

Proben

aus dem

alten deutschen Meistersängers

Hans Sachsens
Werken,

zu Behuf einer neuen Ausgabe derselben

angestellt

von

F. J. Bertuch.



Weimar,

bei Carl Ludw. Hoffmann. 1778.



G. M. Kenna fec.

Der Narrenfresser.



I.

Der Teuffel nahm ein alt Weib zur Eh.
Ein Jasnachspiel.

• • •

Personen dieses Spiels.

Der Arzt.

Mose, der Jüd.

Kam, der Jüd.

Das alt böß Weib.

Der Teuffel.

Mose der Jüd

tritt herein und spricht:

Seit all gegrüßet in gemein,
 So da hierinn versammelt sein,
 Ein Spiel zu hören und zu sehen
 Das ist vor langer Zeit geschehen;
 Ich wuß wol etlich tausent Jahr,
 So lang das schier ist nit mehr wahr;
 Wie daß der Teuffel kam auß Erden,
 Wolt heyrath und auch ehlich werden,
 Und nom ein alt Weib zu der Eh,
 Des der ihm ward gar bang und weh,
 Von ihrem Heissen, Zanden und Schlagen,
 Und entranz ihe in kurzen Tagen.
 Zu dem Arzt sich verdingen thet
 Und halden Swin, und an der Eitel
 Mit dem Arzt in dem Land umzog,
 Und wie einer den andern betrog:
 Ward ihrs als hören und sehen sein,
 Doch wer das nit als glaubt allein,
 Mag dennoch wol ein Edermann sein.

Der Jüd geht ab.

1) Wohlthat.

2) Leinwand.

3) Spindel.



Der Teuffel

geht ein, vor mir hin tritt, und spricht:

In der Hölle mag ich nit mehr bleiben,
 Mein Zeit und Weil darinn vertreiben,
 Sondern hin herauf stahen auff Erden,
 Und will gleich auch ein Ehman werden,
 Hab an mich genommen ein Mannes Leid.
 O härt ich nur ein altes Weib!
 Ich hab gehört wie in der Eh
 All Ding so wol und fremdreich steh.
 Des will ich mich auchst kürzt entzihen
 Nach einer frommen alten Frauen.
 Ein junge die wil mir zu geil,
 Ich bin auch elt auf meinen Theil.
 Ein junge thut mir frecht 1) sein gut.
 Gleich mit ihm 2) gleich sich fremen thut.
 Was uns sagt das alt Sprichwort klug:
 Trum ist ein Altes wol mein Jug.
 Schau, Schau, dort knapt 3) gleich eine her,
 Die dünkt mich älter Weis und Ter, 4)
 An Lieb und Hoff, an Ehen und Jugend,
 An Herben, Fröndheit und Tugend,
 Sie sey mir ganz ehlich farnahr.
 Ich wil gehn zu ir schleichen dar, 5)
 Mit guten Worten sie anreden,
 Ob ein Eh wird zwischen uns Beden.

Die alte kommt, trägt ein Kränzen und Grashalß
 in Händen.

Der Teuffel spricht:

Du mein liebe Alte, glück zu!
 Was suchst du in der morgen Fru
 In diesem Wald an der Wegscheid?

X 2

Die

4) Ter und Scherte.

5) Dohin.

Die Alt

Wohr' und, und sprich:

Es schweig, und hab dir das Herzeleid!
 Du machst mich ir in meinem Segen; 6)
 Dann ich wolt noch dem Wenenregen
 Ertlich Witz graben vor der Sonnen.

Der Teuffel sprich:

Es so hab ich dich recht gefunden; 7)
 Du suchst Witz in Jandereu,
 Woz ich bin auch geret worden,
 Dann ich kenn aller Kräuter Krafft,
 Wolt dir wol jren darzu diensthafft.

Zauberin sprich:

Es lieber wilt daffeltig than?

Der Teuffel sprich:

Ja wenn du mich nennst zu ein Mann,
 Wolt ich du wol bedüßlich seyn
 In alle dem Jünnemen dem;
 Dann ich kann alle Zaubertz.

Die alte Hex sprich:

Es sag du mir vor wer du bist?

Der Teuffel sprich:

Es wiß, daß ich der Teuffel bin.

Die alt Unhuld sprich:

Ja wol, 8) so was ichs mit dir hin;
 Jetzt daß du mich thust erndren,
 Und hebst mein Alter in Ehren,
 Dann schickst alles das ich werr.

Der Teuffel sprich:

Ich wil thun, was dein Herz beert;
 Dann all verheren Sack auf Erden
 Bring ich, und solln dir all werden.

Die alt Hex sprich:

Wenn, und wo wolln wir Hochzeit haben?

6) Zaubersprach.

7) Gefunden.

8) Wohlth.

Der Teuffel spricht:

Heint draussen in dem Endenraden,
Auf einer grossen hohen Buchen,
Du all dein Geipelen samen suchst.
Du wilst wir haben ein guten Muth,
Wie man dann auf Hochzeiten thut,
Tanzen und auch ganz fröhlich seyn.

Das alt Weib spricht:

O ich weis einen guten Wein
In ein Keller drinn in der Statt;
Darein wil ich heint Abend spat
Fahren mit den Geipelen mein,
Bringen sechs grosser Krug mit Wein.
Wass, Lutter, Lutter, Viel und Fisch,
Weis ich zubereit, aus und frisch,
In eine Speiskammer in ein Haus,
Bringen wir auch auf den Baum heraus.
Ich fahr hin, thu bald nachher kommen.

Sie geht ab.

Der Teuffel spricht:

Nun hab ich mir ein Weib genommen,
Die ist dicker, so bin ich dünner.
Sie ist dicker 9), so bin ich dünner,
Sie ist nicht heilich, so bin ich freuslich,
Sie ist nicht dicker, so bin ich freuslich,
Sie kan lügen, zaubern und lachen
So kan ich klug sein und betrogen.
Es wird ein schlachte Heirat mein!
Was irrt: gleich und gleich zieht sich gern.
Den muß ich der muß sich verheirathen,
Der Hochzeit auf dem Baum vergessen.
Ich wil gehn erlend fahren nach,
Draus und Hochzeiten sind längst drauß.

Er geht auf.

Der Arzt

kommt, trägt ein Reimstocker 10) an ein Schwert,
steht sich umb, und spricht:

Ich wolt die elich Wurzel graben,
Damit ich wolt die Kranken loben.

¶

9) Ennst auf dem Damm.

10) Reimstocker.

Vin schier zu einem Narren wern, 11)
Dann ich hie sitz mit meinen Ohen
Sackstücken und auch ein Schalmeyen,
Streichen in e. etw. Lutz und Regen,
Hie auf den Rücken umhert springen;
Die alten Werber tanzen und singen i
Und ich 12) doch nichts, wo ich hinkum,
Im Erdengraben umd und umd.
Ich glaub es sind alt Leute 13) stürmer.
Den Berg schau 14) mit all mein Har.
Will eilen aus dem Wald hinauf,
Nicht widerumd machen zu Haus.

Der Witz geht ab.

Die alt Teuffelbannerin

Reimt mit dem Teuffel, und spricht:

Nun hie zu mein Mann Heilgenodt!
Hort bald hin über Stein und Erck,
Und bring ein heimlich zu Ewig mit Geldt
Durch dem Verheissung abgemelt.

Der Teuffel spricht:

Mein Weib, dein Ketz hab ich vernommen,
Hort da, ich wil bald wider kommen.

Der Teuffel fährt ab.

Die alt Jambetin spricht:

Da hab ich einen rechten Mann,
Was ich ihn heis, das muß er than.
Er muß mir Geldes ganz tragen zu,
Darmit ich auch wol lassen thu
All anderen Heispielen mein,
Des all faul arme Gredin 15) seyn.

Der Teuffel

bringt ein Hosen, und spricht:

Ehem Weib, den Ewig hab ich erhaben
Der ward vor dreifsig Jahren begraben
Von einer alten Bäuerin.
Des Geldt mit gar listigem Sinn
Dem Bäueren abgehoben hat,
Wenn sie Nicht sieht in die Statt.

11) N. 1700.

14) Schreyen.

12) Eder.

15) Schindinnen

13) Herten.

Die Mte

singt den Hahn, schreit dazum, und spricht:

O Hest das Geld wird mir lang strecken, 16)
Fahr du, und thu dich noch das strecken
Nad bring uns noch ein solchen Schatz.

Der Teuffel spricht:

Ja ich weiß einen Münch, der hat
Ein Beutel im Creuzgang eingraben,
Der wird auch bald von mir erhoben.

Der Teuffel fährt dahin.

Die Mte

(Hör ihm ein Schallglocken 17) nach, und spricht:

Nach, nach, wird mir ein recht's Spiel.
Der Teuffel thut all, was ich wil,
Nad gib ihm doch kein gutes Wort.
Ich wil ihn endlich an dem Ort
Gar zu ein Wunderscherer machen.
Kauf mir mein Scholdheit selber lachen,
Daz er so gar einfältig ist,
Ohn all Betrug und Hinderlich.
Ich wil ihm die Saiten schon das spannen.

Der Teuffel

kommt, bringt einen Münchbeutel, und spricht:

Ech liebe Mte, lere bald auf
Das Geld, darmit thu halten Hauf.
Kauf Huter und Wink, Wad und Fisch,
Daz wir nur wol leben zu Tisch,
Nad haben auch zu trunken Wein.

Die Mte

sucht den Beutel, und spricht:

Laß schauen, was für Münch wird seyn.
Der Münch hat im Kloster abgetheyn.
Schon Rart, was brachten an den Reim?
Ich man du Gastar frestest mein?
Hab dir die Trif ind Herz hinein!
Ich dörff den Beutel wol hest ind Münch,
Du treuer Teuffel, gar wissent.
Gibst toll dich, und bring mir recht's Geld.

X 3

Der

16) Himmeln.

17) Schwingen.

Der Teuffel

Reißt den Haid auf, und spricht:

Das kan ich nit in weiter Weh,
Dann es ist legt nach Mitternacht,
Wider kein Schatz hab ich mehr Macht;
Auff morgen machts so eich mit Triß,
Ich bring die Welt baldes funder is.

Die Alt

macht mit Herr Sabel einen Kreis um den Teuffel, und spricht:

Ich wil dich das Schändhelen lehren,
Und dich mit meiner Sabel dorn, 18)
Daf dir dein Haid muß werden auch
Eben gleich so weich als der Bauch.

Sie reissen einander in dem Kreis

Der Teuffel

springt herauf auß dem Kreis, und spricht:

Warum schlägst mich so grausam vbel
Du alles schändliches Zeil und Vbel?
Eh ich den dir Haid noch ein Jar,
Eh ich in das wild Gedruch 19) fahr,
Daf du mich gefüßl nimmermehr.

Die Alt

schwert ihm mit der Sabel, und spricht:

Komm rein, das ich dich besser der.

Der Teuffel

steht vor dem Kreis, sagt ihr den Ehl. 21)

Die alt Jaunderin spricht:

Herr, herr da, ich wil ja mit jhm 20)
Zus meiner braken Seßeln,
Woln dich Teuffel mit Stricken und Strangen
Wol drängen im weiten Reide fangen,
Du sollst mir zwar nit entrinnen,
Fahr wo du wilt, ich wil dich fangen. 22)

Sie geht ab

Der Teuffel

kommt wider, sagt ich wider, und spricht:

Ey, ey, wie ist im Stand der Ey,
Es groß Kräftel, Angst, Ach und Weh.

18) Schöckel.

19) Kampf mit Hais.

20) Wisset ihr einen Ehl.

21) Wehnen.

22) Ficht.

aus . H a n d

Die alt den Tag liest immerzu,
Weg der Nacht hält ich auch kein Ruh,
Sie thut Herz röhren, küssen und freigen,
Kragen, lachen, schreien und reissen,
Nuch bissen mich Kibb, Wangen und Leuf,
Mich peinigen Naken, Lahn und Weuf.
Ich muß einmal mich sehn von da,
Dass nicht mein alter Flohbeutel kam,
Und mich wider bring in die Gern.
Eck würd sie mit der Streich nit sparn.
Was rauscht dort durch die Stauden her?
Wie wenns mein altes Fieber wär?
Nein, nein, es ist ein alter Mann,
Den seh ich für ein Arget an.

Der Arget kommt, und spricht:

Gut Oehl, wie hat also betrubet?
Sag mir, was dich zu trauern vber?

Der Teuffel spricht:

Ich hab geholt ein altes Weid,
Die hat hart gelacht meinen Leib,
Mit lisen, lachen, küssen und schlagen,
Dass ich jetzt kaum die Haut mag tragen,
Der ich nun kaum entrinnen bin.

Der Arget spricht:

Mein Freund, du sollst argeß haben verhin,
Dass die Weiber sind alle wunderbarlich;
Vorauß die alten Weiber funderlich.
Warum schäuf dich nicht das umdsehen?

Der Teuffel spricht:

Die Wahrheit wil ich dir verzeihen. 23)
Da ich die Alte heftlich beschawet,
Het ich ihr der Lach nit vertronet,
Dass sie so bitter blöß felt sein;
Wann 24) sie hett einen Jan allein;
Dacht, sie kann mich je nit dort beissen,
Kon sich auch nit sat mit mir reissen,
Wann sie hett einen grossen Buckel,
Der hinten auß dem Rock ihr huckel,

Darzu war sie schwach, bleich und alt,
 Und hatt sehr gar ein fromme Skalt,
 Trug ein Gairnosser in der Hand,
 Setzte sich einseitig an dem End,
 Und so licht bey dem Licht besch,
 So ist sie vil bößer denn ich.
 Wol bößer Licht und arger Lich.

Der Arzt spricht:

Mein Herr sag aber wer du bist!

Der Teuffel spricht:

Es wiß daß ich der Teuffel bin.

Der Arzt spricht:

Sag aber wo wilt du sein?

Der Teuffel spricht:

In meiner Alten wil ich nimmer,
 Ich wolt eh ewiglich und immer
 In ein wilden Bereich sitzen.

Der Arzt spricht:

Sag du mir aber, wilt du jeun
 Nennen etwan ein junges Weib?
 Das dir erstreuen mög dein Leid?

Der Teuffel spricht:

Mein Mann, ich hab der Weiber genug,
 Ich wil weder Alt oder Jung,
 Ich wil eh dienen einem Herren,
 Mit ihm reisen durch weit und ferren
 Länden. Was treibst du für ein Handel?

Der Arzt spricht:

Zu Land ich bin und wider wandel,
 Und hab der Arzenei ein Grund, 25)
 Und mach die kranken Leut gesund,
 Wanquierley Krankheit glaub du mir.

Der Teuffel spricht:

O ich sint gar wol beissen dir,
 Wenn du mich aufseest zu ein Knecht.

Der Arzt spricht:

Was wäre dein Hülf, verdeutsch wird recht?

Der Teuffel spricht:

Da wolt ich u. rich Herren fahren,
 Und sie bekühen, wie vor Jahren,
 Es miß du mich denn rauf beschweren,
 Es würd man dich zu Lohn verkehren
 Mit zehn Talern oder mehr.

Der Arzt spricht:

Das wäre fast gut, des meiner Ehrl
 Nun wilt du denn mein Knecht seyn,
 Es gib mir drauff die Leme dein.

Der Teuffel spricht:

Doch daß du mir fremlich darneben
 Den halben Theil wilst allmal geben,
 Was wir verdienen alle beyd.

Der K.

kenn ich die Hand, und spricht:

Das sey die zugesagt des dem Echl
 Nun rath, wo wöhl wir erstlich kauf!

Der Teuffel spricht:

Drinn in der Stadt, in ein Steinhauf,
 Da wohnen zwen Jüden darinnen,
 Die sehr groß Gut mit Wucher gewinnen;
 Vergleich mit finannen 26) und lügen,
 Sehe vil Leut bescheyßen und betriegen.
 Da will ich in den einen fahren,
 Alldenn so thu dich nit lang sparen,
 Ehn zu des Jüden Hauf einsehen,
 Und thu mich von dem Blesßen beschweren,
 So wil ich von ihm fahren auß,
 Denn kom wir (sam 27) im Wald herauß,
 Da theilt du denn den Lohn mit mir.

Der Arzt spricht:

Iß gut, fahr hin, ich folge dir.

Die 2te Sagh 28.

Die

26) Im Handel beschagen.

27) Zusammen.

Die zwei Jüden gehen ein.

Mose der Jüd spricht:

Esam nimmt das Bucherdyck,
Und daran einen Burger such,
Der ist Herman Winschling genannt,
Dem hab verstanden seine Pfand,
Dieselben wollen wir verkaufen,
Was darmit wehren unsern Housen.

Esam schaut den Kopf, sieht heilich:

Mose spricht zu ihm:

Hörst du nit Esam? geh für dich. 28)

Esam der Bessen fährt auf, und spricht:

Echelm, Unsat, laß zufrieden mich!
Gleich, eh ich dich erwürg und erdick,
Mit den Jänen zu Fleden reiß.

Er knirschet mit den Jänen, sam wöl er auff ihn fallen.

Mose der Jüd spricht:

Trawen, mein Esam sag mir an,
Hat jemand dir ein Lepd gethan?

Esam der Bessen

ruft ein Messer, und spricht:

Troll dich von mir, du Teuffel rich,
Ober ich steck das Messer in dich.

Der Irge

geht ein, und spricht:

Heil sey euch Eyden, auß dem Saal!

Mose der Jüd spricht:

Mein Herr, wie kommt ir auß dimal
Es recht allhie zu und herein?
Ich weiß nit wie der Wetter mein
Arbeits so wunder schrecklich Red.

Esam der bessen Jüd spricht:

Ir kilt mich auß das Loch all Bed!
Irgs trotzt euch, oder ich wil euch fressen.

§ H a n g

Der Arzt spricht:

Mein Mose, dein Vetter ist dessen,
Wilt du, so will ich ihn beschenden!

Mose der Jüd spricht:

O heil'ge, ich will euch drumb verreden
Mit zwainzig Thalem also dar,
Dass nur der Bly von ihm aufsahe,
Und er ihn laß wie vor in Ruh.'

Der Arzt beschwört ihn, und spricht:

So schweist, und hert mir freylich zu.
Seid ich beschwör dich den vier par,
Den Flebermuth, Hering und Lar,
Und daß du arger Belenbed
Ausfahret oder Stein und Stach,
Da daß mild Herdrich hinauf,
Und raum mir solend deß Haug!
Sib mir Antwort, wilt du das than!

Esau der dessen Jüd spricht:

Es was reichlich 27) du mich, lieber Mann,
Dass du mich so bald treidest auß,
Von diesem wollustigen Haug?
Darian ich sih in stiller Ruh.
Ich noch weuen Weisfallen grüßet zu,
Hol Wucher, Raubes und Tuffsal,
Bis an den Firk vol oberal.
Nun, dein freestig Beschwörung hert ich,
Und fahr hin in das mild Herdrich.

Wachdem spricht Esau.

Mir ist, sam sen ich auferwacht!
Mein Mose, was hab ich gemacht?
Mich dünkt ich sey vngschickt gewesen!

Mose der Jüd spricht:

Mein Esau, weß du bist genesen,
So dank Gott, und schweig dazzu still.
Den Arzet ich bezalen wil.
Zwainzig Thale ich euch versprochen han,
Da habt euch dreyßig Thale zu lohn.
In großem Dank, habet Preis und Ede.

Der

Der Arzt

nimmt das Geld, und spricht:

Schicket noch mir, dürfte es mein mehr.
Nur, der Fied sey diesem Hauf!

Rose der Fied spricht:

Wir wollen euch getreu Oest hinanz.

Sie gehn ab 197.

Der Teuffel

geht ein, und spricht:

Laß schenken, ob mein Erbschaft so)
Das Geld gleich mit mir theilen woll?
Er hat dreißig Thaler eingenommen,
Dann ich bin aus dem Hauf mit kommen,
Stund in ein finstern Winkel dort,
Hab ich den Leuten und gehört.
Wo er mich mit dem Geld will lösen,
Ich will ihn dächlich wider treffen.
Ich schweig, da thut mein Oest der gahst
Will ich auch theilen von dem Lohn!

Der Arzt

gibt die Thaler, und spricht:

Die dreißig Thaler haben wir.
Nimm die Leuten, gehören dir.

Der Teuffel

nimmt das Geld, und spricht:

Hat die der Fied denn nit mehr geben?

Der Arzt

trifft zum Fied aus, und spricht:

Mein Oest, als wahr ich ihn leben!

Der Teuffel spricht:

Oest, wo soll ich nun fahren hin?

Der Arzt spricht:

Es trug dem Juden guten Wein.
Wie wann du in der Stadt über wandern.
Nur führt den Juden in den Andern.

Der Teuffel spricht:

Ja wol mach dich zu Juden Hauf,
Leid mich auch von dem Andern auf.

Der Teuffel geht ab

Der Arzt lacht, und spricht:

O du bist mir werthlich ohn Zweifel,
 War ein from einseitiger Teufel,
 Der mein Betrug nit werden thut!
 Mit ihm will ich gewinnen groß Gut.
 Nun ich will nach ind 31) Stett hien,
 Der Jüd wird nun beissen sein.

o Der Arzt geht ab.

Esam der Jüd

Nährt den Tisch an einer großen Ketten ein, der schlägt
 mit Zangen um sich.

Esam spricht:

O das ich ander der Arzt kün,
 Sich meines Vetter Noth annehm,
 Und hilff ihm, wie er mir hat thon.
 Wolt ihn auch geben guten Lohn.

Der Arzt geht ein.

Esam spricht:

O Knecht, wie kommt ihr so recht!
 Meie mein lieber Vetter, seht,
 Der hat die Krantheit gleich wie ich,
 Beschwert ihn auch gleich wie mich,
 Will euch auch dreißig Thaler geben.

Der Arzt spricht:

Ja weil? so schweig und merket eben.
 Ich beschwert dich Seel des vix vor,
 Vex Nederrisch, Hering und Laz,
 Das du, du alter Belandoch,
 Ausfabest über Stein und Erod,
 In das wild Berdeich hinaus,
 Und raumest mir bald diest Haus.
 Gib Antwort, wilt du das thon?

Noth der kessien Jüd singet

Hör dich du schändlicher lafer Mann!
 Laß mich mit Ihn in diesem Haus!
 Ich laß mich sein Dred treiben auß,
 Du bist ein Dred, hast mir verholn,
 Von dreißig Thalern zehn abgehoß,
 Darumb darffst du mit mir nit halgen. 32)
 Hör dich, du ghörst an lichten Salgen.

XX

Der

31) In die.

32) Gewalt brauchen.

Der Arzt spricht:

Du oder Heiß, mit diesen Dingen,
Darfst du bald ein an Salzen dringen.
Ich muß gehn in dem Schicksal drinnen,
Noch ein freistiger Beschränkung kennen,
Ich aber Heiß zu finden auß.

Der Arzt geht ab.

Der Pfaffen spricht:

Nein, du bringst mich nit aus dem Haß,
Du schörst, und diebischer Dab.
Auf dem Beschränken ich gar nit geh. 33)

Der Arzt

Ist wieder, und spricht:

Leffel, dein alt Weib ist benden,
Hat mich zu dir herauf beschiden,
Die ist der von dem Edergericht 24) kommen,
Hat mit ihr Brief und Sigel 35) genommen,
Hat dich gewonnen am Edergericht,
Du mußt zu ihr und anders nicht.
Jetzt kommt 36) herauf, besan dich eben,
Was du ihr wolt für Antwort gehn.

Der Leffel

Ist aus dem Beschränken, und spricht:

Mie! wie! ist mein alt Weib kommen,
Hat ein Brief vom Edergericht genommen,
Daß ich muß wider zu der Alten,
Und mit ihr wie vorhin haushalten?
Ja wol, ja wol, da bleib ich nicht!
Mein Arzt sei ledig deiner Pflicht,
Ich fahr dahin mein Leber Heil.
Wolt ich ewig sein in der Höl.
Da het ich vill, als besser Abn.
Aber, mit Weib 37) ich scheiden thn.

Ehem der Jüd betriegt.

Ihr Herren nemet von den Schwand
Nit zu Verdriss und zu Radant,
Den wir zu Kurheil dahn gemacht,
Wie man denn jetzt that zu Gesnack,
Obn alles Arges, wie wir hoffen.
Dahn Jhden und alte Weider troffen.

33) Nicht abt. 34) Edergericht. 35) Verhaft. Verhaft.
36) Kommt ab. 37) Zornig.

Nun freuen wir uns daß diese Stadt
Keine Juden mehr in ihr hat,
Die sich Kurzweil nicht haben verbrochen;
So hoffen wir auch, daß dieser Vossen
Die alten ehrbaren frommen Frauen,
So aus rechter Lieb und Vertrauen
Ihren Ehemännern sind unterthan,
Wuch darinn kein Verdrießen kan;
Dieweil und wir doch hier vermein
Die jüdischen und bliesen allein,
Von den Salomen sagt in Quell,
Diß Weib sey bitter denn die Höl;
Und besser sey wohnen und wachen
Bey Hasen, Schlangen und bey Trachen,
Tenn den ein solchen Weib im Zorn,
Wenn sie ist recht entrüstet vorn, 18)
Wächst weder Treu, Lieb und Ehr.
Der Weib finde man hier keines mehr,
Wann sie sind all zerstückt die Höl;
Da küssen 19) noch viel Ungethuch,
Weit von und hin wünschet sie Hand Esch.

Jano Salomo, 1777. am 24. Tag Septemb.

II.

Der Narrenfresser.

Ein Schwank.

Ich spaziert heut ich aus und drey,
Zu sehen wie der lichte Mey
Entleeret hat das weite Feld,
Die Auen und die wüsten Wald,
Die Blumen, Laub und grünem Gras;
Da fand ich reichlich übermaß
Lustig mit rot und weißer Blüt.
Des war erfreuet mein Gemüt.
Bey einem Wald ich umbdresert,
Darinn der Vogel Echer quiniert,
Der gieng ich nach und war sehr bald
Weit hinein kommen in den Wald;
Daß mich gleich sehr verwundert daß,
In dem da theilet sich die Straß,
Auf in der Linden und der Reichen,

Wald

18) Weiden.

19) Ecken se.

Und eil ich kund in dem Gehrechten, 1)
 Welch Straßen ich weit einsah.
 Da ersah ich ein großen Mann,
 Lang, grausam, thierisch, unfug und wild,
 Ein sehr erschrecklich schrecklich Bild.
 Sein Knie des vier Bein war,
 Ganz ungeheuer von Stämmen,
 Ganz zimmet, knodet und ganz knorret,
 Sein Haut gefallen und verderret,
 Sein Augen tief, sein Maul mit Klein,
 Bleich, thierisch war die Farbe sein,
 Runzelt, hendend waren sein Wangen,
 Sein Drüsel 2) unter sich ward hangen,
 Der Hals war dürr, harig und rauh,
 Ein war gerampt ihm der Bauch.
 Dieser Mann saß an der Menschend:
 Mein Herr das Koppfe in Hergelegh.
 Da tracht ich gen der linken Hand
 Ein Holzweg ein mir unbekant,
 Dem gewlichen Mann zu entriemen.
 Als ich hoch mit frechtigen Eimen,
 Sah ich ein Wogen gen mir gehn,
 Darauf saß noch ein grüßer Mann,
 Sehr feist und groß oder die maß,
 Sein Bauch groß wie ein fiedrich Fatz,
 Der hatt ein groß blutig Maul,
 Stark, breit Jan wie ein Ackerpaul,
 Sein Koppf groß saß wie ein Ealschenba.
 Ich dacht, wo soll ich Armer bleiben?
 So ich dem Thieren thu entgehn,
 Soll ich dem Feissen in die Jan.
 Ich hoch juchel, thet mich verpfeden
 In einer dicken Dorenhecken;
 Als ich umfah und mich versah
 Stund die Heck des dem dürren Mann,
 Im Wald zusundern bey der Straf,
 War dem ich erst geflohen war.
 Erst war mein Herr in Arngken schmer,
 Mit dem da fahr der Feist daher,
 Der dacht all bey dem dürren Mann,
 Wad sprengt den mit Worten an:
 Sag an, mein Freund, was dir geheiß, 3)
 Daß du so dürr und mager bist?
 Er sprach: Mein Herr, ich bin der Mann;
 Die Männer ich gefressen han,

1) Verlegenheit. 2) Unterarm und Bein. 3) Geheiß.

Die selber waren Herr im Haus,
 Und giengen darinn ein und aus,
 Und die Weiber nit strechten idten
 In Dörffer, Märckn, Schloß und Stätten.
 Darvon hab ich mich lang gedenkt,
 Wer lezt hat es sich verkehrt,
 Wo ich Hungriert lezt hingeh
 Sind ich der Männer wenig mehr,
 Die Herr sind in dem Haus allein;
 Des muß ich lang vorgeffen sein.
 Also ich umgezogen bin
 In vil Landen her und hin,
 Und hab doch bewert dieses Iar
 Noch kein gefunden, glaub fürwar,
 Deshalb bin ich so gar verschmachtet,
 Verschmachtet, erkungert und verborret,
 Wolt lezt auch in die Statt hinein,
 Zu suchen da die Nahrung mein;
 Ich bitt laß fahren mich mit dir,
 Willst du ein Bent geratet mir,
 So theil ich dir mein Nahrung mit.
 Der freiß Mann sprach: Ich darf sein nit,
 Ich hab selber ein guten Handel
 Genug, wo ich im Land umwardel.
 Der dürr Mann sprach: Du werttest Galt
 Sag wos du für ein Nahrung hast,
 Wen wann du kommst, und wer du seist?
 Da antwort widerumb der freiß:
 Es wiß ich bin der Narrenfreißer;
 Und seig der ein in ihre Züßer,
 Ein groffe Sumd die ich nit mag,
 Ob etwan semen dñse Tag,
 Das ich hernoch zu essen hätt.
 Dann wo ich kom in Märckn und Stätt
 Da find ich meines Wildprets vil,
 Dick, seiß und groß, wie ich nit wil;
 Die freiß ich all in meinen Nachen,
 Und zeuch also ein freißn Vachn. 4)
 Und fahr auch yetz hinein die Statt,
 Darinn man morgen Zafnacht hat;
 Da wil ich weidlich Narren bezgen,
 Und mich ihres Fleischs recht wol ergezen,
 Gefotten, braten und geschmahen.
 Was ich nit mag wil ich einsalzen,
 Des gar lang hab zu essen ich.

XX 2

T 63

4) Een.

Doch ist mir sicher Feind für dich.
 Ich fürcht du werdest ein Fehler schießen:
 Du werdest keiner Speiß Kanten greiffen
 Die dir dienlich sey für dein Lebn.
 In der Statt ist nur ein dds Weib
 Die suchst du fast in jedem Haus,
 Darum ist all dein Hoffnung auß,
 Und wir die schwachen Mann vil wegen 5)
 Du schlägest etwan dein Seliger
 Auf einen unverscholdten Grund,
 Da magst du füllen deinen Schand,
 Auf die Ehre und Reinen Welter, 6)
 Auf die Mühl und die Reismüller,
 Und zu den Hirten in den Feldern,
 Und zu Walderbüchern in den Wäldern.
 Der hie Mann sprach mit traurig Worten:
 Und ob ich schon an solchen Orten
 Etwan erschnay die Nahrung mein,
 So ist doch nicht dran Haut und Bein,
 Von alten Mannen grob und fresset;
 Ich, haustet, mager und verdorret,
 Der Fleisch ich dann nit kan verdorren.
 Doch hoff ich mich dem zu erfreuen,
 Mit guter junger feiser Speiß
 In dieser Statt, in dieser Reiz;
 Laß mich nur sitzen auß dein Wagen.
 Ich wil dir gleich das nit versagen,
 Der Narrenfresser zu ihm sach, 7)
 Sit auß, so fahren wir gemach,
 Wann wir nur haben Sonnenschein,
 Heint kommen in die Statt hinein.
 Der hie Mann auß dem Wagen sah
 Und fahren hin gemach ihr Etz, 8)
 Laß die Statt zu, da fund ich auß,
 Und bin also in einem Lauf
 Herrin gelesst, stet adweg.
 Ich suchet weder Bruch noch Etz,
 Und wut 1) durch Neß, Bäch und Gräbner,
 Ich hiet Reiz Perg, der Narrenfresser
 Wüch mir verrennen Weg und Etz;
 Des hürten Mann ich gar vergah,
 Der doch die Männer frist allein,
 Die Herr in ihrem Hause sein.
 Nun bin ich kommen auß der Not,

1) Heilwun.

2) Wotter.

3) Züßhelen.

4) Eyn.

Bring auch allen das Bottenbrod, 9)
 Das heint werden zu Abend spat
 Drey Männer kommen in die Stadt,
 Und vor dem Thoren wird entnommen,
 Den wird der Narrenfresser fassen.
 Ihre lieben Stellen rhatet zu,
 Wie man nur diesen Dingen thut
 Wäre nur der Narrenfresser todt,
 Und den andern heit es kein Noth;
 Glaubt er schon einen oder zwen,
 Müß er hernach sein Strossen gehn;
 Das brecht dem Hauken nit vil Schaden,
 Hetten wir des Narrenfressers Gnaden;
 Der wüßte uns wie die Hühner nider,
 Und kommt des Jares oft herwider.
 Das hab ich allen guten Mischen
 Im Besten nit verhalten möllen;
 Und diese trewe Warnung than,
 Auf daß ich fürch jedemman,
 Mit Sicherheit in sein Gewar, 10)
 Der Männerfresser ist hungerrig gar,
 Und drumet wie ein alter Ber,
 Sucht jetzt gleich vor dem Thale daher;
 Der Narrenfresser auch mit ihm
 Mit bluring Maul in zoren Grimm,
 Sie sind von der Stadt nit fast weit,
 Wer ihm streicht der Riech, es ist Zeit,
 Das ihm kein Unheil draus machet.
 Den Rath gibt zu Nienberg Hans Sachs.

Anno Salueto, 1530. am 9. Tag May.

III.

Gespräch mit der Fastnacht
 von ihrer Eigenschafft.

Ein Schwanck.

Als ich am Freytag nach Fastnacht
 Mit meinem Beutel Rechnung machet,
 Den ich sand eitel ring 1) und hier;
 Da ward mir erst die Fastnacht schwer.
 Verdrüssen ich gleich aufspaziert,
 Hinein an der Regniß reßert,
 Bis gen Schnigling, ward also ruden 2)

Hinab

9) Verschafft. Nachrede. 10) Befahrung.
 1) Weis. 2) Wenz fort.

Hinab biß zu der Steinbrucken,
 Von fern sah ich im Land der Lichen
 Ein grosses Thier, das ward ich furchen:
 Ich kunte nit kennen was es was,
 Sein Bauch was wie ein fideich Taz.
 Sein ganzer Leib vol Schellen rand;
 Hett stork Jän und ein weissen Echlund.
 Sein Schwanz schenig 3) und unbeschorn;
 Das hett weder Augen noch Ohren.
 Als ich stoh etwas weit von ihm
 Rufft es (sant 4) mit menschlicher Etim;
 Ich solt ihn Echaden zu ihm gehn.
 Ich creuzigt mich, und blind still stehn,
 Biß das es zu mir froch gemach.
 Ich merckt wol es war: murt und schwach.
 Noch hielt ichs für ein Schenk allwacn.
 Ich beschwor es mit ein guten Egen:
 Du seyst ein Thier, Seich oder Schenk;
 Gebest ich dir, das du dich nennst.

Die Jasnacht.

Das Thier heng an gar laut und leicht:
 Kennst mich nit? Ich bin die Jasnacht;
 Sprach es: Kennst nit mein weissen Bauch,
 Mein stork Jän und grossen Echlund?
 Wie vil Luchen ich hab verzehet,
 Biß man mich Jasnacht dat eruchet,
 Mit vil Bilspret, Völ, Fisch und Aukel,
 Eeln, Pfeffer, Jasnacht, Sauer und Eik,
 Gebratend, Gewürzet, Einachittet; 5)
 Gefettend, Beaten und Geipfiet.
 Deraluch hab ich gethür vil Liller
 Mit Frankenstein und Muscateller,
 Kigel mit Reinfal und Rabeser,
 Vil Jüßer auch mit frembden Vist;
 Kandel, Kranzen gemacher ich.
 Sont sonst nit gut zu trunken wär.

Der Dichte.

Ich sprach: Wie tragt du so vil Schellen
 Die vund dein ganzen Leib erdelen?

Die Jasnacht.

Die Jasnacht sprach: Hie merck mit Fleiß
 Vil überlicher Freud und Abweß, 6)

1) Schenk.

4) Ruffen.

4) Gleich vil.

5) Völspet.

Die umd mich Jasnacht alleit Minack
 Mit Pirschen, 7) Esel, Läng, Keren, Singen,
 Mit Arbelcin Rechen und scharrf rennen,
 Mit Ketten Rechen in dem Etze,
 Schwerdtläng, Krossläng ist man auch fro.
 Nil Jasnachtspil bring ich herder,
 Wird ohn Zahl gar viel Kummerer;
 Die sich verummüen und verpüen,
 Eins Theils wie Weiber sich auffmüen,
 Ein Theil wie Mäsch, ein Theil wie Korn,
 Eins Theils find wie Zigeuner wern,
 Eins Theils Bawern, eines Theils Naren,
 Darinn etlich vil Zeit verharren,
 Auch mancherley man sahet an.
 Wer sich der nährsicht stellen kan,
 Der ist der Best und hat den Preiß,
 Von wegen nährtscher Abweiß.

Der Dichter.

Ich sprach: Wie haß se starke Zin!

Die Jasnacht.

Sie sprach: Du magst du den versetz,
 Viel Beutel hab ich mit zerisset,
 Viel Geldsäck darmit aufgetrisset,
 Viel Erbgüter hab ich verärrerret,
 Viel abtragens Gelds mit verkerret,
 Viel Karten hab ich mit zerissen,
 Viel Würfel zerniglich zerissen,
 Viel Werdentag darmit zernagen,
 Viel bößer Denbild drinn zertragen,
 Viel guter Euten mit verkerret,
 Viel Erdmleit darmit verkerret.

Der Dichter.

Ich sprach: Du haß ein weiten Rachen!
 Du feng die Jasnacht an zu lachen,

Die Jasnacht.

Und sprach: Mein Rach verschlungen hat
 Geld, Kleider, Bett, Zorn und Hautraht.
 Häuser und Städt, 8) Eder und Wisk
 Het alles durch mein Rachen fließen,

XX 1

Daß

7) Umhergeschwärmern.

8) Wirth.

Du ich ohn Anseh hab verschicket,
Wer er uns wirt, ich wer ersidet.

Der Dichter.

Ich sprach: Wie ist dein Schwanz so mager,
Dürr, schienbergig, kienig und dager?

Die Fasnacht.

Die Fasnacht sprach: Durch meine Elend
Mir noch heut mancheren Taglich.
Ewuld, Arum, Pöler, Elend und Ehand,
Eckelde jählen und verlesen Pfand.
Was ich aufftrag in Uberschlag
Nacht Handtrick hart ersparen muß,
Mit alten Jähnen obel essen,
Ich anffehen lang in d' Nacht gesehen.
Wiß nicht und Jüder auch nachlauffen
Nem an den Jüden und Jussuffen,
Der Jüderlein und Wassertrick,
Nacht erste Harnsch und Bruchel,
Jannaschwereckung und auch Ehrucke,
Kaltich Spiel, Hider und d'ß Gerack, 9)
Diß und mehr Arges folgt mir nach.

Der Dichter.

In der Fasnacht ich wider sprach:
Sag mir, du schwerer Heterack,
Wie daß kein Aug und Ohren haß!

Die Fasnacht.

Fasnacht sprach: Ich hab niemand an.
Kein Mensch ich schon noch versien,
Heilich noch weltlich, oder vnd ruder,
Dann ich bin der Welt ein Meerwunder.
Mich selb ich auch mit seiden kan,
Was obel oder wol ich stahn,
Ich geh gleich wie ein blindes Pferd,
Bleid die Fasnacht dener vnd ferdt, 10)
Dergleichen ich auch nicht gehdt.
Wer sich gleich gegen mir empdt,
Mich krafft, schändet oder schwächt,
Dem wird ich kind, gib ihm ewecht.
Thu mich gar an kein Vermaß lehren,
Bij man mir mit Schwelt muß weren.
Ich steng fort immer fort mein Gang

9) uells Wuchter.

10) Jettel.

Noch zwei oder drei Monat lang,
 Nun bin ich trieben auf der Stalt,
 Da mir das Sterb gegeben hat
 Mit großer Klag ein Haufen Hart,
 Die redten alle auf mich hart,
 Bis jeden Monat widerumb
 Vergahn, daß ich denn widerkumb
 Und sie all thu wider ersehn,
 Darnach habend on mir zu daren,
 Ist dem die Fastnacht schwach und matt
 Kaff die hoch seinen Branten tratt,
 Und thet in Feunich einen Plausch,
 Daß ich sah weder Eul noch Sturzh,
 Da lagn under der Bruch verbergen.

Der Dichter beschleußt.

Ich gieng hinheim mit arden Perren,
 Gedacht des Erndtwirts vor vil Tagen.
 Daß ich die Alten dert lasen:
 Einer jeden Zeit zu thun ihr Recht,
 Das machet manchen arren Knecht.
 Das merck gewislich in einer Stund,
 Wenn die Fastnacht herwider kumb,
 Daß jedermann sah tuch und schmuck.
 Daß sie ihm nit zu vil verßluckt.
 Für Kleidung, Wäntzen und Eul
 Und darselich ander Dase vil,
 Daß er das ganz Jar mit Gebrauch 11)
 Denn neben uns am Hungertuch,
 Und halben Sad denn zu mus binden
 Dende mit Widen und mit Linden.
 Zum Schaden ihm der Prott arfandich,
 Wänt treulich der Dichter Hans Sachs.

Anno Salutis, 1540. am 19. Tag Febr.

IV.

Sanct Peter mit der Weis.

Ein Schwank.

Da noch auf Erden gieng Christus
 Und auch mit ihm wandert Petrus.
 Sind Tags aus ein Dorf mit ihm gieng.
 Bey einer Wegstend Petrus anheng:

11) Mangel

O Herr Gott und Kaiser mein,
 Was wunderst du der Hölle dein,
 Weil du doch Gott allmächtig bist,
 Läßt es doch gehen in aller Zeit,
 In aller Welt gleich wie es geht,
 Wie Habarek sagt der Prophet:
 Gerecht und Gewalt geht ihr Recht
 Der Gottlos aber geht ihr Recht,
 Mit Schlichtheit den Gerechten und Frommen,
 Und ihm sein Recht in Eo mehr kommen,
 Die Zeit geht durch ein ander sehr
 Eben gleich wie der Fisch im Meer,
 Da nimmer einer den andern verschlingt;
 Der Bly den Guten überwindt,
 Des steht es viel an allen Enden,
 In oben und in andern Ständen;
 Des steht du zu und schreiest still
 Sam 1) kummer doch die Sach mit viel
 Und geh dich eben glat nicht an;
 Sink doch als viel unberathen,
 Wenn recht in die Hand die Herrschaft dein.
 O ist es ein Jahr Herr Gott sein,
 Und ist den Gerecht haben wie du,
 Ich wolt anders schauen darin,
 Haben viel ein besser Regiment
 Auf Erden durch alle Stundt!
 Ich wolt strecken mit meiner Hand
 Wucher, Heirath, Krieg, Raub und Brand,
 Ich wolt anrichten ein rhon 2) leben.
 Der Herr sprach: Petre sag mir eben:
 Wieviel du willst le besser regieren,
 All Ding auff Eo das 3) erwidern,
 Die Frommen schüßen, die Bösen plagen!
 Sonst Petre ist hinwider sagen:
 Ja es müß in der Welt das sein,
 Mit also durch einander gehn.
 Ich wolt viel besser Ordnung halten.
 Der Herr sprach: man so muß verwalten,
 Petre, die haben Herrschafft mein.
 Heut den Tag seist du Herr Gott sein.
 Schaff und erweist all was du wilt,
 Eo hat, fremd, altes oder wilt,
 Ob auf den Fisch oder den From,
 Ob schin Ketter, Wind oder Regen,
 Du magst straffen oder belohnen,

1) mit.

2) klug.

3) Gerecht.

Flozen, schätzen oder verachten,
 In Summa mein ganz Besitzt
 Es heut den Tag in deiner Handt.
 Damit reichet der Herr sein Stab,
 Petrus den in sein Hände gab.
 Petrus was des gar wohl gemut,
 Daucht sich der Herrlichkeit sehr gut.
 In dem kam der ein armes Weib,
 Sonn thut, moare und bleich von Leid,
 Darfuß in ein petri'schen Kleid,
 Die trüb ihr Geisß hin auß die Weid.
 Da sie mit auß die Weidheid kam
 Ertrach sie: Weib bin in Pettes Nam,
 Gott thut und bühlet dich immerdar,
 Laß du kein Biel widerfah,
 Von Wulsten oder Tugentzitter,
 Dann ich kan wollich se nit mit dir;
 Ich muß arbeiten das Taaleu,
 Heut ich sonst nichts zu essen han, 4)
 Tadeu mit meinen kleinen Kinder.
 Nun geh hin wo du Weid thut finden,
 Gott der thut dich mit seiner Hand.
 Mit dem die Heam wider andwend
 Ist Trüß, so eien die Weisß ihr Straf.
 Der Herr zu Petre saen was: 5)
 Petre, haß das Gebet der Armen
 Gehört? du muß dich ihr erbaumen,
 Weil in den Tag bist Herr Gott du,
 So steht dir auch hillich zu.
 Laß du die Weisß nemdß in dein Hut.
 Wie sie den Herpen bitten thut,
 Und lühst sie den ganzen Tag,
 Laß sie sich nit verirrt um Ha. 6)
 Mit soll noch nit gekellen wern,
 Noch sie zerissen Wulß und Bern,
 Tag auß den Abend widerund
 Die Weisß entbedet heimkumb
 Der armen Frauen in ihr Hauß.
 Geh hin und rich die Sach wol auß.
 Petrus nam nach des Herrn Wort
 Die Weisß in sein Hut an dem Ort,
 Und trüb sie an die Weid lundan.
 Sich äng Sanct Peters Durub an,
 Die Weisß war muten, lung und frech
 Und blie gar nit in der Weid, 7)

Leß

4) Gdt. 5) E. 290. 6) Bld. 7) Mph.

Iß auf der Herde hin und rüher,
 Geiß ein Lenz auf den andern rüher,
 Und nimm hin und her durch die Stunden,
 Petrus mit Verdon, Blain und Schauden 1)
 Und immer nachtreten der Gais,
 Das können die Geiss gut über haß,
 Der Schweiß oder sein reich eben,
 Die Gais verzeht der alt Pan
 Den Tag, bis auf den Abend hat
 Machtlich, heilig, 9) ganz nicht und mal,
 Die Geiß wiederum drinnen bracht.
 Der Herr sich Petrus an und lacht,
 Petrus: Petrus will mein Regiment
 Auch immer haben in deiner Macht!
 Petrus sprach: lieber Herr mein
 Mach mich hin den Erde dein,
 Und dein Gewalt, ich begeh mit nichten
 Gehin dein Amt mehr auszurichten,
 Ich weiß das mein Weisheit kaum thut, 12)
 Das ich ein Geiß regieren mücht,
 Mit großer Macht, Müß und Arbeit,
 O Herr verlaß mir mein Überdacht,
 Ich will fort der Regierung dein,
 Weil ich ich, mit mehr reden ein.
 Der Herr sprach: Petrus daselbst thu,
 So laß du fort mit stiller Ruh,
 Und verlaß mir in meine Hand
 Das Allmächtige Regiment.

Der Beschluß.

Diese Fabel ist von den Alten
 Und zu Vermahnung zu erhalten,
 Daß der Mensch nie in dieser Zeit
 Gottes unerforschlich Weisheit,
 Und sein allmächtiges Gewalt,
 Wie er Himmel und Erd erhält,
 Und die verborgentlich regiert,
 Nach seinem Willen ordinet,
 Alle Geschöpf und Creatur,
 Als der allmächtig Schöpfer nur:
 Daß er dem 13) Tod, Preis und Ehre
 Und ferich darnach mit weiser mehr,
 Aus Jarnig, unwillig und frech

1) Schauden.

9) Verheißlich.

12) Lenz, Farnen.

Warum? 8 oder nicht? 11)
 Warum Gott sich viel verdient?
 Dem Straß vergiebt sich in die Hand?
 Was die Besessene so oft schreien?
 Ich selbst Gedanken kommen eben
 Gelesen hier aus Fleck und Blut,
 Das aus Thauheit verlesen hat,
 Und hat sich dunkel in den Faden,
 Es will ein Ding viel besser machen,
 Dann Gott selber in seinem Liden
 Und wenn ich etwas Nichts ist (12)
 Galt er mit Altes, Noth und Nichtigkeit
 Auch die ersten Lamm ein Lamm.
 O Mensch erkenne dein Vermögen,
 Das dein Wissen und Stärke nie (13)
 Nachzufinden sterblichen Wesen,
 Was den Gedanken dem Geist (14)
 Das Gott ein. Nichts mehr (15) ist
 Ender ausst du, und ist in dich,
 Dagegen verhält in dich: 16)
 Auch ist die weltlich Oberst,
 Ganz ist: 17) das thun und (18) ist,
 Treue ist von Gott (19) machen
 Zu reuen die auterwelt,
 Was sein Ziel in der Hand,
 Das ist Gottes Reich (20) an,
 Und es ist gleich (21) ist,
 Ender das das (22) ist,
 Es ist es doch aus Gottes Hand,
 In Straß der ersten Lamm (23)
 Zu wird tragen das (24) ist,
 (25) ist (26) auch ist (27) ist,
 Guten und Liden was (28) ist,
 Das und Gott will die Hand (29) ist,
 Was sein Geist und (30) ist,
 Der Oberst im (31) ist,
 Weil die Hand steht in seiner Hand,
 Auf das Hand und (32) ist,
 In (33) ist, (34) ist.

Anno Saluti, 1557. am 3. Tag Decembris

V.

- | | | |
|-----------|--------|--------|
| 11) Gsch. | 12) H. | 13) Z. |
| 14) H. | 15) H. | 16) H. |

Sanct Peter mit dem faulen
Bauernknecht.

Gepräch.

Nun idret wunder scham Pina!
Weil der Herr noch auß Erden gieng.
Mit Petrus kam an ein Wegschend;
Da wullen sie nit allabend,
Welches wär ihe redte Straf?
Nun ein hoher Birenbaum was
Den der Wegschend an einem Ram;
Drunter lag am Schatten allam
Ein ¹⁾ arnknecht, der nit mocht dienen;
Adiul und thet auch ginen. 1)

Der Herr.

Der Herr ihn fraget aller Ding
Welcher Weg gen Hietche gieng?

Der faul Bauernknecht.

Der faul Schilffel, Ricker und Duh
Das ein Baim in die Hüh auffhab,
Und zeigt ihn dort ein lides Haus
Im Feld: dort müß ich gehn binand.
Nach dem der Hül sich dehnt und streck,
Sein Hant mit dem Hut wider deckt,
Schließ und schnarcht wie ein alier Gaul;
Dann er war nichts werth und lidesfaul.
Nach dem ginsen sie hin verdsand 2)
Was wurden wider sie im fand.
Kamen vor ein Dorf in ein Aker
Da schnitt ein Bauernmagd gar wider,
Der Schwelz ihr iberß Angsicht ran.

Der Herr.

Der Herr redet sie freuablich an:
Hein Tochter, gehn wir recht als
Hincin die Statt gen Hietche?

Die endlich 3) Magd.

Die Magd die saget mit Verlangen:
Ihe sed weit von dem Weg ir gangen,

1) Olmen. 2) Ende zusammen. 3) Heilige. Sings.

h legte baldt ihr Sichel nieder
mit ihm auf ein Feldweg wider,
h führte sie auff die rechten Straß.
h dem sich wider wenden wußt,
h laß erlend, hurtig und wacker
der zu schneiden auff den Acker.

Petrus.

net Peter sprach: O Meister mein
bitt dich durch die Güte dein,
heß Gütthat du wider ehe,
h der endlichen Noth beschütze
h endlichen und frommen Mann:
z dem sie sich erreichen kan.

Der Herr.

thet der Herr zu Petro sehen: 4)
h saulen Schein den du haß gien
ern Baum liegen an der Weisend,
wird zu Theil der endling Noth;
muß ihr Zeit vergehen mit.

Petrus.

net Peter sprach: Das will Gott mit!
Herr das wird je immer schad!
bitt dich Herr sie haß begnad,
sie dieser Gütthat genießen.

Der Herr.

Herr antwort gleich mit Verdriesen:
Peter du verziehst kein nicht,
rumb solche Herran geschicht!
Noch den Schlüssel muß erheben
das er auch hinfem nur Ehen;
h wird er dem Galan zutheil;
h so wird senk zu kein und geist
Noch den eim endlichen Mann;
h hand ich ihr den Schlüssel an,
h hat zu schwimmen und watten
thut ihn beyden zu gut gerathen.

Der Beschluß.

der Kibel ein Mensch verließ
hertz manch engliche G

XXXX

Zusamt:

Besühn' dich, auf das in den Tagen
 Und dich des andern Väter tragen,
 Heiß jenen, kraffen und erwehren,
 Auf das sie dich bleiben den Ehren
 Verhals das alte Sprichwort lehrt;
 Wie das die Heurath sind besichert,
 Sie sind gleich dir oder gut
 Gott es doch all im besten thut.
 Das nach Gottes Willen aufwachst
 Der Ehlichstand, das wünscht Hand Escht.

Anno Domini, 1557. am 10. Tag Sept.

VI.

Der Waldbruder mit dem Esel.
 Der argen Welt thut niemand recht.
 Fabel.

Vor Jahren wohnt in einem Wald
 Ein Waldbruder an Jahren alt,
 Der sich von Wurzeln nähren thet.
 Derselb ein jungen Sohne hält.
 In dem Alter des zwanzig Jahren;
 Der war einkältig vntersahn.
 Der fragt den Alten: Was doch mit
 Sind in dem Wald gewachsen wir?
 Dann er nie Menschen hält gesehen,
 Der Alt thet zu dem Jungen reden:
 Mein Sohn, du bist noch warzeln Heil
 Hab ich dich gesehen 1) dierem,
 Auf der arthimä diesen Welt;
 Das sie uns noch schwach, hot und schelt,
 Weil ihr gar niemand recht kan thun;
 Sie schlaun im doch ein Bleichen an.
 Einst kämiez der Sohn, doch Tag und Nachs
 Des Wunders Red sech nachgedacht,
 Was doch die Welt nun nicht getein?
 Zulest la welt er se darcin,
 Legt an den Vater große Witt
 Der es doch lang Zeit widerreich.
 Künftig er vberredet ward,
 Und macht sich mit ihm auf die Fahet, 2)
 Und führten ihren Ziel mit;
 Ledig, ihr keiner darauff ritt.

1) Gedächtn.

2) Noth.

Im Wald bekam ihn ein Krieger's Mann
 Der sprach: Wie laßt ihr ledig ganz
 Den kühlen Hiel hier allein?
 Je dünkt mich nicht fast wenig sein.
 Daß ewer Feuer darauf reit.
 Wie se nun von im kamen weit.
 Der Vater sprach: Mein Sohn ich ja
 Wie und die Welt empfangen ihn?
 Der Sohn sprach: Laß mich darauf reiten
 Daß geschach, da kam ja in von weitem,
 Ein altes Weib neben die Kessel.
 Du sprach: Steht in den unnen Kessel,
 Der reit, und der als schwarze Mann
 Muß hinten nach zu Hufen aihn?
 Sohn sprach der Alte: stehst du nun mit
 Was von der Welt ich sage dir?
 Er sprach: Laß uns versuchen das?
 Der Junge khend von dem Hiel sah,
 Was sah der Alte bald auch für ja
 Neis also Fuß für Fuß dahin.
 Indem begegnet ja ein Bamer
 Der red sie an auf Worten samer:
 Steht an den alten großen Frenen?
 Ich den Jungen im Roth herfaren, 1)
 Dem aber wir zu reiten dann an.
 Der Vater sprach: Mein Sohn verum,
 Daß man der Welt nie recht was thun.
 Der Sohn sprach: Vatter laß mich auch
 Ansehen, daß wir reiten bed:
 Schau ob die Welt dazu auch red?
 Laß'ich er und sie ritten dahin
 Es kam ein Vettermann zu ihm
 Aber an eine Wegscheit auf sie dann
 Was sprach: Steht an die großen Partn,
 Willen den Hiel gar erdruden?
 Der Vater sprach: In allen Stunden,
 Adur von die Welt mit Himmer flammen.
 Der Sohn sprach: Laß uns beide abhuten,
 So röhlen wir den Hiel tragen
 Was nun die Welt dazu will sagen?
 Lassen sie, dem Hiel trugen
 Was mit im vber's Feld hinwun,
 Laß von im deden ran der Schweng.
 Ein Schwann kam zu der Reih,
 Thet sie all beid mit Worten straffen:

Wann

Wann her, 5) wann her, ist Schlauchschiff?
 Daß je das Hinder leicht herfür!
 Der Matter sprach: Wenn Edele die hie,
 Daß an der Welt ist gar verlohren.
 Da sprach der Edele in großem Jern:
 Den Eiel wüllen wir erstücken;
 Denn hat die Welt nit mehr in Nagen.
 Den Eiel schlucken sie in Nagen
 Da kam ein Jäger zuelaufen.
 Der schreie: O die großen Kanten,
 Der Eiel aneufet sie am besten
 Lebend, tede ist er euch seinlich.
 Zuband der Junge ward vertrieben 6)
 Der Welt, die ihn mit Speet und Straß
 Eogar an allen Orten traß.
 Sprach: Hat die Welt auch einen Tag
 Hier ruf bald sie mit der Klug.
 Edele wie dem all Tag darinn blieben,
 Was Wunder wüden sie mit uns treiben?
 Und sehet mit dem Alten dar: 7)
 In Wald, darinn er kommen war.

Der Beschluß.

Nun merck den drei alten Jakt,
 Gedicht und in einer Parabel.
 Daß, wer in dieser Welt wil leben,
 Der muß sich auch und gar erheben,
 Daß er der Welt nit recht kan thun,
 In allem was er faret an.
 Wie er darinn sich immer geh:
 Er sey darinn auch wer er wil.
 Wie hoch von Adel, Stillheit und Etem
 Wie würdig von Ehrent und Nam,
 Wie reich, wie arm und wie schlecht
 Wie sanft, wie groß und hochgeehrt,
 Wie neu, wie alt und wie frisch,
 Wie warhaft, klughaft und ansehnlich,
 Wie freundlich, from und gerecht,
 Wie dankbar, from und schlicht, 8)
 Wie schicklich, klug, listlich, demüthig,
 Wie fremdlich, leutlich und güetig,
 Wie milt, barmherzig und gutwillig,
 Wie kluglich, stückhaft und wie listlich,
 Wie tatzert, glantz 9) und karpentlich
 Wie moosig, grülich und wie heilig.

5) Weber 6) Ueberdick 7) Dantz 8) Neuen 2. 9) 1. 4.

Was war ganz Enschloß sein Handel
 Was war so Ehrlich all sein Handel,
 Und hatt ihn Gott selber gesellt,
 Dennoch blieb er nicht ungetreut.
 Von dieser unerschämten Will,
 In allen Stücken oberricht.
 Du wilt ihr Haut doch mit ihm hatt so)
 Und all in Nees ihm verfehrt,
 Sie lühet, schmückt, schend und verracht,
 Nachsterrst, freuet und verläst,
 Und vertheilt fund seu de rühmte
 Ehrliche, tolet, würia und würia, 11)
 Was laß nicht ungetreut bleiben.
 Wer sein Zeit muß darin verstreuen,
 Der muß sich nit ansehn lan
 Das er der Welt nicht recht kan than,
 Coader and immer für sich lan
 Den neuen Weg, und blieb darun,
 Und thu jedem mer er dann recht
 Als ihm von ihm gegeben felt,
 Das sein Gewissen the nit kan
 Gott ach was die Welt darin sagt.
 Er ist die Zeit behielt sie doch.
 Wie sie vor war, bleibet sie noch.
 So hima bliden ihre Werk.
 So steht Hans Sachs von Nürnberg.
 Anna Salatis, 1611. am 4. Tag May.

VII.

Die gemarterte Theologia.

Als ich ein Nades nachien
 Wie teutsche Nation
 Demunter so voll frucht
 Gerechtund, Netzen und Gert,
 Das ich mich des enthielt,
 Enschloß darun zu ent.
 Sam thomus zu wit,
 Sprach: welauf ich jezt der,
 Deiner Ansehens Eremell!
 Er führt mich in ein Tempel
 Von sehr altem Geben;
 Darin ist ich doch new,
 Ein aufstehenden Thron
 XXX

In Witt des Tempels steht:
 Auf dem da lag ein Buch
 Einfaltig, schlecht von Leid,
 In schwarzen Schand
 Die heit in ihrer Hand
 Ein offenes großes Buch,
 Tod gab heimlichen Rath.
 Angenehm 1) nach diesen Thron
 Ließen wenig Verfen.
 So dachten Buch anhängen
 Dem neuen Buch anhängen.
 Nach dem in Tempel tratten
 Viel geübter Pöbeln,
 Die all sich Bücher trugen,
 Wer diesen Thron sich trugen,
 Hielten 2) als der Vater,
 Sand waren all ihr Schüler,
 Auf ihrem Buch gelernt,
 Und wird von ihm geriet.
 Hand sich doch anderst viel:
 Ein trübtes Wäterspiel.
 Glück 3) nam ein Laug
 Und macht ein Laug drauf,
 Ein ander singet Tuden.
 Thet doch Camel vor Thuden,
 Einde von Himmel machten
 Ein Leiter, auf die Thuden;
 Einde mit stürzende Werten
 Verließ der Himmel Thuden;
 Einde durch sein Licht
 Verließ himmlischen Regen;
 Einde von Thunderschlägen
 Die Erde theilen Thuden;
 Einde unter die Thuden
 Und seine Thuden trafen,
 Als es all Thuden waren
 Thunderschlägen Thuden.
 Einde wie Thunderschlägen
 Und gleich Thuden vernahmen. 4)
 Nun der Thuden Rang
 Die Thuden mit Thuden,
 Wann im das Buch in Thuden
 Wird Thuden sich im Buch,
 Thuden vernahmen Thuden

1) trübte 2) Thunderschlägen, 3) Thuden,

4) vernahmen.

aus Hans

Ein wahrer Jenuuß geh'n,
 Als ein gerechter Richter,
 Ihr aller Sach ein Schlichter.
 Aber das Reich das laß
 Und ganz erblichen laß,
 Hat auch groß Mißfallen
 Ob den Partheien allen,
 Wecht ihr 6) anschauen nicht,
 Wendet ihr Ansecht
 Von ihm, am Himmel auf,
 Nachdem der ganze Hauf
 Sand zur todthätig schürmet
 Den Thron im Tempel flümet,
 Theten das Reich anfallen,
 Und ward streifte von allen.
 Einer die Reien krümmt
 Sein Scheinwerd mit verblümet.
 Der ander naht beim Hor
 Jast auf sein Reimung dar,
 Der dritte wist bei den Händen,
 Naht seinen Reim zuenden,
 Der viert ihren Mantl thet strecken
 Sein Jerthum mit jucken.
 Der fünft beim Reich he ruft
 Seine Reichsfind mit schmeißen,
 Der sechst deckt mit ihr Reim
 Sein Reimthum
 Der siebend rief 8) beim Reichen
 In Reim seinen Reimthum.
 Und Reim Reimthum
 Ein rücket sie nicht,
 Wo sie ihm Reim zu Reim,
 Gerichtlich 7) nach mit Reim,
 Sich hin und widerlegen,
 Reimen, krümten und beugen,
 Erklären, klären und drängen,
 Beweisen, klären und jenen,
 Jeder nach sein Reimthum,
 Jedoch war den Reim allen
 Ein mißreim Reimthum.
 Nichtsdest mit Reimthum,
 Jeder eine sein Reim.
 Der eine Reimthum war
 Durcheinand wie lauter Reimthum

Den

Von ihrem Tugend und Trefel.
 Das Weibsbild saß versauht,
 Wie ein Herr die sich mauht.
 Trauerig auf ihrem Thron.
 Ihr drosselndig Herfen
 Hatten der Ding Verdruf.
 Ich sprach: o Genies
 Sag, wer ist dieses Weib,
 Mit so argelagtem Leid?
 Und wer sind ihr Verpfänder?
 Auch die verhasstigen Tü-ner.
 Du sie ohn Schuld harr setzen, 1)
 Rufen, beuten und zerrern?
 Er sprach: dieß Weib allda
 Heiß Thelesma,
 Die doch so heilich Ebrist.
 Was Ebristlich Heil betrifft,
 Du ist schlecht und einsüßig,
 Geizig und gar gewaltig;
 Und die sie hangen an
 Sind auch also geizig.
 Die Ebrist einsüßig handeln,
 Und in der Wahrheit wandeln,
 Sünden in Verfl und Leht
 Allein die Heilich Ebr,
 Des Nechten Heil und Nutz.
 Von dem kempst alles Gutz.
 Der doch ist sonder wenig:
 Aber die grüßer wenig 2)
 Sucht eigne Ehr und Ruhm,
 Wohlth oder Reichthum,
 Und sie Leht darauf richten,
 Sünden, quellen und tichten,
 Sünden, ordnen und stellen,
 Und alles was sie wollen
 Sie groß oder klein machen.
 Das Licht ist schwer zu finden 3)
 Sie dannen und verdennen.
 Aber von allen sammeln
 Machen sie einen Eheim,
 Stand heil Gottes Wort allein,
 Verheßen mit Ebristünden
 Sie der Ebrist nachgründen,
 Da sie dann manischill
 Der Ebrist ihm großen Gwalt,

1) Klagen. 2) Wenig. 3) Ebristlich.

Ziehen, biegen und drängen,
 Was sie daraus erzwingen
 Ihr Lehre zu probieren,
 Zu schmücken, defendieren,
 Als sey es Gottes Wort.
 So ging es fort und fort,
 Kein Kezer nie so groß
 Der nicht hertz der Ehrficht Brod.
 Scham daher ist entzoffen,
 Entfärbungen und geloffen
 Es viel und mancherley,
 Irrthum und Kezerey,
 Menschen, Geist und Wahn
 Und Superstition,
 Orden, Kotten und Sect,
 Der all Winkel vollsteckt.
 Doch es ist auch unter ihm
 So viel Knecht, so viel Feind.
 Ein jeder Theil meynet schlecht
 Er allein sey gerecht,
 Die ander irren all.
 Schon zu in diesem Fall,
 Ihr widerwärtigen Vermaun
 Entfärbungen viel Vermaun.
 Das sie den vernemern,
 Schreiben und disputieren,
 Und jeder nimpt zu Hant
 Die Schrift auß seinem Theil
 Dem Vermaun mit zulanden
 Dicken magh du wol werden,
 Das es uns sehr gefährlich
 Verderblich und gar schmerzlich,
 Weil die Giebeten sind heylig.
 Deshalb glaub du einseltig,
 Der heiligen Geschrift
 So entriest du dem Gist,
 Unschicklicher Vermengung
 Kotten, Secten und Irung.
 Mich hieß mit seiner Hand
 Genus, und verstand.
 Im Ausenthalt erwacht
 Ich, und dem nachbedacht.
 Viel Herzen seind (wie das
 Jeremias)

So Narn und Schmen werden;

X X X

Durch

11) Darn.

Durch falsch Lehr die Seel werden.
 Geduldig mit großem Trau,
 In ihrem Ruhm und Ruh,
 Die Ehre mit ihren Jüngern
 Kröpfen, reifen und dehnen;
 Auch nicht allein die Gleichen,
 Sondern auch die Verkehrten
 Lesen die Schrift auch anzen,
 Ihr Lehrer mit zu schenken,
 Zu verteidigen und beschützen.
 Verschotten und verdröhen
 Die Schrift auch an viel Dörfern,
 Da Märten und Märtyrern,
 So groß und andersherren
 Als ob es wären Herren:
 Und wuß an allen Ort
 Das treuer Gottes Wort
 Nur ein Schanddachtel sein.
 Das uns Gott allein,
 Geh darian zu Jerusaleim 11)
 Sein guldigen guten Willen,
 Das wir ganz allermassen
 Thun sollen oder lassen,
 Glauben, trauen oder hoffen;
 Die steht jederman offen.
 Weil der man trümmet hin
 Jeder nach seinem Sinn,
 In seinem Ruh und Ehr
 Wohlthut und Reichthum seht,
 Das wird so gar veracht
 Verschotten und verächt,
 Ist schwerlich 12) zu besorgen
 Gott wird heut oder morgen,
 Sein Wort uns widerin wider
 Das lassen sich an wider,
 In falsch Irthum und Lügen;
 Weil wir nicht brauchen müssen
 Die einkeltige Wahrheit,
 Mit ihr heimlichen Klarheit,
 Nun hätten wir Jesum
 Das er wuß all Irthum,
 Ersand und Kegeren,
 Gort, Ketten und Parteyen

11) Gleiches.

12) Gut sehr

Aufrechten durch sein Weis
 Tod sein Wort allerweil,
 Fort in der Ewigkeit
 Sein in Ewigkeit,
 Endlichlich aufwacht
 Das Frucht bring, wünscht Hans Echl.

Anno Domini, 1579. am 10. Tag Martij.

VIII.

Klagred der neun Muse oder Kunst,
 über ganz Teuschland.

Im Jenner ich ein Lasset reyt
 Im Schwarzwald an ein Hirschengied. 1)
 Die Haren waren aufgestellt
 Die Jägerd Hener weit erdelt. 2)
 Indes sah ich iralen gen Heu
 Ein Hund, dem reyt ich noch und nelt
 Jäger, wie sie gemachtum ließ;
 Dann sie was milt, der Schute war tief
 Sie aber furet im Wald mich hind
 Gar manigfeltig schwand Riltend,
 Was mir se koger ferret nur 3)
 Bis ich sie endlich gar verlor.
 Ich seher umh, hert etwas frabeln
 Im Schutze dacht; mein Herr ward tadeln.
 Ich dacht die Wilt kommen mit Haufen.
 Indes sah ich ferretwer lauffen
 Heun adelcker Wiltbild gar
 Gellert, nach heidenischer Art,
 In Enden, doch alt und beudet,
 Aufschonert, janzelt 4); und jehudet,
 Ganz mager Leib, Heider hant,
 Erhebend doch hunderter Wilt.
 Ich dacht, es wurd dann sein
 Der Obert des Wosnercks allein
 Ich reit sie an, und sie fureit;
 Wo eult sie der so luter Zeit
 In dieser vorwegigen Wilt?
 Auf ihn antwort ein weiblich Wilt;
 Wir kommen der auß teuschem Land
 Da wir nun lang gehoret hand. 5)

Was

1) Hirsch-Jagd. 2) Erhöhet. 3) Wacht.
 4) Jert-der. 5) Führt.

Was thut ihr im Teutschland? ich frage.
 Mit Wernem sie durchdrach, und sagt:
 Du hab mir sie all Kunst gelehrt.
 Ich sprach: Ihr Stütz hochschreiet
 Sage mir auch wer doch seyert ihr?
 Die verig wider sprach zu mir:
 Wir hab die neun Muse mit Namen.
 Von uns all Kunst auf Erden kamen,
 Wie sie haben Namen oder Tittel;
 Wir geben Tufung, End und Mittel.
 Da sprach ich: Kunst darselbst ihr?
 Es macht euch auß, und laufft wie mir,
 Ich bring euch wol zu hohen Ehren.
 Sie sprach: Viel Zeit thut wir verzeihen,
 Im Teutschland, doch etlich gehalten
 Aufenlich von jungen und alten,
 Bis wir all Kunst aufheffen wol;
 Der Giebeten, über all Winkel wol,
 Der frezen Kunstler eberal
 Einreicher Verdienst auch ohn Zal;
 Der Höher Eum ist auch nicht klein.
 Nun sind all Kunst werden gemein,
 Und werden unvert und veracht.
 Ich sprach: Es werd ich wol es macht,
 Das man zu euch verfürmigt hat.
 Sie sprach: Ja recht, noch eins auch geht,
 Das man sich Tolkus, Gewalt und Pracht;
 Was dorus stübert hat man adt.
 Ich sprach: Was stübert denn dorus?
 Sie sprach: Das Gelt! ach merd doch du
 Die Tucher und Betrieger
 So unerschände in Teutschland seht!
 Wer Gelt hat, der hat was er will;
 Torkall so gilt die Kunst nicht eich,
 Das unser seithen niemandt art, 6)
 Ich sprach zu ihr: Ihr seht doch werff
 So manchen vernünftigen Mann.
 Sie sprach: Da lüthig ist nur zu, 7)
 Verdradig kunt sie haben wie noch
 Die uns heizen etlich und doch,
 Ihr aber ist leuder zu wenig
 Wegen den großen sündichten Tene, 8)
 Die werden auch stumt und veracht
 Als Tausenden verpott, veracht,

Ahnen sich Hungers kaum erreichen
 Weil man sie thut samst und vordien,
 Und doch allein leb, Ehr und Reich
 Der Kunst, — ist ihr einzige Ererb.
 So müßn wir neun mel Hungers sterben
 Mit dem theiltesten Holz verderben.
 Daraus will wir rannen Teufel land,
 Lassen kunstlos, und ohn Verstand,
 Was wider in Weischen 9) mit Ehren
 In unserm Berg Vernais leben.
 In unserm Gott Apollini
 Und unsern Göttern Palladi,
 Da wir vor etlich hundert Jahr
 In hoher Ehr gehalten warn,
 Dardurch 10) und all Philosophi
 Poeten und Rhetorick,
 Und ander Künstler auferreicht
 Der Pelidernus 11) viel erzählt.
 Nun sehr wir an die ersten Statt
 Nach uns würd finden sein Zusatzt,
 In kurzer Zeit schone eben auß.
 In dem sie auch mit schwindem Lauf,
 Die adelichen Götter fleh
 Entzerranen vor mir in das Heil,
 Dießen auch erung halten do.

Der Beschluß.

Ich ritt sie m-ß, gedacht also:
 Fürwar die Kunst ist it unvert.
 Zu lernen ist: niemand tegert,
 Sondern in Weisheit erlesen ist;
 Doch ist Kunst vomeist alle Kunst.
 Doch ist it niemandt Feind (spricht man)
 Denn wer grob ist, und ihr nit kan.
 Auch sagt uns ein alt Errichtwert furs:
 Man trag nit schwer an guter Kunst.
 Daran, wer Lust hat, blüh und machet
 Was sehr wird! des wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, 1538. am 16. Tag Augusti.

Die drey wunderbaren Fischreussen.

Es saß ein Fischer an der Mä,
 Der hert ein Weib was port und schen
 Die hert der Pfaff im Dorff gar lieb,
 Der allmal Valschaft mit ihr trieb,
 Wenn der Fischer siest in dem Bach.
 Tuffet im Dorff der Pfarrer 1) such,
 Der bichet den Fischer, schalt ihn schlecht,
 Warum er im kein Fisch mehr brecht!
 Er sprach: Herr ich sah selten Fisch,
 Die er mit Eren trug zu Fisch.
 Der Pfarrer sprach, dein Fisch allfand,
 Sind gangen all auffe trocken Land,
 Trumb such drey grosse Reussen auß.
 Die ein leg oben in dein Houß
 Auß die Dielen, die ander alt,
 Leg in ein Busch, drauß in dem Wald;
 Die dritt leg an des Nachs Gestalt,
 Wid was du suchst nach meinem Rath,
 Das bring mir meren auß des Schloß,
 Dad saet ihm auch darben die Glos. 2)
 Der Fischer folgt dem Edelmann,
 Dad legt drey greffer Reussen an,
 Ins Houß, in Wald, und auß Gestalt.
 Darnach er auß den Abend spat
 Sprach: Hram ich muß heut eher Feld
 Gen Bamberg, und muß helen Geld.
 Fro war die Frau, er lag sein Straf,
 Nach dem Caplan sie schiden was.
 Der kam bald, sie giengen zu Bett.
 Der Fischer am Hang klopffen thut,
 Des erschreden sie beide hart.
 Den Pfaffen sie bald schiden ward
 Nodend hin auß die Dielen hoch,
 In die groffen Fischreussen sprach.
 Der Fischer kam mit eim Spantlicht. 3)
 Als er zu der Fischreussen siest,
 Sind nodend drinnen der Caplan,

1) Besuchszeit. 2) Erläuterung.

3) Brennender Spahn.

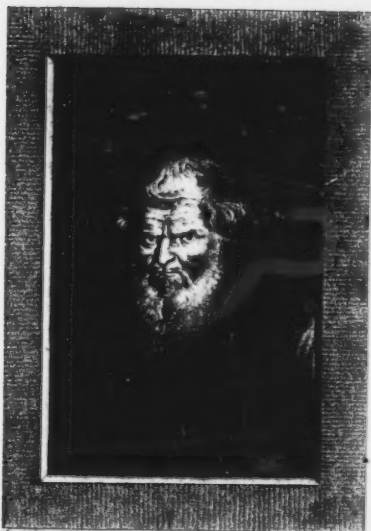
Sachsens Werden.

Er sprach: den Dacht ich anfangen han,
 Der mir vil Fisch gessen od.
 Er warff ihn in den Teichen rad,
 Als ob der Donner schlug ins Haus.
 Die Fischer schwam 4) hinten nach.
 Der Fischer frant sein Karren an,
 Warff vumers 5) drauff den Capellan,
 Was fuhr mit hinaus in den Wald,
 Nam zu der andern Neussen all,
 Dann da war ein junger Haid,
 Die dritte Neus er leben mach,
 Die an dem Bacht lag bey dem Bach.
 Darinnen der Fischer ersach
 Einen Rehd'ner, feist und rund.
 Wider sich selter sagen quid: 6)
 Wer warff ein Fischer, jens bist du
 Ein Weidman und Dostler daz!
 Mit sein Weisung fuhr er auß Schloß,
 Da ward Freud und Belüster groß,
 Der Pfaff sich in der Neusen scham,
 Sein Angesicht gar nider scham,
 Den Edelman dar er umd stand.
 Dem Fischer ward zum Theil der Schad
 Vom Pfaffen erlegt und wider geben,
 Darmit ihm ward gefrist sein Leben,
 Was wuß der Pfaff mit lärer Hand
 Dem Edelman raumen das Land.
 Nachdem kam heim der Fischer Flug,
 Der Herren Kopf und Tend gerichet,
 Das sie jren Monat las zu Bett.
 Also jedes sein Lehnung bett;
 Dann Nächsten das wil haben Schloß,
 Wer tren und Ehe stet in die Jüreg 7)
 Dem kam endlich vil Trüemach
 Durch selch Durweiss: so spricht Hans Sachs.

Inno Saluta, 1559. am 14. Tag Februar.

4) Esf hauch. 5) Unsam. 6) Ergon.

7) Als naches eßter.



Engraving after a portrait

F. H. H. H. H.

Hans Sachs.

Hans Sachs

ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele,
seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige
Gespräch, sehnliche Klagreden,
wunderbarliche Fabeln,

sammt andern
lächerlichen Schwänken und Possen.

Bearbeitet und herausgegeben

VON

Dr. Johann Gustav Büsching.

Erstes Buch.

Mit dem Bildnis des Hans Sachs
und mehreren kleinen Kupfern zwischen den
einzelnen Gedichten.

Nürnberg,

bei Johann Leonhard Schrag.

1816.

Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt,
Ein Eichkranz ewig jung belaubt,
Den setzt die Nachwelt ihm auf's Haupt,
In Frohschyn all' das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt.

2. Strophe in Hans Sachsens poetischer Eendung.



Der alten
Deutschen Stadt Nürnberg

eignet

dies Werk ihres Sohnes,

als

ein dankbares Andenken froh und lehrreich in Ihr
verlebter Tage zu

Büsching.



Ein Lobspruch
der Stadt Nürnberg.

Vor kurzen Tagen ich spaziert,
Bei grünem Holze umkreiert,
Zu schauen an des Maien Bann'.
Mit heißem Glänzen schien die Sonn',
Der ich entwich hin in das Holz. 5
Da sah ich viel der Thierlein stolz
Von Aehren, Hinden und auch Hirschen
Dort in dem grünen Holz umpirschen.
In Freuden schlich ich hin und wieder,
Und ging im wilden Walde nieder 10
Auf einen dreieckigten Ager,
Von Klee und edlen Blümlein schwanger,
Darauf die kleinen Viehlein flogen,
Die süßen Eßlein daraus fogen.
In dem erblicket ich ein Brunnlein 15
Aus dem Fels stießen in ein Rinnslein,
In ein'n quadrierten Marmelstein,
Das Wasser macht 'nen Birkel drein.
Ich legte mich nieder, hatt' mein Ruh',
Und hörte der Vögel Singen zu, 20
Der'n Stimm' im wilden Thann *) erklingen;

Die

*) Wald.

Die kühlen Lüftelein sich herschwungen,
Blätter begannen lieblich rauschen.

Also ward ich in stillen Lauschen

Gerücket in 'nen sanften Schlaf.

25

Ein übersüßter Traum mich traf:

Mich dünkt' ich käm' auf einen Plan,

Drauf traf 'nen runden Berg man an,

Daran da lag ein Rosenort;

Deikelbig wohl verhecket ward.

30

Mitten dadurch ein Bächlein floss,

Ringweis darum ein Wald sehr groß.

Ich blicket' in den Garten edel,

Durch Hecken, Gesträup, Blütenwedel.

Also dünkt' mich in dem Gesicht,

35

Wie der Garten trägt so eile Frücht',

Granat, Nußkast und Pomerangen,

Und was nur Menschenhand mag pflanzen;

Zuckerrohr und Zyperweinreben

Waren ringsweis im Garten neben.

40

Manch edles Bräunlein darin qual, *)

Aus guld'nen Röhren überall.

Ich dacht': es ist das Paradies!

Dun erst blickt' ich hinein mit Fleiß.

In dem ward mir ein Augen Blick:

45

In einem Rosenbusch gar dick

Ein wunderschöner Vogel war,

Als ein Adler geformet gar,

Roßschwarz, der hatt' allda gehockt.

Sein' linke Seite war ihm bedeckt

50

*) qual.

Mit lichten Rosen roth und weiß,
 Sein eingeheilt mit allem Fleiß;
 Sein' Stimme gleich war einem Enkel.
 Da schlug mein Herz der Freuden Schwengel.

Der Vogel schwang das sein Gefieder 55
 Um seine Jungen hin und wieder.
 Er ähte und hielt sie in Hut.
 Der edle Vogel wenig ruht',
 Denn man ihm trug groß' Haß und Meid.
 Es stellten ihm nach alle Zeit 60
 Sperber, Habicht, Mauhäuf' und Trappen,
 Adler, Wiedehers, Eulen und Raben,
 Und wilde Thier, Löwen und Lösch,
 Schwein, Hirt'n, Greif'n, Wolf und Fuchs,
 Wo sie ihn möchten hämisch zupfen, 65
 Sein' Schwanzfedern ihm auszuwerfen.
 Doch wenn sie ihn wollten zu nah schau'n,
 Krocht' er sie maarch mit sein'n Klau'n,
 Daß sie empfingen tödtlich' Wunden.
 Vier Fräulein um den Vogel stunden: 70
 In weiß das erste Fräulein edel,
 Vom Harem Gold' trug's einen Zettel.
 In grün das and're Fräulein werth,
 Das trug 'ne Waag' und bloßes Schwerdt.
 Das dritte in blau, das trug die Sonnen, 75
 Dreß Wack, Thier groß' Ehen gewonnen.
 Das viert' Fräulein in Harnisch bloß
 Trug 'nen stählernen Hammer groß,
 Damit sie's Ungeziefer schreiset,

Im Augenblick ward ich erwecket
 Von einem alten Persifant; *)
 Derselbig' bei dem Brunnlein stand.
 Ich sprach: „ach! warum hast' du mich
 Gewecket also unthätlich?
 Aus meinem übersüßen Traum,
 Dergleich ich mag erzählen kaum.“
 Er fragte, wie der Traum wehl wär?
 Da sagt' ich von dem Garten her,
 Vom wunderbar und schönem Blüh'n,
 Von Früulein und dem Vogel Lüh'n;
 In einer kurzen Samm' all' Ding.
 Der Persifant sprach zu mir flink:
 „Komm', ich zeig' dir den Garten gleich.
 Ein' Stadt liegt im könißlichen Reich,
 Dieselb' 'nen schwarzen Adler fähret,
 Mit roth und weiß sein dividuet,
 Ist ganz ähnlich deinem Gesicht,
 Wie ich von dir bin unterricht.
 Die liegt mitten in diesem Wald'.
 Wohlauf, mit mir! wir seh'n sie bald!“
 Auf mach'n wir uns in schneller Eil'
 Durch den Wald auf dreiviertel Meil'.
 Da führet mich der Persifant
 Auf einen Plan von selbem Sand,
 Darum der Wald ging zusehing.
 Aufwärts ich mit dem Alten ging,
 Gen einer könißlichen Besten,
 Auf Fels erbanet nach dem Vexen,

*) Unterherold.

Mit Thürmen stark auf Felsen Gründen,
 Dem kaiserlichen Schloß zu finden. 110
 Geziert nach meisterlichen Sinnen
 Waren die Fenster und die Zinnen,
 Darum einen Graben gehauen
 In hartem Fels. Erst ging'n wir schauen
 Ueber 'ne Schlagbrück beidesant, *) 115
 Durch diese Burg an einen Stand.
 Da sah ich adwärts auf 'nen Platz,
 Darauf da lag der edle Schatz,
 In einer Ringmauern im Thal.
 Da sah' ich ein' unzählig' Zahl 120
 Häuser gebauet, hoch und nieder,
 In dieser Stadt hie und auch wieder,
 Mit Giebelmauern unterschieden,
 Vor Kreuzer g'waltig zu befrieden;
 Köstlich Dachwerk mit Kuppeln, Zinnen. 125

Der Peisant sprach: „säh'st du's innen?
 Ihr' überköstlich Gebäu und Zier,
 Geschmückt auf Wälsch's Manier,
 Gleich so als eines Fürsten Saal.
 Schau durch die Gassen überall, 130
 Wie ordentlich sie sind gesündert, **)
 Der'n sind acht und zwanzig fünfshundert,
 Gepflastert, durchaus wohl besonnen,
 Mit hundert sechzehn Schöpfbrunnen,
 Welche sieben für allgemein; 135
 Und dazu zwölf Höfbrunnen sein.

*) beide zusammen.

**) gesündert.

Vier Schlagzlocken und drei klein' Uhr.
Sechs große Thor, zwei Thürlein nur
Hat die Stadt, und elf steinen Brücken,
Gebauet von grossen Werkstücken. 140

Auch hat sie zwölfs benamter Berg,
Und zehn geordneter Märkt,
Hin und wieder in dieser Stadt;
Darauf man find't nach allem Rath,
Verschiedentlichs für allermännig, 145

In kaufen um 'nen gleichen Pfennig:
Wein, Korn, Obst, Salz, Schmalz, Kraut, Aukun.*)
Auch dreizehn gemeine Badstuben;
Auch Kirchen etwa auf acht Ort,
Darin man predigt Gottes Wort. 150

So bedeut'et jenes Wasser groß
Den Bach, so durch den Garten floss;
Das fließt dort mitten durch die Stadt,
Und treibt acht und sechzig Mählrad. "

Da sprach ich 'zu dem Persifant: 155
„Sag' an, wie ist die Stadt genannt,
Die unten liegt an diesem Berg? "

Er sprach: „sie heißet Nürnberg. "

Ich sprach: „wer wohnt in dieser Stadt,
Die so unzählbar' Häuser hat? " 160

Er sprach: „in der Stadt um und um
Des Volkes ist ehn' Zahl und Summ',
Ein ämßig Volk, reich und sehr mächtig,
Geschicket, geschicket, erwerbskräftig.

Ein großer Theil treibt Kaufmannshandel, 165

*) Rüden.

In alle Land' hat es sein'n Wandel,
 Mit Spezerei und aller Waar'.
 Allda ist Jahremarkt durch das Jahr
 Von aller Waar' weß man begehrt.
 Der meist' Theil sich mit Handwerk nährt, 170
 Allerlei Handwerk umgenannt,
 Was je erfunden Menschen Hand.
 Ein großer Theil führet den Hammer
 Für die Kaufleur' und für die Kramer,
 So allda lassen and're Waar' 175
 Und hohlen diese Güter dar,
 Von allen Dingen, weß man h'darf,
 Gemacht rein, künstlich und scharf;
 Das wohl dein's Garten Frücht' bedent't.
 Auch sind da gar sinnerich' Werkleur' 180
 Mit Drucken, Mahlen und Bildhauen,
 Mit Schmelzen, Gießen, Zimmern, Bauen,
 Vergleich man find't in keinen Reichen,
 Die ihrer Arbeit thuen gleichen,
 Als da manch köstlich Werk anzeigt, 185
 Wer denn zu Kämpfen ist geneiget,
 Der find't allda den rechten Kern.
 Und welcher Kurzweil' lernte gern,
 Rechten, Singen und Saitenspiel,
 Die find't er künstlich und subtil, 190
 Dies all's deuten im Garten eben
 Die Zuckerrohr und Weinreben;
 Darum dies edle Gewerthaus
 Gleichet wohl dem Garten überaus
 Den du hast in dem Tramp geschaut. 195
 Da

Da sprach ich zu dem Alten laut;
 „Wer kann ein solches Werk regier'n,
 Gehorsamlichen ordiner'n?“
 Er sprach: „da ist in dieser Stadt
 Ein vorzüglicher weiser Rath, 200
 Der so fürsüchriglich regiert,
 Und alle Ding' fein ordiniert;
 Der alles Volk in dieser Stadt
 In acht Wertheil getheilet hat,
 Darnach in Hauptmannschaft gar fleißig 205
 Der'n sind hundert und zwö und dreißig,
 Fast jedes Handwerk in der Stadt
 Auch sein' geschwor'ne Mitglieder hat:
 Auch sind die Hauptleute ohne Zahl
 In allen Dingen überall, 210
 All' Dienst' und Kiemer zu versehen,
 Daß aus Unfals s' nichts übergehen.
 Ihr Gsch und Reformation
 Ist sürgeschrieben jedem schon,
 Darin ist angezeiet wol, 215
 Was man thun oder lassen soll
 Und wer sich darin übergaß,
 Der wird nach G'stalt der Sach' gestraft.
 Auch ist verordnet ein Gericht,
 Daran niemand Unrecht geschieht; 220
 Dergleich ein Malefizs Recht,
 Geschieht dem Herren wie dem Knecht.
 Also ein ehrsam weiser Rath
 Selbst ein fleißig Aufsehen hat
 Auf seine Bürger, aller Ständ', 225
 Mit

Mit ordentlichem Regiment,
 Unter Statut und Palize,
 Gütig ohn' alle Tyrannei.
 Das ist der edle Vogel jart,
 Den du sahst in dem Rosengart
 Hüthen der edlen Jungen sein;
 Die bedeuten die ganz' Gemein;
 Die ist auch wiederum, und billig,
 'nem Rath gehorsam und gütwillig.
 Also ein Rath und die Gemein
 Einheitsig und einmüthig sein,
 Und halten da einander Schutz,
 Darans erwächst gemeiner Nutz;
 Aus dem so hat die Stadt Bestand."

230

235

Da sprach ich zu dem Persifant:
 „Wer sind die Vögel und die Thier',
 Die so aus grimmiger Begier
 Ich sah gen diesen Vogel kämpfen,
 Den werthen Ruhm ihm zu verdämpfen?"
 Er sprach: „die Stadt ist weiterdärrmt,
 Mit Lob erhöht und geblümt;
 Verdient des Vogels süßen Haß,
 Den du höchst klingen Berg und Thal.
 Diefem guten Gerücht und Nam
 Sind all' Neidig' von Herzen gram,
 Sehen ihr zu aus Haß und Reid
 Oft wider alle Billigkeit.
 Doch halten Nürnberg in Eut
 Diese vier Iräulein wohlgemut,

240

245

250

* *

Das

Das erst' Fräulein in weissem Kleid' 255
 Beden't der von Nürnberg Weisheit
 Bei dem, was sich begeben hat;
 Drau täglich sie halten Rath
 Mit Leuten erfahren, gelehrt,
 Die bei ihn'en sind gar hoch geehrt. 260
 Fürsichtig Zukünftige betrachten,
 Fleißig sie auf all' Umständ' achten,
 Wer, was, wie, wann, wo und warum.
 Durchgründen endlich Ort und Summ',
 Wo ihn'n der Feind 'ne Lüg' ist stellen, 265
 Sie durch Prahl' und List zu fällen.
 So sie durch Weisheit das verfeh'n,
 Durch Mittel: Weg sie ihm entgeh'n.
 Daß sie weiß', gütig Viel's beschied,
 Erhielt der Stadt gar oft den Fried. 270
 Das and're Fräulein, grün bekleid't,
 Beden't ihr' streng Gerechtigkeit,
 Darob sie halten nach dem Besten
 Den Inheimischen und den Bläßen
 Die Freiheit und Original. 275
 Sie niemand schwächen überall,
 Nehmen niemand, groß oder klein,
 Und geben jedermann das Sein',
 Was sie ihm schuldig sind von Recht,
 Kaiser, König, Fürst, Graf, Ritter, Knecht; 280
 Halten jeden nach seinem Stand',
 Und auch thun sie Gewalt niemand,
 Und erbiten sich alle Zeit
 In der wahren Gerechtigkeit,

Da:

Dadurch sie ihren Feinden frechen
 Oft unbillige Feindschaft brechen,
 Das dritte Fräulein, in Blau gekleid't,
 Bedenkt der von Nürnberg Wahrheit,
 Der sie sich halten unverwundlich,
 In allen Sachen überschwänglich. 285
 Dem heiligen Römischen Reich,
 Den Bundgenossen auch beziglich,
 Hat Nürnberg mit den wahrhaft Alten
 Verständliche Treu' gehalten,
 Darob oft große Noth erlitten. 295
 Von Kaiser Heinrich ward bestritten,
 Zertrübt vor vierhundert Jahr'n,
 Doch ließ sie wahre Treu nichtfahr'n.
 In allen Sachen eidespflichtig,
 Bleibt sie redlich, standhaft, aufrechtig, 300
 Vergleich ihr Glei, Siegel und Brief
 Litt'n nie keinen Eingriff.
 Wo man sie verklagt auf Reichsdagen,
 Besch'n mit Wahrheit sie allwegen.
 So dann die helle Wahrheit leuchtet, 305
 Ihr Gegentheil mit Schanden flucht.
 Also Nürnberg ist freundlich leben,
 Niemand zu Krieg ist Ursach geben,
 Und überdies mehr dann viel.
 So dann kein Glimpf mehr helfen will, 310
 Kein' Wahrheit noch Gerechtigkeit,
 Der Feind dem unverdienten Reid
 Nicht lassen will, und sein's Hochmuths,

Dann hält ihr das viert' Fräulein Schuß.
 Bedeut' der ganzen Stadt Nürnberg 315
 Gewalt, Macht, Reichthum, Kraft und Stärl',
 Denn sie ringweis um sich ist haben
 Zwo Ringmauer, 'nen tiefen Graben,
 Daran hundert achtzig und drei
 Thürne, und viel starke Bastei. 320
 Dergleich sie mit gewalt'gen Gebäuen
 Ihr' Ringmauern täglich erneuen.
 Das dir die Garten Heß bedeut'.

Auch Büchsenmeister und Hauptleut'
 Ohn' Zahl Geschütz auch in das Feud, 325
 Großen Verrath an Pulver, Geld,
 An Kriegeszeug, an Korn und Schmalz,
 An Wein, Haber, Fleisch, Hirs' und Salz,
 Daß sie ein großes Volk vermag
 Im Feud zu halten Jahr und Tag. 330
 So wird die Stadt bei Tag und Nacht
 Gar wohl behütet und bewacht.
 Auch hat die Stadt ohn' Unterlas
 Ihr' eig'ne Reiter auf der Straß.
 Also, durch die vier Stäck erzählt, 335
 Nürnberg sich oft in Fried erhält.

Darmit hast du in kurzer Summ',
 Nach laut deines Traums um und um,
 Ein' Uebersicht der werthen Stadt,
 Der O'mein, sammt einem weisen Rath, 340
 Ihr's ordentlichen Regiments.
 Sollt ich nach der Erfahrung

All' Ding' von Stück zu Stück erzählten,
 Alle Kämter, die sie erwählten,
 Die groß' Weisheit ihrer Regenten 345
 In geistlich, weltlich Regimenten,
 All' Reformazion und Ordnung,
 All' G'setz, Statuten, der'n sie g'nung,
 Ihr Lohnen, Strafen und Verbieten,
 Ihr' bößlich Gewohnheit und Sitten, 350
 Ihr' große Almosen der Stadt,
 Ihr' künstlich' Gebäu und Vorrath,
 Ihr' Altried, Freiheit und Reichthum,
 Ihr' Redlichkeit, Thaten und Ruhm,
 Damit sie reichlich ist gezieret, 355
 Gekündet und geblasenret, *)
 Mir wärh' gedrechen Zeit und Jung'.
 Weil du nun bist an Jahren jung,
 So rath' ich dir, verzehr' dein' Tag'
 Kühle, dann glaubst du was ich sag." 360

Mit dem der alte Persisant
 Nahm Urlaub, und both mir die Hand,
 Und schied aus durch die Burg von mir,
 Also in freudreicher Begier
 Ging ich eilend ab von dem Berg, 365
 Zu beschaun die Stadt Nürnberg,
 Darin ich verzehet' etlich' Zeit,
 All' Ding' besichtigt' nah und weit.
 Geschmäck und Pler gemeiner Stadt,
 Einigkeit der Gemein' und Rath, 370

*) nach der Wappenkunst gezieret.

Ordnung der bürgerlichen Ständ',
Ein weis', fürsichtig Regiment,
Wirklich besser ich erkann',
Denn mir erzähl't der Pörsifant.
Aus hoher Gunst ich mich verpflicht', 375
Zu vollenden dies Lobgedicht,
Zu Ehren meinem Vaterland,
Das ich so hoch lobwürdig fand,
Als 'nen blühenden Rosengart,
Den Gott ihm selber hatt' bewahrt 380
Durch seine Gnad', bis auf die Zeit;
Gott geh' noch lang' mit Einigkeit,
Auf daß sein Lob grüß', blüh' und wach';
Das wünscht von Nürnberg Hans Sachs.

1530. am 20. Tag des Februar.

V o r w o r t.

Zur Zeit eines großen Sterbens erfreute der allgütige Gott den Schneider Sachs zu Nürnberg mit einem Söhnlein, als man schrieb den 5ten Novbr. 1691. Selbiges Kind, ein wohlgestaltetes Knäbchen, ward noch an dem Tage seiner Geburt durch die christliche Taufe in den Bund der Kirche aufgenommen, vielleicht darum so schnell, weil sein Vater glaubte, daß es bei dem allgemeinen Sterben der liebe Gott auch wieder bald zu sich nehmen könne. Aber der weise Schöpfer des Himmels und der Erde erhielt das Knäbchen zu seiner Ehre und zur Freude seiner Eltern, die auch glücklich diese traurige Zeit überwand, so wie auch zur Freude aller damals lebenden Menschen und auch unsrer. Dies Söhnlein erhielt in der Taufe den Namen Hans und ist der Hans Sachs, dessen schöne und anmutige Gedichte Ihr hier lesen werdet. Sein Vater ein biderer Mann, liebte die-
ses,

fest, ihm in der Zeit der höchsten Noth geschenkte Edelethen über die Wägen, aber er that auch alles, was gute Eltern stets für ihre Kinder thun werden. Nicht nur zu Hause führte er es zur Gottesfurcht und allen Tugenden an, sondern schickte es auch in seinem 7ten Jahre in eine lateinische Schule. Solches dankte Hans Sachs in manchem schönen Liede noch seinen lieben Eltern. Aber der allmächtige Gott fügte es, daß in seinem 9ten Jahre ein hitziges Fieber ihn in seinem Fleiße störte und er im 15ten Jahre gendichigt war, die Bücher mit dem Schuhmacherhandwerk zu vertauschen.

Nun müßt Ihr wissen, daß es dazumalen in vielen Städten, besonders in der schönen und berühmten Stadt Nürnberg, viele kluge, tugendhafte und ehrbarliche Männer gab, in allen Gewerken, die sich damals beschäftigten, zur Ehre Gottes und zur Freude der andern, denen diese Gabe von Gott nicht verlihen war, gar herrliche und schöne Lieder zu dichten, und sie ihren Freunden öffentlich in der Kirche zu singen. Diese nannten sich Meisterfinger. Auch unser Hans Sachs war von einem alten Meister, einem ehrsamem Leinwandweber Leonhard Nannenberg, in der edelen Kunst unterwiesen und bald setzte er kunstvoll die Worte zusammen, mit welcher wohl-

wohlklingenden und lieblichen Reimen, denen er einen schön lautenden Gesang ebenfalls zu geben verstand.

Als er bis ins 17te Jahr gekommen war, im Jahre des Herrn 1511, ging er um seine Kunst sowohl, wie auch sein Handwerk an andern Orten zu erlernen, fünf Jahre lang auf die Wanderschaft, weit in der Welt umher, veränderte auch bisweilen auf kurze Zeit seinen Stand, indem er zum Beispiel des Kaisers Maximilian, der seines Namens der erste war, Raimann ward. So durchwanderte er die Städte Regensburg, Passau, Salzburg, Hall in Tyrol, München, besonders auch Frankfurt und Würzburg, allwo allenthalben solche Meisterschaften in der helden Liederkunst anzutreffen waren. Lange hielt er sich am Flusse Rhein auf, in Koblenz, Rellen und Aachen.

Wo er solche Meistersänger fand, da ging er in ihre Versammlung und lernte holde und tugendsame Lieder mit schönen Eingeweisen, oder lehrte sie auch wohl ein neues Lied, mit einer neuen Weise, weshalb alle den arbeitsamen, guten und klugen jungen Menschen achteten und liebten. Nirgends gab er sich dem Trunke, dem Spiel oder der Fuhlerei hin, sondern lebte stets keusch
und

und sitzsam, ein lehrendes Beispiel für alle, die sich auf der Wanderschaft befinden; aber auch andere reichte er zur Tugend und brachte sie vom Wege des Lasters zurück, wie sein schönes Gespräch zwischen Tugend und Laster in diesem seinem ersten Büchlein zeigt. Seinen ersten Gesang widmete er im Jahre 1514. nicht seiner Zuhlerin und seinem Mädchen, wie die Schüler und Träger dieser Welt wohl geneigt sind zu thun, sondern ein Lob der Gottheit war sein erstes Lied. — So wanderte er noch bis 1516, in welcher Zeit er viele große und berühmte Orte sah, als da sind: Leipzig, Lübeck, Lüneburg, Osnabrück, Wien, Erfurt und andere, wie er selbst in seinen sehr herrlichen und schönen Gedichten sagt.

Jetzt begab er sich, auf Bitten seines alten Vaters, im 22ten Jahre seines Alters, nach Nürnberg zurück, machte allda sein Meisterstück und verheirathete sich in seinem 25ten Jahre am Negidennage des Jahres 1519 mit Kunigunde Kreuzer, einzigen Tochter Peter Kreuzers, aus dem benachbarten Flecken Wendelsheim, Nürnbergschen Gebiets, gebürtig. Lange wohnte er dort in einer der Vorstädte, Gostenhof oder im Wöher und zog im Jahre 1540 in die Stadt, in die Gegend der Lorenz-Lücke, von wo er endlich in ein noch jetzt bekanntes Haus,
im

im Wehlgählein an den Spinnstübchen saß, wo jetzt das kleine Gasthaus zum goldenen Bären ist. So lebte er ruhig arbeitend und schöne Lieder machend, Gastnachtspiele dichtend, Komödien und Schwänke verfertigend und auch die Psalme in Reime übersetzend, lange ruhig und zufrieden, bis ihn im Jahre 1560 den 27ten März in seinem 66ten Jahre der bittere Schlag traf, daß seine Frau mit Tode abgieng, so wie auch seine 7 Kinder, 2 Söhne und 5 Töchter, ihm alle in die ewige Ruhe veran gingen, bis auf 1 Enkel von seiner ältesten Tochter. — Doch schon im folgenden Jahre 1561 den 1sten August trat mit Barbara Harscher, der noch tüftige und durch seine Auschwelungen entkräftete Greis wieder vor den Altar, mit der er bis an das Ende seines Lebens ruhig und glücklich lebte. Aber der liebe Gott beraubte ihn seines Schöneren in der Folge beinah gänzlich, und doch sah der alte Mann mit ganz weißem Haar und langem weißen Bart an einem Tisch, sann für sich in der Stille nach und hatte gute Bücher, besonders die Bibel, vor sich liegen. Redete niemand zu ihm, so sah er ihn starr an, sprach aber nichts, sondern ließ eifrig weiter in seinen großen, schönen Büchern. So entschlief er ruhig und saast im 8aten Jahre seines Lebens, den 19ten Januar 1576. Seine lieben Mitmenschen, mit denen er so oft zusammen gesungen

hat

hätte, trugen ihn weinend zu Grabe und sangen, als der Sarg in das Grab gesenkt war, noch eine Klage über seinen irdischen Hintritt ihm nach.

Ruhe seinem Gebeine! —

Inhalt.

Zueignung	E. III.
Folgspruch der Stadt Nürnberg	V.
Vorwort	XIX.
1. Trauerspiel. Von der Schöpfung, Fall und Austreibung Adams aus dem Paradiese. (Buch 1. Zhl. 1. Bl. 1.)	1
2. Ein Denkmal oder Klogred' ob der Leiche Doctors Martin Luther. (Buch 1. Zhl. 1. Bl. 67 b.)	38
3. Ein Mägliches Trauerspiel des Fürsten Lantfried. (Buch 1. Zhl. 1. Bl. 106 b.)	40
4. Geschichte der herrlichen Thaten der Frauen der Stadt Rego. (Buch 1. Zhl. 2. Bl. 108.)	47
5. Ein schön Schauspiel: von einem Vater mit seinen Eöhnen; und heist: der Karg' und Rild. (Buch 1. Zhl. 3. Bl. 124.)	68

6. Kampfgespräch zwischen der Kühnheit und der Geduld. (Buch 1. Thl. 3. Bl. 182.) . . . 87
7. Klugheit der neun Wäfen oder Künste über ganz Deutschland. (Buch 1. Thl. 4. Bl. 193.) . . . 99
8. Ein ortalich Beserich der Götter, die Zwietracht des Römischen Reichs betreffend. (Buch 1. Thl. 4. Bl. 301 h.) . . . 101
9. Ein lustig Kostnachtspiel: das Narrenschneiden. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 350.) . . . 118
10. Gespräch: Sankt Peter mit den Landtsknechten. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 370 h.) . . . 133
11. Schwank. Der Teufel läßt seinen Landtsknecht mehr in die Hölle fahren. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 371.) . . . 136
12. Schauspiel. Die ungleichen Kinder der Eva, wie sie Gott anbeten. (Buch 1. Thl. 7. Bl. 7 h.) . . . 143
13. Der herrliche Sieg des Königes Josaphat. (Buch 1. Thl. 1. Bl. 42.) . . . 177
14. Ein Schauspiel. Die geduldige und gehorsame Martha grüßt Griselda. (Buch 1. Thl. 2. Bl. 90.) . . . 181
15. Geschichte Die unglücklichste Lieb Leander's mit Jon Herr. (Buch 1. Thl. 2. Bl. 113 h.) . . . 214
16. Zweierlei Belohnung, beide, der Tugend und des Kaiserth. (Buch 1. Thl. 3. Bl. 176.) . . . 217
17. Etzliche Diogenes über die wichtiche, verkehrte Art menschlichen Geschlechtes, durch ihr Kaiser und Kaiserin. (Buch 1. Thl. 3. Bl. 177.) . . . 220

18. Kampfgespräch: das Alter mit der Jugend. (Buch
1. Zhl. 4. Bl. 276 b.) 229
19. Ein künstliche Vergleichung des ganzen menschlichen
Lebens mit den zwölf Monaten des ganzen Jahr-
tes. (Buch 1. Zhl. 4. Bl. 282.) 265
20. Jabel. Die göttliche Gesellschaft. (Buch 1. Zhl. 5.
Bl. 362.) 282
21. Jabel. Das Hyperlein und die Spinne. (Buch 1.
Zhl. 5. Bl. 362 b.) 288
22. Schwank. Der einfältige Müller mit den Spind-
len. (Buch 1. Zhl. 5. Bl. 368.) 296
23. Das weiße Urtheil König Salomo's. (Buch 1. Zhl.
1. Bl. 43.) 301
24. Eine Klage Gottes über seinen Weinberg, verdrüßet
durch Menschen Fecht und Betet. (Buch 1. Zhl.
1. Bl. 44 b.) 307
25. Geschichte. Der liebhabende König Antiochus. Buch
1. Zhl. 2. Bl. 116.) 317
26. Geschichte. König Peter in Cyprien mit Jungfrau
Ifig. (Buch 1. Zhl. 2. Bl. 116 b.) 317
27. Dreyerlei Gespräch Sokrates des Weltweisen, die
Tugend betreffend. (Buch 1. Zhl. 3. Bl. 179 b.) 320
28. Kampfgespräch Xenophon's des Weltweisen mit Frau
Tugend und Frau Untugend; welche die ehrsüßere
ist? (Buch 1. Zhl. 3. Bl. 180 b.) 326
29. Ein Bild des Menschen elenden gefährlichen Lebens
(Buch 1. Zhl. 4. Bl. 285 b.) 376

30. Mensch, was du thust, lebst du das Ende, das wird
die höchste Weisheit genannt. (Buch 1. Thl. 4.
Bl. 196 b.) 340
31. Fabel. Die Aneis mit dem Bricken. Wider die
Faulen. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 164.) 346
32. Schwanz. Sankt Peter mit der Zaid. (Buch 1.
Thl. 5. Bl. 169.) 349
-



Trauerspiel.

Von der Schöpfung, Fall und Austreibung
Adams aus dem Paradies,

hat 11 Personen und 3 Aufzüge.

Personen.

Gott der Herr.

Adam.

Eva.

Raphael.

Michael.

Gabriel.

} drei Engel.

Eherub ein Engel.

Incifer.

Belial.

Satan.

} drei Teufel.

Die Schlange.

Cherub tritt ein und spricht:

Der göttliche himmlische Segen
Sei mit euch jetzt und allweg,
Ihr auserwählten Christenkir',
Die ihr hie seid versammelt heut'.
Nun merket auf mit allem Fleiß,
Wie herrlich Gott im Paradies
Mit seines künftigen Wortes Auf
Den Menschen anfänglich erschuf,
Nach seinem Bild, göttlich und ehlich,
Und ihn darnach auch sehr herrlich
Ueber all' sein' Geschöpf' den Herrn,
Der durch Noth und zum Bösen lehr'n
Des Samsen in dem Anfang
Versühet ward durch die list'ge Schläng',
Daß er brach das einig' Gebot,
Dadurch er kam in große Noth.
Und wie er auch sein' Straf erlitt,
Sammt menschlichem Geschlecht der Welt,
Doch wird von Gott ihm Trost gegeben:
„Des Weibes Same werde ehn
„Zertreten das Haupt der Schlangen.“
Wie das im Anfang ist ergangen,
Werd't ihr hien mit stiller Ruh';
Schweigst nur und höret fleißig zu,
Wie sich all' Ding verlaufen thu. .

Gott tritt ein und spricht:

Ich hab' erschaffen all' Ding',
Das Erdrich und der Himmel Ring,

Auch beschauf ich das Himmelstzelt,
 Daran ein doppelt Licht erhehlt 30
 Ein's den Tag, das and're die Nacht,
 Das hab' ich alles wohl verbracht.
 Auch hab' ich das Erdreich hernieden
 Von dem Wasser fein abgeschieden;
 Das Erdreich bring Burg'n, Kraut und Gras
 Manch fruchtbar'n Baum. Auch überdas 35
 Schuf ich auf Erden zu 'ner Zier
 Allerlei wild' und zahme Thier
 Und auch die Vögel in der Luft,
 Das Gewürm in der Erden Gruft.
 Vergleichen im Meer erschaffen ward, 40
 Eelner Meerwunder allerlei Art;
 Vergleichen auch allerlei Fisch,
 Viel Wasser, See und Brunn'n frisch.
 Ist all's geschaffen wohl und gut,
 Drum mich manch Engel preisen thut, 45
 Und sollen auch erkennend sein
 All' Wesen mich, den Schöpfer rein,
 Däß all' Geschöpf kommen von mir,
 Däß ich sie erhalt' und regier'.
 Noch fehlt der Mensch, kann ich wohl schauen, 50
 Welcher mir das Feld soll anbauen,
 Ein Herr sei über alle Thier'.
 Auf Erden ich ihn auch formir',
 Auf daß er auch erkenn' dabei,
 Däß ich sein Gott und Schöpfer sei, 55
 Und er sei nichts als Loth und Erd',
 Dazu er endlich wieder werd'.

Der Herr bildet Adam und bläset ihm ins Angesicht
und spricht:

Es nimm den lebendigen Aethen,
Auf daß du empfährst nach den Thaten
Die Vernunft, doch dabei betrach', 60
Daß ich dich hab' aus Lehm gemacht.
Nun sehe an dir selbst zu leben,
Tritt herfür auf dein' Füße eben,
Ich sey' dich über alle Thier,
Die werden dir gehorsam stier, 65
Die ich all' schuf von wegen dein.
In dem sieht das Wahrzeichen mein,
Drinn man erken' den Schöpfer mild:
Dich erschuf ich nach meinem Bild,
Zu leben in aller Weisheit, 70
Rein von aller Unsauberkeit,
Die Engel soll'n behüten dich,
Und mit dir will stät's reden ich;
Denn ich hab' die dein Angesicht
Gen Himmel frei aufwärts gerichtet. 75
Zu der Sonnen und dem Gestirn,
Auf Erden sonst vor allen Thiern.
Drum sollt auch nicht hoffärtig werden,
Weil ich dich schuf aus Staub und Erden.
Nun folg' mir nach, du bist mein eigen, 80
Was mein Will' ist, will ich dir zeigen.

Der Herr und Adam gehen aus, so treten die drei Engel
ein, als:

Raphael, Michael und Gabriel.
Raphael. Ein Wunder ist's, daß Gott beschuf

- All' Ding durch seines Wortes Auf
 Und dies alles in den sechs Tagen.
 Wer kann all sein Geschöpf anfagen 85
 An Himmel, Erden und im Meer,
 Das er ihm selbst beschuf zur Ehr'.
 Ueber dies alles hat er zuletzt
 Den Menschen einen Herrn gesetzt,
 Den siebenten Tag er dazu 90
 Gesezt dem Menschen zu einer Ruh,
 Als seiner besten Creatur.
- Michael. O Gott! du Schöpfer rein und pur,
 Der du all' Ding hast lassen werden,
 Siehst den Regen und Thau der Erden, 95
 In wachsen Kräuter, Kraut, Laub und Gras;
 Mit einem Wort beschufst du das,
 Dem Menschen doch alles zu gut!
 Ach! wer thut doch in seinem Muth
 Erzählen, Herr, deiner Geschöpf Adel 100
 Dieweil doch ist eh' allen Tadel
 Was Gott beschuf auf Erden nur.
- Gabriel. Alle lebende Creatur
 Auf Erd', so viel ihr immer wollen, 105
 Dem Menschen gehorsam sein sollen,
 Sie sind auch gleich zahm oder wild,
 Weil ihn Gott hat nach seinem Bild
 Erschaffen fromm, gerecht und weis',
 Auf daß er Gott frei lob' und preis',
 Auch ihm sei dankbar alle Zeit 110
 Für solche große Würdiken,
 Die ihm Gott, sein Schöpfer gegeben.
- No:

Raphael. Wie viel edler des Menschen Leben

Auf Erd ist über and'rs Thier,

So viel mehr hat Gott mit Begier

115

Ihn mit höherem Geist gemacht,

Der sonst all' seine Zeit verbracht

Mit einem Wort, das er sprach da,

Das all's im Augenblick geschah,

Jedes nach seiner Art da stand.

120

Darum soll aller Engel Mund

Mit ew'gem Lob erfüllt werden,

Oß all' sein'n Geschöpfen auf Erden,

Sonderlich ob dem Menschen eben,

Weil er ewig mit uns soll leben,

125

Dort in dem himmlischen Reich.

Michael. Gott schuf den Menschen ihm gar gleich,

Auch eines ewigen Lebens,

Darum schuf ihn Gott nicht vergehend

Aus weissem, lichten, reinen Staub,

130

Auf daß sein schwacher Leib es glaub',

Daß er herkomm' von schwacher Art,

Damit widersteh' der Hoffart,

Daß er nichts kann' und vermag auch,

Weder zu Kunst noch Tugend taug',

135

Sondern ganz schwach und irdisch sei,

Damit er seinen Schöpfer frei

Erkenne für das höchste Gut.

Raphael. Derhalb ist uns auch Schutz und Hül

Ob dem Menschen mit Geist zu haben,

140

Wieweil ihn ob sein'n hohen Gaben

Der

Der Satan heftiglich treiben wird,
In allem Uebel ihn ansührt.
Gott hat all' Ding erschaffen wol,
Unser jeder verwalten soll
Vor Gott sein engelisches Amt.
Wohlauf! und laßt uns allesammt
In Gott unsrem Schöpfer hiazin.

145

Gabriel. Du red'st recht, lieber Bruder mein,
Wir wollen uns all' aufwärts schwingen
Und Gott ewigen Lobgesang singen.
(Die drei Engel gehen ab.)

150

Der Herr kommt mit Adam.

Der Herr. Adam, sag' an, wie gefällt dir
Der neuen Welt ihr Schmutz und Zier?
Bewundert dich der Erde Laß,
Oder der lichten Sonne Gläß, *)
Des Gestirns, an's Zornament gestellt?
Zeig' an, was dir daran misfällt.
Denn ich es gerne wüßte; sag'?

155

Adam. Es ist dem allerbesten nach,
Was je beschuf dein' Majestat,
Mich erschufst du ohn' meinen Rath.
Daß ich erkenn' dich, höchstes Gut,
Und weiß in mein'm Herzen und Muth
Nach dein'm Wohlgefallen zu leben;
Denn du hast mich erschaffen eben
Auf Erd noch deines Willens Zier.

160

165

Der Herr. Adam, nimm wahr, nun alle Thier
Die geb ich dir in dein' Gewalt,

*) Glanz.

Daf

Daß sie dir dienen mannigfalt,
 Sammt dem Gwärm in der Erden Gruft, 170
 Und auch die Vögel in der Luft,
 Und Fische in dem Wasserreich,
 Mit den Geschöpfen allzugleich
 Hab' ich reichlich versorget dich,
 Eh' daß du darum batest mich, 175
 Bedürft nicht das ich dir gegeben,
 Verdurst dein auch nicht mir deinem Leben,
 Kann dir's auch nehmen, wann ich will.
 Aus deiner Kraft vermaßt nicht viel;
 Du bist das Werk der Hände mein 180
 So bin ich je der Schöpfer dein,
 Theil' doch mit dir mein Requiment;
 Herr sollte du sein an diesem End'
 Ueber all' Creatur auf Erd'.

Adam hebt seine Hände auf:

O du, mein Gott und Schöpfer werth, 185
 Dir allein so will dienen ich,
 Denn alles Heil kommt nur durch dich.
 Nun werd' ich Herr auf Erden sein,
 Niemand ob mir, denn du allein,
 Zwiefacher Straf' wär' schuldig ich, 190
 Wo ich, mein Gott, nicht ehre dich,
 Der du mir hast zu Gut gemacht
 Die Sonnen, Eternen, Tag und Nacht,
 Die Brunnen quellen, die Wasser fließen,
 Auch grünen beide, Wald' und Wiesen, 195
 Die wilden Thier im Walde springen,
 Und ihre Jungen herfür bringen.

Da:

Damit jedes mehet sein Geschlecht;
 All Ding ist b'schaffen wohl und recht,
 Nichts umsonst geschieht auf Erden.

209

Der Herr. Schau, wie lieb ich für dich werden
 Den aller wonnsamlichſten Garten,
 Ganz voller Frücht', derß mußt du warten,
 Darinn du wehnt zu aller Zeit
 In Freuden mit Ergötzlichkeit.

205

Darinn wirſt du verwelet immer
 Wie ein König in ſeinem Zimmer
 Und magſt da ein und anſpazieren
 Und nach dem'm Willen unvertren.
 Auch haſt darin viel weite Raum',
 Aller Art gut fruchtbare Baum',
 Daraan die ſüßen Früchte hangen,
 Die magſt du eſſen mit Verlangen,
 Dir zu einer köſtlichen Speiß.

210

Jedoch in dieſem Paradies
 Will ich, als der allmächtig Gott,
 Dir geben ein einzig Gebet.

215

Nemlich: vom Darme bis und gut,
 Der in der Nüt' aufwachſen thut,
 Von demſelben ſollt du nicht eſſen,
 Wo du davon iß'ſt ſo vermeſſen,
 Wiß' du des ew'gen Todes ſterben,
 Alſo mit Leib und Seel verderben.
 Hierbei erkenn', daß ich dein Gott
 Bin, der dir Leben oder Tod
 Kann geben und auch wieder nehmen
 Und dein Gemüth und Willen ſühren.

220

225

Es

Erkennst darin dein Vermögen auch,
 Daß dein' Kraft gar zu keinem Ding taug'
 Und gar nichts Guts hast g'han vor mir, 230
 Daß ich's umsonst gegeben dir.

Schau, aus diesem sprinadenden Becken
 Kommen vier Wasserflüß: geronnen
 In alle Welt, zu Noth und Zier.
 Adam, du mußt ein'm jedern Thier 235
 Besonders seinen Namen geben.

Schau, jeßunder gehe gleich und eben
 'ne große Heerd' Thier vor dem Garten;
 Komm' und thu deines Amtes abwarten,
 Gib Namen nach deiner Weisheit. 240

Adam. Herr, das zu thun bin ich bereit;
 Denn ich bin dein, du hast mir g'geben
 Als Kreatur, dazu mein Leben.

Der Herr. Adam, dein Mund die Wahrheit spricht,
 Weil du erkennst einfüßig schlicht 245
 Wer du bist und wo her genommen,
 Daß du seist von der Erden kommen.
 (Sie gehen beide ab.)

Adam kommt allein wieder, spricht:
 Was mag gleich meiner Wollust sein?
 Es g'bricht mir nichts, ich bin allein
 Ein Mensch gemacht durch Gottes Hand, 250
 Mit so vernünftigem Verstand,
 Gar umsonst, eh' meine Zucht,
 Aus lauter Gottes Günst und Gnad'.
 Hat ein einig's Gebet mir geken:

Daß

Daß ich von dem Baume des Lebens 255
 Nicht essen soll; die einzig' Speis,
 Die ich wohl halten will mit Fleiß.
 Es ist mir auch ohn' Noth zu brechen,
 Weil unmöglich ist anzuspochen,
 Was ich Gott mein'm Schöpfer sühn 260
 Für alle Wohlthat schuldig bin.
 Den will ich in sein'm Thron dort oben
 Mein Leben lang preisen und loben,
 Mit Gedanken, Werken und Worten!
 Wo ich aus Schwachheit an den Orten 265
 Ihm nicht genugsam danken kann,
 So ruf ich Gott mein'm Herren an,
 Mein Herz zu kräft'gen durch sein'n Geist,
 Zu thun all's, was er will und heißt. —
 Die Litz' der Sonnen drückt mich, 270
 Ich bin gleich worden schlüferig;
 Ich will mich legen vor der Sonnen
 In den Schatten zu diesem Trönnen,
 Ob ich von sein'm hebl'chen Hauch
 Allein da ruhen möcht' und lauschen, 275
 Das Wachen mit dem Schlaf vertauschen.
 Adam leget sich schlafen.

U n s i n g 2.

Der Herr kommt und spricht:

Ich seh' nichts, das der ganzen Welt
 An Axtatur'n gebrach' und fehlt;
 Denn es ist all's höflich und gut.

Allein

Allein noch eines fehlen thut;
 Daß der Mensch bleiben soll allein,
 Das ist nicht gut und soll nicht sein,
 Drum woll'n wir ihm 'nen Hülfen machen,
 Der ihm ganz gleich in allen Sachen,
 An Verunft, Gestalt und von Leib;
 Dasselbig soll sein sein Eheweib,
 Mit der er Kinder zeugen soll,
 Damit menschlich Geschlecht mehren woll.
 In diesem Schlaf liegt er gesenket,
 Des Werks er wohl hernach gedenket,
 Ob er gleich jetzt im Schlaf nichts merkt.
 Nun geh ich an mein göttlich Werk.

Gott nimmt eine Rippe aus Adam und spricht:

Aus diesem Bein so werde Fleisch,
 Unterschieden, wie ich es heiß',
 Werden aus einem Fleische zwei,
 Ihr G'müth und Sinn doch eines seih.
 Wach, Adam, wach! und bald aufsteh',
 Da hast du deines gleich zur Eh'.
 Sich hin, da hast du gleich kein'm Leib
 'ne Hülfen, das sei dein Weib;
 Du sollst ihr getreuer Mann sein
 Und mit ihr zeugen Kinderlein.
 Sie ist genommen aus deiner Seit',
 Die sollst du lieben allezeit.
 Hält ehlich Ecu zwischen euch beiden,
 Was Gott z'samm fügt, soll niemand scheiden,
 Mein Engel schützt euch allwegem,

Ueber euch sei allzeit mein Segen.
 Nehret euch, und er füllt die Erden,
 All's was ihr b'dürft, das wird euch werden, 310
 Bleibet in mein'm Gehorsam allein.

Adam zeigt auf Eva.

Das ist ein Bein von meinem Bein,
 Und Fleisch von meinem Fleisch getrennt,
 Drum wird sie 'ne Männin genannt,
 Weil sie ist von dem Mann genommen. 315
 Und wann wir alle beide kommen
 Durch Gott hin in den Stand der Eh',
 Dann sind wir ein Fleisch, das ich seh'
 Darhin in zwei getheilet war.
 Drum wird der Mensch verlassen gar 320
 Vater und Mutter mit Verlangen,
 Und allein an der Liebsten hangen,
 Drum daß sie worden ist sein Weib;
 So werden wir zwei um ein Leib.
 Du haßt wir gegeben auf Erden, 325
 Die Mutter vieler Kind soll werden
 Der Lebendigen, daß kareb
 Dir werd' gesprochen ewig Lob,
 Herr, deiner gar mildreichen Güte,
 Aus allem menschlichen Gemüth. 330
 Nun du bist mein herzlichstes Weib,
 So lang die Seel in meinem Leib.

Der Herr geht ab, Adam spricht weiter:
 Geliebtes Weib, ein Trost mein'm Leben,
 Du bist ja Hülff von Gott mir geben,

335
 Ehen,

Schau, wie lieblich lustiger Reif
Ist die Wohnung im Paradies;
Hör', wie lustig die Vögel singen,
Schau, wie die kühlen Brännelein springen,
Welches der Herr uns eingegeben
In Ruh, gar ohn' Arbeit zu leben.

340

Et! was möcht' uns Lustigers sein,
Denn die Herrlichkeit mein und dein;
Ohn' Schmerzen wirst gebären Kind',
Die auch leicht auferzogen sind
Durch Gottes gützig' Gnad und Segen
Also leb'n wir in Freud allwegen,
Und haben ein einzig' Gebot,
Das uns gab unser Herr Gott!
Da soll'n wir immer denken dran.

345

Eva. Sag' an, mein herz:nslicher Mann
Was ist dasselb' einzig' Gebot,
Das uns gegeben unser Gott,
Auf daß ich das halt auch dermaßen?

350

Adam. Alle Baum' sind uns frei gelassen,

Davon zu essen was wir wollen,
Nur einen Baum wie meiden sollen,
Des Gut und Bösen, in der Witt',
Von dem sollen wir essen nit,
Sonst werden wir des Todes sterben,
An Leib und Seel ewig verderben.

355

Drum deut des Baums maßig zu geh'n,
Weil sonst viel edler Frücht' da steh'n;
Versuch den Apfel von den allen,
Ich weiß, er wird dir wohlgefallen.

360

Adam

Adam bricht einen Apfel ab, giebt ihn Eva, die versucht
ihn und spricht:

Wie süß und wohllichmeckend dabei; 365

Ich glaub', daß nicht ein süß'rer sei.

Adam nimmt Eva bei der Hand und spricht:

Wohlauf, nun wollen wir spazieren

Und geh'n in diesen Gartrevieren.

Liebes Weib, wohin wir kommen, schon,

Im Rosen, Lilien und Blumen; An. 370

Welch Wohlgeruch erfreut hier nicht!

Hier ist ein Tag, der ewig licht,

Kein' Finsterniß, Dampf oder Dust;

Hier ist die aller g'sündste Lust,

Kein Sturmwind, Hagel, Ungewitter, 375

Kein Donner oder Blitzen bitter.

Hier ist ein' Freund ohn' alles Leid

Und eine ew'ge Sicherheit;

Auch redet Gott mit uns allein,

Sein' Engel uns're Diener sein. 380

Was hält' adeliche Ratsclat

Thun mögen, daß sie nicht g'han hält'

Uns, dem menschlichen G'schlecht, ihander.

Eva. Herzliebster Mann, es nimmt mich wunder

Der Gott's Geschöpf, dadurch sein Gär 385

So hoch erfreut unser Gemüth,

Sind ganz zu Kindern aufgenommen.

Wie werden all' uns're Nachkommen

Ererben so köstlich'n Reichthum;

Herr Gott allein, dir dank'n wir drum 390

Weil du uns'ronk aus Gnad' gegeben

Uns

Und so ein glückseliges Leben,
Darin hundert wohnen wir.

Adam. O sehest du denn die wilden Thier
Wie sie auf ihrer Weid' umlaufen
Außerhalb, vor mit großem Haufen;
Da stellt sich allmal Paar und Paar
Und mehren sich mit großer Schaar
Auf Erbreich in allerlei Art.

Was je von Gott erschaffen ward,
Geht also draußen in der Mähen.

Eva. Herzliebster Adam, laß mich's sehen,
Der wilden Thier' allerlei Geschlecht,
Davon mein Herz nimmt Freude recht.
Wohlauf du meine ein'ge Zier!

Adam nimmt sie bei der Hand und spricht:
So komm' und schau allerlei Thier';
Wir brauchen kein's Gekits noch Schuß,
Gott hält uns und ihn' uns all's Gut's,
Durch sein' gütige Lieb' und Gnad',
Daß uns kein wildes Thier thu Schad';
Denn ich ihn'n zu gebieten hab'.

Eva. Ich folg' dir; nun so geh'n wir ab.
Sie gehen beide fort.

Es kommen drei Teufel, Enzifer, Satan und Belial.

Enzifer. Ich zerspring' schier vor Leid und Zorn,
So ich denk', daß wir sind verlor'n
In den höllischen Feuerflammen,
Vom Himmel verstoßen all'sammen.
Wer ist, der uns so thut verderben,

Hat sich erschaffen and're Erben,
Nehmlich das ganz' menschlich Geschlecht,
Und hat uns mit Gewalt, wider Recht,
Und also kleine Schuld verdammt. 420

Wenn ich denk' unser allersammt
Englischen Stand's und hoher Ehr',
So ist mein Herz umgeben sehr
Mit einem ew'gen Reid und Has, 425
Ich hab' kein Ruh' so lang' bis das
Ich mich am Menschen möge rächen,
Durch 'nen Betrug sein' Freud' mög' brechen
Und ihn auch bring' in ew'gen Noth.

Belial. Es sind verk. alle Wort', 430
Das Urtheil ist bei Gott gefällt,
Kein Trost ist mehr, der uns erhält.
Dazu uns uns're Hessest brachte',
Bei Gott und Menschen sind veracht'e
Wir, jeztund und forthin all' Tag'. 435

Satan. Gott verdros, als du thätst die That;
„Ich seig' auf über das Gestein,
„Und set' mein'n Thron mit Jubilien,
„Und will ganz gleich dem Schöpfer sein.“
Doch zerßtet er den Willen dein, 440
Daß du wurdst mit allen Genossen
In den Abgrund der Höl' verstoßen;
Und Gott macht ein neues Wesen,
Den Menschen, hat ihn erlesen
Ueber alles himmlisches Heer. 445

Engliser. Ich will etwas versuchen mehr,
Ob ich möcht' mit Betrug verderben

Menschlich Geschlecht, die neuen Erben,
Dass' er bei Gott in Ungnad' kam.

Belial. Ihr Geister, wer sich deß annähm,
Reizt' den Menschen auch an der Stier',
Dass' er etwan auch übel that,
Dadurch er sammt uns wahr' verloren.

Satan. Seht, wie hat Gott nur auserkoren
Den Menschen gar an unsrer Statt!
Seht, was er nur für Wollust hat
Ueber all' Kreatur auf Erd.

Belial. O! sein' Freiheit mich hart beschwert:
Mein Luzifer, heb' an, versuch'
Al's was du kannst, dass' du in Fluch
Den Menschen stürzt durch dein' List.

Satan. O! Luzifer, der Handel ist
Auf dich gestellt, thu ihn auswarten,
Und bring' den Menschen aus dem Garten,
Dass' er beraubt werd' alles Gut's.

Belial. Luzifer, betrachte' unsern Ruh,
Näch' an dem Menschen uns und dich.

Luzifer. Jetzt hab' ich ein's besonnen mich:
Wenn man ihn mit Verrug mäch't lehren
Hoffart und Hoffnung grosser Ehren,
Als ob er sich Gott gleich klamm' machen.

Satan. Das Weib versuch' mit diesen Sachen;
Der Mann wird' merken den Verrug,
Das Weib aber ist nicht so klug,
Sobald sie glaubet unsern Lügen
Wird sie den Mann wohl selbst betrügen,
Mit ihren süßen Schmeichelworten.

Belial. Wenn du das Weib reißt an den Orten,
Die Frucht zu essen an der Statt,
Welche ihn'n Gott verboten hat, 490
So kam' die Straß ihn'n auf den Hals.

Lucifer. Nun weiß ich 'nen G'hülfsen nachmals:
Die Schläng', welche mit ihrer List
Ueber all' Thier auf Erden ist,
Die will ich unterweisen wol 495
Was sie mit dem Weib reden soll:
Zu essen von verbot'ner Frucht.
Wenn sie dann auch den Mann versucht,
Glauben sie sich Götter gebor'n,
So sind sie verderbt und verlor'n, 499
Müssen geistlich und leiblich sterben.

Belial. Damit helf'n wir ihn zu verderben;
Lucifer, all's was du kannst ihn,
Daß nicht verschönt den Menschen du,
Daß werd' gerochen unser Schaden, 495
Daß er auch kenn' in Unzenaden,
Und aus der Unschuld du ihn stürzest,
Schau, richt' das aus aufs aller kürzest:
Gewinnst du Sieg, du wirst gekönt.

Lucifer. Der Meid und Haß hat mich verhöhnt; 500
Ich werde gar nicht stummig sein,
Es laß der Mensch uns werd' allein
In ewiger Verdammnis gleich,
Der jeßund ist in Gnadenreich.
Seht, dort kommt gleich das Weib spazir'n, 505
Die Schläng' muß mit ihr disputir'n.
Auf, rühd du listige Schläng'.

- Nimm zu dem Weib bald deinen Gang,
Und thu die Meinung reden mit ihr,
Wie beschloßen zwischen uns beiden hier. 510
- Die Schlange sieht auf ihren Füßen, die drei Tausel gehen
ab. Eva die kommt, so spricht die Schlange zu ihr:
Weib, wo willst du hin geh'n allein?
Sage, wo ist der Gemal dein?
Wie siehst du dich im Garten um?
- Eva. Ich geh' da spazieren hinum,
Beschau' des Gartens Schmuck und Zier, 515
Mein Mann hat das erlanbet mir;
Jetzt geh' ich heim, er thut mein warten.
- Die Schlange. Sag', wie g'fällt dir der lust'ge Garten,
Mit diesen edlen Früchten Allen?
- Eva. Ach! er thut' mir nicht das gefallen, 520
Der von uns wird mit Lust beissen.
Nacht hab'n wir alle Frucht zu essen,
Allein vom Baumen in der Mitt',
Von dem dürfen wir essen nit;
Sonst würd'n wir beide sterben todt. 525
- Die Schlange. Wie, daß euch Gott den Baum verbot,
Der doch der edelst' ist im Garten?
Sollt ihr ihn sehen und sein warten,
Sollt doch der Frucht dürfen nicht essen?
Gott hat's aus Reid euch zugemessen; 530
Er weiß, bald ihr der essen thät',
Daß ihr dann Gut's und Böß versteht,
Und wärd't auch Götter, ihn ganz gleich.
- Eva. Es ziemt uns nicht dem Schöpfer reich
Gleich zu werden, seine Kreatur. 535

Die Schlange. Ach, wie kann euch der Schöpfer nur
Werden so feind und gar abhold?
Und daß er euch berauben sollt'
Edeliches Verstand's und Weisheit!

Eva. Es ist wohl wahr, doch allezeit 540
Wart er uns treulich vor Verderben.

Die Schlange. Ihr werdt's mit nichts davon sterben,
Sondern erst selighcher leben;
Eur' Augen werden g'öffnet eben.
Und versteh'n Döß und 'u's zuleh. 545

Eva. Ich aber brach' Gottes G'seh
Wenn ich dein'm Rath wollt' sein folgsam,
Mir auch mein'm Mann ungehorsam,
Der mir die Frucht auch hart verbot.

Die Schlange. Ach, du Märrin, meinst du daß Gott 550
An euch so hart würd' strafen die That?
Er alle Däum' doch erschaffen hat,
Euch der edelsten Creatur,
Die ihr tragt sein Bild und Ähre,
Oh all'm Geschöpf aus lauter Gnaden. 555

Was mücht' die edle Frucht euch schaden?
Holt' mir, ich bin dem guter Engel,
Mich erbarm'n deiner Thöricht' Mängel,
Daß ihr im Unverstand that leben.

Eva. Dies G'seh ist uns zum G'horsam geben, 560
Uns liegt an dem Apfel nicht viel,
Der Apfel Neug' hab'n wie eh'm Ziel,
Besser denn der, von allen Arten.

Die Schlange. O! der Frucht gleich ist nichts im Garten,
Von Garten, süßem Erhmad und Zast, 565
Von

Von inwendiger Tugendkraft,
Du könnst'ſt dir deß nicht eßen ſatt.
Du Märrin, ſolg' mein'm treuen Rath,
Iſt die Furcht', was verzehſt du lang?

Eva. O! du verführeſt mich, du Schlang', 370
Ich fürch', daß ich den Apfel ſiehl.

Die Schlang. Ei, meinteſt, daß Gott ſo grausam ſei?
Daß er dich um 'nen Apfel eßet?
Solch deine Furcht iſt nicht vönuöth.
Drum iß, thu's unverzag't wagen, 375

Eva. Wenn ich ſoll gleich die Wahrheit ſagen,
Glaub' ich, er ſei luſtig zu eßen.

Die Schlang. Das wieſt du mit der That ermeſſen,
Daß ich die Wahrheit ſag' gewiß.

Eva. Des will ich in dem erſten Bis 380
Erfahren, ſagſt mir Wahrheit zu.

Die Schlang. Ja, geh' hin, Weib, doſſelbig thu',
Je eh' je beſer das vollſt:ed'.

Eva. Ich will geh'n, koſten wie er ſchmed'. (Geht ab.)
Zuſifer kommt, die Schlang ſpricht:

Es geh't dahin das ehdrich'te Weib, 385
Zu verderben ihr' Seel und Weib
Mit dem Apfel alhie auf Erden,
Durch den ſie meint Göttin zu werden.

Zuſifer. Ich will geh'n dem Anſchlag nachſchauen.
Ich hoff', den Mann ſammt ſeiner Frauen 390
In den ewigen Tod zu ſällen,
Daß wir ſie haben zu Gefellen.
Dort kommt Adam, ich muß geh'n hie'n,
Ob ihn auch werd' ſein Weib beihdr'n.

Engel und die Schlange gehen ab. Eva kommt und redt
zu sich selber:

O! ich kann es erwarten kaum 595

Wies daß ich komm zu diesem Baum.

Wie ist mein G'müth so gar verkehrt?

Die Schlange hat mein' Begier vermehrt.

Sie bricht einen Apfel ab, und beißt darin.

Ich muß 'nen Apfel herabbrechen.

Ach Gott! wer mag gänzlich aussprechen 600

Die Süße tiefer edlen Frucht,

Daß ich die nicht längst hab' versucht!

Ich seh' doch wohl, ich sterb' nicht dran.

Sobald ich komm zu meinem Mann,

Will ich ihm auch zu essen geben. 605

Ehau, da kommt er in Garten eben.

Adam. Mein liebes Weib, was machst du hier?

So lang bist ausgewichen nie.

Eva. Du bist doch mein herzlichster Mann,

Ich bitt' dich, schau den Baum hier an, 610

Der hat die allersüßste Frucht,

Vergleich du vor nie hast versucht;

Ich bitt', du wollest auch kosten ihn.

Sie deut ihm den Apfel.

Hast du mich so lieb, so nimm ihn hin,

Er schmeckt so überauslich weis. 615

Adam stößt ihr den Apfel zurück:

Was sagst, Weib, bist du werden toll?

Weißt nicht, die Frucht uns Gott verbot

Zu essen bei dem ew'gen Tod?

Und heißt du mich jetzt selber essen?

Eva.

Eva. Ei nichts, ich hab' doch selbst gegessen,
Und bin doch gleichwohl nicht gestorben,
Sondern hab' groß' Weisheit erworben.
Ja, so wirst du Gott auch gleich werden.

Adam. Wer gab dir diesen Rath auf Erden?

Eva. Das hat gethan die treue Schlange. 635
Mein Mann is auch, laun' dich nicht lang',
Er wird dir auch bekommen wol.

Sie reicht ihm den Apfel wieder, Adam nimmt ihn:

Wenn ich den Apfel essen soll,
So ess' ich ihn nur durch dein' Pitt',
Von mir selbst ess' ich ihn gar nit. 630

Adam beiße in den Apfel. **Eva:**

Ja ihn, du darfst nicht haben Sorgen,
Groß' Kraft im Apfel ist verborgen,
Der du von Stund an wirst gewahr
In deinem Leibe ganz und gar.

Adam (spricht kläglich.)

O! wie ist mein Gemüth verwandelt, 635

O Weib, du hast übel gehandelt.

Woh' daß ich hab' gefolget dir,

Jetzt seh' ich erst das beide wir

Sind ganz nackt und dazu bloß.

Wir haben uns verflundet groß, 640

Daß wir brachen Gottes Gebot;

Darum wird uns hart strafen Gott,

Der größte Jammer hat uns g'troffen,

Auf kein' Erlösung ist zu hoffen.

Nun werden wir elenderweiß? 645

Getrieben aus dem Paradies,

Don

Von wegen kleiner Bollust schndd'.
 O! wie bin ich gewes'n so bldd',
 Daß ich dir folge' der Uebeltbat,
 Mein Tod schon angefangen hat, 650
 Denn ich werd' hart in mein'm Gewissen
 Gemartert, gequält und gebissen,
 Ich sah' schon an ewig zu sterben,
 Weil ich kein Gnad' weiß zu erwerben,
 Was soll'n wir thun? weißt du kein'n Rath? 655

Eva. Herzlicher Mann, die Uebeltbat
 Und Scham woll'n wir mit Blättern decken.

Adam. Da liegen ihr'e in dieser Eden,
 Wir mach'n im Schürz'n, wenn das geschäh,
 Daß uns Gott nicht gar nackend sah'. 660

Eva reicht ihm die Feigenblätter:
 Nimm hin die Blätter von den Feigen,
 Ich mach' mir selbst 'nen Schurz zu eigen.

Adam nimmt die Feigenblätter und bedeckt sich damit.

Ach! dein Rathgeber die falsch' Schlang'
 Hat uns bracht in die Noth und Zwang.
 Ach! daß du ihr gefolget hast, 665

Du bringst uns in ewige Last.
 Hör', hör', mich dank't ich hör' mit Grimm'
 Gott des Herrn erschreckliche Stimm',

Komm eilend, so wollen wir fliehen
 Uns in ein Geständig ziehen, 670

Auf daß er uns sieht nackend nicht.
 Und wenn er uns darum anspricht,
 Längnen wir; was woll'n wir uns schämen?
 Was woll'n wir uns lang darum grämen?

Die

Die weil und es nun ist geschehen. 675
 Fleuch, fleuch, Gott der Herr ist in der Nöhen,
 Daß er uns nicht thu nackend sehen.
 Sie verstecken sich und gehen ab.

D r i t t e r A u f z u g.

Die drei Teufel gehen ein, tanzen und springen fröhlich.
 Luzifer. Ihr Geister, sagt, nun haben wir
 Unser's Herzen Lust und Begier,
 Nach allen Wunsch, fein ausgerichte't. 680
 Bestal. Auf's allerbest' und anders nicht
 Hast du die Sachen recht bestellt.
 Satan. Erst halt' ich dich für einen Held
 In diesem Kampf standhaftiglich.
 Luzifer. Derhalben sollt ihr halten mich 685
 Für groß, weil ich hie hab' gefällt
 Den Menschen, den Gott hat erwählt,
 Der nun sein' Günst bei ihm einbüßte,
 Daß Gott und die Engel verdrüßte,
 Daß der Mensch nun soll sein verdammt. 690
 Satan. Luzifer, sag' uns allesamt,
 Durch welche List du sie betrogst,
 Von G'horsam in Ung'horsam zogst?
 Sag', wie hast du das angefangen?
 Luzifer. Ei, durch die schlüpferige Schlangen, 695
 Welche denn das Weib überred't,
 Bald sie den Apfel essen ehle',
 So wärde sie göttlicher Art,
 Durch die hochmüthige Hoffart

Das Weib begierlich aß daran, 700
 Verebte dazu auch ihren Mann.
 Kaum er aß, wurd' er im Gewissen
 Sehr hart genaget und gebissen,
 Und that der Gottes Straf besorgen.
 Jetzt liegen s' im Garten verborgen, 705
 Garten des Gottes Urte so hart.

Belial. Durch dich viel Großes vollbracht ward.
 Nun hab'n wir Macht nach allen Rechten
 Menchlich Ge schlecht stät anzusehen,
 Dieweil nun sie aus der Unschuld 710
 Gefallen sind und Gottes Guld,
 Weil du sie 'mal thätst sieglos machen.

Luzifer springt: Nun laßt uns frohlich sein und lachen,
 Die Sach' ist wohl gerichtet aus.
 Kommt, laßt uns in das höllisch Haus, 715
 Den Sieg verkünden offenkbar
 Mit Freuden der höllischen Schaar.

Die drei Teufel hangen an einander und tanzen hinaus;
 nachdem kommen die drei Engel, traurig und weinend;

Raphael. Ach Gott! ach Gott! was soll ich klagen!
 Mich erbarmt zu ewigen Tagen
 Der Mensch, welcher nach Gottes Bild 720
 Erschaffen ist, reichlich und mild',
 Daß er so elend ist gefallen
 In Ungehorsam, dadurch von allen
 Gütern von Gott verstoßen wird.

Michael. Das hat gemacht des Weib's Begierd', 725
 Zu Leibes Wollust und Hossart.
 Die Ansehung war streng' und hart,

Der

- Demit kenn überwand die Schlang'.
 Der Mann war noch beklunden lang'.
 Hät' nicht geklaube der Schlang Betrug. 710
- Gabriel. O Weib! es wär' gewesen g'nug,
 Daß du allein verführt wärest klieben;
 Hät'st nur den Mann dazu nicht trieben,
 Daß er auch mit dir wär' gefallen
 In diesen Fluch der bittren Gallen. 715
 Dem du zu 'nem G'hälßen gegeben,
 Den bringst du um sein geistlich Leben,
 Mit dem du hast 'nen ein'gen Leib.
- Michael. O du fürwähig stolzes Weib,
 Hast' du Vollust und Ehr' zu wenig? 720
 Alles G'schöpf war die unterthiniq.
 Und wollt'st durch dieses Apfels Eßen
 Götliche Ehr' dir auch zunessen?
 Was wir Engel dir in dein'n Muth
 Engaben, hielten dich in Hut; 725
 Du sollt'st der Schlang' gehen n äß g.
 Da lehrtest gar nicht an du dich;
 Nun hast du harter Straf zu warten.
- Gabriel. Sie liegen beide in dem Garten
 Verborgen, als ob Gott nicht sah', 730
 Was in der ganzen Welt ge'schäh'.
 O! er weiß ihren schweren Fall,
 Darob die Teufel überall
 Spotten und lachen auch dazu.

- Michael kläglich:
 Ach! wie groß' Pe n, Quaal und Murnu 735
 Die Men'schen sich ge'schaffet haben,

Die

Die Gott so reichlich thät begaben,
Daß er sie macht' uns Engeln gleich.

Raphael. Seht, dort kommt her der Herr reich.

Wie ist ertrümmt im Zorne er,
Heller des Menschen Sünde schwer.
O! armer Mensch, was hast gethan!
Dein strenger Richter thut sich na'h'n,
Er wird die Abel sehen mit,
Dafür hilft weder Fleh'n noch Bitt'.

760

765

Die Engel gehen traurig ab.

Nachdem kommt Gott der Herr und ruft:

Adam, Adam, geh' her Aa'u!
Wo bist du? Was bedeut' de'n Schaam?
Sch' hervor, deine Furcht zeigt an,
Daß du sie Unrecht hast gethan,

Adam tritt hervor:

O Herr! als ich hört kommen dich,
Erschrak' ich und verbarg ich mich,
Dieweil ich kloß und nackt bin.

770

Der Herr. Dadurch werd' ich wahrhaftig inn',

Weil du dich fürcht'st, daß du gegessen
Von den verbot'nen Baum vermaessen
Der Früchte so ich dir verbot.

775

Adam fällt auf die Knie und hebt seine Hände auf;

Ich bekenn' dir, mein Herr und Gott,
Daß ich von dieser Frucht aß hier,
Die mir verboten war von dir;
Hab' leider dein Gebot zerbrochen.

780

Gott. Meinst du, daß es bleib' ungerochen?

Der Gottlos' flucht und ist verzagt,

Stücker

Fürcht' sich, wenn ihn schon niemand jagt,
Der Unschuld'g', der fürcht' sich nicht
Vor mein'm göttlichen Angesicht,
Er frernt sich meiner Gegenwart.
Weil du dich hast verändert hart,
Weinst du, es bleibe mir verbergen?

785

Adam. Ich war in großer Angst und Sorgen,
Weil G'wissen thät mir solch Gedräng',
Die Welt mir werden wollt' zu eng',
Vor dir verbarg ich darum mich.

790

Gott. Adam, wie stellst so fromm du dich?
Da ich den Baum verbieten that,
Sag' an wer dich geheissen hat
Dass du von diesem Baum sollst essen?

795

Adam. Das Weib hat davon erst gegessen
Das du mir gabst, das hat drauf mich
Zu essen, also aß auch ich,
Weil ich sah, ihr geschah nichts nach.
Deshalb so leg' auf sie die Rach';
Ich hätt' es sonst nicht g'than, bei Leib'.

800

Gott. Sag' an, Adam, wo ist dein Weib?

Adam. Du triffst sie im Geständ'g an.

Eva. geht hervor; der Herr spricht:

Sag' Weib, warum hast das gethan?

805

Eva hebt ihre Hände auf:

Die Schläng' hat mich dazu verhehrt,

Dass ich gegessen hab' zuletzt.

Gott der Herr fällt den Spruch:

Schläng', weil du solches konntest thun,

So sei darum verflucht nun,

Vor allem Vieh und Thieren auch.

810

Nun sollt du kriechen auf dem Sand,
 Und dem Leben lang essen Staub;
 Auch will ich Feindschaft sehen, gaud',
 Zwischen dir und dem Weib mit Namen,
 Zwischen deinem und ihren Saamen, 815
 Der wird dem'm Saam' den Kopf zerbrechen,
 Und du wirst ihm die Hefen stechen.

Die Schlange fällt nieder, kriecht auf allen Vieren aus.

Der Herr spricht weiter:

Und du, Weib, so du nach den Tagen
 Schwanger wirst und wirst Kinder tragen,
 Viel Kummer du alsdann haben wirst, 820
 Deine Kind mit Schmerzen du gebierst;
 Auch sollt du dich vor deinem Mann
 Ducken und ihm se'n unterthan.

Doch wird ein Saam' kommen von dir,
 Welcher wird dieser Schlangen spier 825
 Den Kopf zerbrechen und zerknischen,
 Die du half in den Fall vernischen.
 Alsdann so werd' ich euch begnaden,
 Ob die eu verderblichen Schaden.

Aber du, Adam, mit Furcht vernimm:
 Weil du gehorcht dein's Weib's Stimm, 830
 Gegeben die verbot'ne Frucht,
 So soll der Acker sein verflucht
 Um deinetwillen, in den Tagen,

Ess' die Dornen und Dornen tragen; 835
 Mit Kummer sollt du dich drauf nähren,
 Des Feldes Kraut sollt du verzehren,
 Und sollt fortdin essen in Noth,

Im

Im Schweiß deines Angesichts dein Brod.

Du bist gemacht aus Staub und Exen,

240

Zu Staub sollst du auch wieder werden.

Der Herr giebt ihnen rauhe Kleider und spricht weiter:

Nehmt hin, legt an die rauhen Kleider,

Die sind nun euren neuen Kleider;

Seht, wie ist sehr Adam so reich!

Ein Gott geworden uns ganz gleich,

245

Er weiß das Ad' und auch das Gur,

Auf daß er nicht aus frechem Rath

Sein' Hand ausstreck' zum Baum des Lebens,

Doch' ab die Frucht und ess' vergebens

Und lebe darnach ewiglich.

250

Darum, Cheru' im, bald rüß' dich,

Treib' aus die neue Gottes: Weiz'

Aus dem Garten des Paradies,

Aus Wohlfluß, Freud' Gewalt und Ehr',

Darum sie kommen nimmermehr.

255

Der Herr geht ab.

Cherut im, der Engel, kommt mit dem feurigen Schwerte,
und spricht:

Adam, geh' aus, wie dir denn Gott

So streng sammt deinem Weib' gebot;

Edum' dich nicht lang, denn es ist spät,

Hier hast du kein' bleibende Statt;

Geh' hin du Weib mit deinem Mann.

260

Adam schlägt die Hände zusammen und spricht:

Ah Gott! Gott! was hab'n wir gethan,

Wir verlassen elende Armen!

Oh wir, thu' dich unser erbarmen,

Rath,

Nach', wo wir sollen fortkin bleiben?

Eherubim. Mir ist befohl'n, euch anzutreiben 863

Ich for' nun weiter nicht für dich.

Adam. Ich für um Gott, doch lasse mich

Ein Stund' noch in dem Garten hinnen,

Ob ich möcht' Gottes Huld gewinnen,

Der gütig und barmherzig ist. 870

Eherubim. Geh' hin, seht ist dein' Zeit und Frist,

Geh' hin, du hörst wohl was ich sag',

Es neiget sich gar sehr der Tag;

Geh', ich muß beschließen den Garten,

Kein's Gnad ist auf diesmal zu warten, 875

Geh' hin auf die unfruchtbare Erd'.

Darnach nehm' ich dies flammend Schwerdt

Und behüt' damit diesen Baum,

Schlag' und treib' weg aus seinem Raum,

Wer dann will früh oder spät; 880

So Gott ernstlich befohlen hat,

Geh' ihr hin, wie ihr halt vernommen.

Adam. Wann soll'n wir aber wieder kommen?

Ich für dich, ruf' uns bald herwieder.

Eherubim. Geh' nur bald aus dem Garten nieder, 885

Von nun weis dich herufen müßen.

Adam. Soll ich die Sünd' des Weibes büßen,

Und ihrer Missethat entsetzen?

Eherubim. Geh' hin, da bist kein Zank noch Schelten,

Gott hat gerichtet, das wird bleiben, 890

Euch beide allhie anzutreiben;

Denn acht hin und schweigt nur still'.

Adam. Weiß denn Gott also haben will,

Es geh'n wir, weil wir niemand g'seh'n
 Götlichem Willen widerstehn;
 Weil und der Satan hat verführt
 In dieser Thorheit obberührt,
 Drum wir ewig werden g'plagt.

895

Eva. Es hat uns Gott gut zugesagt,
 Durch meinen Samen mich getröst't,
 Dadurch wir noch werden erlöst't;
 Drum, weil es nicht kann anders sein,
 Mein Mann, so gib dich willig drein,
 Und schlag die Sorg' aus deinem Herzen.

900

Adam. O Weib, Sorg', Angst und großer Schmerzen, 905
 Unruß, Müh, Arbeit wird uns werden,
 Draußen auf der unsuchbar'n Erden;
 O Weib, was ist durch dich gescheh'n!
 Es ist Abend, wir müssen geh'n.
 Nun segne dich Gott, der Schöpfer weiß, 910
 Du wonnigliches Paradies,
 Das eigen war bereit't für mich,
 Mit Hergleid verlaß ich dich,
 Muß ewig mich entschlagen dein.

910

Eva. Mein Mann, ich will dein Gefährt sein, 915
 Weibes, im Leben und im Tod,
 In aller Trübsal, Angst und Noth,
 Wo du hingehst, da folg' ich dir.

915

Adam. Herzliches Weib, so folg' du mir,
 Auf Erd'n in Trübsal und Elend; 920
 Gott kann dem machen wohl ein End'
 Wenn er Erbarmung zu uns wendet.

920

Adam und Eva gehen traurig aus.

Cher

Therub beschließt.

O! alle edle Creatur,
 Was je von Gott erschaffen nur,
 Weinet und laßet euch erbarmen
 Des elenden betrübten Armes
 Menschen, den Gott nach seinem Bild
 Erschaffen hat, gütig und mild,
 Einen Herrn aller W'ldpf' gesetzt,
 Der durch den Teufel ward verkehrt
 Aus Eigenliebe und Hoffart,
 Zu erlangen göttliche Art
 Sich abgewendet hat von Gott,
 Freventlich bröchen sein Gebot
 Und also bald vergessen hat
 Der göttlichen, reichen Wohlthat,
 Darin er ewiglich soll' leben.
 Drum hat ihn Gott verstoßen eben
 In alle Trübsal, Angst und Noth,
 In zeitlich und ewigen Tod,
 Ihn nicht allein also verberbet,
 Sondern auf sein' Nachkommen erbet,
 Auf das gang' menschliche Geschlecht,
 Dieser Unfall, als ein Erbrecht,
 Daß als noch Fleisch und auch Blut
 Das Sein' auf Erden suchen thut:
 Seine Eigenlieb, Wohlust und Ehr',
 Dadurch er sich von Gott abkehr',
 Und durch das satanisch Ziehpflaster
 Hernach ergeb' in alle Laster:
 Gottelästung und Abgötterei,

915

930

935

940

945

950

Tod:

Todschlag, Krieg, Raub und Tyrannel,
 Hoffart, Geiz, Eh'bruch und Diebstahl,
 Zorn, Neid, Haß, Vergleich ohn' Zahl,
 Damit man verdien' Gottes Zorn, 955
 Dadurch es ewig werd' verlor'n.
 Und auch erdulb' in dieser Zeit
 Allerlei Widerwärtigkeit,
 Die sie wird treffen früh und spat,
 Das all's von der Sünd' Ursprung hat. 960
 Die Sünd' aber hat ihren Trieb
 Her aus derselben Eigenlieb'.
 Also ein böses, arges Ethel
 Das an're bringet auf dem Rück.
 Wo der gesegnet Saam' nicht kam', 965
 Menschliches Geschlecht sich annähm',
 So blieb menschlich's Geschlecht im Sterben,
 An Seel und Leib in dem Verderben.
 Aber über 'ne lange Zeit,
 Hat Gott durch sein' Barmherzigkeit 970
 Erwecket den heiligen Saam',
 Reicher Frau Eva und Adam,
 Sammt ganzem menschlichen Geschlecht,
 Wiederum hat gebracht zurecht,
 Daß vollkommen erfüllt ist 975
 Als ward geboren Jesus Christ,
 Der war der gebenedelte Saam',
 Der geistlich himmlische Adam,
 Zahlt des irdischen Adam Schuld,
 Da er in der höchsten Geduld 980
 Unschuldig ist am Kreuz gestorben,

Dem

Vom Fluch ewige Huld erworben;
 Nachdem am dritten Tag erstanden,
 Aus eignen Kräfte, von Todes Banden,
 Hat den Tod g'waltig überwunden, 985
 Den Satan g'fangen und gebunden,
 Die Höl' zerstreut und zerbrochen
 Damit des Adam Fall getoehen,
 Der Schlangen hat zerretten ihr Haupt.
 Wer an das Evangelium glaubt, 990
 Welches von Christus wird gepredigt,
 Ist von dem ew'gen Fluch erledigt,
 Durch den Geist wieder gebor'n neu,
 Und Gott gänzlich versöhnet neu,
 Ihm nach diesem Elend zu geben 995
 Dort ein ewig seliges Leben,
 In dem himmlischen Paradies;
 Dem sei Lob und ewiger Preis.
 Daß sein' Güt über uns erwach's
 Hie und dort ewig, wünscht Hans Sachs. 1000
 Gedichtet im Jahre 1548.

Ein Denkmahl oder Klagrede über der Leiche
Doktor Martin Luther.

Als man zählte fünfzehnhundert Jahr
Und sechs und vierzig, gleich als war
Der siebenzehnt' im Hornung,
Schwerträchtigkeit mein Herz durchdrung
Und wußt' doch selbst nicht, was mir war,
Daß auf mir selber traurig gar.
Legt' mich in den Gedanken tief
Und gleich in Unmuth groß entschlief.
Mich dünkt', ich wär' in einem Tempel
Erbaut nach Sächsischem Exempel,
Der war mit Kerzen hell beleucht',
Mit edlem Rauchwerk wohl durchdrächt';
Mitten da stund bedeckt gar
Mit schwarzem Tuch 'ne Todtenbah'r.
Ob dieser Dahr da hing ein Schild,
Darin 'ne Rose war gebild't,
Mitten dadurch so ging ein Kreuz.
Ich dacht' mir, ach Gott! was bedeu't?
Erseufte darob trauriglich.

Wie, wenn die Todten Leich, dacht' ich,

Doktor Martinus Luther war? 31
 Indem trat aus dem Chor daher
 Ein Weib in schneeweissem Gewand,
 Theologia hoch genant,
 Die stand hin zu der Todtenbah?
 Sie wand ihr' Hand' und raus? ihr Haar,
 Gar kläglich mit Weinen durchbrach,
 Mit Zeufzen sie anfang und sprach:
 „Ach! daß es muß erbarmen Gott!
 Liegst du denn jetzt hic und bist todt,
 O du treuer und kühner Held,
 Von Gott dem Herren selbst erwählt,
 Fähr mich so ritterlich zu kämpfen,
 Mit Gottes Wort mein' Feind' zu dämpfen,
 Mit disputirn, schreiben, predigen, 33
 Damit du mich dann thätst erledigen
 Aus großer Trübsal und Gezwängnis
 Meiner Babylonischen Gefängnis,
 Darinn ich lag so lange Zeit,
 Bis schier in die Vergessenheit. 40
 Von meinen Feinden in Herzleid,
 Von den'n mir mein schneeweisses Kleid
 Befleckt wurd', schwarz und besudelt,
 Zerrißten und scheußlich zerhudelet;
 Die mich auch hin und wieder zogen, 45
 Zerkrüppelten, krümmten und bogen.
 Ich wurd' geradbrecht, zwicket und zwackt,
 Verwund't, gemartert und geplackt,
 Durch ihr' gottlose Menschen-Lebe',
 Daß man mich kaum konn' kennen mehr; 50

Ich galt endlich gar nicht bei ihn'n,
 Du ich durch dich erliebigt bin,
 Du theurer Heil, aus Gottes Gnaden,
 Da du mich waschen thätst und baden,
 Und mir wieder reinigst mein Kleid 51
 Von ihr'n Lüg'n und Unreinigkeit;
 Mich thätst du auch heilen und salben,
 Daß ich gesund sich' allenthalden,
 Ganz heil und rein, wie im Anfang,
 Darin hast dich bemühet lang', 60
 Mit schwerer Arbeit hart geplagt,
 Dein Leben oft dardob gewagt,
 Weil Pabst, Bischof, König und Fürsten
 Gar sehr nach deinem Blut' war dürsten,
 Dir hinterdeltlich nachgesellt. 65
 Noch bist du als ein Gottes-Heil
 Gelieben wahrhaft, treu und beständig,
 Durch kein' G'fahr worden abwendig,
 Von wegen Gottes und auch mein.
 Wer wird nun mein Verfechter sein? 70
 Weil du genommen hast dein End',
 Wie werd' ich werden so elend,
 Verlassen in der Feinde Mitz'!
 Ich sprach zu ihr: „o fürcht dich nit,
 Du Heilige, sei wohlgemuth, 71
 Gott hat dich selbst in seiner Hut,
 Der dir überflüssig gegeben
 Viel trefflich' Männer, so noch leben,
 Die werden dich handhaben sein
 Sammt der ganz christlichen Gemein, 80
 Der

Der du bist worden klar bekannt
Ehier durchaus in ganz deutschem Land',
Die all' werden dich nicht verlassen,
Dich rein behalten allermaßen,
Ohn' Menschenlehn, wie Du jetzt bist, 85
Dawider hilfst kein' Gwalt noch List.
Dich sollen die Pforten der Hölle
Nicht überwältigen noch fällen;
Darum so laß dein Trauern sein,
Daß Doktor Martinus allein 90
Als ein Ueberwinder und Sieger,
Und recht apostolischer Krieger,
Der seinen Kampf hie hat vollbracht,
Gebrochen deiner Feinde Macht,
Und setzt aus aller Angst und Noth 95
Durch den mild barmherzigen Gott
Gefordert zu ewiger Ruh.
Da heß uns Christus allen zu,
Da ewig' Freud' uns auferwachs
Nach dem Elend; das wünscht Hans Sachs. 100

3.

Ein flüchtiges Trauerspiel
des Fürsten Tankred.

Mit zehn Personen zu spielen und hat fünf Aufzüge.

P e r s o n e n.

Der Ehrenheld.

Tankred, der Fürst.

Gismunda, seine Tochter.

Guidgardus, ihr Duhl.

der erste

der andere

die erste

die andere

der erste

der andere

} Rath und Diener.

} Jungfrau.

} Knecht.

Der Ehrenheld tritt ein und spricht:
Gott gräß' euch, Herren, allzumal,
Versammlet im fürstlichen Saal,
Seid hie ein klein züchtig und still,
Weil Herzog Tankred belieben will,
Dem groß durchlaucht'gen Fürst und Herrn

Wie

Mit seinen Råthen weit und fern
 Auf heut' zu halten heimlich Rath
 Alhie in Salcrno der Stadt,
 Von wegen seiner Tochter bieder,
 Die neulich aus Kapua wieder, 20
 Dem Kärpenthum, gekommen ist,
 Die weil' ihr Herr in kurzer Frist
 Mit Tob' abgieng in einer Kraankheit,
 Darin er lag gar lange Zeit;
 Was ihm fort sei mit ihr zu thun, 25
 Da wird er hie rathschlagen nun.
 Nun schweigt und jedermann mag ruh'n.

Tancred tritt ein mit seinen zweien Råthen; Guisgardo
 und zween Knechte. Tancred setzt sich und spricht:

Ihr Herren, ich begeh'r hie Rath.
 Weil neulich sich begeben hat,
 Daß mir mein Eidam ist verborben, 20
 An einer Kraankheit schwer gestorben,
 Wie ihr denn vor wohl habt vernommen.
 Nun ist die jung' Kärstin herkommen,
 Mein' Tochter, mit ihrem Krauenzimmer,
 Weil sie zu Kapua hat nimmer 25
 In Hof das fürstlich Regiment,
 Sondern steht in der Landschaft Hånd'.
 Der Ursach rathet weiter mir,
 Was forthin sei zu thun mit ihr,
 Auf daß wir nach fürstlichen Ehren 30
 Ihr' Behlarth fördern und mehren,
 Weil es Gott hat geschickt dermaß.

Der

Der erste Rath. Gnädiger Herr, so rath ich das:

Daß euer fürstliche Genad'

Der Fürstin jung, schön und gerad

35

Wiederum einen Gemal geb',

Damit sie wieder ehlich leb',

Die Welt mehre mit Kinder Gebär'n.

Der Fürst. Es wäre wohl gut, doch ich nicht gern

In fremdem Land sie von mir seh';

40

Es hat mir wohl gethan so weh',

Daß sie iezund drei ganze Jahr

Im Herzogthum' Regna war.

Weil sich auch im ehlichen Leben

Der Sorg' und Angst so viel begeben,

45

So ist mein Will', daß sie nun nicht

Korhin mehr sich verhehlicht,

Sondern daß ich sie bei mir halt',

Weil ich jehund der Jahr' bin alt,

Wir auch abgangen ist mein Weib,

50

Daß ich mein' Zeit mit ihr vertreib',

Ergeh' mich in dem Alter mein.

Der andere Rath. Gnädiger Herr, es wär' wohl fein,

Doch mein's Bedünkens nicht sehr gut,

Daß so ein adeliches Blut

55

So junger Tag sollt' sein verstecket.

Die Lieb' manch keusches Herz erwecket

Oft zu manch unklölicher That.

Darum so wär mein treuer Rath:

Wilt 'ner Heirat sie zu versehen,

60

Erwan' nem Fürsten in der Nähen;

Daß ihr auch mögt zu allen Zeiten

65

Al' Tag' von ihr ab und zu reiten,
Und euch auch wohl mit ihr erfreuen.

Der Fürst. Ich hoff', es soll mich nicht gereuen; 65

Mein' Tochter ist jäh'ig und still.

Doch, ich sie selbst auch hören will.

Gutsgardus, heil' die Tochter mein.

'nen kleinen Gang zu uns herein.

Gutsgardus geht aus. Gismunda tritt ein mit zweien
Jungfrauen, neigt sich und spricht:

Allergnädigster Herr und Vater

Mein höchster Beschützer und Wohlfater,

Was wollet und gebietet ihr? 70

Der Fürst. Gismunda, wir haben von dir

Beichloffen hie in dem Rathschlagen,

Dass du fernhin bei deinen Tagen

Sollst dänzlich unverheirat' bleiben,

Dein' Zeit alhie bei mir vertreiben. 75

Da will ich dich versorgen immer

Mit dem fürstlichen Frauenzimmer,

Da man dir in höflichen Sachen

Soll alle Freud' und Kurzweil machen,

Mit Strecken, Tanzen und mit Jagen,

Auf dass ich in mein'n alten Tagen

Mein' Ergötzlichkeit mit dir hab.

Ich hoff', du wirst's nicht schlagen ab;

Sag' Tochter, stimmst der Rede bei? 80

Gismunda. Herr Vater, was ihr wollt, das sei.

Von Kindheit auf hab ich in allen

Wie euren Willen laß'n gefallen

Sei mir gewesen süß oder bitter; 90
 Hab' ich mich des ohn' allen Zitter *)
 Gefallen, unterthänig hoch,
 Also bleib' ich gehorsam noch
 In allen, was ihr mir jetzt rieth'e,
 Auch fürhin schaffen und gebiet'. 91
 Der Fürst. Nun geh'n wir die Sach' aufzuschreiben
 Daß es soll so beständig bleiben,
 Und niemand mehr zurück soll treiben.
 Sie gehen alle aus.

A u f z u g 2.

Blismunda setzt sich, spricht zu ihren Jungfrauen:
 Ihr Jungfrauen, geht in den Garten,
 Und brinaet mir der schönen, zarten 100
 Blümlein und Rosen zu 'nem Kranz,
 Auf den heutigen Abendtag
 Sie gehen hin. Blismunda neigt den Kopf in die Hand',
 red't mit ihr selbst und spricht:
 Wie ist mein Vater hart gestimmt,
 Daß er mir also jung benimme
 Den holdseligen Stand der Ehe! 105
 Wie thut mir das so bang und weh,
 Wenn ich gedenk' voriger Tag!
 Kein' Kurzweil' mich mehr freuen mag,
 Weil ich entbehren muß der Eh',
 Ist mir gleich weder wohl noch weh. 10
 Guisgardus kommt, neigt sich und spricht:
 Gnädige Frau, meinem gnäd'gen Herrn
 *) aus alles Zittern. 101

Beliebt sehnend zu reiten fern
In alten Forst, und Hirsch' zu jagen.
Will euer Gnad mit? so thut's ansetzen.

Sigmunda. Ich mag nicht mit auf dieses Mal, 113
Ich bleib' hie einsam in dem Saal.

Guigardus. Ach, reisset mit, gnädige Frau,
Auf diese Jagd, durch Wald und Au,
Ergötzt euer traurig Gemüth
Und erfrische euer jung Geblüt. 114
Wie mühet ihr so einsam sein?

Sigmunda. Ich bin und muß bleiben allein,
Kein' Freund' ist mir auf Erd besichert.

Guigardus. Zeit und das Glück all' Ding verkehrt;
Hoffnung erhält manch traurig Herz 123
Erwidert inwendigen Schmerz;
Drum sei getrost und wohlgemut,
Es mag' all' Sach' noch werden gut.
Er gehet hin.

Sigmunda. Ach! wie adelich schöner Jugend
Wie vernünftig, höflicher Tugend 126
Ist Guigardus der Kämmerling!
Ach! wie elend verschlossener Ding'
Wuß ich versehen in den Thaten,
Aller eh'lichen Freund' entza'len.
O! daß wahr' dieser Jüngling mein! 133
O! das mag aber se nicht sein!
O! ich Elende aller Frauen!
O! wie ist mir mein Herz verhauen
In Lieb! Ach! wie will mir geschehen.
Ich will ihm gleich mein' Lieb gestehen, 140
Er

Er wird in Gnaden mich aufnehmen,
 So er mich aber würd' beschämen,
 Wär' es mir eine ew'ge Schand.
 Nun hin, ich will ihm mit der Hand
 Schreiben gar 'nen kläglichen Brief, 141
 Anzeigen mein' Lieb hoch und tief,
 Dadurch er werd' zu Lieb geneigt.
 Darinnen ihm auch werd' angezeigt
 Der heimlich' Eingang in mein Kinnat *)
 Dre unter der Erd sein'n Eingang hat, 150
 Da uns're Lieb ohn' alle Sorgen
 Wohl ewiglichen bleibet verborgen.
 Nun, auf gut Glück, ich will es wagen,
 Mein Pein kann ich nicht länger tragen;
 Der Brief sei in das Rohr gethan, 155
 Ihm eingehändigt wo ich kann.

Sie schreibt. Die Jungfrauen kommen mit einem Körblein.

Die eine spricht:

Jegund wir kommen, gnädige Frau,
 1 Bringen gewärz'ge Blumen der Au',
 Zu machen einen schönen Kranz,
 Auf hent noch an den Abendanz, 160
 Auch bringen wir etlich göldnen Zeug
 Und göld'ne Schnür, die nehmet euch,
 Auf daß ihr darnach auf den Abend
 Die Ritterschaft mit seid begabend.

Sie steckt den Brief ins Rohr; Guisgardus kommt
und spricht:

Gnädige Frau, kommt zu dem Tisch; 165

*) Ornat.

Der

Verletzt sind Wildbret und Fisch,
Auf das man nach dem Nachtmahl gang
Ansahen mög' den Abendtag.

Sigmunda giebt ihm das Rohr:

Gulsgardus, nimm das Rohr zu Steuer *)

Und laß daheim mit auf das Feuer.

170

Sie gehen hin. Gulsgardus redet mit ihm selbst:

Das Rohr hat sie umsonst nicht g'geben,

Es bedeut'et etwas groß darnen.

Schau', Schau', hierinnen steckt ein Brief,

Des Inhalt wird sein hoch und tief.

Er lies' den Brief und spricht darnach:

Ach! du wunderbares Glück,

175

Wie scheinst du mir in diesem Stuck,

Daß meiner gnäd'gen Frauen Herz,

Zu mir trägt solche Lieb' und Scherz,

Daß ich nicht häß' dürfen begehren.

Ach! sollt' ich sie denn nicht gewähren?

180

Ach, wohl mir, soll mich die umfangen,

Nach der mein Herz je that verlangen,

Ihr lang' trug heimlich Lieb' und Günst,

Wiewohl doch all'mal dacht' umsonst,

Weil sie war also hochgebor'n.

185

Nun, so sie mich hat aukerfor'n,

Will ich in Lieb' mich ihr ergeben

Ob es mir kosten sollt' mein Leben.

In Jeder will ich mich leid'n auch,

Daß ich mich durch den Dornenstrauch

190

Laß heut zu Nacht in den Eingang,

4

Das

*) lohn.

Daß ich einen Kuß und Umfang
 Erhalt' von der Schönen und Zarten.
 O! der Nacht kann ich kaum erwarten!
 O Venus, 'ne Göttin der Lieb',
 Deinen gnädigen Schuß und gieb;
 Weil du mich thatst so hoch begnaden,
 Daß ich komm zu ihr'r Lieb geladen,
 Hü't mich und mein Herzlieb vor Schaden.

195

A u f z u g 3.

Die zween Rätke gehen ein.

Der erste. Wie lang' soll'n wir des Fürsten warten? 200

Ich glaub', er sei in dem Vergarten.

Wann soll'n wir denn geh'n in den Rath?

Der andere. Ich fürcht' es wird nun heut zu spat;

So halt'n wir Rath auf morgen fruh.

Ich dent', der Fürst lieg' in der Ruh,

205

Am heut'gen Abend ich ihn nicht sah.

Schau', dort kommt uns seiner Gnaden nah.

Der Fürst kommt mit seinen Trabanten und spricht:

O weh! der Schmach und Herzeleid!

Kein'u großier'n Unfall ich nie leid't

Derweil ich hab' das Leben mein;

210

Lasset euch mein Leid geklaget sein!

Der erste Rath. Gnädiger Herr, was ist gerübet,

Das euch so gar herzlich betrübet?

Was ist denn euer Gnad geschehen?

Der Fürst. Ich kann im Herzen nicht verstehen,

215

Wie ich den Kummer könn' ertragen.

Der

Der andere Rath. Gnädiger Herr, thut uns ansagen,
Was euch anliegt, auf daß mit Rath
Euch leichter werd' solch schwere That.

Der Fürst windt die Hinde und spricht:
Ach! weh mir, Jammer über Jammer!
Ich bin in meiner Tochter Kammer 210
Gegangen, mit ihr was zu reden,
Heimlicher Weis' zwischen uns beeden.
Als sie aber nicht war darin,
Hinter 'nen Züthang saß ich hin, 215
Meiner Tochter da zu erwarten,
Bis daß sie heim käm' aus dem Garten;
Neigt also mein Haupt in ihr Bett'
Und gleich damit einschlafen thät.
Indem ich nun erwacht drauf da, 220
Bei Gismonda ich höret' und sah
Guisgardus meinen Kämmerling.
O weh! der schändlich schudden Ding'!
Dieweil meine Tochter wurde entehrt,
Geht ihr zwern Knecht, nehmt eure Schwerde, 225
Unten am Berg vor unsrem Schloß,
Zu der grünen Dornhecke groß.
Aus der Hölzl' kriechen wird ein Mann,
Den achmet bald gefänglich an,
Und bringet ihn hieher zu mir. 230

Der erste Knecht. Gnädiger Herr, alles was ihr
Geboten habt, auf diese Nacht
Von uns getreulich wird vollbracht.

Der Fürst. Schwelgt, seid zu allen Sachen still.

Der andre Knecht. Es soll gesch' n euer Gnaden Will'. 235

Wir wollen warten bei der Hecken;
Wer daraus krencht, woll'n wir erschrecken,
Er sei auch gleich, wer er nur woll';
Und er je nicht entinnen soll.

Die zween Knechte gehen hinaus mit Stricken.

Der Fürst. Ach! ach! ach! der schändlichen That. 250

Der erste Rath. Hät't ihr gefolget uns'rem Rath,

Siemunda mit Heirat versehen,

So wär' der Unrath nicht geschehen.

Der andre Rath. Ich geb' ein'n Rath euren Gnaden:

Weil nun geschehen ist der Schaden. 255

Und man den Jüngling strafen will,

Daß es gescheh' heimlich und still',

Daß nicht daraus folg' Spott und Schand'

Durchaus und aus im ganzen Land.

Die Knechte bringen den Jüngling gebunden.

Der erste Knecht. Gnädiger Herr, hie bringen wir 260

Den Mann, so uns hieße fangen ihr.

Der Fürst. O du ungetreuer Vöswicht!

Ich hab' um dich verschuldet nicht,

Daß du mich schmähtst an Fleisch und Blut,

Ich hab' dir gethan viel zu Gut', 265

Du ungetreuer Kämmerling.

Gulsgardus. O! gnädiger Herr, alle Ding'

Ueberwindet der Lieb' Begier,

Die stärker ist denn ich und ihr;

Diesell' that mich dazu bewegen. 270

Der Fürst. Thut den Vöswicht in Thurn legen

Und hüt' sein wohl bis daß es taget;

Weiter kein'm Menschen davon saget.

Der

Der erste Knecht. Ja, wir wollen ihn legen ein,

Er möchte viel lieber draussen sein. 275

Sie führen ihn hinaus.

Der Fürst. Geh', Ehrenhold, mein Tochter bring',

Sprich, ich bedarf ihr'r nöth'ger Ding'.

Der Ehrenhold geht hin; der Fürst spricht zu den Mäthen:

Tretet bei Seht' ein' Weile ab,

Bis ich mit ihr geredet hab'.

Sie treten beiseit. Sie kommt allein; der Fürst spricht
traurig:

O! Gismunda, deiner Ehr und Zucht! 280

Der Tag und die Stund' sei verflucht,

Darin mit meinen Aug'n ich sah zu

Der schändlich'n That, die ohn' Lügen du

Mit Guisgardo heut' hast verbracht,

Darum der Ehrendieb die Nacht 285

Verlieren muß sein junges Leben.

Wie aber ich 'ne Ruß soll geben

Dir, daß du solches hast begonnen,

Darauf bin ich noch unbefonnen, *)

Weil du dein weiblich Zucht und Ehren 290

Mit 'nem Unedlen thätst verkehren.

Wär' er gewesen ein Edelmann doch!

Du weißt es, daß ich ihn erzog,

Um Gott's will'n an Hof genommen, 295

An dem als Trosthub er gekommen.

Derhalb muß ich mein's Alters Zeit

Verkehren nun in Traurigkeit,

In Unmuth, Schand', Entzügen und Klag'.

Gibt

*) Kann ich mich nicht besinnen.

O S m u n d a. Herr und Vater, ich kann und mag
 Nicht läugnen, auch nicht' Gnad' begeh'r'n, 300
 Für mein' Person mir zu gewäh'r'n,
 Daß ich erlangen möcht' dein' Huld.
 Den Tod hab'n wir doch nicht verschuld't,
 Weil wir sind beide Fleisch und Blut,
 So wohl als du, da hilfst kein Gut. 305
 Hättest du mit Heirat mich versehen,
 So wär' solch Uebel nicht geschehen;
 Weil du aber das nicht gethan,
 Guisgardus ich erwähl' zum Mann,
 Tugendhaft und mächtig ohn' Tadel 310
 Für all' eure Herrn, Ritter und Adel
 Heimlich und still in hoher Lieb',
 Den ihr doch nennt 'nen Ehrendieb,
 Biewohl die Schuld ist alle mein.
 Drumm bitt' ich für ihn, mag es sein, 315
 Daß er mit Gnaden werd' erledigt;
 Wird aber am Leb'n er beschädigt,
 So tödtet mich mit ihm gleich und eben,
 Denn ohn' ihn möcht' ich nimmer leben,
 Ich hab' mich gar darein ergeben. 320
 Der 3. r. st. Wohltauf! und laßt uns auch rathschlagen,
 Auf unser Tochter trübsig Sagen,
 Ihr' Unthat nach der Streng' zu plagen.

A u f s u g 4.

Tanfred kommt mit seinem Hofgesinde; spricht zu den
Knechten:

Gehet hin, ihr Zween, ohn' all's Gericht
Und würget heimlich den Obawicht; 325
Schneid't ihm aus seinem Leib das Herz,
Und bringe mir's her, es ist kein Scherz;
Das will ich meiner Tochter schicken,
Ob ich ihr' Lieb' mit möcht' abstreifen,
Dass sich ihr' Freud' mit Schmerzen meng'. 330

Die zween Knechte gehen hinaus.

Marko, der erste Rath.

Gnädiger Herr, das wär' zu streng',
Wollt' ihr ihn darum lassen tddten;
Ein and're Straf die wär' vonndehen,
Dass es euch nicht hernach gerren,
Weil er sonst je war fromm und treu, 335
Und vor nichts Arg's durch ihn gescheh'n.
Gebt ihm zum Weib Gismonda schön
Und seht ihn etwa als Landpfleg'.

Therello, der andere Rath.

Gnädiger Herr, das wär' ein Weg,
Dass all' Schand' End' nähm und blieb' still. 340

Der Fürst ist zornig: Schweigt nur, es muß ergch'n mein Will',
Dafür hilft weder Droh'n noch Dill'.

Therello. Gnädiger Herr, ich thät es nit;
Muß aber doch der Jüngling sterben,
Von seiner Lieb' wegen verderben, 345
So thut's still, dass 's verschwiegen bleib',

Laßt

Und laßt vergraben seinen Leib.

Last die jung' Fürstin unbetrübet ;

Wo ihr's zu Unmuth weiter äbet,

Es sollt' wohl Kerkers daraus kommen.

350

Der Fürst. Ich hab' euch all' beid' wohl vernommen,

Schweigt nur und red't nicht weiter drein,

Es kann und mag nicht anders sein.

Der erste Knecht trägt das Herz in einem bloßen Schwerte,
und spricht :

Gnädiger Herr, nach euerem Gebot

liegt Guisgardus erschlagen todt,

355

Den haben wir im Thurm begraben,

Sein Herz wir euch hie herbracht haben.

Der Fürst. Sag' an, was sagte der Vödwicht ?

Eh' ihr ihn zum Tod' habt gericht'.

Der andere Knecht. Er klagt' allein sein liebste Frauen, 360

Beghret' sie vor sein'm End zu schauen,

Befegnet sie zu tausendmal,

Eh' er schied aus dem Jammershal,

O! er nahm einen harten Tod;

Er ist dahin, genad' ihm Gott.

365

Der Fürst. Nun rühret mir an *) bei dem Eid',

Dass ihr der Sach' Schweigt alle beid'.

Sie rühren beide an.

Der Fürst. Wohlauf! die Sach' gar zu vollenden,

Meiner Tochter das Herz zu senden,

Weil sie mich durch ihr' Lieb thus schänden.

370

Aufs

*) Der Fürst bitt ihnen ein Stab, oder ein kleines Kreuz
hin, oder auch die Hand.

A u f s u g 5.

Wismunda kommt, setzt sich weinend und spricht:

O weh! du falsch, untrennes Glück,
Wie hast du mir erzeigt dein Glück,
In meiner Lieb' so schnell und jach!
O! daß mein'm Herzlieb nur nichts geschach!
O! ich fürcht' leider er sei todt; 373
O weh! der großen Angst und Noth,
Nun, ich will auch meinem Elend'
Mit diesem Trunk machen ein End'.

Der Ehrenhold kommt, bringt das Herz in einem goldenen Becher.

Gnädige Frau, es schickt die Scheuer *)
Zu trösten euch, euer Vater theuer, 380
Darin euer Allertlieb's auf Erd',
Daß ihr dadurch getröstet werdt,
Wie ihr ihn vorhin trösten that't,
Mit dem, das er zum Liebsten hat.

Wismunda deckt die Scheuer auf, schaut hinein und spricht:

Groß'n Dank du meinem Vater sag', 383
Der mir vorhin all' mein' Lebttag
Bewiesen hat gar viel Wohlthat,
Doch Lieb'res mir nie geben hat.

Der Ehrenhold geht hin, sie spricht weiter:

O! du freundlich und lieblich's Herz,
Herberg der Freuden, Wonn und Schertz, 390
Ha! du geendest nun dein Leben?
Wie dir vom Unglück ist gegeben

*) ein Becher.

Ein solch elendes traurig's End'
 Von dein's irdlichen Feindes Hand';
 Der dich doch durch Gottes Eingab' 393
 Gelegt hat in ein gald'nes Grab,
 Daß wohl du würdig bist und werth.
 Nun hast vollend't dein'n Lauf auf Eid,
 Und mangelt zur Begräbnis dein
 Nichts weiter denn die Jahre mein, 400
 Die will ich auch mittheilen dir,
 Aus Herz mitleidender Begier.

Die weinet über der Scheure; die erste Jungfrau spricht:

Ach, gnäd'ge Frau, getröstet seib,
 Bleibe nicht in solcher Traurigkeit;
 Schlagt's aus, und euch in Freuden über. 405

Die andere Jungfrau.

Ich sagt, was euch so hart betrübet?
 Kein Ding so groß Verschwerung hat,
 Das nicht macht leichter Trost und Rath.

Sigmunda richtet sich auf, trocknet die Augen und spricht:

O du, mein allerliebstes Herz,
 Ich weiß, dein Seel' die wart't mit Schmerz 410
 Auf mich, bis daß in Herzeleid
 Mein' Seel' mit dir von hinnen scheid't,
 Aus dieser Welt in jenes Leben,
 Der ich gänzlichen war ergeben
 In hoher Lieb, und sie auch mir, 415
 Nun har' ich will sogleich mit dir;
 Dieweil nun du stirbst durch mich,

Wie

Wie möcht' ich denn leben ohn' dich?
Sondern in Lieb' bleib ich vereint
Dort ewig, weil ein Tag erscheint. 419

Sie trinkt das Gift, schließt die Scheure an ihre Brust,
neigt ihr Haupt. Die erste Jungfrau spricht:

O weh! mir ahndet hier nichts Guts,
Weil unsre Frau so voll Unmuths
Getrunken hat und wird so krank;
Was muß's gewesen sein für Trank?
Sie ist wie in Ohnmacht gesunken. 421

Die andere Jungfrau.

Ach! sie hat wahrlich Gift getrunken.
Lauf' bald, den alten Fürsten bring'.

Die erste Jungfrau rüttelt die Fürstin und spricht:

Gnädige Frau, seid guter Ding';
Was ist euch doch? Klagt eure Noth,
Seid wohlgemut und tröst' euch Gott. 430

Der Fürst kommt, windet seine Hände und spricht:

Sisimunda, liebste Tochter mein,
O! was hast du genommen ein?
Was hast g'than? das Gott muß erbarmen!
O weh' mir unseligen Armen!
Was hast gethan, o Tochter mein? 433

Sisimunda antwortet mit kläglich niederer Stimme:

Vater, laß dein Weinen sein,
Weil es gewesen ist dein Will,

Das dies gescheh'; doch in der Still'
 Dir' ich von dir mein' letzte Gab':
 Wollt' mein'n Leib legen in das Grab
 Zum Jüngling, den du mir nicht eben
 Wollt' vergönnen noch in dem Leben,
 Daß ich doch todt bei ihm möchte' sein,
 Durch väterliche Liebe dein;
 So ich anders dein' Tochter bin,
 Besegn' euch Gott, ich fahr' dahin.

Sie läßt den Kopf sinken. Der Fürst spricht mit klaglicher
 Geberde:

Ach, weh mir! unseligem Mann,
 Wie unweislich hab' ich gethan
 An dir, du liebste Tochter mein!
 Ach, hätte' den Jüngling ich allein
 Dir zu einem Gemal gegeben;
 Viel schöner Tag' müßtest du noch leben.
 Hätt' ich gefolget weissem Rath.
 Ach! Ach! mein Reu' ist viel zu spat;
 Die Schuld ist mein, ich muß es gesteh'n.
 Ach, tragt sie hin, laßt mich's nicht seh'n,
 Daß sich mein Herzleid nicht ihu mehren
 Und sorgt, daß noch fürstlichen Ehren
 Man sie zusammen in ein Grab bestatt'
 Wie sie mich zuletzt gebeten hat.

Man trägt sie hinaus auf einem Sessel mit verdecktem An-
 gesicht; der Fürst folgt nach mit seinen Rätthen.

Der Ehrenhold beschließt:

Ihr Herren, also habt ihr vernommen,
Wie das ganz' Trauerspiel gekommen,
Wie es Volksthus beschreibe.

Darin drei Lehren sind eingeleibt:

Erstlichen, daß die Kellern sollen

463

Ihr' Töchter ihn'n lassen sein befohlen,

Zu rechter Zeit Gemal' ihn'n geben,

Auf daß sie eh'lich indgen leben,

Damit der Liebe Feuer entrennen:

Deser heiraten ist, denn brennen.

470

Weil ein alt Sprichwort vor Zeit spricht:

Es sei ein Obst, das lang' liegt nicht;

Wie manche auch verkertzt ihr' Ehr'.

Zum andern bleib' es diese Lehr':

Daß junge Leut' sich sollen hüten

473

Vor der Lieb' ungeßämen Wätern,

Ihr widersteh'n in dem Anfang,

Die weil ihr' Freund' währt je nicht lang;

Sie steckt voll Arg, Furcht, Angst und Sorgen,

480

Und in die Läng' nicht bleibe verborgen,

Wird oft assen durch seltsam' Seid';

Dem folget mancherlei Unglück

An Leib und Leben, Ehr' und Gut.

Zum dritten man hie lernen thut,

Ob sich begeb' durch Lieb' etwas,

483

Bei Sohn und Tochter solcher Maas,

Daß etwas wider Ehr' geschach,

Daß die Eltern nicht sind zu schwach,

Zu scharf und streng in ihrer Nach,

Daß

Daß ein Kerkers folg' hernach,	490
Und darnach sei zu spät die Reu'.	
Sondern durch väterliche Treu'	
Das End' und all' Umständ' besinnen,	
Ein gut Mittel halten darinnen,	
Gescheh'ne Ding' zum Besten wenden	495
Daß Schaden sich mit Ruh' mög' enden,	
Welche, an Ehren, Gut und Leib,	
Und sein heimlich verschwiegen bleib' ;	
Auf daß kein' Schand' aus Lieb' erwach'	
Wünscht auch zu guter Nacht Hans Sachs.	500



4.
Geschichte
der herrlichen Thaten
der Frauen der Stadt Argos.

Plutarchus beschreibe 'ne Geschichte,
Wahrhaft geschehen, nicht erdicht,
Im Buch von den durchlaucht'gen Frauen.
Darin mag man am vierten schauen
Von Theseus' Kindes dem Weib, 3
Edler Geburt und schön von Keib,
In der Stadt Argos wohnt vor Zeit.
Als die einmald fiel in Krankheit,
Da ward ihr durch 'ne Weissag' kund,
Wollt' werden sie wieder gesund, 10
So sollt' sie sich annehmen frei
Zu lernen die Kunst der Poet'ei,
Denn ohn' dieselbe schöne Kunst
Wär' kein' Arznei ihr höchlich sunst. *)
Nachdem äbt sich das Weib allda 15
Zu lernen die Kunst Musikla,
Die sie auch kurzer Zeit begriß,

Wie

*) sonst.

Mit ihrer Art gar hoch und tief,
Und komponirte selbst Gesang
Gar künfterreich. Ueber unlang
Ward sie wieder frisch und gesund,
Großen Preis zu erlangen h'gunt,
Der Kunst halb in Argos der Stadt,
Ihr alle andre Frauen trat.
Nachdem begab sich kurzer Zeit,
Dass sich erhoben Krieg und Streit
Zwischen 'Argo der Griechen Stadt
Und der Spartaner König hat,
Der Kleomenes war genannt;
Drauf sie beraubet, mord't und brennt.

Als der einmahl in einer Schlacht
Der Aegiver Vürzer umbracht
Sieben tausend und sieben hundert
Und siebenzig frei ausgefundert, *)
Streitbare Männer auf einmal,
Zwischen zwei Bergen in 'nem Thal,
Und der König erlangt' die Mannschafft,
Da zog er hin mit Heeres Kraft,
Wollt' Argos die Stadt nehmen ein,
Weil darin war'n die Weiber allein
Und ihr' Männer fast all' erschlagen.
Als das die Weiber hörten sagen,
Da versperrten sie die Stadthor,
Thegestilides war ihn'n vor,
Das obgenannt' poetisch' Weib,

*) ausgefundert, ausgewöhlt.

Hatt' ein männlich Herz in dem Leib.
 Die sprach den Frauen tapfre zu,
 Zu rüsten sich ohn' alle Muß,
 Zu errichten ihr Vaterland.
 Dazn. war'n willig allesamt,
 30 Und eilten festlich ohn' Trauren
 Mit ihrer Wehr auf die Stadimauren,
 Und thaten tapfre Gegenwehr,
 Tüben ab des Königs Heer,
 So oft es lies' im Sturm' an,
 35 Inmaß als wären's eisel Mann,
 Mit Werfen, Schießen, Stechen, Hauen;
 Und ward von den beherzten Frauen
 Beschädigt hart des Königs Heer,
 Daß er abzog mit Schand' ohn' Ehr'.
 40 Also erreit'eten sie die Stadt.

Nachdem da haben sie mit Rath
 Sich alle verheiratet wieder
 Mit ihren Nachbar'n auf und nieder,
 45 Daß so von ihnen ward zulezt
 Die Stadt wieder mit Männern b'setzt.

Auch sagt Sokrates gleichermäß
 Von den Frauen zu Argos das:
 Als auf ein' Zeit nicht anheim war'n
 50 Die Mann, hat das der Feind erfahr'n,
 Mit Nam der König Demarat,
 Der heimlich war schon in die Stadt,
 Kommen mit großer Wache hinein.
 Den haben die Weiber allein

Wiederum aus der Stadt geschlagen , 25
 Da auch der Feind' sehr viel erlagen.
 So wurd' erhalten Argos die Stadt
 Durch der Weiber mannliche That.
 Welch' Frauen in der Schlacht umkamen,
 Begruben sie ehlich allsamen, 30
 In die Straß' genannt Argiam ,
 Ihnen zu ew'gem Ruhm und Nam.
 Die aber blieben in dem Leben,
 Ward von den Mannen Freiheit geben,
 Dem Mars ein Bildnis aufzurichten, 35
 Zu Gedächtnis diesen Geschichten,
 Daß die Weiber in diesem Krieg,
 Und nicht die Mann erlangten Sieg ;
 Und auf den Tag hernach all' Jahr ,
 Als solche Frauenschlacht da war, 40
 Halten sie große Festlichkeit,
 Da geh'n die Weiber in Mannsleid ,
 Gerüst' mit Harnisch und mit Wehr,
 Ihn'n zu Ruhm , Preis , Glori und Ehr'.
 Dagegen geh'n den Tag die Mann 45
 Und haben Frauenkleider an,
 Tragen Spindel und auch den Rocken,
 Sam schändlich verzagt und erschrocken ,
 Und opfern darnach an dem End'.
 Das Fest man auf den Tag noch nennt 50
 Der Mann Schandopfer in der Stadt.
 Zu Gedächtnis der löblich'n That,
 Daß die Weiber vorhin der Alten
 Haben Argos die Stadt erhalten 55
 Auf

Auf zweimal vor der Feinde Heer, 105
Ist ihn'n das Best geüßt zu Ehr.

Der Beschlus.

Ein Viederweib lein' hie herant,
Daf sie auch wohl erhalt' ihr Haut,
Füßlichlich mit allem Fleiß,
Auf daß ihr auch Lob, Ehr' und Preis 110
Von männiglich dadurch aufwachs
Durch ihr' Tugend, das wünscht H. Sachs.

1557. den 4. Tag des Juni.

5.

Der Karge und Milde, oder der Vater mit zwei
Söhnen.

Ein schön Lustspiel.

Der Vater tritt mit dem einen Sohn ein und spricht:

Seid mir willkommen, ihr ehrbaren Herrn,

Ich hab' euch gänzlichlich von fern

Zusammen brache her in mein Haus,

'neu Handel heint zu richten aus.

Weil mir naht mein letztes End',

Will machen ich mein Testament,

Bestär'gen meinen letzten Willen,

Wiel habers noch mein'm Tod zu stillen,

Weil eben gleich mein' Erben bedröht *)

Sind kommen, der aus dem Bess'land

Und der and're her aus Frankreich.

Doch sind sie etwas sich ungleich,

Mir Sinnen gewas'n vor vi' Jahr'n.

Nun will ich heint sammt euch ersah'n,

Was G'wilt's jeund ein jeder sei,

Dass ich abnehmen mag' dabei,

Was jedem dien' zu seinem Wandel:

*) Hilfskammer.

Daar:

Bankhast, Jüno oder Kaufmannshandel;
 Daß will ich ihm Geschäft verleihen,
 Und jedem sein Theil beschreiben; 10
 Des sollt ihr alle Zeugen sein.
 Geh, Karges, heiß dein'n Bruder' rein,
 Daß wir den Handel nun anfangen.

Der Karges. Nach Essens ist er heut ausgegangen;
 Was weiß ich, wo er noch läuft um. 20

Der Vater. Wie ist's ein Ding, ihr Freunde, drum?
 Wo gehet heut saullenzen er?
 Geh, lauf, such' ihn, daß er komm her.
 Sollen die ehbar'n Leut' auf ihn har'n?

Der Karges. Jetzt kommt er selbst, thu' mit ihm
 schnarren. *) 30

Der andre Sohn kommt und spricht:
 Ein'n guten Abend, seid willkommen'n mir
 Ihr ehbar'n Herren sämmtlich hier.

Der Vater. Mein Martin, wie kommst so spät heim?
 Sagt ich dir nicht heut früh in G'heim:
 Ich wollt' heut mein Geschäft kopiren. 35

Der Martin. Vater, ich gieng nach Tisch spaziren,
 Da fand ich meiner G'sellen ein,
 Den führet ich zum Weischn Wein,
 Hat mir zu Lion zahl't man G'lag.
 Zeit hab'n wir zum Handel darnach; 40
 Weil ist versammelt jedermann,
 Wein lieber Vater, song nur an.

Der Vater. Ihr lieben Söhne, nun hört zu:
 Karges, mein erster Sohn bist du,

Du

*) saufen.

- Du hast die Wahl, was ist dein Wandel? 45
 Soll ich dir schaffen Kaufmann's Handel,
 Oder willst du Häuser, Rent' und Zins,
 Darinn du sätlich Nuzung find'st?
 Nun, antwort', welchen Theil du willst?
- Der Karges. Vater, mein Vender ist zu mild; 50
 Vermitt' drum, was ich finde gut:
 Ich wolle', daß du mir all' dein Gut
 Liegend's und Führend's mache'st unterthan
 Und gäbest dem Martin ein wenig;
 Durch ihn wärd' doch sein Erb' verthan. 55
- Der Vater (zornig) Ei, daß geh' dich das Herzleid an,
 Daß du ein solcher Geizwurm bist!
 In solch'm Geschäft gar kein Korn ist,
 Er ist mein Sohn so wohl als du.
- Der Karges. Die Usach, Vater, hör' doch zu: 60
 Das Geld das lierb' staks also ich,
 Daß eh' ich ausgeb' einen Pfennig,
 So schau ich ihn wohl dreimal an;
 Noth ich dabei wohl leiden kann.
 Ich weiß es fein zusam zu halten. 65
- Der Vater (zornig.) Ei! nun muß dein böß Fieber waken?
 Der weiß' Mann spricht: wer Geld lierb' hat,
 Der wird des Geldes nimmer satz.
 Derhalb wer nur dem Reichthum lücht,
 Dem er niemalen Nuzung giebt. 70
 Epimenides hat gar fein;
 Das Geld dem Geiz'ern sei 'ne Pein,
 Dem Wilden aber ist's ein Bier.
- Der Martin. O Vater, so gebührt es mir;

Schaff mir's baar Geld, ob anders willst, 75
Denn ich bin ehrenreich und mild;
Mit meinem Theil will ich mich halten
Kostfrei bei Jungen und bei Alten,
Das Geld soll gar mein Herr nicht sein.

Der Vater. Das taugt auch nicht, o Sohn du mein, 80
Weil Salomon spricht: Gutes viel
Wird wen'g wo man's verschwenden will,
Wie man das thätlich gar wohl sieht,
Wie mandem Straußgütlein *) wohl geschieht;
Ein Mittenmaß ist recht und gut. 85

Der Karges. Vater, ich hab' ein'n kargen Muth
Mit meinem Zehr'n in meinem Haus,
Nichts laß ich zu unnütz darans,
Halt' mich gering in Speis und Trank,
Wie es denn lehrt Doktor Freidank, 90
Der spricht: mit viel hält man oft Haus,
Mit wenig kommt man auch wohl aus.
Dein Gut will ich dir nicht zersiechern,
In jener Welt wirß dich mein freuen,
Daß ich's also zusammen spar'. 95

Der Martin. Ekklesiastikus sagt wahr:
Daß Gott giebt manchem großes Gut,
Und dabei so 'nen kargen Muth,
Daß er sein's Gut's selbst darf nicht g'niesen.
Das wird mit Tantalus bewiesen, 100
Dem Äpfel hängen süß dem Mund,
Und sie doch nicht genießen kann'. **)

105

*) Verschwender.

**) Isonax.

Es biß auch filzig, g'nau und karg,
 Du sparst das Gut und frisst das Arg;
 Vergleich dein eigen Weib und Kind,
 Knecht, Knecht und alles Hausgekind', 109
 Das muß am Hungertuch die nagen.
 Umsonst thut Salomon nicht sagen:
 Der Geiz sein eigen Haus verwirrt;
 Also die Kargheit dich verirrt, 110
 Du bist und bleibst ein Magenranst, *)
 Ich aber leb' gütlich und sanft,
 Denn ich kauf ein mit vollem Rath,
 Daß jedermann g'nug um mich hat,
 Weil ich auf Erd' nichts bring' von dann, 111
 Denn Essen, Trinken um und an;
 Wie uns der weise Mann thut sagen.

Der Karges. Dürst ich die Faust in's Maul dir schlagen,
 Du voller Zapf! Ich weiß gleichwohl,
 Daß du schier alle Nacht bist voll, 120
 Fürwahr wer Wein liebt, wird nicht reich,
 Spricht Salomon, dem bist du gleich;
 Ein Streusgut, **) der sein Gut verthut,
 Schafft die selbst Krankheit und Unruh',
 Ich hab' mein Ruh' allein darin, 121
 Daß ich spar' und viel's Geld gewinn',
 Und meinen Erbschall kann vermehr'n.

Der Marten. Weißt nicht, daß Salomon läßt hör'n:
 Einer theilt aus und wird doch reich,
 Ein and'rer karget für ganz gleich, 130

Wel:

*) Der aus Geiz an einer Brodfuße (Kauf) nagt.
 **) Verschwendet.

Welcher doch immer armer wird,
 Deshalb die Sorg' dich hart verirrt.
 Und wo dir denn ein Schad' zusieht,
 Etwa ein Pfennig dir entgeht,
 Da liegt du denn 'ne Nacht zu wimmern, 135
 Oht' Ruh' zu seufzen und zu kammern,
 Du wirfst dich um in Bett' allein,
 Als ob dich ris des Harmes Stein.
 Wer viel hat, der muß viel versorgen.
 Ich schlaf' bis an den hellen Morgen, 140
 Ein kleiner Schad' sieht mich nicht an;
 Werab wo ich's nicht wenden kann,
 Laß ich es geh'n gleich wie es geht.

Der Vater zum Martin. Mein Martin, dabei man versteht:
 Ich meint' ein Adler hab' ihn erzogen; 145
 So bist ein Vögeling abgeflogen,
 Nachlässig, unachtsam, verwegen.

Der Karges zum Martin. Ich will den Harnisch dir las
 legen, *)

Weil gar nachlässig ist dein Wandel
 Im Haushalten und Kaufmannshandel, 150
 Weißt nicht, Aescopus schreibt 'ne Fabel
 Und lobt die Ameis im Parabel,
 Die arbeitsam war und fürsichtig,
 Verachtet Gullen faul und nichtig;
 Ich wäh' mich mit Reiten und Laufen, 155
 Mit Tauschen, Kaufen und Verkaufen,
 Ich laß mich keiner Wäh' verdrießen,
 Wo ich ein's G'winns hoff' zu genießen

20

*) ich will dich noch besser anstellen.

So steh' du wartend, träg und faul,
 Bis dir ein Drathuhn stengt ins Maul; 160
 Merk und erfahr's, du wirst nicht reich.

Der Martin. Ich glaub', dir wär' ein jedes gleich,
 Daß du nur mehr Geld überkäm'st;
 Du reißt und scharrt, dich gar nicht schäm'st,
 Du arbeit'st die Nacht zu dem Tag; 165
 Jedoch dir nicht mehr werden mag,
 Denn was Gott giebt, sagt der Psalmist,
 Einem andern Gott gebend ist
 Schlafend groß Reichthum durch sein'n Segen.
 Drum hoff' und trau' ich Gott allwegen, 170
 Er werd' auf Erd mich nicht verlassen.

Der Kargek. Gesell, ich weiß ein' ander' Strafen,
 Auf's wohlfeilst kaufen und theuerst geben,
 Und andre Geschicklichkeit daneben,
 Das fülle mir Truhen, Säck und Kisten. *) 175

Der Vater zum Kargek. Sohn, du gefällst mir nicht am
 besten.

Ich meint' ich thät einen Samme weben,
 So hat's 'nen lautern Fülz gegeben;
 Der Geiz der hat dich gar verblend't.

Der Martin. Vater, seh' mich ins Testament, 180
 Ich geb' gute Baar', gute El'n
 Din tren im Rechnen und im Zähl'n,
 Din im Geld Lösen schlecht und gerecht,
 Will Gott, es mir wohl erspreißen möcht',
 Denn die so eilen reich zu werden, 185
 Bleiben nicht unschuldig auf Erden,

Erpricht

*) Leser.

Erreicht der Weis. Und Paulus verläubt;
 G'iz sel ein' Wurzel aller Sünd';
 Und wer sucht Reichthum groß und viel,
 Der in Versuchung und Strick' fiel. 190
 Deshalb treibe dich des Geizes Tück'
 Auf ehn' Zahl tausend böser Stück',
 Auf Sucher, Zütkauf und Zimang,
 Auf Arglist, Mank' und Alsfang, *)
 Aller Pfand' steckst du voll. 195
 Ein gelbes Ringlein ständ' dir wol,
 Du nimmst es G'alt von Höfen ab,
 Daß du nur kümst zu großer Hab'
 Und nimmst dir darum kein Gewissen.

Der Sarges. Wie ist der G'sell der Fidselkeit g'stiffen! 200
 Sag', wenn du dein's Handels nicht achst,
 Dem Gewinn süßlichlich nachtracht'st,
 Und thust dein Erbtheil gar verschwenden,
 Bestäuben, verkaufen und versanden;
 Wein'st, böse Tück' werd'n dir dann sehl'n? 205
 Als Lügen, Trüben, Macken und Etch'n,
 Wenn dir zuletzt die Armut bräut.
 Wer der aber bin ich gefreit,
 Ich hab' ein groß gewonnen Gut.

Der Martin. Wenn nicht gleich drückt Frau Armut 210
 Bleib' ich leinwec' ledlich und fremm, *)
 Weil mein Herz nicht hängt am Reichthum;
 Denn ich laß mich an ihm benügen,
 Was mir Gott täglich thut zusüßen,

Und

*) schlimme Creiche.

**) fremm, gut.

- Und häng' den Mantel nach dem Wind', 219
Den Sack zu halbem Theil zubind'.
Hab' ich nicht Wögel, so eß' ich Kraut,
Auch ist das Spital für Gäh' nicht g'baht,
Ob ich gleich würd' in Armut krank,
Doch tröstet mich Doktor Freidank, 220
Spricht: kein recht Milder nie verdarb,
Kein Karger auch nie Lob erwarb;
Die Milben auch nicht all' verderben,
Die Kargen nicht all' Schätz' erwerben.
Hast auch kein'n Därgen vor Armut! 221
Wiel Uncaths dir nachstellen thut,
Als: Dieb', Mörder, Landkrieg und Rauber,
Läger, Trüger und Federklander, *)
Schiffbruch, Drunnst, Geldschuld — enttragen,
Was du erkargst in langen Tagen, 220'
Geht oft in einer Stund' am Galgen;
Dann thut die Armut mit dir bahgen,
Und liegt dein' Hoffnung gar darnieder.
- Der Karges. Leid' ich 'nen Schaden, so spar' ich wieder;
Ich schind' und schab', ich krümm und krah', 225
Wiß daß ich groß mach' meinen Schatz;
Dann kauf ich Hauser, Heur' und Zinnß.
- Der Martin. Wenn ist es nåh, daß du viel g'winnst?
Weil du es selber nicht geneußt',
Auch andre Heur' davon abschleußt'. 240
Mir arbeit' man gern, man dient mir gern;
Dich fleucht man, kann man dein' entbeh'n,
Weil du kein's Guten gennst niemand;

*) Schmiedler.

Du trübst die Leut', wo dir bekannt,
Dass ni-mand gerne ist um dich. 245

Ich aber bin frei mildiglich
Mit Kaufen, Zahl'n, Vorgen, Leihen,
Mit Schenken, Geben, Schuld verzeihen,
Arm und Reich mein genießen kann;
Dum hat mich auch lieb jedermann. 250

Dir aber ist jedermann gram,
Feindselig ist dein langer Nam',
Den kennen du ein Sprichwort weist,
Weil du so scharf und heftig schirpst,
Als ob du ganz bodenlos seist. 255

Der Karges. Du närrisch Schaaf, sag' an und weisse
Du nicht, daß Glück hat allweg Reid?
Ob ich gleich heimlich Feindschaft leid',
Das kümmert mich nicht gar ein Deutel,
Wein' beste Freund' hab' ich im Deutel, 260
Damit kauf' ich mir Freundschaft viel,
Was nur mein Herz begehrt und will;
Aber sobald du wirst anräffen,
Werden dich keine Freund' verlassen,
Dein Andent' schlagen in die Welt. 265

Der Martin jorna: Schweiß deß, und hab' dir das Herzleid.

Der Vater. Sohn! hat man dir das Herz getroffen?

Der Martin. Mein Deutel steht mir allzeit offen,
Zu Kurzweil', Freud', Schimpf und Schertz;
Ich bin ein mild, fröhlich Lebberg, 270
Mit Singen, Springen und Lohes'n, *)
Mit Nimmerlei und Dankes'n,

Wie

*) Wohl leben.

Mit Schlitzersfahr'n, Schießen und Spieß'n,
Jagen, nach schönen Frauen ziel'n,
Leutselig Fremden, Nachbar'n dazu. 275
In Sorg und Trauern aber liegst du,
Weil dein Reichthum sind scharfe Dorn,
Die dir dein G'ute und Herz durchbohr'n.
Du neid'st und wirst wieder genieden, *)
Deshalb du selten kommst zu Frieden; 280
Du liegst lebendig in dem Grab,
Ein Hüter deiner Schätz' und Haab,
Gleich wie ein Hund, den die Kette hält.

Der large Sohn.

Du Fantast, was darfst mir geben Schelt' ?
Wenn all' mein Geld ist angelegt,
Und ein Pfennig den andern trägt, 285
Thut mich mehr Sammeln das erfreuen,
Denn dich verschwenden und austreuen;
Du streu'st umher wie der Stadtsack, **)

Der andre Sohn.

Schweig', du vierrehtiger Geldnarr ! 290
Allein zu Geld hast Lieb' und Günst,
Du ach'st weder Weisheit noch Kunst;
Der Geiz hat dich gar überwunden;
Am Narrenseil' liegst angebunden:
Als König Midas war word'n reich, 295
Gewann er zwei Eisel Ohr'n gleich;
Sokrates warf sein Geld in's Meer,
Da es ihn irrte an Weisheit, Lehr' ;

Das

*) besidet.

**) der Zuchtsack (Larre) einer Stadt.

Was hießt sein' Kunst und Weisheit
Für alle Güter dieser Zeit. 300
Derhalb ich auch kein's Gutes acht'
Sondern nach Kunst und Weisheit tracht',
Nach guten Sitten und der Tugend;
Derhalb mich das Alter in der Jugend
Gar scheinbarlich und ehrlich hält. 305

Der Karges. Schaut, wie der G'sell nach Ehren stellt!
Wie die Kah' nach dem Wasserbad.
Der Wei-heit, Kunst, hab' ich kein Gnad'. *)
Es g'hört nur den Gelehrten zu,
Hab' ich nur Geld, darauf merk' du, 310
Man neigt mir und greift an den Hut,
Man steht auf und mir weichen thut,
Mich ehr't des ganzen Volkes Hauf.

Der Martin. Das g'schieht nach der toll'n Welt Lauf;
Die Ehr' dem Pienning wird gethan, 315
Dich sah' man durch 'nen Zaun nicht an.
Ettlesäustikus sagt frei:
Nichts schändlicher's auf Erden sei,
Denn ein Geiziger. Dabei meld't:
Nichts Bößers denn Lieb haben Geld. 320
Elcero lobt den Wilden mehr,
Spricht: der Mensch hab' kein größ' Ehr',
Denn Geld ver Schmäh'n in seinem Leben
Und das frei milbdiglich ausgeben.
Krausus wird durch sein'n Geiz veracht't, 325
Düsa die Adn'ginn hoch geacht't,
Da sie aus Wild speis't die Ausländer,

Sehen

*) achts ich nicht.

Zeihen tausend stichtiger Männer.
 Fabius Quintus wird getrübt,
 Der um sein Eib' die G'fangnen löst.
 Drum ist ihr mildes Lob beschreiben
 Und bis auf unsre Zeit gebühren.
 Deshalb gebührt mir Ehren mehr,
 Deiner Kargheit hast du klein' Ehr',
 Du wirst viel eh' veracht' darob.

330

335

Der Vater. Et, wie seid ihr all' leid' so groß,
 Das ihr einander hie verliert.

Wer weiß, was einem Schaden wird?
 Thut an anderem Ort austragen.

Der Karges. Vater, ich muß ihn noch ein's sagen. 340

Hör' Martin, durch dein gaudisch *) Leben
 Thust du vergehren und vergeben,
 Du wirst verwortheilt und betrogen,
 Und all' dein' Haab' dir abgesogen,
 Drum bleibst du dein Leben lang
 Hinter der Thür', unter der Dank.

345

Ich aber weiß noch hie auf Erden
 Gewaltig und mächtig zu werden,
 Ich komm' zu hohem Amt und Ständen,
 Zu Råthen und zu Regimenten
 Gewinn ein'n hoh'n erlichen Nam,
 Einen großen Titel, ganz edlen Stamm.
 Selbste das nicht kommen zu hohen Ehren?

350

Der Martin. Da thut sich erst dein Unruh' mehr.
 In Gewalt und Rache liegt verborgen
 Ein immerwährend Furcht und Sorgen.

355

Pros

*) verschwendisch.

Proverbiorum uns erman't:

Ein griz'ger König verderb' das Land.
Reichthum und G'walt hat manchen eben
Bracht um Ehr', Gut, Seel', Leib und Leben 360
Dass du gewarten mußt all'mal.
Drum ist dein Hdy' ein tiefer Fall,
Den Julius und Nero sitzen.
Drum sih' viel sich'rer ich hernieden,
In einem ganz geringen Stand. 365

Der Karges. Dein Red' ist mir ein lauter Tand.

Wein'st du denn, ich sih' auch nicht wol?
Ich hab' Kisten und Keller voll,
Versichert und versorgt auf's Best',
Ein Haus erbauet schön und fest 370
Ein Pferd zur Kripp', gut' Job'l Schänken *)
Kleind', Silbergeschirr, Warder-Hauben. **)
Wie könn' ein Mann sein das geseffen?

Der Martin. O Karges, du hast eins vergessen:

Werk' Bruder und schau' auf das Land,
Was heut' Gras, morgen Heu man fand; 375
Also wird's dir auch endlich geh'n.
Wenn du am Besten meinst zu seh'n,
So wird man dir den Keraß pfeifen, **)

Der grimm'ge Tod wird nach dir greifen. 380

Dann wirst bloß, nackend hingenommen —
Spricht Job — wie auf die Welt bist kommen.
Am Tag' der Rach' nicht helfen thut —

Spricht

*) lange Mäntel mit Zobel verbedrmt.

**) Nähen von Warder Pelz.

***) der Kerauß, das Todtenlied, wird dir angestimmt.

Spricht Joel — all' dein' Haab' und Gut.

Wie schwerlich wird es dir dann sein

385

So schnell zu scheiden von dem Dein'n?

Daran dein Herz ist lang gehangen.

Ob mich auch gleich der Tod ist fangen,

So macht er mir doch nicht Bescheid'.

Sag', wenn du scheidest von der Erd',

390

Wem nützt dein groß erkargtes Gut?

Der Karges. Wenn sich mein Leben enden thut,

So erbt es dann auf meine Kinder,

Die leben darnach desto linder,

Und werden große Herrn und Frauen;

395

Bei den'n mag jedermann wohl schauen,

Wie groß Reichthum ich hab' besessen.

Drob wird ihn'n Ehre zugemessen,

Zu üblicher Gedächtnis mir.

Der Martin. O Bruder Karges, wie, wenn die

400

Dein' Kinder deines Gut's nicht danken?

Sondern darum habern und janken,

Rechten, Fechten und Eid' schwör'n,

Oder es unmöglich verzehr'n?

Wie ein Sprichwort hat jedermann:

405

„nem Sparer folgt ein Zehrer dann?

Alsdann geht dein Gut gar zu Scherben,“

Oder dein' Kinder alle sterben,

Daß dein Gut kommt in fremde Hand,

Denn haßt du deines Gut's ein' Schand.

410

Man spricht: er konnt' nie werden voll,

Er hat mich auch betrogen wol;

Jetzt

Ich hat ihn auch der Teufel hin.
 Ob ich so reich am Gut nicht bin,
 So spricht man doch nach meinem Tod: 415
 Ein milder Mann, genad' ihm Gott,
 Er hat mir auch viel Gut's gethan
 Im Leb'n und Tod. Bruder, schau' au,
 Bin ich viel ehrlicher, denn du?
 Wie steht das Erb' wohl billig zu, 420
 Durch mich wird mancher Mensch erfreut.

Der Vater. Mich reuen nur die ehrbar'n Leut',
 Däß ich sie bemüht' in den Sachen;
 Kein Einigung weiß ich hier zu machen.
 Ich denk', sie all' beid' zu enterben. 425

Der Karges. Vater, warum wollt' ich verderben?
 Ich bin geschlagen in dein' Art,
 Du hast dein' Tag' auch viel gespart;
 Warum hast du mir's denn vor uebel?

Der Vater zornig: Du leugst, hab' die das sollend Uebel! 430
 Ich hab' frei aufrichtig gehandelt,
 Gleich einem Ehrenmann gewandelt,
 War nicht wie du ein solcher Füg.

Der Martin. Schau' zu, du Binnenwolf, *) was gilts,
 Ich bin noch der liebste Sohn im Haus. 435
 Ich geb' mein Geld fein leichtlich aus,
 Gleich wie ein milder Vater thut.

Der Vater. Martin, dein Sinn ist auch nicht gut,
 Du bist zu geizig und verthan, *)
 * 2

Zeig

*) eigennütziger Wolf.

**) verthust zu leicht.

Dein Gut die Läng nicht wahren kann. 440
 Ich aber hab' bei meinen Tagen
 An rechten Orten eingeschlagen,
 Ich wär' sonst zu der Haad' nicht kommen.

Der Martin. Hab' ich doch wohl von dir vernommen,
 Däß du in deiner Jugend viel 445
 Gewesen seist in allem Spiel.
 Warum willst mich denn jetzt enterben?

Der Vater. Du thät'st wohl ein ganz G'schlecht verderben.

Der Karges. Schaff' mir's, ich bin der Best' noch je.

Der Vater. Ja, wenn ich deine Thät' nicht sah'; 450
 Geizig und karg ist Bünd und Schand'.

Der Martin. Schaff' mir's, ich hab' 'ne milde Hand.

Der Vater. Du thältest sein nicht, drum will ich heut'
 Zu Erben sehen fremde Leut'.

Der Martin. Ei, lieber Vater, sag' uns doch, 455
 Wie sollten wir uns halten noch?
 Ich bin zu mild', mein Bruder zu karg;
 Sind wir denn alle beid' so arg?
 Ist kein' Gnad' mehr bei dir zu finden?

Der Vater. Was Gnad' soll ich mich unterfinden? 460
 Eu'r Wesen ist mir im Herzen leid,
 Des rechten Weg's fehlt ihr all' beid',
 Weil Stapolensis saget frei:
 Die Milbigkeit im Mittel sei.
 Du bist zu mild' und der zu karg, 465
 Drum steckt ihr beid' im Laster arg.
 Du brauchst zuwen Sporn und der 'nen Zaum;
 Drum

Dem Eigennutz giebst zu viel Raum.
 Mein Karges, hast das Geld zu lieb;
 Du solltest thun, wie David schrieb: 470
 Hast du Reichthum von Gott empfangen,
 Sollst du dein Herz nicht daran hängen,
 Sondern g'neuß das zu aller Zeit
 Mit Gottes Ehr' und Dankbarkeit;
 Gott sorgt für dich, wie er selbst spricht, 475
 Vergleich Petrarca dich berichte:
 Dein Zeit sei kurz, dein' Lieb sei klein,
 Drum laß dein Gut dein'n Herrn nicht sein,
 Sondern gib aus mit milder Hand,
 Zu Ehr' und Ruh nach deinem Stand, 480
 Und handle mit jedermann aufrichtig,
 So wird dein' Nam' ehrbar und wichtig.
 Und, Martin, du bist gar zu mild,
 Wenn du also verschwenden willst,
 Ohn' Noth, ohn' Ruh, zu Ueberfluß, 485
 So sagt dir Marcus Tullius:
 Es sei kein' rechte Mildigkeit,
 Sondern ein laut're Werwegenheit,
 Erschöpf' den Schatz und bring' Armut.
 Du aber sollt brauchen dein Gut 490
 Fürsichtigkeit, ordentlich, milder Maß;
 Schau', wie, warum und um was
 Du dein Gut geb'st, dann mag sich mehr'n
 Dein Gut in Wohlfarth und in Ehr'n.
 Wollt ihr euch halten nach dem Bescheid, 495
 So gebe mir drauf euer' Händ' all' heid'.

Karges, der rühet an: Ja, Vater, ich will folgen dir.
Da rein, der rühet auch an: Und ich; hab' dir mein Treu'
von mir.

Der Vater steht auf und beschließt:

Ihr ehrbar'n Herrn, es wär' mein Begehr,
Ihr kämet morgen zu Nacht wieder her,
Da wir das Geschäft schließen woll'n,
Denn ich hoff' je, mein' Sohn' die soll'n
Mir folgen, daß ihn'n Heil erwachs,
Wünscht euch mit guter Nacht Hans Sachs.

500

6.

Kampfgespräch zwischen der Kühnheit und der
Geduld.

In meiner dummen Jugend,
Eh' ich erkannt' die Tugend,
Thät' ich ein's Tag's erwarten
Mein'n Feind, vor 'nem Lustgarten,
Vor welchem er geh'n sollt', 5
Den ich ansprengen wollt',
Weil Schlechts von mir er sagt,
Mich hinterrücks verklagt,
Mit Lüg' aus Neid und Has.
Nun, weil ich also saß, 10
Sah ich durch den lichten Zaun
Hergeh'n in eisel braun
Ein tapfer weiblich Bild,
Trug Helm und Speer und Schild,
Dabei ich merkte dies, 15
Daß sie Frau Sieg'rin hieß.
Die ruft mich 'nein zu ihr
Und sprach also zu mir:
„Gefell, an dir ich merk',
Daß du bedarfst der Stärl', 20
Dem

Des Feind zu überwinden;
 Da will ich die aufbinden
 Den Helm und auch den Schild,
 Weil du mir dienen willst
 In der Kühnthatigkeit,
 Greif freudig an den Streit,
 So wird verzagt der Feind,
 Dadurch gesiegt du heint,
 Als der kühn' Achilles,
 Romulus und Tereus.“
 Mein Haupt ich vor ihr neigt,
 Gehorsam mich erzeigt,
 Zu thun nach ihren Worten.
 Ein durch des Garten Pforten
 Trat gegen uns daher
 Sanftmüthiger Gebährd,
 Ganz blau ein Fräulein da,
 Hieß Paziencia.
 Die sprach: „Gefell, dich nicht sehr,
 An dieser Frauen Lehr“,
 Sie hat viel junges Blut,
 Verraubt Leib, Ehr' und Gut
 Durch kühnmüthiges Lichten.
 Ließ die alten Geschichten,
 So find'st du fast von all'n
 Kämpfern; „durchs Schwerdt gefall'n!“
 Wie ein Sprichwort thut sagen:
 Groß' Jechter werd'n erschlagen.
 Deshalb, so 's ist gethan,
 Daß die Feind ist ein Mann,

23

30

31

40

41

50

Co

So hab' geduld'gen Muth,
Bezähl' das Arg mit Gut,
So überwind'st ihn doch,
Dass er in Lieb' brenn' noch
Und dir hold werden muß.
Den Kampf lehrt dich Paulus,
Das ist christlich und recht."

55

Kühnheit sprach: „o wie schlecht
Ist dein thörichte Gemüth.
So der Feind auf dich wär't,
Geduld wird ihn nicht stillen,
Er wird mit dir mutwillen,
Greulich tyrannifiren,
Plagen und tribuliren;
Drum nimm' das Schwerdt in Hand',
Willt werden nicht geschänd't,
Und rett' Leib, Ehr' und Gut
Mit kühnmüthigem Muth,
Das Böd' mit Bösem zähl'."

60

65

Geduld sprach abermal;
„ne Antwort sanft und lind'
Stillet den Zorn geschwind
Und nimmt der Zank ein End'
Wie Salomon bekennet.
Auch spricht man: ein gut Wort
Find't allmal ein gut Ort,
Durch geduldigen Willen
Wag man viel Haders stillen;
Das ist der löblichst' Sieg

70

75

Wd.

Wider Hader und Krieg,
Nach aller Weisen Lehr'. "

30

Kühnheit sprach: „Kannst nicht mehr,
Denn deines Feindes Schelten,
Mit Worten sonst vergelten,
Und magst solch' Drocken schlucken,
Daß er thut unterdrucken
An Ehren dich und Stimpf. "

85

Geduld sprach: „es ist Schimpf; *)
Wo dein Feind schändet dich,
So schänd' er selber sich,
Wenn du unschuldig bist. "

90

Kühnheit sprach: „Lüg' und List
Veraubt manchen der Ehr',
Die er gewinnt nicht mehr.
Drum halt dir selber Schutz,
Deut deinem Feind den Trug;
Ein Schwerdt behält bei beiden
Das and're in der Scheiden.
Glück' deiff'm Feind, so er schilt,
Nicht als ein weiblich Bild,
Dein'm Feind liebkopf' und fleh'. "

95

100

Geduld sprach: „O'foll, versteh';
Der Weis' spricht: ein hart Wort
Nicht' Hader an und Word.
Ein bloß' Wort bringe das ander;

105

110

*) Schimpf.

Wo man schänd't sich einander,
 Sieh kein Schmahwort hochmüthig.
 Ist dein Feind je so wüthig,
 Und hilfe kein gutes Wort,
 So tritt du beiseit fort;
 Wie König David slog
 Von Saul, der auf ihn zog
 Und ihm wüthig nachjagt."

110

Kühnheit sprach: „ganz verzagt?
 Kennst du kein Kampfesstück,
 Denn darbiet'hen den Rück,
 Daraus der Feind dich' schlag'?"

115

Geduld sprach: „G'sell verflag'
 Dein'n Feind der Obrigkeit,
 Die ist zu Schutz bereit.
 So dein Feind will muthwillen,
 Und ihn kein' Güt' kann stillen,
 Die jähmt ihn wohl mit Straf."

120

Kühnheit sprach: „o du Schaaf;
 Es ist die Obrigkeit
 Mit der Hülfs' oft zu weit,
 Oder mag schätzen nit,
 Oder es überseht;
 Als Archimedes g'schach.
 Derhalb spar' nicht dein Rach',
 Sondern sei selbst dein Rächer,
 An solchem Friedensbrecher,
 Das steht dir ehrlich an."

125

130

Wie

Geduld sprach: „junger Mann,
An dein'm Feind räch' dich nie
Mit Wort und Werken. Sieh',
Wo das Gericht ist zu schwach,
So ist Gottes die Rach';
Der alles Ods' vergilt,
Kein ist ein Hürbild,
Sammt aller Sträßer Rott',
Wie die bezahlt Gott,
Derhalb leg' dein' Rach' nieder.“

135

140

Königheit die sprach Hlawider:
„Gefell, du würdest veracht',
Derhalb brauch' Stäht' und Macht,
Vertreib Gewalt mit Gewalt,
So wirfst mit Ehren alt,
Und wird dein' Nam erkannt,
Durch dein' sieghafte Hand;
Als Hannibal und Cyrus,
Julius und König Pyrrhus,
Und ohn' Zahl Kämpfer mehr;
Drohst du Preis und Ehr',
Und hält man viel von dir.“

145

150

155

Geduld die sprach zu mir:
„Gefell ab' selbst kein' Rach',
Wehr Ehr' die folget nach,
So du frei mit Geduld
Dem Feind vergeihst sein' Schuld,
In Salomo man liest:
Weich Mann geduldig ist,

160

Der

Der hat großen Verstand;
Die rachsüchtige Hand
Die steckt der Thörlie voll,
Wie man spürt täglich wol.
Spricht auch: der Zorn so groß
Ruht in des Narren Schooß;
Auch der Geduldig sei,
Besser denn Starker drei.
Diogenes und Iob
Erlangten großes Lob,
Durch ihr' wahre Geduld.
Derhalb erlangst du Zuld
Bei Gott und allen Weisen,
Durch Geduld bist zu preisen,
Für all' Kämpfer auf Erden."

165

170

175

Kühnheit sprach mit Versprechen:
„G'sell' ihu dir nicht die Schand',
Zwing' selbst mit eig'ner Hand
Dein' Feinde unter dich,
Dass er muß schmiegen sich,
Sonst läst er nicht von dir.
Die Lehr' hab' dir von mir.
Wie Hercules verdämpft
Die Schlangen, da er kämpft;
Sonst g'wlnest nimmer Ruh'."

180

185

Geduld sprach: „G'sell', hdr' zu.
Willt haben Ruh' auf Erd,
So ihu', als der Weis' lehrt:
Erstlich mußt du dich binden,

190

Wie

Mit Geduld überwinden
Deinen zornigen Willen,
So magst du dich leicht stillen.
Mit Geduld, spricht man, g'ring
Überwindt man alle Ding'.
Das ist der chr'lichst' Sieg
In allem Kampf und Krieg,
Darin du ruhen magst. "

195

Kühnheit sprach : „ wie du sagst,
So ging in kurzer Stund'
Land und auch Leut' zu Grund.
Wo man nicht der Feind' Herr
Wird, mit Gegenwehr',
Deutschland war' längst verderbt,
Durch den Tärken geerbt.
Deshalb durch sieghaft' Hand
Erhält man Leut' und Land,
Das war' durch dich verlorn. "

200

205

Geduld sprach : „ wo der Zorn,
Gewalt und Tyrannei
Braucht Recht und Plackerei
Wit' er Recht, Billigkeit,
Da hat die Obrigkeit
Das Schwert in ihrer Hand,
Dass sie Leuten und Land,
Handhab' gemeinen Ruh,
Halt' vor den Feinden Schutz.
Doch besser ist man pfleg',
Durch Mittel, Weis' und Weg'

210

215

220

Ab

Abzulehnen den Krieg,
Dieweil doch ist der Sieg
Un'wis, wie David sagt:
Man wohl zum Streite sagt,
Gott aber giebt den Sieg.
Derhalben ist kein Krieg
So gut, Geduld ist besser,
Die ohn' Schwerdtsreich und Messer
Durch Gütigkeit obliegt.

235

Räthheit sprach: „wer obliegt,
Der selbst trübsert,
Wie Lob ködne und geziert,
Wie zu Rom war der Brauch;
Darum, W'foll, rüß' dich auch,
Ehr' magst erlangen heine
An deinem neid'gen Feind,
Und sei frisch unverzagt,
'ne Tück muß sein gewagt.
Gleich forthin halt dich hie,
Niemand nichts überseß,
Durch dein' großmüth'ge Stärk.“

230

235

240

Geduld sprach: „W'foll, hie merk;
Dein' groß' Räthmüthigkeit
Ist 'ne Berwegenheit,
Eine Blendung der Sinn',
Ohn' Ehr', Ruß und Gewinn.
Ich sehe: ob du siegest,
Und deinem Feind' obliegest,
Ihm zufügst Leibesfchad'n;

245

Erst

Erst wärd'st mit Angst belad'n. 250
 Sein' Freundschaft wärd' es rächen,
 Sein' G'sellen auf dich stehen',
 Der Henker, Straf und Wandel; *)
 Oder müßt'st ob dem Handel
 Etwas landrännig werden. 255
 Ich schweig' and'rer Gefährden:
 So du wärd'st überwunden,
 Dem Feinde lägest unten,
 Der dir denn hart zusieht,
 Daß er am Leib' dich leht, 260
 Lam schläg', oder gar todt:
 In Schaden hät'st den Spott,
 Also, wenn du's besinnst,
 In kein' Weg' du gewinnst,
 Du liegst ob oder unter. 265
 Darum, so folg' sechunter
 Meiner getreuen Lehr',
 Mit Frieden heimwärts fehr',
 Laß' Ard' zu Ohren geh'n,
 Bleib in Geduld besteh'n, 270
 So wirst' ein friedlich Mann;
 Viel Unglücks bleib' von dann
 Das dir nicht mehr misslingt. "

Kühnheit mir zu ihr winkt,
 Sprach: „G'sell, merk' eins zu seh': 275
 Dein'm Feind' dich widersetz',
 Bist du verzagt und schwach,

Und

*) Ersattung des Schadens.

Und kannst nicht äßen Nach',
So lab' ihn vor Gericht."

Geduld sprach: „das thü nicht, 280
Das Recht wird oft verlange,
Gekrämmet und gekränkt,
Dass der Ungerecht siegt,
Und der Gerecht' erliege,
Weil das Recht rundlich ist, 285
Auch voll Vereng und List,
Fälsprech und Advokaten,
Dass man gar tief thut waten.
Oft der Unsoß darum
Uebertreift die Hauptsamm'. 290
Verhalb rath' ich, daß du
Dein Herz sehest in Ruh',
Geduldig dieser Zeit
In Widerwärtigkeit,
Bleibst du in meinem Dienst, 295
Ruh', Fried' und Freud' du sin'st,
Mehr, als hät'st du die Kraft
Der ganzen Ritterschaft."
Drauf hoch sie mir die Händ',
Macht ihrer Red' ein End'. 300

Der Beschluß.

Da neigt' ich ihr mein Haupte,
All' ihrer Lehr' ich glaubt',
Wollt' dienen ihr vor allen,
Und ließ mein' Freundschaft fallen,

Auf den Helmweg mich schickt';	303
Krau Kühnheit ernstlich blickt'	
Auf mich, als ich abschied.	
Dacht' : ist Geduld und Fried'	
So ein edeler Schatz,	
So soll fortin kein'n Plaz	310
Haderet bei mir haben,	
Wo ich die kann abgraben.	
Das hab' gethan bisher,	
Gott geb', länger je sehr.	
Dasß bei uns allen wach	315
Geduld, das wünscht Hans Sachs.	

1537. den 17ten Februar.

7.

Klagred' der neun Mäusen oder Künste
über ganz Deutschland.

Im Winter ritt ich ald es tagt'
Im Schwarzwald einst zur Hirschenjagd;
Die Horne waren aufgesetzt,
Des Jägers Horn erscholl weit sehr.
Indeß gen Holz ich traken sah 5
'ne Hindin, rannt' ihr nach, wollt' da
Sie fall'n, wie sie gemachsam lief;
Denn sie war müd', der Schnee war tief.
Sie aber fähret' im Wald' mich um,
Gar mannigfaltig, seltsam, krumm, 10
Und mir je länger ferner war;
Dis ich verlor sie endlich gar.
Ich lehrt' um, hört' etwas krabbeln
Im Schnee, dadurch mein Herz ward zappeln;
Ich dacht': die Wölfe kommen mit Haufen! 15
Indeß sah' ich zerstreuet laufen
Neun adeliche Weibsbild zart,
Gekleid't nach heidenischer Art,
In Seiden, doch alt und besudelt,
Aufgeschürzt, zerflamme *) und zerhudelet, 20
Ganz mag'rer Leib, bleiches Antlitz,
Erscheinend doch sunreicher Witz'.

*) zerissen, zerlumpt.

Ich dacht', es wird Diana sein,
 Die Göttin des Maidwerks allein.
 Ich red' sie an und vor sie reit': 25
 „Wo eilt ihr her, so kalter Zeit,
 In dieser unwegsamen Wild' ?“
 Aus ihnen sprach ein weiblich Bild:
 „Wir kommen her aus Deutschem Land,
 Dem man uns lange dienend fand.“ — 30
 „Was thar't ihr in Deutschland?“ ich frage.
 Mit Weinen sie ausbrach und sagt':
 „Da hab'n wir sie all' Künst' gelehrt.“
 Ich sprach: „Ihr Göttin'n hochgeehrt,
 Sagt mir auch, wer doch seiet ihr ?“ 35
 Die vor'ge wieder sprach zu mir:
 „Wir sind die neun Mufen mit Namen,
 Von uns all' Künst' auf Erden kamen,
 Wie sie haben Namen oder Titel;
 Wir geben Anfang, End' und Mittel.“ 40
 Da sprach ich: „Kommt dasselbig ihr,
 „So macht euch auf und lauft mit mir,
 Ich bring' euch wohl zu hohen Ehr'n.“
 Sie sprach: „viel Zeit thar'n wir verzehr'n,
 In Deutschland, doch ehrlich gehalten 45
 Anfänglich von Jungen und Alten,
 Bis wir all' Kunst ausgossen wol
 Der G'lehrten, schier all' Winkel voll,
 Der freien Künstler überall,
 Sinnreicher Werkleut' auch ohn' Zahl; 50
 Der Dächer Summ' ist auch nicht klein,
 Nun sind all' Künst' worden gemein

Und

Und werden unwerth und veracht'et."

Ich sprach: „so merk' ich wohl, es macht,
Dass man sürwipig gen euch thät." 55

Sie sprach: „ja recht, noch ein's gesteh't:
Dass man sucht Bess'rt, G'walt und Pracht,
Was dazu fördert, hat man acht."

Ich sprach: „was fördert denn dazu?"
Sie sprach: „das Geld. Ach! wert doch du, 60

Wie Wucher und Betrügerei
So unverschäm't in Deutschland seh.
Wer Geld hat, der hat was er will,
Derhalb so gilt die Kunst nicht viel,
Dass unser fort niemand begehrt." 65

Ich sprach zu ihn'n: „ihr seid noch werth.
Bei manchem vernünftigen Mann."

Sie sprach: „es ist was wahr daran,
Verständ'ge Leut' die hab'n wir noch,
Die uns halt'n ehlich und hoch. 70

Ihrer aber ist leider zu wen'g
Gegen der grossen thöricht'n Meng'.
Die werden auch sammt uns veracht'et,

Als Hantel'n verspott'et, verlacht,
Können sich Hungers kaum ernähren, 75

Weil man sie thut sammt uns unehren;
Und doch allein Lob, Ehr' und Preis
Der Kunst ist ihre ein'ge Speis'.

So müß'n wir neun wohl Hungers sterben,

Mit dem thöricht'n Volk verderben. 80

Denn wollen wir erlucnen Deutschland,
Lassen's kunstlos und ohn' Verstand,

Und

Und wieder in Griechen mit Ehr'n
 Zu unserm Berg Parnassus Lehr'n,
 Zu unserm Gott Apollini 21
 Und uns'rer Göttin Palladi,
 Da wir vor etlich hundert Jahr'n
 In hoher Ehr' gehalten war'n,
 Dadurch uns all' Philosophi,
 Poeten und Rhetorici, 22
 Und andre Künstler auserwählt,
 Den Polydorus viel erzählt.
 Nun Lehr'n wir an die erste Statt,
 Nach uns wirt finden kein'n Aufspad
 In kurzer Zeit, schau eben auf. 23
 Indem sie auch wie g'schwindem Lauf,
 Die adlichen Stürmen folg,
 Entsprungen vor mir in das Holz,
 Lüßn mich einzig halten dort.

Verschluss.

Ich ritt für mich, gedacht' sofort: 100
 Fürwahr, die Kunst ist jetzt unwerth,
 Zu lernen schirt niemand begehrt,
 Eondern in Bollust ersoffen ist;
 Drum ist Kunst unwerth alle Zeit.
 Doch ist ihr niemand feind, spricht man, 105
 Als wer gut ist, und sie nicht kann.
 Auch sagt ein alt Sprichwort bisher:
 An guter Kunst trag' man nicht schwer.
 Darum, wer Lust hat, bißh' und woch,
 Und fleißig werck', das wünscht Hans Sacht. 110

8.

Ein artlich Gespräch der Obster, die
Zwietracht des Römischen Reichs
betreffend.

Als ich mein's Alters war
Kommen ins fünfzigst Jahr,
Lag ich ein's Nachts betrübet.
Daz mich heimlich öbet
In dieser bösen Zeit
Die Widerwertigkeit
In dem Römischen Reich,
Darin man täglich gleich
Nicht mancherlei Reichthum',
Doch alles fehlt und trüg,
Gar nichts von Stat wolt' geh'n
Zu stillen die Zwiespän'.
Ich dacht' lang hin und her,
Wer dess' ein Ursach' wär?
In sollichem Nachdenken
Thät' ich zu schlafen stanken
Reiner Augen Lieder;
Ins Bett' dack' ich mich nieder
Und mich zusammen schmieget,

5

10

15

Die

Die mir im Schlaf entstieg
 Nicht angefocht'ner Sinn.
 In dem Traum mir erschien
 Der Engel Genius,
 Und sprach zu mir: „Ich muß
 Dich etwas lassen sehen,
 Auf diese Nacht geschähen.“
 Gar plötzlich nahm er mich
 Und führte mich über sich,
 Durch das leuchtend Gestirn',
 Zu himmlischen Aeth'ra,
 Die wo die Gottheit thronet.
 Hier schien und schien der Mond,
 Es glänzten alle Stern'.
 Er stellte mich von fern
 In einen dunklen Ort,
 Daß ich nicht' alle Kraft
 Hören in diesem Saal,
 Die Chöre allzumal,
 'ne groß Versammlung hatten,
 Insekund sich schälen.
 Jupiter auf dein Thron
 Sprach erst in solchem Ton:
 „Ihr Chöre, alle gleich,
 Es hat das Röm'sche Reich
 Und ganz deutsche Land
 Zwietracht und Widerstand.
 Und wurd man nicht abfinden
 Und gütlichen verbinden
 Die zwiespält'gen Partei'n,

Daß

Daß im Frieden sie se'n,
 So muß das Reich gerech'n,
 Tag länger nicht besch'n.
 Es hat zween mächt'ge Feind';
 Darum rathschlaget heint,
 Daß hinterrücken werd'
 Der groß' Unfall auf Erd';
 Denn es ist hohe Zeit. "

Ward, schwappnet zu dem Streich
 Stund auf mit bloßem Schwert,
 Sprach: „weil unten auf Erd'
 Das Reich 'ne Zwietracht hat,
 So ist darauf mein Rath:
 Ich heß' sie zu 'nem Krieg,
 Welch Theil gewinn' den Sieg,
 Den andern unterbring',
 Nach seinem Willen zwing',
 Und mache fest den Herrn."

Jovis sprach: „das sei fern,
 Dein Rath ist je nicht gut,
 Dich täuſchet nur nach Blut,
 Weil aus des Reiches Krieg
 Folgt ein blutiger Sieg,
 Wird, Raub und dazü Brand,
 Verderbung Deutscher Land.'
 Darum gehet mir das,
 Daß man sich Blut und Has
 Durch Feindlichkeiten hinterzet,
 Welche das Herz bewegt.
 Juno, gib du dein' Kraft,

Ein:

Eine neue Verbändschaft
Beweg' in Regimenten
Der zwiesalt'gen Regemten,
Dadurch Einigkeit werd'."

Juno antwort'et: „ auf Erd
Thut ich neulich verwill'gen
Verbändschaft der Völ'gen,
Dass Unfied' wärd' gestillt;
Die doch nie Glauben hielt.
Drum, nichts noch also geh'n,
Das mögst du widersteh'n,
Mit Gold der Feindschaft Schmerz,
Das weicht des Menschen Herz
Und mildert's ganz und gar."

Jovis sprach: „ das ist wahr.
Plutus, nimm dein'n Reichthum,
Gibst ein' große Summ',
Die Fürsten zu bezahen,
Auf dass sie Friede haben,
Freundschaft und Einigkeit."

Plutus sprach: „ es fehlt weit
Das Gold wärd' sie erst reizen',
Und auf Zwiethacht anheizen,
Ruchig und trutzig machen,
Wärden den Krieg zwiefachen;
Denn g'wöhnen die Houpsteut'
Dem Gold die beste Deut',
Dann wird 's ärger denn vor,
Eh' ich mein' Schätz' verlier.
Armut hielt länger Fried."

Jupiter drauf beschied :

110

„ Auf! Penuria her! “

Ersch: „ schleich sorgsam daher

Und sah in deine Hand

Der Zwiespält'gen Hand,

Wann' sie zu Einigkeit,

115

Das sie zu Krieg und Streit

Werden ganz matt und schwach. “

Penuria die sprach :

„ Ich will die folgen sehn,

Doch werden sie beschwer'n

120

Das Land durch viel Aufschüß,

Zu sammeln große Schatz ;

Das brächt' viel Leid hervor.

Schloß' andre Mittel vor :

Schick' aller Güter Vor' ,

125

Mercurius den Gott,

Das er mit Worten klag,

Durch Red' lieblich genug,

Die vielfält'ge Partei

Tricklich vereinand' ei ,

130

Weil dein Wort viel vermag. “

Jupiter auf die Sag

Ersch: „ Merkst, schwärm dich gleich

Quad auf's Erdeneich,

Verständ' an alle Ort

135

Mein'n Willen und mein Wort :

Die Zwietracht sei entzietten ,

Wer nicht will halten Frieden

Dem laß' mein' Ungnad,

Ma

Ihn vor mein Gericht lad',
Da muß er sich'n zu Fuß."

Da sprach Neckerius:

„Es ist verloren schlecht;
Jeder will haben Recht
Und will kein Mittel leiden,
Obgleich kein Wort thut schreiden,
Dass der ein Theil nehm' an,
Hat's der and'r nicht gethan,
Weil ihm wohnt kräftig bei
Der Geist der Henschel,
Sammt g'schwunden Ohernklaßen,
Und handelt allermassen,
Als sei er blind und taub.
Drum meine Rede, glaub',
Hat weder Platz noch Stell',
Bis Finsternis wird hell.
Noch weiter du dazu."

Jupiter sprach: „o du
Glänzender Gott Phöbus,
Erlauch' ihr' Finsternus
Mit deiner Sonnen Gläßen, *)
Zu erwählen des Besten
Ihn'n Herrn Geist erlauch',
Mit Gütigkeit besuch',
Den Unfried zu verklären,
Durch Wirt' all' Sach zu göhren,
Dass all' Partei'n sich sehen,
Der Wahrheit nachzusprechen;

*) Gläßen.

Seld' Lieb' und Einigkeit
 Erhalt den Fried lang' Zeit. " 170

Phöbus antwort': „Mein' Drangst
 Auf Erd' ist auch umsonst.
 Ich seh' die Regiment,
 Durchaus beiderlei Stand'
 In viel Parthei zerfallen, 175
 Ihr viel mein'n Schein aufhalten,
 Nur viel Praktik und Tücken
 Die Guten zu verdrücken,
 Ob sie gleich wohl erkennen
 Recht, Gut und Heilig Nennen. 180

Die heilig ew'ge Wahrheit
 Und ihre himmlisch' Klarheit
 Mit Lüg' sie verunreinigen,
 Daß mich verdrengt zu scheinen,
 Derhalb in Finsternus 185
 Mich oft verkehren muß,
 Weil all's Gut' ist verlor'n. "

Saturnus sprach im Zorn:
 „Gieb du mir in mein' Hand,
 O'walt über deutsche Land, 190
 Wer sich denn will empör'n,
 Gemeinen Fried zu stör'n,
 Den will ich grausam iddten. "

Jupiter sprach: „von ndehen
 Ist, daß man nicht mit O'walt 195
 Fähr, sondern frei behalt
 Reid' Theil in Fried? O du,
 Minerva, tritt herzu,

Gies

Gieb Rath durch dein' Weisheit,
Dass wir in Einigkeit
Bringen das Römisch' Reich."

100

Auf stand die Adelerreich
Minerva, sprach: „O der
Handel ist mir zu schwer;
Doch weiß ich einen Mann,
Wenn der nicht stillen kann
Der deutschen Fürsten Zorn,
So ist all' Sach' verlor'n."

105

Jupiter sprach: „geis' an,
Wer ist derselbige Mann?
Der solch Ansehen hat,
Zu stillen den Unrath."

110

Da antwort' Minerva:
„Es ist Res publica. " *)
Jupiter sprach: „wohlin,
Ist er nicht vor bei ihm?"

115

Minerva sprach: „ach nein!
Absonstzeit allein,
Welcher doch vor leibhaft
Regieret hat mit Kraft,
Das alt' Römische Reich,
Handhabt es ordentlich
Und machet' es großmächtig,
Hiele die Bürger einträchtig,
Dass sie waren allsinn
Einer des andern Hand,
Edelmüthig bis auf das Blut,

120

125

*) der allgemeine Nutzen.

Hand:

Handhaben das g'mein Gut,
 Treulich durch alle Ständ'.
 Drum war the Regiment 230
 Standhaftig, wie abgemeld't,
 Ein' Heischung aller Welt.
 Bald aber eig'ner Muß,
 Des G'walts, Prachts, Ehe und Gut's
 Bei ih'n'd ris g'waltig ein, 235
 Jeder schaut' auf das Sein'.
 Da wurden viel Parthei
 Gezapfen mancherlei;
 Viel bürgerlicher Krieg'
 Wurden mit blut'gem Sieg', 240
 Groß' Tyrannei gedbt,
 Der g'mein Muß ward' betrdbt.
 Der g'mein Wurm aus Verdurß
 Ihn auch gar sollen ließ.
 So ward er ausgetrieben, 245
 Wo er seither ist thoben,
 Das kann ich dir nicht sagen.
 Seither, nach diesen Tzen,
 Hat das Reich abgenommen,
 In solchen Abfall kommen, 250
 Daß ih'n droht die Empörung,
 Sein' endliche Zerßörung.
 Wie es denn schund geht.
 Wenn man nun wieder h'at
 Den alten g'meinen Muß, 255
 Der m'chte' schaff'n viel Gut's,
 Pracht' wieder in der Zeit
 Gut

Gut Fried' und Einigkeit,
In dem Römischen Reich. "

Der Rath gar lobreich

260

Den Göttern allen gefiel

Allein widersprachen viel

Mars und auch Saturnus.

Jupiter sprach: „man muß

„ Folgen der mehrer'n Summ'. "

265

Befahl Mercurium,

Dass er gemeinen Rath,

Den Vater alles Gut's,

Wohlt' in sein'n Thron jitz'n,

Ohn' adre excusiren,

270

Dass er ihn eilends send'

Römischen Argiment,

Den Zwietracht und Unwill'n

Bei ihnen abzustell'n,

Auf dass forcht'n auf Erd'

275

End nehme all' Bescheid'.

Mercurius sprach: „gern,

Doch mußt du mir erklä'n,

Wo ich ihn finden soll? "

Jupiter sprach: „ja wol;

280

End' ihn in den Reichsfürsten,

Die ihn vos Jahren hüten

In hohem acht und werth. "

Mercurius: „auf Erd' —

Sprach — ihn ich täglich wandeln,

285

Mit den Menschen zu handeln,

Doch hab' ich (mag's gestehen),

G'mainen Nutz lang nicht g'sehen,
 Von ihm nicht Stumpf noch Stiel.
 Ich hbr' wol von ihm viel
 Sagen, in Städte und Mauern,
 In Dörfern von den Bauern,
 In Schildfem, Wäldern und Flecken,
 Das macht mir einen Schrecken,
 Dasi ich ihn auf der Reisl'
 Nirgend zu suchen weisl'.

190

195

Jupiter sprach besunder: *)

„Nun nimmt mich nimmer Wunder,
 Dasi es so äbel geht,

Im Reich zwieträcheig steht,
 Weil nicht gemeiner Nutz,

300

Des Römischen Reichs Schut,
 Wohnt bei Obem noch Untern;

Nich thut vielmehr verwundern,
 Dasi Römisch Reich vor langen

305

Jahr'n nicht zu Grund gegangen.

Ihr Götter, zeiget an,

Wo man doch finden kann

Gemein'n Nutz odgemeld't,

Wo man in aller Welt

310

„Ietzt sein' Fußkapfen spür' ?“

Luna die trat herfür,

Sprach: „wohl vor alten Jahren

Dasi ich ein's Maltes ihn sahern

Aus ganzem Europa,

315

Und wollt' in Asia,

*) besonders.

3

Ober

Oder Griechenland geh'n
Bohnt vielleicht zu Athen."

Die Göttin Diana

Sprach: „er ist nimmer da,
Hinweg vor Jahr'n und Tagen,
Neulich als ich wollt' jagen,
Fand ich ihn mit mein'n Binden,
Weit in dem Wald dort hüten,
Eigend bei meinem Dronnen,

319

Sein Anflitz überrennen
Wie ganz kläglichen Jähern.
Als ich mich ihm that nähern
Verborg er sein Gesicht,
Wollt' mich ansehen nicht,
Schlamm' sich in sein'm Elend
Und st. h. schnell und behend
In Stein' finster und hohl;
Darin gedent' ich wohl,
Wird vom vertrieb'nen Alten
Heut Tag's noch Haus gehalten."

325

330

335

Jupiter sprach: „so eil',
Bring' raus das menschlich' Heil'
Aus vertrieb'nem Elend'
Zu Hülff dem Regiment."

340

Mercurius schwang wieder
Sein lautschallend Gefieder,
Dirweil hielt heimlich Rath
Der Götter Majestat,
Streckten die Adpf, zusammen,
Laß ich kein Wort vernahm.

345

Witt

Merkurins darauf
 Ganz Vogel schnell schos auf,
 Mit Blick noch trämiger,
 Und sprach: „o Jupiter, 350
 Gemein'n Raß hab' ich funden,
 Doch voll edellicher Wunden
 Und mit Krankheit geplackt,
 An Händ und Füß kontrakt,
 Dem Leib ganz angedorret 355
 Verschrumpset und verschmorret, *)
 Daß an ihm hing allein
 In der Haut das Gebein.
 Sein' Oberlipp' am Mund
 Die Zähn' kaum decken kunnt; **) 360
 Sein Auelich gar erblichen,
 All lebend Geist gewichen.
 Sein Herz allein konnt lechzen,
 Mit abkräftigem Achzen,
 Gar kurz der Achemzung, 365
 Der Puls gemachsam schlog.
 Ich durft' ihn nicht anrühren,
 Mit mir heraus zu führen,
 Ich fürcht' er möcht' verderben,
 Mit unterweges sterben, 370
 Denn er ist edelich schwach.“
 In großem Mlagemach
 Winkt der Goet Jupiter
 Askulapio her,

Dem

*) aufgemergelt.

**) konnt.

Dem Gott aller Arz'nei, 375
 Und sprach: „gerüstet sei
 Und schwing dich eilend nieder
 Wie Merkurio wieder
 Zu dem hohen Geschäft.
 Nimm aller Kränzer Saft“, 380
 Der Götter Trank Nektar,
 Damit stüßig bewahr'
 Dempublikum den Allen,
 Ihn Leben zu erhalten;
 Von verleg'nem Klistier 385
 Ihn' Außerlich kurgire';
 Ihn' ihm die Wunden heften,
 Bring' ihn zu vor'gen Kräften
 All Glieder, Bein' und Mark,
 Daß er werd' frisch und stark. 390
 Bring ihn im Augenblick
 Heraus, daß ich ihn schick'
 Auf Erd zu reformiren,
 Daß friedlich konfordiren
 Die herrschenden Regenten 395
 Kommt allen Reiches Ständen,
 Daß der Adler mög' wieder
 Schwingen sein ganz Gefieder,
 Den Drachen zu vertilgen,
 Sammt der vergift'nen Litgen. 400
 Der Beschluß.

Als sich die zween abschwungen
 Ward von Eueren Jungen
 In aller Götter Thron

Ein wonniglicher Ton,
Mit Jubel und frohem Scherz. 405
Vor Freud' erglühet mein Herz,
Nempublikum zu sehen;
Indem hing an zu krähen
Lautschallend mein Hahn schon,
Daß ich erwache davon, 410
Daß ich das Ende nicht
Erreicht in dem Gesicht.
Droh trauert mein Gemüth,
Hoff', Gott werd' durch sein' Güt'
Selbst all' Zwietracht abfinden, 415
Und durch sein Wort verbinden
Im Reich all' Städte' und Fürsten,
Daß sie nach Frieden dürsten,
Auf daß in höhern Ruhm
Das Röm'sche Kaiserthum 420
Sich wieder mehr' und wachse'
Durch g'mein'n Nutz; wünsch' Hans Sachs.

1544. am 3ten Tage des März.



9.

Das Narrenschneiden.

Ein lustig Fastnachtsspiel mit drei Personen.

Der Arzt.

Der Knecht.

Der Kranke.

Der Arzt tritt ein mit seinem Knecht und spricht:

Ein guten Abend! Ich bin dort nieden
Von einem worden 'rauf beschieden,
Wie etlich' Krank' hieroben wär'n,
Die hätten einen Arzt gar gern.
Nun, sind sie hie? Frau oder Mann,
Die mögen sich mir zeigen an,
Sie hab'n saul Fleisch, oder den Stein,
Husten, oder das Zipperlein,
Das Fieber, getrunken zu viel,

End

Eind grimmig worden ob dem Spiel , 10
Eifersucht, oder das Echnen,
Den Durchlauf, Krampf, mit bösen Zähnen,
Auch sonst für Krankheit, was es sei,
Dem helf' ich durch mein Arzenei
Um g'ringe Goldung, unbeschwert, 15
Weil ich dazu ein Arzt bewährt,
Wie ihr's an Brief und Siegel find't.

Er zeigt Brief und Siegel.

Der Knecht sieht hin und her und spricht :
O Herr, wie falsch gegangen sind,
Ich seh' kein'n Kranken an dem Ort.
Seht ihr die Leut' nicht sitzen dort, 20
Al' fröhlich, frisch, gesund und frei,
S'e bedürfen keiner Arznei;
Hätten sie 'nen Pöckenreisser dafür,
Und wär'n wir draussen vor der Thür,
Das dünkt' uns beiden fein am besten. 25

Der Arzt neigt sich und spricht :
Gott g'segn' den Wirth mit seinen Gästen,
Weil wir haben versehlt das Haus,
Dür'n wir, legt's zum Besten aus,
Das neh'm wir an zu grossem Dank.

Indem kommt der grossbüchige Kranke an zwei Krücken.

Der Knecht. Mein Herr, schaut zu, hie kommt der Krank'. 30

Der Kranke. O, Herr Doktor, seid ihr der Mann,

Von dem ich lang' schon Kund' gewann,

Wie ihr helft jedermann so fein,

So komm ich auch zu euch herrin,

Weil gross geschwollen ist mein Leib, 35

Ala

Als sei ich ein großbauchig Weib,
Und rühret sich Tag und Nacht in mir.
O, mein Herr Doktor, schonet ihr,
Ob's etwa sei die Wassersucht,
Oder was ich trag' für 'ne Frucht;
Und schaut, ob mir zu helfen sei,
Durch euer heilsam Arznei,
Weil euch der Kunst nie ist zerronnen.

40

Der Arzt. Hast du gefangen deinen Brunnen?
Sieh her, und laß mich den besehen.

41

Der Kranke giebt ihm das Haringlas und spricht:
Ja, lieber Herr, das soll geschehen.
Nehmt hin, und schaut den Brunnen selbst.

Der Arzt besieht den Brunnen:
Gesell, dein Brunn ist trüb und gelb,
Es liegt dir wahrlich in dem Magen.

Der Kranke greift den Bauch:
Es thut mich in dem Bauch sehr nagen,
Und ist mir mächtig hart geschwollen.

50

Der Arzt. Gesell, wenn wir dir helfen sollen,
So mußt du wahrlich für den Tod
Ein Tränklein trinken über Noth;
Das will ich dir selber zurichten.

51

Der Kranke. Ja, lieber Herr, sorgt nur mit nichten;
Ich hab' oft vier Maas' ausgetrunken,
Daß ich an Wänden heim geschöpft. *)
Wollt ihr mir erst ein Tränklein lassen?

Der Arzt. Gesell, dasselb' wird gar nicht passen.
Du hast vorhin in vielen Tagen

60

*) geschütt.

Ges

Gesammelt ein in deinen Magen,
Das ist dir all's darin verlegen;
Drum muß ich deinen Magen segnen.

Der Kranke setzt sich und spricht:

Ja, Herr, und soll das sein gethan, 64
So heüß' hinaus geh'n jedermann,
Es wörd' gar mächtig übel sinken.

Der Knecht. Ei, meck', du mußt ein Tränklein trinken,
Das wird segnen den Magen dein.

Der Kranke. Was wird es für ein Tränklein sein? 70
Ist es Wein, Meth oder weiß Bier?
Wein lieber Herr, und thät' ihr's schier,
Jetzt hätt' ich eben gleich 'nen Durst.

Der Arzt. Du mußt vor essen 'ne Rößelwurst,
Darnach nimmst du den Trunk erst billig. 75
Nehmlich: ein Viertel Buttermilch,
Temperirt mit 'nem Viert'l Sommerbier.
Das mußt einnehmen des Tag's zwier,
Dassell' wird dir den Magen raumen. *)

Der Kranke. Herr, nun fraß ich zweihundert Pflaumen, 80
Trank' Bier und Buttermilch dazu,
Das macht mir im Bauch 'ne Unruh',
Und rumpelt mir in meinen Bauch,
Und räume mir wohl den Magen auch,
Trieb mich wohl zwölffmal auf den Käbel, 85
Und riß mich in dem Leib so übel;
Noch ist mir sechund nicht was das.

Der Arzt. Knecht, lang' mir her das Harnglas,
Laß mich der Krankheit das nachsehen.

(er

*) aufraumen.

(er schaut den Harn an.)

Soll ich's nicht für ein Wunder g'sehen : 94

Der Mensch steckt gänzlich voller Narr'n.

Der Knecht. Mein Freund, so ist gar nicht zu harr'n,

So muß man die die Narr'n schneiden.

Der Kranke. Dasselbig' mag ich gar nicht leiden,

Der Arzt der hat nicht wahr gesprochen : 95

Wo woll'n die Narr'n in mich sein trocken?

Das währ' ich, armer Kranker, gern.

Der Arzt. Die Ding' will ich dir das bewähr'n.

Sieh hin und trink dein'n eignen Harn,

Dieweil er noch ist also warm, 100

So werd'n die Narr'n in die zappeln,

Wie Ameis durch einander krabbeln.

Der Kranke trinkt den Harn und spricht :

O, Herr Doktor, sehr präst' ich wol,

Und daß ich stel' der Narren voll;

Ele haben in mir ein Geizsch, *) 105

Als ob es wären lauter Heisch;

Ich glaub', es werd'n Würmer sein.

Der Knecht reicht ihm einen Spiegel und spricht :

Schau du in diesen Spiegel 'nein,

Du glaubst doch sonst dem Arzte nicht.

Der Kranke schaut in den Spiegel, greift sich selbst an die

Narrenohren und spricht :

Nun seh' ich wohl, was mir gebricht; 110

Helst mir, es g'sch' gleich wie es woll'.

Der Knecht. Geseh', wenn man dich schneiden soll,

So mußt du dich dem Arzte voran

Es

*) das Geizsch, der Lärm.

Ergeben für 'nen todt'n Mann,
Dieweil das Schneiden ist gefährlich. 115

Der Kranke. Für'n todt'n Mann geb' ich mich schwerlich;
Das wär' mein'r Frauen Lieb, stürb' ich.
Für kein'n todt'n Mann geb' ich mich.

Der Knecht. Wo du denn würd'st zu lang verharr'n,
Dass überhand nähmen in dir die Narr'n, 120
Würden sie dir den Bauch aufreißen.

Der Kranke. Da würd' mich erst der Teufel beißen.
Weil es nun mag nicht anders sein,
So fangt nur an und schneidet drin.
Doch müßt ich mich vorher beschneiden: 125
Was giebt man euch für's Narrenschneiden?

Der Arzt. Umsonst will ich dich schneiden hier,
Bewähren diese Kunst an dir;
Mich dünkt, du seist ein armer Mann.
Knecht, schick' dich nur, so woll'n wir dran. 130

Der Knecht legt sein Zeug aus und spricht:
Herr, hie liegt's Werkzeug allzusammen;
Zangen, Echtemesser und Blutschwammen
Zu Lobung Edf's und köplich' Wärg'.

Der Kranke. Mein Herr, daß man mich nicht verkürz',
Gebt mir doch vor zuletzt zu trinken. 135

Der Arzt. Knecht, schau, sobald ich dir thu winken,
So schleich ihm's Handtuch um den Hals,
So will ich ansehen nachmals.

Der Knecht bindet den Kranken mit dem Handtuch um den
Hals und spricht:

Gehab' dich wohl, jetzt wird es geh'n;
Deiß auf einander sezt die Zäh'n, 140
So

So magst du es best' bas erleiden.

Der Arzt. Halt vor das Beck, so will ich schneiden.

Er schreibet, der Kranke schreit:

Halt! halt! poß Angst, du thust mir weh!

Der Knecht. Das hat man dir gesaget eh',

Es werd' nicht sein wie Rächlein essen.

145

Wilst dich die Narren lassen fressen?

Der Arzt greift mit der Zange in den Bauch, zieht den ersten Narren heraus und spricht:

Schau, mein G'sell, wie ein großer Tropf;

Wie hat er so 'nen g'schwo'll'nen Kopf.

Der Kranke greift seinen Bauch und spricht:

Jetzt dankt mich gleich es sei mir bas.

Der Arzt. Wie wohl will ich dir glauben das;

150

Der Narr hat dich hart ausgebläht,

Er ätze dich in Hoffart fät.

Wie hat er dich so groß aufblasen!

Hochmüthig gemacht übermaßen,

Etolz, äppig, eigensinnig und prächtig

155

Müthmisch, geudisch, als sei'st du mächtig.

Nicht Wunder wär 's, wilst du es wissen,

Er hätte dir längst den Bauch zerrissen.

Der Knecht. Mein lieber Herr, schaut bas hinein,

Ob nicht mehr Narren drinnen sein;

160

Mich dankt, sein Bauch sei noch nichts kleiner.

Der Arzt schaut ihm in den Bauch und spricht:

Ja freilich, hierin sitzt noch einer;

Halt, lieber, halt, jetzt kommt er auch.

Der Kranke. Du thust mir weh' an meinem Bauch.

Der Knecht. Poß Leichnahm! halt, und thu doch harr'n

165

Schau

Schau, wie ein'n viereckichten Narr'n.

Sag' hat er dich nicht hart gedrückt?

Der Kranke. Ja freilich, nun bin ich erquicket.

Nun wüßte ich auch gerne, wer

Der groß' viereckete Narr' doch wär?

170

Der Arzt reißt ihn in der Zange und spricht:

Das ist der Narr der Geizigkeit,

Der dich gedrückt lange Zeit

Mit Auslauf, Arbeit, Reiten, Laufen,

Mit Sparen, Krögen, all's zu Hausen,

Das noch ein and'rer wird verzehr'n,

175

Der dir gönnt weder Gut's noch Ehr'n.

Ist das denn nicht ein bitter Leiden,

So laß' dir keinen Narr'n mehr schneiden.

Der Kranke greift in die Seite und spricht:

Herr Doktor, hie thut mich noch nagen

Ein Narr, den hab' ich lang' getragen.

180

Der Knecht. Hört! hört! der nagt gleich wie 'ne Maus.

Der Arzt greift hinein, zieht ihn heraus und spricht:

Schau ich hab diesen auch heraus.

Der Kranke. Mein lieber Herr, wer ist derselb'

Narr, so dürr, mager, bleich und gelb?

Der Arzt. Schau, dieser ist der neidig Narr,

185

Der machte dich so untreu gar,

Dich fieme deß Nächsten Unglück,

Und brauchtest viel hämischer Tück;

Des Nächsten Glück, das machtest dir Schmerz.

Also nagst du dein eignen Herz.

190

Mich wundest, daß der gelb' Unflath

Dein Herz dir nicht abgefressen hat.

Der

Der Kranke. Herr Doktor, es ist endlich wahr,
Er hat mich freffen lange Jahr.

Der Knecht. Mein G'sell, schau selbst und prüf' dich sehr: 195
Ob du nicht hast der Narren mehr?
Es ist dir stets dein Bauch noch groß.

Der Kranke greift sich und spricht:
Da giebt mir einer noch 'nen Stoß.
Was mag das für ein Narr' wohl sein?
Nur her, greift mit der Zang' hinein. 200

Der Arzt greift hinein und reißt; der Kranke schreit:
O weh! laß mir den länger drinnen!

Der Arzt reißt den Narren auf und spricht:
Ei, halt! du kommst von deinen Eimen.

Schau, wie kommt so ein großes Thier!

Das ist der unkeusch' Narre hier,

Mit Tanzen, Duhlen und Hofier'n, 205

Weiden und Zehnen, thät dich verzir'n.

Meint'st dein' Sach' wär' best heimlich hier,

So 's all' Menschen wußten von dir.

Trob müßt' noch Schand' und Schaden leiden,

Thät ich den Narr'n nicht von dir schneiden. 210

Der Kranke. Ich mein', du ein Zigeuner seist,
Weß all' mein Heimlichkeit du weißt.

Noch dünke mich, es stek' einer hinten.

Mein Herr, schaut, ob ihr ihn mögt finden.

Der Arzt greift hinein und spricht:

Poh Angst, wie ist der Narr' so feucht! 215

Er wehret sich und vor mir flucht;

Ich muß ihn mit Gewalte 'raus juck'n.

Der Kranke. O weh! du thust mir weh' am Rück'n.

Raf

Laß mir'n, er hat mich lang' ernährt.

Der Arzt reißt den Narr'n auf und spricht:

Der hat dir schier dein Gut verzehrt.

210

Es ist der Narr der Bökerei,

Der dir lang' hat gewohnet bei,

Und dich gemacht hat unmäßig,

Bernascht, verlossen und gefräßig.

Den Leib gekränkt, den Sinn beschwert,

225

Den Magen g'füllt, den Deutel g'leert,

Bracht' die Armut und viel Unraths.

Was wollt'st du länger des Unflats?

Der Kranke. O! dieser Narr reut mich erst sehr!

Der Knecht. Reinst, du hast keinen Narren mehr?

230

Der Kranke. Ich hoff', sie sind nun all' heraus,

Heißt mich zu, laßt mich heim zu Haus.

Der Knecht lauscht:

Mich dünkt, ich hör' noch brummen ein'n;

Herr Doktor, nicht dürst ihr schonen sein,

Er ist noch stark und mag's wohl leiden,

235

Thut ihm den Narr'n auch 'raus schneiden.

Der Arzt greift hinein:

Halt her, laß' mich den auch 'raus brechen,

Der thut mir in die Zangen stechen.

Knecht, hilf mir festhalten die Zangen,

Laß uns den Narren heraus fangen.

240

Der Kranke. O weh! der sticht mich in die Seiten,

Reißt ihn herons, helfe mir bei Zeiten!

Der Arzt. Halt still, sei guter Ding' und hart',

Das ist der streitend jorn'ge Narr,

Daß du mochst niemand was nachsehen;

245

Wiel

Viel Haber und Jank thast du andrehen, *)

In Gesellschaft machtest Ausrufe hart,

Dein' Hent dir oft zerblutet ward.

Was wollest du mit dem groben Finken?

Der Kranke. Ei, Lieber, laß mich heimhin hinken, 250

Es ist jetzt gut, heß' mich nur zu.

Der Knecht. Mein guter Freund, hast du jetzt Ruh',

Daß dich secund gar keiner zwick?

Der Kranke. Mir thut noch einer weh' im Rück,

Der ist wohl als ein groß Dackscheiß; **) 255

Heißt mir von ab, es ist groß Zeit.

Der Arzt greift hinein:

So halt nur stilk und sei auch leck.

Schaut zu, wohl wehret sich der Gock.

Er zieht ihn 'raus.

Der Knecht. Schau zu, wie hängt der Narr den Kopf!

Der Arzt. Es ist der allerfaulste Tropf; 260

Hat dich gemacht in alle Weg'

Hinläßig, wercklos, faul und träg',

Langweilig, unnütz und schläfrig,

Verdrossen stets und unwillig.

Hätst' ich ihn nicht geschnitten ab, 265

Er hätst' dich g'bracht an Bettelstab.

Mein guter Mann, nun sag' an mir:

Empfind'st kein's Narren mehr in dir?

Der Kranke greift sich an:

Kein Narr mehr in dem Dack verkehrt,

Doch ist mein Dack groß, hart beschwert. 270

End

*) anstellen.

**) Schiß Holz, zum Baden.

Was das bedeur', ist mir verborgen.

Der Arzt greift den Bauch :

Ei gutes Ding' und laß mich sorgen.

In dir steckt noch das Narrennest;

Ei fest und halt' dich an gar fest,

Du mußt noch etwas Hartes leiden :

275

Ich will das Nest auch von dir schneiden.

Der Kranke. O! lange mir her 'nen Nebensaft,

Wie ist entgangen all' mein' Kraft,

Ich sitz' in einem kalten Schweiß,

Zu halten ich mich nicht mehr weis ;

280

O! laß zufrieden nur das Nest.

Der Knecht. Mein Freund, du versteh'st nicht das Orst' ;

Schnitt' man das Nest dir nicht heraus,

So brütest du jung' Narren aus,

So wärd' dein' Sach dann wieder böß.

285

Der Kranke. So schneid' mir nur nicht ins Gefäß, *)

So will ich gleich die Warten leiden,

Das Nest auch von mir lassen schneiden.

Der Arzt greift mit der Zange hinein :

Halt' fest, halt' fest, Lieber, halt' fest !

Es ist so groß bis zur Ungebähr,

290

Und ist im Leib' angewachsen dir.

Schau, schaud kommt das Unthier 'rauf!

Schau, wie ein wilder, wüster Hauf' !

Schau, wie thut es voll Narren wimmeln,

Oben und unten ganz voll krümmeln, *)

295

Die hält'st du gebor'n alle noch.

*) das Gedärm.

Der

**) krabbeln, wie Würmer krabbeln, sich bewegen.

Der Kranke. Was wär'n das für Narr'n worden doch?

Der Knecht. Allerlei Gattung, als falsch' Juristen,

Schwarzkünstler und die Alchimisten,

Finanzer, Alesanzer und Trügner,

300

Schmeichler, Spötter und auch Lügner,

Wunderer, Bauernschinder stämmisch,

Grob, Töpel, unzüchtig und hämisch,

Undankbar', Stochnarr'n, jachjornig,

Leichfert'ig, frech und fürwiltig,

305

Winselnd und grämlich, die all'zeit sorgen,

Obß Zahler, die doch gerne borgen,

Eisner, so hüten ihrer Frauen,

Die ohn' Noth rechten, ohn' Noth bawen,

Spieleer, Vogenschützen, Baidleur',

310

Die viel verthun nach kleiner Dem'.

Summa Summarum, wie sie nannet

Doktor Sebastianus Brand,

In seinem Narrenschif zu fahr'n.

Der Arzt. Vor solchen Narr'n und zu bewahr'n,

315

Wein Knecht, so wirf das Ungeziefer

In die Pognitz hinein, je tiefer

Je besser's ist und laß sie baden.

Der Kranke. Mein Herr, heft' mir zu meinem Schaden;

Mich dänkt, ich hab' jetzt gute Ruh'.

320

Der Arzt bestet ihn zu:

So halt, ich will dich hesten zu.

Nun magst du wohl fröhlich aufsteh'n.

Schau, kannst du ohne Krücken geh'n?

Der Kranke steht auf:

Mein Herr, ich bin gesund und ring, *)

325

*) leicht.

Wer Freuden ich gleich häß' und spring', 335
Wie haben mich die Narr'n b'sessen,
Sagt, hab' ich sie trunken, gegessen?
Hort wollt' ich meiden solche Speis'.

Der Arzt. Weißt nicht, man spricht von alter Weis',
Daß jedem g'falle sein' Weis' so wol, 330
Drum ist das Land der Narr'n so voll.
Von dem kamen die Narren dein,
Daß dir gefiel dein Sinn allein,
Und ließ' dem Eigenwillen Raum,
Hielt' dich selber gar nicht im Zaum; 335
Was dir gefiel, das thatst du gleich.

Der Kranke. O! Herr Doktor, Künste reich,
Ich merk', eure Kunst, die ist subtil,
Ich that je all's was mir gefiel,
Es bracht' mir gleich Ruh' oder Schaden. 340
Nun ich der Narren bin entladen,
So will ich fürbas weislich handeln,
Fürsichtiglich leben und wandeln,
Und folgen guter Lehr' und Rath.
O! wie ohn' Zahl in dieser Stadt 345
Weiß ich armer und reicher Knaben,
Die auch mein' schwere Krankheit haben,
Sie doch selber empfinden nicht,
Nicht wissen, was ihnen gebricht.
Die will ich all' zu euch bescheiden, 350
Daß ihr ihnen müßt die Narr'n schneiden,
Da werd't ihr Geld's g'nug überkommen.
Weil ihr von mir nichts habt genommen,
Sag' ich euch Dank eurer milden Gab'.

Abe, ich scheid' mit Wissen ab.

355

Er geht ab. Der Knecht schreit aus:

Nun horet, ob irgend einer wär',

Der dieser Arzenei begehrt',

Der such' und in der Herberg' hie

Bei einem, heiße, ich weiß nicht wie,

360

Dem woll'n wir uns're Kunst mittheil'n,

Und von der Narrensucht ihn heil'n.

Der Arzt beschließt:

Ihr Herr'n, weil ihr jetzt habe vernommen,

Viel Narr'n von den Kranken kommen,

Die bei ihm wuchsen vor viel Jahr'n,

365

Vor solcher Krankheit zu bewahr'n,

Laß ich zuletzt ein gut Rezept:

Ein jeglicher, dieweil' er lebt,

Laß seine Vernunft Meister sein,

Und halt' sich selbst im Zaum allein,

370

Und thu' sich fleißiglich umschauen

Bei Reich und Arm, Mann und Frauen,

Und wenn ein Ding äbel anseh',

Daß er desselben mäßig geh',

Nicht' die Gedanken, Wort und That,

375

Nach weiser Leute Lehr' und Rath.

Zu Pfand setz' ich ihm Treu und Ehr',

Daß alsdann bei ihm nimmermehr

Gemeid'ter Narren keiner wach';

Wünschet euch mit guter Nacht Hans Sachs.

1557. den 3ten Oktober.

10.

Sankt Peter mit den Landsknechten.
Gespräch.

Neun arme Landsknecht zogen aus,
Und bettelten von Haus zu Haus,
Dieweil kein Krieg im Lande war.
Ein's Morgens trug ihr' Straß sie das:
Hinauf bis vor das Himmels Thor, 5
Da klopfen sie auch an davor,
Wollten auch in den Himmelgarten.
Sankt Peter thät der Pforten warten.
Als er die Landsknecht davor sah,
Sag bald er zu dem Herrn sprach da: 10
„Herr, draussen steht 'ne arme Rott,
Laß sie herein, es thut ihu'n noth.
Gern schweiften sie herum im Garten.“
Der Herr sprach: „laß sie länger warten.“
Als nun die Landsknecht mußten harren, 15
Singen s' an zu fluchen und scharren,
Marter, Leiden und Sakrament.
Sankt Peter diese Gluck nicht kennt,
Weint', sie red'ten von geistlichen Dingen,
Gedacht in Himmel sie zu bringen 20
Und sprach: „o lieber Herrre mein,
Ich bitte dich, laß sie herein, 25

Ich hab' geseh'n nie fromm're Leut'.
Da drauf der Herr wieder entbrennt:
„O Petrus, du kennst sie nicht recht;
Ich seh' wohl, daß es sind Landknecht',
Sollten wohl mit muthwill'gen Sachen
Den Himmel uns zu enge machen.“

29

Sankt Peter der hat aber mehr:
„Herr, laß sie herein dur'ch dein' Ehr'.“
Der Herr sprach: „magst sie lassen 'rein,
Du mußt mit ihn'n behangen sein;
Schau, wie sie wieder bringt's hinaus.“
Sankt Peter war froh überaus

30

Und ließ die frommen Landknecht' ein,
Als sie in Himmel kamen 'nein,
Betteten sie um bei aller Welt,
Und bald sie zusamm bracht'n das Geld.
Huckten sie nieder auf 'nen Plan
Und singen dort zu spielen an.

40

Und eh' ein' Bierreihund' verging,
Ein Haber sich bei ihn'n anheng,
Von wegen was in ihrem Spiel.
So wurden sie enträthet wies,

Zuckten von Leder sie allsammen,
Und hauten da mit Kraft zusammen,
Jagten einander hin und wieder,
In dem Himmel da auf und nieder.

45

Sankt Peter diesen Straus vernahm,
Drumme' die Landknecht an, als er kann,
Sprach: „wollt ihr in dem Himmel balgen?
Setzt euch hinaus an lichten Balgen.“

50

Die Landesknecht sah'n ihn an mit Lach,
Und schlugen so auf Sankt Peters Nack,
Dass ihn'n Sankt Peter musst' entlaufen,
33 Zum Herr'n, kam mit Nethen, Schnaufen,
Und klagt ihm über die Landesknecht'.
Der Herr sprach: „die geschichte ganz recht;
Hab' ich dir nicht gesagt heut'
Lass' sie draus, es sind freche Leut'.“
40 Sankt Peter sprach: „o Herr, der Ding'
Verstand ich nicht, hilf, dass ich bring'
Sie 'haus, soll mir ein' Bihung sein,
Dass ich kein'n Landesknecht lass' hereln,
Weil sie sind so muthwill'ge Leut'.“
51 Der Herr sprach: „ein'm Engel gebent,
Dass er 'ne Trommel nehm' zuhand,
Nehm' vor des Himmels Pfort' den Stand,
Und einen Kermes davor schlag'.“
60 Sankt Peter that nach seiner Sag'.
Als der Engel die Trommel schlug,
Liefen die Landesknecht' ohn' Verzug
Eilend aus durch das Himmelssthor,
Weinten, ein Kermes war' davor.
71 Sankt Peter schloss die Himmelsporten,
Weisperrt' die Landesknecht' an den Orten,
Der'n keiner seit hinein kam nie,
Weil Sankt Peter ist brummig auf sie.
Doch nehmt auf schwankweis dies G.dicht,
80 Wie Hans Sachs ohn' all Arges spricht.

1557. am ersten Januar.

11.

Ein Schwank.

Der Teufel läßt keinen Landoknecht mehr
in die Hölle fahren.

Ein's Tags an einem Abend spat
Da hatt' der Luzifer 'nen Rath,
Unten in seinem Reich der Höllen
Und sagt' da zu seinen Gefellen:
„Man sagt, es sei in Deutschen Landen
Gar ein böses Volk auferstanden,
Welche man nennt die Landoknecht.
O, der mir ihr'e ein Duzend brächte!
Dass ich nur seh, was das für Herrn.
Man saget, sie fasten nicht gern,
Sie sind lieber alle Zeit voll,
Wie Schlemmen, Prassen sei ihn'n wol,
Achten sich Betens auch nicht viel,
Sondern man sagt, wie ob dem Spiel
Sie äbel fluch'n, balgen daneben,
Auch wie sie nicht viel Almos geben,
Laufen selber auf Bettelfaß,
Essen oft äbel und liegen hart;

Doch

Doch klenen sie gerne all' Zeit
 'nem Kriegsherrn, der ihnen Geld bent,
 Er habe gleich recht oder nit, 20
 Da bekümmern sie sich nicht mit.
 Nun, Velzebock, fahr' hin mein Knecht,
 Zu dem Handel wirst du gleich recht,
 Fahr' ob'n auf Erd' in ein Wirthshaus 30
 Darin die Landesknecht leben im Saus,
 Und in der Stuben dich verstell'
 Hinter dem Ofen in die Höl',
 Und schau' auf sie an allen Orten,
 Wo du mit Werken oder Worten 35
 'nen Landesknecht mit Zug kannst ertappen,
 So thu mit ihm zur Hölle schnappen.
 Bringst du ihr'e ein Paar, so will ich
 Für all' dein' G'sellen preisen dich
 Und aus die einen Fürsten machen, 40
 Dich brauchen zu ehrvollen Sagen."

Inhand der Teufel Velzebock
 zog an seinen unsich'gen Rock
 Und fuhr von Höl' in ein Wirthshaus,
 Da die Landesknecht saßen im Saus, 45
 Praßten und einander zussessen.
 Der Teufel stellte sich hintern Ofen,
 Hört, wie die Landesknecht' chäten sagen,
 Wie sie mit Feinden hätten g'schlagen,
 Gestürmt, geraubet und gebrannt, 48
 In diesem und in jenem Land,
 So große Streich, daß ihm särmahr

Gleich gen Berg stunden all' sein Haar',
 Doch heimlich von Ih'n zu entlaufen;
 Doch hatt' er Aht auf ihr Zusaußen.
 In dreien Tischen allerschall,
 Brachten s' einander ganz und halb,
 Da einer dem Glas nur gab 'nen Schwung
 Und joff's heraus auf einen Schling.
 30

Der Teufel ehle sein' List nicht sporn,
 Vermehle heimlich in ein'n zu fahr'n,
 Wenn einer tränk so ungeschwungen;
 Doch wurd' ihm das auch unterdrungen.
 Wenn's einer einem bracht', all'regen
 Sprach jener: „daß dir's Gott gesegnet“;
 So segnet es jenem auch der ander.
 Solch Segnen trieben sie mit ander:
 Nie dem sie all' gesegnet war'n,
 Daß in kein'n konnte der Teufel fahr'n.
 Deshalb der Teufel ehle verhar'n
 Vergehens den Abend gleich 'nem Marr'n.
 45

Nun hatt' unter Ih'n ein Kriegermann
 Erschlagen einen alten Hahn,
 Den hatt' er hinter'n Ofen g'hangen.
 Als nun der Tag schier war vergangen,
 Sprach der Landknecht zum Wirth: „mein G'sell,
 Geh hinter'n Ofen in die Höl',
 Und da den armen Teufel nehm',
 Kopf und laß braten ihn, nachdem
 Boll'n wir ihn fressen und zerreißen.“
 Ehle damit hinter'n Ofen weisen,
 75

24

Auf den Hahn, der dort allda hing,
Als der Wirth der Hölle zuging,
Wollt' den Hahn von dem Nagel schnapp'n,
Weint' der Teufel, wollt' nach ihm tapp'n, 80
Ihn rufen, für die Landesknecht' bear'n,
Npp' thut sich da nicht lang' berat'n,
Nicht s'schwind' ne Ofenlochl' aus
Und fuhr zum Ofenlochl' hinaus
Und kam mit großem Schall' sehr schnell 85
Wiederum hinab vor der Höl',
Und klopfte mit großem Drummen an.

Als man ihm nun hatt' aufgethan,
Sagte der Kupfer: „bringst du keinen?“
Beckebub sprach: „ja wohl, nicht einen; 90
Ich bin entronnen nur mit Noth,
Es ist die allermüßigste Noth.
Man heiße sie die frommen Landesknecht',
Man thut ihnen aber unrecht:
Denn ich mag auf Wahrheit gesehn, 95
Bild're Krut' hab' ich nie gesehn..
Ihr' Kleider nach den wald'igen Eimen
Zerschlugt, zerhauen und zerschnitten,
Ein's theils die Eckenel bled'n thoten.
Die and'ren groß wie'r' Holen hatten, 100
Die thoten auf die Häh' vas hing'n,
Die die geschnitten Lanter gingen.
Ihr' Gesichte geschnitten, geschnitten,
Auf das allermüßig' geachtet;
In Summa: wußt' all'r Gefalt,

Wie man vor Jahren uns Teufel mocht.
 Sie sprachen mit einander um;
 Qui! wurden sie entzückt denn,
 Dalgten und hoarten zusomm
 Einander beide fromm und lohm
 Und suchten auch so unbeschiden,
 Als wären sie Tüthen und Guden.
 In meinem Sinn' so dünkte mich,
 Sie wären viel wider denn ich;
 Derhalb durst' ich ihrer kein'n greifen
 Etund und mußt' einjich'n meine Pfrißen."

110

11

Da sprach zu ihm der Kupfer:
 „Ei, du soll'st storn bringen her,
 Sie wollen ihn bald heimlich machen."
 Der Teufel antwort' zu den Sacken:
 „Hörst du nicht, ich fürcht' mich vor ih'n,
 Mit Gewalt ein'n zu führen hin;
 Thut aber sonst kein' Dö nicht har'n,
 Ich dacht' erwan in ein'n zu sahe'n,
 Wenn sie og einander jatzunken.
 Woch' auch wichte kein noch mein'm Verdunken.
 Woch't's einer, sprach: ich komm zu dir; —
 Eegn' dir's Gut, lieber Bruder hier,
 Sprach der ander, so sch's habend.
 Einander segnet den ganzen Abend,
 Daz ich nichts' auszurichten fand,
 Wie ein Narr hinter'm Ofen stand.
 Nicht weiß ich, wie der Landtsknecht' Schaar
 Wein hinterm Ofen wand gewahr

20

125

130

Ein

Ein Landknecht sprach zum Wirth: verseyh', 135
 Wirth, bald hinter den Ofen geh',
 Dem den oem Teufel angerathen,
 Ross' den, und thu' ihn darnach braten.
 Der Wirth dem Ofen gleich zuging,
 Da socht ich durch den Ofen stuf, 140
 Sie hätten mich sonst gewürgt, gerupft,
 Getrödt, mein' Zotten ausgezupft.
 Hätten mich g'braten, drauf gefressen.
 Derhalb kann ich gar nicht erweisen,
 Daz uns Noth wär' der Landknecht Keng', 145
 Sie machten uns die Höl' zu eng',
 Sie sind muthwillig, voll Unruh',
 Reich, unglück, ungeschick dazu;
 Derhalb wär' mein Rath, thu' verseyh'n,
 Wollst' der Landknecht gar müßig geh'n, 150
 Es ist kein Noth' in unsern Kram',
 Sie suchen uns wohl abzusam,
 Unser Leinw' sicher bei ih'n wär'."

Da antwort' ihm der Kapler:
 „Mein Beljebst, und ist das wahr, 155
 So wollen wir forthin stehn
 Nimmer noch keinem Landknecht fragen,
 Sondern woll'n zu uns wie vor tragen,
 Erster, Gottesdiener, Weinzerer,
 Die Pater, Hauer und Ehreder, 160
 Kocher, Dieb', Dieber, Ein jenseiter.
 Auch wollen wir ausblenden ander
 Die Landesherrschter und Reichthümer,

Verräther und all' schändlich' Mörder,
Mordgall'scher und falscher Juristen, 165
Und dazu all' glaublose Christen,
Verfälscht, die nicht Gutz' wollen wirken,
Juden, Ketzer, Heiden und Tölpel,
Gottlos Müßig, Nonnen und Pfaffen,
Die woll'n wir um ihr' Unzucht strafen, 170
Auf daß kein' Unrath und erwacht
Von den Landesherren ; — wünscht Hans Sachs.

Im Jahr 1557.

12.

Schauspiel

Die ungleichen Kinder der Eva, wie sie
Gott anredet.

Für 19. Personen und fünf Aufzüge.

Personen.

Gott der Herr.

Gabriel

Rasack

Adam.

Eva.

Abel.

Ceth.

Jared.

Enoch.

Methusalach.

Lamech.

Sain.

Dathan.

Achan.

Nabal.

Esen.

Memrot.

Satan.

Ehrenhold.

zwei Engel.

sechs gehorsame Söhne
der Eva.

sechs ungetrübte Söhne
der Eva.

Der Ehrenhold tritt ein, weigt sich und spricht:

Heil und Gnade von Gott dem Herrn
 Sei all' den'n, so von nah' und fern
 Versammelt sind an diesem Ort,
 Zu hören da von Wort zu Wort
 Ein Schauspiel und lieblich Gedicht,
 Das ursprünglich hat zugericht'
 Philippus Melancthon in Latin,
 Und nun zu gut für all'gemein
 Auch in Deutsche Sprach' ist gewend't,
 Und hiebt kurz inn' das Argument:
 Nachdem Adam ward angetrieben
 Vom Paradies, darnach ist hieher
 Auf Erd' harrschend in Acker.
 Wie Gott der Herr ist auf eint Zeit
 Herkommen in dies Jammerthal
 Zu trösten sie in dem Unfall,
 Und sein' Kind zu eramin't'n,
 Wie sie in Gottes Wort studiern.
 Da Gott der Herr den Abel find't
 Und sein's gleich gehorsame Kind,
 Die ihm antworten auf dem Tag,
 Verstantig wohl auf alle Frag,
 Daß der Herr gleich hat ob ih'n allen
 Ein sonder herzlich Wohlgefallen,
 Und segnet dieselben auf Eiden
 Großt und herrlich' Lust zu werden,
 Nach dem oder der Herr Gott
 Auch's Laib und seine Kost';

5

10

15

20

25

26

Da stand' er sie in Antwort klug,
 Mitleidend, glaubig und gottlos. 30
 Darob der Herr unwillig ist,
 Cogt ihn'n: sie werden in der Frist
 Auf Erden gar hartstet'ge Leut';
 Und dem frommen Abel getreu,
 Daß er sein' Bräuter untraweid; 35
 Das Abel thut mit allem Eifer,
 Das verdrust den Cain so sehr,
 Und aus des Satans Weis' und Lehr'
 Erschlägt er ihn aus Reid und Has.
 Darum ihn Gott strast, sagt ihm, daß 40
 Er seit auf Erd miß schätz'ig sein;
 Nachdem heutz Gott die Enzel sein
 Des frommen Abel Erb begraben,
 Thut Adam und Eva begaben
 Mit einem frommen Sohn, dem Seth, 45
 Zum Erstgebornen ihn rechthet,
 Der sie fortin tröste auf Erden,
 Wie ihr selch's all's werd't sehen werden,
 Und ble'n mit Worten und Scharben.
 Eva tritt ein. Ich bin das armuthigst Weib, 50
 Deides, an Eerf und auch an Erb,
 Seit daß ich folget' an dem Orten
 Den schmeichelhafte süßen Worten
 Der blüsch satanischen Schlangern,
 Die mich hat listig hinerrangen; 55
 Sam hab' uns Gott aus Reid und Has
 Die Frücht' verdrust, und auf das
 Wie nicht ihm gleich auch Scharben werden;

Es hab' auf sich gar kein Verlieden,
 Ob wir gleich dies Gebot verdröhen, 60
 Gott der werd' es nicht an uns rächen,
 Er sei nicht so grausam und streng'.
 Wacht mit den Worten nach der Ung',
 Daß ich aß der verbot'nen Frucht,
 Derhalb ich fortbin hin verflucht 65
 Von Gott, und hab' verlor'n sein' Gnad'.
 Er mich nun auch austreiben that
 Vom Paradies, daß ich auf Erden
 Nun muß mit Schmerzen Mutter werden,
 Mich auch dachen vor meinem Mann. 70
 Ach Gott! groß Uebel hab' ich g'than.

Adam kommt: Glück dich Gott, Eva, mein lieb's Weib,
 Ich bin ganz mald' und matt von Leib;
 Ich hab' drauß graben und geihan, ..
 Das unfruchtbare Erderich zu bauen, 75
 Das ist so saner worden mir,
 Denn 's wächst nur Düssel und Dorn hier,
 Auf daß ich nach Gottes Geheiß
 In meines Angesichtes Schweiß
 Das hartfellig Brod hab' zu essen. 80
 Wie bist so traurig hier geseßen,
 Mein liebes Weib, was liegt dir an?

Eva. Ach! was fragst du, mein lieber Mann!
 Ich bin ein' Urjosch dieser Noth,
 Daß wir essen hartfellig Brod,
 Als ich im heil'gen Paradies
 Geseßen die verbot'ne Speis'.
 Dadurch sij'n wir, auch nicht best' minder 85

All unser Nachkommen und Kinder,
 In Gottes Rath und Ungnaden,
 In immer ewiglichem Schaden,
 Unterworfen dem ew'gen Tod,
 Dorein uns hat geschöpfen Gott.
 Verhalt mag ich auf dieser Erden,
 Dieweil ich leb', nicht stilllich werden,
 Sondern leben in Noth und Klag'.

Adam. Ach, meine Eva, nicht gar verzag',
 Ob wir gleich viel leiden auf Erden;
 Unser Fall muß gelüset werden
 Durch mancherlei Kreuz und Trübsal
 Alsie in diesem Jammerthal.
 Aber von dem ewigen Sterben
 Wird uns Hien und Hald erwehen
 Des Heils gedenedeter Sam';
 Denn ist uns Gott nicht feind und gram,
 Sondern wird sich bald unser Armen
 Durch seine Güte und Mild erbarmen.
 Ich hab' von Gabriel vernommen,
 Der Herr werd' morgen zu uns kommen,
 Bei uns halten ein hohes Feß,
 Und uns selchs verklären läßt;
 Und will schau'n wie wir haushalten,
 Auch wie wir uns'rer Kinder walten,
 Wie wir sie auch den Glauben lehr'n,
 Auch wie sie Gott fürchten und ehr'n;
 Nachdem wird er uns leicht begnaden,
 Darum so thu dir Kinder kaden,

Kommen' sie und schändel sie alle sammt, *)
 Leg' ihnen an ihre Heil'rgewand,
 Lehre das Haus und streu' ein Gras,
 Daß es hierin riech' deß' das;
 Denn Gott der Herr kommt morgen 'rein
 Mit seinen lieben Engeln ein.

120

Eva. O Adam, mein herzlichster Mann,
 Solches wird von mir all's gethan,
 Weil Gott der Herr will kommen 'rein.
 Ach! Lob sei Gott dem Schöpfer mein,
 Daß er doch noch an uns gedenket
 Und sich in's Elend zu uns lenket,
 Aus seinen väterlichen Gnaden.
 So will ich heut' die Kinder baden,
 Und das Haus schmücken um und um,
 Auf das, wenn morgen der Herr kum'm',
 Daß es all's rein und sauber sei,
 Daß er uns segn' und bruchel,
 Ich hoff' und glaub', er thu' es schon.

125

130

135

Adam. Wo ist Abel, mein lieber Sohn?

Eva. Er ist draus flüchtet die Schaaf';
 Er ist fromm und achtet auf Straf',
 Gott'sfürchtig und sucht Gottes Ehr',
 Auch mit ihm andre Kinder mehr;
 Dorch ich ganz erfreuet bin.

140

Adam. Wo ist denn unser Sohn Cain?
 Der Wüßling und laß' Balgenstreich.

Eva. Ach! wenn ich sein denf', ich erschrick.
 Was sollt' das Verlaß' Kind thun?
 Ich biß dem Ungehorsam jetzt nun
 *) zusammen.

145

150

Er soll' Holz tragen in das Haus:
Da stah er nur und lief hinaus
Und thle mir lang' herwider murren,
150 Thut etwan auf der Gass' umschnurren,
Und schlägt sich vielleicht mit den Daben;
Kann ihn nicht halten in der Stuben.
Vom Himmel so scheint auch kein Tag,
Es kommt über ihn eilich' Klag'.
155 Dasselbig quillet mir mein Herz.

Adam. Mich peinigt auch die Furcht mit Schmerz,
Wir werd'n nichts Guts an ihm erleben,
Weil er sich wollt' der Straf' nie geben;
160 Er ist ganz gottlos und muthwillig,
Handelt mit Wort und Werk unbillig,
Die andern Kinder auch verführet
Auf Schalkheit, das sich nicht gedähret;
Er steckt aller Untugend voll.

Eva. O, selches weiß ich selber wol.
165 Da kommt Abel der liebe Sohn:
Hast du die Schäflein füttert schon?
Geh', such' kein den Bruder dein
Und sag' ihm, daß er komen' herein.

Abel. Ja, liebe Mutter, das thu' gern' ich,
170 Fürcht' doch, er werde schlagen mich,
Wenn ich ihn heiß' hier heime geh'n.

Eva. Ei, es wird dir gar nichts gescheh'n.
175 Wir haben von 'nem Engel vernommen,
Der Herr werd' morgen zu uns kommen.

Abel. Ach! daß freu' ich von Herzen mich,
180 Daß den Herren soll' sehen ich,

Von dem mir viel gesagt hat

Du und der Vater, früh und spät.

Nun, ich will suchen den Bruder mein.

180

Adam. So woll'n wir in das Haus hinein,

Das jeren auf das Schuß' und Beß',

Auf Gott und die englischen Gäß',

Und wollen das in allen Ecken!

Wie schön grünen Wälen bestrecken,

185

Dass es wird lustig und wohl schmecken. *)

Sie gehen alle ab.

Aufzug 2.

Abel geht ein, red't mit sich selbst und spricht:

Wo soll ich nur den Kain finden?

Er ist etwa unter den Kindern,

Hab' ihn lang' gesucht hin und her,

Ahnur' nicht wohl wissen wo er war.

190

Schau! Schau! wer läuft so g'schwind herrin?

Es wird wohllich mein Bruder sein.

Er ist's, es ist nicht recht zug'angen,

Er hat wieder Unglück ang'fangen.

Kain! Kain! woher so g'schwind?

195

Kain. Wer ruft mir? schon, du Mutterkind,

Diß du's? ich hätt' 'ne Lust zu wagen,

Die Faust dir an den Kopf zu schlagen.

Abel. Kain, komm' herein schnelllich,

Die Mutter die muß waschen dich.

200

Kain. Ich hab' schon einen gewaschen,

Hätt' n' mich die Duden thun erwaschen,

*) rücken.

205

Sie hätten wieder g'waschen mich.

Abel. Du fleißt allmal des Haders dich;

Ich mein', du wölst ein Wüder werd'n.

201

Kain. Ich will's einmal versuchen auf Erd'n

An dir, du Schall, hast du's vernommen?

Abel. Gott der Herr wird morg'n zu uns kommen,

Mu den lieben Englein sein,

Drum mach dich auf und komm' herrin,

212

Daß du dich badest, schmückst und zierest,

Auf das Fest den Herren glorierest.

Kain. Das Fest sei gleich hoch oder nieder,

Ficht mich nicht an, ich will geh'n wieder

Zum Spiel und meinen Spielgesellen.

215

Abel. Ei komm', du mußt dich auch darstellen

Dem Herrn als ein gottsrüg Kind.

Kain. Ich will mich wohl listig und g'schwind

Stellen, sam ich gottsfürchtig sei,

Doch bleiben wohl ein Schall' dabei.

220

Wer sagt's, daß Gott werd' zu uns kommen?

Abel. Ich hab's von der Mutter vernommen.

Kain. Der Herr blieb' mir viel lieber draussen.

Abel. Ach! wie mag's so gottlos haufen!

Der'n wir nicht: Gott, komm' zu uns hier,

225

Und uns bekehr' für und für.

Kain. Hab' so gebiet' heu'r und ehr,

Doch seine Herkunft nie bekehr'.

Ich nähm' dies Leben, das Gott gegeben

Und ließe Gott sein ew'ges Leben;

230

Wer weiß, wie es dort zu wird geh'n.

Abel. Wie magst du also gottlos steh'n?

Kreutz'st

- Fürcht'st du dich denn nicht vor der Höl'?
- Kain. Was Verdamnis? O lieber Gfell,
Der Vater sagt wohl viel davon,
Das ich doch nimmer glaubte schon. 233
- Abel. Einmal wohl innen wird es dir,
- Kain. Du, Lacker, willst mich belehr'n hier?
Ich weiß wohl, was ich glauben soll.
Will mich der Herr nicht haben wol 240
Im Himmel, gern hat der Teufel mich.
- Abel. Komm' Kain, und nicht so gottlos sprich.
Der Vater sagt, du sollst bald kommen.
- Kain. Ich hab' es wohl von dir vernommen, 245
Wenn ich nicht fürcht' die Ruthe mehr
Denn Gott's Gehorsam, Furcht und Ehr',
So blieb' ich in der Gäß' hier unten,
Kain' noch nicht heim in zweien Stunden.
Sie gehen beide ab. Adam und Eva kommen.
- Adam. Wann kommen uns're Söhn' herein? 250
Abel geht ein.
- Eva. Da kommt unser Abel allein.
- Adam. Abel, wo bist gewes'n so lang?
- Abel. Ich hab' gethan 'nen weiten Gang
Und such' Kain, der lief daher
Und brummet wie ein wilder Ode,
Gott' schi mit den Duden geschlagen. 255
- Eva. Ach! lieber Gott, ich muß dir's klagen,
Was soll'n wir mit dem Lacker thun?
- Adam. So ist der Ungerrathne nun?
- Abel. Er sitzt draussen vor der Thür
Und schauet gar thörisch herfür. 260

Adam

Adam Schreit hinant: Kain, Kain, wo bist du?

Komm 'rein zu mir und hör' mir zu.

Kain redet mit sich selbst: Du rufest wohl noch drittmal mir,

Eh' daß ich ge' ein' Antwort dir.

Adam. Wo bleibst Kain; komm rein zu mir.

265

Eva. Komm' Kain, der Vater ruft dir.

Kain. Ich sitz' allhie; wo soll' ich sein?

Adam. Laß' baden dich und komm' herein,

Kommen und ruhen auf den Festtag,

Dich jerten nach des Herren Sag',

Zu opfern, breun, Predigt hör'n.

270

Kain. Ach! was willt mich damit bechr'n!

Ich wollt', daß 'Opfer, Predigt, Gebet

Nie wdr' erdacht, denn ich wollt' spät

Viel lieber Fäts und Hasen jagen,

Denn hören viel vom Glauben sagen,

Od'r mit bösen Duden laufen,

Spieleu, mit ihu'n schlag'n und raufen.

275

Adam. Ach! du listest von der Schalkheit nicht;

Du bist geistlos, ein blöser Nicht.

280

Gott wird morg'n kommen, verchr'n laß,

Was du Gutes gelernt hast.

Kain. Des Guten wird nicht gar viel sein.

Ich will dem Herren wohl allein

Opfern ein' große Garbe Stroh,

Ihr mein Gebet, drob wird er froh.

285

Adam. Unserm Herren ist mehr allwegen,

Viel mehr, am Gehorsam gelegen,

Denn an Opfern wahrhaftiglich.

Denn laß' auf das Best' baden dich,

290

Das

- Laß du erschrinst vorm Herrn rein,
 Cain. Ich will wohl umgewaschen sein.
 Wenn mich die Duden thun erhaschen,
 Wird ich wohl um den Kopf gewaschen,
 Daß mir rinnt über's Maul das Blut. 295
- Eva. He', was der Beser sagen thut!
 Weil er nicht will gebadet sein,
 So bleib' er ein Unflut allein.
- Cain. Ja, Mutter, du red'st recht davon,
 Auf die Weis' will ich bleiben schon. 300
- Eva. So komm', Abel, laß waschen dich,
 Sammt andern Kindern g'horsamlich,
 Wenn der Herr morgen ein wird geh'n,
 Daß ihr sauber vor ihm thut steh'n.
 So wird der Herr den Cain finden, 305
 Mit andern ungehorsam'n Kindern
 Unlustig, zottig wie die Säu',
 Wenn sie gelegen in der Streu',
 Eine wahl' gehederte Rott'.
- Abel. Ja, Mutter, ich will dir und Gott
 Gar willig und gehorsam sein
 Dieweil ich hab' das Leben mein,
 Sammt andern frommen Kinderlein.
 Sie gehen alle ab.

A u f s a t z 3.

Adam und Eva gehen ein und Abel selbsch, und Cain auch selbsch.

Adam. Eva, ist das Haus gepiet?

Auf daß, wenn der Herr kommen wird, 315
 Laß

Daß es all's schön und lustig seyh',
Wie ich dir hab' befohlen eh'?

Eva. All' Ding war schon zubereit
Ja Mädchen um die Wesperszeit.

Adam. Ihr Kinderlein, ich seh' den Herrn
Mit seinen Engeln kommen von fern. 310
Nun, stellt euch in die Ordnung fein,
Und bald der Herr tritt herein,
Neigt euch, und bietet ihm die Hand'.
Schan zu, wie stellt sich an dem End' 315
Der Kain und sein' Balgencott',
Als wollten sie fliehen vor Gott.

Der Herr geht ein mit zweien Engeln, giebt ihnen den
Segen und spricht:

Der Fried' sei euch, ihr Kinderlein.

Adam hebt seine Hände auf; O himmlischer Vater mein,
Wir danken in unserm Gemüth, 320
Daß du uns Sänder durch dein' Güt
Heimsuchst, in uns'rer Angst und Noth.

Eva hebt ihre Hände auf; Ach! du treuer Vater und Gott,
Wie soll'n wir: 's verdienen um dich,
Daß du kommst so demüthiglich 325
In uns Elenden an den Ort,
Dieweil ich hab' veracht' dein Wort,
Und gefolgt der höllischen Schlangen,
Da ich die gräßl' Sünd' hab' begangen
Wider dich, drum wird mein Gewissen 330
Verflümmert, gekränkt und geküßert.

Der Herr. Meine Tochter, sei zufrieden eben,
Deine Sünden sind dir vergeben;

Dem

Denn ich bin barmherzig und gütig,
Gnädig, treu und gar langmüthig, 345
Ein Vater der trostlosen Armen.
Ich werd' mich über euch erbarmen,
So ich euch send' in meinem Namen
Des verheißenen Weibes Comen,
Der wird von Uebel euch erlösen 350
Zertreten die höllischen, bösen
Schlangen. Doch milder Zeit und for
Sollt ihr euch halten an mein Wort,
Mit einem festen, starken Glauben,
Und laßt euch des niemand berauben; 355
Das soll dieneit' euer Trost sein.

Adam. O! himmlischer Vater mein,
Dum sei dir Lob, Dank, Preis und Ehr',
Jezund ewig und immermehr.
Nun, ihr Kinder, euch hieher naht, 360
Mit Reuerenz den Herrn empfahet.
Sieh, sieh, wie sich der Cain stellt
Mir seiner Noth', so unschicklich hält,
Und wend't unserm Herr Gott den Ruck.
Wend't euch und habt euch all's Unglück! 365
Empfahet ihn nach einander hier.

Cain empfahet den Herrn mit der linken Hand und spricht;
Herr, nun sei du willkommen mir.

Eva. Ei, leicht ihr denn an diesem End'
Unserm Herr Gott die linken Händ' I
Zieht auch nicht eure Höllein ab, 370
Wie ich euch vor gelehret hab',
Ihr groben Thü', ohn' Zucht und Ehr'.

Welig

Mein Abel, komm' zum Herren her,
 Sammt den g'horsamen Brüdern dein,
 Empfahet Gott den Herren sein.

375

Abel bietet dem Herrn die Hand sammt den frommen Kindern
 und spricht:

O! Herr Gott, du himmlischer Vater,
 Ich dank' dir, du höchster Wohlthater,
 Der du dich unser so gnädiglich
 Annimst, wer kann voll loben dich?

Der Herr. Abel und diese fünf' sind
 Gehorsam, wohlgezog'ne Kind',
 Kommt, thut näher zu mir her treten;
 Edget mir her, wie könnt ihr beten?

380

Sie legen die Hände zusammen.

Abel. O Vater in dem Himmelreich,
 Wir bitten dich andächtig gleich,
 Du woll'st uns' senden allermeist
 Deinen heil'gen himmlischen Geist
 Der uns erlucht' mit Liebsbegier,
 Daß deinen Namen heil'gen wir,
 Den man in Mächten rufend sucht.
 Laß' haben uns kein' falsch' Zusucht
 Zu irgend einer Kreatur,
 Dadurch dein Nam' gelästert nur.

385

390

Esch, der andere Bruder: Himmlischer Vater, wir bitten
 gleich,

Laß' uns zukommen auch dein Reich,
 Durch dein heilig redliches Wort,
 Daß uns dasselb' regiere fort,

395

Laß

Laß das uns're Truchter sein,
Darnach wir wandeln allgemein.

Jared der dritte: Laß keinen Will'n g'schehen auf Erden, 400
Wie bei den Engeln im Himmel werden,
Daß wir ganz leben nach Dein'm Willen.
Hilf uns're böse Natur stillen,
Durch Kreuz und Leiden täglich dämpfen,
Daß unser Geist m'dg' freudig kämpfen, 405
Dem Fleisch und Blut m'dg' angehängen,
Daß es sich muß ducken und schmiegen,
Sammt der Vernunft, daß nur allein
In uns g'schäh der gur' Wille dein.

Enoch der vierte: Auch bitten wir, allmächt'ger Gott, 410
Vater, um unser täglich Brod
Und aller Nothdurft über Tag',
Das alles uns durch dein Zusatz
Zufällt gütlich zu aller Zeit.
Herr, hñ' uns vor der Geizigkeit 415
Die ein' Wurzel alles Uebels ist;
Und vergieb uns in dieser Frist
Uns're Schuld, wie auch wir vergeben
Uns'ren Schuld'nern von Herzen eben.

Metusafasch der fünfte: Ach! himmlischer Vater, ich
bitt', 420
Hñ' uns auch in Versuchung nit,
Sondern stüt' uns durch deinen Geist,
Zu überwinden allermest
Veständiglich alle Anfechtung,
In aller Trübsal und Durchsüchtung, 425
Und uns genädiglich erwäh'r,
Woh

Vor Ketzerei und falscher Lehr'
Des Satanas und seiner Glieder;
Da hilf uns Heutz kämpfen wider.

Lamech der sechste: Auch bist' ich, Herr, ihn uns erlösen 430
Von allem Uebel und dem Elfen,
Evides, an Leib und auch an Seel',
Uns rüht mit Angst, Noth, peim' und quäl',
Durch den gebenedeiten Samen,
Den du uns hast verheissen; Amen.

435

Der Herr. Abel, was heisst das Wort Amen?

Abel. Daß wir dabei erkennen denn
Ungezwiselt, du werd'st alles thun,
Was wir von dir gebeten nun.

Der Herr. Seth, wobei bist du g'wis auf Erd', 440
Daß dein Gebet erhört wird'?

Seth. Deine Verheissung ländert's an,
Die uns nimmermehr fehlen kann;
Denn du bist ein Gott der Wahrheit,
Was du verheisst, geschieht allzeit. 445

Der Herr. Jared, wenn Gott nicht bald gibt was man
Dür't, was muß thun der Gläubige dann?

Jared. Da soll er gar nicht lassen ab
Zu hoffen, sondern sich fest hab'
An Gottes guldige Zusag', 450
Die gänzlich nicht ausstreichen mag;
Gott allein weiß die rechte Zeit.

Der Herr. Enoch, wenn Gott verzehret gar weit
Zu sehen, warum geschieht das?

Enoch. Es geschieht, daß wir desto bald 455
Dadurch uns üben in dem Glauben,

Kaffen

- Lassen die Prob' uns nicht berauben ,
Sondern bleiben in Hoffnung stät.
- Der Herr. Mathusalach, wenn das Gebet
Von Gott bleibet gar ungewähret, 460
Sag', was gedenket ihr auf Erd' ?
Wo bleibet alsdann euer Hoffen ?
- Mathusalach. Aus dem wird dem Glaub'gen frei offen,
Weil Gott die Gab' nicht geben that,
Dass ihm gar nicht we'r nüt und gut, 465
Wo er ihm dieselb' Gab' gegeben.
- Der Herr. Ihr habt geantwor't wohl und ehen
Al' seht vom heiligen Gebet ,
Wie ihr das treibet früh und spät;
Könn' ihr auch die zeß'n Gebot' ? 470
- Lamech. Ja, himmlischer Vater und Gott ;
Hilf, daß wir sie vorbringen thun ,
Wie wir sie kennen, mündlich nun.
- Der Herr. Abel, wie heißt das erst' Gebot ?
- Abel. Du sollst glauben an einen Gott, 475
Nicht fremde Götter neben ihn ha'n.
- Der Herr. Wie verstehst du das ? zeig' mir an.
- Abel. Wir soll'n auf Gott ab'r all' Ding schauen,
Ihn fürchten, lieben und vertrauen.
- Der Herr. Seth, wie heißt das and're Gebot ? 480
- Seth. Du sollst den Namen deines Gott
Nicht unwürdig und spödelich nennen.
- Der Herr. Was ist das g'sagt, th'u mir bekennen ?
- Seth. Wir soll'n Gott fürchten, lieben, ehr'n,
Bei sein'm Namen nicht fluchen, schwö'r'n, 485

Bantern, lügen noch betriegen,
Sondern ihn leben unverschwiegen.

Der Herr. Jared, wie heiße das dritte? sag'.

Jared. Du sollt heiligen den Sabbat Tag.

Der Herr. Was gebiet Gott an diesem Ort?

Jared. Daß wir soll'n hören Gottes Wort,
Und uns Gott glücklichen ergeben,
Mit Gedanken, Wert, Werk und Leben.

478

Der Herr. Enoch, was thut das vierte lehr'n?

Enoch. Du sollt Vater und Mutter ehr'n

479

Der Herr. Wie verstehst das Gebot allein?

Enoch. Wir soll'n den Eltern g'horsam sein,
Ihn'n dienen, sie halt'n lieb und werth,
So werd'n wir lang leben auf Erd'.

Der Herr. Mathusalach, zeig' das fünfte' Gebot? 508

Mathusalach. Du sollt niemanden schlagen zu todt.

Der Herr. Was ist das g'sagt? Du mich beschaid?

Mathusalach. Wir soll'n dem Nächsten thun kein Leid

Auf Erd Schaden von ihm abwehr'n,

Ihm thun, wie wir von ihm begeh'r'n. 509

Der Herr. Lamech, thu' mir das sechste' aussprechen.

Lamech. Das heiße, du sollt nicht ehebrechen.

Der Herr. Wie thust du das Gebot erklä'r'n?

Wir sollen jüchtig leben gern,

In Gedanken, Werken und Worten,

510

Im Eh'band und an allen Orten.

Der Herr. Abel, wie heiße das siebente' Gebot?

Abel. Du sollst nicht stehlen, so spricht Gott.

Der Herr. Sag', wie man das vernehmen thut?

- Abel.** Wir sollen dem Nächsten sein Gut
Nicht entfremden oder abtügen,
Mit Bucher, Raub oder Betrügen. 515
- Der Herr.** Seth, wie heiße das acht'? sag' mir eben.
- Seth.** Du sollt kein falsches Zeugnis geben
Wider den Nächsten, aus Neid und Haß. 520
- Der Herr.** Sag' mir, wie verstehst du das?
- Seth.** Mit Nachred' sollt niemand verlägen,
Betrach'n, bereden, noch betrügen;
Nicht verkleinern an G'richt und Ehr'n.
- Der Herr.** Jared, was thut das nennte lehr'n? 525
- Jared.** Sollt nicht begehr'n dein's Nächsten Haus.
- Der Herr.** Sag' mir, was lernest du daraus?
- Jared.** Wir sollen nicht begehr'n im Land
Des Nächsten Wirt', Ehr', oder Stand,
Ihm nicht gefährlich darnach steln. 530
- Der Herr.** Enoch, das zehnte thu' erzähl'n.
- Enoch.** Sollt nicht begehr'n, das zehnt' sagt,
Dein's Nächsten Weib, Knecht oder Magd,
Vieh, oder deines Nächsten Gut.
- Der Herr.** Sag', was dasselb' gebieten thut? 535
- Enoch.** Daß wir Weib und G'und nicht verführ'n
Dem Nächsten, das nicht thut gebühr'n,
Abspännig und abwendig machen.
- Der Herr.** Ihr habt ganz recht zu allen Sachen
Gewantwoert, lieben Kinderlein, 540
Sagt, ob ihr auch könnt allgemein
Eueren Glauben hie bekennen?
- Sie sprechen alle: ja.
- Der Herr.** Thut mir die Schuld' desselben nennen.
- Abel.**

- Abel. Ich glaub' an Gott den Vater werth,
Den Schöpfer Himmels und der Erd'. 345
- Seth. Ich glaube auch an den Heiland,
Der von dem Himmel wird gesandt,
Der dem Satan den Kopf zertritt,
Menschlich Geschlechte erlöst mit.
- Jared. Ich glaub' auch an den heil'gen Geist,
Der uns auch tröstet allermeyst. 350
- Enoch. Ich glaub' auch ein' heil'ge Gemein,
Die all' himmlische Bürger sein.
- Nathusalach. Ich glaub' auch Vergebung der Sünd',
Die durch den Heiland wird verfühnd't. 355
- Lamech. Ich glaub' ein' Auferstehung eben
Des Fleisches und ewiges Leben.
- Der Herr. Abel, was heißt glauben in Gott?
- Abel. So wir auf ihn in aller Noth
Uns verlassen, und auf ihn schauen,
Als 'nem Vater von Herzen trauen. 360
- Der Herr. Was heißt ein Schöpfer Himm'l und Erden?
- Seth. Daß all' Creatur durch ihn werden,
Und die er auch durch sein' Gewalt
Allzeit ernähret und erhält. 365
- Der Herr. Was heißt glauben den heil'gen Geist?
- Jared. Da hoff'n wir auf ihn allermeyst,
Daß er uns unser Herz erlencht',
Mit Glaub', Hoffnung und Lieb' durchseucht.
- Der Herr. Was heißt dann die heil'ge Gemein?
- Enoch. Sind alle die, so gläubig sein
An dem Messias und Heiland,
Der vom Himmel wird hergesandt. 370

Der Herr. Was ist denn Vergebung der Sünden?

Methusalem. Das ist, daß uns Gott läßt verkhnden, 575

Daß uns durch den künft'gen Heiland

Alles der Sünden wird bekannt.

Der Herr. Was ist denn des Fieisches Verstand?

Lamech. Daß wir werden nach dem Elend

Von den Todten wieder ersteh'n,

580

Und in das ew'ge Leben geh'n.

Der Herr. Ihr Kindlein, ihr kommt meine Wort.

Nun fahret darin immer fort,

Dazu will ich geben mein'n Geist,

Der euch lehret, tröstet und speis't,

585

Daß ihr kommt zum ewigen Leben,

Will auch in dieser Zeit euch geben

Glück und Heil auf dieser Erden,

Daß groß' Leut' aus euch sollen werden,

Als König, Fürsten, Potentaten,

590

Gelcher', Prediger und Prälaten,

Auf daß in Ehren werd' erkannt

Euer Nam' ruhmreich in all' Land,

Dazu so habt euch meinen Segen

Der bleib' auf euch jetzt und allwegen.

595

Raphael der Engel. In Lob wollen wir Gott hosiern

Mit Saitenspiel, Singen, Quintiren,

Dieweil sein' Gnad steht ganz aufrecht

In dem ganzen menschlichen Geschlecht,

Wie er's zum ew'gen Leben bräch't.

600

Es gehen alle ab.

Auf:

A u f z u g 4.

Kain gehe ein mit seiner bösen Kette, sammt dem Satan
und spricht :

Wie soll'n wir armen Schlucker thun,
Wenn uns der Herr anredet nun,
Dass wir ihm sollen Antwort geben
Vom Glaub'n, Gebet, Gebot und Leben;
Ich weiss ihm zu antworten nicht.

609

Dathan der Aufrührerische. Solch disputirn mich nicht anseht,

Hätt ich dafür Würfel und Karten,
Der'n wollt' ich fleißiger antworten,
Oder zu spielen in dem Bretz'
Wär lieber mir als das Gebet;

610

Mir oft ein Wurf gelungen war.

Mit dem Glauben ich ganz und gar
Den meinen Kopf nicht verkehren will.

Nabal der Bolle. O! du hast meines Kopfs auch viel.

Der Predigt thur' ich nicht nachlaufen;

615

Hätt' ich zu fressen und zu saufen

Die Nacht bis an den hellen Morgen,

Gott ließ ich für sein'n Himmel sorgen.

Achan der Dieb. Mir ist auch, wie du hast gemeld't.

Hätt' ich groß Reichthum, Gut und Geld,

620

Wär gleich, mit Zucker oder Trögen,

Mit Stehlen, Rauben oder Lügen,

Wär mir auch lieber denn die Schrift,

Dieweil man sich daran vergift't,

So mit mancherlei Legerel,

625

Aberglauben und Schwärmerel;

Dem will der Schrift ich mäßig geh'n.

Esaü

Esan der Vollstätt. Ihr Bräder, ich thn bei euch stehn.

Mich erfreut wenig Gotzes Wort,
Hät' ich dasir an diesem Ort 630
Auf Erden allerlei Vollstätt,
Damit ich meinen Fürwih köst',
Dann wär' ich wohl zufrieden mit.

Nemros der Tyrann. Ihr Bräder, ich hab' auch die
Eitt',

Ich wollt' viel lieber g'waltig sein 635
Und herrschen in der Welt gemein,
Ueber die Reichen und die Armen,
Und Krieg führen ohn' all' Erbarmen;
Denn ich kann ringen, kämpfen, streiten,
Vor Fürsten, Rittersn und vor Knechten. 640
Das kann ich das denn disputirn,
Will damit schwächen nicht mein Hirn.
Obb' ich nicht einem Tyrannen gut?

Satan der Teufel. Ihr g'hört all' meiner Zahn und
Hut,

Darum lehrt euch nur nicht an Gott, 645
Verachtet sein' Wort und Gebot.
Ich bin ein Fürst der ganzen Welt,
Verschaffe euch G'walt, Ehr' und Geld.
Ihr mögt aller Wellust nachlausen,
Spielen, luhien, fressen und lausn. 650
Und euch der jungen Tag' wohl freuen.
Thut unserm Herrgott trohig dräuen,
Seid ungehorsam Mutter und Vater,
Ich will wohl sein euer Wohlthater,

Euch

Ench genug schaffen hie auf Erd'

655

Al's was nur euer Herz begehrt.

Der Herr geht ein mit Adam und Eva; der Satan verbirgt
sich.

Der Herr. Rain, komm' her mit deiner Rott'.

Sagt an, wie betet ihr zu Gott?

Rain. Ach Herr, wir haben sein vergessen.

Der Herr. Wel deiner Red' kann ich ermessen,

660

Daß ihr sein nicht viel seid gelehrt,
Sondern den Sinn auf Schalkheit lehrt.
Nun, was du kannst, das bring' mir her.

Rain. O Vater Himmel unser,

Laß' uns allhie dein Reich geschehen

665

In Himmel und in Erden sehen;

Gieb uns Schuld und täglich viel Brod,

Und alles Uebel, Angst und Noth. Amen.

Der Herr. Wer lehrt' dich das verkehrt Gebet?

Eva. Ach! lieber Herr, ich lehrt' ihn nicht.

670

Es hilft kein' Straf; was ich thu' sagen,

Er thut es all's in den Wind schlagen,

Sammt denen so bei ihm steh'n hie,

Nehmen kein' Zucht noch Straf' an nie,

Thun aller Hoffnung mich berauben.

675

Der Herr. Du, Dathan, sag' mir her den Glauben.

Dathan. Ich glaub' an Gott, Himmel und Erden,

Und auch des Samens Weib muß werden,

Und des heiligen Geistes Namen,

Die Sünde, Flei'sch und Leben. Amen.

680

Der Herr. Ist so kurz deines Glaubens Grund?

Dathan. So viel ich kaum behalten kunnt.

Der

- Der Herr. Nabal, sag' her die jehem Gebot.
 Nabal. Herr, ich dacht' nie, daß es thät Noth,
 Daß ich sie lern'; ich kann ihr's leins. 685
- Der Herr. Ach, du aber sag' mir ein's:
 Gedenkst du auch selig zu werden?
- Achan. Ich weiß wohl, wie es steht auf Erden,
 Wie's dort zugeht, das weiß ich nicht;
 Doch wenn mich Gott dazu ersicht, *)
 Daß ich auch selig werden soll,
 So werd' ich selig; thu' was ich woll'. 690
- Der Herr. Esau, was hältst vom Opfer du,
 In dein'm Herzen, das sag' mir zu?
- Esau. Ich halt', Gott werd' das ewig Leben
 Uns von des Opfers wegen geben,
 Damit wir es Gott kaufen ab,
 Daß er uns darnach mit begab';
 So anders ein ewig's Leben ist. 695
- Der Herr. Nemrot, sag' mir zu dieser Frist:
 Was hältst du von dem ew'gen Leben?
- Nemrot. Das will ich dir gleich sagen eben:
 Was mein' Augen seh'n, glaubt das Herz,
 Nicht höher schwing' ich es aufwärts;
 Ich nehm Ehr', Gut, Reichthum dermaßen 700
 Und woll' dir drinen Himmel lassen.
- Der Herr. O! wie ein gar glaublose Rott',
 Die' ganz und gar nichts hält von Gott,
 Weder vom Glauben noch Gebet,
 Hängt nur an dem Irdischen stät,
 Was wohl thut ihrem Fleisch und Blut 710
- *) ersicht. Und

Und der Satan einblasen thut.
 Deshalben so müßt ihr auf Erden
 Hart und armuthselig Leut' werden,
 Als: Bauern, Köbler, *) Schäfer, Schinder, 713

Wadknecht, Holzhacken und Besenbinder,
 Tagelöhner, Hirten, Büttel und Schergen,
 Kärner, Wagenleute und Jergen **)
 Jakobsbrüder, Schuster, Landknecht,
 Auf Erd' das hartseligst Geschlecht, 720

Und bleiben grob und ungeschickt,
 Hergehen zerhackt und geflickt,
 Hin und her wider in dem Land',
 Vor jedermann zu Spott und Schand'.

Wo ihr euch nicht zu mir thut kehren, 725
 Glauben, Geket und Oeten hören,
 Werd't ihr auch endlich gar verdammt.

Darum, Abel, hab' die das Amt,
 Dein' Brüder besser unterricht'.

Abel. Herr, meinen Fleiß will ich spar'n nicht. 730
 So sie anders mir folgen wollen,

Von mir sie all' wohl lernen sollen,
 Dich allein fürchten, lieben, ehr'n.

Gabriel der Engel. Auf daß die Sünder sich belehr'n,
 Kommt her aus engelischem Thron, 735

Mit lieblichem Gesang und Ton,
 Zu Lob göttlicher Majestat,

Die all' Ding wohl geordnet hat.
 Sie gehen alle ab.

*) Kothsaken, Kossäten.

**) Jährleute.

A u f f u g 5.

- Kain geht ein mit dem Satan und spricht:
 Mein Bruder Abel ist wohl zu Hoff,
 Er ist worden unser Bischof; 740
 Der Herr treibt mit ihm große Pracht,
 Uns sonst all' verspottet, veracht';
 Soll'n wir uns alle vor ihm biegen
 Und ihm unter den Füßen liegen?
 Es wird uns gar hart kommen an. 745
- Der Satan. Warum soll dasselb' sein gethan?
 Ihr seid doch gleich so gut als er,
 Kommt ihr doch all' von Adam her;
 Dazu bist du der Erstgebo'rn.
 Die soll die Schmach thun billig Zorn. 750
- Kain. Ja, mir ist mein Gemüde und Herz
 Mit häßlichem, neidigem Schmerz
 Erfüllt, daß es gleich übergeht.
- Der Satan. Wenn er dir denn sträflich zuredt,
 Und aus dir treibet seinen Spott, 755
 So schlag du ihn einmal zu todt,
 Alldann kommt sein mit Ehren ab.
- Kain. Angst ich das ausgesonnen hab',
 Jetzt wird's gleich gut, so wir all' zweien
 Auf's Feld 'hans zu dem Opfer geh'n, 760
 Will ihn erschlagen und eingraben,
 Daß wir darnach Ruh' vor ihm haben.
- Abel kommt. Bruder, woll'n wir ein Opfer thun?
 Kain. Ja wohl, sah' an am ersten nun.

Sie opfern beide, der Herr kommt und spricht:

Kain, warum ergrimmt auf Erd' ? 769

Warum verstellst dich dein' Heberd',

Ist's nicht also ? Wenn du wär'st fromm

Wirst du angenehm und willkommen.

Bist oder bist, so glaube mir,

Die Sünd' bleibe nicht verborg'n in dir. 770

Du sollst die Sünde in dir stillen

Und ihr nicht lassen ihren Willen.

Der Herr geht ab; Abel kniet bey seinem Opfer.

Ein. Bruder, mein' Gatt' hab' ich ausdroschen;

Darum mein Opfer ist erlöschet,

Dein Heiß's vom Schaf das flammet sehr. 771

El. In allen Dingen Gott die Ehr.

Der uns Seel, Leib, Ehr, Gut und Erben

Umsonst aus Gnaden hat gegeben.

Man zeigt Abel zu tödten, Kain schlägt ihn nieder, der Satan
hilft ihn zu decken und flucht.

Der Herr kommt. Kain, wo ist Abel der Bruder dein ?

Ein. Soll ich mein's Bruders Hüter sein ? 780

Was sieht mich wohl mein Bruder an ?

Herr. O Kain, was hast du gethan !

Die Stimm' von deines Bruders Blut

Zu mir in Himmel rufen thut,

Die Erde die sei auch verflucht, 781

Der'n Mund dein's Bruders Blut verflucht

Das sie empfing von deinen Händen,

Soll unfruchtbar sein an den Enden,

Und ihr Vermügen dir nicht geben.

Auch

Auch so sollst du durch all' dein Leben
Auf Erd' süchtig und unflät sein. 790

Der Satan redet Kain in ein Ohr:

O Kain, sehund bist du mein!
Gilt's! du wirst seht von dein'm Gewissen
Gehängt't, gemartert und gebissen,
Daß die Welt zu eng' will werden; 795
Du bist verflucht sammt der Erden,
Gott und Menschen ist wider dich,
Und alles was auf Erd' find't sich,
Weil du dein'n Bruder haßt erschlagen.
Drum mußt verzeifeln und verzagen, 800
Es wird kein' Fuß dir hältlich sein.

Kain. Viel größer ist die Sünde mein,
Denn daß sie mir vergeben werd'.
Und du treibst mich von der Erd'
Und treibst mich vom Angesicht dein, 805
Ich muß süchtig auf Erden sein.
Es wird mir's gehn nach diesen Tagen;
Wer mich find't, der wird mich erschlagen.

Der Herr. Mein, Kain, wer dich schlägt auf Erden,
Soll's siebenfalte gerochen werden; 810
Da mach' an dich ein Zeichen ich,
Daß niemand soll erschlagen dich.

Satan führt Kain ab: Kain, thu dich an ein'n Baum
hängen,
Oder in 'nem Wasser 'ertränken,
Auf daß du kommst der Marter ab 815
Und ich an dir 'nen Höl'brand hab'.

Sie gehen beide ab. Ad am kommt weinend mit der Eva,
und spricht:

Ach! Herr und Gott, laß' dir es klagen,
Kain hat unsern Abel erschlagen,
Das fromme gehorsame Kind,
Dess'n wir leider beraubet sind.

820

Von Kain, der mit Wort und Thaten
Wir ungehorsam, ungerathen,
Von ihm kein Gut & uns ward gethan,
Kein' Zucht noch Straf wollt' nehmen an.
Ach! lieber Herr, tröste uns doch
Ob dem Tod unsers fromm'n Sohns noch;
Herr, da liegt das unschuldig' Blut.

825

Der Herr. Ihr Engel, bald begraben thut
Den Abel, und bringet den Süh'her,
Auf daß von mir bestätigt er
Für Abel werd', den sie verlorn;
Seth soll nun sein der Erstgeborn.
Die Engel tragen Abel aus.

830

Eva. O, lieber Herr, wenn du das willst,
Seth ist ein Sohn gehorsam, mild,
Von dem ich werd' getrost zulezt,
Und alles Herzleid's werd' ergeht.

835

Die Engel bringen Seth.

Der Herr. Den Seth sollt ihr annehmen thun
Für euren lieben Abel nun,
Von dem ich wahrhaft kommen laß
Des Weibes Saamen, jetzt sätbas
Auf einen nach dem andern her,
Bis mit der Zeit doch kommet der

840

Actus

Verheißne Saam' und der Heiland,
Der euch lehrt aus des Buches Band,
Auf daß ihr kommet alle gleich
Zu mir in das himmlische Reich,
Wo ich leb' ewiglich mit euch.

245

Sie gehen alle ab. Der Ehrenbold kommt und beschließt:

So sich die Comedie endet,
Aus der vier schauer Lehr' und wird.
Erstlich bei Adam und Eva
Wird uns gestellt für Augen da,
Wie durch den Fall ganz menschlich G'schlecht
Vor Gott verflucht ward, und ung'recht
Unterworfen viel Angst und Plag',
Wie noch auf den heutigen Tag.
In Trübsal stecken wir allsamt,
Ein Kreuz dem andern reut die Hand,
Und essen das hartsellig Brod,
Wie solches hat befohlen Gott.

250

255

Zum andern: kein frommen Akt,
Da hab'n wir abgemalt hell
All' gottesfürcht'ge Menschen fort,
Die da glauben dem Gottes Wort,
Und dem gehorsamlich nachleben,
Und sich Gott gänzlich untergeben,
Auf sein'n göttlichen Willen schauen,
In allen Noth'n ihm vertrauen,
Als ihrem himmlischen Vater,
Dem allerhöchsten Gutthater,
Und werden durch den Geist getrieben,

260

265

270

271

Ihren Mächtern herzlich zu lieben,
Und ihm zu ihm auch alles Gut
Geistlich und leiblich; wil ihn'n thut
Ihr himmelischer Vater mehr,
Das thun sie Gott zu Dank und Ehr'.

275

Zum dritten aber der Rain
Auf al' gottlos' Leut' deut'et hin,
Die Gott verachten und sein Wort,
Glaublos leben an allem Ort
Nach der Vernunft, Fleisch und auch Blut,
Und was demselbigen wohl thut;
Dem kommen s' nach ihn' alle Schaam,
Und stecken in der Wollust Schlamm,
In Sünden und Lastern verflocht.
Wie freundlich Gott sie zu ihm locket,
Dass ist ihn'n alles nur ein Spott,
Verfelsen, wer sie weis't zu Gott,
Wie Wütherei, Meid, Has und Zorn;
Der Satan liegt ihn'n in den Ohr'n,
Lässt ihnen alles Arges ein,
Auf dass sie ewig bleiben sein.

276

277

278

Zum viert'n: bei Gott wird und gezeigt,
Wie Gott sei alle Zeit geneigt
Zu helfen menschlichem Geschlecht,
Zu lösen, die versucht, gedrückt,
Durch den geknechteten Saa'm,
Dann er trüb't, Eos, Adam:
Das ist Christus unser Heiland,
Welchen der Vater hat gesandt,

279

280

Von Maria Trüb aufgegangen,
Der auch getrat das Haupt der Schlangen
Am Kreuz, durch seinen bittern Tod;
Damit hat er versöhnet Gott,
Menschlich Geschlecht und Adams Fall,
Daß wir nach diesem Jammerthal
Haben mit ihm das ew'ge Leben,
Das Gott thut aus Genaden geben,
Da ew'ge Freud' und auferwacht
Mit allen Engeln; wünscht Hans Sachs.

Im Jahre 1553.

900

905

13.

Der herrliche Sieg des Königes
Josaphat.

Als in Juda regieret hat
Der fromme König Josaphat,
Da kamen gerüstet herab
Die Kinder Amon und Moab,
Mit einer unzähllichen Schaar,
Gottes Volk aufzurufen gar. 5
Als Josaphat das hiet' von fern,
Da stellt er sein Angesicht zum Herrn,
Und ruft alsobald ein Fasten aus.
Da kam Juda das ganze Land, 10
Und rufen in Noth an den Herrn,
Ihnen jetzt Beistand zu gewäh'n.
Der fromme König Josaphat
Gar herzlich zu dem Herrn bat :
„ O Herr! hilf uns genädiglich, 15
Wenn wir verlassen uns auf dich ;
Denn wir sind schwach und gar kraftlos
Gegen diesen starken Haufen groß.
Hilf, weil du unser Heiland heiße. “

Indem da kam des Herren Geist 20
 Ueber ein'n Erviten allein;
 Der sprach: „hdr', du ganze Gemein,
 Und auch du König Josaphat,
 Der Herr euch so verkündet hat;
 Fürchtet euch nicht zu diesen Zeiten, 25
 Der Herr wird selber für euch streiten,
 Zieht nur morgen zu ihn'n hinab;
 Seht wie es Gott geordnet hat.“
 Das ganz' Volk und der König werth
 Neigten ihr Angesicht zur Erd' 30
 Und lobeten mit lautem Ton
 Den Herren in der Himmel Thron.
 Zu Morgend zogen sie herab,
 Josaphat guten Trost ihn'n gab:
 Sie sollten glauben und vertrauen 35
 Gott, so würden sein Hilf' sie schauen.
 Da rückten sie zum Feind' hinan,
 Josaphat aber stellt' vor an
 Die Singer in heiliger Lied',
 Lungen, lobten Gott mit Begierd'. 40
 Indem schaft die göttlich' Gewalt,
 Daß der Feind' heimlich Hinterhalt,
 Welcher Juda sollt' überfall'n,
 Kam vom Gebirg und fiel mit Schall'n
 Das Heer Moab und Amon an; 45
 Sein eigen Lager sich abg'wann.
 Also verblendet Gott die Augen,
 Daß sie einander selbst erschlugen,

Und

Und eh' Juda rechte zu Ihu'n kam,
 Fanden sie ihr' Feind' allzusamm, 30
 Daß sie dort auf der Wahlstat lagen,
 Hätten einander selbst erschlagen,
 Daß ihrer keiner war entronnen.

So hat König Josaphat gewonnen
 Die Schlacht, weil er dem Herren glaubt'. 35

Darnach hat man die Feind' beraubt,
 Theilten drei Tag' aus an der Deut'.
 Darnach kam all's Volk hoch erfreut
 Insaumen in das Lobethal,
 Da dankten sie Gott allzumal, 40

Daren es noch den Namen hat.
 Darnach zog König Josaphat
 Mit dem Volk zu Jerusalem ein,
 Lehre'n ein im Tempel allg'mein
 Wie Psalmen, Harfen und Drommeten, 45
 Und dem Herren dankfagen thäten.

Nachdem da kam die Furcht auch gleich
 Ueber der Heiden Königreich,
 Weil Gott für sein Volk selber stritt.
 Da hatt' Juda lang' guten Fried,
 Sagt der Chronika ander Buch, 50
 Am zwanzigsten Kapitel 's such'.

Der Beschluß.

Werk du, christliche Obrigkeit,
 Ihu' auch also zu dieser Zeit:
 Wirst wider dich auf sein' Streitsfahnen 55
 Der Thät' oder and're Tyrannen,
 * 2 60

Es versammle mit Freud dein Heer,
Proviand, Büchsen, Harnisch, Wehr',
Jedoch verlaß dich nicht darauf,
Wie groß und stark auch sei dein Hauf, 10
Sondern ruf' herzlich auf zu Gott,
D daß er dir heil' in dieser Noth,
Den laß Hauptmann sein in dem Krieg',
Weil er allein auch giebt den Sieg,
Al'n den'n so herzlich auf ihn schauen, 20
Seinem Wort glauben und vertrauen.
Und kann auch stürzen die Tyrannen,
Zu schanden machen ihr' Streitsfahnen
Durch Mittel, Weg', Weis', Raß und List,
Darauf kein Mensch gesonnen hat; 30
Denn all' Ding' steh'n in seiner Hand.
Auf daß auf Erd' durch alle Land
Sein' göttlich Ehre auferwachet
Bei allen Menschen, wünscht Hans Sachs.

1545. den 11. des Wintermonats.

14:

Die geduldige und gehorsame Markgräfin

Griselba.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Ehrenhold.

Markgraf Balcher von Saluh.

Griselba die Geduldige.

Janikulus ihr Vater.

Des Markgrafen junger Sohn.

Des Markgrafen junge Tochter.

Graf von Bancho.

Marko der erste Rath.

Therello der andere Rath.

Die erste Hofjungfrau.

Die andere Hofjungfrau.

Anthoni der erste Trabant.

Miser Lur der andere Trabant.

Erster

Erster Aufzug.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich und spricht:

Heil und Glück sei den Ehrenfesten
Und auserwählten edlen Gästen,
Die ihr versammelt seid zumal
Hier in diesem fürstlichen Saal,
Herrn Balther Markgraf zu Salzh,
Welcher handhabt gemeinen Rath
Fürstlichlich in seinem Land,
Doch ledig, ohn' ehlichen Stand.
Drum werden legen seine Rath'
An ihn ein demüthig Gebet

Von wegen der ganzen Landschaft,
Es sei von Nothen und ehlich, *)
Daß sein' Gnad auch heiraten soll.
Nachdem er 's ihn'n gewähret wol,
Und eines Herten Tochter nimmt,
Wiewohl's sein'n Gnaden nicht geziemt.
Deren Gehorsam und Geduld
Prüfte er hoch, doch unverschuld't
Find't er sie tern, stät und demüthig
Mit Wort und Werken still und gütig.
Nun schweige ein' Weil und habet Ruh
Und höret dem Schauspiele zu,
Wie sich all' Sach' verlaufen thut.

Die zween Räte gehen ein.

Marko. Herr Thersillo, ich hab' zu reden
Ein heimlich Wort zwischen uns beeden,

*) dringend nöthig, daher Ehehaften noch gebräuchlich.

Amteffend unſern guld'gen Herrn.

Ich das: ich habe gehört von fern,
Daß in der Landſchaft ſei groß' Klag',
Daß ſein' Gnad ſeine jungen Tag'
Alſo ohne den Eh'ſtand führt, 30
Unnützlich, und ſein' Zeit verliert
Mit dem Baldwerk, Hehen und Jagen?

Therello. Das hab' ich auch längſt hören ſagen,
Wie er durch ſolche Jägerel
Im Regiment nachläſſig ſei, 35
Weint, wenn ſein' Gnad vermählet wär',
So wüß' ſie ſolche Kurzweil' er
Biel baß vorſieh'n dem Regiment,
Alſo nähm es kein gutes End'.

Marko. So rath', wie man den Sachen thu?
Ob man ihn bered'n könn' dazu,
Daß ſein Gnad ſam in Stand der Eh'.

Therello. Wie ich aber k.: Sach' verſieh',
Hat ſein' Gnad' in die Eh' kein'n Trieb,
Derhalb der Rathſchlag iſt unlieb. 45

Marko. Ich rath', daß man die Sach' anbring'
Ein's Tags, wenn er ſei guter Ding'
Ganz höflich in 'nem ſeinen Glimpf.
Daß es ſei bald Ernſt und halb Schimpf, *)
Ihm anzeig' all' Umſtänd' dabel, 50
Wie und warum 's von Nothen ſei.
Hülft es nicht, ſo iſt's je nicht Schad'.

Therello. Ich will anſprechen ſeine Gnad
Noch heut' des Tags, jedoch daß ihr,

Herr

*) Eben.

Herr Marko, wüßet helfen mir.

33

Marko (heut die Hand.) Ohe, habet euch drob zu Pfand
mein' Treu,

Ich hoff', daß es uns nicht gereu.

Jetzt komme sein' Gnad, red't s'edhlich an.

Therello. Nun wolle' sein Glück, 's sei gleich gethan.

Der Markgraf tritt ein mit seinen Trabanten und spricht:

Was rathschlaget ihr beidesant?

64

Und was ist das Geschrei im Land?

Therello. Gnädiger Herr, eu'r Gütigkeit

Macht uns beherzet alle Zeit,

Unsr Anliegen zu bringen dar.

Uns ist all'n beiden kündlich gar,

65

Daß die ganz' Landschaft hat 'ne Witt,

An eu'r fürstlich Gnad, die auch nit

Ist euern Gnaden abzuschlagen.

Der Markgraf. Was ist die Witt? thut uns ansagen;

Dünket uns gut, so wird sie gewähret.

70

Therello. Ach, gnädiger Herr, sie begehrt,

Daß euer Gnad' heiraten sollt';

Dasselbig sie verdienen wollt',

Beides, mit Leide und mit Gut.

Der Fürst. Deß sind wir nie gewes'n zu muth,

75

Und kam uns auch nie in den Sinn;

Frei ledig bleib'n wir für und hin,

Weil selten ein Weib ihrem Mann

Gehorsam ist und unterthan.

In die Eh' werd'n wir uns nicht geben.

80

Marko. Ach, gnädiger Herr, menschlich's Leben

Täglich das Alter hinwreckt,

Des

Vergleichen der Tod nicht verzengt.

Sollt' euer Gnad mit Tod abgeh'n,

Wie würd' es um die Landschaft steh'n?

85

Sie 'nen fremden Herrn dulden müßte,

Viel Freidiens', Steuern und dds' Geldst;

Leicht auch Krieg, Raub, Mord und Brand.

Dazu würd' auch im ganzen Land

Umergeh'n euer edler Nam',

90

Euer Titel, ganz Geschlecht und Stamm,

Schild und Helm würd' mit euch begraben.

Dagegen wir ermaßen haben,

Wo euer Gnad 'ne Gemalin 'nahm',

Die euer fürstlich Gnad' zukam, —

95

Wie wir euch eine suchen aus,

Etwa aus 'nem fürstlichen Haus,

Von gutem Adel auserkor'n,

Von der euer Gnad wüld'n Erb'n gebor'n,

Die denn nach eur' Gnad set'gen End

100

Inhielten auch das Regiment, —

Drob würd' euer Nam gleichsam göttlich,

Ewig während und gleich unidlich;

Mit eu'r Gnad'n wüld', wär's so entschieden,

Die ganze Landschaft wohl zufrieden.

105

Schaut, das hab'n wir im Rath erfunden.

Der Fürst. Ihr habt uns gleich mit überwunden,

Daß wir uns in das eh'lich Leben

Freiwilliglich wollen begeben;

Jedoch, daß wir haben all'mal

110

Zu heiraten ein' freie Wahl.

Wir nehmen ein' G'malin wie wir wollen,

Daß

Daß die Landpfand' dieselbe sollen
Halten für ihre gnäd'ge Frauen.
Darauf woll'n wir uns selbst umschauen 115
Nach ein'r, die unserm Herz gefall.
Darum geht und bestellet Vail,
Speis und Trank, Kleidung, Schmuck und Zier,
Sattenspiel, Tanz', Spiel und Turnier,
Auf daß man Hochzeit halten mag 120
Von heut' über vierzehn Tag'.

Therello. Gott sei Dank und euer Genad',
Da diese schwere Bürd' abladt
Der ganzen Landschaft von dem Rücken;
Dazu wünsch' ich euern Gnaden Glück. 125

Die Kärte gehen ab. Der Markgraf spricht zum ersten
Trabanten Anthoni :

Geh' auf das nächste Dorf hinaus
In eines armen Mannes Haus,
Der Janikulus ist genannt,
Heiß ihn zu uns kommen zuhand.
Anthoni. Gnädiger Herr, ich kenn' ihn wol, 130
Euern Gnaden ich ihn bringen soll.

Beide Trabanten gehen aus. Janikulus kommt, neigt sich.

Der Fürst. Janikulus, thu' uns bekannt,
Wie doch dein' Tochter ist genannt?

Janikulus. Griselda heißt sie, gnäd'ger Herr.
Der Markgraf. Wir sind oft geritten daher 135
Zur Jagd, da uns der Weg antraf,
Da dein' Tochter hörte die Schanz:
Hat unserm Herzen wohlgefallen

Ob den edlen Jungfrauen allen.

Janikulus, sag mir Bescheid:

140

Ob ich als Eidam dich erfreut?

Janikulus. Gnädiger Herr, was ist vor Noth,

Mit mir zu treiben solchen Spott?

Der Markgraf. Janikulus, wir spotten nicht;

Derhalb die Sach' uns klar berich't:

145

Du' bist ja unser Untertan,

Billig thust, drum wir halten an.

Janikulus. Ach Gott! mein Tochter aller Ding'

Ist ener Gnaden viel zu g'ring,

Als daß ihr sie nehmt zu der Eh'.

150

Der Markgraf. Janikulus, uns recht versteh':

Dieweil sie uns dazu gefällt,

Hab'n wir sie zum Gemahl erwählt;

Ich hoff', du wirst's uns nicht abschlagen.

Janikulus fällt auf seine Knie:

Ach Gott! wie könn' ich das versagen?

155

O gnädiger Herr, hoch und theuer,

All's was ich hab', ist alles euer

Darum gescheh euer Gnaden Will'.

Der Markgraf hebt ihn auf:

Geh' hin, schweig zu den Sachen still,

Und sage davon keinem Mann.

160

Janikulus. Gnädiger Herr, das wird gescheh,

Da hab' gar keinen Zweifel an.

Aufzug 2.

Die zween Kdize gehen ein, mit ihren zwo Jungfrauen, die tragen Brautkleider.

Marko. Alle Ding' die sind zubereit't;
Das Hofgesind' ist neu bekleid't,
Vergleich ein köstlich Frauenzimmer; 165
Die Stecher sich bereiten immer,
Und ist heut' der vierzehnt' Tag,
Doch unser keiner wissen mag,
Wer doch wird sein die fürstlich' Braut,
Die ihm Sein' Gnaden hat vertraut. 170
Ihr' Kleidung ist verfertigt, als:
Ring', Ketten, Schmuck an ihren Hals,
Noch wissen wir nicht wo, noch wer.
Seht, dort geht gleich Sein' Gnad daher.

Der Markgraf tritt ein mit seinen Trabanten und spricht:

Sagt, sind auf die fürstlich' Hochzeit 175
All' Ding' zu Ehren wohl bereit?
Auch der Braut Kleidung, Schmuck und Gaben,
Wie wir euch denn befohlen haben.

Marko. Ja, gnädiger Herr, es ist geschehen,
All' Ding' ordentlich, wohl versehen, 180
Zu Knechten, Keller, Bett und Tisch,
Mit köstlich Trank, Wildbrett und Fisch,
Es ist d'stelle ein traurig Tragedi
Darauf ein' süßliche Komedi,
Auch wird ein Brunn mit Wein fließen, 185
Daß es die Armen mögen genießen,

Auch

Nach ein scharf Rennen und Turnier,
Ein Abendronz mit großer Zier,
Solch's all's uns höchlichst ist bestellt,
Zu Ehren der Braut anderwählt.

190

Der Markgraf. Wohlauf, wohlauf, so wollen wir
Die Braut hohlen mit ihrer Zier.
Das Frauenzimmer mit euch nehmt,
Daß sich die Braut best' wen'ger schämt.

Sie gehen herum. Griselda gebet daher zerissen, trägt einen
Wasserkrug.

Der Markgraf. Griselda, sag' wo ist dein Vater, 195
Dein Nährer, Schut und Wohlberather?

Griselda neigt sich: Gnädiger Herr, er ist im Haus.

Der Markgraf. Geh', heiß ihn bald zu uns heraud.

Sie gehet ab. Bringt den Vater.

Der Markgraf. Janikulus, komm', laß die sagen, 200
Wir hab'n mit dir vor kurzen Tagen
Geworben um die Tochter dein,
Das wird je noch nicht anders sein.

Janikulus hebt seine Hände auf:
O gutwillig, ohn' alles Abschlagen,
Ihn' Gott und euer Gnad Dank sagen
Daß ihr uns Arme, haltet recht, 205
Von armem, niedern Bauern G'schlecht.

Der Markgraf. Nun woll'n wir fragen in der Eil'.
Ob's auch sei deiner Tochter Will?

Der Vater schreiet ihr, sie kommt.

Der Fürst. Griselda, dein Vater und wir 210
Haben uns vereinigt ob dir,

Titel

Drum laß' uns auch dein'n Willen an,
 Wächst uns haben zu einem Mann?
 Daß du uns g'horsam und gutwillig
 Boll'st sein, wie 'nem Weib ziemet billig,
 Ohn' Widerwillen und Eintrag,
 So wollt'n wir forthin unsre Tag
 Mit dir im Ehestand vergehren,
 Erhöhen dich in fürstlich' Ehren.

215

Griseida. Vater, ist es der Wille dein,
 So soll's mein Will' auch gänzlich sein,
 Doch bin der Ehr'n ich gar unwürdig;
 Weil aber eu'r Gnad ist mein begierdig
 Und mir Gott hat beschert das Glück,
 So will ich euch in allem Stuck
 Gehorsam und unterthan sein,
 Auch ganz haben Gedanken kein'n,
 Der wesentlich wider euch sei;
 Drob sei euer Gnad Sorgen frei.

220

225

Der Markgraf. Es ist genug, ich weiter schweigen,
 Ich will dir uns're Landschaft zeigen.

230

Er wendet sich mit ihr zum Hofgestude, steckt ihr den Gemal-
 ring an und spricht:

Seht, ihr Getreuen, allgemein,
 Die Jungfrau soll unser Gemal sein,
 Die halt'et für eure Fürstin in Ehren,
 Unsre Gunst und Gnad' mit zu mehrern.

Marko deut ihm die Hand und spricht:

Ich wünsch' eu'r Gnade Gottes Segen,
 Von eu'r Gnad aller Landschaft wegen,

235

24

In dem heiligen christlichen Stand.
Nun wird sich dünken euer Land
Das glücklichst auf ganzer Erd',
Weil's von euren Gnaden ist gewährt.

240

Der Fürst (zu den Jungfrauen.)

Nicht ihr die alten Kleider ab,
Mit schönem G'wand ich sie begab',
Die einer Fürstin thum gebühr'n,
Damit in den Pallast zu führ'n,

Sie gehen mit der Braut ab, anzulegen. So spricht Antdion
zum andern Trabanten.

Wie gefällt dir unser gnäd'ger Herr?
Ich meint', er nicht bei Sinnen wär',
Dass er des Hirt'n Tochter genommen,
Weil sein' Gnad' wohl här' überkommen,
Der König' oder Fürsten Töchter.
Ei pfui der Schanden, ei nun mdcht' er
Den Adel hab'n geschont daran.
Was will er mit der Bäurin dann?
Wo hat nur sein' Gnad' hingedacht?

245

250

Meister Luz der andere Trabant.

Die Ding' steh'n in sein'r Gnaden Macht.
Er hat angeseh'n ihr' schöne Jugend,
Ihr' Zucht, Geberd', Sitten und Tugend,
Durch die sie ward viel edeler,
Als wenn sie gebor'n edel wär'.
Ob sie gleich ist von niederem Stamm,
Sie wird wohl adelen ihren Namen,
Wie Demut, ohn' all' Pracht und Stolz,

255

260

Weil

Weil sie die Schäflein vor dem Holz
 Gehütet hat, mit g'ringer Nahrung,
 In Müß' und Arbeit hat Erfahrung,
 Deshalb kann sie besser den Armen
 Glauben, sich ihrer Noth erbarmen
 Und ist näher der Landschaft hehr,
 Als wenn's ein's Königs Tochter wär'.

265

Die Braut kommt geschmückt.

Der Fürst. Nun woll'n wir ziehen auf den Saal,
 Halten das hochzeitliche Mahl
 Und all's was zu fürstlichen Ehren
 Gehört, mit Fröhligkeit zu mehrern.

270

Sie gehen alle ab.

Der Fürst kommt mit seinen Räthen und spricht:
 Ihr lieben Getreu'n, sagt, wie g'fällt
 Euch uns're Fürstin auserwählt?
 Was höret ihr in dem Land von dem?,
 Ist sie dem Volk auch angenehm?

275

Marke der erste Rath:

Gnädiger Fürst, hochpreisslich wol,
 Denn sie ist aller Tugend voll,
 Hält sich gen jedermann demüthig,
 Auch ist sie barmherzig und gütig;
 Ihr Lob im ganz'n Land ist ruchtbar,
 Auch ist sie gebärbast und fruchtbar
 Kein' Edl're hät' eu'r Gnad' können finden,
 Unter all König und Fürsten Linden.

280

Die erste Hoffnungsfrau. Gnädiger Herr, gelobt sei Gott,
 Gebt mir ein fröhlich Votensbrot,

285

Deun

Denn unsre Fürstin auferkoren
Ein' schöne Tochter hat geboren.

Der Markgraf Geht eilend hin und ordinirt,
Dass die Kirch' werd' geschmückt und zierr
Zu dieser fürstlichen Kindtauf';
Lasset in dem Saal auch richten auf
Ein köstlich Mahl den ed'len Frauen;
Geht, handelt, wie ich euch thu trauren.
Die zween Räte gehen ab.

290

Der Markgraf redet mit sich selbst:
Ich wär' wohl ein glücksel'ger Mann,
Weil ich 'nen solchen G'mal gewann,
Die sich so tugendlichen hält,
Dass sie der ganzen Landschaft g'fällt,
Auch fruchtbar ist zu dem Gebär'n.
Noch fehlt uns eins, wir wüssten gern,
Ob uns auch würd' die G'malin sein
Gehorsam und gütwillig sein,
Wenn wir begehrten ein schwer Ding
Von ihr, dass ihr zu Herzen ging.
Nun woll'n wir versuchen die Frauen,
Und ihr' Gehorsamkeit anschauen:
Dass wir ihr desto bas vertrauen (der Fürst geht ab.)

295

300

305

A u f z u g. 3.

Die Fürstin kommt mit ihren Jungfrauen, trägt ihr Kind
eingewickelt und spricht:

Ach Gott! dir sei Lob, Ehr' und Preis,
Der du so wunderlicher Weis'

Mich hast erhoben aus Elend
In das hochfürstlich Regiment, 310
In ein so glückseliges Leben,
Mir auch ein' schöne Tochter geben.
Woh über all's den Herren mein,
Dem will ich unterthänig sein,
Dienpeil ich leb' auf dieser Erd'. 315

Der Markgraf kommt, spricht traurig:
Ihr Jungfrau, 'rret' ein wenig ab,
Ein Wort ich hie zu reden hab'. (Sie treten ab.)

Der Markgraf. Griselba, liebe Gemalin mein,
Du weißt wohl das Herkommen dein,
Von schlechtem Stamm, unedler Art, 320
Das verdrust meinen Adel hart,
Vorans, weil du uns hast gebor'n
Ein' Tochter, welche auch mit Zorn
Der Adel gar nicht leiden will.
Das klag' ich dir hie in der Still'. 325
Wo ich will Friede haben nun,
Muß ich das Kind hin lassen thun,
Wiewohl 's uns thut im Herzen weh'.
Hab' die das wollen sagen eh',
Dass 's sei mit deinem Will'n und Wissen, 330
Weil du dich hieher hast beflissen
Unser'n Will'n zu thun ohn' Abgang,
Wie du denn verhieß't im Anfang.

Griselba hebe ihre Hände auf:
Gnädiger Herr und Gemal mein,
Ich und das junge Tochterlein 335
Sind euer eigen, und erwählt,
Mit

Wie uns nidzt thun, was euch gefällt,
 Mein nicht verschonen um ein Haar;
 Denn ich hab' mich ergeben gar,
 Dafi ich nie gänglich laß in allen
 Euer Gnad'n Willen stäts gefallen.
 Ich b'gehr nichts zu b'halten sehr,
 Fürcht' auch nichts zu verlieren mehr,
 Denn euch'allein, das bräch' mir Schmerz,
 Weil ihr beschlossen in mein Herz,
 In rechter wahrer Lieb' und Treu,
 Hab' sonst nichts mehr, das mich erfreu
 Auf Erd, dieweil ich hab' mein Leben,
 Soll euch mein Will' nicht widerstreben.

340

345

Der Fürst deut ihr die Hand, gehet ab.
 Die Jungfrauen kommen wieder.

Die erste, Gnädige Frau, was ist geübt?
 Dafi der Fürst ist so gar betrübt,
 Und sehr traurig geht aus dem Saal?
 Griselda. Sich hat zutragen ein Unfall;
 Vielleicht wird es von Gott gewend't
 Noch etwa zu 'nem guten End'.

350

355

Anthony der Trabant kommt mit bloßem Schwerte und
 spricht:

Gnädige Frau, wollt mir vergeben,
 Will ich verlieren nicht mein Leben
 Mit einem grimmen, herben Tod
 So muß ich nach des Fürst'n Gebot
 Euer jung's Kindlein richen hin;
 Gott weiß, dafi ich sein traurig bin.

360

Griseida schaut ihr Kind, küßt es und zeichnet's mit dem
Kreuz und giebt's ihm, spricht:

So nimm hin das unschuldig Blut,
Weil sein mein Herr begehren thut,
Und verbring' dein's Fürsten Gebot,
Jedoch' so tritt' ich dich durch Gott,
Du wollst die Gnad' an mir beweisen,
Daß du nicht wollst lassen zerreißen
Oein Jarr's Leiblein in Wald's Revier
Die Wdget oder wilden Thier'.

365

Anthony trägt das Kind hinaus; sie steht ihm sehnlich nach.
Die Jungfrau. Ach! gnädige Frau, thut uns sagen, 370

Ach! wo will er das Kind hintragen?
Will er es würgen in dem Wald?
Die Augen war'n ihm grausam gestalt't.
Ach Gott! der Fürst ist unbesinnt!
Wesh' zieht er das unschuld'ge Kind?

375

Griseida. Was mein Herr thut, ist wohlgethan,
Da hab' ich keinen Zweifel an.

Die and're Hoffnungfrau. Ja wohl, ich hätt' ihm's Kind
nicht geben,

Weil er ihm nehmen will das Leben,
Ich hätt' es eh' heimlich verstecket,
Kein Mensch hätt' mir es abgeschrecket,
Des Fürsten Huld entsaget eh'.

380

Griseida. Nein, mir ist am Herrn g'legen mehr,
Denn an mir selbst, ohn' allen Bitter,
Es sei mir gleich süß oder bitter,
Alles was er von mir begehrt,
Wird frohlich er von mir gewöhrt.

385

Wohl

Wohlauf, nun wollen wir hinein
Zum allerliebsten Herren mein.

Sie gehen aus. Der Fürst geht ein und spricht:

Wir woll'n hie warten auf den Knecht;

390

Ob er uns her das Kindlein bracht',

Woll'n wir weiter Verschid ihm geben.

Echau, dort kommt der Anthoni eben.

Anthoni kommt, der Fürst spricht:

Anthoni, bringst das Kindlein du?

Sag, was sagt die Fürstin dazu?

395

Anthoni der Trabant. O! gnädiger Herr, gar gutwillig

Gab s' mir das Kind, kein Wort unbillig

Recht s', all' ihr Red' ward sanft und lind.

Der Markgraf. Reiß' eilig hin, bewahr' das Kind

Kleissig und wohl, wie thut gebür'n,

400

In 'nem Korb auf 'nem Esel führ'n.

Mußt's zur Hauptstadt Dononia,

Und bring' es meiner Schwester da,

Der Gräfin von Donoho, und sprich:

Dass sie das Kind mit Fleis für mich

405

Aufzieh, doch niemand sag' dabei

Wer sein Vater und Mutter sei;

Und schweig auch zu den Sachen still.

Anthoni der Trabant. Gnädiger Herr, das Kind ich will

Antworten, und mit Fleis bewahr'n,

410

Dass es sonst niemand soll erfahr'n.

Er trägt das Kind hin. Die andere Jungfrau kommt zum

Fürsten und spricht:

Ach! gnädiger Herr anerkor'n,

Die Fürstin hat 'nen Sohn geboren

In

In dieser Stund', gelobt sei Gott,

Gehet mir ein fröhlich Votensbrod.

413

Sie gehet ab.

Der Fürst. Geh' eilend, wünsch' der Fürstin Glück. —

Ich will versuchen das and're Stück,

Ob unser Gemal nicht sei abwendig,

Sondern in Ghorfam noch beständig.

Da kommt eben ein rechter Knecht.

419

Wiser Luz, du kommst eben recht,

Geh' eilend zu der Fürstin hin,

Sprich: es sei unser Will' und Sinn,

Daß sie das junge Kind dir geb',

Ich woll' nicht länger, daß es leb';

425

Denn die Landschaft thut mich verören,

Daß nach unserm Tod soll regiren

Das Kind, Sohn einer Bäuerin;

Drum woll'n wir's lassen thun hin.

Zum Wahrzeichen zeig' ihr mein'n Ring;

430

Geh' eilend, mir das Kindlein bring'.

Er nimmt den Ring, gehet ab

Der Fürst. Vielleicht sie dem auch gibt das Kind,

Geduldig, gutwillig gesinnt;

So ist's das g'horfamst Weib auf Erd',

Sie soll uns erst sein lieb und werth.

435

Der Trabant bringt das Kind:

Gnädiger Herr, ich bring' das Kind.

Der Markgraf. Sag', was sagt die Fürstin gar g'schwind?

Wiser Luz. Sie sagt: nimm das unschuldig Blut,

Weil das mein Herr begehren thut;

Thu mit ihm, was er dir gebot.

440

Und

Und wenn er mir geb'et den Tod,
 Wollt' ich mich in sein'n Willen geben,
 Lieber, denn ohn' seinen Willen leben,
 Sein Will' mich allzeit freuen muß.
 Damit gab sie dem Kind 'nen Kus,
 445
 Was, ich sollt's in das Wald Revier
 Nicht werfen für die wilden Thier,
 Zu fressen seine harte Glieder.
 Darnach küßt' sie das Kindlein wieder,
 Und thät es mit dem Kreuz bezeichnen,
 450
 Thät mir's gar gutwillig herreichen,
 Ohn' alles Zeuigen, Weinen, Klag'.

Der Fürst segnet sich: Geh' eilend, thu als ich die sag'.
 Küß' zu 'nen Esel zu dem Wandern,
 Und bring' das Kindlein zu dem andern,
 455
 Gen Dononi der Schwester mein;
 Verr', daß s'ihre laß' befohlen sein,
 Thu's als ihr eigen Kind bewahr'n.
 Doch still, daß 's niemand ihn erfahr'n.

Der Trabant trägt das Kind hin; der Fürst redet mit ihm selbst:
 Mein Weib bleibe h'ändig in Unfall.
 460
 Noch will ich sie zum drittenmal
 Versuchen noch mit einer Prob'.
 Liege s'in Geduld und G'horsam ob,
 Will ich s' denn mit Ruh' lassen bleiben,
 Sie darnach ehrl'ich halt'n und schreiben
 465
 Ein' Kron' ob allen edeln Weiden.

Der Markgraf gehet ab.

Auf:

A u f z u g 4.

Der Markgraf geht ein mit Anthoni, gibt ihm seinen
Pfeifeerring und spricht:

Mein eilend' gen Venedig
Zum Grafen von Venezo da,
Bring' ihm den Brief, dabei ihm sag',
Daß er mir sobald als er mag 470
Bring' unsern Sohn und Tochter nun,
Und soll dazu nicht anders thun,
Als sei's sein' Tochter und mein' Braut,
Die mir sei ehlichen vertraut.

Anthoni geht ab; der Fürst verbirgt sich. Die zwey Räte
kommen.

Marko. Ach Gott! wie nimmt mich so groß Wunder, 475

Was unsers Herren Gnad besunder
Für eine Unsinnigkeit thut nöthen, *)
Daß er sein' eigen Kind läßt eiden,
Tochter und Sohn nun alle-zwei.
Im Land' geht gar ein böß Geschrei 480
Ueber solch' tyrannische That
Auf dem Lande und in der Stadt;
Wermein', er sei kommen von Sinnen.

Therello, der andere Rath. O schweigt; und sollt er's
werden innen,

Er sollt' uns in all's Unglück stoßen; 485
Doch hie geredt unter der Rosen:
Er hat's gethan ohn' unsern Rath,
Unser keiner Schuld daran hat,

*) In Noth bringen.

Die

Wir hätten's sonst gestattet nie.

Ich glaub' er spott' der Fürstin mit;

490

Und gleimt, ihn nicht drum anzureden.

Marko der erste Rath: Es gleimt und steht zu uns beiden,
Zu handhaben gemeinen Rath.

Weil der Fürst nicht verschont sein's Bluts,

Wird's über uns geh'n mit der Zeit;

495

Wir woll'n ihn reden an drumm heut?

Der Markgraf schleicht hervor:

Was ist die Sach' zwischen euch beiden,

Daß ihr uns darum wollt anreden?

Marko der erste Rath. Da red'n wir von dem jungen
Herrn

Und jungen Reulein gar von fern',

500

Die durch Geheiß eurer Gnaden

Erbärmlich haben g'nommen Schaden;

Diese Handlung dünkt uns zu streng',

Vergleich des ganzen Volkes Meng'.

Wollt' Gott, es hätt' sich nie zug'tragen.

505

Der Markgraf spricht trunzig:

Was wollt ihr denn all' beid' hie sagen,

Wenn ich das Weib auch von mir stoß',

Wieder zu ihrem Vater bloß?

Denn ich hab' dazu päpstlich Gewalt;

Drum ich s' nicht länger bei mir b'halt.

510

Der Papst hat mit mir dispensirt,

Derhalb hab' ich schon prokurirt

Um's Grafen Tochter hochgebor'n

Von Vanocho, die auserkor'n.

Was

Was soll ich mit der Daurin nun, 315

Davon nur Dauern kommen thun?

Marko der erste Rath. Gnädiger Herr, ich thät sein nit,

Euer Gnad', ich für die Frauen bit'.

Euer Gnad hat s' ins vierzehnt Jahr

In aller G'horsamkeit fürwahr; 320

Euer Gnad wird's nicht verbessern wol.

Therello der and're Rath. Ihr's Lob's das ganze Land
ist voll.

Sie hat gnädig helfen regiren,

Das Volk wird sie nicht gern verlier'n;

Begnad' sie, bit'n wir alle beed'. 325

Sie neigen sich beide tief.

Der Fürst. Schweigt, es hilfe kein Bitt noch Einred',

Geh', Ehrenhold, die Fürstin bring',

Sprich, ich d'darf ihr'r eilender Ding'.

Die Fürstin kommt neigt sich und spricht:

Gnädiger Herr, was ist euer Begehr?

Daß ihr mich holen laßt hieher. 330

Der Markgraf zeigt ihr die päpstliche Bulle und spricht:

Grisselda merk', den W'scheid du habst:

Unser heiliger Vater Pabst

Hat uns erlaube und G'walt gegeben,

Daß ich fort hin mag ehlich leben

Mit einm and'ren Weib ohn' Tadel, 335

Die mir gemäß sei an dem Adel,

Die uns wied kommen in kurzen Tagen.

Darum thu' ich dir ernstlich sagen,

Daß du mein Weib nicht mehr wirst sein.

Dem

Verhasßen nehm' die Haussteuer dein,
 Fleh' wieder in dein's Vaters Haus,
 Die Landschaft thut dich treiben aus,
 Die ist sammt uns dein übr'drängig,
 Weil du bist häuslich, unnützig,
 Doch laß' vergessen sein leicht das Glück,
 Weil es gar wankel ist und flügg'. 343

Die Fürstin. O edler Herr, ich hab' vorlang
 Betrachtet wohl in dem Anfang
 Daß ich mit meiner schlecht'n Geburt
 Euer Gnaden nie würdig wurd', 350
 Daß ich möcht' eure Dienerin sein,
 Geschweiz eure G'malin allein.
 Hab' mich auch auf fürstlichem Saal
 Eure Dien'rin geschätzt allmal.
 Was Ehr' und Guts mir wiederfahr'n 355
 Bei euern Gnaden in vierzeh'n Jahr'n,
 Das dank' ich Gott und euch der Gaben.
 Will euer Gnad mich nicht mehr haben,
 So will ich willig geh'n hinaus
 Wieder in meines Vaters Haus, 360
 Mein Zeit wie vor in Armut vertreib'n
 Und eine selge Wittfrau bleib'n,
 Weil ich eu'r G'mal gewesen bin.
 Eur'n Gemal: Ring nehmt wieder hin,
 Auch zeuch ich all' mein' Kleider ab, 365
 Der'n ich kein's zu euch bracht hab'.
 Mein' and're Kleider, Schmuck und Zier
 Werd't in der Kamm'r *) finden ihr,

*) Kamm'r.

Von der'n wegen sich jedermann
 In Reid gen mich hat jündet an. 570
 Noch hab' ich zu euer Gnad' ein' Blick;
 Ihr wollt mich so bloß nackend nit
 Lassen zu meinem Vater ab,
 Weil ich bei euch gelassen hab
 Mein' jungfräuliche Keinigleit; 575
 Dafür laßt meinen Leib bekleid't
 Mit 'nem Hemd', daß man nicht bloß seh
 Mein'n Leib. Doch was ihr wollt, das g'scheh.
 Der Fürst. Das Hemd' magst du behalten an,
 Zu geh'n ins Vaters Haus von dann. 580
 Der Fürst gehet ab; das andere Hofgefinde geht mit der
 Fürstin um.
 Therello. Ach Gott! wer soll trauen dem Glück?
 Wie steck es so voll falscher Tück'.
 Die aus den Bauern wird erwählt,
 Zu einer Markgräfin gezählt,
 Wird wieder g'stoßen zu den Bauern, 585
 Ihr Trübsal thut uns alle dauern.
 Janikulus geht ihr entgegen, trägt ihrs Kleider am Arm
 und spricht:
 O Tochter! wie elend kommst her!
 Mein Herz das war mir allmal schwer,
 Kein gutes End' die Heirat find',
 Weil große Herrn so wankel sind. 590
 Was sie Lust, das ist ihn'n recht,
 Wenn sie an einer g'handelt schlecht;
 Wie an die ist geschehen leider.
 Darum hab' ich dir deine Kleider

Also fleißig noch aufbehalten;
Dacht' wohl: wenn sein' Lieb' wied' erkalten,
So wird er dich ausloßen wieder. 595

Griseida. Vater, mein Herr ist fromm und bieder;
Ohn' groß' Ursach' er's nicht gethan,
Drum ich ihm 's nicht verargen kann. 600
Wein Vater, laß mich bei dir bleiben,
Wein's Lebens Zeit bei dir vertreiben,
Wie wir in Armut uns vertugend
In meiner eist blühenden Jugend;
Wein Schatz und Adel bleibt die Tugend. 605
Sie gehen alle ab.

A u f z u g 5.

Der Fürst geht ein mit alle seinem Hofgesind, trägt einen
Brief, spricht:

Als ich war in dem neuen Schloß,
Da kam mir eine eilend' Post,
Wie komm' mein' edle Braut herbei,
Und schon in dem Markgrasthum sei,
Etwan von Saluz auf zwö Weil'. 610
Darum so rühter zu mit Eil',
Daß man der Braut entgegen reit';
Denn es ist wahrlich hohe Zeit.

(Die Adige geben ab.)

Anthony, reit auf's Dorf hinaus
Zu Griseida, in's Hirtten Haus, 615
Sag,

Sag', daß sie eilend komm zu mir,
Ich hab' zu reden was mit ihr.

Griseida kommt, neigt sich: er spricht:

Griseida, ich wollte, daß du
Uns in dem Schlos' heisst sehen zu,
Daß all's Ding fein wird' ordinirt, 620
Weil uns're Braut jetzt kommen wird,
Daß du s' auch selber hält'st empfangen.
So bald die Hochzeit ist vergangen,
Magst du wohl geh'n wieder zu Haus.

Griseida. Gutwilliglichen überaus 625
Will ich thun, was eu'r Gnad begehrt,
Deweil ich leb' auf dieser Erd'.
Hab' auch kein' Zrend' in keinen Dingen
Denn euer Gnad' Will'n zu vollbringen.

Graf von Bancho tritt ein mit allem Gefind, Knechten,
Trabanten, Jungfrauen und Braut, und spricht:

Herr Eidam, hie bring' ich die Braut, 630
Welch' euer Gnad' ist längst vertraut,
Mein' eig'ne Tochter, Fleisch und Blut,
Sammt ein'm sächlichen Heirat: Gut.

Der Markgraf empfängt die Gäste und spricht:

Seid mir willkommen zu tausendmal,
Mein Herr Schwäher, auf meinem Saal; 635
Seid mir willkommen, herzliche Braut,
Mein Herzlieb' und höchste Traut,
Und du auch, edler Schwoger mein,
Sollst mir auch Gott willkommen sein.

Griselba empfiehl die Braut und spricht:

In tausendmal willkommen seid mir,

640

In einem Markgräfschume hier.

Die andre Hoffnung frau. Guldiger Herr, es ist ein
Ehband,

Griselba so in schlechtem Orwand

Soll umgeh'n bei den edlen Gästen.

Ach! bekleidet die Ehrensephen

645

Etwan mit einem bess'ren Kleid.

Der Markgraf. Kleider sie genug hat dieser Zeit,
Die sie trägt in ihr'm Adel wol.

Griselba, schau, niemand mangeln soll,

Schau ob das Mahl schier sei bereit,

650

Es ist zu essen große Zeit.

Griselba. Seht nur die Braut und Gist' zu Tisch;

Bereit sind Wildbrett, Vögel und Fisch'.

Ich will amichten heißen nun,

Und was am Hof sonst ist zu thun.

655

Wieser für der andere Trabant.

Antient, schon' die junge Braut,

Die sich hat unser Fürst vertraut;

Er hat 'nen guten Tausch gethan,

Ich nahm' sie auch viel lieber an.

Griselba. Sie ist halt schön und zarter Jugend,

660

Aus ihr'm Angesicht scheint die Jugend,

Ein sel'ger Mann er werden soll,

Was ich von Herzen gön'n' ihm wol.

Der Markgraf. Griselba, wie g'fällt dir die Braut,

Die ich mir sehnd hab' vermaut?

665

Wie

Grifelda. Sie g'falle mir wohl, ihr Lob ich erdn' ;

Sie ist so tugendhaft als ich.

Wie mir kein Zweifel'n fällt bei ein :

Der seligst' Ad'rt werdet ihr sein

Auf ganzer Erd' ; jedoch ich bin'

670

Und warn' euch trenlich, daß ihr nit

Wollt stoßen mit den scharfen Sper'n

Die junge Fürstin anerkor'n ,

Mit den'n ihr thät die andre plagen.

Ich fürcht', sie mücht' es nicht ertragen ,

671

Dieweil sie ist so garter Jugend ;

Und vielleicht noch zu weich in Tugend ,

Der vor'gen ungleich in dem Etick.

Zu ihr wünsch' ich euren Gnaden Glück.

Der Fürst. O Grifelda! voll Gehorsamkeit!

672

Nun jehund ist es hohe Zeit,

Dein's bittern Leid's dich zu ergehen ,

Darein ich dich dreimal thät sehen.

Die Jungfrau, die du mein'st sei mein'

Braut, schau', das ist die Tochter dein ,

673

Die du hast aus dein'm Leib geber'n ,

Die du längst meine'st todt und verlorn ;

Vergleichen ist der Jüngling sein

Dein ehlich Sohn und auch der mein' ,

Die mein Herr Schwager thät versorgen ,

674

Die ich ihm beide schick' verborgen ,

Damit verursach' dein' Geduld ,

Gehorsam, Treu, Lieb', Gung und Huld.

Da fand ich dein' Entwilligkeit,

Verständig, fest zu aller Zeit,

675

Un:

Unbeweglich fest als der Stahl.

Nun geb' ich dir, herzlicher O'mal,
Mich selbst, dein' Kinder, Ehr' und Gut
Wieder, darum sei wohlgerath.

Du bist und bleibst mein herzlich's Weib, 700
Weil die Seel' wohnt in meinem Leib.

Zu den Jungfrauen:

Bekleider die Markgräfin schieb

Wieder in fürstlich Schmucl und Zier.

Sie gehen mit Griselda aus, zu leiden.

Der Markgraf. Ehrenhold, reit' auf's Dorf, bring' 705
hervor

Den frommen alten Schwäher mein.

Janakulus kommt, der Fürst spricht:

Gott willkommen, mein herzlichster Schwäher;

Nicht soll euch sein die Freud' viel näher,

Denn erwan am gestrigen Tag',

Da sühet' ihr heimlich große R'ig'.

Da sitzen eurer Tochter Kinder,

710

Sind von dem Tod' erstanden linder,

Eure Tochter ist wieder im Regiment,

All' ihr Herzleid in Freud' gewend't.

Fortin sollt ihr zu Hof auch bleiben,

Eur' alte Log' in Ruß' vertreiben,

715

In einem guten Edelmanns' Stand,

Legt ihm bald an ein Hofsgewand.

Man legen dem Alten einen Mantel an. Griselda kommt fürstlich
getheilet, der Graf von Banocho empfängt sie, und
spricht:

Gnäd'ge Frau, lieber Schwägerin,

Lob, Ehr und Preis der Herrt gewinn,
 Der euch eure Kind wieder gab,
 Die ich mit Fleis erzogen hab' 730
 An meinem Hof, sam sie mein wär'n,
 Auf eures gnäd'gen Herrn Begehe'n.
 Ich kün', nehmt's auf nicht in Unmuth.

Griseida. Ich dank' euren Gnaden all's Gut,
 Was ihr mein's Herrn Gnad gethan,
 Nehm' ich in aller Besen an. 735

Janislaus, ihr Vater, umfängt sie und spricht:
 Herzliche Tochter, gräß' dich Gott!
 Icht bist erstanden von dem Tod'
 Gleich wieder zu 'nem neuen Leben, 740
 Weil die dein Herr hat widergeben
 Sich selbst und dargn deine Kinder;
 Nun magst du schlafen desto linder.

Die junge Tochter spricht zum Bruder:
 Ei! soll das uns're Mutter sein?

Der junge Sohn. Ja, allerlichsie Schwester mein; 735
 Als ich s' noch sah in schlechtem Gemand
 Mein Herz 'ne Lieb gen the empfand.

Die Tochter umfängt die Mutter und spricht:
 Ach herzensliebe Mutter mein,
 Nun bin und bleib' ich allzeit dein.

Der Sohn umfängt sie; sie spricht:
 Herzlicher Sohn, nun gräß' dich Gott,
 Ich hab' gemeint, du seist längst todt,
 Lob sei Gott in dem höchsten Thron
 Der all's zum Besten wendet schon. 740

Der

Der Markgraf. Ich bin', verzeih' mir jedermann;

Die Ding' hab' ich dazum gethan,

745

Dass uns're Tochter lernen soll,

Dass sie 'nen Mann auch halte wol,

In Ehronom, Unerschängkeit,

Unwandellich zu aller Zeit.

Derleich, wann unser Zehn ihn alten,

750

Dass er sie G'malin wiß zu halten,

Mit Gernunst sie versuchen ihn,

Und darnach mit ihr leb' in Ruh'.

Seid uns're Feind' ist worden ganz

So machet siblich einen Tanz.

755

Nach dem Tanze feriat der Graf von Bancho:

Gnädiger Herr, erdt Urlaub mir,

Gem Denem zu reuen schier,

Denn es ist Zeit, daß ich heim lehe',

Sag' ruen Guad u' Lob, Preis und Ehr'.

Der Markgraf. Wohlauf! und seid alle bereit,

760

Dass man auf's ehelichste gehet

Meinen Schwager mit gnäd'gen Herrn,

Der uns zu Lieb' her reis't' von fern.

Dann woll'n wir weiter uns bereden,

765

Urlaub nehmen zwischen uns beiden,

Weil unser Anschlag so behend'

Gemeinen hat ein siblich End

Durch Gott, der 's all's zum Besten wend't.

Nachdem gehen sie alle in Ordnung aus.

Es beschleust der Ehrenhold.

Also halt' sie vernemen die

Dem Inhalt dieser Komödie,

770

Die

Die uns Vorklagen bekreißet,
 Darin drei Lehr'n sind eingeleiht.
 Die erst': daß die Eltern sollen,
 Wenn sie Töchter aufziehen wollen,
 775 Daß sie nicht zieh'n sie gar zu hart,
 Sondern sein arbeitssamer Art,
 Auf Häuslichkeit, Sitten und Tugend,
 Und soll'n in blühender Jugend
 Auch ihnen brechen und abziehen
 Ihr'n Eigensinn, und zu fliehen
 780 Allen Trug, Eitel und Heppigkeit
 Daß sie gewöhnen sich mit der Zeit,
 Zu leiden in dem Stand der Eh'
 Geduldig alles Wohl und Weh'.

Zum andern: einem Weibsbild 's lehr', 785
 Daß sie auch halt in Waid' und Ehr'
 In Lieb' und Leid ihren Ehemann,
 Gehorsam sei und unterthan
 In allen Dingen, spricht Paulus, glaubt,
 790 Weil der Mann ist des Weibes Haupt,
 Wie's Gott gebot auch im Anfang,
 So lebt sie im Fried' mit ihm lang';
 Denn durch ihr' Geduld und Demut
 Ueberwind't sie das Böß' und Gut',
 Und wird durch ihr' gütig' Weib' 795
 Dem Mann angenehm, lieb und werth.

Zum dritten draus ein Mann mag seh'n,
 Daß er sein Weib soll halten schen,
 Wie Petrus schreibt: „liebt eure Weiber,

Gleich wie als euer eig'ne Priester,
 Und wohnet auch fern in Bernunft
 Bei euren Frauen in Zukunft,
 Als bei den schwächsten Werkzeug hier;
 Denn wenn euer Weib liebet ihr,
 So liebt ihr euren eig'nen Feind, —
 Dafi also zwischen Mann und Weib
 Fried', Lieb' und Treue auferwacht
 Bis an das End', das wünsch' Hans Sachs.

200

205

1546. den 25. April.



15.

G e s c h i c h t e.

Die unglückhafte Lieb' Leander's mit
Frau Hero.

Hört zu, gar 'ne kläglich' Geschichte,
Die uns Musäus hat berichtet
Vor langer Zeit. Der fein' Poet
Nach der Länge erzählen thät
Von dem schön' Jüngling Leandro, 5
Gen den die jort' Junafrau Hero
In heißer Liebe ward bezogenen,
Doch keines konnte zum andern kommen.
Sie wohnt' auf einem Thurne hoch,
Umflossen mit dem Meere noch, 10
Bei Märo der mächt'gen Stadt.
Endlich fand Leander 'nen Rath:
In Nacht er überschwimmen wollt',
Ein Licht sie ihm ausstecken sollt',
Dass er sich richten möcht' darnach. 15
Als nun die finst're Nacht anbrach,
Ersah Leander das Wahrzeichen,
Thät doch vor großer Furcht erbleichen,
Da gran'jam ungesähm'm Meer'.

Opzang

Sprang doch herein, wend't sich umher, 30

Dem Licht nach zu dem Thurne schwamm;

Hier ihn freudentrich aufnahm,

Sie trocknet seine nassen Glieder.

Da er die Kräfte erhobte wieder,

Da blieben sie in süßer Lieb'; 35

Die Nacht im hohen Freud' vertrieb.

Der der Morgenröth' Urlaub nahm

Lebdest, wieder überschwamm.

Nach dem er fast all' Nächte kam

Zu seiner Liebhaberin schwamm 40

Von Cesta seinem Vaterland,

Still, daß es innen ward niemand,

Daß ihn das untreu, wankel Bild

Süßlich bewies sein' unglück' Lid.

Als sich begab nun Winterzeit, 35

Das Meer mit Unerschämtheit

Durch kalte Wind' sich hoch aufblies,

Lebdest doch nicht unterließ

Zu schwimmen zu der Liebsten sein,

Wag' sich fast alle Nacht darrin, 40

Und schlug ganz alle Furcht zurück;

Doch kam ihm endlich das Unglück.

Ein's Nachts ergrif ihn ein Sturmwind,

Das Licht im Thurm erlosch geschwind;

Das Meer durchaus gar wüthig fand er, 45

Die Wellen schlugen einander,

Hoch wie die Berg', mit lautem Schall,

Mit schrecklich brausendem Abfall.

Lebdest nicht mehr schwimmen konnte,

Etc

Erstarrt und mäd' sank er zu Grund
 Und ertrank da eintodiglich. 50
 Hers wart's sein gar herzlich.
 Als ihr Lieb nicht kam wie and're Zeit,
 Umgab sie großes Herzeleid.
 Endlich warf ihn das Meer zu Land 55
 Unten an den Thurm abgerannt.
 Als Morgensich' nun anbrach da,
 Hers unter dem Thurm ersah
 Ihren Liebhaber, bleich, ertrunken,
 An dem Gefäß tödtlich versunken. 60
 Zuhand sie aus dem Thurm sprang,
 Umfing ihren Liebhaber jung,
 Sprach: „hast du dein'n Leib um mich grden,
 Mag ich ohn' dich auch nicht mehr leben.“
 Mit dem sie auch zu Grunde sank 65
 Und freiwillig mit ihm ertrank.

Der Beschluß.

Wo noch solch' fleischlich Liebe brennt,
 Läßt sie nach ihr ein traurig End',
 Denn sie wagt sich in groß Gefahr.
 Drum sagt das alte Sprichwort wahr: 70
 Lieb sei ein Anfang viel Ungemachs
 An Leib und Seel; so spricht Hans Sachs.

1541. den 3. Junl.

16.

Zweiterlei Belohnung, beide der Tugend
und Laster.

Als ich war bei achtzehn Jahren,
Unkundig ganz und unerfahren,
In meiner dummen Jugend Blüthe,
Da noch mein Herz, Sinn und Gemüth
Voller Begier und Sehnung stand,
Mancherlei Neigung und Affekt
Mich trieb gewaltig hin und her,
Zu vielerlei Ding' und Gefahr,
Als Hossart, Volerei und Spiel,
Möllerei, Kumor und Ruchwill,
Nach Rauf und Art der jungen Leut',
Wie sie es auch noch treiben heut',
Dem ich mit Kräften widerstand,
So stark ich war, so viel ich konnte,
Weil ich in den kindlichen Tagen
Hätt' von meinen Eltern hör'n sagen,
Wie solches Laster unrecht thät',
Ich aber ward zuletzt verschmäht
Von der Gesellschaft aller Jungen,
Verhasset und' ich gar bezwungen,

9

10

15

30

Don

Von ihrer Gesellschaft mich zu geben,
 Weil ich je nicht wie sie wollt' leben,
 Wie oderzählte in allem Stäck.
 Dies aber war leichtlich mein Glück.
 Biewohl ich kürzlich auf eine Nacht
 Ganz munter lag, und mir gedachte: 25
 Ich bin ein rechter Fisch — den — Epaß;
 Es bringt mir auch groß Unglimpf das
 Bei all'n Gefellen über Tag:
 Und stund' also gleich auf der Waag', 30
 Mich fürdas in ein rohes Leben
 Wie and're Gefell'n zu begeben,
 Und bleiben bei dem großen Hauf.
 Als ich ein wenig ruht' darauf,
 Ward' ich gleich in mir selbst entzündet, 35
 In einen tiefen Schlaf gerückt,
 Da mir ein wunder Traum erschien.
 Mich dünkt', wie daß mich führte hin
 Ein herrlich Weib, wie unerkannt,
 Philosophia war genannt, 40
 Der'n Ang'sicht glich der Sonnen Glanz. *)
 Eilend kam'n wir ohn' Ruh und Raß
 In ein saß weites, dunkles Thal,
 Darin ich Volkes ohne Zahl,
 Aller Stand' überall konnte schauen. 45
 Bei den'n sah ich gesäßelt Frauen
 Umgeh'n, formirt aller Gestalt,
 Wie man der Heiden Götter'n mahlt,
 Die ansprechen mit Schmeichelworten

*) Glanz.

Die große Schaar an allen Orten,
 Verheiß'n ihnen Lob, Ehr' und Gut,
 Freud', Wohlth, Pracht und guten Ruch;
 Der ardst' Theil Welta hing ihnen an.
 Den führten sie auf weiten Plan,
 Da wurd' ein Kaufen und Verkaufen,
 Ein Spielen, Aessen und Insaufen,
 Ein Tanzen, Hören und Singen,
 Ein Stichen, Turniren und Ringen;
 In Summa: ich sah alle Werk,
 Als ob es wär' Frau Venus Berg,
 Daß ich sogleich darob ernaert,
 Etund ganz vergasset und erstarrt,
 Und sprach zuletzt: „ich will auch mit.“
 Philetyphia sprach: „ach nit,
 O Jüngling, thu dich das umschauen,
 Und setz' nicht diesen falschen Frauen;
 Kennst du sie nicht? Es sind die Laster,
 Auf Erd' alles Unglücks Zichpfaster:
 Heßart, Geiz, Untensch und Trägheit,
 Neid, Zorn und die Unmäßigkeit,
 Harnisch, Murren, Betrügen,
 Nachred', Schmeichelei, Lügen,
 Die verführen die ganze Menge,
 Verheissen weit und halten enge;
 Denn sie's bald in die Laster bringen.
 Endlich sie auch mit Gewalt sie dringen
 In Sorg', Angst, Unruh', Straf' und Noth'
 In Leid, Verachtung, Schand' und Schmach',
 In Armuth, Krankheit und den Tod,

In

In Feindschaft bei der Welt und Gott, 30
 Daß auch ihr Nam' häßlich, veracht'et,
 Nach ihrem Leben wird geracht'et.
 In Büchern, und wo man ihr'e denkt,
 Der Lasterfleck staks an ihn'n hengt;
 Das ist ihr End', das mußt du sehen. 35

Philosophia in der Nöthen

Führe mich hinter den Haufen groß,
 In einem schwarzen tiefen Noos,
 Mit stinkendem Nebel bedeckt;
 Das war voll dieser Leut' gesteckt, 90
 So diese Laster darein stießen,
 Und sie darinn verderben ließen.
 Da war ein Wimmern und Griesgrammen,
 Sich selbst verfluchen und verdammen,
 Das mir vor Angst mein Herz schlug hoch. 95
 Philosophia mich bald zog

Bei meiner Hand und winket mir,
 In dem Augenblick kamen wir
 Aus dem neblichten finstern Thal
 Ueber 'ne Brücke hoch und schmal 100
 Vor ein Gebirg, spitzig und scharf,
 Darauf mein G'sicht ich aufwärts warf
 Und sah die Sonn' erglücken drauß.
 Sie sprach: „Gefell, wir woll'n hinaus.“
 Gar scharf und rauh war dieser Weg, 105
 Wenig gebahnt, ohn' alle Stieg';
 Es war mir schwer und macht' mir heiß.

Philosophia auf der Reif'

Mich tröst'et, sprach: „was hart, ist langwiriger.“

Also ward ich der Reif' begieriger. 110
 Zuletzt mit inbrünstiger Hitz'
 Erreichten wir des Berges Spitz'.
 Drauf war ein weiter runder Plan,
 Da traf ich all's Jarb Stämmlein an;
 Da es am aller edelst roth, 115
 Daß mi's mein Herz und Seel' durchkroch,
 Als ob' es wdr' das Paradies.
 Witten auf diesem Plan ringeweis
 Sah ich in einem Reihen springen
 Zwölf Fräulein, und so süßlich singen, 120
 Jart engeltisch geliedmäßert, *)
 Ihr Sang, wunsamlich konfordirt.
 Um sie traf ich auf diesem Platz
 Etlich' herrlich, tapfre Feut' an,
 Den'n winkten die Fräulein j'ihn'n, 125
 Fährten s' im Reichen mit umhin;
 Ihr' Stimm' mit den Frauen thort.
 Darnach wurden sie all' gekrönt
 Von den Frauen mit Palmenzweigen.
 „Philosophia, thu mir zeigen. — 130
 Sprach ich — die Frauen jart von Jugend?“
 Sie sprach: „es sind die edlen Tugend;
 Als: Gesehmächtigkeit und Weisheit,
 Gerechtigkeit und Mäßigkeit,
 Demut, Zucht, Fried', Treu und Wahrheit, 135
 Geduld, Mild' und Sanftmüthigkeit.
 Schen, die sammt andrer Tugend geben
 Dem Menschen so ein süßlich Leben,

*) mit Gliedmaßen bezaht.

Machen ihn freundlich und holdselig,
 Gott, Freunden und Feinden gefällig. 140
 Er wird sicher, fröhlich und adelich,
 Glück noch Unglück macht ihn unadelich,
 Sam sei er schon selig auf Erd',
 Daß auch nach diesem Leben werd',
 Daß sein gut Gerücht bleib unedelich 145
 Ob andern Menschen gleichsam göttlich.
 Schau' zu, bei der Tugend Heimwohnung
 Hast du die herrliche Belohnung,
 Die dir ewig mag niemand nehmen.
 Der Laster aber muß dich schämen; 150
 Sie selber können sich nicht rühmen,
 In finstern Nebel sie verblümen
 Ihr bitter End'; darum, Gesell',
 Den besten Theil dir auswähl. "
 Ich lehrt' mich zum Reichen der Tugend, 155
 Die sammt ihr'n Dienern Kron' auftragend.
 Ferrendlich die Tugend mich ansahen,
 Frau Wahrheit that mich selbst umfassen,
 Drückt mich so herzlich an ihr' Brust,
 Davon ich aufserwachen muß. 160
 Vor Freunden sprang und klopfte mein Herz;
 Gedacht'; der Traum ist mir kein Scherz,
 Weil das Laster sein'n Diener zulezt
 In solche Noth und Jammer versetzt,
 Mit einem so schanden Ausgang, 165
 Wie Seneca, der Wei', vorlang
 Gesagt hat: die Wohlthät mir Nützen
 Umsahen uns, daß sie uns ideten;

Da

Dagegen Tugend giebt uns Kronen,
Sie und dort ewiglich zu lohn'n.
Plutarchus rühmt die Tugend werth
170 Ueber all'n Reichthum hie auf Erd. "
Verhaß erwählt' ich mir die Tugend
In meiner erschlaffenden Jugend,
Zu dienen all' meinem Vermögen nach;
175 Wo ich mein Leben nicht süßen mag
Allye in ihren werthen Dienst,
Errech' ich ih'n doch ihr Lob aufs mind'st,
Die Laster beschrei und beklag',
Schänd', schmäh', rüg', verfolg' und verjag'.
180 Was ich seither je hab' gericht't,
Ist all' mein Herz darauf gericht't,
Dass Tugend wieder grün und wach;
Das wünscht von Nürnberg Hans Sachs.

17.

Strafrede Diogenes

über die viehische, verkehrte Art mensch-
liches Geschlechtes, durch ihr Laster
und Leben.

Als Diogenes der berühmte
Philosophus, im Lob erblüht,
In Athenä hatt' sein Anwesen,
Ist man von ihm wahrhaftig lesen:
Als er das Volk sah ungeschickt,
In Unzahl Lastern hart verstrickt,
Den es mancherleiweis' nachsagt,
Und gar nach keiner Weisheit fragt.
Wie er ein's Tags auf 'ner Höh' stund
Auf freiem Platz, und schreien kunn^{*)},
Mit lauter Stimm: „all' Menschen ihr
Kommt her und lernet Weisheit von mir!“
Dun stund viel Volkes um den Ort,
Als das höret des Weisen Wort',
Versammet sich 'ne große Meng'
In Diogenes mit Gedräng,

*) konnte.

In Hören die Weisheit von ihm.
 Er aber schrie mit lauter Stimm:
 „Ich hab' euch nicht berufen her,
 Sondern der Menschen ich begehrt',
 Ihr seid unvernünftige Thier
 Und lebet nach eurer Begier
 Nach einer Nahrung und Affekt,
 Worin ihr unverschämter steckt,
 Und lehrt euch an kein' Weisheit nicht,
 Däß ihr ein Klein euch darnach richt't,
 Däß ihr doch lebet nach Vernunft,
 Nach Art, gemäß menschlicher Kunst,
 Wie den Menschen gebührt zu leben.
 Weil ihr bleibt aber gar ergeben
 Eucrm Willen, Lust und Begier,
 So lebet ihr als wilde Thier',
 Ganz viehischer Natur und Art,
 In Trünnerei, Zorn und Hossart,
 In Gey, Neid, Eihgerei und Spiel,
 In Raub, Diebstahl und unkeusch viel,
 In Böllerei, Geschwätz und Lücken,
 In Harnisch, Hantheit; dergleichen Stücken
 Steckt ihr ganz voll, darnun so hat
 Die Weisheit in euch gar kein' Statt.
 Darum zieht ab, ich mein euch nit. “
 Also das Volk von ihm abschied,
 Viehischer Art, vor abgemeld't,
 Wie es noch ist in aller Welt,
 So es beim Lichte' zusam genommen.

20

25

30

35

40

45

Der Beschluß.

Solkt' Diogenes sehend kommen
 Auf Erden und die Menschen schauen
 Durch ihr ganz Leben, Mann und Frauen,
 Er wärd' sie nicht für Menschen kennen,
 Sondern unvernünft'ge Thier nennen, 50
 So er sich' des Gewalts'gen Macht
 Fahren mit tyrannischer Pracht,
 Den Jörnigen blutig herbrömmen,
 Den Stolzigen so gespiegelt kommen,
 Den Geizigen mit Sorg' besessen, 55
 Den Neidigen sich selber fressen,
 Den Trügner, so viel Praxid *) suchen,
 Den Spieler, so schelten und fluchen,
 Den Räuber, so viel G'sahr durchstreichen,
 Den Dieb, so furchtsam, tückisch schleichen, 60
 Den Dohler sich in Unthat süß'n, **)
 Den Säufer liegen in Mistpfühl'n.
 Den Klaffer, ***) ihr viel Ehr' abschneiden,
 Den Tück'schen, allen Glimpf vermeiden,
 Den Züwighigen fantasiren, 65
 Den Faulen, so viel Zeit verlieren,
 Und in Summa: in vollem Schwang
 Alle Laster in freiem Gang;
 Ei, gibbet viel denn bei den Heiden.
 Er wärd' auch urtheilen bescheiden: 70
 Ihr seid unvernünftige Thier'

*) Räuber.

**) wüthen.

***) Verläumder.

In Herzen, Mund, Werk und Begier,
 Allein habe ihr Menschen Gestalt.
 Ihr' aber Hize noch Gewalt,
 Daß sie Menschen in Thier' verkehret,
 Wie Ovidius von ihr lehret,
 So blieben wenig Mensch'n auf Erden,
 Der'n Gestalt nicht würd' verkehret werden
 In wild' unvernünft'ge Thier',
 Nach dem jeder lebt nach Begier.
 Wer übet tyrannische Gewalt,
 Würd' wie ein grimmer Löw' gestalt'et;
 Der jernig' Had'ret würd' ein Bär,
 Der Hoffärtig' ein' stolze Währ;
 Der Geiz'ge würd' ein Kriemschlund,
 Der Neidig' würd' ein dürrer Hund,
 Der Trügner ein listiger Fuch,
 Der Spieler ein abg'iebner Fuch,
 Der Räuber würd' als Wolf hertragen,
 Der Dieb würd' zu 'nem schwarzen Raken;
 Der Duhler zu 'nem Stier genau,
 Der Trunkent. Id zu einer Sau,
 Der Klaffer würd' zu einer Hahn, *)
 Der Läckisch' würd' zu einer Kagen,
 Der Färwichtig' würd' zu 'nem Affen,
 Der Haul zu 'nem Esel geschaffen.

73

80

81

90

91

Diese Spottworte wüld' er uns geben,
 Ob unserm grob viehischen Leben.
 Und tragen dennoch Christen Namen!

*) Eifer.

• 2

Das

Daß wir uns billig müssen schämen, *) 100
 Derhalb ob uns die Weisheit klagt,
 Proverbiorum, da sie sagt:
 Den ganzen Tag hab ich mein' Hand'
 Gerecket aus an alle End',
 Den Menschen, die nicht wollten kommen, 105
 Haben für mich Thorheit ang'nommen.
 Derhalb seh' jeder auf sie hin,
 Und wo er lebet als ein Vieh,
 In Einem Laster oder mehr,
 Wider Gott, Tugend, Zucht und Ehr', 110
 Daß er jähm' sein' Degierde wild,
 Und lebe gleich menschlichem Bild,
 Das Gott geschaffen hat ohn' Makel,
 Richt' sich nach heiliger Schrift Fackel, 115
 Die ihm jünd' auf der Weisheit Pfad,
 Wie Gott erstlich ihn schaffen that
 Nach seinem Bildnis, rein und pur,
 'nen Herrn über all' Kreatur,
 Und leb' nach seinem Willen stracks,
 Als sein Bildnis, das wünsch' Hans Sachs. 120

{ Am 7. August 1533.

*) schämen.

18.

Kampfgespräch:
Das Alter mit der Jugend.

Einstmals ich in der Rosenbläth
Ausging an einem Morgen früh,
Eh' denn aufging die glänzend Sonn',
Zu sehen an des Meinen Bonn'.
Da fand ich Berg' und tiefe Thal,
Die Wäld' und Haiden überall
So reichlichen mit Laub und Gras,
Uebersättigt gezieret, daß
Es übersäßen Dufte all's mach'.
Ach Gott, wie ohne Fehl', — ich dachte —
Ohn' Mangel, reich, schön, und untadelich
Wie vollkommen, wunsam und adelich
Sind, Herr Gott, deiner Hände Werk.
Also kam ich an einen Berg,
Durch 'ne grün blumreiche Au',
Besenhet mit des Himmels Thau,
In wohllichmeand'n Rosenhaag,
Der voll gefall'ner Blütlein lag,
Der mich trus aufwärts in ein Holz,
Darin hört ich recht laut und stolz

5

10

15

20

Die

Die Vögel fliegen, groß und klein.
 Also schlich ich gemach hinein,
 Nur Fuß für Fuß dahin mich mach',
 Und hatt' gelassen aus der acht
 Die Straß; in Felsen thät ich bringen,
 Die wilden Gestein sah ich springen,
 Hoch in den Felsen auf und nieder;
 Das hoch Gemüth tracht hin und wieder.
 Je länger mehr ich mich verging;
 Mein Herz zu klopfen mir ankam,
 Gedacht': ich mücht' durch mein Spagier'n
 Verderben von den wilden Thier'n.

21

30

Hoch auf 'nem Felsen ich da stund
 Und sah um mich so fern ich kunnt'.
 Indem erschien sehr weit dort innen
 Ein groß Dachwerk mit gälb'nen Zinnen;
 Dem eilt' ich zu, bis daß ich stund,
 Berwachsen die in einem Grund
 Mit Stauden, einen alten Tempel,
 Erbaut nach heidnischem Exempel,
 Mit Säulen, nach Admischer Art,
 Als der Tempel Diana ward,
 Mit Marmelstein und ble'nem Dach'.
 Das dünkt' mich gar 'ne fremde Sach',
 Weil ich an diesem wäßen Ort
 Von einem Tempel hört' kein Wort.
 Hinein zu schauern ich sehnlich gar
 In des Tempels Verfassung war,
 Kein menschlich Bild ward drinn gefunden,

33

40

43

Drei

Drei brennend' Lampen doch drine stunden, 30
 Und in dem Chor ein Thron bedeckt
 Mit Teppich, und darauf gestreckt
 Drei Kissen von roth sammetnem Tuch,
 Gut Beirrauch auf den Altar g'nug.
 Mein Herz das sprang vor großem Wunder, 35
 Ich aber stellte mich be'under *)
 In dem Tempel in ein' Abseiten,
 Zu warten was sich wolte' bereiten;
 Schuldigt **) mich also in stillem Lauschen.
 Indem hder' ich mit leisem Mäuschen 40
 Durch das Gesträuch in Tempel geh'n
 Drei Gbitin'n, herlich anzuseh'n.
 In Seiden grün die ein' gezieret,
 Schön, jung, und jätlich gliedmasfret; ***)
 In rother Seide war die ander, 65
 Gezieret ganz köstlich mit einander,
 Bierzigjährig, tapfret Gestalt;
 Die Dritt' in Schwarz, an Jahren alt.
 All' drei sich setzten in dem Chor
 Auf diesen Thron, gemeldet vor, 70
 Und hatten ein'n vergäld'ten Rocken,
 Daran die auserwählten Doeken ****)
 Spaunen. Die Jüngst' den Rocken hielt,
 Die andre zog den Faden mild,
 Aber die Alt' brach ihn entzwei. 75

Ich

*) besonders.

**) sich zusammendrücken.

***) an ihren Gliedern gebildet.

****) Tappan.

Ich dacht': das sind die Götter drei,
 Klotho, Lachesis, Atropos,
 Davon Ovidius der Groß-
 Beschreibt, wie sie dem Menschen Leben
 Anfang, Mittel und Endung geben. 20
 Ich dacht': was Wunders will da werden?
 Nie Liebess ich erlebt' auf Erden.
 Nachdem sah ich lauterschallend 'rein
 Treten einen Jüngling gar fein,
 In grünen Kleid, höflich zerschritten, 25
 Geschmückt nach adeliche Euren,
 Mit Rosen krönt auf krausern Haar.
 Ich sah wohl, daß 's die Jugend war.
 Kühn er vor die drei Götter trat
 Und sie gar trostlich drum bat, 30
 Daß von ihn'n Würde ausgeschickt
 In alle Reich' ein schwer Edikt,
 Von allen Menschen Alters Macht
 Zu treiben, bei der höchsten Acht.
 Ein' Götter sprach: „Jugend, du weißt,
 Das kaiserliche Recht das bricht: 35
 Niemand unverschdet verdammten.
 Kein Urtheil mögen wir aufammen
 Jetzt fällen, doch verzuch ein' Weis,
 Daß man verschdt' dein'n Gegentheil: 40
 Wie und warum, wo und auch wenn,
 Aus dem ein wahr Urtheil erkenn'.“

Drei Zimbeln hört ich klingen da,
 Die ich ob ihnen hängen sah.

Nacht Schlafen ward von mir vernommen, 101

Ein durch des Tempels Pfort' sah kommen

Ich einen alt eisgrau'n Mann,

Gedüßt an einem Stab heron,

Zitternd, dürr und verunzelt gar,

Sein ganzer Leib todifarbig war.

110

Derselb' sich vor den Götin'n neiget,

Von denen ihm ward angezeigt,

Wie ihn die Jugend wollt' verklagen,

Dass man ihn aus der Welt sollt' jagen.

Das Alter sprach: „hie sollt ihr hören,

115

Wie unbillig sich thut empören

Die tolle Jugend wider mich,

Die doch nie ward so gut als ich,

Dass ich mich Flitzo beweis',

Der giebt Alter für Jugend Preis.

120

Doch sollt ihr fällen den Sentenz

Aus unsrer beider Experiencz.

Klag' an, was klagst du über mich? "

Jugend sprach: „ich verklage dich,

Wie Salinator dich verklaget:

125

Und von dir wird so hart geplaget

Die blühend' Jugend und beraubet,

All ihr' Freud' und Wollust beraubet,

Ihr' Ehen, Eder' und alles Guts;

Ihrer Kraft, Macht und freien Muths;

130

Für das bringst du ihr mit der Zeit

Ohn' Zahl manche Gebrechlichkeit:

Groß Kopfschmerz und ein schwindelnd Ohr,

Ein

Ein kahle Haupte, gerunzelte Stien,
Dunkle Augen, saufende Ohr'n,
Sinn und Gedächtnis halb verlor'n,
'nen bleichen Mund voller Zahnlücken,
Schwache Wein', gebog'nen Rücken,
Haften und Räuspfern übermaßen,
Wo' erlesende Augen und Nasen,
Zittern, Unlust, Müd' und Kräh;
Alter, sieh an, das sind dein' Schäg',
Die du bringst der Jugend her.
Deshalb ist mein' Bier' und Begehr,
Daß man dich soll des Land's vertreiben.“ 145

Das Alter sprach: „wo willst du bleiben.
Wie unlustig ist dein Anfang,
Wie gebrechlich ist dein Ausgang.
Von Mutterleib nackend und hülfsloß,
Ganz durstig, elend und bloß, 150
Beinend, seufzend, stumm, krank und matt.
Verdorben wärst in dein'm Unflat,
Wär' Alter dir zu Hülf' nicht kommen,
In Nothien sich dein angenommen,
Mit wischen, waschen, baden, zwagen, *) 155
Mit säugen, äßen, legen, tragen,
Mit betten, kleiden und dergleichen,
Zu Nothdurft all' andern Handreichen. **)
Sag', was Gebrechen und Gefahr
Erleit'ß bis in das zehnte Jahr? 160

Ders

*) waschen, baden, besonders das Haupt.

**) Handreichungen.

Derhalb bin ich Alter noch tauglicher,
Als du Jugend, am Leib' vermdglicher.
Ohn' Gebrechen wurd' als Metellus,
Moses, Jeno und Kdnig Cyrus;
Willig wärest zu vertreiben du."

165

Jugend sprach: „ich nehm' aber zu
An Schön und G'stalt, und bin auf Erd'
Bei allen Kreaturen werth,
Eubril und jart geliedmasiret,
Ohn' Tadel, abseits gezieret,
Gleich wie des Maien Wonn' gestalt't.
Du bist gleich dem Winter kalt,
Werdort, verrunzelt gleich 'nem Affen,
Als Metusa schrecklich uns'chaffen;)
Drum geht Jugend dem Alter vor."

170

175

Alter sprach: „s, du groöere Thor!
Eaz' an, ist nicht dein schön Andlit
Dir selbst ein gefährlicher Strick?
Dadurch Dina kam um ihr' Ehr',
Luzregia und and're mehr.
Was ist dein' Schön' ? sag an du Jugend;
Als ein Bild ohn' Vernunft und Tugend,
'ne Reizung zu Laster und Schand',
Und wandelbar, ganz ohn' Bestand,
Fällt wie 'ne Aof' in ihrer Oldz.
Aber ein verständig Gemüth,
Als ich, das Alter, hab' in mir,
Ist eine tausendfält'ge Zier.

180

185

) misgeschaffen.

End

Hast du nicht Sokrates den Weisen
Vom Gott Apollo hören preisen,
Für Helena, das schönste Weib,
Weißt nicht, wie Salomo beschreib',
Wie lieblich Schön' so eitel sei?"

Jugend sprach: „ich bin doch dabei
Freundlich, lieblich, wonnsam, holdselig,
Den Göttern und Menschen gefällig,
Jedermann mein begehret meh', *)
Wie des Apfels Discordia.
So bist du feindselig und grämisch,
Eltfam, wunderlich, brummend, dämisch,
Allzeit mürrisch als ein Rauchsauer,
Als ob Saturnus sei dein Vater,
Dein' Verwöhnung die ist veracht'."

Alter sprach: „ja, dasselbig macht,
Du Jugend bist ungeschickt, unachtsam,
Ohn' Sinn und Wiß, faul und unwachtsam,
Ohn' Fleiß, unfundig, unverständlich,
Von allem Guten gar abwendig,
Und nur auf lauter Böd' geneiget,
Wie Moses dir klärlisch angezeigt.
So dich drum das Alter mit Kraft
Ermahnt, lehrt, züchtigt, zieht und straft,
So wirfst du dann darob unwillig,
Weinst, dir g'schäh unrecht und unbillig,
Und wirfst darum dem Alter feind,
Als in Meroni wohl erscheint,

*) mehr:

Der

Der Seneca erwürgen thät,
Der ihn kindweis gezüchtigt hält.
So das Alter nicht strafe die Jugend,
Wächts' sie auf in aller Untugend
Wie man von Edhnen Eli liest."

210

Die Jugend sprach: „die Jugend ist
Reich, lind', gelenk', läßt sich leicht diegen,
Und thut sich vor der Ruthe schmiegen;
Man ziehe ihr bald ab ihr' Unart.
Du Alter hältst Alles widerpart,
Thust all' Ding' mit Gewalt und freisch,
Wilt deiner Ding' sein ganz unsträflich,
Als du siehst an den zwei'n Richeern
Eufamund, den alten Schwächern.
Al' Hund sind eds bändig zu machen;
Du bedarfst auch zu deinen Sachen
Der Straf drum gleich so wohl als ich."

215

220

Alter sprach: „Jugend, merk' du mich;
Ich leb' nach der Verschidenheit.
Kind' ich an mir Gebrechlichkeit,
Straf' ich mich selbst; das ist die gut'
Straf', die ihm der Mensch selber thut.
Als Soklus ihm sein' Unthat
Meisterlich selbst abjagen hat,
Und sich fürdas übt in Jugend."

225

230

Zum Alter sprach wieder die Jugend:
„Reißt nicht, daß ein alt Sprichwort spricht;
Alter heis' für kein' Thorheit nicht,
Als Loth und Noach wohl beweisen

235

Wie:

Mir wohl tu dich selbst hoch thust preisen,
 Als habst kein Wasser nie berührt,
 Was du in Jugend hast gekostet,
 Verbringst du auch im Alter nur;
 Gewohnheit ist and're Natur.
 Was willst du denn erheben dich?
 Du bist doch gleich so arg als ich,
 Bist mir ein schwerer Ueberlast,
 Und wahrlich ein unwerth'rer Gast;
 Al' Tag' man deines Tod's begehrt.

239

243

Alter sprach: „du bist auch unwerth,
 Denn du bist wüß und ungerathen,
 Und lebst schändlich in Wort und Thaten,
 Allein zu Schaden und Verderben,
 Daß man dich auch sieht gerne sterben.
 Wie Brutus, der alt Römer fromm, *)
 Dieß Titum und Libertum
 Reid' Edh'n' würgen um ihr' Schalkheit.“

249

Jugend sprach: „ob ich etlich' Zeit
 Mich gleich gräßlich verbubet hab',
 Thu' ich mich 's mit der Zeit doch ab,
 Wie Afrkanus, denn noch heut'
 Werden aus Duden auch fromm' Erur'.
 Denn ich bin stark und Vermögen voll,
 Zu Arbeit und Weisheit tauglich wol.
 Du aber thust nichts, denn du leistest,
 Wie eine Henne um du läufst,
 Und nimmst auch täglich immer ab,

253

270

*) fromm, edel.

Von Thitannus bis in dein Grab.
 All' Hoffnung ist mit dir verdammt,
 Verwalten kannst kein herrlich Amt,
 Wiß auch zu keiner Arbeit mehr;
 Drum ist man dein gar äckerdrüß,
 Allein ist man dein's Sterbens hoffen."

275

Das Alter sprach: „wie hast du's getroffen!
 Nähmst dich keiner Gesundheit und Stärk',
 Die sind doch wandelbar, das merk'.

280

Nils war stark, doch ihm zu Schaden;
 Bin ich mit Schwachheit gleich beladen,
 So bin ich desto' stärker an Sinnen,
 Welche dir, Jugend, noch zerrinnen.

285

Apus blind von solchem Alter
 War ein ordentlich weiser Stadthalter;
 Kassius der König dergleich
 Regiert' unrath sein Königreich.

290

Also das Alter, schwach und krank,
 Müßig sitzend auf einer Bank,
 Ist näher in seinen Geschäften,
 Als du, Jugend, mit deinen Kräften,
 Daß du mich oft darum thust leiden."

295

Jugend sprach: „das mußt du oft leiden,
 Daß man dich davor schändt und schmächt, *)
 Unbill mußt leiden wider Recht,
 Jedem unter den Füßen liegen,
 Und wie Diogenes dich schmiegen;
 Denn du bist furchtsam und verzagt.

300

*) schmächt.

304

Ich bin, der alle Kühnheit magt,
Der sich an seinem Feind kann rächen,
Gewalt mit Gegengewalt brechen,
Als Paris that und Achillea.“

305

Alter sprach: „höre, wie ich ausmeh
Dein' Kühnheit und Grofmüchigkeit;
Es ist 'ne frech' Verwegenheit,
Die dich in alles Unglück fähret,
Am Markas Kurgins man spöhrt.
Hörst nicht ein altes Sprichwort sagen:
Die guten Fechter werd'n erschlagen,
Als man von Hector es auch lies't.
Auf ganzer Haut gut schlafen ist;
Besser ist ein geduldig Mann
Denn der nichts übersehen kann.
Drum bin ich ruhig und fein sitzsam,
Mit jedermann einig und friedsam,
Das Arg' ich überwind' mit Gut,
Doch wer mir frevlich Schaden thut,
Rechtlich ich das an ihm erhöhl.“

310

315

320

Jugend die sprach: „so merck' ich wohl,
Du taugt auch nicht zu Feld in Krieg,
Zu erlangen Triumph und Sieg,
Allein wüßte mit den Feinden rechten, *)
Und mit Feder und Tinten fechten,
Und täglich auf dem Poßter lehnst,
Da issest und trinkest, schläfst und stöhnst.
Ich muß mit heldenreicher Hand

325

*) Rechtstreit führen.

Der

Beschügen beide, Feind' und Land,
Als Romulus und Iulius,
Nero's und Kaiser Augustus,
Hannibal und Kön'g Alexander.
Zweihalb lig' es all's mit einander,
Ehr', Leib und Gut auf einen Tag."

330

335

Das Alter sprach: „ach, Lieber, sag',
Hat nicht ein altes weiser Mann
Oft mehr denn junger tausend g'han,
[Oft mehr denn junger tausend g'han]
An den Feinden mit Listigkeit,
Durch „gut' Anschlag' und sein' Weisheit?
Durch Weisheit hat der alte Karo
Gewonnen die Stadt Karthago;
Quintus Fabius und viel mehr
Alter im Krieg' erlangten Ehr';
Nepos drei Menschenalter hatt',
Den Ajar auch man preisen that,
Der doch ein brühmter Fechter war.
Also noch heut' und immerdar
Du, Jugend, oft' im Krieg' zu froh,
Zu begierig, kumm und zu sch,
Dadurch da oft' das Schiff verführest,
Wie du bei Titianus sprichst;
Wein' Weisheit ist über dein' Ehr'."

340

345

350

Jugend sprach zu dem Alter: „merk',
An Weisheit geht mir auch nicht ab,
Weil ich in meinen Büchern hab'

355

Philosophiam und auch Kunst *)
Geschichte und auch and're Kunst,
Zum Regiments und Polizey
Hab' ich ein' ganze Vibliothek, **) 150
Da mag ich alle Ding' erfahren. *

Alter sprach: „haben nicht vor Jahren
Die Alten deine Bücher g'schrieben,
In ihrem Alter überblieben?
Als Pythagoras und Plato, 151
Valerius und Cicero,
Titus Livius, alle die
Geschichtschreiber und Philosophi,
Die da mit Unverstand thust lesen.
Ich hab' in mir der Weisheit Wesen; 170
Durch die Erfahrung langer Zeit
Hab' ich 'ne laute Weisheit,
Ein guter Rath', scharfer Verstandnis,
Aufmerksam und klarer Erkenntnis.
Derhalben werd' ich vorgestellt 175
Dir, Jugend, weis, und auserwählt
Ueber Land und Leut' zu regiren,
Durch G'sch. Statut und Ordinern
In Fried', Einigkeit zu erhalten,
Das du, Jugend, nicht kannst verwahren, 180
Weil man bei Salomon liest:
Nicht dem Land, welches König ist
Ein Kind, denn es muß geh'n zu Grund;

Blatt

*) Kunst.

**) Büchersammlung.

Ward an Ierobeam wohl kund
Unter andern mehr jungen Regenten. "

383

Die Jugend sprach: „was thust mich schänden?

Obgleich das Regiment hältst du,
Und hast auch große Schatz' dazu,

So bist du doch geizig und karg,

Wie Tantalus und Midas arg,

398

Und fürchtest Flies, dir werd' genommen;

Du kragst und willst noch mehr gewinnen,

Und wird viel Volks durch dich beschwehrt,

Und bist bei jedermann unwerth,

Heiße dich 'nen Hitz und Nagemann.

395

Ich aber leb' jämlich und sanft,

Bin mild' und werth bei jedermann. "

Alter sprach: „O Jugend, sch' an,

Denn du sogar unordn'lich lebst,

In Ueberflus' tiglich schwelst,

400

Leine Güter unnütz verschwend'st,

Haus und auch Hof schändlich verpfänd'st,

Weißt nicht, wie es ist zu gewinnen;

Endlich aber so wirft du's in den,

Mit deinem Schaden, Schand und Schmach. 405

Wie dem verlor'nen Eohn geschach;

So weißt dann auch unwerth genug.

Ich aber leb' ziemlich klug,

Bin mäßiglich nach der Natur;

Die erhebt' ich nach Nothdurft nur

410

Mit allen Dingen früh und spät,

Bin ordentlich mit Voratz;

Wie man spricht: mit viel hält man Haus,
Wie wenig kommt man auch wohl aus;
Drum bleib' ich auch bei Ehr' und Gut. " 411

Die Jugend sprach: „Rein' Freud noch Muth
Du in keinen Reichtthumen haßt,
Sie sind dir selbst ein' harte Last,
Weil du ihr'r selber nicht genießt,
Wie Elkesias beschießt. 430
So genießt sonst auch niemand dein,
Deweil du lebst, aber mein
Genießt man, denn ich bin gaffel,
Ich haß' Panket und Gasterci
Mit Köstlichkeit und Ueberfluß, 435
Wie Aemerns und König Artus;
Drum bin ich ehrenreich und löblich. "

Das Alter sprach: „du schlest gröblich,
Du meinst, dein' Wirtschaft bring' dir Ruhm?
So bringe sie Summa Summarum 430
Nackend', Oefnung der Heimlichkeit,
Alse Begier und Trunkenheit,
Krankheit, Reid, Zorn und auch Zwietracht,
Armuth, Schand', Schaden und Todtschlag.
Durch Wirtschaft Holofernes starb, 435
Ammen durch Absalen verdarb.
Drum bleib' ich täglich in mein'm Haus,
Und laß' nicht alle Luder aus;
Leg' mich schlafen zu rechter Zeit.
Früh hör' ich, was sich Neues heut, 440
Halt' selten Gajung, nur zu Ehren. "
Dm

Jugend die sprach: „du thust verzehren
 Dein' Zeit einsamlich gleich den Unken,
 Die stess liegen in ihren Spelunken;
 Wie Parmenides war freundlich,
 Der anhielt in Vergess'nen sich. 441
 Ohn' Hülf' in dein'n Gedanken schwer,
 Als ob die Wein erstoren wär.
 Ich aber hab' Gesellschaft in Treuen,
 Die mich in Nöthen mag erretten,
 Mir rathen, helfen, leihen kann, 450
 Wie David war und Jonathon;
 Kein' Gesellschaft du erleiden magst.“

Alter sprach: „Jugend hör', du sagst
 Von der Gesellschaft Lieb, Günst und Treu, 455
 Die doch bringt große folgend' Neu'.
 Die Gesellschaft hält die kleinen Schutz,
 Sie sucht nur ihren eignen Nutz,
 Und bringet dich nur um das dein',
 Wie an Thimon zu sehn muß sein, 460
 Auch führt Gesellschaft in Noth und Noth,
 Wie Karilina bracht sein Noth';
 Dergleichen noch täglich erscheint.
 Ich bin wie selbst der beste Freund.
 So bleib' mein' Heimlichkeit verbergen, 465
 Darf nicht um einen andern sorgen,
 Bleib' fremder Laster unnahtheilig.“

Jugend die sprach: du bist langweilig,
 Wie Heraklins, welcher gar
 Weinte, wenn all's Volk tödtlich war;

Es steht sauer und koster zu,
 Ist es Eßig getrunken du.
 Weißt nicht, daß ein trauriger Geist
 Das Raif verdoert? (Salomon's Weisheit.)
 Daß niemand gerne ist um dich? 475
 Viel kurzweiliger Freud' hab ich,
 Mit Laufen, Erlnstößen, Springen,
 Mit Jitzlichkeit, Fischen und Ringen,
 Mit Kämpfen, Stechen und Thunniern,
 Mit Baldwerk, Spielen und Hosiern, 480
 Mit Schlittensfahrten, Rämmereien,
 Mit Tanzen und singenden Reihen,
 Und wer kann all' Kurzweil aussprechen,
 Danks Jugend lebt ohn' Gebrechen,
 Die sie erfreuet Alteschwänglich. 485

Das Alter sprach: „wie gar vergänglich
 Sind diese ehbrechte Freuden dein,
 Der du dich thust frohlockend freu'n,
 Die als der Schein des Lichts vergehn,
 Lassen ein bitter Ende seh'n. 490
 Lactantius nicht umsonst spricht:
 Vergers denn Tollust gld' es nicht,
 Die des Menschen Gemüth verderb',
 Davon es alle Laster erbt.
 Demokritus blend't sein Gesicht, 495
 Und wolle die Thorheit sehen nicht,
 Der ganzen Welt Freud' und Gebeid',
 Welche steckt voll Gift und Gefährd.
 Drum ist besser trauern denn lachen,

Welches das Herz kann besser machen, 300
 Wiewohl Herapias auch spricht:
 Irdische Freud' die schadet nicht,
 Kurzweil gehe hin solcher Maß,
 Doch Tapferkeit ertrug' mich das.
 Daß ich hand'le mit Armüthkeit 305
 Etwas, das Ruh' und Ehre brüt;
 Das ist ein kurzweiliger Handel."

Die Jugend sprach: „es ist dein Wandel
 Ohn' alle Kurzweil', Freud' und Glimpf,
 Du bist ein rechter Wendeschimpf! *) 310
 Sie deine Werk' sind still, taekelnfernd,
 So sind auch deine Wort' karthensüß,
 Duß stillschweigend, gleichsam der
 Herakrates dein Meister wär'.
 Red'st du, so sind dein' Wort' besitz, 315
 Ernsthch, scharf, brunnich und gar spitz,
 Ich bin leutselig, treib' gar' Schwank'
 Viel neuer Räthel', Possen und Munk';
 Ich sing' und spuch' kurzweiliglich,
 Darum man gerne ist um mich, 320
 Viel Trauereis wird durch geredet."

Alter sprach: „wer dich also hüt
 Leichtfertig sein in deinen Worten,
 Der verachtet dich an solchen Orten.
 Salomon spricht: Lachen und Zehrig 325
 Das wohnen in eines Narren Herz.
 Auch so ist das Schelten des Weisen

*) Scherzschimpfender.

Ihr des Narren Gesang zu preisen,
 Das Wort geräthen quite Eiten,
 Und sind durch ihr' Junge verschnitten; 330
 Ich red' selten und wohlbedacht,
 Was ich will reden, hab' ich acht,
 Mit wem ich red', wo es hantreff'
 In Spotts Weis' ich niemand döff,
 Sag' gerne vom alten Geschächten, 335
 Die Jugend miß zu unterrichten.
 Aeidunk' frucht: schweigen ist gar gut,
 Reden besser, wer ihm recht' thut;
 Einmüdes preiset das Schweigen. —

(Die Jugend.) „Du tanzt' noch deiner alten
 Geigen; 340

Itztänstisch sind dein' Weis und Wissen,
 So sind auch deine Kleid verschlossen,
 Dein du trummigt thust' umhocken,
 In g'schmickten Pelzen und Hüpfoden,
 Dein' Hosen liegen um dein' Bein 345
 Statt, wie die Kirch' um den Taufstein;
 Gleichst Markolphus an dem Gesicht,
 Man sieht dich ohne Lachen nicht.
 Drum bist bei jedermann verächtlich.
 Ich aber schmück' mich groß und prächtig, 350
 Mit gutem Gewand, seid'nem Kleid,
 Auf neue Eiten schdn, nicht weit,
 Auf Welch' und Französisch' Manier;
 Drum zeuch' man mich herfür vor dir:
 Das Ansehen mach' mein' Kleider. — 355

Das

Das Alter sprach: „o Jugend, leider
 Anwendig bist geschmücket wohl,
 Inwendig aller Tugend hehl,
 Hülfst dich rühmendig, groß und prächtig,
 Als bist du reich, gewaltig, mächtig,
 Mußt gar viel Druß und Zwiel erleiden,
 In großer Noth dich lassen leiden.
 Was das Puz war verachtet,
 Der sich jetzt mit großer Pracht,
 Was hüls, daß du dich schön aufsetzest,
 Dann antze Peur zu Noth reichst? 363
 Kleibst du dich nach knechtischen Sitten,
 Sehsant, geslammert und geschnitten;
 Alldum dein Gfieder wohl bewen't,
 Was du sie ein Schandvogel seih;
 Drum bringe dein Kleidung nicht viel Ehr'. 369
 Meiner Kleidung ocht' ich nicht sehr;
 Denn sie ist warm, weis und gering,
 Ach! mich nicht anwen'tiger Ding'.
 Mein' Tugend, die mein' Eerl regieren,
 Die thun mich schwaches Alter, jenen, 375
 Daß ich den Weisen bin ehrendig.
 Man gühst mich, ist man begierdig,
 Man reht mir und gen mir aufsieht; *)
 Man facht mich und sucht bei mir Auf.
 Deshalb heise mich Tugend's chon 380
 Ihr die Jugend, in seinen Leben.
 Abing Dreckumst, nocker, doch
 Tugendhaft, ward gepriesen hoch;

*) aufsieht.

Die Tugend sind der Ehr' ein Angel. "

313

Jugend sprach : „ du hast 'nen Mangel,
Der überwieget all' dein Ehr',
Gut, Gwalt, Weisheit und Tugend mehr.
Nehmlich, die Freud', der Liebe Beufl,
Welche doch erlöstiget junß *)

319

Auf Erd' all' lebend Creatur,
Ob allen andern Freuden pur,
Die mich erlöstiget und erfreuet,
Und all' ander Trauren zerstreuet.
Solcher begierlicher Wollust
Du darben und entzathen mußt.
Das die schön' Helena beklaget,
Als sie wurd' alt und gar betaget.
In dem so hab ich den Vorgang. "

321

Das Alter sprach : „ Loh, Ehr' und Dank
Sag' ich Gott und auch der Natur
Mit Beyholles, auf daß ich nur
Dieser Wollüste kin entladen,
Welche bring'n unendlichen Schaden,
Darin Pyramus jung verdarb,
Krauder und Quisquardus starb,
Und viel' and' Juhl auch unsrer Zeit.
Nicht ist ein' süße Bitterkeit,
Die nie kein Weiser hat gelobet,
Sie ist 'ne Sucht, die wüthet, tobet,
Einn' und Vernunft sie dir verblend't,
Iris, Kraft und Macht sie dir verschwend't.
Dein Gmuth meinst du darin zu nähren,

600

603

610

*) senß.

Es schußt du es darin verpfehen,
Hilfst verderblich' Wollust für gut. "

619

Jugend sprach: „ ich hab' Freud und Muth
Auch nicht allein in Dohlerel,
Sondern in der Eh' bin ich frei,
Fruchtbar in der Kinder Gedeung,
Dadurch menschlich G'schlecht hat sein' Nahrung, 610
Mit Kindern reichlich versch'n gar.
Du bist ein Baum unfruchtbar,
Der nichts trägt denn Dornen und Dorn. "

Das Alter sprach: „ ich hab' ger'et'n
Dies Kind, auch die erzogen hab',
Obgleich nimme mein' Gedeung 'ab,
Du haßt Wollust und Müß' dazu,
Bei Tag und Nacht gar wenig Ruh';
Dem Allen ich entzogen bin.

629

Ein' über gute Meisterin
Ist die Natur, die mir hat ge'ten
Für die Wollust ein ruhig Leben,
Daß ich nach der Natur mag handeln,
In Züchten ehebarlichen wandeln,
Und mich von den irdischen Dingen
Kann auf zu den himmlischen schwingen,
Und meiner Seelen Heil betrachten;
Darauf du thust gar wenig achten,
Wollust und Sorg' die leren dich. "

630

Jugend sprach: „ Alter merke, ich
Lieb' meinen Gernat spät und frumen;
So liebt er mich auch wiederum,

631

640

Das

Das Band der Lieb' erhält uns wol,
 Du aber stehst Trübsinn voll;
 Denn dein Gemal ist schön und jung,
 Hat an deiner Keuschheit nicht g'nung,
 Denn du zu Hause sitzt thust wirren,
 Und jedes was geschieht bekunnen,
 So dann dein Gemal sich erzeigt
 Freundlich, und ist zu Lieb' geneiget.
 Ob sie gleich Lieb' hat Ehr' und Zucht,
 Doch reizt dich leicht die Eifersucht,
 Und hältst sie hinter und vorn,
 Welche Gut doch all' ist verlorn:
 Weil Danae auf 'nem Thurm hat
 Verschlössen, doch geschwängert ward.
 Argus auch hundert Augen hat,
 Doch Jovem nicht verhdren that.
 Sag', Alter, wo bleibst hier dein' Rath'?

645

650

655

Alter sprach: „Jugend, hie' mir zu:
 Du suchst in Leppigkeiten dich
 Erlassen, unbedarft, frühlich,
 Nimmst dich deiner Wohlust groß,
 Wie Landonos, welcher kloss
 Sein' Frau gezeit und kam droh um.
 Zufall kommt oft 'ner Ehefrau frumm,
 So sie sich rich' seht zieht ein.
 Mein' Freund' ich gerne hab' allein,
 Laß mein Weib nicht weit schweifen aus,
 Laß nicht viel fremder Galt in's Haus,
 Dieweil die Stadt oft macht den Dieb;

660

665

670

34

Ich halt' sie ehrlich, werth und lieb.
 Ziemlich' Gut die ist auch gut;
 Halt' Menelaus das in Gut
 Die schön' Helena thum bewahr'n,
 Mit Paris wär' sie nicht gefahr'n.
 Es ist mistlich, zu weit vertrauen."

675

Jugend sprach: „dabei mag man schauen,
 Daß du auch sonst durch dein' Arglist
 In allen Dingen mistraus bist.
 Weist nicht: wer also ddel traut,
 Der ist entweiht in seiner Haut!
 Wie Dionysus der Aig',
 Der sich hinter niemand verbarg.
 Ich aber leist' täglich mein' Treu,
 Damit ich manchen Mann erfreu',
 Mit seihen, bergen und Vödig' werden;
 Ich stau' und trau', was' viel Gefährden,
 Troß hält man mich treu und dienstwillig;
 Dagegen dich verachtet billig,
 Weil du nicht trauest, wie du sprichst,
 Den Leuten weiter denn du schäst. *)
 Du bist untreu und eigenmüthig."

630

685

690

Alter sprach zu der Jugend trahig:
 „Dein Trauen, Leihen und dein Sorgen
 Wird dich mit der Zeit lehren sorgen,
 Es wird dich treffen Ken genug,
 Demweil ohn' Schläg' wird niemand klug.
 Halt' dar Zuß nicht vertraut,

695

*) heist.

Er hiet' ihn heimlich nicht erhaut.
 Betrübend hab' ich viel gesehen,
 Und ist mir selber viel geschehen,
 Drum fürcht' verbranntes Kind das Feuer,
 Und ist Unbarm bei dir nicht theuer.
 Biewohl ich bin von Art sanftmüthig,
 Barmherzig, mitleidig und gütig,
 So traun' ich doch nicht jedem wol,
 Doch tha' ich, was ich billig soll;
 Das Heub' ist näher denn der Ros'."

700

705

Jugend sprach: „du bist als ein Tod'
 Eigensinnig, störrig und stutzig,
 Wie all' deinem Jüngerlein trutzig;
 Wie dem Papirius ohn' Noth
 Rabius urtheile zu dem Tod'.
 Ich aber las mich gütlich wenden,
 Wie Coriolanus thät enden,
 Drum bin ich gütwillig und gütig."

710

715

Alter sprach: „du bist wankelmüthig,
 Heut' gefällt dir das, ein anders heint,
 Morgen bist ihnen beiden feind.
 Viel Menerung bei dir regiert,
 Der Färbich dich gar wohl verriet;
 Drum muß auch Kaiser Nero sterben,
 Alsron als ein Hirsch verderben.
 Ich aber bin aufrecht, beständig,
 Ich werd' nicht als ein Rohr abwendig,
 Von jedem Wind' der mich anbläst,
 Als Quintus Servilius wohl läßt

720

725

Echen

Sehen, den Sylvia nicht mochte' ndehen
Wie Drohen, Marius zu idern.
Es großmüthig, stark und standhaft,
Langmüthig ist des Alters Kraft.
Mein' Heimlichkeit halt' ich beschloffen."

710

Jugend sprach: „du bist ja verdrossen,
Wie Wort und Werken bist du wandern,
Wie ein Karfreitag nach dem andern.
Du sehest dich um wie ein Geuwagen;
Es wär' gut Schnecken mit dir jagen,
Du bist so langsam, faul und träg'.
Ich abge lauf' hurtig mein'n Weg,
Wie Phöbus, der die Sonne fährt.
In Wort und Becken man mich spürt
Rund, schnell, geschwind, frei und aufrichtig."

715

740

Alter sprach: „du bist unversichtig.
Unbesonnen in Wort und That,
Verschmähst Warnung und guten Rath,
Und gehst an wie ein blindes Pferd.
Denn nimmst du oft daran dein weis,
Die Mars und Pharten leid'
Sich führen selbst in Herzeleid
Durch ihr' jach Unbesonnenheit.
Weist nicht: Gerath geht man auch weit.
Oh' ich aler ein' Sach' anfang',
Bedenk' ich Mittel und Ausgang;
Wie, wo und wann, wer und warum,
Viel ich all' Sachen übersum',
Dass mich nicht stich der Arue Dorn;

745

750

755

Wach.

Nachrechn' hat allmal Spiel verloren.
Weil nun das Alter weislich handelt,
In aller Sach' sarsichtig wandelt,
Ist es ob Jugend Pricipus werth."

760

Jugend sprach: „o! wie hart beschwert
Ist, Alter, dein Gemüt und Herz.
Ohn' Krafft, Bollung, Kurzweil' und Schertz;
Dein Leib gebrechlich, krank und matt,
Der kein' Hoffnung der Besserung hat,
Daß dich bedauert, du tragst allda
Auf deinem Nück den Berg Actina;
So bin ich süßlich und gesund,
Süß, freundlich, fruchtbar, ring und rund.
Wer wolt' die Lobes vor mir sprechen?"

763

770

Alter sprach: „durch heiblich Gebrechen
Weib' ich im Gemüt unbeschwert,
Wie ein triumphirendes Pferd
Tret' ich her tapfer, unverzagt,
Wie Ennius der Poet sagt,
Weil ich männlich zu allen Stunden
So viel Unglücks hab' überwunden,
So viel Gefährlichkeit erlitten,
Doch alles ehrlich hab' durchsritten;
Bin meiner Tren und Egt' Behalter,
Ansechtig bleiben in das Alter.
Derhalten bin ich gar viel ehrlicher
Denn du Jugend, auch darum heilicher;
Du weißt nicht, was in künfftigen Jahren
Dir noch Unglücks mag wiederfahren,

773

780

783

Schanb',

Schad', Schad', Armut und Krankheit schwer.

Wißt'st du, was dir zukünftig war',

Du wärdest hart so frohlich sein.

Ist gerechtlich auch der Leid mein,

Nimm es doch bald mit mir ein End'. "

790

Jugend sprach: „erst hast du bekennet,

Dass dein Wesen hab' kein'n Bestand,

Du mußt ehn' das räumen das Land.

Der Tod geh' dir nach auf der Seelen,

Dich von dem Erdreich abzuschneiden, *)

Ob du auch gleich bist reich und ehlich,

Gewaltig, tugendhaft und herrlich,

So schied'st dich doch des Todes Reich',

Wie Adam, Enoch und Noe.

Ich, Jugend, mag doch länger leben,

In Freud', Wollust auf Erden schwelgen,

Weisheit und Tugend auch erhalt',

Samme deinem Reichthum, Ehr' und Gewalt,

Wie der jung' König Salomon.

Schau an, das Recht ich doch gewohn,

Denn du mußt mir das Erdreich räumen. "

795

800

805

Alter sprach: „Schaun, thn dich nicht klagen,

Der Tod du auch, wie mir, nachstrebet,

Wol Vater hab' n ihr Odhn' erlebet, **)

Als Herr Paulus Asklar'us,

Seid' König, David und Erus.

Und ob du gleich lang' lebest noch,

810

*) abzuschneiden.

**) überleben.

Erlebest du viel Unglücks doch.

Wär' Priamus noch jung gestorben, 815

Er hätt' gesehen nicht verderben

Sein Reich, Weib, Kind, vor seinen Blicken.

Jugend! du kannst mich nicht betrüben!

Doch ist all' unser Kampf vergebens, 820

Die drei edlen Göttin'n des Lebens

Sie sollen hie Urtheiler sein,

Zwischen mir, Altr, und auch dein,

Welches dem andern soll entweichen."

Jugend sprach: „o! ihr edlen, reichen

Göttin'n des Lebens anderwählt, 825

Das Urtheil sei euch heimgestellt

Auf Klag' Antwort uns zu entscheiden,

Wer besser sei unter uns beiden,

Dass er den Preis allhie gewinn',

Der ander' Theil des Lands entriem', 830

Auf daß menschlich Geschlecht auf Erd'

Gürh'n von ihm bleib' unschwer't."

Als nun beschlossen war die Red',

Entwichen die Partei all' dreh'

Jeder durch ein' besonder' Pforten 835

Aus dem Tempel. Mit wenig Worten

Die drei Göttin'n sich da bedachten,

Unter einander die Red' machten:

Klothe, die jüngste, sprach: „seht recht,

Weil jezt auf Erd' menschlich Geschlecht 840

Ist so sinnerich an allem Enden,

In hohen und niedern Ständen,

In Städten, Dörfern, Schloß und Märkten;
 Erde erglüh, wie in den Handverfien
 So künstlich' Arbeit kommt am Tag, 845
 Daß schier nichts schärfer werden mag,
 Von Gießen, Schnitzen, Mahlen, Drehen,
 Von Schmieden, Drucken, Schneiden, Nähen,
 So artlich, künstlich und so gründlich,
 Wie es ist den Verstand'gen künzlich. 850
 Seht an, manch' herrlich schön Gedän,
 Seht an, die Kriegetrübsung neu,
 • Geschicklich Ordnung zu Fuß und Ros;
 Seht an das neu gewaltig Geschos;
 Seht an die Weisheit der Regenten, 855
 Die fein' Ordnung in Regimenten,
 Geschicklichkeit in dem Griechischhandel,
 In Kaufmannschaft so runden Wandel,
 Seht an, wann sind all' Künst' e'lesen,
 So klar und scharf am Tag' gewesen, 860
 Singen, Sprechen, Astronomie,
 Rechnen, Messen, Poeterei,
 Allerlei Sprach nach rechter Art.
 Seht an, wann vor gelehret ward
 So lauter, nur in einer Summ' 865
 Gesetz und Evangelium,
 Wo setzt in dieser jungen Welt?
 Was dem allen hier abgemeld't,
 Weil die junge Welt sürtrifft die Alt',
 Füh' ich mein Urtheil dergestalt: 870
 Daß man die Jugend lasse bleiben,
 Und thu das Alter gar verreiben."

Die Götin Atropos darnach

Die Helrä zu der Jüngsten sprach:

Du rühmst die junge Welt gar hoch, 875

Welche ist gar unbillig doch.

Echam, hab' auf alle Handwerk acht,

Wie böse Arbeit wird gemacht,

Auf lauter Schein und den Betrug.

Echam an den Bauern bei dem Pflug, 880

Wie er so vorteilhaftig ist.

Echam an, wie Lüg', Untreu und List,

Wucher und alle Schinderei

So gar in allem Handel sei,

Gerechtigkeit und Tugend gar verachtet, 885

Die Laster geh'n mit aller Macht,

Jedermann sucht sein'n eignen Ruh.

Echam an, wie mit heftigem Trug

Die Herrschaft sei zu Krieg bewegt.

Echam, wie unrechte Gewalt sich reget; 890

Echam, wie man raubet, brennt und mord't,

Der Un're drängt den Obern fort.

Echam', wie Gott also schrecklich plagt,

Echam', wie viel man predigt und sagt,

Const and're Künst und Weisheit lehrt, 895

Wie wenig man sich daran lehrt.

Echam', ob es doch in allen Landen

Vormals so übel sei gestanden?

Doch menschlichem Geschlechte leh' mir

Sein Leben muß abbrechen. Sich', 900

Ich leb' noch die alt goldnen Welt,

Macht gut goldnen und silbern Geld.

Rai

Kaiser, König, Herzog und Fürsten,
 Lief'n nach Herrscheligkeit sie dürsten?
 Die mehreren gemeinen Muß,
 905 Hielten g'ring Hof und guten Schuß,
 Land und Leuten, hatten groß' Schatz,
 Wackern doch nicht so viel Aufschuß.
 Drum war der gemein' Mann auch willig,
 Gehorsam, unterthan und billig,
 910 Und wurden die Städte' reich, gewaltig.
 Der g'mein Mann war schlicht und einsaltig,
 Und sich der Arme sanft ernährte,
 Und kam dem nach, wie man ihn lehret,
 War 'gott'fürchtig in seinem Handel.
 915 Zu diesen hochwürdlichen Wandel
 Ich mit allen Allen beweis'.
 Verhalt' geb' ich Lob, Ehr' und Preis
 Der alten Welt mit sammt dem Alter,
 Die alles Guten ist Erhalter,
 920 Und urtheil': die jung' Welt zu sagen,
 Mit sammt der Jugend aufzuschlagen.
 Die mittelst Göttin Lachesis
 Sprach: „Ihr urtheil' seid' ungewis,
 925 Denn wie 's vor tausend Jahren war,
 Ist es auch heutz' dieses Jahr.
 Was jetzt geschieht, geschah vor mehr,
 Was künftig wird, vergien'g vor ehe,
 Was Mißbrauch mit der Zeit entzich'n,
 930 Mit der Zeit sie wieder vergeh'n.
 Was näher Ordnung je aufkam,
 Mit der Zeit wiederum abnahm;

Der:

Vergleich all' Künst', die man ist lehren,
Sind vor auch an dem Licht gewesen,
Verhasst' mag auf ganzer Erden 935
Nichts Neues mehr erfunden werden;
Wie unsr Ecclesiastus
Der Ding' sein Zeugnis geben muß,
Drum fand man allmal böß' und frumm, *)
Bei Jugend und Alter; darum 940
Find't man noch beid's, Laster und Tugend,
Bei dem Alter wie bei der Jugend.
Verhalt' kann ich ih'r kein's erwähnen
Und das ander' des Lands verzhählen.
Ich rath' euch, strafe sie beidesander **) 945
Und vereinige sie mit einander.
Nun rath't, welcher man folgen soll."

Dieser Rath gefiel den Zwel'en wol,
Und also die Sentenz beschlossen.
Zu publiziren sie anschossen 950
Die ältst' Gditiu Atropos.
Die gab den Cymbeln einen Stoß,
Daß sie in dem Tempel erklingen.
Nachdem beide Parteien eindruckten
Für die Gditiu'n mit Krötenz 955
Zu hör'n die endliche Sentenz.

Atropos spricht das End-Urtheil aus:

„Anfang die Gditiu, sprach besunder:
„Und Gditiu'n nimmt ein großes Bunker,

*) frumm.

**) beidesammt.

Daß ihr beid' seid ein einig's Leben
 Kommt doch einander widerstreben, 960
 Einander begehrt zu vertreiben,
 Doch kein's kann ohn' das ander bleiben.
 Sag' an, Juwend, ob dein' Geburt
 Ursprünglich nicht vom Alter ward' ?
 Hat dich das Alter nicht ernähret ; 965
 Gejogen, züchtigt und gelehret.
 Begehrst du doch auch alt zu werden,
 Warum verachtest denn dein' Verschwerden ?
 Wenn du nun trübst in dein' Fußpfad',
 Bist gleich haben, was es jetzt hat. 970
 Vergleich, du Alter, sag' ohn' Schwere,
 Kamst du nicht durch die Jugend her ?
 Bist nicht gewesen auch ein Kind,
 Unreband, hilflos, unbekant ?
 Hast all' sein' Vredlichkeit erlitten, 975
 Hast doch ehrlich hindurch gestritten,
 Und lebst jetzt der Weisheit und Tugend.
 Warum verachtest du denn die Jugend,
 Welche zunimmt von Tag' zu Tag',
 Endlich auch dahin kommen mag, 980
 Daß sie erreich' das Alter künfftig,
 Alldenn auch sei weis und vernunftig,
 Die gleich in Sitten und in Tugend.
 Jedoch hör' du, blühende Jugend,
 Weil du noch bist vollkommen nicht, 985
 Die Weisheit und Vernunft gebricht,
 So laß dem ehrlichen Alter frant
 In allen Dingen den Vorganz,
 Halt'

Halt' es ehrlich, wie du auf Erden
Im Alter willst gehalten werden, 990
Wie das Hykates lehrt dich:
Ihm überhör', es überfiel, *)
Nimm an sein Lehr' und Ebenbild,
Und dein' Wollust, ung'itim und wild
Halt' selb' im Zaum und der Bewahrung, 991
Auf daß du durch lange Erfahrung
Austreibest die Wollust vergänglich,
In Tugend werdest überschwänglich,
Daraus dir Lob und Preis erwachet:
Das wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs, 1000
1534. vollendet den Sonntag nach Obersten,
(d. i. den 11. Jänner.)
*) überfiel.

19.

Ein' künstliche Vergleichung des ganzen
menschlichen Lebens mit den zwölf
Monaten des ganzen Jahres.

In Französischer Sprach' ich fand
Ein Buch mit sinnerreichem Verstand
Geschrieben, dem verglichen war
Das menschlich' Leben einem Jahr;
Welch's Jahr getheilt in zwölf Monat;
Also das menschlich' Leben hat
Zwölf Theil', wie dieses Buch anzeigt,
Jeder Theil' 'nem Monat geriget,
Und hält in ihm sechs ganze Jahr;
Dass also das ganz' Alter gar
Zwei und siebenzig Jahr innhält,
Wo der Mensch vor nicht wird gesält
Jung mit 'nem unzeitigen Tod,
Wie es denn oft verhängt Coet;
Denn unter tausenden nicht viel
Erreichen das genannte Ziel.
Nun in dieser Beschreibung eben
Wird abgebild't das menschlich' Leben
Von Anfang der blühenden Jugend,

5

10

15

End-

Beides, mit Laster und mit Tugend, 20
Mit all' seinem Thun und Lassen,
Weil er hie geht des Lebens Strafen,
Wie er zunimmt und wieder ab,
Bis endlich in des Todes Grab.

Januarius, der Jänner, der erste Monat.

Der Januarius, nehmet wahr, 25
Ist der erst' Monat in dem Jahr;
Darin sind bloß alle Dausfelder,
Ganz laublos alle Bäsch' und Wälder,
Kräuter und Wurzel hat kein' Kraft,
Verdorrt ohn' allen Schmaß und Saft. 30
Au' Sommerwonn' darnieder liegt,
Die Schnee und Reisen überzieht,
Vor Frost schmiegt Vieh und Menschen sich,
Und hält sich innen trauriglich.

Das erste menschliche Alter.

Der Jänner kläglich figurirt 35
Den Mensch'n, wenn er gebor'n wird,
Und erstlich eingeht in die Welt,
So liegt er auch, wie obgemeld't,
Bloß, nackt, schwach, ohn' Stätk' und Kraft,
Der Sinn' und Vernunft mangelhaft, 40
Kann nichts denn seuffzen, schreien und wein'n,
Man muß ihn ähren und säugen allein,
Man muß ihn heb'n, legen, tragen,
Man muß ihn waschen, baden, zwagen, *)

• Man

*) baden.

Man muß ihn lehren geh'n und steh'n;
 Und wenn ihm nun wachsen die Zäh'n,
 Muß man ihn lehren reden, lallen.
 Also ist er machtlos in allen
 Und gar unnütz zu all'm Geschäft;
 Allein er ißt, trinkt, liegt und schläft,
 Bis er erreicht das sechste Jahr,
 Das ist sein erstes Alter gar.

Februarius, der Hornung, der and're Monat.

Der ander' ist Februarius,
 Der Hornung, regiert mit Verdruss,
 Darin das Futter wird aufg'ah't,
 Mit Kält' Dsch und Leut' hart zusicht.
 Verfriert die Wasser sammt den Weibern,
 Mühlweck und Schiffarth müssen feiern;
 Laßt dann die Kält' nach aus Gennad'n,
 So thun die Wassergüß' groß' Schad'n,
 Das Erdreich das Schneewasser schlücket, *)
 Daß es werd' wiederum erquicket,
 Kommt zu ihm selbst in seiner Gränz,
 Dieweil sich fort naht der Lenz.

Das ander' menschlich Alter.

Dem Hornung gleicht der Mensch sämrahe
 Dem sechsten bis ins zwölfte Jahr,
 Unnützlich auch sein' Zeit verzehet,
 Von fremder Nehr' wird ernäh't,
 Bekleid't, geß' nützt und gezogen,

*) schlucket.

Dem

Vom Uebel gezähmt und gebogen,
 Dahn er von Natur geneiget. 70
 Viel Unart am Mensch'n sich zeigt
 In diesem andern Alter zwar,
 Ist unterworfen viel Gefahr,
 Mit Verwahrlosen, Brechen, Fallen', 75
 Ist toll, unfürsichtig in allen,
 Bis man ihm abjucht mit der Zeit
 Solche seine kindische Thorheit.
 Wird der Mensch hie gezogen wol,
 Sein Leben es ihm helfen soll, 80
 Zu Schul' oder daheim zu Haus.
 So ist das ander' Alter aus.

Margius, der März, das dritte Monat.

Der dritte, Margius, hereintritt,
 Derselbig' bringt den Pflug damit,
 Das Erdreich damit pflüget eben, 85
 Auch beschneid't man die Weinreben;
 Man impft die Bäum', eh' sie verdoer'n,
 Auch sät man Haber und Korn,
 Und rüch't sich zu dem Ackerbau,
 Jedes nach seiner Art genau.
 Der Monat hat groß ung'säm Wind', 90
 Die alten Kruten schädlich sind.
 Ebrech', Kranich, Wildgans' kommen wieder,
 Die Blume sprossen hin und wieder,
 Dieweil der Lenz durch warme Luft 95
 Oeffnet der lieben Erden Gnuß.

Das

Das dritte menschliche Alter.

Dem Märzen sich der Mensch vergleicht
 Bis das achtzehnt' Jahr herschleicht.
 Da richt' man ihn an milder Zeit
 Zu 'nem Handel oder Arbeit, 100
 Und ihm in Jugend thut das Lehr'n,
 Damit forthin sich mag ernähr'n:
 Es sei mit Studiren oder Hand.
 Im Menschen nimmt zu der Verstand,
 Dafi er nun versteht Ede' und Gut. 105
 Jedoch die Jugend toben thut
 Wie ein ungezügelter Sturmwind,
 Handelt gar toll und unbesinnt,
 Dieweil sein Herz noch voll steht steckt
 Heißiger Begierd' und Affekt; 110
 Ist jäh, frech, unehüsam und schnell,
 Und hat gar seltsame Einfäll'.
 Doch nimmt er zu an Schdn' und Gfalt,
 Bis er wird achtzehn jäh'rig alt.

Aprilis, der April, der vierte Monat.

Aprilis, der Monat zum viert, 115
 Wenn und Werden uns gebiert,
 Das Gras wächst her spät und früh',
 Die Bäume steh'n in ihrer Blüth';
 Vögel in grünen Wäldern schon
 Ansehen wieder ihr Gethü.
 Jedoch dieser Monat April
 Bringet unläutes Wetters vil. 120

Jehund regnet's und schneiet drein,
 Bald blicket auf der Sonnen Schein.
 Der Wechsel währet über Tag,
 Darnach sich niemand richten mag.

123

Das vierte menschliche Alter.

Der Mensch im vierten Alter fürwahr
 Vergleicht sich dem Aprillen gar,
 Er grünt und wächst froh und froh,
 Und strebe in seiner jarten Blüth,
 Und nimmt auch zu an Kraft und Macht,
 Empfind't fein, sich groß, würdig acht'
 Trüßlich geht gleich in Sprängen her,
 Veltes, in Wert, Weis' und Geberd';
 Giebt sich auf alle Belust frei,
 In Spiel, Schlemmen und Duhleret,
 Auf Tanzen, Hofieren und Singen
 Auf alle Kurzweil, Rechten und Ringen,
 Und viel Zeit mit Unnütz verkleust.
 Doch nichts Endlichs bei ihm beschleust.
 Thut doch also in sein'n Gedanken
 Gar unflät hin und wieder wanken,
 Wankelmüthig, bis er fürwahr
 Erreicht das vier und zwanzigst' Jahr.

130

135

140

Majus, der Mai, der fünfte Monat.

Der fünfte Monat ist der Mai,
 Der bringet Blümlein mancherlei
 Und bekleid't Bälder, Berg und Thal
 Mit Laub und Gras schön überall.

145

Diebt

Giebt Rosen in Gärten und Hecken
Mit wunsamem Nuch und Wohlgeschmecken, 150
Giebt auch allen Wörzen ihr' Kraft,
Allen Kräutern und Blumen Saft.
Doch seine Schauer, Hagel, Reifen
Die jarre Bläth heftig angreifen,
Die Herzblüthen darin ersticken, 155
Die Wein' erfrieren und verderben.

Das fünfte menschliche Alter.

Also wie dieser Mai regiert,
Der Mensch im fünften Alter wird,
Von Leib stark, thätig und kräftig,
Schmückt sich und ist geschickt, geschäftig, 160
Ecin' Kräfte thut sich in ihm regen,
Hat Lust zum Krieg, löhn und verwegen,
In große Thaten muthig rennt,
Woll hitziges Geblüth brennt.
Solch' Kühnheit macht ihn frech darnach, 165
Unverträglich, trüblig und jach;
Durch solches Hagels Ungewitter,
Macht er oft selbst sein Leben bitter,
Und bringt verderblich sich in Schaden,
Thut sich doch selbst damit beladen, 170
In seinem fünft'n Alter fürwahr,
Bis er erreicht das dreißigst' Jahr.

Junius, der Brachmonat, der sechste Monat.

Junius, der sechst, Brachmond nennt man,
Da fängt sich die Feldarbeit an.

Man steckt Pflanzen und thut kein Jäh,
 Und thut darin das Gras abmähen. 175
 Man breitet das Heu und machet Schwaden,
 Und thut es auf den Wagen laden,
 Und führet es ein in die Scheuer,
 Damit dem Vieh kein Mangel heuer. 180
 Auch bricht man ab das Steinobst mehr,
 Amaranthen, Kirschen, Erdbeere;
 Und dergleichen mehr Arbeit
 Findet sich in des Drachmonds Zeit.

Das sechste menschliche Alter.

Dem Drachmond vergleicht sich fürwahr 185
 Der Mensch im sechsten Alter gar.
 Da geht erst an sein' Arbeit mehr,
 Wie er nun Weib und Kind ernähre,
 Mit Handarbeit oder mit Handel,
 Muß führen ein'n arbeitsamen Wandel 190
 Und läßt die tolle Jugend fahren;
 Denn er ist nun bei halben Jahren.
 Hat nun auf sein' Haushaltung acht,
 Ganz ordentlich und sorgsam wacht,
 Ehrlich nach Haab' und Gütern stellt, 195
 Weil er der Kinder mehr erhält.
 Wo er ist aber faul und träg',
 Läßt dies Alter unnützlich weg,
 Bis auf das sechs und dreißigste Jahr,
 Der wird sein' Tag nicht reich fürwahr. 200

Julius, der Heumond, der siebente Monat.

Der Heumond, der siebent', Julius,
In dem die Ernt' anfangen muß,
Daß man schneidet das Sommerkorn,
Und sammlet ein hinten und vorn
Gerste und ander Getreid' mehr,
Damit man sich das Jahr ernähr'.
Das Frühkorn man abschütten soll
Und schüt't's auf, ist's gerathen wol.
Wo aber kommt ein starker Regen
In den Schutt, verderbt er's allweg,
Das Getreid' erschwartz, fault und wächst e aus,
Und kommet großer Schade draus.

205

210

Das siebente menschliche Alter.

Dem Heumond gleicht das siebent' Alter;
Da der Mensch ist ein gut' Haushalter,
Schneid't dieweil er erndten laß,
Weil er Gewerch und Handel g'wonn;
Dieweil er noch hat Stark' und Kraft
Er sich einen guten Vorrath schafft,
Und sammlet ein bei jungen Jahren
Mit dinstiger Arbeit und Sporen,
Daß er 'ne Winterzeitung hab'
Wenn auf ihn dringt grau Alter 'rah,
Wo doch ihn starker Regen neht,
Daß böse Gesellschaft ihn verlehrt,
Da er mit ihnen spielt, lüßt, freßt,
Eein's Handels und Gewerchs vergißt,
Thut die best' Zeit mit ihn'n verliert'n,

215

220

225

230

Es wird ihn nach der Sonne frier'n,
Weil er am höchsten steht fürwahr
In dem zwei und vierzigsten Jahr. 230

Augustus, der Augustmonat, der achte Monat.

Augustus, der acht' in der Zahl,
Da geht an die heiß' Zeit zumal,
Die Hitz und Leuten Schwachheit bent,
Und Arbeit mit Schwermdüchsigkeit,
In Feld in großem Schweiß und Hitz'. 235
Auch bringt der Monat Denner und Ollz,
Die das Volk peinlich tribuliren;
Darin die Hundstog auch regieren,
Die auch gar manchem bringen Klag';
Auch kürzt sich wiederum der Tag. 240

Das achte menschliche Alter.

Der Augustmonat, der auch wahrlich
Vergleicht dem achten Alter sich,
Darin der Mensch noch spät und früh
Arbeit't in Schweiß und großer Müß';
Doch nehmen ab die Kräfte der Jugend, 245
Dafür nimmt zu Vernunft und Tugend,
Und hält sich aufrichtig und herzlich,
Nach seinem Stand' tapfer und ehlich.
Da wird er auch zu Ehr'n genemmen,
Obwohl ihm mit der Zeit auch kommen 250
Viel Ungewitters auf den Rücken
Von dem waltend und wankten Glück,
Durch Krieg, Trumf, Thörung und Unfall,
Wel-

Welcher ist wohl tausender Zahl,
Ihm beschuldigt Leib, Ehr' und Gut;
Das er doch überwinden thut,
Schickt sich dein durch Fürsichtigkeit,
Die er hat durch Erfahrenheit.
Damit der Mensch sein Haus regiert,
Al' Ding' darin weislich ord'nert,
Mit Vernunft sein aufrichtig gar,
Wie in das acht und vierzigst' Jahr.

255

260

September, der Herbstmond, der neunte Monat.

September ist der neunt' Monat,
Darin die Wein:Erndt' ansieht;
Da werden Kisten, Keller voll,
Das Oist man auch abspülen soll.
Da geht auch an die Vogelweid',
Das Honig man darinnen schrid't.
Doch ist g'schwiegen Frau Nachtigall,
Die Mäusel, die sind worden sahl;
Ein End' hat alle Saumer:Wonn',
Mit kalten Strahlen scheint die Sonn'.
Die kalten Wind' des Abends wehen,
Der froßig' Herbst ist in der Nehen.

265

270

Das neunte menschliche Alter.

Das neunt' Alter der Herbstmond zeigt,
Des Menschen, hat gewonnen leicht
Glücklich Reichthum mit seiner Hand,
Ueberflüssig nach seinem Stand',
Und hat auch wohlgerathne Kind,

275

Die zum Theil wohl verheirat' sind. 280
 Bei solchem Glück und aller Hab'
 Nimmt doch der Mensch zusehend ab,
 Sein' schön' Gestalt die geht zu Grund,
 Wird zahnlücker mit bleichem Mund,
 Die Haut g'runzelt, grau Bart und Haar, 285
 Auch scheid'et all' Frende von ihm gar.
 Speis und Trank ihm nicht wie vor schmecket,
 Sein Schlaf' ist kurz, wird oft gewecket,
 Auch erlischt sein Muth und Begierd',
 Langweilig und verdrossen wird, 290
 Wunderlich, seltsam, bald jernigt,
 Wo er die tolle Jugend sieht *)
 Erwa' handeln zu Schand' und Schanden,
 Wird mit Spott und Feindschaft beladen.
 In solcher Art lebt er sürwahr 295
 Bis in das vier und funfzigst' Jahr.

• Oktober, der Weinmond, der zehnte Monat.

Oktober, der zehnte Monat,
 Darin der frost'ge Herbst ansieht.
 Da kommen Reif' und kalte Regen,
 Und ander' Ung'witter allwegen, 300
 Die all' Ding' auf dem Feld erstehen,
 Ersäulen und gänzlich verderben.
 Das Feld steht gar öd' überall,
 Bält' und all' Bäume werden lahl,
 Das G'säuel über Meer hinstreucht, 305
 Das G'wärm sich in die Erd' verkrucht,

Wor

*) s. s. 1.

Vor des zukünft'gen Winters Kälte,
 An' Kreatur sich traurig hält.

Das zehnte menschliche Alter.

Der Weinmonat ist ein' Aigue,
 Des zehnten Alters Natur, 310
 Da erst der Mensch abnehmen thut
 An allen Kräften, Sinn und Muth,
 An Ghr, Gesicht und in Zukunft
 Schwach wird Gedächtniß und Verunft,
 Wdd' und matt werden alle Glieder, 315

Der Athem kurz, die Stimm' wird nieder.
 Hüß, Husten, Zittern, Schwindel und Redy',
 Das sind gewis des Alters Schaly',
 Und'and're Krankheit in gemein,
 Die fallen da mit Haufen ein, 320
 Vorauf, wenn er in Jugend spat
 Sich unordentlich gehalten hat,
 Mit Raufsch, Kressen oder Gausen.
 So kommen die Krankheit mit Haufen,
 Und sich täglich mannigfaltigen, 325
 Den Menschen oft gar überwältigen,
 Daj er oft wird bettlägrig gar.
 Das Alter währet in's sechzigst' Jahr.

November, der Wintermond, der elfte Monat.

Nachdem der November eintritt,
 Der elfte Monat, bringt anders mit, 330
 Denn Reif, Eis und den kalten Schnee
 Da ist keiner Frucht zu hoffen je.

Da

Da thut aufessen und zehr'n man;
Was in dem Sommer man gewann.
Wer nicht einsamlet rechter Zeit,
In dem Monat groß Mangel leid't.

335

Das elfte menschliche Alter.

Der Wintermond ist in der Zahl
Der elfte, und sich gleicher zumal
Des Menschen elftem, drechtlich Alter,
Da der Mensch wird ein fruchtlos, kalter, 340
Der gar auch nichts mehr kann gewinnen,
Ist larm, sorgt, ihm werd' all's zerrinnen.
Ist er gleich reich, noch spart er immer,
Drum heißt man ihn 'nen Filly und Wimmer;*)
Bei all' sein'm Gut ist er unwerth, 345
Jedermann nur sein's Tod's begehrt.
Sein' Kinder sehen ihn gern' sterben,
Dass sie nach ihm sein Gut erwerben;
Ist er aber gar arm auf Erd',
So ist er wie ein Hund unwerth, 350
Freund und Feind wird sein bald überdrüssig,**)
Weil er ist schwach und niemand nützlich.
Nun zeigt sein unwerth Alter an, |
Wie übel er in Jugend gethan;
Gold' Ren' und Erid ist gar vergehens, 355
Es verbrucht den Menschen sein's Leben.
Der thut hartfelig umgeh'n dann,
Verlassen gar von Jedermann,
Wünscht sich oft selbst den bittern Tod,

360

*) einen der immer klagt und winnert.

***) überdrüssig.

In seines Alters Angst und Noth;
Denn es den Menschen drückt gar
Dies in das sechs und sechzigst' Jahr. 360

Dezember, der Christmonat, der zwölfte Monat.

Dezember, der zwölfte Monat,
Mit solcher grimmen Kälte anfah;
Erfreut alle Gewächse so sehr, 365
Als werden i' grünen nimmer mehr,
Samm sei es all's verdorrt, gestorben,
Und in und ob der Er' verdorben,
Samm forthin auf der ganzen Erd'
Kein Sommer mehr zukünftig werd'. 370

Das zwölfte menschliche Alter.

Hier nämlich uns der Christmonat
Und augenscheinlich g'zeigt hat
Des Menschen zwölft und letztes Alter,
Der ein fuchteltes, verderblich kalter,
Kein Besinnung mehr zu hoffen steht, 375
Nur immer ärger es zuzieht,
Er leb' forthin so lang' er weß',
Nichts Gut's auf Erd' er warten soll.
Hat er in sein'm Leben voran
Gar nichts Gedächtnis werth gethan, 380
So schreib' er ohn' Gedächtnis ob
Von diesem Leben in das Grab.
Nichts anders mehr hat er zu hoffen
Auf dieser Erd', doch steht ihm offen
Die Hoffnung zu dem ewigen Leben, 385

Wo er sich herzlich hat ergeben
Durch 's heilig Evangelium
Im Glauben dem Herren Christum.
Derseib' ihn auf den jüngsten Tag
Erwecken werd' auf sein' Zuversag',
Da er mit aller Engel Schaar
Und allen Auserwählten gar
Ihm werd' für dies gebrüchlich Leben,
Dort ein ewiges himmlisch geben,
Dass ihm nimmermehr was entfallen;
Das wolk' und Christus geben allen.

394

395

Der Beschluss.

So ist durch die zwölf Monat eben
Verglichen das ganz' menschlich Leben,
Wie es nimmet ab und dazu auf,
Nach gemeinte Natur Lauf,
Bis auf das zwei und siebenzigst' Jahr,
Das wenig' Lust' erreichen gar.
Die schon erreichen solches Ziel,
Geht in der Zeit ab Lebens viel,
Ohn' allen Ruh, wer es betracht't:
Die halb' Zeit geht hin bei der Nacht,
Darin man lieget, ruht und schläft,
Wenig ausricht't ehelicher G'schäft.
Auch geh'n die ersten zwei Aher hin
Kindeweis', ohn' Ruh, Verstand, Gewinn,
Was verkauf't dann viel edler Zeit
Der Mensch mit Krankheit und Faulheit
Und ander Laster und Untugend,

400

403

410

Orb

Beides, in Alter und in Jugend, 417
 Darinn manch Mensch lang g'sänglich lebt.
 Das all's heiße mehr tod denn gelebt,
 Däß der Mensch durch die Zeit fürwahr
 Kann recht leben sechzehn Jahr,
 Die and're Zeit unnütz verlauf't
 Die ihm verschwindet und hinsiech't. 420
 Deshalb, als man auch fragen thät
 Simonides, wie lang er hätt
 Gelebt, antwortet er fürwahr:
 Ein' kurze Zeit, doch lange Jahr.
 Deshalb, o Mensch, leb' die kurz' Zeit, 423
 Auf daß die dort in Ewigkeit
 Durch Jesum Christum werd' gegeben
 Ein' immer ewig's, selig's Leben,
 Da die unwandelbar aufwacht
 Ewige Freud'; das wünsche Hans Sachs. 429

1554. am 10. April.

Fabel.

Die Füchsische Gesellschaft.

Ein's Tag's in einem alten Fuchs
 Groß' Neu' von seiner Ehd' erwuchst;
 Auf daß er möcht' dieselben lösen,
 So wußt' er mit barfüßen Füßen
 Den Rom und gen St. Jakob fort. 5
 Als diese neue Zeitung dort
 Ihre all' Thier im Wald kam besunder,
 Hatten sie darob großes Wunder.
 Zu dem Fuchs kam auf Wolles Ploß
 Erstlichen gar 'ne alte Katz, 10
 Und sprach mit heuchlerischer Stimm':
 „Heiliger Fuchs, nich' mit dir nimme,
 Ich will dir dienen auf der Jahet.“
 Der Fuchs sprach: „dein' schmeichlende Art
 Ist nicht sein' böse Hinterrück', 15
 Vor Augen gut, solch' hintre Rück';
 Du bist eine der lalichen Katzen,
 Die vorne lecken, hinten kratzen,
 Ach'st all's, was der Mann gern horet;
 Damit du wilst' ich auch besorget, 20
 Wirst', du gehst nicht in mein'n Dack.“

Naß

Nachdem kam auch der bellend' Hund
 Und wollt' auch mit dem Fuchse trafen.
 Der Fuchs sprach: „ich mag dem nicht haben,
 Weil du die Leut' flieh' thust anstellen, 25
 Heuchst ihnen on viel Narren Schellen,
 Mit Hinterreden, Ehr' abzuwenden,
 Des Spottens kannst auch nicht vermeiden,
 Gen' jedermann dein' Jäh' thust blicken,
 Du wädest viel Feindschaft nur erwecken.“ 30
 Mit dem abzog der Hund mit Schaam.
 Nachdem auch der Bolckesl kam
 Und sprach: „o Fuchse, laß mich mit dir.“
 Der Fuchs antwort' ihm wieder spitz:
 „Ei, mit dir so geh' ich nicht, 35
 Weil du trauest in klarem Licht,
 In der Dunkel so fuchst du dich.
 Dabei gar wohl kann merken ich,
 Daß gar voll Neides steckt dein Herz,
 Weil du hast et dem Gauru Schmerz, 40
 Und feindsch od dem Bösen bist;
 Verhalt' dein' Art feindselig ist,
 Dein Reid brühet' mich in Angst und Noth.“
 Nachdem wartet' daher der Kerk',
 Und wollt' auch mit dem Fuchse von dann. 45
 Der sprach: „niemand dich fällen kann,
 Du glaubst, das Eiderich wird gewinnen,
 Du wackerst mit Hand, Herz und Zinnen,
 Du bist so geizig, gnau und farg,
 Du traust das Gaur' und freist das Arg. 50
 Reich', du brüdest mit Gefahr nur mehr.“

Mad.

Nachdem zum Rache kam der Vdr,
 Wollt' auch mit ihm durch große Dür.
 Der Juchs sprach: „ich will dein auch mit,
 Dem du bedest voll grimmen Jern,
 Dein' Art ist nur stes zu comen;
 Du bist klüß, grummig und zu juch, *)
 Nachtreis, zimmen und stich,
 Du richtest an viel Gaters mir,
 Vdr' auch stich nicht söher von dir,
 Darum dich mit bald von mir heb'.“
 Nachdem kam auch der g'waltig Vdr',
 Und wollt' auch mit dem Rache waltren.
 Der sprach: „du bist klüß ob allen
 Dür'n, und stich dein Ding mit Gewalt,
 Verschlingt beide, Jung und Alt'.
 So jemand dich durch will dämpfen,
 Thust du mit Gewalt durchschon lamsen,
 Und laßst mich in der Parthe steden;
 Sei dir althm' ich ein gar viel Schreden.
 Darum such glücklich von mir fort.“
 Der spiegelich' Pfan kam auch zum Ort',
 Wollt' auch zur Wollseher mit von dann.
 Der Juchs sprach: „ich nehm' dich nicht an.
 Weil du durch dein'n vergh'd'ern Schwanz
 Dich klüß zahmerich und pecklich gong;
 Heßart und Hochmuth stes nachtrachst,
 Al' ander neben dir veracht'.
 Lieb thust mich und dich überladen
 Mit Reiz und widerwilligem Schaden.

*) juch.

Drum, holder Man, weich' von mir ab?
 Nachdem kam auch der schwarze Raab',
 Und weilt' sich auch zu ihm gesellen.
 Der Juchs ehrt ihn mit Worten schenken
 Und sprach: „ich geh' mit keinem Dieb; 87
 Geppeln und Maufen ist dir lieb,
 Du bist berüchtigt, verunehret,
 Deiner Freundschaft niemand beachtet,
 Du nistest dich von Edelmanns Fuß
 Und darzu aller bösen Luf', 90
 Deshalb suchst dich jedermann;
 Du leichest an Gajzen mich hinan,
 Dafür kein Panzer mir nicht helf', „*)
 Indem kam auch getrollt der Heiß,
 Und weilt' ihm ein'n Gefilten geben, 93
 Der Juchs sprach: „du bist mir nicht eben,
 Du thust lügen, trügen und rauben,
 Du hilfst weiter Treuen noch Glauben,
 Nächst nistest du im Stregreif **) dich,
 Auf den Aulenzin brichst du mich, 100
 Darum mag ich dein Glühert nicht sein, „
 Nachdem kam auch das seife Schwein
 Und sprach zum Juchs: „mich mit dir laß, „
 Der Juchs sprach: „such' uns hin kein' Straf',
 Denn du bist ein rechter Misseth', 105
 Du nistest dich in allem Was,
 In Eulen, Fischen und Hakenfisch,
 In Faulheit und Vergleich Gemeinlich,

*) Hölle.

**) vom Kusse.

Thutst mir Leib, Ehe' und Gut erkaufen;
 In alle Laster tief versenken. 110
 Trost dich! du bist geschnig, laul. "
 Nachdem zum Juchse kam das Maul,
 Und weilt' auch mit dem Juchse laulen.
 Der Juchse sprach: „bleib' nur bei dem Hause;
 Denn du bist an Eien und Vermaunst 115
 Aus großer ecklicher Zucht,
 Und kennst auch weder Ehert noch Ehimpf,
 Weisest auch weder Acher noch Ehimpf.
 Wo ich mit dir kinkeln' im Land,
 Bleib' ich mit dir zu Ezeit und Ehand', 120
 Von hier' und alle zeit' für Hauern;
 Denn will ich dich der G'sellschaft harren,
 Oder will allein gehen dar. "
 Als das Maul abgewiesen war,
 Da erwählet' ihn der Juchse schier 125
 Ein' G'sellschaft von Vogelzier,
 Guter und tugendsamer Art,
 Mit dem verbrachte er sein' Ballspiel;
 Wie der natürlichen Weisheit
 Das erste Buch nach Kling' beschreibet. 130

Der Beschluß.

Auf der Habel ein junger Mann
 Fern' weislich, auch zu nehmen an
 Nicht jedem zu Freund und Gefellen,
 Der sich freundlich zu ihm thun' stellen,
 Erbet' vor sein' G'schäft und Handel, 135
 Sein Leben, Art, Gewohnheit, Wandel,
 Und

Und ihn' zu einer Gesellschaft meiden
 Heuchler, Klaffer und die Meiden, *)
 Wer geizig, hässlich und unsauber,
 Hoffstetig, Dieb, Trüger und Rauber, 140
 Spieler, Schlemmer, Hurer voll Schanden,
 Auch alle Bied und Unversändigen; **)
 Mit den ohen ihm' er im Reich,
 Er wählt zu Schwärzen und zu Erett,
 Weil man acht einen Mann allein 145
 Gleich wie seine Gefellen sein.
 Denn bei den Bösen wud man böß,
 Muß bei ihn'n leiden viel Anßiß,
 Auch wud man bei den Fremmen stumm, ***)
 Durch ihre Tugend. Und darum 150
 Auswählt er sich zu Gesellschaft
 Getreue Freund', still und wahrhaft,
 Heltfelig, mild, gütig, sein's gleich
 Demüthig, Gedächts ehrenreich,
 Arbeitsam, mäßig, ehedar und jähig, 155
 Verschändig, zu den Feuten tüchtig.
 Einer solchen Gesellschaft hat er Ehr'
 Mit den er hie sein' Zeit verzeht,
 Dadurch sein Leb grün, blüh' und wachß
 Bei treuer Gesellschaft, spricht Hans Sachs. 160
 1557. am 10. November.

*) Meiden.

**) Unversändigen.

***) stumm.

21.

Babel.

Das Zipperlein und die Spinne.

Als ich spaziert auf 'nem Daz'
Vor einem Wald an grünem Haag,
In dem erblüht' ich ein Gespräch
Jenseits des Haages in der alth. *)
Ich schlich hinein, wollt' ungesäht
Hören, was jenseit Haages war.
Als ich gewachsen herbei' darin,
Da war es gar ein' alte Spinne,
Die der redet das Zipperlein;
Das sprach zu ihr: „Gespielt mein,
Wie suchst so eilend über Feld,
Tragst weder Kleider oder Geld?“

Die Spinne sprach: „da trich man mich aus,
Auch eilst ersehen Völgers Haas,
Darin ich länger konnt' nicht bleiben.“
Zipperlein sprach: „wer ehlt dich vertreiben?“

Die Spinne sprach: „ich hatt' viel Fried' mit,
Ehe großen Hunger ich erlitt,

*) alth.

Ende

Denn darin waren wenig Mücken,
 Die ich in mein Netz mochte fassen,
 Weil man so sauber hielt das Haus.
 Die Mücken trug man auch oft aus,
 Mit Mückenwedel und mit Schwämmen
 Thät man sie täglich auch verhaumen.
 Doch waren im Haus viel Hundemücken, *) 25
 Die thaten mir mein Netz zerücken,
 Der's ich gar keine konnte erhalten;
 Drum mußte ich großes Hungers walten.
 Auch that sie mir nach meinem Leib
 Der Herr und dargu auch sein Weib, 30
 So sie mich etwan thaten sehen,
 In meinem Gespinnst in der Nähen
 Sahen hangen in einer Ecken;
 Mit Schwertthäten sie' beid' ansetzen
 Den Hausfluecht und auch die Hausmagd 35
 Den denen wurd' ich hart gesagt,
 Nichten im Haus die ganzen Wochen,
 Haben mein Spinnweb' est zerbrochen,
 Daß ich kaum in ein Kluft entwahn.
 So sang ich denn ein anders an, 40
 Und ch' ich dasselbe aussprach,
 Kam etwa Tochter oder Sohn
 Und mir rasselbig auch gesüßet.
 Ich haß im Haus schier alle Derr'
 Versucht. In solchem Herzensleid 45
 Spann ich doch nicht denn beide Fied.
 Ich bin erstlich ne Jungfrau g'wesen,

*) Schweisfliegen.

Thut man in Ovidio lesen;
 Fraget so wer sonst mein Nam',
 Weinet Kunst war die Pollas gram,
 Die mich in eine Spinn verkehret.
 Wo-hab' ich mein' Zeit verzehret
 Bei den höflichen Bürgerleuten,
 Wo edler Kunst mich abzuwehren,
 Weil jedermann mir sieht zu
 So streng', ohn' alle Rast und Ruh'
 Truf ich die Bürgerchaft verlassen,
 Und bin gleich sehend auf der Straßen.*

Zipperlein sprach: „wo wille man 'aus?'“

Die Spinne sprach: „in ein's Dancers Haus,
 Will mich in einen Winkel schmücken, *)
 Der hat wohl hunderttausend Wäden,
 Da will ich mich wohl reichlich nähren,
 Zerschm mein' Tag' in Ruh' verzehren,
 Weil wohl ein ganzes Jahr hinüberst,
 Eh' was die Spinnerweb' abkehret;
 Nags und Nacht anders j'schöpfen haben.
 Schon, bei dem will ich mich eingraben,
 Bei dem da bleib' ich unvertrieben,
 Die weil die Dancern mich auch lieben.
 Da die Alten bei ih'n sagen,
 Ich thu' die 'blöden Däupf' einmagen.
 Drum bleib ich ungerührt hocken,
 Vor einem dunkeln Trost schwenken,
 Von Wäden; Dirke überkommen.

Daß ich mich heb' so lang' besonnen
In der Stadt, das that mich noch dauern. "

Das Zipperlein sprach: „Schweis' der Bauern,
Ich komm' erst flüchtig von ihn'n her;
Sie sind mir grob und gar gefähr.
So ich zog zu 'nem Bauern ein, 80
That er gar nicht verschonen mein,
Er schleppte mich durch Dreck und Noth.
Macht' ich ihm schon 'nen Fuß gar roth,
So meint', er hält' ihn nur verrent; 85
Mit Arbeit er mich oft bekränkt,
Lud mich mit Mist, ackert und sät,
Er fuhr gen Holz, er drosch und mähr.
Damit da thut er sich erheben,
Daß er fast dünn ward und schwighen. 90
Verseltig' Schweis machte mich gar krank,
Wann er mir in die Nasen stank.
Stieß mich auch auf Wurzel und Stein,
Auch war mein' Nahrung bei ihm klein,
Er aß nur Milch und Rüben und Kraut, 95
Erstken und Erbsen, was er hant',
Trank auch nur Wasser, Milch und Schotten, *)
That mich Zipperlein gar verschotten.
Doch wurd' ich gar hungertig und mott,
Komm' nicht mehr bleiben an der Statt; 100
Der Herz halt wolt' ich wohl sein bleiben.
Mit Hunger hat er mich anderirren;
Denn bei solch gering Trank und Speis'
Ist gar nicht zu bleiben mein' Weis',

*) Meizen.

Dieweil Vachus mein Vater ist,
Der mich gekost vor langer Frist
Durch gute Distein, starken Trank,
Alle Bollust und Müßiggang,
Wie das drum lehret die täglich' Proß.
Denn die Dauten sind zu groß,
Drum ich von ihnen g'zogen bin."

Die Epinn' sprach: wo wilt du denn hin?
Dein' Zeit suchst du im Land vertreiben?"

Das Zipperlein sprach: „ nun will ich bleiben
Bei Dingen, Adel oder Pfaffen,
Die haben sehr nicht mehr zu schaffen,
Denn müßig geh'n und Bollust treiben,
Mit Baden, Spiel'n, Schlaf'n und Weiben,
Essen und trinken auch das Best.
Bei denen werd' ich wohl gemis't.
Da legt man mich auf sanfte Bret,
Und, der mich da anrühren thät;
Man wickelt mich ein und hält mich warm.
Ob mich die Aerzt' mit großem Schwarm
Mit ihrer Kunst wollen vertreiben,
Es thu ich dennoch länger bleiben.
Sobald ich nur ein wenig nachlas,
Es lebt der Krank' voriger Maß,
Und thut mich selbst locken und hegen,
Mit starker Kost und Trankte pflügen.
So thu ich ihn denn wieder drücken,
So thut der Krank' sich wiederucken,
Und hält 'ne Zeit sich still und müßig.

Laß' ich nach, wird er wieder g'schick't.
 Alsdann so verier' ich ihn wieder,
 Und nchm' ihm alle seine Glieder
 Je eines nach dem andern ein.
 Den ersten bin ich kurz und klein,
 Thu' ihm an Einer Zehe weh';
 Darnach ich immer weiter geh,
 140
 werd' mit der Zeit länger und größer,
 Ein Oaf, herber, bitter und ödter,
 Endlich gar nicht zu treiben aus.

Die Spinne sprach: „ich komm in ein Haus
 Erstlich einzig und ganz allein,
 145
 Reich wie du, macht'sam und klein.
 Im Winter mich etwas verstreuch,
 Im Lenz ich wieder hervor bruch.
 Ich lege Eier und ihu' nisten,
 Reuch aus meine Jung'n in kurzen Fristen;
 150
 Derseihen ist ohn' Maß und Zähl.
 Umzieh' das ganz' Haus überall,
 In Stuben, Kammer und allen Giden, *)
 Vor allen Löchern, Fenstern und Liden,
 Mit meinen jungen Web und Nchen.
 155
 Da ihu in Kreuden mich ergehen;
 Drum bist' ich, komm nach kurzer Zeit
 Auf's Dorf, beschau mein' Heilichkeit,
 In meines armen Bauern Haus.“ —

„Ich komm' nicht mehr aufs Dorf hinaus — 160
 Sprach das Zipperlein mit Verlangen —
 In der Stadt werd' ich schön empfangen.

*) Eledweten.

Da

Da' weiß ich einen Bürger reich,
 Den selben ich noch hieut ersieh,
 Weil er gleich sitzt in ein'm Panket,
 Der mich lang' zu ihm locken ehlt, 165
 Mit harter Speise und mit Trank.
 Der wird aufnehmen mich zu Dank,
 Mich auf ein seiden Kissen legen.
 Mein' Schwester Spinn', laß dich bewegen, 170
 In die Stadt wieder mit mir geh'
 Und schau mein Herrlichkeit und Ehr',
 Wie mich der Bürger hält so wol."

Die Spinn' sprach: „müß ich doch sein voll,
 Daß ich mein Leben wagt' dahin; 175
 Trost bin ich, daß ich lebzig bin!
 Ich such' dahin in's Bauern Haus
 Und komm' auch nimmermehr heranz.
 Bleib' bei dein'm Bürger in der Stadt,
 Da man dich auch in Ehren hat, 180
 So sind wir all' heil' wohl versehen."

Das Zipperlein sprach: das soll geschehen;
 Such' hin, ich wünsch' dir Glück und Heil."

Der Beschluß.

Also zog hin ein jeder Theil;
 Die Spinn' aufs Dorf hin zu den Bauern, 185
 Das Zipperlein in die Stadtmauern,
 Das Fuß für Fuß gar langsam gieng.
 Zu laufen ich alldald anfang
 In die Stadt, die Bürger zu warnen

Vor des argen Zippelkins Gattern.
 Das wird heint auf den Abend kommen,
 Und zu Gast werden aufgenommen.
 Drum, wer ihm nicht woll' Herberg' geben,
 Dersehl' verzeihen soll sein Leben
 Mit harter Arbeit, geringer Kost.
 Wie denn Petrarca giebt 'nen Trost:
 Armut das Zippelkin triibt aus,
 Las nur wohnt in der Reichen Haus;
 Doch welcher Reicher dinnlich leb',
 Das Zippelkin die Flucht auch geb'.
 Derhalb so stieh, wer stiechen mag,
 Das das Zippelkin auf den Tag
 Nicht bei ihm einlehe' und aufwachs
 Durch Ueberflus; das räthe Hans Sachs.

190

195

200

1557. am 28. December.

Schwank.

Der einfältige Müller mit den
Spießbuben.

Vor kurzer Zeit ein Müller war
In Sachsenland, einfältig gar.
Auf einer Einde lag sein' Mühl,
An einem Bächlein frisch und kühl.
Der-wohnt' in seiner Mühl' allein
Selbster mit dem Weibe sein,
Und mochte äusig Tag und Nacht,
Ziemliche Vorräth' sammeln bracht;
Denn er das stieben hatt' viel Jahr.
Das nahren etlich' Spießbuben' wahr,
Der'n denn in Sachsen sind gar viel,
Die sich allein mit falschem Spiel'
Und and'rer Trügerei ernähr'n,
Die Einfältigen Nores lehr'n.
Nun diese hatten erspäht recht,
Dass gar hatt' weiter Noth noch Aecht
Dieser alt' Müller abgemelt',

Und wahr' doch reich an barem Geld'.
 Der'n schlugen sich dreizehn zusammen,
 Ein' seltsame Schallheit vernahmen.
 Ihr'e vier schickten s' bei Nacht hinaus
 In der Kähl'; da war hinterm Haus
 Ein Ider Keller, und davor
 War auch weder Thür oder Thor.
 In den so legten diese vier
 Ein' Tonne gutes Torgisch Bier.
 Nach dem schlüchen s' hinter die Kähl',
 Da stand ein kleiner Woskrypfel,
 Darin warfen sie also frisch
 Ein Koryfen viert und and're Fisch.
 Nach dem so schlüchen sie von dann.

28

29

30

Fröh röh'ten sie sich auf die Bahn,
 Die zwölfs' haarschne und haarsuß gingen,
 In Mänteln und in alten Dingen
 Nur ganz demüthigte Geherd'.
 Als die zwölfs' Apostel auf Erd',
 Der ditzelhent, ein langer Mann,
 Ein'n schdüren braunen Rod hatt' an,
 Als ob er unser Herr Gott wärd'.
 So gingen s' geistlich verstellt her,
 Und traten zu der Kähl' hinein,
 • Darin der Wähler war allein.
 Der Herr grüßte sie laut davoraus
 Und sprach: „der Fried' sei diesem Haus!
 Mein Wähler, zu dir kehre' ich ein
 Und die lieben zwölfs' Jünger mein,

31

40

41

Die

Mit dir zu essen, zu haben Ruh'.
Darum rief' uns zu essen zu,
Ich will dir 's zahlen gar reichlich,
Durch mein'n Segen reich machen dich. "

50

Der Kälter sich der Red' entsetz,
Zug doch ein Herz und sprach zulezt:
„Mein Herr, ich hab' nichts Gut's zu essen.“
Er sprach: „das hab' ich wohl erwessen.
Geh', Petrus, bald hinter der Pfahl'
Zu seinem tiefen Bassersfahl',
Und greif dorein in meinem Namen
Mit diesem großen Fischhaken,
Und ein gut Essen Fisch' und sach.“ *)

55

Der Kälter zu dem Herrgott sprach:
„O Herr, auf die Tere mein,
Es kam schwache kein Fisch nie drein;
Es sind nur lauter Fidsch' darin.“

60

Der Herr sprach: „Petrus, geh' du hin,
Und du, Kälter, gehe auch hin,
Du glaubst doch sonst mein'n Worten nit.“

65

So gingen sie zum Pfahl beidsamen;
Petrus schlug drein seinen Fischhaken,
Zug bald 'nen Korpsen oder drei
Und dergleich and'rs Fisch' dabei.

70

Der Kälter hoch verwundert gar
Und wußt nicht wie den Dingen war,
Nahm die Fisch' und trug sie hinein,
Nies sie bereiten die Frauen sein;

*) (ahn, sangen.

Die

Die that bald und fort die Fisch. 75
 Der Wälder setzte sie zu Tisch,
 Und leg' ihnen auf weißes Brodt,
 Und was sonst zu dem Tisch war noth.
 Der Herrgott sprach: „o Wälder mein,
 Bring' uns Bier aus dem Keller dein.“ 80
 Der Wälder sprach: „o liebe Herrn,
 Wein und auch Bier das ist mir fern.
 Als ich hier saß, in vierzig Jahr,
 Kein Trank im Iden Keller war,
 Allein hiebt ich in dieser Gruben 85
 Durch den Winter lang Kraut und Rüben.“ *)
 Der Herrgott sprach: „du glaubst nicht,
 Denn was dein' Hand greift und Auge sieht; **)
 Geh' hin in Keller in mein'm Namen,
 Stich das Bier an mit Alpfasern, 90
 Und bring' uns dessen, viel und g'mug.“
 Der Wälder nahm bald einen Krug,
 Ging in den Iden Keller schier,
 Darin fand er 'ne Lonne Bier,
 Entsetzt' sich drob; nun glaubt' erst er, 95
 Daß dieser unser Herrgott wahr',
 Stach an das Bier und trug es auf.
 Da eß und trank der Jünger Hauf.
 Wälder und Wälderin freut sich sehr,
 Daß ihr Gast war Gott unser Herr, 100
 Mit den zwölf lichen Jüngern sein.
 Sie trugen auf und schenken ein,

*) Rüben.

**) sieht.

Waren gleich in Wunder versetzt.
 Nun, daß ich es mach' auf das kürzt,
 Als sie nun das Mahl gessen hatten,
 Das Grazias sie beten thaten;
 Das Tischuch man aufhub darnach.
 Der Herrgott zu dem Mäller sprach:
 „Nun trag' du deinen Schatz herein,
 Es will ich dir den Segen mein
 Darüber sprechen, durch mein Ehr',
 Auf daß er sich dreifaltig mehr',
 Daß du dabei gedenkest mein.“

105

110

Der Mäller lief und bracht' herein
 Zu dem Herrgott auf seinem Rack
 Dreihundert Eßlben in 'nem Sack,
 Die schüttet' er aus auf den Tisch,
 Er war gar freudeneich und frisch.
 Die Mälerin der Herrgott antwort':
 Ob sie nicht auch ein Eßklein hiet?
 Daß sie dasselb' auch bracht' herein,
 Er wolle' ihr auch das segnen sein,
 Daß sein auch wüed noch dreimal mehr.
 Die Mälerin mit Freuden sehr
 Sprach: „wart' mein Herr;“ und trockn' hinaus
 Hinter die Mäh', und grub da aus
 Einen Topf voll guter Blaypart, *)
 Die sie entropet und erspart
 Hinter dem alten Mäller hatt',
 Den sie auch hinein tragen that,
 Und auf den Tisch ihn schüttten war,

115

120

125

130

Bei

*) alte Stiefeln,

Bei achtzig Gölten also bar.
 Nach dem Es stand der Herrgott auf
 Vom Tisch, und auch der Jünger Hauf,
 Und rüß'ten sich auf die Hinfahrt. 133
 Und der Herrgott sich strecken ward
 Zum Tisch, als wollt' er sprech'n den Geg'n
 Ueber das Geld, doch gar verweg'n
 Eukst Peter hielt auf den Namen sein.
 Der Herr Gott preist' ihn's Geld darcin 140
 Und ließ mit zu der Wähl' hinauf;
 Nachdem lesen auch alle aus,
 Die Jünger sammt ihrem Herrgott.
 Der Wähler besand sich halb todt,
 Stund als ein Pfeiser an der Stat, 143
 Der einen Lenz verderbet hat,
 Schrie nach und auch die Wählerin:
 „Wo wollt' ihr mit unserm Geld hin?“
 Der Herrgott schrie zu ihn'en: „Ihr Frommen,
 Hart unfer, bis wir wieder kommen; 150
 Dann wird des Geld's dreimal so viel.“
 Als fanden sie beide still,
 Wußten nicht, was sie sollten thun;
 Die Schalk' lachten mit dem Geld fort nun.
 Der Wähler und die Wählerin 153
 Waren schier berant' ihrer Einn',
 Hatten zu dem Schaden den Spott.
 Meinten, sie hätt' betroffen Gott,
 Der Teufel hatt' sie überlist't.

* * *

Bei

Bei der Geschichte' nunmehr ihr wißt, 160
 Daß niemand zu bald solle glauben,
 Wie Fabelwerk sich laß' betäuben,
 Von fremden Leuten unerkenne;
 Denn so wie greifen mag sein' Hand,
 Und so wie sein' Aug sehen thu. 165
 Sonst schließ nur Haus und Deutel zu.
 Das alt Sprichwort sagt wohl den Sinn:
 Der Trau' wohl reit' das Ros dahin.
 Auch ist das Sprichwort unerlogen:
 Wer nicht traut, der wird nicht betrogen. 170
 Daß ihm nicht Spott zum Schaden wachst,
 Ehan um und auf; das rät' Hans. Sachs.

1557. am 11. Juli.

Das weise Urtheil König Salomo's.

Als Salomon saß zu Gericht
Und mit Weisheit begabet spricht,
Da kamen zwei Frauen grünein
Mit Klag' vor das Gericht. Die ein'
Sprach: „o! Herr König, ich und die
Frau wehnen bei einander hie
In einem Haus; und ich gelag
Ein's Kind's, darnach über drei Tag'
Gekar sie auch ein Knäbdelein.
Wir wohnen gar einzig allein
In unserm Hause. O! Herr, nun schau;
In dieser Nacht so hat die Frau
Erdrückt ihr gar junges Kind,
Auf stand sie in der Nacht geschwind
Und nahm mein'n Sohn von meinem Arm;
Dieweil dein' Nagd noch schlief so warm,
Lest sie mir ihren Todern her,
Als ob der Wein' gekörben wär'.
Sich, als ich meinen Sohn wollt' fangen,

5

10

15

Wilt'

Woll' sich kein Leben an ihm zeigen;
Denn er war todt, und hatt' kein Leben,
Sobald es tagt schaut' ich ihn eben:
Da war es nicht mein Sohn, verflucht,
Den ich lieblich gebären that. "

Das and're Weib das sprach: „ bei Gott,
Mein Sohn lebet, der dein' ist todt. "
Diese aber ihr widerstrebet,
Sprach: „ dein Sohn ist todt, mein'er lebet. "
Und kriegeten Erid' unbescheiden.
Da sprach der König zu ihn'n beidon:
„ Jede sagt, ihr Sohn lebe noch,
Keine will den Besorb'nen doch.
Lauset mir her ein scharfes Schwerdt,
Damit der Krieg geendet werd. "
Da man's Schwerdt bracht', sprach er geschwind:
„ Theilet das lebendige Kind,
Und gebt jedem Weib ein Halbscheil. "
Als man ihn theilen wollt' zu Heil,
Durchbrach das mütterliche Herz
Mit Schrecken, Trübsal, Angst und Schmerz,
Und sprach: „ o Herr, dein Urtheil bleib',
Laß das lebendig' Kind dem Weib',
Auf daß es nicht getödtet werd. "
Jene sprach wider mit Gefähet':
„ Laß es nur theilen uns gemein,
Das Kind sei weder mein noch dein. "
Darauf urtheilt der König geschwind:
„ Gebet dieser Frauen das Kind

28

29

30

31

32

33

Frei

Frei ledig und edel's es nicht;
 Sie ist sein' Mutter! " Dies Gericht 30
 Und Urtheil von dem König gab Schall;
 In ganz Israel überall
 Fürcht' ihn das Volk, erkennet gar
 Das Gottes Weisheit in ihm war
 Gericht zu halten. Den Text such' 55
 Am dritt'n, im andern König Buch.

Der Beschlus.

Aus dem ein Richter nehm' Beispiel,
 Wann er ein Urtheil fällen will,
 Er nicht auf bloße Wort gehet
 Sprich' Urtheil, dadurch oft verfehlet 60
 Und betrogen ein Gericht.
 Als dies falsch Weib macht' ein Gedicht
 Mit einem wohlgesädeten Schein,
 Als könne' kein Ung darinnen sein.
 Also man saule Sach' oft schmückt, 65
 Dadurch der G'recht wird unterdrückt,
 Das Ungerrecht' sich oben setzet,
 Wie viel noch unsrer Zeit geschieht.
 Deshalb ein Richter nehm' das Schwert,
 Auf daß er nicht betrogen werd. 70
 Durch List, und Urtheil nicht behänd',
 Bis er vor erforscht' die Umständ',
 Was, wie, wo, wann, warum und wer;
 Bis zur Erkenntniß kommet er
 Des rechten Grunde und der Hauptsach'. 75

Alldann er Urtheil sprach' hernach
Ohn' Gab', Furcht, Liebe oder Reid,
Aus pur lauter Gerechtigkeit.
So urtheilt er weislich also
Wie der weiß' König Salomo;
In Furcht ihn jedermann dann nennt,
Drob mag besteh'n sein Regiment,
Dass es ruckbar in Ehren wachst
Bei jedermann; das wünscht Hund Sach.

10

Am 24. Tage des Drachmonats 1533.

Eine Klage Gottes: über seinen Weinberg, verwüdet durch Menschen Lehr' und Gebot.

Mensch, hör' was Gott der Herrte klagt,
Jeremias am zwölften sagt:
Wie ihm sein Weinberg sei verderbet,
Sein liebes Volk von ihm geerdet,
Und spricht: viel Hirten haben wir
Mein'n Weingarten verderbet schier,
Und mir vertreten mein Erbtheil.
Sie haben auch in langer Zeit'
Mein lustiges Erbtheil ganz dd'
Gemacht, unfruchtbar, wüdt und schudd';
Versteht: durch ihr' Abgötterei,
Des Jüdischen Volks mancherlei.
Esaia das dritte Kapitel
Sagt auch, wie Gott klaget ohn' Mittel,
Und spricht: mein Volk, vermerke mich,
Denn' Leuter die verführen dich,
Von der rechten Bahn stürzen dich." —

„Verhalt, — spricht Gott — will anseh'n ich,
 Mein scharf Gericht ihr tragen müßt,
 Denn ihr habt mein'n Weinberg verwüßt.“
 Das ist sein' heilige Gemein
 Die ihm anhangen sollt' allein,
 Wandeln nach seinem heil'gen Wort.
 Die ist zerstreut auf alle Ort
 Durch Menschen, Hebe', Geseh und Schand',
 Aus Verwunst, ohne Schrift gegründ't;
 Wie das Vott also klüglich klagt.
 Jeremias am andern sagt:
 O! ihr Himmel, verwundert euch,
 Laßt euch grauen und habe ein' Schand'; *)
 Mein Volk zwei Uebel hat begonnen:
 Mich, den lebend'gen Wassertrouen,
 Sie gänzlich verlassen haben,
 Und in eig'ne Zisternen graben,
 Die doch kein Wasser halten mügen, **)
 Sondern nur lauter Menschen: Lügen,
 Welches die Hirten sollten wehren;
 So thun sie's alles selber lehren.
 Die soll sie nicht laben noch tränken,
 Sondern das G'wissen giftig tränken,
 Wie Gott durch Jeremias spricht
 Am sechs und funfzigsten Vericht:
 Ihr Thier' des Feldes und dem Wald,
 Kommet, freßet ob mein'n Weinberg bald,
 Dieweil all' ihr' Wäcker sind

*) die Ehen.

**) mügen.

Toll, thöricht, unverstanden blind,
Schlafend' und faul stummende Hund,
Die nichts können, noch stossen thund.
Niemand erfüllen kann ihr' Hand,
Hirten sind sie gar ohn' Verstand,
Ein jeder schaut nur auf sein' Straß'
Und sind geldsüchtig über Maas.
Also bei diesen Hundstun stumm
So kommen die Gerichten nun,
Durch Menschen, Lebe zum ew'gen Tod.

30

55

Darum warne gar trennlich Gott
Sein Volk durch Jeremias fort,
Im drei und zwanzigsten die Wort':
Glaubet auch den Propheten nicht,
Die sagen ihr's Herzens Gedicht,
Und nicht reden' aus meinem Mund.
Darum so will ich zu der Stund'
Ein sehr grimmes Ungewitter
Ueber sie führen, herb' und bitter,
Sie antilgen im meinem Zorn.
Was soll'n die Stoppeln bei dem Korn?
Was soll Gottes Gebot und Ehr'
Vermischt mit der Menschen Lebe'?
Die doch ist unrein und vergift';
Im Schein das Wort oft übertrifft,
Dadurch der Schatz verdunkelt wird,
So Menschen-Lebe im Schwang' regiert.
Als bei den Juden auch geschach,
Welchen Christus hart widersprach.

60

65

70

Watz

Matthäus am sunsgehenden steht;
 Ei! wie daß ihr verlassen geht
 Gottes Gebot und seines Segen,
 Allein von euer Auffah wegen;
 Jedoch vergeblich dienet ihr mir,
 Dieweil allein Gott dienet ihr,
 Aus Menschen: Lehren und Gebot,
 Die euch nicht hat geboten Gott.
 Solt' Christus je hund kommen nieder,
 Auf Erden leiblich wandeln wieder?
 So er jezt sünd' recht aufgerichtet
 Echler eittler Menschen Lehr: Gerichte,
 An allen Orten überall,
 Unausprechlich, ohn' Maas und Zahl;
 Wie niemand Goet's Gebot mehr acht't,
 Nur was die Menschen ha'n erdacht
 Für Wort, dieselbigen die gelten.
 Wie schrecklich sollt' sie Christus schelten;
 Ohn' Zweifel, er sprach' diese Wort,
 (Jeremias am andern Ort:)
 Ich pflanz' dich, ein' edle Weinreben,
 In 'nem gerechten Samen eben,
 Wie biß du mir so gar verheert,
 In 'nem fremden Weinstock verkehrt,
 Ganz bößer Art. Und würd' ihn schänden,
 Wie Matthäus am sunsgehenden
 Sprechen: wahrlich, ein' jede Pflanz'
 Wird werden ausgerennet ganz,
 Die mein Vater nicht pflanzen thut.
 Vergleichen, wie Johannes steht,

73

80

83

90

95

100

Am

Am süßesten, sprechen eben;
 Wahrlich, eine jede Weinrebe,
 Die in mir nicht keischen thut,
 Die kann nicht bringen Früchte gut,
 Wird abgehauen an dem End',
 Wird darr', gebunden und verbrennt
 Mit dem arg verfluchten Unkraut,
 Das unter Reben ist gebaut
 Von dem Feinde aus Reid und Has.
 Wie am dreizehnten Lukas.
 Er sollt' wohl ausjagen die Dämonen,
 Sprechen: ihr halt ein' Widergeuben
 Aus meines Vaters Haus gemacht;
 Wie Markus am elften bedacht.
 Oder wird sie lassen unbringen
 Und and're in sein'n Weinberg dengen,
 Die ihr' Frucht' bedächten rechter Zeit,
 Wie am ein und zwanzigst'n entzeit
 Matthäus, auf daß sein Weingart
 Wiederum trüg' nach rechter Art
 Recht gute Frucht', als rechte Reben,
 Durch ein wahr, gut und christlich Leben.
 Wo er alldann nicht bräch' sein' Frucht,
 Erß würd' er verheert und verflucht,
 Wie am fünften Esai,
 Da Gott sein'n Weingarten in Weh'
 Geruch't, und liess ihn liegen dd',
 Da er brach' saure Früchte schuld'.

105

110

115

120

125

130

Der

Der Beschluß.

Derum, du christenliche Schaar,
Auf daß dir das nicht widerfahr',
So lehre dich allein zu Gott,
Wandle nach sein'm Wort und Gebot
Zu Ehre seinem heil'gen Namen,
Da du wirst ewig selig, Amen,
Da ew'ge Freud' dir blüh' und wachet
Mit allen Engeln, wünschet Hans Sachs.

135

140

Im Jahre 1532.

25.

Geschichte.

Der liebhabende König Antiochus.

In Asia saß ein König,
Seleukus nannte er sich,
Der hatt' ein Weib gar schön und jart,
Stratonix genennet ward.
Die war vom Leib gar überschönet,
Vergleich mit Tugend überschüet. 5
Antiochus, des König's Kind,
Sein' Stiefmutter herzlich gewinnt,
Heimlich sein' Lieb' nahm immer zu,
Hatt' endlich weder Ruß noch Ruh'.
Verborg'n er viel Seufzer sentet, 10
Die Lieb' ihn länger mehr bekränket;
Doch hatt' er Schoon und Zucht so hold,
Dass er nicht offhabarn wollt'
Sein' Lieb', um die Königin zu werben, 15
Sondern wollt' eh' vor Liebe sterben;
Nad legt sich zu Bett' schwach und krank,
Gnos darnach weder Oeis' noch Tranß,
Und wollt' also trostlos elend
Seiner Lieb' mit Tod machen End'. 20

Der

Der alt' König war hart betrübet,
 Durch die Herz' viel Versuchens äbet,
 Doch war all' Arznei gar verlor'n,
 Nun hatt' er einen Arzt erfor'n,
 Erasistratus war genannt, 25
 Gar künstreich mit Sinn und mit Hand.
 Tag und Nacht bei dem Jüngling blieb,
 Wetz', daß sein' Krankheit kün' aus Lieb',
 Die er im Herzen trug verborgen.
 Der Arzt beruft auf einen Morgen, 30
 Vom Frauenzimmer all' Jungfrauen,
 Eine nach der andern zu schauen —
 In Saal, darin der Krank' verjog.
 Der Arzt schaut' auf und wohl erwog,
 Von welcher der Krank' abberühet 35
 Die sein' Gestalt verwandeln wüß',
 Aber ob keiner da entgegen
 Thät er sein' Harb' noch G'müth bewegen.
 Zuletzt da auch die Kön'gin kam.
 Sobald der Jüngling das vernahm, 40
 Aus sein'm Gesicht brach ein Schamröthen
 Und schweigt, das ihn die Lieb' thät nöthen.
 Sein Puls und Herz schlug g'waltig hoch,
 Den Athem er mit Zeufzen zog.
 Nachdem ihm alle Kräfte entwichen, 45
 Ward überall sein Leib erblischen,
 Alle Liechzeihen sich begaben,
 Die wir von Sappho beschrieben haben.
 Nun hatt' der Arzt gewissen Grund
 Eeiner Lieb' thäte doch niemand kund, 50

Weil es entraf die Kön'gin sein,
 Wollt' der Arzt sich' verschonend sein;
 Doch that' ihn des elenden armen
 Jünglings von Herzen hart erbarmen.
 Und sich gegen den König neiget,
 Und ihm gar heimlich anzeiget;
 „In Krankheiten euren Sohn bewegt,
 Dasi er heimliche Liebe trägt.“ —
 „In was Weibebild“? der König fragt.
 Der Arzt lurch sich' herunter sagt:
 „Eum' Lieb' trägt er zu meiner Trauer.“
 Der König sprach: „auf all Vertrauen,
 Ich bin', hilf meinem Sohn vom Tod!“
 Der Arzt lurch sprach: „ja, das walt' Gott;
 Wo er eine Königin lieb hat',
 Was geht's, wo ihr ein solches red't?“
 Der König sprach: „wollt' Gott, daß er
 Die Königin lieb hat' mit Besche,
 Ich wollt' ihn helfen auf den Tag,
 Weil mir nichts Lächeres werden mag,
 Dieweil mein' Seel' gang hängt an ihm.“

55

60

65

70

Als der Arzt horte diese Stimm',
 Sprach er: „Die Kön'gin ist die eben,
 Die ihn die Krankheit hat gesehen.“
 Der König sprach: „und ist das wahr?“
 Ließ versammeln des Volkes Schaar,
 Hieß eine schöne Rede dann,
 Und erwähl'et vor jedermann
 Einen Sohn über ganz Asien

75

Einen

Einen gewolt'gen König da,
Die Königin ihm zur O'malin gab;
Zum Regiment so trat er ab,
Auf daß sein Sohn nicht gar verdürb',
In der brünstigen Liebe stürb';
Wie Plutarchus die Ding beschrieb.

Drum schreibt Salomon von der Lieb':
Wie sie sei stark, recht wie der Tod,
Und bringe auch manchem Menschen Noth.
Derhalb sich jeder Weiser hält',
Beschließ' sein' Seel, Herz und Gemüt,
Daß ihm kein' solch' Lieb' darin wach',
Die ihn beschäd'ge; spricht Hans Sachs.

1544. den 30. Juni.

26.

Geschichte.

König Peter in Sizilia mit Jungfrau
Lisa.

In Palermo ein Bürger war,
Bernhard Lucini, der fürwahr
Ein Apotheker weit erkannt;
'Ne Tochter hatt', Lisa genannt,
Tugendreich und hoher Vernunft.
Dum, es begab sich in Zukunft,
Daß kurz König Peter mit Nam,
Von Arrogonien dahin kam,
Und hielt gar ein köstlich Turnier
In aller ritterlicher Zier,
Mit seinem Adel, König, Fürsten,
Und wen nach Ritterchaft war dörsten.
Lisa die Jungfrau auch zusach, *)
Wie man turnirte, rennt' und flach.
Der König aber in dem Stechen
Thut manch ritterlich Speer zerbrechen;
In seinem Rüstig und gülden Schild
Sich also ritterlichen hielt,

5

10

15

*) auch.

Das

Daß er der Jungfrauen eh allen
 In ihrem Herzen thät wehthun fallen,
 Und ward gen ihm in Lieb' verwund't,
 Weint' trauzig, seufzend zu der Stund'.
 Sie wuß, daß ihr' Treu, Eci' und Gung
 Zum König glänzlich war nützlich.
 Verhalt' sie von der Liebe Schmerzen
 Sich unbekümmert krank von Herzen,
 Ohn' Schlaf und Speiß' etliche Tag,
 Dem Tod oft ruft in schwerer Klag,
 Weiberg doch ihr befreundete Lieb',
 Kein' Arznei halt', was man ihr trieb.
 Nun war ein Geiger in der Stadt,
 Zu bringen den die Jungfrau hat,
 Derselb' Minne hier mit Nam.
 Bald der zu der Jungfrauen kam.
 Dem sie heimlichen offenbart'
 Ihr' Lieb', der ihr nach Sanges Art
 Daraus macht ein kläglich Gedicht,
 Und künstlich in sein Geigen richt't,
 Und vor des Königs Tisch das sang
 In die Geigen, das 's sehnlich klang.
 Der König fragte nach diesem Lied.
 Der Geiger heimlich ihn beschied,
 Wie ihn hätte diese Jungfrau hold,
 Vor großer Lieb' nur sterben wolle.
 Der König wurd' erweicht von Herzen,
 Ihn dancet' der Jungfrauen Schmerzen;
 Durch den Sanger entbieten thut:
 Sie sollt' frisch sein und wohlgenut,

Ob' unterging der Sonnen Schein,
 Wollt' er persönlich bei ihr sein,
 Sie trösten ihrer Liebe Güte.
 Doch wurd' entfernt ihr Gemüth.
 Nun aus Haus dieser kranken Zeiten
 Da hatt' ihr Vater ein'n Fußscharren,
 Darin auf der König Nachmittag,
 Ging auch, da die krank' Jungfrau lag,
 In ihres Vaters Haus zu sein,
 Gütlich sie und freundlich mit ihr red't,
 Tröstet sie in ihrer Liebe Trug,
 Eoht ihr zu sein Zeit, Lieb' und Gung,
 Ob ihr 'nen Kus und sie umgung.
 Darnach 'nen edlen Jüngeling
 Er ihr allda vermählen thät,
 Und schenket' ihm darzu-zwo Stäbe,
 Also mit Wissen beider Alten;
 Ward ein' herrlich Hochzeit gehalten.
 Nachdem die Hochzeit hatt' ein End',
 Der König sich ihr'n Ritter nennt;
 So oft er reut', führt er ein Kleid,
 Das ihm die Lieb' hatt' zubereit.
 So wurd' bezahlt ihr' stenge Lieb';
 Johannes Volajus schrieb.
 Lieb' ist ein bitter Krankheit schwer,
 So spricht Hans Sachs Schumacher.

1548. den 28. November.

Dreierlei Gespräch des Philosophen Sokrates, die Tugend betreffend.

Es beschreibet uns Platon das
 Der weis' Sokrates' Gespräch
 Drei kurz antiker Gespräch also,
 Von Sokrates' Philosophen,
 Das erste, als er zu Athen
 Wollt' durch 'ne enge Gasse gehn,
 Da ihm begegnet' Xenophon,
 Der Jüngling, bei Komplexionen
 Gab gute Hofnung zu der Zeit,
 Zu sittlicher Lehr' und Weisheit.
 Als Sokrates den Jüngling sah,
 Hielt er sein'n Stöcken für, sprach da:
 „Sag', Jüngling, wo man in der Stadt
 Schmuck und ichne Kleider feil hat,
 Damit der Mensch mäh' zieren eben
 Den seinen Leib in diesem Leben?
 Xenophon ihm mit kurzen Worten
 Anzeiget, wo und welchen Orten
 Man find' zu kaufen solche Ding'.
 Nachdem der weise Mann anfing
 Und sprach: „Jüngling, mir auch bedeut'

5

10

15

20

So

Wo man denn machet fremme Leut?

Xenophon antwort' ihm mit Eim':

„Bastard' weis' ich wahrlich nit.“

Da antwort''s Sokrates zuhant:

„Jüngling, das ist ein' große Schand',

Du wehl weis't, wo man mit Haufen

Aleider und ander' Eitel' soll laufen,

Damit den Leib man schmückt und plegt,

Weis't doch gar nicht und bist vernezt,

Wo man doch in Athen der Stadt

Den köplichen Geschmuck freil' hat,

Damit man plegt das Gemüth?“

Xenophon sprach ihm in Eim':

Was der Geschmuck des Gemüthes wär?

Der weis' Mann sagt ihm wieder her:

„Des Gemüthes Zier das sind die Tugend;

So man die lernet in der Jugend,

Davon wird das Gemüth geschlacht, *)

Und die schändden Laster veracht',

Treibt alle Unart von ihm hin.

Dann setzt der Mensch Herz, Muth und Sinn

In ein ganz tugendliches Leben,

Von dem ihm wird der Lohn gegeben,

Du er im Himmel und auf Erd'

Wird Höitern und den Menschen werth.

Schau, ist das nicht ein' schöne Zier,

Dazu du billig sollt Begier

Haben zu tausendmalen mehr;

Denn

*) geizt, versinnert. Wir haben es nur noch im angeschlacht.

Denn wir du nicht's dein'n Leib zu Ehr,
Und ihn schmückst zu dieser Trüß,
Das nur 'ne laßte Lore ist
Gegen die unerbändige Zier. "

Xenophon sprach: „ Lust und Begier
Hab' ich zu dem, das du thust sagen, 31
Wo möcht' ich dir's Zier ersauern? "

Sokrates sprach: „ Komm', frig' du mir,
Es geh' ich Unterweisung dir,
Jetzt in deiner blühenden Jugend, "
Des Wegs der wehren Zucht und Tugend. " 60

Xenophon mit Sokrates ging,
Die Lehr' wehren Tugend empfing,
Nach sein Disziplin vom Stand' an,
Und ward' ein weitberühmter Mann.

Das andere Gespräch.

Zum andern: „ als einer durch Ruhm 61
Sokrates den Philosophum
Fragt: was die Götter im Himmel thaten?
Was sie für Wonn' und Freude hätten?

Sokrates kurz berichte sich
Und sprach scherzweise: „ es dünket mich, 70
Daß in dem Himmel dort die Götter
Allein verlachen und sind Spötter
Der Thorheit, damit sie auf Erden
Die Menschen umgetrieben werden. "

Dieser fragt der Thorheit Ursachen, 71
Darob die Götter uns verlachen?
Sokrates wieder Antwort gab:

„ Wenn

„Wenn sie sehen vom Himmel 'rauf
Des Menschen Arbeit, Angst und Sorgen,
Draus sie sehen Abend und Morgen
In überkommen Gmuth, Gut und Ehe',
Oft' Raub und Raub' sich reißen sehr,
Als ob sie ewig wollen leben,
Weil sie doch alle sind umgeben
Mit Eitelkeit in dieser Zeit,
Desh' keiner hat ein' Zückerheit,
Desh' er erbt' morgenden Tag.
Ist das nicht großer Thorheit Plag',
Weil man sieht einen nach dem andern
Eitelich auf diesem Eieud wandern,
Als flücht' Pilgrim und Gast.
Und halten doch so stark und fest
Ob diesen geradenlichen Gaben,
Die wir so kurz zu g'nüssen haben,
Und nicht nach dem Ewigen trachten,
Sondern dasselbig' wenig achten,
Da wir doch ewig müssen bleiben,
Dahin thut uns das G'müth nicht treiben,
Dass wir hie leben recht und eben,
Dass wir dort ewig mühen leben.
Schan, solcher Thorheit sind die Mitter
Billig menschlich Geschlechtes Epditter.“

Das dritte Gespräch.

Zum dritten: als auf einen Tag
Einer Sokrates thut ein' Frag':
Wellicher Mensch auf Erden her

Den Okeanen wohl am gleichsten walt' i
 Gelantes anwerts' ihn geschwind :
 „ Die Okeane gar vollkommen sind,
 Haben all' Ding' nach ihrem Begeh'r,
 Werden bekränzt mit Blumen
 Dort in dein himmlischen Reich.
 Demen ist ein Seiler ganz gleich,
 Wie er auf Erd' mag sein genannt,
 In höhern oder niedern Stand',
 Der sich an all' dem läßt begnügen,
 Was ihm das Glück' ihm zuführt,
 Den G'muth, Ehr' oder Gut dabei.
 Wie leicht und z'ring' das immer sei.
 Er fährt den Komet' nach dem Wind,
 Daß ihm zur Nothdurft nicht gerinn', *)
 Läßt sich begnügen gar vollkommen
 Und ist ihm alle Sorg' genommen,
 Daß er hernach in sein'm Gewissen
 Um das Zeitlich' nicht wird gebissen,
 Sein sicher und gernhlich lebet
 Und gar nicht geiziglichen strebet
 Nach G'walt, Ehr' oder Gut,
 Hängt nicht daran Herz, Sinn und Muth.
 Obgleich Schad', Armut und Unglück
 Ihm etwan kommt auf seinen Rück,
 So thut er's doch sein mannlich tragen,
 Thut unter der V�ld' nicht verzagen,
 Er weiß, daß selbherlei auf Erden
 Allein ein' kurze Zeit thut werden.

110

115

120

125

130

Da:

*) daß er des Nothdürftigen genug hat.

Demie er überwinden thut
Das Unglück mit beklüßtem Muth;
Klingt also an auf Erdenreich,
Dass er schon ist den Göttern gleich,
Wie endlich nach dem Jammerthal
Er kommt in der Götter Zahl,
Bei den'n er thut ewiglich leben,
Weil er ih'n' hie lebt gleich und eben.

Der Beschlus.

O Mensch! schon an den weissen Heiden,
Der also sein, wehl und beschiden
Verachtet ein recht tausendfach Leben,
Und thut so hohen Preis ihm geben,
Und das Vergänglich' gar verachtet,
Stetig auf das Zukünftig' trachtet,
Die tugendhaftig' Götter nennt,
Welcher doch Gott nicht hat erkannt
Durch sein heilig Wort lauter, pur,
Sondern aus dem Licht der Natur
Sieht also schön' und trefflich' Lebt'.
So sollen wir uns Christen mehr
Von Sünden und Laster abziehen
Und die Sorg' um das Zeitlich' schieben
Sondern auf das Zukünftig' bauen,
Da wir Gott immer ewig schauen,
Da himmlisch' Freud' uns auferwacht
Durch Jesum Christ; wünscht Hans Sachs.

1536. Den 12. August.

Kampfgespräch Xenophon's des Philosophen mit Frau Tugend und Frau Untugend, welche die ehrlichere sei.

Als Herkules zu seinen Jahren
Kam, darinn sich thut offenbaren
Der Verstand, da sich denn erzeiget
Wozu die Jugend sei geneiget,
Zu Laster oder zu der Tugend;
In solch seiner blühenden Jugend
Er in ein'n dden Wald hinging,
Setzt' sich, und stillschweigend anfang
Sich zu bedenken, welche Straß'
Er nun wollt' wandeln fürdas,
Durchaus in seinem ganzen Leben.
In den Gedanken sieht er eben
Zu ihm hernahen in der Bild
Zwei groß und lange Frauenbild'.
Die ein' sehr mächtiger Geberd',
Ehbar, sam aller Ehren werth,
Wie fremder Jach' nicht g'schmückt und maht,
Sondern von Natur wohlgestalt.
Ihr ganzer Leib sauber und rein,

Schneeweißer Jock' ihr Gewand erschein.

20

Aber das and're große Weib
War unterschickt und feist von Leib,

Auch war ang'stichen ihr Angesicht
Hober Natur, weiß und edeliche,

Ohn' aufgespreizte ohn' Lügen her,

25

Mit hohen Augen prägend sehr;

Hart' an ein Kleid höflich gezieret,

Beschaut' sich selbst oft mit Begierd',

Ob and're Feur ihr'e Achtung hatten,

Schauer oft um nach ihrem Schatten.

Als sie beid' sich näherten zu

30

Herkules, der saß in Ruh';

Die erst' trat her gemach und zählig,

Die ander' aber gleichsam stüchtig,

Rief zu Herkules wie ein Thier,

Dies zu Herkules wie ein Thier,

Dem ersten Weib zu kommen vor,

Und red'te Herkules also an;

35

„Wein Herkules, ich merken kann,

Du verathschlagest jetzt bei dir eben,

Was Weges du in deinem Leben

40

Wollest nachfolgen, so sag' ich dir,

Wo du dich g'sellen willst zu mir,

So führ' ich dich 'nen Weg ver all'n,

Daran du sollst ein Wohlgefall'n

haben und gänzlich kein Bescheid',

Muß haben, was dein Herz begehrt,

45

Ohn' alle Wehklag' oder Gedrüm,

Setzt keiner schwer'n Sach dich annehmen,

Als Krieg und Kampfes bei dein'n Tagen.

- Klein sollt nachden und nachfragen 34
 Ob köstlichem Trinken und Essen;
 Und daß dein Herz auch werd' besessen
 Mit Laß der Tag'n, Nischen, Schmecken,
 Sammt allem, das Freud' mag erwecken,
 Mit Hör'n, Antaßen, dergleich Gehen, 35
 Ein' heilselige Dankschaft haben,
 Wie du das All's ohn' Müß', Arbeit
 Lieberkommst und beßst allzeit.
 Und ob Armut dich reizt *) wohl',
 Deßen tu dich nicht klammern sollt, 60
 Ich will abschaffen dein' Armut
 Mit and'rer Leute Hab' und Gut,
 Die das im Schweis ihr's Ang'sichts g'winnen.
 Solch' Güter sollen dir zurinnen
 Durch manchen Weg, nach mein'm Anzeigen, 65
 Daß solch' Güter dein werden eigen,
 Daß du der'n brauchst in allen Sachen,
 Dich fröhlich und freudreich zu machen;
 Denn ich geb' allen meinen G'sellen
 Die Macht und G'walt, daß sie nur stellen 70
 In allen Dingen nach Wohlkust,
 Daß du dich all' Zeit brauchen mußt."
 Als Hercules hört diese Wort',
 Da sprach er zu ihr an dem Ort:
 „Weib, sag' mir, wie du bist genennt?" 75
 Untugend antwort' ihm behend:
 „Rein' G'sellschaft nennt man die Wohlart;
 Aber gleichwohl mein' Widerpart

Wich

*) drücken.

Mich schmäh'n und Hutzend nennen;
Doch laß' dich von mir nicht trennen."

Da kam das and're Buch herzu
Und sprach: „O Jüngling, höre du,
Ich kenn' aus irdner Treu zu dir,
Es sind vor langer Zeit auch mir
Dein' trefflich' Eltern wohl bekannt
Gewesen in der Griech'n Land;

85

Dazu dein altes Gemüt,
Weh'geplag'te Art von Glück,
Seid's all's mir herzlich Hoffnung heut,
Dass du mir auch werd'st zu der Zeit

90

! Folgen in mannlich tapfern Thaten,
Wird'st die anrichten und erstatten,
Und dadurch allenthalb auf Erden
Lieb, angenehm, berühmt werden.
Doch will ich dich zwischen uns bedeen

95

Nicht lang' aufhalt'n mit gerlich Reden,
Mich damit dir günstig zu machen,
Centern einsälig in den Sachen
Dir kurz und wahrhaftig erzähl'n,
Wie das die Götter that'n besiehl'n.
Fürnehmlich, dass der Götter Gaben
Auf Erd' die Feur' nicht mögen haben,
Ohn' sonder' Arbeit, Müß und Fleiß,
Verhalt', willt haben Ruhm und Preis
Und genuldige Götter haben,

105

Es versöhne mit Opfergaben.

110

Willt du, dass dich auf dieser Erd'
Die Feur' auch haben lieb und werth,

20

So mußt du sie vor allen Dingen
 Mit Wohlthaten zu Freunden machen. 110
 Wille du auch bei den Vögern dein
 Ehelich und wohlverhalten sein,
 So mußt beweis'n dein'm Vaterland
 Gutschat, beides, mit Mund und Hand.
 Wille du haben ein groß Ansehen 115
 Bei allen Griechen in der Nähen,
 Das magst du durch Reichthum erlangen.
 Wille Frucht von dem Acker empfangen,
 So mußt du dann ackern und bauen.
 Und willst du denn nach Reichthum schauen 120
 Durch Viehzucht, so mußt du sie weiden,
 Davon magst dich speisen und kleiden.
 Willt du, daß dir der Krieg ihu' nähren,
 Die Deinen machen frei und schützen,
 Dein' Feind' unter dein'n G'horsam bringen, 125
 So lern' Kriegsgebrauch' vor allen Dingen,
 Von den'u die Kriegsgebrauch' sind erfah'n;
 Da mußt auch deinen Leib nicht spar'u,
 Sondern üben und brauchen wol,
 So anders Krieg dir nähren soll. 130
 Willt du dein's Leibes Kräfte stärken,
 So mußt du dich g'wöhnen und merken
 Deiner Vernunft g'horsam zu sein,
 Und mußt durch das gang' Leben dein
 Dich großer Arbeit unterwinden, 135
 Willt anders Ruhm, Lob, Ehre finden.
 Unugend sel ihr in die Bort,
 Sprach: „Herkules, merk' an dem Ort,
 Wie dich das Weib führtet dermaß Ein

Ein' unsanft're weislaufs'ge Straß'
 Daß du zu der Wohlthat mächst kommen.
 Ich hab' 'nen Weg dir vorgenommen
 Gar kurz, richtig, sanft und gar eben."
 Frau Tugend thät wieder anheben:
 „Sag', du elendes Weib, doch was
 Hast du viel Gut's auf deiner Straß',
 Das doch ehrbar und ehrlich sei?
 Zeigst nicht, was lieblich ist dabei,
 Weil du kein'e Arbeit an thust hangen,
 Dadurch das recht' Gut zu empfangen.
 Du wartest nicht, bis dein' Natur
 Recht lieblich' Ding erfordert nur,
 Sondern eh' verlangt dein' Begierd'.
 Dein Magen überschüttet wird,
 Eh' dich hungert, so issest du,
 Und eh' dich dürst't, so trinkest dazu;
 Viel Schleckerbisslein du erdenkest,
 Damit du dein' Natur bekränkest,
 Meinst den Hunger mit zu erwecken
 Und thust kühlich' Wein' in dich stecken,
 Und dürst't dich doch nur desto eh';
 In dem Sommer so suchst du Schner.
 Daß du sanft schlafen magst in Ruh',
 So läßt du dir bereiten zu
 Seiden Deck und weiche Bett,
 Müdest dich, zu schlafen an der Stätt',
 Nicht zu ruhen noch der Arbeit.
 Und so du auch nicht schläfst die Zeit,
 So essest du der Lieb' in Ungacht,

140

143

150

155

160

163

Dñn'

Obn' alle Schoon, Nuß oder Frucht. 170
 Wädr die G'sch' brauchst der Nacht,
 Die best' Zeit des Tags wied jubracht
 Mit Schlaf und ander schändem G'schäft.
 Noch haß du jedermann gräht,
 Dich für 'ne Götzin selbst aufgeben, 175
 Biewohl du ober gleich und eben
 Bist g'roßen aus der Götter Zahl.
 Auch bist du gänzlich überall
 Von allen ehrlich Leuten veracht't.
 Dasselbig auch dabei betracht', 180
 Daß du von dein'm Leid bei den Tagen
 Hast weder hbe'n singen noch sagen,
 Auch nichts Lößlich's gehört noch g'sehen;
 Auch ist nichts Lößlich's von dir g'sehen.
 Du umflüger Balg, merk' eben, 185
 Wer wollt' dein'n Worten Glauben geben,
 Wer wollt' in Nöthen zu dir laufen,
 Wer wollt' sich dann zu deinem Hausen
 Und deiner G'sellschaft lassen g'winnen,
 Wo er wär' anders recht bei Sinnen. 190
 In dein'r Noth' eitel jung' Leut' bleiben,
 Die dir dienen mit schwachen Leiben,
 Und welche auch bei dir verharren,
 Die werden darnach alle Narren,
 Weil sie in Jugend Tag und Nacht. 195
 Mit Wüßiggang haben jubracht.
 Die führen nun im Alter eben
 Ein elend und hartselig Leben,
 Des vor'gen Lebens sie sich schämen

Und

Und sich darum freffen und gähnen;
 Verdenkt sie erst zu lernen eben,
 Was noth und nüt sei zu dem Leben.
 Haben ihr Zeit und Gut in Jugend
 Handh verzehret in Unmuth,
 Die Arbeit, Noth und Jammer hat
 Haben s' in das Alter gespart. 209
 Al's wird von mir mit Göttern g'then
 Und mit ehelichen Leuten, s' kann
 Opa' mich von Mensch'n und Göttern auf Erden
 Kein' eheliche That verbracht werden. 210
 Derhalb so verwisen mir mehr
 Götter und auch die Menschen Ehr'.
 Den Künstlern zu Hülff ich kumm, *)
 Schätz', Königreich und Fürstenthum,
 Bewahr' den Herrn sammt dem Haugesind', 211
 Mit Knechten, Mägden, Weib und Kind.
 Ich leih' Gesellschaft den'n so arbeiten,
 Geb' gut Ordnung zu Friedenszeiten,
 Ich sich' fest bei in Krieges Noth.
 Man find't mich bei der Fremde Noth'; 212
 Wein' gut' Freund' Freud' und Lust bekommen,
 Ihr Preis' und Trank das wird genommen
 Geord'uter Zeit, gleich mit Beisungen,
 Wenn sie Hunger und Durst empfangen.
 Der Schlaf bekummert ihnen bad,
 Denn den'n, so geh'n die müß'ge Straß; 213
 Ihren Schlaf sie brechen und stumen,
 Kein' nöthig Geschäft dadurch verflumen,
 Und so erleben auch die Älten

*) kumm.

Groß' Freud; die Jungen daroo wahren. 230
 Derhall die Ältern hoch erfreut,
 Denn durch Tugend die jungen Leut'
 Erwan zu hohen Ehren kommen,
 Und in Gedacht wird dann genommen,
 Was sie gethan all's in der Jugend; 235
 Haben Lust und Freud' an der Tugend,
 Verbringen ihr Amt ehrenwerth,
 Ganz freudereich und unbefwerth.
 Man mischtetwegen sie auch werden
 Von Göttern und Menschen auf Erden 240
 Von Vaterland und weisen Ältern
 Ehrendig, lieb und werth gehalten.
 Wenn dann das Staudlein kommt eben,
 Daß sie müssen aus diesem Leben,
 Wird ihr'e vergessen nimmermehr 245
 Bei den Nachkommen in Ruhm und Ehr',
 Und wird ihr Nam' gleichsam unödllich,
 Gedächtniswürdig und gleich götlich.
 O lieber Sohn, edler Jüngling,
 Die werden hochlöbliche Ding' 250
 Wiedersfahren in allem Glück,
 Wirst erlangen beständig Glück,
 So du nach meiner Lehr' regierst
 Und gar kein' Arbeit scheuen wirst.

Der Beschluß.

Damit die Xenophon beschleußt, 255
 Sein' wahrhaft treue Lehr' auskündt,
 Vermaht nicht allein Hertaulem

Sondern all' jung' G'sellen zu dem,
 Sich zu führen ihr Leben lang
 Der Kaulkeis und dem Nalkigang, 269
 Sausen, Jerten, Spiel und Quereel
 Das All's schändlich, unhebar sei,
 Die kein'm ehelicheuden G'müß gedu'n.
 So das G'st ist ein Herz verdu'n,
 Dringt es an Leib und Seel den Tod,
 Feindschaft bei Menschen und bei Gott, 263
 Drum soll man's meiden allezeit.
 Aber ehlich' Wäh und Arbeit,
 Die soll thun ein Mann ansehnliche,
 Eben wie Hercules der Herd;
 Auch thaten and're Ehrlich' mehr 270
 Der Teutschen, und die Kron' der Ehr'
 Erlange, durch Tugend und Redlichkeit.
 Kein' gedürre Schand' ist dieser Zeit;
 Denn gar nichts lernen in der Jugend, 275
 Noch erfahren Zucht odre Tugend,
 Im Alter man nichts weiß noch kann.
 So ist der Lohn Schand' und Schmach dann,
 Damit das Gedächtnis vergeht,
 Als ob man nie gelebet hätt'. 280
 Daß Tugend wieder grün und wach's
 Durch ganz Deutschland, das wünscht Hans Sachs.
 1556. am 6. Auguß.

29.

Ein Bild
des Menschen elenden, gefährlichen
Lebens.

Im Busch der alten Reisen steht
Ein' Figur, der ich Wunder hätt';
Die war gebildet und gemalt.
Ein Mann wohnet in einem Wald,
Darin 'nen Edwen schlafen sach, *)
Als der aufwacht', lief er ihm nach.
Der Mann floh, kam zu einem Brunnen,
Darein stieg er gar unbesonnen
Auf einen schmal walgenden Stein,
Und hielt sich 'an zwei Reisklein klein,
Die da wuchsen in dem Gesträuch
Vor dem Brunnen. Sah doch zwei Mäus',
Eine weiß, die and're geschwärzt,
Nagen an den Reisen anwärts.
Indem thaten ihn auch erschrecken,
Er sah an des Brunnen vier Ecken
Dier erschrecklich grausame Thier,
Mit dicken Häuptern, welche spier

*) sah.

Ihn lebend begehren zu fressen;
Mit großem Leid' ward er befüßt.
Als er unter sich blüht' zu Stund' 20
Sah er tief in des Brunnens Grund
Liegen einen sehr giftigen Drachen,
Der wart' mit aufgethanem Rachen
Auf seinen Hals gar ungeheuer,
Schlug heraus das roth glänzend Feuer. 25
Als nun der Mann stand in Noth,
Sah unten und oben den Tod,
In dem sah er aus einem Stein
Hießen 'nen Hengiststein gar klein,
Den leckte' er und vergaß gar 30
Der Angst und Noth, darin er war.
Dieser Figur mich wundert' groß,
Daß ich auch darauf laß die Noth.

Der Beschluß.

Die zeigt mir; der Mann bedeut't 35
Auf Erd' noch alle Menschen heut,
So hie wandeln in diesem Leben.
Den'n hat Gott einen Wald eingegeben,
Welcher bedeut't Gottes Gebot,
Die allen Menschen vorschrieb Gott; 40
Darinnen soll der Mensch auch bleiben,
Sein Leben nach Gott's Will'n vertreiben,
Dem nie der Mensch entinnen wird.
Der Eddw' bedeut't die Edd's Begierd',
So steckt in Menschen Fleisch und Blut. 45
Sobald dieselb' erwachen thut,

Daß sie der Mensch nicht hält in Zaum,
 Laß ihn frei und zu weit den Raum,
 Dann lauft der Mensch frei unbefonnen
 Von Gottes Gebot zu dem Brunnem. 30
 Der Brunn bedeutet diese Welt;
 Darin steigt der Mensch abgemeld't
 Auf diesen schmal walgenden Stein:
 Bedeut' das wankel Glück allein,
 Trauf sich verlassen die Weiskinder. 35
 Da wird der Mensch je länger blindet
 Und hält sich an zu beider Eif
 Hie an die ungewisse Zeit,
 Gedanket hie noch lang' zu leben
 Und sich darauf vertröcket eben: 40
 Welche bedeuten die zwei Reid';
 Welche ihm doch die schwarz und weiß
 Draus hie all' Augenblick abmag';
 Bedeuten beide Nacht und Tag.

Auch im Hof der vier Ecken steh'nd
 Vier Thier, sind die vier Element, 45
 Luft, Feuer, Wasser und die Erd',
 Dadurch sein Leben wird verzehrt.
 Der Drach' in dieses Brunnens Grund,
 Der mit off'nem Rachen und Schlund
 Ihn b'gehrt nach sein'm Fall zu verschlucken,
 Das ist die Höl' in allen Stücken,
 Darin der Mensch auf Erden lebet,
 Ganz g'sährlich auf diesem Stein kretet,
 'nen Augenblick steht sicher kaum 50
 Noch leckt der Mensch den Honigschaum;

Bedeut': der Welt Freud' und Belust,
Der Sünd' und aller Laster Lust,
Darin der Mensch sich wälzen thut,
Verzisst der Ecel' Schand und Armuth,
Ohn' alle Duss und Widersprechen,
Verharrt in dem gefährlich Leben.
So ihn bereitet der Tod,
Wo ihn der mild barmherzig Gott
Nicht selbst mit seinem Geist erleucht',
Mit wahrer Duss wieder abjucht
Von der Welt Sünde und Jerthum,
Allein durch Glauben an Jesum,
So wird der Mensch ewig verlorn,
Durch Gottes wohl verdienten Zorn,
Vor dem Gott all' Christen behält'
Durch sein' Barmung, mildreiche Güte,
Durch Christus der am Kreuz gestorben
Und uns Genad und Guld erworben.
Der ist uns're Gerechtigkeit,
Uns're Versöhnung und Weisheit,
Durch den der Vater uns will geben
Nach dem Elend das ewige Leben,
Da ew'ge Freud' uns anferwacht'
Wie allen Engeln, wünscht Hans Sachs.

1557. den 25. Mai.

80

85

90

95

100

30.

Mensch, was du thust, bedenk' das End',
das 'wird die höchst' Weisheit
genennt.

Und sagt Vesta Romanorum,
Wie im Römischen Kaiserthum
Eaß der zwölft' Römische Cäsar,
Domitianus genennet war,
War ein Sohn Vespasiani 9
Und Bruder des Kaisers Tit.
Er aber schlug nicht in ihr Art,
Sondern war voll Stolz und Hoffart,^{*)}
Und gar hochmüthiglich regieret,
Dazu er auch tyrannisirte, 10
Auch sehr viel Christenblut vergoß. *)
Ein's Tages ein Philosophus
Von Athen in die Stadt Rom kam,
Der richt' am Markt auf einen Kram,
Hatt' einen Tisch gesetzt mit Fleis, 11
Darauf bräut' ein Luch, war schneeweiß,
Mit Franzen an dem untern Theil;

*) vergoß.

Dabei stand er, als hätt' er frist,
Niewohl nichts auf dem Tuch da lag.
Dum kam für den Kaiser die Sag',
Wie ein Philosophus am Markt
Hätt' seil nichts, weder Gut noch Arg.
Der Kaiser schick' hin, ließ ihn fragen:
Was er seil hätt'? Da thät er sagen:
Wie daß er hätt' die Weisheit seil,
Der'n b'dürft der Kaiser wohl ein Theil.
Als dies der Kaiser hatt' vernommen,
Ließ er den Weisen zu ihm kommen
Und fraget ihn mit Fleiß gar eben:
Wie er ihm wolle' die Weisheit geben?
Der Antwort'te: „Tausend Stück Goldes.
Deychr' ich für Weisheit zu Selbes.“
Der Kaiser reich't ihm diese Summ',
Der weiß' Mann gab ihm wiederum
'nen Zettel, daran war'n erhoben
Die Wort' mit Griechischen Buchstaben:
„Mensch, was du thust, bedenk' das End'.“
Als den Zettel nahm in die Hand'
Der Kaiser und die Worte laß,
Da ward er ganz verachten, das,
Sagt zu ihm: „Ist das die Weisheit?“
Der Weis' sprach: „ja, und mit der Zeit
So wirst du das gewis erfahr'n,
Derhalb thu die Wort' wohl bewahr'n,
Und schreib' sie in dein eigen Herz,
Vergleich in deinem Haus auswärts
An all' Gemach, wieder und für

Auf deiner Pforten, über Thür,
 Daß sie seh' jedermann vor Augen,
 Das wird zu deiner Wohlfahrt tangen, 50
 Und auch dem kaiserlichen Reich;
 Wahrhaftiglich das sag' ich euch.
 So schied ab der Philosophus.
 Der Kaiser Domitianus
 Tief in Betrachtung diese Wort' 55
 Schreiben ob seines Todes Pfort',
 Nach dieses weisen Mannes Sag'.
 Nun über etlich' Jahr und Tag',
 Weil er also tyrannisiert
 Und dazu stolzschützig regiert, 60
 Der Adel 'nen Bund 'sammen schwur,
 Den Kaiser umzubringen nur.
 Und zu solchen Rord sie erwählten
 Des Kaisers Scherer, heimlich v'stellten:
 Wann er dem Kaiser scheren wollt', 65
 Daß er ihm dann abschneiden sollt'
 Ein' Gurgel; das war ihr Härschlag,
 Und als nun über etlich' Tag
 Der Kaiser allein baden wollt',
 Und ihm der Scherer scheren sollt', 70
 Und zu ihm ging, da sah er an
 Die Schrift ob der Badspforten stah'n:
 Mensch, was du thust, bedenk' das End'!
 Das Wort fiel ihm in's Herz behend',
 Bedacht: weil ich nun an dem Ort' 75
 An dem Kaiser verbring' den Rord,
 So wird ich solch' Morderei müssen

Mit herbem Tod endlichen lassen,
 Ich mag je kommen nicht von dann.
 In Angst der Euck' erst recht nachsinn,
 Stand vor dem Kaiser an dem End'.
 Ihm jitterten sein' Füß und Händ',
 Sein Antlitz furchtsam und erblichen,
 All' seine Kräfte waren entwichen,
 Und also gleich verwirrt stand,
 Und dem Kaiser nicht scheren kunn'.
 In den schweren Gedanken allen,
 Da rief ihm aus der Hand entsallen,
 Das Schwertmesser. Als an der Lege
 Der Kaiser ihn sah so eusezt,
 Fragt' er ihn ernstlich: was ihm wär?
 Da fiel ihm zu Fuß der Scherer,
 Begehrte Gnad' und zeiget' an,
 Wie er ihn sollt' erwärget ha'n,
 Auch wie ihn hätt' dazu bestellt
 Sein Ider, die er ihm herjählt.

30

35

90

95

Der Kaiser sprach: „zeig mir auch an,
 Warum du das nicht hast gerhan,
 Dazu du bist bestell't gewesen?“
 Der Scherer sprach: „ich hab' gelesen
 Die Schrift ob der Pfor' an dem End':
 Was du willest thun, bedenk' das End'.
 Da hab' ich dacht der grimmigen Rach',
 Die mir am End' würd' folgen nach,
 Wo en'e Missethat durch mich nähm Schaden.“
 Da that der Kaiser ihn begnaden.

100

105

Nach:

Nachdem sind auch gerichtet wor'n *)

Al' die zusam'm hatten geschworn.

So er der Reuterei entrann,

Und gedacht' an den weisen Mann,

Der ihm diese Weisheit gegeben,

Die ihm errettet hätt' sein Leben.

Dies darnach erst gemeld'te Wort

Im Hof schreiden an alle Ort'

Ueber all' Pfosten künstlich erhoben,

Wie ettel klar gold'nen Buchstaben;

Allem in sein Herz er's wohl schreib,

Sondern wie vor ein Wäldrich blieh,

Zählst' hochmüthig sein Regiment,

Daß er gar nicht bedacht das End.

Wer also tyrannisch stolziert,

Dem jedermann bald neidig wird,

Und ihm dann stellet nach dem Leben.

Das ihm auch in die Händ' ging eben;

Denn ihret etlich sich rottirten,

Und ihm seinen Tod konspirirten,

Als er gleich fünf und vierzig Jahr

Alt war, sein's Kaisertums sürwahr

Im fünfzehnten Jahr ich sag',

Septembris am achtzehnten Tag,

Ward er in seiner Kammer erschlagen

Mit sieben Wunden. Thut uns sagen

Nach Läng' Suetonius Tranquillus.

*) werden.

110

115

120

125

130

Der

Der Beschluß.

Aus dem man schließlich merken muß:
Ein Mensch woll' gleich thun was er woll', 135
Er vor weislich betrachten soll,
Ob das End' bring' Oß oder Oiß,
Oder ihm Schaden oder Nutz;
Das gar ein' große Belasheit ist.
Welch Mensch bedenket alle Zeit
Das End' in Worten und in That, 140
Derselb' eingeht manchem Unrath,
Durch diese färschnige Weisheit.
Dagegen welch Mensch alle Zeit
Nebet und thut was ihm einfällt, 145
Und weder Maß noch Mittel hält,
Und gar bedenket nicht das End',
Dem geht gewöhnlich in die Hand
Viel Schaden, Schand und Ungemach.
Drum bedenk' das End', spricht Hans Sachs. 150

1547 am 19. Junl.

31.

Fabel.

Die Ameis mit dem Grillen. Wider
die Faulen.

Nesopus und beschreibt 'ne Fabel,
Zu L:hr' und vorlegt die Parabel:
Wie ein' Ameis zu Winterzeit
Zog aus ihr'r Hölen tief und breit
Ihr Korn vor, das sie in dem Summer *) 5
Gefammelt hatt' mit Sorg und Kummer,
Zu trocknen an der kalten Luft,
Weil es mit Feuchte ward bedust.
Zu der kam ein hungriger Grill,
Er bat die Ameis hoch und viel, 10
Ihm auch von ihrer Speis' zu geben,
Dass er beleiben möcht' am Leben.

Die Ameis sprach hinwieder dann:
„Wie hast im Sommer du gethan?
Dass du nicht Epris' hast eingetragen.“ 15
Der Grill ward zu der Ameis sagen:
„Ich war fröhlich und hab' gesungen,

Hin

*) Sommer.

Hin und her durch die Thun' gesprungen.“
 Die Ameis lacht und sprach: „du Gauch,
 So sing' und spring' im Winter auch,
 Die Preis' für mich zusammen bracht.“
 Dies Wort den Grill verstimmen macht,
 Soz ab und litt von Hunger Zwang,
 Durchaus und aus den Winter lang.

20

Aus dieser Fabel versteht's kann
 Bei der Ameis ein junger Mann,
 Ganz arbeitsam, ämzig und sparsam,
 Fleißig, genau, klug und betriebsam
 Ordentlich zu sein, ziemlicher Sparung,
 Damit er überkommt 'ne Nahrung,
 Auf daß, wenn er zuletzt wird alt,
 Schwach, kraftlos wie der Winter kalt,
 An Sinn und Kräften ihm geht ab,
 Daß er dann sein' Ergözung hab'
 An seinem vorgewonnen Gut,
 Von dem er ordentlich zehren thut.

25

30

35

Zum andern versteht bei dem Grillen,
 'nen jungen Mann voller Muthwillen,
 Gesellschaft, böbisch, faul, hinhlig,
 Vernascht, veressen und gefräßig.
 Montag, Dienstag zum Sonntag feiert
 Und andern Gaukelspiel nachfeiert,
 Das ihm doch trägt kein Brod in's Haus,
 Wart' seiner Werkstatt gar nicht aus,
 Reiß nicht, wie er sein Gut verprasst,
 Wird von ihm verspottet, verhasst,
 Er sei ein Tilg und Nagemann.

40

45

50

Es thut wohl in der Jugend saust,
 Wenn aber kommt der Winter kalter,
 Das schwach' und unvermögl'ch' Alter, 50
 Erst wird ihn'n nach der Sonne frirr'n,
 So er sein'n Handel ist verirr'n,
 Hat nicht wie vor ein Groß gewinnet,
 Und daß ihm hie und dort zerrinnet
 Hat kein' Daarschaft noch Hinterhut, 55
 Da ihn wird reiten die Armut
 Und muß nagen am Hungertuch,
 Wie das zeigt jeder Tag genug.
 Drum heist Sal'mon der weise Mann
 Die klein' Ameis zu schauen an 60
 Wie sie einsammelt in dem Schnitt,
 Den Haufen zu vermehren mit,
 Daß ihn die Jugend sparen lehr',
 So sein' Stärk' sich in Schwäch' verkehr',
 Daß er im Alter davon lehr'. 65

H. C. C.

1536. am 7. September,

32.

Schwanz.
Sankt Peter mit der Gais.

Da noch auf Erden ging Christus
Und auch mit ihm wandert' Petrus,
Ein's Tages aus 'nem Deis mit ihm ging;
Bei einer Weizheid' Petrus anfing:
„O Herre Gott und Weisler mein,
Mich wundert sehr der Güte dein,
Weil du doch Gott allmächtig bist;
Läßt es doch gehn zu aller Krist
In aller Welt gleich wie es geht.
Wie Habakuk sagt der Prophet:
Greuel und Gewalt geht für Recht;
Der Gottlos' übervortheilt solche
Mit Schalkheit den G'rechten und Frommen.
Auch könn' kein Recht zu End' mehr kommen,
Die Lehr'n gehn durcheinander sehr,
Eden gleich wie die Fisch' im Meer,

Da

- Da immer einer den andern verschlingt;
Der Böß' den Guten unterdringt.
Droh steht es ädel an allen Enden,
In obern und in niedern Ständen. 30
Dem schäßt du zu und schweigest still,
Als kümmt' er dich die Sach' nicht viel,
Als müßt' es dich eben nichts angeh'n.
Kümmst' dich doch aß'm Uebel widersteh'n,
Nähmst' recht in' Hand die Herrschaft dein. 35
O! sollt' ich ein Jahr Herrgott sein,
Und sollt' Gewalt haben wie du,
Ich wollt' anders schauen dazu,
Führ'n viel ein besser Regiment
Auf Erderich durch alle Ständ'. 40
Ich wollt' steuern mit meiner Hand
Bucher, Verrug, Krieg, Raub und Brand;
Ich wollt' anrichten ein ruhig Leben."
Der Herr sprach: Petrus, sag' mir eben,
Meinst, du wollt'st je besser regieren, 45
All' Ding auf Erd das ordiniren?
Die Frommen schäß'n, die Böß'n plagen?"
Sankt Peter that hinwieder sagen:
„Ja, es müßt' in der Welt das steh'n,
Nicht also durcheinander geh'n; 50
Ich wollt' viel bess're Ordnung halten."
Der Herr sprach: „nun, so mußt' verwalten,
Petrus, die hohe Herrschaft mein;
Heut' den Tag sollt' du Herrgott sein.
Schaff' und gebreut all's was du willst: 55
Sei hart, streng"; gütig oder mild,

Gieh aus den Fluch oder den Segen,
Gieh schön Wetter, Wind oder Regen,
Du magst klagen oder belohnen,
Plozen, schäßen oder verfeuern;
In Summa: mein ganz Regiment
Ei heut' den Tag in deiner Hand. "
Damit reichet der Herr sein'n Stab
Petro, den in sein' Hände gab.

59

Petrus war doch gar wohlgerumt,
Dünkt' sich der Herrlichkeit sehr gut.
Indem kam her ein armes Weib,
Ganz dürr, mager und bleich von Leib,
Garst in 'nem zerriß'nen Kleid',
Die reich ihr' Gals hin auf die Weid',
Da sie mit auf die Wegscheid kam,
Sprach sie: „geh' hin, in Gottes Nam,
Gott hör' und schütz' dich immerdar,
Daß dir kein Uebel widerfahr'
Von Wölfen oder Ungewitter;
Wenn ich kann wahrlich jetzt nicht mit dir,
Ich mus arbeiten um Taglohn,
Ich habe heut kein Brod erworbn'
Dahem mit meinen kleinen Kindern.
Nun geh' hin, wo du Weib' ihust finden;
Gott der hör' dich mit seiner Hand. "

58

60

61

70

Mit dem die Frau sich wieder wendt'
In's Doof; so ging die Gals ihr' Straß',
Der Herr zu Petrus sagte das:
„Petr, haß das Gebet der Armen

71

Gr.

Gehet, du mußt dich ihr'e erbarmen.
 Weil ja den Tag biß Herrgott du,
 So siehet dir auch billig zu,
 Daß du die Gais nimmst in dein' Hut,
 Wie sie von Herzen bitten thut. 80
 Und behüt' sie den ganzen Tag, *)
 Daß sie sich nicht verirrt' im Haag,
 Nicht fall', noch mds' geklohten wer'n **)
 Noch sie zerreißen Wils noch Dör'n,
 Daß auf den Abend wiederum 85
 Die Gais unbeschädigt heim komm' **)
 Der armen Frauen in ihr Haus;
 Geh' hin und richt' die Sach' wohl aus."

Petrus nahm nach des Herren Wort
 Die Gais in sein' Hut an dem Ort, 90
 Und trieb sie an die Weid' hin dan.
 Eich hing Sant Petrus Unruh an,
 Die Gais war stöhlich und mutig,
 Und in der Nähe hielt nicht sich,
 Lief auf der Weide hin und wieder, 95
 Stieg 'nen Berg auf, den andern nieder
 Und schlüpfte hin und her durch die Stauden.
 Petrus mit Kirchjen, Dlasen, Schnauben
 Ruß immer nachtreffen der Gais
 Und schien die Sonn' gar über heiß, 100
 Der Schweiß über den Leib abran.
 Mit Unruh vergehet' der alte Mann
 Den Tag, bis auf den Abend spat,

Nachts

*) werden.

**) komme.

Machtloß, ohn' Athem, müd' und matt
Die Gais wiederum heim hinbrachte.

105

Der Herr sah' Petrus an und lachte,
Sprach: Petre, willst mein Regiment
Noch länger b'halten in deinen Händ'? "
Petrus sprach: „Liebet Herr mein,
Nimm wieder nur hin den Stab dein
Und b'gin' G'walt, ich besche' mit nichts
Forthin dein Amt mehr auszurichten.
Ich merck', daß mein Weisheit kaum reicht,
Daß ich 'ne Gais regierte leicht,
Mit großer Angst, Müh' und Arbeit.
O Herr, vergieb mir mein' Thorheit,
Ich will fort der Regierung dein
Weil ich leb', nicht mehr reden ein.“
Der Herr sprach: „Petre, darselb' thu',
So lebst du fort mit stiller Ruh'
Und verman' mir in meine Händ'
Das allmächtige Regiment.“

110

115

120

Der Beschluß.

Diese Fabel ist von den Alten
Uns zu Vermahnung für gehalten,
Daß der Mensch hier in dieser Zeit
Gott unersorbliche Weisheit
Und sein' allmächtige Gewalt,
Wie er Himmel und Erd' erhalt',
Und die verborgerlich regier';
Nach seinem Willen ordnir'

125

130

Alle

Alle Geschöpf' und Kreatur,
 Als der allmächt'ge Schöpfer nur,
 Daß er dem sag' Lob, Preis und Ehr',
 Und forsch' darnach nie weiter mehr
 Aus Härtwig muthwillig und frech, 135
 Warum dies oder jen's geschach, *)
 Warum Gott solch Uebel verhäng',
 Egin' Straf verzieh' sich in die Läng',
 Und die Bosheit so ob las schweben.
 All' solch' Gedanken kommen eben 140
 Geflossen her aus Fleisch und Blut,
 Das aus Thorheit urtheilen thut,
 Und läßt sich dänken in den Saden,
 Es woll' ein Ding viel besser machen
 Denn Gott selber in seinem Thron. 145
 Und wenn's ihm etwa Noth thät schon,
 Sollt' er mit Müß', Noth und Angstschweiß
 Auch hie regieren kaum 'ne Gais.
 O Mensch, bedenk' dein Unvermögen,
 Daß Weisheit und Kraft nichts vermögen 150
 Nachzuforschen göttlichen Willen.
 Laß den Glauben dein Herzge stillen,
 Laß Gott ehn' Ursach nie was thun,
 Eondern auf's Best', und sei zu Ruh'.
 Vergleich' heutheil, dieser Zeit 155
 Auch nicht die weltlich' Oberkeit,
 Eam sollt' sie dies thun und jen's lassen,
 Derweil sie ist von Gott vermaßen
 Zu regieren hie auserwählt,

Und

*) geschähe.

Und dem Volk zu gut' vorgestellt, 169
 Daß sie Gottes Befehl ansecht.
 Und wenn sie gleich dasselb' thut nicht,
 Sondern eben das Widerspiel,
 So ist es doch aus Gottes Will,
 Zu Straf der großen Sünde dein; 165
 Sie wird tragend das Urtheil sein.
 Derhalb man s' nicht beurtheilen soll.
 Bitten und beten mag man wol,
 Daß uns Gott woll' die Sünd verzeihen,
 Und seine Günst und Gnad' verleihen 170
 Der Obrigkeit in Regimenten,
 Weil ihr Herz steht in seinen Händen,
 Auf daß Ruh' und Fried' auferwacht
 In christlicher G'mein; wünscht Hans Escht.

1557. am 8. Oktober.



Haushaus zum goldenen Saizen.
 ehemalige Wohnung des Hans Escht.



Hans' Sachs

ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele,
seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige Gesorßch,
schulische Klagreden, wunderbarliche
Fabeln,

sammt andern
äckerlichen Schwänken und Possen.

Herausgegeben

von

Dr. Johann Gustav Büsching.

Zweites Buch.

M ü n c h e n ,
bei Johann Leonhard Schrag.
1812.

12

V o r r e d e .

Es ist nicht mehr die Zeit in unserm Schriftthum, wie noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und später, daß der Herausgeber einer ältern Schrift, oder, bei einer neuern, Freunde des Verfassers im Stande sind, einem unbedeutenden Fache durch ihre lobpreisenden Empfehlungen, Ruhm, Gelsenben ja gar Bewunderung, bei oft ganz fehlendem innern Gehalte zu verschaffen. Eben so wenig aber auch ist die Zeit mehr da, daß einzelne Schreier etwas Treffliches und Tüchtiges so herabwürdigen können, daß ein ausstreiches Werk nicht seine Wirksamkeit auf eine große Anzahl von Genüßern auszuüben im Stande wäre und so seine Bedeutung in der gelehrten Welt sich zu bewahren.

Lobpreisungen und Auenpfehlungen wurden bei einer Herausgabe der Werke des Hans Sachs gänzlich an unrichtiger Stelle sein; was in ihm für seine und unsere Zeit wichtig ist, das haben schon am Ende des vorigen Jahrhunderts

Männer ausgesprochen, deren ehrenwerthe Namen jedem Kenner des deutschen Christenthums eben so bekannt, als geliebt sind. Die schwachen Seiten des Singers verdecken wollen, würde nichts fruchten, indem sie dem Leser doch bald entgegen träten und dann würden die Uebersetzungskünste, die man angewendet hätte, nur noch mehr den Unwillen reizen und könnten leicht vermögen, daß man die vielen guten Eigenschaften des Altwaters unseres Christenthums und unserer Sprache ganz übersähe.

Die alten Ausgaben des Hans Sachs haben sich so selten gemacht, daß man sie nur manchmal in größern Büchersälen findet, und in diesen auch oft nicht einmal vollständig. Viele wünschten, bei der immer mehr, wenn auch in der Stille und langsam wachsenden Vorliebe für die deutsche Vorzeit und ihre richtige Anerkennung, daß der Name Hans Sachs ihnen nicht ein leerer Schall bleibe, sondern daß sie in den Stand gesetzt würden, ein eigenes Urtheil über seine Kunstfertigkeit, über die Art und Weise, wie er die reichen ihm dargebotenen Stoffe behandelte, zu fällen. Dazu war eine neue Ausgabe seiner Werke nöthig und die Engländer gehen uns hierin rühmlichst im Beispiele voran, welche die Werke ihrer ältern Dichter durch neue Drucke immer wieder unter sich zu erhalten streben.

Diese Absicht leitete denn auch den Herausgeber dieser neuen Auflage der Werke des Hans Sachs; die nicht

etwa bestimmt ist ein Anreiz und Vorbild zu ähnlicher Keim-
 ark und Behandlung reicher vorliegender Stoffe zu werden,
 sondern die nur zeigen soll, wie unser alter Volkstichter
 lebte und dichtete, wie er die verschiedenen Stoffe zu behan-
 deln wußte und wie die damalige Geistes-Richtung und häus-
 liche Bildung sich gestaltet hatte, die wir wohl daraus erken-
 nen können, indem wir theils sehen, wie der Dichter seine
 Werke einrichten mußte, wenn sie in seiner Zeit Beliebtheit
 finden sollten, (und Hans Sachs genoss gewiß eine große
 Beliebtheit) theils sehen wir aus ihnen, wie die damalige
 Lebensweise beschaffen war, denn nur diese schildert Hans
 Sachs in seinen Dichtungen, besonders in denen für die
 Bühne bestimmten, da er keine Ahnung davon hatte, daß
 man eine jegliche ihrer Zeit und ihrer Sitte anschließen müsse.

An eine vollständige Ausgabe war nicht zu denken, nur
 an eine Auswahl und diese ist von dem thätigen und tüchti-
 gen Herrn Verleger, der in Wiedervorführung des alten
 Dichters seiner Vaterstadt ein ihm werthes und rühmliches
 Werk erkennt, auf sechs Bände gesetzt worden, die leicht
 das Beste und Tüchtigste, so wie das Amudigste umfassen
 können und werden, welches der alte Dichter uns hinterließ.
 Schon bei der Ankündigung ward bemerkt, daß nur dasje-
 nige eine Aufnahme finden würde, was in Hinsicht des un-
 verleglichen Anstandes unserer Zeit zu sagen erlaubt ist und
 daß daher Stücke, besonders Hasinachtspiele und Schwän-
 ke, in welchen die Dorkheit jener frühern Zeit zu schrof her-

vortritt, völlig ausgenommen bleiben, da der Herausgeber sich zu einer Wilderung oder Veränderung keinesweges berechtigt hält. Wer also von dieser Seite das Zeitalter des Hans Sachs kennen lernen will, der muß zu der Ueberschrift selbst seine Zuflucht nehmen; denn das Wiederaufleben alt-deutscher Zeit unter uns, besteht wahrlich nicht darin, daß man alle Dürbheit und den bisweilen ungezügelden Sinn der Minnesänger und Meistersänger und der Erzähler wieder vorführt. Das Zeit, welches zur Bearbeitung vorliegt, ist so groß, daß man solche Erzeugnisse leicht zurückweisen kann.

Der Herausgeber muß nun noch besonders Rechenschaft von dem ablegen, was er bisher bei dieser Herausgabe gethan und ferner zu thun denkt. Bei dem ersten Bande war die Absicht, diesen alten Volksdichter wieder in die Mitte des Volks zu führen und ein durch die Zeit entfremdetes Eigenthum, eben so belehrend als ergötzlich, wenn man sich in den einfach-ruhigen Gang des Vortrages versetzt hat, wieder dem Vaterlande zurückzugeben. Der höhere Stand und der geringere sollte sich in einem beiden erstreulichen Lesen vereinigen und auch darin die zersplitterte Zeit ein freundliches Vereinigungsband finden. Darum besonders eine gedoppelte Ausgabe. Der Herausgeber hatte den ruhigen Gang der Zeit überflügeln wollen, diese Zeit war noch nicht gekommen und ist noch nicht da; möge die Folge diesen Plan zeitigen. Zu diesem Behuf glaubte er aber einzelne Aenderungen sich

erlauben zu dürfen, die darin bestanden, daß er einzelne unverständliche Wörter mit neuen vertauschte, da die Zahl der Anmerkungen nicht zu sehr gehäuft werden sollte. Jede solche Erneuerung und Wandelung mußte aber im Geiste der Zeit des Dichters gemacht werden, um kein buntschieliges Ansehen zu bewirken und dies hofte der Herausgeber damals gethan zu haben; denn eine völlige Ansicht jener Zeit des Hans Sachs mußte er haben, wenn er sich dieser Arbeit unterziehen durfte und er glaubt, nicht umsonst sich jahrelang dem Forschen der deutschen Vorzeit gewidmet zu haben. Bei allen denen, die keine wirkliche Vergleichung vornahmen, half daher auch, so viel der Herausgeber in seinem Umkreise erfahren, niemand eine Störung gefunden, nichts ist bemerkt worden, was dem Sinne und der Gedankenreihe des alten Dichters zuwider gewesen wäre. Anders muß es freilich dem bisweilen erscheinen, der die Urschrift genau mit der neuen Ausgabe vergleicht, hier kann oft etwas schrof, rauh und zu neuerlich aussehen und der Herausgeber hat darüber einen harten, aber dennoch zu hart ausgesprochenen Tadel (denn eine solche Zwittergestalt, wie der Beurtheiler in der Jenaer Literaturzeitung gefunden zu haben meinte, ist nirgends) erhalten. Er hat ihn sich selbst zugezogen, da er die Ursache, welche ihn zu einer solchen einzelnen geringen Umschmelzung des alten Dichters bewogen, nicht gleich bekannt machte, sondern sie hier beim zweiten Bande erst folgen läßt. Sollte der erste Band die vom Herausgeber beabsichtigte größte Lesewelt finden, so waren einzelne Aenderungen von

Ausdrücken, die zu unbekannt waren, so wie Umschreibungen zu großer Verhärtungen und Zusammenziehungen nöthig.

Erkennend intessen, daß dieses Verfahren weniger Freunde und Theilnehmer fand, als er bezweckte, ja daß eine zu große Beschränkung des alten Dichters leicht daraus erwachsen konnte, und daß der Plan der Wiedereinführung nicht in der beabsichtigten Ausdehnung statt finden konnte, hat der Herausgeber diesen Weg ganz verlassen und verfährt nunmehr also: die Rechtschreibung mußte durchaus die der jetzigen Zeit sein. Ihre Wandelbarkeit in der Zeit der Meisterlänger ist durchaus für jeden, der den Hans Sachs durch diese Ausgabe kennen lernen will, unnöthig, er kann sie in vielen alten Büchern des sechzehnten Jahrhunderts zu genüge wieder finden, wenn ihm an ihrer Kenntniß gelegen ist; jetzt stört sie unangenehm und widerlich beim Lesen. Ein Anderes wäre es, wenn der Herausgeber ein Musterbuch von dem Schriftthum des sechzehnten Jahrhunderts, zum Lesen und Verstehen der Sprache geben wollte, da müßte die alte Schreibung beibehalten werden, so wie sie auch bei allen Werken der schwäbischen Zeit durchaus notwendig und eigenthümlich bezeichnend und daher bei diesen frühern Werken nie zu vernachlässigen ist.

Fremde und unverständliche, nur in Ortsmundart ihre Entstehung findende Wörter mußten beibehalten werden und fanden unten ihre Erklärung; dadurch ward die Lesung erleich-

tert und wenig gehindert und mancher Sprachbereicherung, fremd wird wohl ein und das andere tüchtige Wort aus-
schöpfen und gebrauchen können. Aenderungen warcu nun
ganz zu vermeiden und konnten nur bei einzelnen Buchstaben
etwa eine Anwendung finden.

Diese Art und Weise gedenkt denn auch der Herausgeber
keim dritten vierten und fünften Bande, von denen jährlich
einer erscheinen soll, beizubehalten, mit dem sechsten dagegen
hofft er die Wünsche und Forderungen, die auch von anderer
Seite an einen Herausgeber der Werke des Hans Sachs ge-
macht werden können, zu erfüllen, indem dieser sechste Band
noch ungedruckte Sachen des Hans Sachs, die bis jetzt in
Handschriften verborgen liegen, enthalten soll und damit hier
nicht der Verdacht willkürlicher Aenderung eintreten kann,
soll auch in diesem sechsten Bande die alte Schreibung beibe-
halten werden, unten aber soll das unbekannte Wort seine
Erklärung finden, so daß dieser sechste Band einige Ähnlich-
keit mit der Ausgabe Häfslers finden wird, nur daß noch
ganz Unbekanntes dadurch seine Verbreitung erhalten soll.
Auf diese Weise hofft der Herausgeber die Bedürfnisse und
Forderungen aller Leser zu befriedigen. Der erste Band
gibt eine freiere, abgeschliffenere Behandlung des Hans
Sachs, wie sie mehr dem Freunde, als dem Forscher des
alten Dichters, seiner Zeit und seiner Sprache, angenehm
ist. Der zweite bis fünfte Band dagegen giebt die Worte
des Hans Sachs in all ihrer Eigenthümlichkeit nur mit Ver-

Änderung der Schreibung und der sechste Band soll auch einen Ueberblick dieses letzten Erfordernisses liefern und noch dazu ganz Unbekanntes des Dichters geben.

Mannigfache Geschäfte behinderten bei diesem zweiten Bande die Handschrift so rasch zum Drucke zu fördern, wie es wünschenswerth war, ja dasselbe ward über ein halbes Jahr verzögert, bis durch die Hülfe eines lieben Freundes des Regierungs-Referendarius Herrn Friedrich Jaria zu Breslau, welcher einen Theil der Arbeit übernahm, die Möglichkeit herbeigeführt ward, das Ganze rascher zu fördern und nur die Durchsicht des freundschaftlich bearbeiteten, um Gleichförmigkeit in das Ganze zu bringen, behinderte wieder um Einiges die schnellere Erscheinung. Durch gleiche hülfreiche Hand unterstützt, wird es möglich sein, im nächsten Jahre den dritten Band folgen zu lassen.

Breslau im Herbstmonde 1818.

Inhalt.

	Seite
1. Schwank. Der Bauernsohn mit dem geschnittenen Mittel. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 372.)	1
2. Schwank. Die Hasen sangen und braten den Jäger. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 377.)	5
3. Geschichte. Ritter Gentile mit der todtten Frauen im Grab. (Buch 1. Thl. 2. Bl. 117.)	10
4. Kampfspruch: von der Lieb'. (Buch 1. Thl. 3. Bl. 232.)	13
5. Von dem verlorren redenden Gulden. (Buch 1. Thl. 4. Bl. 205.)	23
6. Der mein süßlich' Herz ist einer Mahlmühle gleich. (B. 1. Thl. 4. Bl. 297.)	45
7. Geschichte. Der Edelfrau Simon mit seiner lieben Ephigenia. (Buch 1. Thl. 2. Bl. 117.)	45
8. Der Teufel sucht ihm eine Kuhstall auf Erden. (B. 1. Thl. 3. Bl. 236.)	52
9. Gedichte. Ein' kläglich' Geschichte der Liebe: wie zwei liebhabende Menschen vom Liebe starben. (B. 1. Thl. 2. Bl. 118.)	59
10. Ein Bürger, Bauer und ein Edelmann holen Krapsen. Hohnachspiel. (Buch 1. Thl. 5. Bl. 352.)	63
11. Die vier Erbsünde des Friedens. (Buch 1. Thl. 3. Bl. 244.)	79
12. Trauerspiel. Der höernen Zeisfried, ein Sohn Königs Siegmund im Niederland. (B. 3. Thl. 2. Bl. 174.)	89
13. Die Wittenberg'sche Nachricht, Die man jetzt höret überall. (Buch 2. Thl. 1. Bl. 71.)	109
14. Ein Gespräch der unruhigen wandelbaren Kuh' des ganzen menschlichen Lebens, sammt einer Argemei. (B. 2. Thl. 2. Bl. 41.)	163

	Seite
15. Ein artlich Gespräch, der Götter: warum so viel Götter Regenten auf Erden sind. (Buch 2. Zhl. 2. Bl. 50.)	157
16. Mancherlei Strich und Straßend' Diogenis Philo'sorh's, die Unart betreffend. (Buch 2. Zhl. 2. Bl. 51.)	199
17. Das tugendlich leidend' Herz. (Buch 2. Zhl. 2. Bl. 77.)	206
18. Der Held Hercules mit seiner That und wunderlügen Thaten. (Buch 2. Zhl. 3. Bl. 96.)	210
19. Historia: von Johanne Anglita der Paphin. (Buch 2. Zhl. 3. Bl. 124.)	216
20. Das Gefellenstehen. (Buch 2. Zhl. 3. Bl. 119.)	221
21. Der schwanger' Bauer. Ein Fasnacht'spiel mit fünf Personen. (Buch 2. Zhl. 4. Bl. 4.)	229
22. Der fahrend' Schüler mit dem Teufelbannen. Ein Fasnacht'spiel mit vier Personen. (Buch 2. Zhl. 4. Bl. 13.)	244
23. Schwanck. Eulenpiegels Disputation mit einem Bischof: ob dem Brillenmachen. (Buch 2. Zhl. 4. Bl. 45.)	268
24. Eine klägliche Geschichte von zweien Liebhabenden: der ermordete Lorenz. (Buch 1. Zhl. 2. Bl. 111.)	267
25. Tragedia. Von der strengen Lieb' Herrn Teisrant mit der schönen Königin Halden und hat 7 Acte. (B. 3. Zhl. 2. Bl. 28.)	271
26. Geschichte: wie zwei Liebhabende von einem Calcut Blatt wurden. (Buch 1. Zhl. 2. Bl. 120.)	317
27. Fabel, mit der Löwin und ihren Jungen. (Buch 1. Zhl. 5. Bl. 364.)	341
28. Fabel, mit dem Frosch und der Wand'. (Buch 1. Zhl. 5. Bl. 363.)	343
29. Schwanck. Der Bauer mit dem Himmel und Höl' und seinem Esel. (Buch 1. Zhl. 5. Bl. 373.)	345

S c h w a n k.

Der Bauernknecht mit dem zerschnittenen Kittel.

Hört zu, 'nen visirlichen Schwank,
Der ist geschehen nicht vorlang
In Etzling im Baurland,
Ein Bauernknecht, Heinz Dölp genannt,
Derselbig eines Abends spät
Gen Landshut zu 'nem Schneider trat,
Und ihm 'nen groben Zwillich bracht,
Dass er ihm einen Kittel mach',
Als er trat zu dem Schneider ein, "

H. Sachs II.

1

End

Daß gleich sein Edelmann darcin 10

Der auch vom Schneider haben wollte,

'nen Kittel er ihm machen sollte

Und den sein höflich ihm angab,

Unten 'rum mit Falten durchab,

Auch überall zwiefach verbrämt. 15

Den Bauernknecht dasselbig gräme,

Schwieg still und merket alle Ding.

Der Edelmann heraußer ging

Los^{*)} doch ein Klein an der Stübthür

Was der Heinz Dölp wollte bringen für. 20

Der zeigt sein Kitteltuch damit,

Sprach: „Meister Schneider, ich euch bitt'

Macht mir mein'n Kittel doch dabei,

Daß er bis Sonntag fertig sei,

Daß ich ihn anleg' zu dem Tanz. 25

Die Gnet' mir machen wird ein'n Kranz

Von einem Duzend Nesteln^{**)} roth.

Macht mir ihn schön; denn es thut noth,

Auf daß ich ihr darin gefall'

Für andern Bauernknechten all. 30

Der Schneider sprach: „zeig mir nur an,

Wie du willst deinen Kittel ha'n?“

Er sprach: „das kann ich sagen nicht,

Macht ihn nur eben gleich gericht'

Wie mein Jungherr sein'n haben will, 35

So macht mein'n Kittel und schweige still,

04

*) lausht. **) Schürzen.

Ob er gleich noch höflicher *) war',
 Das war' meines Herzen Begehr'.
 Damit der Heing Dölp ging sein' Straß,
 Als sein Edelmann hörte, daß 40
 Der Schneider diesem Bauernknecht
 Solle' seinen Kittel machen schlecht
 Eben gleich wie den Kittel sein,
 Zum Schneider ging er wieder 'nein,
 Und sprach: „Hör' Meister, nit vermeid' 45
 Mein'n Kittel mit durchaus zerschnid'
 Von oben ab bis auf den Saum,
 Ein'n Strich nicht breiter denn ein Daum,
 Zersetz' dergleich die Ärmel da**),
 Doch zerschnid eben gleich also 50
 Einen Kittel dem Bauernknecht.“
 Der Schneider sprach: „Ja, ihm g'schicht recht.“
 Mit dem der Jungherr ging sein' Straß'.

Der Schneider gleich sollichermaß
 Die Kittel macht', und sie zerschnid't, 55
 Und hing sie auf zusammen beid'.
 Als nun auf den Sonntag hernach
 Der Bauernknecht sein'n Kittel sach***)
 Also zersetz und zerschnitten,
 Ein'n solchen Schiffbruch häit' erlitten, 60
 Ging er zu wein'n und schauuppen an.
 Indem kam auch sein Edelmann,
 Und legte an den Kittel sein

Und

*) höflicher. **) da. ***) sah.

Und sprach: „Heinz, leg' an auch den dein'n.“

Der Heinz wollt' nit, der Red' erschraf. 65

Der Jungherr schlug ihn auf den Nack

Mit der Faust, und ihn dazu nöth't;

So hatt' er zum Schaden das Gespött',

Und leget seinen Kittel an,

Und muß darin gen Kirchen gehn; 70

Jedermann meint' er wär' ein Narr.

Also entlieh er aus der Pfarr'.

Also noch heut' zu diesen Tagen,

Wo Bürger, Bauer noch will tragen

Kleidung, sich gleich dem Adel giert, 75

Oft ihn'n ein Aug' verhasen wird,

Drauß ihm zum Schaden Spott erwacht.

Schlecht und g'recht ist gut, spricht Hans Sachs.

1557 den 6. Tag des Weinmond.

S c h w a n k .

Die Hasen fangen und braten den Jäger.

Ein's Morgens ging ich durch 'nen Wald,
 Es hatt' geschneit und war grim kalt,
 Neben der Straßen hört' ich wispern,
 Etwas hinter'm Gesträus laut zisporn.
 Ich guckt hindurch, sah, daß da saßen
 Etwas in die zweihundert Hasen,
 Hatten zusamm ihren Reichstag.
 Ein alter Has' erzählt die Klag'
 Ueber 'nen gar uralten Jäger,
 Der sie täglich und ihre Läger
 Ueberfiel mit Lauschen und Hehen,
 Mit Gischts, Falken, Hunden und Nehen,
 Damit sie vielfältig verstricket,
 Tode sie ohn' all' Erbarmung knicket.
 Darnach er sie denn schund und brät',
 Ihr'r eilich gar zerschneiden that,

Und

Und haßt sie ein zu 'nem Veressen,
 Nachdem mit Zähnen zerriß, gekreßen.
 Das mußten sieiden und ihr' Kinder,
 Und wurden ihr'e je länger minder; 10
 Obwohl sie Junge trügen täglich,
 Und die ausheckten und jögen sich.
 Und wo die Läng' sie noch da blicken,
 Würden s' all von ihm aufgerieben.
 Deshalb war' Noth, daß sie allsamt 25
 Dem Jäger thäten Widerstand
 Wenn er zunächst mit sein'm Maidwerk
 Wiederum jög' auf diesen Berg,
 Daß sie ihm sollt'n nie g'meinem Haufen
 In einem Sturm' entgegen laufen, 30
 Grad' zu auf ihn, nicht etwa krumm,
 Den alten Jäger stoßen um.
 Ihn dann mit sein'n Hefstricken binden,
 Dergleich seine Leithund' und Binden.
 Wenn sie dann also wär'n gefangen, 35
 All's Uebel vor an ihn'n begangen,
 Möcht' man vollkommenlich an ihn'n rächen.
 Dazu war'n alle Hasen sprechen:
 Sie wollten ihr' Dälg' all' dran wagen,
 Und stracks nachkommen sein'm Ansagen, 40
 Ob sie möchten den Jäger fällen.

Indem hört' ich ein Horn erschallen
 Und auch sauchzen der Hunde Haufen.
 An fingen die Hasen zu laufen,

Hinab gen Thal dem Jäger zu. 45
 Ich stand 'ne Weil', und in 'nem Nu,
 Ramen die Hasen in ihr' Elger,
 Und brachten mit dem alten Jäger,
 Mit Waldstricken g'fangen und bunden,
 Mit all'n feist'n Binden und Leithund:n, 50
 Sein'n Spieß und Waidmesser sie tingen,
 Den Jäger an ein'm Strick aufzug:n *)
 An ein'm Baum zu der strengen Trag':
 Wie viel er Hasen all' sein' Tag
 Hätt' umbracht mit sein'm Waidwerk, 55
 Alhie an dem gewalt'gen Berg.
 Da bekannte er auf dritthalb hundert,
 Jeden mit Namen ausgesondert. **)
 Mit Fleiß beschrieben s' kein Urgicht, ***)
 Nachdem saßen sie zu Gericht, 60
 Thäten kein Jägerhorn schällen, ****)
 Und äter ihn ein Urtheil fällen:
 Daß man zu Straf um kein' Unthaten
 Ihn sollt' an einem Spieße braten,
 Wie er den Hasen auch gethan, 65
 Wo er s' g'sünglich hätt' kommen an.
 Auch fällten s' ein Urtheil den Hunden,
 Daß sie all' sollten werden g'schunden,
 Zerhaun und gesalzen ein,
 Und darnach aufgehangen sein. 70
 Nachdem die Hasen schüt'n ein Feuer,

Nahmen

*) auflegen. **) ausgesondert. ***) Aussage.
 ****) erschällen lassen.

Nahmen den Jäger ungeheuer
 Und banden ihn an seinen Speiß,
 Der einen tiefen Seufzer ließ,
 Und sprach: „erst ich erkennen kann, 75
 Daß ich ihm hab' zu viel gethan
 Drum g'schieht mir jetzt auch nicht unrecht,
 Ich hab' euch gar zu hart durchkärrt*),
 Ohn' Schuld, wider all' Billigkeit;
 Denn ich gedacht zu jener Zeit, 80
 Ich wollt' euch stücken wie ich wollt',
 Daß ihr mich allzeit stücken sollt',
 Nach aller Hasen Natur und Art,
 Jetzt so ihr haltet Wälderpart,
 Und ihr mein Meister worden seid, 85
 Erkenn' ich erst mein' groß' Thorheit.“
 Nach dem die Hasen ungeheuer
 Thaten den Jäger zu dem Feuer,
 Und drehten ihn um an' dem Speiß;
 Mannichen lauten Schrei er ließ. 90
 Zu helfen ihm ich oft gedacht,
 Doch Sorg' und Furcht mich davon bracht,
 Daß sie mir nicht gleich wie ihm thaten,
 Ließ gleich den alten Jäger braten,
 All' Hund erschlagen, darnach schinden, 95
 In Stück zerhauen. Ich stund hinten,
 Sah, wie s' ein'n Theil einsalzten auch,
 Darnach aufhängen in den Rauch;
 Ein's Theils sie in 'nem Kessel suden**),

111

*) verfolgt. **) kochen.

All' Wölfe und Füchs sie darzu inden,
 Wie ih'n zu halten das Frühmahl.
 Nach dem ging ich mein' Straß' zumal,
 Und gedachte mir bei der Gesichte:
 Wahr ist es, wie Seneca spricht:
 Welch Herr treibet groß' Tyrannet,
 Macht viel Auffäh und Schunderet,
 Meint zu drücken sein' Unterthan,
 Daß sein' Person sie fürchten dann,
 Derselb' muß sie auch fürchten viel,
 Wenn er's gar übermachten will.
 Wird es etwan mit Ung'stüm g'rochen,
 Und hart gespannter Vogen brochen,
 Wie Kaiser Julio geschach,
 Auch andern mehr vor und hernach;
 Wer aber sanftmüthig regiert,
 Von den Seinen geliebet wird,
 Thun ihm freiwillig alles Gut
 Und setzen zu ihm Leib und Blut,
 Damit sein Reich grün, blüh und wach;
 Lausmuth bringet Güt', so spricht Hans Sachs. 20

100

5

10

15

1550 d. 25. Ostermond.

~~~~~

## G e s c h i c h t e.

Kitter Gentile mit der todten Frauen im Grab.

Zu Poloni ein Ritter saß,  
 Herr Gentile genennet was \*),  
 Reich, jung, schön und gerade von Leib,  
 Der halt' sich eines Bärget's Weib,  
 Die Katerlina ward genennt,  
 Von Tag zu Tag je mehr er brennt.  
 Die Frau war mächtig, weis und klug,  
 Sein' Bitte und Lieb' ihm gar abschlug,  
 Als ein fromm Weib getreuer Art.  
 Nun sie eins Kindes schwanger ward  
 Von Nikolaus ihrem Herrn.  
 Als der einmahl austreitet fern,  
 Die Frau in großer Sonnen Hitz  
 Hinaus spaziert auf ihren Sitz:  
 Da fiel sie in ein' schwer Ohnmacht,  
 Lag also ein' Stund' oder acht,

1

10

15

Ihr

Ihr lebend Geist verschwunden war,  
 Ihr' Grund' in Herzeleid kamen dar,  
 Und klagten sie all' sammt für todt;  
 Ihr arme Seel' befohlen f' Gott,  
 Legten in ein Kapellen klein  
 Den Leib in einen hohlen Stein.  
 Als der Ritter erfuhr, daß  
 Sein Herzeleid verschieden war, \*)  
 Da wurd' von Herzen er betrübet,  
 Die brennend' Lieb ihn also übet,  
 Eas' auf, ritt zu dem Kirchlein nahen,  
 Daß er möchte' also todt umfahen,  
 Die, so doch vor sein' Lieb schlug ab.  
 Er machet auf das Todten: Grab,  
 Neigt sich 'nein, umfing sie j'ünd,  
 Und küßet ihren bleichen Mund.  
 Nach dem griff er nach Herzen Lüst  
 Der Liebsten an ihr' beide Brust,  
 Das ihm nie war zutheil im Leben.  
 Indem empfand der Ritter eben,  
 Daß ihr noch klopfte' ihr schwaches Herz;  
 Froh war er und trug sie auswärts,  
 Führt sie heim mit ihm auf sein'm Ross,  
 Bei Polonia auf sein Schloß.  
 Sein' Mutter mit köstlichen Bürgen  
 Der Frauen wieder brachte in Lürzen  
 All' ihr verschwunden Geister gar.  
 Nach dem die Frau ein'n Sohn gebahr;

20

25

30

35

40

Der

Der Ritter ihr Gewatter wurd'. 45

Mit großer Freud' nach der Geburt

Pflag man ihr heimlich auf der Zesten

In Zucht und Ehren nach dem Besten.

Nachdem drei Monat war'n vergangen,

Die Frau ward wieder heim verlangen. 50

Der Ritter richtet zu gar frei

Ein' köstlich' große Gasterei

Von wegen dieser Wunderthat,

Und auch viel Vöhrge aus der Stadt,

Der Frauen Ehemann auch zu Gast. 55

Als man nun aß in dem Palast,

Ließ er kommen die Frauen klug,

Die ihr Kindlein am Arme trug.

Jedermann sah sie fleißig an,

Und sonderlich ihr Ehemann, 60

Zu dem setzt sie der Ritter nieder,

Gab sie ihm mit viel Worten wieder,

Erzählt' End', Mittel und Anfang.

Der sagt' dem Ritter Lob und Dank,

Seiner ehelichen treuen Lieb'. 65

Als Doceajus uns beschrieb.

Was seltsam' Weg' die Liebe sucht!

Doch, wo sie bleibt in Ehr' und Zucht,

Da endet sich viel Ungemachs,

So spricht zu Nürnberg Hans Sachs. 70

# Kampfgespräch: von der Lieb'.

Ich bin genannt der Liebe Streik,  
Sag' von der Liebe Bonn' und Freud',  
Dazu von Schmerz und Traurigkeit,  
So in der Lieb' verborgen leit \*).

Einstmals war mir mein' Weis gar lang,  
Ich that durch Kurzweil' einen Gang  
Ueber ein Wasser in ein Auen.  
Nach Herzen Luß ward ich anschauen  
Das grüne Gras, mit grün gemengt,  
Mit roth und weiß hierlich durchsprengt,  
Darunter war gemischt zu schaun:  
Der Beil blau und Lilge braun;  
Dadurch war't ich mit Freuden hin,  
Auf einem Wald stund mir mein Sinn,  
Darin mancher Vogel sang;  
Also kehret ich meinen Gang

Mit

\*) liegt.

Mit Freuden in das Holz hinein.

Da sah' ich viel der wilden Schwein,

Viel Hasen, Hindin, Reh und Hirschen

15

Sah ich in grünem Holz umpirschen,

Wölfe, Füchs und auch viel grimmig Vär'n.

Indem begann ich weiter fehr'a,

Und kam zu einem kleinen Bach,

Denselbigen denn giug ich nach,

20

Nur Fuß' für Fuß, für 'lange' Weil'.

In den Wald auf ein' halbe Weil',

Zu einem Brännelein frisch und kalt;

Des klaren Wassers nahm ich bald.

Der Durst gab mir nicht mehr zu schaffen,

25

Ich dachte: ich will mich legen schlaffen

Ein' Weil'; und suchte bis ich werd' finden

Ein'n Schatten unter einer Linden.

Ich legte mich nieder in das Gras,

Das war von kühlem Tauc nas;

30

Erst ward mir besser viel denn vor.

II.

Mein Haupt hub ich auf empor,

Von fernem sah ich zuher gahn

Ein'n alten, ehebar'n, grauen Mann;

Von schwarzer Farb' so war sein Kleid;

35

Ich merkte wohl, daß er trug Leid.

Derselb' auch zu dem Brännelein kam

Und auch des frischen Wassers nahm.

Von dem Brännelein fehrte' er bald wieder,

Bei einer Eichen saß er nieder,

40

Ein

Sein Haupt neiget er in sein' Hand',  
 Er wußt' mich nicht an diesem End'.  
 Nach dem da kam ein Ritter stolz,  
 Geritten durch das grüne Holz,  
 Von brauner Fard' war sein Gewand, 45  
 Der ehn' Gefahr' das Bräutlein fand.  
 Zu dem der junge Ritter kehret,  
 Der auch des alten Klag' erhdiet.  
 Er kehret um und sah ihn an,  
 Und sprach: „mein Freund wer hat euch than\*), 50  
 Daß ihr also betrübet seid?“

Der alt' Mann sprach: „ich hab' groß Leid,  
 Wollt ihr dasselbig wissen schier,  
 So steigt ab, setz' euch zu mir.“  
 Abstieg der edel' Ritter lühn, 55  
 Wand sein Ross an die Linden grän,  
 Darunter lag ich ruhen do\*\*);  
 Er sah mich nit, daß war ich froh,  
 Und ging, setz' zu dem Alten sch.

Der alt' Mann sprach: „vernehmet mich; 60  
 In dieser Nacht so ist mir heint  
 Mein Sohn gestorben, der best' Freund,  
 Ein Jüngling bei zwanzig Jahren.  
 Dem war ein' Krankheit wildersfahren,  
 Die ihm von keinem Arzte auf Erden 65  
 Nie nichten mocht' gebüßet werden,

Die



Wid doch der Tod ihn nahm von hin,  
Darnum, Ritter, ich traurig bin,  
Verzeht' mein' Zeit in Ungemath."

Der Ritter zu dem Alten sprach:  
"Es ist leicht der Ausfall gewessen,  
Von dem hab' ich oft hören lesen,  
Wie davon werde niemalsd rein."

Der alt' Mann sprach: Ach! Ritter, nein,  
Einer Krankheit ich euch bescheid',  
Eich hat begeben kurzer Zeit,  
Daß ihm sein Herz ward hart verhaun  
In strenger Lieb gen ein'r Jungfrauen,  
Das ich ihm doch nicht wollt' verhängen,  
Daß er sie nahm, thät das verlängen;  
Dieweil gab man ihr zu der Eh'  
Ein'n Edelmann, als ich verließ:  
Das kränket meinen Sohn so fast,  
Hatt' darnach weder Ruh' noch Raß.  
In sollichem Sehnen und Leiden  
Ist er in dieser Nacht verschieden,  
Dazu hat ihn die Lieb' geüth't,  
Kein' Krankheit er sonst an ihn hatt',  
O Lieb! du falsch verfluchtes Kraut,  
Wermaladest ist wer dich bant,  
Du bringest manchen um sein Leben."

Der Ritter b'gunnt bald Antwort geben,  
Sprach: „es geschieht gar oft und viel“)

Daß

Daß in die Lieb' kommt Ungelück,  
 Wie wohl ich hab' von euch gehört: 95  
 Die Lieb' hab' euren Sehn erbedet.  
 Da ist die Lieb' unschuldig an,  
 Es hat's das Ungelück gethan,  
 Um Unschuld ihr der Liebe suchet;  
 Ich glaub', daß ihr nie habt versucht 100  
 Der Liebe überlässe Frucht.

Der alt' Mann sprach: „ich läugne nicht,  
 Mein Herz hat nie kein' Lieb' erkannt,  
 Ich hab' es allzeit abgewend't;  
 Denn Lieb' ist nichts, denn bitter Leiden, 5  
 Vermischt gar mit kleinen Freuden,  
 Als Ovidius hat beschrieben.  
 Darum die Lieb' von mir ist blieben  
 Allzeit verschmähet und veracht't.

Der Mitter sah ihn an und lacht:  
 „Ihr sprecht: die Lieb' sei Leiden voll,  
 Dasselb' glaub ich nit gar wol;  
 Sei Turniren, Tanzen und Springen,  
 All' Saitenspiel, Hofieren, Singen, 10  
 Und was man Kurzweil' mag gepflegen,  
 Geschieht all's von der Liebe wegen. 15  
 Seit dann all' Freud' Lieb' dienen sein,  
 So denk' ich in dem Herzen mein:  
 Lieb sei die höchste Freud' auf Erd.“

Der Alt' sprach: „edler Ritter werth, 120  
 Wen die Lieb' hat so streng beschaff't,  
 Dem nimmt sie all' sein' Sinn und Kraft,  
 Er acht' nicht Reichthum', Ehr', noch Kunst,  
 Sehnt sich allein nach Lieb' und Gunst,  
 Davor er nitamer Ruh' gewinnet, 25  
 Tag und Nacht der Lieb' er dienet,  
 Und hat doch selb' kein' Freud' davon,  
 Zuletzt giebt sie oft bösen Lohn.  
 Ward' nicht Herrn Achilles dem Ritter  
 Der Liebe Dienst sauer und bitter, 30  
 Die er nach Polixena trug?  
 Die schuf, daß ihn ihr Bruder schlug  
 Fälschlich zu todt den lähnen Held.  
 Also ihm mancher auserwählt  
 Ein Lieb' und dient ihr lange Zeit, 35  
 Die ihm zuletzt den Lohn auch deut:  
 Der hat zu dem Schaden den Spott.“

Der Ritter sprach: „ja, das wolle' Gott,  
 Sollte solche Lieb' nit bringen Schmerzen,  
 Wo sie geht aus ein'm falschen Herzen, 40  
 Als auch Delila Samson that;  
 Man solcher Lieb' wird nicht gered't,  
 Ich mein' allein, wo zwei Seel'n  
 Verwandeln sich in ein Gemüth,  
 Die gleich brennen in Liebe Flammen 45  
 Und sich in Treu' binden zusammen,  
 Ein' solche Lieb', die hat ein'n Grund.“

Der Alt' sprach: „Ritter mir ist kund,  
 Daß sich oft zwei Lieb' unterwinden  
 Und sich in rechter Treu verbinden, 130  
 Halten doch das ein' kleine Zeit,  
 Daß zwischen ihn'n entsteht groß Meid,  
 Daß sie einander werden feind.  
 Daren hab' ich gesehen heint:  
 Wie Herzog Jason ward verbrannt, 35  
 Von Medea, also genannt,  
 Hatten doch vor viel Zeit vertrieben  
 In rechter Treu, freundlichem Lieben,  
 Daß zwischen ihn'n ward gang verkehrt,  
 Daß sie ihn lächerlich erndet'n. 40  
 Lieb hat oft treuen Anfang,  
 Das währet ein Zeit und doch nit lang.  
 So sucht der ein Theil seinen Ruh,  
 Im Angenschein stellt er sich Gnu's  
 Und sticht doch heimlich wie ein Atter\*).“ 65

Der Ritter sprach: O! lieber Vater,  
 Die Lieb' wurd oft zu Feindschaft zwungen,  
 Das kommet von der falschen Zungen  
 Die solcher Lieb' nicht leiden mögen\*\*),  
 Und Herjlieb' gen Herjlieb' verlägen, 70  
 Wo aber rechte Liebe ligt,  
 Obgleich ein Klaffer etwas spricht,  
 Dem glaube sie nicht, daß es wahr sei,  
 Sie wohnt ihm stets in Treue bei.

Der

\*) Otter. \*\*) mögen.

Und ging bis in den Tod mit ihm, 173  
 Als ich vom Pyramus vernimm.  
 Da ihn Thioke erstechen saß \*)  
 Da kam sie rechter Liebe nach  
 Und zog das Schwerdt aus seinem Leib'  
 Stach das durch sich, das treue Weib. 18  
 Wo Lieb' ist also stark und ganz  
 Die trägt der Ehren wohl ein'n Kranz.  
 Sollicher Lieb' geb' ich den Preis."

Dalb Antwort't ihm der alte Greis;  
 „Wo gleich zwei Hertz bleiben verbunden 19  
 In rechter Lieb' zu allen Stunden,  
 Können s' doch das verbergen nicht,  
 Es kommt zuletzt doch an das Licht,  
 Dadurch sie leiden Spott und Schand',  
 Ein eds Gerücht durch das ganz' Land, 20  
 Als David geschah mit Versabe,  
 Vergilto und andern mehr,  
 Der'n Lieb in Schand' war offenbahr."

Der Ritter sprach: die Liebe gar  
 Mancherlei scharfe Lüste lehret, 21  
 Damit sie sich lang' Zeit ernähret  
 Sie weist verborgne Weg' und Straß'.  
 Von Guisgarbo ich nächten laß,  
 Der ging zu Frau Glomunda werth. °  
 Durch ein'n heimlich Gang durch die Erd', 200

Der:

\*) sah.

Vergleichen auch Herr Trifant  
War viel heimlicher Weg' erfand.  
Also wird sie durch List bewahrt."

Der Alte sprach: „Lieb' hat ja die Art,  
Dass sie List suchet hie und dar 20  
Dass sich giebt mancher in Gefahr,  
Dadurch er kommet um sein Leben.  
Ender wollt' auch schwimmen eben  
Zu Hero heimlich und erkrankt;  
Es hilft nicht allmal List und Rank, 10  
Denn, wenn die Liebe überwind't,  
Der ist verwegen, toll und blind,  
Vermeint er geh' verborg'ne Dahn,  
So es doch merket jedermann,  
Und geht hinan frech, diltz und kurz, 15  
Dass er zuletzt leid't einen Sturz  
An Ehren, Gut, oder am Leib.  
Es sei gleich Mann oder Weib,  
So ist doch Lieb' Angst, Sorgen voll."

Der Ritter sprach: „Ja, es geschieht wol, 20  
Dass Lieb' durch Unglück wird versühet,  
Dass Lieb' bei Lieb' ergriffen wird,  
Jedoch die Lieb' sie lehren kann,  
Dass sie durch List kommen von dann  
Als Ritter Florio geschah 25  
Mit der schön Diancessora,  
Wurden Beide vom Tod erlöggt."

Es

Es Lieb durch Unglück wird geschädigt,  
Und einen Schaden da entfang,  
Es macht es doch die Liebe ring\*),  
Lieb' machet süß die bittern Gallen.“ 230

Der Alte sprach: „mit ist eingefallen,  
Obgleich die Lieb' lehrt solche List,  
Damit sie sich in langer Zeit  
Vor solchen Schaden hätten können, 35  
Ihnen die selten Freud' gewinnen;  
Denn Unglück ist so mancherlei,  
Davon wird oft ihr' Freud' entzwei,  
Die Eifersucht sie hiez verrieth,  
Der Kummer sie auch täglich irrt, 40  
Darum bringe Lieb' sich heimlich weh.“

Der Mitter sprach: „ja, ich geßch',  
Dass in Lieb' ist oft heimlich Leiden,  
Wo zwei einander müssen meiden  
Erwan viel Zeit, bis sie Glück 45  
Zusammen bringt und hält ihn'n Ruck,  
Dann haben s' so lieblich Scherden,  
Davan sie hoch erfreuet werden,  
Und wüß' ganz all' ihr' Leid zertrümmet.“

Der alte Mann sprach: „wann sie dann sind\*\*) so  
Beide in solchen Freuden süßen,  
Noch können sie ihr' Lieb' nicht büssen,

Eie

\*) Klein, gering. \*\*) sind.

Sie mein'n ihr Herz da zu erquiden,  
 So thun sie es noch das verflücken,  
 Und scheiden sich dann also hart 155  
 Und wissen nicht ihr' Widerfaher,  
 Was oft lang haben nimmer Aug.  
 Ritter! ist das nicht Leidens' g'ang?  
 Dann ist ihr Zeit und Weil' ihn'n lang,  
 Sehnen mach' sie von Herzen krank, 60  
 So all' Anschlag' geh'n hinter sich.

Der Ritter sprach: „vernehmet mich,  
 So Unglück ist den Weg beschürzen,  
 Und keiner Litz mögen genießen,  
 Jedoch erträdet sie Hoffnung.“ 65

Der Alt' sprach: „O Ritter jung,  
 Wie bitter wird denn da ihr Leiden,  
 So Herzlieb von Herzlieb muß scheiden,  
 Etwan viel' Weil' in fremde Land,  
 Und gänzlich kein Hoffnung mehr hand“) 70  
 Salom zu kommen nimmermehr.  
 O Ritter! das ist herzlich's Weh!  
 Das ich vergleich dem grimmen Tod;  
 Drob kam Entrepas in Noth,  
 Da Emilius von ihr schied 75  
 Und für sich durch die Stadt auftritt.  
 In Stund' verkehret sie ihr' Fard',  
 Zulezt vor großem Leide starb,

214

“) haben.



Als auch sonst ist noch mehr geschehen;  
Darum von Lieb' mag ich geschehen:  
Es sei ein Schmerz ob allem Schmerz."

280

Der Ritter sprach: „zwei treue Herz  
Scheiden sich von einander nit,  
Ja eines nimme das andre mit,  
Wo es zu wegen bringen laun."

29

Dad antwort' ihm der alte Mann:  
„Es blicke aber nie kugerochen,  
Paris ward auch darum erschlagen,  
Da er die schone Helena num").  
Also in Summa Summarum:  
Es ist Lieb' Leides Anfang,  
Der Tod' ein übergiftig Trank,  
Dem Lieb' ein wühend Regiment,  
Dem Herzen ein trauriges End'  
Ein' Blendung der Vernunft und Sinn,  
Ehlicher Keuschheit Siderin,  
Ein' Verwüßlung sitlicher Tugend,  
Ein' Verderbung der jarten Jugend,  
Ein Schiff, das Krankheit bringen thut,  
Ein Schlüssel auch zu der Armut,  
Ein Sündflut, Laßer, Sünd' und Schand'  
Ein' Zerschrung Rent und der Land',  
Ein' Feindschaft gen der Welt und Gott,  
Ein Port vom Leben zu dem Tod;  
Diet alles die Lieb' bringen thut."

30

31

300

3

Der

\*) nahm.

Der Ritter lacht, sprach wohlgermut :

„So bin ich auch an dieser Schaar,  
Was Unglück mir halt widerfahrt',  
Denn ich hab' auch ein' lange Zeit  
In Lieb' versucht' Freud' und Leid 370  
Wie einer edlen Herzogin,  
Nochmals mit mir geführt hin;  
Aus Frankreich bring' ich sie her,  
Da hat sie lassen Gut und Ehr',  
Und ist mit mir gezogen bald, 38  
Die wart' auf mich in diesem Wald,  
Dort bei einem Rosengebüsch\*),  
Dortaus da sprang ein Eingebüsch,  
Dem bin ich lang' grünten nach,  
Eis daß ich dieses Brünnelein sah\*\*), 39  
Also ich zu euch kommen bin;  
Nun will ich wieder reiten hin,  
Da ich die Auserwählte find'.“

Der alt' Mann sprach : „das Währ da sind,  
Ich sag' euch das bei meinen Treen 35  
Es wird euch noch von Herzen reuen,  
Habt ihr geführt hin die Frau.“

Der Ritter sprach : „ich hoff' und traun,  
Es soll mich reuen nimmermehr  
Ihr seht ich Leid, Gut und Ehr'.“ 30

Indem der Alt' gen Himmel sah,  
Geschoß also hoch kam da

Ein

\*) Rosengebüsch, Rosenheck. \*\*) sah.

Ein Greis freisam, gräulich und wild,  
 Der führt mit ihm ein Weibes Bild,  
 Das schrie gar laut mit seiner Stimme; 33  
 Der Greis zerriß das Weib mit Schlimm,  
 Das Haupt fiel herab in das Gras.  
 Der alt' Mann bald auf suchet das,  
 Was es dem Ritter ließ ihn's schauen,  
 Da war es seiner lieben Frauen 40  
 Von der er erst gesagt hat!  
 Ein Seufzer tief er senken that  
 Und ließ gar ein'n kläglichen Schrei:  
 „O weh! nun ist mein' Freud' entwei!“  
 Sein' schöne Farb' er da verlor 45  
 Und sank darnieder zu der Erd'.  
 Der Alt' mit Wasser ihn erquicket,  
 Der Ritter trauriglich aufblicket.

Der alt' Mann sprach: „o strenger Ritter,  
 Ist euch die süß' Lieb' worden bitter, 50  
 Die ihr gar lang mit süßen Worten  
 Versprochen habt an allen Orten?  
 Schaut, wie elend sie euch betränket!“

Der Ritter einen Seufzer senket;  
 In dem ein' kleine Kraft empfing. 55  
 Der alt' Mann zu der Linden ging  
 Und that ab des Ritters Ros,  
 Führ's da der Ritter saß kraftlos.  
 Der saß auf mit betrübtem Sinn,  
 Nahm das todt' Haupt und ritt mit hin; 60  
 Der

Der alte Mann der ging auch mit,  
 Wo sie hinkamen, weiß ich nit,  
 Bald ich sie nimmer \*) sehen kunn'.  
 Mit großen Furchen ich aufstund,  
 Wer Wunder kennet' ich kaum gesehn;  
 Ich dachte: es ist ein Traum gewesen. 36  
 Ich ging gar schnell hin zu der Eichen,  
 Ob ich möcht' finden ein Wahrzeichen;  
 Gelb Frauenhaar, die waren blutig,  
 Fand ich, davon ward ich unruhig. 70  
 Bald aus dem Wald macht ich mich do\*\*),  
 Ich war traurig und wunderfroh.  
 Mit großer Eil' ich heimhin kam,  
 Die Mutter ich sehr mich nahm  
 Und repetirte alle Ding'. 71  
 Darnach zu dichten ich anfang,  
 Die Lieb' meint damit zu ergründen,  
 Mein' Sinn' mochten kein'n Grund nit finden,  
 Darum ich endete mein Gedicht,  
 Zu einer Warnung zugericht, 80  
 Auf daß wer Lieb' im Herzen hab',  
 Der laß zu rechter Zeit auch ab  
 Und spar' sein' Lieb' bis in die Eß',  
 Dann halt ein' Lieb' und keine mehr,  
 Daraus ihm Heil und Glück erwach',  
 Den treuen Rath giebt ihm Hans Sachs.

1515 den 1. Sonnenmond,

\*) nicht mehr. \*\*) da.

5.

Von dem versornen redenden Gilden.

Da ich wandert' von Nürnberg  
 Gen Wien und kam zum Kalenberg,  
 Von dem ich in mein'n jungen Tagen  
 So mancherlei hatt' hören sagen;  
 Nämlich: daß darauf wär' ein Schloß,  
 Von Heiden erbaut stark und groß,  
 Doch schnell und' zum Theil zerstört,  
 Darin man erwan sah' und' hört'  
 Erttsam Gespenst und' Fantaſt.  
 Weil ich so nahend war dabei,  
 Ging ich 'nauf in das alt Gemäuer;  
 Da mir die fetsam' Abenteuer  
 Zustand. Wie ich ging ohn' Verſtänd  
 Im alten Gemäuer hin und her,  
 Sah ich in Kohlen, Staub und' Roth,  
 Da liegen einen Gilden roth.  
 Als ich mich eilend hätt' nach ihm,  
 Anfang er mir menschlicher Stimmen:

„Ach! laß mich liegen, ich bitte dich drum.“

Ich erschrock' sehr und sah mich um,

Wer also red't, ich niemand sah.

20

Anfang der Wälden wirdet da:

„Ach! laß mich liegen, geh' von mir;

Wes Ruhest mag ich schaffen dir?“

Ich sprach: „du mußt mein Schatz sein.“

25

Er sprach: „vielleicht bring ich dir Pein,

Wie ich vor manchem hab' gethan.“

Ich sprach: „wohlauß!“ und griff ihn an.

Er sprach: „o! lag' ich noch vergraben!

Wie viel Herren soll ich noch haben?

30

Die mich hart peinigen und plagen.“

Ich aber sprach: „nun, thu mir sagen:

Wie viel Herren hatt'st du dein' Tag?

Was litt'st für Warten und für Plag?

Das wollte ich hören wundergetn.“

35

„Ohn' Zahl — er sagt, war'n meine Herrn,

Ich kann dir sie nicht all' benennen,

Doch will ich dir ohng'sähe bekennen

Eilich' nothmache, beschiden damit

Wird dir, das, was emp' ich erlitt.

40

Nun hör'. Erstlich von dem Anfang

Erzweis lag ich im Berg gar lang,

Da mich die Erzknappen und Ruten

Mit scharfen Vergelt'n ausgeh'n,

Wurd' drauf gepocht mit Hämmern groß,

45

221

Verschmelzt im Feuer, daß ich stoh.  
 O wie hart wurd' ich tribulirt!  
 Darnach geschieden und probirt.  
 Daselb wurd ich am ersten feil  
 Und wurd' 'nem Bergherren juthail, 20  
 Der mach' 'nem Siegelring aus mir.  
 O mein G'f'el, sollt' ich sagen dir,  
 Was Schalkheit wurd' verübt damit!  
 Daß ich mit großem Schmerzen lüt  
 Die Untren, Liff, Lög und Gefäße \*) 35  
 So mit dem Siegel brauchte er,  
 Beide, gen Obren und gen Untern,  
 Da wurd'st dich trefflich sehr verwunden.

Bald er starb; da wurd' ich zerbrochen  
 Und sein'm ältern Sohn zugesprochen. 40  
 Der mach' aus mir ein'n g'wunden Ring;  
 Weichen sein' Braut von ihm emsing,  
 Und steck' ihn an den Hertzfinger.  
 Da hört ich wunderliche Dinger  
 Von Uebermuth, Gepräng', Hoffart, 45  
 So mit mir brauch' das Fräulein jart.  
 Ich mußt mich allzeit schen lassen,  
 Es war zu Kirchen oder Gerassen,  
 Daß ich mich hätt geschämet hab'.  
 Bald aber sie mit Tod' ging ab; 70  
 In das Kloster ward ich refürt,  
 Allda wurd ich mit Heilthum jiert,

Und

\*) Silber, Kupfer.

Und zu einem Paccn \*) gemacht.  
 Da hielt man mich in Ehr' und Acht;  
 Denn ich bracht' Opferpfenning viel,  
 Mit mir trieb man groß Affenspiet.  
 Prangend muste steh'n am Altar ich,  
 Jedermann ließ man küssen mich,  
 Daß ich mich gar hartselig dauchte' \*\*)  
 Wanch stinkend Aithem mich anhauchte'  
 Von Knoblauch, Zwiebeln und Brantwein.

75

80

Kürzlich ein Krieg that sollen ein,  
 Da man mich fächet in 'ne Stadt,  
 Darin man mich vermünzet hat;  
 Ich wurd zerschreten und zerschlagen,  
 Gedrögt, (nicht halb kann ich dir' sagen),  
 Und wurd' ein Gilden gut und schwer;  
 Wollt' Gott, daß ich noch also wär',  
 Wiewohl ich hatt einen Zusatz.  
 Darnach kam ich in's Fürsten Schatz,  
 Da unfer eiloh tausend lagen.  
 Von 'nem Finanzier \*\*\*) ward ich abgetragen,  
 Sammt meiner G'sellen bei vierhundert.  
 Unser achtzig wurden ausgesundert,  
 Die am Genicht 'nen Ausschlag hätten,  
 Und ließ daraus machen ein' Ketten.  
 Der Goldschmide auch finanzen wollt',  
 Verhielt ihm das gemünzte Gold,  
 Nahm ander Gold, auch mit Zusatz.

85

90

95

**Beil**

\*) ein Schmuckstück, Pierrot, Anhängsel an einem Hüftband;  
 \*\*) kugelt. \*\*) ein Kreditverweiser.



Dreißig Jahr lag ich in seinem Schatz, 100  
 Ward darnach 'nem Wechselr' theil,  
 Dem ward ich gar sehr theuer sell,  
 Der woz und auch probirte mich,  
 Lobt' mich, wie ich viel hielt am Strich,  
 Da wechfelt mich ein Alchimist, 1  
 Zwar theuer gnug, der fromme Christ,  
 Der mich in ein Acqwasser legt,  
 So bitter herb' und mich erschreckt,  
 Daß mir schier all' mein' Kraft entging,  
 Daß ich wurd' am Gewicht so ring<sup>\*)</sup>, 10  
 Olich doch schwerer in meiner Acht<sup>\*\*)</sup>,  
 Denn man schund die Gulden macht.  
 Einer Odu'tin er mich zuckh<sup>\*\*\*</sup>),  
 Dießelt mich unter die Erde grub,  
 Und legt' auf mich 'nen großen Eyseln, 15  
 In Sorg' um mich, die war nicht klein.  
 All' Tag kam sie und schaut' zu mir.  
 Dreißig Jahr lag ich verborgen bei ihr;  
 Da that ich schimmeln und ergrauen,  
 Denn ich konnt' gar kein' Lust nicht schauen, 20  
 Sammt meinen G'sell'n, verlor mein' Jart.

Als nun die alte Odu'rin starb,  
 Ein Schatzgräber da noch uns grub,  
 Mit viel Beschwörung uns erhub;  
 Und eh' ausging ein vierthell Jahr, 25  
 Unser keiner mehr bei ihm war.

Don

\*) gering. \*\*) die Achtung, der innere Werth. \*\*\*) zuckh.

Von 'nem Schuster ward ich gelöst,  
 Der sich mein wohl freute und nicht's,  
 Hab mich zwei Jahr lang fleißig auf,  
 Zu groß war doch der Kinder Hauf,  
 Dagegen der Gewinn zu klein,  
 Auch trank er gerne Bier und Wein.  
 Kenn' mich nicht halten voll und recht,  
 Gab mich zu wechseln seinem Knecht.  
 O! wie haßt' der ein' Freund' mit mir!  
 Er schaut' mich oft ein Stund', wohl zwier,  
 Tröhlich er sauchte, schrie und sang.  
 Ich dacht': der wird mich b'halten lang.  
 Jedoch, wenn er kam zu dem Wein,  
 O so vergaß er gänzlich mein,  
 Auch wellt' er oft am Montag feiern,  
 Im Wirthshaus und beim Spiel umleiern.  
 In vierzehn Tagen wurd' ich ihm feil,  
 Dem Meister wiederum zu theil  
 Der sich doch mein gar bald entbrach,  
 Gab mich 'nem Led'ler am Montag.  
 Der Led'ler b'hält mich auch nit lang,  
 Um Schuld that ihm ein Kaufmann bang,  
 Der ihm doch kßen Kauf gegeben,  
 Muß ihm doch zahlen wohl und eben.  
 Dem wurd' ich unter d' König zu theil  
 Und ward ihm in drei Jahr'n nicht feil;  
 Denn das Gold kam in den Aufschlag.  
 Viel Goldes sammelt' er all' Tag.  
 Als er unsrer dreitausend hatt',

110

35

40

45

50

55

Auf Leipz'ger Wes austretten that,  
 Ward er von den Schnapphanen g'fangen ;  
 Ein' groß' Schatzung mußt er ihu'n langen,  
 Ihm ward die Summ' und Zeit genannt.  
 Da kam ich in der Aldauber Hand. 160  
 Das war ein wäße Salgentott',  
 Bei ihu'n litt ich auch große Noth,  
 Hielten oft Tag und Nacht im Halt \*).  
 Bei ihu'n bin ich so hart erhalt',  
 Ich konnt' bei ihu'n kein' Auh' nicht haben. 65'  
 Bei einem Wirth sie mich ausgaben.

Der hatt' ein' Köchin wohlgethan,  
 Der gab er mich im Liedlohn an.  
 Bei der fünf ganzer Jahr ich blieb,  
 Dieselk' hatt' mich gar werth und lieb. 70  
 In Seiden ich gewickelt lag,  
 Sie schaut' oft zwölftmal mich im Tag,  
 Was sie ihr' machen ließ ein' Schauben \*\*).  
 Da mußt' sie' mich auch süßer klaben.  
 Als mich nun der G'wandschneider hatt', 75  
 In ein Reimetschger \*\*\*)) er mich that  
 Sammt andern Gold ein' große Weng'.  
 Sein Herz ward ihm süchtig und eng ;  
 Ihm ahnt nichts Gut's, in kurzen Tagen  
 Wird' er in dem Speßhart erschlagen, 80  
 Das Geld wurd' zertheilt und zerstreut,  
 Ein'm Mörder wurd' ich an der Deut',

Der

\*) Hinterhalt. \*\*) Schleiermantel. \*\*\*) Reitzgeldbeutel.

Derselb' mich in ein'n Ermel nähert;  
 Weiß nicht, wie sich das Glück umbreht.  
 Er ward gefänglich mitheilt zum Rad;  
 O! wie stund ich in einem Noth!  
 Bisorgt, der Hentler wüß' mich fassen.  
 Er aber ihm Barmhert und Hosen  
 Abgez und seinem Knechte gab,  
 Der wußt gar nicht von meiner Noth  
 Und mich verkaufte am Ländelmarkt.  
 Da ward' ich einem Bettler Arg,  
 Der trug mich mit ihm sieben Jahr,  
 Eh' wann er mein auch lohnen war.  
 O wie viel Unlust ich erleid't  
 Von Spitalhaken in dem Kleid,  
 Bis ein's Tags, als er lauft sein G'wand,  
 Er mich vernähert im Ermel fand.  
 Mit mein's Gleichen mehet' er mich täglich,  
 Denn er konnte' sich stellen gar kläglich,  
 Sam, hiet' er Noth und seine Plag'.  
 Doch in ein'm Spital auf ein'n Tag  
 Ward ich ihm von ein'm Dieb gestohl'n,  
 Derselbig mich verbarg verhohlt'n,  
 Jetzt unter's Dach, dann unter d' Stiegen.  
 Wie hart muß' er sich hüt mit schralegen,  
 Bis er mich verspielt auf ein' Nacht.  
 Ein Spitzbub mich zuwege bracht',  
 Derselben Louvog'l muß' ich sein,  
 Mit mir macht er ein'n großen Schein;  
 Wo er spielt muß' ich vornehm dran,  
 Auf

184

40

94

300

3

16

Auf daß er lustig macht' den Mann,  
 Jedoch ward ich von ihm zuletzt  
 Bei einem Landsahret verfehrt,  
 Der mich hüt auf ein Auge drucket,  
 215 Daß ich mich gleich hinwider bucket.  
 Der mich in d' Läng' nicht konnt' erhalten,  
 Er gab mich j'wechseln einer Alten  
 Begin\*\*), b'hielt mich in großer Eht',  
 Hat' sonst viel alter Gulden mehr,  
 220 In alte Lumpen sie mich bünd,  
 Und trug mich bei ihr alle Stund';  
 Groß Hunger, Durst und Frost sie leid't,  
 So ungern sie sich von mir schied't.  
 In einer Kirchfahrt hat s' mich verloren.  
 225 Da ward die Alt' schier unsinnig wor'n\*\*);  
 Sie weint' um mich schier ein ganz Jahr.  
 Endlich ich doch gefunden war  
 Von einem armen Litten hier,  
 Der war so reich gewesen nie.  
 230 Er danket Gott und hub mich auf  
 Und bracht' mich hin mit starkem Lauf  
 Zu seinem Freunde in die Stadt,  
 Der mich ihm abgewechselt hat,  
 In rechtem Weg' und t'renem Muth,  
 235 Daß es dem Litten kam zu gut.  
 Also mich der fromm' Mann beschiet.  
 Er war nicht l'arg und war nicht mild\*\*\*),  
 Er

\*)-Nennen, die halt weltlich leben.    \*\*) werden.

\*\*\*) verschwenderisch.

Er braucht' sein Geld zu Nutz und Noth,  
 Zu Ehr' und Freud' und danket Gott, 240  
 Wie glücklich 's ging und was er g'wann,  
 Er hängt doch sein Hertz nicht dran,  
 Hatt' uns wie andern Hausrath lieb.  
 Auf dreizehn Jahr' ich bei ihm blieb,  
 Bis ein's Jahres ein' groß' Theurung kam, 45  
 Da mich der Mann sammt sieben nahm  
 Und zu 'nem reichen Bucherer ging,  
 Um uns mit großer Eür' empfing  
 Von diesem Bucherer ein Stimmer Korn.  
 Erst \*) meinet' ich Armer wär' verlor'n, 50  
 Denn unser Göllden eilich tanzt  
 Dieser Buchter zusammen mauzt  
 Und uns gar hütziglich verschloß  
 In ein eisten Truhen groß.  
 Er schund und schade' wo er nur konnt' \*\*) 55  
 Ganz unverschämt dieser Geizschlund.  
 Sehn Jahr' hatt' er mich in Hüt,  
 Hatt' bei uns weder Freud' noch Muth.  
 O wie hüt' ich zu Nacht oft weinern \*\*\*)  
 Den Jilz, griesgramen, seufz'n und jammern, 60  
 Wie er mehr Eür's zusam'm nüdte' schart'n.  
 Oft dacht' ich mir: des großen Narren,  
 Er hat genug, hat doch kein' Ruh'.  
 Indem da schlich der Tod herzu;  
 Er starb und fuhr, weiß nicht wo hin, 65  
 Zween Edeln' hatt' er, die erben ihn,

Und

\*) Nun erst. \*\*) Konnt. \*\*\*) weinern.

Und zween Eidam, die wurden rechten,  
 Um die groß' Haab' zanken und sechten,  
 Da wurd' dem Gricht und den Jurthien  
 Von dem Gut auch g'füllt ihr' Rissen; 270  
 Denn sie das Gricht lüngten und bogen,  
 Und etlich' Jahr' dehten und zogen.  
 Bei 'n Edhnen ward ein Danklettern,  
 Ein Schlittensfahr'u and burschlern,  
 Mit Jagen und mit Federspiel, 75  
 Ohn' Zahl näherten s' der Heuchler viel,  
 Bald ward des große Gut verzicht,  
 Sam hätt' man's mit Degen abseht,  
 Und wor in kurz als Sand zerstreut.  
 Ein'm Schmärtzer ward ich zur Deut', 80  
 Der zog mich stets um in dem Beutel,  
 Der sonst ohn' Müßig war, leet und eitel,  
 So er ein's Pfennig ausgab dergleichen,  
 Muß ich mich allzeit sehen lassen,  
 Sam hätt' er Haus und Stadel \*) voll, 85  
 Bei ihm war mir auch nicht gar wol.

Ein alter Mann hatt' ihm gelichen,  
 Der that ihn vor Gericht umziehen;  
 Derselbig gab ihm an mir raus.  
 Da kam ich in des Alten Haus, 90  
 Drei Monat und ein Jahr gerad',  
 Da löst er mit mir Römisch Gnad',  
 Also ich in den Ablass kam

Hinein

\*) Schran.

Hinein kam zu dem Pabst von Rom.  
 Da ward' ich einem Curtsan 295  
 Ein'm wunderspitzfindigen Mann.  
 Er mich auf seinem Tisch oft klenget\*)  
 Mit seiner Waag' schneller und sprenget,  
 Spreut' mich ein zu andern Dulsaten.  
 Bald ward'n wir dem Kriegsvolk verrathen, 300  
 Als man Rom stürmet und gewann,  
 Ward ich zur Deut' einem Hauptmann.  
 Derselbig acht' das Geld nicht theuer,  
 Er gab's von ihm, als wär' es Spreuer\*\*).  
 Eh' er Deutschland erreicht nur, 5  
 Da stieß ihn an die Bräun' und Ruhr,  
 Elend und arm starb er dahin.  
 Wie's Geld herkam, so ging es hin.  
 Ich, Gölten, ward' zu Theil sein'm Arzt.  
 Derselbig war der albertart'g 10  
 Und mäßigst Mann; derselbig nun,  
 Der gab mich seinem ältesten Enhn\*\*\*),  
 Sollt' auf der hohen Schul studiern,  
 Dasselbst that er mich verhofarn  
 Bei schönen Frauen frech und geil. 15  
 Da ward' ich einer Hür' zu Theil;  
 Damit kauft er ihm heimlich Leiden,  
 Mit: Sehnern, Eisern, Klaffen, Weiden,  
 Da sah und hber' ich alle Stand'  
 Wie sie die G'sellen lassen kunnt'\*\*\*\*) 20  
 Ihr kein'm war sie treu oder hold,

Denn

\*) klingen ließ. \*\*) Spreu. \*\*\*) Sohn. \*\*\*\*) konnte.



Denn so weit reicht' sein Geld und Gold,  
 Wer nicht mehr hatt', den ließ sie wandern,  
 Und gab ein'n Narren um den andern.

Sie bog mich z'sammen an ein' Schnur, 125

Hing mich an Hals, dieselbig Hur',  
 Zu locken in Irren Venus Dienst.

Darnach gab sie mich am Hautjinst.  
 'nem alten Weib, das ah dem End'

Mich schuf\*) in ihrem Testament 30

Ein'm listig Mann, ihrem Vermund,  
 Der wohl heucheln und schmeicheln kunnt',  
 Und hatt' sie oft zu Gast geladen,  
 Sammt hundert Göllden aus Gnaden,  
 Ihn' Erben gingen neben hin. 35

Wiewohl wir nicht lang' wäheten ihm;  
 Denn er fing an ein Haus zu bauen\*\*)

Das ihn zwar seit oft hat getrennt.  
 Die Betrüger ihn oft sehr betrogen,  
 Das, und mehr Geldes ihm absogen. 40

Da ward ich, armer Göllden, seil,  
 'nem faulen Tagelöhner zu Theil,  
 Der war auch nicht lang' reich bei mir,  
 Er verhofft mich im Sommer Bier.

Der Bierbräu\*\*\*) mich um Gerste gab, 45

Einem Bauer ganz reichet Haab';  
 Den machet so viel Geld's und Gold's  
 Ganz übermüthig frech und stolz,  
 Er pocht' und hadert wo er war;

Am

\*) bestimmte. \*\*) bauen. \*\*\*) Bierbrauer.

Am Tanz erschlug er einen gar. 350  
 Man nahm ihn um den Todschlag an.  
 Zu Theil ward ich dem Edelmann,  
 Der sich ein Loch durch mich thät streiten\*),  
 Hing mich an ein' verguld'te Ketten,  
 Er war gut edel und Blut arm, 36  
 Die Schuldner machten ihm oft warm,  
 Deshalb mich und die Ketten zuletzt  
 Zu Pfand ein'm reich'n Jud'n versetzt.  
 Da ich erst große Warten leid't!  
 Der Jud' mich gar ringsweis beschneid't, 60  
 Und erst ein'n Juden aus mir macht.  
 Als ich zu leicht ward und veracht't,  
 Rieb er mich erst mit Ohrenschmalz.  
 Ich b'sorget mich noch mehr Gewalts,  
 Denn der Jud' gab mich ein'm Nothbrenner, 65  
 Einen der allerdargsten Räuber,  
 Der brennet sehr viel Zimmer ab  
 Und kurzer Zeit sich doch begab,  
 Daß er ward g'sangen und verbrannt.  
 Ich sorg't, es wüß' mein letztes End', 70  
 Denn ich stak in des Schwichters Laß.  
 Darnach ward ich des Mönches Schatz,  
 Der mich beichtweis dem Schall abschneidet,  
 Mich heimlich in sein' Kutten steckt,  
 Und b'hielt mich im Kloster verborgen 75  
 Drei Jahr, mit heimlich großen Sorgen:  
 Ichund hie, dann wieder dar,

An

\*) stechen.

An keinem Ort ich sicher war,  
 Fürcht' ich nicht, es merkt's der Guardian.  
 Zuletzt sprang er mit mir von dann, 390  
 Und mich um einen Hock ausgab,  
 Diesem Exempler <sup>1)</sup> mich wechselt ab  
 Ein Kurner <sup>2)</sup>, dem g'fiel ich am Korn.  
 Da wär' ich schier verbrannt wor'n <sup>3)</sup>;  
 Ich war viel zu ring <sup>4)</sup> an der Waag, 395  
 Das war mein Glück. Ueber drei Tag  
 Da wurd' er krank und thät mich schenken  
 Ein'm Pfaffen, seiner Seel' zu denken,  
 Dieweil er hätt' viel Münz verbrannt,  
 Damit betahmet sehr die Händ'; 400  
 Ihm suchen güld'ne Reß zu lesen.  
 Wie hatt' der Pfaff mit mir ein Wesen!  
 Er wand mich in ein Fajilet <sup>5)</sup>,  
 Oft griff er, ob er mich noch hätt',  
 Weil er oft mußte am Altar sich'n, 405  
 Ein's Tags thät er spazieren geh'n  
 Hieher in dieses dd' Gebäu,  
 Deß ich mich noch von Herzen freu'.  
 Den Berg auf war ihm worden heiß.  
 Als er abwischen wollte' den Schweiß, 410  
 Mit vorgemeldetem Fajilet,  
 Er mich verfället <sup>6)</sup> und verjett <sup>7)</sup>,  
 Da ducket ich mich gar verthel n

Unter

- 1) Zübler. 2) Kurner, der Silber und Gold aufscheidet.  
 3) worden. 4) gering. 5) Schumpstüchlein. 6) fallen  
 ließ. 7) verjettelt.

Unter die Aschen, Staub und Kehl'n,  
Auf daß er mich nicht liegen sach\*).  
Als er heimkommen ist darnach,  
O! wie soll er sein' Köchin schlag'n,  
Vermehrt, sie hab' mich ihm abtrag'n,

405

Echon, so hab' ich dir kurz bekant,  
Viel meiner Herrn mit Namen g'heunt,  
Die ich hatt seit in achtzig Jahr'n,  
Sammt dem Unglück von mir erfahr'n,  
Schrecken und Angst; kein ist genug,  
Drum laß mich liegen, biß du flug  
Und nicht mehr Unglücks auf dich lad',  
Weil ich mücht' kein dein eigner Schad';  
Viel' ich in Sorg' und Angst hab' bracht,  
Und iherr viel zu Schülken g'macht,

12

19

Ich sprach: „wie bist so furchtsam gar?  
Diogenes der sagt noch wahr;  
Gold sei bleich, weil es hab' viel Feind',  
Die ihm heftig nachstellen sind;  
Sie brauchen dich wohl allesander,  
Doch einer anders denn der ander,  
Dahum Epimenides spricht,  
Den dir der Welt also bericht't;  
Gold ist dem Geizigen ein Fein,  
Dem Wilden doch ein Zier allein  
Und dem Betrüher ein Todschlag,

20

25

Aus

\*) sah.

Aus dem man schließlich merken mag, 430  
 Du, Gold, bist weder böß noch gut,  
 An dem liegt's der dich brauchen thut;  
 Einer überkommt dich durch böß Tück,  
 Einem and'ren zu Ungelück,  
 Und thut mit Thorheit dich beschließ'n, 35  
 Thut doch dein selbst mit genieß'n,  
 Oder thut dich unnütz verschwenden,  
 Den thust an Seel und Leibe schänden.  
 Ein and'rer überkommt dich recht  
 Und du, Gold, bleiben muß sein Aecht, 40  
 Ihm dienen in Ehr', Noth und Noß.  
 Zu Freuden, Tugend, Schild und Schuß.  
 Daß ihm von dir all's Gut's erwachst,  
 Daß wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs.

1543 am 1. Tag Mai.



6.

Das menschlich' Herz ist einer Mahlmühl'  
gleich.

---

Einmal in meiner dummen Jugend,  
Eh' ich erkannt die edle Tugend  
Und mit ander Kurzweil umging,  
Erforscht' doch gerne seltsam Ding',  
Wo mir nur konnte' gedeihen das :  
Ein's Tag ich auf 'ner Hochzeit was\*),  
Und als man trank, war wohl gemut,  
Ein Gast dem andern hatt' sár gut\*\*).  
Ich fragt' ein'n Doktor kúnstreich:  
Wem das Menschenherz wáre gleich?  
Er antwert' mir sein sanft und kúhl:  
Das menschlich' Herz ist gleich ein'r Múhl,  
Die ohn' all' Ruh' stets mahlen thut,  
Was man aufschútt', bds oder gut,  
Demselbigen es Tag und Nacht  
Vor ámsiglichen nachricht' und tracht',  
Wahl:

\*) war. \*\*) freundlich, lieb haben.

Wählt und beurteilt es hie und da  
 So spitzfindig und wunderbar  
 Und thut sich mit stätem Nachdenken  
 Selbst trösten und auch oft betrüben;      20  
 Sich etwan hoch in Freuden übet,  
 Etwan sich ängstlich hart betrübet.  
 Jetzt ist er ring\*), dann bald schwermüthig,  
 Bald ist er zornig, darnach gütig,  
 Jetzt ist er kühn, bald wieder zag\*\*)  
 Die Aend'ung geschieht all' Stund und Tag,      25  
 Darnach man ihm ausschütt'et zu malen:  
 Gut' Kerne oder unnütz Schalen,  
 Drum, welcher Mensch in dieser Zeit  
 Nach dem Affekt der Sinnlichkeit  
 Auf Erd' lebt, ist gleich einem Thier,      30  
 Der schütet' auf nach seiner Begier.  
 Sein'm Herzen, in Vollust zu leben;  
 In den Gedanken bleibt er kleben.  
 Dem mahle sein Herz als ein Ziehpfaster  
 In Thorheit ettel schunder Laster,      35  
 Geiz, Fraß, Unkeusch, Neid, Zorn und Rach'  
 Ein Laster folgt dem andern nach;  
 Denn wie das Herz gemahlet hat,  
 Folgen die Wort' auch mit der That.      40  
 Welch Mensch aber läst sein' Vernunft  
 Regieren jetzt und in Zukunft,  
 Der thut solch' Gedanken ausschlagen,  
 Vom Herzen abreißen und sagen,

Ende

\*) leicht, frohgemut. \*\*) verzagt.

Sondern sein Herz geht damit um,  
 Daß er bleib' aufrichtig und fromm \*).  
 Aus dem folget in allem Handel,  
 Daß er ehrlich und bieder wandel'.

45

Darum, sprach er, so rath' ich dir  
 Du wollest jenen dein' Begier,  
 Daß sie die nicht schüt' auf dein Herz  
 In mahlen Jammer, Angst und Schmerz,  
 Daß du mit vichischer Thorheit  
 Verlierst deiner Jugend Zeit,  
 Sondern las ob dem Herzen dein  
 Die Vernunft selber Wächter sein,  
 Daß sie die Tugend dir aufschüt',  
 Auf daß dein Herze und Gemüth  
 Mit den Gedanken sein umgeben,  
 Ehrlich und aufrichtig zu leben.  
 Darum werd' all' dein' Lieb und Gunst  
 In christlicher Kurzweil und Kunst,  
 In Beiseheit, Eitten und in Tugend,  
 Darin ist kein' blühende Jugend,  
 Weil das Herz se nicht seinen kann,  
 Daß du werd'st ein ehrlicher Mann,  
 Darnach in deinen alten Tagen  
 Der treuen Ehe' mit ihuß Dank sagen,  
 So Ehr' und Ruh' dir daraus wachet:  
 Den treuen Rath giebt dir Hans Sachs.

50

55

60

65

70

1543 den 3. September.

\*) fromm.



7.

## G e s c h i c h t e.

Der Edelfung Cimon mit seiner lieben Ephigenia.

---

In Apyern saß ein Edelmann,  
Hieß Arfippus wohlgethan,  
Der hat ein'n Sohn, Cimon genannt,  
Den that er hinout auf das Land,  
Zu bleiben in der Bauern Junst,  
Weil er war ohn' Sinn und Vernunft,  
Gar nichtsfen lernen konnte' und wollt;  
Drum ihm der Vater war abhold.  
Eins Tages Cimon andspaciret,  
Durch einen kinstern Wald verirret,  
Und fund in einer grünen Wiesen,  
Ein klares, kühles Bränklein fliesen,  
Dabei ein' schöne Jungfran lag,  
Ephigenia, um Mittag.  
Cimon stund in der Grün', bei ihr,

15  
Warte

Verwundert sich der Schönheit Ziet:  
 Und wurd' entzündet in Liebe Hitz,  
 Geschäfte wurden sein' Einn und Wiß,  
 Und wurd' gedffnet sein Verstand,  
 Und wollt' nicht mehr sein auf dem Land',  
 Kam heim und ward flißig studier'n,  
 Kennt rinnen, Rechen und thurnieren,  
 Und als all' ritterliche That,  
 Für all' Jungherren in der Stadt.  
 Ward darnach um die Jungfrau zart,  
 Die doch vorhin versprochen ward  
 Pasimundo ein'm edlen Jungen,  
 Von Nodis. Durch Lieb' ward bezwungen  
 Eimen, so daß er lähn begann  
 Ein' That, wie ein verweg'ner Mann  
 Als man die Braut gen Nodis sandt'  
 Da legt' er an das Schiff die Hand  
 Und nahm ihn'n die Braut mit Gewalt,  
 Wollt' mit auf Kreta fahren bald.  
 Zu Nacht erhob sich ein Sturmwind,  
 Und schlug das Schiff zurück geschwind  
 Die ganze Nacht. Als es ward Tag  
 Das Schiff nicht fern von Nodis lag!  
 Die Nodiser suchten aus auf sie,  
 Von denen sie all' gefangen hie;  
 In ewig Gefängnis man sie schloß,  
 Darin lag Eimen gar trostlos,  
 Sein Hertzlieb nimmermehr zu sehen.

Kürzlich nach den Tagen geschehen,  
 Wollt Pasimund zur Hochzeit geh'n 45  
 Mit seiner Braut, geziket schön.  
 Vergleich sein Bruder auf den Tag  
 Wollt' Hochzeit haben mit Anschlag \*).  
 Sein' Braut Kasandra war genannt,  
 Die schönst in dem ganzen Land'; 50  
 Dieselb' hatt' auch der Richter hold,  
 Sie ihm mit nichten lassen wollte,  
 Hielt mit dem g'sangnen Timon Roth.  
 Der war auch willig in der That,  
 Und machten gewissen Anschlag: 55  
 Zu Abend auf den Hochzeittag,  
 Als man gleich aß das Nachtmahl,  
 Kamen s' gewappnet auf den Saal  
 Und die Hochzeitleur' überzogen \*\*), 60  
 Wel' sich ihr' wehret, sie erschlugen.  
 Beid' Bräut'gam wurden g'schlagen todt,  
 Der Saal der flos mit Blute roth,  
 Beid' Bräut' sie nahmen mit Gewalt,  
 Kamen all die Meerporten bald 65  
 Und saßen auf ein großes Schiff,  
 Fuhren hin auf dem Meere tief  
 Und hatten darnach Hochzeit beid';  
 Verschwunden war ihr' aller Leid,  
 Wie das Boccazius beschreibt.

Darauf

\*) Vorsatz, Bestimmung.    \*\*) überzogen.

Daraus uns diese Lehre bleibe:

Daß die Lieb' etwan wichtig macht,  
Daß man nach Ehr' und Tugend tracht',  
Doch wage viel Unglücks daneben,  
Bis Lieb' mit Lieb' in Lieb' mag leben,  
Daß ihn'n beständig' Freud' erwach',  
Jedoch mit Ehren, wünsch' Hans Sachs.

70

71

1546 am 26. Wintermond.



Der Teufel sucht ihm eine Ruhstatt  
auf Erden.

Die Alten haben ein Gedicht,  
Doch nicht unartlich zugedrückt,  
Die Jugend abzuscheren ganz  
Damit von dem gottlosen Tanz;  
Sagen: der Teufel kam auf Erd',  
Ein' Stätte zu suchen ihm begehrt  
Daran es hätte ging gottlos zu,  
Daß er da wehnen möchte mit Ruh',  
Ganz ungeirret von den Frommen.  
Also sei er zum ersten kommen  
In Deutschland an ein's Fürsten Hof,  
Da man spielt', 'huret' und zuseh',  
Mit großem Lärm stach und turniret;  
Jaget, tanzet und bankettiret,  
Da man auch dränget ohn' Erbarmen  
Mit Steuern in dem Land' die Armen;  
Sah auch, wie mit g'schwinden Finanzen

10

15

20

Zu Hof umgingen die Hoffschranzen,  
 Und die Amlcut' voll Heuchlerei,  
 Der Adel war voll Räuberei, 20  
 Dazu der Fürst sah durch die Brillen  
 Und ging ganz nach des Teufels Willen  
 Wie Krieg führen und Tyrannei,  
 Verderbten Land und Leut' dabei.

Da, dacht' der Teufel, will ich bleiben, 25  
 Und solche Hofweis' helfen treiben,  
 Echtheit und Cünde allerlei,  
 So hab' ich auch mein Theil dabei;  
 Doch sah er eilich fromm' Hofrath',  
 Welche doch hatten früh und spät 30  
 Heimlichen ein großes Mißfallen  
 An dem gottlosen Wesen allen,  
 Und zeigten spät dem Fürsten an,  
 Daß solches Ubel strafe man,  
 Vermahnten mit Weisheitsheit, 35  
 Abzujich'n, es wär' hohe Zeit,  
 Von solcher Laster Ueberflut.  
 Welches dem Teufel gab Verdruß,  
 Konnt' es nicht leiden überall  
 Und sich vom fürstlich'n Hof abzahl 40  
 Und an ein's Bischöfs Hof hinkam,  
 Da er wenig Gottesfurcht vernahm,  
 Sondern fand da groß' Simonei,  
 Eidiht' Geit'sdienß und Gleisnerei;  
 Ohn' Zahl Superstizien antraf, 45

Da

Da erging oft unrechte Straf,  
 Da ward auch am geistlichen Recht,  
 Das schlecht oft krumm, und das Krumm schlecht<sup>\*)</sup>;  
 Da vergehet' man in Uebersus  
 Den armen Leuten ihr Almus<sup>\*\*)</sup>; 50  
 Die Pfaffen hatten Kellern'n.  
 Ging dem Teufel gar nach sein'm Sinn,  
 Weil man in Stücken obgemeldet  
 Lebte weltlicher, denn selbst die Welt,  
 Allda er auch zu bleiben dacht. 55  
 Jedoch ihn auch ein Eitel ansacht<sup>\*\*\*)</sup>  
 Daß eilich fromm gelehrte Wänder<sup>\*\*\*\*)</sup>  
 Waren solches Wesens Schänder  
 Und trieben stät an diesem Ort,  
 Man sollt' den Hof nach Gottes Wort 60  
 Reformiren, und sollten leben.  
 Wie Paulus hält ein Regel geben;  
 Und thäten Gottes Wort anzeigen,  
 Dasselbig wär' des Bischofs eigen  
 Amt, zu predigen und zu schreiben, 65  
 Und all' Menschen Sünd' auszureiden,  
 Obhalten seine Herd' Schaf gesund.  
 Der Teufel die nicht leiden kunnt'.

Kam zu den Bürgern in ein' Stadt,  
 Bei den da fund er früh und spat 70  
 Wucher und Schinderei mit Haufen,

Wie

\*) schlecht, gerade.    \*\*) Almosen.    \*\*\*) ansacht.  
 \*\*\*\*) Wänder.

Mit Uebersehen und Verkaufen,  
 In Kaufmannshändeln und Verrißten\*),  
 Ein Verräthen und Ueberschwinden  
 Mit falscher Waar und kurzer Einn, 75  
 Ein Ansehen und Ueberschneid'n,  
 Und Uebervortheln in allen Sachen,  
 Mit falscher, loser Arbeit Wachen,  
 Die Kundschaft einander absehen,  
 Maid' und Knecht' einander verhehen. 80  
 Das g'fiel dem Teufel in sein'm Herzen.  
 Allein bracht' ihm ein Ding noch Schmerzen:  
 Er sah eilich' Bürger doch redlich,  
 Welcher Laßter aller unschädlich,  
 Thaten von Rent' und Zinsen jebr'n, 85  
 Ein's Theils thaten sich redlich nähr'n,  
 Mit Kaufhändeln und mit ihr Hand,  
 Zu Hülf und Nutz dem Vaterland,  
 Ihrem Nächsten ohn' allen Schaden.  
 Der'n hatt' der Teufel kein Genaden, 90  
 Und mocht' auch bei ihn'n bleiben nicht,  
 Und kam von ihnen an's Gericht.

Da fund er Arglist und Meineid,  
 Eßg' und Verrug ohn' Unterscheid,  
 Das Recht aufziehen, bug'n und lenken 95  
 Mit unzählig Lügen und Ränken,  
 Gutwen und Baisen oft unterliegen,  
 Den Reichen mit Unrecht gesiegen,

Durch

\*) ausschweuderische Pracht.



Durch der Höllküchlein Weng' und Viel,  
 Das war dem Teufel ein recht's Spiel 100  
 Und gedacht' gleich, da wollt' er bleiben,  
 Sein' Zeit bei'n Juristen vertreiben,  
 Weil es ging eben nach sein'm Sinn,  
 Doch sah er eilich' unter ihn'n,  
 Die beistunden der Gerechtigkeit, 1  
 Ohn' all' Arglist mit der Wahrheit,  
 Das verdross auch den Teufel sehr,  
 Wollt' am Sticht auch nie bleiben mehr,  
 Und durchsucht' darnach alle Ständ',  
 Niedet und hoch an allem End', 10  
 Doch er bei ihr'r keinem lang' ruht,  
 Denn er fand allmal Böf' und Gut',  
 Obgleich der Guten waren wenig  
 Gegen der Bösen großen Wenig\*),  
 Jedoch hatt' er ein' Scher od' ihn'n 15  
 Mocht' sich auf und wollt' fahren hin  
 Bietrum hinaus in die Höll',  
 Weil er auf Erd' fund gar kein' Stell',  
 Die eben wär' durchaus für ihn,  
 Und als er nun gleich fuhr dahin, 20  
 Ohn' all''s Gefähr' für einen Tanz,  
 Da er sah solch seltsam Gramary\*\*)  
 Mit Prangen, Knapp'n, Hüpfen, Springen,  
 Und wie einander sie umfingen,  
 Da stellt' er sich auch in der Mäßen, 25  
 Dem

\*) Wenige. \*\*) Gramaryen; eigentlich kommt das Wort von  
 Geismenien her.

Dem Tanz' ein wenig zuzusehen,  
 Da sah' er gar kein' christlich Art,  
 Sondern Prügung\*), Hochmuth und Hestart,  
 In Kleidung und mit Leibes Zier,  
 Und ohn' Zahl unkeuscher Begier  
 Auch viel leichtfertiger Ueber\*\*),  
 Auch viel Kuppelerei hin und her!  
 Viel Buntelheitrath da beschließen,  
 Aus dem dann viel Uraths ihut fließen,  
 Auch Vülen, Eifer, Meid und Has,  
 Der Teufel ließ ihm g'fallen das,  
 Sah auch, wie sie von Jeder lügen\*\*\*),  
 Und todtwund an einander schlügen.  
 Das war, als ein' Kirchweih' für ihn;  
 Darnach schaut' er aussen umhin  
 Jung' und Alt', Frauen und Mann,  
 Müßig um diesen Reichen stahn.  
 Die thaten giftig Nachred' treiben  
 Von den tanzenden Mann und Weiben,  
 Hingen jedem ein'n Schandlappen an,  
 In Summa, er sah kein' Person,  
 Die ein'n guten Gedanken hatt'.  
 Der Teufel dacht' an dieser Stätt':  
 Da will wahrhaftig bleiben ich,  
 Dieweil kein Mensch da irret' mich,  
 Der doch fromm und gottesfürchtig wdr',  
 Und also trat mit Freuden er  
 Und setzt sich mitten an den Tanz

110

31

42

45

40

Als

\*) Geprügung, Prunk. \*\*) Ueberden. \*\*\*) lügen.

Als an ein'n Ort, daran er gang,  
 Kein Guts horet oder sach <sup>1)</sup>.  
 Also hatt' er da sein Gemoch <sup>2)</sup>,  
 Doreil er sonst gar keinen Stand  
 Vorhin auf ganzer Erden fand.  
 Der doch gleich ehebater Gebir <sup>3)</sup>  
 Vor den Leuten unsträflich wirt,  
 Dabei er haben mücht' sein' Arth'.  
 Also steht er noch immer zu  
 Dem Tanz, und um sich tanzen laß <sup>4)</sup>,  
 Als an seiner gewissen Ruhstatt,  
 Als an der Statt und an dem Ort, <sup>5)</sup>  
 Da man gar nichts Guts sieht noch heert <sup>6)</sup>;  
 Wie denn ein alt Sprichwort thut lehren:  
 Das best' am Tanz sei das Umsehen,  
 Sam sei sonst nicht viel Guts davon <sup>7)</sup>.  
 So sagt man auch; niemand korn' von  
 Dem Tanz so gut, als er dran gang,  
 Der nicht liff Gedanken empfang,  
 Daz' Heblers ihm nit draus erwacht,  
 So meidet den Tanz, spricht Hans Sachs.

1554 den 1. Windmünd.

- 1) sah. 2) Gemüthsruhe, Wohlbehagen. 3) Gebirde.  
 4) liff. 5) hier. 6) daran.

5.

G e s c h i c h t e.

Ein' klägliche Geschichte der Liebe; wie zwei  
liebhabende Menschen vor Liebe starben.

Man liest in Canto Novella,  
Wie uns nach Läng' beschreibet da,  
Der hoch Poet. Boccassius,  
Wie ein Jüngling Jeronimus  
In Florenz, eines Bürgers Sohn,  
Ein' Jungfrau'n herzlich gewon \*),  
Die eines Schneiders Tochter was \*\*),  
Doch schön und püchzig über Maas;  
Elyseia war ihr Nam' genannt,  
In gleicher Lieb' sie gen ihn beunt,  
Hertzlich eines das ander hat.  
Bald das sein' Mutter merken that,  
Reicht sie, er nahm' sie zu der Eh',  
Ehecht ihn gen Paris in Hertzweh,

1

10

10f

\*) gewon.    \*\*) was.

Auf das sie sollich Lieb' abtreß,  
 Die ihm erst wuchs gar scharf und reiß\*);  
 Denn er konnte' ihr vergessen nicht,  
 Nacht' von der Lieb' eilich Gedichte'.  
 Nach zweien Jahren er wieder kam,  
 Ein Herzlich verheirat' vernahm,  
 Unmuthig vor ihr Haus inspectet,  
 In Lieb' ihr ging, Nachtes besuchet\*\*);  
 Doch that sie ihm dergleichen nie,  
 Sam hier' sie ihn gesehen se,  
 Wend't allmal von ihm ihr Angesicht,  
 Und wolte' ihn auch ansehen nicht.  
 Denn Silvestra gegen ihn that,  
 Die 'nem frommen Eheweib zusieht,  
 Die fremde Lieb' soll wenden ab,  
 Ihren Ehemann allein lieb hab'.

Der Jüngling dacht' willig zu sterben,  
 Oder ihr Hinde zu erwerben.  
 Ein's Nachts als sie und ihr Mann aus,  
 Da krieg der Jüngling in ihr Haus,  
 Und in ihr'r Kammer sich verdeckt.  
 Als ihr Mann schlief, er sie aufwecket,  
 Sprach zu ihr mit niedrer Stimme:  
 „Erstreck mir, mein Herzlich, vernimm,  
 Ich bin Jeronimus dein Lieb.“  
 Die Frau ihn ernstlich von ihr trieb  
 Und sprach: „geh eilend von mir hin,  
 Ein's andern Lieb' ich sehund bin,

Wach'.

\* bestig.    \*\*) den Hof machte.

Weich', oder ich wuß' meinen Mann.  
 Er sang wieder zu bitten an,  
 Doch war an ihr all' Ditt' verlor'n.  
 Er sprach: „ich bin so sehr erschor'n,  
 Laß mir denn mich ein' Dittschund.“  
 Dies ward ihm kaum von ihr vergunnt\*)  
 So schmeig\*\*) er sich zu ihr hinein,  
 Betrübter war das Herze sein,  
 Und also unbeweg't lag,  
 Bedacht' in gummthigert Klag',  
 Eriener verlorenen Lieb' Hoffnung.  
 Der Frauen Härtekeit ihn zwang,  
 Daß er jutter', verkehrte sein' Jach',  
 Eullschweigend an ihr't Seiten stach.

Als ihn darnach Silvia wack't,  
 Lag er eiskalt und todt gestreck't.  
 Da offendabter sie's ihrem Mann,  
 Und sprach: „mein Mann, wie wollt'st du than\*\*\*)  
 Wenn einer herin stieg' zu mir,  
 Zu erfüllen der Lieb' Begier,  
 Wüßter mein'n Willen bezugschlagen,  
 Den ich mit Worten hort thut' gesten,  
 Und ihm sein' Lieb' gänglich abschlug,  
 Und sich vor Lieb' bei ihm jutung,  
 Daß er umschel' und stürb' daran.  
 Mein Mann, was wollst' du dazu than\*\*\*\*)  
 Er sprach: „ich wollt' ihn bald verflagen\*\*\*\*\*)  
 Und

\*) verläunt.    \*\*) schmeigte.    \*\*\*) than.    \*\*\*\*) than.  
 \*\*\*\*\*) genug belästigt haben.

Und ihn 'nans auf die Gassen tragen.“ 70  
 Sie sprach: „mein Mann, es ist geschehen,  
 All's was ich dir hic hab' versien“);  
 Jeronimus unser Nachbarn Sohn,  
 Der mich vor Jahren, lieb gewohn“),  
 Der lieget gleich da und is todt; 75  
 Der armen Seel' gnade Gott.“  
 Zuhand da stund auf ihr Ehemann,  
 Trug den todten Jüngling von denn,  
 Legt' ihn vor seiner Mutter Haus.  
 Da man ihn fand, all' Irub' war aus. 80  
 Als man ihn nun gen Kirchen trug,  
 Silvestra in sich selber schlug,  
 Daz sie ihn war gewest so hart;  
 Ihr Herz in Lieb' geöffnet ward,  
 Die sie von Jugend ihm hler tragen, 85  
 Ging an zu weinen und zu klosen,  
 Und drang hin zu der Todtenbahr,  
 Und neigt' sich auf sein Ang'sicht gar,  
 In großem Herzeleid überwunden,  
 Daz all' ihr lebend Geist verschwunden, 90  
 Und auch todt allda liegen blieb.  
 Wahr sagt Salomon von der Lieb':  
 Sie sei stark wie des Todes Schmerz,  
 In den recht liebhabenden Herzen,  
 Wo sie in rechter Treu aufwacht; 95  
 Lieb' machet Lieb' stark, so spricht Hans Sachs.

1544 den 27. Windmond.

\*) gesagt. \*\*) gewohn.

Ein kurzweiliges und lustiges Fastnachtspiel, mit  
drei Personen, nemlich ein Bürger, ein  
Bauer und ein Edelmann.

Die holen Krappen<sup>\*)</sup>.

Der Bürger geht in die Stube, sieht sich um und spricht:

Ihr ehrbar'n Herrn in einer Stumm',

Seid mir zu tausendmal willkommen<sup>\*\*)</sup>;

Ich hab' euch heint zu mir geladen,

Zu holen Krappen und die Kladen<sup>\*\*\*)</sup>,

Und Fastnacht heint mit mir zu halten.

Der Gewohheit nach, wie bei den Alten,

Su haben einen guten Wirth,

Du', wollt mit mir haben vor gut.

Der Bauer tritt in die Stube und spricht:

Ein'n guten Abend ihr Viederleut'.

\*) Eine Art Stuhl.    \*\*) willkommen.    \*\*\*) Aulen



Ich hab' mir sürgenommen heut', 10

Heute Kasinacht in der Stadt zu halten,

Ech'n, was sie für Kurzweil' wolten;

Will gleich ein sieben Groß, dran wog'n,

Nun hat mein Sey mich herrin trag'n

Zu euch, weil ich hiet' so viel Gast' 15

So frühlich sein, küncht' mich das Best',

Deim nächsten Wirth zu lehren ein.

Drum traget auf den köhnen Wein,

Es will ich die Nacht bei euch haufen,

Euch helfen leeren Vecher und Krausen \*). 20

Da habe ihr Eier zu den Eochen,

Laßt uns ein' Neuen Krapsen backen \*\*).

Der Dörger stößt den Bauer hinweg, ist zornig und spricht:

Bauer, wer hat dich 'rein beschied'n?

Troll dich hinaus, las uns zufried'n,

Heb' dich hinaus zu deines Gleich'n, 25

Was darfst du in die Häuser schleich'n,

Als wollt'st du 'stich'n oder Feuer einleg'n.

Bauer.

Mein Herr, was thut euch hic beweg'n,

Daß ihr mich also grob thut schänden?

Dörger.

Ich weiß nicht, wer dein' Glas noch Euten 30

Sind, drum räum' mir's Haus, du grober Bauer.

Bauer.

Ach, lieber Herr, seht nicht so saner,

Du weil ich mich noch wohl darf nennen;

Die

\*) Trunkesheit. \*\*) backen.

Die ganze Dorfmannung' ißt mich kennen.

Darum, mein Herr, vernimmt mich recht: 11

Ich bin von einem groben Geschlecht,

Die man bei uns die Tölpen nennt.

Habt ihr nicht den jeiz Tölpen kennt?

War mein Ahnherr, nach mein'm Vedunken,

Ist in 'nem hänschen Weiser ertrunken\*). 40

Seinz Tölp, mein Vater, der ist mit

Ertrückt worden in 'nem Turnier,

Da man ein's male ein' Spend' ausgab.

Ein'n Sonder ich verloren hab'.

Den haben die Zigguner hin. 45

Von meiner Mutter Geschlecht ich bin

Ein Ody\*\*), dethalben, wer mich kennt,

Nach den Ody Tölpen jeizen nennt.

Jehund wißt ihr auch, wer ich bin,

Darum laßt mich jeiz Gäßien hin, 50

Die and're Herrn zu Tisch auch sitzen.

Bürger.

Sie dürfen keines Tölpen sitzen,

Ich halt' zu Gäß nur chepar' Leut'.

Dauer.

Noch Leidnam Angst! vernimmt mich, heut'

Hab' ich ein' Leidung\*\*\*) helfen machen; 55

Mein Grotter hat ein'm gestol'n 'ne Dachen\*\*\*\*).

Den haben wir all' heid' vertragen,

Daß sein fromm Mensch davon laß sagen,

Drum

\*) gelängt werden. \*\*) soviel wie Angst. \*\*\*) gerichtliche

entscheidung. \*\*\*\*) Erbsitz.

Drum laßt ihr mich nicht so gering halten,  
Ich bin auch einer aus den Ailen,  
Ich sitz nie allmal unten an,  
Ich seh viel gleicher 'nem Badermann,  
Denn kein'm Weib in der ganzen Herr.

Bürger.

Ei, heb' dich 'haus, du voller Narr,  
Siehst nit, ein Edelmann kommt her,  
Was wollest du bei uns hinnen thun?

Der Edelmann gehe hinein und spreche zum Bauer:  
Sieh', Löwen Hüh, was thust du hinnen?  
Kannst auf dem Dorf kein Barchhaus finden?),  
Daf du zu den Bürgern eintest' p.

Bürger.

Junfer, ich hab's gefaget erst,  
Er sol hinaus zu'n Bauer geh'n.

Bauer.

Sollt' ich euch antworten all' jenen,  
Was ich in meinem Sinne hab'?

Edelmann.

Ei, sag's, es stößt dir's Herz sonst ab,  
Du Wip, du hast gar blutisch' Sitten:

Bauer.

Wollt' euch die Bau'en Ailen ab'schneiden,  
Al' dem' wöhl't ihr euch zu todt bluten.

Edelmann.

Ahr einer zu der groben Stuten,  
Huch, werst den Bauern die Stiegen ab.

Bauer.

\*) haben.

Dayer.

Aber, wie ich's gemeinet hab',  
Adam, thut unker Pflanzheit lesen,  
Ist unker aller Wais' getreuen,  
Es sind wir je all' seine Kinder.

90

Edelmann.

Doch einer mehr, der ander' minder;  
Noch hatt' drei Söhn', der ein', ein Lauer \*),  
Hieß Lamm, ditzellig war ein Pauer,  
Eem und Jerber, von den mit Namen  
Kömmt Bürgerchaft und Adels Stammen.

Dauer.

Juncker, ich hab' anders vernommen:  
Der Adel sei von Jugend kommen,  
Daf' sie schüßen Witwen und Waisen,  
Die Aemern schumen in den Reien?  
Juncker, halt' ihr noch diesen Brauch?

90

Edelmann.

Eaz', war't ihr nit vor Jahren auch,  
Ihr Pauern, all' in einer Lumm,  
Einfältig, schlicht, gerichts und frumm \*\*)?  
Ietzt habet ihr die ditz'alt'ge Zucht:  
Verschaltet, durchtrieben und verrucht,  
Hertmselig, unghorsam dabei.

91

Dauer.

Gott weiß wohl, wer der best' ist!

100

Edelmann.

Ich bin von meinem Stamm gut, ditz',

20

\*) Lauer, hinterlist'ger Mensch. \*\*) jeem.

Es bist du gar ein grober Betel,  
Kannst weder sahen\*) noch Eier legen;  
Ich aber bin höflich dagegen.  
Wo ich zu Hof der Fürsten reiß,  
Hab' ich Provision allzeit,  
Ohn' Arbeit, dazu Kanne und Zins\*\*\*).

105

Dauer.

Dennoch bin ich auch nicht der mind'el\*\*\*\*);  
Mein' Höflichkeit ist aßen und slen,  
Schreiben, besch'n, Heuen und m'hen,  
Kenne\*\*\*\*) und and're Arbeit mehr,  
Dauert es euch all' beid' ernähr'.

10

Bürger.

Vergleich ich besser bin denn du,  
Mein' Nahrung g'winnt ich in der Stuh',  
Greif' nicht solch grobe Arbeit an;  
Ich bin ein bürgerlicher Mann,  
Derhalb' besser denn du in Ehren.

15

Dauer.

O! ihr thut euch all' beid' ernähren,  
Gott weiß wohl wie, ich darf's nicht nennen,  
Ein's theils mit Stuch'n und mit Kernen,  
Junker, hat erer Ros mit Bissen  
Kein'm Kaufmann nie kein' Tasch' abessen?  
Ich hab' für euch all' beid' das Leb.

20

Edelmann.

Oh! Wägen Frik, wir liegen ob,

25

\*) gesehen, wie die Häuser schreiben. \*\*) Zins.

\*\*\*) m'heße. \*\*\*\*) Kastrat entstehen.

Wir halten ihn das Regiment,  
Aller Gewalt steht in unser Hand,  
Du mußt uns liegen unter Füßen.

Dauer.

Das hab' ich ja wohl leiden müssen,  
Ihr wäret mir lieber mit so gewaltig,  
So wäre die Steu'r mit so mannigfaltig,  
Ich aber hab' viel besser Ruh',  
Wenn ich mein'n Hof erbaue ihn,  
So hab' ich's denn versehen all's,  
Euch liegt ein' groß' Sorg' auf dem Hals,  
Daß bin ich viel sicher denn ihr.

Bürger.

In Noth und Gefahr sitzen wir,  
Da unser Nam' noch größer wird.

Dauer.

Wien Herr, da hab' ich mit g'schickt\*),  
Wir b'sehen das G'richt unser Liden,  
Doch erwan' kurz ein Urtheil finden,  
Daß ihr oft langsam Thum erathen.

Edelmann.

Wir liegen die ob mit kühnen Thaten,  
Im Feindthum wir reisen und reiten  
Und in dem Krieg die Feind' bekriegen,  
Mit ritterlichem Lob geschey'n.

Dauer.

Ich hab' in mein'm Haus gang zu krieg'n,  
Denn ich hab' mich bei diesen Tagen

Wohl

\*) Da habe ich keinen Einfluß.

Wohl viermal mit mein'm Weib geschlagen,  
 Hab' dennoch nicht viel dran gewonnen:  
 Es wär' mit schier der Kunst jertonnen: 150  
 Sie gab mir ein Treff<sup>1)</sup> mit dem Nocken,  
 Da vorne eben auf den Knoden,  
 Daß mir sogleich das Licht erlosch,  
 Dieweil sie lümmet auf mich dresch.  
 So hab' ich auch sonst gnug zu sechten 55  
 Im Haus, mit Nägeln und mit Knechten,  
 Und mit mein'm Nachbarn dergleich.  
 Ich war nun <sup>2)</sup> auf einer Kirchweih<sup>3)</sup>,  
 Da wurden ihr' wohl deci erschlag'n.  
 Ich mein', ich weiß vom Krieg zu sag'n, 60  
 Drum euer Krieg miß ich nit anseht.

Bürger.

Ich mein', der Krieg sehl' dein<sup>4)</sup> auch nicht,  
 So man die nimmt Noß, Rüh' und Hennen,  
 Thut Haus und Stadel<sup>5)</sup> die abbrennen,  
 Da sind wir jween versorgt für das. 65

Bauer.

Der Krieg verderbt euch beid' viel das;  
 Wenn man Döser und Seider' gewinnt,  
 All' euer Haab' raubt und verbrinn<sup>6)</sup>.  
 Mein boar Geld hab' ich eingraben,  
 Und kommen gleich die Kriegskneben, 70  
 Brönnen mir ob mein' alte Echeuen,

Mein'm

- 1) einen Treffer, einen Schlag. 2) vor kurzem. 3) Kirch-  
 weih. 4) verschle, verschone dich. 5) Echeuen.  
 6) verbrannt.

Mein'n Hausrath thut mir's nie vertreiben,  
So bleib'n mir Acker und Wäsen lieg'n,  
Wie bald will ich ein anders krieg'n,  
Kos, Küß' und sig' dann wohl bestridet.

175

Edelmann.

Zum Waidwerk bin ich wohl gewiehet<sup>1)</sup>  
Jag'n Vörn, Hirsch'n, Reh' und Hasen,  
Das wud dir auch nit zugelassen,  
Desh freu wir weit über dich.

Dauer.

Wenn ich mich gleich stell' jügerlich,  
Jah' ich eh' ein Laus, denn ein'n Hasen,  
Ich mus mich dran begnügen lassen,  
Schlag' all' Jahr ein' Ein oder zwu,  
Etwan ein' alte Kuh dazu,  
Das ist mein Wildpret über's<sup>2)</sup> Jahr.  
Ihr dürst mit eurem Waidwerk zwar  
Den Gewinn nicht allmal mit mir theil'n.

80

85

Dörger.

Sie gern' wollst du dich an uns heilen<sup>3)</sup>.  
Wir thun dir's rer mit Kößling, Schanken<sup>4)</sup>  
Nu Wader Rößen, gülden Hanten,  
So gehst du her und bist beschlagen,  
Verdunckt, gesüet und besetzt<sup>5)</sup>;  
Verhalt magst du nit bei uns sein.

90

Dauer.

Nun bin ich auf's Kößl<sup>1)</sup> gangen rein.

Der

1) gewidmet. 2) für das. 3) bergen. 4) kößlichen Wein.  
rein. 5) mit verworrenem krautichten Haar.



Der Kittel ist mein Oplertag<sup>\*)</sup>, 195  
Den ich auf alle Hochzeit trag.  
Habt ihr viel Kleider sammt den Weiden,  
Hab'n die Mäg'd' best' meche auszureiden,  
Und die Schab'n best' meche zu streifen.

Bärger.

Ich mein', du seist mit 'nem Unflat o'essen; 200  
Pfull, wie stinkst du nach Kosmisch!

Dauer.

Mein lieber Herr, dasselbig ist,  
Ich geh' um unter Ehn und Kindern,  
Ehasen, Geissen, beschmutzten Kindern,  
Ich hab' kein' ander Apotheke, 1  
Wie könnt' ich denn nach Bisam schmecken<sup>\*\*)</sup>?  
Nehmt die Fastnacht mit mir für gut;  
Wer weiß, wenn sich's verkehren thut,  
Daß ich möcht' etwan Schultzei wer'n<sup>\*\*\*)</sup>,  
Wollt's bei meinem Eid all's wieder che'n. 10

Edelmann.

Ei! Dauer, troß dich nur von dann,  
Unstre Fastnacht geht dich nichts an,  
Wir müssen scharf rennen und streichen,  
Biel ritterlicher Speer zerbrechen,  
Von den Ding'n kannst du nit sag'n. 15

Dauer.

Junser, wir haben vor acht Tag'n  
Dahemmen auch mit Kellen g'sprochen,  
Da hat mein Sohn ein Wein abbrochen,

Bar

War zwar <sup>1)</sup> ein' schlechte Freud dabel.

Bärger.

Auch müssen wir auf zwö Parthel

212

Noch herum fahren auf dem Eselun.

Vauer.

Des Fahrens mus ich mich täglich nie'n <sup>2)</sup>

Auf Schlitten, Bögen und auf Räder'n <sup>3)</sup>;

Wenn ich die Güld' <sup>4)</sup> bring' meinem Herrn,

Bin ich des Fahrens verdröffen ganz.

23

Edelmann.

Heint müß'n wir haben noch 'nen Tanz.

Der wird köstlich mit groß Gepräng,

Da mit dem Dank und mit der Eschul' <sup>5)</sup>

Der beste Sticker wird bezahlt.

Vauer.

Wir hab'n auch 'nen Hahmentanz g'habt

30

In unserm Dorf, um unsern Wäien <sup>6)</sup>,

Zween Sackpfeifer pfliffen uns den Reichen,

Da liefen wir so g'schwind hinum.

Oft warf einer ein' Reigen <sup>7)</sup> um,

Daß man ihe, nie weiß wohin, sah <sup>8)</sup>.

31

Bärger.

Dann halt'n wir ein Danket hernach.

Vauer.

Recht, sag' was daffelbig ist?

Bärger.

1) für was. 2) unterwinden, plagen. 3) Karren. 4) Hohes  
Stoße. 5) das Beschenk. 6) Weidenbaum. 7) Walzen.  
8) sah.

Bürger.

Da halt'n wir heint ein Gasterel,  
Lecht', Herren<sup>1)</sup> wir bereiten lassen,  
Vögel, Kapann, Rebhühner und Hasen, 240  
Und trinken Abscinsall und Malvasier.

Bauer.

O! viel köstlicher leben wir,  
Essen gut' sing'mocht Antzeiser<sup>2)</sup>,  
Gut wohlgeschmürzer Bauerndreck,  
Zeist' Leberwürst<sup>3)</sup> und groß Roisch<sup>4)</sup>, 45  
Ein'n gelben Dreck, gut Semmel und Beck<sup>5)</sup>  
Semmel und Milch, gut Schweinebraten,  
Darauf mag ein'n ein Trunk gerathen.

Edelmann.

Darnoch wir in die Purisch<sup>1)</sup> geh'n.

Bauer.

Sagt mir's, daß ich's auch ihn verkeh'n. 50

Edelmann.

Wir geh'n halt auf ein'n Schlafrunk.

Bauer.

Schmeigt Junker, ich hab' sein genug;  
Wir Bauern holen heint auch Krapsen,  
Da find't man manchen vollen Zapsen,  
Der oft kaum die Stub'nthür kann treffen, 55  
Oft nimmt ihn überhand die Hesse,  
Ihr sehet einen Lust daran.

Edelmann.

1) Fressen. 2) In Stücken geschnittene Eingeweide von Rindern. 3) Schweinebraten. 4) Weisbrod. 5) Leberwürst.

Edelmann,

Wenn wir ein' Weil' getrunz ha'n,  
Darnach umträgt man das Konfekt.

Bauer.

Junker, was ist das für ein Geschlecht<sup>1)</sup>? 269

Edelmann,

Jucker, Kofin, Handel und Feig'n.

Bauer.

Junker, des Kinderwerks thut schweiz'n;  
Wir essen gut' Äpfel' und Bun,  
Und thun uns in den Krapfen thier'n<sup>2)</sup>.

Bürger.

Auch kommen etlich' Kummerel. 61

Bauer.

Nein Herr, sagt, was dasselbig is?

Bürger.

Das sind jung' Männer und jung' Weib'n,  
Die sich verzuhen<sup>3)</sup> und verstell'n,  
Die treiben etlich' Raßnadelspiel,  
Und ohn' Zahl andrer Kurzweil'-viel; 70  
Da wird jedermann Hircuden voll.

Bauer.

Ja ihr Abwech<sup>4)</sup> verstell' ich wol,  
Ist gleich wie was're Hockensind'n<sup>5)</sup>,  
Da es'n wir Fudel<sup>6)</sup> und Hölbern<sup>7)</sup> Ant'n,

Die

1) Nachwerk. 2) erlössigen, erlösen; wir thun und etwas zu  
gut mit ihnen. 3) verzuhen, Farben verwechseln. 4) Un-  
weil, unrechte Weise, Unart. 5) Identische Epigramme:  
eine. 6) getrocknete Birnen. 7) hölben aus.

Die Nögh' in die Sackpfeifen fingen, 275  
 Da uns're Kuecht' blipetu<sup>1)</sup> und ringen,  
 Ein's Theils larten in die Nögh',  
 Ein's Theils des Köppfein's auf dem Köß<sup>2)</sup>,  
 Des Sted's Blindmauß, und Del ausschlagen,  
 Ein's Theils den Nögh'n abschütt'n die Ägen<sup>3)</sup>. 30  
 Ist das nie ein frohliches Leben?

In Summa Summarum gleich eben  
 Bin ich gleich über euch all' zuern,  
 Bürger,

Bauer womit? las mich's versch'n,  
 Bauer.

Ich es' nur nitel g'ringe Speiß, 35  
 Die schmeckt mir für Wandel und Reiß;  
 Es ist mir die Arbeit gesund,  
 Macht mich lustig, munter und rund,  
 All' Ungnad<sup>4)</sup> arbeit' ich von mir,  
 Des bin ich nicht so krank wie ihr, 40  
 Am Stein, Zippelstein und kentrakt,  
 Das Bürger und den Adel plagt,  
 Weil ihr habt ob der Arbeit Schenck<sup>5)</sup>,  
 Wohat mancherlei Krankheit bei euch,  
 Langweil', Verdens und Schwermdüchigkeit, 45  
 Der Ding' mir kein's zu schaffen geit<sup>6)</sup>;  
 Des bin ich je über euch gar.

Edels

1) albern thun. 2) dies und die folgenden sind Epiele. Wer  
 wird uns einmal eine vollständige Nachweisung über alte  
 und neue Epiele geben? 3) Abgang beim Hebeln und  
 Epianen. 4) Krankheit. 5) Eßes. 6) giebt.

Edelmann.

Neh' Maier, der Bauer hat wahr;  
Komm'; ich will Zafinacht mit dir halten.

Bauer.

Ei, das muß alles Glücke walten;  
Ich hab' gehört all' mein Tag,  
Es soll' ein Baum nie von ein'm Schlag;  
Man mus noch öfter daran klopfen.

Edelmann.

Komm' mit mir gen Hof aller's Tropfen<sup>\*)</sup>.  
Da will ich heint dein Wirth sein,  
Da well'n wir taylor schenken ein,  
Trinken und Eriessn, was einer mag,  
Und well'n bis an den lichten Tag  
Mit unter'm Adel halten Feus.

Bauer.

Reißer Maier, ich bleib' nie auf.  
Ein gute Nacht.

Der Bürger beschließt.

Ihr frommen Herrn, es ist mein' Dui,  
Dass ihr uns wellt vertragen sei,  
Ob wir ihm hätt'n zu viel gethan  
Mit diesem großen Bauernmann,  
Der uns'sähe kommen ist herein,  
Der konnt' je nit subtiler sein;  
Wie denn das alt' Sprichwort vermag;  
Wenn man ein'n Bauer rich in Eod,

Wird'n

\*) Tröpf aller Lebens.

Bald'n doch die Stiefel heraus ragen.  
 Auch ist uns noch ein Sprichwort sagen :  
 Ein jeder Vogel sing' all' Fröh,  
 Wie ihm sein Schnabel g'wachsen ist.  
 Auch wird man bei den Groben grob,  
 Bei dem Höflich<sup>1)</sup> erlangt man Lob ;  
 Des<sup>2)</sup> soll ein junger Mann sich halten  
 Zu den jähzigen weisen Alten,  
 Und nehme ihr' Zucht und Lehre an,  
 So wird aus ihm ein tapf're Mann.  
 Des<sup>3)</sup> thu' er die groben Tölpel sich'n,  
 Denn all's was grobe Leut' anzieh'n,  
 Mus auch werden unklümmend<sup>4)</sup> grob  
 Und lebt hernach ohn' Ruhm und Lob,  
 Anstößig mit Worten und mit Thaten,  
 Eigensinnig und ungerathen,  
 Ohn' all' höflich Sitten und Tugend,  
 Dieweil es in blühender Jugend  
 Aufwuchs wie ein ungeschneiter<sup>5)</sup> Baum.  
 Deshalb ein Jüngling sich nicht freim<sup>1)</sup>,  
 Halt' sich zu Ehrbar'n, wie obgemeld't,  
 Auf daß er auch in dieser Welt  
 In dem Alter leb' tugendfam,  
 Und überkomme ein'n guten Nam,  
 Daß Lob bei Jedermann erwache;  
 Ein' gute Nacht wünscht euch Hans Zacht.

1540 am 31. Tage Christmoud.

- 1) Höflich. 2) belügen. 3) unwissend. 4) ungeschult.  
 5) stumm.

11.

Die vier Erzfeinde des Friedens.

Weil Kaiser Karolus der Vierte

In dem Römischen Reich regiert,

Da that er eines Tages fragen

Fransiskus Petrarca, ihm zu sagen:

Wie er mit sanftmüthigen andern Alten

Fried' möcht' im ganzen Reich erhalten?

Petrarcha that ihm Antwort geben:

Wo er wollt' Fried' erhalten eben,

So müßt' er aus dem Reich vertreiben

Vier Feind', der'n keinen lassen bleiben,

Weil sie all' vier groß' Uebel üben,

Damit den Fried' allzeit betrüben.

Der Kaiser hieß die Feind' ihn nennen,

Auf daß er sie auch nicht' erkennen,

Und sie nicht' aus dem Reich vertreiben,

Auf daß Fried' nicht' darinnen blieben.

Der Weis' sprach: der erst' ist der Neid,  
Welchem ist in dem Herzen leid;



Es er steht and're Herrschaft Glück,  
 Braucht er heimlich viel böser Tück,  
 Die glücklich Herrschaft zu legen,  
 Oder and're auf sie zu hegen  
 Mit List und Lügen, wie er mag.  
 Endlich kommt er selber an Tag,  
 Thut sich heimlich gen sie empör'n,  
 Ihr Glück und Wohlfahrt zu zerstör'n,  
 Und thut Krieg und Exit gen sie äben,  
 Den heiligen Fried mit zu betrüben,  
 Und thut damit auch auf sich laden  
 Oft großen verderblichen Schaden.  
 Wie das alt' Sprichwort sagen thät:  
 Der Neid gern nur ein Aug' hätt,  
 Auf daß sein nächster wär' gar blind,  
 Wie solch's sich in dem Krieg' erfind't.

#### Geiz, der andre Feind.

Der and're Feind, der ist der Geiz,  
 Wo der regiert, dasselben leid't.  
 Wo Herrschaft geizig ist zu g'winnen,  
 Was sie oft leichte Ursach sinnen\*).  
 Ohn' Grund, aus beschästigtem Muth  
 Zu Herrschaft, die reich ist an Gut,  
 Daß sie dickköpfig' ihn' bekriegen!  
 Oeg'wältigen und ansehnigen  
 Wider Billigkeit, Recht und Glauben,  
 Daß sie brandschätzen mög' und rauben

\*) haben.

Und verderben Leute und Land  
Mit Veräugnis, Noth und Brand;  
Dergleichen ihr' eigen' Leut' auch pressen,  
Trücken, schänden, schaden und fressen,  
Wie das alt' Sprichwort sagt voraus:  
Der Feind lenkt' sein' eigen' Haus,  
Mit Steuern und g'schwinden Ansehen,  
Unghüter Art das Volk zu schaden,  
Wider Willigen, Noth und Ede',  
Auf daß es nur sein' Schätze mehr',  
Darob der g'mein Mann murreth\*)  
Unwillig, widerspenstig wird,  
Nicht's dann an Meutrei und Aufuhr,  
Empörung und große Unfuhr,  
Darin oft werden gar zerrennt  
Völlig geizige Regiment.

45

46

55

65

Zorn, der dritte Feind.

Der dritte Feind, das ist der Zorn,  
Wo ein Fürst gerne thut rathorn,  
Und veracht' alle Willigkeit,  
Gerechtigkeit und Bescheidenheit  
Nachgierig ist, ruhig und frech,  
Bewegen, unbesinnat und jäh\*\*),  
Von dem sagt das alt' Zeugniß: bleß:  
Zorn ruh' in eines Narren Schoß.  
Weil ein solch Fürst mit schlechten Dingen  
Gar bald in Harnisch ist zu bringen,

66

70

Daß

\*) murreth, murre.    \*\*) jäh.

Daß er zurechschlägt all' Gütigkeit  
 Und mit grimziger Zornwüthigkeit  
 Er auf ist mit g'waltiger Hand,  
 Krieg führt zu Verderbung der Land',  
 Auch sein eigen Land zu verderben,  
 Und thut im Krieg nie mehr erwerben,  
 Denn daß er auch in kurzer Stund'  
 Mit Land und Leuten geht zu Grund.  
 Wie denn ein alt Sprichwort ist sagen:  
 Wer gern hadert wird oft geschlagen  
 Und wer gern mit dem Schwerde sicht,  
 Der wird auch mit dem Schwerde gericht.

71

80

Hoffart, der viert' Feind.

Der vierte Feind' ist Hoffart,  
 Hält allemal dem Fried' Widerpart;  
 Wie uns denn sagt' der weise Mann:  
 Der Hoffärtig' sach\*) Hadet an.  
 Wenn wo ein' Herrschaft ist hochmüthig,  
 Eitel, aufgeblahn und ungütig,  
 Ruhmräthig, gar prächtig und pränkisch,  
 Die ist auch unkeidlich und zänkisch,  
 Und meint sich soll jedermann bucken,  
 Wer ihr sich neig'n, weichen und schmucken\*\*),  
 Begehrt überall obzuschweben.  
 Da mag sich leicht Ursach begeben,  
 Daß sie mit ander Herrschaft greine\*\*\*);  
 Weil man ihr ohn' das ist auch feind,

81

90

91

Man

\*) laßt. \*\*) schmeichelt. \*\*\*) janket, in Unfrieden leben.

Man ihr des' heftiger zuhört;  
 Dann wird solche Herrschaft verlegt,  
 Welche ihr Reich mit Ruhm und Ehr'n  
 Weimeint zu erweitern und mehr'n, ico  
 Das Ihr' sammt dem Feinden verlaßt.  
 Solliches aus der Hoffart stürzt.  
 Der weiß Mann sagt nicht ohngesähr!  
 Hoffart geh' vor'm Verderben her.

Der Beschluß.

Verhalten großmächtiger Kaiser, §  
 Des Reichs ein gewaltiger Reiser\*),  
 Sollt ihr Fried haben in dem Reich,  
 So müßt ihr austreiben gleich  
 Diese abgemannte viel Feind',  
 Die dem Fried widerwärtig sind; 10  
 Mit guten G'f'hen sie verg'walten,  
 Und auch stätlich darüber halten,  
 Bei des Reichs Ständen allensander\*\*)  
 So ein' Herrschaft wider die ander  
 Ohn' Recht wollt' kriegen oder rumor'n 15  
 Aus Reid, Eig, Hoffart oder Zorn,  
 Dickselben wollt' ich ernstlich straffen;  
 Damit so mücht' ihr Fried' verschaffen  
 Im Römischen Reich; daß aufwacht  
 Der löblich' Fried, das wünscht Hans Sachs. 20

1556 am 9. Wintermond. -

\*) Reiser, Krieger, Kitzer. \*\*) allensamml.

12.

# **Trauerspiel.**

Der höرنen Seisfried, ein Sohn Königs  
Siegmond im Niederlande.

Hat 7 Klee.

## **Personen:**

Der Ehrenhold.

König Siegmond im Niederlande.

Der hörnene Seisfried, sein Sohn.

Dietrich

Hettlich

} zween Järren, keine Räte.

König

König Gibich zu Worms am Rhein.  
 Chriemhild des Königs Tochter.  
 Herr Dietrich von Bern.  
 Hiltibrand sein Wappenstein.  
 König Euglein, der Zwerg.  
 Ruprecht der große Kiese.  
 Der Feuer sprechende, verkehrte Drache.  
 Günther  
 Gernot } zwei Brüder.  
 Hagen  
 Der Schmide.  
 Der Schmiedeknecht.

Am 14. Sept. 1557.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich und spricht.

Heil und Glück sei den Ehrenfesten  
 Edlen und auserwählten Gästen,  
 Den ehrbar'n Herrn und jücker'n Frauen,  
 Und all den so woll'n hör'n und schauen,  
 Eine wunderwürdige Historia,  
 Wohl zu behalten in Memoria,  
 Von einem König im Niederland,  
 Der König Siegmund war genannt.  
 Der hätt' ein'n Sohn, der hieß Eustich,  
 Welcher all' Höflichkeit vermied;  
 An Eitten, Tugend und Verstand;  
 Groß, stark und eusslich, mit der Hand;

Erschlug

Erschlug ein'n Drachen mit der Hand  
 Im wüsten Wald, und ihn verbrannt',  
 Des Drachen Horn zerschnitz' darnach, 15  
 Hies aus dem Feuer wie ein Dach.  
 Damit schmiedet Zeisfried seine Glieder  
 Und als das Horn erkaltet wieder,  
 Von dem sein' Haut gar hörnen ward. —  
 König Sibich hat' ein' Tochter jart 20  
 Zu Worms am Rhein, die hieß Chriemhilt,  
 Die führt hin ein Drach' gar wild,  
 Auf ein Gebirg, unmenschlich hoch,  
 Der hünen Zeisfried dem nachzog,  
 Da ihm ein Zwerglein weist das, 25  
 Biewohl ein Hef' dawider was,  
 Den er bepritz zum viersemal,  
 Endlich ihn 'rah sätzte in das Thal.  
 Nach dem erst mit dem Drachen kämpfet,  
 Den er mit Noth fället und dämpfet; 30  
 Die Jungfrau er heim führen thät,  
 Mit ihr ein königlich Hochzeit hat.  
 Nach dem ward von Chriemhilt der jarten,  
 Geladen in den Rosengarten,  
 Von Worms am Rhein, Dietrich von Bern 35  
 Der kam dahin willig und gan,  
 Und kämpft mit dem hörnen Zeisfried.  
 Erstlich er züncht und erschrecken liess,  
 Doch durch List sein's Meisters Hilbrand,  
 Mit Kampf den Zeisfried überwand, 40  
 Den doch Chriemhilt vom Tod' errett't,

Dietrich

Dietrich von Bern begü'ten thät.

Doch ihr' Brüder, aus Reid unbesonnen

Erschlagen schlafend bei dem Drennen,

Ihren Schwager Siegfried darnach,

45

Dem Chriemhilt schwur eine schwere Rach'.

Wie dies all's geschah mit Werk und Wort,

Werd't ihr ordentlich an diesem Ort

Hören und sehen in dem Spiel,

Darum seid sein göchig und still',

47

Ist dütlich unker allen Will'.

Der Ehrenhold geht ab.

König Siegmund aus der Niederland geht ein mit  
zweien Rätthen, setzt sich trauig nieder und spricht:

Ihr lieben Gerrenen gebet Rath!

Gott mir ein'n Sohn beschert hat,

Welcher nach mir regieren soll

Der sich dazu nicht schicket wol.

51

Ist gar unadelicher Art,

Hält Zucht und Tugend Widerpart;

Ich furch, verwegen und muthwillig,

Stark, rüdtisch und handelt unbillig.

Gar kein' Höflichkeit will er lern'

62

Es steht all' kein Gemüt und Begier'n

Allein zu groben, häuslichen Dingen,

Zu Schlagen, Laufen und zu Ringen

Und von ein'm Lande zu dem andern

Eben gleich ein'm Landsfahrer wandern.

65

Auf solch' grob' Sach legt er kein'n Sinn.

Diet:



Dieltlich, der erste Rath spricht

So laßt ein Zeit ihn ziehen hin,

Die Land' hin und wieder beschauen,

Das Elend \*) versuchen und bannen,

Die weil er noch ist jung an Jahren,

79

Ungenietet \*\*) und unersahren,

Laßt ihn in der Fremd' etwas nieten \*\*\*),

Die Fremd' lehrt gut Tugend und Sitten,

Und hält die Jugend in dem Zaum,

Läßt ihr nicht allzuweit's Raum.

71

Und thut auch oft die Jugend ziehen,

Daß sie Unart und Laster fliehen,

Daß dann, wenn sie daheim wär'n,

Herzlich, der andere Rath spricht:

Ja, weil Oerfried das thut begeh'n,

Euer Königlich Majestät Euhn,

82

Sollt ihr in dem ihm Folge thun,

Ihn etwa schicken in Frankreich,

Oder in Hispania dergleich,

Da er auch sieht ander's Hofhalten,

Wie man ist der Höflichkeit walten,

85

Mit Rennen, Stechen und Thurnieten,

Mit Jagen, Hetzen und Hosiern \*\*\*\*),

Von den Rittersn und Edlen allen,

Das wird ihm dann auch wohlgefallen,

Dadurch von Stodheit er erwacht,

90

Wid

\*) die Fremde. \*\*) ungewohnt. \*\*\*) erfahren, gewohnt werden. \*\*\*\*) hierlich sich betrogen; dem Noth machen.

Wird dann auch artig, wohlgeschlachtet.

Wie denn gebühret ein'm Königssohn.

König Sigmund.

Nun, eurem Rath will ich Folg' thun,

Will ihn 'nauf schick'n gen Burms am Rhein,

An König Ghibichs Hof gemein, 99

Daseld hat'n wir ihn an der Hand,

Bei unserm Hof im Niederland; —

Da wollen wir ihn schicken zu.

Ehrenhold! Eusefried, mein'n Sohn bring' du.

Der Herold neigt sich, 'geht ab und bringt Eusefried

des Königs Sohn.

Der König spricht:

Eusefried mein allerliebster Sohn, 100

Wir wollen dich jetzt schicken thun

Hinauf gen Burms, an den Rhein,

Zu König Ghibich, da dich allein

Beleuten soll'n auf hundert Mann,

Alle vom Adel wohlgerhan. 9

Dazu geh' ich dir Klamod und Geld,

Dass du zu Hof' dort obgemeld't

Wagst adlich und höflich leben

Andern Königssohn'n gleich und eben.

Zu der Reif' schick' dich, lieber Sohn. 19

Eusefried des Königs Sohn spricht:

Heer Vater, das will ich bald thun,

Dazu

Dazu darf\*) ich kein Gut noch Geld,  
 Wie du seunder hast gemeld't;  
 Ich bin stark und dazu noch jung,  
 Will mit der Hand mir g'winnen g'ung. 115  
 So darf ich auch noch dein'm Velschaid,  
 Kein Hofgehind' das mich bekrit'  
 Wöcht' wohl sehen drei freudig' Mann\*\*)  
 Die mich nur dürften greifen an.  
 Ade? ich zieh' allein dahin, 30  
 So mich hin trägt mein junger Sinn,

Der König Sigmund spricht:

Das G'leit' woll'n wir dir gehen 'haus  
 Her das königliche Hofhaus.  
 Sie gehen alle ab.

Der Schmied und sein Knecht gehen ein,  
 der Schmied spricht:

Sie sind heut' j' spät aufgestanden.  
 Was woll'n wir nehmen unter Händen? 35  
 Wollen wir heut' vorreiß den Wagen  
 Die Räder mit Schienstücken beschlagen?  
 Oder woll'n wir Hufeisen schmieden,  
 Dem Müller für sein Eiel wider\*\*\*)?  
 Oder was woll'n wir erstlich machen? 30

Der Schmiedeknecht:

Meister, so rath' ich zu den Sachen:

Wie

\*) bedarf. \*\*) tücht, starke Männer. \*\*\*) unten.

Wir wollen erstlich Eisen schrotten;  
Unser Hämmer hat 'raus mitbroten,  
Wir müssen seine Noth beschlagen  
Auf h'm, so bald es nur sei tagen.

115

Der Schmied,

Nun, so blas auf und halt bald ein, —  
Schau, wer klopf? Will zu uns herein? —

Seisfried klopft an.

Der Schmiedeknecht,

Ich will laufen; und ihm antsthan\*). —  
Knecht, es ist ein junger Mann.

Seisfried geht ein und spricht:

Glück zu, Meister! versieh' mich recht: 42  
Brauchst du nicht hie noch ein'n Schmiedeknecht?  
Sag an, willst du mir Arbeit geben?

Der Schmied,

Ja, du kommst mir recht und eben,  
Wenn du wollst weidlich schlagen dein  
Und nicht fahelässig noch faul sein. 43  
Ich will ein'n Tag versuchen dich.

43

Seisfried,

Gieb her 'nen Hammer, versuch' mich,  
Bin ich faul, so thu mich auszagen,  
Der Schmied giebt ihm einen Hammer  
und spricht:

Nimm den Hammer, thu mir aufschlagen,  
So wollen wir das Eisen jamen. 44

44

Seisfried,

Ei, warum giebst mir so ein'n kleinen

Hammer

\*) antsthan.

Hammer, ein'n größern will ich führen.

(Der Schmied giebt ihm einen  
größern Hammer.)

Zeisfried.

Ja, der thut meiner Stadt' gedächtn.

(Zeisfried thut einen grausamen Schlag  
auf den Amboss.)

Der Schmied spricht:

Ei, das Aufschlagen taugt gar nicht.

Zeisfried.

Ei, habt ihr mich vor unterricht't,

155

Soll nicht faul sein, waidlich drauf schlagen?

Das hab' ich thun, was thust denn flagen?

Der Knecht.

Nich dünkt, du seist nicht wohl bei Sinnen.

Zeisfried.

Halt! halt! das' sollst du werden thun.

(Er schlägt mit dem Hammerstiel Meister und  
Knecht hinaus, die aber wiederkehren.)

Der Schmied spricht:

Wie woll'n wir dieses Knechts abklemmen?

60

Er hat uns schier das Leben g'nommen,

Er ist wahrlich des Teufels Knecht.

Der Schmiedeknecht.

Meister, ich will euch rathen recht.

Schickt den Knecht in den Wald hinans,

Sprecht: darin halt' ein Abhley Haus;

65

Gebe ihm ein'n Korb und laßt ihn hol'n

Ein'n Korb voll guter Eichenkehl'n,

Wald

Bald er denn hinein kommt in Wald,  
 So wird ihn denn erschrecken \*) bald,  
 Der Drach' der in der Höhlen leit \*\*),  
 Wird ihn angreifen zu der Zeit  
 Und ihn mit seinem Schwanz verstricken  
 Würgen und in den Rachen schlucken \*\*\*).  
 So komm'n wir sein mit Ehren ab.

Der Schmied.

Gleich das ich auch besonnen hab'. 75

(ruft)

Seisfried! komm 'rein mein lieber Knecht!

Seisfried.

Was willst du mein? das sag mir schlecht?

Der Schmied (gibt ihm einen Korb)

Nimm diesen Korb und thu uns hohlen,

Dort im Wald bei dem Abhler Kohlen.

Der wohnt dort in dem Gesträuß, 80

Unter dem Berg in sein'm Gehäus.

Komm' auf das baldest wieder sät,

Auf daß dann Suppe essen wir.

Seisfried.

Ja, wenn ich hätt' Adlers Gefieder,

So wolle' ich gar schnell kommen wieder. 85

(Er nimmt den Korb und geht ab.)

Der Schmied.

So Gott will wißt nicht wieder kommen;

Es wird dein Leben dir genommen,

In dem Wald' von dem gift'gen Drachen.

Der

\*) erschrecken. \*\*) liegt. \*\*\*) schlucken.

Der Schmiedelnecht.

Hörstet, wir well'n uns anhin mochen,  
Und gar von Herne sehen zu,  
Wie ihn der Drach verschlucken thu,  
Dass wir dann vor ihm haben Ruh'.

190

Seite ab.

Handlung 2.

Geisfried kommt mit dem Roth, geht  
hin und wieder und spricht:

Ich seh' im Walde hin und auch her,  
Doch seh' und find' ich keinen Röhler.  
Ich seh' in dem Gesträuch dort wohl  
Ein hohler Nist, kimmeret Hohl;  
Wickrecht der Röhler wohnt darn,  
Zu dem ich hergeschicket bin.

95

(Geisfried geht zu der Hölle, kramt hinein; der Drache schießt  
heraus auf ihn; er schützt sich mit dem Ruche, darnach mit  
dem Schwerte. Es schlagen einander; der Drache greift die  
Flucht, beide laufen ab. Geisfried macht außen einen Ruck  
als erkennet er den Drachen, geht darnach wieder ein und  
spricht:)

Eck ich nicht von grosen Vögel sagen?

Ich hab' den grosen Wurm erschlagen,  
Nachdem wir Arsen ihn verbrunnt;  
Da ist geschmolzen an dem End'  
Sein Horn und zusammen getrennt.  
Gleich wie ein Vögel aus ein'm Nesten.  
Das wundert mich im Herzen mein,

100

30

Ich kante einen Jünger dein,  
Und als der ist erkalter ween\*),  
Da ward mein Jünger lauter Horn,  
Des' freut' ich mich und sog zu Hand,  
Von meinem Leib' all' mein Gewand  
Und also mütterndet mich,  
Mit kalem warmen Horn bestrich.  
Denn bin ich gleich, hinten und vorn  
In meiner Haut ganz hinnen ween,  
Darauf kein Schwert nicht haften kann;  
Es gleiche mir jetzt auf Erd' kein Mann.  
Denn mag ich stübes weiter mit  
Mein Leben süßen, bei dem Schmied.  
Soll mich abthun meiner goldenen Heil',  
Helfend lernen, mit allem Hiefl.  
Ich will den Nächsten nach Worms fragen  
Ans Abt's Hof, denn ich hör' sagen,  
Er hat' ein' Tochter schön und jart,  
Ehrenhold, ganz heldlicher Art.  
Ob ich dieselb' erweiden kann,  
Das erheit' mich mein's Herzens Grund,  
Zertrübt-ich.

Abt's Gild geht ein mit seinem  
Ehrenhold, setzt sich nieder und  
spricht:

Ehrenhold, geh' ins Frauen Zimmer hin  
Und sag' der hübschen Tochter mein,  
Ehrenholden, daß sie komm' hieher

\*) worden.



In sehen seht ich sie besche'.

Der Ehrenhold geht ab.

Geisfried kommt, neigt sich und spricht:

Gesandter König eurer Königlich Hof

Hier' stehen ich so weit ich leß'\*)

In den Landen weit hin und her;

Deshalb von Herzen ich besche'

Bei eurer Königlich Majestät Hofdienst.

König Sibich.

Derselbigen du bei mir stand'st. —

Was Hofweil' bist du unterricht'?

Der hönern Geisfried.

Herr König, ich kann anders nicht

Dem in den Krieg treiben und reiten,

Wie Edelen und aus Lauden streiten,

Da must all' Gefahr kein gewagt,

Kühn, vertragen und untertrag.

König Sibich.

Sag, bist du auch von altem Stamm'?

Der hönern Geisfried.

Der hönern Geisfried, ist mein Nam',

Siewohl' ich auch an Stamm und Adel

Hab' weher Mangel oder Ladel;

Kühn' aber noch unbekant.

König Sibich.

Nun, so gib mir darauf dein Hand,

Dass du mir tunen wille mit Allen,

Dem' Dienst sollen dich gut getuon.

Der Hünern Ceisrich bietet ihm  
seine Hand und spricht:  
Den Dienst, so viel ich kann und mag,  
In höchster Treu' ist euch zusag'.

Der Ehrenhold bringt Chriembilt,  
des Königes Tochter, die spricht:  
Herrlicher Herr und Vater mein,  
Warum traufft du mich hien?  
Was ist dein Will' und dein Besicht?

König Sidich ihr Vater spricht:  
Mein' Tochter, sey' dich zu mir her;  
Ich hab' zu Freud' und Weill' die  
Angeschlagen einen Thurner,  
Mit allem Adel an dem Rhein,  
Da wolt' ich selber auch der sein,  
Nur auf unser güt'n Hofeisen,  
Durch der Rhein hart thot hinreisen.  
Du aber, bleib in dem Schloß' hinnen  
Und sehn zu oberst an der Zinnen  
Wie der Adel thurnieren thut.  
Und du, Ceisrich, thät' dich auch zu,  
Thu mit allem Adel thurnieren,  
In allen ritterlichen Zien,  
Meiner lieben Tochter zu Ehr'n,  
Ihr Freud' und Gütlichkeit zu weh'n.

Der Hünern Ceisrich  
Herr Adig, das ist mir gütig gesehen,  
Doch ich keinen Thurnierzug han,  
A. Ende H.

Chast

Echoßt mit Aoh, Harnisch, Schild und Hennen\*)  
Zum Harnieren, Stechen und Hennen.

König Gibich,

Komm, mein Etsfried, auf dem Drache 275

Echoß ich die Aas, Harnisch und Eret.

Der König geht mit Etsfrieden ab.

Chriemhilt, des Königs Tochter

spricht:

Das ist ein junger, schöner Held,

Der meinen Augen wohlgefällt.

Gott ard ihm Glück in dem Harnier,

Daß er in seiner Natterzeit 280

Tha Ets einlegen vor andren all,

Daß ihm der Hilt' Daul heimgesall,

Da will ich sehn in seiner Aoh,

Dem Harnier oßren schawen zu.

Indem fliegt der Drache daher; Chriem-

hilt sieht ihn und spricht:

Herr Gott! wie ein grausamer Mann, 285

Flucht daher mit erschrecklichem Zorn\*\*),

So groß schrecklich und ungehuet;

Aus seinem Hachen heut er Huet,

Er laßt sich brand aus der Lust

Und schwingt sich zu der Erden Mafft\*\*\*), 290

In des Schließes Zinnen, eilt auf mich,

Hilf mir Herr Gott das hier ich dich!

Der Drache kommt, nimmt sie bei der Hand

und läuft eilend mit ihr ab.

Chriemhilt

\*) Harnen. \*\*) Zorn. \*\*\*) Hilt, Mafft.

Chriemhild schreit.

Vater und Mutter, segn' euch Gott,  
Ihr seht hin zu dem bittern Tod,  
Lebend seht ihr mich nunmehr,  
Gott segn' dich Freund, Reichthum und Ehr',  
Euer aller ich betrauert bin,  
Ich seht' und weiß doch nicht wehnt!

Der Drosche sähet die Jungfrau ab.

Der König Ottobach kommt mit dem kranken Eustach und  
tenheit suchen, schließt seine Hände ob dem Kest  
sammen und spricht:

Ich wech mir immer! Ach und Weh!  
Nun werd' ich stillsch nimmer mehr,  
Nicht ich mein Lecker hat' weiter'n,  
Auf Er' ist mir nicht leichter wer'n'),  
Jetzt ist s' mir hing'sähet durch den Drosch'n,  
Der wird sie schlingen in sein'n Netze,  
Als ich s' im Lufe hinsähet sah,  
Ihr kläglic' Zorn' mein Herz durchdrach,  
Jedoch ist ihr nicht helfen kann,  
Die der Drosch' gar mit ihr verschwand. —  
Nun ist' ich s' lebend nunmehr! —

Der Ebernholt.

Dunkelsteiger Abzug, bei munter Ehr',  
Ich such' ihr grüßet mich am Leben,  
Der Drosch' hat sähet sie wohl und eben,  
Eulich ganz stillsch und gemach,  
Flog durch die Luft der parian' Drosch'.

\*) werden.

Hinauf wachst gegen Orient, 115  
 Ein' großen Böhle er pfermt;  
 So glaub' ich wahrhaft, wohl darinnen  
 Wird' man sie frisch und gesund finden\*),  
 Sammt dem Droschen; wer das dächst' wagen?

Der König, ihr Vater spricht:  
 Wenn Ehenbold, ihr bald ansehn 120  
 Zu Hof, welcher sich unterwind'  
 Zu suchen das königlich' Kind  
 Und wer sie von diesem Droschen,  
 Lebend und gesund fern lebzig machen,  
 Des soll die liebste Tochter mein, 125  
 Darnach christlich Gemahel sein.

Der harten Eusebius spricht:  
 Herr König, laßt nicht weiter fragen,  
 Mein Leib und Leben will ich wagen  
 Und geh' gegen Orient reiten 130  
 In der Wälderei und da streiten  
 Mit dem Droschen, dem gift'gen, bösen,  
 Und die Jungfrau von ihm erlösen,  
 Entmen sie von dem Verdröben,  
 Oder sich willig dazü sterben, 135  
 Ich weiß der Seligsheit wol,  
 Da ich den Droschen suchen soll  
 Denn er in seinem Flug jagt,  
 In der Wäld' zum Gebirge hoch.  
 Derselben will ich eilen ja,  
 Obn' alle Raß, Frick' oder Aß; 140

\*) finden.

Ich hoff', Gott werd' mir halten Nüt'').

König Sibich spricht:

Gott geh' dir dazu Heil und Glück,  
Daß du den Drachen legen nieder  
Und du mit Freunden kommen wuder,  
Mit meiner Tochter fremm und lieber.

145

Sie gehen alle ab.

### Handlung 3.

Der Drache führt die Jungfrau auf, sie sieht,  
weint, windet ihre Hände und spricht:

Gott, du sei es im Himmel flug,  
Daß ich, ein Mangelde Trag,  
Eck nun all meine junge Tagen  
Nim jungen Leb'n, mit Reimen, Alagen,  
Alhier auf dem Geding vergeh'n,

15

Ohn' alle Weisheit, Freud' und Ehr'n,  
Mit dem verpflüchten Drachen schuld'  
In tuht uemigen Emd',  
Da ich seh' wech' noch noch Lunt',

Ich wech' mit immer und auch heut'!

16

Wüßten mich denn die Völder mein,  
Ein jodt wagt das Leben kein  
Und mach' mich leb'ig von dem Drachen.

Ich w' von Mangeldeu Ecken;  
Daß ich wider hin mit Leb' verbleiben!

60

Es w'g' ich in mein'm Guck mit Reiden,  
Nack' se in Feucht und Zergen hin,

21

\*) Im Nöden haben, hübsch sein.

Al! Augenblick des Lebens mein.

Der Drosche.

Erle Janastan, gehalt' euch wol,  
 A. in Leid' euch widerfahren soll, 154  
 Nur daß ihr müßt gesungen sein,  
 Ein kurze Zeit auf israh'l'sm Eim.  
 Doch will ich euch vor allen Dingen,  
 Gang zu Essen und Trinken bringen,  
 Des daß verlaufen sind fünf Jahr 70  
 Und ein Tag, alsdenn ich schwahr  
 Wer' wieder zu ein'm Jüngling  
 Verwandelt werden gar jähling.  
 Wie ich auch reicher war mit Nam,  
 Geboren von Königlichem Stamm 75  
 In Reichthum und hin durch Jern,  
 Von einer Vollhaft verjähret worn,  
 Deslindt mit trüblichem Scherz  
 Zum Duden, wie du mich jetzt kennst.  
 Drum mein Ehrenhilt, laß dein'n Namath, 80  
 Des daß Zeit verlaufen that,  
 Alsdenn will ich dich all's ergehen,  
 In Gewalt und Königlich Herrschaft sehen.

Chriemhilt des Königs Tochter.

Ach! so bist ich durch Gott allon,  
 Höre' mich heim zu dem Vater mein, 85  
 Des dein' begonnene Zeit verlauf;  
 Alsdenn will ich wieder heauf  
 Zu dir, das schändt ich dir ein'n Eid.

Der Drache antwortet:

Nein, nein, von dir ich mich nicht fürcht'  
Du sollst kein Mensch auf Erden sehen.  
Das daß dich fünf Jahr weichen,  
So werd' ich sein der erste Mann,  
Du du auf Erd' wirst schauen an.  
Dahin schick'\*) in die Hölle hinein;  
Denn du mußt mein Verlangnet sein.  
Der Drache führt sie ab.

170

54

Der hörnen Seisfried kommt gewappnet  
redet mit sich selbst und spricht:

Nun bin ich je zur Noth und Tag  
Gangen, daß ich nicht Ruhens pfleg,  
Hör' auch nicht gessen, noch getrunken,  
In meinem Sinn laß ich mich denken,  
Wie sich der Drach davon war schwinde  
Auf des Gebirg, durch die Klüften\*\*),  
Mit des Königs Tochter geht,  
Wem weiß mir befehlen auf der Fahrt,  
Der Berg ist gar unheimlich hoch  
Und ich' hinauf kein' Weg' doch.  
Dort kommt her ein kleiner Zwerg,  
Der muß mich weichen auf den Berg,  
Er trägt auf ein' weiche Krone  
Und hat köstliche Kleidung an\*\*\*)  
Mit Gold, thut viel der Königin trauen;  
Ich will zu ihm, den Weg ihn fragen.

411

10

Engel

\*) Abgeh. \*\*) Hölle. \*\*\*) an.



Engelstein der Zwerg kommt und  
spricht:

Oei Gott willkommen' hñren Eeifried  
Der oft sein Tag viel Murachs lit.

Der hñren Eeifried spricht:  
Sag, weil du mich bei Namen nennst,  
Von wem her du mich erkennst?

419

Engelstein der Zwerg spricht:

Eeifried, du bist mir wohlbekannt;  
Ein's Königs Sohn aus Niederland,  
Dem Vater heißt König Eymund  
Dem'r Mutter Nam' ist mir auch kund,  
Eiglinge heißt dein Mutter schon \*);  
Du mein Eeifried sag mir doch an \*\*),

20

Was suchst du hier in dieser Wild,  
Darin ich vor nie Menschenbild  
In dreißig Jahren hab' gesehen;  
Ich Rath, thu' dem Gering nicht nahen \*\*\*),

25

Wiltst du nicht leiden Ungemach;  
Denn darauf wohnt ein großer Drach,  
Du bist des Tod's wenn er dich frñhet.

Er hat ein Jungfrau hingefñhet,  
Ein's Königs Tochter an dem Rhein,  
Die wohnt hoch oben auf dem Stein.

30

Der hñt er Tag und Nacht so sehr,  
Die wird erlöset nimmermehr.

Vom Herzen so erbarme mich die,

Der

\*) (hier \*\*) an. \*\*\*) nahen.

Der hlerne Seisried spricht:

Von iherwegen bin ich hier,

415

Die Jungfrau ich erlösen will.

Der Zwerg spricht:

Du weither Held, der Wort schweig still

Gleich, du bist sonst des Todes eign.

Der hlerne Seisried spricht:

Ich bin, thut mir den Weg anzeigen,

Der auf den Drachenslein thut ga'n

420

Ob ich der Jungfrau hölt' davon \*).

Der Zwerg.

O löhner Held, es ist umsonst,

Ein junger Muth und Jechens Rump.

Der Jungfrau auf dem Drachenslein,

Kann niemand helfen, denn Gott allein;

425

Darum weich' bald, rath' ich in Treuen,

Es müßt dein junger Leib mich reuen;

Dein Kämpfen wär' ein Kinderpiel.

Seisried ergreift den Zwerg beim Bart,

greift aus Schwert, spricht:

Zog' mir den Weg, oder ich will

Dir abhauen das Haupt dein,

430

Das soll dir jugsamer sein.

Der Zwerg.

Mein Herr Seisried, still' deinen Zorn,

Du löhner Held anerkenn.

Ich will dich weihen auf das Speer \*\*),

Dech mußt den Schildel hehlen laß \*\*\*),

435

Der

\*) davon. \*\*) der Speer, den verflochtenen Art. \*\*\*) seine

Bei ein'm Aichen heißt Kupeton,  
Ein großer, ungesägter Mann.  
Mit dem aber mußt du auch kämpfen,  
Ein' Kraft und Macht ihm weihen dämpfen,  
Eh' er den Schlüssel giebet dir.

In Ternen rath' ich, folg du mir,  
Ache' um und renn' dein junges Leben.

Der herten Weisfried.

Den Schlüssel mußt er mir wohl geben,  
Er sei so unschlag als er woll',  
Mir Suchen ich ihn nützen soll,  
Daß er sich mir auf Gnad' muß geben.

Der Zwerg.

Ob du gesiegt am Aichen eben,  
Mußt du erst kämpfen mit dem Drachen,  
Der verschlinge dich in seinen Rachen;  
Ich sah nie kein eisberstühern Wurm,  
Geschloß, mit grausamer Form\*.)  
Ein' Jahn' die sind eimen ganz,  
Mit einem geistig langen Schwanz,  
Auch thut er höllisch Feuer speien.  
Aber ihm so magst du dich nicht freuen.  
Du müßst vor ihm liegen todt.

Der herten Weisfried.

In Hölle will ich nehmen Gott,  
Zu überwinden diesen Drachen,  
Die selbe' Jungfrau ledig zu machen;  
Denn ich hab' rot bei jungen Togen.

\*) Form.

Auch einen Drachen tod erschlagen;  
 Hab' auch zwei lebendig gefangen,  
 Der'n Schwelgen über d' Wau'r g'hangen.  
 Deshalb weis' mich nur zu dem Riesen,  
 Da will mein Leben ich versuchen \*),  
 Ob er erlangen Sieg und Heil.  
 Wud die jart' Jungfrau mir zu Theil,  
 So soll sie mein' Gemalin sein,  
 So lang' ich hab' das Leben mein.

485

Der Zwerg:

Erstlich, du Held und junger Mann,  
 Dies wud von mir recht gern gethan,  
 Doch weisest mir verzeihen mit,  
 Daß ich dir solches widerrieth,  
 Denn ich that es in ganzem Treuen.

50

Der hohen Erstlich.

Ich hoff' es soll mich nicht getreuen.  
 Zähle' mich nur zu des Riesen Hehl',  
 Ich will ihn dazu bringen wahl,  
 Daß er die Thür aufschließen soll.

55

Sie gehen alle beide ab.

# Handlung 4.

Der Riese Ruperon trägt einen großen Schild,  
 set, sieht über sich gen Himmel und spricht:

Es ist ein großer Notht hant',  
 Was der wohl Wunderlich's bedent' ?  
 Der Drache der war ungesam,

500

\*) verlieren.

51

Er schießt um das G'bürg herum \*)  
 Und hat alle Sündel bekümmert  
 Zur Gut und Bache seiner Jungfrauen,  
 Dazu ich doch den Schlüssel hab',  
 Den mir soll niemand abh'ngen ab.  
 Der Drosch der hat mich diese Nacht  
 Muthig und munter gemacht,  
 Bist geh'n, mich wieder legen schlafen,  
 Dieweil ich sonst nichts hab' zu schaffen.  
 Der Riese geht ab.

501

12

Der Zwerg und Seisfried kommen; Seisfried klopfte mit seiner  
 Streitart an. Der Zwerg weicht, der Riese spricht:  
 Wer klopft an meiner Höhle an?  
 Hatt'! Hatt'! ich will bald zu dir gehn!  
 Der Riese springt heraus mit seiner stählernen Zange  
 und spricht:

Hör zu du Junger! thu mir sagen,  
 Wer hat dich in die Wildniss g'tragen,  
 Warum klopst du an mein Gemach,  
 Ich mein' du gehst Entzihen nach.  
 Die soll'n dir werden bald von mir,  
 Der hörnen Seisfried.

15

Erlaubst begeh' ich nicht von dir,  
 Entzihen woll' ich dir den Schlüssel gehn,  
 Daß ich von dem hartsel'gen Leben,  
 Die jense Jungfrau mag erlösen,  
 Von dem Droschen, dem Ueberbissen,  
 Der sie wider Noth hie gefangen,

20

Run

\*) herum.

Nun etwas bei vier Jahr' vergangen,  
Da er s' König Sibich hat genommen,  
Echon Ruf', darum bin ich herkommen,  
Die Jungfrau wieder heim zu bringen.

116

Kuperau der Niese.

Du junger Narr, schweig' von den Dingen,  
Wollst du dich solches untersehn,  
Dein'r Hundert müssen zu Boden geh'n,  
Ed' du klemmst auf den Drachenslein.  
Zieh ab, mit Treuen ich dich mein'  
Mich erbarmet dein junges Blut,  
Das kein Unglück nachsuchen thut,  
Gleich, oder ich weiß du die Straß'.

12

13

Der Hohen Eesfried.

Hör' Ruf' von der ich nicht ablaß',  
Bis du hergehest den Schlüssel mir.

Der Niese Kuperau.

Narr', wozu' ich will ihn geben die  
Den Schlüssel, daß das rothe Blut,  
Die über dem Haupt laufen thut.

40

Der Niese schlägt mit der Stange nach ihm, Eesfried springt  
aus dem Stuhle, zieht sein Schwert; kämpfen mit einan-  
der. Dem Niesen entfällt die Stange, er bückt sich, ihm  
wird ein Zuck; der Niese läuft Eesfried wieder an und  
streckt:

Du junger Hölle du mußt sterben,  
Von meiner Hand nicht verderben.

Der Hohen Eesfried spricht:  
Ich beste Gott werd' mir beschützen.

24

Du selbst mußt zu Trümmern gehn.

Geistfried trifft den Riesen wieder, der liest die

Stange sollen und künst daren.

Nun komm heraus und wehr' dich mein,

545

Oder bring mir den Schlüssel dein,

Du ich komm zu der Jungfrau (hen\*),

So will ich dir kein Leid mehr thun\*\*).

Der Riese kommt wieder mit einem Schwert,

Helmlein und Schild, spricht:

Herr', ich will dir den Schlüssel geben!

Du mußt enden dein junges Leben;

55

Ich will dich selbst lebendig fangen

Und dich an einen Baum hängen,

Die zu ewigem Lohn und Eoer.

Der heeren Geisfied,

Vor dir woll' mich bechten Gort;

Wie der Hilt' beß' ich noch mit Ehr'n

55

Mich dem, des Teufels Ancht, zu weh'n;

Der du bechlossen hast die Wagh.

Deshalb so sei dir widerfag\*\*\*).

Sie schlagen einander, bis der Riese niederfällt

und Hilt':

O Held! verschon' das Leben mein,

So will ich dein Gefangner sein,

60

Will gehen die mein Schild und Schwert,

Die sind wohl eines Landes werth.

Ich will ihn dem kaiserlichen Mann.

Er reißt beide Hände auf.

Der

\*) Hen. \*\*) thun. \*\*\*) Kampf/angefängigt.

Der bösen Zeisfried spricht:

Ja Nick, das ist gern gethan,  
Doch schließ mir auf die Pfort am Stein, 55  
Daß ich die Jungfrau zart und rein,  
Dem giftigen Drachen ungesüß,  
Mit Kampfe abgewinnen müß' \*).

Der Riese Luperan.

Das will ich thun; verbind' mich eh',  
Die Wunden thun mir also weh, 70  
Dannach so will ich mit dir gehn,  
Und was ein'r dem andern gethan,  
Das soll nun alles vergichen sein.

Der bösen Zeisfried verbindet ihm die Wunden  
mit einem Haplat \*\*) und streicht darnach:

Ja, das ist auch der Wille mein.

Sie legen die Händ' einander, der Riese preßt  
ihm einen Ort und spricht:

Ehen, schiß du diese Stunden deuen? 75  
Daußß ist des Gebirges Pfauen,  
Dauß geht eine Stiege waldsch,  
Wohl abt auf Kloster unner sch,  
Eß kumm'n wir zu der Pfauen groß,  
Doror ein plakt eukten Schlef, 80  
Das wil ich denn aufsetzen du,  
Ich hilg' tu, geh' du hen vor mir,

Der bösen Zeisfried.

Eß thu ich mich von Herzen freuen,  
Mich soll kein' Tüß noch Arbeit reuen.

\*) migt. \*\*) Haplat, Schweißband.



Daß ich nur die jarte Jungfrauen

Mit meinen Augen soll anschauen.

Seisfried geht voran, der Riese nach, zieht sein Schwert,  
schlägt den bösen Seisfried nieder; das Zwerglein wirft  
seine Nebelkappe auf ihn; der Riese will ihn erfassen, kann  
ihn aber nicht sehen, steht um sich und spricht:

Wie ist mir dieser Held verschwunden?

Ich that ihn überhast verwunden,

Daß er mir vor die Füß' thut fallen;

Das ist mir ein Wunder ob allen,

Daß ich ihn nirgend sehen kann,

Ich blut' ihn gern gar abgethan.

Der Riese sucht ihn hin und wieder, der Zwerg richtet Schritte  
den auf, der die Nebelkappe von sich wirft, den Riesen an-  
läuft und kämpft, bis der Riese niedergeschlagen wird.

Seisfried.

Du treulofer Mann, nun mußt' sterben,

Kein Mensch soll Gnade dir erwecken.

Außeran der Riese reckt beide Hände auf,

bittet und spricht:

Ehen mein's Lebens, du kühner Degen,

Würgst mich, so mußt' du dich verwegen"),

Der schönen Jungfrauen, glaub mir,

Ohn' mich so kann kein Mensch zu ihr.

Seisfried.

Der Jungfrau Lieb' die zwinget mich,

Daß ich muß lassen leben dich;

Dold geh' vom und sperr' aus auf

") mußt' du entlofen.

Den Drachenstein, daß wir hinaus  
Kommen zu der Jungfrauen Jart,  
Die darauf liegt gefangen hart.

Der Riese Rupertan steht auf, nimme die Schlüssel  
und spricht:

Du tugendhafter junger Mann, 665

Das ist willig gern gethan,

Ich meiß, du bist von ed'lem Stamme,

Nun woll'n wir gehen beid'zusamme,

Und aufschließen den Drachenstein,

Daß du, ich und das Zwerglein klein, 70

Zu der Jungfrauen gehen doch,

Etwas auf tausend Etasfel hoch,

In dem hohlen Fels hin und wieder,

Bis wir die Ehrentreide bieder,

Erreichen auf des Berges Epiz, 15

Da sie in großem Unmuth siß \*),

Und wartet des grausamen Drachen,

Der sich bald zum Gebirg wird machen,

Der Jungfrauen zuführet mit Fleiß,

In seinen Klauen Trank und Speiß, 20

Der hohen Seisfried.

Nun geh' voraus, mit wenig Worten

Und erschleuß uns des Berges Pforten,

Daß wir bald kommen zu der Zarten,

Die muß auf ihr' Erbsanz warten,

Daß sie komm' zu ihr'n Eltern hier, 25

Daß wir ihm behüßlich ihr,

\*) lat.

Dazu woll' Gott auch helfen mir.

Sie gehen alle denn ab.

### Handlung 5.

Die Jungfrau Eriemhild geht ein, setzt  
sich traurig und spricht:

Ei, will sich Gott denn nie erbarmen,  
 Ueber mich gar Elenden, Armen?  
 Muß hie in dieser Wildniß bleiben, 632  
 Mein' junge Tag' in Leid vertreiben,  
 Bei dem gräßlich grausamen Drachen  
 Der mein hül't Tag und Nacht mit Wachen,  
 Der den ich Abend und den Morgen  
 Auch meines Lebens muß besorgen. — 15  
 Wen hül't ich heraus geh'n allein,  
 In des Gebirges Wendelstein?  
 Darin doch kam kein Mensch fürwahr,  
 Von jetzt an bis ins vierte Jahr.

Der Riese Kuperan geht ein mit dem höhen Eitz  
sich und dem Zwerge. Die Jungfrau segnet sich  
und spricht:

Ach Eilfried! wer bringe euch hieher, 40  
 Euch Leb'n steht in Gefahr\*),  
 Vor dem gräßlichen großen Drachen;  
 Der wird sich gar bald jäh' machen.  
 Die Sonn' steht auf dem Rittog grad',  
 Darum siehe bald, das ist mein Rath. 45  
 Sollt' euch widerfahren ein Leid,

\*) Gefahr.

Das reut' mich meines Lebens Zeit,  
 Drum siehst; sagt Vater und Mutter mein,  
 Ich müsse ewig gefangen sein,  
 Daß man sich mein verweigen \*) soll. 650

Der hörenen Zeisfried.

Königliche Ragn gehäbe auch wol,  
 Ich will auch von dem großen Drachen  
 Mit Gottes Hülff frei, ledig machen,  
 Oder will darob willig sterben.

Rupertan der Riese zeigt ihm ein Schwert an der  
 Erde und spricht:

Wenn du hie willst den Preis erwerben, 55  
 So mußt du nehmen jenes Schwerts,  
 Denn kein Waffn auf ganzer Erd'  
 Kann diesen Drachen machen wund,  
 Denn jenes Schwert, thu' ich dir kund.

Der hörenen Zeisfried blüht sich, das Schwert aufz  
 zuheben, Rupertan der Riese schlägt wieder auf  
 ihn; Zeisfried ergreift das Schwert, spricht:

Ah! du meincidig, treulos' Ramm, 60  
 Kannst du deine Unthat nicht lan?  
 Nun mußt du sterben, es ist Zeit,  
 Dennast haß du broden dein'n Eß.

Die Jungfrau weint, wundet ihre Hände. Sie  
 schlagen einander, bis der Riese fällt. Zeisfried  
 wuist ihn herab bei einem Baume und spricht:

Nun soll über des Verräthers Tod, 65  
 Auf uthich hundert Klöster steh;

Und

Und zerfall' in tausend Stük'

Und hab' die alles Ungelück.

Er kehrt sich zu der Jungfrau:

Ach Jungfrau, nun seid wohlgemuth,

Ich hoff' es werd' nun alles gut.

Nun wegen meiner Lieb ich's wag'

670

Du ohn' Essen schon an vier Tag'.

Der Zwerg geht ab.

Die Jungfrau.

Ah! mer Zukunft\*) ich mich freu',

Ich dank' euch aller Lieb und Treu',

Das ihr um mein'willen kommt dar,

Und gebt euch in Todes Gefahr.

71

Nun, hilft mir Gott durch euch von dann

Heim zu Land', so will ich euch ha'n,

Für meinen ehlichen Gemahel,

Wein' Treu' euch halten, seht wie Nahel.

Der Zwerg kommt, bringt eine güldene Schale  
mit Zuckersüß:

O strenger Held, ich kann erwecken,

80

Weil ihr so lang' nichts habt gegessen,

Wid' euch nun geh'n an Kräften ab,

Derhalb ich euch hieher bracht' hab'

Kräftig Konfekt, thut euch mit loben,

Ihr werd't nit lang' zu ruhen haben,

85

Werd't kämpfen müssen mit dem Drachen,

Der sich bald wird dem Berg zu machen.

Der kleinen Erisind isst er ein wenig.

Die

\*) Zukunft.

Die Jungfrau sähe an und schreit:

O! ich hab' den Drachen weit draussen  
Hoch in den Lüften einher sausen,  
Ehr' ungeschäm und ungeschmerzt,  
Und freit aus seinem Rachen Feuer,  
Dahum steht werth'ger Helde sehr,  
Oder stehet auch zu der Beher.

Der Zwerg nimmt die Schale und spricht:

O! kommt der Drach', so bleib' ich nicht,  
Der Angischweis nur ob ihm ausbricht,  
Ich bin ihm viel zu schwach und klein,  
Will d'halten mich in holern Eirin'.

Die Jungfrau.

Mein Held, Zeisfried, nun stehet auch  
Vor des Drachen Feuer und Rauch,  
Und vertheidet auch auch mit mir,  
Dass sich der giftig' Rauch verliert.

Da stehen sie alle drei.

Der Drache kommt, freit Feuer, läuft hin und her, wenn er  
versteht, läuft ihn Zeisfried an, der Drach' reißt ihm den  
Schild vom Hals, stößt ihn um, läuft überhin, Zeisfried  
fährt wieder auf, schlägt auf den Drachen bis er fällt, den  
wirft er auch hinab. Zeisfried fällt vor Ohnmacht um, die  
Jungfrau kommt, legt ihm seinen Kopf auf ihr'n Schoos,  
spricht kläglich:

Nun mus es Gott gelassen sein,  
Ist abgeschieden die Seele dein,  
Der Wäde und gepies Ohnmacht;  
Mein' Lieb' dich in den Unfall brachte!

Das Zwerglein kommt und schauet zu Eusebrien  
und spricht:

Ach Jungfrau! der Held ist nit todt,  
Er liegt in Ohnmacht großer Noth,  
Gib ihm nur dirker Wurzel ein,  
So kommt er zu ihm selber sein.

Die Jungfrau giebt ihm die Wurzel ein; der hö-  
ren Eusebrien siehe auf und spricht:

Wo bin ich? und wie ist mir g'schehen? 710  
Ich kann schier weder hör'n noch sehen.

Die Jungfrau halt'st und läßt ihn und spricht:  
Wein Eusebrien, seid led und getrübt,  
Ich bin durch euer Hand erlöst,  
Des habet ewig Dank und Preis.

Der Zwerg.

Nach habe ihr erlöst gleicher Weis' 15  
Mich und mein Gesg'sind in dem Berg;  
Ich bin ein Knu'g über tausend Zwerg,  
Und bezwang der Ries Kuperten,  
Dass wir ihm mus'n sein unterthan;  
Nun sind wir auch ledig und frei, 20  
Gott und auch Preis und Ehre sei.

Der hören Eusebrien sieht auf,  
Wohlant, so wollen wir auf sein,  
Eilen gen Rurms an den Rhein,  
In euerem Herrn Kaiser Stübch,  
Der wird sich freuen herzlich. 25

Der Zwerg Eusebrien.

Eusebrien, ich will das G'leit euch geben,

Und auch die Straßen weisen eben  
Aus dieser großen Wüstenei,  
Dieweil sie gar unregelm sei,  
Will darnach fürfahr'n\*) in wen'g Tagen, 719  
Kön'g Götlich erer' Zukunft sagen.

Der hörenen Eeistrich.

Nun, wolle' sein Gott, so woll'n wir siel  
Mit Freud'n heimreiten alle drei,  
Dieweil du hast des G'fien Kunst,  
Es sag' du mir aus Treu und Günst, 35  
Wie es mir geh'n soll, ob'l oder wol,  
Und wie lang' ich auch leben soll,  
Und wie ich nehmen werd' ein End'?

Der Zwerg schauet auf das G'stirn und spricht :

Das Himment nichts Gut's erkennet.  
O köhner Heib, du reuest mich, 40  
Das G'fien das zeigt auf dich,  
Du wud die Jungfrau zum Weib geben\*\*),  
Bei der wirst du nur acht Jahr leben,  
Nachdem wirst du im Schlos' erschosen,  
Das doch auch endlich wird geschosen, 41  
An den untreuen Wiedern dein.

Der hörenen Eeistrich.

Nun, was Gott will, daselb' mus' sein.  
Wehlauf, nit länger woll'n wir reiten\*\*\*),  
Gen Surms an den Rhein zu reiten.  
Wie gehen alle drei ab.

König

\*) vorausfahren. \*\*) gegeben. \*\*\*) reiten.



König Gibich geht ein mit seinem Heerold, setzt  
sich traurig und spricht:

Ich Gott, erst bin ich elend gar, 750

Weil ich bis in das vierte Jahr

Mein Tochter Eriemhild hab' verlor'n,

Die von ein'm Wurm hing'sühlet ist wor'n\*).

Die ich vielleicht seh' nunmehr,

Das kummert' mein Gemahel so sehr, 55

Daß sie auch starb vor Herzenleid;

Also hab' ich's verloren beid'.

Der Zwerg Englein kommt und spricht:

Herr König, nun seid getrübt,

Eu'r Tochter ist vom Drach'n erlöst,

Durch Erisfiedens vor kurzer Stund', 65

Die kommet sehr frisch und gesund.

König Gibich spricht:

Dies sind die allerliebsten Mäde

Der'n ich nie hab' gehört seither

Mein' liebe Tochter war geboren.

Lang' mir het Stiefel und die Spor'n, 65

Daß ich mein'r Tochter entgegen rei'.

Der Zwerg.

Herr König, ungemäßer seid,

Sie sind schon jundst vor dem Schlos

Beide abgelanden von Ros,

Sie kommen gleich beide zumal 70

Herauf in den königlichen Saal.

Erisfied

\*) worden.

Erifried führt Ehrimhilden ein; der König achte  
 ein, umfährt sein' Tochter und spricht:

Du mir willkommen, o Tochter mein,  
 Wie unaussprechlich große Pein  
 Hat seither mein Herz um dich erlitten,  
 Daß auch dein' Mutter ist verschieden. 77

Der König heut Erifrieden die Hand und spricht:

Erifried, du treuest Helde mein,  
 Fürdas sollt du mein Eidam sein,  
 Wie ich dir denn verheissen hab',  
 Als du zu Worms schiedest ab.  
 Sag', wie und wo du habst gefunden  
 Mein' Tochter und auch überwunden  
 Den Drachen, du mein lieber Eiden\*). 80

Der hören Erifried.

Des will ich euch ordentlich bescheiden,  
 Daß ihr sollt hören große Wunder.  
 Jetzt aber sind wir müd' besunder. 81  
 Müß'n ausruhen. Nach wenig Tagen  
 Will ich von Stück zu Stück euch sagen,  
 Mit was Gefähr\*\*) ich hab' gekämpft,  
 Auch was eur' Tochter hab' erlitten  
 In den vier Jahren bei dem Drachen, 90  
 Wird sie euch alles kundbar machen.

König Gibich.

Nun es ist gut, heunt habet Ruh'.  
 Morgen woll'n wir rathschlagen, wo\*\*\*)  
 Und wenn wir Hochzeit wollen halten,

1120

\*) Eiden. \*\*) welcher Gefahr. \*\*\*) wo.

Und wonniglicher Freuden walteten  
 Wie allem Adel an dem Rhein  
 Mit Frauen und Jungfräulein.  
 Nun kommet zum Nachemahl herein.  
 Sie gehen alle ab.

### Handlung 6.

Der hörnen Zeisfried geht ein mit Ehrimhild:  
 den seinem Gemahl, sitzen zusammen. Sie  
 spricht:

Zeisfried, herzlicher Gemahl mein,  
 Nun bist du mein, so bin ich dein. 200  
 Nun schied' uns niemand, denn der Tod.  
 Lob sei dem allmächtigen Gott,  
 Der dir gab solche Macht und Kraft,  
 Und daß du wurdest siegendhaft  
 Am großen Riesen Ruperan, 1  
 Den mußt \*) zum vierzennmal beflahn,  
 Auch daß du überwund'st den Drachen,  
 Dadurch du mich thätst ledig machen  
 Von meinet elenden Gefängniß,  
 Gräulichen, hartseligen Zwängniß. 10  
 Sag', von wann'n dir kam Eidel' und Kühnheit?

Der hörnen Zeisfried spricht:

Mein Ehrimhild, wiss' mein' Heimlichkeit;  
 Daß ich hab' wohl zwölf Mannes Eidel'  
 Angehör'ner Art; darnach merkt:  
 In meiner Jugend sich Jutrag, 11

Daß

\*) du mußt.

Daß ich auch ein'n Drachen erschlug,  
 Den ich hernach verbrannt' mit Feu'r;  
 Von diesem Drachen ungeschen't  
 Zerschmeltz das Horn, floß wie ein Bach,  
 Mit dem schmirt' ich mein'n Leib hernach, 320  
 Davon mein Haut ist hart wie Horn,  
 Deshalb ich also kühn bin wor'n \*)  
 Gegen Riesen, Helden und Würmen  
 Mit Kriegen, Kämpfen und mit Stürmen,  
 Daß mein's Gleichen nicht lebt auf Erd'. 330

Erlmchild die Königin.

Sagt man doch von ein'm Helden werth,  
 Der wohn' zu Bern \*) in Belschland,  
 Derselb' Herr Dietrich sei genannt,  
 Hab' auch erschlagen viel der Ketten,  
 Den König Hasolt und den Ecken, 340  
 Die Müß und auch Nies' Siegenot.

Der herten Oisfried.

Ja das ist wahr, doch wollt' ich, Gott,  
 Daß heikäm' Dietrich von Bern,  
 An dem wollt' ich mein' Kraft bewähren,  
 Hoff', er wär' mein'n Ehren ohn' Schaden, 350

Erlmchild die Königin.

Willst du, so will ich lassen laden  
 Huchet gen Berns an den Rhein  
 Den Berner und den Reister sein,  
 Nämlich den alten Hildebrand,  
 Der listig ist mit Mund und Hand, 400

Der

\*) werden. \*\*) Berna.

Der giebt dem Berner Weis' und Lehr',  
Dass er mit Kampf einlegt Ehr'.

Der hürnen Seisried.

Ja, lad' ihn her in Rosengarten,  
Da will ich sein mit Kampf erwarten,  
Schreib' ihm, so wird er nicht ausbleiben 845  
Kühnheit und Hochmuth thut ihn treiben,  
Dass er sich oft in seinem Leben  
In groß' Gefährlichkeit hat ergeben.

Echrinhild die Königin.

Nun so will ich schicken zuhand  
In ihm den Herzog aus Brabant, 50  
Der wird den Handel austrichten wol.

Der hürnen Seisried.

Mittler Zeit man pflücken soll  
Den obernannten Rosengarten,  
Mit Höflichkeit, nach allen Arten  
Soll man kleiden das Hofgekind', 55  
Dass der Berner geschmückt find'  
All' Ding' noch königlicher' Art.

Echrinhild die Königin.

Nun komm, so schick'n wir auf der Fahrt  
Mein'n Vettern Herzog aus Brabant  
Hin gen Bern in Wälsche Land', 60  
Zu bringen diesen kühnen Held,  
Den du zu Kampf hast auserwählt.

Sie gehen beide ab.

König Eribich geht ein, setzt sich nieder, und  
spricht:

Die Tochter und der Eidam mein  
 Haben geschrieben an den Rhein  
 Herrn Dietrich von Bern, zu kommen, 264  
 Weiß nicht, ob es ihm reich' zu frommen.  
 Nun, ich muß es lassen geschehen,  
 Und dazu durch die Finger sehen.  
 Die Sach' sieht nützlich nicht an für gut,  
 Weil nichts Gut's kommt aus Uebermuth. 27

Der König geht ab.

Herr Dietrich von Bern geht ein mit sei-  
 nem Wappenmeister dem alten Hildebrand,  
 und spricht:

Hör' zu mein Wappenmeister Hild'brand,  
 Ehrmihl die Kön'gin hat gesandt  
 Von Brabant den Herzogen her  
 In Vorschafft, und ist ihre Begehr,  
 Daß ich gen Burms komm' an Rhein, 75  
 Und soll allda kämpfen allein  
 Mit Seistriden, der woll' mein warten,  
 Ihr'm G'mahel, in dem Rosengarten.  
 Wie räthst du, soll ich dahin reiten?

Der alte Hildebrand.

Ei, habt ihr doch zu allen Zeiten 80  
 Geschieden nur nach Preis und Ehren,  
 Euren Ruhm und Preis mit zu mehren,  
 Warum wolle ihr's jetzt unterlassen?  
 Macht euch sünderlich auf die Strafen;  
 Ich will selber auch reiten zu.

Der Verner.

Reißt du's, so will ich's lassen nie.

So laß und bald satteln zwei Pferd',

Nimm Schild, Helm, Harnisch und das Schwert,

Es wollen wir noch heut' auf sein,

Reiten gen Bums an den Rhein.

890

Sie gehen alle Reid' ab.

Ehrimhild gehet ein mit dem hörnen Eic-

fried ihrem Herren, und spricht:

All' Ding' verordnet ist auf's Best',

Kömen nur bald die werthen Gäs',

Wann ich der Zeit kaum kann erwarten,

Wie ihr Reid' in dem Rosengarten

So ritterlichen werdet kämpfen.

95

Thust du mit Kampf den Verner dämpfen,

So wird dein Lob erhöht werden

Ueber all' Held'n auf ganzer Eiden.

Der hörnen Eicfried.

Ja, ich hoff' solches auch zu enden,

Doch steht es All's in Gottes Händen.

900

Derhalb der Sieg steht auf der Wahl.

Ich will geh'n in den innern Saal.

Der hörnen Eicfried geht ab.

Der Verner komme, such' ihn nach, lehr' sich

zu Ehrimhilden, und spricht:

Frau Kön'gin, ihr hab' mir geschrieben,

Von Vern mich her gen Bums trieben\*),

Und mir ein'n Kampf geboten an,

5

Wie

\*) getrieben.

Mit König Eustieden euren Mann,  
Den ich sehund komm' zu vollenden  
Mit heldemüthigen lähnen Händen.

Ehrimhild bent ihm die Hand.

Ja mein Der Dietrich von Bern,  
Durch ~~den~~ Kampf will ich gewäh'n\*), 910  
Ob ihr ~~se~~ mein Gemahel werd't  
Der lähnest' Held sein auf der Eid';  
Demselben von mir werden muß  
Ein Umbefang\*\*) und süßet Aug,  
Und auch ein Rosenkränzelein. 11

Dietrich von Bern.

Der Kampf soll zugesaget sein,  
Sagt ihn nur euren Herren an

Ehrimhild.

Ja, lähner Held, das will ich than.\*\*\*)

Die Königin geht ab.

Der Verner spricht zum Hildebrand.

Sehund thut mich bei meinen Treuen  
Des Kampfs Zusagen heimlich reuen. 16  
Diercil Eustied ganz hören ist,  
Das ich vorhin nie hab' gewußt\*\*\*\*),  
Datum wolle ich von Herzen gern,  
Ich wär' wieder daheim zu Bern.

Der alte Hildebrand.

Eit wie ein schändlich verzagt Mann, 25  
Der Eustieden nicht wollt' besah'n!

220

\*) gewahren, wahr nehmen. \*\*) Umfang. \*\*\*) thun  
\*\*\*\*) gewußt.



Wo man das saget in dem Land',  
 Des hätt' ihr groß Laster und Schand',  
 Wollt' Gott, ich hätt' euch nie gesehen.

Dietrich von Bern.

Wie darfst du mich so schändlich schmähen? 330  
 Weil du mir sprichst solch Spott und Hohn,  
 So geb' ich dir auch deinen Lohn.

Der Betner zeucht von Leder, schlägt Hildebrand  
 nieder, und geht zornig ab.

Der Hildebrand sthet auf, spricht:  
 Mein'n Herren ich erzürnet hab'  
 Der ein'n so harten Strich mir gab.  
 Ich hab's nicht ohn' Ursach' gethan, 35  
 Dem Kampf er dadurch g'winnen kann.

Hildebrand geht ab.

Chriemhild die Königin komme, setzt sich nieder,  
 und spricht:

Ich will mich setzen in die Rosen,  
 Dem Kampf da zusehen und lösen.

König Seisfried komme gewappnet, gehet auf  
 und nieder, und spricht:

Wie lang muß ich im Rosengarten  
 Auf den Dietrich von Bern warten, 40  
 Ich mein', er sei worden verzagt,  
 Der vor \*) manchen Kampf hat gewagt.

Herr Dietrich von Bern kommt gewappnet,  
 und spricht:

Ich will dir kommen noch zu früh,

Forum

\*) vorher.

Darum Seifrid, rüß' dich darzu,  
Nicht hat veracht' auch Hildebrand,  
Hat wohl empfunden meiner Hand,  
Daß er vor mir geknicket lag,  
Das dir auch wohl begegnen mag.

245

Der hören Seifrid.

Bißt du so lähn, tritt zu mir her,  
Laß schauen, wer den Andern schert:

32

Da kämpfen sie mit einander. Seifrid treibt den  
Verner um, Hildebrand sieht heimlich zu.

Spricht gemach:

Ehrnhold, geh' bring' das Votensbrod\*):

Verner hab' mich geschlagen todt.

Der Ehrnhold tritt auf den Plan, und schreit:

Ihr Herren, laßt den Kampf mit Ruh',

Bis ich ein Wort verstanden thu':

Hildebrand der Alte, der ist todt,

55

Seiner Erbt' woll' genaden Gott!

Den sein eigner Herr hat erschlagen,

Den woll' man jetzt zu Grabe tragen.

Dietrich von Bern.

Ist todt der Wappenstein mein,

Den ich erschlag von wegen dein,

60

Woll' es dir auch nicht das ergahn,

Seht' dich mein, erst bin ich ein Mann,

Und ergrimmet in meinem Zorn.

Du mußt sterben, wärst'st lauter Fein.

Die

\*) die Votikast.

Sie schlugen wider einander, Euseib weicht hin-  
ter sich der Königl in ihren Schooß; die wirft  
ein Täglein über ihn, spricht:

Dietrich, bist ein tugendhafter Mann, 963

So wirst du heut' genlefen lan  
Meinen Herren der Freiheit groß,  
Weil er mit liegt in meinem Schooß.  
Verschon' sein's Lebens ihm allein;

Er soll nun dein Gefangner sein. 70

Dietrich von Bern spricht jernig:

O nein, das thu' ich nicht, bei Gott;  
Weil mein Meister Hildebrand ist todt,  
So laß' ich ihn auch leben nit,

Davor hilfst weder Flehn noch Bitt.

Er zuckt das Schwert; ihn zu erstechen. Der alte  
Hildebrand kommt, sähet unter das Schwert,  
und spricht:

Mein Herr Dietrich, laßt euren Zorn, 71

Ich bin wieder lebendig wor'n,  
Hab' meinen Tod dir kund lassen than\*),  
Damit dein Zorn sich jündet' an,  
Daß von dir ging' Feuer und Dampf,  
Dadurch du oblägst in dem Kampf. 80

Der Berner wend't sich und spricht:

Nun sei Gott Lob zu dieser Stund',  
Daß du noch lebst frisch und gesund.  
Fried' sei, und jedermann verziegen\*\*).  
Weil ich thät ritterlich gesigen,

Und

\*) thun. \*\*) verziehen.

Und den Preis hie erworben han. 985

Er beut Eisleiden die Hand, richtet ihn auf, und

Eisleid spricht:

Dietrich, du tugendhafter Mann,

Hab' Dank, daß du mir schenkst mein Leben.

Dein' Kraft hab' ich erfahr'n eben,

Hab' nun erkennet auch dein' Treu'.

Dein'e Freundschaft ich mich hoch erfreu'. 99

Die Königin beut dem Berner die Hand, und

spricht:

Herr Dietrich, lieber Herrze mein,

Nehme hin das Rosenkranzlein,

Dazu mein'n Umhang und Kuß.

Sie setzt ihm den Kranz auf, umsäht ihn, giebt

ihm einen Kuß. Herr Dietrich von Bern

spricht:

Erst mich mein Kampf nicht reuen muß;

In Frauen Dienst, so bin ich gern. 99

Nun woll'n wir wiederum gen Bern

Reiten. Gott geb' euch seinen Segen,

Jehund, fort hin und allweg,

Und laß euch Gott mit Freuden leben.

Der hören Eisleid.

Wir woll'n euch das G'leit naut geben, 1000

Und uns weiter zwischen uns Berden

Mit einander freudlich berden,

Was wir mit Kampf unser Tag' erlitten.

Sie gehen alle ab.

Handlung 7.

Günther, Gerner und Hagon, drei Brüder  
Ehrmilden, gehen ein, und Günther spricht:

Hört zu, ihr lieben Brüder mein,  
Wir sind verachtet gar allein, 1005  
Von unserm Schwager dem Eirid,  
Er achtet unser Alter nit.

Unser Schwester hat ihn erwählt,  
Mit Schmeichelei er sich aufhält,  
Zu Gibbich unserm Vater alt, 10  
Uns Ehn' verdinget mit Gewalt.  
Alles, was er thut, ist wohlgethan,  
Uns läßt man, wie die Narren gahn,  
Als ob wir wahr'n nicht König's Ehn' \*)

Gerner der andere Bruder spricht:

Ihr Brüder, sind wir nicht so lähn, 15  
Daß wir diesen Eirid austreiben,  
Lassen also zu Hof' ihn bleiben,  
Mit solchem g'waltigen Anhang,  
Es sei gleich kurz oder lang,  
Stirbt unser Herr Vater in den Währ'n, 20  
So wird er gewiß König wer'n  
Denn er hat schon in seiner Hand  
Wohl halb das Königlich Regiment,  
Nach't, wie man dem vorkommen soll?

Hagon der dritte Bruder.

Er ist nicht auszutreiben wol, 25  
Dieweil er unsre Schwester hat,

Auf

\*) Ehn.

Auf ihn hält kön'gliche Majestat.  
Wie, wenn unser Einer an der Stadt'  
In ein'm Kampf ihn auffordern thät',  
Und daß sich denn das Glück zuträg', 1030  
Daß Einer ihn mit Kampf erschlag',  
Es käm'n wir sein mit Ehren ab.

Günther der älteste Bruder.

Darauf ich wohl gesonnen hab'.  
Welcher will aber mit ihm kämpfen,  
Der ihn wiss' in dem Kampf zu dämpfen, 35  
Dieweil sein' Haut ist lauter Horn  
Unten und oben, hinten und vorn.  
Allein zwischen dem Schulterblatt  
Zweiter Spann breut bloß Fleisch er hat;  
Dahelbst ist er allein zu g'winnen. 40

Gerner der andre Bruder.

Lang' hab' ich dem auch nach thun sinnen.  
Ihr Brüder, es ist g'wis die Sag',  
Daß Seisrid all'mal um Mittag  
Hinaus spazieret in den Wald,  
Legt sich zu einem Brunnen kalt 45  
Ins Gras und wohlriechenden\*) Blumen,  
Thut darin ein wen'g schlaf'n und schlummern\*\*),  
Da möcht' man ihn heimlich ersiechen,  
Und dann zu Hof mit Ehren sprechen,  
Es hätten die Mörder gethan. 50

Hagon der dritte Bruder.

Bruder, kein'n Vorschlag nehm'n wir an;

Wir

\*) wohlriechenden. \*\*) schlummern.

Wir wollen flüchtig auf ihn sehen,  
Und bei dem Brunnen ihn auspähen,  
Dabei will ich ihn selbst eischen,  
Und uns drei Brüder an ihm rächen. 1055

Günther der älteste Bruder.

Da woll'n wir zusamm'n schwör'n ein'n Eid,  
Ich und dazu ihr alle Leid,  
Berner und du Bruder Hagen.

Sie legen die Finger auf ein bloß Schwert.

Hagen spricht:

Nun diese That, die will ich wagen,  
Doch schwelget dazu alle still. 60  
Heut' ich die Sach' noch enden will.

Sie gehen alle drei ab.

Der hürnen Reifrid kommt in königlichem Gewand, legt sich, und spricht:

Ich will mich legen zu dem Brunnen  
Hier an den Schatten vor der Sonnen  
Unter die Linden an den Rangen,  
Den Schmach \*) der guten Wärg' empfangen, 65  
Und liegen da in stiller Ruh'.

Wie sanft geh'n mir mein' Augen zu!

Die drei Brüder kommen; die zweien deuten auf  
Reifriden, Hagen schleicht hinzu, sticht ihm  
den Dolch zwischen seine Schultern, wirft den  
Dolch hin. Reifried zappelt ein wenig, liegt  
darnach still. Hagen spricht:

Nun hat auch ein End' dein Hochmuth,

Der

\*) Gerod.

Der uns fort nicht mehr irren thut,  
 Nun wollen wir zu Hof ansagen, 1070  
 Wie Erifrid mörderlich sei erschlagen  
 Von den Mördern bei dem Brunnen,  
 Da hab' ihn ein Jäger gefunden.\*)

Sie decken ihn mit Reifig zu, gehen ab.

Chrimhild die Königin geht ein mit dem

Ehr'nhold und ein'm Jäger, und spricht:

Man hat zu Hof' gesagt an,  
 Wie daß mein lieber Herr und Mann 75  
 Tod lieg' bei diesem Brunnen kalt;  
 Ich hoff', es hab' nicht die Gestalt.

Sie decket die Reifer von ihm ab, schlägt ihre

Hände ob dem Haupte zusammen, und spricht:

Da liegt mein lieber Herr, ist todt.

Das sei dir geklagt, o treuer Gott!

Sie sinkt auf ihn nieder, haßet und küßet ihn,  
 und spricht:

Ach du herzlicher S'mahel mein, 80  
 Der du aus Treu' das Leben dein  
 Für mich gewagt hast in den Tod,  
 Daß du mich löstest aus der Noth.  
 Versuchet sei der Mörder Hand',  
 Die dich ermord'ten an dem End', 85  
 Die dich im Schlaf haben erstochen,  
 Will Gott, es bleibe nicht ungerochen.

Sie ersieht den Dolch, hebt den auf, besieht ihn,  
 und spricht:

Da

\*) gefunden.



Der Dolchen noch da liegen thut,  
 Der ist gerüh't mit seinem Blut.  
 Er ist Hagen des Bruders mein; 1090  
 Der wird mein's G'mahels Räder sein  
 Sammt sein'n Brüdern, die ihn ohn' Maß  
 Haben g'tragen groß' Leid und Noß  
 Von wegen Tugend und Redlichkeit,  
 Der er sich stieß zu aller Zeit, 95  
 Hielt auch die Straß' sauber und rein,  
 Straffet das Unrecht groß und klein.  
 Dies Wort will ich vor meinem End'  
 Rächen mit meiner eignen Hand' \*)  
 An mein'n Brüdern, sollt' ich drum sterben, 1100  
 So müssen I auch am Schwert verderben.  
 Nun tragt den Todten Leid hinaus,  
 Daß man ihn kühlig begrab'  
 Nun will ich fort, eilig allein  
 Leid tragen und ein' Wittefräulein,  
 5  
 Dieweil ich hab' das Leben mein.

Sie tragen den Todten ab. Die Königin geht  
 traurig nach.

Der Ehrnhold kommt und beschließt:

So hab' ihr g'sehen und gehört' \*)  
 Die Historie mit Tod und Wort.  
 Zum Beschluß, so will ich euch ermahnen.  
 Die Art in gemeld'ten Personen: 10

Erstlich

\*) Hand. \*\*) sthlt.

Erstlich zeigt König Siegmund nun,

Eltern, so ein'n ungerathnen Euhn  
Haben, den'n ist gar weh und bang',  
Fürchten mit ihm bösen Ausgang.

Zum Andern deut't Seifrid die Jugend, 1113

Ohn' Zucht, guter Sitten und Tugend,  
Verwegen, sich und' unterjagt,  
Die sich in all' Gefährlichkeit wagt.

Zum Dritten zeigt das Zwergelein an  
Einen diensthaft getreuen Mann. 10

Zum Vierten der Nief bedeutend ist  
Ein'n Mann, wankel, untreuer List.

Zum Fünften so zeigt an der Drach'  
Ein' Herrschafft, die zu aller Sach'  
Nur fährt mit Frevell und Gewalt, 25  
Die wird mit gleichem Werth bezahlt.

Zum Sechßen dienet Dietrich von Bern  
Ein'm Fürsten, der strebet nach Ehr'n,  
Treibt kein' Schinderet und Reichthum,  
Hält sich gerecht, aufrecht und fromm.

Zum Siebenten der alt' Hild'brand  
Und eines treuen Hofmanns ermahnt,  
Der ein'm Fürsten betwohret stht  
Durch treue That und weise Rath'.

Zum

Zum Achten Ehrbild das schön' Weib  
 Deut' ein Weib, das der Zornig treibt  
 Zu manchem hochmüthigen Stuch,  
 Der kommt viel Unraths auf den Ruck \*).

Zum Neunten deuten ihr' Bröder das:  
 Ein weiblich Erschlecht voll Neid und Haß,  
 Das errichtet viel Ungemachs,  
 Was der Ehre' uns Gott, wünscht ganz Sach.

1557 am 14. Tag Hornungs.

\*) Riden.



Und haben sie verlassen beid',  
 Sind gangen nach des Wunders Schein  
 In die Waldnis den Holzweg ein, 20  
 Haben gehört des Löwen Stimm',  
 Und sind auch nachgefolgt ihm,  
 Der sie geführt hat mit Lüste,  
 Ganz weit abweg's tief in die Wüste, 2  
 Da haben s<sup>1)</sup> ihr' löf' Weid' verlor'n, 25  
 Haben gessen Unkraut, Distel, Dorn,  
 Auch legt' ihn'n der Löw' Stuck' verborgen<sup>2)</sup>,  
 Darem die Schaaf' such'n mit Sorgen,  
 Da sie der Löw' dann fand verstrickt,  
 Zerriß er sie, darnach verschlucket<sup>3)</sup>, 30  
 Zu solcher Hut haben geholfen  
 Ein ganzer Hauf' reisender Völsch<sup>4)</sup>,  
 Haben die elend' Heerd' besessen, 35  
 Mit Scherden, Wölken, Schinden, Fressen,  
 Auch lagen viel Schlangen im Gras, 35  
 Sogen die Schaaf' ohn' Unterlaß  
 Durch all' Gelied<sup>5)</sup> bis auf das Mark,  
 Deß wurden die Schaaf' dürr und arg  
 Durchaus und aus die lange Nacht,  
 Und sind auch allererst erwacht, 40  
 So die Nachtigall so hell singet,  
 Und des Tages Glanz herbringeret,  
 Der den Löwen zu kennen geit<sup>6)</sup>,  
 Die Wölfe und auch ihr' falsche Weid'.

Deß

1) haben sie. 2) heimlich. 3) verschluckte, verschlang.  
 4) Wölfe. 5) Glieder. 6) giebt.

Des ist der grimmig' Ew' erwacht, 49  
 Er lauret und ist ungeschlacht<sup>1)</sup>  
 Hubt der Nachtigall Gesang,  
 Dasi sie meld't der Sonnen Aufgang,  
 Daron sein Königreich End' nimmt,  
 Des ist der grimmig' Ew' ergrimmt, 50  
 Stellt der Nachtigall nach dem Leben  
 Wie ist vor ihr, hinten und neben;  
 Aber ihr'e<sup>2)</sup> kann er nit ergreifen,  
 Im Hag kann sie sich wohl verschleusen<sup>3)</sup>,  
 Und singet süßlich für und für. 51  
 Nun hat der Ew' viel wilder Thier',  
 Die wider die Nachtigall blasen<sup>4)</sup>,  
 Waldfel, Schwein', Vöck', Kagh' und Schnecken,  
 Aber ihr Heulen ist all's schl,  
 Die Nachtigall singt ihn'n zu hell, 52  
 Und thut sie all' hernieder legen.  
 Auch thut das Schlangenzücht sich regen.  
 Es wispelt<sup>5)</sup> sehr und widerspicht<sup>6)</sup>,  
 Und fürchtet sehr des Tages Licht,  
 Ihn'n will entgeh'n die elend' Heerd', 53  
 Davon sie sich haben genährt  
 Die lange Nacht, und wohl gemäst't,  
 Loben, der Ew' sei noch der Des',  
 Ecin' Weid' sei süße und gut,  
 Wünschen der Nachtigall die Glut. 54  
 Desgleichen die Zedsch' auch quacken.

1) ungeschalten. 2) ihrer, für: sie. 3) verschleusen.  
 4) erschweuen. 5) wispelt. 6) sträubt sich.

Hin und wieder in ihren Lachen<sup>1)</sup>  
 Ueber der Nachtigall Geißen,  
 Denn ihr Wasser will ihn'n entgeh'n,  
 Die Wildgänse<sup>2)</sup> schreien auch Gag Gag 75  
 Wider den heißen lichten Tag,  
 Und schreien 'ngemeine All':  
 Was singet Neu's die Nachtigall?  
 Verkündet uns des Tages Sunn<sup>3)</sup>,  
 Sam macht' allein fruchtbar die Sunn<sup>4)</sup>, 80  
 Und betrachtet des Mondes Glei<sup>5)</sup>,  
 Sie schwieg<sup>6)</sup> wohl still in ihrem Nest,  
 Nacht' kein Aufruhr unter den Schaafen,  
 Man sollte sie mit Feuer strafen.  
 Doch ist dies Werd'schrei alles umsonst<sup>7)</sup>, 85  
 Es leuchtet her des Tages Brunn<sup>8)</sup>,  
 Und singt die Nachtigall so klar,  
 Und sehr viel' Schaaf' an dieser Schaar  
 Kehren wieder aus dieser Wild<sup>9)</sup>  
 Zu ihrer Weid' und Hirten Waid. 90  
 Eilich' melden den Tag mit Schall,  
 In Raasi' recht, wie die Nachtigall,  
 Gegen die die Wölfe ihr' Zähn' thun blecken,  
 Jagen sie in die Dornenhecken,  
 Und martern sie bis auf das Blut, 95  
 Und drohen ihn'n bei Feuerzglut,  
 Sie sollen von dem Tage schweigen,

Es

1) Lachen, Pfücken. 2) wilden Gänse. 3) Wenne. 4) Sonne.  
 5) Glanz. 6) sollte schweigen. 7) umsonst. 8) Brand,  
 Glanz. 9) Wildnis.

So thun sie ihn'n die Sonnen folgen,  
 Der'n Schein niemand verbergen kann.  
 Nun, daß ihr klarer möge versta'n  
 Wer die lieblich' Nachtigall sei, 100  
 Die uns den hellen Tag anscheret,  
 Ist Doctor Martinus Luth'her,  
 Zu Wittenberg Augustiner,  
 Der uns aufwecket von der Nacht, 5  
 Darin der Mondschein was hat bracht.  
 Der Mondschein deut't die Menschenleht'  
 Der Sophisten hin und her  
 Innehalb der vierhundert Jahren<sup>1)</sup>,  
 Die sind nach ihr'r Vernunft gefahren, 10  
 Und hab'n uns abgeführt fern<sup>2)</sup>  
 Von der ewangelischen Lehr'  
 Unseres Herrn Jesu Christ  
 Hin zu den Lören in die Wüß'.  
 Der Löwe wird der Pabst genannt, 15  
 Die Wüß' das geistlich' Regiment,  
 Darin er uns hat weit verführt  
 Auf Menschenfünd, als man jetzt führt.<sup>3)</sup>  
 Damit er uns geirret hat,  
 Deut't den Gottesdienst, der sechund geht<sup>1)</sup> 20  
 In vollem Schwang auf ganzer Erden,  
 Mit Mönich:, Nonnen:, Pfaffen werden,  
 Mit Rutentragen, Kopfbescheren,  
 Tag und auch Nacht in Kirchen plärren,

Wies

1) Hand Eschd deutet besonders auf Gregor VII. im Jahr 1076.

2) fern. 3) geht.



Metzen, Wein, Lenz, Weiser, Complet,  
 Mit Wachen, Fasten, langem Det<sup>1)</sup>, 135  
 Mit Gertenhauen, Regensweisslegen,  
 Mit Knien, Reigen, Pöken, Dlegen,  
 Mit Glockenläuten, Orgelschlagen,  
 Mit Heilthum, Kerzen, Fahnentragen,  
 Mit Klüchern und mit Glockenläuten, 30  
 Mit Lampen führen, Onad<sup>2)</sup> verkaufen,  
 Mit Krühen, Wachs, Salz, Wasserweihen,  
 Und dergleichen auch die Laien  
 Mit Opfern und dem Lichteinbrennen,  
 Mit Wallfahrt, und den Heil'gen denen<sup>3)</sup>, 35  
 Den Abend fasten, den Tag feiern,  
 Und beichten nach der alten Leier,  
 Mit Bräuterschaft und Rosenkränzen,  
 Mit Ablasschen, Kirchenzweigen<sup>4)</sup>,  
 Mit Pacem Kästen, Heilthum Schenken, 40  
 Mit Mes. Eistern und Kirchen Bauen,  
 Mit großem Kost die Altar<sup>5)</sup> zieren,  
 Tafel auf die Weisschen Monieren<sup>6)</sup>,  
 Sammetne Messig'wand, Kelch<sup>7)</sup> gilden,  
 Mit Konstranzen und silbern Bilden, 45  
 In Klöster schaffen Rent<sup>8)</sup> und Zins<sup>9)</sup>,  
 Dies alles heisst der Pabst Gutdiens,  
 Spricht, man verdient damit den Himmel,  
 Und ist mit ab der Sünden Schimmel<sup>10)</sup>;

1) Gebet. 2) dienen. 3) Kirchen durchziehen (besonders  
 bei Processionen). 4) Monieren, Art und Weise. 5)  
 Kelche. 6) Zins. 7) Kost, Unkost.

Ist doch All's in der Schrift un'gründ't, 150  
 Eitel Gedicht und Menschenfand,  
 Daran Gott kein'n Gefallen hat,  
 Warhdt am funfzehnten Raht:  
 Vergebentlich dienen sie, wie  
 In den Menschengefehen ihr'), 11  
 Auch so wird ein' segliche Pfanz'  
 Vertilgt und ausgerutet ganz,  
 Die mein Vater nit pflanztet hat,  
 Ihr' zu, du ganz geistlicher Staat,  
 Wo bleibst mit dein'n erdicht'n Werken? 60  
 Nun laßt uns auf die Warhdt, hertzen  
 Redenten und des Pabst's Reich,  
 Sein Decretal, Gebot und G'seg,  
 Damit er die Schaaf Christ zwinget,  
 Mit Vann er zu der Reich' uns bringet, 65  
 All' Jahr zum Sacrament zu geh'n  
 Werdent das Ding Christ beim Vann,  
 Gebet beim Vann alle Jahr,  
 Zu fasten vierzig Tag sarnahs,  
 Sonst viel Tag' und vier Quaternen'), 70  
 Auch zu zweiden Fleisch und Eier,  
 Zu seiden viel' Tag, er gebet  
 Rabent etlich' Tag' die Hochzeit,  
 Pevatterschaft und etlich' Grad',  
 So heizen er verbotn hat, 75  
 Wönnich und Psaffen bei dem Vann,

Der

1) ihren, d. i. in ihren Menschengefehen. 2) Quaternen  
 (Quaternen)

Doch mögen sie wohl Huren han,  
 Frommen Leuten ihr Kinder lehn<sup>1)</sup>,  
 Und fremde Eh'weiber einsehen.  
 Unzählig hat der Papst solcher Döt<sup>2)</sup>,  
 Deren doch kein's hat Gebot'n Gott,  
 Jagt die Leut' in Abgrund der Höl'<sup>3)</sup>  
 Zu dem Teufel mit Leib und Seel'.  
 Paulus hat ihn'n gezeigt an  
 Am vierten zu Timotheus,  
 Und spricht: der Geist saget deutlich,  
 Daß zu den letzten Zeiten sich  
 Eilich vom Glauben werden trennen,  
 Und anhangen des Teufels Rätchen,  
 Werden Leut' die Eh' verdrücken,  
 Und eilig<sup>4)</sup> das Wort durch Götzen<sup>5)</sup>  
 Geschaffen hat mit Vortugung.  
 Ich mein', das sei je klar genug.  
 Man laß und schauen nach den Wölfen,  
 Die dem Papst haben darzu geholfen,  
 Zu führen solche Lirammel:  
 Bischof, Pöbst, Pfarrherr und Abt,  
 Al' Prälaten und Seelsorger,  
 Die uns vorsagen Menschen Lehr,  
 Und das Wort Gottes überdrücken,  
 Kommen mit vorgemeldten Stricken,  
 Und wenn man's bei dem Lichte besicht<sup>6)</sup>,  
 Ist es Al' auf das Geis geüht.

180

83

90

95

100

Man

1) verlegen. 2) Götze. 3) Geis, d. i. Geist wohl, gut.  
 4) leicht. 5) Götzen. 6) besicht.

Man muß Geld geben von dem Tausen;  
 Die Firmung muß man von ihn'n kaufen, 105  
 Zu beichten muß man geben Geld,  
 Die Weß' man auch um Geld bestellt,  
 Das Sacrament muß man ihn'n zahlen,  
 Hat man Hochzeit, man giebt ihn'n Allen,  
 Stirbt Ein's, um Geld sie es besingen, 10  
 Wer's nicht will: thut, den thut sie zwingen,  
 Und sollt' es einen Rock verkaufen.  
 Also sie uns die Boll' austrausen,  
 Und was sie lang' erstmoneten<sup>1)</sup>,  
 Sie wieder um Bücher hinkelhet<sup>2)</sup>, 15  
 Von zwanzig Gulden ein Walter Korn,  
 Ich mein', das heißt die Schaaß' gesche'n.  
 Auch wie hart sie das Volk maulbanden<sup>3)</sup>  
 Mit den Zehnten auf dem Landen,  
 Da man mit ihn'n des Herr Gott's spielt, 20  
 Wie man sie bannet<sup>4)</sup> um die Galt<sup>5)</sup>.  
 Und sie mit Lichten thut verschicken<sup>6)</sup>.  
 Die armen Bauern frohnen müssen,  
 Daß die starken Schindfessel<sup>7)</sup> feiern,  
 Halb' Zeit in dem Wirthshaus umleeren, 25  
 Wier Opfer muß man ihn'n auch reichen,  
 Und den Weßspennig bezugelichen,  
 Und

1) durch Simonie erweiden. 2) plagen (das Mahl verbinden)  
 3) in den Dank thut. 4) Werth des Geldes. 5) Eine  
 besondere Art aus kirchlicher Gemeinschaft zu setzen, bildli-  
 che Weise mit dazu gesprochenen Worten. 6) Schinder;  
 Plagergeißel.

Und darzu an den Feiertagen  
 Lassen sie Geldstücke herumtragen;  
 Alle Kirchweih' sie nach Geld auch richten, 230  
 Ein'n Jahrmars mit Heilighum aufziehen,  
 Darbei sie Ablassbullen haben,  
 Geldstüd' lass'n sie in die Kirchen graben.  
 Also richt' man dem armen Volke,  
 Das heist die Schaaf' Christi gemolte'). 25  
 Auch kommen Stationier,  
 Antonier, Valentiner,  
 Die sagen viel erlog'ner Wort',  
 Das sei geschehen hie und dort/  
 Bestreichen Frauen und auch Mann 40  
 Mit ein'm vergold'ten Eiszah, 2  
 Und erschinen auch Weibestraß, 2  
 Schreiten Leut' in ihe' Verderschaff,  
 Holen die Zins' alljährlich Jafe.  
 Darnach kommt ein' ehrsame Schaar, 45  
 Heist man zu deutsch die Romanissen,  
 Mit großem Ablos, Bullen, Litten,  
 Richten auf rote Kreuz' mit Fahnen,  
 Und schreiten zu Frauen und Mannen:  
 Legt ein l. Gelt eure Hülff und Sturrt, 50  
 Und löst die Seel' aus dem Feg'feuer,  
 Sobald der Gulden im Kasten klinger,  
 Die Seel' sich auf gen Himmel schwinget.  
 Wer unrecht Gut hat in sein'm G'walt,  
 Dem helfen sie es ab gar bald, 55  
 Auch

1) gemolten.

Auch geben sie Brief' für Schuld und Pein,  
Da legt man ihn'n zu Gulden ein.

Der Schalkfleid' sind so mancherlei.

Das heißt mir römisch' Schinderei,

Jürbas merket von den Bischöfen,

260

Wie es zugeh' an ihren Höfen

Mit Notaren, Official'n,

Mit Etatschreibern und Pedell'n

An ihrem falsch geistlichen Recht,

Wie man da schindet Raub und Knecht,

65

Auch wie man da zerreiß' die Eh',

Und nimmet Geld und Andres mehr,

Und nöth't sie auch, zusamm'n zu g'losen.

Auch wie sie mit den Leuten toben,

Die man zu ihn'n jagt in die Weicht',

70

Die etwan gefsen hab'n vielleicht

Fleisch oder Eier in der Fasten,

Das thun sie also scharf antasten,

Als hätt' einer ein'n Mord gethan.

Auch wie sie umgeh'n mit dem Vann,

75

Wie sie ihn beschwer'n und verneuern,

Auch wie das arme Volk sie steuern<sup>1)</sup>.

Auch mit dem Wild' und dem Vieheid<sup>2)</sup>

Thun sie ihn'n Schaden am Getraid',

Halten Räuber in ihren Flecken,

80

Die rauben, morden, speßen, plüden<sup>3)</sup>,

Auch führen Bischof' Krieg' mit Trug

Vergießen viel Christliches Blut's,

Wachen

1) besteuern. 2) Jagd. 3) plündern.

Waschen elend Witwen und Waisen,  
 Dörfer verheeren, Städte' zerreißen, 285  
 Die Leut' verderben, schaden, pressen,  
 Ich mein', das heiß' die Schaaf' gefressen,  
 Christus solch' Wölff' verstanden hat,  
 Warhail am lebenten es saht:  
 Seht euch vor vor falschen Propheten, 290  
 Die in Schaafskleidern herein treten,  
 Inwendig reißend' Wölff' er s' nennt,  
 An ihren Früchten sie erkennenet,  
 Marci am zwölften er's erklärten<sup>1)</sup>,  
 Spricht; Habt Acht auf die Schriftgelehrten, 295  
 Die gern gehn in langen Kleidern,  
 Und lassen sich auch grüßen gern  
 Am Markte und Wassen, wo sie stahn,  
 Und sitzen gern oben an  
 In Schulen und auch ob dem Essen, 300  
 Den Witwen sie ihr' Häuker fressen,  
 Und wenden für lange Gebet',  
 Darum so werden sie, verflucht,  
 Desto mehr in Verdammnis fallen.  
 O! wie thut sie Christus abmalen 305  
 Unser Geistlichen göttlos Wesen,  
 Als war' er jetzt bei ihn'n gewesen.  
 Dabei erkennt man sie unier Augen,  
 Die Schlangen, so die Schäflein fangen,  
 Sind Mönche, Nonnen, der saul' Hausen, 310  
 Die ihre gute Werlt' verkaufen

lin

1) erklärt.

Um Geld, Käf, Eier, Licht und Schmalz,  
 Um Hühner, Fleisch, Wein, Korn und Salz,  
 Damit sie in dem Vollen leben,  
 Und sammeln auch groß' Schätz' darneben. 175  
 Viel neuer Thund' sie stets erdichten,  
 Viel Vetz und Bruderschaft aufrichten,  
 Viel Träum', Gesichte' und kindisch' Zet'),  
 Das ihu'n der Papst denn Al's bestärkt'),  
 Nimmt Geld und giebt Ablass dazzu, 20  
 Das schreien s' dann aus spät und früh.  
 Mit solcher Fabel und Abweis')  
 Hab'n sie uns gefährdet auf das Eis,  
 Daß wir das Wort Gottes verließen,  
 Und nur thaten, was sie uns hießen, 25  
 Viel Werk', der'r Gott doch kein's begehrt,  
 Hab'n uns den Glauben nie erklärt,  
 In Christo, der uns selig macht.  
 Dieser Mangel bedeut'et die Nacht,  
 Darin wir Alle irr' sind gangen. 30  
 Also hab'n uns die Wölfe und Schlangen  
 Bis in die viert'halbhundert Jahr  
 Behalten in ihr'r Hüt' fürwahr,  
 Und mit des Papsts Gewalt umricken,  
 Bis Doctor Martin hat geschrien, 35  
 Wider der Geistlichen Mißbrauch,  
 Und wiederum aufdeckt auch.  
 Das Wort Gottes, die heilig' Schrift  
 Er mündlich und schriftlich antrüft'), 39

1) Wesen. 2) bestärkt. 3) irriger Weis. 4) antrüft.



In vier Jahren bei hundert Stücken  
 In deutscher Sprach', und läßt sie drucken,  
 Daß man versteh', was er Ihu' lehren,  
 Will Ich täglich ein Wenig erklären;  
 Gottes Gesch' und die Propheten  
 Deuten uns die Morgenröthen, 34  
 Davin zeigt Luth'er, daß wir All'  
 Miterben sind Adams Fall,  
 In böser Begier und Neigung,  
 Deshalb kein Mensch dem G'f' that g'nung,  
 Halten wir's schon auswendig im Schein, 35  
 Es ist doch unser Herz unrein,  
 Und zu allen Sünden geneigt.  
 Das Moses ganz klärlich anzeigt.  
 Nun seit das Herz denn ist vertheilt'),  
 Und Gott nach dem Herzen urtheilt, 36  
 So sind wir All' Kinder des Zorns<sup>2)</sup>  
 Verflucht, verdammt und verloren,  
 Wer solches im Herzen empfind't,  
 Dem 'nagen und beißen sein' Sünd'  
 Wie Trauern, Angst, Furcht, Schrecken, Leid, 37  
 Und erkenne sein' Unabglickeit<sup>3)</sup>.  
 Dann wird der Mensch demüthig ganz,  
 So dringer her des Taged Glanz,  
 Bedeut' das Evangelium,  
 Das zeigt dem Menschen Christum, 38  
 Dem eingebornen Gottessohn,  
 Der alle Ding' für uns hat 'thon'),

Das

1) vertheilt, 2) Zorn, 3) Ohnmacht, 4) gethan.

Das Gesetz erfüllt mit eig'ner Gewalt,  
 Den Fluch vertheilt, die Sünd' bezahlt,  
 Und den ewigen Tod überwunden,  
 Die Höl' zerßdet, den Teufel gebunden,  
 Und uns bei Gott erworben Gnad',  
 Als Johannes gezeigt hat,  
 Und Christum ein Lamm Gott's veränd't,  
 Das himmelt aller Welten Sünd'.  
 Auch spricht Christus: Er sei nie kommen  
 Auf Erd den Gerechten und Frommen,  
 Sondern den Sündern. Er auch spricht:  
 Der Gesund bedarf kein's Arztes nicht.  
 Auch Johannes am dritten meld't:  
 Gott hat so sich gehabt die Welt,  
 Daß er gab sein'n einigen Sohn,  
 All', die an ihn glauben thun,  
 Dieselben sollen nie verderben,  
 Noch des ewigen Todes sterben,  
 Sondern haben das ewig' Leben.  
 Auch spricht Christus am Elften eben,  
 Welcher glaubet in mich,  
 Der wird nicht sterben ewiglich.  
 So nun der Mensch solch tröstlich Wort  
 Von Jesu Christo sagen hort<sup>1)</sup>,  
 Und das glaubt, und darauf bau't,  
 Und den Worten von Herzen tra'u't,  
 Die ihm Christus hat zugesagt,  
 Und sich ohn' Zweifel darauf wagt,

170

71

80

85

90

95

Versteh

1) Vgl.

Derselb' Mensch neu geboren heist  
 Aus dem Feuer und heiligen Geist,  
 Und wird von allen Sünden rein,  
 Lebt in dem Wort Gottes allein,  
 Von dem ihn auch nie reißen könnte \*)  
 Weder Höl', Teufel, Tod noch Sünde.  
 Wer also ist, im Geist erneu't,  
 Der dient Gott im Geist und Wahrheit,  
 Das ist: daß er Gott herzlich liebt,  
 Und sich ihm ganz und gar ergiebt,  
 Hält ihn für einen gnäd'gen Gott.  
 In Trübsal, Leid, in Angst und Noth  
 Er sich all's Gut's zu ihm versieht,  
 Gott geb'. Gott nehme, und was geschieht,  
 Ist er willig und Tröster wol. \*\*)  
 Und zweifelt nicht, Gott wolle ihm wol  
 Durch Jesum Christum seinen Sohn,  
 Der ist sein Fried', Ruh', Freud' und Lohn,  
 Und bleibt auch sein einziger Trost.  
 Dem solcher Glaube ist genoss \*),  
 Derselbig' Mensch, der ist schon selig,  
 All' seine Werk' sind Gott gefällig,  
 Er schlaf', er trink', oder arbeit',  
 Solcher Geland' sich dann austreut  
 Zu dem Nächsten, mit wahrer Liebe,  
 Daß er kein'n Menschen thut betrüb',  
 Sondern liebt sich zu aller Zeit  
 In Werken der Barmherzigkeit,

400

5

10

15

20

Thun

\*) Hantl. - \*\*) zum Genuß gegeben.

Thut Jedermann herzlich all's Gut's  
 Aus freier Lieb', sucht keinen Ruh,  
 Mit Rathen, Helfen, Geben, Leiden,  
 Mit Lehren, Strafen, Schuldverzeihen,  
 Thut Jedem, wie er selbst auch wolt',  
 Als das von ihm geschehen sollt'.  
 Solch's wirkte in ihm der heilig' Geist;  
 Also das G'fey erfüllt heißt,  
 Christus, Matthäi am siebenten.  
 Sie merkt', daß dieses allein sen')  
 Die wahren christlich guten Hert',  
 Daß man aber sie fleißig merkt',  
 Daß sie zur Seligkeit nicht dien'n,  
 Die Seligkeit hat man' vorhin  
 Durch den Gelauben in Christum.  
 Dies ist die Lehr' kurz in der Summ',  
 Die Luther hat an Tag gebracht,  
 Deß ist Leo der Papst erwacht,  
 Und schmecket gar bald diesen Draten,  
 Fürcht's, ihm entgingen die Annaten<sup>2)</sup>  
 Und ward' ihm das Papst: Monac lohm<sup>3)</sup>,  
 Darinn er zeucht die Pfründ' gen Rom.  
 Auch wurd' man sein'n Ablass nimmer kaufen,  
 Auch Niemand gen Rom Wallfaher lausen,  
 Wärd' nimmer können schätzen Geld,  
 Wärd' auch nimmer seyn Herr der Welt,  
 Man wärd' nimmer halten sein Gebot,  
 Sein Regiment wärd' ab und todt,

425

30

35

43

41

30

Es

1) sind. 2) jährlichen Einkünfte. 3) lohm,

So man die trechte Wahrheit wägr,  
 Darum brauchet er geschwinde List,  
 Hät die Wahrheit gerne verdrückt,  
 Und bald zu Herzog Friedrich schicket; 45  
 Daß er die Däcker krennt mit Rom<sup>1)</sup>,  
 Und ihm den Luther schickt' gen Rom.  
 Jedoch Er. Kurfürstlich' Genad'  
 Christus ob ihm gehalten hat,  
 Zu beschützen das Gottes Wort, 50  
 Das er dann merkt, präset und hort.  
 Da dem Papst dieser Griff war fehl,  
 Schickt er nach ihm gen Augsburg schnell.  
 Der Cardinal bot ihm, zu schweigen,  
 Und konnt' ihm doch mit Schrift nicht zeigen 55  
 Klärlieh, daß Luther hie' g'retzet.  
 Da dem Papst dies auch nicht ging f'ör<sup>2)</sup>,  
 That er den Luther in den Bann,  
 Und Alle, die ihm hingen an,  
 Ohn' all' Werhür, Schrift und Probi<sup>3)</sup>. 60  
 Doch schrieb Luther für und für,  
 Und ließ sich diese Düll' nicht irren,  
 Erst that ihn der Kaiser citiren  
 Auf den Reichstag hinab gen Worms;  
 Da erlitt Luther viel des Sturms, 65  
 Kurzum, er sollt' nun zersic'n,  
 Und wollt' doch Niemand disputir'n  
 Wie ihm, und ihn zum Leher machen,  
 Des blieb er b'ständig in sein'n Sachen,

Und

1) Namen. 2) fort, von Latium. 3) Untersuchung.

Und gar kein Wort nicht widerträßt, 480

Denn es war ja all sein Geschriß

Evangelisch, apostolisch.

Deß schied er ab siddlich und frisch,

Und ließ sich kein Mandat abschrecken.

Das wilde Schwein deut't Doctor Ecken, 85

Der vor zu Leipzig wider ihn secht<sup>1)</sup>,

Und viel grober Sän' davon bracht.

Der Vock bedeutet den Emser,

Der ist aller Nonnen Tröster.

So bedeutet die Kay' den Rümer, 90

Des Papstes Räuser, Wächter, Turnet,

Der Waldest den Varsäßer

Zu Leipzig den groben Lesmeister.

So deut't die Schneek' den Coelen.

Die Jänf' und sonst viel in der Summ', 95

Hab'n lang' wider Lutherum geschrieben,

Die hat er Alle voll ihm' releben,

Denn ihr Schreiben hatt' keinen Grund,

Nur auf langer Gewohnheit stund,

Und konnten Nichts mit Schriße probiren<sup>2)</sup>, 100

So that Luther stets Schriß anführen,

Daß es ein Bauer merken möcht,

Daß Luther's Lehr' sei gut und gerecht.

Deß wurden sie wild und unsinnig.

Nun die Schlangen, Nonnen und Wönnisch 1

Wollen ihr' Menschenfönd' vertheid'gen,

Und schrien laut in ihrem pred'gen!

„Luther

1) secht, krit. 2) bewähren.

„Luther sagt's Evangelium, 22. 126. 127  
 Hat er auch Diefel und Siegel drum, 22. 128  
 Daß 'Evangelium wahr sei? 22. 129  
 Luther richt' auf neu' Ketzer, 22. 130  
 O lieb's Volk, laß' euch nicht verführen, 22. 131  
 Die Römisch' Kirch', die kann nicht lügen, 22. 132  
 Thut gute That', halt' d. Päpstlich' Bot', 22. 133  
 Eißt' und opfert, es gefalle Gott, 22. 134  
 Laß' Ness' lesen, es loymt zu Sterben, 22. 135  
 Den armen Seelen im Bes'andt, 22. 136  
 Dient den Heil'gen, und ruft sie an, 22. 137  
 Thut fleißig gen Bes'et, Complet gahn, 22. 138  
 Die Zeit ist kurz, ein Jeder merke, 22. 139  
 Macht euch theilhaftig unser Werk, 22. 140  
 Wir singen, schreib' oft mit Kraß' und 22. 141  
 So ihr bekümmert liegt und schlaf, 22. 142  
 Des wahren Gott'dienst's thun sie schweigen, 22. 143  
 Taugen noch ihre alten Weigen, 22. 144  
 Und thun sich schmeicheln am die Toren, 22. 145  
 Ihr Weinteller will ihn'n versetzen, 22. 146  
 Ihr Korabden werden leer, 22. 147  
 Man will ihn'n nimmer tragen her, 22. 148  
 Haben doch willig Armuth gelobt, 22. 149  
 Jetzt sieht man, wie ihr Häufen tobt, 22. 150  
 So's ihn'n abgeht in ihren Luden? 22. 151  
 Wie se den Luther schmähen, fluchen 22. 152  
 Einen Erzfeind, Schalk und Böswicht, 22. 153  
 Wieht sich doch Keiner an das Licht, 22. 154

310.

15

10

15

10

15

Thun

1) Gebot. 2) verhegen. 3) Räuben.

Thun nur unter dem Hütlein stehen<sup>1)</sup>,  
 Schreiben, als wollten sie schreiben,  
 So sie bei ihren Nonnen sitzen,  
 Und machen, daß auch sie erziehen,  
 Wider das Evangelium, 540  
 Wie man jetzt spözet um und um,  
 Die Fressche quacken in ihren Pfählen,  
 Bedeuten eilich' hohe Schulen,  
 Die auch wider Lutherum plärren,  
 Und das ohn' all' Geschriß bewähren, 55  
 Das Evangelium thut ih'n doch,  
 Ihr' heidnisch' Kunst' all' nicht, wie eh',  
 Damit all' Doctor sind gelehrt,  
 Die uns die Schrift haben verlehrt  
 Mit ihrer heidnischen Kunst, 56  
 Auch tragen dem Luther Ungunst  
 Die Bild'gäns', deuten uns die Läden,  
 Die ihn verfluchen und verspotten<sup>2)</sup>,  
 Was will der Mönch Neues lehren,  
 Und die ganz' Christenheit verkehren? 55  
 Unfre gut' Werk' thut er verkleinen<sup>3)</sup>,  
 Will, man soll den Heiligen nicht dienen,  
 Zu Gott allein sollen wir gelien<sup>1)</sup>,  
 Kein' Kreatur möge uns helfen,  
 Unfre Wallfahrt er auch abstellt, 60  
 Von Fasten, Feiern er nicht viel hält,  
 Wie wir's lang' haben gehabt im Brauch,

Des:

1) Schnipschen in der Tasche schlagen. 2) verfluchen.  
 3) gelien, d. i. schreiben.



Vergleich von Kirchen Diktiren auch,  
 Die Orden heiße er Menschenskind',  
 Auch schreibe Luther, es sei kein' Sünd',  
 Als was uns hab' verboten Gott,  
 Verachte's damit des Papst's Gebot,  
 Römischen Ablass auch verachte's,  
 Spricht: Christus hab' uns selig g'macht,  
 Wer das glaubt, und der hab' g'nug.  
 Ich mein', der Mönchich sei nicht klug,  
 Denke nicht, es sei'n vor Leut' gewesen,  
 Die auch haben die Schrift gelesen!  
 Unfre Eltern, die vor uns waren,  
 Sind ja auch nicht gewesen Narren;  
 Die solche Dng' uns haben gelehrt,  
 Hat eilich' hundert Jahr' gewährt,  
 Sollten die Aeltern haben geirret,  
 Und uns mit sammt ih'n hab'n verwirret?  
 Das woll' Gott nicht, das will ich treiben,  
 Und in mein'm alten Glauben bleiben,  
 Luther schreibe seltsam' Abenteuer,  
 Man solle' ihn werfen in ein Feuer,  
 Ihn und all sein'n Anhang vertreiben. —  
 Dies hört man viel von alten Weiden,  
 Von Sauß, Nonnen und alten Mannen,  
 Die das Evangelium anzuh'n'),  
 Verachten es im tollen Sinn,  
 Und steht doch unser Heil darin.  
 Doch hilft all's Widerwollen nicht,

365

70

71

80

81

82

- Die

Die Wahrheit ist kommen an's Licht  
Deshalb die Christen widerstehen  
In den evangelischen Lehren  
Unseres Hirten Jesu Christi,  
Der unfer Aller Edstz ist,  
Desh' Glaub' allein uns selig macht,  
D'rum sind all' Menschenfand' veracht't,  
Und die Päpstlichen Gebot' vernicht't,  
Als Lügen und Menschengeciht,  
Und hangen nur an Gottes Wort,  
Das man jetzt hört an manchem Ort,  
Von manchem Christenlichen Manne,  
Nun nehmen's sich die Bischöf' an  
Mit sammt etlich' weltlichen Fürsten,  
Die auch nach Christenblut thut dürsten,  
Lassen solche Prediger fahen,  
In Gefangnis und Eisen schlagen,  
Und sie zu wiederrufen dringen,  
Ihn'n auch ein Lied vom Kreuz singen,  
Dass sie möchten an Gott verzagen.  
Das heisst, die Schaaf' in d' Fellen jagen,  
Denn thut man Viel' heimlich verlieren,  
So sie gleich ihre Lehn' probiren<sup>1)</sup>,  
Ein's Theil's bleiben im Eisenband,  
Ein's Theil's verzagt man aus dem Land;  
Luthers Schrift man auch verbrennt,  
Und verbeut sie an manchem End'  
Bei Leib und Gut, und bei dem Kopf.

W. 11

1) beproben, betedhren.

Wen man ergreift, der läßt den Schopf,  
 Oder sagt ihn von Weib und Kind. 615  
 Das ist des Widerkriß's Gefesind'.  
 Christus das All's verstanden hat.  
 Matthäi am zehnten es saht:  
 Nehmt wahr! Ich send' euch, wie Schaaf auf,  
 Witten unter der Wolfe Hauf, 25  
 Darum seyd wie die Schlange klug,  
 Und wie die Tauben ihu' Derrug,  
 Und hüt' euch vor den Menschen, die  
 Werd'n euch überantworten hie  
 Vor ihre Rathhäuser, und denn ') 10  
 Euch greifeln in ihren Schulen,  
 Und werden euch vor Fürsten, Kön'gen  
 Um meinetwillen gefangen bringen;  
 Dann forgt Nichts, was ihr reden wollet,  
 Es wird euch geben, was ihr sollt 35  
 Reden durch eures Vaters Geist.  
 Ein Freund gen andern wird ergreift<sup>2)</sup>,  
 Und ihm den Tod anheissen thut<sup>3)</sup>,  
 Ihr werdt' gehaßt von Jedermann  
 Um willen meines Namens heilig. 40  
 Wer an das End' verharret, wird selig.  
 Verfolgt man euch von einer Stadt,  
 So zieht in eine and're drat<sup>4)</sup>.  
 Auch kommt die Zeit, und wer euch tödtet,  
 Wird mein'n, er diene damit Gott, 45  
 Fürcht' die nicht, die euch den Leib tödten,

Der

/ 1) dann. 2) erblühet. 3) thut. 4) schnell.

Der Seel' können sie nicht gedenk<sup>1)</sup>.  
 Ihr Christen, merkt die tröstlich' Wort:  
 So man euch säht hie oder dort,  
 Laßt euch kein' Tyranni abtreiben,  
 65  
 Thut bei dem Worte Gottes belieben;  
 Verlaßt euer Leib und Gut.  
 Es wird noch schreien Abels Blut  
 Ueber Sain am jüngsten Tag.  
 Laßt werden, was nur werden mag;  
 70  
 Es wird doch kommen an das End'  
 Des wahr'n Antichrist's Regiment.  
 Apokalypsis steht es hell;  
 Am achtzehnten Kapitel  
 Schreit der Engel mit lauten Schallen  
 60  
 Zweimal: Babeln ist gefallen,  
 Ein' Verhaufung der Teufel wor'n<sup>2)</sup>  
 Recht von dem Wein des grimmen Zorn.  
 Ihr' Unkeusch' hab'n all' Heiden trunken,  
 In ihrer Unkeusch' sind versunken  
 65  
 König' und Fürsten dieser Erden,  
 Auch ihre Kaufleut' ganz reich werden,  
 Handhleren mit der Menschen Seelen.  
 Darnach weiter thut er erzählen:  
 Und eine and're Stimm' hört' ich schier:  
 70  
 Mein liebes Volk, geh' aus von ihr,  
 Denn ihr' Schand' ist vor Gott aufkommen,  
 Der hat ihr's Trevels wahrgenommen.  
 Zahlt sie, wie sie euch hat bezahlt,

Und

1) Nicht anthun. 2) worden.

Und wiedergeltes ihr zwiefalt,  
Denn sie spricht stets in ihrem Herzen:  
Ich steh' ein' Königin ohn' Schmerzen;  
Und ist sicher in ihrem Dunkn<sup>1)</sup>,  
Und von der Heil'gen Blut ganz trunken.  
Dahum so werden ihre Plag  
Zusammensamen auf einen Tag,  
Der Tod, Frid, Hungerd alles Ant<sup>2)</sup>,  
Und mit Feuer wird sie verbrannt.  
Denn wahrlich, stark ist Gott der Herr,  
Der sie wird richten. Nun hört mich!  
Daniel am Heumen meld't,  
Und alle Wahrzeichen erzählet,  
Dass man ganz kläglich mag verstoßn,  
Das Dabsthum deyt<sup>3)</sup> das Dabylon,  
Von dem Johannes hat geseit.  
Dahum, ihr Christen, wo ihr seid,  
Lehrt wieder aus des Pappies Büste  
In unserm Hirten Jesu Christus,  
Der selbstig<sup>4)</sup> ist ein guter Hir',  
Der sein' Lieb' mit dem Tod' probirt<sup>5)</sup>,  
Durch den wir Alle sind erlost,  
Der ist unser einziger Trost,  
Und unser' einige Hoffnung,  
Gerechtigkeit und Seligung,  
Allen, die glauben an seinen Namen.  
Wer das begehrt, der spreche Amen.

1523 am 8. Tage Heumonds.

1) dünken, dastürzen. 2) Uebel. 3) beschüttelt.

673

80

81

90

91

700

14.

14.

# Ein Gespräch:

der unruhigen wandelbaren Ruh' des ganzen  
menschlichen Lebens, sammt einer Arznei.

Ein's Tages in dem Morgen  
Thut mich gar heimlich schmerzen  
Wunderlei Ueberlaufs  
Des unruhigen' Hausens,  
Der mich begann zu irren  
In meinem Speculiren.  
Verhaß ausging ich spät,  
Zu suchen mir ein' Statt,  
Dahelbst ich wde' mit Ruh'  
Ein' Stunde oder zw.  
Nun sel mir ein in diesen<sup>1)</sup>  
Ein' Weisheitsreiche Bischen,  
Die lag vor einem Holz,  
Ich glaub' aber, Gott wolle's;

Dem

1) Indessen, dabei.

Denn als ich auf dem Weg  
 Ging über einen Steg,  
 Da sah ich vor dem Wald  
 Ein'n Mann, eisgrau, uralte  
 Zunächst auf's und abgahn.  
 Oft blieb er stille stehn,  
 Erblichen, gräulich, gräß,  
 Wed'r laut wider sich selbst,  
 Und warf aus beider Hand',  
 Sich bald wieder umwend't,  
 Erseufte schmerzenthiglich,  
 Und sah oft über sich.  
 Ich merkte, daß dem Mann  
 Lag Etwas heftig an,  
 Denn er hatt' wenig Ruh',  
 Zuletzt ging er hinzu,  
 That auf ein'n Baum viel Olliv',  
 Und zog heraus ein'n Strick,  
 That um ein'n Ast den schwingen,  
 Und machte' daran ein' Schlingen,  
 Sich gleich daran zu hängen.  
 Ich that mich kurz bedenken,  
 Ihn eilend hinterföhllich,  
 Sprach ihm zu sanftiglich,  
 Er scheucht vor mir und flog'),  
 Bei seiner Hand ich zog  
 Ihn glücklich zu mir.

Ich sprach:

Sag', was geheißen dir,  
Daß du erschlichen bist?

Der bekümmert Mann.

Er sprach: umsonst es ist;  
Verhalt' dich' von mir weit,  
Laß mich mein' Traurigkeit  
Hie enden mit dem Strang.

41

Ich.

Davor, da sei Gott lang',  
Sprach ich, weil kein' Aufsehung,  
Schad', Schande noch Durchsehung<sup>1)</sup>  
So bitter ist and schwer,  
Die nicht zu wäßen war.

30

Der bekümmert Mann.

Er sprach: O schweig' nur still!  
Des Unglücks ist zu viel,  
Hat mit in höchster Ruh'  
Al'mal geküßt zu  
So heftig, hart und scharf,  
Aus Ruh' in Unruh' warf,  
Daß mich verdrückt des Lebens.  
Aber Trost ist vergebens,  
Ich bin verzweifelt gar.

33

40

Ich.

Ich sagt: Ach nein, fürwahr!  
Und gab ihm gute Wort',  
Bracht ihn an grünen Ort.

Da

1) Verfolgung.



Da saßen wir zusammen ;  
Und sprach : In Gottes Namen  
Erzähl' dein'n Unfall mir,  
Ob ich möcht' rathen dir.

61

Der bekümmerte Mann

Da sprach der elend' Mann :  
Den halben Theil ich kann  
Sie nicht erzählen dir.  
Anfänglich, hie' von mir,  
Bin ich glücklich wor'n  
Von edlem Geschlecht gebor'n,  
Erzogen wehl und zart  
Nach reicher Kinder Art,  
In Vollem überschwänglich.  
Das Unglück kam anfänglich,  
Wie stark Vater und Mutter,  
Sich legt' man mir das Jutier,  
Mein' Vormund' mich erzeien,  
Mir's halb' Erbtheil betrogen,  
Man hielt mich hart und streng',  
Und achtet' mein gar wen'g.  
Ich litt viel Schlag' und Eid',  
Von mein'm Zuchtwesler bös ;  
Zwölfsjährig ich nachdem  
Musst' reiten in die Fremde'),  
Die Sprach' war mir unkund,  
Die Lust war ungesund.  
Ein'n tyrannischen Herrn

62

71

80

91

90

Er

1) Fremde.

Erduldet' ich in strengen<sup>1)</sup>  
 Lenden, mein Dienst war schwer,  
 Mir zuhond viel Gefähr,  
 Da war ich ehend gar 91  
 Bis in das zwanzigst' Jahr.  
 Das Glück mir wieder schien,  
 Die strecken freien Sinn'  
 Meiner blühenden Jugend  
 Mich zu viel Kurzweil' erregend, 100  
 Zu Stecken, Jecht'n und Ring'n,  
 Zu Jagen, Lauf'n und Spring'n,  
 Edelf'n, Steinsch'ß'n, Schlittensfahr'n.  
 Was ich in jungen Jahr'n  
 Hing für ein Kurzweil' an, 1  
 Bracht' ich ein'n Ruhm darvon.  
 Das Unglück ließ mir ab.  
 Nachdem ich mich begab  
 Auf Zaitenspiel und G'sang;  
 Das freut' mich auch nicht lang'. 10  
 Lesen und Kunst studir'n,  
 Das schwächte auch mein Hirn.  
 Zu Gesellschaft ich mich schlug,  
 Die war untreu genug,  
 Vertheilt' mich mit Gefähr, 13  
 Mir macht' den Deutel leer.  
 Würfel und Kartenspiel  
 Bracht' Zank, Unwillens viel.  
 Ich gab mich auf den Wein,

Kranf

1) fernem.

Krank mußte ich all' Tag' seyn.  
 Ich fiel in Vuhleret,  
 Süßigkeit war dabei  
 Vermischt mit bitterm Leiden,  
 Eisern, Sehnen und Weiden.  
 Also das falsch' Glück  
 Wüßte mir in allem Stuck  
 Verdruß und Bitterkeit  
 In meiner Jugend Zeit.  
 Als ich nun kam zu Jahr'n,  
 Und etwas hatt' erfahr'n,  
 Kam ich wieder zu Land'.  
 Das schmeichelnd Glück zuhand.  
 Schien mir mit vollem Glanz.  
 Mir ward verheirath't ganz  
 Ein überreiches Wit,  
 Schön, adelich von Leib,  
 Die tugendreicht' auf Erd,  
 Die hatt' mich lieb und werth,  
 Und eh' ausging ein Jahr,  
 Ein'n Sohn sie mir gebahr.  
 Kaufmannschaft ich anfang,  
 Daß Alles glücklich ging.  
 Da ward ich kürzlich mächtig,  
 Reich, gewaltig und prächtig,  
 Und kam zu hohen Ständen  
 Der herrschenden Regenten.  
 Ich war tapfer und herrlich,  
 Jedermann hielt mich ehrlich,

Hatt'

Hatt' G'walt, Ad'ls, Ehr' und Gut,  
 Frend', Lust und hohen Muth, 150  
 Schön'n, gund'n und starken Leib,  
 Viel Freund', ein fruchtbar Weib.  
 Ich hatt', was ich begehrt',  
 Der seligst' Mann auf Erd',  
 Und lebt' in aller Weis', 55  
 Wie in eim' Paradies,  
 In Ueberfluß ohn' Mangel;  
 Aber des Unglücks Angel  
 Mich nie ganz lebzig jähle,  
 Des Todes Furcht mich quälte', 60  
 Der Geiz mich tribulirt',  
 Die Hesharth mich verlor',  
 Der Neid ließ mir kein' Ruh',  
 Der Zorn mir septe zu.  
 Mein Affect und Begier 65  
 Zusätzl' viel Unruh' mir,  
 Und dergleichen Sacht,  
 Bis doch das walzend' Glück  
 Mich öffentlich thut plagen  
 Nach wenig Jahr' und Tagen, 70  
 Erstlich durch Feind' und Meider,  
 Klaffer und Ehrabschneider  
 Mich hinterlück verlogen,  
 Schmeichler mir Zungen jogen.  
 Mein' Nachbarn in Unzucht 75  
 Wack'n mir ein böß Gerücht,  
 Ich mußte hauren und rechen,

Zanken,

Zanken, haben und sechten.  
 Im Kauf'n ward ich betrogen,  
 Viel Gelder mir hinzogen. 170  
 Viel Bürgschaft muß' ich zahlen,  
 Die Dieb' ein'n Schatz mir stahlen,  
 Die Räuber mich anblähen<sup>1)</sup>,  
 Verachten, dazu sechten.  
 Das jagt' mich in die Schuch<sup>2)</sup>, 31  
 Auch litt ich ein'n Schiffbruch,  
 Hab' auch durch ein Erdbeben  
 Mein's Haus's Einsturz erliden<sup>3)</sup>,  
 Auch Ungeld, Raub<sup>4)</sup> und Zoll  
 Hat mich gepeiniget wol, 190  
 Mein' Knecht' mir viel abtrugen,  
 Die Juden mich ausfugen<sup>5)</sup>,  
 Die Schuldiger mich leerten<sup>6)</sup>,  
 Hof und Hof mir verkehrten,  
 Einfielen theure Jahr, 91  
 Das Haus voll Kinder war,  
 Darob ich gar entlos.  
 Nach dem mich wieder truf<sup>7)</sup>  
 Das hinfliegende Glück,  
 Da ward ich reich und glück<sup>7)</sup>. 200  
 Ein Vergewalt' ging mir an,  
 Groß' Ausbeut' ich gewann.

Da

1) auflesen (auf mich pflanzen, d. i. predigen). 2) das brachte  
 mich ins Elend. 3) erleiden. 4) ausrauben. 5) quater-  
 ten, d. i. mir Unruhe machten. 6) truf. 7) bekam  
 Glück, d. i. ward wohlhabend.

Da bracht' ich wieder zu  
 Mein' Zeit in stiller Ruh,  
 Bis doch Unglückes Fall  
 201 Kam mit grausamen Schwall,  
 Zerriß mein's Glückes Damm,  
 Mein lieb'st Kind Schaden nahm.  
 Auch ist dasselb' Jahr wor'n  
 Mir ein blind Kind gebor'n,  
 15 Auch ist mir word'n gefangen  
 Ein Vetter und gefangen,  
 Ein Bruder mir erlöschten,  
 Ein Sohn ein Wein getrocken,  
 Und von ein'm Pferd' ich hab'  
 15 Ein'n Arm gefallen ab.  
 Mein' ält'ste Tochter mehr  
 Hat auch g'than wider Ehr',  
 Die andre Tochter fromm  
 Sich selbst ein'n Schlüssel<sup>1)</sup> nom<sup>2)</sup>,  
 20 Vaböbet und verthön<sup>3)</sup>,  
 Der julezt lief daren.  
 'Ert' mehet' sich Schad'n und Schand'.  
 Mir kam auch aus Welschland  
 Ein Sohn in groß'r Armuth,  
 25 Der hatt' verproßt viel Gut,  
 Und war ganz ungetarhen.  
 Ob den unglücklich'n Thaten  
 Hatt' sich mein Weib bekümmert,

Ger

1) Einen, der umher schleift, einen Klirrenschlagger, Lirderli  
 Gen. 2) nahm. 3) unkeulich.

Gestresen und zertrümmert,  
 Lag an der Schwindsucht krank  
 Wohl zweier Jahre lang,  
 Zuletzt vor Herzeleid starb.  
 Nach dem ich mir erwach  
 Ein junges Weib sehr reich,  
 Der ersten doch ungleich,  
 Denn sie war stolz und pränkisch<sup>1)</sup>,  
 Gar auffschmüßig und jantisch,  
 Veracht' Tugend und Zucht.  
 Mich ritt die Eifersucht.  
 Mit Haufen, Schlag'n und Kratzen  
 Zogen wir die Strebläp'n<sup>2)</sup>.  
 Sie stellt' mir nach dem Leben,  
 Wollt' mich ein's Tag's vergehen.  
 Da traut' ich ihr nicht mehr,  
 Zuletzt brach sie ihr' Eh',  
 Daß ich in grümmet Rach'  
 Ein'n Edelmann erstach.  
 Mein' strenge Obrigkeit  
 Mir nachstellt' eilich' Zeit;  
 Ich aber räumt' das Land.  
 Mein Weib in dieser Schand'  
 Hatt' ein'n Domherren lieb;  
 Derselbig' Ehrendiebst  
 Führt' mein Weib mit ihm hin.  
 In dem Unfall ich bin

330

31

40

41

39

35

Von

1) pränkisch 2) Ein altheutsches Kinderspiel. Ein Theil  
 steht, und der andere steht mit den Füßen dagegen.

Von mein'r Freundschaft verlassen,  
 Mein' V'ellen thäten mich hassen.  
 Ganz aller Ehr'n entfacht,  
 In Scham und Schand' zulezt 260  
 Zog ich hin auf das Genu'),  
 Da ich gekauft' neu  
 Ein'n guten Meierhof.  
 Da mir entgegen-los  
 Das Glück mit einem Schoos. 65  
 Ich saß da reich und groß,  
 Hatt' willig' Knecht' und Kaid,  
 Hatt' allerlei Getraid',  
 Hatt' Baumgärten, hatt' Wein,  
 Fischwasser waren mein, 70  
 Hatt' Hühner, Gans, Weidvich,  
 Ich wähet' mich ruh'famlich,  
 Ohn' Sorg' und groß' Gefahr.  
 In mir dacht' ich, es wär'  
 Mein Unglück alles ent; 75  
 Da kam es erst ins Haus,  
 Mich plagte Frost und Hiß',  
 Schauer, Donner und Olig,  
 Hagel, Schnee, Reif und Regen.  
 Mich v'schädigten all'regen 80  
 Vär'n, Wolf, Hirsche und Fische,  
 Wader, Iltis und Fuchs',  
 Aßer, Maulwies' und Rappen\*)  
 Sperlinge, Geier und Trappen,

Strenen.

1) Genu, Dorf. 2) Raben.



Stauern, Geld und Frohadienst, 285  
 Zehnten und die Erbsinn.  
 Mein G'sind' ward mir verkehrt,  
 Mein Weid' heimlich abg'streht<sup>1)</sup>.  
 Mein Hof ward bald haussällig,  
 Mein Vieh hungrig und heilig. 290  
 Esh' und Pferd' thar'n mir sterben.  
 Es schick' sich zum Verderben.  
 Ein Sturmwind ungepöhm  
 Warf mir ein' Stadel<sup>2)</sup> um,  
 Ein Wassergus anstimmte<sup>3)</sup>, 95  
 Ein' Fische mir verschwemmt.  
 Ein Weiber brach mir ab,  
 Ein Aufruf' sich begab.  
 Mein Vieh man mir hinterliß,  
 Und mir viel Wunden hieß, 300  
 Mich auch in Ketten legte,  
 Brandschönung mir abschreckte,  
 Dazu das Haus abtrannet.  
 Ich stand mit leerer Hand,  
 Zog um ein ganzes Jahr, 5  
 Und nirgends sicher war,  
 So lang', bis der Aufruf  
 Gänzlich gestillet war<sup>4)</sup>;  
 Da that mein' Rath' sich schicken.  
 Glänzend that mir ausblicken 10  
 Das unbeglaub'te Glück.  
 Ich verkaufte mein Erbsäck,  
 Und

1) abgetheilt. 2) Scheuer. 3) andringt. 4) war.

Und laust' nach Herren Wahl  
 Ein' Pfünd' in dem Spital.  
 An's Epitelmeyers Tisch' 311  
 Wein, Bier, Wildpret und Fisch'  
 Hatt' ich reichlich und wol.  
 Da steckte ich wieder voll,  
 Und durst' gar Nichts besorgen.  
 Mir ward Abend und Morgen 20  
 Gebett'et, gekocht, gekocht und g'spält,  
 Hatt' auch ein wenig Geld,  
 Dacht', erst bin ich ein Herr,  
 All's Unglück ist mir fern,  
 Und eh' ein Jahr verwichen, 25  
 Gaud sich viel Unglücks drinn.  
 Der Speis' ward ich verdrüssig<sup>1)</sup>,  
 Dacht', ich leb' hic unnütz,  
 Verleurt' die edle Zeit,  
 Auch sah' ich viel Dostheit, 30  
 Untren, Schwachen und Tadeln<sup>2)</sup>,  
 Der alten Weiber Haderu,  
 Der Schmach mir Grauen macht',  
 Auch reinigt' mich zu Nacht  
 Wangen, Nagen und Raus', 35  
 Bei Tag' Wack'n, Glibb' und Laus',  
 Und dergleichen Unfall  
 Trieb mich aus dem Spital.  
 O, ich war sanft gefessen!  
 Erst mußt' ich äbel essen, 40  
 Hatt'

1) überdrüssig. 2) tadeln.

Hart liegen, karglich jeht'n,  
 Mit harter Arbeit näh'n.  
 Wenn ich vor Gut's Thür g'han,  
 Der sah mich nicht mehr an,  
 Ruft' mich vor Jedem schmeigen,  
 Unter den Füßen liegen,  
 Und ward dazu veracht't,  
 Verspottet und verlacht.  
 Man schalt mich ein'n Verräther,  
 Völsche und Uebelthäter,  
 Doch durst' ich mich nicht rächen,  
 Mein Herz vor Rach' mocht' brechen.  
 In solcher Hartsal blieben,  
 Hab' ich viel Zeit vertrieben,  
 All's Glück ist abgewichen,  
 Man hat mich hinterfällchen  
 Das treckenhaftig' Alter,  
 Bin runt'lig, ungestalt'et.  
 Mein' Vernunft ist gar bld',  
 Mein Hirn schwach und ld',  
 Vergessen ich auch bin,  
 All' mein' Kräfte sind dahin,  
 An G'sicht geht's mir sehr ab,  
 Ein lds Gehör ich hab',  
 Mir jüttern Händ' und Füß',  
 Kräh', Deulen, Eir' und Dräf,  
 Husten und Zipperlein,  
 Der Schwindel und Lend'nstein.  
 Der Schlaf ist mir genommen,

345

50

55

60

65

Schreck

Schrecklich' Traum' mir vorkommen, 370  
 Drum hab' ich heut' gewacht,  
 Gelegen und bedacht  
 Mein unruhiges Leben,  
 Von Kindheit her begeben,  
 Daß sich hat Ehr' und Gut 71  
 G'lehrt in Schand' und Armuth,  
 Meine Freud' in Hertzleid,  
 Mein' G'sundheit in Krankheit,  
 Mein' Ruh' in etwel Unruh'.  
 Auch seh'n mein' Sünd'n mir zu. 90  
 Deß hat mich mein Gewissen  
 Gemartert und gebissen,  
 Ich sei hie unglücklich,  
 Der Sünden halb'n gestraft,  
 Und dort ewig verdammt, 81  
 Al' Hoffnung sei versammt').  
 So gepeinigt und g'plaget,  
 Bin ich an Gott verzaget,  
 Verzweifelt und verrucht  
 Hab' ich mich heut' verflucht, 90  
 Dem Teufel eigen g'geben,  
 Das unglücksel'ge Leben  
 Mit diesem Strang' zu enden,

Er fuhr auf mit den Händen,  
 Ich fiel ihm in den Strick, 91  
 Er gab mir tödt'che Olick',  
 Und

1) verloren.

Und sprach: du wehr'st vergeltend,  
Denn ich bin meines Lebens  
Ganz undräh') und verdrißlich;  
Dein Trost ist unerspreßlich,  
Weil ich verzweifelt bin.  
Doch überred' ich ihn,  
Daß er sich zu mir setz',  
Und höre mich zulezt.

400

Ich.

Ich sprach: Mein Mann, hör' zu,  
Kein' beständige Ruh'  
Ist in dem Jammerthal  
In kein'm Stand' überall,  
Wie Petrarcha spricht eben,  
Daß keines Menschen Leben  
Sei ohn' Beschwerlichkeit,  
Trübsal und Herzenleid  
Auch in dem höchsten Glük.  
Deß hör' ein sein Troststück,  
Da Salomo erzählt  
Al sein'n Reichthum erzählt,  
Freud', Lust, Macht, Ehr' und Gwalt,  
Kunst, Weisheit mannigfalt,  
Darin er war gesetzt,  
Beschließt er doch zulezt,  
Es sei ein Eitelkeit,  
Verderb in dieser Zeit.  
Weil Salomo selbst klagt,

1

10

15

20

Das

) überdrüssig.

Das höchst' Glück eitel sagt.  
 Wollst du auf Erd'n allein 43  
 Ohn' alles Leiden sein,  
 Des sonst kein Mensch ist frei,  
 Er sei gleich, wer er sei?  
 Der allerweiss't' Colou  
 Führet' ein'n betrübten Mann 30  
 Zu oberst auf ein'n Thurn,  
 Da ihm gezeigt wur'n  
 Die Häuser überall,  
 Colou sprach: denk' zu mol...  
 Wie viel betrübter Herzen, 35  
 Voll Kummer und Schmerzen,  
 Trauern, Furcht, Angst und Sorgen  
 Sind überall verborgen  
 In den Häusern ohn' Ruh'  
 Gar viel mehr als du. 40  
 Verhalt'n darfst nicht verzagen,  
 Des mag ich dir auch sagen,  
 Du sieckst nicht allein  
 In Jammer, Schand' und Pein.  
 Ein jeder Mensch auf Erden 45  
 Hat sein' eigen' Verschwerden,  
 Kummer und Herzenleid,  
 Ich hatt' es auch allzeit.  
 Was ich nicht hab' erlitten,  
 Erklämpfet und erstritten, 50  
 Das muß ich noch besorgen,

Es

Es komm' heut' oder morgen,  
 Deshalb gib dich darein,  
 Erduld' das Unglück dein,  
 Wie dich der Weis' berichte't, 455  
 Hippokrates, der spricht:  
 Wer hie mit Ruh' will leben,  
 Der muß thun gleich und eben,  
 Wie Einer, der aus Gnaden  
 Zu Gaste sei geladen, 60  
 Der nimmt Alles für gut,  
 Was man vortragen thut,  
 Ob Nichts hat er ein' Klag'.  
 Also frei mahnlich trag',  
 Was Unglück's dir fällt zu, 65  
 So haß du Fried' und Ruh',  
 Und bist ein selig'r Mann,  
 Dem Nichts beschweren kann,  
 Wie Cicero bewähret,  
 Der spricht: Allein auf Erd 70  
 Dieser Mensch selig sei,  
 Welcher kann tragen frei  
 Die Widerwärtigkeit  
 Des Unglücks dieser Zeit  
 Wie sein'm Glück unverkehrt, 75  
 Wie etlich' Hochgelehr't.  
 Socrates, Diogenes,  
 Arates und Antisthenes  
 Waren solch' selge Mann,  
 Kein Unglück suchte sie an, 80

Kein Glück sie auch erfreut,  
 Alcobulus bedenk't,  
 Der Mensch soll nicht auf Erden  
 Im Glück hochmüthig werden,  
 Noch im Unglück verzagen, 481  
 Sondern gleichmäßig tragen  
 Glück und Unglückses Zwang,  
 Weil ihr's kein's währet lang'.  
 Derhalb dein' Ungeduld  
 Ist dein'r Verzeiſung Schuld, 49  
 Und nicht das Unglück dein,  
 Daß mit der Zeit ſich ſein  
 Wiedrum enden thut.  
 Drum nimm ein'n feſten Muth!  
 Sei nicht ſo gar Kleinmüthig, 95  
 Halb unſinnig und wüthig,  
 Daß du dich ſelbſt woll'eſt heulen,  
 Dein' Seel' ewig verſenken,  
 In den Abgrund der Höl',  
 Sei getroſt, lieber Geſell, 400  
 Lehr' wieder, und thu' Duß',  
 Dieweil der Herr Chriſtus  
 Für all' Sünd'er iſt geſtorben,  
 Ihn'n ew'ge Huld erworben,  
 All' ihrer Sünd'n Abloſung. 5  
 Schlag' des Teufels Einbloſung  
 Kecklich aus dein'm Gemüth',  
 Trüb' dich der Gottes Güte,  
 Weil dir auch iſt geſchehen



Kein Unglück, mag ich sehen'),

510

Ohn' die göttlich' Ordnung

Ewiger Vorsehung.

Al' dein' Haar' sind' gezählt,

Dein' keines' herab' fällt,

Es sei dein' Gottes Will'.

15

Darum, so halt' Gott still,

Wie König David und Hiel

In solcher scharfen Prob'

Vom Herren wichen nie,

Die weil der Herr doch hie

20

Allein züchtigt die frommen

Edeln', die er hat ang'nommen.

Wie Paulus sagen thut,

Das kommt ihn'n Al' zu gut,

Daß ihn'n das Kreuz hülf' kämpfen,

25

Das sünd'ge Fleisch zu dämpfen.

Wie Petrus thut bescheiden,

Spricht: Wer am Fleisch thut leiden,

Der häret auf von Sünden.

Paulus thut auch verstanden,

30

Daß Gott sein'n Menschen laß

Versuchen über Maas,

Daß er nicht mdy' ertragen;

Deshalb th' nicht verzagen.

Verharr' bis an das End',

35

Gott deut dir selbst sein' Hand',

Und will dein' Helfer sein.

Er

1) behaupten.

Er will und kann allein  
 Enden zu rechter Zeit  
 Dein' Widerwärtigkeit 342  
 Durch Weg' dir unbekannt,  
 Auch endlich der Hellsand  
 Wird dich aus aller Noth  
 Erlösen durch den Tod,  
 Und nach dem g'brechlich'n Leben 45  
 Ein ew'ges sel'ges geben,  
 Daß du erst kommest zu  
 Ewig seliger Ruh'  
 Mit allen Engeln dort.

Als ich gered't die Wort' 50  
 Der Mann gen Himmel sach,  
 Und mit Beinen durchbrach,  
 Fiel nieder auf sein Knie,  
 Hub auf sein' Hände hie,  
 Warf von sich seinen Strang, 55  
 Und sagt' Gott Lob und Dank,  
 Daß er ihn hätte getriß't,  
 Von 's Teufels Strick erlöst,  
 Und stand auf wohlgemuth,  
 Und mir sein' Hände hüt'), 60  
 Und wohl getriß't im Fried  
 Tröblich von mir abschied.

Der Beschluß,  
 Himmels lehr' ich auch um,  
 Und

Und die Materie num'),  
 Nach' darons dies Gespräch, 56  
 Darin der Mensch doch sich'),  
 Daß hier auf ganzer Erd'  
 Kein Glück beständig währet,  
 Das nicht vermischet sei  
 Mit Unglück's mancherlei. 70  
 Das ist das schmeichelnd' Glück,  
 Durch alle seine Eithel'  
 Ein' unruhige Ruh'.  
 Drum soll'n wir eilen zu  
 Himmlischem Vaterland, 75  
 Das ewig hat Bestand.  
 Solche Ruh' ist in dem  
 Himmlischen Jerusalem,  
 Da wir leben mit Gott,  
 Da End' hat Angst und Noth, 80  
 Unglück, als Ungemach's;  
 Wünscht uns Allen Hans Cocht.

1538 am 17. Tage Ostermonds.

1) nahm. 2) sich.

15.

Ein artig Gespräch der Götter, warum  
so viel übler Regenten auf Erden  
sind.

---

Die Namen der Götter, und der Göttinnen  
in dem Gespräch:

- 1) Jupiter, der oberste Gott.
- 2) Phöbus, die Sonne.
- 3) Luna, der Mond.
- 4) Saturnus, der neidige Gott.
- 5) Mercurius, der heuchelnde Gott.
- 6) Mars, ein Gott des Krieges.
- 7) Juno, eine Göttin der Gemahlschaft').
- 8) Venus, eine Göttin der Lieb'.
- 9) Ceres, eine Göttin der Frucht'.
- 10) Pluto, ein Gott des Reichthums.
- 11) Vulcanus, der Götterschmidt.
- 12) Pan, der häuslich' Geist; Gott.
- 13) Minerva, die Göttin der Weisheit.
- 14) Veritas, eine Göttin der Wahrheit.
- 15) Iustitia, eine Göttin der Gerechtigkeit.
- 16) Res Publica, der Gemeine Rath.
- 17) ehelichen Verbindung.

Ein's Nachre sann ich lang' hin und her,  
 Was auf Erdrreich die Ursach' war',  
 Daß viel Herrschafte'n in Regimenten,  
 In Geistlich'n und in Weltlich'n Ständen  
 Doch hielten also übel Haus,  
 Weil sie doch hätten überaus  
 In Wissen so viel weiser Rath'  
 Um-fich, beide früh und auch spät,  
 Veraget, alt, die in viel Jahr'n  
 In Weisheit wären wohl erfahr'n  
 Durch Väter, guter Polijet,  
 Und Historien-schreiber dabei,  
 Erfahren aus gescheh'nen Geschichten,  
 Die Zukünftigen lehren richten  
 In Ehre und Ruh'-gemeinem Laub',  
 Doch mit so großem Unverstand  
 Gehandelt wird', daß auch mit Schaden  
 Der g'mein' Ruh' hant' war' überladen,  
 In den Gedanken ich entzündet<sup>1)</sup>,  
 Und ward in meinem Geist entzündet  
 Vor Jovis Thron. Also dünkt' mich,  
 Wie ich darin sey' eigentlich  
 Alle Götter vor Jovis Thron  
 Ganz stüßelrund versammelt stohn<sup>2)</sup>,  
 Denn es hatt' sich in kurzen Tagen  
 Ein schwerer Fall bei ihn'n jug'tragen:  
 Phöbus der hohe Gott der Sonnen  
 Hatt' Lyna die Göttin lieb gewonnen,

5

10

15

20

25

Und

1) das Haupt hinwärtz, einschließ. 2) stehn.

Und hatt' sie auch heimlich beschlafen,  
 Nun, solch' groß' Uebelthat zu strafen,  
 Jupiter alle Götter bat  
 Um einen weisen fromen Rath,  
 Wie solch' Uebel zu strafen wär';  
 Und er selber der Jupiter  
 Unberathschlagt ein Urtheil fällt,  
 Und den Göttern das erzählt,  
 Nämlich: daß Phobus ein ganz Jahr  
 Mit seinem Glanz lauter und klar  
 Des Tages nicht mehr solle beleuchten,  
 Dergleichen sollt' Luna auch beleuchten  
 Die Nacht nicht mehr mit ihrem Glanz,  
 Zwölf Monate lang durch ein Jahr ganz  
 Ihn'n Reid'n zu Straf, Schand' und Spott,  
 Beide vor Menschen und vor Gott.  
 „Das urtheil' ich für mich zur Duf'.“  
 Saturnus, der heimlich' Gott.  
 Inhand trat hervor Saturnus,  
 Und sprach: O höchster Jupiter,  
 Wann's kommt dir die hob' Beischelt her?  
 Wie hast gerurtheilt du so wol,  
 Daß weder Sonn' noch Mond schei'n soll,  
 Daß ein Jahr lang in Finsternus  
 Menschlich's Geschlechte sitzen muß;  
 Dem ich doch bin von Herzen feind,  
 Wenn's weder Sonn' noch Mond beschains,  
 So wird's dampfen in aller Grenz,  
 Es entzündet die Pestilenz,  
 Und

Und ander Krankheit mancherlei,  
Dadurch werd' ich gerochen frei,  
Und wird an ihn'n erzählt mein Herz.

Jupiter.

Jupiter sprach: Trist auch herwärts,  
Und zeig' mir an, mein Mercuri,  
Wie dir gefällt mein Urtheil hie? 60

Mercurius, der Schmeichelhastig:

Mercurius sein Antwort gab:  
O höchster Gott, vorhin ich hab'  
Weiser Urtheil' gehört nie. 65

Dadurch werden gestraffet sie.  
Dabel menschlich Geschlecht jung und alt  
Erkennt dein' Weisheit und Gewalt.  
Dadurch wird spöthlich dein Thron.

Jupiter.

Jupiter sprach: O Mars, sag' an'),  
Gefällt dir auch das Urtheil mein? 70

Mars, ein Gott des Kriegs.

Mars sprach: wie könn' es besser sein?  
Weil es wird finster sein auf Erden,  
So werden Fürsten und Herr'n werden  
Auch finster stes an ihr' Verunft, 75  
Daß sie dann werden in Zukunft,  
Anrichten Krieg und Blutvergießen,  
Deß ich und mein Haus mag genießen.  
O du haß ein recht Urtheil g'geben!

Jus

Jupiter.

Jupiter sprach: Juno sag' eben, 80  
Wie dir denn mein Urtheil gefall'?

Juno, die Göttin der Gemahlschaft.

Juno sprach: O nichts überall  
Gefällt mir hier das Urtheil dein,  
Sollt' es ein ganz Jahr finster sein,  
Wie könn' man Städte und Schlösser bauen? 85  
Es brächt' menschlichem G'schlecht ein Grauen.  
Wer wolt' heirathen und Kinder gebähr'n?

Du, Venus, aber läßt es gern,  
Dass du dein' Duhleret möcht'st treiben,  
Im Dunkel möcht'st bel' Ehren bleiben. 90  
Dein G'schäft' läßt du nicht gern sehn.

Venus, die Göttin der Lieb'.

Venus sprach: Ja, ich laß' geschehen;  
Was der höchst' Jovis wählen thut,  
Halt' ich für heilig, recht und gut,  
Und hieß' er gleich ein Gredßer's thon<sup>1)</sup>. 95

Jupiter.

Jovis sprach: du red'st recht davon.  
Erst, wie g'fällt mein Urtheil dir?

Ceres, die Göttin der Frucht.

O höchst' Gott, so wiß' von mir,  
Dein Urtheil kann ich je nit loben,  
Wann uns der Sonnenschein von oben 100  
Nicht herabglänzet auf die Erden,  
Es wird kein' Frucht mehr wachsend werden, •

1) thun.



Es verdirbt Obst, Wein, Gerst'n und Korn,  
 All' Müß' und Arbeit wär' verlorn.  
 Es müß' menschliches Geschlecht Hungers sterben, 105  
 Auch alle Kreatur verderben.  
 Das bedenk' fleißig, das rath' ich.  
 Dein vorig' Urtheil widersprech'!

Jupiter.

Jovis sah ob den Worten krumm,  
 Und wendet sich von Cerere um, 110  
 Und sprach zu Plutone, sag' mir,  
 Wie mein Urtheil gefällt dir?

Pluto, ein Gott des Reichthum (Ehümer).

Pluto sprach: Höchster Gott! zu Heil  
 Vereicht mir solch dein Urtheil,  
 Das es der Hadesfall Ansehn werden. 115  
 Grad' ich ohn' das aus tiefer Erden  
 Das Erz, Gold, Silber, Kupfer und Zinn,  
 Da weder Sonn' noch Mond einschien.  
 Auch kann' ich mein' geizige Läst',  
 Und oft getrieb'ne böse Läst' 120  
 Dess' besser in dem finstern treiben.  
 Drum will' ich bei dein'm Urtheil bleiben.  
 Trotz dem, der's widersprechen thut.

Jupiter.

Jupiter sprach: Was rathst' dazu,  
 Vulcanus, g'fäll' mein Urtheil dir? 125

Vulcanus, der Götterschmidt.

Vulcanus sprach: Ach, wie thune' mir

Ger

Gefallen hier das Urtheil dein?  
Wie könnt' ich in der Schmieden mein  
Arbeiten, wenn ich Nichts geschä<sup>1)</sup>,  
So mir der Sonnenschein gebrä<sup>2)</sup>?  
Wer wollt' schmieden die Donnerstrahl,  
Damit du herab schießest zu Thal<sup>2)</sup>?  
Dein' Feind', die dir widerstehen?  
Das Urtheil, das du' hast gegeben,  
Das g'fällt mir, deshalb gar nit.

130

31

Jupiter.

Jupiter sprach: du großer Schmidt,  
Fichst du an das Urtheil mein?  
Dabei spär' ich dein'n Wiß gar klein.  
Pan, sag' an, was ist dein Rath?

Pan, der blaurisch' Gott.

Pan, der Gais:Gott auch hervor trat,  
Und pfiff auf seiner Röhrenseifen,  
Und thät Jove'n gar scharf angreifen,  
Sprach: Wollt'st auf Erden uns allgemein  
Nehmen den lichten Sonnenschein  
Um diese That? das wär' undillig!

40

41

Jupiter.

Jupiter war der Red' unwillig,  
Sprach: Was sieht dich mein Urtheil an?

Pan, der blaurisch' Gott.

Pan sag wiederum also an:  
Warum thust mich denn um Rath fragen,  
Wann du nicht hören willst mein Sagen,

35

und

1) Abt. 2) zur Erde, hinieden.

Und aus mir treibest deinen Spott?

Jupiter.

Jupiter sprach: Du Bauerngott,  
Troll' dich, denn du weißt Nichts darum!  
Du, Göttin Minerva, her komm,  
Hilf besänftigen mein Urtheil da.

155

Minerva, die Göttin der Weisheit.

Der Weisheit-Göttin Minerva  
Trat vor den Thron in Weiß bekleid't,  
Sprach: Wollt'st du so ein' lang' Zeit  
Die Erd' bewand'n der Sonne Schein  
Von wegen dieser That unrein,  
Daran die Erd' unschuldig ist?

60

Ich weiß, daß du geblendet bist  
Durch den neidischen Saturnum,  
Und schmeichelnden Mercurium,  
Und durch den blutdürstigen Martem,  
Und die wolkstige Junctem,  
Und der eigennützig' Pluto,  
Die haben dich verführ't also.

65

Die Jänse thäten dich betheören,  
Daß du sonst willst gar Niemand hören,  
Der andern Götter Rath verachteß.  
Wenn du aber das End' betrachteß,  
Und suchest den gemeinen Nuß,  
So hörst du sobald nicht Trug,  
So hörtest uns auf alle Theil;  
Denn wo viel Rath's ist, da ist Hell.  
Dann mißt'st du urtheil'n scharfsichtig,

70

75

End

Aus unserm treuen Rath aufrichtig,  
D'raus würd' dein' Weisheit erkennen:

Jupiter.

Jupiter sein' Augen abwend't,  
Und antwert: mücht' I nicht mehr ansehen,  
Thät trohig zu Frau Wahrheit sehen<sup>1)</sup>:  
Sag', ob mein Urtheil dir behagt?

180

Veritas, Frau Wahrheit.

Frau Wahrheit sprach: Wie hat gesagt  
Minerva, dasselb' sag' ich auch;  
Ich sag' die Wahrheit, ist mein Bruch,  
Ohn' Reid', Heucheln und Eigennutz,  
Wiewohl mir daraus folgt wen'g Gut's,  
Eondern Feindschaft, Reid' und auch Haß.  
Wird mir zu Lohn ohn' Unterlaß.

85

Drum rath' ich, laß' dein Urtheil nach,  
Es bedacht' ein' Rath' die andre Rath';  
Wie sich befinden wird am End',  
Daß mein Wort und Rath' bestchnd;  
Denn Wahrheit führt den rechten Grund.

90

95

Jupiter.

Frau Wahrheit, beschleuß' nur dein'n Mund.  
Ich weiß wohl, was ich hier thun soll.  
Ich habe Recht, das weiß ich wohl.  
Justitia, hab' ich nicht wahr?

Justitia, die Gerechtigkeit.

Da trat Frau Gerechtigkeit auch dar,  
Und sprach: O höchster Jupiter,

100

Trin

1) sagt.

Dein gefällt's Urtheil ist zu schwer,  
Sollten auf Erd'n all' Creatur  
Entgelten dieser Unzucht nur?  
Laß es ein'n Monat finster seyn,  
Das ist genug für die That allein,  
Denn es ziemt sich hier viel laß  
Ein' rechte billige Mittelmaß',  
Daß sich die Straß' vergleich' der That.

205

Jupiter.

Da Jupiter hört' diesen Rath.  
Schüttelt er den Kopf gar unruhlich,  
Und sprach: Bist du auch wider mich?  
Du solltest billig seyn mit mir!

10

Justitia.

Gerechtigkeit sprach: Ich bin mit dir,  
Und geh' die Rath' gefragter Rath',  
Ich rath' noch: Laß' dein' grimme Rath',  
Der g'mein Nuß werd' ganz untergehn,  
Wie wolle' zulezt dein Reich besehn?  
Es werd' endlich daraus nichts Gut's.

15

Jupiter.

Jupiter ruft den gemeinen Nuß,  
Sprach: Komm, sag' auch, ist wider dich  
Mein Urtheil, so hab' g'geben ich,  
Daß es ein Jahr sollt' finster sein?

20

Respublica, der gemein' Nußen.  
Respublica, der trat hinein,  
In grauem Dart, ein uralt Man'),

25

Trug

Trug zerbrochen Scepter und Kron',  
 Zeigt sich gar tief, zu Jove sprach:  
 Du siehst, ich bin gar matt und schwach,  
 Daß ich an ein'm Stöcken herkreuch'.  
 Ich bitt: Zurück dein Urtheil zeuch;      235  
 Laß menschlich'm G'schlecht den Sonnenschein;  
 Denn, sollt' es ein Jahr finst' sein,  
 So müßten all' Creatur'n verderben,  
 Und ich vor großem Herz'leid sterben,  
 So wüßd's über und über gehn;      33  
 Wer wolt' dir darnach Opfer thar?  
 Dein Reich in d' Läng' könnt' auch nicht stehn,  
 Dein herrlich Lob wüßd' untergehn,  
 Däs g'reichte dir zu ew'ger Schmach.

Jupiter.

Jupiter mit Zorn hindurchbrach,      40  
 Sprach: Mein Urtheil ich nicht revocir',  
 Was meinst du, daß mir lieg' an dir?  
 Und fuhr bald auf von seinem Thron,  
 Ging zu donnern und blißen an,  
 So daß gleich Himm'l und Erd' erstracht.      45

Der Beschluß.

Im Augenblick ich auferwacht,  
 Und gedacht' mir: bei dem Gesichte  
 Hab' ich ein'n klaren Unterricht,  
 Desß ich zu wissen begehret hab',  
 Und nahm gar klärl'ich dabei ab:      50  
 Wie es geht zu bei den Himmlischen,  
 So geht es auch bei den Irdischen

Herrschaften, die wohl früh und spät  
Um sich haben viel weiser Rath',  
Demselben folgen s' aber nicht, 255  
Sondern sie werden abgericht'  
Von Reidschen, Heuchlern und Alsfangern,  
Und den eigenmächtigen Finanzern,  
Woll Rath', Leidswollust und Vergleid',  
Und Hochmuth, der in ihn'n regiert, 60  
Dass sie verachten die Weisheit,  
Wahrheit, Treu' und Gerechtigkeit,  
Und fahren also hin mit Trug,  
Dadurch zu Grund' geht g'meiner Ruh',  
Sie selbst sammt ihrem Regiment. 65

O Herr Gott! dein'n heiligen Geist herkend;  
Dass wiederum Treu' und Frömmigkeit,  
Wahrheit, standhaftig Redlichkeit  
Bei Fürken Deutschlands auferwach',  
Frucht bring', wünsch' zu Nürnberg Hans  
Sachs.

1553 am 16. Tage des Herrnugs.

Mancherlei Stich: und Strafreden Diogenis  
Philosophi, die Unart betreffend.

Und hat beschrieben Plutarchus,  
Daß Diogenes Einicus  
Der Weis' konnt' mit bössichen Schwänken  
Jedem ein'n Schandlappen anheften,  
Denke, dem Alter und der Jugend,  
Von wegen der Laster und Untugend,  
Nennt sich auch deshalb selbst ein'n Hund,  
Der die Bösen anbell'n konnt.  
Die Grammatici schalt er sehr,  
Die in der Sprach' gaben die Lehr,  
Der Irrfahrt Wissis nach lehn,  
Doch ihres Irrthums selbst vergäßen,  
Und ihr Leben nicht richt'ien je  
Nach den Straß'n der Weisheit hie.  
Die Rhetorici schalt der Weis',  
Red'ten der Tugend Lob und Preis,  
Sie aber selb' darnach nicht lebten,

1

12

13

Ende



Sondern in Pracht und Wollust fliehen,  
 Die Astronomi schen'et er gern,  
 Sie beschau'ten Sonn', Mond und Stern', 30  
 All' ihre Wirkung zu erfahr'n,  
 Thäten kein' Müß' noch Fleiß nicht spar'n,  
 Und erforschten doch nicht daneben  
 Unten auf Erd' ihr eigen Leben,  
 Die Muschel mit Saitenspiel 35  
 Hätten der Müß' und Arbeit viel,  
 Daß ihr' Saiten fein concordirten  
 Süßlich, und gar nicht definirten<sup>1)</sup>,  
 Sie lebten doch ungetreimter Stuten,  
 Mit sehr viel Laxeten verschnitten<sup>2)</sup>. 40  
 Die Philosophi gleicht' er den Harsen,  
 Welche gaben mit arzig scharfen  
 Reflexionen ihr' Orisdel,  
 Abern's doch selber nicht dabei;  
 Also die Philosophi schricken, 35  
 Das Lob der Tugend süßlich tricken  
 Für alle Schätz' auf Erden sehr,  
 Folgten doch nicht ihr' eignen Lehr',  
 Die Geizigreichen schalt er d'rum,  
 Daß sie sich schmäheten den Reichtum, 40  
 Mit Worten wüth' von ihr'n veracht't,  
 Erstükten doch darnach Tag und Nacht,  
 Die Armen schalt er auch voran,  
 Daß sie lobten ein'n frommen Mann,  
 Daß er das Geld verachten thät, 45

Und

1) schliem. 2) vermundet;

Und an Wenig kein G'ndgen hält,  
 Sie wohnten doch den Reichen bei  
 Täglich mit ihrer Heuchlerei,  
 Ihres Reichthums auch zu genießen.  
 Auch that Diogenem verdrießen,  
 50 Daß der voll' Haus' um Gesundheit klagte  
 Von den Ärzten, doch früh und spät  
 Lügen in aller Nothzeit,  
 Davon doch kommen mancherlei  
 Krankheit, und des Leibes Gebrechen.  
 55 Auch so that er spöttlich versprechen<sup>1)</sup>  
 Hunger, Springer, Kämpfer dabei,  
 Die sich üben in Randschiel,<sup>2)</sup>  
 Daß ihr Leib würd' geschickt davon,  
 Niemand lehr' aber kein'n Fleiß an<sup>3)</sup>,  
 60 Daß er ein stummer Mann wolt' wer'n,  
 Das doch der Jugend wolt' ein Kern.  
 Schalt auch der Menschen ganzen Haufen,  
 Sprach: welcher will ein'n Topf sich kaufen,  
 Der klopf' erst mit ein'm Finger drauf<sup>4)</sup>,  
 65 Bemerkte an seinem Klang und Ton,  
 Ob er sei gut, ganz und gerecht,  
 Doch, wer kauft ein'n leibig'n Knecht,  
 Der schaut allein an die Person,  
 Da er doch gräßlich fehlet an<sup>4)</sup>.  
 70 Vergleich er die auch heftig strafe,  
 Welche schelt'ern gebrechenschaft  
 Die Lahmen, Tauben und die Blinden,

Am

1) bemerken. 2) an. 3) daran. 4) an, dabei.

Am meist die thörichte gleich den Kindern  
 Leben auf Erden ohn' Zucht und Ehr'n, 75  
 Begehr'n auch kein' Weisheit zu lehren<sup>1)</sup>,  
 Das wär'n unndig' gebrechlich' Leut',  
 Recht lahm und blind, der Weis' andenk't.  
 Et hatt' der Leut', auch hart danchen,  
 Welche bitten um langes Leben, 80  
 Und bitten doch nicht um Weisheit,  
 Daß sie recht leben diese Zeit,  
 Welches doch das rechte Leben ist,  
 Welches süß ist zu aller Triß,  
 Sondern hielten als unweise Gäß', 85  
 In Wollust leben wär' das Best'.  
 Ein Jüngling, g'leid't weibisch und zart,  
 Und riechend auch nach Vissam' Art,  
 Thät an Diogenem ein' Frag',  
 Der sprach; Kein' Antwort ich dir sag', 90  
 Du zeigst mir denn verheim an,  
 Ob du ein' Fran seist oder Mann;  
 Respekt' damit kein' weibisch' Art.  
 Ein'n andern Jüngling höhnt' er hart,  
 Von dem er unverschämte Wort' 95  
 Bei ehbar'n Leuten hatt' gehört,  
 Der sonst von Leib' war grad und schön,  
 Sprach: Schämst dich nicht, und bist so klein<sup>2)</sup>,  
 Zerschst aus einer Eschid'n von Elserstein  
 Ein' schabbes Schwert von Blei allein? 100  
 Auch thät er ein'n Jüngling anweisen,

1) lernen. 2) klein.

Er sollt' studieren, und sich reifen  
 Der Weisheit. Als ihn der anblicket,  
 Sprach: er wär nicht dazu geschikt:  
 Da sprach zu ihm der weis' Mann eben; 105  
 Warum thuß denn auf Erden leben,  
 Dieweil du nicht recht leben wilt,  
 Wie die wahre Weisheit dir vorbild't?  
 Einer dem Diogene klagt  
 Sein' Armuth, und dabei ihm sagt, 110  
 Wie so armselig wär sein Leben.  
 Dem thut der weis' Mann Antwort geben:  
 Kein dds' Leben ist die Armuth;  
 Sondern wer äbel leben thut  
 In Sünden, Laster und in Schand', 115  
 Der wär' armuthselig genannt.  
 Einer fragt, warum man den Armen  
 Bettlern reichlich gäh' aus Erbarmen,  
 Und doch nicht den Philosophis?  
 Er antwort't: Der g'mein Mann gewiß 120  
 Fürcht'st, daß er viel ch' arm möcht' werden,  
 Als weis' und klug auf dieser Erden;  
 Deshalb er seines Gleiches geiz,  
 Hat wenig Achtung der Weisheit.  
 Diogenes sagt: die ihr Geld 125  
 Nur wenden in dieser Welt  
 Auf Heuchler, Schmeichler und auf Hur'n,  
 Den Feigenbäumen vergleicht wurn'),  
 Die auf den hohen Felsen ständen,

Diet

Dretz die Menschen nicht gemessen können, 130  
 Bloss thäten ihre Speis' d'ran haben  
 Die Geier, Fledermaus und Raben.  
 Auch lachte Diogenes harr,  
 Als an ein'm Haus' angeschlagen ward  
 Ein Zettel, das' zu verkaufen was, 35  
 Darinnen ein Verschwendet saß;  
 Sprach Diogenes: Ich dacht' wol,  
 Heil der Weinsclanch war all'zeit voll,  
 Er wüß' sein Haus müssen aufspielen,  
 Ihn wüß' sein' Hül' nicht lang gezeiten. 40  
 Ein'n großen Praßer hieß er vergebens  
 Einen Wirbel menschliches Lebens,  
 Der Haus und Hof, Acker und Wiesen,  
 Alles durch seinen Hatz, thät' gießen.  
 Ein'n Schweichler straff' er solcher Ding', 45  
 Weil sein Lob nicht vom Herzen ging',  
 Sondern legt' nach dem Sprichwort All'n  
 Ihn'n ein' Specklein auf die Wänffall'n,  
 Sprach er: Dein' Red' in mein'm Aublick  
 Ist eben gleich einem Strick, 50  
 Welcher mit Honig ist geschmiert,  
 Darin man bald gefangen wird.  
 Diogenes schmäht' endlich sehr  
 Ein häßlich Weib ohn' Schaum, Zucht und Ehr',  
 Die war' gleich eben früh und spät, 55  
 Als ein ganz honiglöcher Reih  
 Mit edelichem Eist vermischt war',

Das

Demis so wollt' anzeigen er:  
Das Weib geb' Bollust im Anfang,  
Und eddlich Weh' in dem Ausgang.

160

Der Beschluß.

Und kum' Diogenes seht wieder  
Zu uns Christen auf Erden nieder,  
Erst er seht Viel zu spotten hiet',  
Wenn er sah', daß fast Niemand ehrt'  
Weder im Alter noch in der Jugend  
Nachsuchen der Weisheit und Tugend,  
Sondern Alles erschaffen frei  
In groben Lastern allerlei,  
Daß schier die Tugend ist ein Eytt.  
Deshalb zur Straf' uns täglich Gott  
Zuschicket auch viel Ungemach's.  
Gott mach' uns frei! Das wünscht Hans Sachs.

65

70

1557 am 23. Tage des Weinmonds.



Das tugendlich' leidend' Herz.

Einmal sah ich an einer Wand  
Ein Bildwerk, das ich nicht verstand.  
Ein herrlich Weibsbild lag im Grund,  
Auf dem ein schwerer Ambos ruht  
Von Eisen schwer und ungeheuer,  
Darauf brandt' ein groß rauschend Feuer,  
Ganz rösch von Kohlen, flammet wild,  
Vor dem ein mager Weibsbild  
Stand in einem gelben Kleid,  
Traß sich selber in Herzenleid,  
Stund doch wie mit gebild'ten Augen,  
Auf daß sie das mäch't Alles langen<sup>1)</sup>,  
Was sie auf dießmal vollbräch't.  
Denn es blüht' sie selber unrecht,  
Daß sie hielt ein Herz in ein'r Zangen,  
Im glühenden Feuer gefangen,  
Das sie doch nie Leid's hatt' gethan,

10

11

Ende

1) sagen, sehen.

Sondern tugendlich Jedermann.  
 Dagegen stand ein Weibsbild  
 Mit rothem Ang'sicht grüulich wild, 20  
 Die hatt' einen dreifachen Hammer  
 Gar hoch aufgezogen in Jummer,  
 Damit schlug sie gar ungeheuer  
 Auf das Herz, welches lag im Feuer,  
 Mit grimmig angefügten Schlägen. 25  
 Doch stand noch ein Weibsbild dagegen  
 Tugendlich in blauem Gewand,  
 Wie mit Andacht, gutem Verstand,  
 Die schnelllich auf den Himmel schaut,  
 Davon es reichlich herabstaut 30  
 Auf das zerschlagne glühende Herz,  
 Zu kühlen sein' Angst und Schmerz.  
 Als ich das G'mäld' sah an der Wand,  
 Und hatt' doch des gar kein'n Verstand'),  
 Als ich fragte, was dies G'mäld' bedeut' 35  
 Da sagten mir verständ'ge Leut',  
 Welche verstanden die Figur,  
 Und dies Gemäld's Art und Maen:  
 Wer hier gottselig leben will,  
 Der muß leiden Verfolgung viel, 40  
 Das prigt an dies gottsel'ge Herz,  
 Voll Ansehung, Kreuz, Angst und Schmerz.  
 Von dieser armen, gottlosen Welt,  
 Die keine Tugend in sich hält,  
 Das nicht wie sie will gottlos leben, 45

Dem

1) ich verstand seine Bedeutung nicht.



Dem thun sie heftig widerstehen  
 Durch gottlosen Mord ungehört,  
 Halten es im des Trübsals Feuer,  
 Daß die Verfolgung auf es schlag'  
 Mit dem Hammer der Schand' und Schmach; 30  
 Mit Schaden an Ehr', Leib und Gut  
 Sie ihm tödtlich zusehen thut,  
 Und ihm ganz gefährlich nachstellt.  
 Wenn nun das Herz wird so gequält  
 Von den Gottlosen um Unschuld, 35  
 So erhält es doch die Schuld,  
 Liegt unten, und läßt auf sich schmieden,  
 Wird Alles großmüthiglich gelieden<sup>1)</sup>,  
 Und Alles wie von Gott angenommen,  
 Biewohl es von der Welt ihut kommen, 40  
 Welche ist allem Guten Feind,  
 Die das augenblicklich erscheint.  
 Dann schaut die Hoffnung auf zu Gott,  
 In dieser Trübsal, Angst und Noth,  
 Ihn als dem einzigen Helfer trau't, 45  
 Dann wird vom Himm'l ab verhan't  
 Das Herz, mit Gottes Guad' getröst't,  
 Daß es werd' mit der Zeit erlöst  
 Von aller Widerwärtigkeit;  
 Christus sei auch vor dieser Zeit 50  
 Durch dieses elend' Jammerthal,  
 Durch Leiden, Aray, Angst und Trübsal  
 Eing'gangen in sein' Herrlichkeit,

Als

1) gelitten.

Also werd' ihm auch nach der Zeit  
 Für dies betrübte' vergänglich' Leben  
 Von Gott ein ewig's selig's g'geben.  
 Als diese Antwort ich vernam<sup>1)</sup>,  
 Da sogt' ich zu ihn'n wiederum:  
 Der die Figur hat g'geben an,  
 Ward kein gewesen ein weiser Mann,  
 Christlich und gottsel'ger Art,  
 Und in Geduld gar wohl bewahrt,  
 Den möcht' ich auch noch gerne seh'n.  
 Sie sagten: das mag nicht gesch'h'n,  
 Denn er ist nun in Gott verschieden,  
 Nachdem er auch viel hat gelieden<sup>2)</sup>  
 Auf Erden Widerwärtigkeit.  
 Nun ist er hin aus dieser Zeit,  
 Da ewig'r Fried' ihm an, vach!  
 Das wünschet uns Allen Hans Sachs.

75

80

85

90

1550 am 16. Tage des Trugmonds.

1) vernahm. 2) gelitten.



**H i s t o r i a,**  
**der Held Herkules mit seiner Zucht und**  
**wunderkühnen Thaten.**

Jupiter, ein König in Aetia,  
 Als er sah das Weib Almena,  
 Ein' Gemahlin Amphitrions,  
 Gwann er sie lieb, merkt' doch gewiß  
 Ihr' ehelich' und jüchtig' Gebähr<sup>1)</sup>,  
 Daß ungewährt wüß' bleiben er  
 Der Lieb', deshalb Jupiter sich  
 Verändert' gar wunderbarlich,  
 Als ob er wüß' Amphitrion,  
 Der König, ihr ehlicher Mann<sup>2)</sup>,  
 Und beschloß das jarte Weib,  
 Ward von dem schwanger in dem Leib',  
 Und trug den Helden Herkulen.  
 Als Juno nun aber nachdem

1) Gebährte. 2) Mann.

Ihr's Nam's Ehebruch ist ihnen wer'n, 15  
 Da ergrimmt' sie in bitterem Zorn.  
 Als Almena lag in Kindesnöthen,  
 Juno wollte sie sammt dem Kind' tödten,  
 Verhindert' sie an der Geburt,  
 Doch das Kindlein geboren ward'. 20  
 Drauf diesem Kind geweihsagt war,  
 Es wärd' unüberwindlich gar,  
 Und wärd' forthin bei seinen Tagen  
 Gar viel schädlicher Thier' erschlagen.  
 Da stellt' ihm Juno nach dem Leben, 25  
 Und aus häßigem Gemüth eben  
 Sie ihm zuschickte manch Ungeheuer,  
 Sonderlich zwölf g'schlechtschte Stier',  
 Doch all's in Gesalt Freundschaft und Ehren  
 Sein'n Ruhm und Lob damit zu mehren, 30  
 Daß er All's mit Geduld erlitt,  
 Mit großen Ehren überlistet,  
 Dadurch den durchlauchtigsten Nam,  
 Ueber alle Helden besam  
 Mit seinem Wüthigen Obzügen. 35  
 Erstlich, weil noch lag in der Birgen  
 Herkules, ist sein Kampf ang'gangen,  
 Juno schickte auf ihn zwei Schlangen,  
 Die ihn sollten kriechen zu todt.  
 Das Kind wehrte sich in solcher Noth, 40  
 Erdrückte in jeder Hand ein' Schlangen,  
 Als hätte er's in zwei eiser'n Zangen.  
 Zum Andern auch Vesperdäm

Den grausamsten König nach dem  
Schlug Hercules der Löhn' zu todt, 45  
Der die Leut' opfert sein'm Abgott,  
Welcher auch dem König Atlas  
Sieben Töchter hinführen was <sup>1)</sup>,  
Die Hercules erlöste wieder.  
Zum Dritten liegt er auch nieder 50  
König Nisomedeus, der auf Erd  
Mit Menschenfleisch speist' seine Pfird',  
Wie den'n er ritterlichen sucht <sup>2)</sup>,  
Und sie alle mit Kampf umbracht'.  
Zum Vierten er auch Sieg gewann 55  
Am großen Niesen Anteon,  
Welcher war ein Sohn der Erden,  
Und mocht' nie überwunden werden,  
Weil er noch auf der Erden stund.  
Der Held hob ihn auf von dem Grund 60  
Der Erden, und drückte ihn zu todt,  
Daß er sich streckt' in großer Noth.  
Den härtesten Kampf er auch gewann  
Am dreißigsten Geryon,  
Dem er hinters die Dohsen sein, 65  
Dem sie Laro stahl allgemein,  
In sein Hohl mit den Schwänzen zug,  
Welchen Laro er auch erschlug.  
Zum Erssten erlegt' auch mit Gewalt  
Acheloon, der sein' Gestalt 70  
Verwandelt' in ein' große Schlangen,

Die

1) hinführen war, d. i. hinweggeführt hatte. 2) sucht.

Die er drückt', wie mit einer Zangen.  
 Nach dem verwandelt' er sich schier  
 In einen starken wilden Stier,  
 Ihm Herkules abriß ein Horn.  
 Zum Siebenten der Antäforkn'  
 Mit Kampf den Cerberum besahnd,  
 Den dreiköpfigen Höllenhund,  
 Der doch das höllisch' Gift so scharf  
 Mit seinem Speichel von sich warf,  
 Doch band und zog der Held verpflichtet \*)  
 Ihn aus dem Finstern an das Licht.  
 Zum Achten erlegte er allein  
 Ein wundergroßes hauchendes Schwein,  
 Das in Arcadia dem Land'  
 Vieh und Leut' würgte eh' Fieberhand,  
 Und verwüßt' die Blume sammt den Frucht.  
 Davon ward löblich sein Gerächt.  
 Zum Neunten er mit Kampf bezwang  
 Hydra die neunköpfige Schlange,  
 Wenn er ein'n Kopf abhauen that,  
 Suchten ihr zween wieder an der Statt',  
 Ward je länger je mehr ungeheuer,  
 Die Herkules machte ein groß Feuer,  
 Warf die Schlange mit löbner Hand  
 In das Feuer und sie verbrann'.  
 Zum Zehnten den grünen Drachen,  
 Welcher Tag und Nacht that wachen,  
 Des goldenen Apfels hüten that,

75

90

25

77

95

Den

\*) verpflichtet, besorgt, geschäftig.

Den überwand er an der Eider,  
Des goldenen Apfels ihn beraubt'.  
Und zu dem Eilften, wahrhaft glaubt,  
Den großen Löwen er erschlug,  
Sein' Haut zu ein'm Siegszeichen trug.  
Zum Zwölften that Hercules Andern  
Das weite Meer von den Meerräubern,  
Welches vorher unsicher war  
Von Mord und Raub gar lange Jahr',  
Die that' er alle hintergangen,  
Erslagen todt oder gefangen.  
Des ward sein Lob gar hoch gerühmt,  
Ward endlich als ein Gott gerühmt.  
Das Heil der Fremmen man ihn nennt',  
Als ob er trug' das Firmament,  
Wie Ovidius magt bekannt,

### Der Beschluß,

O daß Gott schickte in Deutschland  
Uns einen deutschen Hercules,  
Der sich sein's Vaterland's annähm',  
Und Andern' alle Straßen frei  
Von Raub, Mord und Plackerei,  
Das jetzt schler worden ist ein' Ehr',  
Niemand mag reisen sicher mehr  
Ueber Land ohn' große Gefahr  
Vor der Räuber und Räuber'schaar,

Die sich mit Schelmenshaden nähren  
 Wider Gott, Billigkeit und Ehren.  
 Ein solcher Held war' ehrenwerth,  
 Der scharf brauche' der Gerechtigkeit Schwert,  
 Dadurch nahm' End' viel Ungemach's  
 Durch ganz Deutschland, so spricht Hans Sachs. 30

1559 am 31. Tage des Vollmonds.



# Historia

von Johanne Anglica der Pöpstin.

Und sagt die Pöpstlich' Kronica,  
 Wie ein' Jungfrau Siliberta  
 Zu Mainz ein's Bärger's Tochter was,  
 Einnerrich, grierlich über Moos.  
 Nun hatt' ihr Vater in dem Haus' 5  
 Gar wohlgelehret überaus  
 Einen jungen schönen Studenten,  
 Der ihm vielleicht fähret an den Enden  
 In die Schule die seinen Sohn',  
 Von dem lernet die jung' Tochter schön' 10  
 Die Anfang' lateinischer Kunst,  
 Grammatika, und andres sunst,  
 Dazn sie hatt' Lust und Begier.  
 Nun begab sich zwischen ihn'n schier  
 Durch täglicher Betrübung Trieb, 15  
 Daß sie in unordentlicher Lieb

Ente

Entzündet wurden beidesander,  
 Und wurden zu Rath mit einander,  
 Ihrer Eltern Zorn zu fliehen,  
 Und wollten mit einander jechen. 30  
 So rüßet' sie sich dazu gar,  
 Schnitt heimlich ab ihr goldgelb Haar,  
 Und verließ ihrer Eltern Haus  
 Heimlich, verwegen überaus,  
 Und legi' an Mannsgewand, 35  
 Und zog mit ihm in Engelland.  
 Da sie beide fleißig studierten,  
 Auf der hohen Schuls' doctorierten,  
 Da sie Jedermann an den Enden  
 Hielt für einen deutschen Studenten, 40  
 Und sich also Johannes nennt.  
 Ihr' Weibsperson blieb unerkennt,  
 Als nur allein vor ihr'm Liebhaber.  
 Nach kurzer Zeit begab sich aber,  
 Dasi' derselbig mit Tod' abging. 45  
 Nach dem Williberto anhing,  
 Und hielt sich einmüßig allein,  
 Macht' sich fort keinem Mann gemein  
 In Lieb', sondern studirt' mit Fleiß,  
 Dasi' sie ward hochgelehrt und weis', 50  
 Der sieben freien Künsts' erfahren,  
 Auch andrer Künste, so da waren,  
 Der Sprachen und heiliger Schrift,  
 Und was gelehrte Leute' antrifft.  
 Zog auch darnach aus Engelland 55  
 In

In Manneskleidung ganz unerkannt  
 Hin in Italia gen Rom,  
 Da sie erlangt' ein'n großen Nom<sup>1)</sup>);  
 Denn sie las in offener Schut,  
 Eoß auf der höchsten Künste Stuhl, 30  
 Al' Andre übertreffen thät,  
 Viel gelehrter Zuhörer hüt',  
 Die ihr Al' den Vorpreis thät'n geben,  
 Führt' auch ein jüch'iges heiliges Leben,  
 Einjogen und ganz tugendfom. 35  
 Als Leo der Vierr', Papst zu Rom,  
 Nun mit dem Tode ward gefällt,  
 Da ward einhelliglich erwählt  
 Mit Wahl der Kardinal' allsammt  
 Das Weib zu dem Päpstlichen Amt, 40  
 Ward g'setzt ins Päpstlich' Regiment,  
 Johannes der Sichen' genannt,  
 Unterm Kaiser Lothario,  
 Als man zählte der Jahrzahl so:  
 Achthundert acht und vierzig Jahr 45  
 Nach des Herrn Geburt sämwar.  
 Diese Päpstin regierte hatt'  
 Zwei Jahr und auch sieben Monat',  
 Jedoch sie sich in mittler Zeit  
 Wiederum besetzte' mit Unkeuschheit, 70  
 Sich an ein'n Diener hatt' gehangen,  
 Von dem sie hatt' ein Kind empfangen  
 Aus Gott des Herrn Verhängnis,

Da

1) Name.

Da kam sie in Angst und Verzweiflung,  
 Jedoch verbarg sie lange Zeit, 75  
 Mit Fleiß solche ihr' Schwangerheit  
 Bis auf die Zeit ihrer Geburt,  
 Da eben angeschlagen ward',  
 Daß man hielt' ein' Procession,  
 Vom Berg' Janicule thät gehn ')  
 87  
 Zu Sanct Johann Lateranensem,  
 Und als sie kamen gleich nachdem  
 Zwischen die Mauerburg zumal,  
 Und Papst Clementis alten Soal  
 Mit aller Pfaffheit hin mit Prangen, 85  
 Da ward der heil'ge Papst umfassen  
 Mit Kindesweh zu der Geburt,  
 Und in dem Leib' gerissen ward',  
 Fiel nieder vor des Volkes Schaar,  
 Und mit Schmerzen ein Kind gebohr; 90  
 Jedoch starb sie an der Geburt,  
 Erst sie gänzlich zu Schanden ward'  
 Sammt ihrem ganzen Regiment,  
 Nahm Alles mit Schmach und Spott ein End',  
 Wenn man hinfort hat Procession, 95  
 Daß man durch diese Straß' soll gehn  
 So fehrt der Papst ein' andre Straß',  
 Zu vermeiden die Schmach aus Haß.  
 Solch's dem Papstthum ist wiederfahren,  
 Vor sechshundert und acht Jahren, 100  
 Seither, wenn man ein'n Papst thut wählen,  
 Thut

1) gehn.

Thut man ein'n Eessel ihm darstellen  
Mit einem Loch, darauf er nieder  
Kuß sitzen, und kein' männlich' Glieder  
Durch g'meldtes Loch muß lassen schauen, 105  
Auf daß man seiner wähl' kein' Frauen.

Der Beschluß.

Aus dem gar wohl zu merken ist,  
Wie groß und hoch sei Weibeklist,  
Weil Rom das Haupt der ganzen Welt,  
Von dieser Frauen abgemeldet 10  
So listiglichen ward betrogen,  
Und bei der Nasen näher g'jogen,  
Da zu der Zeit die Hochgelehrten,  
Die Kunstreichsten und Hochgeehrten  
Saren versammelt bei einander. 15  
Doch wurden sie g'blend't allesander,  
Daß die Zeit stand da in der Hand  
Das ganz' Päpstliche Regiment  
Auf ein'm gottless verhur'tem Weib,  
Beide verzuht an Ezel' und Leib, 20  
Wiewohl 's Päpstthum nicht irren kon'),  
Wie etliche Schmeichler sagen von.  
Deshalb, der ist kein Lehrer stracks,  
Wer's eben nicht glaubt, so spricht Hans Sachs.

1558 am 6. Tage des Heymonds.

1) kann.

# Das Gefellenstehen.

Als fünfhundert Jahr  
Und acht und vierzig war,  
Noch Lichnisch' am Rittwech',  
Ich 'nrin gen Nürnberg zog,  
Mein'n Kram wieder zu fällen,  
Und kam hin zum Solf Köllen,  
Mir Pseumbert<sup>1)</sup> einzukaufen,  
Da ward ein großes Laufen  
Aus allen Gassen an den Markt<sup>2)</sup>

Wie

1) Eysen, Waaren. 2) Markt.

Wie Stühl'n und Bänken stark. 10  
 Ich sprach: was wird da wer'n?  
 Er sprach: Ihr seht das gern!  
 Führt' mich hoch in ein Gemach,  
 Durch ein Fenster ich sah  
 Ein' wohl verschränkte Bahn, 15  
 Zu der kam Jedermann.  
 Auf Rossen, Kör'n und Wagen,  
 Auf Leitern, Häusern und Schragen  
 Stand Volk's ein' große Meng'.  
 Da war ein groß Gedräng', 20  
 Ein Geschrei und laut Getöse,  
 Von Rossen ein Geflöß,  
 Gar oft ein Gräß' einbrach,  
 Ein schön Purzeln man sah.  
 Ringsweis am Markte ich wohl 25  
 Sah alle Fenster voll  
 Von ehbar'n Mann'n und Frauen,  
 Das Nitterspiel zu schauen;  
 All' Häuser steck'n voll innen  
 Auf Dächern und auf Zinnen, 30  
 Die Leut' 'rad schauen thäten,  
 Indem ich ein Trommeten  
 Hörte nebst Pfeifen und Trommen<sup>1)</sup>.  
 Oben her sah ich kommen  
 In hehem Zeug acht strecker 35  
 Gerüst'ete Artulcinstecher,  
 Je ein Paar mit einander,

Alte

1) trommeln.

Köstlich gekostet allsander,  
 Neben Jedem drei Narren,  
 Rissen, auf ihn zu harren,  
 Auch in sein' Zaub' gekleid't. 40  
 Vor jedem Stecher reit't  
 Ein G'sell, wie sich's gebühret,  
 Und seinen Epick' ihm führet,  
 Und jagen also her 45  
 Ganz höflicher Gebricht')  
 In die verschränkte Bahn,  
 Gehört' durch eilich' Mann.  
 Sie thäten wenig zwingen.  
 Die Lust ward angefangen; 50  
 Ihr't Jeder an der Stadt'  
 Einen Hüfleinreißer hant',  
 Der ihn schraubt' aus und ein.  
 In dem, da legt' man ein,  
 Und traf das erste Paar, 55  
 Sie das Loos gefallen war,  
 Das andre, dritte und viert',  
 Darnach ward erst turnirt,  
 Und war der Nächst' der Best'.  
 Sie saßen stark und fest, 60  
 Und trafen wohl und frei.  
 Hier ritten zwei, dort drei,  
 Als ob ein Turnier wär',  
 Mochten viel Säbel leert,  
 Die Pferde liefen schnell, 65

Ein

1) Schicht.



Sie that'n geschwinde-Jähl'.  
 Wo Ein'm, wie oft geschach,  
 Etwas riß oder brach,  
 War er doch kurzer Zeit  
 Zum Treff'n wie'd'r bereit,  
 Schonlen einander nit.  
 Sie thaten wenig Fehltritt',  
 Viel leb'ig Edl'l sie machten.  
 Die Herren thaten achten  
 Auf die Jähl' allerweiss',  
 Die man beschrieb mit Fleiß  
 Oben auf dem Portal.  
 Der gang' Markt oft erhall  
 Von manchem starken Stoß,  
 Daß beide, Mann und Ros,  
 Oft lagen auf der Bahn;  
 Noch ritten s' wieder d'ren,  
 Als wär' ih'n'n gar Nichts d'renn,  
 Zu hohen Preis und Ruh'n.  
 Sie trieben tapfer zu,  
 Und hatten wenig Ruh',  
 Als wär's in einem Kampf,  
 Daß ih'n'n der Dunst und Dampf  
 Heraus den Helmen drang.  
 Als des nun währte lang',  
 Und sehr Viel g'troffen hätten,  
 Etl'ich' Pferd' stürzen thäten,  
 Etl'ich' schadhastig waffen<sup>1)</sup>,

70

75

80

85

90

Auf

1) waren.

Auf andre Pferd' sie saßen,  
 Und wider aufs Neue trafen  
 Höflich<sup>1)</sup> und nicht zu strafen;  
 Gegen Einen ritten oft Zween;  
 Wenn er frei thät beschn.  
 Ich seh kein'n jagen Mann.  
 Zuletzt nahmen sie die Dahn  
 Mit ihren Rossen kurz,  
 Erst litt Mancher ein'n Sturz;  
 Daß ihm sein Leib entracht:  
 Indem fiel ein die Nacht,  
 Und wie's die Zeit begab,  
 Da jagen s' wieder ab  
 Von ihrem Ritterspiel,  
 Das mir herzlich wohl geschiel,  
 Mich thät mit Freud' erfüllen.  
 Da sprach ich zum Wolf Rallen:  
 Wer hat gestochen heut?  
 Sind es fremd' Edelknecht?  
 Er antwort' i mir gar ldn<sup>2)</sup>;  
 Es sind hier Bürgerknecht,  
 Die haben thum versprochen  
 Zusammen ein G'sellenstückchen.  
 Ich sprach: Wer leit' sie an?  
 Er sprach: Das haben g'than  
 Ihr' Väter, so vor Jahren  
 Auch gute Streicher waren,

93

100

10

15

20

Dies

1) nach Hoflichkeit, adlig. 2) ldn: lügen.

Vergleich ein ehrbar' Rath  
 Daran Gefallen hat,  
 Zu solchem Ritterspiel  
 Gewender Kostung viel,  
 Verordnet und versehen,  
 Daß kein Schad' soll geschehen,  
 Noch Vortheil g'braucht werd'  
 Wie Speiß, Zeug, oder Pferd.  
 Lob hab' ein ehrbar' Rath,  
 Sprach ich, der klüglic'n Stad',  
 Der solch' Kurzweil hülf' machen,  
 Dient zu Ruh und Ehren,  
 Daraus ziehen ihr' Ebn',  
 Zu werden reichgelohn').  
 Die Stuch'r möcht' ich wohl kennen.  
 Er sprach: Ich will dir sie nennen,  
 Wer heut' gesehen hab':  
 Hans Stark war der in Blas<sup>2)</sup>,  
 Siegmund Pfingzing war schön  
 Geschmückt, roth, weiß und grün<sup>3)</sup>,  
 Wolf von Dill, schaut, derselb'  
 Führt' Blau, weiß und halb gelb,  
 Marx Bucher von Leipzig hoch  
 In gelb, grau, weiß, hernach  
 Josim Damer nach Preis  
 Mit halb roth, blau und weiß.  
 Christoph Führer auswärts<sup>4)</sup>,

125

30

33

40

45

Der

1) reichgelohn, freilich. 2) Blau. 3) Grün. 4) der  
 Aufreichtende.

Der stach in lauter Schwarz,  
Gabriel Nügel erschien  
In halb roth, gelb und grün. 190  
Machtes Ebnor, versetzt,  
Blau und roth führen ihzt.  
Es heißen sie alle Ach.  
Ich fraga' ihn weiter, und lach!  
Wer hat den Dank ersagt 20  
In Nacht? Heut, er mir sagt,  
Nicht man den Dank erst aus  
Oben auf dem Rathhaus,  
Dem Besten den Vortanz,  
Ein'n Ring mit einem Kranz! 30  
Und also nacheinander  
Dreht man sie allander:  
Jeden mit einem Vortanz  
Und einem schönen Kranz  
Thut sie die Braut begaben, 40  
Der sie zu Ehren haben  
Behalten das Geßch.  
Urlaub nach dem Geßch'  
Nahm ich, und ging davon.  
Die ganze Fastnacht ich hon<sup>1)</sup>) 50  
Kein laßter Kurzweil g'sichen,  
Das Lob ihu' ich ihu'n g'sichen,  
Und wünsch', daß diese Ach  
Auf die künstig' Fastnacht  
Ihr' Spiel' wieder jertreiben 75

In

1) heile.

In einem G'sellenschen  
 Nach ganz hoflicher Weis,  
 Daß ihr Ruhm, Lob und Preis  
 Bei g'meiner Stadt erwach,  
 Das wünschet Ih'n's Hans Cops.

1559 am 1. Tage des Trübmundes.

21.

# Der schwanger' Bauer.

Ein Fastnachtspiel mit fünf Personen.

## Personen:

- |                             |                |
|-----------------------------|----------------|
| 1) Werten.                  | } drei Bauern. |
| 2) Hout.                    |                |
| 3) Urban.                   |                |
| 4) Kargel, der karg' Bauer. |                |
| 5) Simon der Arzt.          |                |

Werten der Bauer geht ein, und spricht:

Ein'n guten Abend, ihr ehrbar'n Lent'.  
 Ich bin herein beschieden hent',  
 Ich sellt' mein' Nachbarn suchen hinnen,  
 Wiewohl ich the'r noch kein'n thu' sinnen'),  
 Ein'n guten Ruch, heut' anzuschlagen;  
 Hoffe Häslein well'n wir jamm'n tragen,  
 Und halten auch ein'n guen Ruch,

1) Antw.

Sie

Wie man denn jetzt zu Fastnacht thut,  
Pos! Hier kommen eben die Zwern,  
Den'n ich zu Lieb' herein thut geh'n.

10

Die zwern Bauern gehen ein, Hans spricht  
zum Werten;

Schau, Werten, was ist dein Vergeht?

Werten, der Bauer,

Du hast mich heut' beschieden her,  
Wir wollten hier drinnen anschlagen,  
Unsre Hefelein j'sammen tragen,  
Wollt' ich davon mit euch jetzt reden,  
Wenn's euch gelegen wär' all'n Deuten,  
So woll'n wir's thun auf Morgen j' Nacht.

15

Urban der Bauer,

Ihr Nachbarn, ich hab' Ein' bedacht,  
Dem Nachbar Karger ist j'us'rotten  
Ein großes Eiß', und hat erworben  
Drei hundert Gilden also haar,  
Der ehemals unser G'el' auch wor,  
Thut' uns derschell' ein'n Vortheil geben,  
So möcht'n wir des' selblicher leben,  
Wie richt' i' ihr, wenn wir'n zu uns liden?

20

25

Hans, der Bauer.

Ei, schwieg', was wollten wir des Jüden?  
Er thut sein Geld so g'nau einschließen,  
Daß kein gar Niemand kann genießen,  
Er ist viel härter, als ein Stein.

Urban der Bauer,

Ei, Hans, sei meinem Töcchen, mein,

30

Tha'

Ihn' ihn dennoch so hart nicht schmähen,  
Ich hab' ihn oft wohl mild' gesehen,  
Wenn er den Zitterpfeiffenig <sup>1)</sup> vertrüet,  
Sonst sieht er gleichwohl wie ein' Unk',  
Vielleicht ist's also sein' Natur.

35

Werten.

Hätt'n wir den feinen Vortheil nur,  
Ob er gleich nimmer fröhlich wird,  
Und ob ihn gleich Sanct Urban rühret',  
Was fragten wir dann nach dem Tölpel?  
Schau', dort thut er gleich einher stülzen <sup>2)</sup>,  
Soll ich ihn denn darum anreden?

40

Hans der Bauer.

Du haß die Nacht wohl von uns beiden,  
Karges der Bauer geht ein, und spricht:  
Seid gegrüßt, ihr lieben Nachbarn <sup>3)</sup>,  
Auf wen thut ihr M' dort hier lauern?  
Was halt'et ihr für ein'n engen Rath?

45

Werten der Bauer.

Hör' zu, ein' Nachbarschaft, die hat  
An dich, Karges, ein' große Ditt',  
Hoff, du wirf's uns abschlagen mit.

Karges der Bauer.

Was ist die Ditt', das zeig' mir an,  
Dankt mich es gut, so will ich's thun <sup>4)</sup>.

50

Werten der Bauer.

Du weißt, dein' Rath', die ist gekerben,

Du

1) ? Erwa Zitterpfeiffenig? Einnahme von den Fischen und dem  
Hans? Henggäuter? 2) stülzen, stürzen. 3) Nach-  
barn. 4) thun.



Du hast ein groß Erbgut erworben,  
Da begeh'n wir von dir ein' Stener  
Uns Nachbarn diese Fastnacht heuer,  
Auf diß wir auch genießen dein,  
Und mit einander fröhlich se'n,  
Dein's Glück's auch freuen uns mit dir.

Karges.

Ihr dürft euch freuen nichts mit mir,  
Weil mir Gott g'geben hat das Glück,  
Ich denk' noch wohl an eure That',  
Da ich war elend mit den Armen,  
That' eurer Kein'r sich mein erbarmen,  
Der mir nur hätt' ein' Suppen g'geben;  
Ihr ließ't mich gar hartselig leben;  
Eobald ich nimmer Pfrun'ge hatt',  
Aus eurer G'sellschaft ihr mich thatt',  
O wie that mir das Herz erkalten!  
Drum will ich jetzt das Kein' behalten,  
Mit Schaden bin ich worden weisig.

Urban der Bauer.

Ei, Lieber, sei nicht gar so spitzig,  
Betrachte nicht gar all' gar' G'sell'n,  
Und thu' dich nicht so eifrig stell'n,  
Ein'r tadelt' des Andern's d'ürfen noch,  
Scheut' ein Paar Gilden uns in's Gluck'),  
Im Besten kein' wir bei gedenken.

Karges der kurz' Bauer.

Ich wollt' euch nicht ein'n Heller schenken,

Ihr seid gut' G'sell'n und dös' Kind'vater,  
Im Wirthshaus find't man euch viel später,  
Eur' Freundschaft ist schlimmen und demmen,  
Ihr thut's es Gott von Füßen nehmen,  
Ich will mein Geld wohl best'r. anlegen,  
Dass ich gut' Zins' einnehm' dagegen,  
Ich geh' euch nicht ein' Ruhmiz<sup>1)</sup>.

80

Hans der Bauer.

Larges, du bist ein lauter Gilt,  
Ein ganz geiziger Magenrost<sup>2)</sup>.  
Dieweil du nicht willst leben sanft,  
So thn' an deinen Klauen fangen,  
Und geh' uns nur bald aus den Augen,  
Und laß' uns Nachbarn leb'n im Land.

85

Larges geht ab und spricht:

Ne! So geh' ich heim nach Haus.

90

Hans der Bauer.

Ich sag' 's euch vor, es wolt' umfunst.  
Wir müssen brauchen ein' andre Kunst;  
Ich richt', daß wir drei alleander  
Vergelt früh sämen nach einander,  
Wenn er dazum auf'gangen wolt',  
Jeder ihn fragt' von ohngefähr,  
Wie er so bleich und idelich sich<sup>3)</sup>,  
Und fragt' ihn denn, was ihm gebrach',  
So wolt'n wir ihn wider sein'n Dant  
Al' Drei wohl reden schwach und krank,

95

100

Luf

1) steht für: Ich geh' euch nicht das geringste. 2) Verdruß.  
Heimweger, d. i. Hebergewald. 3) aussähe.

Ließ' er dann seinen Harn beschen,  
 So wollt'n wir's mit dem Arzte andrehen,  
 Daß er käm' aus der Stadt, und sage',  
 Wie ihn ein' schwere Krankheit plagt',  
 Daß er zu solcher Arznei 105  
 Räßer hab'n ein'n Galden oder drei.  
 Dasselbig Geld wollt'n wir dann nehmen,  
 All' Drei mit unserm Arzte verschleumen<sup>1)</sup>,  
 So müß'n wir mit ein'm Schalk ihn decken,  
 Sein jäh's Geld ihm abzuschrecken, 10  
 So müß'n wir die Lage strahlen<sup>2)</sup>.

Urban der Bauer.

Nich dünkt, der Rath kann traun nicht fehlen.  
 Schan, dort geht gleich der Karges h'raus  
 Jetzt eben gleich aus seinem Haus,  
 Ich will die Sach' gleich sehen an, 15  
 Ihn ihr Zwern hinter dem Stadel<sup>3)</sup> stehn.

Karges geht daher. Urban geht ihm entgegen,  
 und spricht;

Ein'n gut'n Morg'n geh' dir Gott dar.

Karges,

Dank dir Gott, geh' dir ein gut Jahr!

Ei, wie siehst du mich also an?

Urban der Bauer,

O, du bist nicht der gestrig' Mann, 20

Wein Karges, wie bist du erblühen,

Dein' Jar', die ist die ganz erwischen,

Ich glaub', dich hab' ang'stosen ein Fieber.

Karg's.

1) versetzen. 2) strahlen, strigeln. 3) Schenke.

Karges.

Bin ich so bleich? Ei, Lieber, Lieber,  
Mich dünkt' gleich selbst, mir sei nicht recht, 125  
Hab' ich doch nöthigen nicht gezehrt.

Urban der Dauer.

Ei, Lieber, schau' halt' zu dir selbst,  
Du bist sehr wissensath<sup>1)</sup> und gelb.

Karges geht, red't mit sich selbst;

Welcher Krankheit muß ich mich besorgen?

Werten, der ander' Dauer kommt, und spricht:

Gott geh' dir einen guten Morgen, 30

O Karges, sag', was fehlt dir hier?

So kränzlich sah ich dich vor mir,

Du siehst, als sei'st du schon halb todt,

Karges.

Ach weh! woher kommt mir die Noth?

Urban hat mir auch erst erzählt, 35

Wie ich mich hab' so ganz entseelt,

Nun ist mir doch so gar nicht weh,

Werten,

Mein Karges, du mich recht vorstich',

Dein Wehthut ist so groß da innen,

Daß du kein selbst nicht thust empfangen<sup>2)</sup>, 40

Darum pfleg' eines Arztes Rath.

Hans der Dauer kommt und spricht;

Ein'n guten Tag; woher so spät?

Schau, mein Karges, wie siehst so schmal,

Du bist entseelt überall,

Der

1) wissensathig, ausforschend, späh. 2) empfangen,

Gefährte wie all' verdorbne Rosen,  
Welch' Krankheit hat dich angestoßen  
Es sähsting; wie? daß du gehst aus?  
O, Lieber, mach' dich bald nach Haus,  
Eh' daß du thust hernieder sinken.  
O, wie thust' dir dein Athem stinken? 30  
Ei, Lieber, eil' und lehr' heimwärts.

Karges greift an die Daus; und spricht:  
Es brüht mich etwas um mein Herz.  
O weh mir meines Herzenleid!  
O, süßet mich heim nach Haus! Al' Weid!  
Mich dünkt, ich sollt' noch schwächer wer'n<sup>1)</sup>. 35

Hans nimmt ihn, und spricht:  
Komm her, komm her, von Herzen gern.

Sie führen und setzen ihn auf einem Sessel nieder.

Urban, der kommt, und spricht:  
Schon, das hab' ich vorher gedacht,  
Ueberhand nehmen wolde' mit Nacht  
Dein' Krankheit; deckt ihn zu gar warm,  
Und laßt ihn sehen einen Harn, 40  
Es' will ich hinein zum Arzet laufen.

Urban der Bauer geht ab. Es spricht der  
Krank:

O weicht! Laßt mich ein wen'g verschmausen.  
Wie jüttern mir mein' Fuß' und Hand',  
Es trißt mich hinten um die Lend',  
Ich glaub', es sei der Leidenstein, 45  
Mein Weh im Daus ist auch nicht klein.

Es

1) werden.

Es ist doch wahr, wie Jener schreib,  
Dass Reichthum und gesunder Leib  
Gar nicht mögen sein bei einander:  
O wie selig seid ihr beidsunder,  
Habt ihr kein Geld, seid ihr doch g'sund; —  
Jetzt kommt der Arznei ein Grund \*).

177

Simon der Arzt kommt, und spricht:  
Ein'n guten Tag geb' Gott euch Allen!  
Was Unglücks ist die zugefallen,  
O du tödtlich kranker Karges?

75

Der Krant',  
Herr Doctor, vor mein'm Haus ich was,  
Ich weiß nicht, was mich hat bedröhrt,  
Hätt'n mich die Zwecn nicht h'rein geführt,  
So wär' ich vor dem Haus' verdorben,  
Vergangen und jähling gestorben.

29

Wir ist vor großer Angst gleich warm.  
Seht, hier ist mein gefang'ner Hahn;  
Daran erlernet mein' Krankheit;  
Und helfst mir! Es ist große Zeit.

Der Arzt beschaut den Drunken, und spricht:  
O Karges, du mein guter Freund,  
Dein Drunn'n gar wunderbar erscheint,  
Ich muß den Puls auch prüfen dir.  
Was der für Krankheit zeigt mir!

25

Der Arzt begreift den Puls, und spricht:  
O Karges, dein Puls zeigt an  
Ein' Krankheit, die vor hais' kein Mann,

97

Die

Die darf ich dir nicht wohl anzeigen.

Der Krank.

O mein Herr, thut mir nichts verschweigen,  
Es sei für Krankheit, was es will.

Der Arzt.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll,

Es gehst du schwanger mit ein'm Kind. 195

Der Krank' schlägt seine Hand' ob dem Kopf  
zusammen, und spricht;

Ach weh! Ach weh! Poh Laus! Poh Grind!

O ich der unglücklichst' Mann,

Der ich mit einem Kind' thu' gahn;

An dem ist nur schuldig mein Weib,

Darum so will ich ihren Leib, 200

Komm' ich vom Kind', so kein zerblän;

Dass sie's ihr Leben soll' g'reuen.

Ach, wie soll ich das Kind gebähren?

Ich werd' ohn' Zweifel sterben weien<sup>a)</sup>,

Ich muß mich vor all'n Männern schämen,

Wo soll ich nur ein'n Esatich nehmen?

Es wird es Keiner gerne than,

Ich werd' der hässeligste Mann,

Mich dünket schon, mir g'schwell' der Leib,

Ich bin schon ein großbauchig Weib. 20

Wo soll ich neh'm'n ein' Kellnerin,

Beil' sie also beträg'risch sin,

Wie alle Weiber von ihr'n zeugen.

Ach, wie soll ich mein Kind denn säugen?

a) w'rehen. Ja Nichtswort, und überflüssig.

So hab' ich ja dazu kein' Veräst;  
Ein' Edugamme ich haben wäist;  
Da ist's auch wohl der Jahrzeit<sup>1)</sup>,  
Niemand kann sich vertragen mit.  
Ach, meines Leid's! Ach, meiner Noth  
Näher wär' mir, daß ich läg' todt.  
Wie stek' ich Herzenleid's so voll!

Der Arzt.

Ach mein Karges, gehab dich wol;  
Ich trug dir all'mal sond're Günst,  
Zu Hülf' ich nehmen will mein' Kunst,  
Und will' des Kind's abhelfen dir.  
Ohn' all's Gebähr'n; vertrau' doch mir,  
Daß du dazu sel'st nimmer krank.  
Ich will dir machen einen Trank,  
Damit so will ich dich wohl laben,  
Dazu müß'n wir gut'n Meinsal haben,  
Und andre köstlich' Spejerei,  
Dazu seistler Kapannen drei,  
Dran mußst etlich' Unkost werten.

Der krank' Karges.

Kunstreicher Arzt, thut das vollenden!  
Nehmt diese süß' Galden zu euch,  
Habt an dem Ausgehen kein' Scheuch<sup>2)</sup>,  
Wollt ihr, so nehmt ein' größ're Summ',  
Auf daß ich nur des Kind's abkumm'.  
O nun will ich den Frauen glauben!

Das

1) eigentlich: jählingses Rätteln, d. i. Fieber; hier so viel als  
Unglück. 2) Scheu.



Das Kind thut mich all'r Freud' berauben:

240

Wie war mein' Leb'tag' nie so weh,

Wahr ist es, was ich hörte eh',

G'sundheit der edelst' Reichthum war,

Deß auch von Herzen ich begeh'r,

Weil ich sein jetzt beraubt bin.

41

Der Arzt geht von ihm und spricht:

Nun ruh' ein' Weil'; ich geh' dahin,

Und will den Trank dir zubereiten:

Werten.

Mein Herr, ich will euch heim begleiten.

Der Arzt giebt Werten das Geld, und spricht:

Sieh', Werten, nimm das Geld allein,

Geh' an den Markt, und kauf' uns ein

39

Drei Kapounen gemä'st' und seist,

Vögel und Fisch, und was du weißt:

Stemlich zu einer Gasterei,

Daß ich und dazu ihr All' drei

Morgen zu Nacht in meinem Haus

35

Wollen wohl leben in dem Saal,

Da woll'n wir Malvasier zuziehen,

Daß wir des Kranken auch genießen,

Hätt'n wir ihm nicht gemacht den Voss;

So hätt' sein Keiner nicht genossen.

60

Geh', bring' dem Kranken an der Stätt' 1),

Daß er trink', dieses gut' Klaret;

Ich will sogleich nach dir hinkommen,

Und ganz gesund machen den Dummern 2):

Sie gehen ab:

Der

1) auf der Stelle, sogleich. 2) Dummern.

Der Krank' geht ein an einem Stecken. Metz  
 ten bringt ihm den Trank, und spricht :

Wohlet zu, hier bring' ich dir den Trank, 265

Den trink' ganz aus; fein ist genug,

Der Arzte bald kommen wird zu dir,

Wathoff' auch, es werd' besser schier.

Karges der Krank' trinkt, und spricht:

Mich dünkt, der Trank hab' mich bewegt,

Mein Grimmen habe sich gelegt; 270

Es ist mir wahrlich das denn vor.

Da kommt zu mir mein Herr Doktor.

Der Arzte kommt, greift ihm den Puls, und  
 spricht :

Mein Karges, sag', wie steht dein' Sach' ?

Mich dünkt, du seist nicht mehr so schwach.

Dein Puls schlägt recht zu dieser Stund', 275

Du bist wahrhaft frisch und gesund.

Steh' auf; geh' nun hin, wo du willst,

Dein' Krankheit, die ist dir gestillt,

Das Kind ist hin sammt allem Weh',

Kein's Kind's wißt schwanger nimmermehr. 280

Karges der Krank' steht auf, beut dem Arzte die  
 Hand, und spricht :

Herr Doktor! Euch sei Lob und Preis !

Eures Gleichen ich im Land' nicht weiß,

Doch will ich b'zahlen euch zu Dank

Euren thätlichen edeln heilsam'n Trank,

Der mich so schnell machte gesund, 285

Deß bin ich leicht, frisch, frei und rund,

Alc

Als ob ich kein Kind nie hätte g'tragen,  
 Gleichwie ich war vor diesen Tagen.  
 Nun will ich gehn eu'r Lob' ausschreien  
 Mit euren köstlich'n Arzencien. 290  
 Bewahr' euch Gott! — An dieser Stätt'  
 Geh' ich aus meinem Kindelbett.

Er reut den Nachbarn die Händ' nacheinander,  
 und spricht:

Ihr lieben Nachbarn, habet Dank,  
 Daß ihr beistandet, als ich war krank,  
 Ich dank' euch nachbarlicher Treu', 295  
 Bis Montag ich werd' stecken Ehn',  
 Dann müßt ihr meiner Würst' auch eisen.  
 Eure Treu' kann ich euch nicht vergessen.

Der Arzt beschließt das Spiel.

Ihr Herrn, nehmt hier von uns zu Dank  
 Das Fastnachtspiel in einem Schrank, 300  
 Daran vernimmt drei kurzer Lehr:  
 Die erst', welcher Mann zu larg' ist sehr,  
 Daß sein's Gut's niemand g'nießen kann,  
 Demselben wird seind jedermann,  
 Wer ihn kann b'vorthail'n und betrügen, 305  
 Meint, er thut's von ein'm Heid'n erkriegen,  
 Und jedermann spricht, ihm g'schäh' recht,  
 Und wird durch sein' Kargheit verschmecht.  
 Zum Andern, wer das Sein' verschwend't,  
 Eschlemmens und Prassens ist gewöhnt, 310  
 Derselb' mit Armuth wird beladen,  
 Und hat den Spott dann zu dem Schaden.

Wenn

Wenn er dank' sein' G'sell'n an thut gessen<sup>1)</sup>;  
 So können sie ihm selbst nicht helfen.  
 Zum Dritten sieht man, daß zuletzt 315  
 Der Mittelweg noch ist der best',  
 Nicht gar zu mild, auch nicht zu larg,  
 Denn zu Viel ist überall arg,  
 Sondern daß man im Mittel leb',  
 Zu Nothdurft, Ruh'n und Ehr' ausgeh', 320  
 Und allen Ueberflus vermeid',  
 Ihn als ein Ueberlein abschaid',  
 Auf daß daraus kein Unrath wach';  
 Wünschet euch zu guter Nacht Hans Sachs.

1544 am 25. Tage des Windmonds.

1) bekent.

Der fahrend' Schüler mit dem Teufelbannen.  
 Ein Fastnachtspiel mit vier Personen.

Personen:

- 1) Der hinkend' bucklige Pfaff.
- 2) Der fahrend' Schüler.
- 3) Der Bauer.
- 4) Die Bäuerin.

Die Bäuerin geht ein, red't mit sich selbst und spricht:

Es ist mein Mann heut' in den Wald  
 Gefahren, und kommt nicht so bald,  
 Denn er hat heut' schon Suppen g'essen,  
 Ein'n Brei und kalte Milch gefressen,  
 Auch ein Stük Brod's mit sich genommen,  
 Er wird vor Nacht nicht wieder kommen;  
 O, daß es unser Pfarrer wüß'),  
 Der Allerliebste vor alle Gäst',

1) wüßte.

Ich weiß, daß er mit eilends kam.  
 Nun darf ich's ja nicht sagen dem;  
 Uns sieht ohn'dies der Nachbarn Hauf  
 Im ganzen Dorf gar spitzig d'rauf,  
 Und treiben mit uns ihr Geschrei,  
 Als trieb'n wir Duhlerei all' zwei,  
 Biewohl's wahr ist, und thut mir Zorn. 15  
 Ich hab's oft aus den Augen g'schwer'n  
 Mein'm Mann, noch will ihm der Argwohn,  
 Und die Eifersucht nicht vergoßn,  
 Sieht mich oft sauer an, und spricht:  
 Der Hund geht mir um vor dem Licht<sup>1)</sup>, 20  
 Komm' ich einmal auf wahre That;  
 Ich will dein'n Dalg die Friegeln glatt. —  
 Poh Trops, er schleicht gleich selbst daher. —  
 Seid mir willkommen, mein Herr Pfarrer,  
 Wie seid ihr hingen herein g'kommen? 25.

Der dunkle Pfarrer hinter hinein, und spricht:  
 Ich hab' mir einen Umschweif g'nommen  
 Bin übern Zaun gestiegen beim Stadel<sup>1)</sup>,  
 Denn du weißt wohl, mein' liebe Madel,  
 Die lausgen Bauern seh'n uns d'rauf.  
 Als ich heut früh vor Tag stand auf, 30  
 Sah' ich ins Holz fahren dein'n Mann.

Die Daurin.

O mein Herr, wie recht habt ihr g'than,  
 Denn mein Mann hat jetzt vor acht Tagen

Ein'

<sup>1)</sup> verzeu. <sup>2)</sup> Stellt sich mir ins Licht, hintergeht mich.

<sup>3)</sup> Scheuer.

Ein' frische Gans ist, Papp geschlagen  
 Da müßt ihr essen, meine Würst' 35  
 Auf daß ihr dazu nicht gedürst'  
 Will ich holen ein Viertel Wein,  
 Und wollen gutes Bucher sein;  
 Mein Herr, setzt euch dazwischen nieder

Im Des Pfarrers  
 Ja, du kommst sehr eilends wider, 40  
 Daß nicht dein Mann komm' in das Haus,  
 Und dersch' mir den Hund's Hals aus,  
 Denn er sieht mich so sauer an,  
 Wo er einmal thut bei mir gahn,  
 Trägt all'mal ein verbot'ne Wehr, 45  
 Deshalben trau' ich ihm nicht mehr;  
 Er steckt voll d'raufher Lidsel,  
 Spieg' ich wohl blauen auf sein' Weis,  
 Er hat mir das gar hart gedreht  
 Nächst, da er mir das Haus verbot, 50

Die Bäuerin  
 Herr, laßt euch die Zeit nicht lang sein,  
 Ich bring' bald Semmel, Würst' und Wein.  
 Die Bäuerin geht ab.

Der Pfarrer red't wider sich selbst, und sagt:  
 Und wenn halt' jetzt der Bauer käm,  
 Und mich etwa beim Halse nahn',  
 Und sehet mir ein' alte Schmurren'), 55  
 Dürst' ich dennoch darum nicht murr'n,  
 Dürst' ihn beim Pfleger nicht verklagen,

Und

1) Schmurre.

Und müßt' gleich diese Schmarre tragen,  
Und müßt' 's stillschweigend in mich freßen.

Ich bin zwar mit ein'm Narr'n befaßt, 62  
Daß ich weit lauf' nach Huren aus,  
Hab' doch selbst eine in dem Haus'.

Die Bäuerin bringe Würst', Emmel und  
Wein, und spricht:

Man eßt und trinkt, seid guter Ding',  
Und sorgt nicht, daß uns missling',  
Vor Nachtes kommet nicht mein Mann. 63

Der Pfaff.

Hör', wer thut durch den Garten gehn?  
Ich hör' klingen ein' Küßglocken.

Die Bäuerin geht, schaut, und spricht:

Mein Herr, seid nicht so gar erschrocken,  
Es geht ein Bettelmann herein,  
Es wird ein fahrender Schüler sein. 70

Der Pfaff.

So gieb ihm rasch, und laß' ihn gehn,  
Daß er nicht lang' thn' hängen sich'n.

Der fahrend' Schüler kommt, und spricht:

O Mutter, gieb dein' milde Sten'r  
Mir armen fahrenden Schüler her'r,  
Denn ich sammle mit diesen Dingen; 75  
Daß ich mein' erste Weis' mög' singen.

Der Pfaff.

Du sammelst leicht zu einem Schalk:  
Heb' dich hinaus, du Lasterbalg.



Der 'fahrend' Schüler.

Mein Herr, von wegen aller Duhler,  
Stuerct mit armen fahrenden Schuler, 20  
Der ich im Land' hin und her 'fah'r'.

Der Pfaff.

Du wirst so lang' fahren fürwahr,  
Bis du zulezt fährst an den Volgen.

Der fahrend' Schüler.

Mein Herr, ich kann mit euch nicht volgen,  
Sondern mit ein paar' Kreuzt' leicht; 25  
Und wenn ich einmal werd' geweiht,  
Widht' ich euer Kapelan wer'n.

Der Pfarrer.

Man muß dir vor ein' Platte schert'n  
Da draussen auf dem Rabenstein;  
Du stürst um auf dem Land' gemein, 30  
Thust nichts, denn die Bau'en' bescheißen  
Mit Lüg'n und list'gem Mantelfreiß'n,  
Und stichst ein wenig auch dazu,  
Was nicht will geh'n, das tragest du,  
Als Glachs, Eier, Schmalz und auch Käse. 35

Der fahrend' Schüler.

Ah, mein Herr, seid mir nicht so böse,  
Ich bin ja auch ein guter Schlucker.

Der Pfarrer.

Du bist ein rechter Deutschucker!),  
Hob' dich 'haus, hab' die Dröb' und Den'n!

Der fahrend' Schüler.

Mein Herr, thut nicht so auf mich indur'n <sup>1)</sup> 100  
 Gebt mir armen Schüler eure Sten'r.

Die Bäuerin sitzt ihn, und spricht:

Heb' dich 'haus, hab' dir das blau' Jau'r,  
 Du unverständ'ger grober Dässel,  
 Du fauler Streicher und du Schlüssel,  
 Und laß mich friedsam in mein'm Haus. 3

Der fahrend' Schüler.

Nun, ich will ja gern gehn hinaus,  
 Doch, sag' ich euch bei meinen Treuen,  
 Der Hochmuth wird euch Beide reuen.

(für sich)

Ich will mich in dem Haus' versteck'n <sup>2)</sup>,  
 Und sehen, was sie machen woll'n 10  
 Heimlich, in ein'm Winkel verborgen,  
 Kommt der Bäuer heut' oder morgen,  
 Ich will antichten ein feines Spiel,  
 Mich redlich an ihn'n rächen will.

Der fahrend Schüler geht ab.

Der Pfarrer.

Geh', sperre die Hausthür eben zu, 15  
 Daß nicht ein jeder Bettler ihn'  
 Uns überlaufen in der Stuben.

Die Bäuerin.

Habt ihr nicht gehört von dem Duden,  
 Wie er die Hausthür' hat eingeschlagen?

Der

1) brummen, schmählen. 2) heimlich wohin fliehen.

## Der Pfarrer.

221 Ei, das wär' recht; nun woll'n wir's wagen, 120  
Essen, trinken, und frohlich seyn.  
Wein, Mäd'l! es gilt die so viel Wein!

Der Pfaff will trinken; der Bauer klopft an.

Der Pfaff hört laus, und spricht:  
222 Poh Leichnam, Mäd'l, wer klopft draus?  
So ungestüm an deinem Haus?

Die Bäuerin geht, schaut, und spricht:  
223 Poh Leichnam Angst, es ist mein Mann, 25  
Wie soll'n wir unsern Dingen than?

## Der Pfaff.

Poh Quirin Marter, wo soll ich hin?

## Die Bäuerin.

224 Mein lieber Herr, halt'schleiss an, was du hast  
Den Ofen, so will' unterm Dach, dinst  
Den Wein, Semmel und Brot bewahr'n, 30  
Und sobald heut' einschläft mein Mann,  
Will ich euch helfen wohl davon.

Der Pfaff läuft hinaus, die Frau thut auf;  
der Bauer kommt, und spricht:  
Wie? daß du das Haus freierh. pu?

## Die Bäuerin.

225 Mein Mann, wiß, daß ich's dorum thu',  
Daß unser's Nachbars Sau' mit Haufen 35  
Wie täglich an die Tenne lausen,  
Und thun mir Schaden. Wie, daß so bald,  
Mein Mann, heut' kommest aus dem Wald?

Der

Der Bauer.

Soll ich die nicht von Unglück sagen?  
Wir haben beide Hacken zerschlagen, 140  
Nun konnten wir sälen mehr kein' Baum,  
Da must' ich wohl wieder heim;  
Der Hunger trieb mich auch dahn;  
Wein', brat' mir ein' Würst' oder Jun,  
Gib mir'n Sausack mit selt'n' Erbsen<sup>1)</sup>, 41  
Der nächste Nacht ist übrig blieben,  
Und laß mich weidlich darin schreien.

Die Bäuerin.

Ich geb' dir für die Würst' ein'n Knoten<sup>2)</sup>,  
Hab'n erst vor acht Tag'n die Sau g'schlag'n,  
Und hast die Würst' fast all' vertragen<sup>3)</sup>, 50  
Wir müß'n auch aufress'n die Knochen<sup>4)</sup>.

Der Bauer,

Ich hör' klingen die Röhrglocken;  
Schau, wer geht durch den Gärten h'rein?

Die Bäuerin läuft, und spricht:

Es w'rd ein fahrender Schüler sein,  
Ich will ihn bald fertigen ab; 55  
Nicht gern solch' Leut' im Haus ich hab'.

Die Bäuerin läuft, will ihm geben. Der,

Schüler tritt zum Bauer, und spricht:

Ein'n guten Abend, lieber Vater,  
Ungefähr, so stand offen dein Vatter,  
Da ging ich fahrender Schüler h'rein;

Du,

1) Ferkelschnitzchen. 2) Knotenstock. 3) umhergetragen,  
an die Nachbarn verlehnt. 4) Knochen.

Vitt', vergönn' mir die Ehre dein, 160  
Im Heu zu schlafen diese Nacht.

Die Bäuerin.

Hat dich der Teufel wieder h'rein g'bracht?

Der fahrend' Schüler.

Mutter, schweig', so schweige ich auch.

Der Bauer.

Mein Schüler, sag', was ist eu'r Brauch,  
Daß ihr also umfahrt im Land? 65

Der fahrend' Schüler.

Es ist uns aufgesetzt all'sammt,

Daß wir stätigs im Land' umirandern

Von ein'r hohen Schul' zu der andern,

Daß wir lernen die schwarze Kunst,

Und dergleichen andes Künste sunst. 70

Wo man Ein'm etwas hat gestohl'n,

Das können wir ihm wieder hol'n;

Ben Augenweh' und Zahnweh' tränken,

Dem Könn'n wir ein'n Egen an Hals hengen,

Jähr's G'schoß' Bundelegen wir auch haben<sup>1)</sup>; 75

Wir könn'n wahr'sag'n und Schätze graben,

Auch zu Nacht auf dem Dack ausfahr'n.

Der Bauer.

Hab' ich doch wohl gehört vor Jahr'n,

Ihr Schüler könn't den Teufel bannen.

Der fahrend' Schüler.

Ich wollt' ihn wohl beschwör'n und spannen, 80

Daß

1) d. h. wir ertheilen Egen zur Unsterblichkeit gegen Dä-  
mone, zum Schwärmen.

Daß er uns alles das müßt' sagen,  
Was wir ihn nur möchten fragen,  
Dazu Bratwürst', Semmel und Wein  
Leibhaftig uns müßt' bringen h'rein  
In diese Stube in ein'n Kreis.

185

Der Bauer.

Mein Mann, kein Ding auf Erd'n ich weiß,  
Das ich wollt' lieber, kann ich g'sehen,  
Als den Teufel leibhaftig sehen.

Der fahrend' Schüler.

Ei, so schau nur dein' Frauen an!

Der Bauer.

Laß Scherzen fahren, lieber Mann,  
Kannst, so bring' uns den Teufel her!

90

Der fahrend' Schüler.

Ja, wenn es nicht so g'fährlich wär'!  
Denn, wo ich ihn bracht' an den Ort,  
Und Euer Eines redt' ein Wort,  
So dürft' er uns wohl All' zerretzen.

95

Die Bäuerin.

Es sollt' uns wohl der Teufel b'scheißen').  
Laßt den Teufel drauß'n, das ist mein Rath.

Der Bauer.

Was schad'rs? Es ist in d'r Nacht gar spät.  
Lieber, bring' ihn her in das Haus.

Der fahrend' Schüler.

So geht brude arschling<sup>2)</sup> hinaus,

100

Und

1) hingerhen. 2) rücklings, (in Schlessen noch durchaus  
gewöhnliches Wort auf dem Lande.)

Und steigt auch Arschling's auf die Dillen'),  
 So will ich v'schwer'n durch die Willen:  
 Den Teufel. So ich schrei': kommt wieder,  
 So steigt Arschlings herab nieder,  
 Alsdann ich euch zu bringen weiß  
 Den Teufel herein in den Kreis.

225

Dauer und Däuerin gehen Arschlings hinauf.  
 Der fahrend' Schüler nimmt den Pfaffen,  
 und spricht:

Pfaff, Pfaff', soll ich dein vor'ges Schelten  
 Dir jetzt auf deinen Kopf vergelten?  
 So bald ich rus' den Dau'r herab,  
 Der wird dich weiblich lehren ab.  
 Nun, ich will gehn zum Dauer schreien.

20

Der Pfaff' jürrt, und spricht:  
 Ach, mein Freund, weß weißt du mich reihen?  
 Ich bit' dich sehr, hilf mir davon,  
 Ich geb' zwölf Thaler dir zum Lohn,  
 Und bleib' den Afterswinter<sup>2)</sup> bei mir;  
 Ich will gut' Herberg' geben dir.

21

Der fahrend' Schüler.  
 Pfaff', so gib die zwölf Thaler her,  
 So heß ich dir aus der Gefahr.

Der Pfaff' giebt ihm die Thaler, spricht:  
 Sieh', ich will dir dahim mehr schenken.

Der fahrend' Schüler.  
 Pfaff', so thu' dich nicht lang' bedenken,

20

Gib',

1) (Diele) Estrich, Lente, hier aber: der Boden.

2) Nachwinter.

Geh', zieh' dich mutternackend ab,  
 Veruß' dich kohlischwarz, wie ein Rab',  
 Und schick' dich eilends in den Handel,  
 Nimm unter der Krupp' Würst', Semmel und Kandel').  
 Nimm an der Tenne die Rosshaut, 225

Da wickl' dich ein, und wenn ich laut  
 Schrei' zum drittenmal: Teufel, komm'!  
 So komm' bald gelaufen, und bromm<sup>2)</sup>)  
 Gleich eben wie ein wilder Där.

Geh' Semmel, Würst' und Kandel her 30  
 In d'n Kreis, und wenn ich dich heiß' gehn,  
 So nimm dein Gewand und schleich davon  
 In der Rosshaut hinten hinaus,  
 So kommst mit Frieden aus dem Haus.

Der Pfaff.

Ich will mich rühlen aller Gestalt, 35  
 Hilf mir nur hinaus schnell und bald.

Der Pfaff geht ab.

Der fahrend' Schüler schreit:

Nun setzet Beide Arschlings' Hrad,  
 Den Grijt ich schon beschworen hab'.

Sie gehen Beide Arschlings' ein. Der fahrend'

Schüler spricht:

Nun setzt euch nieder, und euch nicht rührt.  
 Kein Wort zu reden euch gebührt, 40  
 Doch wo Eür' Eines reden wollt',  
 Mit Fingern ihr das deuten sollt.

Sie setzen sich. Der fahrend' Schüler macht  
 mit

1) Weinsauze. 2) bromme.



mit dem Schwert einen Kreis, stellt sich darcin,  
und spricht:

Nun ruf' ich dich zum erstenmal,  
Komm her aus dem höllischen Saal,  
Bring' mir in d'n Kreis ein' Kandel mit Wein, 245  
Büßl' und neubackene Semmeln.  
Zum andernmal so ruf' ich dir,  
Daß du kommst in den Kreis zu mir.

Zum drittenmal beschwör' ich dich,  
Du wollest nicht länger säumen mich, 50  
Und komm in den Kreis zu mir her,  
Und bring' mir, was ich hab' begehrt.

Der Teufel läuft hinkend und bucklig ein, brummt,  
setzt Kandel, Semmel und Büßl' in den Kreis.

Der fahrend' Schüler.

Nun, Teufel, laß' von dein'm Rumor'n,  
Laß' dich wohl schau'n hinten und vorn.

Der Teufel geht im Kreis herum.

Der fahrend' Schüler.

Teufel, nun hab'n wir dein genug, 55

Ihr' nur bald aus dem Kreis ein'n Sprung,

Und fahr' dann hinten aus dem Haus,

Oder zu dem Wirbel hinaus,

Oder im Küßstall durchs Küßloch,

Ihr's Jedermann ohn' Schaden doch! 60

Der Teufel springt aus dem Kreis.

Der Bauer.

Wir geht vor Aengsten aus der Schweid.

Ich, lieber, wisch' bald ab den Kreis,

Daß

Daji nur der Teufel nicht wieder kommt.

Der fahrend' Schüler.

Mein lieber Sohn, sag' mir, warum  
Thätst du doch sein so stark begeh'n?

265

Der Bauer.

Ich dacht' nicht, daß die Teufel wär'n  
So schwarz, göttig und ungeschaffen.  
Er war gleich bucklig unsrem Pfaffen,  
Hinte' auch also auf einem Bein.

Ja, wahr' ich gewesen hier allein,  
Ich glaub', ich wär' von Sinnen gekemmen  
Mit seinem Scharr'n, Stenzen und Drommen.  
Mich dünkt', er hätte gleich Eberzäh'n,  
Die thäten ihm zum Maul ausgehn.

270

Die Bäuerin.

Soll aber ich die Wahrheit g'sehen,  
Den Teufel möcht' ich wohl öfter sehen  
In unserm Haus' ohn' alle Ehen.

Der fahrend' Schüler.

Ich glaub' dir's gar wohl auf mein' Treu.  
Ei, frisch auf, frisch auf, lieber Mann.  
Willst du, so woll'n wir schlafen geh'n.

275

Der Bauer.

Ich fürcht' mich wahrlich insgeheim,  
Wir konim' der Teufel vor im Traum,  
Ich hab' mir'n eingebild't so stark.

Der fahrend' Schüler.

Mein Mann, die Sach' ist nicht so arg,  
So häng' den Segen an den Fide,

280

281

Es versprech' ich dir g'wis nochmals,  
Der Teufel kommt nicht in dein Haus,  
Es sei denn Soth', daß du heiß draus.  
Er war froh, daß ich ihn ließ hin,  
Er fürcht' dich äbler, denn du ihn.

290

Der Bauer.

Ei, Lieber, fürcht' der Teufel mich?

Die Bäuerin.

Komm, mein Mann, und leg' schlafen dich,  
Laß fahr'n den Teufel, lieber G'heil,  
Er sitzt längst wieder in der Höl'.  
Der Bauer hängt den Segen an den Hals, und

spricht:

Ich will den Segen an Hals hängen,  
Und dir zum Lohn den Gulden schenken,  
Daß ich forchtin sicher und frei  
Vor dem hinkenden Teufel sei.  
Ein' gute Nacht, ich geh' dahin!

95

Der Bauer geht ab.

Die Bäuerin spricht:

In Kengsten ich gewesen bin,  
Hatt' immer Sorg', ihr würd't was sagen.  
Mein Mann den Pfaffen hatt' erschlagen.  
Er ist ihm wohl so spinnenfeind.

300

Der fahrend' Schüler.

Ja, Frau, der Pfaff' verhiess mir heunt,  
Ihr würd't mir zum Lohn fünf Gulden geben,  
Daß ich ihm freiten hül' das Leben,  
Derselben wart' ich seht ven euch.

Die

Die Bäuerin.

Mein Mann, nur diese Nacht verzeh, 310  
 Weizen trüb sollst du sie g'wiß haben,  
 Ich hab' e Geld hinterm Haus eing'graben.  
 Ein' gute Nacht! Ich leg' mich nieder.

Die Bäuerin geht ab.

Der fahrend' Schüler nimmt Semmel,  
 Wärl' und Rodel, und spricht:  
 Wärl', Semmel, Wein, die nehm' ich wieder,  
 Will mit hinau: gehn auf das Heu,  
 Essen und trinken. O ich freu'  
 Mich der Ruchweih'; ich bring' davon 15  
 Achzehn Gulden. Mehr G'winn' ich hon'),  
 Denn Pfaff', Bauer, Bäuerin, all' drei;  
 Wenn ich gedenk' mir auch dabei,  
 Der Pfaff' hab' auch ums Geld nicht g'droschen,  
 So hab' die Bäuerin die alten Grapschen 20  
 Dem Bauer auch heimlich weggetragen.  
 Was soll ich von 'e Bau'rn Guld'n sagen?  
 Behalt mein Segen den Teufel draus,  
 Daß er ihm nicht mehr komm' ins Haus,  
 So köm' er ab viel Ungemach's. 25  
 Träget Markt') wud oft gut; spricht Hans Sachs.

1551 am 3. Tage des Bindmonde.

1) habe. 2) Uebel nimmt oft guten Ausgang.

## S c h w a n k.

Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof:  
über das Brillenmachen.

Eulenspiegel, weiland vor Jahren  
 In aller Schalkheit wohl erfahren,  
 Ließ in 'nem Winter über Feld,  
 Hatte schlechte Kleider und kein Geld.  
 Indem da sah er dort vom weiten  
 Ein'n teuffgen Zeug gegen ihn reiten.  
 Dasselbige ein Bischof war,  
 Derfelbige wollt' gen Worms dar,  
 Alda sollt' werden ein Reichstag,  
 Und mancher Fürste dazu lag<sup>1)</sup>,  
 Solten betrachten g'mainen Rath,  
 Römischem Reich zu Hülff und Schut,  
 Das auf dicke mal viel Anstoß<sup>2)</sup> hätt.  
 Als er ihm nun begegnen thät,  
 Eulenspiegel zog ab sein'n Hut,

1) sich dazu anschickte.

Und neigt' sich geg'n den Bischof gut;  
 Der hielt, sah' Eulenspiegel an,  
 Merke' wohl, daß es war' ein Spassmann,  
 Und dacht', ich hör' bei allen Tagen  
 Kinder und Murr'n die Wahrheit sagen, 20  
 Ich will gleich diesen reden an,  
 Der wird mir gar bald sagen than,  
 Was das G'scheh' ist von Fürst'n und Herr'n  
 Bei dem gemein'n Mann; nah, und fern.

Der Bischof.

Und sprach: Gut G'sell, woher so g'schwind, 25  
 So schlecht bekleid't in Schnee und Wind?  
 Du soll'st bleib'n unter dem Obdach.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel hinwieder sprach:  
 Gnädiger Herr, ich muß wohl wandern  
 Von einem Lande zu dem andern 30  
 Mein'm Handwerk nach durch Pöb'n und Preußen,  
 Durch Ungarn, Böhmen, Sachsen und Neußen,  
 Frankreich, Schotten und Engelland,  
 Durch Niederland, Holland, Brabant,  
 Den Rheinstrom, Frank'n, Baiern und Schwaben, 35  
 Konnt' doch nirgend kein' Arbeit haben;  
 Nun geht's schon in das dritte Jahr;  
 So biß ist jetzt mein Handwerk gar.

Der Bischof.

Der Bischof fraget wieder her,  
 Was Eulenspiegel's Handwerk war', 40  
 Das so unwerth war' in der Welt?

Eulen:

Eulenspiegel.

Eulenspiegel dagegen meld't:

Gnädiger Herr, ein Brillenmacher,  
Das ist mein's Lausens ein Ursacher,  
D'rum ich kein' Arbeit überkumm.

45

Der Bischof.

Der Bischof antwort't wiederum:

Wie kann das sein? Und thut sein lachen,  
Ich dent' fürwahr, das Brillenmachen  
Sei jetzt viel besser, denn vor Jahr'n,  
Weil wir im täglichen Erfahr'n

50

haben, daß gang' menschlich' Natur  
Wird schwächer und g'brechlicher nur,  
Und nimmt an allen Kräften ab;

Deshalb bedarfs wohl Stütz' und Rath

Voraus das Völk' menschlich' Gesichte

55

Welch's alles durch die Brill'n geschieht.

Deshalb ist Brillenmachen werth,

Weil auch jemand auf ganzer Erd'

Die Laien lesen also viel,

Fast jeder Docter werden will,

60

Und in der Schrift umphantasiren,

Mit den Geistlichen disputiren,

Und sie auch in die Bücher sagen;

Deshalb darf ich für Wahrheit sagen,

Daß man jetzt mehr liest, denn vor Jahren,

65

Weil die Laien einfältig waren,

Mit den Gelehrten nicht conversirten,

Die auch des' weniger studirten,

Lieszen

Liesien die Bücher auch mit Ruh;  
 Das sind merklicher Ursachen zu,  
 Daß Brillenmachen werther ist  
 Als vor Jahren zu keiner Frist.  
 Ich glaub' noch, die Schuld wird dein wer'n,  
 Du seist faul, und arbeit'st nicht gern,  
 Streichst lieber um so weit und ferr.

Eulenspiegel.

Mein, bei mein'm Eid', gnädiger Herr,  
 Ich will euch die Sach' das erklä'r'n,  
 Daß ihr mir werdet glauben gern.  
 Sollte mein Handwerk nicht sein verporden?  
 Fromm' geistlich' Leut' sind fast all' g'storben,  
 Die viel lasen in heil'ger Scheit,  
 Und löschten aus der Reher Gist,  
 Suchten allein die Gottesgehr',  
 Und die Lieb' ihres Nächsten mehr,  
 Als ihren eignen Ruhm und Ruh,  
 Ohn' allen Meid und Zorn und Trug.  
 Die sind fast all' gen Himmel g'fah'n,  
 Und sechund viel Brillen erspar'n.  
 Die alten Paffen, so noch leben,  
 Und die alten Mönche daneben  
 Haben ihre Horas und Gebet  
 So lang' getrieben früh und spät,  
 Daß sie es All' könn'n auswendig,  
 Dürfen keiner Brillen beihändig.  
 Vergleich'n der jungen Mönche Hansen,  
 Die seht aus den Klöstern laufen,

Und



Und hin und wieder Handwerk' lern'n,  
Sich gleich wie andre Leuten nähr'n,  
Bedürfen auch der Brillen nicht;  
Deshalb mein Handwerk' ist entwich' ).  
Dergleichen auch Fürsten und Herrn  
In Deutschland weit und fern  
Nützen jetzt auch die Brillen nicht.

Der Bischof.

Der Bischof sprach: mich deh' berich't,  
Warum v'dürfen sie der Brillen nie?

Eulenspiegel.

Er antwort'': Sie haben die Sinn',  
Dass sie nur durch die Finger sehen.

Der Bischof.

Der Bischof sprach: Wie mag das g'schehen?  
Die Fürsten haben groß' Hofgeflud',  
Auch sind ihr' Amtleut' fein und g'schwind,  
Durchtrieben, aller Schalkheit voll,  
Bedürften der scharfen Brillen wol,  
Dass sie besser darauf seh'n, glaub' ich,  
Eh' die Kap' würd' ihr bestes Viech.  
Drum thu' mir Solches best' erklär'n!

Eulenspiegel.

Eulenspiegel antwort'': Bar gern,  
Gnädiger Herr, seht, in Deutschland  
Seht Raub, Gefängniß, Noth und Brand  
Wider all Recht und Billigkeit.  
Irgend im Schwanz' ein' lange Zeit,

Durch heimlich' Treueit und edl' That'  
 Gar mancher tyrannischer Eitel',  
 Welches den meisten Theil auch geht  
 Ueber die Bürger und Reichsfürst'.  
 Solch Unrecht soll'n die Fürsten wehr'n, 13  
 Und untersteh'n bei ihren Ehr'n,  
 Und dem römischen Reich' beistehn,  
 Es nicht lassen zu Trümmern gehn.  
 So sitzen die Fürsten still mit Muth',  
 Und sehen durch die Finger zu. 30  
 Deshalb b'hörten sie' der Drillen nicht,  
 Zu behalten ein gut Gesicht,  
 Wie sonst die alten Fürsten thaten,  
 Die ihr Land sauber halten thaten,  
 Und schauten scharf auf alle Strass, 35  
 Und wo ein Landfriedbrecher saß,  
 Der aufrührisch ward in dem Land,  
 Den thaten s' mit g'walt'ger Hand  
 Verreiben, und thaten ihn stillen.  
 Da war'n im hohen Werth die Drillen; 40  
 Gar köstlich da mein Handwerk was,  
 Weil jedermann noch nützte das.  
 Jetzt ist es worden gar unwerth  
 Bei Geistlichen und Weltlich'n auf Erd,  
 Daß nie war' bei mein'm Handwerk vorh, 45  
 Daß ich wohl ih' das Verreibred.

Der Beschluß.

Der Bischof lachte, fröhlich sprach:  
 Gut Vögel, komm gen Wormes hynach,

Und

Und is zu Hof, sei unbeschwert,  
 So lange dieser Reichstag währt, 110  
 Denn es wird drauf von Rhei'n und Herren,  
 Hoff' ich, etwas Gut's beschlossen wer'n,  
 Auf daß 's in Deutschland besser steh',  
 Und dein Handwerk von Statten geh',  
 Daß du auch kommst zu Ehr' und Gut. 11

Der Bischof mit frohlichem Muth  
 Nichte mit seinem Zeug dahin,  
 Und dacht' heimlich in seinem Sinn:  
 Weiß der g'mein' Mann von diesen Tücken,  
 Daß wir heimlich thun unterdrücken 60  
 Al's mit gesähtem guten Schein,  
 Vermeinen, es sollt' heimlich sein,  
 So ist es wahrlich hohe Zeit,  
 Daß wir Unschuld und Gerechtigkeit  
 Im unterdrückten deutschen Land' 65  
 Hülf' reichen mit gerechter Hand,  
 Daß uns kein Unrath d'raus erwach'. —  
 Gott wolle, daß 's bald g'schäh'! wünscht Hans Sachs.

1554 am 29. Tage des Neuenmonds.

. 24 .

## Eine klägliche Geschichte von zweien Liebhabenden.

Der ermordete Lorenz.

---

In Cento Novella ich laß,  
Wie daß ein reicher Kaufmann saß  
In Italia dem Velschland,  
Mifina <sup>1)</sup> war die Stadt genannt.  
Derselbig' hatt' erzogen schön,  
Höflich und wohl zu sehn drei Edln',  
Und auch ein' Tochter inniglich,  
Edln', wohl erzogen, adelich,

Die

1) Mifina.

Die war Elisabeth genannt,  
 In Tugend und Tugend weit erkannt,  
 Erbalb manch Jüngling um sie ward.  
 Da nun der alte Kaufmann starb,  
 Darnach an einem Abend spaz,  
 Die drei Brüder hatten ein'n Rath,  
 Sie wollten bei einander bleiben,  
 Und ihren Handel wieder treiben  
 In allemal gleich wie vorhin,  
 Auf gleichen Verlust und Gewinn.  
 Das war der Schwester wohl zumuth.

10

15

Die drei gewannen großes Gut,  
 All ihr Handel ging glücklich recht.  
 Sie hatten ein'g'gerum Knecht,  
 Derseib' war Lorenz genannt,  
 Was geboren aus deutschem Land',  
 Derseibig' trieb ihn'n ihren Handel.  
 Er war schön, jung, grad' ohn' Wandel,  
 Demselben ward sein Herz verwund't  
 In strenger Lieb', in kurzer Stund,  
 Gegen der Jungfrauen ich sag';  
 Bei ihr sein Herz war Nacht und Tag  
 Und konnt' das nit von ihr ablenken.  
 Er that viel tiefer Seuffzer hren,  
 Und hatt' ganz weder Ruh' noch Hoff.  
 Nun war die Jungfrau gleich so fass  
 Gen ihn in strenger Lieb' verkehrt,  
 Ihr Lieb' von Tag zu Tag sich mehrt,

20

25

30

35

Allein

Allein theilten s' ihr Herz erquicken  
 Mit viel freundlichen Augen: Blicken,  
 Theilt ein's dem andern heimlich mit,  
 Doch wußt' ein's von dem andern niß, 40  
 Bis doch ein's dem andern bekunnet,  
 Wie es in strenger Liebe brennet.  
 Nachdem lebten s' in Freud' und Muthen,  
 Als oft ihnen das Glück war gunnen<sup>1)</sup>:  
 Doch ist es wahr, wie man oft spricht: 45  
 Die Lieb' laß sich verbergen nicht.  
 Sie liebten kaum ein Vierteljahr,  
 Da nahmen s' ihre Bräuer wahr.  
 Der ein' sprach: „die Sach' steht nicht recht,  
 Mich dünkt wahrlich, wie unser Knecht 50  
 Hul' Elisabeth unser' Schwester,  
 Ich hab' es wohl gemerkt gester.  
 Darum so folget meinem Rath,  
 So will ich heint zu Abend say  
 Mich leg'n heimlich unter ihr Bett; 55  
 Ist's Sach', daß der Knecht zu ihr geht,  
 Sein'n Lohn er darum nehmen soll.“  
 Der Rath gefiel ihn'n allen wol.

Da nun der Tag mit Schein abwich,  
 Der Dunder in ihr' Kammer schlief 60  
 Und kroch unter die Bettstatt ein.  
 Nachdem kam Elisabeth sein  
 Und legt sich an ihr Bett mit Nam';

Nach:

1) trar gönnend.

Nachdem Lorenzo zu ihr kam,  
 Waren ganz fröhlich aller Ding'.  
 Gräß der Knecht wieder von ihr ging.  
 Nachdem Elisabetha aufstund,  
 Ihr Bruder herfürtriehen k'gunt,  
 Kam zu sein'n Brüdern auf den Saal,  
 Und sagt' ihn'n den großen Unfall,  
 Und sprach: „Ach Wassen über Wassen!  
 Der Knecht hat unser Schwester k'schlaffen,  
 Darum muß er lassen das Leben.  
 Ein'n guten Rath will ich euch geben:  
 Wir drei wollen in Wald spazieren,  
 So muß der Knecht mit uns passieren,  
 Da woll'n wir diese Schmachheit rächen.“  
 Nach dem Krähmahl rüden sie sprechen:  
 „Wir woll'n spazieren in den Wald;  
 Wohlauf, Lorenzo, geh' mit uns bald,  
 Elisabetha, du bleib' zu Haus.“  
 Wie dem all' drei sie gingen aus,  
 Lorenzo ging sein'n Herren nach,  
 Nach Elisabetha er umfah;  
 Denn er sah' ihr fort nimmermehr.

65

70

75

80

85

Mit ihm eilten sie also sehr  
 Hin in den finstern Wald grausam.  
 Da sprach der alt' Bruder mit Nam:  
 „Lorenzo, du untreuer Knecht,  
 Du hast uns uns're Schwester g'schmücht“),

90

Darum

1) geschmücht.

Darum so mußt du sterben hier.“  
 Der Knecht fiel nieder auf sein' Knie,  
 Und bat, daß man ihn leben ließ.  
 Der ein' sein Schwert durch ihn austieß,  
 Giebt ihm darnach viel Wunden tief. 93  
 Lorenzo gar kläglich rief:  
 „Maria, komm' zu meinem End',  
 Und führ' mein' Seel' aus dem Elend!“  
 Mit dem er seinen Geist aufgab.  
 Die drei machten ihm bald ein Grab, 100  
 Und den zerhauten Leib eingruben  
 Und sich bald aus dem Walde huben;  
 Fanden ihr' Schwester in dem Haus.  
 Sie fragt: „Ist Lorenzo blieben drauß?“  
 Der ein' sprach: „nach ihm darfst nit fragen,  
 Er hat uns gar viel Gut's abtragen,  
 Ist damit heimlich weggezogen.“  
 Sie sprach: „ich hoff', das sei erlogen.“  
 Der Vnder sprach: „ei laß davon,  
 Eh' dir auch wird darum dein Lohn.“ 105  
 Von der Red' ward ihr Herz gar schwer,  
 Ging in ihr' Kammer, weinet sehr,  
 Ruft mit weinender Stimm' Elends:  
 „O du mein herzlichster Lorenzo,  
 Wie magst du sein so lang' von mir!“ 110  
 Solch' Klag' führ' sie ein Monat schier.  
 Ein's Nachts thät sie lang' klagen und weinen;  
 Da sie entschlief ward ihr erscheinen  
 In ein'm Gesicht, traurig, unruhig,



Erblichen edelich und ganz blutig 110  
 Lorenzo, den sie schillich sach,  
 Der gar seufzend da zu ihr sprach:  
 „Ach! weh' uns, ach und immer weh',  
 Elisabeth, du siehst mich nit meh',  
 Du darfst auch nicht mehr nach mir fragen, 25  
 Dein' Bröder haben mich erschlagen  
 Mordlich, heut ist der verhängt' Morgen,  
 Mein Leib liegt in dem Wald' verborgen,  
 Begraben unter einer Linden,  
 Mit mein'm Blut ist besprenget die Rinden; 30  
 Darum darfst du nit rufen mir,  
 Denn ich komm' nimmermehr zu dir,  
 Du mehrest mit dadurch mein Leiden,  
 Gehn' dich Weg, ich muß mich scheiden.  
 Mit dem der Weis' ich verstand, 35  
 Elisabeth erwalet zu' Hand,  
 Stund auf und war gar schwach und matt,  
 War freundlich sie ihr' Bröder hat,  
 Sollten s' in Garten la'n spazieren,  
 Mit ihr nahm sie ihr' treue Dienern<sup>a)</sup>, 40  
 Die all' ihr Heimlichkeit wohl wußt<sup>b)</sup>,  
 Die ihr auch rich' einmal das Vest',  
 Etz gingen hin in schmaler Eü'  
 In den Wald auf ein' Welsche Weis',  
 Suchten, bis daß sie wurden finden 45  
 Ein' große ausgebreit'te Linden,  
 Die war besprenget mit fein'm Blut.

Da

a) Diens, Magd. b) tragt.

Da das sah Elisabeth gut,  
 Da sank sie nieder zu der Erd',  
 Ihr Herz in Ohnmacht ward versetzt,  
 Ihr' Magd that sie erlösen und läden.  
 Nach dem sie da gesehen haben  
 Neugraß'ne Erd', da gruben s' ein;  
 Da fund Elisabeth allein  
 Lorenzo ihren höchsten Hort,  
 Der lag elendiglich ermord't.  
 Sie sank darnieder zu den Stunden,  
 Und küßte ihm sein' tiefe Wunden,  
 Die waren all' von Blut noch roth.  
 Da rufet sie: „o grimmer Tod,  
 Komm und beschleun' mein's Lebens End'!“  
 Sie raißt' ihr' Haar und wand ihr' Händ'.

150

35

65

Nach dem das arm betrübt' Weib  
 Das Haupt löset von seinem Leid,  
 Dasselb sie mit ihr heimwärts trug.  
 Hat' sie den ganzen Leid mit Zug  
 Mit ihr können bringen voll dann,  
 Sachtlich, sie hat' es gern gethan.  
 Den andern Leid sie leid' eingruben  
 Und sich heimwärts gen Hause huben.  
 Da sie beschloß ihr' Kaminer Thür  
 Und zog das todt' Haupt herfür  
 Und that da all' ihr' Klag' erneuen,  
 Und weinte so in ganzen Treuen,  
 Und küßt' das todt' Haupt zu der Stund

70

75

Woh!

Wohl tausendmal an seinen Mund,  
 Balsamirt das wie es war genug  
 Bund das in ein grün seiden Tuch,  
 Drückte das an ihr' Brust wunnksam.  
 Nach dem sie ein'n Wurzscherten <sup>1)</sup> nahm, 180  
 Leget dorein das Haupt so werth,  
 Thut dorein und drauf frische Erd'  
 Und pflanzten auf das Haupt so jart  
 Ein schmeckend <sup>2)</sup> Kraut von guter Art.  
 So lag das Haupt im Scherben verborgen. 25  
 Darnach, wenn sie aufstund all' Morgen,  
 Zu Etund sie zu dem Scherden ging,  
 Darob zu weinen sie anfang,  
 Bis er wurd' allenthalben nas  
 Und auch mit Rosenwasser. Das 30  
 Kraut wuchst und wuchlet <sup>3)</sup> also sehr,  
 Von Tag zu Tag je länger je mehr;  
 Die Frau den Scherden hatt' so lieb,  
 Den ganzen Tag sie bei ihm blieb.  
 Als nun ihr' Brüder merkten, daß 35  
 Ihr dieser Scherb so liebe was <sup>4)</sup>,  
 Den Scherden sie ihr heimlich stohlen  
 Und den in einer Truh' verholen,  
 Da nun Elisabetha aufstund  
 Und ihren Scherden nicht mehr fund, 40  
 Sprach sie: „o weh! nun muß ich sterben,  
 Hab' ich verloren meinen Scherden.“

Wer

1) Flumenscherben, Blumentopf. 2) riechend. 3) wucherte,  
 vermehrte sich. 4) war.

Vor Leid sie zu der Erden sank  
Und ward von gangem Herzen krank.

Die Bräuter sprachen all' gemein :  
205 „Was mag nur in dem Scharben sein ?  
Vielleicht hat s' ihren Schatz darinnen,“  
Und mit gar ungetreuen Sinnen  
Thäten s' den Burgscharben ausler'n,  
Schütten heraus Kraut und die Er'n<sup>1)</sup>);  
10 Da sunden s' das todt' Haupt fort.  
Darob erschrocken sie sehr hart,  
Denn sie kannten es an dem Haar,  
Dass 's Lorenz' ihr's Knecht's war.  
Das Haupt wurd' von ih'n verborgen,  
15 Bald nahmen s' ihr Varschaft mit Sorgen,  
Flohen in Neapolis. Und  
Nach dem ein' Frau den Scharben fund,  
Und sagt' Elisabetha die Wahr',  
Wie ihr Scharben gefunden wdr'.  
20 Elisabetha in dem Dett' aufsaß,  
Wollt sehen, wo ihr Scharbe was<sup>2)</sup>),  
Doch war das Haupt nicht mehr darinnen.  
Da fiel sie mit betrübten Sinnen  
Um und gab auf ihr' waurig' Seel'.  
25 Da lief zu alles Volk gar schnell.  
Zuhand ihre Wagt da anfang,  
Erschalt' den Leuten alle Ding',  
Wie sch' all' Sack' hätte begeben

30

1) Erden. 2) war.

In Lieb zwischen ihr beider Leben, 230  
 Und wie ermordet lüg' Lorenz.  
 Sein Leid den holet man beehends<sup>1)</sup>,  
 Auch fund man das todte Haupt flug.  
 Beide Leib' man gen Kirchen trug.  
 Da weinten die Reichen und Armen, 35  
 Ihr beider Tod thät sie erbarmen,  
 Man legt' sie in ein Grab zusammen;  
 Ihr beider Seel, ob Gott will, kamen  
 Zusamm dort in ewigen Freuden,  
 Da sind sie ewig ungetheiden. 40

Verschluss.

Es nehmet dies, Verschicht zu Herzen,  
 Wie Lieb' oft bringet großen Schmerzen,  
 Schad', Schand' und ander Ungelück,  
 Und bringet viel der bösen Stüek.  
 Derhalben Frauen und Jungfrauen 45  
 Sollen sich mit Fleiß wohl fürschaun,  
 Daß solche Lieb' sie nit betrüg'  
 Und ihn'n im Herzen angesieg',  
 Dadurch ihn'n all' Unglück zusieh'.  
 Sondern sollen bis in die Eh' 50  
 Sparen ihr Lieb', die ist mit Ehren.  
 Aus ehlicher Lieb' thut sich mehr  
 Heil und Selb' alhie auf Erd',  
 Ist bei Gott und den Menschen werth.

Auf

1) stracks, sogleich.

Auf daß eh'liche Lieb' aufwuchs  
In rechter Art, das wünscht Hans Sachs.

255

1515 am 5. Tage des Ostermondt.

Hans Sachs bemerkt darunter, was für die Geschichte seines Lebens wichtig ist:

Der Spruch der ist mein erst Gedicht,

Den ich spruchweis hab' jugerlehrt.

Unser Dichter war also 20 Jahr alt, als er zuerst diese Geschichte in Reime brachte und seine Jugendlichkeit, so wie anderer Seits Unbehältnichkeit zeigt sich in mehrern: Was die Jugendlichkeit betrifft, so scheint es mir, als wenn in dem Ganzen eine größere Frische, Lebendigkeit und ein regeres Gefühl spricht, als in mancher seiner andern Erzählungen zu finden sein möchte. Die Unbehältnichkeit im einzelnen zeigt sich aber in dem einigemal vorkommenden Reime, daß das Anfangswort eines Satzes, als Zeile 190 und 217, zum Reime gebraucht wird. Sein frühes Streben, jegliche Geschichte zu einem sittlichen Lehre zu wenden, sieht man auch hier schon.

**V e r a g ö b d i e .**

Von der strengen Lieb' Herrn Tristrant,  
mit der schönen Königin Isalden,  
und hat 7' Alte.

**P e r s o n e n .**

Ehrenhalt.

König Morz in Eurnewellshand.

Frau Isald die Königin sein Gemahl.

Orangel, ihre Hofjungfrau.

Tristrant, des Königs Vetter.

Eurnesal sein Hofmeister.

Herzog Rhinod.

Herzog Austrac.

Graf Rudolph.

Graf Wolff.

} Rath und Diener.

Priester Ugrim, des Königs Beichtvater.

Zwerg.

Wilhelm, König in Irland.

Hildegard die Königin, sein Gemahl.  
 Morhold der Held, des Königs Mutter.  
 Peronis sein Kämmerling.  
 Isald eine Gemahlin Herr Tristrant's.  
 Eoinis ein Ritter, ihr Bruder.  
 Heinrich der Irländer.  
 Friedrich der Irländer.  
 Ulrich der reißige Knecht.  
 Der Arzt.  
 Der Henker.

### Erster Akt.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Hell und Gluck so sei euch Allen  
 Versammelt hie; euch zu Wohl's fallen  
 Sind wir gebeten hicher kommen  
 Und tragdiuweis sürgenommen  
 Ein wunderbarlich schön Historie,  
 Nützlich zu v'halten in Remorie  
 Von Herr Tristrant ein's Königs Sohn,  
 Der Frau Isalden lieb gewunn'),  
 Des Königs Tochter aus Irland,  
 Welche gemeld'ter Herr Tristrant  
 Sollt' über See König Marzen bringen.  
 Nun aber heimlich zu den Dingen

Ihr

1) gewunn.



Ihr' Mutter ein'n Duhlsrank mach'n thät,  
 Das ein'r Jungfrau'n befohlen thät:  
 Wenn man ihr' Tochter die schön' Isald  
 Zuleget König Marzen bald, 15  
 Sollte sie ihn's beiden zu trinken geben,  
 So müßten sie denn durchaus ihr Leben  
 Einander haben herzlich lieb  
 Von des Duhlsrankes Rassem Trieb, 20  
 Nun weil sie fuhren auf der See,  
 Unwissend ihn'n zu Ach und Weh,  
 Trunken sie beide das \*) Duhlsrank,  
 Trisrank und Isald werden krank,  
 In Lieb' verwund't ihr beider Herzen, 25  
 Mit unablöschlich' Drunst und Schmerzen,  
 Was nun hernach sie alle beide  
 In ihrer Lieb' für Herzensleide  
 Und G'schicklichkeit haben erlitten,  
 Ihr Leben lang durchaus erlitten, 30  
 Werd't ihr allhie hören und sehen  
 In Kürz', wie Solches ist geschehen,  
 Beide mit Wort und That verzeichen \*).

Der Ehrenbold geht ab.

König Marz geht ein mit seinen Rächen, sitzt  
 sich, und spricht:

Ihr lieben Getreuen, ihr wißt alleamt \*),  
 Daß der groß' König von Irland 35  
 Uns hat ein' Post geschicket her,  
 Und ist an uns sein streng Begehrt,

Daß

\*) den. \*) erzählen. 3) allsamt.

Daß wir ihm Tribut geben sollen,  
 Wie wir das auch erzählten wollen,  
 Nämlich: aus unserm ganzen Reich  
 All' Knaben und Mägdelein dergleich<sup>1)</sup> 40  
 In dem Alter bei funfzehn Jahren,  
 Mit den'n nach sein'm Willen zu fahren,  
 Daß sie bleiben leibzeigen sein,  
 Oder wir sollen ingemein, 41  
 Aus unsrer Ritterschaft erwähl'n,  
 Ein'n Ritter zu ein'm Kämpfer stell'n,  
 Daß derselbige kämpfen sollt'  
 Mit einem Held, der heißt Worcholt,  
 Welcher doch vier Mann's Stärke hat; 42  
 Und so der Ritter an der Statt  
 Den Worcholt überwinden thut,  
 Soll'n wir gefreit sein am Tribut,  
 Liegt aber ob Worcholt allein,  
 So müß'n wir ewig zinsbar sein, 43  
 Rath't zu, ob wir unter euch finden  
 Ein'n Ritter, der sich unterwinden  
 Des Kampfs, dem soll es sein ohn' Schaden,  
 Wir wollen ihn reichlich begnaden.

Herzog Thinas.

Großmächtiger König, für mein' Person 60  
 Ich den Kampf nicht verdringen kann.  
 Denn von Leib bin ich schwach und matt.  
 Groß' Krankheit mir genommen hat.  
 Mein' große Eihrt', Racht und mein' Kraft,

Das

1) inglich.

Daß ich Nieß der Ritterschaft  
Ihr's Vaterland nicht pflegen kann;  
Soust will ich sein ein nader Mann  
Dem Land' mit Tren' und weisem Rath.

Eurfesal der Hofmeister.

So wist' Königlich' Majestat,  
Ich kann dir auch nicht Kämpfer sein,  
Mich hat geschwäche das Alter mein,  
Daß ich auch nicht mehr kämpfen mag.  
Doch, Herr König, dir ich zusag',  
Ein'n Kämpfer ich zu rächen weiß  
Mit viel Kampfschäden in den Kreis,  
Wie er dem Feinde soll abbrechen'),  
Mit Stoßen, Werfen, Hauen und Stechen,  
Dadurch dem Feind' zu liegen mag.

Herr Tristram der Held.

Dieweil denn auf heutigen Tag  
Den Kampf niemand will nehmen an,  
So will ich mich des unterschahn''),  
O Herr König und Vetter mein,  
Zu Trost dem Königreiche dein,  
Daß es nicht jinstat' werd' genannt  
Dem großen König von Irland,  
So will ich meinen Leib dran wagen.

König Warr.

Herr Vetter, dir thu' ichs abschlagen,  
Wollest du des Kampfs dich nehmen an.  
Vorholdt ist so stark, als vier Mann,

1) Vortheil abhauen. 2) unterschlagen.

Gegen ihn zu rechn'n bist<sup>1)</sup> ein Kind. 99

Herr Tristrant.

Ich sorg' nicht, daß er überwind',  
Ein' gerechte Sach' hab'n wir dabei.  
So treibet er nur Tyrannei,  
Daß er dein Reich unter sich brächt',  
Hat dazu weder Zug noch Recht, 95  
Deshalb wird mir Gott thun Beistand,  
Weil ich kämpf' für das Vaterland,  
Und thu' das aus gezwungner Noth.

König Marc.

Weil du dein Trauen hast zu Gott,  
So wollen wir's gleich mit dir wagen, 100  
Doch dich zuvor zum Ritter schlagen.  
Du Eurnesal, du wirst allein  
Herrn Tristrant's Wappenmeister sein,  
Und woll'n Morholdt den Kampf ansagen  
Auf morgen früh, sobald's wird tagen. 1

Sie gehen alle ab.

Morholdt der Held tritt gewappnet ein, und  
spricht:

Wie ist der Kampf heut' zugesagt,  
Will gern sehen, wer sich wagt  
Aus den Eurnwelschen Hofsittern,  
Dem will ich wohl den Kampf verbittern, 105  
Wie ich vor<sup>2)</sup> manchem hab' gethan.  
Bei zwölf Kämpfen ich sonst gewann,  
Welch' Ritter ich all' hab' entleibt.

Den

1) bist du. 2) ehemals.

Von mein'm Kämpfen man singt und schreibt.

Deshalb im ganzen Land' mein Lob

Schwebt mit groß' Preiß und Ehren ob. 115

Dasselb' Lob will ich nicht aufgeben,

Und sollt' es kosten mir das Leben.

Ich seh' dort einen jungen Mann

Aus einem Schiff' gerücket gahn<sup>1)</sup>.

Will kämpfen er in dieser Inseln 20

Mit mir, so mach' ich ihn doch winseln.

Er tritt gleich hie auf die Wahlstatt,

Die man zum Kampf verordnet hat.

Hör' zu, du junger stolzer Mann:

Wilst du des Kampfs dich nehmen an 25

Ihr König Marz also genannt?

Herr Teistrant kommt gewappnet und spricht:

Ja, ich will für Eurnewelsch Land

Kämpfen, und von Irland dem bösen

Von dem Tribut und Zins erlösen,

Das wir mit Recht nicht schuldig sein. 30

Wer holdt der Feind.

Junger Mann, es erbarmt mich dein,

Daß ich dich bringen soll ums Leben.

Ein'n treuen Rath will ich dir geben:

Keht' um, seht' mit mir in Irland,

Ehr' und Reichthum wird dir bekannt, 35

Und nimst du nur des Kampfs nicht an!

Teistrant.

Wer holdt, das will ich gerne than<sup>2)</sup>;

36

1) sehen. 2) thun.

Wo du mit ledig zählst das Land  
Von solchem Tribut abgenannt,  
So will ich gerne fahren mit.

140

Werholdt der Held.

O junger Held, das thü' ich nit.  
So ich dem Mandat nicht nachlām',  
Kämpf', oder diesen Tribut nāhm',  
Sprach' man, ich wär' also verzagt.

Tristrant.

Werholdt, so sei dir widersagt'),  
Zum Kampf zu brauchen Speer und Schild.

45

Werholdt der Held.

Hau' her, wenn du se' kämpfen wilt'),  
Mit mir. Weil du bist so vermessen,  
So müß'n die Vögel dein Fleisch heut' fressen,  
Dazu die Hund' lecken dein Blut.

50

Tristrant haut zu, und spricht:

Ich hoff, es wär' dir nicht so güt.

Sie kämpfen, treiben einander umher; Werholdt-  
ten wird eine Hand abgehauen, flieht, Tristrant  
schlägt ihn nieder, und spricht:

Held, ich mein', Cunnewelschland sei  
Von dem Tribut und Zinsen frei,  
Dicweil und ich dich hab' erlegt,  
Daß du todt liegst vor mir gestreckt.

55

Herzog Thinas und Curnesal kommen, und  
Thinas spricht:

Du kühner Held, Ritter Tristrant,

Wun

1) abesagt, Jedde erklärt. 2) wilt.

Nun hast du Eurnewelsches Land  
 Erldst von dem schweren Tribut,  
 Doch bist keronnen auch mit Blut.  
 Sag', Herr Tristrant, bist du auch wund?

166

Herr Tristrant.

Ja wahrhaftig, von Herzen Grund.  
 So bald wir an einander trafen,  
 Verwund'te er mich mit gift'gen Waffen,  
 Mit zweien Wunden eben tief.

Eurnesal.

Nun laßt uns treten in das Schiff,  
 Denn es ist auf den Tag nun spät,  
 Hoff', eurer Wunden werd' gut Rath,  
 Daß wir herrlich eintriumphiern,  
 Zu Thimariot jubiliern.

65

Sie gehen alle drei ab.

Zwei Irländer kommen mit Isalden, und finden  
 Morholdt todt. Sie spricht:

Herglicher Vetter, bist du todt,  
 Liegst du in deinem Blute roth?  
 Hätte ich doch dich lebend gefunden,  
 So hätte ich dir dein' tiefe Wunden  
 Geheilet bald mit meiner Kunst,  
 Nun ist all' Arzenei umsonst.

70

75

Isald thut ihm seinen Helm ab, und findet ein  
 Etich von Herrn Tristrants Schwerdt in seiner  
 Wunde, zeigt das, und spricht:

Ehant, von des Feindes Schwerdt die Scharten  
 Steckt ihm das Etich in seiner Schwarten')

1) Hirschhaute.

O, daß ich deinen Tod könnte rächen;  
Den Feind mit eigener Hand erstechen  
Wär' mir die höchste Freud' auf Erd',  
Nun daß er auch bestattet werd'  
Nach Fürsten Stand, so nehmet ihn,  
Und tragt ihn in das Schiff da hin,  
Daß wir hinsahen in Irland,  
Kein größ'er Leid, Schad', Spott und Schand' 21  
War mein'm Herrn Vater nie bekannt.

186

Sie tragen den Todten ab.

### Zweiter Akt.

Herr Tristrant geht ein, mit verbundenen Augen,  
an zweien Ketten, und spricht:

Wollt' Gott, ich läg' unter der Erden.

Herzog Thinas.

Mein Herr, will's noch nicht besser werden?

Herr Tristrant.

Kein' Arzney will an mir nicht kleben<sup>1)</sup>,

Mein' Wunden thun sinken und schmecken<sup>2)</sup>, 22

Daß niemand mehr um mich kann dickeben.

Deshalb will ich mein' Zeit vertreiben

Außerhalb der Stadt bei dem See,

Denn mir ist also bitter weh.

All' Arzney verzaget sind an mir.

23

Euerneßal sein Hofmeister.

Herr Tristrant, wenn ich wär', als ihr,

1) an schlagen. 2) riechen.



So wollt' ich fahren über See  
In fremde Land', da ihr leicht eh'  
Wärd't heil, denn hie in unserm Land'

Herr Tristrant.

Ja, du hast mich gleich recht gemahnt;  
So will ich's thun, und fahren hin,  
Weil ich ohn'hin des Todes bin.  
Gott der Herr woll' euch bewahren,  
Will gleich morgen des Tag's abfahren.

Tristrant geht ab.

Herzog Thinas.

Schad' ist, daß der jung' Herr soll sterben,  
An der vergift'nen Wund' verderben.  
Ein ganz Land sich sein trösten sollt'.

Eurfesal der Hofmeister.

Er hat uns hie erlegt Morholdt,  
Der uns sehr große Angst that an,  
Wie er viel Landen hat gethan,  
Welche er zu Tribut gezwungen,  
An den'n ihm allen ist gelungen.

Herzog Thinas.

Soll der jung' Herr mit Tod' abgeh'n,  
So wärd' dies Land erblos stehn,  
Weil König Marx kein' U'mahlin hat,  
Den wir doch oft mit treuem Rath  
Ermahnten, daß er heirathen sollt',  
Wiewohl er uns nie folgen wollt'.

Der Ehrenhold kommt, und spricht:  
Man sagt, Herr Tristrant, unbekant,

Der

Der sei gefahren in Irland  
Mit seinem Schiff, daß sich des Armen  
Der König selbst hab' thun erbarmen,  
Da er hab' ein' Arztn gefunden,  
Die ihm heil' sein' vergifte Wunden.  
So hat der König durch Post vernommen,  
Wie daß Herr Tristrant bald werd' kommen,  
Und sei schon gar frisch und gesund.

210

25

Herzog Thinas.

Komm', wir wollen ersah'n den Grund,  
Wenn solches wär' ein' Wahrheit hie,  
Kein' lieb're Räth' hört ich noch nie.

30

Sie gehen mit einander ab.

König Marx kommt mit Tristrant und der Rit-  
terschaft, setzt sich, und spricht:

Gott sei Lob immer ewigleich,  
Daß wir nun zu dem Königreich  
Ein'n Erben haben durch sein'n Segen,  
Deß ich mich doch hätt' gar verwegen<sup>1)</sup>.  
Nemlich Tristrant, der Oheim mein,  
Der soll nach mir der König seyn.

35

Herr Tristrant.

O Königliche Majestat,  
Hör' auch mein'n hertzgetreuen Rath:  
Nimm selber ein' Gemahlin dir,  
Daß dir geboten werd' aus ihr  
Ein nachkünftiger Erb' zum Reich,  
Wie Solch's dir, König, rath' dergleich<sup>2)</sup>

40

Die

1) nicht verstehen. 2) dergleichen.

Die ganz' Ritterschaft das begehrt.

König Marx.

Nun, der Vitz' sollt ihr sein gewährt,  
Doch wißt, daß ich wen'g oder viel  
Kein' andre Gemahlin haben will,  
Als die, von der kommt dieses Haar,  
Welches ich gestern sah' fürwahr  
Aus der Luft fallen oberhalb<sup>1)</sup>,  
Als mit einander kämpften zwei Schwalben.  
Bringe ihr zuwegen dies Weibsbild,  
So soll eu'r Begehren werd'n erfüllt.

245

30

Herr Triffrant.

Herr König, willst dasselbig du,  
So gib mir hundert Ritter zu,  
Ein' Gallen<sup>2)</sup> gut und auch Geld,  
So will ich dir die weiter Welt  
Durchfahr'n, nachforsch'n dem Weibsbild klar,  
Von der herkam das Frauenhaar,  
Und will dir sie dann hieher bringen.

35

König Marx.

Triffrant, stum' dich nicht in den Dingen,  
Dazu du gar nichts spaten sollt<sup>3)</sup>.  
Nimm Kleider, Kleinsod, Silber und Gold,  
Roh, Harnisch' auf die weite Reif,  
Dieweil dein' Ritterskuntz niemand weiß.

60

Sie gehen alle ab.

Triffrant geht wieder ein mit Herzog Rhinas  
und Turnesal und spricht:

Sir

1) oben her. 2) Ein Schiff (Gallone). 3) soll.

Wir haben ein großes Ungewitter  
Erlitten, ihr mein' lieben Ritter,  
Sind kaum mit Noth g'fahren an Land,  
Die Gegend ist uns unbekant.

Herzog Thina s.

So diese Gegend Irland war,  
So köm'n wir in Lebensgefahr<sup>1)</sup>,  
Der König läßt all' Cuirassen henten,  
Dort im tiefen See ertränken,  
Weil du Morholden hast erschlagen.  
Dort läuft ein Mann, den wol'n wir fragen.

Der Irländer läuft daher. Trißtrant fängt ihn  
auf, und spricht:

Mein Mann, sag' uns an dieses End',  
Wie diese Landschaft sei genennt?

Heinrich der Irländer.

Herr, diese Gegend heißt Irland.

Herr Trißtrant.

Weißt liebet Mann, thu' mir bekannt,  
Wie ist zu lausen die so jach<sup>2)</sup>?

Heinrich der Irländer.

Da kommt der grausam' Drach' hier nach,  
Der schier das Land verderbet hat,  
Auf den hat Königlich' Majestat  
Anrufen lassen in der Noth,  
Wer diesen Drachen bring' zum Tod',  
Woll' er sein' Lechzet zum Weib geben.  
Ich bleib' nicht; dort kommt der Drach' eben,

Der

1) Gefahr. 2) eilig.

Der Irländer läuft davon. Tristrant spricht:

So will ich mit dem Drachen kämpfen,  
Und wo ich nicht' denselben dämpfen,  
Wärd'n wir vielleicht vom Tod' bestet't.  
Ihr geht zu Schiff' in mitter Zeit.

290

Tristrant nimmt sein Schild, geht ab. Ent-  
nesal spricht:

Glad sei mir euch, o kühner Held,  
Vielleicht seid ihr zum Streit erwählt  
Wie Leuten und den gift'gen Wörmen,  
Wie ihn'n zu kämpfen und zu stürmen,  
Das Ungeziefer hinweg zu räumen.

95

Herzog Thinas.

Nun wollen wir uns auch nicht säumen,  
Und wiederum zu Schiffe gehn,  
Weil so in großer Gefahr wir stehn.

Ob die Irländer uns überfallen

Wollen, daß wir doch vor ihn'n allen

300

Winken mit gewehrter Hand unbeschädigt;

Hoff' zu Gott, wir werden erldigt.

Sie gehen beide ab.

Herr Tristrant kommt mit dem Drachenkopf,  
und spricht:

Ach, wie bin ich so müd' und matt,  
Der Drach' mich lang' umtrieben hat,  
Der war so groß und ungeheu'r,  
Und speit' aus seinem Rachen Feu'r,  
Daß er mich fast verbrennet hätt',  
Vor kaum ich ihm obzugen thät.

3

Und

Und ihn umbracht' nach Helbes Stuten',  
 Hab' ihm sein Haupt ganz abgeschnitten,  
 Das ich mittrag' zu ein'm Wahrzeichen;  
 Ich will da gleich sein wen'g verfeihen<sup>1)</sup>,  
 Mich zu dem Brunnlein nieder setzen,  
 Ausruhen, mich ein Klein ergehen.

319

Er legt sich. Frau Isald kommt mit Peronis ihr  
 rem Kämmerling, und Drangel der Hoffungs-  
 frauen, und sie spricht:

Peronis, ich hab' hören sagen,  
 Ein Ritter hab' den Drach'n erschlagen,  
 Wir woll'n ihn suchen im Wald' hinten,  
 Ob wir den Ritter wähten finden,  
 Der uns vom Drachen hat erlöst,  
 Der fast ganz Irland hat verlost<sup>2)</sup>.

15

20

Peronis der Kämmerling.  
 Gnädige Frau, dort in den Stauden  
 Hör' ich ein'n Menschen schlafend schnauden<sup>3)</sup>

Sie gehen zu ihm. Isald spricht:  
 Ich seh' wohl, der Ritter ist schwach,  
 Ihn hat verwundet hant der Drach'.  
 Wer mag nur der fremd' Ritter seyn,  
 Der so gekämpft hat allein?  
 Sein Schild ist sehr schwarz und verbrannt,  
 Daß man sein Wappen nicht mehr kennt.  
 Drangel, so nimm den Schild und Schwert;  
 Laß wecken uns den Ritter werth.

25

30

Tristan erwacht, spricht;

Der

1) frei atmen. 2) verlost. 3) schnarchen.

Wer will mir hie nehmen mein' Wehr;

Isald spricht:

Steh' auf, du kühner Ritter hehr,  
Wir wollen die sein gar ohn' Schaden,  
Wir wollen dich salben und baden,  
Daß du kommst wieder zu Kräften dein, 335  
Ohn' Sorg' und Furcht sollst du nun seyn,

Die setzen Tristant in einen Sessel, und salben  
ihn. Er lacht und spricht:

Dies wird das Weibsbild sein fürwahr,  
Von der kommt das lang' Frauenhaar,

Isald des Königs Tochter spricht:

Ich muß ihm wischen auch das Schwert,  
Denn es ist aller Ehren werth, 40

Isald zieht sein Schwert aus, steht die Scharte,  
und mißt das Abgesprangene hinein, spricht  
gornig:

Ich meiß', du bist Herr Tristant,  
Und hast erschlagen mit deiner Hand  
Wocholdt den lieben Vetter mein,  
Das kost' dir auch das Leben dein,  
Peronis, stoß' das Schwert durch ihn, 45

Herr Tristant,

Gnädige Frau, dazu ich bin  
Von Wocholdt einem Vetter gendh't,  
Er hat' sonst selber mich geid't.  
Es ist in freiem Kampf geschehen,  
Kein's Argen ihu' ich mich versehen 50  
Darthalten hie bei einem Gnaden,

Peronis

Peronis der Kämmerling.

Weil der Ritter so mercklich'n Schaden  
Uns hat gewand't in unserm Reich  
An diesem Drachen grausamleth<sup>1)</sup>,  
Mit G'sahr sein's Leib's erledigt gntwillig, 355  
So wär' es unrecht und unbillig,  
Dass man ihn strafen sollt' am Leben.

Drangel die Hoffungsrau:

Ja, billig thut ihr ihm vergeben,  
Derweil Königl.che Majestat  
Hat ausgesprochen ein Mandat, 60  
Wer dem Drachen nehme sein Leben,  
Dem woll' der König sein' Tochter geben.  
Demselben muß man kommen nach.

Isald des Königs Tochter.

Nun, so laß' fallen ich die Noth'.  
Nun wollen wir hin ein die Stadt, 65  
Dem König' anzeigen die That;  
Die sich mit Blut verlaufen hat.

Sie gehen alle hinaus.

### Dritter Akt.

Der König Wilhelm aus Irland geht ein, setzt  
sich, und spricht:

Ihr lieben Getreuen, es ist die Sag',  
Wie ein Ritter den gest'gen Tag  
Erslagen hab' den großen Drachen.

1) grausamen.



Den Ritter bringt vor allen Söhnen<sup>1)</sup>,  
Daß wir ihm unsre Tochter geben.

Tristrant geht ein mit den Bräuten. Peronik  
der Kammerling spricht:

Da kommt der Ritter selber eben,  
Mit sein'm Hofg'find, der das gethan.

König Wilhelm spricht:

Hie sag' du uns die Wahrheit an; 975  
Hast du den großen Drachen erschlagen?

Herr Tristrant spricht:

Durchlauchtiger König, hie ihu' ich tragen  
Mit mir des todtten Drachen Haupt.  
Deshalb mir billig auch glaube<sup>2)</sup>.

Der König schaut des Drachenhaupt, und spricht:  
Begierst du auch der Tochter mein, 80  
Die soll der Lohn dein's Kampfs seyn.  
Da geht sie auch gleich eben her.

Frau Hald kommt mit Brangel ihrer Hofjungfrau,

Herr Tristrant sieht sie an, und spricht:

Ja von Herzen ich ihr's begeh'r.  
Doch bin ich ihr zu schlecht am Adel.  
Daß sie an dem auch hab' kein'n Tadel, 85  
So will ich sie nehmen zuhand.  
König Marzen in Eurnewelsch Land  
Rein'm Vettern, mit dem wahrhaft ihr  
Seid daß versehen, als mit mir,  
Wie Königlichem Gemahl sonderlich<sup>3)</sup> 90

König

1) Dingen. 2) glaubt. 3) besondern.

König Wilhelm aus Irland.

Nun, weil's Gott schickt so wunderbar,  
Soll die Feindschaft sein todt und ab,  
Die ich ihm lang' getragen hab',  
Soll mir nun zu ein'm Eidam g'fallen.  
Nun woll'n wir uns schicken vor allen, 395  
Die Brant aufs Baldst auf die Heimsahrt.  
Hald, mein' Tochter schön und jart  
Willst mit in Eurnewellsches Land?

Isald des Königs Tochter.

Mein Herr Vater, es wär ein' Schand',  
Dass ich dein'm Willen widersprach'. 400  
Ach, was du willst, dasselb' gescheh'!  
Nie anders, so hab' ich begehrt,  
Dieweil ich hab' gelebt auf Erd'.

König Wilhelm in Irland.

Nun woll'n wir all's verordnen frei,  
Was zu der Hinfahrt Nothdurft sei, 405  
Auch zu der Kön'glichen Hochzeit  
In Eurnewellschen Landen weit.

Sie gehen alle ab.

Die Königin Hildegard kommt mit dem Duhl-  
trank, giebt ihn der Brangel ihrer Hoffungsrau-  
und spricht:

Brangel, diesen Duhltrank behalt' du,  
Der ist mit Kunst bereitet zu,  
Der hat die Kraft, wenn es selb' ander 410  
Zwo Personen trinken mit einander,

Es

Es müssen s' einander haben lieb  
 Vier Jahr lang so in starkem Trick,  
 Daß Ein's ohn' das andre kein'n Tag  
 Bleiben oder sehen mag,  
 Schau, den Trank gieb zu trinken du  
 König Warren, und auch dazu  
 Halben an der Hochzeit Nacht,  
 Wenn man s' zuletzt mit großer Pracht.  
 Mittler Zeit halt den Trank verborgen.

419

20

Drangel die Hoffnungsfrau nimmt das Gläschlein,  
 und spricht:

Ich will den Trank fleißig versorgen,  
 Weil ich mein'n Sinn und Vernunft hab'.

Hildegard die alte Königin.

Run, schnell werd't ihr fahren ab,  
 Laß die mein' Huld befohlen sein,  
 Weil sie ist in der Fremd allein,  
 Fünfzig Ducaten hab' zum Geschenk,  
 Und sei meiner Tochter eingedenk.  
 Sei ihr genau, als ich dir man'.

21

Drangel die Hoffnungsfrau nimmt die Ducaten,  
 und spricht:

Ah, durchläuchtig gnädige Frau,  
 Ich dank' euer gnadenreich Geschenk.  
 Euer Gnad' nicht anders von mir dank',  
 Denn alle Treu' und alles Gut's.

30

Die alte Königin spricht:

Ruh, Gott halt' euch alle in Schutz;  
 Ich will hinaus das G'leit euch geben;

Das

Das Schiff ist zubereitet eben.

435

Sie gehen beide hinand.

Herr Tristrant und Isald kommen, Tristrant  
spricht:

Nunfahr'n wir dahin auf der See,

O, wie thut mir der Durst so weh,

Weil so überheiß scheint die Sonn' 1).

Isald die Braut spricht:

Kein'n größern Durst ich auch nie g'wan 2).

Ich glaub' auch, es mach' die groß' Hitz'

40

O, hätten wir zu trinken iht!

Herr Tristrant spricht:

Ich weiß, an Trinken ist kein Mangel,

In einem Gläschlein hat die Braut

In ihrem Watsack, das muß sein

Den allerbesten blanken Wein,

45

Das hab' ich g'nommen euch und mir,

Damit wollen uns tränken wir,

Herr Tristrant trinkt, und giebt es Isalden, die  
trinkt auch, und Tristrant spricht:

Was ist das gewesen für ein Wein?

Wie springt und tobt das Herze mein!

Mein Gemüth ist in ganzer Unruh',

50

Und setzt mir länger härter zu.

Ich bin mit Schmerzen groß umfängen,

Als hob' ein Pfeil mein Herz durchgangen,

Isald.

Es ist mir wahrlich auch nicht recht,

Wein

1) Sonne. 2) getrunn.

Mein Herz sammert und kruszet schlecht, 455  
Und all' mein' Kräfte' thun sich bewegen.  
Ich will ein' Weis' zur Ruh' mich legen.

Ihald geht hinaus.

Herr Tristrant spricht:

Ich will auch geh'n in mein Gemach,  
Bin gleich vor Lieb' und Sehnen schwach.

Herr Tristrant geht ab.

Turnesal und Orangel gehen ein. Turne-  
sal spricht:

Ah, Orangel, Herr Tristrant ist krank, 60  
Und giebet die Schuld dem Weirank,  
Er liegt und kruszet immer zu,  
Ist noch teints nicht, hat gar kein' Ruh'.  
Ich weiß gar nicht, was ihm gebricht.

Orangel die Hoffnungstreu.

Mein Turnesal, sag', weißt du nicht, 65  
Was für ein'n Trant er trinken hat?  
Um Ihald es auch übel steht;  
Die ist auf gleiche Weise krank.  
Was haben s' trinken für ein'n Trant?

Turnesal sein Hofmeister.

Herr Tristrant sagt, nach mein'm Bedenken<sup>1)</sup>, 70  
Hab' aus ein'm silbern Fldschlein trinken.  
Das hat er im Waisack genommen.  
Nicht weiß ich, wie's darcin ist kommen.  
Von dem Trant sind sie beide krank.

Oran:

1) Bedenken.

Orangel schlägt ihre Hände über den Kopf zu-  
sammen, und spricht:

Es haben s' trunken den Dohlsirant, 479  
Weh mir und weh' ihn'n immerdar,  
Dun müssen sie vier ganzer Jahr  
Einander lieb haben allein,  
Und kein's kann ohn' das andre seyn.  
Wir müssen s' zusammen lassen beide, 480  
Es treff' gleich an Ehr' oder Eide,  
Sonst müssen sie beide verderben,  
In heißer Brunst der Liebe sterben,  
Und ist da weder Hülff noch Rath.

Curnesal spricht:

Orangel, wenn es die Meinung hat, — 481  
Ist besser, ihr' Ehr' zu begeben,  
Als zu verlieren ihr Beider Leben.  
Aus zwei Bö'n, die Sprichwort erzähl'n,  
Muß man das minder Bö's erwähl'n.  
Es müß'n wir sie halt laß'n' z'sammen, 482  
Und uns länger nicht damit saumen,  
Ihr' Lieb' zu öffnen und zu lässen.

Orangel die Hoffnungsfrau.

Ich will sag'n, Iald laß' ihn gräßen,  
Daß Tristrant komm' in ihr Gemach,  
Iald sei sein'halb etwas schwach. 483

Sie gehen Beide ab.

Orangel geht wieder ein, spricht mit sich selbst,  
und sagt:

Ich bin schuldig an diesem Stuch,

Aus

Aus dem mag noch groß Unglück,  
 Kommen hernach ohn' Unterlaß.  
 Ach, ich sollt' hab'n verwahret daß  
 Den Euhirant; wie wird es mir gehn?  
 Ach, wie wird denn die Braut bejehn  
 Bei königlicher Majestät,  
 Wenn sie ihr' Ehe' verscherzet hat?  
 Nun, morgen man anlanden soll  
 Bei der Hauptstadt Thianariol.  
 Vielleicht wird es gerathen wohl.  
 Brangel geht ab.

Vierte Akt.

König Marx geht ein, setzt sich, und spricht:  
 Mich thut nach Herrn Euhirant verlängern.  
 Es sind fast sechs Monat vergangen,  
 Daß ich seithet in dieser Frist  
 Nicht weiß, wo er hinkommen ist,  
 Ob er todt oder lebend sei.  
 Dort eilet ein Postbot' herbei.

Der Postbot' kommt, neigt sich, und spricht:  
 Großmüth'ger König: Herr Euhirant  
 Ist schon gefahren an Land  
 Mit sammt der königlichen Braut,  
 Die euren Gnaden ist vertraut.

König Marx spricht:  
 So laßt uns bald entgegen reiten!

Der Posthor.

Ihr müßt's es haben thun ehyeten<sup>1)</sup>,  
 Die gehn schon herauf auf den Saal  
 Sammt allem Adel überall.

520

Herr Tristrant geht ein, spricht:

Herr König und Herr Wettec mein,  
 Hier bring' ich die Gemahlin dein,  
 Des Königs Tochter aus Irland,  
 Die ich mit heldenthener Hand  
 Erfochten hab' mit einem Drachen,

25

Die ist die Auserwählte zwar<sup>2)</sup>,  
 Von welcher du das Frauenhaar  
 Gefunden hast im Land der Schwalben.  
 Auch hab' ich Fried' gemacht all'nthalben  
 Die und dem König in Irland.

30

König Marx deut ihm die Hand und spricht:

Hab' Dank, mein Herr Wettec Tristrant:  
 Solch's sollst du dein' Leb'tag' genießen.  
 Nun woll'n wir auch mit Rath beschließen,  
 Zu halt'n die Königlich' Hochzeit immer.

35

Da geht Frau Isald ein mit ihrer Hofjungfrauen

Orangel. Herr Tristrant spricht:

Da kommt das Königlich' Frauenzimmer.  
 Empfahet die edle schöne Braut,  
 Welche dir eh'lich ist vertraut.

König Marx geht ihr entgegen, umfährt sie, und  
 spricht:

End

1) früher. 2) fürwahr.



Geld mir zu tausendmal willkum  
In das Turnewelsch Königthum. 340  
Darin sollt ihr mein' Gemahlin sein,  
Und ein' gewaltige Königin.

Herr Isald die Braut.  
Durchläuchtiger König, großmächtig,  
Dir', wollt im Besten sein gedächtig<sup>1)</sup>,  
Mich zur Gemahlin nehmen on<sup>2)</sup>, 45  
Und aufsetzen des Reiches Kron'.

König Marx setzt ihr die Kron' auf, und spricht:  
Nun woll'n wir auf den Königlich'n Saal  
Mit allem Adel überall.

Du, Tristant, richt' an ein Turnier,  
Und Rennen auf die Hochzeit (hier), 30  
So wollen wir nach Rath der Alten  
Ein' Königlische Hochzeit halten.

Sie gehen alle ab.

Herzog Ancreat geht ein mit Graf Rudolph, und  
Graf Wolsen, und Ancreat spricht:

Ich merk' wohl, daß bald Herr Tristant  
Den Adel wird einthun<sup>3)</sup> im Land.  
Sahst ihr nicht, wie groß er sich macht' 35  
Auf der Hochzeit, und uns veracht'!  
Als ob wir all' Stollbuden wär'n.  
Ich wollt' dennoch auch wissen gern,  
Ob der König in diesem allen  
Hät' ein Vergnük und Wohlgefallen. 60  
Die Königin will Herrn Triquant wol.

Graf

1) betracht. 2) on. 3) schnell. 4) geringschädig machen.

Gräf Rudolph.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll,  
So dünket mich, die Königin,  
Die hab' von Herzen lieber ihn,  
Denn den König bei geschwor'nem Eide.

563

Gräf Wolff.

Sie hatten wahrlich nächsten, beide  
In dem Saal gar ein heimlich Sprach'.  
Ich that nur sam ich sie nicht sach'),  
Zuletzt er die Kön'gin umsing,  
Hab' lang' auch gemeckt andre Ding'  
Von ihn'n, von freundlich Winken und Blicken,  
Hat sich aber nie wollen schicken,  
Dass ich euch hätt' gesagt davon,  
Nacht nun, wie Selschem sei zu thun<sup>2)</sup>?

70

Herzog Ausrat spricht:

Ich rieth', wenn wir wüßten ein'n Grund,  
Dass wir's thäten dem König kund,  
Aledann er ihn vom Hof vertrieb'.

71

Gräf Rudolph.

Da kommt der Kön'g, ist es euch lieb,  
So will ich ihm das zeigen an.

Gräf Wolff.

Ja, Rudolph, du magst es wohl thun<sup>3)</sup>.

72

König März kommt, und spricht:

Was ist der Nachschlag bei euch dreien?

Gräf Rudolph.

Eur Majestät woll' uns verzeihen!

Ein

1) Hört. 2) thun. 3) thun.

Ein Ding ziemt uns nicht, zu verschweigen,  
Dürfen das doch nicht wohl anzeigen.

König Marx.

Ja, zeigt mir's an, sei, was es sei!

183

Graf Wolff.

Da dankt uns wahrlich alle Drei,  
Herr Tristrant buhl' mit der Kön'gin.

König Marx.

O, das nehmt nicht in euren Sinn,  
Daß mit Tristrant ein Solches thün.

Herzog Ausrat.

Herr König, schaut fleißiger zu,  
Uns thut je ein Solches bedunken<sup>1)</sup>.

90

König Marx.

Schweigt nur, thut nichts mehr davon<sup>2)</sup> münden<sup>3)</sup>  
Bei meiner Huld und mein'n Hingnaden!  
Wollt ihr solch böß Geschrei auf ihn laden?  
Er ist mir lieber, als ihr all,  
Darum, so tret' ab von mir bald<sup>4)</sup>.

91

Die Drei treten ab.

König Marx redet mit sich selber, und spricht:  
Wer weiß, ob sie unschuldig sind!  
Die Lieb' macht oft ein'n Weisen blind.  
Dort kommt Frau Hald und Tristrant,  
Führen einander bei der Hand.  
Ich will mich in den Winkel stell'n,  
Schauen, was sie anrichten woll'n<sup>5)</sup>.

600

Tristrant und Hald kommen, und umfassen einander.

König

1) bedanken. 2) murmeln. 3) bald. 4) wollen.

König Marx spricht:

Tristrant, ist das die Freundschaft dein,  
 Daß du buhst mit der Königin?  
 Das hät' ich nie geglaubt siewahr. 605  
 Ichund seh' ich das offenbar,  
 Und wenn ich nicht schont' meiner Ehr',  
 So wüß' ich dein nicht scheuen mehr.  
 Bald heb' dich von dem Hofe mein,  
 Und komm mir nimmermehr herein. 10

Tristrant geht traurig ab. Desgleichen schleichet  
 Isald ab.

König Marx redet mit sich selber, und spricht:

Nun hebet sich mein' Unruh' an,  
 Weil ich Solches gesehen han;  
 Erat' ich ihn mehr ob den Dossen,  
 So will ich mein Schwert durch ihn lassen.

Der König geht zornig ab.

Herr Tristrant gehet ein, und spricht:

O, du wankst unsädes Glück,  
 Wie sehest du mir so bald den Rück!  
 Soll scheld'n ich von der Kön'gin,  
 So werd' ich beraubt meiner Sinn'. 15

Orangel die Fassungfrau kommt, und spricht:

Herr Tristrant, die Kön'gin euch hie't,  
 Ihr sollt heut' kommen, und lassen nit, 20  
 Hinten am Pallast in den Garten,  
 Und bei der Linden ihret warten,  
 Und ein'n Span legen in den Bach,  
 Welcher rinnt durch ihr Gemach,

Es will sie raus kommen zu euch,  
Mit euch leben ohn' alle Scheuch'),  
Wie ihr euch weiter halten sollt;  
Wenn ihr von Hof' abscheiden wollt.  
Kommt ihr zu ihr nithe auf ihre Werbung,  
So wird sie g'wiss vor Leid' auch sterben;  
Denn sie ist gar von Herzen krank. 30

Herr Tristrant spricht:

Mein Herz lit nie so großen Zwang,  
Es lauglich und bitter Leiden.  
Ach, daß ich soll von Hof' abscheiden!  
Sagt der Königin mein'n freundlichen Gruß 35  
Ich komm', bin doch nicht wohl zu Fuß.

Drangol und Tristrant gehen ab.

Die drei wildigen Krieger kommen, und Aurore  
spricht:

Nun hab'n wir ihn vom Hof' geschissen;  
Noch können wir kein'n Grund nicht wissen,  
Ob er geküßt die Königin.

Graf Rudolph.

Damit ich gleich im Zweifel bin; 40  
Einer sagt dir, der Andre das.

Graf Wolff.

Waub' nicht, daß daran sei Etwas.  
Da kommt gleich her von dem Berg  
Der küniglich' abentheurisch' Zwerg;  
Der kann an dem Gesinn' sehen: 45  
Alles, was nur heimlich thut: geschehen.

Der

— 309 —

Der Zwerg kommt hinein, Herzog Auctrat  
spricht:

Hör', Zwerg, durch dein' Astronomel  
Sag' uns, ob nicht reich' Vuhlerel  
Herr Tristrant mit der Königin,  
Jedoch sag' die Wahrheit hierinn. 650

Der Zwerg schaut an das Gestirn, und auch an  
sein' Cydra'), und spricht:

Beim Tag' liegt Herr Tristrant wie krank,  
Thut doch fast all' Nacht einen Gang  
Zu der Königin in den Baumgarten,  
Und thut ihr's bei der Linden warten.  
Da kommt sie zu ihm allwegen, 55  
Da sie Veile der Liebe pflanz.  
Wenn's nicht wahr ist, was ich euch sag',  
Ohn' Unad' man mir das Haupt abschlag'.

Auctrat spricht:

Wie rich't ihr, wenn solche Wort'  
Der König von dem Zwerglein hort',  
Ihr' gleich als wollt' er sagen reiten,  
Und schiz' sich bei nachtlischen Zeiten  
Mit dem Zwerglein auf die grün' Linden?  
Da würd' der König den Grund finden.  
Dann würd' die Sach' von staten gehn. 65

Graf Rudolph spricht:

Nicht geschickter könnt'n wir's greifen an,  
Als wie ihr sechund hah' gesagt,  
Weil ohn' dies oft der König sagt.

Und

1) Himmelskugel.

Und ist erst fort aus aller Nacht.

Deshalb die Sach' getrost ansacht<sup>1)</sup>.

670

Sie gehen alle drei ab.

Der König Ratz kommt mit dem Zwerge, und spricht:

Da laß uns steigen auf die Linde,

Den rechten Grund der Sach' zu finden.

Sie steigen Beide auf den Baum. Herr Tristrant

kommt, redet mit sich selber, und spricht:

Da will ich in dem Baumgarten

Der Königin Halden warten.

Herr Tristrant legt den Span mit dem rothen

Kreuz in den Brunnen, und sieht den Schatz

den der Zwern auf der Linde, und spricht:

Ich Galt, da seh' ich an dem Schatten,

75

Daß wir sind verkauft und verrathen.

Uns ist befehlt ein' heimlich' Gut<sup>2)</sup>.

O, daß es wüß' die Zart' und Gut!

Sieht die Königin kommt. Tristrant zeigt auf den

Schatten der Zwern auf dem Baum. Sie

merkt das, und spricht:

Tristrant, was schickst du mir nach mir?

Herr Tristrant.

Guldige Frau, ich will', daß ihr,

80

Duereil euch kund ist mein' Unschuld,

Wie bei dem König wach't um Huld.

Das ist mein' unterthan'ge Dür'.

Hald

1) ansetzt. 2) Wacht.

Isald die Königin.

Trübsant, dasselb' thu' ich gar nit.

Weil mit dir ungemüthet sein,

485

Weil du mir bei dem Herren mein

Hast zugericht' ein' bös' Eh'

Der Dohlelei halb'n. Ich gesteh',

Das' ich dich lieb gehabt lang' Zeit

In Jüchtern und in Ehrbarkeit,

50

Weil du des Königs Blutsfreund bist,

Und ihm bisher auch alle Trist

Der treu'ste Diener bist gewesen,

Vor allen Andern anerlesen.

Weil's aber mit verlegt mein' Ehr',

95

So ach! ich dein gar nichts mehr.

Du bist mir lieber weit von mir,

Weil ich hab' solche Schand' von dir,

Und ich doch des' all's bin unschuldig.

Herr Trübsant.

Ah, gütige Frau, seid geduldig,

700

Und bitter König Marzen für mich,

Das' ihm wie vor mir's dienen ich

In Hof', weil ich unschuldig bin.

Isald die Königin.

Ich thu' es nicht; drum zieh' nur hin.

Kämpf du gen Hof heut' oder morgen,

5

Bräuch'n uns die Kläfter wieder in Sorgen.

Des' will ich nicht gewärtig sein,

Drum zieh' nur hin, und warte dein.

Isald die Königin geht ab.

Herr



Herr Tristrant,

Ich Herr Gott, laß dich doch erbarmen;  
Wie groß Unrecht geschieht mir Armen! 710  
Wuß ich nicht mit Schanden ab,  
Der ich so zu dienen hab',  
Gewaget oft mein Leib und Leben?  
Wie schlechter Lohn wird mir jetzt gehen!  
Nun, ich will in Britannia 35  
Zu König Artus reiten da.

Herr Tristrant geht auch ab.

König Marc sucht sein Schwert, den Jock zu  
erlösen, der entläßt ihm, König Marc  
spricht:

Ich, du verfluchte Creatur,  
Hast angethi't solchen Ansehn  
Zwischen mir und dem Vetter mein,  
Und auch der jarten Königlein, 30  
Die doch beide unschuldig sind,  
Als ich den rechten Grund die find'.  
Hör ich dich, die Schmach wolt' ich rächen,  
Mein Schwert durch deinen Leib aufstechen.  
Nun muß ich schau'n vor allen Dingen, 35  
Herrn Tristrant wieder gen Hof bringen.  
Ich hoff, mir soll daran gelingen.

Der König steckt sein Schwert ein, und geht zornig  
ab.

Ende

Fünfter Akt.

Herr Tristrant geht ein, setzt mit sich selber,  
und spricht:

Wie kaum bin ich dem Tod' entronnen!  
Wär' ich nicht gewiß so wohl besonnen,  
Wit Liß die Kön'gin abgericht', 710  
Es lebt' unser Zwei Keines nicht.

Drangel die Hoffnungsfrau kommt, und spricht:  
Herr Tristrant, Kön'g Marx schickt mich her,  
Und ist sein herzlichst Begehr,  
Sollt wiederum 'rein gen Hof kommen,  
Enr Unschuld hab' er wohl vernommen, 35  
Er hab' fort an euch gar kein'n Mangel,

Herr Tristrant.

Ja willig gern, liebe Drangel,  
Uns hatt' verlassen alles Glück,  
Doch scheint es wieder in dem Stuck.

Sie gehen beide ab.

Der König geht ein, setzt sich, und spricht:

Nun steht alle Eoch' wieder wohl; 45  
Das ich gar billig leben soll:  
Weil ich Tristranten wieder hab'.  
Den Klaffern ich mein' Ohren gab.  
Dasselbig will ich nicht mehr than\*),  
Weil ich den Grund erfahren han. 49

Herzog Auctrat kommt mit den zweien Grafen,  
und spricht:

Herr

\*) than.

Herr König, es ist aus dem Berg  
Wieder kommen der küniglich' Zwerg,  
Sagt, wie ihr seid mit List betrogen,  
Es sei wahrhaft und unerlogen,  
Ihr sollt's Herrn Tristrant zeigen an,  
Ein' Reif' auf sieben Tag' zu thun<sup>1)</sup>,  
So wärd' er es nicht können lassen,  
Sich mit der Königin Herz'n verweisen  
Des Nachts. Wenn er früh auf soll sein,  
Da magst du wohl verhüten sein  
Der Königin Kammer, wenn d'rein gangen  
Herr Tristrant, daß er werd' gefangen.  
Wo das nicht g'schieht, thut der Zwerg sagen,  
Es soll man ihm den Kopf abschlagen.

730

55

König Waz.

Ich will euch folgen noch einmal,  
Führt ihr, so werd't ihr groß'n Unfall  
Euch selber über den Hals bringen.  
Darum schaut selber zu den Dingen.  
Bestelt die Gut selbst, wie ihr wollt.  
Die Schuld ihr mir nicht geben sollt.

60

65

Sie gehen alle ab.

Herzog Thinas geht ein, redet mit sich selber,  
und spricht:

Ich nicht wohl wissen, was bedeut',  
Daß heut' so viel geräth'te Leut'  
Stehn um die Kammer der Königin<sup>2)</sup> Frauen.  
Ich glaub', daß sie hüten und schauen,

66

1) stuz. 2) Königl. u.

Ob Tristrant heimlich zu ihr wolle,  
Daß er gefangen werden soll'. 770

Ich will den frommen Held geh'n warnen,  
Auf daß er entrinn' ihern Garen.

Herzog Thinas will abgehen. Da kommt Eurner  
sal, und spricht:

Ach weh, weh! übel ist's zugegangen:  
Herr Tristrant mein Herr ist gefangen 78  
Samme Halden der Königin.  
O, wo sollen wir fliehen hin?

König Marx kommt mit Herzog Auctrat, und  
den beiden Strafen. Er setzt sich, und spricht:  
Dringt den Böswicht, und die falsch' Frauen,  
Denen ich's Weiden nicht thut trauen,  
Auf daß man ihn ein Urtheil fäll', 80  
Wie man sie Beide richten soll').

Der Henker führt sie Beide gebunden her.

König Marx spricht:  
Auctrat, fäll' Urtheil, weil man sie hat  
Ergriffen frei an wahrer That.  
Damit mein Majestät ist verletzt.

Herzog Auctrat spricht:  
Ist mir das Urtheil heim geschickt, 85  
So thut ich Herrn Tristrant zusprechen,  
Als einen Mörder zu rad'brechen,  
Und daß dabei die Königin  
In hochflammendem Feu's verheimm'),  
Weil sie mit ihr's schändlichen That 90

Haben

1) soll. 2) verheimm.

Haben verlegt dein' Majestat.

Herzog Thinas, Eurfesal Hofmeister, und Per-  
nis sollen dem König zu Füßen, und Herzog  
Thinas spricht:

Herr König, wir bitten um 'Gnad',

Solch schmähen Tod nicht auf sie laß:

Ihrer Beider große Uren' bedacht:

Laß' ihr' der falschen Klaffer Rind',

791

Leg' auf ein'n Monat sie gefangen,

Bis die der Zorn sei vergangen:

Es möcht' sich künft' Zeit geröhen!

König Warr spricht:

Thut mir mein Herzleid nicht vernemen,

Und geht mir nur bald aus den Augen,

800

Die That ist klar, ihr' alten Lügner' Red',

Ihr se so küßt kein' Färbst' schlecht,

Führt' sie hin, thu' ihnen ihr' Recht:

Der Heuler führt' sie Beide hin, Eurfesal geht  
ein, wendet seine Hände, und spricht:

Ich Gott, mein's frommen lieben Herrn!

Ich will da suchen von fern,

Ich hoff', er werd' mit lip'gen Dachen

Sich von dem Heuler ledig machen,

Ich hab' der Ding' besorget lang<sup>1)</sup>,

Er werd' kommen in diese Angl<sup>2)</sup>.

Ulfrant kommt, hat den Brief noch an den Her-  
ren, und spricht:

Komm', laß' uns gehen bald die Flucht,

810

34

Ich hab' all' meine List versucht.

Dem Henter, ich ein Geschenk verließ,

Dass er mich in die Kapelle ließ,

Welche dort liegt an dem See,

Mein' Schuld' Gott zu beklagen eh'. 25

So beschloffen s' nach mir die Thür',

Und warteten mein, alle dasir.

Also ich in ein Fenster stieg,

Mein's Lebens mich wohl halb verging<sup>2)</sup>,

Eyrang in wühenden See, hinaus, 26

Und bin glücklich geschwommen aus.

Also ich, davon kommen bin.

Entrücksel spricht:

Komm eilend, so wollen wir dahin,

Dass ihr nicht werd't angriffen noch.

Herr Trübsant spricht:

Ich komm' nicht weg, bis ich die hoch<sup>2)</sup> 27

Königin die Allerbösch' erlösch'

Von diesen Hentereuden lösch'.

Da wollen wir uns in den Heden

Nähe bei der Nichtstatt verseden.

Sie gehen drübe ab.

König Waz geht ein mit Herzog Auctrat, und

zween Grafen. König Waz spricht:

Man sagt, Trübsant entronnen sei. 28

Köf't euch bald aus auf zwö Dörthel,

Auf dass man ihm nocheile wider,

Und in der Gluck' ihn lege nicht.

Der

1) versichert. 2) best.

Der Ehrenhold kommt und spricht:  
 Guldiger Herr, es hat Tristrant  
 Die Königin mit gewalt'ger Hand  
 Mit Gewalt genommen und reunt von denn.  
 Deshalb hier bald auf Jedermann,  
 Auf daß man ih'n Weiden nachseht,  
 Sie sind im Wald' fast auf ein' Weis.  
 König Wary fährt auf, und spricht:  
 It's auf! was Ratten und Stücken trag',  
 Daß man Weiden eilend nachsag'.

835

40

Und dann Sie gehen alle eilend hinaus.

Tristrant kommt mit Frau Halden und Curnesal.

Tristrant spricht:

Nimm wahr, meine hergliche Hald,  
 Hier woll'n wir bleiben in dem Wald,  
 Weil uns Gott davon geholfen hat,  
 So woll'n wir gleich an dieser Statt  
 Weit hinten in dem Walde bleiben,  
 Die Zeit in der Mühsal vertreiben,  
 Wurzeln essen, Kräuter und Beas,  
 Denn uns wird doch allhie nicht das.

45

Frau Hald spricht:

Ich will mich willig gehen drein,  
 Auf daß ich nur bei dir mich' seyn,  
 Will leiden, was ich leiden kann.

50

Herr Tristrant spricht:

Curnesal, komm, so woll'n wir gehn,  
 Zwo Hütten machen in dem Wald,  
 Die ein' für mich und Frau Hald,

55

Darinn

Darinn wir wohn'n geduldiglich.

Die andre Hütte mach' für dich.

Sie gehen alle ab.

König Marz kommt als ein Jäger, und spricht:

Ich hab' mich in den Wald verirren  
Ein'm Hirschen nach, nach Jägerstien,  
Hab' g'sunden dei des Mondes Schein 260  
Tristranten und die Frauen mein  
Liegen im Wald ohn' all' Gefährd'  
Zwischen Ihn'n lag ein bloßes Schwert.  
Ich dacht', sie zu erwürgen beide,  
Dacht' doch, es mücht' mir werden leide, 65  
Sie müchten noch unschuldig seyn;  
Da zog ich ab den Handschuh mein,  
Warf ihn auf ihr' Deck', ging davon,  
Weiß nicht wohl, was ich fort soll then').

Der König geht ab.

Tristrant kommt mit Isiden und Eurnesal,  
und spricht:

O! König Marz ist heint die Nacht 70  
Bei uns gewesen. Als ich erwacht,  
Sah ich sein'n Handschuh auf der Decken,  
Hab' Eern', er halt' da in den Hecken.  
O Eurnesal, das Feld beschau',  
Dem König ist nicht wohl verirren', 75  
Dass er nicht komm', und bring' uns um.

Frau Isid.

Ah, mein Tristrant, ich bitt' dich drum,

Dem



Dem Ugrim des Königs Beichtvater  
Dem Einsied'l, ein'm großen Wohlthater<sup>1)</sup>  
Laß uns, bekenn'n die Schuld' und Schuld,

270

Auf daß er uns erlange Huld.

Bei dem König, daß er nach dem  
In Gnad' mich wieder zu sich nehm',

Seit wir hier haben gehau't schwahe

In Sorg' und Elend auf zwei Jahr,

285

Blut sich', es hat doch kein'n Verstand

Mit diesem Leben, mein Trübsant,

Voraus so uns der König weiß

Alhie in dieser Wildniß Arcis.

Herr Trübsant.

So wohnt Ugrim, liebe Isald!

290

Alhie in diesem Wald',  
Junkst, alhie in diesem Wald'.

Herr Trübsant.

So wollen wir gleich zu Ugrim,

Beichten und auch beschlen<sup>2)</sup> ihm,

Daß er dem König sagen soll,

Ob er zu Gnaden wieder will

305

Dich nehmen, daß er's uns wissen laß.

Komm', so mach'n wir uns auf die Straß.

Sie gehen alle drei hinank.

König Rarz geht ein mit Herzog Vinat, und  
spricht:

Ihr lieben Herren, mein Beichtvater

Priester Ugrim, der heilige Vater

310

1) Wohlthäter. 2) empfehlen.

Will schaffen mir die Kön'gin wieder, 250  
 Ich bin nie fröhlich worden seider ).  
 Ich hab' sie sunden vor ein'm Menet \*)  
 Im Wald' schlafen, hab' ihr'e grüßnet,  
 Denn ich dacht' in dem Herzen mein,  
 Sie möchten noch unschuldig sein, 3  
 Weil zwisch'n ih'n lag ein bloß Schwert.  
 Herzog Thina z.

Ihr' Unschuld wird dadurch bewährt,  
 Herr König, und thust weislich d'r an,  
 Daß du sie wieder nimmest an.

Ugrim der Einsiedel bringt Helden die Königin  
 und spricht:

Herr König, du haßt du dein' Frauen, 10  
 Der magst du fere all's Gut's zutrauen,  
 Vergieh, daß die Gott auch verged'.  
 Gerth'in mit ihr ganz freundlich leb'.  
 Gott sei mit euch, ich schied' davor!

König Marx bietet der Königin die Hand, und  
 spricht:

Ja, mein Ugrim, das will ich thun '), 15  
 Aber meinen Better Liskrant,  
 Den will ich wissen alt im Land',  
 Denn ich blie' kein Unerb' und Ehand'.

Der König führt die Königin ab, und gehen  
 alle ab.

i) seit dem. 2) Menet. 3) thun.

Sechster Akt.

Herr Tristrant geht ein mit Eurnesal, und spricht:

Weil mir nun Eurnewelfches Land  
Verboten ist, das thut mir and'), 920  
Wohn' in Caroches dem Königreich  
Echsnüchtig und elendiglich,  
Dieweil ich nun hab' in der Nöthen  
Mein' Halden nicht mehr gesehen,  
Hab' nun ein' andre Halden funden, 25  
Zu der ich mit Ey bin verbunden.  
Doch geht ihr' Lieb' mir nit zu Herzen,  
Als der ersten mit Schimpf<sup>2)</sup> und Scherzen.  
Deshalb will ich es tapfer wagen,  
Und sie sehen in kurzen Tagen. 30  
Ich und mein lieber Eurnesal  
Woll'n uns vertreiben abermal,  
Wie Jakobs Brüder unerkannt  
Ziehen in Eurnewelfches Land.  
Eurnesal, was rätst du dazu? 35

Eurnesal sein Hofmeister.

Ah, mein Herr Tristrant, bleib mit Ruh'.  
Ihr seht, daß euch das Ungelück  
Hat zugesetzt in manchem Ordt',  
Denn ihr werdt bald mit diesen Dingen  
Euch und sie umflodt Leben bringen' 40

Herr

1) weht. 2) Lst.

Herr Tristrant.

Ich muß sehen die Liebe mein.

Wach' dich nur auf, denn es muß sein.

Sie gehen beide ab.

Isald die Königin gehet ein, und spricht:

Ach Gott, wo ist jetzt mein Tristrant,

Weil ihm versaget ist das Land?

Wie soll er nun so traurig sein,

945

Dass er sich muß verwegen \*) mein!

Herzog Thinas kommt, und spricht:

Gnädige Frau, es ist nicht weit

Herr Tristrant von euch diese Zeit,

Auf mein'm Schloß. Zu Wahrzeich'n ich bring'

Euch von ihm diesen golden Ring.

95

Er läßt euch bitten mit dem V'scheid,

Ihr woll't beim König ein Besaid \*)

Vitten, zu halt'n in Plankenland,

Dahin wird kommen Herr Tristrant.

Allda mögt ihr s'ammen kommen.

95

Isald die Königin.

Die lieb're Wähe' hab' ich vernommen,

Ich will nicht friern in den Dingen,

Solch's vom König zuwege bringen.

Geh, sage ihm mein'n freundlichen Gruß,

Gott ihn vor Leid' beschützen muß.

96

Sie gehen beide ab.

König Warr geht ein, spricht:

Ehrenhold, geh', heiß' die Warne stellen,

Und

\*) enthalten. a) Jagd.

Und auch die Jägerhörner schallen <sup>1)</sup>.  
Wir wollen hinaus an das Jaid <sup>2)</sup>  
Gen Plankenland nach dem Bescheid,  
Und heiß' sich auch das Frauenzimmer  
Zurufen auf das Weidwerk immer,  
Wie die Königin geboten hat,  
Heiß' sie auf sein, denn es ist spät.

965

Sie gehen alle ab.

Herr Triffrant und Cunefal kommen, wie Jacobs  
Brüder bekleidet. Triffrant spricht:

Man wollen wir wieder davon.

Mein Herz ist nun erquicket von <sup>3)</sup>

70

Mit meiner auserwählten Zarten.

Nicht länger wollen wir hier warten,  
Denn als ich vor den Adel ging,

Und mein'n Hut vor die Augen hing,

Uthten sie die Köpfe <sup>4)</sup> zusammen stoßen,

75

Ich blut' schier gelegt einen Blasen <sup>5)</sup>.

Wenn man mich kennet, wüß' angesetzt

Beim Adel, so wüß' und nachsagt,

Ich wüß' sterben, wüß' ich ergriffen.

Darum so wollen wir heim schiffen,

80

Will mein'n Leib da nie länger wagen.

Ich weiß, man wird uns bald nachjagen.

Sie gehen beide eilend ab.

Cunefal und Herr Triffrant gehen ein. Cunefal  
spricht:

Mein herzlichster Schwager Triffrant,

Der

1) schallen. 2) die Jagd. 3) habe. 4) tritt hin.

Der du mit ritterlicher Hand  
Mein Land wieder erobert hast,  
Der du am Sturm mit Ueberlast  
Wardst hart geworfen auf dein Haupt;  
Bist dadurch Ehdn' und Kräfte' beraubt.  
Das kummert mich im Herzen sehr.

235

Herr Tristrane spricht:

Mein Cainis, mich tränket mehr,  
Dass ich Hald meiner Kdn'gin  
Nun forthin ganz beraubt bin,  
Denn um sie ist so groß die Hüt,  
Dass ich's längst hät' bezahlt mit Blut,  
Wär' nie mein' große Listigkeit,  
Damit ich mich errett' allzeit,  
Da man mir stellt mit dem Wolfseisen,  
Und sie mir thät mein'n Dracken weisen.  
Wie du auch weißt, gar heimlich  
Kleid't'n wir uns den Spielkenten gleich.  
Nander G'halt verkleid' ich mich zwar,  
Noch ward ich all'mal offenbar.  
Aus ist mein' Heffnung je und je.

240

245

1000

Cainis sein Schwager.

Tristrant, sonst könnt'st du's besser nie,  
Eich hat verkehrt dein's Aug'sichts Jern'<sup>1)</sup>  
Von dem Steinwurf dort an dem Sturm,  
Auch ist dein gelb kraus Haar abgeschor'n,  
Gleich einem nathetischen Thor',  
Hät'st du ein' Diarrentappe an,

5

25

1) Jern.

Es wärst unbekant jedermann.

1010

Du müßt'st wohl wirken noch ein' That.

Herr Triffrant.

Ja, ich will folgen deinem Rath,  
Heimlich anlegen ein' Markenfappen,  
Gleich einem unsinnigen Lappen<sup>1)</sup>

Wie Worten und Werken gehahr'n,

11

Also in Carnewelsch Landfahr'n.

Eainis sein Schwager.

Es wünsch' ich dir zu diesem Stück,

Und der Schiffarth Heil und Glück.

Sie gehen beide ab.

König Marr gehet ein mit der Königin Halden,  
spricht;

Frau Königin, ich werd' rufen hin;

Sei du ein' Weil' sein' leichter Sinn<sup>2)</sup>.

12

Nicht drei Tag' mein wieder hatt'.

Der König bietet ihr die Hand. Der Ehren-  
hold kommt, und spricht.

Herr König, ein possillicher Marr

Ist draussen, soll ich ihn lassen rein?

Esald die Königin.

Ja, laß uns mit ihm fröhlich sein.

Herr Triffrant geht ein in Marrenkleidern. Der  
König spricht;

Gedien Marr, was thust du uns sagen?

13

Der Marr.

König, hast du kein'n Hund zu schlagen?

14

1) Luffen.

Ei, nit thu' mir an d' Ohren greifen!

König Marx.

Gucklein, thu' ein'n Tanz mir pfeifen.

Der Narr.

Es ist mir die Pfeif in Dreck gefallen.

König Marx.

In den sollst dessen hie vor allen

1:30

Herrn, die da hie bei mir steh'n.

Der Narr.

Welf' du, König, ich hab' dds' Zähn'.

König Marx.

Ich muß reiten, kann nicht mehr harren.

Du, hab' dein' Kurzweil mit dem Narren,

Bis daß ich hernach wieder komm.

33

Der Narr.

Ins Maul, mein König, sprich um um.

Der König geht ab mit seinem Gefolge. Der

Narr sieht ihm nach, und spricht:

Wie sieht die dein Rock hint'n so wohl!

Königin wirft du nicht Fremden voll,

Wenn ich ein Lied vom Tristrant sing'?

Die Königin.

Auf Erd'n härt' ich kein lieber Ding.

40

Kannst Etwas singen vom Tristrant?

Der Narr zeigt ihr den Ring, und spricht:

Kennt du den Ring an meiner Hand?

Die Königin schaut den Ring, zieht ihm die

Kappe ein wenig vom Angesicht, kennt, und

umsäht ihn, und spricht:

Ei



Sei mir zu tausendmal willkommen,  
Tristrant, mein Ritter, treu und fromm,  
Herzlich, du Halbschell meiner Eeß,  
Wast du dich her in Todes Quäl?  
So weit um meiner Liebe willen?

1045

Herr Tristrant der Narr.

Ich kann weder zähmen noch stillen  
Dein' Lieb', du allerhöchster Schatz,  
Ich fürcht' allein der Klässer Schwach<sup>1)</sup>,  
Ich kam' sonst noch öfter zu dir.

30

Isald die Königin.

Halt' dich nur still, so hoffen wir  
Der Eßalt ein' Zeit bleib'n unvermährt<sup>2)</sup>,  
Von den Klässern ganz ungeschäd't<sup>3)</sup>,  
Orangel, bette ihm unser lieg'eliegen,  
Vor meiner Kammer soll er liegen.

35

Sie gehen alle ab.

Ancrat, Rudolph und Wolff gehen ein. Ancrat spricht:

Ihr Herren, wie dünkt euch um den Narren?  
Er thut gar lang' zu Hof' verharren  
In seiner adelichen Gedäch<sup>4)</sup>.  
Wie, wenn der Narr Herr Tristrant wär?  
Er ist ja stets im Frauen Zimmer.

60

Graf Rudolph.

Es dünkt mich auch je und immer,  
Es sei kein recht gebor'ner Narr<sup>5)</sup>.

Graf Rudolph geht ab.

Graf

1) Quaal. 2) Gefährde. 3) unangesehen, ohne Acht.  
Auf. 4) ohne Gefahr. 5) Gedächte.

## Graf Wolf.

Wie könnt'n wir das erfahren harr?

Wir drei wollen heint unter d' Stiegen

1063

Ihn suchen, ob er im Bett' sei liegen,

Finden wir ihn nicht im Bett' allein,

So muß er bei der Königin sein,

Es ist's Tristrant, so woll'n wir eben

Ihn bei der Königin aufheben,

70

Wenn er schleicher aus ihrer Kammer,

Dann woll'n wir ihn fassen allsammer '),

Und dann in's G'sängniß legen ihn,

Dann laßt ihn gewiß richten hin

Der König, wann er kommet wieder.

75

Graf Rudolph kommt, spricht:

Die Königin hat sich gelegt nieder,

Und ist der Murr nicht in sein'm Bett',

Werpicht da, wenn er von ihr geht,

Es plagt ihn an vornen und hinten,

Dann woll'n wir ihn fassen und binden.

80

Herr Tristrant gehet ein. Sie plagen ihn mit

Ungeßüm an. Auctrat spricht:

Du Eckel, du mußt hie sein gefangen,

Und an den Galgen werd'n. gehangen.

Herr Tristrant reißt sich von ihnen, schlägt mit

dem Kolben unter sie, bis sie alle entlaufen,

und Tristrant spricht:

Hold, Gott behüt' dir Leib, Erel' und Ehr',

Du siehst mich in dein'm Land nit mehr.

Act

1) zusammen.

Herr Tristrant geht ab mit seinem Kolben. Die  
 drei Krieger kommen wieder. Lucrass spricht:  
 'Al' drei sind wir worden geschlagen, 1085  
 Doch dürft' wir Tristrant nie verklagen,  
 Wan wärd' uns halten für verzagt,  
 Daz uns ein Mæc kün' drei hat sagt.  
 Wir wollen sagen nichts davon,  
 Sondern wollen gleich alle thun<sup>1)</sup>, 1090  
 Als uns gebissen hab' der Hon<sup>2)</sup>.  
 Sie gehen alle drei ab.



### Siebenter Akt.

Cainis geht ein mit Herrn Tristrant. Cainis, Schwar-  
 ger, und Cainis spricht: 1100  
 Herr Tristrant, Schwager, teilt' mit mir.  
 Da will ich wahrhaft zeigen dir  
 Garbaleys die Königin,  
 Der ich in Lieb' verhasset bin. 1105  
 Rampiconis der König ihr Herr  
 Ist auf die Jagd geritten fern<sup>3)</sup>,  
 Deshalb die Zeit wir sicher sein.  
 Herr Tristrant spricht:  
 Ja wohl, ich will mit dir hinein,  
 Wollen mit uns nehmen ein'n Rucke; 1110  
 Den ich bracht' in dies Land getricht<sup>4)</sup>.  
 Sie gehen ab.

Isalt

1) thun. 2) Honn. 3) fern. 4) gerichtet, gerade.

Isald die Gemahlin Herrn Tristrants geht ein,  
und spricht:

Nie ist gleich heint mein Herz gar schwer,  
Wenn nur mein'm Herrn nichts geschehen wär',  
Der mit mein'm Bruder ist geritten,  
Wär'n sie lieber geblieben in meiner Mitten. 1154  
Ain's Namperonis ist ein Mann,  
Erfährt er sie, greift er sie an,  
Er weiß mein's Bruders Dohleret wohl  
Wie seinem Weib' gar unverhohlt<sup>1)</sup>.  
Bleibrecht wird es sein wohl und recht. 1155  
Was bringt für Währ' der reiß'ge Luchz?

Ulrich der reißige Knecht kommt, und spricht:

Gnädige Frau, Klag' über Klag'!  
Uns hat ereilet in dem Hag  
Namperonis, uns angerannt,  
Wiewohl wir mit gewehrter Hand 1156  
Uns haben gewehrt, ihrer viel erschlagen,  
Inlezt doch mald' halb wir erlagen,  
Daß euer Bruder ging zu Grund,  
Tristrant eu'r Herr, der liegt todwund  
Von ein'm scharfen vergift'eten Speer. 1157  
Jehund bringt man ihn gleich daher,

Man bringt Herrn Tristrant auf einem Bessl

blutig, der spricht:

Ah, bringt mir einen Arzt hieher.  
Ich bin wund mit vergift'etem Speer.  
Dessilben wahrhaft ich empfand.

Der

1) unverhohlen.

Der Arzt kommt, beschaut die Wunde, und  
spricht:

Wenn die Wunden vergiftet sind, 1125  
So kann ich sie gar heilen nit,

Tristram spricht tränklich:

So ist an dich mein' herzlich' Vilt',  
Fahr' hin in Turnewelches Land  
Zu der Königin Isald genannt,  
Sag' ihr von mein'n vergift'eten Wunden, 30  
Vilt', daß sie komm' in kurzen Stunden,  
Mich heil', und errett' mir mein Leben,  
Wo nit, muß ich mein'n Geist aufgeben,  
Denn sie allein kann diese Gunt,

Heilen, versprochen<sup>1)</sup> Gists Inbrunst 35

Daß sie der Fahrt' hab' kein' Absehen<sup>2)</sup>

Bedenk' all' meine Lieb' und Treu',

Die ich ihr se erzeigt, und bring'

Ihr zum Wahrzeichen diesen Ring;

Und fähst sie mit, so hab' gur'n Fleiß, 40

Spann' auf das Schiff ein Segel weiß,

Bringst du sie aber nicht herwärts<sup>3)</sup>,

So spann' auf einen Segel schwarz.

Eil' und rich' aus die Vosschaft mir,

Was reichlich wil' ich lohnen dir, 45

Der Knecht nimmt den Ring, geht ab.

Herr Tristram spricht:

Ich bitt', schick' jemand zu dem Herr,

Der stetig bei dem Ufer steh'.

Wenn

1) stilllich wanden. 2) Ehen, 3) herwärts.

Wenn das Schiff wieder geh' herwärts'),  
Und sagt, ob weiß oder schwarz  
Wieder mein's Knechts Egel sei,  
Dass ich vermalen könnt' dabel,  
Ob die Kön'gin komm' oder nicht.

1195

Isald seine Gemahlin,  
Die Gut ist schon dahin gericht',  
Will selbst auch schauen zu dem See,  
Ob dein's Knecht's Schiff wieder hergeh'.

55

Sie geht wieder ab.

Tristrant redet zu sich selber, und spricht:

O Isald, wärest du mein' Noth,  
Dass mir so nahe wär' der Tod,  
Du wädest mich wahrlich nicht verlassen,  
Sondern dich machen auf die Strassen.

Isald, Tristrants Gemahlin kommt, und spricht:  
Mein lieber Gemahl, sei guter Ding',  
Gute Botschaft ich dir hie bring',  
Dein Knecht kommt wieder g'fahren her.

60

Tristrant richtet sich auf, und spricht:  
Sag' mir bald, wie hat ein' Gard' der  
Egel am Schiff, so fährt herwärts?

Isald seine Gemahlin spricht:

Das Egeltuch am Schiff ist schwarz.

65

Tristrant läßt Hand' und Haupt fallen, spricht  
kränzlich:

Es mag ich kein Heil mehr erwerthen.  
Ich muß des bittern Todes sicken.

71

1) herwärts.

Er streckt sich und rückt. Man trägt ihn auf dem  
 Cessel ab, und trägt eine verdeckte Todtenbahre  
 ein. Isald seine Gemahlin spricht:

Herzlicher Gemahl, an dem Ort  
 Hat dich gerddr't das einig' Wort,  
 Das ich gar unbesonnen red't',  
 Dich nur damit versuchen thät,  
 Da ich sagt', der Segel wär' schwarz  
 An dem Schiff, welches fuhr herwärts,  
 Obwohl der Segel doch ist weiß.  
 Nun werden mein' tägliche Speis'  
 Beusen und Jagen, Wein'n und Klag'.  
 Doch mir das all's nicht helfen mag.

1170

71

Da geht weinend ein Isald die Königin, seine  
 Wulfschast; legt sich auf die Decker mit der  
 Brust, und spricht:

O Frau, geh' von der Todtenbahre',  
 Denn tausendmal mir lieber war  
 Herr Tristrant. Laßt mich ihn beweinen,  
 Denn ich nun aller Trost hab' keinen.  
 Deshalb mag ich auch nicht mehr leben,  
 Ich muß mein's Lebens Geist aufgeben,  
 Daß er mit ihm von hinnen fahr',  
 Bei ihm bleib' ewig immerdar.

72

85

Isald die Königin sinkt todt hin. Isald seine  
 Gemahlin spricht:

O! erst ist mir mein Herzleid neu,  
 Weil ich seh' die groß' Lieb' und Treu'  
 An dieser Königligen Frauen,

Die

Die also in hohem Vertrauen  
 Verläßt ihr'n königlichen Stand, 1190  
 Ihr'n Gemahl und ihr Vaterland,  
 Reißt mein'm Herrn noch weit über See,  
 Weil sie ihn weiß in Todes Weh',  
 Zu heilen ihm sein' Wunden roth.  
 So sie ihn leider findet todt, 95  
 Mag weiter sie ohn' ihn nicht leben,  
 Und hat da ihren Geist aufg'eben.  
 Nun tragt sie hin in Gottes Namen,  
 Und legt sie in ein Grab zusammen,  
 Weil sie haben den Tod erlitten 1), 1100  
 Auf daß sie hie, und dort mit Fried'n  
 Ewiglich bleiben ungetrennt.

Nun trägt die Bahre ab, und gehen alle Personen  
 in Ordnung nach.

Der Ehrenhold kommt, und beschließt:  
 So hat die Tragddie ein End';  
 Aus der wird öffentlich erkannt,  
 Wie solche unordentliche Lieb' 1  
 Hat so einen stark mächtigen Trieb,  
 Wo sie einnimmt ein junges Herz  
 Mit bitterer Angst, sehnendem Schmerz,  
 Darin sie also heftig wüth't,  
 Verlehet Herz, Sinn, Vernunft, Gemäch, 10  
 Wird leichtfert'g, verweg'n ganz,  
 Schlägt Ekel, Leib, Ehr', Gut in die Schanz',  
 Ach't sich daß weder Sitten noch Jugend,

Et

1) erlitten.



Es treff' an Alter oder Jugend.  
 Wer sich in solche Lieb' begibt'),  
 Welche ist voll Trübseligkeit.  
 Diogenes nennt sie argwöhnig;  
 Lieb' sei ein süß vergift'tes Hönig<sup>2)</sup>  
 Petrarcha thut die Lieb' nicht preisen,  
 Nennt die Lieb' gälterne Fußstichen,  
 Ein' kurze Freud' und langen Schmerz,  
 Damit gereinigt wird das Herz,  
 Voll Scufzen, Wein'n und Jammer täglich,  
 Denn es befehdt in Liebe täglich  
 Eifer, Echnen, Weiden, Tzschneiden,  
 Viel Klafferei und heimlich Weiden.  
 Aus dem folgt mancherlei Unglück,  
 Ein's bringt das Andre auf dem Fuß,  
 Armuth, Krankheit, Schand' und Schaden,  
 An Leib und Erel' Gottes Ungnaden.  
 Aus dem so laß dich treulich warnen,  
 O Mensch, vor solcher Liebe warnen,  
 Und spar dein Lieb' bis in die Eh',  
 Dann hab' Ein' Lieb' und keine mehr.  
 Diefelb' Lieb' ist mit Gott und Ehren,  
 Die Welt damit fruchtbar zu machen.  
 Dazu giebt Gott selbst allwegen  
 Ein' Gnad', Gedeihen, und milden Segen.  
 Daß stete Lieb' und Treu' aufwacht,  
 Im ehlich'n Stand', das wünscht Hand Sachs.

1533 am 7. Tag Hernungh

1) begibt. 2) Hönig.

26.

## V e s t e

Wie zwei Liebhabende von einem Salven-  
Blatt starben.

---

Nun hört ein klägliche Histori,  
Wehl zu behalten in Memoiri;  
Diekselbig sich begeben hat  
In Florenz der mächtigen Stadt,  
Ein reich stattlicher Bürger saß, 5  
Der hatt' ein'n jungen Sohn, der was <sup>1)</sup>,  
Wie das Volazius beschrieb;  
Hiß Posquino, derselb' hatt' lieb  
Ein' Jungfrau, hiß Simonia,  
Ein's armen Mannes Tochter da, 10  
Welche um Lohn muß Wollen spinnen;  
Die ward in gleicher Lieb' auch brinnen <sup>2)</sup>,  
Ein's Tags sie einander bekanneten,  
Wie sie in gleicher Liebe branneten,

Er

1) war. 2) brennen.

Er gab ihr ein Loos <sup>1)</sup>) in sein'n Garten, 15  
 Darin er seßlich ihr's thät warten.  
 Auf den Sonntag thät sie aufsiehn,  
 Inmash <sup>2)</sup>) sam sie wollt' Ballen gehn;  
 Heimlich sie in den Garten ging,  
 Wie Freuden groß er sie empfing, 20  
 Wachten ihrer Lieb' ein'n Anfang,  
 Biewohl ihr' Freud' nie wähete lang'.  
 Als sie spazierten hin und wieder,  
 In dem Baumgarten auf und nieder,  
 Beide voll Bonn' und Freude wassen <sup>3)</sup>), 25  
 Zu ein'm Salvenstee niederfassen.  
 Paquino brach ein Salvenblatt,  
 Und tiebe damit an der Statt  
 Sein Zahnsfleisch; Zähn' und auch den Mund,  
 Sprach, „Salvei ist den Zäh'n gesund, 30  
 Das ist erfahen oft und viel <sup>4)</sup>).“  
 Als er das redt', im Augenblick  
 Der Jüngeling da überall  
 Erzittert und groß aufgeschwall <sup>5)</sup>),  
 Wie erschrock' ob dem Unfall groß, 35  
 Und zuckert ihn bald auf ihr'n Schoß;  
 Zahand verfehret er sein' Zart',  
 Der Frauen in den Armen hart.  
 Die sing-an zu weinen und klagen,  
 Ihr' Händ' ob dem Haupt' samm zu schlagen; 40  
 Aus dem sein Tod wurd' offenbar.  
 Viel Volkes kam geschlossen dar,

Gunt

1) Zeichen. 2) Wie. 3) waren. 4) oftmals. 5) aufschwell.

Hunden sein' Leib groß wie ein Hirt<sup>1)</sup>,  
 Geschwollen und voll schwarzer Blut.  
 Das Volk meint', sie hält' ihn verachtet,      45  
 Mit Gift genommen ihm sein Leben,  
 Gefänglich führt man s' für Gericht,  
 Kein Wort sie mecht' antworten nicht  
 Und stand in Herzenleid erstarrt.  
 Der Richter, ob der That ernarrt<sup>2)</sup>;      50  
 Endlich erfand er einen Sinn,  
 Ließ sie in Garten führen hin,  
 Zu erforschen durch all' Umständ',  
 Wie er genommen hält' sein End.  
 Als er kam zu dem todten Leib,      55  
 Sprach er zu dem betrübten Weib:  
 „Sag', wie und was hat er gethan,  
 Daß er gestorben ist daran?“  
 Sie sprach: „da sind wir beidesander  
 Im Gras gefessen bei einander; „      60  
 Ein Blatt vom Salvastock er rupset.“  
 Mit dem sie auch ein Blättlein rupset,  
 Nieß auch ihr Zahnfleisch, Zähn' und Mund,  
 Zeigt ihn, wie er hält' ihn. In Eund'  
 Geschwoll die Frau, verkehr' ihr' Leib',      65  
 Sauf nieder vor ihn'a allen Heil.  
 In alles Volk so kam ein Graus;  
 Sie hätten Rath, und gruben aus  
 Den Salvastock in diesem Garten.

Nach

- 1) Name der Thierlaus, al: der Schaafent, Hundelaus etc.  
 2) ward verwirrt, ungeschickig.

Nach dem thäten s' alle gewarten:  
Ein' Krbe' lag an des Salvenwurzel,  
Die hatt' vergiftet des Krautes Sturzel  
Mit ihrem arg vergifteten Saugen.  
Die sah mit feuerglastig<sup>1)</sup> Augen  
Die Krut' herum so thölsch an,  
Dass von ihr stehet jedermann;  
Doch warf man darauf dörres Reis  
Sammt dörrem Holz gleicher Weis',  
Wurd' sammt dem Salvenstock verbrannt:  
Also hat die Geschicht ein End'.

Der Beschluß.

Aus dem ein Mensch soll lernen wol,  
Dass er sich fleißig hüten soll  
Vor der Lieb' außerhalb der Eh',  
Die all' Zeit bringet ach und weh,  
Es siehe gleich kurz oder lang,  
So ist Lieb' Leides Anfang.  
Wie uns das alte Sprichwort bericht',  
Und man es dann auch täglich sieht<sup>2)</sup>,  
Was Herzenleids aus Lieb' erwachet  
Außerhalb der Eh', spricht Hans Sachs.

1546 am 23. Tage Brachmondt.

1) feuerglänzenden. 2) sieht.

27.

### F a b e l,

mit der Edwin und ihren Jungen.

Wer andern zusetzt Ungemach,  
Den trifft zuletzt die Gottes Rach',  
Als dieser Edwin auch geschach.

Ein' Edwin hatt' zwei Wölfslein<sup>1)</sup> klein  
Im Wald in einem hohen Stein.  
Ein's Tags loss sie aus nach ihr'r Speis',  
Indem da kam ein Jäger leif',  
Da er die jungen Wölfslein fund,  
Erwürgt' sie und darnach sie schund;  
Die Haut' stug mit ihm hin der Jäger.  
Da kam die Edwin zu dem Jäger<sup>2)</sup>  
Fand ihr' Wölfslein todt alle zwei.  
Die Edwin that ein kläglich G'schrei,  
Sie laurt', weinet' für und für.  
Das hört' ein Fuchs, kam bald zu ihr,  
Sprach: „Schwehler, wie thust also klagen?“  
Die Edwin b'gunnt ihr Leid ihm sagen.  
Dald der Fuchs ihren Schaden sach<sup>3)</sup>

5

10

15

Gar

1) Junge. 2) Jäger. 3) sah.

Gar listiglich er zu ihr sprach:

„Sag an, wie viel Jahr bist du alt?“

Die Edwin sprach hinwider bald:

„Ich bin gleich alt hundert Jahr.“

Der Fuchs sprach: „Sag mit an schewahr, 20

Von was Speis' hast du dich ernährt

So lang' in diesem wilden W'erd'?)“

Die Edwin sprach: „mein' Speis' die was

Allein das Fleisch der Thier ich aß,

Als Hasen, Füchs, Hirsch'n und Hunden 25

Und was ich in dem Wald' mocht' finden.“

Der Fuchs sprach: „sind die Thier' dein Futter,

Sag', haben sie auch Vater, Mutter?

So hast auch ihr' Mütter betrübet;

Denn jedes Thier sein' Kinder liebet 30

In allet Maas' als du die dein's;

Wie oft hast du sie bracht in Pein,

Wenn du ihr' Jungen hast gefressen.

Ietzt wird dir mit dem Maas' gemessen,

Wie du den andern hast gethan, 35

Daran sollt du kein'n Zweifel ha'n.

Die Götter haben dir gelehret;

Gleich wie du niemand hast gesenket,

Also mußt du jetzt Schaden leiden.

Willt du der Götter Straf' vermeiden, 40

So merk': was du nit gerne hast,

Das' du's ein'm andern auch erlaß'st.

Auf das' dir nimmer mißling'

Und dich aber ein Stärk' ter zwing',

Und Raie Zeit ihr' Nothen bring'. 45

H. E. O.

1531 am ersten Tage des Himmelsmonds.

# B a b e l,

mit dem Frosch und der Maus.

Oft einer grübt ein' Grub, allein  
Sein'n Nächsten zu bringen in Pein,  
Und zuletzt fällt er selbst darcin.

Ein' Maus bei einem Wasser saß,  
Gar gerne sie hindber was  
Geschwommen an das ander' Ort.  
Bald kam ein Frosch, der es wohl heit<sup>1)</sup>.  
Der war untrennt Luste voll,  
Sprach: „ich bring' dich hindber wel.“  
Die Maus nahm das in Treuen an,  
Des Frosches List sie nit verstaht<sup>2)</sup>,  
Der band ein'n Faden um sich ganz  
Und dergleich um der Mause Schwanz  
Und sprang bald in des Wassers Damm.  
Die Maus mit Furchen darauf schwamm,  
Bis auf die Milt', der Frosch zu Stund'  
Sich nieder ducket bis zu Grund  
Und zog die Maus fast unter sich.

23

Die

1) hiezt. 2) verstaht.



Die Maus schrie: „O Frosch! willst du mich  
Ertränken? Das wär' ein' Untreu'!“  
Der Frosch der sprach: „das ist nie neu,  
Daß man giebt süße Wort als Hönig'“)  
Dahinter ist der Treu' gar wenig; 25  
Warum sahst du nicht das für dich?  
Wahrhafter Treu' ist gar müsslich.“  
Die Maus er gar fast nieder zog.  
Da kam ein Storch geflogen hoch,  
Und sah die Maus im Wasser schwel'n. 30  
Er schoß herab, ergriff sie ehn  
Und führt' sie mit ihm in sein Nest.  
Mit sammt dem Frosch, den er nie weße<sup>2)</sup>).  
Sobald der Storch den Frosch erschah:  
„Was bringst dich her?“ (zum Frosch er sprach). 35  
Der Frosch sprach: „mein' große Untreu,  
Der trög' ich billig ewig' Neu';  
Ich wollt' die Maus in Unglück bringen,  
Jetzt thut mir selber misselingen,  
Ich wollt' die Maus ertränket haben 35  
Und ihr durch List ein' Gruben graben,  
Nun bin ich selbst darcin gefallen.“  
Der Storch sprach; „Harr' ich will dir zahlen  
Dein' Untreu und dein' falsche Thät'  
Ueberräthlich auf deinen Rüd'“), 40  
Und mußt mir gelten mit der Haut<sup>4)</sup>)  
Als du die Maus hast veruntrent.“  
Der Storch sein'n Schnabel that aufspeerr'n,  
That den untreuen Frosch vergehr'n;  
So straf die Untreu ihren Herr'n.

H. O. O.

1528 am 1. Tage des Sonnenmonds.

1) Hönig. 2) mußte. 3) Rücken. 4) Haut.

29.

# Schwank.

## Der Bauer mit dem Himmel und Hölle und seinem Esel.

Es steht im Buch' der kleinen Wahrheit,  
Ein Bauer jankt' sich auf ein' Zeit  
Und sein'm Pfarrer'n ung'horsam war.  
Die Ursach des Jank's dieses war:  
Dass er die Fladen weihen sollt'.  
Der Bauer das nit leiden wollt'  
Und sprach: Sie wären vor geweiht<sup>1)</sup>;  
Denn der Pfaff war gelehret fricht.  
Der Pfarrer'n das dem Pfleger sagt  
Und den Bauern gar hart verklagt:  
Wie so gar ung'horsam wär'.  
Bald nach dem Bauern schicket er;  
Der Pfleger ihn sehr zähnet an<sup>2)</sup>:  
Warum er nicht wär' unterthan?

Der

1) geweiht. 2) redete ihn sehr an und auch an.

Der Bauer sprach: „Vesier ich bin,  
Und in drei Stücken über ihn;  
Erslich ich einen Ekel hab'  
Ist g'scheuter denn der Pfarherr grab').  
Zum andern: in mein'm Hause alt  
Hat' ich den Himmel in mein'r Gewalt,  
Zum dritten: hab' ich auch die Höl'  
In meinem Haus und all's Ungesoll.  
Der Pfleger sprach, „erklär' mir das,  
Aß das ich's mit'g' verstehen das.“  
Der Bauer sprach: „der Ekel mein  
Sitzt sehr zu dem Tunnern allein,  
Wenn er ihm g'nug trinkt zumal  
Sitzt er wüthet heim in sein'n Stall.  
Die Kunst der Pfarherr kann nie wol;  
Im Wirthshaus lauft er sich stürvol').  
Daß er kann weder steh'n noch geh'n,  
Und ihn heim führen müssen pörrn.  
Dabei gar kläglich ich bewähr':  
Mein Ekel g'scheitert sei denn er.  
Zum andern: ich den Himmel hab'  
In meinem Haus, walt und grab'');  
Mein' Abson, uns hier') und blind,  
Die gar ist worden wie ein Kind,  
Der ich auswart' mit allem Fleiß,  
Mit Glugr'), Kleidung, Trand und Eysß;  
Sowohl ich selber bin zum bin,

Ende

1) ger. 2) dicker. 3) ger. 4) ohne Gehir. 5) lauter  
Wegung.

Streck ich ihr für Hauptgut und Gewinn,  
 E. lches werd am jüngsten Gericht  
 Bezahlet, wie Gott selber spricht,  
 Und wird den Himmel geben ein 45  
 Den'n, die also darmherzig sein;  
 Da werd' ich auch in dieser Zahl  
 Erfunden nach dem Jammerthal.  
 Zum dritten hab' ich in mein'm Land  
 Die Höl', mit solchem Unsal und Graus, 50  
 Das ist mein arg vorhastig Weib,  
 Die täglich peinigt meinen Leib  
 Mit Stein'n und Zinsen immer zu,  
 Hab' Tag und Nacht vor ihr kein Ruh',  
 Als ob ich in der Hölle wär. 55  
 Däß<sup>1)</sup> bin ich g'waltigert denn er  
 Weil ich Himmel und Hölle hab'  
 Und daß dahrin mein Ekl grab  
 G'scheitert ist, denn unser Pfaff,  
 Heß dadurch zu entgeh'n der Straf. 60  
 Darauf der Pfleger ihn quittirt,  
 Den Pfaffen darnach mit verriert,  
 Der war aber nit gutes Quacks<sup>2)</sup>;  
 Ihm g'schah nit Unrecht, spricht Hans Sachs.

1557 am 4. Tage des Sonnenmonds.

1) drum. 2) Berodes, nicht gut darauf zu sprechen.



Altdeutsche Schaubühne /

NR. 1

# Hans Sachs.

---

Herausgegeben

von

Dr. Johann Gustav Dörfling.

---

---

Verlegt,

bei Johann Konrad Schrag.

1824.

# Hans Sachs

ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele,  
seltsame Nasenachtspiele, kurzweilige  
Gespräch, schulische Klagen,  
wunderbarliche Fabeln,

sammt andern  
lächerlichen Schwänken und Possen.

---

Herausgegeben

von

Dr. Johann Gustav Büsching.

---

Drittes Buch.

---

M ü n c h e n ,  
bei Johann Leonhard Schrag.  
1824.

50

## V o r r e d e .

---

Nach langer Unterbrechung erfolgt hier der dritte Band der Werke des Hans Sachs, den der Eifer und die Ausdauer des Herrn Verlegers, ohne leider die gehoffte Unterstützung zu finden, zum Drucke befördert.

Es sind zu diesem Bande die Bühnensücke des Hans Sachs gewählt worden, und zwar nur solche, welche aus umfassenden Bearbeitungen des Mittelalters durch die Minnesänger bekannt sind; so daß hier die großen Dichtungen auch in der Form gegeben werden, in welcher die erste Zeit der Bühne sie auf die Bretter und zur Darstellung zu bringen sich bemühte. Die noch rückständigen Stücke dieses Kreises soll der folgende Band enthalten.

Durch diese Zusammensetzung gleichartiger Gegenstände wird der Wunsch des Herrn Friedrich Furchau, dem ich öffentlich herzlich für seine freundliche Anmerkung E. 454 der zweiten Abtheilung seines Hans Sachs danke, (die mir, bei der großen Art und Weise, mit welcher ich in der Leipziger Literaturzeitung angegriffen ward, worauf mir aber die nöthige Art und Weise zu antworten fehlt, höchst erfreulich sein mußte) erfüllt, und ich wünsche nur, daß es in meiner Hand noch läge, das Ganze so einzurichten, wie Herr Furchau vorgeschlagen hat.

Jede Aenderung ist in diesem Bande vermieden worden, und wenn hier und da im zweiten Bande auch noch einer der im ersten Bande vermutheten Erneuerungs-Veruche angetroffen war, so kam dies nur daher, weil der  
Hans.



Handschrift schon, nach Art des ersten Bandes, vollendet war, als ich die dabei früher gegebene Ansicht änderte, und bei der vielfachen Aenderung konnte es nun wohl der Fall sein, daß ein und das andere von mir übersehen ward, oder daß auch der Copist sich in einzelne Aenderungen nicht finden konnte. Bei der diesmal zum Druck entsendeten Handschrift wurde daher, um alle solche Fehler sicherer zu vermeiden, eine ganz neue Abschrift angefertigt und die früher vollendete zurückgelegt.

Ueber die Nürnberger Mundart giebt es leider kein umfassendes Wörterbuch, da Häflein's schönes Unternehmen noch in der Handschrift ruht. Der allgemeine deutsche Sprachschatz leitet oft nicht auf die verschiedenen Abtheilungen hin, welche die landthätlichen Mundarten den Worten gaben, und vieles habe ich daher früher ungründend, ja selbst unrichtig erklärt. Den größten Dank bin ich daher dem Doctor der Medizin Herrn Oßerhausen zu Nürnberg schuldig, der, innig vertraut mit der Nürnberger Mundart und im Besitze einer schätzbaren Büchersammlung, die Gewogenheit hatte, meine Erklärungen durchzugehen, und die vorgefallenen Versehen zu verbessern. Durch diese Hülfe, durch den unermüdbaren Eifer des Herrn Verlegers, das erneute Werk des alten Weisersängers würdig auch im Neuen aufzustellen, der Leswelt zu übergeben, hoffe ich für diesen dritten Band eine strenglichere Aufnahme, die aber auch besonders die Anstrengungen des Herrn Verlegers belohnen möge.

Lezslau den 17. März 1821.

Wörsing.

---

**Ein Comödi**

mit vierzehn Personen, die unschuldig Kaiserin von  
Rom, und hat 5 Actus.

---

**Die Personen in die Comödi**

1. Der Kaiser.
2. Die Kaiserin.
3. Alphonfus des Kaisers Bruder.
4. Alon Herzog von Brar.
5. Markgraf von Salerna.
6. Hatz sein Bruder.
7. Der Ehrenkald.
8. Der Postbot.
9. Der Hender.

10. Der Schiffsmann.  
11 12. Joe'n Trabanten.  
13. Die Jungfrau.  
14. Der Engel.

Der Ehrnhold tritt ein, und spricht:

Nachschicht' weiß' und ehrenoch  
Fährten' und auserwähl'te Gäß',  
Ist Euch sei wie zu euch herkommen,  
Ein Comdt' und fährgekommen,  
In Ehren euch allhie zu halten,  
Reich' G'schicht' beschreiben uns die Allen,  
Dem eim Kaiser doch' ungenannt,  
Der isst in das gl'obte Land,  
Heimgelohet das' heilig' Grad.  
In müller Zeit es sich begab, 10  
Des Kaisers Bruder hien war  
Um die Kaiserin, die doch gar  
Sein als Fährschutten ihm abschlug,  
Als er nicht abließ, sie mit Zug  
Ihn auf ein Thronen setzten ward, 15  
Doch nach des Kaisers Bitterfahet,  
Er die Kaiserin hatt verflagt,  
Und manderlei Ehrbruch verflagt,  
Desh' anersucht, der Kaiser glaubt,  
Ehuf das sie heimlich wurd enthaupf. 20  
Im Wald. Da sie von Valerio  
Der Markgraf nahm mit Gewalt da,  
Doch unerkant fährte mit ihm heim,  
Da sie wurd' seines Kinds' in ghien.

Der

Der Markgraf auch ein'n Bruder hat, 25  
 Der um die Kaiserin buhen thät,  
 Als sie's abschlug, ohn Sinn \*) entsetzt  
 Zu Nacht sein's Bruders Kind erndret,  
 Als ob's die Kaiserin hätt' thut,  
 Da befehlt der Markgraf, daß man 30  
 Die Kaiserin erträuelt kurz.  
 Doch halt ihr Gott, zeigt ihr ein' Wurz \*\*)  
 Damit sie hellet den Aufsch.  
 Nun die Zwern abgemeld't, so durch Trug \*\*\*)  
 Ihr Vieß Unglück hätten gestift, 35  
 Ward'n Weib mit dem Aufsch vergift,  
 Die hett die Kaiserin Weib sandt !),  
 In ein's Negtes G'stalt unerkant,  
 Doch müßten' ihr Unrecht bekennen,  
 Vor unzulässig öffentlich nennen. 40  
 Darnach der Kaiser wieder ansaumt !)  
 Die Kaiserin unschuldig frum.  
 Nun schweigt und hört ohn gesend,  
 Wie man noch das erzählen werd',  
 Beide mit Worten und Gherd. 45  
 Der Kaiser geht ein mit seinem Hatzstüb, sitzt sich  
 nieder, und spricht:  
 Ihr lieben Getreuen nehmet wahr,  
 Wie wir vergangen seht drei Jahr  
 Führtet nur einen schweren Krieg,  
 Durch Gott allein erlangten Sieg,  
 In den ungläubigen Heiden; 50  
 Allda hab'n wir Gott beschiden

Ein

\*) anfangig. \*\*) Wangel. \*\*\*) Trug.

1) Weibswort. 11) aufsummen.

Ein Bild zu geben, zu Lob und Ehr,  
Nämlich, zu fahren über Meer  
Zur glück' Land, zum heiligen Grab,  
Dass wir denn auch auf alle Art  
55 Gerüst zu der weiten Reisesfahrt,  
Dieweil sehen wir zu Statthalter,  
Des Römischen Reichs ein Erwählung  
Unsers Bräutigam, dem wir vertrauen  
60 Guter Kaiserlichen Frauen,  
Denn heißt, aufblasen, in gemein,  
Es soll wir Morgen früh auf sein.

Die Kaiserin kommt, der Kaiser küßt sie, und  
spricht:

Schönen Vch Gott herzlich Smahel,  
Dein Herz bleib ehrenfest wie Stahl,  
65 Wie trauen dir zu alles Guts,  
Derhalb wünsch wir die Gottes Ehre,  
Vas wir wieder kommen zu Land.

Die Kaiserin spricht:

Mit eu'r Majestät sey Gottes Hand,  
Vas ihr kommt wieder zu der Stund,  
70 Zum heiligen Grab frisch und gesund.

Der Kaiser geht aus mit seinem Hofstaat, die  
Kaiserin sitzt sich und spricht:

Man ist mir je mein Herz gar schwer,  
Weil ich mein Herz gibt in Gefehr  
Des Meeres, drauf ist groß Nachgehr,  
75 Soll auch reisen durch die Tütel,  
Welche sind herzlich feind den Christen,  
Ihn jahren mit Nord und Lützen,

Man

Nun Gott sei aber ihr Schild und Schutz,  
Von dem und kommet alles Gut's.

Alphonfus des Kaisers Bruder kommt, weilt sich,  
und spricht:

Gnädige Frau, seid guter Ding, 80  
Lasset euch die Hinfahrt kein' gering,  
Lasset trauern mich, mir that es Noth.

Die Kaiserin spricht:

Ihr trübet euren Schimpf und Eposse,  
Ihr habt nicht zu trauern noch klagen.

Alphonfus spricht:

Ich mein Herz will vor Lieb' wegzagen, 85  
In manspöchlich Pein und Schmerzen,  
Ich aber hab nicht so viel Herzen,  
Daß ich mein' Liebe an dörft zeigen,  
Nicht gen der Ausgewählten eign.  
Wiß auch ich sterben gar trostlos, 90  
Wann sie ist mir zu hoch und groß  
Geachtet, darum ist umsonst  
Gut ihr mein bedrüg' Lieb' und Günst.

Die Kaiserin spricht:

Herr Schwager, was dörft ihr euch schamen?  
Erdt ihr nit auch von hohem Stammen, 95  
Auch freileichig, wer wolt euch weh'n  
Und vertragen, daß ihr nach Ehr'n  
Zu hohem Stamme heirathen wolt?

Alphonfus spricht:

Ich hab' so inniglichen hold, 100  
Wird sie mir nicht, so muß ich sterben.

Die Kaiserin spricht:

Wer ist die Jert', ich will euch werden,  
Es sei gleich Jungfrau oder Frauen,  
Ich will treulich handeln, auf Tränen \*).

Xiphonius spricht mit Besüssen:

O ihr seid, die mein Gemüth und Herz  
Verwund't hat mit der Liebe Schmerz, 125  
Ich bin', wolle euch erbarmen mein.

Die Kaiserin spricht ernstlich:

Wo denkt ihr hin, das kann nicht sein,  
Wollt ihr an Kaiserlich Majestät,  
Eurem Bruder, thun ein' solch' That,  
Und schwächen mich, die Kaiserin, 110  
Schlagt solches Laster aus dem Sinn,  
Schmerzt fort solcher Unbilligkeit.

Xiphonius spricht:

Gedulge Frau, wie, wenn die Zeit  
Der Kaiser aus dem Meer umkam',  
Ich euch alsdenn zur Gemahel' nahm', 115  
Weil ich jetzt hab' in meiner Hand  
Das ganz Kaiserlich' Regiment,  
So blieb wir in dem Kaiserthum?

Die Kaiserin spricht zornig:

Schwerig dieser Wort nur gar kurzum,  
Wirst du dergleich mehr zu mir sagen, 120  
Will ich beim Kaiser dich verklagen,  
So bald er kommt, sag ich dir zu.

Xiphonius spricht:

Es wisse, ich hab kein Kopf noch Haß,

Da

\*) Auf Vertrauen, natürlich.

Die ich euch bring zu meinem Willen,  
 Mein brennend Lieb darmit zu stillen, 135  
 Es geh mir gleich drob wie es will.

Die Kaiserin spricht kläglich:  
 Wenn solchs denn je sein muß und soll,  
 Gieh ich mich je ungerien \*) darin,  
 Doch daß mir still und heimlich sein,  
 So thut mein auf dem Thuren \*\*) warten, 140  
 Außerhalb Rom im Ubergarten,  
 So will ich heimlich nachhin gehn.

Alphonfus spricht:  
 Mein Herz nie größer Freud gewonnen,  
 Denn so ich von eu'r Gnad gewöhnt  
 Wird, das ich gar lang hab' begehrt. 145

Alphonfus geht hin.

Die Kaiserin laßt, und spricht:  
 Rom ich dich überlistet hab',  
 Komm dein mit Zug' und Ehren ab,  
 Daß ich forhin \*\*\*) vor dir hab' Ruh,  
 Laß ich den Thuren sperren zu.  
 Ehrenhold, geh schon auf und umd, 150  
 So bald und der Statthalter kam  
 Auf dem Thuren in Ubergarten,  
 Da er meiner Zukunft thut warten,  
 So b'schreiß außen die Thurenschür,  
 Schlag starke Schloß und Riegel für, 155  
 Laß ihn nicht von dem Thuren pieder,  
 Bis ich dich heiß dafelbig wider,  
 Gieh ihm all' Tag für Hungernoth  
 In den Thuren Wasser und Brodt,

\*) ungerien.    \*\*) Thurm.    \*\*\*) forhin.



Er zehne, auch, und was er thu, 130  
So laß den Thuren beschloffen zu,  
Oder es gilt die sonst dein Leben.

Der Ehr'nhold neigt sich, und spricht:  
Ich will ihn wohl versehen eben,  
Daß er nicht komm' herader doch,  
Er soll denn 'rad juchst Gaden \*) doch. 135

Der Ehr'nhold geht ab.

Der Jäger \*\*) kommt und spricht:  
Gnädige Frau, was soll das für,  
Daß ihr gefänglich liegt ein  
Kaiserlich's Majestät Verwalter,  
Euer'n Bruder, unsern Statthalter.

Die Kaiserin spricht:  
Ja das geschieht sich' Ursach nicht, 140  
Der werd' ihr haben klar Bericht,  
Auf Zukunft Kaiserlich Majestät,  
Laß mich verantworten die That.

Der Herzog geht ab.

Der Ehr'nhold kommt, und spricht:  
Gnädige Frau wie gar verrückt  
Der Statthalter dort todt und sucht 145  
Und schreit: Ihn geschick' Gewalt und Mord.

Die Kaiserin spricht:  
Schweig nur, sein Jern wird bald schlacht \*\*).

Der Postet kommt mit einem Brief, und spricht:  
Gnädige Frau, und das malt Gott,  
Geht mir ein schicklich Bogenbrat,

Wenn

\*) Sind. \*\*) Hier, Herzog von Jara, ist gemeint.

\*\*\*) schlacht, wird sich bald legen.

Wenn Kaiserliche Majestät 170  
 Ist mit seim Hofgesind nächten spaz  
 Hin kommen gen Oestia \*), und  
 Ist frolich, frisch und wohl gesund,  
 Von dem wühenden Fieber tief,  
 Wie ihr versiehn werdt in dem Brief. 171

Die Kaiserin legt ihre Hand zusammen und spricht:  
 Gott sei Lob der durch sein'n Beistand  
 Kaiserlich Majestät bracht zu Land,  
 Oeh, Ehrenhold heiß zu Hof aufblasen,  
 Ihn auch den Statthalter anlassen,  
 Daß er sammt dem Hofgesind bei Zeit 180  
 Euch rüht und entgegen reit  
 Dem Kaiser, und ehtlich empfach,  
 Eh er komm zu der Stadt Rom nach,  
 So will ich mich auch rühen immer  
 Auf die Fahrt mit dem Frauenzimmer, 181  
 Und daß ich auch entgegen reit',  
 Mit großer Ehr und Würdigkeit  
 Weim'n lichen Gemahel heim beleit.  
 Sie gehen alle ab.

### A c t u s II.

Der Kaiser kommt mit seinem Hofgesind, sitzt sich  
 und spricht:  
 Nun sind wir wieder aus Gottes Gnaden  
 Zu Land kommen ohn allen Schaden, 190  
 Und ausgerücht' unser Gelübd,  
 Grader, mich dunkt du seig bekrüdt,  
 — 34

\*) Oestia.

Ist dir ein Unrath zugestanden,  
 Weil du mitter Zeit unter Händen  
 Hast g'habt Kaiserlich Regiment, 191  
 Hat jemand sich vom Reich abtrennt,  
 Ob's was hat sich, sonst zutragen?

Alphonsus spricht:  
 Die Ding die sind nicht gut zu sagen,  
 Welche mir im Herzen liegen.

Der Kaiser spricht:  
 Es laugt nicht, daß es dich verschwiegen, 200  
 Sag kurz, es treff' an was es will.

Alphonsus spricht:  
 Weil ich denn sagen muß und soll,  
 So wisset kurz von eurer Krauen,  
 Auf die ihr also viel thät bouen,  
 Die hat zu Unzucht mein begehrt; 205  
 Als ich ihr's abschlug ungewöhrt,  
 Sperrt' sie mich auf den Thier Thuren,  
 Daß ihr Unzucht samt andern Huren,  
 Ohn allen Scherch \*) möchte verdringen  
 Zu Hof mit den edlen Jünglingen, 210  
 Der mir, als solche Ehreuche ein Hassen,  
 Hat mich gespißt mit Dredt und Wosser,  
 Ueber und über diese Zeit,  
 Diewell ihr ausgewesen seid,  
 Nun daling \*\*), seß ein halbes Jahr, 215

Der Kaiser schlägt die Hand zusammen, und spricht:  
 O Bruder, was sagst, ist das wahr?  
 Hat unser Ernacht brochen die Eh?

\*) Scher. \*\*) daling, täglich.

Alphon

Alphonfus spricht:

Ja, der Ding ich Handhaft befeh',  
Es ist je ja und anders nicht.

Der Kaiser spricht:

Es soll' mit dem Schwert werden g'richt. 110  
Geh', Jüchtiger, leg' an die Hand,  
Zieh ab ihr Kaiserlich Gewand,  
Dind' sie, leg' ihr an Kleider alt,  
Führe sie 'nand heimlich in den Wald,  
Schlag' ihr ohn' Gnad' das Haupt ab, 115  
Darnach in die Erden begrab'  
Das verzweifelt verruchte Weib.  
Ein Zeichen bring von ihrem Leid;  
Nicht'st du sie nicht, so mußt du sterben.

Afon, der Herzog von Arca, wüthet sich, und spricht:

Soll denn die Kaiserin verderben, 120  
Unverhütet und ohn' alle Noth,  
Auf diese bloße Anklag' schleicht?  
Wer weiß, ob Grund hat oder nicht.

Alphonfus spricht:

Biß du der die Kaiserin verfehlt,  
Es wird auch nicht ohn' Ursach sein, 125  
Ohan und red' um das Leben dein,  
Es sind raet noch mehr im Spiel,  
Wie ich mit der Zeit offnen will,  
Die Ehrenthalben herhalten müssen.

Der Kaiser spricht:

Die Kaiserin mußt ihr Unzucht dösen, 130  
Dafür hilfst weder Droh noch Biet;  
Geh' richt, lehr dich an Niemand nit.

Der

Der Kaiser und Herzog gehen ab, samt dem Vnder,  
der Henker bringt die Kaiserin gebunden,  
und spricht:

Gnädige Frau, befehl' \*) euch Gott,  
Ich muß euch nach des Kaisers Bot' \*)  
Dem Leben zu dem Tode richten; 245  
Aus was Urfach, weiß ich mit nichten,  
Ditt', was ich ihu, wolt' mirs vergeben.

Die Kaiserin kniet nieder, und spricht:  
Soll ich verlieren denn mein Leben  
Um Unschuld heut, so seß' Gott klage,  
Weil ich dem Völmicht hab versagt 250  
Zu erfüllen seine dß Begier,  
O Gott, mein Seel befehl' ich dir.

Da kommt der Markgraf, und hato sein Bruder,  
und spricht:

Schau, mein Herr Brud'r, ich hab sehr hü'n  
Ein Seimn schrein, som will man ndr'n \*\*\*)  
Ein Weibsbild in diesem Wald. 255

Der Markgraf spricht:

Schau dort, ein Weibsbild wohlgestalt,  
Das hat dort ein Rieder beraubt,  
Will auch abschlagen ihr das Haupt,  
Kommen', eil', laß uns dem jarten Weib  
Mit Gewalt erretten ihren Leib. 260

Sie laufen mit ausgezogener Wehr zu, der Mark-  
graf spricht:

Halt, halt, du Völmicht, warum wilt  
Erwidern das schön weibl'ich Bild?

\*) befehl. \*\*) Sehe. \*\*\*) werden.

Sag an, was Leid's hat sie die than,  
Du verzagter cheloser Mann;  
Jungs troll dich, ob'r durch dich ich sag' 265  
Mein Schwert, so oft ich gewinnen mag.

Der Hentke entlauff.

Der Markgraf löst die Kaiserin auf, und spricht:

Mein Frau, saget mir, wer ihr seid?

Die Kaiserin spricht:

Zu melden mich, hat sehr nicht Zeit,  
Bis mein Sach' g'winnt ein andre Gestalt.

Der Markgraf spricht:

Wer hat euch denn bracht in den Wald? 275

Die Kaiserin spricht:

Das walsend \*), wandert Ungeflück,  
Durch sein' neidig', freundselig' Thut.

Der Markgraf spricht:

So wolt ihr aber schund hin?

Die Kaiserin spricht:

Deß ich glusslich unwissend bin,  
Ich will, wo mich Gott hin geschick. 275

Der Markgraf spricht:

Frau, wolt ihr mit uns tessen weit  
Gen Salerns, in mein' Gasttschaft?

Die Kaiserin spricht:

Wie was G'schäft wurd ich da befaßt?

Der Markgraf spricht:

Daß ihr ein's jungen Kindeins wart't.

Die Kaiserin spricht:

Ja, so will ich mit auf die Fahrt, 280  
Ein grem um die Kindelein.

Der

\*) sich bedende.

Der Markgraf spricht:

So folgt nach in die Stadt hinein,  
Da will wir uns mit Essen laden,  
Widern wir auch zu reiten haben.

Sie gehen alle ab.

Der Kaiser geht ein mit seinem Bruder Alphonso,

Setzt sich, Alphonso spricht:

Herr Brud'r, ihr seid betrübter Sinn?

285

Der Kaiser spricht:

Mich dauert hart die Kaiserin,  
Dass wir sie haben lassen thurn  
Unverthet, es wär' wohl von Mäthen,  
Dass sie vor hätte ihre Antwort geben,  
Zu retten ihr Ehr' und ihr Leben.

290

Xfon, der Herzog von Brar, spricht:

Ich gab auch euer Majestat  
Von Ehrenweg'n ein'n solchen Rath,  
Man sollt' je vor verthören than \*).

Alphonso spricht:

Ja, sollt' man sie verthören ha'n,  
Es hätte sie der That all thun laugen \*\*)  
Euch das geschworen aus den Augen;  
Ihr ist schwach nicht Unrecht g'schehen.

295

Herzog Xfon spricht:

Das wird man an dem End' wohl sehen.

Der Henker kommt, bringt der Kaiserin Pfyl,  
und spricht:

Grossmächtiger Herr, eu'r Befehl  
Hab ich vollend't, es ist schon todt

300

Euch

\*) thun. \*\*) lügen.

Euer Gemahl die Kaiserin,  
Da nehmet das Wahrzeichen hin.

Der Kaiser spricht:

Nachrichter, was hat sie gesagt?

Der Henker spricht:

Sie hat gar hoch ihr Unschuld klagt,

Wie sie sich dieser Mächt unschuldig.

303

Sie aber hat den Tod geduldig

Hat all' ihren Feinden vergeben,

Läßt eu'r Majestät gesegnet stehn,

Gott geb' ihr dort das ewig' Leben.

Der Kaiser weint, deckt sein Angesicht, steht auf,  
geht davon traurig mit seinem Hofschild.

### A c t u s III.

Die Kaiserin geht ein, trägt ein gewickelt Kind,  
und spricht:

Ah Gott! wie finbel \*) ist das Glück,

310

Wie wankel, unsicht und so flüch \*\*).

Wie g'schwind umdreht sich das Glückrad

Wie hast du mein so groß Ungnad!

Vor kurz war ich ein' Kaiserin,

Jetzt ich eine Markgraf'n Kindsmat' bin

315

Dem ich muß waschen, kochen und waschen.

Was wird das Glück noch aus mir machen?

Nun, was Gott will, dasselb' gescheh,

Derselbig mein Elend anseh \*\*\*),

Der

\*) sinnel, rund. \*) flüch, zum Fliegen bereit.

\*\*\*) gescheh, ansehe.



Der kann es werden schnell und bald, 310  
 Alle Ding steht in sei'm Gewalt.

Hato, des Markgrafen Bruder, geht ein, und spricht:  
 Frau, geh' mein zu der gold'ing Frauen,  
 Die will rich etwas lassen schauen.

Die Kaiserin geht mit dem Kind aus, und Hato  
 spricht:

Wie ist das Weib so schön und gart,  
 Ich glaub' sie sei von edler Art, 315  
 Sie will nicht sagen, wer sie sei;  
 O kommt ich sie durch Dulder  
 Bewegen zu dem Willen mein,  
 Wie dünkt ich mich so glückhaft sein!  
 Ich will süß'g's Dulden auf sie wagen, 320  
 Ich hoff' sie werd' mich nicht abschlagen,  
 Wann sie ist arm und hat kein Geld.  
 Lang wolt' wir treiben ungewis's  
 Unser Duldschaft in diesem Schick,  
 Das Niemand weis'), klein oder groß, 325  
 Ich will mein' Lieb' ihr offnbaren,  
 Und allen Fleiß gen' ihr nicht sparen,  
 Wie ich auch bisher hab' gethan,  
 Will sie jetzt wieder reden an.

Hato geht aus.

Die Kaiserin kommt wieder mit dem Kind, und spricht:  
 Ach, Herr Gott, gib Kraft, Stärl und Lebe', 330  
 Zu bewahren mein' weiblich' Ehe;  
 Die vor viel Kampfes hat erlitten,  
 Wird wieder auf ein Weib's bestritten,

Wen

\*) nicht.

Von des Markgrafen Bruder Holz,  
 Mir wär' viel lieber in dem Holz 345  
 Abgeschlagen worden mein Haupt,  
 Denn erst werden mein'r Ehr' beraubt,  
 Die ich will h'halten bis ans End',  
 In meinem betrübten Elend;  
 Wann ich hab' sonst auch keinen Schatz, 350  
 Ich heur' dem Duhler Trug und Tratz.

Der Markgraf geht ein, und spricht:  
 Frau, wie daß ihr so traurig seht,  
 Ich seh' \*) das euch etwas anleht \*\*);  
 Sagt, hat euch Jemand Leid's gethan?  
 Die Kaiserin spricht: 355  
 Heint ich nicht wohl geschlafen ha'n,  
 Vielleicht so schlief ich heint best daß.  
 Der Markgraf spricht:  
 Ich dacht', es wär' euch sonst etwas,  
 Kommt herein in das Frauenzimmer,  
 Die Markgräfin wart'et euer immer.

Der Markgraf und sie gehen ab.

Hato, des Markgrafen Bruder, kommt und spricht:  
 Nun schau das Holz verlaufen Weib 360  
 Verschmähet meinen edlen Leib,  
 Das wie in meinen jungen Jahren  
 Von sel'm Weibsbild ist widerfahren,  
 Thut mir's zum drittenmal abschlagen  
 Tramt \*\*\*), sie will's meinem Bruder klagen. 365  
 Nun will ich ihr bei seiner Noth,  
 In Kurz zurichten ein Schweifsbod;

Alten

\*) seht. \*\*) anleht, aus dem Duzen liegt. \*\*\*) tracht.  
 H. Sachs III. 2

Widlich, auf heint zu Nacht ich wil  
 In ihr Kammer heimlich und still  
 Schlichen, wenn sie thut schlafend liegen 370  
 Und wil dem Kindlein in der Wiegen,  
 Mit dem Scharfack \*) abschneiden sein' Kehl'n,  
 Wie soll mein Aufschlag' ich nicht sehn;  
 Will den Corsack denn werfen hinten  
 Zu ihrem Kist', daß man thut haben, 375  
 So wird der Graf und Jedermann  
 Vermeint'n, sie hab' den Mord gethan,  
 Denn wil ich meinen Bruder verhehen,  
 Daß er ihr grimmig zu sehn sehn,  
 Unverhört ein Schwert durch sie stechen. 380  
 Wie thut' ich mich daß an ihr tödten!  
 Ich wil's halt unverzogen thun \*\*),  
 Bald \*\*\*) untergeht der scheinh' Mord.  
 Dazu geh' ruhig aus.

Die Kaiserin kommt mit dem toden Kind, legt das  
 von ihr, schlägt die Händ zusammen, und spricht:  
 Ach weh, der jämmerlichen Klag  
 Daß ich etlich so eind' Tag. 385  
 Mein Kindlein ist mir heint zu Nacht  
 In sei'n Wieglein worden umbracht,  
 Das ich doch alles hab' verschlafen.  
 Wie soll ich's sehn bei dem Markgrafen  
 Und der Erbin? O lieber Gott, 390  
 Stich du mir bei in dieser Noth,  
 Mein Hoffnung steht zu dir allein,  
 Du weißt je wohl die Unschuld mein.

Der

\*) Dartschermer. \*\*) sogleich thun. \*\*\*) Bald.

Der Markgraf kommt mit bloßer Wehr, und spricht:

Ach! du verzweifelt ehelos Weib,

Du mußt verlieren deinen Leib,

391

Weil du mir hast das Kind entzitt.

Der Trabant hält den Markgrafen bei der Wehr,

und spricht:

Ach geduldiger Herr nicht rüth

Euer Hand' in der Frauen Blut,

Eu'r Gnad ist viel zu werth und gut,

Last nur das schändlich Weib ertränken,

400

In dem grundlosen Meer versenken,

Um ihr' unbedenkliche Uebelschat.

Der Markgraf spricht:

Ja, ich will folgen' deinem Rath,

Führt' sie bald von mein Augen hin.

Ach, Herr Gott! wie betrübt ich bin

405

Um dich, mein Herzen liebes Kind,

Daß ich dich hie ersehnet find,

Deß ich mich hoch erfreuet hab.

Hans der Vender spricht:

Ach, Vender, laß dein Trauern ab,

Last das Kind b'säßen zu der Erb,

410

Tracht, daß das Weib ertränket werd,

Ohn allen Verzug und Verhöhr,

Daß sie nicht weiter dich betrübe;

Denn sie steckt Schmeichelei ganz voll.

Der Markgraf spricht:

Auf die Stund' man sie richten soll,

415

Es ist bestellet alle Ding,

Daß man' im wilden Meer umbring,

Die blutdürstige Mörderin;

Komm laß und trüb'n die Markgräfin.

Der Schiffmann bringt die Kaiserin gebunden,  
und spricht:

Wie hat die Ungesam uns verschlagen, 430  
Und an die öde Insel tragen,  
Ich muß euch von dem Felsen sehn  
Da hinaus führen in das Meer,  
Versetzt \*) euch Gott, ihr müßt blo stehen.

Die Kaiserin spricht:

Soll ich im wilden Meer verderben? 435  
Gott weiß, daß ich unschuldig bin,  
Ich fahr' mit deim Schiff wieder hin,  
Und laß mich in der öden Inseln,  
In Elend, Angst, Weinen und Winseln,  
Bis ich selb werd von Hunger bidd \*\*), 440  
Und sterb in dieser Insel öd,  
Oder werd' von den Thier'n zerissen,  
So bleibst du doch mit gutem Wissen  
Gar unschuldig an meinem Tod;  
Gewähre mich, bist ich dich durch Gott. 445

Der Schiffmann spricht:

Ich, Frau, solliches sei mir fern,  
Wur' \*\*\*) kann mein guldiger Herr,  
So ließ' er mich selber ertränken,  
Oder an einen Baum hängen.

Die Kaiserin spricht:

Ich leb hier nicht über zwölff Tag, 440  
Wer meinst der's deinem Herren sag?  
Mein Schiffmann, was hält es denn dich  
Wenn du gleich ertränkest mich?

\*) Versetzt. \*\*) schwach, kraftlos. \*\*\*) Würde es.

Ehr' dein Mutter die dich geb'ar,  
 Laß mich hie und dein' Straß'n fahr, 441  
 Des Kindsmord ich unschuldig bin,  
 Wer das hat than, wirft du noch inu,  
 Ich bitt' durch Gott, erbarm' dich mein.

Der Schiffmann spricht:

Nun ich will gleich verschonen dein,  
 Durch Gott, durch den du mich hast heitru, 450  
 Und wieder in mein Schiffein stien,  
 Daß ich hin auf Salerno fahr  
 Dir's da, und daß dich Gott bewahrt.

Der Schiffmann gehet ab mit seinem Ruder.

Die Kaiserin hebt ihre Händ' auf, und spricht:

Gott dank dir! so fahr hin dein' Straß'n,  
 Mein Gott du hast mich nie verlassen, 455  
 Derhalb mein Hoffnung steht auf dich,  
 Dieweil ich lebe auf Erdrich,  
 Es will mich gleich ein Schlaf umfahen  
 Ich will mich dieser Höhlen nahen,  
 Ein' Weil mich sehn in mein' Ruh, 460  
 Ob mir gingen mein' Augen zu,  
 In mein'r großen Trübsal und Angst;  
 Die ich leicht hab verdient vor langst \*).

Die Kaiserin setzt sich, naht \*\*), der Engel kommt,  
 und spricht:

Kaiserin, Gott hat dein' Unschuld erkannt  
 Und hat vom Himmel dir gesend't 465  
 Die Kreuzwurz, einen edlen Schatz,  
 Damit magst heilen den Ansatz.

Der Engel legt ihr die Wurz auf die Schoos, und geht ab.

Die

\*) verlaggt. \*\*) schläft mit gesenktem Haupte.

Die Kaiserin erwacht, find't die Burg, und spricht:

Ah Herr Gott! was werd ich hier innen!  
Ein Eng'l ist mir im Schlaf erschienen  
Der sagt, ich sollt eingrab'n kurz 470  
Da wärd' ich finden ein' Kreuzwurf,  
Die hat so ein edle Natur,  
Daß sie machet gesund, rein und pur,  
Die Ausfäling von dem Ausfag,  
Ich will suchen den edlen Schatz. 475

Sie gräbt ein, find't die Burg, und spricht:

Da ist die Burg; ich hab sie schon,  
Die sei Lob in dem höchsten Thron,  
Du Himmelisch göttiger Vater,  
Du bist der allerhöchste Wohlthater,  
Hilf mir, daß ich zu'n Leuten kam,  
Daß ich miß helfen um und um 480  
Den Ausfäling vom Ausfag.  
Durch diesen klüßlichen Schatz.  
Will schauen auf das Meer tief,  
Ob ich doch hindert steh' \*) ein Schiff,  
Dort steh' \*) ich hergehn ein Salcken,  
Die will ich dieser Insel näh'n \*\*),  
Ich will gehn laufen an die Port \*\*\*)  
Und wenn sie landet †) an dem Ort,  
Es tritt ich ein, fahr' mit ihr da 490  
Wiederum auf Italia,  
Und will heimsuchen Rom die Stadt,  
Da es viel Ausfälinger hat,  
Da will ich reining ††) Mann und Weib,  
Von dem Ausfag den ihren Leib, 495

Doch

\*) steht. \*\*) nähert. \*\*\*) fährt. †) landet. ††) reinigen.

Doch allen Menschen unerkant;  
Will kleiden mich in Manns Gewand  
Als ein Arzet, und will umfuss  
Brauchen zu Gottes Ehr und Kunst  
Wer mein darf, die heilsame Kunst.

502

Die Kaiserin geht ab.

A c t u s IV.

Der Markgraf kommt mit seinem Bruder, der ist  
ausfällig, und spricht:

Bruder sey' dich, wir sind zu Rom,  
Von der Stadt gute Zeitung komm,  
Wie ein bewährter Arzt die Welt,  
Welcher mit seiner Arznei,  
All' Menschen mach' vom Ausfah frei.  
Da weißt, Bruder, des Ausfah dein  
Könnst dir gar Niemand helfen ab,  
Was man für Arznei dir gab  
Daheim, dich badet, salbt und schmiert,  
Mit was Syrup man dich purgirt,  
Das half doch alles an dir mit.

505

510

Hier des Markgrafen Bruder spricht:

Ach Bruder hilf, durch Gott ich dir,  
Ob es gleich seß ein' große Summ,  
Schick' in sein' Herberg, daß er komm.  
Was er mich heilt, das will ich thun,  
Daß ich nur werd' des Ausfah schen \*),  
Der mich macht Jedermann unwerth,  
Niemand zu wohn'n bei mir begehrt.

515

Der

\*) von Ausfah frei.



Der Markgraf spricht:

Ich hab den Arzt beschicket her,  
Dort kommt mit dem Trabanten er.

320

Die Kaiserin kommt in Gestalt  
eines Arztes,

Der Markgraf spricht:

Herr Doktor, ehrwürdiger Herr,  
Du suchst und wir gerisset sehr \*)  
Von Salerno, in Rom die Stadt,  
Weil mein Bruder den Ausfall hat,  
Ob ihr ihn davon machet frei  
Durch euer heilsam Arzney.

325

Die Kaiserin spricht:

Wo ist sein Hain, laßt mich ihn schauen,  
Hats der Ausfallig spricht:

Da ist er, hab darob kein Grauen.

Die Kaiserin schaut den Deunnen, und spricht:

Ich hilf ich euch des Ausfall bald,  
Doch hat mein Arzney die Gestalt,  
Daf sie können zu Gesundheit kommen,  
Weil der Ausfall aus Schanden kommt,  
Er hab denn all sein Schand bekennet,  
Frei öffentlich hergekennet.

330

Wollt ihr das thun, ohn alle Schand  
Es hilf ich von dem Ausfall euch.

335

Hats der Ausfallig spricht:

Ja, Herr, das will ich gern thun \*);  
Gott ich glücklich erlöset hon,  
Mit Unglauben und Gott schanden,  
Ist auch mein Eltern wenig ehren,

340

341

\*) fern her. \*\*) gerne thun.

Mit Zutrinken und mit dem Spiel,  
Hab' auch g'schwächt der Jungfrauen viel,  
Dies all's ich mich schuldig bekenn'.

Die Kaiserin schaut den Bräunen wider, und spricht:

Dein Brunn zeigt mir auch an' alademn,  
Ihr habt gethan an einem Ort  
Heimlich aus Reid zwei große Word?

341

Hato schaut den Bruder an, und spricht:

Herr Doktor, da weiß ich nichts von.

Die Kaiserin spricht:

Mein' Kunst zeigt mirs gewißlich an  
Verschweigt ihrs, so ist gar verloren  
Und bleib' ob euch der Gottes Loren,

350

Der Markgraf spricht:

Ah, Bruder, sag, treff was es will,  
Zu Arg es dir nicht reichen ill.

Hato der Ausfällige hebt seine Hand' auf, und  
spricht:

O! ich bitt' Gnad, o Bruder mein,  
Ich hab erndet' das Kinde dein,  
Erin' Lehren ihm zu Nacht abg'schritten,  
Als die fremd Frau abschlug mein Ditten,  
Welcher ich zu Unzucht begehrt,  
Und hegt dich auch mit gefert'),  
Daß du's liest unverdret erdranken.

355

Der Markgraf schaut auf, und spricht:

Ah Gott, erst thut' mich hart betränken  
Mein junger eingebornet Sohn,  
O Bruder, Bruder was hast thou,  
Ach dauret mich die Frau unschuldig,  
Die auch gescheret ist geduldig.

360

\*) Hier so viel wie Unbill.

Doch

Doch laß wir von geschehen Dingen, 565  
Die nicht herwider sind zu bringn.

Die Kaiserin legt die Burg in ein Scheuren \*),  
gibt ihm zu trinken, und spricht:  
Nehmet hin den heilsamen Wein,  
Der macht euch von dem Auslah reyn.

Hato trinkt, und greift seinen Leib, und spricht:  
Mich dhalt, ich hab gelegt der Gistim,  
Auch ist nicht mehr heller mein' Stimm, 570  
Die Hand \*\*) wird dör und fällt mir ab,  
Rein' verz' Kräfte' ich wider hab.

Die Kaiserin wischt ihm das Angesicht und Händ',  
und spricht:  
Sieht auf, ihr seid nun frisch und g'und,  
Und sagt Gott Dank aus Hertzens Grund,  
Der dieser Wurzel gab die Kraft, 575  
Daß sie reinigt des Blutes Saft.

Der Auslähige steht auf, wirft die Schloßhonden,  
Klapperlein und Mantel von ihm, und spricht:  
Gott sei Lob, daß ich vom Auslah  
Bin reyn; Bruder thu auf dein'n Schah,  
Thu dem Arzet, mein zu gedenken,  
Zwei Hundert gut' Dukaten schenken. 580

Die Kaiserin spricht:  
Ich nehm kein Geld für diese Kunst;  
Sehet etwa armen Leuten sunst,  
Bewahr' euch Gott, ich will darvon  
Bieder heim in mein Herberg gon \*\*\*).

Der

\* \*) Bercht. \*\*) Kade, Ausschlag. \*\*\*) gehen.

Der Markgraf spricht;  
 Herr Doktor, wir woll'n euch belohnen, 385  
 Urlaub nehmen, und wieder reiten  
 Heim in Salerno unser Stadt,  
 Und ausbreiten die groß' Wohlthat,  
 Die Gott durch euch gewirkt hat.  
 Sie gehen alle ab.

### A c t u s V.

Der Kaiser geht ein mit dem Herzog von Ferrara,  
 und den Trabanten, setzt sich, und spricht:  
 Ach! ist das nicht ein schrecklich Bauder, 395  
 Daß unser Bruder ist sehunder  
 Ausfölig und ganz unrein wor'n \*),  
 Und ist all Arznei verlorn,  
 Was wir mit großem Unkost han'  
 An ihm versuchet und gethan. 405  
 Nun muß wir ihn aufs Geld hinaus  
 Lassen bauen ein sonder Haus,  
 Daß er sein Wohnung hat darinnen,  
 Damit wir seinem Gift entinnen,  
 Und seiner Krankheit mäßig gahn, 600  
 Weiss eins kommt von dem andern an \*\*).  
 Alon, der Herzog von Ferrara, neiget sich, und spricht:  
 O! großmächtiger Herr und Kaiser,  
 Unüberwindlich sieghaft Kaiser \*\*\*),  
 Es ist herkommen ein Arzt bewährt,  
 Dem hilft er, wer nur sein begehrt, 605  
 Von

\*) worden. \*\*) Weil einer den andern ansteckt.

\*\*\*) Geldherr.

Von dem Ausfah, zu welchem kam  
Der Graf, von Salerno mit Nam',  
Des Bruders mit Ausfah war b'sessen,  
Der Lächer in sein'n Leib hätt' stecken;  
Dem hat er sein' Kunst mitgetheilt, 610  
Ihn mit ei'm einig \*) Trunk geheilt.  
Daß er ist wo'e'n sauber und rein,  
Wie er mir selber sagt allein.  
Darnach war mein getreuer Rath,  
Es schickt Kaiserlich Majestät 615  
Nach dem Arzt in die Herberg sein.

Der Kaiser spricht:

Ehr'nhold, heiß unsern Bruder rein \*\*),  
Darnach geht und den Arzt bring',  
Ob durch denselben uns geling.

Alphonsus kommt, der Kaiser zeigt ihm, zu sehen,  
und spricht:

Bruder, der Herzog von Ferrara, 620  
Der lobt uns einen Arzt sehr,  
Er hat durch einen Trunk allein  
Von dem Ausfah gemacht rein  
Des Markgraf'n Bruder von Salerno,  
Und andrer viel dergleichen also, 625  
Der wird auch sehr kommen zu dir.

Alphonsus spricht:

O! daß der Arzt auch helfe mir,  
Wie möcht auf Erd ich froher sein.

Der Kaiser spricht:

Dort geht er mit dem Ehr'nhold 'rein.

Die

\*) einigen, einigen. \*\*) Befehl unserm Bruder  
dort zu kommen.

Die Kaiserin kommt in Arztes Gestalt, neigt sich,  
und spricht:

Was will Kaiserliche Majestät, 630  
Weil sie nach uns gesendet hat?

Der Kaiser spricht:

Unser Bräuder der ist selbsieg \*),  
Wir wollten auf's Höchst' bitten dich,  
Hilf ihm. Wird dein Arznei gerathen,  
So schenk wie dir tausend Dukaten. 635

Der Arzt spricht:

Ich muß cu'm Brunnen sehen vor.

Alphonsus reicht ihm das Harnglas, und spricht:

Da ist es, Domine Doktor.

Der Doktor schaut den Brunnen, und spricht:

Dieser Ausfluß thät sich anzünden  
Allein von cu'm heimlichen Sünden,  
Die müßt ihr bekennen öffentlich, 640  
Sonst kann wahrlich nicht helfen ich;  
Kein Herr, wollt ihr dasselbig' than?

Alphonsus spricht:

Ja, ich will mein Sünd zeigen an:

Ich hab getrichen groß Hochmuth,  
Geizig gewest nach fremdem Gut, 645

Der Freßerei war ich obliegen,  
Dem Blutvergießen und dem Kriegen,  
Die Städte zerstört, Dörfer verbrennt,  
Frauen und Jungfrauen geschänd't;  
Dies alles hab ich leider than.

Der

\*) ausüblich: die Krankheit habend, welche von den  
Leuten in das Feld oder in die Ferne (daher auch  
fernseich für selbsieg) verbannt.

Der Doktor schaut den Brunnen wieder, und spricht:

Euer Brunn zeigt auch klärlieh an,  
Ihr habet in Tod geben ein' Frauen  
Durch Arglist, darum werd' i' ihr schamen,  
Die Wahrheit darinn nicht verhalten,  
Wollt ihr anders der Arznei walten \*).

655

Alphonsus spricht:  
Von solcher Sünde weiß ich nichts.

Der Kaiser spricht:  
Weißt etwas, o nicht widersprecht,  
Dass du nur kommst des Auslay ab.

Alphonsus spricht:  
O mein Herr Bruder wist ich hab'  
Ein' Untreu than an einem Weib,  
Eh' ichs sag, eh' ich willig blieb  
Ausfähsig, weil ich leb auf Erd.

660

Der Kaiser spricht:  
Ach Bruder, nimmy deß kein Verschwerd,  
Schlag' Furcht und Schaam aus deinem Sinn,  
Ob es schon wär ein Herzogin,  
Soll es die all's werden vertragen \*\*).

665

Alphonsus spricht:  
Auf Euer Majestät Zusagen,  
So wist, daß ich ein' Ursach bin  
Des Tod's der frommen Katherin.

Der Kaiser macht das Kreuz für sich, und spricht:

O sag', wie kann dasselbig' sein?

670

Alphonsus spricht verzagt:

Als ihr hinihret, Herr Bruder mein,

Ueber

\* die Wirkung der Arznei erfahren. \*\* versöhnen.

Ueber Meer zu dem Heiling Grab,  
 Ich um die Kaiserin buhlet ha,  
 Aus strenger Lieb, das widersprach  
 Sie, und als ich nicht ließe nach,  
 Zieht sie mir \*) in den Tübergarten  
 Auf den Thüren, ihr'e drauf zu warten.  
 Darauf sie mich verispierten dich  
 Aus sechs Monat, mich erst ausließ,  
 Da en'e Kaiserin kam heim zu Land.  
 Da gab ich auf sie aus die Schand',  
 Mit Lügen, als ihr mir das glaubt;  
 Da ward sie unschuldig enthaupet.  
 Also thät mich die Lieb beidr'n.

673

690

Der Kaiser verhält sein Angesicht, spricht, geht  
 damit aus.

Schweig, der Ding mag ich nit mehr hde'n. 683

Der Arzt thut die Wurj in die Schuten, geht \*\*)  
 ihm und spricht:

Nehmt das Trank von der Wurzel gut,  
 Das reinigt das unreine Blut

Der Arzt spricht:

Dänkt euch, es sei euch sechund daß?

Alphonfus spricht:

Ja Gott sei Lob, ährt die Maaf,  
 Mein'n Ath'm zeuch ich sanft und rund,  
 Auch ist mir wohlgeschmack der Mund,  
 Der mir vor gallenditter war,  
 Mein' Haut die mir ganz ruffig \*\*\*) gar,

692

38

\*) Beheftet sie mich, als Ziel der Zusammenkunft.

\*\*) giebt's. \*\*\*) rößig, raub, uneben.



Ist mir gesund sein ganz und glatt,  
Nimm von mir die ausfüh'g' Statt.

693

Die Kaiserin wischt ihm sein Angesicht und Hand,  
und spricht:

Steht auf, ihr seid vom Ausfah' rein.

Alphonfus steht auf, und spricht:

Geh', bring dem liebsten Bruder mein,

In seiner Traurigkeit und Noth

Wieder ein stöhlich Botenrost,

Ich sei vom Ausfah' quitt und loß,

707

Durch dieses Arztes Kunst, groß.

Der Ehrenhold bringt den Kaiser, Alphonfus  
fällt ihm zu Fuß, und spricht:

Bruder und großmüthiger Herr,

Ach! schlag aus allen Kumm' fern\*),

Begnade mich der Muthar mein,

Well, es nun kann nicht anders sein,

709

Und freut euch der Gesundheit mit mir.

Der Kaiser hebt ihn auf, und spricht:

Was Herzen freu wir uns mit dir,

Uns thut aber herzlich betrüben,

Zu unendlichem Trauren üben,

Das auch in unserm Herzen bleibt,

719

Daß wir unschuldig hab'n entleide

Die Tugendhaft' und Gotseligm',

Die Freundlichst, Liebste und Gefälligst,

Die Standhaftigst' in Treu und Ehr'

Der wir sollen sehen nimmermehr.

719

Der

\*) fern, entfernt.

Der Arzt spricht:

Eu'r Majestat soll sein gerückt,  
Sie lebt, die euch von Sorg' erlöst.

Sie sucht die Mann'elkeider ab, da sieht sie wie  
eine Frau, und spricht:

Schant, ich bin euer Kaiserin,  
Die ihr in Tod hieße führen hin,  
Doch mir Gott glücklich half darvon, 720  
Durch den Markgrafen, dem ich hon  
Bedient unerkannt; aus Verdenken \*)  
Ein's Kindemords mich auch hieß erdenken,  
Da ich durch Hülff Gott's kam darvon  
In einer Insel, darinn hon \*\*) 725  
Ich grab'n die Burg, wie mich bericht'  
Im Schloß ein engelisch Gesicht,  
Die ich viel Menschen hab mitschickt,  
An der Krankheit den Auszug g'hellt.  
Gott sei Lob, der es durch sein'n Rath, 730  
All's zum Besten verordnet hat,  
Zu ein' Wapzeichen dieser Ding,  
So beschau't mein'n Gemahel Ring \*\*\*).

Der Kaiser umseht †) sie, und spricht:

741 Herzallerliebster Gemahel,  
Dein' Treu ist härter denn der Stahl, 735  
Vergib, was wir an dir ha's'n than,  
Wie ließ'n den Zorn uns übergahn,  
Und war'n zu geh ††) in unsrer That,  
Das uns seit oft getrennt hat.

Doch

\*) Aus falschem Denken, in falschem Glauben. \*\*) Daus.

\*\*\*) Trauring. †) umsieht. ††) sich.

Doch sei Gott Lob, der dein Elend 740  
 Hat bracht zu einem guten End'.  
 Ehrhold, sprich, daß ein Hof: Jungfrau komm  
 Und bring der Kaiserin wiederum  
 Ihr Kaiserlich Geschmück und Rath \*),  
 Die sie vor die verlassen hat. 745

Der Ehrhold bringt die Hof: Jungfrauen, die  
 bringt der Kaiserin Kleider, und spricht:

Gott sei Lob; daß wir wiederum  
 Hab'n unser Kaiserin treu und fromm,  
 Nach ihr hat sich geschneel immer.  
 Das Kaiserliche Frauzimmer,  
 Und stets geholt nach der g'mein Sag, 750  
 Ihr Unschuld kommen werd' an Tag;  
 Des freut sich nun all's Hofgesind,  
 Und in Rom manlich Mutterkind,  
 'Nun seid ihr in voriger Bild' \*\*),  
 Gleich einer Kaiserin geziert. 755

Wald die Kaiserin wieder geschmückt ist, so kommt  
 Xiphonius, fällt ihr zu Füßen, mit aufgethanen  
 Händen, und spricht:

Gnädige Frau, ich fall' zu Fuß,  
 Ich will tragen willige Buß,  
 Von wegen meiner Wisserhat,  
 Gott mich schrecklich' gestraft hat  
 Wie dem Ausseh, auch ward ich bißen 760  
 Etat \*\*\*) mit ei'm unthunigen †) G'wissen,

Will

\*) Schwand. \*\*) Würde. \*\*\*) schick.

†) unruhigen.

Weil ich euch hat um Unschuld sehr  
 Bracht beide \*), um Lieb und um Ehr;  
 Ich bit' um Verzeihung und Gnad.  
 Die Kaiserin hebt ihn auf, und spricht:  
 Weil es abgangen ist ohn' Schad; 765  
 Soll es durch Gott verziehen sein.

Der Kaiser spricht:  
 Ehr'nhold, geh in die Thren, ihr, 'nein,  
 Und heiß alle Trommeire kummen,  
 Und dergleichen die Heertrommen \*\*),  
 Heiß sie in der Stadt Rom umblasen, 770  
 Und allem Volke verkünden lassen

Daß die Kaiserin gekuppert sei,  
 Lebend und aller Mädel frey;  
 Darum zu Freud' und Freßlichkeit  
 Will' halten ein köstlich Hochzeit. 675  
 Die Kaiserliche Majestät,

Mit der Gemein und dem Senat,  
 Ein Monat lang. Nun laßt uns gehn,  
 Die Kaiserlich Hochzeit sehen an,  
 Daß sich mit uns freu Jedermann. 780

Sie gehn alle in Ordnung aus.

Der Ehr'nhold kommt, und beschleust.  
 So habt ihr die Comodi' vernommen,  
 Daraus vier guter Lehr uns kommen.  
 Die erst', das Frauen und Jungfrauen,  
 Keinem Duhler sollen vertrauen,  
 Voran der ihr'e zu Nacht geht \*\*\*), 785  
 Den stich sie wie ein schlagend Pferd,

\* 2

Ein'e

\*) beides. \*\*) Heertrommeln. \*\*\*) begehrt.

Sein's Ehemüßigkeit gar nicht nachhäng,  
 Sondern sei unfreundlich und streng,  
 Sein Vorgehen ihm abschlag mit Troß,  
 Auf daß ihr Ehe, der höchste Schatz, 790  
 Frei blieb unverletzt davon.  
 Zum Andern, lehrt daraus ein Mann,  
 Ohn Noth nicht viel zu schwelgen aus,  
 Sondern täglich bleiben zu Haus;  
 Dieweil oft macht die Crast \*) den Dieb, 795  
 Das sonst oft gar vermitteln \*\*) blieb.  
 Auch es rühm' durch Weis und Kind,  
 Nachbarnen \*\*\*), oder Hausgenoss,  
 Erwan ein seltsam Fall geschä,ß,  
 Daß ein Mann denn nicht sei zu groß †) 800  
 Auf bloß Wort ein's jeden Mund,  
 Sondern erfahr' recht wohl den Grund,  
 Alsdenn handel' er mit Vernunft,  
 Daß es ihn nicht reu in Zukunft.  
 Zum Dritten, daß sich vor der Lieb 805  
 Ein Mensch hält, und vor ihrem Trieb,  
 Welche so hart raset und wüth,  
 Entrücket Herz, Sinn und Gemüth,  
 Und wo es denn bleibe ungewehrt,  
 So wird die Lieb in Meid verkehrt, 810  
 Dem Unschuldigen viel Unraths schenkt.  
 Doch wird solch Thät endlich gestraft,  
 Wie Krankheit, Schand und Ungeluck,  
 Auch lehrt man aus dem vierten Stuck, 815

\*) Eilts, Eilts, Lage der Dinge. \*\*) vermieden.  
 \*\*\*) Nachbarn. †) iach.

Wo noch ein Mensch leidet unschuldig      815  
Verfolgung, Schmach und Schand geduldig,  
Ohn allen Trost und Hilf dermassen,  
Von allen Menschen ist verlassen,  
Wenn es doch sein' Hoffnung zulezt  
Allein auf Gott den Herren setzt,      820  
Daß dem Gott werd' zu rechter Zeit  
Sein Unschuld und Gerechtigkeit  
Wiederrum bringen an den Tag,  
End machen seiner Weh' und Klag.  
Daß Ehr und Gut ihm wieder wachst      825  
Durch Gottes Gnaden, wünscht Hanns Sachs.

Anno Salutis, M. D. L. I. Am 31 Tage August.

2.  
**Comödie.**

Mit 3 Personen: Der alte reiche Bürger, der seinen  
Söhnen sein Gut übergab, und hat V. Actus.

**Die Personen in die Comödie:**

1. Der Ehrenkald.
2. Herr Lamprecht, der alte getreue Freund.
3. Reichnecker der Vater.
4. Bernhard der älteste Sohn.
5. Siegmund der andre Sohn.
6. Hans der jüngste Sohn.

Herr Lamprecht der alte getreue Freund tritt ein  
und spricht:

Gefähr und Heil wünschen wir euch allen,  
Die entgegen, den wir zu G'sall'n,  
Und hochgehoben sind herkommen,  
Ein' Comödie zu übersummen;  
Der Historie wohl ist bekannt,  
Der Stadt Lunda in Engelland,

Wie ein reicher Bürger sein Hab',  
 Sein'n dreien Söhnen übergab,  
 Sein Lebtog ihn darnum zu halten,  
 Sie aber hielten lög \*) den Alten, 10  
 Das er ein'm guten Kreunde klager,  
 Der 'ihm rathweiss' ein' Meinung soget,  
 Dem folgt er, und durch Lüste klug,  
 Sein' drei Söhn' wiederum betrug, 15  
 Daß sie ihn hielten wohl und ehrlich,  
 Darnach sein Leben lang gar herrlich.  
 Nun sihet still und habet Ruh,  
 Und höret der Historie zu,  
 Was Wort und That sich enden thun.  
 Er geht ab.

Die drei Bräder gehen ein, Bernhard der ältst'  
 spricht:

Ihr Bräder, ich bin heint gelegen,  
 Hab' ein' Sach hin und her gewogen \*\*), 20  
 Gerieth's so wahr' es für uns wol,  
 Nichts unversucht man lassen soll,  
 Wo man ein'n Ruh' weiß zu erlangen.  
 Unser Mutter ist mit Tod abgangen, 25  
 Nun führet der Vater noch sein'n Handel,  
 Und ist doch trüg in seinem Wandel,  
 Kann Alters halb nit wohl verwalten,  
 Und habe ob ihm ein schwer Haushalten.  
 Mich dünkt, wenn er von solchem ruht', 30  
 Uns übergab Handel und Gut,

Hier

\*) lög: verächtlich, niedrig, schlecht. \*\*) erwogen.



Wie drei wollten's uns bessern wol,  
Daß unsre Kisten würden voll,  
Dovon wolt wir selb unsern Ailen,  
Wie geringen, Unkost erhalten,  
Ein Lebtag ihn früh und spät,  
Lass'n umgeln an ein'r Heunen Statt,  
Jeder ein' Weil in seinem Hand,  
Ihr Brüder, laßt uns reden draus.

Siegmund der ander Bruder.

Ja, es wär' gut, wann er es thät'.

Hans der jüngst Bruder.

Was schäd't es, wenn man ihn antret',  
Hört wir, was er dazu wolt' sehn \*).

Siegmund der ander Bruder.

Es müßt' aber subtil geschehen,  
Werk't er, daß wir such'n unsern Ruh,  
Es g'winnt er g'wiss darob ein'n Truh.  
Daß ihn kein Mensch mehr ädtriedt,  
Daß er sein Gut begreben thät.

Hans der jüngst Bruder.

Der Alte kommt, rede ihn an mit Glimpf,  
Schlägt er's ab, so zieh's in ein Schimpf \*\*).

Reichnecker der Vater kommt, und spricht:

Ihr lieben Söh'n, ein'n guten Morgen  
Wünsch ich euch allen unverborgen;  
Wißt auch, wie ich euch alleander \*\*\*)  
Verheirathet hab' noch einander,  
Groß Gut euch geben aus meiner Hand,  
Daß ihr wohl mögt' nach euerem Stand,

Ehlich

\*) sagen. \*\*) macht einen Eder; darob. \*\*\*) allzusammen.

Eh' lück und rathlich halten Haus,  
 Jeder sein's Handels warren aus,  
 Wagt dabei sein bürgerlich zehren,  
 Was g'hört zu Nothdurft, Nutz und Ehren,  
 Doch vermeid'et allen Ueberfluß, 63  
 Darans gewißlich folgen muß  
 Krankheit, edel am Gut abnehmen,  
 Nachtru und Spott, Schand' und Nachgrämen,  
 Deshalb folgt ihr der Lehre mein,  
 So mögt \*) ihr alle drei Herrn sein, 65  
 Eu'r Lebenslang mit Ehren v'sien \*\*).

Bernhard der ältest Sohn.

Mein Vater, was willst du denn thun \*\*\*)  
 Willst du nit wieder ein Weib nehmen?

Der Vater spricht:

Neß wolt ich in mein Herz mich schämen,  
 Ich bin heut alt siebenzig Jahr, 70  
 Mein' lieben Edhn', nehme eben wahr,  
 Ich will lassen von meinem Handel,  
 Ansehen ein'n gottseligen Wandel,  
 All' weltlich Geschäfte schlagen aus †)  
 Gleich einem Witwe halten Haus, 75  
 Mit Kirchengeln und Dienen Gott.

Siegmund der ander Sohn.

Ja, Vater, so wird noch sei'n Noth ††)  
 Zu halten noch ein' Wagd und ein Knecht.

Der Vater spricht:

Ja, warum nicht, du sagest recht,

Die

\*) mögt. \*\*) begehren. \*\*\*) thun.

†) ausschlagen, niederlegen. ††) so wird es nothwendig  
 sein.

Die muß ich haben alle Hahet \*)  
 In meiner Pfleg' und tågling Wart,  
 Dann ich bin unvermåglich \*\*) alt,  
 Schwach, matt und krank, frostig und kalt,  
 Erst thut mir Noth, gut' Wart und Ruh.

Hans der jüngst Sohn.

Herr Vater, es g'hört aber zu  
 Ein groß Unkosten solchem Haushalten.

Der Vater spricht;

Eil das muß dich Gott lassen walten,  
 Der mir hat ge'n so große Nahrung,  
 Durch glücklich' Wohlfaht und durch Sparrung,  
 Jedoch all's mit Gott, Recht und Ehr'n.  
 Ich werd' dasselb' nicht gar verzehr'n,  
 Was überbleibt, das theilet ihr,

Ihr lieben Söhn', nun saget mir,  
 Hab' ich nicht Macht solliches zu thun \*\*\*)?

Bernhard der ältest Sohn.

Herr Vater; wir haben g'hört davon,  
 Und solchermassen, ja, daß du  
 Dich sehen sollst in stille Ruh,  
 Und führen sollst ein herrlich Leben,  
 Jedoch also und daß darnach,  
 Ein großer Unkost würd' erspart.

Der Vater spricht:

Ihr Söhn', den Weg mir offenbart,  
 Durch welche Weis' könnt das zugehn?

Olegmund der ander Sohn.

Herr Vater, so mußte du's verstehen:

\*) alte Weis.    \*\*) unvermöglich, nicht vermögend  
 viel zu thun.    \*\*\*) thun.

Wir drei haben ein'n Weg gefunden,  
 Und uns gutwillig unterwunden, 105  
 Daß du zu unser ei'm kånst ins Haus,  
 Und gingeßt bei ihm ein und aus,  
 Und eß't bei ihm an seinem Tisch,  
 Als gut als er, Wdgel und Fisch,  
 Dein eignen G'mach du haben sollst, 110  
 Gingeßt gen Kirch'n und wo du wollst,  
 Da wird dein angewart't wie ein's Herrn,  
 Da magst du bei ei'm bleiben, so fern \*)  
 Dirs g'fiel, denn zu ei'm andern kommen,  
 Von dem wirst auch also ang'nommen, 115  
 Und wärst also bei uns dein'n Kinden.  
 Wie wärest ein bess'r Leben finden?  
 Ging uns mit schlechtem Unkost hin.

Der Vater spricht:

Ja, das wär nicht ein bösser Sinn,  
 Was nehmt ihr in die Kopf ein Jahr? 120

Hans der jüנגst Sohn.

Ei, nichts Herr Vater, doch fürwahr  
 Aus kindlicher Gehorsam daß  
 Du bei uns wärst, versorgt best daß,  
 Denn bei Fremden in deinem Haus.

Der Vater spricht:

Wein' lieben Eßn', da wird nichts aus, 125  
 Soll' ich das Eur' umsonst abessen?

Bernhard der ältst Sohn.

Vater, wir hätt'n also ermess'n,  
 Wenn du uns allen dreien allsand \*\*),  
 Alles dein Gut gäbst unter d' Hand,

Damit

\*) so weit, so lange.    \*\*) zusammen.

Damit wollt wir in einem Jahr 130  
Wehr gewinnen, denn du schwähr  
Uns alle kostest in vier Jahr'n,  
Darmit könntst den Unkost rispar'n,  
Mit deinem eignen Haushalten.

Der Vater spricht:

Mein Sohn, es sind etwan die Alten 135  
Bei den jungen Leuten anwerth.

Elegmund der ander Sohn.

O hör Vater, dein wird begehrt,  
Bride, von unsern Weib und Kinde,  
Bei den du alle Günst ihst finden,  
Drum komm zu uns ohn' alle Schuch. 140

Der Vater spricht:

Mein' Sohn, ich wücht wohl sein bei euch,  
Und all mein Gut euch übergeben,  
Doch daß ihr mich durch all mein Leben  
Wollt ehlich und wohl unterhalten,  
Mit Kleidung, Tranf und Speiß verwalten, 145  
Und all Nachdurst wie geöhrt,  
Wie von euch selbst ist angeröhrt.  
Zu welchem sollt' ich ziehen ein?

Bernhard der ältest Sohn:

Herr Vater, wir sind allgemein  
Verreht, zu empfaben dich. 150  
Doch wilt du geru \*), so will ich,  
Dich ehlich halten; ist es dir lieb?

Der Vater brut ihn'n allen dreien die Hand nach  
einander, und spricht:

Ja, damit ich euch überlebe,

Die

\*) gerne.

Hie allen Dingen all' mein Gut,  
Darum mir alles Gutes thut, 155  
Eame euren Kiden und Hausfrauen,  
Wie ich euch denn all's Gut's ihu traun.

Bernhard der ältest Sohn.  
Ihr Brüder, so es't heint mit mir,  
Da wollen endlich b'schließen wir,  
Wie wir den Vater halten sollen, 160  
Auch dergleichen, wie wir wollen  
Theilen das väterliche Gut,  
Das er uns übergeben thut,  
Und wollen auch von den Geschwistern,  
Gut Brief und Siegel ihm aufschreiben, 165  
Zu halten das bei Eides Pflichten.

Sie gehen alle aus.

## A c t u s II.

Siegmund gehet ein mit Hansen, und Hand  
spricht:

Hör, Siegmund, der Vater hat mir g'sagt,  
Und sehr über den Bernhard klagt,  
Wie er ihn ihu so übel halten,  
Daß mich gleich erbarme des Allen, 170  
Derhalb ist Noth und daß wir led' \*)  
Mit ihm halten ein' Untertred,  
Daß er uns halt den Vater daß,  
Ein Schand so wär uns allen das,  
Wo man solliches von uns sagt. 175

Siege:

\*) beide.

Elegmund spricht:

El, Lirder, hat der Vater klagt?  
Es ist nicht sein, wenn Bernhard thut,  
Er hat je von ihm größtes Gut,  
Er sollt' ihm billig gütlich than \*).  
Da kommt er, Lirder, red' ihn an.

180

Bernhard kommt, Hans der jüngst' red' ihn an,  
spricht:

Bernhard, man sagt, wie du den Alten,  
In deinem Haus nit wohl kauft haben,  
Sieht ihn weder Vogel noch Fisch,  
Habt ihn gefeet von deinem Tisch,  
Muß jetzt mit Wogd und Knechten essen, 185  
El, Lirder, hast so bald vergessen,  
Wie wir'n dir haben g'dinget ein!

Bernhard spricht:

Hört zu, ihr lieben Bräder mein,  
Der Al' ist wahrlich unvermögl'ich \*\*)  
In jungen Leuten nicht wohl (gütlich \*\*\*) 190  
Er ist unlußig, hußt und freiß t),  
Er räuspert, rohet, schreift und feißt,  
Davor denn meiner schwangern Frauen,  
Ueber Tisch ward sehr ob ihm grauen;  
Desh tt) muß er mit den Ehe'n ††) essen. 195  
Solch' Ursach thut ihr wohl ermessen.

Doch

\*) than. \*\*) schwächlich, ohne Vermögen, kraftlos.

\*\*\*) zanglich. †) können, können. ††) Darum.

†††) Dienstboten.

Doch ist gleich mein Monat aus,  
Nehm euer Einer ihn zu Hand,  
Laßt schauen, wie er g'halten wer<sup>\*)</sup>

Siegmund spricht:

So bring mir heint den Vater her, 200  
Will ich ihn auch ein'n Monat halten,  
Hoff, ich will sein viel besser walten,  
Denn du mit deiner stolzen Frauen.

Bernhard spricht:

Das will wir über ein Monat schauen.

Siegmund spricht:

So komme heint und eß' Veld mit mir, 205  
Bring' also den Vater mit dir.

Sie gehen alle aus.

Hans geht ein mit dem Bernhard, und spricht:

Bernhard, soll ich dir nit Rand'e sag'n,  
Des Siegmunds Köchin thut mir klag'n,  
Wie seine Kinder unsern Alten,  
Im Haus so laß<sup>\*\*)</sup> und äbel halten, 210  
Mit Schwamm sein spotten und sag'n<sup>\*\*\*)</sup>,  
Ihn zupfen, rupfen, trehen und tragh'n †),  
Des ihn'n der Siegmund all's verheng ††).

Bernhard spricht:

Da kommt er, red' ihn an, gar streng'.

Sieg:

\*) wäre. \*\*) schlecht. \*\*\*) Spott treiben.

†) reizen und trehen, beide Wörter oben gehören, in  
ihrer Zusammenstellung zu den im dittern Versich so  
beliebten Gleichklängen zur Verhärkung.

††) zulassen.



Siegmund gehet ein, so spricht Hans trüblich zu ihm:

Mein Siegmund, daß du dich nie schämst, 215  
Und dich des Alten daß annähmst,  
Sondern leid's \*) im Haus von dein'n Kinden  
Daß sie ihn halten als ein'n Blinden,  
Wird auch von dem Hausg'sind veracht't.

Bernhard spricht:

Mein Bruder Siegmund, ich gedacht', 220  
Du würd'st den Vater in Himmel heben,  
Es wird er bei dir gleich und eben  
Uchler gehalten, denn bei mir.

Siegmund spricht:

El, Lieber, soll ich nie sag'n dir,  
Der Vater hat so seltsam' Tanden \*\*) 225  
Wer's nie hört, der kann's nie glauben,  
Ietzt fällt er auf das, denn auf dich \*\*\*)  
Samb' geh er in die Aherwelt †)  
Und triff's so wunderfetsam' Possen, †)  
Denn lach wir all sein, daß wir hoffen ††), 230  
Es steht †††) der Alt' denn an und weint.

Hans spricht:

Bruder Siegmund, ich hätt' gemeint,  
Du wärest verstandner †††) großer Tugend,  
Weißt, Kinder sein wir in der Jugend,  
Im Alter werd ††††) wir wieder Kinder, 235  
Vernunft, Gedächtniß wird uns blinder,

Und

\*) leidest es. \*\*) Grillen, Launen, Wäden. \*\*\*) Dies.

†) Als wenn er in Wahn sein sei.

††) Vol. das Schweizerische Pfaffen bei Ewald: hier wohl  
so viel wie vernunzeinigen.

†††) steht, singt. ††††) verständiger.

†††††) werden.

Und all' Kräfte die nehmen ab,  
Doch billig man in Ehren hab'  
Das Alter, ohn Schmach, Schand und Spott,

Siegmund spricht:  
Mein Bruder Hans ich schwöre bei Gott, 240  
Dass ich es nit so arg hab' g'meint,  
Ich will die'n \*) Vater schicken heint,  
Weil et'n mein Monat heint ist aus,  
Laß schaun, wie du mit ihm halt'st Hans,  
Ob du wer'st \*\*) allmal Küchlein backen \*\*\*). 245

Hans spricht:  
Ich will sein weder spotten noch lachen,  
Noch veracht'n, wie man bei euch spürt,  
Sonder ihn halten wie gebührt  
Et'm fremmen Sohn, zu halten ein'n Vater,  
Welcher geweest ist mein Wohltäter, 250  
Der mich erzog und thät ernähr'n,  
Den will ich auch halten in Ehr'n,  
Ihn kleiden und speisen auf das Best',  
Bringt heint den Vater und seid mein' Gast.  
Sie gehen alle aus.

Bernhard kommt mit Siegmund, und spricht:  
Ein'n guten Tag, mein' lieber Bruder, 255  
Ich weiß' nächten †) ein' Boten zuder ††)  
Von Antorf, hat er dich gefunden †††)?  
Bernhard der ältest Sohn.  
Ja, mir ist ein Schuldner entrunnen,

Trägt

\*) Die den. \*\*) werdeß. \*\*\*) backen, immer froh  
sein, Feiertag haben.

† gestern Abend. ††) zu dir. †††) gefunden.

Tragt mir Hier Hundert Sölden hin,

Da geht an Salzen mein Gewinn; 260

Was ich lang' thut erfactiren \*),

Mit meinem g'schwinden Practiciren;

Ich wolle, er hätt' S. Urbans Plag \*\*).

Olegmund spricht:

Ich fürcht' mich auch harr über Tag \*\*\*),

Ich werd' einmal mein' Hand verbrennen; 265

Schau wie g'schwind thut Hans dort herrennen.

Hans kommt und spricht:

Ihr Brüder, einen guten Tag;

Als ich heint ungeschlafen †) lag,

Hab' ich ein' Sach' gefunden ††) aus:

Wenn unser Einer nähm' ins Haus 270

Den Vater ind' †††) Kost, wie abgemeld't,

Und ihm die Zween ein g'nanntes ††††) Geld

Von ihm ††††) gäben sein Lebenlang,

Wie wir auch meld'ten im Anfang,

Daß der Ait' nicht so oft d'her' wandern, 275

Von unser Einem zu dem Andern;

Dünkt euch das nicht ein guter Sinn?

Bernhard spricht:

Ja, Bruder, wilt du d'halten ihn,

Es

\*) zusammen bringen, zusammen machen.

\*\*) er hätte sich voll getrunken und duldet die Plags der Dürre.

\*\*\*) wachend. †) schlafend, wachend. ††) gefunden.

†††) in die. ††††) namhaftes, bestimmtes.

†††††) für ihn.

So woll' wir dir ein Jahrgeld geben?

Hans spricht:

Mein, wahrlich, das ist mir nit eben \*), 280

Er sügt \*\*) mir gar nit in mein Haus,

Ich wollt' er wär nur sekund draus.

Bernhard spricht:

Hör' zu, Siegmund, was tapfern Mann's

Ist unser lieber Bruder Hans!

Welcher uns Orid' hat wohl verirrt, 285

Som haben wir nit wohl tractirt

Unsern Alern, und süht' groß' Klag,

Und ist heut erst der dritte Tag,

Dass er den Alern hat im Haus,

Und wollt' schon gern, er wär ihm drans; 290

Sag, was hast du an ihm für Wängel?

Hans spricht:

Er ist im Haus ein scharfer Angel \*\*\*),

Mit Worten scharf, entisch †) und grenetisch ††),

So wunderlich, seltsam und jänkisch,

Kein Mensch ihm doch kann thun ein Recht, 295

Weder die Frau, Kind, Wagn noch Kuchel,

Alle Ding' er uns tadeln thut.

Siegmund spricht:

El! Hans, der Vater meint dich gut,

Dist ein jung unersfahr'n Kaufmann,

Noth ist, daß er dich richte an †††) 300

Im Haushalten, dergleich im Handel,

Diech ††††) dir ab dein leichtferting Wandel,

\* 2

Du

\*) recht. \*\*) paßt. \*\*\*) ein Stachel, eine Spitze.

†) wunderlich. ††) jänkisch. †††) antreißt.

††††) Diech (legs ab).

Du bist gefällig<sup>b)</sup> und verwegen.

Hans spricht:

Was darf der Alte nach diesem fragen<sup>\*\*)</sup>?

Ich spiel', jesh', oder was ich ihn, 305

Wenn ich ihm sein-Gebühr stell' zu.

Er darf um mich nit weiter sorgen.

Bernhard spricht:

El! Lieber, wann heut oder morgen

Du gingsst zu Grund mit dem Reichthum,

Weinst, der Alte lümmert' sich nit deum? 310

Fehl's ihm, sein Straf ist nicht unnöthig.

Hans spricht:

Ich bin seines Strafsens ädriq<sup>\*\*\*)</sup>,

Ich mag'n<sup>†)</sup> nie leid'n mit sein'n Stichteden,

Darum ist einer unter euch Beden,

Der um ein Summ will unsern Alten, 315

In der Kist<sup>††)</sup> sein Lebenlang halten,

Der zeig' sich an, was er woll' nehmen?

Bernhard spricht:

Ich mag'n auch nie mit sein' Stolzgrämen,

Mein' Frau hat sein gar kein' Genad,

Dum ich solch Därd nie auf mich lad'. 320

Siegmund, wille du ihn, sprich ein Wort?

Siegmund spricht:

Ja, ihr wollt mir an diesem Ort

Heimschicken dieses Ueberlein<sup>†††)</sup>.

Nein, nein, ihr lieben Brüder, nein,

Leut!

b) zu böser Gesellschaft geneigt. \*\*) fragen. \*\*\*) überdrüssig.

†) mag ihn. ††) Laß. †††) Laß, die wie ein Ueberlein quadt.

Tausend Goldstücken nahm' ich mit zwar \*),

Dass ich ihn hielt sein Lebtag gar.

Ihr lieben Brüd'r, ein's fällt mir ein:

Bie, wenn wir all' drei ingemein,

Dem Alten ein Wochenlohn geben,

Davon er für sich selbst möcht' leben, 339

In ei'm Wirthshaus oder Gartuchen?

Hans spricht:

Ja, wahrlich, das woll' wir versuchen,

So komm wir sein in \*\*) Häusern ab.

Bernhard spricht:

Ihr Brüder, ich gerechnet hab',

Wenn wir'm \*\*\*) all Wochen ein Thaler geben, 340

So möcht' er ziemlich davon leben;

Mein Bruder Hans, thu mit ihm reden.

Siegmund spricht:

Ja, die Nacht hast du von uns Beden,

Was du mit ihm machst, sei gemacht.

Hans spricht:

So will ich mit ihm heint zu Nacht 341

Beden aufs glimpflichst' von den Sachen,

Will ihn vor ein wen'g fröhlich machen,

Ein Deckelchen öfter voll schenken,

Vielleicht wird er sich lassen lenken,

Nimmt von uns ein'n Thaler all' Wochen, 342

Läßt ihm in der Gartuchen lochen;

So komm wir sein mit Ehen ab,

Und bleibet uns sein Gut und Hab',

Eh' er kommt in das Todtengrab.

Sie gehen alle drei ab.

Actus

\*) es ist wahr, (süßwahr. \*\*) in den. \*\*\*) mit ihm.

A c t u s III.

Der Vater geht allein ein, und spricht:

Ich Gott! wie äbel hab ich ihu \*)!

O daß ich übergeben ha'n \*\*),

Mein größtes Gut den Söhnen mein,

Deß muß ich sehr hartselig sein \*\*\*),

Und unwerth in mein'n alten Tagen.

Nun darf ich solches niemand klagen,

Ich schäm' mich selbst sehr meine Söhne †),

Daß sie mir so misfahen ihu ††).

355

Herr Lamprecht, der alte gute Freund, steht von  
weiten, spricht:

Suchet nicht mein Reichencker dort,

Nicht wider sich selbst an dem Ort,

Sam er ein schwer Anliegen hab',

Wie sehr hat er gesonnen oh,

Ist gar dürrbacker, bleich und gelb,

Nicht mit den Händen wider sich selbst,

Er ist's, ich will gehn zu ihm gehn †††),

Aus alter Freundschaft reden an.

Heil, mein Reichencker, geh die Gott!

Reichencker der alte Vater spricht:

Ja, Heils und Glücks wär' mir wohl Noth

In solchem Kreuz, das ich sehr trag'.

Herr Lamprecht spricht:

Ei, du hast erst geruhet Tag ††††),

363

\*) gehu. \*\*) habe. \*\*\*) im Ungemach styn.

†) Sohn. ††) ihu. †††) gehn. (Dieser Doppels-  
gebrauch des Zeitworts findet sich im Schließlichen noch.)

††††) ruhete Tage.

Du bei dein'n Ekhnen in der Kist,  
Hast Hertenstag\*, sam wilst der Gröfz,  
Und darfst gar um nichts mehr sorgen.

Der Vater spricht:

O Freund, mein Kreuz ist dir verborgen.

Herr Lamprecht spricht:

Was Kreuz? mein Freund, sag', wie ist dem?

Der Vater spricht:

Solches zu sagen ich mich schäm',  
Und thu gleich alles in mich freffen,  
Das Unglück hat mich gar beffessen.

Herr Lamprecht spricht:

Ei, sag' mir's, ewan finde man Rath.

Der Vater spricht:

O mein Freund, es ist allzuspat,  
Die Schanz \*) ich überschauen hab,  
Da ich mein'n Ekhnen übergab  
Mein großes Gut, nun muß ich eben,  
Meiner Kinder Gnaden leben.

Herr Lamprecht spricht:

Halten dich denn dein' Ekh'n' nit wol?

Der Vater spricht:

Bei ih'n ich Hung'r und Kummer voll.

Herr Lamprecht spricht:

Ei! lassen sie doch merken sich,  
Wie sie so ehelich halten dich,  
Zu Bett und Tisch wohl warten dein?

Der Vater spricht:

Sie machen wohl ein'n großen Schein

Wu

\*) das Spiel, der Wurf.



Will' Dornen, aber in der That, 390  
 Es giebt ein ander Reimung hat;  
 Doch ich die Wahrheit sagen soll:  
 Ein vierzehn Tag' hielt man mich wol  
 Erkllich, darnach nahm es stätts ab,  
 Daß ich nährlich \*) die Bauchfüll' \*\*) hab', 395  
 Mein' Schuder glatt \*\*\*)-all' wider mich sind,  
 Ich bin ein lauter Spott der Kind,  
 Und ein' Verachtung der Ehalten †),  
 Heissen mich den groueten ††) Alten,  
 Mein' Sohn' sein selbst mein' Ardehlig †††) 400  
 Wen mir äppig, \*schelisch †††)-und stüßig,  
 Ein'e schast mich nach dem andern aus,  
 Dem andern Sohne in sein Haus,  
 Bin doch in Summa Summarum,  
 Ein unwerth Gast wo ich hinkumm; 405  
 Das wider bel' ihn'n heuer' als seit ††††),  
 Allein man meines Tod's begehrt,  
 Herr Lamprecht spricht:  
 Das bist' ich nicht gelau'de schmäde,  
 Daß sie so unverständlich gar, 410  
 Mein' Reichnecker, wär'n gegen dir,  
 Der Väter spricht:  
 Dasselb' thut auch der' weher' mir,  
 Mein' Sohn' noch weiter' mich bel'idigen,  
 Will'n mich aus ihr'n Häusern' eh'idigen ††††),

\*) kaum, kümmerlich.    \*\*) die Bauchfüllung (zum  
 satz werden).    \*\*\*) ganz, völlig.    †) Dieghboten-  
 ††) wacklagenden, jammenden.    †††) überdrüssig.  
 ††††) dächlich, stüßig.    ††††) vorher, voriges Jahr.  
 †††††) Durch Vergleich, Ueberrückung aus dem Häm-  
 fern bringen.

Soll bei e'm Bartoch pfenwert \*) essen,  
Der Unken kann ich nicht vergessen,  
Weil ich s' all' hab' zu Herr'n gemacht,  
Wird \*\*) nun also von ihn'n veracht,  
Und verlassen in meinem Alter.

411

Herr Lamprecht spricht:

Du sollt sein blieben ein Verwalter,  
Dein Gut nie geben aus der Hand,  
Wann Lieb und Treu hat bald ein End  
Bei den Kindern, wie man all Tag,  
Wohl augenscheinlich sehen mag,  
Bei der Kinder untreuen Thaten,

412

Der Vater spricht:

Es wurd' mie treulich widerrothen  
Von meiner selig lieben Frauen,  
Ich sollt mein'n Ehn zu weit nit trauen,  
Daß ich ihn'n kôm' in ihre Hand,  
Ich wârd' sonst werden gar elend.  
Ich hab' ihn'n aber zu wohl vertraut,  
Auf ihre gute Wort gebaut,  
Bin adzt von ihn'n betrog'n schändlich,  
Desz werd ich nit mehr fröhlich endlich,  
Dieweil mein Herz das Leben hat.

413

413

Herr Lamprecht spricht:

Wein Freund, wenn du folgest mei'm Rath,  
Ich wollt' End' machen deiner Klag,  
Dir wieder schaffen gute Tag  
Dein' Lebtag bei den Ehnen dein.

414

Der

\*) Pfennigwerth, sich den nöthigsten Bedarf täglich kaufen, wie die arme Volksschicht zu thun gezwungen ist.

\*\*) Werde.

Der Vater spricht:

Ah sag, mein Freund, wie kommt das sein,  
Weil ich ihn'n allen bin unwerth, 440  
Keiner mein in sein Haus begehrt,  
Sie mögen mich kaum sehen an.

Herr Lamprecht spricht:

Mein Freund, hör' zu, so mußt ihm thun \*):  
Ich will zurüßten ein Kästlein klein,  
Füllen mit Sand und Kieselstein, 445  
Das zu dir in dein's Sohn's Haus tragen,  
Fordre dein' Elhn' A'sam, thu ihn'n sagen,  
Dein Gut habst ihn'n noch nit gar \*\*) geben,  
Sonder behalten die darnaben,  
Den Schatz auf Fürsorg zu verwalten; 450  
Und welcher Sohn dich noch werd' halten  
Am Besten, desselben allein  
Soll' noch bei'm Tod' das Kästlein sein,  
Wie all' dem was darianen sei.  
Was gelts! sie werden sich all drei 455  
Erst \*\*\*) wohl halten, dir Gut's beweisen,  
Und werden sich noch um dich reissen,  
Jeder dich wollen bei ihm ho'n t).

Der Vater spricht:

Ah! hilf mein Freund so will ichs thun tt),  
Zu der Sach' hab ich gleich noch ein Herz. 460

Herr Lamprecht spricht:

Mein Freund, so geh' du nur heimwärts;  
So will ichs ttt) Kästlein richten zu,

Dir's

\*) thun. \*\*) ganz, alls. \*\*\*) nun erst.

t. haben. tt) thun.

ttt) ich das.

Die's zu Hans bringen morgen früh,  
Denn weist dich wohl zu halten du.  
Sie gehen beide ab.

A c t u s, IV.

Der Vater geht ein, redt mit ihm selber, und spricht:  
Herr Gott gib dein' Hülf mit Geduld, 465  
Daß ich mein'e Söhn treu und Tüch,  
Mit schwinden \*) Eisten brechen mag,  
Daß ich in Ruh' verzehr' mein' Tag.

Hans, der jüngst Sohn, kommt, und spricht:  
Alter, wo hast dich nächten veressen \*\*), 470  
Daß du nit kamst zu dem Nachessen,  
Und ließt uns warten wie die Narren.

Der Vater spricht:

Ei! ihr dürst gar nit auf mich harren,  
Ich kam nächten in ein Gespräch,  
Mit Herr Lamprecht in der Nâch \*\*\*),  
Mit dem hab' ich noch was zu thon, 475  
Er wird zwar heut zu mir her gehn, †),  
Wird auch etwas herbringen mir.

Herr Lamprecht kommt mit dem Kästlein, Hans  
spricht:

Da kommt er gleich und will zu dir.

Herr Lamprecht spricht:

Gott geb euch einen guten Tag,  
Wein Reichnecker, auf dein' Zusag', 580  
Wie

\*) geschwinden, raschen, glücklichen.

\*\*) wo bist du gestern Abend sitzen geblieben.

\*\*\*) Nâch. †) thun — gehn.

Wie von mir hast begehrt du,  
 Doch ich dein'n Schatz dir wieder zu,  
 Den du mir gabst zu Treues Händen  
 Zu halten, als ich aus Belschlanden  
 Kam; nun gib mir auch mein Handschrift 489  
 Welche den heimlich Schatz betrifft,  
 Daß ihn fort niemand fordern thät.

Der Vater giebt ihm die Handschrift, und spricht:  
 Mein Freund, hab' Dank gehabter Müh,  
 Ich hätte zu dir je \*) mein Zusucht.

Herr Lamprecht zeiget Hansen und spricht:  
 Irst hast du die da ausgesucht, 490  
 Noch treuer Freund, bei deinen Söhn'n,  
 Hattest du jüngst Sohn.

Ja, mein Herr Lamprecht, wie drei thön \*\*)  
 An unserm Vater alles Gut.

Herr Lamprecht spricht:  
 Ja, billig und recht ihr das thut,  
 Von ihm empfangt ihr große Gab; 491  
 Wenn er einmal mit Todt geht, ab  
 Findet ihr da nicht ein rings \*\*\* Gut.  
 Deshalb mit ehlich halten thut

Den alt verlebten franken Mann,  
 Alde †) mit Wiß'n ††) schied ich darvon. 500

Herr Lamprecht geht ab.

Der Vater spricht:  
 Mein Sohn Hans, leih mit ein' Goldwas,  
 Damit ich mein Geld überschlag,

110b

\*) immer. \*\*) thun. \*\*\*) geringes.

†) Abt. ††) mit guten Willen.

Und jährt, ob ich noch wiederum  
Hab mein Gewicht und ganze Summ.

Der Sohn Hans giebt ihm die Goldwag, und spricht:

Da, hast ein' Goldwag, magst allein 309  
Zählen und wägen die Gilden dein,  
Unüberleffen, mit guter Ruh,  
Dein Kämmerlein magst speeren zu.

Hans der Sohn geht ab.

Der Vater hebt an zu zählen, und klängelt \*) mit  
Gilden auf dem Kästlein, und spricht:

Ich will ih'n auch ein' Nasen drehen,  
Wie mir auch von ih'n ist geschehen, 310  
Hab' lang' am Hartenfeil gezogen,  
Ob sie auch werd'n von mir betrogen,  
Hoff' ich, es sei ein' kleine Länd,  
Weil ihr mir's Haberstroh kaum gönnt.

Nachdem er zählt, und klängelt mit dem Gilden,  
spricht er:

Den Goldgilden auf der Goldwag 311  
Ich liegen laß', dabei so mag  
Mein Sohn gedanken überschwal \*\*)  
Hab' ich Goldgilden, ohne Zahl.

Sohn Hans kommt, und spricht:

Vater, Gott geb' dir ein'n guten Tag.

Der Vater spricht:

Gott dank' dir, da nimm dein' Goldwag, 320  
Und heiß mir dein zween Ländler kommen,  
Ich will mach'n mein Geschäft zu Heimen \*\*\*)

End

\*) klingt. \*\*) übermäßig. \*\*\*) zu Heimen.

Tuch decken, eh' ich abgeh' mit Tod.

Darbei soll es bleiben, will's Gott.

Der Sohn geht hin, der Vater ruhet \*), die drei

Söhne kommen, Bernhard spricht:

Will uns der Alt' machen ein Geschäft,

329

Ich sich \*\*) wohl, daß er sitzt und schläft.

Siegmund der andere Sohn.

Eil, er hat etwan heint gewacht?

Hans der jüngst' Sohn.

Ja, er hat heint die ganze Nacht

Mit Säulen klagelt und gezählt,

Gewägen und zu Haus gestellt,

330

Hab' ihn wohl zwei Stund zugehört.

Bernhard der älteste Sohn.

Es hat dir traume, du bist betäubt,

Hab' wir doch all sein Gut gerad,

Er hält kein Pfennig in ein \*\*\*) Dad;

Wo wollt er Säulen haben g'nommen?

331

Hans der jüngst' Sohn.

Ei, Herr Kamprecht ist hestier kommen,

Hat jenes Kästlein bracht dem Alten,

Das er ihm geben hat zu h'halten,

Ich glaub, daß voll Ducaten sei?

Siegmund der andere Sohn.

O konnten †) wir ihn alle drei

340

Auch überreden am dem End',

Daß er uns die gäb unter d' Hand,

So könnt wir wasper halten Hans.

Der Vater rühret sich, Bernhard spricht:

Still, still, der Alt' hat g'schlafen aus.

Herr

\*) ruhen, ruhen, nisten, einschlummern. \*\*) sehr.

\*\*\*) zu einem. †) konnten.

Herr Vater, einen guten Tag.

Der Vater spricht:

Hab Dank, ihr Söhn, werft, was ich sag:  
Ihr wißt, ich hab' euch übergeben  
Mein Gut, daß ihr durchaus mein Leben,  
Mich sollt erhalten wohl und ehelich,  
Nach meinem Stand rathlich \*) und herrlich, 350  
Ihr oder habt mich allzumal,  
Gepreiß und tränk't euch, freud und schmal,  
Näherlich \*\*) gehalten sam Weib und Kind,  
Mit allem eurem Hausgesind,  
Das ich euch nit hät' zugetraut. 355  
Nun, das sei hin, mein Söhn, nun schaut,  
Da hab' ich noch ein'n großen Schatz,  
Wel welchem ich den besten Plaz  
Mit guter Wort hab', unt'r euch Dreien,  
Dem soll hier dieser Schatz gedeihen, 360  
Ohn all Nachred nach meinem End,  
Witler Zeit b'halt ich in der Hand,  
Den Schatz, dies sei mein Testament.

Die drei Söhn' neigen sich, gehen alle  
ab, der Vater trägt sein Köstlein, und  
gehet auch ab.

# A c t u s V.

Bernhard kommt mit Sigmund, und spricht:

Wie g'fällt die unser Vnder Hans,  
Schan zu, des hinterlistig Raums,

Der

\*) rechtlich. \*\*) schlecht.



Der will den Vater wohl' stosen aus,  
Ihn nicht mehr haben wollt' im Haus,  
Jetzt, so er hat erschmeckt den Schatz,  
So giebt er ihm lustreichen Platz,  
Und kann ihn Niemand von ihm bringen?

378

Oiegmund spricht:  
Wir müssen reden zu den Dingen,  
Wenn er allest aufhört \*) ihn,  
So gingen wir Zeit' neben hin,  
Und blieh' der Schatz ihm vor' obhin.  
Neh' ihn an, jetzt geh' er herrin.

379

Hans kommt, und spricht:  
Ihr Brüder, was rathschlaget ihr?  
Berthard spricht:

Da sagen wir gleich von dir.  
Hans spricht:

Was sagt ihr von mir, etwas Gutes?

Berthard spricht:  
Wir sag'n, du suchst dein eigen Muth,  
Und hilst den Vater gesund wobl,  
Auf daß der Schatz dir werden soll,  
Wir haben uns oder da besprochen,  
Daß den Vater jeder ein Wochen  
Soll halten dabeim in sei'm Haus,  
Bis ihm aufs Herrlichst' überaus  
Antwort, beide, zu Lich und Zeit,  
Dem werd' denn, wie er hat gereth,  
Geweltiger Schatz nach seinem Tod.

380

381

Hans spricht:  
Den Vater laß ich nit (bei Gott)

382

\*) todlich.

Aus meinem Haus, da richt's euch noch. 590

Siegmund spricht:

Vor deren Tag'n wollt' ihm mit Schmach  
Hertzog in ein Infern versetzen.

Hand spricht:

Und vergleicht ihr, lieben Erblen,  
Eu'r Treu streicht euch zum Vater nicht,  
Der Schatz euch in die Augen sticht, 595  
Als wohl als mich den hält' ihr gern.

Vernhard spricht:

Ja, das ist gleich der Grund und Kern,  
Dreum woll wir gleich den unsern Alten  
Ein Wochen um die andern halten,  
Und ihm alle auf's Gütlichst' than; 600  
Dit lang er zwar mehr leben kann,  
Wollens all' drei auf Glück hin wagen,  
Wer noch den Schatz davon werd' tragen.

Hand spricht:

Wohlan, ihr lieben Bröder mein,  
Ich will auch nicht dawider sein, 605  
Auf daß nicht unruhs werden wir,  
Du, nimm den Vater heint zu dir,  
Auf d' Wochen nimmt der Siegmund ihn,  
So halt wie die Ordnung forthin.

So gehen alle drei ab.

Der Vater geht allein ein, und  
spricht:

Gott sei ewig Lob, Ehr' und Preis, 610  
Der mich mit gutem Trank und Speis'

In mein' Airt versehen hat,  
Auch mein's getreuen Freundes Rath.

Herr Lämprecht kommt, und spricht:

Ach, mein Reichnecker, wie geht es dir?

Der Vater spricht:

O guter Freund, wohl geht es mir, 615

Wie treuen Rath hast du mir geben,

Ich hab' gehabt nie besser Leben,

Ich leb' ohn' Sorg und hab' mein Ruh',

Mein' Edd'n' alle drei spat und fruh

Sieh'n mich alle Ding' zu Rath. 620

Speiß', Trank', Kleider und Fuderwat')

Köstlich und auch übertrifflich,

Und reiß'n sich all' drei um mich,

Ein Jeder will mich bei ihm haben,

Das macht der Schatz mit seinen Gaben, 625

Dem ein Jeder meint zu erwerben.

Herr Lämprecht spricht:

O, Freund, so laß vor deinem Sterben

Den Schlüssel nie aus deiner Hand.

Der Vater spricht:

Ich hab' nun wohl so viel Verstand,

Daß ich nie mehr traue meinen Kiden, 630

Bei den'n ich vor kein Treu war finden,

Wozu aber und der sag' ich Dank,

Du, mir helfen durch diesen Noth \*\*),

Ich will geh'n 'rein zu dem Nachtmal,

Wozu die dein'n treuen Rath bezahl. 635

Sie geh'n beide ab.

Vern:

\*) Betteln, Bettelwerk. \*\*) fih.

Bernhard kommt mit Siegmund, und spricht:

Siegmund, der Vater ist sehr schwach,

Siegmund der ander Bruder.

Ich denk', der Tod sei ihm fast nach \*),

Weil er gestern das Herz sehr klagt;

Der Doctor hat ihm abgeseht

Das Leb'n, sein Brunn der war kohl'schwarz, 640

Den Athem heilt \*\*) er tief einwärts,

Eiskalt'sind ihm sein' Füß' und Knochen.

Bernhard der älteste Sohn,

Heint früh sind ihm sein' Augen brechen,

Der Puls noch gar ein wenig schlug,

Den Athem er gar schwerlich zog \*\*\*), 645

Auch ein eisalten Schweiß er schweißte,

Sein' Nasen war ihm angepöft,

Gar unverständlich war sein' Stimm.

Siegmund der ander Bruder,

Komm, Bernhard, woll' wir 'noch zu ihm,

Ob er hab' Zeitabend g'macht? 650

Bruder Hans lauft dort her und lacht,

Was er halt bring' für gute Räthe?

Bruder Hans, wann so eilend her,

Wer hat erfreuet dir dein' Sinn?

Hans kommt, und spricht:

Ihr Brüder, der Alt ist dahin, 655

Wir wollen ihn bestatten hent,

Und bestillen das groß' Gekläm,

Ihn holen mit dem ganzen Chor.

Sein eigen Begräbnis hat er vor 1),

\* 2

2411

\*) nahe. \*\*) weigen, wenden. \*\*\*) sog.

1) zuvor (eingeschieden).

Mit hellem Wappen und großem Tittel. 660  
 Laßt bitten die Freundschaft ohn' Misset,  
 Und ander' gut Tent zum Kirchgang,  
 Daß man mit der Leich' herrlich prang'  
 Zum Grab, nach Wohnheit unser Stadt.

Bernhard' der ältst' Sohn.

Ihr Brüder, folget meinem Rath, 665  
 Laßt uns heut mit der Leich' Ruh' haben,  
 Und sie erst auf morgen begraben,  
 Und wolln heut schauen zu dem Schatz.

Hans der jüngst' Bruder.

Da sei euch Beiden Trug und Trug, 670  
 Daß einer nur den Schatz anrührt,  
 Dieweil er mir allein gebührt,  
 Der Vater kost' mich allermehr.

Siegmund spricht:

Ei du und Bernhard auch wohl weißt, 675  
 Daß ich ihm hab' sehr gütlich than \*),  
 Den Schatz werd' ich dir gar nie la'n \*\*),  
 Ich werd' ihn mir allein behalten.

Bernhard greift in die Behr, und spricht:

Eu'r Veldet muß der Teufel wa'ten!  
 Wollt ihr von diesem Schatz mich dringen?  
 Ich will'n eh' theil'n mit der Klinge,  
 Ich hab' den Vater gehalten wol, 680  
 Der Schatz mir allein bleiben soll.

Herr Lamprecht kommt, und spricht:

Ihr Brüder, was ist eu'r Verplut.  
 Es ist des Schatz halb, ich geb' es,

Es

\*) gelien. \*\*) lassen.

So wißt, der Vater am Todbett'  
Hat mit mir des Schatz bald geredt: 685  
Von euch er wohl gehalten sei,  
Deshalb sollt ihr alle drei,  
Den Schatz gleich theilen in drei Theil;  
Dazu wünsch ich euch Glück und Heil.  
Herr Lamprecht geht ab.

Bernhard spricht:

Ja wohl, darwider ich nicht bin. 690

Siegmund spricht:

Und ich; mein Hans, geh du nur hin,  
Und bring uns den Schatz in dem Schrein  
Was mag für Müß im Käftlein hin,  
Es ist je andermassen schwer. 695  
Hans, haß den Schlüssel, laß' ihn her.

Hans spricht:

Da, breitet diesen Teppich auf,  
Daß wir die Barschaft schütten drauf.

Sie breiten den Teppich, und schütten den Schatz darauf,

Siegmund macht das Kreuz für sich, weil es

Sand und Stein' sind, und spricht:

Poh Wacker! schau, was soll das sein?

Hie ist nur Sand und Kieselstein.

Bernhard spricht:

Poh Betel! da liegt auch besunder, 700  
Ein eisener Kolben darunter,  
Daran da steht ein' Schrift erhoben,  
Mit Hebräischen gölten Buchstaben:  
Welcher Vater hat so summen Muth,  
Und übergiebt sein Hab' und Gut 705

Eern'n

Sein'n Kinde, bei seinem Lebigen,  
Soll man mit dem Kolben todtschlagen.

Olegmund spricht:

Schau nur eins zu dem alten Buchs,  
Sein Tag war er ein g'schener Buchs,  
Hat er uns nicht meisterlich d'schiffen \*)?

710

Hans spricht:

Hat er uns diesen Vossen g'rissen,  
So geb' ihm Gott das höllisch Heu'r.

Oernhard spricht:

Hat er uns chan die Adendheuer,  
Ei, so thu ihn der Teufel klag'n \*\*);

Wenn man ihn morgen gen Grab ist tragen, 715

Woll wir ein Weil spazir'n reiten;

Kommt, geht, ich mag nicht länger weilen \*\*\*);

Weil doch der Schatz liegt an der Seiten.

Sie gehen alle suchend und  
stehend aus.

Der Ehrnhold tritt ein, und spricht:

Ihr ehre'n Herrn und jährling Frauen,

Bei der Historie mögt ihr schauen, 720

Wie wen'g Lieb und Treu ist zu finden

Bei unsren eignen Kinde;

So uns das Alter begreifen thut,

Begreifen sie nur unser Gut,

Gott geb, wie es den Andern geb, 725

Verlassen sie in Angst und Weh.

Wahrscheinl'ich uns ein alt Sprichwort lehrt,

Ein Aaser eh jehen Kind ernähret,

Dem

\*) angestrichen.    \*\*) beklagen.    \*\*\*) warten.

Dem sehn Kinder einen Vater.  
Verhalt, so bleib' du Gubernator,  
Und v'halte das Schwerdt in' deiner Hand,  
Dieweil du lebst bis an dein End,  
Daß dir kein Nachten daraus wachet,  
Das wünschet uns allen Hans Sachs.

730

Kuno Salustis, M. D. L. II. Am 22. Tag July.

---



3.

### Tragödie,

mit 12 Personen, der Fortunatus mit dem Wunsch-  
schlüssel, und hat VII Actus.

#### Die Personen in die Tragödie:

1. Eberhard.
2. Maximus, König in Cypern.
3. Fortus, der Vater Fortunati.
4. Fortunatus der Glückselig.
5. Ampebo
6. Andolska } die zwei Söhne Fortunati.
7. Leopold der alte Edelmann.
8. Soldan zu Alexandria.
9. Almiral, sein Statthalter.

10. Am.

10. Ammaluck.
11. Frau Glück.
12. Königin aus England.
13. Agripina der Königin Tochter.
14. Jrmelbrant die Kammerfrau.
15. Einsiedel.
16. Wilhelm
17. Ruprecht } zween g'reisig' Knecht.
18. Graf Theoborus
19. Graf von Limos } die zween Wüder.
20. Der Diebsweich zu Constantinopel.
21. Der Postboi.
22. Der Henker.

Der Ehenhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Hochweil', ehbar und ehrenweil'  
 Und anderwähle werthe Gäst,  
 Zu Ehren sein wir zu euch kommen,  
 Ein Hiskel und sürgenommen,  
 Traghdien weiß zu agieren,  
 In deutscher Sprach zu eloquieren;  
 Wie aus Eppern dem Königreich,  
 Ein Jüngling ganz adelich,  
 Mit Nam Fortunatus genannt,  
 Reißt' zu erforschen fremde Land,  
 Kam doch in Armut und Trübsal,  
 Ging irr' in einem Wald zu Thal,  
 Darinnen ihm Frau Glück bekam,  
 Die ihn genädiglich aufnahm,

1

10

Gab

Gab ihm ein'n Glücksfüßel darnach, 15  
 Dem nimmer Gold noch Geld's gebracht.  
 Mit diesem Säckel obgenannt,  
 Durchzog viel Königerich und Land,  
 Kam auch zu dem König Selban,  
 Der ihm viel großer Ehr' leg' an, 20  
 Thät ihm all' sein Kleinod vertrauen,  
 Ließ ihn auch sein Wünschbüßlein schauen,  
 Das hält die Kraft, wer es aufhät',  
 Darmit im Lust hinsahen thät,  
 Wohin er wollte und hinbegeht, 25  
 Im Augenblick und unbeschwert.  
 Solch beide Kleinod erbiem da  
 Ampedo, Andaloßia,  
 Nach seinem Tod, sein' Eddne brid'.  
 Was Wunders, Freud und Herzenleid, 30  
 Sie mit den Kleinoden hab'n begangen,  
 Werdet ihr hie sehen mit Verlangen,  
 Erid still, so wird man glück anfangen.  
 Der Ehenhöld geht ab.

Fortus der Vater Fortunati geht ein; redt mit  
 ihm selber, und spricht:

Ach Gott von Himmel! ich dir klag-  
 Wie hab ich meine junge Tag 35  
 So übel und unruh verzeht!  
 Gott hät mir groß Reichthum beschert,  
 Die hab ich so unruh verthan,  
 Ich wußt' einmal sein vornen dran,  
 In Hof mit Kennen und mit Stöcken. 40  
 Ist alt, erkenn ich erst mein Stöcken \*),

\*) Verdrucken, Stöcken.

Weil ich' nichts mehr hab' in der Hand,  
 Es sind verkauft und verpfänd't  
 Mein' Häuser, Güter, Rent und Zins,  
 Daß ich sechund nie hab das Kind'st, 45  
 Damit ich doch möcht helfen thon\*),  
 Fortunatus mei'm lieben Sohn,  
 Das betrübt mich im Herzen mein,  
 Daß ich nit mehr mag sechlich sein.  
 Du thut gleich mein Sohn hergehn, 50  
 Darf gleich nit wohl ansehen den.

Fortunatus, der Sohn, kommt, und spricht:

Vater, wie bist du so betrübt,  
 Sag mir was dich doch darzu löbt,  
 Ist dir ein Unglück zugefallen?  
 Fortus der Vater spricht:  
 Ach! ich hab mit viel unter Händen, 55  
 Damit ich möcht gehelfen dir,  
 Ich bin in Abfall kommen schier,  
 Dasselbig kummert mich so sehr.

Fortunatus der Sohn.

Ihm mich soltu nit sorgen mehr,  
 Ich bin jung und kann in der Fern, 60  
 Wohl dienen Grafen, Fürst'n und Herrn,  
 All Hezucht hab' ich wohl gelernt,  
 Wer weiß, wo mir Glück ist besetzt,  
 Es ist hie gleich ein Graf aus Flandern,  
 Wellicher Graf ist mit viel andern, 65  
 Gewesen bei dem heiligen Graf,  
 Mit dem ich Nuth zu sehen hab,

\*) thun.

So hast du, Vater, des Königs Gunst  
In Eppern hie, dem du auch sunst  
Bedient hast, und zu Hof geritten,  
Schicksthalben viel Unrechts erlitten,  
Derhalb' dich nie verlassen kon \*),  
Du hast jährlich Provision,  
Damit du wohl erhältst dein Haus;  
Ich will gehn zu dem Schiff hinaus.  
Wann der Graf will abfahren eben.

70

75

Fortius der Vater spricht:

Mein Sohn, ich will dir's Gleit 'nans gehn,  
Sei fromm, thu Gott vor Augen han,  
Und sei getreu bei Jedermann,  
Ned' wenig und her' aber viel,  
Reid' Gerecht, döf G'ellschaft und Spiel,  
Zählerei sammt allen bösen Stücken,  
So mag es dir noch wohl gelücken.

80

Sie gehn beide ab.

Wilhelm und Rupert, die zween Reuter, kommen,

Wilhelm spricht:

Seit wir kommen sind vom heiling Grab,  
Nimmt dein' und mein' Gunst gar sehr ab,  
Dein Grafen, unserm gading Herrn,  
Weil er von Eppern her von fern,  
Mit ihm den schändling Walzen \*\*) bracht',  
Der uns all hat zu Schand gemacht,  
Als wir, die greisung \*\*\*), Nicht, mit flachen  
Auf der Hochzeit, die Spiess jubrachten,

hina

\*) larn. \*\*) Walzen. (überhaupt für Fremdling  
gebraucht). \*\*\*) reifungen.

Und er das best' Kleinod gewunnen.

Sieh Rath, wie wir ihn sollen thun,

Daß wir ihn von dem Hofe bedchten,

Weil er unter den g'reisung' Karchten,

Allein dem Graf'n ist angenehm.

91

Rupert der ander' Reuter.

Mein Wilhelm, ich weiß Rath zu dem,

Ich weiß ein'n Raub, wird mir nie scheln,

Damit will ich den Walhen strein \*),

Daß er selber vom Hof sich mach,

102

Heimlich bei eiler \*\*) finster Nacht.

Das soll auch kurzer Zeit geschehen,

Du sollst bald deine Wunder sehen.

Sie gehen beide ab.

Fortunatus geht ein, redt mit ihm selber, und  
spricht:

Gott sei gelobet und gedehet,

Der mit in Flandern hat beschert

103

Den Grafen, der mich ehrlich hält,

In ein' Kämmerling hat erwählt,

Dem ich auch treulich dienen will,

Mich halt'n einjogen fromm und still.

Rupert, der Reuter kommt, und spricht:

Mein Fortunat, laß die sagen,

110

Bestit auch, morgen, eh es wird tagen,

Daß man euch, die ihr im Zauenzimmer

Bestellet seid, zu dienen immer

Als Kämmerling, euch allen Vier'n,

Ausfchneiden wird die euren Vier'n,

115

Auf

\*) streiten, kämpfen. .. \*\*) ganz.

Auf daß das Frauenzimmer sei

Sicher von eurer Dohlelei;

Alles Ding ist schon bestellt dazu.

Fortunatus spricht:

Ah! mein Rupert, was sagest du,

Ich denk, du schust nur mit mir scherzen. 110

Rupert der Reuter.

Ich sag dir das aus freiem Herzen,

Darmit, als meinen Freund, zu warnen,

Wie sollicher treulosen Varnen,

Ob du davon entränkst dein Strafen.

Fortunatus spricht:

Eh ich mir wolle ausschneiden lassen, 125

Wollt gleich so mehr verlir'n das Leben,

Ich dank dir deiner Treue eben,

Da bleib ich nit, eh wollt ich garten \*),

Des Segens will ich nit erwarren.

Fortunatus geht ab.

Wilhelm der ander Reuter kommt und spricht:

Was lachst, mein Rupert, so allein? 130

Rupert der Reuter.

Mein Wilhelm, solt ich nit fröhlich sein?

Wie sind unfers Walchen abkummen,

Er frucht dahin gleich einem Stummen \*\*),

Hat den Ring an der Thür gelan \*\*\*).

Wilh

\*) Bettrind umher gehen.

\*\*) ohne ein Wort zu sagen, ganz still.

\*\*\*) gelassen. Die Entziehung dieser spröchwörtlichen Redensart, für: sich entfernen, woz ich nicht nachzuweisen.

Wilhelm spricht:

Ei, Lieber, sag' wie hast ihm than? 115

Rupert der Reuter.

Ich hab' g'sagt, man wöll ihn verschneiden,  
Das hat er gar nit wollen leiden,  
Verzeiht \*) sich eh' des Grafen Dienst,  
Zu Hof du ihn nun nicht mehr findest.

Wilhelm spricht:

Du hast ihn recht than, ei wie recht, 140

Es werden dir all g'reisig Anrecht

Dank sagen, daß du auf die Nacht,

Den Balgen hast vom Hof gebracht,

Mit Listn und spötelichen Sachen.

Ist aber des nit gut zu lachen? 145

So muß man Narren Krapsen backen \*\*).

Sie gehen beide ab.

## A c t u s II.

Fortunatus kommt wie ein Wanderer, und spricht:

Ich du unsät walgendes Bild,

Wie hast du mir gewend't den Ruck,

Seit ich bin von dem Grafen kommen,

Hab' ich bbi' G'sellschaft angenommen, 150

Wider mein's Vaters Lehr zuvern,

Mit den hab' ich mein Geld anvern \*\*\*),

Wu

\*) sich entschien, entsagen.

\*\*) Kuchen backen; scherzhaftliche Redensart für: so muß man Narren anführen.

\*\*\*) antworten, anbringen, verschwenden.



Mit Spicken und mit schäbren Fräsen.  
 Zu Lunden thät nach Dienst ich schauen,  
 fand auch ein'n Herrn an diesem Ort. 155  
 Nach dem geschach ein heimlich Word  
 Zu Lunden in mein's Herren Haus,  
 Da nahm man uns g'fänglich heraus,  
 Thät Herrn und Knecht unschuldig denken;  
 Du, Glück! thätst aber mein gedanken, 160  
 Diemeil ich über Feld war aus,  
 Weil dies Word g'schehen war im Haus,  
 Da ward ich loß, 'sollt' doch zuhaus  
 Naumen' des Kön'greich Engelland.  
 Also eilt' ich davon gar bald, 165  
 Hiether, in diesen wüsten Wald,  
 Darinn ich nun muß Hungers sterben,  
 Oder von wilden Thier'n verderben  
 Ach Gott! dort siß \*) ich in der Wild,  
 Ein innigliches Frauenbild. 170  
 O Glück! du gedenkst aber \*\*) mein,  
 Hoff, du wirst aber mit mir sein.

Grau Glück kommt, und Fortunatus redt sie an.  
 Ich bitt' dich, durch die Gottes Ehr',  
 Du wollest mir geben Weis' und Lehr,  
 Daß ich komm' aus dieser Wildauß, 175  
 Darinn ich sonst verderben muß,  
 Wann ich drei Tag und Nacht darinn,  
 Hin und wider her' gangen bin,  
 Hab' keine menschliche Speis' erbißten \*\*\*),  
 Auch hält mich schier ein Oke zußsen, 180  
 Den

\*) siß. \*\*) wiederum. \*\*\*) angriffen, genossen.

Den ich doch hab' umbracht durch List.

Frau Glück sprich:

Sag' mir an, wann \*) du bürdig bist?

Fortunatus spricht:

So wiss', in Cypren dem Königreich,

In der Stadt Famagusta gleich,

Bin ich, Unglücksbaser, gebor'n.

185

Frau Glück sprich:

Was hast in diesem Land verlor'n,

Daß du dich wagst, du junges Blut?

Fortunatus spricht:

Ah! Frau, dazu zwingt mich Armut,

Ich such' ob mich Gott wolle berathen,

Und mein' Armuth mit Glück erkaufen,

190

Zeitlich Nothung zu überkommen.

Frau Glück sprich:

Ich merk', du bist einer der Frommen;

So wiss' und daß ich bin Frau Glück,

Will dich begaben mit ei'm Stück,

Durch Einfluß der sieben Planeten,

195

Die mir solche Vergnabung thaten, :

Daß ich frei auszuspenden hab',

Diese sechs hoch und würdig' Gab',

Weisheit, Reichthum und Edel dancben,

Schön, Gesundheit oder langes Leben,

200

Der Edel erwähl' dir eins je hund,

Ob' verlaust die glückselig' Stund,

Dir und dein'n Nachkommen zu gut.

Fortunatus spricht:

Will mich dringet so groß' Armut,

205

\*) von wannen.

Es bitt' ich mir zu Hülfe komm \*),  
Mit dem glückseligen Reichthum. 205

Frau Glück giebt Fortunato den Glückssäckel,  
und spricht:

Es nimm du diesen Säckel hin,  
Darmis ich dich begaden bin,  
Es ost du darein greiffst, so sollt'  
Ginden darinn sehn Stük Gold, 210  
Landwährung in was Land du bist,  
Der Säckel dieser Lugend ist,  
Dass ihn gar Niemand kann verderben,  
Es lang du lebst und dein Leids Erben,  
Darauf du mir gänzlich vertrau. 215

Fortunatus empfähet den Beutel; neigt sich,  
und spricht:

O Glück, du allermild'ste Frau,  
Weil du mir schenkst so groß Reichthum,  
Womit soll ich dich wiederum  
Verehren, zu einer Dankbarkeit?

Frau Glück spricht:  
Zu Silbergeld solcher Güttheit, 220  
Es thu' drei Ding auf diesen Tag,  
All' Jahr' hernach, wie ich dir sag':  
Den Tag feier' vor allen Dingen,  
Thu auch kein ehlich Werk verbeingen,  
Und gieb einer Jungfrau in Armut, 225  
Hierhundert Stük Gold zum Heirat-Gut,  
Auf dass sie damit werd' erfreut,  
Wie du auch bist erfreut heut.

207

\*) komm.

Fortunatus neigt sich, und spricht:

Frau, diese drei Ding' will ich thun \*), 230  
 Dir weil und ich mein Leben ha'u \*\*),  
 Ehrlich auf Glauben und auf Treuen \*\*\*);  
 Doch bitt' ich dich, mildeiche Frauen,  
 Willst mir anzeigen, wie ich bald  
 Wieder komm aus dem wilden Wald.

Frau Glück spricht:

So geh nur straks den Weg für dich, 235  
 Und schau nit noch mir hinter sich  
 Wo ich bleib' und wohin ich komm,  
 So kommst aus dem Wald wiederum.

Sie gehen beide ab.

Fortunatus kommt wieder, greift in den Säckel,  
 und spricht:

Nun will ich greifen in Säckel frei,  
 Ob g'wiß diese Verheißung sei. 240

Er zucht zehn Kronen heraus, schaut die, und  
 spricht:

Dies sind je zehn Kronen gut,  
 Da, noch zehn; O! Frau Armut!  
 Hab' Urlaub, und bald von mir Lehr',  
 Kein's Geld's mangelt mir nimmermehr. 245  
 Nun will ich Ross' und Harnisch kaufen,  
 Nicht mehr wie vor zu Fuß zu laufen,  
 Da komme gleich ein gereißig †) Knecht,  
 Will er dienen, so komme er recht,  
 Hör', guter Will, hast du ein'n Herrn?

\* 2

Lea

\*) thun. \*\*) habet. \*\*\*) Treuen. †) reißiger.

Teopold, der alt' Edelmann, kommt, und spricht:

Ich bin gereiset gar von ferren 250

Landen, und hab durchzogen gleich:

Zweingls heisslicher Königrich,

Da hab ich Wunders viel erfahr'n.

Nun bin ich auch ein Mann bei Jahr'n,

Gut, edel und blutarm darzu, 255

Wolt' gerne sehen mich zu Ruh';

In Hibernia weit hinimerr,

Dartun hab' ich mein Weib und Kinder,

Kann Dinstes mich nit unterwinden.

Fortunatus spricht:

Wicht ich ein'n Diener an dir finden, 260

Weil du in sieben Jahren gleich,

Durchfahr'n hast so viel Königrich,

Nun bin ich auch ein junger Mann,

Wiel Land Lust zu erfahern \*) hanz

Wüßst mein G'sähre sein auf dieser Straß, 265

Es will ich dir verheissen das,

Du sollst sein mein Tischgenoss,

Wiß auf dein'n Leid halten ein Reß,

Auch einen Knecht dir halten eben,

Darzu ein'n guten Gold dir geben, 270

Und dich als meinen Bruder halten.

Teopold der alt' Edelmann.

Ich bin wohl einer aus den Alten,

Wo ihe Statt gebt \*\*) euerem Zusagen,

Es will ich die Reiß mit euch wagen,

Durch alle Kön'grich wie bekannt: 275

In Schotten und in Engelland,

In

\*) durchfahren, durchreisen. \*\*) Versicherung, Eiderkeit.

In Frankreich und Hispania,  
 In Aragon und Navarra,  
 Auch in das Kön'greich Portugal,  
 Und ins Römisch Reich überall, 280  
 Auch in Neapolis mit Nam,  
 Auch ins Kön'greich Siciliam,  
 Ins Reich Posna und in Croatten,  
 Auch in das Kön'greich Dalmatien,  
 Auch in Bohem, Ungarn und Pol'n, 285  
 In Dänmark, Schweden unverhohln,  
 Auch in das Königreich Norwegen,  
 Endlich ins Kön'greich Eppern legen.

Fortunatus spricht:

Dassib' ist gleich mein Vaterland,  
 Da will ich heizathen zuhand \*). 290

Leopold der Edelmann.

Ist es euch darnach lich dardel,  
 Ich durchreiß' mit euch die Türkel,  
 Dergleich zu dem großen Solban.

Fortunatus spricht:

In Gottes Namen sah \*\*) wir an,  
 Komm', so lauf \*\*\*) wir Harnisch und Pferd, 295  
 Und all's, was unser Herz begehrt,  
 Ich weiß zu der Reiz' zu all'n Dingen,  
 In jedem Land Geld aufzubringen;  
 Gott wöll uns lassen wohl gelingen.

Sie gehen beide ab.

Actus

\*) sogleich abhau.    \*\*) sehen, fangern.

\*\*\*) laufen.

A c t u s III.

Fortunatus geht ein, wohlgekleidet mit Leopold,  
und spricht:

Nun sein wir zu Conſtantinopel,  
Da finden wir allen Pracht doppel \*),  
Weil man den jungen Kaiſer krönt,  
Die ganze Stadt in Freuden höhnet \*\*).  
Komm', laß uns am Hof alle zwern,  
Zu dem türkiſchen Kaiſer gehen. 305

Der Wirth kommt, und ſpricht:  
Jung' Peter, ihr liegt nun hier acht Tag,  
Nie länger ich euch halten mag,  
Gibt etlich' Ducat'n auf Rechnung mir.

Fortunatus greift in den Säckel, zähle ihm heraus,  
und ſpricht:

Da hab fünfzig Ducaten dir,  
Willt mehr haben, ich gib dirs auch? 310

Der Wirth ſpricht:  
Mein, es iſt genug zu meinem Brauch \*\*\*).

Fortunatus und Leopold gehen ab, der Wirth  
redt mit ihm ſelber, und ſpricht:

Ich hab ein'n Gaſt, der hat groß Gut,  
Darum hab' ich in meinem Wuth †),  
Ich will mich in ſein Kammer verſcheln ††),  
Und ihm heint ſeinenbeutel ſcheln, 315  
Glaub', daß er voll Ducaten ſei;  
Denn würd ich meiner Armuth frei.

Der Wirth geht ab.

\*) doppel. \*\*) thut. \*\*\*) Gebrauch.

†) Wuth, Eiz. ††) verſcheln.

Fortunatus kommt mit Leopold, und spricht:

Heint hab wir g'sehen großen Pracht,  
Bei des Türkischen Kaisers Macht,  
Wir sahen in kei'm Königreich, 320  
Kein Pomp und Pracht dem heutigen gleich,  
Der wir doch hab'n durchzogen viel;  
Zu schlafen ich mich schicken \*) will.

Sie sehen sich Veld' nieder, und entschlafen, der Wirth  
schleicht hinein, scheidt ihn'n die Beutel ab,

Leopold erwacht, und schreit:

Wer da, wer da, o Dieb! 325  
Mein Beut' ist mir abg'schlitten do;  
Dieb! du mußt mir lassen dein Leben,  
Ich will dir das Walte geben.

Er haut den Wirth, er fällt, Fortunatus greift  
nach sei'm Beutel, und spricht:

Ah Gott! mein Säckel ist auch hin,  
Länd' bald ein Licht, laß suchen ihn,  
Verlor \*\*) ich den, so war' das Gold 330  
Hast mit mir aus in al'rem Glück.

Leopold findet den Beutel, und greift den, und  
spricht:

Da liegt der Beutel, ist aber leer.

Fortunatus spricht:

Es ist mir darum nit unmähr \*\*\*)  
Ein Wechselbreichlein liegt darinn,  
Mit dem war' all mein' Hoffnung hin. 335

Leo:

\*) aufschicken. \*\*) Verlore. \*\*\*) unwahr, unlieb.



Erzold schaut zum Dirc.

Da liegt der Dirc im Blute roth,  
Ich merck wohl, daß er schon ist todt,  
Doch Leichnam! es ist unser Birch,  
Der hat sich mit Diebenägeln dir<sup>\*)</sup>.

Fortunatus spricht:

So laß uns ihn bald tragen 'haus, 340  
Und werf'n den Schelm in das Sprachhaus<sup>\*\*)</sup>,  
Und laß uns morgen früh aufstehn,  
Und uns der Tage machen darvon,  
Wir wollen noch alle ein gleich<sup>\*)</sup> sehn,  
Und bey'n gen Kamagusta näh'n<sup>\*\*)</sup>, 345  
Und uns der langen Reif<sup>\*)</sup> ergötzen,  
Alles will ich mich ehlich sehn.  
Bald †) ich zu'n Erben überkumm ††),  
Woll †††) wir uns rüsten wiederum,  
Wollen darnach durchreisen da, 350  
Zum Soldan in Alexandria,  
Auch die Heilighen Land beschaun.

Erzold der Edelmann.

Ja, ich will gern ††††) mit, auf Trauen †††††),  
Da kunnst mir durch des Soldans G'leit  
Durchreisen sein' Land weit und breit, 355  
Dergleichen das ganz' Persia,  
Siria, beide India,  
Und auch Priester Johannes Land<sup>\*)</sup>,  
Auch manche Insel unbekant,

Doch

\*) gewagt, erzählt. \*\*) Heimliche Ermordung.

\*\*) uns nahen. †) Sobald.

††) überkommen, erhalten. †††) Wollen.

††††) gerne. †††††) Errenen.

Doch wenn ihr sollicht wolltet ihn \*), 360

Würd' großer Unkost drüber gehn \*\*),

Das denn ein Fürst kaum möcht' verlegen \*\*\*),

Fortunatus spricht:

Erzold, dich laß dich nit bewegen †).

Zu Venedig woll wir Kleinod kaufen,

Daß wir ein Zehnung mit erkaufen, 365

Gelds genug hab' wir auf die Keil',

Wollen morgen auf sein, eh es wird heiß.

Sie gehen beide ab.

Der Soldan geht ein mit sei'm Admiralde, und einem

Wamelucken, Soldan spricht:

Man sagt, es sei antommen da

Ein Schiff in Alexandria,

Mit Kaufmannschaf edlich Kleinoden ††), 370

Da woll wir etlich tausend Ducaten

Anlegen, wenn sie uns gefallen.

Admiralde, sein Statthalter.

Daus †††) ist ein'r von Konstantin allen,

Der bringet etlich Kleinod her,

Wenns eu'r Majestat gefällig wär', 375

So wollt' er euch die lassen sehen,

Der Soldan spricht:

Geh, heiß ihn herin, das soll g'sehen.

Fortunatus kommt, läßt die Erden, und spricht:

Großmächtiger Herr der ganzen Erd,

Sie hab ich etlich Kleinod werth,

Etc.

\*) thun. \*\*) gehn. \*\*\*) Geld dazu aufbringen.

†) Laß die davon keine Sorge erwachsen.

††) Kleinoden. †††) da außen.

Erwähle die zwei aus ih'n'n allen, 380  
Die tauferssten \*) so dir gefallen,  
Die h'alt von mir zu einer Schenk \*\*),  
Dabei im Besten mein gedenk.

Der Soldan beschaut die Kleinod, spricht zu sein  
Admiralbo:

Der Kaufseut hab ich in viel Jahren  
Worhin in mei'm Reich kein'n erfahren, 385  
Was du nun sehr begehrt von mir,  
Soll auch sein unverfaget dir.

Fortunatus spricht:  
Ich begehrt ein G'leit in dei'm Land,  
Unterschieden mit eigner Hand,  
Daß ich darinn mög' sicher reisen? 390

Der Soldan spricht:  
Ja, das will ich dir auch verheissen;  
Seh, Admiralbo, (ind' \*\*\*) Taziel,  
Laß schreiben ein G'leit sicher stiel.

Fortunatus greift in Beutel, gibt Admiralbo ein  
Hand voll Ducaten, und auch dem Kamelucken,  
der spricht:

Hab' Dank, dies ist ein kostfrei †) Mann,  
Dergleich wir kaum gesehen ha'n. 395

Die zwei Türken gehen ab, der Soldan spricht:

Auf Kön'glic Glauben und Vertrauen,  
Nun sollt du auch mein' Kleinod schauen.  
In je'm ††) Kasten, du merken sollt,  
Da steht lauter gemünztes Gold;

Schau,

\*) tüchtigsten, schäufsten. \*\*) Beschenk. \*\*\*) in die.  
†) freigesig. ††) jenem.

Schon, die zween Stein sind zween Earsunkel, 400  
 Kein' Nacht auf Erd war nie so dunkel,  
 Daß sie nit gaben so klares Licht,  
 Daß man im ganzen Saal gesicht \*),  
 Sonst liegen in dem Kasten g'mein,  
 Allerlei Sort Edelgestein, 405  
 Rubin, Diamanten, Saphir,  
 Schmaln \*\*), Verlein \*\*\*), zu aller Zier,  
 Auch hab' ich güld'n Halsband und Ketten,  
 Daran zwölff Perd' zu ziehen hätten,  
 An gülden Scheuren †) und Trinkgeschirr; 410  
 Jedoch, sag' ich in Wahrheit dir,  
 Ich hab' ein Kleinod ob den allen,  
 Thut mir für ander alle g'fallen.

Fortunatus spricht: 41

O das mücht ich auch gern sehn.

Der Soldan stellt ein'n Hut hersür, und spricht:

O das soll auch willig geschehen: 415  
 Schon zu, dieser haarloser Hut  
 Ist lieber mir, denn alles Gut.

Fortunatus spricht:

Was Tugend ist im Hut verborgen?

Der Soldan spricht:

Er hat die Kraft Abend und Morgen, 420  
 Sobald und ich seh' auf den Hut,  
 Und daß ich den in meinem Ruch  
 Ein'n Ort, da ich wolle gern sein,  
 Weit oder nahe, im Herzen mein,  
 Zuhand fahr' ich im Lust dahin,

Im

\*) sieht. \*\*) wohl Esmérala, Esmaragden.

\*\*\*) Verlein. †) Beckern.

Im Augenblick daselben hin,  
 Ohn' alle Müh' an dieser Statt.

435

Fortunatus spricht:

O! das ist ein edel Kleinod \*).

Ach, laß mich das Wünschhütlein schauen.

Der Soldan giebt ihm den Hut, und spricht:

Kein Mann thät ich so weit nie trauen,

Seh' hin und schau, dir deß genug.

440

Fortunatus setzt den Hut auf, und spricht:

O der Hut wer auch wohl mein Zug \*\*),

Er hat groß' Kraft ist doch nicht schwer,

Wollt Gott, daß ich in Eppern wär'.

Fortunatus fährt davon, der Soldan schlägt dreißig

Händ' ob dem Kopf zusammen, und spricht:

O weh! deß liebsten Kleinods mein,

Wer mag mit dieser Obfwacht sein,

445

Was hab' ich ihm so weit vertraut,

Und auf diesen Landsfahrer haüt!

Ich schwör' bei Gott und Wachsmut,

Und wenn ich jetzt den Trügner häüt,

So wollt ich ihn lassen radbrechen,

450

Auf daß ich mich an ihm könn' rächen.

Wohlauf und nehmt all euer Wehr,

Näh't ein Galeen \*\*\* auf dem Meer,

Daß wir ihm nach in eilich Weilen,

Das Wünschhütlein mögen abeilen,

455

Und ihn zu Tod schleßen mit Pfeilen.

Der Soldan laufe aus mit allen den Seinen.

Actus

\*) Kleinod. \*\*) sogte sich auch wohl für mich, wäre auch  
 mir recht. \*\*\*) Galeere, Schiff überhaupt.

A c t u s. IV.

Fortunatus geht ein mit seinen beiden Söhnen, setzt  
sich, und spricht:

Mun hab ich gar in wenig Jahren,  
Schier alle Königreich durchfahren,  
Viel Wunder g'sehen in der Zeit,  
Erstanden \*) manch' Gefährlichkeit, 436  
Auch vollkommen G'walt, Ehr und Gut,  
Mun nimm \*\*) ich ob an Kräfte und Muth,  
Weil ich Casandra wohl geboren,  
Mein' liebe G'mahel, hab' verloren,  
Mun mag ich je bei all dem Wein'n 438  
Auf Erden nit mehr seßlich sein,  
Mich dünkt, es nahe meinem End',  
Ich will machen mein Testament:  
Ihr lieben Söhn, folgt meinem Rath,  
Ich verlaß' euch die zwei Kleinod, 440  
Den Glücksbengel, daraus ihr sollt  
Geldes nehmen, so viel ihr wollt;  
Zu Nothdurft, zu Flug, Freud und Ehr,  
Zerrinnt euch Geldes nimmermehr, 443  
Doch hat er die Kraft nit länger eben,  
Denn so lang ihr Veid' seid am Leben.  
Zum Andern habt ihr den Wunschhut,  
So den ein Mensch aufsehen thut,  
So fahre er mit wohin er will,  
Die zwei Kleinod die habt in Eill, 446  
Sagt Niemand ihre Kraft und Tugend,  
Und brauchet die in eurer Jugend,

Ric

\*) lieberstanden.    \*\*) nehmt.

Behalt' die Kleinod beidesander \*),  
 Und theil' sie mit voneinander,  
 Sonst wüß't ihr Reid' kommen darum. 475  
 Das ist mein's Herzen Willens Summ;  
 Ich fñhrt mich 'haus, ich bin gar schwach,  
 Daß ich ein' Purgafen empfach.

Die zwern Sñhn fñhren den Vater aus, sie kommen  
 Reid' wieder, und Andalosia spricht:

Bruder, unser Vater ist todt.

Ampedo der ältere Sohn spricht:

Ja, mein Bruder; genad ihm Gott, 480  
 Er hat uns zwern groß Schatz verlassen.

Andalosia spricht:

Mein Bruder, woll' wir auch dermaßen  
 Durchziehen all' Kön'greich und Städt',  
 Wie unser lieber Vater that?  
 Wie er solch That und Wunderthat 485  
 Sein ordentlich beschrieben hat,  
 Auf daß wir zwern in jungen Jahren,  
 Auch etwas sehen und erfahren,  
 Dadurch stellen \*\*) nach Ruhm und Ehr'.

Ampedo der Älter.

Mich gl'usset \*\*\*) keines Reisens sehr; 490  
 Ich will zu Jamagusia bleiben,  
 Mein' Zeit in Ruh und Freud verreiben  
 In dem Haus, welches uns auf Trauen †),  
 Hat unser Vater aufserbauen;  
 Willst du wandern, so wander' hin. 495

Andor

\*) beidesusammen. \*\*) streben. \*\*\*) gelüßt.

†) auf Trauen, in Wahrheit.

Andalosia spricht:

Ja wohl hast du ein'n solchen Sinn,  
Willst auf dem Polster sitzen bleiben,  
Die Birn in der Kackl umreiben \*);  
So theil' die zwei Kleinod mit mir.

Ampedo der älter.

Ist denn so bald vergessen dir, 500  
Unser Vaters getreuer Rath;  
Zu theilen nit die zwei Kleinod,  
Wir werden sonst um Beide kommen.

Andalosia spricht:

Ich hab' dasselb gleichwohl vernommen,  
Jedoch, ich mich nichts daran lehr', 505  
Ich will reisen nach Ruhm und Ehr',  
Drum theil' mit mir, das ist mein Sinn.

Ampedo reicht ihm den Wunschhut, und spricht:

Nimm den Wunschhut und seht' mit hin,  
Ich will den Glücksfackel behalten.

Andalosia spricht:

Ja! Ja! daß müßt der Teufel walt'n! 510  
B'halt dir den Hut, lang mir denbeutel.

Ampedo spricht:

Wie nit das thu; ich gar keinbeutel \*\*)?  
Es ist mein gleich, als wohl als dein.

Andalosia spricht:

Ich weiß ein'n Rath, o Bruder mein;  
Nimm denbeutel, zähl daraus wol, 515  
Ducaten zwö eifern-Truhen voll,

Dies

\*) ein Sprichwort, wohl unserm: hinter dem Ofen  
hocken, entsprechend.

\*\*) Heller.



Dieseldigen behalte dir,  
Und gib den Glückesstachel mir,  
Den will ich b'halten auf sechs Jahr,  
Daß ich darmit die Welt durchfahr', 320  
Wie unser Vater hat gethan.

Ampedo spricht:

Ja, dieses will ich nehmen an,  
Ich will gehn aus dem Deutel zähl'n.  
So thu auf dein Hinfahrt bestell'n,  
Was dir dazu ist Muth und Noth, 325  
Dazu wünsch' ich dir Glück von Gott.

Die zween Brüder gehen ab.

Die Königin von England geht ein, mit ihrer Tochter  
und Kammerfrauen, sie spricht

Man sagt, es sei aus fremden Länden,  
Ein junger Ritter hie vorhanden,  
In Länden, der mächtig'n Hauptstadt,  
Der ein' prächtig' Hofhalten hat, 330  
Als ob er sei ein junger Fürst.

Agripina der Königin Tochter.

Ja, er ist auch kühn und gedürst \*);  
Mit Rennen, Turnieren und Streichen  
Thut er gar mannlich Spect zerbrechen,  
Für allem Adel in England.

Die alt' Königin.

Wie ist dieser Ritter genannt? 335

Der Königin Tochter,

Man nennt ihn Andolosia,  
Geboren zu Samajusa

In

\*) tapfer.

In Eppern, ein junger mild'r Herr  
Der auch in Hispania fern \*), 340  
Dem Kön'g beig'standen ist im Krieg,  
Mit hundert Pferden erlangt den Sieg,  
Die er all' auf sein' Kosten hielt,  
Auch ist er so kostfrei und mild,  
Dass er oft kochen lässt und braten, 345  
Ob Zimmetröhrn und Muscaten.

Die alt' Königin.

Der Ritter muß sein reich und mächtig,  
Weil er sich hält so hoch und prächtig,  
Er wird sein eines Königs Sohn;  
Nath, wie den Dingen wär' zu thun \*\*), 350  
Dass man erfahre den rechten Grund.

Irmeldbraut die Kammerfrau.

Frau Kön'gin, mir ist gar wohl kund,  
Dass er hat Agripinam lieb,  
Darum mein Rath ich dazu gieb,  
Wenn er grn Hof komm', dass sie da 355  
Freundlich schmeichel, Agripina  
Die kann sein Heimlichkeit erfahren.

Agripina die Tochter.

Er hat mir schon thun off'bar'n,  
Ich weiß sein Reichthum Uebermaß  
Gar wohl, was hilft mich aber das? 360

Die Königin spricht:

Hast du denn seinen Schatz gesehen?

Agripina die Tochter.

Er hat mir aber selbst versehen \*\*\*)

Er

\*) fern. \*\*) thun. \*\*\*) gesehen, gesagt.

Er hab' ein'n Glücksbüchel, aus dem  
Er täglich so viel Kronen nahm,  
Als viel er will, wird doch nicht leer. 565

Jermelbraut spricht:

Wo hat denselben Büchel er?

Agripina spricht:

In sein'm Wammet ist angnäht der.

Jermelbraut spricht:

Agripine, so folg' du mir, ab!

Ich hilf' hinter den Büchel dir.

Ich will ihm ein Trank richten zu. 570

Dah er dasselbig trinken thu,

Dah er entschlafen in einer Ecken,

Dah ihn kein Mensch kann aufgewecken,

Da mögt ihr ihm sein'n Glücksbüch'l nehmen,

Des Diebstahls dürft ihr euch nit schämen; 575

Frau Königin, ist das nit wahr?

Die Königin spricht:

Nicht zu das Trank, kein' Wäh nit har,

Gerath die Schatz \*), du hast von mir,

Hundert Krona die schenk ich dir;

Doch sei dazu still se und immer, 580

Komm', laß uns in das Frauenzimmer \*\*).

Sie gehen alle drei ab.

Andolofia kommt, redt mit ihm selber, und spricht:

Das Glück will mir von Herzen wol,

Seit daß ich jeund reden soll,

Mit der mein Herz in Liebe brennt,

Des Königs Tochter aus Engelland, 585

Wie

\*) der Wurf, das Spiel.

\*\*) in die Gemächer, wo die Frauen wohnen.

Mit meiner lieben Agripina,  
Welche mich hat beschieden da,  
Auf diesen Saal, auf sie zu warten.  
Ich seh' \*) die Auserwählten Jarten  
Her glängen, wie der Sonnen Glanz \*\*), 390  
Zu mir herreten in Pallast.

Agripina kommt mit der Alten, und trägt ein' goldenen  
Scheuren, und spricht:

Andolosia, trink' mit mir,  
Wein Hertzlich, ein'n Trunk bring' ich dir.

Sie nipst \*\*\*) ein wenig, gleicht ihm, er ertrinkt und  
setzt sich, Agripina spricht:

Hertzlicher Andolosia,  
Ich hab' dich lassen fordern da, 395  
Zu öffnen dir mein wundes Herz.  
Das schmerzt sich nach dir in Schmerz;  
Ich bin', sag', Hertzlieb, ob auch dir  
Dein Herz auch also steh' geg'n mir.

Andolosia hängt den Kopf und schläft, sie nehmen  
ihm den Beutel aus dem Busen, und Jemel  
draut spricht:

Wenn du erwacht und wirst aufstehn, 400  
So wird dir wohl dein' Pracht vergehn;  
Wenn du dein'n Säckel nicht mehr haßt,  
Wirst du sein ein unwerthet Gast.  
Die Zwo gehen mit dem Beutel davon.

2 1

Andor

\*) sehr. \*\*) Glanz, Schein. \*\*\*) nipst.

Androsia erwacht, greift nach dem Beutel in den  
Büch, schlägt die Händ ob dem Kopf zusammen,  
und spricht:

Weh mir! ich hab' mein'n Beut'l verloren,  
Wollt Gott, daß ich nie mehr geborn,  
Kein Mann soll Frauen noch Jungfrauen  
Nimmer kein Heimlichkeit vertrauen,  
Sie thün'n falsch und freundlich sein,  
Hät ich gefolgt dem Vater mein!  
Jegund verdreht mich gleich zu leben,  
Ich muß mei'n Poss' und Urlaub geben,  
Will zu Fuße heim machen mich,  
Weil mei'nd Beutels dorbe ich.

Er geht traurig ab.

Ampedo sein Bruder geht ein, und spricht:

Mein Bruder Androsia (war?),  
Ist nun aus in das zehent Jahr,  
Er sollt nur sechs Jahr aus sein bleiben,  
Nun hat er mir selber nicht g'schrieben,  
Hät er nur nit Schaden genommen,  
Oder wär um den Glücksfidel kommen.

Androsia kommt, fällt sein Bruder zu Fuße  
und spricht:

O Bruder, Bruder, wie will wir thun?  
Den Glücksfidel ich verlieren han \*\*),  
Ich will das Uebel an mir rächen,  
Das Messer durch mein' Drossel \*\*\*)) stecken.

Am:

\*) sie wack. \*\*) thun — habe.

\*\*\*)) Reize, Gergel.

Ampedo fällt sein Bruder mit der Hand in das Messer,  
und spricht:

O Bruder mein, dasselb mit ihu;  
Wollst noch mehr Unglücks richten zu? 625  
Ach, wo bist um den Beutel kommen?  
Hat man dir'n \*) mit Gewalt genommen,  
Oder hast du ihn sonst verloren?

Andolosia spricht: 630  
Ach! ich bin drum betrogen war'n \*\*)  
Von einer arglistigen Frauen,  
Doch hab' ich noch zum Glück mein Trauen \*\*\*),  
Ich wollt' ihn noch zu Wege bringen,  
Wenn du wollst helfen zu den Dingen.

Ampedo spricht: 635  
Was Hilff' müßt ich denn thun †) darzu?

Andolosia spricht: 640  
Ach! leih' mir das Wünschhütlein du,  
So will versuchen ich mein Heil.

Ampedo spricht:  
So brächst uns gleich um beide Theil;  
Das Wünschhütlein geb' ich dir nit,  
Du bleibst auch ewig außen mit.

Andolosia spricht: 645  
Laß mich nur das Wünschhütlein sehen,

Ampedo spricht:  
Ja, Bruder, dasselb soll geschehen,  
Da hast den Hut beschau' ihn wol.

Ampedo geht ab.

Ans

\*) dir ihn.    \*\*) worden.    \*\*\*) Vertrauen.  
†) thun.

Androsia setzt den Hut auf, und spricht:

Der Hut die nit mehr werden soll,  
 Das daß mein Heil versuche ich,  
 Ich will in Lust aufschwimmen mich, 645  
 Will hinsahen gen Genoa,  
 Gen Florenz und Venedig da:  
 Will ich um thölich' Kleinod kaufen,  
 Wenn ich dieselben leg' zu Hausen,  
 Will ich mit sahen in England, 650  
 Mich wohl machen ganz unbekant;  
 Mein Aug'licht verflü'cht mir ein' Platan,  
 Und mich verkleiden aller maßen,  
 Sam ich ein Kleinodträger sei,  
 Ob ich möcht' kommen dem Deut'l bei, 655  
 Ein'n Schaden auf den andern wagen;  
 Ich hoff, Glück werd' mirs nie versagen.

Androsia geht ab.

Ampebo kommt, und spricht:

Ich glaub', mein Bruder sei hinweg,  
 Er ist verweg'n und zu frey,  
 Wird uns um beide Kleinod bringen, 660  
 Mit Wunder wolt', ob diesen Dingen  
 Daß ich im Drucken mich erträufet,  
 Ober an einen Balken hengel,  
 So hat mich der groß Schaden trüflet.

Ampebo geht euntyg ab.

A c t u s V.

Androsia kommt verkleid't, legt seine Kleinod auf,  
und spricht:

Geld wolt' sein! ich steh' unerkannt, 665  
In Lunden hier in England,  
Und hab' die meine Kleinod feil,  
Heiß, Agripina werd' mir zu Theil;  
Wud bald hieher von Kircken gahn,  
Der deut ich meine Kleinod an, 670  
Wo sie denn mit mir kommt zu Kauf,  
Wenn sie thut mein'n Glückssack auf,  
So will ich sie umfassen thut \*),  
Und mit ihr schnell sahren darvon,  
In ein'n Wald und die Wildnuss, 675  
Da sie mit den Deut'l lassen muß.

Agripina geht steh, schickt die alten Jemeldraut  
hinter sich, die spricht:

Guter Mann, sind die Kleinod feil,  
So nehmt sie gar oder ein Theil,  
Kommt mit mir zu mein'r guldig Jungfrouen,  
Die will sie kaufen und beschauern. 670

Androsia legt seine Kleinod ein, geht mit ihr ab,  
der Ehrenhold kommt, redt mit ihm selber,  
und spricht:

Mein guldig Frau kauft Kleinod vier  
Bist gern sehen wozu siehst will,  
Sie sollt billig die Käffen lernen,  
Ich glaub' sie werd verheitach wer'en \*\*);

2141

\*) thun.    \*\*) werden.



Nähst ich mit auf die Hochzeit zu, 685

Dass sie sich damit schmücken thut.

Der Ehrenhoid geht ab.

Jemeldraut kommt gelassen, schlägt ihr Hand ob  
dem Kopf zusammen, und spricht:

O weh, der Kleinod Krämer ohn' Zweifel  
Gewesen ist der leidig' Teufel,  
Vold mein'r Frauen Gnad die Kleinod anwählt,  
Hat er unsfangen und hingseführt, 690  
Zum Kräfte 'naut hoch in die Luft,  
Was sie weinet, schrei oder ruft,  
Noch sähet er sie rülend darvon,  
Ach Gott, ach Gott, was soll wir thun!

Andolofia kommt mit Agripina der jungen Königin,  
die sitzt nieder, hebt ihr Hand auf, und spricht:

Ah lieber Mann, ich hier' dich halt, 695  
Wie sind wir kommen in den Wald?  
Ich weiß nit, wie mir is' geschehen,  
Wie sind erfahren in der (schon\*)  
Wie hier hat mich der Wind geschnitten,  
Um Gottes Willen, thu ich bitten, 700  
Ich bin sehr schwach, mich nit verlaum\*\*),  
Steh doch auf diesen Apfelfbaum,  
Beich ob ein Apfel, gib mir den,  
Ich wuß sonst in Ohnmacht entzahn.

Andolofia spricht:

Sieh still, so will ich auf hin steigen, 705  
Ein Apfel brechen von den Zweigen,

Erst

\*) ich, starke. \*\*) verlaumt.

Erz' dieweil auf das Hütlein mein,  
Vor der Sonnen hitzigem Schein.

Kudolfia steigt auf den Baum, Agripina die  
Königin spricht:

Ach Gott! wo bist ich in der Welt,  
Jetzt geh' ich dorthin all mein Weib, 710  
Daß ich wider dazumem weh',  
Von Herz'n ich das wünsch und begeh'.

Agripina fährt mit dem Tauschhütlein dahin, Kudol-  
fia schlägt sein' Hand' ob dem Kopf zusammen,  
und spricht:

Verflucht sei der Tag und die Stund,  
Da ich das untreu Weibestück fand,  
In ihrem königlichen Saal, 715  
Die mich betrugt zum andern mal,  
Führt mir jetzt hin die Kleider beide,  
Weh' meinem großen Herzenleid!  
Wollt Gott, mein Vender wär' bei mir,  
So wollt' ich ihn erschlagen schier, 720  
Mich hängen an ein'n Baum hernach,  
Dem falschen Weib zu einer Noth',  
Daß der Gluthädel verliert \*) sein' Kraft,  
Wie bin mir Hunger ich befaßt!  
Ich will gleich diesen Apfel essen, 725  
Wein's Herzenleids ein Theil vergessen,  
Ach! ich, der unglückseligste Mann,  
Wuß ich in diesem Wald vergahn \*\*)!  
Ach! wie thut mir der Kopf so weh',  
Ich muß greifen wie das Juch'! 730

24

\*) verliert. \*\*) vergehen, aufhören,

Ich Gott! es sind mir ungeschaffen \*)  
Zwei Höner aus dem Kopf gewachsen,  
Ei' ist ich Gottes grüme Flag',  
Der Horn ich Feind abreißen mag.  
Herr Gott! laß von mir ab dein'n Jörn,  
Ich bin leicht ein Cery: s wer'n \*\*!

735

Der Einsiedel kommt, und spricht:  
Nicht dünket, wie ich doct vernimm \*\*),  
Nun ein' Menschlein ein kläglich Stimm',  
Doct ist t) ich wohl umger'n ein Armen;  
Ich will zu ihm mich sein erbarren.

74

Der Einsiedel tritt zu Androsia, und spricht:  
Wein Freund, wie bist du hieher kommen?  
Ich hab' doch wahrlich nie vernommen  
In dreißig Jahren in dieser Wildnuz,  
Kein lebendig menschliche Bütnuz.

Androsia spricht:  
Wollt Gott, daß ich auch mit da wär,  
Ein W'p'ong t) hat' mich gebracht hieher,  
Von Landen her aus Engk'land,  
In diese Wildnuz unbekannt.  
O Vauer, sag mir, wo ich sei?

745

Der Einsiedel spricht:  
Wein Freund, wiß, daß die Wälscheri  
Hundert Meil ist von Engk'land,  
In Hibernia, die unbekannt.  
Nur weit von Sanct. Patrik'n Jesu't.

750

Androsia

\*) schaff. \*\*) werden. \*\*\*) vernachl.

t) lezt. tt) Besond.

Androsia spricht:

Ich Gott, erst ist all Freud mit theu'r;  
Hab' ich so weit zu'n selben Leuten? 755  
Sag' mir, was die Hener bedeuten,  
Und gieb Rath, wie ich the'r alkumm.

Der Einsiedel spricht:

Die Hener sind gewachsen drum,  
Dass du ein'n Apfel kost versucht,  
Das ist so ein' vergiftet Frucht, 760  
Davon die Hener wachsen thund \*).  
Wilt du the'r werden los und rund \*\*),  
So ist du dieses Apfels Hener,  
So verschwunden dir deine Hener.

Androsia ist die Hener vom Granatapfel, die Hener  
sahen ab, und er spricht:

Herr Gott, ich sag' dir Lob und Ehr', 765  
Dass ich nun hab' kein' Hener mehr,  
Nun wüsst' mich fichen wie ein Meerkunder.  
Nun will ich mit tragen schunder  
Beider Art Apfel, bös' und gut,  
Ob ich mein'r Glückstent'l und Wunscht 770  
Nicht wieder bringen. Nun bist' ich,  
Weis' aus Nicht' aus dem Walde mich,  
Dass ich wieder zu'n Leuten komm \*\*\*).

Der Einsiedel spricht:

So geh' schluch' †) ihr dich, lehr mit um,  
Strack gegen der Sonn' Niedergang, 775  
Und laß' mit nach zu gehn so lang

Bis

\*) thun. \*\*) allig laß (man denke an die Lebenszeit:  
kurz und rund). \*\*\*) komme. †) schluch', gerade.

Bis du kommest aus diesem Thal,  
 Zu einem hohen Thurn bald,  
 Daran strömt von dem Meer ein' Fluth,  
 Du wart' bis sie ablaufen thut 740  
 Ganz trocken, denn geh' 'ndher mit Eil,  
 Eh' dich ergreif die Fluth die Well;  
 Da findst ein Dorf, nach dem ein' Stadt,  
 Da findst Speis' und Trank mit Rath,  
 Da magst auch auf das Meer zuhomb 745  
 Eilen und sehen in Engelland.

Andolosia hebt ihw die Hand, und spricht:  
 Nun g'feyn dich Gott, o Bruder mein,  
 Gott dank' dir aller Ueue dein,  
 Es du sie hast bewiesen mir.

Der Einsiedel spricht:  
 Zuch hin, Gott der Herr sei mit dir, 750  
 Der beleit \*) zu den Kreuzen dich;  
 Nun biez Gott auch fortdin für mich,  
 Vergleich will für dich bitten ich.  
 Sie gehen beide ab.

# A c t u s VI.

Andolosia kommt Thätlich gekleidet, wie ein Krenat;  
 träumt, hat ein Aug' verkleint, legt sein Kopsel aus,  
 und spricht:

Du will ich stelen mich zu Wart \*\*),  
 Dem falschen Weib entweich \*\*\*), und arg; 755  
 Wenn sie irgend von Kirchen tritt,  
 Sie kauft ein'n Kpsel, sie läßt sein mir,

\*) Beleite, begleitet. \*\*) Wart. \*\*\*) läßt.

Bald sie beim kommt, so ist sie den,  
 So werden ihr Hörner aufsehn  
 Am Kopf; bald \*) ihr die sind aufgangen, 200  
 So ist I' mein eien und gefangen,  
 Dort kommt I, ich will scherzen also:  
 Gut' roth' Kepsel von Damasco,  
 Gut' roth' Kepsel von Damasco.

Agripina, die Königin, kommt, sieht die Kepsel,  
 geht fort, schickt Irmelbraut hinter sich,  
 die spricht:

Was hat der Mann für Kepsel sell? 205

Androsia spricht:

Sie wachsen dem Menschen zu Heil,  
 Im Paradies sein dieser Art,  
 Machen das Angesicht schön und zart,  
 Und schärfet des Menschen Vernunft,  
 Und bleibet also in Zukunft. 210

Irnelbraut spricht:

Sie giebt du dieser Kepsel einen?

Androsia spricht:

Um drei Kronen und ußher \*\*) keinen.

Irnelbraut spricht:

Da hast sechs Kronen, gib mir zwern,  
 Nun will ich mit gen Hof eingehe.

Sie geht mit den Kepseln ab.

Androsia spricht:

Jetzt druck ich an das Sprichwort her't: 215

Doch Züwilt macht Jungfrauen the'r;

24

\*) schall.    \*\*) geringer.

Ich mein, sie soll den Reisch \*) dran fressen,  
 Ich gilt ihr, wie sie mir hat g'messen.  
 Wenn ihr nur bald die Hörner wäschen,  
 Denn wollt' ich mit Ealden und Bächsen, 220  
 Und Kleidung mich versehen gleich,  
 Als ein Arzet hoch künstenreich,  
 Ihr Hörner könnt' zu vertreiben;  
 Da wolt' ich so lang' bei ihr bleiben,  
 Bis ich mein Hütlein überkam', 225  
 Denn ich sie samt dembeutel nahm',  
 Und fäher' sie hin mit diesen Dingen,  
 Denn müßt' sie mit mein Vieblein fangen.  
 Nun, ich mich sammt ein Arzt juricht',  
 Hoff' mein' Kunst soll mir schelm nicht. 230

Andolefia geht ab.

Agripina kommt mit ihrer Kammerfrau, und spricht:

Ah! Herr Gott, wie ist mir geschehen,  
 Laß mich doch in ein'n Spiegel sehen.  
 Was greif ich doch auf meinem Kopf?  
 Zwei Hörner, o ich armer Tropf,  
 Erst ich kein St'mahel überkommen \*\*)! 235  
 O liebe Jrmel'deant, lauf' um,  
 Und mir um einen Arzet sich \*\*\*),  
 Ich will gehn zu Vett legen mich,  
 Ich bin von ganzem Herzen schwach.  
 Ich steh', es sei die glücklich' Nach, 240  
 Daß

\*) unbestimmt, etwa: der Schindigen, aber vielmehr das Fieber.

\*\*) überkomme, erhalte. \*\*\*) siehe.

Daß ich mit'm Andolosiam,  
 Sein'n Gluckstheutel stahl und nahm;  
 Lauf bald, es kost' gleich was es wöll.

Agripina geht ab.

Jemeldraut spricht:

An ei'm Arzt es nicht fehlen soll,  
 Ein fremder Arzt thut dort hergahn, 245  
 Ich will ihn darum reden an.

Andolosia kommt wie ein Arzt, mit einer großen  
 Nase, sie spricht:

O Herr Doctor, suet begehrt  
 Ein' Person, der sind ohngesüht \*)  
 Zwei große Hörner ungelachset \*\*),  
 Aus ihrem Kopf jähling gewachsen, 250  
 Ued wo ihr könnt dazzu ein' Kunst,  
 Daß ihr sie vertreibet aus Genuß,  
 Tausend Gilden wird euch zu Lohn.

Andolosia spricht:

O! solche Hörner ich wohl kan \*\*\*)  
 Vertreiben thun, ohn allen Schmerz. 255

Jemeldraut spricht:

Es kommt mit mir gen Hof einander,  
 Es sähe' ich euch zu der Person.

Andolosia spricht:

Es geh vor, ich will die nachgahn.

Sie gehen mit einander ab.

Der Postbot kommt gegangen, und spricht:

Es sind zu Hof seltsame Räthe',  
 Wir daß der jungen Kön'gin hehr, 260

Hehr

\*) unermuthet. \*\*) schnell. \*\*\*) kann.



Hier wachlen aus ihrem Haupt,  
 Hier ist nie g'sehen, ich hätte nie g'laugt,  
 Es ist ein' fieseln' Phantasi,  
 Es muß zugehn mit Zauberei,  
 Lab' durchritten viel Königreich,  
 Doch nie gehört dergleich. 35

Die Irmelbräut kommt gelassen, und spricht zum  
 Postboten:

Sag', ob du den Arzt nie krank?  
 Er geht um mit Teufels' Gespenst,  
 Bald er ist in die Kammer kommen,  
 Hat er die jung' Kön'gin genommen, 370  
 Ist mit ihr zum Fenster ausgefahr'n  
 Hoch ind' \*) Lust, was wir schrecken war'n,  
 Das half all's nit, wo er nun mit  
 Ihr hin kommet, weiß niemand nit.  
 Nit bald zum König an des Jaid \*\*), 375  
 Verkauft ihm das groß' Herzgelnid,  
 Das er ausblet und eile nach,  
 Auf das man den Arzt auffach \*\*\*).

Der Post bot und sie gehen eilends ab.

Andolosia bringt Agriplum, wirft sein Rasen  
 und Doctorkleid von ihm, und schneidet ihr den  
 Stüßesklad ab, spricht:

Nicht du errenst verführst Weib,  
 Es muß die kosten deinen Leib,  
 Weil du hast in der Liebe Ehein,  
 Gespien mit den Veniel mein, 380

Durch

\*) in die. \*\*) auf die Jagd. \*\*\*) anfangs.

Durch deine falsche Zauberkraft.

Jetzt du in meinen Händen bist,

Wollt' Gott, dein' alte Hex entwicht \*) 285

Wär da, die das Trank hätt zug'rißt,

Beid' müßt ihr sterben ohn Erbarmen.

Agripina hebt ihr' Hand auf, und spricht:

Vergeht euch nicht an mir, viel Armen,

Androsia frommer Ritter,

Der Knechten ich seufze und jähle, 290

Und wenn ihr gleich ein Weibsbild,

Umbedacht in dieser Eindr' wild,

Des hätt' ihr kein' Ehr', sonder Schand.

Weil ihr eu'r Kleinod wieder hand \*\*),

So verschonet mir mein Leben, 295

Thut um Gott's Willen mir vergeben;

Ihr wißt, daß weiblich' Blödigkeit \*\*\*)

Uns anhang' zu aller Zeit,

Die hat mich angereizt eben.

Androsia spricht:

Nun ich will schenken dir dein Leben, 300

Doch zur Gedächtnuß deurr' Untren,

Daf' sich täglich dein Leid vernen,

Sollt' du dein' Hörner mit Gedrang †),

Ferth'n tragen dein Lebenlang;

Ich will hinsahren schnelliglich, 305

Und im Wald sitzen lassen dich,

Daf' du kein'n Mensch siehst ††) nimmermehr.

Agripina spricht:

Ich bitt' durch aller Frauen Ehr', 310

\*) Wt. \*\*) hett. \*\*\*) Schwäche.

†) Roth, Kummer. ††) sehest.

Ihr wollet euch doch mein erbarmen,  
Mich elende, verlassne Armen 910  
Mich führen aus der Hölle aus schier.

Andolosia spricht:

Nun, so führ' ich dich gleich mit mir  
In das Lande Hibernia,  
In ein reich Frauenloser da,  
Verschleuß sechsin zu Fuß dein Leben. 915

Agripina spricht:

Ja, dasselbig ist mir auch eben \*),  
Ich führ' mich doch der Hürer (Hanten \*\*).  
Man sah' wir hin in Gottes Namen.  
Sie gehen eilend ab.

Ampedo der ältere Bruder geht ein, redt mit ihm  
selber, und spricht:

Mein Bruder ist adre \*\*\*) lang ausen,  
Ich fürcht', er thu nie gar wohl hausen, 920  
Kommt er zum Beutl um das Wänschbüchel,  
So werd' ich heißen nicht der Käsel †).

Der Postbot kommt, und spricht:

Besser Junkherr, bid guet Ding,  
Sehe gar' neu' Zeitung ich euch bring',  
Andolosia kommt geritten, 925  
En't Bruder, nach süßlichen Sitten,  
Etwas mit vier und zwanzig Pferden.

Ampedo spricht:

Nun kann ich nie mehr traurig werden,

Murmur

\*) nicht. \*\*) schämen. \*\*\*) wiederum.

†) der Büßige, Brandbüßige.

Nimm dreißig Kronen zu Voterkost,  
 Gelobet sei mein Herr und Gott, 912  
 Ich merk' sein' Sach' steht wider wol,  
 Nun bin ich aller Freuden voll,  
 Bis \*) wie zu tausendmal willkommen \*\*),  
 Mein Bruder kommst du wiederum,  
 Wie hat es gungen auf der Reif? 915

Androsia spricht:

Ei wohl, Gott Lob, ichund ich weiß  
 Zu sagen von Glück und Unglück,  
 Wie ich die will von Strick zu Strick  
 Gar wohl erzählen mit der Zeit.  
 Mein Bruder, hier der Glücksdreier! leht \*\*\*), 920  
 Vergleich auch das Wänschhöllein da.

Ampeo spricht:

Nicht du mein Androsia,  
 Doleib nun süßes hie bei mir,  
 Da wollen alle Beide wir,  
 Was aller großen Sorg entschlagen 925  
 Und Gefährlichkeit, so bei dem'n Tagen  
 Erleben haß, dergleich auch ich,  
 Und wollen leben rufsamlich.  
 Mein Bruder, wilt dasselbig thun †)?

Androsia spricht:

Ja, des Reises ich genug ha'n, 930  
 Will mich nun in ein' Ruh' begeben,  
 In ein kurzweilig, fröhlich Leben,  
 Mit Rennen, Strehen und Turnieren,  
 Mit Jagen, Valsen ††) und Vurschieren †††)

Aus

\*) Gel. \*\*) willkommen. \*\*\*) liegt.  
 †) thun. ††) Reizen. †††) Gesellschaft halten.

Aus Königs Hof mit anderm Adel,  
Weil wir am Geld haben kein'n Fehl \*).

955

Ampeho spricht:

Ja, dazzu will ich helfen dir;  
Bleib' zu Zamagusta bei mir,  
Da ganz brüderlich leben wir.

Sie gehen brüde ab.

A c t u s VII.

Theodoras der Graf aus Engelkand, geht ein mit  
dem Grafen von Limossi, und spricht:

Hör' Graf, es ist zu Hof ein Ritter, 960  
Des Ruhm ist mir gar heß und bitter,  
Der heißet Andologia,  
Der hat schier allen Preis allda,  
Erwerben mit Stechen und Kennen.

Graf von Limossi spricht:

Ja, ich muß die Wahrheit bekennen, 965  
Ich bin ihm auch von Herzen gram,  
Dieweil und er ohn' alle Scham,  
Treibet so großen Uebermuth.

Graf Theodoras.

Sag, ist er auch von Adel gut,  
Daß er sich also hoch-berühmt \*\*)?

970

Graf von Limossi.

Dasselb weiß ich, auf Glauben, nicht;  
Ein Adhert der war je \*\*\*), nit reich,  
Nitt el'm schlechten Edelmann gleich,

975

\*) Mangel. \*\*) hervorhebt, hervorhob. \*\*\*) hoch.

Wo der so viel Geld hat genommen,  
Mit Aemthener überkommen, 975  
Das muß haben, ein'n sondern Sinn;  
Großer Unkost geht mit ihm hin,  
Er führt ein' Proceß gleich einem Fürsten.

Graf Theoborus.

Wille du, wir wollen ihm wohl bärren,  
Well'n ihm heimlich in Dusen blasen, 980  
Er muß uns ein Schwungfedern lassen,  
Auf daß kein Hochmuth ihm vergöh'.

Graf von Limosi.

Ja, dein' Meinung ich wohl versieh,  
Der König hat ihn lieb und werth,  
Er bedacht uns Beide in Gefähr' (\*), 985  
Wenn er uns thät beim König verklagen.

Graf Theoborus.

Wer wolt' solches dem König sagen?  
Wenn wir im Feld erwischen ihn,  
Führen ihn g'sänglich mit uns hin  
Gen Limosi, bald auf dein' Befehl. 990

Graf von Limosi.

Ja, dein Rath dünket mich am besten,  
Es will wir bis auf morgen belien (\*\*),  
Wird er gen Jamogusa reiden,  
Und zu uns nehmen etlich' Mann,  
Es will wir'n (\*\*\*) im Feld greifen an, 995  
Und erstechen all' seine Rucht.

Graf Theoborus.

Ja, der Anschlag wird gut und recht,

Es

(\*) Befehl.    (\*\*) warten.    (\*\*\*) mit ihm.

Es meint man der Thier' hab' es than\*),  
 Sei in der Insel kommen an.

Sie gehen beide ab.

Ampedo geht ein, und spricht:  
 Mein Vender sollt' g'ster sein kommen, 1009  
 Wie ich g'wiß hab' von ihm vernommen,  
 In der Stadt Jamogusa her;  
 Mein Herz ist mir heut immer schwer,  
 Ich fürcht', die Sach geh' mir recht zu,  
 Ich lauß' ihn und her, hab' kein' Ausß. 1009  
 Dort kommt her eilend ein Postbot,  
 Was der halt bringe für Botenbot 100).

Der Postbot kommt und spricht:  
 Ach! Herr, ich bring' leidige Nache.

Ampedo spricht:  
 Das will Gott nicht, was ist, sag' her.

Der Postbot spricht:  
 Eu'r Vender ist drauß 100) in dem Wald 1010  
 Angriffen worden mit ei'm Gewalt,  
 All' sein Knecht sind erschoten wor'n 1),  
 Und eurt Vender ist verlor'n,  
 Fürcht', er sei g'fangen oder todt.

Ampedo spricht:  
 Ach, so reiß' eilend, lieber Bot 1011  
 Zum König, und zeig ihm das an,  
 Auf daß er gute Späch 11) laß ha'n

Auf

\*) gethan. \*\*) Botschaft, sonst gewöhnlich bedeutet  
 es Botenlohn.

100) drinnen. 1) werden.

11) Spähung.

Auf die Mörder, und auch dabei,  
So mein Bruder hinkommen sei.  
Der Postbot geht ab.

Ampedo redt mit ihm selber, und spricht:

Herr Gott, was soll ich sehen an, 1010  
Weil ich mein'n lieben Bruder ha'n  
Samt dem Glädessäckel verloren;  
Sind die Mörder des Iudens wor'n,  
Daß ich noch das Bännschüttlein hab',  
So werden i' auch nicht lassen ab, 1025  
Die sie mich auch ums Leben bringen.  
Ich will verkommen diesen Dingen,  
Zerhauen dich, Bännschüt, aus'hen'r \*),  
Und dich dann werfen in das Feur,  
Zerbrennen dich zu Pulver und Aschen, 1030  
Daß dich kein Mensch mehr soll erhaschen;  
Denn will vor Herzeleid sterben ich,  
Auf daß die Kraft des Teufels sich  
Widder', den Wüthern nit komin' zu Gut,  
Zu Rach' mein's lieben Bruders Blut. 1035

Ampedo zerhaut den Bännschüt,  
geht damit traurig ab.

Die zwern Grafen gehen ein, Theoborus spricht:

Sag', wie es mit dem Gefangnen sich';  
Thut ihm die Gefängnuß noch so weh'?  
Hast ihm den Glädessackel abgeschnerdt?

Graf

\*) 1166.



Graf von Elmo si spricht:

O! ich hab' ihn sehr hart gestreckt,  
 Daß ihm sein Leib dehnt gleich ein'r Sonnen, 1042  
 Welke lang des Deutels nit bekennen,  
 Aus dem man zählt des Gelds so viel  
 Ein Jeder darf \*) und haben will;  
 Ich hab' all' mein' Schuld daraus bezahlt,  
 Fort du den Glücksfädel auch h'alt. 1045

Graf Theodorus spricht:

Weißt \*\*), daß den Gefangnen ich zu Nacht  
 Hiebt in der Gefängnuß hab' umbracht,  
 An mein'r Gürtel mußte er erwürgen \*\*\*),  
 Aus des f) wir uns nit mehr besorgen  
 Vor ihm und seiner Zauberei, 1052  
 Im Lust hat er konnt' fahren frei;  
 War' er uns aus dem Kerker kommen,  
 So hätt' wir Reid' Schaden genommen.

Graf von Elmo si spricht:

Ei, du sollst ††) nie haben ang'legt Hand.

Graf Theodorus spricht:

Ein todt' Mann der heißt Niemand. 1055  
 Man, lang mir den Glücksfädel her,  
 Mich dünkt, wie er sei id' und leer.

Er greift in Deutel, spricht:

Dies ist der rechte Deutel nicht,  
 Gleich mir den rechten, du Edewicht;  
 Wollst um den Deutel trügen mich? 1060

Graf

\*) Bedarf.    \*\*) Wiße.    \*\*\*) erwürgen.  
 †) dürfen.    ††) solltest.

Graf von Limosi greift an das Schwert, und  
spricht:

Schweig', ich stoß' sonst das Schwert durch dich,  
Du Mörder, hast erwäget da  
Den frommen Andolasia.

Sie haufen Beide zusammen, und sie werden Beide  
gefangen und abgeführt.

Der König von Cypern geht ein, setzt sich,  
und spricht:

Weil man zween Grafen hat gefangen,  
Welche haben das Wort bezungen 104;  
Am Ritter Andolasia,  
Und an all seinen Knechten da,  
So bringet die Mörders Döfwich'  
Hierher, für das strenge Gericht.

Man bringt die Zween gebunden, der König spricht:

Sie werdt ihr gestellt für Gericht, 105;  
Und auf euer Beider Vergicht\*),  
Und nach Königlich strengem Recht,  
Sollt ihr Beid' werden getadelt.

Sie sollen dem König zu Füßen, der Graf von  
Limosi spricht:

Euer Maj'ät bittet wir um das Schwert.

Der König spricht:

Deß sollt ihr bleiben angewöhrt, 107;  
Weniger Gnad euch werden soll,  
Denn wär't ihr im Abgrund der Höl.

Dold

\*) Bekändnis, Aussage.

Bald fähr' sie von' mein'n Augen hin,  
 Verbring' das strenge Urtheil an ihn. 1089

Der Henker spricht:

Ich will euch stoßen mit dem Rad,  
 Weil ihr ohn Schuld, aus Meid, ohn' Gnad,  
 Andolossam und feig' Ruch  
 Ermordet habt, wiß' Gott, Ehr und Recht.

Der Henker führt sie ab.

Der König in Cypern spricht:

Darnach auch alle g'reisig Knaben \*) 1085

Der beider Mörder, so ihn'n haben  
 Geholfen zu ihrer Morderei,  
 Nihmt an alle g'sänglich dabel,  
 Thut sie all zu dem Schloß anheften.

Nachdem ein weiters Nachgedenken, 1090

Daß man Limos, das fest' Schloß,  
 Mit flammendem Feuer anstos,  
 Darinnen Andolossa

Gefänglich ward ermordet da,  
 Sein'n todt'n Leib den bringt herein, 1095

Daß man ihn zu dem Gruber sein,  
 Ehelichen bestat \*\*) zu der Erd',

In der Eiste und der Kirchen werth,

Die ihr Vater gehauen hat,

Zu Samagusta in der Stadt. 1100

Gott ihr'r aller Seele gnad.

Sie gehen alle ab.

Der

\*) reißige Ruchte.    \*\*) deshalte.

Der Ehrenhold beschleußt.

Also sich die Tragddie b'schleußt,  
Daraus ein' gute Lehr' uns fließt:  
Wie wankel sei das walgend' Glück,  
So schläpferig, unsätk und stägg' \*), 1105  
Mit allen seinen hohen Gaben;  
Wenn mans meint an festen \*\*) zu haben,  
Dem Menschen es sein' Gab abtärzt,  
Ihn von Glück in Unglück stürzt;  
Wen das Glück heut hebt hoch, 1110  
Den stürzt es morgen wieder doch.  
Derhalben, wer dem Glück vertraut,  
Verschüßig auf ein Eise baut,  
Und ob es gleich ein' Well besteht,  
Daß ei'm nach all' sei'n Willen geht, 1115  
Muß er doch stehn in großen Sorgen,  
Daß Unglück kommt heut oder morgen,  
Nehm' wieder ihu G'walt, Gut und Ehr',  
Und dergleich seiner Gaben mehr.  
Bann das alt' Sprichwort sagt verborgen: 1120  
Wer viel hab', der muß viel versorgen;  
Bann \*\*\*) Reid wächst allmal bei dem Glück  
Und setz ihm zu in manchem Stuck,  
Auch Rauber, Mörder und die Dieb,  
Haben wid'r das Glück ihren Trieb, 1125  
Ortungen sein'n Herrn oft in Gefähr' †),  
Wie bei den Dreien ist bewährt.  
Derhalb soll Niemand dem Glück trauen,  
Sondern auf Gottes Gütte bauen,

Ilak

\*) fliegend.    \*\*) festsetzen.    \*\*\*) Denn.

†) Gefahr.

Und sich an dem lassen begnügen,  
Was Gott täglich zu uns füget,  
Und sein ordentlich darvon leben,  
Und Gott all's in sein' Hand ergeben,  
Dass uns kein Schaden daraus wachet;  
Wenn Glück ist wanket, spricht Hans Sachs. 1135

Anno Salutis, M. D. LIII. Am 4. Tag Martij.

---

2.

## Ein' Comödie

mit dreizehn Personen, die Königin aus Frankreich  
mit dem falschen Marschall, und hat V Actus.

---

### Die Personen in die Comödi:

1. Der Ehr'nhold.
  2. Der König aus Frankreich.
  3. Die Königin sein Gemahel.
  4. Der falsch' Marschall.
  5. Herzog Leopold.
  6. Ritter Florio.
  7. Die Krämerin.
  8. Hof-Jungfrau.
  9. Zwerglein.
  10. Jägermeister.
  11. Postboi.
  12. Köhler.
  13. Hensler.
-

Der Ehrnhold tritt ein, und spricht:

Hell und Glück sei euch zumal,  
In diesem königlichen Saal,  
Ihr ehrbar'n Herr'n und züchtling Frauen,  
Die werd't ihr gegenwärtig schauen  
Ein artliche Comdbil' halten, 5  
Die ist beschriben von den Allen,  
Von einer Kön'gin aus Frankreich  
Schön, adelich und tugendreich,  
Welche gewann der Marschall sich.  
Als sie mit Worten ihn abtrieb, 10  
Ein schlafend Zwerglein ihr zu legt  
Er, und den König mit bewegt,  
Daß er das Zwerglein schlug zu Tod',  
Und darnach ei'n Ritter gebot  
Die Königin führen ins Elend, 15  
Der Marschall aber ihn'n noch reunt,  
Und stach zu Tod' den Ritter al',  
Die Frau entrannt ihm in den Wald  
Zu einem Köhler, der brennt Kohlen,  
Bei dem blieb sie lang' Zeit verholen, 20  
Und bei ihm ihres Kind's gelag,  
Bis doch ihr Unschuld kam an Tag.  
Den Marschall richte't man mit dem Rad,  
Darnach durch gütlich' Güte und Gnad  
Die Kön'gin wieder sunden ward. 25  
Nun schweigt, so höret ihr auf der Fahrt  
Diese Geschiht' nach rechter Art.

Der Marschall tritt allein ein, red't mit ihm selbst,  
und spricht:

Ach Gott, wie adelich und jort,  
Wie schön und ganz hübscher Art,  
Ganz engelisch geliedmasfirt, 30  
Ihr all Frauen auf Erden firtet  
Ist unser Frau die Königin,  
Verhalt Herz, Muth und all mein Sinn  
Sind gar in ihrer Lieb' gefangen,  
Mit großem Echnen und Verlangen, 35  
Biewohl ich fürchte, es sei umsonst  
Gen ihr mein herzlich Lieb und Gunt.  
Was liegt daran, ich will es wagen,  
Und ihr mein' herzlich' Lieb ansagen,  
Weil sie mir all'mal war genüget 40  
Mit Gnad, sie mir täglich zeigtet,  
Wo sie mich ihrer Lieb' gewerth \*)  
Wär ich der seligst' Mann auf Erd,  
Jetzt kommt s', es kost' wen'g edet viel,  
Mein' Lieb' ich essentaren will. 45

Die Königin geht ein, und das Zwerglein.

Die Königin spricht:

Marschall, wie traurig hie allein.

Der Marschall steht gen ihr auf, und spricht:

Mitgnädigste Fraue mein,  
Ich betracht' hie an diesem End  
Mit Erußzen mein großes Eind,  
Darinn ich leg' ein' lange Zeit. 50

Die

\*) genüget.



Die Königin spricht:

Sag an Marschall, was dir ansetzt \*).

Hast Mangel an Ehr' oder Gut?

Der Marschall spricht:

Gnädige Frau, Herz, Sinn und Muth,

Alein betrübe und elend ist.

Die Königin spricht:

Sag an, Marschall, was dir gebrist \*\*)? 55

Oder such' bei dem Ketzern Rath?

Der Marschall spricht:

Kein' Arguz hat bei mir kein' Statt,

Ohn' euch mir Niemand helfen mag,

Wo ihr nicht helft, ich gar verzag'.

Die Königin spricht:

Was ich vermag, jedoch mit Ehr'n, 60

Dein' Gesundheit und Wohlfahrt zu wehr'n,

Das soll die unversaget sein.

Der Marschall spricht:

Gnädige Frau, das Herz mein

Ist eulich' Monas, Tag und Stund; 65

In Eiz' gen' euch gewesen mund,

Und hab' es doch nicht darsen sagen.

Euch das zu öffnen und zu klagen,

Das ist mein' unterthänig' Ditt

Irgt, ihr wöllet mir versagen nit,

Sonder mich euer Lieb gewähr'n. 70

Die Königin spricht:

Marschall, was thust du hier beyge'n?

Ich deut' schwache, es sei dein Ehrg.

Der

\*) ansetzt.    \*\*) gebricht.

Der Marschall spricht:

Gnädige Frau, es ist mein Herz  
Von euch verwund't bis in den Tod,  
Und laßt ihr mich in dieser Noth,  
Es muß vor Herzensleid ich sterben.

75

Die Königin spricht:

Mein' Lieb' wirst nimmermehr erwerben,  
Ich hab' den lieben Herren mein  
Von Herzen lieb, und dem allein  
Bin ich in Liebe gar ergeben  
Und sonst kein'm, weil ich hab mein Leben.  
Woll'st du mich meiner Ehr' berauben,  
Heißt das gehalten Treu und Glauben,  
Die du dem König hast gelobt,  
Zu dein'r Begier die also todt?  
Wol' sollich Ding nicht mehr an mich,  
Aber ich würd abserien \*) dich  
Wie einem unwirsen \*\*) Verschrid.

80

81

Der Marschall greift nach ihr, die Königin weicht.

Er spricht:

Ich laß nicht ab, bei meinem Eid,  
Bis ich hab eu'r Gnuß und Lieb.

90

Die Königin stößt ihn, und spricht:

Weich' ab von mir, du Ehrendieb,  
Du verzweifelter Lasterball,  
Du heißt wohl billig der Marschall,  
Weil solche Schallheit steckt in dir,  
Nun hast du jetzt gewiß von mir  
Daß ich es will dem König klagen,  
Dein' Untreu und Unzucht ihm sagen.

95

Die

\*) abserien.    \*\*) Wfz.

Die Königin geht aus mit dem Zwerg, der Marschall schreit ihr nach:  
Gnädige Kön'gin, schauet mein,  
Laßt mich sonst euren Diener sein.

Das Zwerglein kehrt sich um, und spricht:  
Marschall, wie seid ihr so verrückt,  
Daß ihr solch's bei der Kön'gin sucht,  
Ich will's dem König zeigen an,  
Der wird's nicht ungerochen la'n.

100

Der Marschall red't wider sich selbst, und spricht:  
Ach Gott! erst wird's äbel zugehn,  
Wie werd' ich vor dem Kön'g befehn,  
Wenn sie ihm sollich's zeigt an,  
Jetzt weiß ich wohl, was ich soll thun \*):  
Wenn die Kön'gin auf Morgen früh  
Noch schläft, und liegt in ihrer Ruh,  
Weil der König ist am Baldwerk,  
So will ich ihr den kleinen Zwerg  
E schlafend an ihren Arm legen;  
Denn will ich wohl den König bewegen,  
Daß er meint, sie hab' ihr Eh' brochen.  
Es hab ich mich denn wohl gerochen  
An der Kön'gin, die mich verschmächt  
Und mich geten \*\*) in Unglück bracht,  
Das wird es ihrem Hals ausgehn;  
Nun seht bleib es dabei befehn.

105

110

115

Der König geht ein mit dem Jäger, und spricht:  
Hast du all' Ding bereitet zu  
Was dem Baldwerk gehört nun?

120

Der

\*) thun. \*\*) gerne.

Das wir die samt den Jäger-Knechten,  
Haben ord'nlich befohlen hätten.

Der Jägermeister spricht:

Ja, Großmächtiger Kdn'g und Herr,  
Wir haben in dem Holz gar sehr  
Ausgespürct ein wildes Schwein,  
Auch etlich' Bären, groß und klein,  
Auch hohes Wild's, bel sieben Paar'n,  
Es sind gestellet Netz und Garn  
Um den alten Forst zirkelrund.

135

137

Der König spricht:

Nimm den groß Engl'schen Hund  
Des Ritters Florio, und auch  
Näden und Binden \*) zu dem Brauch,  
Und was sonst gehört zum Waidwerk,  
Und zeuch damit an alten Berg,  
Es wollen wir auch reiten mit.  
Nur eilend bald und stum' dich nit,  
Dieweil das Frauenzimmer schläft,  
Wir austrichten des Waidwerks Geschäfte.

135

Der Jägermeister geht ab.

Der Marschall geht ein, neigt sich, und spricht:

Herr König, o Angst über Angst,  
Ein Ding hab ich gemerkt langst,  
Welches ich nie hab dürfen wagen  
Euer Majestat anzusagen,  
Wia daß ich seht auf dieser Pfad  
Gefunden hab die wahre That,  
Und erfahren gewissen Grund.

140

145

\* 2

Der

\*) Windhunde.

Der König spricht:  
Was ist die Sach', thu uns bald kund;  
Trifft es an Leib, Gut oder Ehr'?

Der Marschall spricht:  
Ja, es trifft an, und noch viel mehr.  
Eilt heim, laßt fallen das Waldwerk, 130  
So werd't ihr finden unsern Zwerg,  
Wie ich längst hab gemerkt vorhin  
Liegen im Bett bei der Königin,  
Mutternacktet an ihrem Arm.

Der König schlägt seine Hände zusammen, und  
spricht:

Ach! ist das wahr, das Gott erbarm, 135  
So müssen s' alle beide sterben,  
An Erel' und an dem Leib verderben,  
Kein' Gnad ih'n Niemand soll erwerben.  
Sie gehen eilend aus.

## A c t u s II.

Der König geht ein mit Herzog Leopold und Ritter  
Glorio, dem Marschall und Ehrnhold,  
setzt sich, und spricht:

O ihr Getreuen allgemein,  
Laßt euch unser Noth geklaget sein, 140  
Unser Kön'gin hat ihr Eh' brochen,  
Das haben wir zum Theil' getroffen,  
An dem verfluchten Zwerglein klein,  
Das wir haben bei einem Wein  
An einer Stul' zu Tod' geschlagen. 145  
Nun thun wir euch allhie rathsfagen,

Wie

Wie wir auch diesem falschen Weib  
Zum Tod' auch richten ihren Leib?

Herzog Leopold spricht:

O Christlicher König, Großmächtig,  
Der großen Sach' seid nachgedächtig, 170  
Der Fall ist schwer, besinn' euch wohl,  
Diese Frau man nicht würgen soll,  
Weil sie groß schwanger ist von Leib,  
Auf daß ihr' Frucht bei Leben bleib',  
Und daß man hab' zum Reich ein'n Erben. 175

Der Ritter Florio spricht:

Ja, das Weib soll man nicht verderben,  
Sonder in einen Thurn legen,  
Spreisen mit Wass'r und Brodt dazegen,  
Bis sie ihr Kindlein gebiert.  
Was Eu'r Majestat zu Rath wird 180  
Der Frauen halb, die Zeit wird geben,  
Allein das Kindlein bleib' bei Leben,  
Euer Nachkommen im Regiment.

Der Marschall spricht:

Wie gar unweislich' Rath' das send \*)!  
Sollt' ein unehelich' Kind regiern, 185  
In dem Königreich guberniern,  
So würd's von Jedermann veracht.  
Derhalb Eu'r Majestat betrachte,  
Und thut der Frauen ihre Recht,  
Weber sie, noch das Kind ansieht \*\*). 190

Ter

\*) And. \*\*) ansieht.

Der König spricht:

Geh' Ehr'nhold, bring' die Königin her,  
 Zu fällen ihr ein Urtheil schwer.  
 Der Untren hier' ich ihr nicht traue.

Der Marschall spricht:

Eu'r Gnad' hat auf ein Eis gehaut,  
 Die Frauen führen solchen Schein,  
 Sie könnten falsch und freundlich sein.

195

Der Ehr'nhold bringt die Königin, die neiget sich,  
 und spricht:

Großmächtiger König, was wollt ihr mein  
 Daß ihr mich holen laßt herein?

Der König spricht:

Ah du schändlicher Vag, verrucht!  
 Treu und Ehr' hab' ich bei dir gesucht,  
 Nun hab' wir dich an wahrer That  
 Des Eh'drucks ergriff'n an der Statt.

200

Die Königin spricht:

Was sagt euer Majestat allhie?  
 Gott weiß, -mein' Ehr' verlor ich nie,  
 Gott weiß, daß ich unschuldig bin.

205

Der König spricht:

Nachrichter, bind' und fähr' bald hin,  
 Und verbrenn' das verruchte Weib,  
 Wie ihrem groß schwangren Leib,  
 Unten dem Galg'n an der Richtstatt,  
 Von wegen ihrer Uebeltat.

210

Der Nachrichter bind't die Königin, und spricht:

Ich thu' noch eu'r Majestat Gebot,  
 So ädel reut' mich nie kein Tod,  
 Ich bin' sehr für sie, mag es sein.

Der

Der König spricht:

Eil' und vollstreck' das Urtheil mein.

Der Ritter Florio spricht:

Verzeuch, eil' mit der Kön'gin nit, 219

Wir wollen für sie thun ein' Bitt.

Herzog Leopold kommt mit dem Ritter Florio,  
fällt dem König zu Fuß, Herzog Leopold  
spricht:

Großmächtiger König und Herr,

Ein sollich Urtheil sei euch fern \*),

Euch weiter vor berathen thut,

Wollt ihr vergieß'n unschuldig Blut, 220

Des jungen Kind's in Mutterleib',

Ob ihr gleich strafen wollt das Weib,

Die mich doch auf die Treue mein

Der That halb dank't unschuldig sein:

Ist etwan versagt \*\*) aus Reid und Haß. 225

Der Ritter Florio spricht:

Eu'r Majestat bedenk' sich daß,

Und eil' mit diesen Dingen nit,

Das ist unser hertzliche Bitt',

Es möcht' die Sach' sich anders finden,

Mich dünkt, ein Schalkheit stek' dahind'n \*\*\*). 230

Ich hab sie je kennt auf von Jugend,

In Ehren, Scham, Zucht und voll Tugend;

Wer sie aber verunglimpft hat,

Bei Königlich'r Majestat!

Wied' geschehen sein durch Hinterlist. 235

Die

\*) ferns.    \*\*) verdammet.    \*\*\*) dahinter.



Die Jungfrau fällt dem König auch zu Fuß,  
und spricht:

Die Königin unschuldig ist,  
Im Frauenzimmer ich schwärz  
Bedient hab' in das schwarze Jahr,  
Um sie gewohnt Tag und Nacht,  
Als ein' Kammerjungfrau gewacht, 240  
Hab' doch von ihr, was ich wohl sehen \*)  
Kein argen Augenblick gesehen.  
Dram kann ich ihr nicht Schad erweisen,  
So will ich selbst für sie sterben,  
Daß sie bleib lebend in der Ewigkeit. 245

Der König winket ihr'n allen aufzustehn, und  
spricht:

Die That ganz klar vor Augen ist;  
Doch will wir hier ein Mittel machen,  
Daß eu'r Blut wegen in den Boden,  
Fliehe, da als getreuer Mann \*\*),  
Führt hin die Königin gen Kron, 250  
Daß sie das Kindlein gebiert,  
Wenn s' von Kind'stanthen ledig wird,  
Alsdenn das verführte Weib verheirathen,  
Und bring' du uns das Kindlein denn,  
Darauf gib mir die Treue dein. 255

Der Ritter Florio gelobt dem König an, und  
spricht:

Allegnädigster Herr mein,  
Daß will ich anstreichen auf Frauen  
Hinführen die Königlich Frauen,

260

\*) sagen, versichern. \*\*) Mann.

Sie sie ihr Kindelein gebiert,  
Vielleicht sich Bessers finden wird. 250  
Mit mir nehm ich mein'n großen Hund,  
Der auf mich wartet alle Stund.

Der König geht ab mit sei'm Hofg'sind, Herzog  
Leupold spricht:

Hab' Kleiß und die Sach' wohl ausricht',  
Laß der Königin kein'n Mangel nicht;  
Wenn I' gleich gebiert ihr Kindelein, 265  
So laß dies noch befohlen sein,  
Die Königin b'hält vor Herzenleid,  
Tödt' ihr nit bis auf weiter Bescheid.

Der Ritter Florio spricht:  
Ich will's thun, Durchlauchtiger Fürst,  
Weil mich auch nach G'rechtigkeit dürst. 270  
Wohlauf, gnad Frau, wöll' mir davon?  
Die Pferd' die sein gefattet schon?

Die Königin spricht kläglich:  
Nun g'segn' dich Gott herzlichster G'mahel,  
Du bist mir heut hart wie der Stachel.  
Nun g'segn' dich Gott G'walt, Gut und Ehr, 275  
Fort gehst \*) ich auch nimmermehr,  
G'segn' dich Gott mein Vaterland,  
Darin ich hab so lang gewohnt \*\*)  
In Ehren, Wärd', Scham, Zucht und Tugend  
Den Anfang meiner kindling Jugend; 280  
Nun muß ich erst in Spott und Schand'  
Raumen mein liebes Vaterland,

281

\*) ergeht. \*\*) gewohnt.

Weiß nit warum, ist mir verborgen,  
 Was heut geschehen ist am Morgen,  
 Das mir ohn' Zweifel hat zug'richte  
 Der verzweifelt eh'los' Ods'wicht,  
 Dem ich doch nit hab' wöllen verlassen,  
 Der Kön'gling Majestat verlassen.  
 Nun, Herr Florio, will wir davon,  
 Gott der will sein unse' Glücksmoun.

285

290

Sie gehen beide aus.

Der Marschall geht ein, trüt wider sich selbst,  
 und spricht:

Ich hab' die Sach' austricht mit Muth,  
 Doch fehlt es noch an einem Muth;  
 Weil die Kön'gin noch ist bei Leben  
 Müßt sie nit zu erkennen geben  
 Dem Ritter Florio mein Murren,  
 So wüß' mir erst mein Unglück nen,  
 Darfste so bruch' ich den Anschlag,  
 Daß ich so geschwind als ich mag,  
 Bis in den Heerisch wappen mich,  
 Und ihn'n nachsetzen schnelliglich,  
 Und sie alle beide erschrecken,  
 Damit mag ich den Unfall brechen;  
 Was vermag ich die Ding so lang,  
 Ich wil der Sach' mach'n ein Anfang,  
 Daß sie g'mein glücklichen Ausgang.

295

300

305

Der Marschall geht ab.

A c t u s III.

Der Köhler geht ein mit der Hacke, red't weiter  
sich selbst, und spricht:

Ich geh' nun in des Waldes Raum,  
Und soll' die säßen ertlich' Baum,  
Doraus ich Kohlen brennen ihn,  
Ich weder Tag noch Nacht kein' Ruh'.  
Ach lieber Gott in deinem Reich, 310  
Wie ist unser Leb'n so ungleich,  
Doch glaub ich, das in jeder Statt  
Jedermann sein' Aufsehung hat,  
Hör, hör, hör, hör! wie ich vernimm,  
315 Ist von ein' Weib ein' kläglich' Schimm,  
Eich \*), dort lauft her mit schwangerm Leib  
Ein janzes, adeliches Weib,  
Vellendet adelich und sauber,  
Bulkeicht haben sie die Straßfranchet  
Und Wälder in dem Wald gezeit,  
320 Ich will ihr helfen anverzeit.

Die Königin kommt gelaufen, hebt ihr Händ' auf  
und spricht:

O Köhler, ich bitt' dich durch Gott,  
Du wollest mir beistehn in der Noth,  
Es stehet mir sonst Leib und Leben.

Der Köhler spricht:

Quad' Frau, wie hat sich das begreben? 325  
Daß ihr hier seid im Holz allein?

Die

\*) Eiche.

Die Königin spricht:

Ich, Kähler, durch Gott laß mich ein,  
 Eh wann der Nieder komm' hernach,  
 Mich auch erschlag oder erschlag,  
 Der mein in Mörtern begehrt; 330  
 Als ich ihm's abschlag ungewehrt,  
 Hat er mir ein Unglück zug'richt.  
 Wie, und mit was, das weiß ich nicht,  
 Daß mein Herr König mich auftrag,  
 Für ein' Eh'reichin mich auftrag, 335  
 Daß ich, weiß Gott, unschuldig bin.  
 Also mein Herr mich schicket hin  
 Mit ein' Ritter, als das ersah  
 Der Bismarck, da triß er hernach,  
 Und erwidert den Ritter als. 340  
 Allda ich ihm entronn im Wald,  
 Und kam davon, denn bitt' ich dich,  
 Beschütz mich vor ihm, und herberg' mich.

Der Kähler spricht:

Gnad Frau, ihr seid von Kön'gling Stamm,  
 Von Adel hochwürdig, lobsam, 345  
 In meinem ruhigen Hüttlein  
 Könnt ihr gar nie zu Herberg' sein,  
 Mein arme Speiß ist euch zu schlecht.

Die Königin spricht:

O Kähler, du vernimm mich recht,  
 Sei du ohn' Sorg und rühre dich, 350  
 Frei will ich nähren dich und mich,  
 Nimm die gold'g Krone, und laß hat  
 Hinein gen Paris in die Stadt,  
 Und laß ein Weiden, gelb und blau,

Gelb, braun und weiß, roth, schwarz und grau, 355  
 Rubin, und ander Edelstein,  
 Und was mehr g'hört zum Erdenstücken,  
 Zum Vorten wärken und Hasen Eucken.  
 Mit g'machter Arbeit mußt denn laufen  
 Gen Paris, in die Kräme' verkaufen, 360  
 Doch werd' mich gen' lei'm Menschen nit.  
 Komm dem fleißig nach, 'ist mein' Dint,  
 Es will ich also bei dir bleiben,  
 Mein Zelt im wilden Wald verreiben,  
 Bis ich komm' von meiner Geburt. 365  
 Hier weiß, wenn mein Herr innen wurd \*)  
 Den rechten Grund meiner Unschuld,  
 Alsden ich wieder komm zu Huld,  
 Es sollst du sein geniesen wohl,  
 Daß du nit mehr darfst brennen Kohl, 370  
 Derhalb' mein kein Beschwörung he'n.

Der Köhler spricht:

Gütliche Frau, thut mir nit gahn  
 In mein Kohlhütten, rußig schwarz,  
 Es lauf' ich eilend hineinwärts  
 Oen Paris, in die Kön'glic' Stadt, 375  
 Da lauf' ich ein nach altem Ruch,  
 Was g'hört zu Erdenstücken,  
 Nach ein'm Besich, da bleib' es lei.  
 Sie gehen beide auf.

Bei

\*) würde.

Der König geht ein mit dem Ehrnhold, Herzog  
Leugold, sitzt sich, und spricht zum Mars-  
schall, der hat ein'n jugendlichen  
Ehrentel:

Marschall, was ist dir an dein' Ehrentel  
Um den Knorren \*) und um den Enkel \*\*), 190  
Daß du ihn jugendlichen hast?

Der Marschall spricht:

O diese Wund mich schmerzet fast,  
Des ich en' Mordthat hier trag:  
Es kommt täglich alle Tag  
Herin in den Königl'ichen Saal  
Mit großen Heut'n zu dem Frühstück  
Herr Floet großer englisch Hund,  
Der mact \*\*\*) mich on und beist mich wund,  
Daß ich mich sein nit wehren ken 1),  
Nimm denn ein Brodt und laust davon; 195  
Kein Mensch weiß, wo er dicke den Tag.

Der König spricht:

Marschall, 's merck', was ich dir sag,  
Wein der Hund kommt zu Mittag wider  
Es v'ßel das Hög'sind auf und wider,  
Daß sie zusperren in dem Saal  
Pforten und Fenster überall, 196  
Und diesen Hund zu Tod denn schlag;  
Geh hin und warr' sein auf Mittag.

Der Marschall geht ab.

Herzog

\*) Knobel des Juchel.

\*\*) der Knorren an der Fische.

\*\*\*) geizt. †) kann.

Herzog Leopold spricht:

Gnädiger Herr, es hat ein Sinn;  
Dem Hund ich nachgewiesen bin 400

Ehgeriet auf ein halb Tagess,

Da fand ich an der Sonnen heiß

Herr Florio dort liegen todt,

Dem leckt der Hund sein' Wunden rath, 405

Und also sitzend bei ihm blieb,

Bis ihn der Hunger von ihm trieb.

Da lauft er nach der Speis' gen' Hof,

Und den Marschall grimmig anset,

Ihn anmuttert und darnach biß,

Darauf ich anders nit mehr weiß 410

Denn der Hund wollt sein' Herren rächen,

Den vielerleits im Wald thut erschrecken

Der Marschall, beschuld' brands desinn

Heimlicher Rath, und weiset Sinn.

Darmit ihr kommt auf rechten Grund. 415

Der König spricht:

Es rath' uns treulich zu der Schuld,

Wie man sol' dichen Sachen thun \*)?

Herzog Leopold spricht:

Gnädiger Herr, ich rath', daß man

Den Marschall mit dem Hund laß' dämpfen,

Und welcher thut den andern dämpfen, 420

Unschuldig man den andern sol'.

Der König spricht:

Ja, der Rath gefällt uns ganz wol;

Wir wollen ihm gleich alle thun.

Eh'nhoß, kommen her und prig' uns an

Wol-

\* thun.



Beliebet doch sei Kampfes Recht,  
Wenn mit eim Hund ein Edelknecht  
Offentlich soll kämpf'n um das Leben.

405

Der Ehr'nheld spricht:

Eure Majestät soll merken eben,  
Der Mann soll haben im Anfang  
Ein Prügel, armbiet und Händlung,  
Der Hund der soll frei leb'ig gehn,  
Und sich gebrauchen seiner Zähn,  
Nach so soll man zu diesen Sachen  
Um den Kampfsplatz Schranken aufmachen,  
Auf daß sie niemand irr' noch eng.

410

415

Der König spricht:

So geh' und diese Sach verbring \*),  
Und ruf dem Wartschall zu und her;  
Da kommt er gleich selbst ungeschelt.

Der Wartschall geht ehn. Der König spricht:

Hör', Wartschall, du haß und gelagst  
Ueber des Ritters Hund, und g'sagt:  
Wie er dich kriecht aus Hagenst,  
Dass ich wird je nil sein umsonst.  
Der Ritter ist worden verlor'n,  
Desz will sein Hund mit grimmen Zorn  
Mit seinem Biß an die zähnen,  
Kann anderst dich sonst nit ansprechen,  
Deshalb weiß du den Hund bescheu,  
Und mit ihm in ein'n Kampf einsehn,  
Das man sich \*\*), weicher sei gercheu.

420

425

Der

\*) verbringen.    \*\*) sich.

Der Marschall spricht:

Ich bin von gutem edlen Geschlecht;  
Und soll erst kämpfen mit eim Hund,  
Der mich vor hat geissen wund,  
Unschuldiglich und gar unseuf?  
Womit hab' ich verdient Ungunst,  
Dass ihr mir seid also gesche \*).

450

451

Der König spricht:

Durch den Kampf deim' Unschuld bewähr,  
Nimm den Pfähel und wehr' dich mit  
Des Hund's, daraus wird anders nit.

Herzog Leopold spricht:

Ich Gott will' geben Sieg und Heil,  
Im Kampf auf den gerechten Theil,  
Damit die Wahrheit kommt an Tag,  
Welche vor lang verdrucket lag,  
Auf dass die Unschuld nit verzog.

460

Sie gehen alle aus.

#### A c t u s IV.

Der König geht ein, setzt sich. Herzog Leopold  
kommt, und spricht:

Gelobe sei Gott im höchsten Thron,  
Der doch der Wahrheit bei stet steht \*\*).

465

Der König spricht:

Wie steht es um den Kampf der Jern?  
Welcher thut zu Boden gehn?

Herzog

\*) zuweilen. \*\*) schon.

Herzog Leopold spricht:

O! Königl. Majestät,  
Mit der Wahrheit und mit der That,  
Der Hund sei obgelegt ist, 470  
Daß der Marschall durch arge List  
Mitter Florio thät erwidern \*),  
Als euer Majestät von ihm wird hören,  
Dem bringt sich gleich im Augenblick  
Der Nachrichter an einem Brief. 475

Der Nachrichter bringt den Marschall geküßten,  
Der König spricht:

Sag an, du Verräther, machst mit lang,  
Dein' Mittern zu End von Anfang.

Der Marschall fällt dem König zu Fuß, und  
spricht:

O! Königl. Majestät,  
Erstlichen ich begier zu hat  
Daß ich die Königin lieb gewinn, 480  
Und hat sie, mein'n Willen zu thun. \*\*),  
Sie al' thät mir das abschlagen,  
Doch; das euer Majestät zu sagen,  
Da ward mein Lieb verfehrt in Weib,  
Und liegt ihr, zu Herzenleid, 485  
Das Zwerglein schliefend an den Arm.  
Und hernach sagt ich's also wern  
Eu'r Majestät, doch ihr wär't mich rächen  
Sie Beide in dem Bett ersticken,  
Denn verbergen blieb mein' Schand. 490  
Als aber ich das Gold anwand,

Und

\*) erwidern.    \*\*) thun.

Und ihr die Königin schicket hin,  
 Forcht ich, es wär' die Königin  
 Dem Ritter erzählen mein' Schmach,  
 Darum ich eilend ritt hinnach, 495  
 In Meinung, sie bräut zu statten,  
 Die Frau aber in diesen Rüdern  
 Riel ab vom Pferd, entrannt in Wald,  
 Weil ich erbed'te den Ritter alt,  
 Daß ich ihr nirgend finden fand \*). 500  
 Also hab' ich den rechten Grund,  
 Wie sich all' Ding haben verlossen,  
 Doch bin ich von euch Gnaden hoffen.

Der König spricht:

Du Wüther, und du Erzblutwicht,  
 Auf dein Bekannntuß und Urzicht \*\*) 505  
 So sprechen wir die hie zu recht:  
 Daß man dich mutternackert schlecht  
 Ein Pferd an seinen Schwanz thu schneissen  
 Und dich an die Rüdterflur anschleissen,  
 Da man dir abkloß' ohn' Genad 510  
 Alle Viere mit einem Rad,  
 Darnach, um dein verräth'rich' Urd;  
 Dein'n Leib zerhau' in vier Stück,  
 Hängt die vier Theil auf die vier Straßen,  
 Gleich ein' Verräth'et aller Wesen. 515  
 Nimm, sähe' thu hin, und thu ihm schick  
 Dem Wütherblutwicht seine Reht.

\* 2

Der

\*) konnte. \*\*) Vor: oder Urzicht, Verzeihen: gesehen.  
 Urzicht, Bekannntuß.

Der Heuler spricht:

O! erst thut sich das Spiel recht schenken \*),  
 Ich will dir auf den Schlenker'n tanzen,  
 Daß du fürdest stehst nimmermehr 320  
 Fremden Frauen nach Leib und Ehr'.  
 Der Heuler führt ihn hinaus.

Der König spricht:

Ehrnhold, verschaff' nous in Wall,  
 Auf daß man hat den Ritter alt  
 Wie ein' Herrling \*\*) Prozeßion,  
 Daß wir sein Leib bekränzen schon. 325

Der Ehrnhold spricht:

Ich will die Sach' austrichten sein,  
 Daß man den Ritter bring' herein.  
 Der Ehrnhold geht ab.

Der König spricht:

Nun, ihr Herren, rathet zu,  
 Wie man die Sach' angreifen thu;  
 Daß man die Königin wieder find; 330  
 Geht in die Tauschel geschwind,  
 Daß man Brief' schreib' an alle End,  
 Und Postboten damit aussend',  
 Wer die Königin ersuchen kann \*\*\*),  
 Der hat Tausend Kronen zu Lohn. 335

Der

\*) Nun hängt das Spiel an erst recht glücklich, lebendig,  
 zu werden.

\*\*) herrlichen. \*\*\*) kann.

Der König hebt seine Hand auf, und spricht:

Ich Gott, wie viel hab ich than,  
Daß ich dem Schwichte glauget han,  
Weil die Königin the Unschuld gut,  
Die mir wahrhaftem kättern Wuth  
Uns all'mal hat gemeint mit Treuen, 540  
Nun muß mich immer ewig reuen,  
Daß wir so viel thät'n an ihr.

Herzog Leopold spricht:

Hät' er'r Gnad gefolget mir,  
Es hätt the solch's mit than güttauen  
Der chebar'n, tugendhaften Treuen, 545  
Wann mich dancket für und für gar schlichte \*)  
Der Königin geschick't Mordet,  
Es ging nur mit Neglisten zu.

Der König spricht:

Ja, wärest nit gewesen du,  
Ich hätt f' ven Etund an lassen verdrucken, 550  
Ich sich \*\*) ein'n Postboien her treuen.

Herzog Leopold spricht:

Der bringe, ob Gott will! gute Rache.

Der König spricht:

O nein, mein Herz ist darzu schwer.

Der Postboi kommt und spricht:

Herr König, so weit en'r Gnad regiert  
Bin ich das Kön'greich durchpostirt, 555  
Mit andern Postboien sch'n' Zahl,

Durch

\*) wohl. \*\*) sehr.

Durch Selt', Schiffer, Märl'), Berg und Thal,  
Kommen all' wieder, ohn' ausgeticht,  
Fanden der edlen Kön'gin nicht.

Der König schlägt seine Hand ob dem Kopf zusammen,  
und spricht:

Ah! nun sei es geschehrt Gott, 560  
Gewiß ist die edel Kön'gin todt;  
In des Feind vor Herzenrud,  
Vor Unmuth und vor Traurigkeit.  
Ach weh! nun werd' mir stummer weh!,  
Weil ich dich nit mehr sehen soll, 565  
Du weih's Herzen einiger Trost,  
Du mich oft hast von Sorg erlöst \*\*),  
Weh' meiner Freud', weh' meiner Eh'n,  
Nun will ich in ein Kloster geh'n,  
Mein Leben in Traurigkeit verzehr'n. 570

Sie gehen alle auf.

#### A c t u s V.

Der König geht ein mit sei'm Hofstund, setzt sich  
traurig; Herzog Leopold spricht:

Herr Kön'g, laßt uns eine Weil spaziren,  
In des Walden/Düsch um rehern,  
Doch eu'r Schwerdmüthigkeit verzeß'.

Der König spricht:

Ah, wo ich bin, da ist mir weh',  
Ob mei'm unüberwindling \*\*\*). 575

Herzog

\*) Märl. \*\*) erlöst. \*\*\*) unüberwindlichen.

Herzog Leopold spricht:

Ei! bei Gott sind noch viel Gnaden,  
Denn soll man an Gott nicht verzagen.

Der Ehr'nhold kommt und spricht:

Eu'r Majestat soll ich ansagen,  
Ein Kämmerin hält' an dem Ort,  
Zu sagen euch ein heimlich Wort.

589

Der König spricht:

So geh', laß sie zu uns herein,  
Wer weiß, was sollichts mag geschehn.

Die Kämmerin kommt mit geküßter Arbeit,  
und spricht:

Euer Majestat bring' ich her  
Euer gute freudentreiche Währ,  
Eu'r Königin ist noch nit todt,  
Deshalb geht mir das Vorwärt.  
Ein'n Gast hab ich in meinem Kram,  
Der bracht mir die Arbeit lobsam,  
Die hat gemacht der Kön'gin Hand,  
Die ich im Augenblick erkenn.

591

590

Der König steht auf, und spricht:

Wo ist der Gast? bringt ihn bald her,  
Haß du wahr, es laust dir nit lerr.  
Das ist ihr Arbeit, kenn' ich wohl,  
Unser Herz ist samst Fremden voll.

Die Kämmerin geht ab.



Herrzog Leopold spricht:

Sagt ich nie vor, Gott weis \*) die Zeit, 595  
Durch sein' grundtes Varmherzigkeit,  
Dass er eu'r Majestat wirt' begnad'n,  
Und helfen aus Schanden und Schad'n.

Die Kämmerin bringt den Köhler, und spricht:

Herr König, hier bring ich den Mann, 600  
Den ich eu'r Majestat zeig' an.

Der König spricht:

Lebt her, und sag', du fremder Gast,  
Von wem du diese Arbeit hast?

Der Köhler wagt sich, und spricht:

Die Arbeit ist gottlob Herr 605  
Bring her von einem Kaufmann her,  
Von Landa \*\*), doch aus Englland.

Der König spricht:

Die Arbeit hat gemacht die Hand  
Der edlen Königin aus Frankreich,  
Denn zeig an kurz die Wahrheit gleich,  
Thust du das nie, so mußt du sterben.

Der Köhler fällt dem König zu Fuß, hebt seine

Hand auf, und spricht:

Ich laß mich Gnad bei euch erwerben! 610  
Der Königin, die aus großer Noth  
Zu mir entranne von dem Tod,  
Wenn sie solt sein ermordet wer'n \*\*\*);  
Darnach hat s' ein Kindlein gebor'n,

Und

\*) nicht. \*\*) London. \*\*\*) worden.

Und hat mit dicker Arbeit sich  
Ihr Kind ernährt, und darzu mich,  
Ist doch unschuldig an der That,  
Dahum man sie verschicket hat,

Der König spricht:  
Zeig uns nur bald die Königin an.

Der Köhler spricht:  
Gnädiger Herr, das will ich thun \*),  
Doch ihr mir vorzusagen müßt,  
Dass ihr sie sich begnaden wüßt,  
Wo ihr sie mir weilt begnaden mit,  
So zeig' ich euch der Königin mit,  
Weil sie mir das so hart verbot,  
Ich wolle ich sich leiden den Tod.

Herzog Leopold spricht:  
Ihr Unschuld ist schon an dem Tag,  
Führe uns hin, und nit weiter frag'.  
Sie gehen alle aus.

Die Königin kommt mit dem Kind, und spricht:  
Wie ist der Köhler so lang' aus,  
Dass er heut kommt so spät zu Haus,  
Ging nur die Sach' mit zu wercht,  
Dass ich war etwa ausgespöhet \*\*),  
Ach! was kommt für ein' Herrschaft dort  
Im Holz, und lenkt sich auf das Ort,  
Ich will mich in die Heel' verschließen \*\*\*),  
Auf dass man mich nit ihn ergreifen †),

\*) thun. \*\*) ausgespöhet. \*\*\*) verschließen, hirschen.  
†) ergreifen.

Will denn auf Erden mein Eind,  
Heutigs Tag's haben noch kein End?

Sie spricht. Der König spricht:  
Ach! sprach nie, edle Königin jort,  
Sich still mit deinem Kind und wort,  
Und tröste mich, elenden Mann,  
Kein Uebel soll die nie zustoßn.

640

Der König fällt ihr zu Fuß, und spricht:  
Herzliche Gemahel, dich hier' ich,  
Was Uebels ich that wider dich,  
Wollt mir um Gottswillen vergeben,  
Dieweil ich hab' auf Erd mein Leben  
Sollt von mir ungeschieden sein;  
Ich hab' die große Unschuld dein  
Erfahren gar mit wahrer That,  
Der Marschall seinen Lohn auch hat,  
Der dich also hat veramtruet.

645

650

Die Königin hebt den König auf, umfaßt ihn,  
und spricht:

Nun bin von Herzen ich erfreuet,  
Doch mein Unschuld komme an den Tag,  
Durch Gott, der alle Ding vermag,  
Ich vergib euch auch williglich,  
Weil ihr das that'st unwillentlich,  
Ich hab' mich geben ganz darcin,  
Ich wollt' mein Lebtag elend sein,  
Weil's aber Gott also hat sehet,  
So sei sein Nam' ewig gepreht,  
Dem soll wir allein dankbar seyn.

655

660

Der

Der König nimmt das Kind, läßt das, und  
spricht:

Ist das der junge Erbe mein?  
Sei mir willkommen zu tausendmal,  
Ein Erb' auf mei'm Kön'glichen Saal;  
Sag, wie sein' Namen sei genannt? 665

Die Königin spricht:

Das Kindlein hat noch taust Niemand,  
Beils bisher blieb in Wald verborgen.

Der König spricht:

Es wollen wir, ob Gott's will, morgen  
Tausen den lieben Sohne mein,  
Und bist' dich, du wollest Vatter sein, 670  
Dieweil du treulich hart wie Stachel  
Schalten hast ob unserm S'mahel,  
Woll wir in Guad dein auch gedanken,  
Die Gracchast zu dem Forst dir schenken,  
Dir und alle deinem Geschlecht, 675  
Die du besüßen sollt mit Recht,  
Und dazin halten Wesenstand;  
Leyt ihm an ein Hofgenwand.  
Du, Herzog Leopold uns bereit  
Auf vierz'eh'n Tag ein Hochzeit, 680  
Mit köstling Lingen und Hosiern,  
Mit Remen, Stichen und Tuchen,  
Das al's nach Königlichem Ehr'n.

Herzog Leopold spricht:

Auch geb wir Gottes Lob zu mehr'n

Zwei Taufend Goldkronen dem Armen,  
Dieweil Gott durch sein mild Erbarmen  
Sein' Noth so reichlich an Litz schonen,  
Der uns die unschuldigen Frauen,  
Hat wieder geben mit dem Kind.

685

Der König spricht:

Nun wohlauf alles Hofgeschind,  
Jetzt woll' wir gen Paris hinein,  
Morgen kaufen das Kindlein,  
Und mit einander fröhlich sein.

690

Sie gehen alle aus.

Der Ehr'nhold beschließt:

Also habet ihr von Wort zu Wort  
Die Comdit' nach Läng' gehet,  
Daraus hab wir schon kurzer Lehr:  
Die erste, daß ein' Frau ihr Ehr'  
Vor allen Dingen wohl bewahr'  
Welche ihr listiglichen gar  
Durch Schmeichelei und Schenk' \*) nachstell'n  
An ihren Weibling \*\*) Ehr'n zu stül'n,  
Und kein Weg ih'n zu weit verding' \*\*),  
Sonder sei ih'n mit Worten streng,  
Ihn kurz abschlag ihr' Ditz mit Trach,  
Bewahr' nur ihren bloßten Schatz.  
Zum andern, wie zu lehren ist,  
Daß Motten, Bettug und Arglist

695

705

End

\*) Beschenkt. \*\*) weiblischen.

\*\*\*) erlaube ihnen nicht zu viel.

Sich in die Ewig nicht bergen mag,  
 Sie kommt mit der Zeit an Tag,  
 Wie man denn spricht: Urtheil gespannt, 710  
 Das kommt zu seiner Zeit an d' Sinnen,  
 Daß denn mit Spotten, Schand und Schaden  
 Der Spötter wird schwer überladen,  
 So er fällt in die Gruben hat,  
 Die er ein andern graben hat. 715  
 Zum dritten, wenn ein Ding geschädh,  
 Daß denn ein Mann mit sei zu schädh  
 Mit grimmer Straf, zornig geschwind,  
 Gar weisig, toll und unbesinn,  
 Bedenke vor wie, warum und wenn, 720  
 All Umstand wohl, erst straf er denn  
 Mit einer rechtmäßigen Raß,  
 So folget ihm kein Nachseu noch.  
 Zum vierten, nehm ein Mann die Lehr,  
 Daß er all Ding zum Besten Lehr, 725  
 Und such Mittel in bösen Dingen,  
 Daß mans zu gutem End' midg' bringen,  
 Wie oft ein süst \*), bescheidner Mann  
 Sehr viel Urtheil fand widerstahn,  
 Zum fünften, lehrt, daß man Schuld 730  
 Hab, wer hie leidet um Unschuld,  
 Und seh all sein Hofnung zu Gott  
 In aller seiner Angß und Noth,  
 Wann Gott durch sein' Barmherzigkeit  
 Der weiß den Weg, Ziel, Raß und Zeit, 735  
 Daß

\*) süst.

Daß er den Unschuldigen wehr'  
Sein Laster \*) , Trübsal und Elend,  
Daß Ehr und Freud ihm wieder wachet;  
Das wünschet zu Nürnberg Hans Secht.

Anno Salutis, M. D. XLIX. Am 12 Tage  
December.

---

\*) Was schwer, hart fällt, Laster (nach gleichem  
Ursprung wie Trübsal).

5.

### Comddie,

mit 7 Personen. Pericles, die Königin, reist  
den Philosophum Aristotelem, und  
hat V Actus.

---

Die Person'n in die Comddie:

1. Ehrst. H.
  2. Alexander Magnus Rex Macedoniä.
  3. Pericles, sein Gemahel.
  4. Aristoteles, sein Zuchtmeister.
  5. Parosha, die Hofmeisterin.
  6. Triton
  7. Erastus
- } die zwey Trabanten.
- 

Der



Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Seid all gegrüßet in gemein,

Es wird zu euch kommen herein

Der mächtig König Alexander,

Da werden reden miteinander

Er und Aristoteles weis',

Der dem König da rath mit Fleiß,

Er soll sich von sei'm Weib abziehen,

Und ihr' alte Verwahrung stützen,

Das aufwarten sei'm Regiment.

Das Weib aber, listig lebend,

Reizt den Meister durch Schmeichelei,

Und süße Worte zur Dohleret,

Vertrag sie also beidesander \*),

Das der groß König Alexander

Sein'n treuen Zuchtwesiger wollt' ersch'n.

Also vermeint das Weib sie zu rath'n

Den Rath, den er dem Kön'g hat' geben!

Jedoch erret' der Weis' sein Leben,

Thut bei dem König Gnad erlangen.

Nun schweigt und hört wenn man anfangen

Thut, wie das alles ist vergangen.

Der König Alexander, geht ein mit Aristoteli,

setzt sich, und spricht:

Den Göttern sei Lob, Ehr und Preis,

Die mich so glückseliger Weis'

Begabe haben mit Gewalt und Ehr,

Ihr alle andre König mehr,

\*) beideszusammen.

Daß ich fast ganzes Orient,  
 Gewaltig hab' in meiner Hand,  
 Ich hab' erlegt den König Porrum,  
 Und auch den König Darium,  
 Deß Tochter ich hab zu eim Weib, 32  
 Die ist mir lieber denn mein Leib,  
 Persones die ganz inniglich,  
 Welche thut erfreuen mich,  
 Mit holdselig Wort und Geschehen  
 Mein Herz trösten in den Beschwerden, 35  
 Darum bin ich um sie früh und spät.

Aristoteles spricht:

Besser wär, mein Herr König thät,  
 Sich etwas von seim Weib abziehen,  
 Ihre Betwohnung ziemlich fliehen,  
 Wie ihr mir stät in Hohn leben. 40

Alexander der König.

Warum daffelbig, sag mir eben?

Aristoteles spricht:

Da werthen die durch die Hohlheit  
 Dein' Kräfte, Sinn und Betraunst verwoßt;  
 Das ist die Gift und mächtig Schädlich,  
 Und verstaunst dadurch mannlich rechtlich 45  
 That, im Königlichem Regiment.

Alexander der König.

Wie möcht ich meiden an dem End'  
 Dir, die sich mir hat gar ergeben,  
 Mich lieb hat, wie ihr eigen Leben,  
 Sie ist die erst' ob allen Frauen.

Aristoteles spricht:

O Kön'g, es ist seim Weib zu trauen,

In Treu keine beständig ist,  
 Sie stehn all' voll Hingetlist,  
 Voll Neid's, Nachsicht, Grimm und Zorn,  
 In tiefern die Männer gebör'n, 55  
 Ihr' Lieb ist nur im Augenschein,  
 Im Grund aber so ist sie klein,  
 Und reichet auch nicht weiter mehr,  
 Denn so weit reicht Freud, Ruh und Ehr,  
 Denn hat ihr' Lieb, und Treu ein End. 60  
 Drum, des'm Königlischen Regiment  
 Wart besser aus, und laß des'm Weib  
 Mit also Gewalt über dein'n Leib,  
 Doch ziemlich, daß nichts werd versamt \*),  
 In deinem Königlischen Amt; 65  
 Magst Zeit in Freud mit ihr verzehren.

Alexander der König spricht:

Nun ich will folgen deinen Lehren,  
 Weil Philippus der Vater mein  
 Gab dich, mein Zuchtmelster zu sein,  
 So bald und ich geboren wur \*\*). 70  
 Weil du hast erkannt die Natur  
 Der Menschen, Vögel, Fisch und Thier,  
 So rathst du auf das Weislichst n. ir,  
 Dethalb ich mich abziehen will  
 Von meinem Weib, doch in der Eil, 75  
 Will heut des Tages sehen an.

Triptoleus spricht:

Ja, mein Herr König, das solt du thun \*\*\*).  
 Komm', ich will dir des Vollzugs Rist  
 Probiren durch sterlich Geschrift,

Bel:

\*) verflumet. \*\*) wurd. \*\*\*) thun.

Welche Wollust und ohn' Schamröthen  
Umfahen, daß sie uns erwidern.

Sie gehen beide aus.

Triton der erst Trabant.

Wein Eraton, wie gefällt dir das?

Aristoteles sollichermaß

Die königliche Majestät

So meisterlich beredet hat,

Von sein'r Smahel sich zu entziehen,

Und ihr' alte Behoznung stieren.

Was geht solche an den alten Koch?

Eraton der andre Trabant.

Wein Triton, er thut mir Unrecht,

Ob \*) er ihm gleich die Lehre giebt,

Der König ist gar zu hart vertriebt

In Persen, der Königin,

Und legt darauf Herz, Muth und Sinn,

Auf daß er ihr nur midg' gefallen,

Und willfahet ihr gleich gar in Allem,

Wie Jagen, Baisn \*\*), Panzereien,

Wie Tanzen, Stochen und Turnieren;

In Summa, er thut was sie will.

Damit verstaumt der König viel,

Sein' Handel nicht anstrichten mag,

Deß ist im Reich sehr große Klag',

Und allein der Kön'gin Schuld geben.

Triton spricht;

Soll denn der Kön'g Carthensers Erben

Stören,

\*) das. \*\*) Beizen (auch eine Art der Jagd, mit  
Hallen besonders).

Führen, und sich in Klauen sperren,  
 Sein' Zeit ohn' alle Freud verzehren? 105  
 Das wär' ei'm Kön'g ein spöttlich Ding!  
 Er wüß gehalten gar gering,  
 Wenn er folgt dem wackigen \*) Alten.

Eraton spricht:

Mein, der Kön'g soll sich Kön'g'lich halten,  
 Freud' und Wollust mit Maß gebrauchen, 110  
 Doch daß sie ihn nie nieder stauhen \*\*),  
 Daß er in Wollust ihn versinken,  
 Mit Ueberfluß darinn ertrinken.  
 Sonder soll sich halten im Zaum,  
 Nöthiger G'schäfte nicht mit versäum \*\*\*), 115  
 Also meint es der weise Mann,  
 Drum ich ihm's nie verargen kann;  
 Solche Lehr' wär' längst gewesen Noth.

Trilzon spricht:

Das mag sein, bei Jesi dem Gott,  
 Es dünkt mich aber kurz nie recht, 120  
 Daß er also die Welken schmächt †),  
 Sam sei kein' Lieb noch Treu in ihn'n,  
 Und sonderlich der Königin,  
 Die er scharf angreift mit Schandworten.

Eraton spricht:

Der weis' Mann redet an den Orten ††), 125  
 In g'mein von weiblichem G'schlecht nur  
 Das bider Art ist von Natur,

Van.

\*) wackigen. \*\*) nichttrüden, unterdrücken.

\*\*\*) versäume. †) schmächt. ††) Stellen, (in dem, was er gesagt hat).

Wankel \*), zu Zorn bald gereizt,  
Wie das der täglich Brauch anreizt.  
Daß er aber die Kön'gin schändet, 130  
Denk ich, daß aus dem Grund geschähe \*\*),  
Weil er durch ihr' Phegomenel  
Erkennt ihr' Eigenschaft dabel,  
Ihr Begier, Neigung und Affect,  
Was Tief in ihr verborgen steckt; 135  
Derhalb den König warnt vor ihr.

Eraton spricht:

Wein Eraton, noch eins sag du mir:  
Wenn das die Kön'gin wird innen wer'n,  
Weinst nicht mit trutzigen Geber'n \*\*\*)  
Sie sich am Altem rächen wer' t)? 140

Eraton spricht:

Wer wolt ihr ansagen die Währ?  
Ich glaub nit, daß der König sag',  
Sonst sie's nicht innen werden mag;  
Der weiß Warum bleibet wohl vor ihr.

Eraton spricht:

Wohlauf, Eraton, nun müssen wir 145  
Mit dem Kön'g in den Tempel gehn,  
Wann er wird heut ein Opfer thun t),  
Das Hofgehind sich sammelt schon.

Sie gehen beide ab.

Actus

\*) tranfelmüthig. \*\*) schändt, geschändt.

\*\*\*) werden, Geberden. †) werde.

t) gehen, thun.

A c t u s II.

Personen, die Königin, geht ein mit Parasita, der  
Hofmeisterin, setzt sich, und spricht:

Parasita, soll ich dir nit klagen?  
Ich ging zum Kön'g ihm was zu sagen, 150  
Da er dort in eim Buche las,  
Und mich gar nit empfahen was \*),  
Und gab mir auch an diesem Ort  
Nitt, wie vor, holdselige Wort.  
Ich weiß nit, wie ich soll versta'n?  
Nun hab ich ihm je nichtsien than \*\*); 155  
Wie soll ich darin halten mich?

Parasita spricht:

Frau Königin, da wolt ich mich  
Geg'n dem Kön'g ganz traurig stellen,  
Seuffzen, klenken und jecher sellen \*\*\*); 160  
Wenn denn der Kön'g fragt, was mir wär',  
Wolt ich ihn weinend fragen her,  
Der Ursach, ob er mir wär' feind?  
Denn werd't ihr wohl erfahren heint,  
Was solliches die Ursach wär'. 165  
Dort geht der Kön'g eben her,  
Red ihn an, und nit länger heit †),  
Da habt ihr eben Statt und Zeit;  
So will ich aus dem Saal hin weichen,  
Aus zu der hintern Thüre schleichen. 170

Der

\*) war: mich nicht empfing. \*\*) nichts gethan.

\*\*\*) den Kopf seufzen und Athem säulen lassen.

†) wartet.

Der König geht ein, und spricht:  
Personen, wie so trauiglich?

Die Königin spricht weinend:  
Mein Herr König, wie daß Ihr mich  
Heut nie empfingt in eürem Saal,  
Stellt euch ganz unfreundlich zumal,  
Samt ob mein Herr zähnet mit mir? 175

Der König spricht:  
Mein Personen, ob ich mich die  
Ein wen'g entzueh mehr denn vorhin,  
Daß sei ohn' Trauren, mein Königin,  
Ich hab' dich doch lieb in mei'm Herzen,  
Biewohl solchs Weiden bringet mir Schmerzen; 180  
Doch muß ich folgen weisem Rath.

Die Königin spricht:  
Wer hat Königlich Majestat,  
Ein so ehdelichen Rath gegeben,  
Der muß seind kein menschlichem Leben,  
Was wär das Leben ohn' die Lieb? 185  
Der Mensch ohn' Lust und Freude blick,  
So wär' er gleich lebendig todt!

Der König spricht:  
Aristoteles mir gebet,  
Der hochgelehrte' Zukunftsweiser mein,  
Ich sollt mich etwas maßen dein \*), 190  
Nicht also kätigs sein um dich  
In Lieb so überflüssiglich,  
Sond'r aufwart'n dem Regiment,  
Das bräht mir ein lothwürdig End.

Dech

\*) brimer mäßigen (entziehen).



Doch laß solches bleiben bei dir, : 295  
Nag'schieden bleiben Beide mir.

Die Königin spricht:

Schon einer zu, dem alten Dieb!  
Weil er ohg'stunden ist der Dieb,  
Er's ander Leuten auch verdrat.  
Meint ihr, er handel' gar verrückt \*)? 300  
Wißt, ihr Herr König, die Gelehrten,  
Sind g'wonglich \*\*) in Tren die Verlehrten,  
So ist auch Aristoteles,  
Der Schalkheit ein volles Gefäß.

Der König spricht:

Du irrst dich, ich tren ihm wol, 305  
Er ist ein Mann der Weisheit voll.  
Weil es ist auf den Tag nun spät,  
Wuß ich hinein gehn in die Räch \*\*\*).

Alexander geht ab.

Parasita die Hofmeisterin kommt, und spricht:

Frau Kön'gin, habt ihr die Sach erfah'n?

Die Königin spricht:

Ja, nun hilf mir kein List nit spar'n, 310  
Daß ich mich wiederum indg rächen  
An Aristoteli, dem Trecken,  
Der hat dem König gelehret an,  
Er soll meiner Lieb' mäßig gahn,  
Weil t) zu Hof ist der alte Knab', 315  
Ich kein'n freundlichen König hab'.

Paras

\*) treulich. \*\*) zehnwüthig. \*\*\*) in den Räch.

t) So lange.

Parasita spricht:

So bitt den König, daß er ihn  
Von seinem Hof abschaffe hin;  
Der König gewährt euch der Bitt'.

Die Königin spricht:

Ja wohl, der König thut sein nit, 212  
Er hat ihn lieb, das weiß ich wol,  
Den Sachen man nachgründen soll,  
Wie man möcht sein Wort oder That,  
Bei königlicher Majestat,  
Verlagen \*) eines Laßers schwer, 215  
Sam er dem König untreu wär'.

Parasita spricht:

Wie? wenn ihr euch geg'n ihn erzeigt,  
Samb wäret ihr ihm in Lieb geneigt,  
Ob ihr den Alten bedacht ind' \*\*) Sprung,  
Daß ihm durch den List mißgeschick' \*\*\*), 217  
Daß er küm' ins Königs Ungnaden,  
Und durch sein' Hand nähm weiter Schaden.

Die Königin spricht:

Ja, mir gefällt wohl dieser Rath.

Parasita spricht:

Möcht ihr, ich will des Abends spaz  
Noch heint gehn zu dem alten Lappen, 219  
An Hals hängen die Narrenlappen,  
Ich weiß sein mit ihm umzugehn.

Die Königin spricht:

Geh, kannst du mir aufsuchen den  
Alten Kämpfer, durch Kuplerei,  
Daß er glaub', daß ihm also sei, 220  
Daß

\*) Anklagen. \*\*) in die. \*\*\*) mißgeschickte.

Daß er in Fess' nachhänget mir,  
Zwölf Darisch \*) Guld'n schenk' ich dir,  
Daß wir ihn an die Sprünge bringen.  
So nimme den Ring zu diesen Dingen,  
Geh, such ihn in der Libretti \*\*),  
Und rede ihn an selberst frei,  
Weinsthaltern solchet Vahlerel.

1245

Sie gehen beide auf.

A c t u s III.

Aristoteles geht ein, mit einem offenen Buch, red't  
mit ihm selber, und spricht:

In diesem Buch Preplumoris,  
Sind ich wahrhaftig und gewiß,  
Sehr viel der Frauen Heimslichkeit,  
Die unbeständig allezeit  
Sind in ihrer Liebe und Tern,  
Derhalben ich mich heimlich fern,  
Daß ich von der Weiber Gefähr' \*\*),  
Ein untroget'n blicke hieher.

250

255

Parasita die Hofmeisterin kommt, und spricht:

O Aristoteles, ein'n Gruß  
Ich dir alhie ansagen muß,  
Von Person der Königin.

Aristoteles spricht:

Ja t), dank du ihr, und geh nur hin.

Paras

\*) Vermuthlich Guld'n mit dem Gepräge meines Vaters  
Darisch. \*\*) Vahlerel. \*\*\*) Gefährlichkeit.

t) Wohl.

Parasita spricht:

Ich hab' noch ein'n Gefelch \*) an euch, 260  
 Sie entbeut euch ohn' alle Schenk \*\*),  
 Ihr herzlichste Liebe und Gnuß,  
 Reich' Rich stammenden Jentes Brank  
 Sie euch trägt in ihr's Herzen Grund.

Aristoteles spricht:

Geh weg, du alter Kettenhund, 265  
 Was darfst mit lügenhaften Worten,  
 Die Königin an diesen Orten  
 Für ein ehrlöses Weib dargen.

Parasita spricht:

Philosophe, so wahr ich leben 270  
 Bin, so sind wahrhaft diese Ding,  
 Nimm zu Wahrzeichen den Gemahel Ring \*\*\*)  
 Der edlen jarten Königin.

Aristoteles spricht:

Du, Teufel, weich' bald von mir hin,  
 Der Königin Verb' mich nit ansieht,  
 Ich darf t) auch ihres Ringes nicht. 275  
 Du Varentreiderin, troll dich hin,  
 Weißt du verknupen die Königin,  
 Welche dir doch vertraut ist,  
 Weil du ihr' Hofmeisterin bist,  
 Für all ordet im Frauzenzimmer. 280  
 Komm mit unter mein' Augen nimmst,  
 Mit solchen treulosen Dingen.

Para:

\*) Gefelch

\*\*) Schenk

\*\*\*) Edering.

t) bedarf.

Parasita spricht:

Ich werd \*) ein traunig Weiskost bringen  
Der liebhabenden Königin.

Aristoteles spricht:

Geh, Kuplerin, geh, droß dich hin; 324  
In ei'm Saal dir am besten wär',  
Eh du viel Leut brächst in Gefahr \*\*).  
Nun will ich in den Tempel gehn,  
Denn man muß ein Opfer thun \*\*\*),  
Desh sie durch ihrer Weiskost Trieb, 325  
Mich schützen vor solch fallcher Lieb.

Aristoteles geht ab.

Triton und Eraton gehen ein, Triton spricht:

Wein Eraton, daß du nichten gehst †)  
Heimlich die süßen Schmeckelwort,  
Von Parasita der Hofmeistlerin,  
Wie sie kuplet der Königin, 326  
Bei Aristotel dem Alten?  
Vieret, was thust du davon halten?  
Nicht dachst, es sei ein lauter Betrug.

Eraton der andere Trabant.

Ja, freilich, und wahr' er nit so klug 327  
Der Alt, so süchtig und weis',  
Sie wärd' ihn führen auf ein Eis,  
Daß er in alles Unglück fäm'.  
Denn wohl, er sei nit so ang'nehm  
Der Königin, daß sie sein' Lieb begeh',  
Sonder, daß sie ihn bracht in Gefahr 328

Da:nn

\*) werde. \*\*) brächst in Gefahr. \*\*\*) gehn — thun.

†) gehst.

Beim Kön'g, aus rachgrimmigen Zorn,  
Weil sie ist etwas innen wor'n \*),  
Dass er den König warne vor der Zeit.

Trizon der erst' Trabant.

Ich sorg', zu schwach sei sein' Weisheit  
Der Kön'gin List zu widerstehn, 310  
Und ihr' Hofmeisterin voran,  
Welche ist gar arg und verrucht,  
Wird nichts lassen unversucht,  
Ihm so mancherlei Gr.'f nachstellen,  
Bis sie ihn in die Wolfgruben fällt \*\*), 315  
Und das in Kürz, dent' mein dabei.

Eraten der andere Trabant.

Nein, es g'schäh \*\*\*), denn durch Zanketzel,  
Eenz' wird der Mann zu überlist'.

Trizon der erst' Trabant.

Der schwarzen Kunst ein Meister ist  
Die List, wird ihn mit diesen Dingen, 320  
Der Kön'gin wohl end' Kluppen †) bringen;  
Wenn er am ersten sich' dermaßen,  
Muß er'n ††) Ring an der Hofthür lassen †††)  
Oder kommt alsbald gar ums Leben.  
Doch g'schicht ihm nie Unrecht danken, 325  
Er hat zu Hof wohl halb regiert,  
Und ein'n nach dem andern veriert,  
Nicht Licht auf, denn der König ihn †††).

Eraten

\*) werden. \*\*) sollen machen. \*\*\*) geschähe.

†) in die Kluppe (in die Klemme). ††) er den.

†††) Nicht auf nehmen. †††) gethan.

Erston spricht:

Mich nennt \*) aber der fromme Mann,  
 Daß ihm ein Leid sollte widerfahren,  
 330 Er ist dem Kön'g her in viel Jahren  
 Gewest ein näher weiser Rath,  
 Viel Unglücks unterkommen \*\*) hat,  
 Und hat auch aufgerichtet gut,  
 Polizei, Gerecht und Ertant,  
 335 An Königlichem Regiment,  
 Das der gemein Hauf gar nie erkannt,  
 Des also jauchz'nd lebt allein,  
 Und begehrt ungeschraft zu sein.  
 Wie meinst du, daß zuletzt erging,  
 340 Wenn man allen Nothwillen verhing \*\*\*)  
 Zu Hof, im Land durch alle Städt' ?  
 Darum wahrhaft von Niemen ehrt,  
 Den frommen Mann heimlich zu warnen  
 Vor der Kön'gin Betrug und Gernu,  
 345 Und rätst du das, so will wir's thun †).

Teison spricht:

Es nichts, was gehts mich und dich an;  
 Wärd' selts die Kön'gin auf uns innen,  
 So müßten wir des Land's entrinnen,  
 350 So uns anders so gut werd'n thät.  
 Komm, zum Frühstück man jetzt kommet,  
 Der Hunger hat mich lang geistert ††).  
 Sie gehen beide ab.

Actus

\*) nennt. \*\*) abgetrennt. \*\*\*) den Adel schicken  
 laß, zuließ. †) thau. ††) gequält, geplagt.

A c t u s IV.

Parasita geht ein mit der Königin, und spricht:

Ich bin der Euch gänzlich verhasst,  
Weil ich hab' ein Oelgen geschossen \*),  
Von Abg'ien, da habe ihr den Ring. 355  
Die Euch' ist gar lurtisch \*\*) aller D'ng.

Die Königin spricht:  
Haß du denn nichts angetrich?  
Parasita spricht:  
Gnädige Frau, kein Dinglein nicht,  
Ich glaub', der alte Mann o' n  
Ei nichts denn eitel Stein und Wein, 360  
Ich glaub' nit, daß er hab' ein Herz,  
Er lebt ohn Freud, Luß, Schimpf \*\*\*) und Scherz,  
Er gab kein gutes Wörtlein mir.

Die Königin spricht:  
Wein' Parasita was sagst mir †)?  
Ist denn der alte Ratt so hart, 365  
So hülpen ††), gefroren und erfarrt?  
Harr', harr', ich kann ihn lebend machen,  
Ich will ihn sein' secundlich anlachen,  
Mit mein'n holdselig Augensicken †††)  
Ihn sehen, und sein Herz verstricken, 370  
Vergleich mit süßen sanften Worten,  
Will ich ihn jähmen an den Otten,  
Er stell' sich so wild, als er will,  
Er wohl jähm und weich werden soll.

Da

\*) einen dummen Streich gemacht. \*\*) lurt, ungläubig.

\*\*\*) Spas, Scherz. †) nur. ††) hülpen.

†††) Blicken der Augen.



Da komm' er selbst, schleich du davon, 375  
 Ich will ihn selbst sehen an \*).

Parasito geht ab.

Arifoteles komme, die Königin spricht zu ihm:

Mein Trost, sag' mir an, was doch macht,  
 Daß ich bei dir bin so veracht.  
 Daß du so schmählich schiltest ab,  
 Mein Liebe, die ich zu dir hab', 380  
 Nichts daß meiner Hofmenschen  
 Betrugnet nicht, nicht wahr, jetzt bin  
 Ich bei dir selbst, der Liebe Schmerz  
 Oefne die sich mein schmerz Herz,  
 Wie es geg'n dir in Liebe brinn \*\*).

Arifoteles spricht:

O durchleuchtende Königin,  
 Ihr seht Königin auf Erden her  
 Wollt ihr vermahlen \*\*\*) euer Ege  
 Mit fremder Lieb? es ziemt euch nicht,  
 Dieweil ihr ehlich seid verpflichtet 390  
 Alexander Magnus dem weissen,  
 Dem mächtigsten König auf Erden,  
 An dem ihr euch halt'et billig treulich.

Die Königin spricht:

Ah! mein Herr König ist mir unlich  
 Unfreundlich wor'n und acht mein nicht, 395  
 Deshalb hab' ich mein Lieb gericht,  
 Du mein einziger Trost, auf dich.

Arif.

\*) an. \*\*) breune. \*\*\*) befecken, durch Misset  
 verunehren.

Aristoteles spricht:

Zart eine Kön'gin, wißt, daß ich  
 Ein bei den schönst'g Jahren alt,  
 Eckenzeit, hüßlich und ungeschult,  
 400  
 An Kist' hab'n abgenommen in mir,  
 In solcher Lieb, Lust und Begier,  
 Unfermentlich in Wort und Tugend,  
 Solch hoher Liebe gar unwerth;  
 Drum willt ihr je solch Uebel than \*),  
 405  
 Edle Kön'gin, so nehmt euch an  
 In Hof um einen jungen Edeln.

Die Königin spricht:

Ich bin', ihn dich selber mit hühnen,  
 Ich acht' nicht der Edeln, noch der Jugend,  
 Sondern des Verstandes und der Tugend,  
 410  
 Durchleuchtiger Weisheit und Kunst,  
 Derelben trag' ich Lieb und Gnuß,  
 Die sind ich bei dir überschwänglich,  
 Derhalten hab' ich dich anfänglich,  
 Für all' Mann in Lieb' anderwählt,  
 415  
 Meiner Lieb' dich würdig erzählt;  
 Darum sag' mir dein' Liebe zu?

Aristoteles spricht:

Uerschönste Kön'gin, ich thu  
 Es Abel an meinem Herrn nicht,  
 Der ist befohlen in mein' Pflicht,  
 420  
 Durch sein'n Vater, Kön'g Philippum  
 Von Macedonia, darum  
 Laßt zufrieden, mich altem Mann,  
 Ein solch Uebel will ich nit than \*).

Die

\*) than.

Die Königin spricht:

Läßt du mich nie dein' Huld erwerben,  
Es wuß', daß ich vor Leib muß sterben,  
Es bringst mich um mein Leben freil.  
Weinst, daß ein rings<sup>\*)</sup> Uebel ist:  
Ach! thu so übel nicht an mir!

435

Aristoteles spricht:

O jarte Kön'gin, wenn denn mir  
Velle in Lieb stüben dergleichen,  
Es kost' es uns Vellen das Leben,  
Dah<sup>\*\*)</sup> solch's wuß' der König innen.

439

Die Königin spricht:

Mein Hertzlich, mit weislichen Einnen,  
Weiß ich wohl Zeit, Ziel, Statt und Rath,  
Daß die Kön'gliche Majestat  
Soll unkr Lieb nicht innen wern,  
Wo du mich thust der Lieb gewähren,  
Sollt zu Freud, Ehr und Reichthum kommen,  
Die von dir werden nit genommen.  
Ach! setz mein sehnend Herz zur Ruh;  
Willst du das thun, so sag mir's zu.

435

440

Aristoteles spricht:

Höflichste Kön'gin auf Erd,  
Weil ihr mein so hertzlich begehrt,  
Kann ich es länger nit abschlagen.  
Sonder ich thu euch hic zusagen  
Mein Lieb, Günst und hertzliche Treu.

445

Die Königin spricht:

Nun ich mich des von Herzen freu;

Nun

\*) geringst.    \*\*) So bald.

Nun heint zu Abend will ich dein warten,  
 Wenn eines Lieb, in dem Thiergarten, 450  
 Der Früher zu weichen \*) unser Lieb,  
 Darauf ich dir das Ringlein gib \*\*),  
 Unser Lieb wird ewig und immer,  
 Ich muß gehn in das Frauenzimmer.

Die Königin geht ab.

Aristoteles spricht:

Ich hab' mein Ehr, Gut, Eoel und Lieb 455  
 Dem Königl.ichem schönsten Weib  
 In inderhöflicher Lieb ergeben,  
 Und ob es mir gleich kost' mein Leben,  
 So soll es mich doch nicht getrennen.  
 Ach! wen sollt aber nit eifernen, 460  
 Die Lieb der Königin abgemeldet,  
 Die mächtigst' Iron der ganzen Welt,  
 Wiewohl mein Gewissen sagt dazu,  
 Wie ich dazumach nicht recht thun  
 Jedoch, dennoch muß es nun sein, 465  
 Die Lieb' hat mir das Herze mein  
 Entzündt mit Eupidinis Flammen,  
 Der auch die Götter allsummen,  
 Mit haben mögen widerstehn;  
 Wie möcht denn ich der Lieb entgehn? 470  
 Ich will geh'n, machen von der G'schicht  
 Der Königin ein schön Lobgedicht,  
 Und ihr das bringen in Thiergarten,  
 Ich geh', und kann nit länger warten.

Aristoteles geht ab.

\*) gemessen. \*\*) gebe.

König Alexander geht ein, und spricht:

Ich hab' heut und gestern in Nöthen \*)  
 Aufsuchen mir geliebt,  
 Meinen Zuhörmeister treu und fründ' \*\*),  
 Wo geht er nur in Dörfern um?  
 Eben ein neues Buch zu machen,  
 Von der Natur und dergleichen Sachen? 475

Die Königin kommt, und spricht:

O mein Herr Kön'g, ich muß euch klagen,  
 Man rütem Aischwerli lagen,  
 Den ihr lieb habt, und fründ' und fründ'  
 Ihm alles folgt, was er euch rath',  
 Hatt' mich heimhalten oft gemühten, 485  
 So hat er euch von mir geschieden,  
 Und das durch g'schwinde List gesehn,  
 Wann sehr derselbig' treulos' Mann  
 Hat unverschamt gebuhlt um mich,  
 Die Worten gar unzüchtiglich, 490  
 Mich gebeten, bei ihm zu schlafen.  
 Den, bitt' ich, nach der Streng' zu strafen.

Alexander spricht:

Das glaub ich nit, o Königin,  
 Er sei denn betraut seiner Sinn,  
 Laß er ein solches an mir thun. 495

Die Königin spricht:

Grafmächtiger König, seht \*\*\*), zu,  
 Doch wohl, ihr würdet mir glauben nicht,  
 Derhalb so hab' ich mich verpflichtet,

Et

Er soll spät kommen in Thiergarten,  
Dortum will ich allein sein warten, 500  
Da zu erfüll'n den Willen sein,  
Hab' aber das gethan allein,  
Auf daß ihr kommt auf wahrer That.  
Dortum so stellet euch hiezu spät  
In Garten an ein heimlich Ort, 505  
Da sollt ihr alle Werk und Wort  
Schen und ble'n, was der Vertraut,  
Auf den ihr habt so viel gebaut,  
Wird ähm da' ohn alle Scham,  
Dann ist ihr sehr sehr \*) die Namen 510  
Die er trägt' in dem Herzen sein,  
Verdeckt mit einem guten Schein.

Alexander spricht:

O Königin und find ich das  
An ihm, wie du sagst allermas, 515  
So soll er eher alle Gnad' sterben,  
Von meiner eigen'n Hand verderben.  
Nun, ich will mich gemeldeter Stund,  
In Thiergarten versetzen rath,  
Selb erfahren den wahren Grund.  
Sie gehen beide aus.

Actus

\*) sehr.

A c t u s V.

Erastus und Triton gehen ein, Erastus spricht:

Schon, mein Triton, heut Nachmittag. 520

Dem König in den Ohren lag

Die Königin, und dem König sagt,

Komm \*) doch mit hören, was sie sagt,

Denn laß der König ernstlich sich \*\*).

Und gleich grümmig und jernig sprach: 525

Es soll ersehen wolle den Grund;

Nu machst Du'st ich' nem ihm verstand.

Du sei mit heimlich ein nach dem,

Es ging ab'r Aristotelen,

Wann der König gleich darnach 530

Wohl gar \*\*\*) ihn ruhiglich ansah;

Mein Triton, haß du's nit gemerkt?

Triton spricht:

Dein Sag' mir gleich mein' Meinung stärke;

Hab' des Handels auch g'nomm'n die

Und mir auch gleich, wie du, gebothe, 535

Es wurd' ab'r Aristotelen geh'n.

Der Kön'g bist gleich insam die Zäh'n,

Nach dem Parasiten zu Hof

Auch gar sehr hin und wider los †),

Ein orger Volk an Haut und Haar, 540

Der ich, bei Eid, nie gänstig war,

Nit der die Kön'gin redet heftig,

Sie waren je all Weid' geschätz't,

Was daraus wird, werd' wir wohl sehen?

Erastus

\*) sonst. \*\*) sel. \*\*\*) zweimal. †) list.

Erason spricht:

Die Königin thut sich dort herundhen 345  
Mit ihr Hofmeisterin, komm', laß  
Uns stillschweigend gehn unter Straß'.  
Sie gehen beide ab.

Die Königin geht ein mit ihrer Hofmeisterin,  
Sie spricht:

Frau Königin, ach, sagst mir,  
Was habst doch ausgerichtet ihr  
Bei Aristonli dem Alten? 350

Die Königin spricht:

Ach! ich hab' so lang angehalten,  
Daß ich endlich den alten Schuler  
Ueberrückt hab zu einem Duhler,  
Der erstlich war wild, rauch und hart,  
Und sich mein treffentlichen wehrt, 355  
Mit manchem scharfen Argument,  
Die ich mit Listn ihm abwendt,  
Mit süßen Worten und Gekreden,  
Es möchte ein Mäntch tanzend werden.  
Dem hab' ich zickt \*) in den Thiergarten, 360  
Da wird der König ihn erwarten,  
Hören sein bühlerisch Wort und That,  
Allda ihn königlich Majestät  
Eild strafen wird mit eigner Hand,  
Denk' wohl, es werd sein letztes End, 365  
Des alten Lappens, diese Nacht.

Paras

\*) als Ziel gesetzt, bezieht.



Parasita spricht:

Hab' ihr den Fuchs in d' Falken bracht,  
So wird es kosten seinen Dalg,  
Wenn es wird g'wiß der alte Schall,  
Dem Kön'glic'h'n Majestat erschollen,  
So seid ihr wohl an Ihn gerollen,  
Der mit seinem Nachen und Dichten  
Begehrt heimlich anzuichten  
Bei euch ein unferndliche El,  
Des Ihn Drahg \*) und Hergleid angeh',  
Ihn, den alten wahnwitzigen \*\*) Narren.

170

175

Die Königin spricht:

Nun, geh hin, ich will sein da harren,  
Ihn vollend zu ei'm Narren machen.  
Wie g'scheut er sich dankt in den Sachen,  
Ich will ihn noch zaumen und reiten,  
Mit Sporen stopfen \*\*\*) in sein' Seiten.  
Ich merk', der König steht schon dort  
Berstelt, zu hören seine Wort.

180

Parasita geht ab.

Arifoteles geht ein, giebt ihr den Brief, und spricht:

Frau Königin, herrliches Lieb,  
Welch' Lieb' ich euch ein Zeugnuß gieb,  
Durch das herrliche Lobgedicht,  
In eurem Dienste zuericht',  
Wollt das in Gnaden nehmen an.

185

Die

\*) Gestirn. \*\*) wahnwitzigen.

\*\*\*) stecken, - stecken.

Die Königin spricht:

Kein höher Freud ich nie gewann,  
Denn daß ich find' in Lieb' geneigt  
Dein Herz zu mir, wie das anregt  
Dein süß Gedicht, doch ich beschr',  
Daß mein Begierd noch größer wer \*),  
So hauch \*\*) da nieder in das Gras  
Auf alle Viere, und auf das  
Ich auf dich sitz' und auf die reit'.

392

391

Kristoteles spricht:

O schönes Lieb, zu aller Zeit  
Du mich gar unverdrossen find'st,  
Was ich dir kann zu Lieb und Dienst  
Thun \*\*\*), sollt du mich find'n gutwillig,  
Als dein Liebhaber und dir billig,  
Deß will ich nach deiner Begehr,  
Jetzt sein dein Zeltner und dein Pferd.

600

Kristoteles haucht auf alle Viere nieder, die Königin  
thut ihm ein'n Zaum ins Maul, sitzt auf ihn,  
reit' ihn mit Sporn.

Der König kommt, die Königin geht ab, und er  
spricht:

Kristoteles, Zuchtwesler mein,  
Sag' mir, ist das die Treue dein,  
Ich hab' dir vertraut in dein' Hand  
Mein Regiment, Lent und auch Land,  
Und mich all's Guts zu dir verschen;  
Wiltst du mir da an Ehren schmücken

603

Die

\*) werde. \*\*) hauch, hauchen. \*\*\*\*) thun.

Die Kön'gin, mein herrlichen Gemüth,  
Die ehrenvoll ist, wie der Eschel,  
Doch mußt du lassen mir dein Leben,  
Schick' dich, du mußt dein'n Seel aufgeben. 610

Der König jense von Leber, Aristoteles fällt auf  
die Knie, spricht mit aufstehenden Händen:

Durchleuchtigster König, ich hier,  
Bergsch \*) dich schick an mir mit, 615  
Stück ein dein' Schwert, und mit Geduld  
Hör vor zu mein' große Nothstand.

Alexander spricht:

Die Sach' kein' Entschuldigung hat,  
Weil ich dich find' an wahrer That,  
Ich hab' gebret deine Wort. 620

Aristoteles spricht:

O Kön'g, ich bin worden befohrt,  
Von deiner Frauen Ginterkist,  
Derhalb sel'm Weib zu trauen ist.  
Sie hat durch ihr' Hofmeisterin  
Entboten mir, sie stamm' und brinn \*\*) 625  
Inbrünstiglich in meiner Lieb'.  
Weil ich mit Ung'stüm sie abtrieb,  
Kam die Kön'gin selber an mich,  
Mit süßen Worten listiglich,  
In Lieb' sich also reg'n mir eigt \*\*\*), 630  
Sich lieblich und freundlich erzeiget,  
Als ich ihr ihr Begehr abschlug,  
Die Sach' noch höher sie anzog †):

An

\*) verzehe. \*\*) brenne. \*\*\*.) eigne, übergab.  
†) anzog, spannte.

An meiner Liebe stund' ihr Leben;  
 Thät mir drauf ihr'n Gemahel Ring geben. 631  
 Also hat sie mich hintergangen,  
 In Lieb verstricket und gefangen,  
 Und mir juch<sup>\*)</sup> in Thiergarten her.  
 Nun merk' ich, sie hat mir Gesähe<sup>\*\*)</sup>  
 Dich auch in Garten hergestellt, 642  
 Daß du mich da hinstehen sollt,  
 Daß sie getroffen wär' an mir,  
 Daß ich, mein Herr König, hab' der  
 Gerathen, sollt ihr Verwahrung suchen,  
 Gemachsam dich von ihr abziehen, 643  
 Daß aufwarten deim Regiment  
 Schau König, das die Ursach sendt<sup>\*\*\*)</sup>,  
 Daß dies Spiel dein Weib hat ang'reicht,  
 Mit ihrer falschen Lieb erdick't,  
 Schau also hat s' betrogen mich 644  
 Mein Herr König, und darzu dich,  
 Durch ihr' Treue und Hinterlist,  
 Darum sei'm Weib zu traun ist,  
 Sind unverständig, wankelmüthig,  
 In Rachsal<sup>†)</sup>, Grimm und Zorn wüthig, 645  
 Sind ein wüthig und vor'ast Thier,  
 Und den Mannen aussähtig schier,  
 Können s' mit g'sehenden Augen blenden,  
 Was sie wollen arglistig enden.  
 Deshalb thät ich dich treulich warnen, 646  
 Vor deines Weibs arglistigem Gernu, 647

\*) mich befreite.    \*\*) Besähe, Arglist    \*\*\*) And.  
 †) Rachlust.

Ist mit die Thorheit widerfahren,  
 O König, so thu dich bewahren,  
 Und schau' du dich' daßer \*) für dich.  
 Ich bin', nimm ja Gnaden mich 665  
 Bettogern, laß dein Joren ab,  
 Weil ich dir trenlich dienet hab',  
 Von Anfang deiner blühenden Jugend,  
 Dich jagen auf gut Sitten und Tugend,  
 Wie du das bisher hast empfunden. 670

Der König steckt sein Schwert ein, und spricht:

Man, weil es auch ist überwinden  
 Dich worden so täglich von ihr,  
 So will ich das verzeihen dir,  
 Stich' auf, laß die's, Zuchtmelster mein, 675  
 Ewiger Zeit ein Blühung sein,  
 Laß nie mehr überwinden dich  
 Der Frauen List, so will, auch ich  
 Mich vor ihrer Verwöhnung hüten,  
 Mich abziehen von ihr in Eiden,  
 Und' aufwarten mel'm Regiment. 680  
 Du bleib bei mir, bis an dein End,  
 In vorigem Stand, Würd' und Ehr,  
 Geben' mir sollich's nimmermehr  
 In arg, dergleich will ich auch than,  
 Und Niemand sollich's zeigen an, 685  
 Der Ding, die sich begeben ha'n.  
 Sie gehen beide ab.

Der

\*) lesa.

Der Ehrenheld geht ein, beschleust, und spricht:

Also endet sich die Geschichte,  
Combei: weiß' kurz jugerichtet,  
Aus der drei Lebe man merken soll,  
Welche sind zu behalten wol.

690

Erstlichen, daß oft treuer Rath,  
Ein Mann zum Ueblichsten ausgibt,  
Dardurch erlangt Reich und Loß.  
Daß man ihm feind wird über das,  
Sowohl er gut und treulich meint;  
An Aristoteli erscheint.

695

Zum Andern: daß auch Frauen: Eiß,  
Uuzählig und ungründlich \*) ist,  
Die Männer können machen zu Lappen \*\*),  
Ihn'n anstreifen \*\*\*), die Narckenkappen,  
Und all's in einem guten Schein,  
Darunter wollen ung'schlag'n sein.  
Jedoch, so sind althie die frommen  
Ehebar'n Frauen ausgenommen,  
Den'n Ehr' und Tugend lieber ist,  
Denn solch' Untreu und Hinterlist.

700

705

Zum Dritten: man hie klärlich sieht †),  
Alter hilf' für kein' Thorheit nicht,  
Und wie auch einem Weisen zwar ††)  
Kein' kleine †††) Thorheit widersahr',  
Wie Aristoteli geschach,  
Der durch Weisheit die Eiß hernach

710

84r

\*) ungründlich. \*\*) Lappen. \*\*\*) aufstreifen.

†) siehe. ††) für wahr. †††) eine große.

Hüpfstülpchen überwand,  
Derhalb die Weisheit hat Verstand,  
Daraus uns Heil und Glück erwacht,  
So wünschet zu Nürnberg Hans Sachs.

715

Anna Calais, M. D. LIII. Am 20 Tag  
Januarij.

---

Ein' Comödie,

mit 22 Personen. Die vertrieben' Kaiserin, mit  
den zweien verlorenen Söhnen, und  
hat VI Actus.

Die Personen in die Comödie:

1. Der Ehrenhold.
2. Letaelius, der Orientisch' Kaiser.
3. Die Kaiserin.
4. Florentius
5. Lion } zween Söhn' des Kaisers.
6. Falta, des Kaisers Mutter.
7. Metellus
8. Fabius } zween Rät'h' des Kaisers.
9. Dagobertus, König in Frankreich.
10. Dionisius
11. Clement } zween Rät'h' des Königs.
12. Der Kämmerling.
13. Der Ritzer mit dem Affen.
14. Walchus
15. Plons } zween Räuber.



- 16. Der Nürn-Abnig.
- 17. Der gefangen' Ritter.
- 18. Postbot des Goldknt.
- 19. Postbot des Kaisers.
- 20. Gellus
- 21. Marcus } zwei Trabanten.
- 22. Der Hentz.

Der Ehrenhold kommt, neigt sich, und spricht:

Heil sei den ehern, ehernsehn,  
 Namhaften, anderwählten Edliden,  
 Den jüchting Trauen und Jungtrauen,  
 Verufen komm wir her auf Trauen,  
 Ein Comddie bei euch zu halten. 3  
 Der G'schicht' ist b'schrieben von den Allen,  
 In der Franzosen Chronica,  
 Von el'm Römischen Kaiser da,  
 Heraclius, regiert mit Ruhm  
 Das Orientisch' Kaiserthum, 16  
 Welchem sein' Emahel auf ein Jahr  
 Ein's Tag's zwe'n schöner Edhn' gebor,  
 Darob des Kaisers Mutter was \*),  
 Entzünd't in bitter Neid und Haß,  
 Und die Kaiserin hat versaget \*\*), 13  
 Hinterruck ein's Ehrbruchs beklaget \*\*\*);  
 Doch hat sein Weib der Kaiser lich,  
 Sein' Mutter mit Worten abtrieh.

Die

\*) was. \*\*) verdammet. \*\*\*) verlaget.

Die Schwelger oder hält kein' Rath  
 Sonder rühet mit Arglisten zu,  
 Und beredt einen Kämmerling,  
 Mit Geschenkt, Verheißung großer Ding.  
 Daß er sich heimlich legen thät  
 Zu der Kaiserin an ihr Bett  
 Winterwacht, dieweil sie schlief.  
 Nachdem die Art zum Kaiser lief,  
 Führt ihn zum Bett; als er das sah \*),  
 In Grimm den Kämmerling erschah,  
 Und urtheilt die Kaiserin thöricht.  
 Mit beiden Kindern zu dem Thron.  
 Doch noch viel großer Verr' am End,  
 Verschickt er sie in das Elend \*\*),  
 Mit ihren beiden jungen Kindern.  
 Da sie in einer Wüdnus hinden  
 Ihr Kinder säugt, in Leid entschließ,  
 Da ein großer Aff zu ihr lief,  
 Nahn das ein' Kind; er's von ihr trug.  
 Als erwacht' die Kaiserin klug,  
 Im Holz dem Affen sie nachließ;  
 Dieweil ein' Edwin auch ergriff  
 Das ander Kind, trug es davon.  
 Was sie herach erlitten hon \*\*\*)  
 Für groß Elend in zwanzig Jahren,  
 Gefahr und Unglück hab'n erfahren,  
 Auch wie sie endlich aufammen,  
 So wunderbar zusammen kamen,

20

25

30

35

40

45

Ende

\*) sah. \*\*) die Fremde. \*\*\*) haben.

Sammt dem Kaiser, und an der Lege,  
 Ist ihres Leids worden erlöst,  
 Aus Gottes Guad. - So habet Ruh',  
 Seid still, und horet stillig zu,  
 Wie man euch das erzählen thu.

30

Der Ehrenhold geht ab.

Heracitus der Kaiser geht ein, hebt seine Hand' auf,  
 und spricht:

Gott sei ewig Lob, Preis und Ehr',  
 Der uns nun hat erlöstet sehr  
 In dem, daß er uns hat gewährt,  
 Deß wir so lang haben begehrt,  
 Und heint zw'e'n junge Erben geben,  
 Bellerer wie in ihrem Leben  
 Aufzichen wollen zu Mitternacht,  
 Auf daß sie nach uns tugendhaft  
 Regieren auch das Kaiserthum,  
 In hohen Ehren, Wärd und Ruhm.  
 Denn wärd' durchlauchtig unser Namen,  
 In ewig Zeit, weil unser Stammen,  
 Besitzt Zepter und die Kron',  
 Auf des Römischen Kaisers Thron.

55

60

65

Der Ehrenhold kommt, neigt sich, und spricht:

Eu'r Majestat Bräu Mutter will  
 Mit Eu'r Majestat in der Still  
 Reden, wenn es euch wär' gelegen?

Der Kaiser spricht:

O laß sie herein in allwegen,  
 Auf daß sie sich mit uns erhen,  
 Durch ihre mütterliche Thun.

70

Die

Die Mutter geht ein, der Kaiser umfließt sie,  
und spricht:

O Frau Mutter, freut euch mit uns,  
Als euer's allerliebsten Sohns \*),  
Daß wir durch Gottes milden Geden  
Zweu Erden überkommen haben.

75

Die Mutter spricht:

En'r ehrlieh' Freud' die bringt Schmerzen  
Mir in meim mütterlichen Herzen.

Der Kaiser spricht:

Ah Frau Mutter, wie thut das sein,  
Seither die große Freud' allein,  
Da wir empfangen Kaiserlich' Kron,  
Unser Herz nie größer Freud' gewon \*\*).  
Sagt, warum ihr euch freuen nit?

80

Die Mutter spricht:

Ah! wie könnt' ich mich freuen mit,  
Weil diese Kinder beide wor'n \*\*\*)  
Sind g'wiss in dem Eh'bruch geborn.  
Was könnt' mich freuen an dem Ort?

85

Der Kaiser spricht:

O Frau Mutter, schweigt dieser Wort,  
Von unser kensch gächtigen G'mahel,  
Die ehrenselt bleibt wie der Stachel  
Die wir weder mit Werk noch Worten  
Nie anders preß'n an allen Orten,  
Die falsch mit keinem Augenblick.

90

\* 3

Die

\*. Sohn. \*\*) gewann. \*\*\*) worden.

Die Mutter spricht:

Herr Sohn, ihr euch ich selbst erschick,  
Dass ihr von ihr so selbst verdrick,  
Weil ihr natürlich nicht erkennet,  
Dass ein' Frau von ein' einig Mann  
Nicht zwei Kinder empfangen kann,  
Sonder muß haben zwei'n Mann dazu.

75

Der Kaiser spricht:

Frau Mutter, bleibet jetzt zu Ruh,  
Bis daß die Kaiserin, verfuhr,  
Sich wieder aus dem Kindesbett',  
So wollen wir denn zwischen uns Beden \*),  
Denn weiter von den Söhnen tadeln.

100

Der Kaiser steht auf, geht ab.

Die Mutter redt mit ihr selbst, und spricht:

Wein Herr Sohn glaubet nie mein'n Wort'n,  
Ich muß ihr wahrlich an den Ort'n  
Ein'n größern Jammer richten zu,  
Kann auch haben kein' Rast noch Ruh'  
Bis ich mei'n Sohn mach' ein'n Argwohn,  
Samb hang' sie an ei'm andern Mann \*\*),  
Darnit sie heimlich ihr' Eh' brech';  
Darnit ich mich genug an ihr räch',  
Dann ich auf dieser Erden gar  
Keinem Menschen nie feinder war.  
Da kommt eben ein Kämmerling,  
Der wird mir recht zu diesem Ding.

105

110

115

Der

\*) beiden. \*\*) Mann.

Der Kämmerling kommt, sie spricht:

Hör', Kämmerling, ich hab' ein' Bitt'  
In dir, wußt' mich versagen nie:  
Weil du dem Kaiser anerkenn'  
In dienen haß ein'n Eid geschworn,  
Und ich nun bin die Mutter sein,  
So gilt mir auch die Pflichte drin,  
Diß auch schuldig mich zu gewöhn'.

120

Der Kämmerling spricht:

Gnäd' Frau, ja das vom Herzen gern,  
Al's was ich weiß, kann und vermag,  
Ich euren Gnaden nicht versag'.

125

Die Mutter spricht:

Der Kaiser steh' jetzt in Geschäft,  
So liegt die Kaiserin und schlüft,  
Komm', geh' in ihr' Kammer mit mir,  
Und zueh dich ab, leg' dich zu ihr,  
Wann es gilt heimlich ein Geweiht' \*).

130

Der Kämmerling spricht:

Wie? sollt' ich an der Kaiserin Bett'  
Mich legen also nackt' bloß?  
Das thut ich nicht, es wär' ein' Groß \*\*),  
Was würd' der Kaiser dazu sprechen,  
Würd' er es tun', er würd' es rächen,  
Ich müßt' ein's harten Todes sterben?

135

Die Mutter spricht:

Kein Haar soll von de'm Haupt verderben,  
Will dir gut für all' Schäden sein,  
Sei nur ohn' Sorg' und komm' herein,

Du

\*) eine Wette.    \*\*) ein Drosch.

Du darfst es um ein souß \*) nicht thun \*\*), 140

Sehen Mark Silbers haß zu Lohn,

Ein Pferd, und auch ein neu Hestleid.

Komm', komm', dir soll geschehen kein Leid,

Komm', komm', und schweig' nur dargu still.

Der Kämmerling spricht:

Goat' Frau, und ich euch folgen will, 145

Doch ist mein Herz mir darzu schwer,

Mich dunkt, die Sach' sei gar gesähe \*\*\*).

Sie gehn beide mit einander ab.

Der Kaiser komme mit dem Ehr'nhold und zweien

Truhnern, setz sich, und spricht:

Und ist gleich unser Herz heut schwer,

Und gählich aller Freuden leer,

O' sorg, es sei uns ein Unglück vor. 150

Geh', schau, wer klopset am Saalthor.

Der Ehrenhold geht hin, kommt wieder, und spricht:

Euer Majestat Frau Mutter all,

Kommt ganz grimmig jeneriger O'sale.

Die Mutter kommt und spricht:

Herr Sohn, ihr wollt mir glauben nie,

Was ich euch hab' gesagt je 155

Von euer Frauen Duhleret,

Kommt jetzt mit mir, so seht †) ihr frei,

Wie ein Kämmerling an der Stüt'

Nacktet bei ihr liegt an dem Bett';

Denn ich durch ein Lächlein herab 160

Ihr Duh'rei lang zu g'sehen hab,

Ichund

\*) umsonst. \*\*) thun. \*\*\*) geschehen. †) sieht.

Jehund' sie Beide sind eingeschlafen.  
 Kommt, thut sie um ihr' Unzucht strafen,  
 Ich hab' die Ding gemerkt langst.

Der Kaiser schlägt seine Hand zusammen, und spricht:

O ein Herzleid! Angst über Angst, 165  
 Kind' ist also, so müssen s' sterben,  
 Und eines grimmigen Todes verderben,  
 Kein Mensch soll ihn'n Genad' erwerben,  
 Sie gehn alle eilends ab.

## Actus II.

Die zw'en Kaiserlichen Rät'h gehn ein, Metellus  
 spricht:

Halt, was ist Neues zu Hof?  
 Ich sach \*) daß etliche Hofg'sind los \*\*), 170  
 Raunten heimlich z'samm in die Ohren.

Fabius spricht:  
 Metelle, bist noch nicht inn wornen \*\*\*),  
 Die bösen neuen Zeitung heut?

Metellus spricht:  
 Was haben Argd' thun die Hestur?

Fabius spricht:  
 Ei, von unsrer Frau Kaiserin. 175

Metellus spricht:  
 Der Sach' ich gar unwissend bin.

Fabius

\*) sah. \*\*) lief. \*\*\*) worden.



Jabius spricht:

Ach! wer hat solliche thun vertrauen \*)  
Der zum Kaiserlichen Frauen,  
Das schon kommet an den Tag.

Metellus spricht:

Was ist denn von ihr Arg's die Sag? 187

Jabius spricht:

Ach! sie hat sich halt übersehen \*\*)  
Wie ein Kämmerling, heimt geschehen,  
Den Kaiserliche Majestat  
Bei ihr im Bett ergriffen hat.

Als solch's der Kaiser schon ehdt,  
Hat er ihn erschoten im Bett,  
Und hat ihn weiter, ohn' Nachdenken,  
Hinans an Galgen lassen hengen,  
Und die Kaiserin allermassen,  
In schwer Gefängnuß legen lassen, 188

Man wird sie heut noch richten mer'n \*\*\*).

Metellus spricht:

Ei, ei, das hdt' ich je nicht gern!  
Wer hats dem Kaiser jelget an?

Jabius spricht:

Das hat des Kaisers Mutter than !,  
Die hat es heimlich ausgespacht. 189

Metellus spricht:

Wie, wenn der Kaiserin geschäch Unrecht?  
Ihr Schwieger ist ihr spinnenseind.  
Wein O'mahel hat mir s'aget heint,

Wie

\*) vertrauen.

\*\*) versehen.

\*\*\*) werden.

†) gethan.

Wie sie gestert \*) so groß Unzucht  
Getrieben hab', so gar verrucht, 200  
Drinn bei der edlen Kaiserin;  
Hat gleich 'samb wüthig und ohn' Sinn  
Die jungen Kinder wölln umbringen,  
Wenn nicht mit Gewalt vor diesen Dingen  
Wir' g'wesen das Fraunzimmer, 205  
Es wär' ihr beider Leben nimmer \*\*),  
Sonder sie hätt' sie beide iddt \*\*\*).

Fabius spricht:

Mein Metell, so wär' von Noth †)  
Dem Kaiser wohl, darauf zu sehen,  
Daß solchs ist mit List geschehen, 210  
Und von seiner Mutter erdicht't,  
Solch Spinnerei sei zugericht't;  
Weil man sonst spricht: Schwelger der Schnur  
Von Herzen nie recht günstig wur ††).

So ist das j'mal ein listig Weib, 215  
Nutzen; doch daß solchs bei dir bleib,  
Ein'r dörft in Unglück mit ihr kommen,

Metellus spricht:

Ja, es dauert mich, je der Frommen,  
Wollt' Gott, daß sie unschuldig wär'.  
Schweig', Schweig', der Kaiser geht daher. 220

Der Kaiser kommt mit dem Ehrenhold und den  
Trabanten, setzt sich, und spricht:

Ihr lieb'n Getreuen, uns'r Angst und Noth,  
Und unablässlich' Schand und Spott,

E. 1

\*) gestern. \*\*) nicht mehr. \*\*\*) gelddict.

†) von nöthen. ††) wurde, ward.

Sei' euch allen flaget herzlich,  
So uns begegnet sind sehr neulich,  
Daß sei'm Kai's'r im Römischen Reich, 225  
Wer wir begegnet ist dergleich.

Ihr wißt, was an dem gestrigen \*) Tag  
Geschach, davon ich nicht reden mag,  
Dit' ihr, ihr wüßt mir helfen rächen  
Die Schmach, und ein streng Urtheil sprechen 230  
Wie wir euch das wollen benennen;  
Nämlich: vor dem Thor zu verbrennen  
Die Kaiserin samt zweien Kindern.  
Weil sich ihr Ehebruch hat finden,  
Ist der Kind'r kein's unser mit Recht; 235  
Derhalb das Urtheil hie ausspricht,  
Nach Streng' den endlichen Senzeng.

Gabius der erst' Rath spricht:  
Herr Kaiser, mit gut'r Consenz  
Kann ich nicht urtheilen. \*\*) die Kaiserin  
Zum Tod, weil sie all'mal vorhin 240  
Geführt hat ein'n unsträfing \*\*\*), Wandel  
In Wort und Werk in allem Handel,  
Das niemand anderst sagen kann:  
Solch Ding mücht sein gerichtet an  
Mit Betrug, aus Neid und aus Haß. 245  
Der Ursach halb so rath' ich, daß  
Eu'r Majestät nicht handel zu geh' †)  
Sondern sich gar weislich umseh' ††),  
Erforscht alle Ding um und um,  
Wie, wo und wenn, wer und warum; 250

Aldenn

\*) gestrigen. \*\*) verurtheilen. \*\*\*) unsträflichen.

†) ja. ††) umsehe.

Niedern kann man ein Urtheil stell'n,  
Wahrschaffig mit Gerechtigkeit säll'n.

Der Kaiser spricht:

Wie könnt' \*) wir g'wisser Landschaft haben,  
Weil unser Augen Zeugnuß gaben?  
Was Augen sehen, redt der Mund, 255  
Und glaubet auch des Herzen Grund,  
Dess soll sie sterben nicht dess' mindert,  
Sonder auch mit ihr beide Kinder,  
Dafür hilfe weder Der' noch Vitt' \*\*).

Metellus der ander Rath spricht:

Großmächtiger Kaiser, ich thät kein mt, 260  
Ich seh: ob schon die Kaiserin hehr,  
In diesen Sachen sträfflich wär',  
Wie man sie hie verdienen \*\*\*) thut,  
Was wollt ihr zeihen unschuldig Blut  
Der zweier neugeboren Kind, 265  
Die aller Sach' unschuldig sind?  
Deshalb mein treuer Rathe wär',  
Wollt auf diesmal verschonen der †),  
Und nicht in dem Feuer verderben,  
Sonder als zwe'n natürlich' Erben 270  
Aufziehen zum Römischen Reich.

Der Kaiser spricht:

Mutter und Kind müssen zugleich  
Verdrinnen im flammenden Feuer,  
Weil sie im Ehebruch ungeheuer

Von

\*) könnten.    \*\*) Veten noch Vitten.

\*\*\*) fälschlich denken.    †) dross.

Von dem Schandling Weib sind geboren;  
 Derhalb sind alle Vitz verlert'n,  
 Kein Banthart soll im Reich rezier'n,  
 Des Urtheil soll man exquirn,  
 Ehrenhold, geh' mit den Trabanten hin,  
 Bring' mit dem Henker die Kaiserin, 275  
 Das verrucht Weib mit Ketten hind',  
 Und dazu die zwei Banthart Kind,  
 Führt' vor der Stadt ein ungeheuer,  
 Ein groß, grausam, erschrecklich Bau'r,  
 Daß man s' darinn verbrennen thu; 285  
 Und die zwei Banthart auch dazu.

Der Ehrenhold geht ab mit den Trabanten, die  
 zwei'n Rätz fallen dem Kaiser zu Fuß, heben  
 ihre Händ auf, Metellus spricht:

Großmächtiger Kaiser, wir bitten Sie,  
 Weil Sie wolle lassen odden Sie,  
 Wollt überheben Sie solcher hartes,  
 Und erbarmlichen herb'n Worter, 290  
 Sonder laß s' richten mit dem Schwert.

Der Kaiser spricht:

Mein, euer Vitz seid ihr ungewäget,  
 Und redt weiter kein Wort daren,  
 Was wir reden und das muß sein.

Man bringt die Kaiserin gebunden, sie trägt die  
 Kinder am Arm, fällt dem Kaiser zu Fuß,  
 und spricht:

Großmächtiger Herr und Gnadel mein, 295  
 Gott der Herr soll mein Gezeuge sein,  
 Daß ich bin unschuldig der That.

Met

Wer mir das zuerichtet hat  
Aus Leid und Haß, Muthern und Liß,  
Die Armen gar unwissend ist, 300  
Dann ich hab se, zu Gott ich schwör',  
Gebrochen nie mein' weiblich Ehr',  
Deshalb bitt' ich, wolle euch erbarmen,  
Ueber mich verurtheilten Armen,  
Dergleichen euch erbarmen thut, 305  
Ueber eu'r eigen Fleisch und Blut,  
Das allhie soll unschuldig sterben,  
In gräulichem Feuer verderben,  
Doch ihr müßt Rechnung geben dort.

Der Kaiser wend't sich zum Henker, und spricht:

Es darf \*) nun weiter keiner Wort'; 310  
Vollzueh mein Urtheil obgefällt.

Die Kaiserin spricht:

Ich bitt', Großmächtigster Kaiser, wilst  
Bedenken euer Ehr und Eid,  
Da ihr schworet ohn' Unterscheid,  
Als ihr mich nahmet zu der Eh', 315  
Daß mir von euch sollt nimmermehr  
Zustehn kein Leid, Angst, noch Traßsat,  
Sonder ihr wollt mir allemal  
Beschützen mein'n Leib, Ehr' und Gut;  
Denklichen Eid bedenken thut, 320  
Verschont \*\*) seib euer Pflicht und Ehr'.

Der

\*) bedarf.

\*\*) Schonst.

Der Kaiser wendet sich zu ihr, und spricht:  
 Nun, das ist uns ingedenk \*) sehr,  
 Wie wir dich hab'n beim Eid versprochen  
 Bölln das auch halten unzerbrochen \*\*).  
 Des Tod's sollt du sein g'steriet gleich,  
 Doch sollt raumen das Römisch Reich  
 Mit beiden Kindern heut' den Tag.  
 Unsr Majestat dich nicht sehen mag,  
 Mit samt den Lurenkinden dein.

325

Der Kaiser geht mit sein'n Trabanten ab, der  
 Henker löst sie auf, sie spricht:

Nun, weißt je mag nicht anders sein,  
 Daß ich muß in das Elend bittren,  
 O'mal' indert \*\*\* ein frommer Ritter,  
 Der mich fähret im Wald auf die Straß.

330

Metellus spricht:

Frau Kaiserin, so will ich das  
 Selbst thun, und setz mit euch auf sein,  
 Ihr dauert mich im Herzen mein,  
 Das gang' Hofs'ind ist mit euch betrübt  
 Und sich all's in Mitleiden stbt.

335

Die Kaiserin hebt ihr' Hand auf, und spricht:

Nun, ich will in das Elend hin,  
 Gott weiß, daß ich unschuldig bin,  
 Gott g'segen' dich, lieber G'mahel mein,  
 Weil ich nicht mehr kann bei dir sein,  
 Du löst mich aus mir stvler Hand,  
 Gott g'segen dich, Herzlieb's Vaterland,

340

Gott

\*) eingedenk.    \*\*) unzerbrochen, ungebreehen.  
 \*\*\*) legend.

Gott g'legen dich, S'wast, Gut, Freud und Ehr, 345  
 Nun grüß \*) ich auch nimmermehr,  
 Nun muß ich immer elend sein,  
 Mit den verlassnen Balsen mein,  
 Dem jungen unschuldigen Blut;  
 Gott erhalt' uns in seiner Hut, 350  
 Der alle Ding im besten thut.  
 Sie gehn mit einander ab.

### A c t u s III.

Die Kaiserin kommt gelaufen, und schlägt die Hand  
 an dem Kopf zusammen, und spricht:

O weh! der Angst und großen Noth,  
 Ich klag dir, allmächtiger Gott,  
 Daß du so großes Ungelück  
 Wie Arnen schickst auf den Mädel! 355  
 Ich hab' dort in dem finstern Wald  
 Geruht bei einem Brunnlein kalt,  
 Hab' gekußt meine Edeln' all' brüd,  
 Und bin bei ihn'n in Herzensleid  
 Und großer An'setzung entschlafen, 360  
 Indem ist mir von einem Affen  
 Das ein' Kind worden tragen hin,  
 Und als ich nun erwachet bin,  
 Hab' ich im Holz ihn sehn tragen  
 Kein Kind; als ich ihm nach thut sagen 365  
 Los

\*) gesunde, ersehe.



Ist \*) er so schnell, daß ich die Stand' \*\*)  
 Mir nicht zu ersehn kann.  
 Da hört' ich sehr groß Aufschreung \*\*\*)  
 Auch um das ander Kindlein jung,  
 Als ich hin wieder kehrt zum Brunnen, 370  
 Hört' ich das Kindlein auch nicht sunnen †).  
 Erst ††) thut sich Angst in mir erheben,  
 Wenn ich soch †††) auch ein'n grimmigen Löwen  
 Das Kindlein tragen in sein' Maul;  
 Ich lauf dem nach, war gar nicht saub, 375  
 Indem soch, ich ein'n Strifen hoch  
 Im Lufte, der sich herabher goch,  
 Und thut den Löwen mit sein'n Klauen ††††)  
 Uppischlich aufziehen und fassen,  
 Und führt ihn hin mit samt dem Kind, 380  
 Auf durch den Lufte, das ich erblind't;  
 So er mir hinterumt, weiß ich nil.  
 Also bin ich betäubet mit  
 Der meinen lieben Kinder beide,  
 Der ich mich in mei'm Herzenleide 385  
 Gestruct hab'. O Schöpfer mein,  
 Noch hoff' ich auf die Güte dein,  
 Werß ††††) und beistehn in dem Elend,  
 Dann all' Ding sind in deiner Hand;  
 Hilf, daß ich aus dem Walde komm 390  
 Bald zu den Leuten wiederum!

Dort

\*) lief.      \*\*) damals, in dem Augenblick.

\*\*\*) Angst und Bestürzung.

†) finden.

††) Nun erst.

†††) ich.

††††) Klauen.

†††††) Weitzel.

Dort steh' \*) ich ein Schiff auf dem Meer,  
 In dem ich nehmen will mein Lebe \*\*),  
 Ob sie mich wollen darauf lassen;  
 Mit den'n fähre' ich dahin mein Strafen, 195  
 In ihr'm Panier steht ein Pilgram Stab,  
 Das Schiff fährt zum heiligen Grab,  
 In die heilig Stadt Jerusalem;  
 Ich will gehn bald eilen zu dem.  
 Die Kaiserin geht eilend ab.

Der Ritter kommt, trägt das Kind, der redt wider  
 sich selbst, und spricht:

Ah Gott, was mag das Kindlein sein, 400  
 Das im Wald trag der Aff herein?  
 Wo hat er nur das Kindlein g'nommen?  
 Es ist von edlen Eltern kommen,  
 Das zeugt seiner Complexen \*\*\*). Art.  
 Das Kindlein ist subtil und zart, 405  
 Ganz engelisch und wohl gebildet.

Die zw'n Wälder kommen, und Walchus spricht:

Sag du uns, wo das Kind du wilt  
 Hintrag'n, wo hast du's verholen?  
 Erwa el'm großen Herrn gekohlen? 1  
 Das Kindlein kommt dir nicht recht her. 410

Der Ritter spricht:

Im Wald ging ich da ohn'gefahr,  
 Ein Aff in diesem Wald herzug \*),  
 Das er in seinen Armen trug.

Den

\*) steht. \*\*) mich hinführen, hintwenden will.

\*\*\*). Complexion. †) herzog, derging.

Den ich erschlug und nahm das Kind;  
Dort ihr noch todt den Affen find't,  
Dem ich den Kopf hab' abgehauen.

415

Plons der ander Wälder spricht:  
Reich' her das Kind, laß uns das schauen.

Der Ritter grei't \*) das Kind, sie schauen das,

Plons spricht:

Das Kind wir dir nicht wieder geben,  
Es muß uns tragen ein' Zehrung eben,  
Oder thu dich mit uns drum schlagen,

420

Der Ritter juckt vom Leder, spricht:  
Ich will ein Döcklein mit euch wagen,  
Wer noch das Kindlein h'halten soll;  
Ihr seid zwei Wälder, merck' ich wohl.

Sie schlagen einander bis der Ritter die Hant grei't,  
sie heben das Kind auf. Herr Element kommt  
in Pilgrims-Gestalt, Walrus der

Wälder spricht:

Wann her, aller Waldbruder, wann her?  
Oder wohin steht dein Begeh'r?

425

Herr Element spricht:

Ich juch her vom heiligen Graf,  
Nach wieder heim in Frankreich hab',  
Von Paris ist mein Vaterland;  
Sagt mir, wo wilst ihr hülfe find',  
Das adelicht Kind hinstagen,  
Mich dunkt, daß ich bei all' mein Tagen  
Nie schöneres Kind gesehen hab'.

430

Plons

\*) sieht.

Plons der Wälder spricht:

Mein Herr, wollt uns das kaufen ob,  
Tragt es mit euch heim gen Paris.

Herr Element spricht:

Sie wollt ihr mir denn geben dies?

415

Walchus der Wälder spricht:

Um fünfzig Crona wollt wirs geben.

Herr Element spricht:

Ich leg euch dreißig Crona darucken;

Doch sagt, wo habt ihrs Kind genommen?

Plons der Wälder spricht:

Es ist ein Auzer uns bekommen \*).

Derselb hat dieses Kindlein tragen \*\*).

440

Hat es a'm Affen abthun sagen.

Dem nahm wirs wieder mit Gewalt.

Mein Herr, dreißig Crona anzahle,

Und nehmet nur das Kindlein hin.

Was ihr uns gebt, ist lauter Gewinn.

445

Herr Element zähle das Geld, nimmt das Kind,  
und spricht:

Das Kind will ich heim tragen hot,

Aufzuchen an ein's Kindes Statt,

Soll meines Guts ein Erbe sein.

Wenn es lacht \*\*\*) mir im Herzen mein.

Er küßt das Kindlein, geht mit ab.

Walchus der Wälder spricht:

Zuch hin mit deiner k'chischen Paar,

450

Denn hab wir dreißig Cronen paar,

\* 1

Da

\*) bezeuget. \*\*) getragen. \*\*\*) gefällt.

Da woll wir von schlimmen und zehr'n,  
Den mißth'n \*) ins Wirthshaus einsetzen.  
Die zur'n Wälder gehn auch ab.

Tagobert, der König aus Frankreich, geht ein mit  
zweien Rätthen und dem Ehrenhold, trägt  
ein'n Brief, und spricht:

Hört zu, Ihr Betreuen und Frommen:  
Es ist uns heut ein Postbot' kommen 455  
Von dem großmächtigen Solten \*\*),  
Türkisch'n Kaiser zu Babylon,  
Der thut erschrecklich Ding uns schreiben,  
Er woll uns aus Frankreich vertreiben,  
460 Auch sagt der Bot leidige Wähe,  
Wie er schon sei im Anzug her  
Wie einer unzähligen Menge  
Kriegesvolk, das gar hart und streng,  
Vernicht' Frankreich, das edel' Land,  
465 Wie Gefängniß, Raub, Mord und Brand,  
Und spardien auf die schwangern Weib  
Nehmen die Kind aus ihrem Leib,  
Und sie auf die Jaupfähl thun stecken,  
Damit thun sie das Volk erschrecken,  
470 Daß es flucht aus Dörfern und Städten;  
Nicht wie wir unser Reich erretten,  
Wenn sich im Herzen thut erbarmen  
Unser Volk, der elenden Armen,  
Ob diesem Hungerstigen Hund.

Herr

\*) mißth.

\*\*) Solten, Eslien.

Herr Dionisius der erst' Rath spricht:

Eu'r Majestat schreib schnell und rund, 475  
Dem König aus Hispania,  
Engelland, Schott'n, Hibernia,  
Bis zum Kaiser Petactium,  
Auch ander Fürsten und Herrn from \*)  
Weil der brüderlich geht \*\*) zu berauben 480  
Frankreich und den christlichen Glauben,  
Auszuilgen in diesen Tagen.  
Hülff wird ihr' je Keiner abschlagen,  
Sonder zu ziehen mit großer Sammen.

Herr Element der ander' Rath spricht:

Dieweil will wir auch um und um 485  
Die Wauer überall besetzen,  
Und Ball aufwerfen nach dem Besten,  
Auch Hauptleut zu dem Krieg besetzen,  
Kriegsvolk auch zu dem Krieg auswählen,  
Wie Persande \*\*\*), uns versehen all's, 490  
Eh uns der Feind kommt auf den Hals,  
Und uns beläger †) in der Stadt.

Tagabertus der König spricht:

Wir gefällt euch Beider Rath.  
Nun wollen wir in die Campen,  
Die Postboten ausschicken stiel, 495  
Weil Hülff so hoch von Norden ist.  
Sie gehn alle aus.

Actus

\*) fromm.

\*\*) beides zusammen begehrt.

\*\*\*) Persander.

†) belagert.

Actus IV.

Der Kaiser kommt mit seinen Rächen und Trolonen,  
setzt sich, und spricht:

Dun seien wir hier in Paris  
In Frankreich, da woll' wir gewiß  
Zu Hülff kommen ohn' allen Zobel \*),  
Mit unsern Fürsten und dem Adel 500  
Der Königl. Kron' Frankreich,  
Zu Ross' und Fuß gewaltiglich.

König Theobaldus kommt mit seinen Rächen,  
empfängt den Kaiser, und spricht:

O großmächtig Römischer Kaiser,  
Der Welt ein g'waltiger Durchteiler \*\*),  
Ich sag' Dank euer Majestat, 505  
Daß sie uns nicht verlassen hat,  
Weil wir jetzt hiez belagert sind \*\*\*),  
Kingsweil' hermit an allem Chayr 510  
Hoff' doch zu euer Hülff, und Gott  
Werd' uns erretten aus aller Noth, 515

Der Soldans Postbot kommt, trägt ein Brief und  
Brand in ein Klappen, und spricht:

Der großmächtig Kaiser Soldan,  
In Orient zu Babylon,  
Der läßt dir zu dem Krieg abfagen,  
Auf morgen sollst dich mit ihm schlagen  
Um das Königreich zu Frankreich, 525  
Wer das forchtin Vñ ewiglich, 530

Cent

\*) Mangel.

\*\*) Durchkämpfer, Streiter.

\*\*\*) belagert sind.

Hent aber der Riesen König wird  
 In sei'm Harnisch mit Gold gezieret  
 Dort halten, in dem streien Feld,  
 Vor des Kaisers Soldanns Zelt, 520  
 Welcher Lust hat zu kämpfen da,  
 In Lieb Jungfrau Marchilla,  
 Des Soldans Tochter, sein'e Wahlstift,  
 Es schick' ein'n Ritter starker Kraft  
 Hinans, und daß er mit ihm kämpf', 525  
 Laß sehen, wer den andern dämpf'.

König Tagabertus spricht:  
 Ja, den Kampf sag' dem Riesen zu,  
 Und dem Soldan auf morgen steh,  
 Zu liefern ein' ganze Feldschlacht,  
 Wie aller seiner Heeres Macht. 530  
 Der Postbot geht ab.

Tagabertus der König spricht:  
 Ihe all, mein' Ritter, thut ansagen,  
 Wer will sich mit dem Riesen schlagen,  
 Und ihm thun einen Widerstand,  
 Zu Ehren unserm Vaterland.  
 Niemand grzt \*) Antwort,

Der König spricht weiter.  
 So sich denn bei-cuch Keiner find't,  
 Des Kampfs ich mich selbst unterwind'. 535

Der Römisch Kaiser spricht:  
 Ist Keiner da, welcher will den  
 Riesen in einem Kampf beslehn, 540  
 E.

\*) nicht.



Es will ich ihn für mein' Person,  
Erster in einem Kampf bestehn \*),

540

Der jung Ritter spricht:  
Dieweil die ganze Ritterschaft  
Zu dem Kampf thut also jaghaft,  
So seid ihr alle mit dem Schwert  
Kaum einer saulen Dizen \*\*) werth;  
Es will ich gleich mein junges Leben  
Wagen und in den Tod ergeben,  
Für mein geliebtes Vaterland,  
Dem Riesen thun ein'n Widerstand.

545

Der König brach ihm Stüt.  
Nun, Gott geb' dir dazu Glück,  
Und halt dir gütiglichen Rüd \*\*\*)  
Im Kampf, halt dich nur stark und fest,  
Unter den Rittern der Ackerbest'.

550

Sie gehn alle ab von dem Ritter.

Der Riesen-König kommt, und spricht:  
Heraus, heraus zum Kampf und Streit!

Welcher des Kampfes oben leit †),

Wird mit ei'm Kranz vercheert da

Von der schönen Kriegerin,

Des Soldans edle Tochter werd ††),

Die abelichst so lebt auf Erd.

Wohl her, wohl her, am Tag ist's hot,

Welch Ritter Lust zu klawfen hat!

555

560

Der

\*) bestehn. \*\*) Dizen. \*\*\* gütiglich den Rücken.  
schüts dich.

†) oben liegt, die Oberhand behält. ††) werth.

Der jung' Ritter tritt zu ihm, der Riesen-König  
spricht:

Was wolltest du kämpfen mit mir,  
Und wenn deiner wären noch Bier,  
Ich wollt' euch halten in ein'r Schanz' \*).

Der jung' Ritter spricht:

Du setzt Niemand verachten gang,  
Du weißt nicht, was ein Ander kann, 564  
Ob ich gleich bin ein kleiner Mann,  
Jedoch ich dich des Kampfs gewäh'

Der Riesen-König spricht:

Du stolzer Ritter, so schlag' her.

Sie schlagen einander, der Rief' treibt ihn hinter sich  
ergreift ihn, und spricht:

Weil die der Kampf thut mißlingen,  
Will ich dich Wareschilla bringen, 570  
Dich ihr zu ein'r Leutpennung schenken,  
Im Besten mein darbei zu denken.

Der jung' Ritter schreit:

O weh', ich fürcht' des Teufels G'st,  
Der werd' mich tragen in die Höl',  
O Herr, mein'n Geist besetzt' ich dir, 575  
Ich hier, wollest sein gnädig mir.

Der Riesen-König trägt ihn hin.

Herr

\*) in einer guten Bewegung (hier mit dem Nebenbegriff:  
ohne etwas zu gewinnen).

Herr Clement kommt mit Florenzo seinem gekauften  
Sohn, der spricht:

Herr Vater, was bedeut' das Geschrei,  
Vom Riesen, Abu's so mancherlei,  
Was hat er für ein That begangen?

Herr Clement des Königs Rath spricht:

Er hat ein'n jungen Ritter g'sangen, 580  
Welcher hauf \*) mit ihm kämpfet hat  
Und hinterzogen, derhalb die Stadt  
Ein groß Mitleiden traget mit.

Florenz der erkauft' Sohn spricht:

O Herr Vater, es wär' mein Dui', 585  
Laßt mich mit diesem Riesen kämpfen;  
Was gilt's, ich will sein'n Hochmuth dämpfen,  
Ich blü' zu ihm ein großen Loß.

Herr Clement spricht:

O lieber Sohn, es ist umsonst \*\*), 590  
Dein Kampf wär' gen ihm nur ein Spott,  
Er schläg' deiner wohl zwölf zu Tod,  
Du bist gen ihm ein Kind zu rechen \*\*\*),  
Draum thu dergleich kein Wort mehr sprechen,  
Es sind wohl ander' Ritter hier,  
Die diesen Riesen bekämpfen jr,  
Der Reinet mit ihm kämpfen will. 595

Florenz, der erkauft' Sohn, spricht:

Herr Vater, zu Hof saß man viel  
Ritter, Draken und Edelcut,  
Sie suchten aber ihrer That.

Mein

\*) da aufsen, draußen. \*\*) umsonst. \*\*\*) rechen.

Mein Herr Vater, laßt mich an ihn,  
Weil ich ganz unerschrocken bin, 607  
Ich hoff' den Riesen-König zu fällen,  
Damit nach großen Ehren stellen \*),  
Wenn ich sein Haupt dem König bräuh'.

Herr Element, des Königs Rath, spricht;

Ach! dein' Rüstung ist viel zu schlecht,  
Dein Harnisch ist rostig und schwarz, 608  
Voll Rückendreck, samb brenntes Harz \*\*),  
In dei'm Helmlein hab'n unerlogen  
Rath'n und Rath' Junge ausgezogen,  
So sind auch auf deiner Reitkissen \*\*\*),  
Lang' Zeit geßessen Hahn und Hennen, 609  
Dein Schwert ist wohl stähle †) und gut,  
Jedoch der Rost es freßen thut;  
Wer dich sech ††) in deiner Rüstung rennen,  
Wärd' dich den rostigen †††) Ritter nennen,  
Sie taugt gar nicht auf Kampfes Plan. 610

Florenz, der erkauft' Sohn, spricht:

Herr Vater, mir liegt nichts daran,  
Ob ich gleich bin geschmückt schlecht;  
Weil mir dein Harnisch ist gerecht,  
Und dein Schwert stählein ist und gut, 611  
Und ich hab' unverzagten Muth,  
Ditt', thut mich des Kampfes nit beranthen, 612  
Herr

\*) zu großen Ehren gelangen. \*\*) brennbares Harz,  
Bernstein.

\*\*\*) Reitkissen, Kissenkissen. †) stählen, stählern.

††) stehn. †††) rostigen.

Herr Element spricht:

Florenz, ich will dir's gleich erlauben,  
Und ich wünsch' dir dazu Geldes,  
Halt dich tapfer in allem Stüd',  
Aus dem mag die groß Heil geschehen,  
Will dir auf der Stadtmau'r zusehen,  
Schan', dort tritt der Rief' wieder her,  
Zu kämpfen wehe steht sein Begehr.

625

Element tritt auf ein Ort \*).

Der Riesen-König kommt, und spricht:

Man warr' ich wieder auf dem Plan,  
Auf einem ritterlichen Mann,  
Der mit mir kämpf'; ist keiner da?  
Daß ich meiner Marcella  
Wieder ein'n Beutspenning ihät bringen,  
Ein rothiger Ritter thut herspringen,  
In einem Harnisch spiegelklar  
Als ob er g'legen sei ein Jahr.

630

635

In einer Mißthat \*\*). Ei, Lieber! wann her?  
Dag', steht zu kämpfen dein Begehr?  
O ich rath' dir, Jungen und Dummen,  
Heiß dein'n Kön'g Tagobertum kommen,  
Wann es je wär' ein Schande mir,  
Daß ich hic kämpfen soll' mit dir;  
Geh weg von mir, ich schäm' mich dein.

640

Florenz der rothig' Ritter spricht:  
Ich merk' wohl, daß du spottest mein,  
Das G'ipdt wird dir in Dusen ringen,  
Meiner Krone sollt du werden tunen,

645

\*) eine hervorragende Stelle. \*\*) Mißthat, Mißgrat.

Es wird dahin nicht sein gar lang;  
Hab' die den Streich zum Anfang.

Sie kämpfen lang mit einander, jeder weicht ein' Weil,  
Element spricht:

Florenz, mein Sohn, sei fest und kühn,  
Wehr' dich auf diesem Anger grün, 65  
Wehr' dich tapfer, mein Sohn Florenz,  
So erwidr' groß Ehr' und Aereung.

Sie kämpfen so lang', bis der Riesen: König fällt,  
der Florenz spricht:

Herr Vater! hilf mir den Riesen 'nab trag'n  
Denn will ich ihm das Haupt abschlag'n 65  
Darnach sein Haupt vor allen Dingen  
Dem König zu ei'm Deutpfenning bringen.  
Sie tragen den Riesen ab.

Der König kommt mit dem Rath Dionisio,  
und spricht:

Wir haben gesehn von den Zinnen  
Florenz den theuren Kampf gewinnen  
Mit dem todten Haupt darvon ritt,  
Wo er hin kam wissen wir nit. 66  
Doer kommt er nie sei'm Vater gleich,  
Diß . . . wir alle freudentrich.

Florenz kommt mit Elementen, reißt dem König  
des Todten Haupt, und spricht:

Da hat Königlich' Majestat das Haupt  
Des Riesen: König, der uns beraubt  
Und verderbt Frankreich, das gut' Land, 66  
Den ich ganz sieghaft überwand,

Actus

Reizt darnach mit dem Haupte da  
Zu der Jungfrau Marcella,  
Der ich verkündet ihres Duhlen Tod,  
Da kam an mich die Türkisch Kott',  
Als ich die Jungfrau führt davon,  
Doch erschlug ich ihn'n etlich' Mann \*).

670

Der König empfängt das Haupt, und spricht:  
Groß Ruhm und Preis thun wir dir sagen,  
Wir wollen dich zu Ritter schlagen  
Auf morgen vor der Ritterschaft,  
Zu Ehr' deinet löhn'n Heldenkraft,  
Heut abet woll wir ein' Schlacht thun \*\*),  
Mit dem großmächt'ing Kön'g Soldan,  
Alle Ding sind verordnet schon.

775

Sie gehn alle sechlich ab.

# A c t u s V.

Die Kaiserin geht ein mit ihrem Sohn Lion, den  
die Edwin hintrug, der spricht:

Frau Mutter, auf des Ritters Sagen,  
Geschehen vor vierzehn Tagen,  
So sein wir her in Frankreich kommen,  
Zu Hülff Lagabette dem Frommen,  
Zu erretten das Christlich' Blut,  
Das der Soldan vergiesen thut,  
Wir bringen zwel tausend Mann zu Ross,  
Dazu die starke Edwin groß,

680

685

Die

\*) Mannen.

\*\*) thun.

Die auch den Christen Löss' beweiß,  
Und der Türken ohn' Zahl zerzeiß,  
Wie sie ihät beim Kön'g zu Acria, 690  
Da sie ohn' Zahl Türken zuriß \*),  
Wird ihr auch nie nicht fehlen wer'n \*\*),  
Herzlich Frau Mutter, ich wußt gern  
Wie die Edwin zu uns wär' kommen  
Anfänglich, hab' ich nie vernommen. 695

Die Kaiserin spricht:

Herzlicher Sohn, der Frage ich  
Von ganzem Herz'n betrübe mich,  
Wenn ich gedenk' derselben Zeit,  
Woll' Unglücks und Trübseligkeit.

Sohn der Kaiserin spricht:

Ah! mein Frau Mutter, dich nit beschwert, 700  
Sag mir auch meinen Ursprung her,  
Ob du mich zu Jerusalem  
Geboren hast, auch sag' mit wem?  
Wer mein natürlich Vater sei?

Die Kaiserin spricht:

Mein Sohn, ich wills anzeigen freil: 705  
Es wiß' wahrhaftig, daß ich bin  
Dein' Mutter, die Admisch' Kaiserin,  
Heracles der große Kaiser,  
Euchrest unüberwindlich Kaiser \*\*\*),  
Dein rechter Vater ist säwahr, 710  
Wilt dem ich zwe'n Zwilling gebär,  
Dich'

\*) zerriß.

\*\*) werden.

\*\*\*) Krieger.



Dich und sonst noch ein'n jungen Sohn,  
 Des dein' Ahnfrau \*) groß Leid gewun \*\*).  
 Aus bitterem Haß, weil ich in Auß  
 Schließ, legt sie mir heimlichen zu 715  
 An mein Bett einen Kämmerling,  
 Nachdem sie hin zum Kaiser ging,  
 Führt ihn zum Bett, alsbald er sah \*\*\*)  
 Den Kämmerling, er ihn erstach,  
 Und mich vernethelt zu dem Tod', 720  
 Unschuldig zu dem Feuer roth,  
 Samt beiden Kindern zu verbrennen.  
 Doch that er mit Darnung †) erkennen  
 Sein' Pflicht, als ich ihn der ermahnt,  
 Und schaffet mich bald aus dem Land 725  
 Mit euch Kindern ins hirt' Elend.  
 Als ich mit euch an wildem End'  
 Dort im Wald bei e'm Brännelein schließ,  
 Ein großer Aff' heimlich her ließ,  
 Nahm dein' Bräckerlein, los ††) davon, 730  
 Dem ich lang' nachlos in dem Thon †††).  
 Dieweil kam diese groß Edwin,  
 Nahm dich und trug dich auch dahin;  
 Ich los ihr nach mit Wein'n und Winkeln.  
 Und überlang in einer Inseln 735  
 Gaud ich die Edwin, als ich für ††††) fuhr,  
 Mit Gott die Edwin ich beschwar.  
 Da ließ sie, lieber Sohne, dich  
 Mich wieder nehmen gutwilliglich,

Und

\*) Großmutter.    \*\*) Sohn — gewonnen.    \*\*\*) sah.  
 †) Erbarmung.    ††) ließ.    †††) Thon, Wald.  
 ††††) fürhin, vortel.

Und loß mit mir zum Schiffe lang, 740  
 Und mit Kräfte'n zu uns 'rein sprang,  
 Und fuhr also mit uns nach dem  
 Auch in die Stadt Jerusalem;  
 Da ist sie stets her bei uns blichen,  
 Da hab wir unser Zeit verrichen 745  
 Bei einem alten Edelmann.  
 Also haßt du von Anfang an  
 Dein' Geburt, Vater, und dein'n Stamm,  
 Und wie die Edwin zu uns kam.

Lien der Kaiserin Sohn spricht:  
 Ist auf Erd. der höchst Gubernator 750  
 Mein recht und natürlicher Vater,  
 O Herr Gott! derß wunderts mich sehr.  
 Frau Mutter, ich will 'haus zum Heer,  
 Daß wir in einer Ordnung reiten,  
 Dieweil die Feind sind nit von weiten, 755  
 Ob ich mit mein'n Reifigen frommen  
 Dem Christenvolk zu Hülff möcht' kommen.  
 Sie gehen beide ab.

Der Kaiser, König Tagabertus, Florenz  
 und Element kommen.

Der König spricht:  
 In Gottes Namen greiset an,  
 Es zucht auf uns der groß' Soldan,  
 Hör, hör, hör, hör, des Soldans Heer 760  
 Thut ritterliche Gegenwehr.

Die Türken kommen, schlagen einander, bis die Türken  
 die Flucht geben, die Christen laufen ihn'n nach  
 all' aus. König Tagabertus und  
 Element kommen wieder,

Der König spricht:

Den Sieg hab wir hie thun erlangen;  
Man sagt, der Kaiser sei gefangen,  
Verglichen auch Ritter Florenz  
Von dem Soldan, und sind eilends  
Beide worden zusamm gebunden,  
Eben gleich zweien Jag'hunden,  
Und geführt in des Soldans Lager.

765

Herr Element spricht:

O Herr Gott, so wird es uns weger \*)  
Nicht wohl gehn, weil uns sind gefall't  
Die zwe'n allertheuersten Heiß.  
Ich rich', man sammlet unser Herr  
Wieder zusammen; mit Harnisch, Wehr,  
Und greiff den Soldan wieder an.  
Es ist ein ritterlicher Mann  
Kommen wohl mit zwei tausend Pferden,  
Der wird ru'e Waschat helf'n werden,  
Der heißt mit Nam Ritter Lion.

770

775

Der König spricht:

Nicht du's, so wollen wir es thun \*\*);  
Es heiß nur bald aufblasen wieder,  
Der Feind hat sich gelagert nieder,  
Zu essen und schlafen mit Ruh',  
Er traut uns keines Lermans \*\*\*)

780

Lion

\*) Wahlich. \*\*) thun. \*\*\*) Lärmens, er glaubt nicht, daß wir ihn wieder aufrütteln, aufdemen werden.

Nion tritt ein mit einem Knecht, der König empfängt  
ihn, und spricht:

Seid uns zu tausendmal willkommen \*)  
In unser Frankreichs Königthum;  
Wollt ihr in Nischen und Bekken?

Nion der Kaiserin Sohn spricht:

Ja, weil ich Leib und Leben han,  
Deshalb so habe nur Helbes Muth,  
Heut woll wir räch'n das Christen Blut,  
Eid löhn, ohn' Furcht und unerschagt, 790  
Ich hab es vor oft tapfer g'wagt,  
Erlangt manchen ehrliehen Sieg  
An dem Türken in einem Krieg.  
Nun, wo es euch geliebet Allen,  
Woll wie dem Soldan ins Lager \*\*) fallen, 795  
An ihm ritterlich Sieg erlangen.

Der König spricht:

Der Soldan hat zwe'n Mann gefangen,  
Die hoff wir mit Eil in den Dingen  
Dem Soldan wieder abjuchringen;  
Hoff zu Gott, uns soll wohl gelingen. 800

Sie schrien her her, die Türken kommen, schlagen sich  
miteinander, bis die Türken fliehen, die Christen  
jagen nach, und laufen also alle ab.

\*) willkommen.    \*\*) Lager.

Actus VI.

Lion kommt, bringt den Kaiser und Florenzen  
zusammen gebunden, löst sie auf, spricht  
nachdem:

Ihr Herren, zeigt mir an heil'sande  
Wie euer Jeder ist genannt?

Der Kaiser spricht:

O löhner Ritter, wißst du sochlin  
Daß ich der Römisch' Kaiser bin,  
Lob hab' eur ritterliche Hand,  
Die uns löst aus des Soldans Band,  
Des Lebens hätt \*) wir uns verwegen \*\*).

805

Lion spricht:

Herr Kaiser, eines muß ich fragen \*\*\*):  
Habt ihr keinen ehlichen Gemahel?

Der Kaiser spricht:

Die Wort als ein schneidender Stachel  
Mit Schmerzen unser Herz verschneiden.  
Wenn wir denken das schmerzliche Leiden,  
Das wir unserm Gemahel haben than †)

810

Lion spricht:

Wachtel ††) Herr Kaiser, setzet an?

Der Kaiser spricht:

Es ist erthan auf zwainzig Jahr,  
Daß sie zu'n schöner Eddin' gehätz,  
Da uns unser Mutter überredt,  
Wie sie ihr Eh' gedrohen hätt,

815

816

\*) hatten.    \*\*) aufgegeben, aufschlagen.    \*\*\*) fragen.  
†) gethan.    ††) womit.

Ihr schlafend ein'n Jüngling zulegt,  
 Zeigt uns das an, und uns bewegt, 820  
 Mit Eifer und Zorn bezwungen,  
 Unverhört erschach ich den Jungen,  
 Wollt auch die Kaiserin auserkohl'n  
 Samt beiden Söhnen, neugeboren,  
 Im Augenblick verbrennen lassen, 825  
 Das doch ward abgelehnt \*) dermaßen,  
 Und sie verschickt in das Elend,  
 Durch unsrer Mutter so geblendet,  
 Ohn' all' Nachfrag, auf Wahn \*\*), ohn Grund,  
 Haben seit kein' stähl'che Stund' 830  
 Im Reich gehabt, bei Gewalt und Ehr,  
 Wer'n \*\*\*) auch recht stähl'ch nimmermehr,  
 Weil wir sind also schändlich kommen:  
 Und die Keuschen, Reinen und Frommen,  
 Auch um unsrer zwe'n Söhn' gehoren. 835

Lion spricht:

Wann ihr seht seht †) die auserkohl'n  
 Kaiserin, welch'r ††), ob ihr sie kennt?

Der Kaiser spricht:

O sie ist längst in dem Elend  
 Vor groß'r Angst und Krebsal verschied'n,  
 Und hat einen grimmen Tod erlit'n †††), 840  
 Mit ihren Söhnen, allen zweien;  
 Auf Erd mag uns nichts mehr erschrecken,  
 Weil wir Keins sehen nimmermehr.

Lion

\*) abgelenket, abgewendet. \*\*) Wahn. \*\*\*) werden.

†) sieht. ††) meint ihr. †††) erlitten.

Nun der Kaiserin Sohn spricht:  
Eid getrost, edler Kaiser Herr,  
Ihr sollt sie noch mit Augen schauen,  
Denn Kaiser, kennt ihr jene Frauen?

Die Kaiserin geht auf, samt dem König und  
Elementen, der Kaiser spricht:

Das ist unser herzlichster Gemahl,  
Der treu Standhafte ist wie der Stachel.

Der Kaiser fällt ihr zu Fuß, und spricht:

Wie bitten, ihr wolle uns begnaden,  
Weil wir euch in Schmach, Schand und Schaden  
Gefügt haben, doch ganz unschuldig,  
Das ihr doch lidet \*) all's geduldig;  
Verzeiht uns das, bitt wir durch Gott.

Die Kaiserin hebt ihn auf, umfäßt ihn, und  
spricht:

Herzlichster Gemahl, es hat kein Noth,  
Es soll euch all's verziehen sein,  
Ich weiß euer Unschuld groß und klein,  
Daß euch eu'r Mutter hat verfehlt,  
Gott vergeb ihr' Murren zu lehrt,  
Ich hab' ihr je nichts dargu than \*\*).

Der Kaiser spricht:

Ah! edle Kaiserin, sagt an:  
Wo sind denn euer beide Söhne?

\*) liden.

\*\*) gethan.

Die Kaiserin zeigt auf den Lion, und spricht:

Herr Kaiser, dieser Ritter (s. 1)),  
Der euch vom Soldan hat erledigt,  
Daß ihr von ihm bleibt ungeschädigt,  
Der ist der ein' noch meiner Söhn?

865

Der Kaiser umfährt Lion, und spricht:

Ach edler strenger Ritter (s. 1)),  
So freu wir uns eines solchen Euhns (s. 2));  
Frau Kaiserin saget auch uns:  
Wo ist der ander' Sohn hinkommen?

Die Kaiserin spricht:

O den hat mir ein Aff genommen,  
Als ich im wüsten Wald entschlief;  
Da ich erwacht, ich dem nachlief,  
Zulezt kam aus den Augen mit,  
Wohin er mir kam, weiß ich nit,  
Mit Schmerzen ich mich sein verwas (s. 3)).

870

875

Herr Element neiget sich, und spricht:

Frau Kaiserin, auf euer Sag'  
Sollt' wohl Florenz, der Sohne mein,  
Euer verlohnrer Sohne sein,  
Den auch ein Aff im Wald umtrug,  
Den Affen ein Ritter erschlug,  
Nahm ihm das Kind, trug es davon,  
Da kamen ihn zwei Mörder an (1).

880

Die

1) s. 1. s. 2) Sohne. s. 3) ihm entsagte.

1) an. I



Die ihm mit Gewalt nahmen das Kind,  
Die ohngeduldet auf mich gestanden sind,  
Als ich kam vom heiligen Grab,  
Den ich das Kindlein kaufet ab,  
Und es mit mir gen Paris trug,  
Und ihn an ein's Kind's Statt aufzog \*).

885

Die Kaiserin spricht:

Das Kind ein rothes Kreuzlein hat'  
Auf eim Daumen, das ich ausspöcht \*\*).

890

Die bekümmert Florenzen den Daumen, und spricht:  
Gott sei Lob, du bist gleich der Recht.

Sie umfaßt ihn, und spricht:

Sei mir willkommen, und grüß' dich Gott,  
Mein Sohn, ich meine du wärst längst todt  
O ich hab mich dein gar verwegen? \*\*\*).

895

Der Kaiser umfaßt Florenzen, und spricht:

Mit dir so sei der Gottes Segen,  
Florenz, unser herzlichster Sohn,  
Sobald wir dich anblicken thun,  
Weil wir noch war'n in harter Zwangnuß,  
In des Soldats harter Gefängnuß,  
Trug unser Herz dir Lieb und Gnuß,  
Mit heißer inflammender Brunn,  
Uns ohn's, es stieß zusamm das Blut,  
Wie selchs die Natur wirken thut,  
Gott sei Lob in seim Heilighum!

900

905

2100

\*) aufzog, erzog.

\*\*) ausspöcht.

\*\*\*) die entsagt, dich verloren gegeben.

Lion umfäht seinen Bruder Florenzen, und spricht:

Bei mir in Gottes Nam willkommen \*),  
Du auserwählter Bruder mein,  
Nun wöll wir ungeschieden sein.

König Tagabertus spricht:

Nun sei Gott Lob im höchsten Thron,  
Der rechter Zeit wohl wenden kon \*) 910  
Trauren, Herzeleid und Elend,  
Zu einem gut fröhlichen End,  
Der euch Biere zusammen bracht,  
Und auch erlegt des Soldans Nacht,  
Erschlagen sein'n türkischen Haufen, 915  
Ihn gefangen, den wir lassen laufen  
Mit seiner Tochter Marceville,  
Die wöll wir geben zu der Eh.  
Dir, du kühner Ritter Florenz,  
Und Hochzeit halt'n mit Neverenz, 920  
Mit einem königlichen Pracht,  
Soll währen ganzer Tage acht.

Ein kaiserlicher Postbot' kommt, und spricht:

O großmächtig Römischer Kaiser,  
Unüberwindlich sieghafter Krieger \*\*),  
Die schickt der Orientlich Senat 925  
Den Brief her, deiner Majestät.

Der Kaiser bricht den Brief auf, liest ihn, die

Kaiserin spricht:

Was ist Neu's zu Constantinopel?

Der

\*) willkommen. \*\*) kann. \*\*\*) Streichen.

Der Postbot spricht:

Neue Zeitung sind arg, zweifach doppel,  
Sie sind gar schändlich und nit gut.

Die Kaiserin spricht:

Hag' an, auf unverzagtem Muth, 930  
Jedoch nichts, denn die rechte Wahrheit.

Der Postbot spricht:

Es wißt, daß gar vor kurzer Zeit  
Des Kaisers Mutter ist wüthig wor'n \*),  
Ihre Nasen schreien und rühmen,  
Samb wärs \*\*) mit dem Teufel befehen. 935  
Hiel die Leut an, samb wollt' sie's \*\*\*) streifen,  
Und ihr Ang'sicht selb krellt †) und riß,  
Ihr selber auch die Zung abbiß,  
Daß vier Mann an ihr z'halten hätten,  
Auch schmidt man s' an zwö eiser'n Ketten, 940  
Daran sie also wüthend lag  
Gebunden bis an merkten Tag,  
Als sie doch endlich ist verschied'n,  
Hat ein'n wüthenden Tod erlitten ††).

Die Kaiserin legt ihre Hand zusammen, sieht gen  
Himmel, und spricht:

O Gott, du bist ein g'rechter Richter, 945  
Aber Untren ein strenger Schlichter,  
Dem ich mein Rach' in dem Elend  
All'mal hab geben in sein' Hand'.

Der

\*) worden.    \*\*) wider sie.    \*\*\*) für sie.  
†) krellte, fragte.    ††) erlitten.

Der Kaiser spricht:

Last ausblasen, daß Jedermann \*)  
Bereit sei, wir müssen davon, 950  
Von Constantinopel in unser' Stadt;  
Uns hat geschrieben der Senat,  
Länger könnt wir verziehen nit.

Tagabertus König in Frankreich spricht:

Großmächtiger Kaiser wie wollen wir,  
Wir hab'n noch viel mit euch zu reden 955  
Freimlich allein, zwischen uns Beden \*\*),  
Wir wollen euch das Gleic' 'naus geben,  
Mit all unserm Hofg'sind' darneden,  
Nach dem Urtlaß auch nehmen eben.  
Sie gehn all in der Ordnung ab.

Der Ehrenhold kommt, und beschließt:

So hat die Comddie ein End', 960  
Aus der werden viert Lehr erkennt;  
Die erste, bei dem Kaiser, wißt,  
Daß ein weiser Mann, alle Triß,  
Seiner frommen ehlichen Frauen  
Soll keines Argen zu vertrauen, 965  
Weil sie sich hält, wie sich geschähet,  
In Untren sie nie hat geschähet;  
So die wird hinterruck \*\*\*), verflagt,  
Etwan aus Reid und Haß versagt †),

Ihr'

\*) Jedermann. \*\*) beiden. \*\*\*) hinterrück.

†) falsch ausgesagt, falsch angegeben.

Ihr Ehen und Elmspf zu berauben, 970  
 Dem soll er gänzlich nit gelauben,  
 Ob er schon was dergleichen säß \*),  
 Soll er doch nit unk'nnnt und säß  
 Mit Wort und Werken in sei'm Jörn  
 Gegen seiner Gnadel rumoren, 971  
 Sondern soll schonen ihr und sein,  
 Brandstiftlichen handeln sein,  
 Dieweil oft ein falscher Argwohn  
 Dringt groß Nachren ei'm weisen Mann \*\*).

Zum Andern, bei der Kaiserin:  
 So lehr \*\*\*) ein Biederweib vorhin,  
 Daß sie wandel ehrbar und jählig,  
 Schamhaftig, still, stät und ehr'entlich,  
 Mit Wort und Werken, auch Geber †), 985  
 Auf daß sie nit komn in Gefahr ††)  
 Durch leichtfertig' Werk oder Wort,  
 Wann das falsch Maul an allem Ort  
 Sucht, wo es etwas tadeln müß †††),  
 Und das aufmuß ††††) durch List und Lüg'.  
 Wo sich ab'r ein' Frau in ihr'm Handel 990  
 Hält in Wort, Werk und allem Handel  
 Ehlich, und wird doch berüchtigt,  
 Ihr'n Ehen halben und bejüchtigt.

Die

\*) säß.    \*\*) Mann.    \*\*\*) lernet.  
 †) Geberden.    ††) Gefahr.    †††) müß.  
 ††††) aufmuß, mit List erwehret.

Die trag' solche Schmach mit Geduld,  
Beschl' es Gott, der ihr' Unschuld 595  
An Tag wird bringen rechter Zeit,  
Durch sein grundlos' Varmherzigkeit.

Zum Dritten, bei den beiden jungen  
Edhnen, den'n endlich ist gelungen:  
Da Lehr ein Jüngling in der Jugend, 1000  
Nieß sich guter Sitten und Tugend,  
Und regulier sich mit Verstand,  
Auswendig \*) und im Vaterland;  
Sei diensthaft, g'horsam, unterthan,  
Und gütwillig bei Jedermann, 1005  
Wahrhaft und aufrichtig darbei,  
Daß Jedermann ihm gänzlich sei,  
Hab' Lust zu ehrlieh guten Stücken,  
So thut es ihm endlich gelücken.

Bei's \*\*) Kaisers Mutter zu dem Vierten, 1010  
Lehr ein böß Maul, das mit Begierden  
Aus Reid, Haß, giftiger Bosheit,  
Frommen Leuten ihr' Ehe' abschneide,  
Verschont gar niemand an dem Ort,  
Nicht's an groß Unglück, Wein \*\*\*) und Reid, 1015  
Mit Lüg und Litten alle vergift'et,  
Daß Untren ihren Herren eriste,

,Dann

\* Antworts.

\*\*) Bei des.

\*\*\*) Falschheit.

Dann was aus Unreun wird gesponnen,  
Das kommt zu seiner Zeit an<sup>\*)</sup> Sonnen<sup>\*\*)</sup>,  
Daraus denn Noth und Unglück wachet<sup>1020</sup>  
Dem bösen Maul, das wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LV. Am 5 Tage  
Octobris.

---

\*) an die.

\*\*) gesponnen — Sonnen.

7.

**E i n' C o m m e d i e,**

mit vierzehn Personen zu agiren. Die treuen  
Gefellen und Brüder, zweier König' Söhn',  
Olwier und Artus; hat VII Actus.

---

**Die Personen in die Commedie**

1. Der Ehrenhold.
2. König Karl aus Castilia.
3. Olwier sein Sohn.
4. Isabella, Königin aus Algesyr.
5. Artus ihr Sohn.
6. Der weiß' Ritter.
7. König Heinrich aus Engelland.
8. Helena die schön', sein' Tochter.
9. Balon, König aus Irland.

10. Balon



10. Hahn, sein Sohn.
11. Rupertus, Rath und Hofmeister.
12. Der Postbot.
13. Thorax, der ein' Mörder.
14. Morax, der ander' Mörder.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Heil und Glück sei euch allzumal,  
 Versammlet hier in diesem Saal,  
 Gebeten sei \*) wie zu euch kommen,  
 Ein Historie uns färgenommen,  
 Comddie weis' euch färgzustellen,  
 Welch' G'schicht nach Länge thut erzähln,  
 Die Französische Chronica,  
 Wpu' ei'n König aus Castilla;  
 Als dem Reich sein Gemahel nun, <sup>10</sup>  
 Verstorb \*\*) Olwiler drey einig' Sohn <sup>11</sup>;  
 Nachdem der alte König frumb †)  
 In Algerie die Königin numt ††),  
 Brachte in Castilla die Königin.  
 Nun hätt' sie auch ein'n Sohn vorhin,  
 Derselbig' Actus war genant.  
 Nun die Stiefbrüder beidesand  
 Hielten einander trenlich hold,  
 Von dem the Hunder hören sollt,  
 Was jeder Unglücks hat erlitten,  
 Von des andern wegen erstritten. <sup>20</sup>

Nun

\*) sein, hieß.

\*\*) platonisch.

\*\*) Sohn.

†) fromm.

††) nahm.

Nun die Kön'gin ihr' Weisheit trieb,  
 G'wann ihr'n Stiefsohn unordentlich lieb,  
 Der doch verschont sein's Vaters Ede',  
 Floh sie, suchte heimlich über Meer,  
 Mit ei'm Ritter, Herr Hans Thalbot. 25  
 Als der starb an ein'r Krankheit todt,  
 Oswier groß Schuld für ihn zahlt,  
 Half ihm aus dem Damm dergestalt.  
 Nach dem Ader des Ritters Geiß,  
 Oder sein Engel allermest, 30  
 In Gestalt ein's weiß'n Ritters allein,  
 Unerkant darnach oft erschein \*),  
 Thät Oswier großen Beistand  
 In dem Turnier in Engelland,  
 Darinn er die schön' Helena 35  
 Erward, des Königs Tochter da,  
 Wiewohl er kürzlich am Gefeyd \*\*)  
 Gefangen ward in Herzenleid,  
 Welches der König aus Irland thät,  
 Dem er sein'n Vater erschlagen hätt. 40  
 Aus dem ihm Artus g'holfen hat,  
 Auch durch des todt'n Ritters Rath,  
 Der Oswier heilsund allzeit  
 In aller Noth zu Dankbarkeit,  
 Schreckt ihn auch endlich von den irdischen 45  
 Gütern, weiße' ihn zu den himmlischen.  
 Nun höret und sehet \*\*\*), schweiget und seid still  
 Daß kein Person werd' ihr im Spiel,  
 Ist bittlich unser aller Will'.

König

\*) erschien. \*\*) auf der Jagd. \*\*\*) steht.

König Karl zu Castilla geht ein mit beiden Edhnen  
und Hofgefind; der König spricht:

Ihr Lieb'n Betreuen, merkt mein'n Sinn: 50  
Weil ich nun alt an Jahren bin,  
Und hab' da nun zween junge Edhn'  
Königlich, adelich und schön,  
Olwier, von meiner G'mahl geboren,  
Die ich durch den Tod hab' verlorn, 55  
Arms der ander, mein Stieffsohn  
Dem ich auch alles Gue's will thun,  
Als wär' er kommen aus mein'n Lenden;  
Nun befehl ich euch an den Enden  
Beid' Edhn, begehrt' von euch und will 60  
Daß sie mit allem Ritterspiel  
Von euch hie unterwiesen werden,  
Samt aller Hofsucht und Geberden,  
Auch zu dem Studio mit Fleiß,  
Daß sie werden gelehrt und weis'; 65  
Halt'et sie all Beide wie einander.

Rupertus der Rath spricht:

Durchläuchtiger Kön'g, das allsander \*)  
Böll \*\*) wir mit höchstem Fleiß ausrichten;  
Daran ihn'n mangeln soll mit nichts,  
Wann sie sind beid' von guter Art, 70  
Gleich an Gestalt, an Haar und Vart,  
Aufrechtig, erbr', lähn und adelich,  
An Leib und G'müth gut untadelich,  
Und sollen sie bleiben bei Leben,  
So wird jeder ein'n König geben, 75

Olwier

\*) allzusammen.    \*\*) Wollen.

Oswier in Castilla,  
Artus in Portugalia,  
In Algarvien großmächtigleich,  
In seines Vaters Königreich.  
Nun, eu're Guad Befehl wir nach kommen, 80  
Als die Getreuen und die Frommen.

König Karl spricht:

Nun, ihr beid' Eöhn, von kingly Stamm,  
Dür', ihr wollet euch halten zusammen,  
Einand're beistehn in Lieb und Leid,  
Wenn ich von dieser Welt abscheid'. 85  
Wollt ihr das thun, so sagt mir's zu?

Oswier des Königs rechter Sohn spricht:

Wiß', herglicher Herr Vater du,  
Artus ist mir als \*) lieb, samst wahr  
Von tausend Leid'n mein Bruder er,  
In rechter brüderlicher Treu. 90

Artus der Stiefsohn spricht:

Großmächtiger König, ich treu'  
Mich, von Grunde des Herzen mein,  
Bei Oswier müß' mein Bruder zu sein,  
Wo ich von ihm soll sein ein' Stund', 95  
So traure ich von Herzen Grund,  
Mein' Lieb' und Treu die soll auch werden \*\*)  
Mit ihm, dieweil ich leb auf Erden.

\*) also. \*\*) entweder für: sein, oder für: trösten,  
wie im Gegentheil für werden oft wozu wohl.

Der alt' König spricht:  
 Gott will eu'r Lieb bekriegen \*) ehen  
 Bräutlich, durch euer ganz Leben,  
 Eu'r bräutlicher Lieb und Treu  
 Ich miß von gangem Herzen freu';  
 Ich will nun bester lieber sterben,  
 Weil ich das bei euch thät erwerben.

100

Sie gehn alle ab.

Die Königin geht ein, sitzt sich, redt mit ihr selbst,  
 und spricht:

Ah Gott! wie adelicher Art  
 Ist Otho, der Jüngling zart,  
 Mein Stiefsohn, all's was er thut than \*\*),  
 Das steht ihm wohl und höflich an.  
 Wie hat er mir das Herz so mein  
 Gelegt in heimlich Angst und Pein  
 Mich verwundet in sehnender Lieb',  
 Die mich mit so g'waltigem Lieb',  
 Wartert und plagt all' mein' Geliebter,  
 Ohn alle Ruh' hin unde wieder,  
 Und wo ich ihn nur kann erblicken,  
 Thut er mein Herz noch das verstricken.  
 In solch wachsender Liebe Brennen \*\*\*),  
 Muß ich noch kommen von mein'n Sinnen,  
 Kann die Lieb' je nicht länger tragen;  
 Heimlich will ichs dem Jüngling klagen,  
 Hoff' je Gnad bei ihm zu erwerben,  
 Wo nit, so muß vor Leid ich sterben;

105

110

115

120

Ende

\*) bekriegen.    \*\*) than thut.    \*\*\*) Brennen.

Solch' Lieb, wolle \*) wir wohl vor dem alten  
König lang' Zeit verborgen halten.  
Nun walt kein Glück, ich will gleich gehn,  
Mein heimlich Lieb ihm zeigen an. 113  
Sie geht ab.

Artus der Sohn geht ein, redt mit ihm selbst,  
und spricht:  
Ich hab' Olivier heut nit g'sehen,  
Mein'n Freund'r, wär' ihm nur nichts g'schehen,  
In dem gestrigen Willensstücken,  
Darinn er thät viel Speer zerbrechen,  
Das auch erlangt den höchsten Dank. 114  
Ich will gleich zu ihm thun ein'n Gang  
In sein' Kammer, wie's um ihn steht,  
Ob er vielleicht krank lag' zu Bett,  
Dass ich ihm einen Arzt send',  
Der ihm all seine Krankheit wend'. 115  
Artus geht ab.

Olivier kommt, setzt sich traurig, und spricht:  
Ach Herr Gott! wer hat das thun trauen \*\*)  
Mein'r Stiefmutter, der Kön'glichen Frauen?  
Dass sie ein solch Uebel sollt thun \*\*),  
Woh Duhlerel zu muthen an,  
Wie sie gen mir in Liebe brim t). 116  
Ach, Herr Gott, verkehr' Ihren Sinn  
Von solchem Uebel, Schand und Schand,  
Dadurch werden veracht' im Land

117

\*) wollten.    \*\*) zuiraufen.    \*\*\*) thun.  
t), bezaub.

Ich und ihr, dergleichen mein Herr Vater,  
Mein allerböchster Böhlewater.

145

Derhalben so wollt' ich eh' sterben,  
Eh' ich mich ließ das Weib erwerben,  
Ihr das gänzlich abg'schlagen hab',  
Wie aber ließ von mir mit ab,

150

Mit so kläglicher Fleh und Bitt',  
Ist ganz unverehelicht worden mit,  
Weiß mich ihr'e nit mehr zu erwehren.

Damit ich aber bleib' bei Ehren,  
Und mein Herr Vater bleib' ungeschändet,  
Will ich eh' ziehen ins Elend \*)

155

Heimlich; daß mein niemand wird wissen  
Will ich sahn' auf dem Meer von hinne,  
Daß kein Mensch weiß wo ich hinkomm,  
Will Geld nehmen, ein' große Summ.

Obwiewer geht ab.

Die Königin geht ein, redet mit ihr selbst,  
und spricht:

Wie hart reißt' mich \*\*) das Unglück,  
So unfreundlich in diesem Eck,  
Daß Obwiewer mir, mein Stiefsohn,  
Ganz und gar hat abg'schlagen (hon \*\*\*)  
Mein herzlich Lieb, die ich ihm trag'.  
Der Jammer ich schier gar verzag',  
Will ihn gehn suchen auf dem Saal,  
Mein Heil versuchen noch einmal.

160

165

Eie

\*) in die Fremde.

\*\*) bringt mich, quält mich.

\*\*\*) gethan.

Sie geht. Actus ihr Sohn bekommt ihr \*),  
und spricht:

O herzgeliebte Mutter mein,  
Laß dir mein Leid geklaget sein,  
Owiew, mein Vender, ist verschwunden, 170  
Hab' den Brief in sein'r Kammer funden,  
Darinn er Königlich' Majestat  
Und was alle gezeuget hat \*\*),  
Zulezt gelassen mir dies Glas,  
Und in dem Brief angezeigt daß: 175  
Weil \*\*\*) das Wasser sei lauter klar,  
Es geh' es ihm wohl ganz und gar,  
Wenn das Wasser werd' trüb und schwarz,  
Es leid' er ein Unglück, ein hert'a.  
O Frau Mutter, wie soll wir than ?) 180  
Ich wills dem König zeigen an,

Actus geht mit dem Brief und Glas ab, die Königin  
redt mit ihr selbst, und spricht:

O ich bin schuldig an dem End'  
An des Jünglings Flucht und End,  
Erk' erkenn' ich sein treu Gemüth,  
Daß er mit Offen in Unglück, 185  
Daß ich sein begehrt zur Unkehr;  
Nun werd ich schädlich nimmermehr,  
Hab' nun kein Trost der mich ernähr.

Sie geht weinend ab.

Actus

\*) kommt ihr entgegen.

\*\*) Ergen gewünscht,

Wieder genommen hat.

\*\*\*) Es laugt.

?) than.



Actus II.

Oswier geht ein, redt mit ihm selbst, und spricht:

Herr Gott, wie haben wir erlitten  
Ein'n so schweren Schiffbruch durchstritten, 195  
Aus dem doch wunderbar half Gott,  
Mir und Ritter Herr Hans Thalbot,  
Welcher doch seither \*) ist gestorben;  
Der war im schweren Dorn verdorben,  
Schuldhals schlug man das Gewicht \*\*) ihm ab, 195  
Da ich für ihn bezahlt hab'  
Tausend Krone, einem Bürger,  
Daß aus dem Dorn' kam der Ritter,  
Darnach christlich begraben ward.  
Nun bin ich jezt auf der Fahrt 200  
In Engelland, und hab' Begier  
Ein gen Lunden, auf den Turnier;  
Dann wet darin das Beste ich,  
Dem wird der König hochgemuth, 205  
Eten' Tochter gehn zu der Eh',  
Hiena, die schloß, als ich verließ \*\*\*),  
Wem zu Theil wird die Jungfrau werth,  
Wär der seligh' Ritter auf Erd,  
Dum ich mich auch dein rächen will,  
Biewohl ich nicht hab' Geldes viel. 210  
Wer hält dort im Vestruch verborgen?  
Ich muß mich auch deß' daß besorgen †);  
Sie lausen her mit jener ††) Behe.  
Herr, hilf! daß ich mich ihr' erwehe'.

Der

\*) seitdem.    \*\*) den gewichten Faden.    \*\*\*) so viel  
ich weiß und kenne.

†) deß' mehr für mich bedacht (sua.    ††) erzeuget.

Der erst' Mörder spricht:

Gieh von der Kleider und das Geld,  
Wilt anders leben in der Welt,  
Und von uns kommen unbeschädigt,  
Sonst wießt in keinem Weg erbleibt. \*)

Der ander Mörder spricht:

Du junger Huch \*\*), gieh her dein Gut,  
Wilt mir, so mußt du geben Blut,  
Flugs gieh, und beschau' dich nit lang,  
Oder du mußt gehn ein'n andern Gang.

Olwier zeucht vom Leder, und spricht:

Ihr Mörder's Schwicht tritet her,  
Laßt sehen, wer dem andern schert'.

Sie schlagen einander, ihm entfällt derbeutel, den  
nehmen s', laufen ab; Olwier setzt sich nieder,  
und spricht:

Nun bin ich werden zu der Stund'  
Von diesen Rüdern gar hart wund' \*\*\*),  
Nuch ist mir im Kampf vor ih'n'n allen  
Mein Beutel mit Kronen entfallen,  
Den haben mir die Mörder' hin †);  
Zum Turnier ich verdoeben bin;  
Ich Elender, was soll ich than?  
Von ferren kommt doet her ein Mann,  
Der lenket zu mir auf der Straß,  
Samb wöhl' er mit mir reden wad.

Der

\*) frei davon kommen. \*\*) Altes Sprichwort wohl  
am besten durch Furch zu erklären.

\*\*\*) verwundet. †) hinweg genommen.

Des Ritters Geist kommt in Gestalt eines weif her  
 Leidenden Ritters, und spricht:

Olivier von Castilla, 335  
 Wie sitzt du so traurig da,  
 Ich weiß dein'n Mangel und Elend,  
 Den du erleidest an dem End.

Olivier thut das Kreuz für sich, und spricht:

In Gottes Nam' beschwör' ich dich,  
 Du wollest nie beschuldigen mich, 340  
 Du seist ein Geist oder ein Gheist.

Der weif Nitter spricht:

Ob du mich wohl irgend nicht kennst,  
 So hast du mich doch wohl gekannt,  
 Viel Gutes bewiesen mir der Hand.  
 Deß ich dich jetzt gerufen laß. 345

Steh auf, und mach dich auf die Straß  
 Zu Lunden; und zu dem Turnier; 350  
 Deinen will ich sein behülfflich dir  
 Mit Geld, Ross, Harnisch, ohn' Unterscheid;  
 Doch schwör' mir zu Gott einen Eid  
 Was du im Turnier gewinn'st eben,  
 Daß du mir das wollest halbes geben,  
 Wenn ich eins mals zu dir einkomm.

Olivier reißt zu'n Finger auf, und spricht:

Bei Treu und Ehr' ein'n Eid ich schwör',  
 Was ich gewinn' in dem Turnier, 355  
 Das soll dir halb werden von mir,  
 So bald du das von mir begehrt.

Der

Der weiß' Ritter spricht:

Nun, weil du mich der Ding gewähst,  
Geh' zu der Stadt, Lunden genannt,  
Im Wald wirst zu der linken Hand 260  
Finden ein alt Einsiedels Clausen,  
In dem lehr' ein, laß die mit grausen,  
Bei dem will ich verordnen dir  
Alles, was du darfst zu dem Turnier,  
Darin du auch wirst thun das Beste, 265  
Durch mein' Hülff, für all' edel Geste.

Sie gehn beide ab.

König Heinrich von Engelland geht ein mit seiner  
Tochter Helena, samt dem Ehrenhold.

Der König spricht:

Auf heint wird zu Fuß ein Turnier,  
Die Ritter werden kommen schier  
Und gar ritterlich vor uns kämpfen;  
Welcher die andern all' wird dämpfen \*), 270  
Derseib' wird dein Gemahel sein.

Helena des Königs Tochter spricht:

O herrlicher Herr Vater mein,  
Alles was du wilt, das will auch ich,  
Dieweil ich leb' auf Erderich,  
Und wer von dir wird anermählt, 275  
Mir auch zu einem Gemahel gefällt,  
Wird gleich ein armer Herr allein,  
Ist er mir lieb von wegen dein.

Die

\*) überwinden.

Die Kämpfer kommen, der Ehrenhold schreit auf,  
und spricht:

Ihr Ritter und ihr Edelknecht,  
Der König läßt andrufen (schlecht \*),  
Wer allhie turniert allerbest \*\*,  
Er sei inheimisch oder Gast,  
Dem will der König sein Tochter geben,  
Und diese Ketten auch darneben.

Der Hofmeister tritt auf den Plan, und spricht:

Nun, welcher mit mir kämpfen will,  
Derselbig zu mir treten soll \*\*\*,  
Und kämpf nach edelmacher Art,  
Zu Ehr' des Königs Tochter jart.

Olwier tritt herfür, und spricht:

Nun, ich will sich kämpfen mit dir,  
Als ein-Gast in diesem Turnier, 25  
Zu Ehr' der jungen Königin,  
Der ich zu Dienst her kommen bin.

Die Kämpfer, der Hofmeister weicht, Olwier  
spricht:

Weil der Hofmeister weichen that,  
Tret' her ein ander wohlgemuth,  
Den will ich auch mit Kampf besohn, 27  
Zu Ehr' der Jungfrau wohlgethan.

\*) schlecht, ohne kunstweis.

\*\*) am allerbesten.

\*\*\*) wolle — soll.

Der jung König aus Irland tritt zu ihm, und  
spricht:

Nun streich \*) auf mich, thustu mein schen,  
So will ich dir gar tapfer streichen \*\*)

Mit meinem eisern Hederwisch.

Frei zu mir auf, fröhlich und frisch!

300

Sie schlagen einander, bis des Königs Sohn weicht,

Oswier spricht:

Ob noch einer entgegen wär,

Der mit mir zu turnieren begär,

Der tret zu mir auf diesen Plan,

Will ihn in ihrem Dienst bestehn.

Der alt König aus Irland spricht:

Ich will an dir als einem Treuen

301

Mein'n lieben Sohn mit Streichen rächen.

Reinst vielleicht, wölft mir deinen Schlägen

Aus Hochmuth Kön'g und Fürsten erlegen

Hie in dem künftigen Turnier?

Der Preis soll nie becheiden dir,

310

Eh will ich hie lassen mein Leben!

Darnach sollt du dich richten eben,

Denn ich will gar nie schonen dein,

Und du sollt auch nie schonen mein.

Der alt König schlägt auf ihn, sagen einander um,

bis der König niedersfällt.

Des Königs Sohn schaut zum Vater, und spricht:

Du hast mein'n Vater nie erschlagen,

313

So thu ich dir beim Eid zusagen,

Du mußt ihn zahlen mit de'm Leben.

\*) Schläge. \*\*) dich gar tapfer kühnen.

Oswier

Oswald spricht:

Dein Vater hat mir Drohwort geben,  
Ich soll mich dapper wehren sein,  
Er will' auch nit verschonen mein, 320  
Weil er so dapper zu mir strich \*),  
Hab' ich mich gewehrt ritterlich,  
Und ist er im Kampf word'n erschlagen,  
Kann ich die Schuld nit auf mir tragen.  
Wille aber je das rächen than \*\*), 325  
So thu es hic auf diesem Plan.

Der Ehrenhold spricht:

Der König läßt euch bierem Fried,  
Bei dem Haupte und höchsten Gelied.

Der König spricht:

Nun ist der Turnier und Ritterspiel  
Leider anders gerathen zu viel, 330  
Den wir aufslagen zu Wynn \*\*\*), und Freud,  
Gericht und nun zu Herjenich,  
Derhalben so länden wir chern  
Den Dnck des Turniers nit ausgeben,  
Speeren bis auf ein' and're Zeit, 335  
Wenn Gott Glück mit Freuden gezt †),  
Nun tragt den todten König ab,  
Daf man ihn königlich begrab',  
Wie dem ich groß Ritterschen hab'.

Nun tragt den todten König ab,  
und gezt Jedermann ab.

Actus

\*) schlug. \*\*) than. \*\*\*) Wynn. †) gezt.

A c t u s III.

Der Bot aus Island geht auf, bringe ein'n Abfag'brief  
in der Kluppen, gehe zum König und spricht:

Großmächtiger König, auf den Tag 347  
Schick' die zu Hof ein' schwer' Abfag'  
Holen, der König aus Island,  
Auf Gefängniß, Noth, Rand und Brand,  
In Noth' sei'm lieben Vater schier,  
Der hic umkam in dem Turnier. 348  
Der Postbot geht ab.

Der König in Engelland spricht:  
So will wir nehmen ein'n Hauptmann,  
Der diesem Krieg kann wohl vorstehn?

Oswier-neigt sich, und spricht:  
Großmächtiger Kön'g, mich send'n thut,  
Ich will wagen Leib, Gut und Blut,  
Weil ich des Kriegs ein' Ursach bin, 350  
Da ich den König richtet hin.

Der König in Engelland spricht:  
Weil du des Kriegs willst unterschahn,  
So nimme zu dir zweinhg \*) tausend Mann,  
Führ' sie gerüstet in ihr Land,  
Und thu den Feinden Widerstand, 455  
Und wo du die Feind zwingst eben,  
So will ich die mein' Tochter geben,  
Wenn du herwieder kommst mit Sieg  
Und Glück, aus der Isländer Krieg.

Wieder

\*) zwanzig.



Welche du set in dem Turnier  
Gewannst mit ritterlicher Zier;  
Darauf rüß' dich auf morgen früh,  
Dass man allja abfahren ihn.

160

Der König gehet ab mit seinem Hofgesind', Olwiler  
redt mit ihm selbst, und spricht:

Sollt ich nie wagen Leid und Leben,  
In die Gefahr des Kriegs mich geben,  
Weil mir kön'gliche Majestat  
Zu ein'r Gemahel verheissen hat  
Helena, sein' Tochter anerkoh'n,  
Die schätz' von Frauen Leid gekoh'n?  
Von Heerwegen unverzagt  
Wußt es all's dapper kein gewagt,  
Der Krieg tränk' mich so wenig ganz,  
Als sollt ich gehn an einen Tanz.

161

170

Olwiler geht ab:

Helena des Königs Tochter geht ein, redt mit ihr  
selbst, und spricht:

Der fremd' Ritter soll Hauptmann sein,  
Er dancet mich im Herzen mein,  
Sollt im Kieg ihm ein Leid geschehen,  
So is ihn halt sollt mit wehe sehen  
Es würd' gar unmutig mein Herz,  
Er ist geschickt zu Schimpf und Schertz,  
Und soll er mein Gemahel wer'n \*),  
Keins andern wollt' ich mir begeh'n,

175

180

Dann

\*) werden.

Dann er ist nit von nieдем Stamm,  
Wiewohl verkirzt sein Geschlecht und Nam;  
Gott geb' ihm Glück, daß ihm geling',  
Und ihn mit Freuden wieder bring'. 385

Hafon der König aus Irland geht gerüßt ein mit  
zweien Trabanten, und spricht:

Die Engländer stehen 'rauf,  
Man sagt, ein wohlgerüßter Hauf  
Da liegen zunächst an der Eer,  
Wir thut aber im Herzen weh,  
Daß der soll ihr Oberstet sein, 390  
Der mir erschlug den Vater mein  
Im engländischen Turnier;  
Deshalb seid freud und freudig lht,  
Wo ihe den Hauptmann bringet um,  
Jedem gib \*) ich zu Lohn ein Summ 395  
Tausend silberne Engelsotten.  
Im ganz Irland hab' ich aufboten,  
Auf daß wir schlagen der Feind' Haufen,  
Ich merck' wohl, daß sie schon anlaufen,  
Värrman! Värman! dran! dran! dran! Wan! 400  
Schlagt todt! steht todt! laßt kein darvon \*\*).

Die Engländer kommen, schlagen mit ihnen, die Irlande  
der fliehen, ihr König wird gefangen, Otwier  
bindet ihn, und spricht:

Lauf, reit und fahr', so bald du magst,  
Dem Kön'g in Englland onfagst,  
Wie wir die Sach' gewonnen hon \*\*\*),  
Der König sei gefangen schon 405

Auf

\*) geht. \*\*) davon. \*\*\*) haben.

Aus Irland, der ihm ab'sagt hab',  
 Wie Ewig-gleichen wir widerst ab,  
 Und daß er mittler Zeit bereit  
 Wie seiner Tochter die Hochzeit,  
 Wie mit dem Fürstlich Waisehat 410  
 An die Hand sich verheiß'n hat.  
 Der Herz' laust ab.

Oswald spricht zum König:

Da gelob' an bei deiner Kron,  
 Und daß du nimmermehr wollst thun \*)  
 Wider die Kron in Engelland  
 Und alle, so ihm kein verwandte, 415  
 Und wollst dich stellen ohn geschick \*\*),  
 Wohin er will, und dein begehrt,  
 Und unverzogen \*\*\*) ihm geben thon  
 Deiner Gefangnuß Rantion,  
 So viel er sich ansetzen die, 420  
 Auf solchen Bescheid wollen wir  
 Dir wiederum räumen Irland,  
 Darauf gib uns dein Treu und Pfand.

Der gefangne König gelobt an, und geht ab,

Oswald spricht:

Weil wir vollendet haben den Krieg,  
 Mit großem Glück erlangt Sieg, 425  
 So will wir keh'n in Engelland,  
 Mit Triumph städtlich ankund t)

Darauf

\*) thun. \*\*) ohne Beschränkung. \*\*\*) unverzüglich.

t) aufzusammeln.

Darauf ein fürstlich Hochzeit halten,  
Und es alles Glück lassen walten.

O wie er geht mit den Seinen ab.

Artus sein Bruder kommt mit dem Glas, beschaunt  
das, und spricht:

Jetzt beschau' ich aber mein Glas,  
Wie mein Bruder befohlen was \*), 430  
Das Wasser ist noch lauter klar,  
Dabei ich merk' und prüf' süßwahr,  
Daß es meinem Oheim geht wohl;  
Das mich im Herzen freuen soll. 435

Ach lieber Gott thu ihm Beistand  
Wo er umherstet in dem Land!  
Groß Herzeleid hat sein Vater empfangen,  
Ihm nachgeschicket mit Verlangen,  
Zu suchen ihn in aller Weh, 440  
Darauf gewagt groß Gut und Geld.

Das doch alles vergebens war,  
Nun etwa in das dritte Jahr.  
Um ihn mein' Mutter, die Königin,  
Hat schier verlorn' Vernunft und Sinn, 445  
Und weis' \*\*) ich ihn in Orient,  
Ein Mittag, oder Occident,  
So will' ich ihn holen zu Fuß.

Wie ist die allerschwerste Last,  
Daß ich mit Urloch weis', warum 450  
Er hat verlassen das Königthum  
Freimlich; doch will' es ihm geht was,  
Man Gott die Ding' befehlen soll.

\* 2

zu

\*) befehlend war, befohlen hat.      \*\*) wüßte.

All Tag schon' ich das Glas einmal,  
 Dann ich fürcht' sehr seinen Unfall, 455  
 Darvor Ihn Gott gnädig behüt'  
 Durch sein' väterlich milde Gut.  
 Artus, sein Stiefbruder, geht ab.

Osmer geht ein, setzt sich, und spricht:

Herr Gott, ich seg' dir Ruh und Ehr,  
 Der du mich hast erhöht sehr,  
 Mein Adel, der ist unbekant 460  
 Im ganzen Englischen Land.  
 Doch hat mir der Kön'g sein Töchter' geben,  
 Mit der ich nun ehlich leben,  
 Hat mir schon einen Sohn geboren,  
 Und ist auch wieder schwanger wor'n. 465  
 Gott geb' weiter Glück und Heil,  
 Und aller Gerecht' ein Theil.

Die jung Königin kommt, er steht weiter, und spricht:

Helena, liebe Gemahel mein,  
 Es ist ein Jäger kommen 'hin,  
 Der hat mir heint gezeigt an, 470  
 Wie sie im Wald gespuert hat.  
 Ein groß freudiges \*\*\*  
 In dem so will ich sehr Auf sein,  
 Wie alle meinem Hofe sind,  
 Wo ich den wilden Eber hab'. 475  
 Mein Königin, willst auch mit?

Helena

\*) werden. \*\*) haben. \*\*\*) Eber, samstägig.

Helena die Königin spricht:

Mein Herr-König, das thu ich nit,  
Ditt auch, herglicher Gemahel mein,  
Durch die Liebe und Treue dein,  
Wollst heut nit reisen aufs Egeyd<sup>\*)</sup>, 430  
Dann grosten Schrecken ich erleid<sup>\*\*)</sup>  
Im Schlaf, von ei'm grausamen Traum,  
Wie dich am Egeyd<sup>\*\*\*)</sup>, unter ei'm Baum,  
Ein Wehewolf †) in viel Stück zerriß;  
Ich erwacht, lag in ei'm Angstschweiß. 435  
Denn laß heint dein Jägerci.

Olmier spricht:

Die Traum sind lauter Phantasi,  
Daran man sich nit setzen soll;  
Sei wohlgemuth und Freuden voll,  
Ich reit dahin, gehob dich wohl. 440  
Sie gehen beide ab.

#### A c t u s IV.

Halon der König aus Irland geht ein wie ein Jäger  
mit seinen Knechten, und spricht:

Uns ist verfreundschafft mit Descheid  
Wie Olmier sei am Egeyd,  
Und wo wir ihn mögen erlangen,  
Woll wir ihn schlagen oder fangen, 445  
Weil er mein'n lieben Vater mit  
Erschlagen hat in dem Turnier,

In

\*) Jogh.    \*\*) erleidets, erlitt.    \*\*\*) Jogh.

†) Wehewolf, Mannwolf.

In dies Spruch \*) will wir uns versetzen \*\*),  
Kommt er, so wollen wir ihn fassen.

Sie versetzen sich.

Oswier kommt, redt mit ihm selbst, und spricht:

Ich hab' mich in dem Wald verritten  
Von mei'm Hofg'und' nach Jagers Euten, 507  
Wir haben uns alle zerstreut,  
Ist du ich, dort da sind' ich Eut!

Hakon der König aus Island plagt ihn an \*), und  
spricht:

Oswier, bald giebt dich gefangen,  
Dieweil du hast das Mord begangen  
An dem lieben Herrn Vater mein. 509

Sie schlagen zusammen, fassen Oswier an, und binden  
ihn, der spricht:

Hilfst du also den Eide dein?  
Du weißt, als du bist g'fangen wor'n,  
Wie du mir hast ein Eid geschworn,  
Die Sach zu ernern †) nimmermehr,  
Heiße des gehalten Treu und Ehr? 510

Hakon der König aus Island spricht:

Nun bind't ihm zusamen alle Vier,  
Wie einem unverschämten Thier,  
Und werft ihn in ein Schiff zuhand,  
Und fahret mit ihm in Island,

Tha

\*) Beschränkt.      \*\*) heimlich hingelen.

\*\*\*) springt heftig auf ihn zu.    †) öffnen, etwas wieder  
von neuem anfangen, aufnehmen, hervorbringen.

Du werfst ihn in den tiefsten Thurm, 315  
 Darin laust manch giftiger Wurm,  
 Und gebt ihm nur Wasser und Brod.  
 Darin laß' meines Vaters Tod,  
 Sonn' noch Mond siehst du nimmermehr,  
 Bei mirrer Kron' ich dir die Schwabe', 320  
 Sie führen ihn hin, und gehn' alle ab.

Arcus kommt mit dem Glas, das Wasser ist schwarz  
 worden, und spricht:

Herr Gott! das Wasser ist betrübet,  
 Darbei versteh' ich wohl geübet,  
 Daß es mei'm Herrscher übel geht,  
 Und er in großer Trübsal steht.  
 Nun will ich mein Kön'greich verlassen, 325  
 Mich heimlich machen auf die Straßen,  
 Und haben weder Raß noch Ruh',  
 Bis ich ihn wieder finden thu,  
 Und zu ihm setzen Leib und Leben.  
 Will mich morgen aufmachen eben, 330  
 Ihn suchen durch alle Kön'greich,  
 Und Fürstenthum auch dergleich,  
 Bis ich ihn find', nie lassen ab,  
 Wie ich ihm das verheissen hab.  
 Arcus geht ab.

Helens die jung' Königin spricht:  
 Ach Gott! mein Traum ist worden wahr, 335  
 Der mir anrigger lauter klar,  
 Daß mir mein Schwahel wad genommen,  
 Auf der Schweinhetz' elend umkommen.

Nun



Nun ist er je außer fürwahr: 5  
 Gleich eben fast dreihaldes Jahr, 540  
 Und niemand weiß in dieser Zeit,  
 Ob er todt oder lebend ist.  
 Deß ist betrübt das Herze mein,  
 Mag forthin nit mehr stöhlich sein,  
 Jedoch hab' ich mein Hoffnung setz;  
 Zu Gott, ihu' täglich mein Gebet, 545  
 Er werd' noch widererunden wer'n \*),  
 Nichts mehr wollt ich auf Erd begeh'n,  
 Meinen G'mahel befehl ich in Gott's Hand,  
 Der alle Ding zum Besten wend't. 550  
 Sie geht traurig ab.

Actus kommt; und spricht:

Nun hab' ich durchsucht viel der Land,  
 Doch Omiel ich nirgend fand,  
 Nach dem mich herzlich ihu' verlangen;  
 Bin lang irr' in dem Wald umgangen,  
 Darinn gelegen diese Nacht, 555  
 Auch einen Löwen hab' umbracht.  
 Herr Gott! was kommt dort für ein Wurm  
 Mit so eim' erschrecklichen Rurm \*\*),  
 Mich dankt wie es Feuer ausspei,  
 Als ob der Teufel selber sei. 560  
 Nun ich will ihm entgegen gehn,  
 Und das mit Gottes Hülff besohn.

Actus

\*) werden. \*\*) Jarm.

Artus schlägt sich mit dem Drachen, fällt ihn, kommt  
darnach wieder, setzt sich, und spricht:

Herr Gott, wärst mir nit g'standen bei,  
Wie dein'n Gnaden g'stärket frei,  
So hätt' mich dieser Drach verschlungen \*). 561  
Von dem ich aber eilich' Wunden  
Von ihm in dem Kampf thät empfangen,  
Von seinen scharf spitzigen Klauen,  
Darvon ich bin so schwach und matt,  
Daß mir gleich mein' Krost entgaht. 562

Der Geist kommt in Gestalt eines weißen Ritters,  
und spricht:

Kön'g zu Algaire, gräß' dich Gott,  
Wie liegtst du hie in Angst und Noth?

Artus macht das Kreuz für sich, und spricht:

Wer bist du, daß du mich hie kennst?  
Bist du ein Geist oder ein G'spenst,  
So weich' von mir in Gottes Namen. 575

Der Geist spricht:

Loß' Gott, wir sind Christen beidsammen.

Artus spricht:

O so bist' ich dich hilf mir bald  
Wieder aus diesem wilden Wald,  
Daß mein' Wunden geheilet wer'n \*\*).

Der Geist zucht ein' Büchsen heraus, salbet ihn,  
und spricht:

Der Heilung will ich dich gewäh'r'n, 580  
Dich darnach aus dem Wald auch bringen.  
Da schmer' dein' Wunden vor allen Dingen,

Darvon

\*) verschlungen.

\*\*) werden.

Darvon wirst du in kurzer Stund  
Ganz kräftig und wieder gesund.

„ Artus schmiert sich, und spricht:

Gott sei Lob, hin ist alles Weh, 585

Kein' Wunden schmerzet mich als eh \*).

Doch ist mir noch nit wohl zu Muth.

Der Geist aber weiß Ritter spricht:

Ich weiß, was dich betrüben thut,

Du suchst Olwier dem Bruder dein,

Den sollst du auch finden allein, 590

Dann in Irland liegt er gefangen,

In ei'm Thurm \*\*) voll Wärm und Schlangen,

Und hat gar ein' trübselige Zeit,

Allein Wasser und Brod man ihm giebt \*\*\*);

Dahin denn ich dich weisen soll, 595

Und lernen ihn erlösen wol.

Aber vor mußt in Engelland,

Und allda trösten Heidesand †);

Sein'n G'mahel und den Schwäger sein,

Erreiten sie aus schwerer Pein. 600

Da mußt dich für Olwier ausgeben,

Beil du an G'stalt ihm gleich siehst ††) eben,

Da tröst' sie, daß ihr'e kein's verzag',

Und bleib bei ihn'n zu Hof drei Tag.

Bei Helena, sein'r G'mahel, schlaß, 605

Indoch bei Gottes harter Straf,

Daß du s' mit unziemlich berührst,

Al' doch' du mit verderben wärst †††).

Darnach

\*) schmerzet mich so wie vorher. \*\*) Thurm. \*\*\*) giebt.

†) beideszusammen. ††) siehest. †††) würdest.

Darnach komm wieder her zu mir,  
 Da will ich weiter helfen dir, 610  
 Wie du dein'n Bruder sollt erlösen  
 Aus seiner Gefängnuß, von den Eöfen.  
 Nun fahr' hin, Gott geb' dir Glück  
 Und Heil zu allen diesen Stück.  
 Sie gehen beide ab.

Halon, der König in Irland, geht ein, redt mit  
 ihm selbst, und spricht:  
 Olwier liegt nun auf drei Jahr 615  
 Gefänglich in meinem Thuren zwar,  
 Da er von Wärmern leidet solch Noth,  
 Däß ihm viel näher wär' der Tod;  
 Aus dem soll er nie lösig werden,  
 So lang' ich leb' auf dieser Erden. 620  
 Der König aus Irland geht ab.

Der König von Engelland geht ein, und spricht:  
 Nun bin ich herzlich wohlgenuth,  
 Däß Olwier mein Ayden \*) gut  
 Wiederum kommen ist zu Land,  
 Des sind wir erstreuet alle Land \*\*),  
 Und hat ein End' all' unser Klag'; 625  
 Wiewohl er nur an dritten Tag  
 Zu Hof bei uns gewohnet hat,  
 Nach dem wieder ein'n Urlaub hat,  
 Und ist gewallet zu Sanct Jacob,  
 Zu sagen Gott Preis, Ehr und Lob, 630  
 Der ihm herwieder half zu Land  
 Wieder in sein'n herrlichen Stand.

Nun

\*) Eidem. \*\*) allzusammen.

Nun wart wir jezt seiner Zukunft \*)  
 Wie Freuden frohlich; alle Kunst  
 Werden ihm da entgegen gehn \*\*), 635  
 Sämt der Priester Procession,  
 Wann er wieder auffahren thut;  
 Des ist alle Welt wohlgenuth.

Helena die jung' Königin spricht:  
 Ich will all' Tag' gehn an die Thüren,  
 Auf das Meer weit sehen von hinnen 640  
 Wenn mein Gemach wieder kum \*\*\*)  
 Ins Engländerisch Königthum.

Der König aus Engelland geht mit  
 Helena ab.

Artus kommt, redt mit ihm selbst, und spricht:  
 Nun komm' ich wieder aus Engelland,  
 Und hab ausgerichtet, unerkannt,  
 Samt ist ich Wieder gewesen. 645  
 Helena die war kaum gesehen †),  
 Vergleich der König an der Seid',  
 Wo ich sie nit getrübet hätt,  
 Nach dieses weissen Mitters Wort.  
 Nun bin ich wieder an dem Ort, 650  
 Wenn nur der weiß' Mitter wieder kum',  
 Daß ich den Grund von ihm vernähm,  
 Wie ich mein'n Vender erlösen sollt,  
 Mein Leib und Leben ich wagen wollt;  
 Dort kommt gleich der weiß' Mitter her, 655  
 Des ich denn von Herzen beghe'.

\*) Zurückkunft.

\*\*) gehen.

\*\*\*) komme.

†) leben geblieben.

Der

Der weiß' Ritter kommt, und spricht:  
 Arte, hast die Sach' ausgetrich't,  
 In dem Allen geschiet nicht,  
 So merk' weiter, was ich die sag':  
 Siehst dort in seinem runden Hage 64  
 Liegen ein' wohl erbaute Bessen,  
 Und auch bewohret nach dem Vessen,  
 Darin liegt Olmütz gefangen.  
 Sieh, dort geht spazieren mit Prangen  
 Halon, der König aus Irland, 65  
 Den greif an mit heldtreicher Hand,  
 Sein Trabanten thu von ihm schlagen \*),  
 Und den untreuen König fahen;  
 Will er denn behalten sein Leben,  
 Muß er dein'n Bruder lebig geben, 66  
 Geh', greif in Geirid' Raimen an  
 Den meideiden treulosen Mann.

Der weiß' Ritter verschwindt.

Der König aus Irland kommt mit zweien Trabanten,  
 Arcus spricht:  
 Du treuloser Bösewicht, weh' dir,  
 Warum hältst \*\*) so unschuldigst  
 Ein'n frommen König elend gefangen? 67  
 Der muß an ei'n Baum bald hangen.

Halon der König in Irland spricht:  
 Ritter, willst du mich heulen thun \*\*\*)  
 Du mißst' mehr Fleisch in' Hosen han,  
 Biewohl ich ungewapnet bin  
 Ihr Trabanten! bald fahet ihn, 68  
 Und

\*) schlagen.    \*\*) hältst.    \*\*\*) thum.

Und leget ihn zu Olwier gefangen;  
Dieweil er Streichen nach ist gangan.

Die Trabanten greifen nach ihm, Arvus schlägt zu  
ihn'n, sie geben die Flucht, er schlägt den König  
nieder, fähet ihn, und bindet ihn,  
und spricht:

König, willst du retten dein Leben,  
So thu Olwier ledig geben,  
Den du tyrannisch wider Recht  
Also hast gefangen und durchseht \*).

685

Hason der König in Irland spricht:  
Ja Ritter, bei geschwornem Eid,  
Ihm soll geschehen mehr kein Leid,  
Wart da, so will ich ihn mit mir  
Bringen, und ledig geben dir.

690

Der König geht ab.

König Arvus spricht:

„Ich reut mich Ees und Angste nicht,  
Weil ich darmit hab' ausgesicht,  
Dass ich mein'n Beyder freudenvoll  
Wieder lebendig sehen soll.“

Hason bringt Olwier, und spricht:

Arvus umsähet seinen Bruder, und spricht:  
O herzlichster Bruder - trumm,  
Bis wir zu Tausendmal willkommen \*\*),  
Aus deiner Trübsal Angst und Zwangnuss,  
Hatten und unverdienten Gefangnuss,  
Aus der nun hab' erlöst dich.

695

Olwier

\*) durchseht, verfolgt. \*\*) fromm — willkommen.

Olivier spricht:

Dir sei Lob immer ewiglich  
 Mein Bruder, brüderlicher Ireu,  
 Der ich mich ewiglichen freu,  
 Gott wöll mich das vergelten lassen.  
 Nun laß uns machen auf die Straßen  
 Aus Irland, wie sich'n in Gefährd \*),  
 Daß uns kein Weg verhalten werd';  
 Auf der Straß wöll wir zwischen uns Beden  
 Von aller Handlung weiter reden,  
 Was wir in dieser Sach erliden \*\*).

700

Sie gehen beide ab.

A c t u s V

Helena die Königin spricht:

Ich hab helne in eim Traum vernommen 710  
 Mein Olivier werde wieder kommen,  
 Vor großen Freuden ich erwache;  
 Gott geb ihm helne die gute Nacht.  
 Helena geh' ab.

Sie kommen Beid'. Olivier spricht:

Nun hab wir gra Lunden nit weit,  
 Mein Ireu, nit der Ding' kesheld', 715  
 Wie biß meiner Gefängnuß worden innen,  
 Zu suchen nit, und da zu finden \*\*\*).

König

\*) Befahr.

\*\*) erlitten.

\*\*\*) finden.



Arns spricht:

Ich sah \*) das Wasser in dem Glas,  
Schwarz, und gar sehr betrübet was. \*\*)  
Dabei that ich wahrhaft verstaun, 710  
Daß es die that harigeltig gehn.  
Da verließ ich mein Königreich,  
Und zog \*\*\*) daraus gar heimleisch,  
Zu suchen dich durch manche Land;  
Du seht ich in ein Walde fand 715  
Ein'n Drach, der mich verwundet hat,  
Doch von mir gar seltsam ward,  
Als ich sah kraftlos in dem Gras  
Ein Ritter zu mir nahen was †),  
In weißem Kleid, der grüßet mich, 720  
Und unterricht' auch tugendlich,  
Wie ich die Sach sollt' greifen an.

Oswald spricht:

Das ich eben gewis th' der Mann, der dich  
Der erstlichen beistunde mir,  
Und mich rüfset in den Turnier, 725  
Wie überaus viel Gutes that;  
Sag' weiter, was er mit dir redt?

Arns spricht:

Er sagt, ich sollt' in Edgeland  
Reisen zum König unerkannt,  
In maß †††) als wär ich Oswald, 730  
Weil ich von G'rale die ähnlich wär,  
Sollt

\*) sah. \*\*) war. \*\*\*) zog.

†) nähete sich ein Ritter zu mir.

††) gewissen. †††) inmaßen.

Sollt' erlösen dein Gemahel verborgen,  
Die wärd' sonst sterben für Angst und Sorgen \*  
Und sollt' zu Hof bleiben drei Tag'.  
Das hab ich than \*) nach seiner Sag', 745  
Kein Mensch hat anders gewist \*\*) aber  
Denn ich sel du, mein Olwier.

Olwier spricht:

Sag', hast auch geschlafen bei ihr?

Artus spricht:

Ja, der weiß' Ritter besach \*\*\*) mir,  
Dann sie meint ich wär' Olwier, 750  
Weil ich dir gleiche an Gestalt und Geber 1).

Olwier zeucht vom Leder, und spricht:

Ei! das muß dich nun schänden Gott,  
Hast du mir schon 11) den Hohn und Spott.

Olwier schlägt ihn nieder, und geht ab.

Artus liegt, und spricht:

Ach! mein Bruder, was thust an mir,  
Wie hab' ich so trennlich ob dir 755  
Gewaget Gewalt, Leib, Ehe und Gut,  
Jetzt läßt mich liegen in dem Blut,  
Und hast um Unschuld mich verunndt,  
Und mir genommen mein Gesund 111), 760  
Verhauen mir mein'n linken Fuß,  
Deß ich gleich nie verderben muß.  
Will kriechen in die Stauden eben,  
Und darinnen enden mein Leben.

Artus kreucht abwegt.

Der

\*) gethan.

\*\*) gewußt.

\*\*\*) befohl.

†) Getrennt.

††) gethan.

†††) Gesundtheit.

Der Ehrenhold geht ein, und spricht:

Ach! groß Freud' ist in Engelland,  
Omwier, der Held, weit erkannt, 765  
Ist heut wieder kommen gen Hof,  
Als Hofg'sind ihm entgegen los \*),  
Und sein G'mahel, die jung' Kön'gin  
Helena, die such' auch aus hin,  
Ihrem lieben G'mahel entgegen, 770  
Die ganze Stadt thät sich erheben,  
Die vor in Trauren war erschrocken,  
Auch läutet man da alle Glocken,  
Und ließ abgehn alle Geschoss,  
Vor überschwänglich Freuden groß, 775  
Weil der jung Herr nun mit Verstand  
Wird bleiben fort in Engelland.

Der Ehrenhold geht ab.

Omwier der kommt, sieht sich um, und spricht:

Ach Gott! mein Bruder liegt nicht mehr da!  
Ach Gott! daß ich ihn je geseh!  
Wie hab' ich mich an ihm vergessen, 780  
Die wilden Thier haben ihn g'sessen,  
Weß mir, und daß ich war so läch,  
Ich hör was kreischen \*\*) in der Nách \*\*\*);  
O Arzte! lieber Bruder mein,  
Wo liegstu in dem Schmerzen dein? 785

\* Artus spricht:

Ach! da leg' ich im Busch verborgen,  
Ich bin vor Schmerzen schier verdorren,  
Um Unschuld, Angst und Leidens voll.

Omwier

\*) lief.

\*\*) schreien.

\*\*\*) Nähe.

Otavier spricht:

O lieber Bruder, ich weiß wol,  
Um Unschuld hab' ich dich geschlagen, 792  
Mein' Gemahel hat mir all's thun sagen,  
Die drei Mächte seist bei ihr gelogen,  
Züchtig, wie ein Jungfrau allwegen,  
Derhalb' bitt' ich dich um Gottswillen,  
Wollst deinen Unmuth gen mir stillen, 795  
Verzeihen mir an dieser Stätte'  
Was ich unwissend an dir that,  
Wie sieh das Allerärgeß ein.

Kreuz spricht:

Es soll dir all's verzeihen \*) sein,  
Könnestu mich 'nein, bringen gen Lunden, 800  
Ob etwan ein Arzt wurd' gefunden,  
Der mir heilet denn meinen Schaden,  
Darmit ich gesund bin beladen.

Otavier spricht:

Komm', ich hab' bestell' ein'n Kammerwagen,  
Darauf da will ich dich sezt tragen, 805  
Dass du fahrest in die Stadt Lunden,  
Da du genesest deiner Bunden.

Otavier trägt ihn ab.

Hersa die Königin kommt, führt an jeder Hand ein  
Kind, und spricht:

Nun ist kommen der Gemahel mein,  
Hat auch mit bracht den Bruder sein,  
Der ihm nun viel Treu hat gethan, 810  
Der er ihm nit vergelten kann,

\*) verzeihen.

Den er doch selber hat verwundet,  
Kann der Wunden nit werden g'sund,  
An ihm verzagen der Arzet viel.  
Den zu gehn ich sezt trösten will,  
In dieser schweren Krankheit sein,  
Mit den zwei lieben Kinden mein.

815

Die Königin geht ab.

Artus geht an zweien Kunden ein, und spricht:

O daß ich nur verschleden wär,  
Es nähm' ein End mein' Schmerzen schwer,  
Weil doch kein Arznel helfen will.

820

Olwiter spricht:

Hertzlicher Bruder, in der Eil'  
Muß ich dir sagen mein Heimlichkeit,  
Wir hat heint trauret nächstlicher Zeit,  
Wie daß kein Mensch auf Erden sei,  
Der dich heil mach' durch Arznel,  
Ohn' mich, ich muß dich machen heil.

825

Artus spricht:

Dergleich hat mir auf meinem Theil  
Auch trauret, wie zu mir sprach ein' Stimme:  
Dein Bruder zu ei'm Arze annimm.  
Dem Traum ich nit weiter nachsinn.

830

Olwiter spricht:

Hertzlicher Bruder, mag und kann  
Ich dir helfen mit Leib und Gut,  
Ich stek' für dich mein eigen Blut,  
Kann du hast das verdient um mich.  
Komm du, mein Bruder, ich blut' dich

835

In

In die Kirchen, da woll wir stet  
Anhalten mit unserm Gebet,  
Barmh<sup>\*)</sup> doch dir die Gesundheit dein  
Nicht<sup>\*)</sup> kommen durch die Hölle mein,  
Was für Arznei das möcht<sup>\*)</sup> ges<sup>\*)</sup>ein. 840  
Artus geht an den Kreuzen mit  
Oliver ab.

# A c t u s VI.

Oliver geht ein, redt wider sich selbst, und spricht:

In der Kirchen voren<sup>\*\*)</sup> im Chor  
Hebt ich mein' Augen auf empor  
Gen Himmel, das, daß mir wärd' kund.  
Die Arznei, dadurch wärd' gesund  
Artus, der liebe Bruder mein, 845  
An der vergiften Wunden sein.  
Da redt zu mir dermal ein' Stimm:  
Oliver, steh bald auf, und nimm  
Dein' beide königliche Kind,  
Die Händ' ihu'n auf den Rücken bind', 850  
Und schneid' ihu'n ab die Kehln, hernach  
Ihr Blut in einen Becher sach<sup>\*\*\*)</sup>,  
Das gib zu trinken dem Bruder dein,  
Das wird sein Arznei allein,  
Darvon er in derselben Stund' 855  
Der seinen Wunden wird gesund,  
Und wo du das zeigst drei Tag',  
So muß er sterken an der Plag'.

Wie

\*) Barmh., \*\*) vortr., \*\*\*) sahe, fange.

Die Arzenei die weiß ich nun,  
 Ach lieber Gott, was soll ich thun, 860  
 Wir sind herzenlich meine Kinder,  
 So ist mir auch Lieb nicht destminder  
 Artus, der liebe Bruder mein,  
 Der Algasier, das Kön'greich sein  
 Von meinweg'n hat verlassen eben, 865  
 Mich g'sucht, darob gewagt sein Leben,  
 Und aus der Gefängniß mich erledigt.  
 Weil ich nun den selb hab beschädigt,  
 Bittig hilf ich Ihn aus Unglück,  
 Und schlag' der Kinder Lieb zurück, 870  
 Biewohl sie sind gar schön und zart,  
 Adeltich, Königlichert Art,  
 Doch will ich s' iddten ohne Laugen \*),  
 In ei'm Gwölz, mir abg'wendten Augen,  
 Und helfen meinem Bruder gut, 875  
 Mit ihrem vermischten warmen Blut,  
 Biewohl mein Herz weint in mei'm Leib;  
 Ach Gott! wie traurig wirt mein Weib!  
 Er bindet die Kinder, und zeucht ein  
 scharf Messer aus, und fñhrt die  
 Kinder ab.

Artus geht ein an zweien Kreuzen, und spricht:

Nun naht mir das Ende mein,  
 Ich merk', es kann nicht anders sein, 880  
 Denn es nimmt überhand der Schmerzen,  
 Der Gift mir eilet zu dem Herzen.

\*) ohne Lügen, wahrlich.

O daß doch jetzt mein Bruder käm',  
Auf daß ich Urlaub von ihm nähm,  
Darnach mit Tode schieße ab,  
Und käm' mit Ruh' ins Todten-Grab. 284

Olwier kommt mit dem Becher, und spricht:  
Bruder Art, nimm hin das Trank  
Zu dein'r Arznei, und sag' Gott Dank,  
Und trink' das aus bis auf den Grund,  
So wirst davon alsbald gesund. 285  
Das hat ein' Steinm' offenbar mir  
Dreimal, so nimm das Trank zu dir.

Artus nimmt den Becher und trinkt, darnach spricht  
er:

Mein Bruder, das Trank schmecken thut  
Eben gleich wie Menschenblut;  
Sag', von wem hast du das genommen? 286  
Oder wo ist das Trank herkommen?  
Dür', wöhlst kein' nichts verhalten mir.

Olwier spricht:  
Sag' vor, ob der Trank dienet dir,  
Ob dir ist an dein'r Wunden das?

Artus spricht:  
Ja, es hilft mehr denn alles das 287  
Ich vor empfing von Arznei,  
Der Schmerz hat mich verlassen frei,  
In Gottes Nam' will ich aussuchen.  
Schan, ich kann ohn' die Kruden gehn,  
Gott sei Lob, mir thut nichts mehr weh. 288  
Sag' mir, Bruder, wie ich das eh',  
Wo dieses Trank herkommen thut?

Olwier



Oliver spricht:

Ach! es ist meiner Kinder Blut,  
Welche ich beide hab' getödtet,  
Auf daß ich die helf' aus der Noth \*),  
Wie mir sagt die himmlisch' Stimm,

917

Artus segnet sich, und spricht:

Ach Gott! wie magst du sein so grim,  
Daß du verguße unschuldig Blut  
Dein' eigen Kinder, mir zu gut!  
Wollt' Gott, ich wär gestorben eben,  
Und dein' Kinder wär'n noch bei Leben;  
Nun mußt du doch landräumig werden,  
Du kommst in dein's Lebens Gefährden \*\*),  
Ergreift dich der Kön'g, du mußt sterben,  
Als ein Kindermörder verderben,  
Mit einem grimmen harben Tod.

918

920

Oliver spricht:

Mein Herz das steht in Angst und Noth,  
Um meine Kinder nit allein,  
Send'r um Helena, die Gemahl mein;  
Wenn sie der Kinder Tod wird innen,  
Sie wird kommen von ihren Sinnen,  
Dann sie hat sie gar überliet.  
Mein Herz, neuen Noth mir giebt,  
Dann ich bin gleich dazeh' erwartet,  
In Freud und Herzenleid erwartet,  
Kann kaum auf meinen Füßen stehn.

925

930

Artus

\*) Noth.

\*\*) in Lebens Gefahr.

Artus spricht:

Mein Bruder, so thu eilend gehn,  
 Weßing die todten Kinder dein,  
 Oder grab' sie heimlich ein,  
 Nachdem so wöll wir beidesand \*) 215  
 Uns heimlich machen aus dem Land,  
 In Algafer das Kön'reich mein;  
 Da sollt dein Lebtag bei mir sein,  
 Wir sitzen zu der rechten Hand,  
 Gleich herrschen in dem Regiment. 240

Olwier spricht:

Erst reut mich nit geschעהr That;  
 Ich will geh'n folgen deinem Rath,  
 Die Kinder begraben heimlich \*\*),  
 Verlassen das ganz Königrich,  
 Mein'n lieben Gmahl, und was ich hab', 245  
 Und mit dir also scheiden ab.

Olwier geht ab.

Artus spricht:

Ach Gott! groß Wunder über Wunder  
 Nimmt mich an Olwier besunder,  
 Der so ein' erdärmliche That,  
 An sein'n Kinden begangen hat; 250  
 Ihm wird folgen Schaden und Schand.  
 O wär \*\*\*) wir Heid' aus Engelland.  
 Es wird uns Beiden kosten das Leben,  
 Ich würd †) mit ihm aufd' ††) Fleischbank †††) gehn.

Olwier

\*) beidesamman. \*\*) heimlich. \*\*\*) wären.

†) werde. ††) auf die. †††) des Olwigrüßs.

Olmier kommt, bringe seine Kinder, und hebe seine  
Hand auf, und spricht:

O, Gott Lob sei Freud über Freud, 955  
Mein' Kinder leben alle wohl!  
Schau' die Blum' an ihren Lehnen,  
Gott Lob ih'n hat gar nichts schen,  
Lob sei Gott dem Herren allmächtig.

Artus spricht:

Gott der ist gewiß ungetrüg \*) 960  
Deiner treuen Lieb' gegen mir,  
Und hat wieder erwecket die  
Deine Kinder, hole das in Still.  
Nun ich frühlich abgehen will  
In Agypt, mein Königerich, 965  
Dort, mir eilich Salom' laich \*\*),  
Die mich aufs Egipt' bringen hinein.

Olmier spricht:

O lieber Freund und Bruder mein,  
Doch will ich alles willig thun \*\*\*), 970  
Durch ein' Post ist mir gesagt an,  
Wie mit mir Tod hi abgucken da  
Mein Herr Vater in Egipten;  
Denn geh' an den Staatshofter heim,  
Wie ich auch eilich Salom' laich  
In Egipten in Egipten gleich, 975  
Einnehmen meines Vaters Reich,  
Samt meinem Gemahl und mein'n Kindern  
Doch ist 1) mag hab'n an guten Kindern.

Nun

\*) eingetret.      \*\*) Salom' laich.      \*\*\*) thun.  
?) Es laich.

Nun komm, so will wir zwischen uns Beden  
 Unser'n Fohet halb weiter bereiden, 755  
 Ich will dich rüf'n auf die Wertschert,  
 Wächtig, nach königlicher Art,  
 Daß du vor Unfall seist bewahret.  
 Sie gehen alle ab.

# A c t u s VII.

Oswald geht ein gekleidet mit seiner Gemahel Helena,  
 und zweien Kindern, und spricht:

Mein liebe Gemahl, nun sei \*) wir gleich  
 In Castilia, mein's Vaters Reich, 765  
 Ganz glücklich über Meer gekommen,  
 Haben auch friedlich eingenommen  
 Das ganz' königlich' Regiment.  
 Nun, heß ich zu Gott, hab' ein End'  
 Unser vielsältiger Unfall, 770  
 Der uns hat verriert wannichmal,  
 Weil ich nun bin zum König erdurt,  
 Durch all Welt in Freuden thut \*\*),  
 Hoff, nun wollen wir uns begeden  
 In ein sicher und ruhjam Leben, 775  
 In vollenden fort unser' Zeit  
 In Freud, Wohlth und Herrlichkeit;  
 Denn es ist guter Fried im Land'.

Helena

\*) ihm.      \*\*) ihm.

Helen die Königin spricht:

Herzlicher Gemahl, es kann niemand  
 Zu fast \*) bauen auf des Glück,  
 Es ist unglück, wankel und flüchtig \*\*),  
 Wer meint, daß er ganz sicher sey,  
 Dem kommt im Augenblick Herzweh,  
 Doch wer sein' Hoffnung hat zu Gott,  
 Der wird errettet in aller Noth.  
 Ob ihn Gott gleich ein' Weil' läßt jenen,  
 Läßt er ihn doch nicht gar ertrinken,  
 Sendt' er nicht ihm ein Auskomm'n darneben.  
 Wie er auch ist erschienen eben  
 Bei den Nöthern und der Gefangnen,  
 Vergleich in ander Trübsal Zwangnuth,  
 Daraus auch Gott geholfen hat,  
 Durch Mittel, Weg und Banderthat.

1000

1005

1010

Der weiß' Ritter klopft an, Olwiler geht zur Thür,  
 und spricht:

Wer klopft also gewaltig an?

Der weiß' Ritter spricht:

Und wo du nicht bald auf mich thust \*\*\*),  
 Wird t) ich die Thür treten zu Trümmern.

1015

Olwiler spricht hernach:

Wer will mit dem Gmalk mich bekümmern?  
 Ich will je schauen wer du bist.  
 Der mich also hochmüthig ist t).

Olwiler

\*) fast. \*\*) flüchtig, schwach. \*\*\*) thun.

t) Wille. tt) der sich so hochmüthig gegen mich  
 benimmt.

Oswier geht mit bloßem Schwert zu der Thür, thut  
auf, der weiß' Ritter geht ein.

Oswier spricht:

Nis \*) mir zu tausend Mal willkommen, 1-10  
Du edler Ritter, streu und fromm,  
Du hast mir alles Gutes than \*\*).  
Ehen, Helena, von diesem Mann  
Hab' ich die oft geschaget viel,  
Den ich auch wieder ehern will, 1-15  
Nis ich auch immer kann und mag.

Der weiß' Ritter spricht:

Oswier, dank' deiner Zusage,  
Die du in wildem Wald mir stehst,  
Da du dich gleich geschlagen hast  
Mit den Rüdern, die dir dorummen 1-20  
Auch hätten all dein Geld genommen \*\*\*),  
Da ich dich eh' in den Turnier,  
Mit Ross, Hornisch und Rittergut,  
Auch mit e'm schönen Wappenkleid,  
Da du mir schwurst ein'n haaren Eid, 1-25  
Was du gewinst †) im Turnier allein,  
Das heißt' alles halber mein sein;  
Versieh' du das, ist es mit wahr?

Oswier spricht:

Ja, ich geseh' es ganz und gar,  
Dass ich dir das geschworen hab', 1-30  
Will die auch gar nichts schliessen ab;  
Die Ketten ich im Turnier gewan  
Will ich dir ganz zu eigen la'n. 1-35

\*) Ed.      \*\*) gethan.      \*\*\*) genommen.  
†) gewonnen.

Er hängt ihm die Ketten an Hals; der weiß' Ritter  
spricht:

Nein, an dem hab' ich nicht genug;  
Du weißt was sich da wehe zutrug, 1045  
Laß auch g'ewonnen die Kön'gin erlösen,  
Welche dir darnach her geboren  
Diese edle Erden zwe'n,  
Thut auch der halb Theil mir zusich'n:  
Den einen Erden will ich haben, 1050

Olwier spricht:  
Ich will dich sonst reichlich begaben,  
Es schwer Gold und edel Besäin,  
Laß mir beide Erden allein.

Der Geist spricht:  
Das thu ich nicht, ich will den Knaben  
Lutzum für meinen Theil jetzt haben. 1055

Helena die Königin spricht:  
Ich laß uns den Erden zum Reich,  
Nehmt hin das Töchterlein gleich.

Der Geist nimmt den Knaben, und spricht:  
Der Knab' ist mein, die Tochter dem.

Olwier spricht kluglich:  
Nun, weil es mag nicht anders sein  
Behalt' den Knab'n, und geh' mit ab. 1060

Der Geist spricht:  
Nicht ich mit der zu theilen hab',  
Nicht ich, die edle Königin,  
Der \*) halb Theil ich auch g'wärtig bin.

Olwier

\*) Dem.

Olmier spricht:

Nicht nimm dafür das Töchterlein,  
Lass mir die edle Königin  
Und mich alldem quite leb'ig geh'n. 1664

Der weiß' Ritter spricht:

Das thu ich nicht, bei meiner Euf,  
Ich muß hien von diesem Weib  
Durchsah gleich den halben Leib,  
Und wo du das willst weigern \*) dich, 1671  
Es wird überfallen plötzlich  
Dich grausam großes Unglück,  
Die schwerlich \*\*) kommen auf den Rück;  
Denn gib mir bald den halben Theil.

Olmier spricht:

Will dir dafür geben zu Heil  
Castillo das halb Königrich;  
Was hilft es dich, wenn ich gleich  
Das unschuldige Weib müßte tödten. 1674

Der weiß' Ritter spricht:

Olmier, es wird sein von Nöthen,  
Dass du mir das halb' Weib thust geben. 1680

Olmier spricht:

Auf dass mein Gemahel bleib bei Leben,  
Es nimm sie eh' gleich gar zu dir.

Der weiß' Ritter spricht:

Lebendig will ich gar nicht th'r  
Sonder halbtodt, dann sie muß sterben.

Olmier

\*) weigern.

\*\*) beschwerlich, lebend.



Oswier hebt ihm das bloße Schwert, und spricht:

Laß mich doch die Gnad' erwecken,  
Laß leben sie, und schlag' mich todt  
Für sie, das bitt' ich dich durch Gott,  
Daß ich komm' meiner Hantel \*) ab. 1095

Der weiß' Ritter spricht

Es hilft kein Ditt', Fleh' oder Gab',  
Theil' sie, es mag nicht anders sein. 1090

Oswier fällt auf seine Knie mit aufgehobenen Händen,  
und spricht:

Ich herzlichster Gemahl mein,  
Küßte du von mir leiden den Tod,  
So bist' ich dich herzlich durch Gott,  
Wägst mir die Missethat vergeben.  
Lieber wolt ich lassen mein Leben, 1095  
Oder ewig sein im Elend,  
Weil ich mich aber hab verstant  
Gott, mit hehem Eides Pflicht,  
So kann ich das je brechen nicht,  
Ein nun der Elend'g' aller Armen. 1100  
Herr Gott! laß dich im Reich erbarmen,  
Daß ich der lieben Gemahl mein  
Soll jezt selber ein Wälder sein.

Die Königin hebt ihn auf, umfäßt ihn, und spricht:

Stich' auf mein Gemahl, ach! weh aus Beiden,  
Ob diesem elenden Abscheiden, 1105  
Das wir auf die Etand müssen gehn \*\*).  
Gott g'segn' dich, lieber Herr und Mann,

Wien

\*) Hantel, Hartigkeit, Leiden.      \*\*) ihn.

Mein Trost und allerschöbster Hort,  
 Wenn du nun hast verbrachte das Wort,  
 Laß dir die Kinder befohlen sein, 1110  
 Bei dir bleibe noch das Uhlerrlein,  
 Das such auf Ehr, Eham und Tugend  
 Mit Fleiß in seiner blühenden Jugend,  
 Aber Heinrich, unsern Sohn !),  
 Sollte du fleißig nachforschen thun, 1115  
 Wo ihn hinführt der weiße Riter,  
 Ach Gott! das Schreden ist mir bitter,  
 Von dir, mein Gemahel, nit beschwinder;  
 Nun segn' auch Gott, herrlichen Kinder.

Sie läßt und herzt die Kinder, und spricht:

Nun gescheh \*\*) ihe mich nimmermehr, 1120  
 Gott gesegn' dich Adel, Gut und Ehr',  
 Gott gesegn' dich, all Wohlgebarkeit,  
 So ich hie bist in dicker Zeit,  
 Seit moß ich all's Zeitlich verlan.  
 Nun, mein Gemahel, Herr und Mann, 1125  
 Es soll dir all's verjagen \*\*\*),  
 Doch du mir nimmst das Leben mein,  
 Verhasst du hat mir toster zu,  
 Darum dem Eid und Ehr' genug thu.

Sie fällt auf ihre Knie, hebt ihre Hand auf.

Osmer spricht:

Das Wort von mir cleuden Timen 1130  
 Wuß Gott in dem Himmel erbarmen,

34

\*) Sohn.    \*\*) hitet.    \*\*\*) versprechen.

Ich muß thun, und thu es nicht gern,  
Dass ich erst soll ein Wörder wer'n \*),  
An der liebsten Gemahel mein,  
Mein Herz weint, und trägt große Pein. 1135

Oswald grüßt aus in alle Hölh \*\*), samt wolle er ihr  
das Haupt von einander spalten.

Helena die jung Königin spricht:  
Herr Gott! sei bei mei'm letzten End,  
Mein'n Geist befehl ich in dein' Hind.

Der Geist oder weiß' Ritter fällt ihm in das Schwert,  
und spricht:

König, vergess' noch an dem End',  
Sag' mir an, ob du nicht hast kennt  
Ein'n Ritter, der hieß Herr Hans Thallbot, 1140  
Ist etwa vor zwölz Jahren tot.

Oswald spricht:

Ich hab' ihn kennt in Tren und Ehe,  
Din wie ihm g'sahren über Meer  
In Engelland, da er verleb,  
An einer schweren Krankheit starb. 1145

Der weiß' Ritter spricht:

Und hast auch tauchend Krona zahlt,  
Hie ihn, daß er aus Sonnen Gwalt  
Sind beacht, und in das G'reiche begraben \*\*\*)?  
Diß das noch in G'tächtnuß haben?

Oswald.

\*) werden.

\*\*) Hölle.

\*\*\*) das Gewichte, das  
gewichte Telen.

Oswier spricht:

Ja, der Ding' aller denf' ich wohl,  
Siewohl mein Herz ist Trauens voll. 1152

Der weiß' Ritter spricht:

So wiß', ich bin desselben Geiß,  
Der dir krüher stess hab' gecriß'  
Nem' Hülf und Dienst zu aller Zeit,  
So du warst in Gefährlichkeit, 1155  
Daß dir vergolten wär' das Gut,  
Daß du mir thätst aus mildem Rath.  
Nimm wieder hin dein jartes Weib  
Und auch dein'n Sohn von ihrem Leib,  
Dergleichen dein' Ketten von Gold, 1162  
Der ich nie keines haben wollt,  
Hab' dich allein gelehret mit,  
Daß du dein Herz stest heften nit  
An Ehr', Gut, Gewalt, Reich oder Kind,  
Die Ding' alle jergänglich sind, 1165  
Sonder setz stest eu'r Gewächter  
Hin auf die himmlischen Güter,  
Die immer ewiglichen wern \*),  
Opa' allen Munneth und Beschwern,  
In dem ich schonst auf wil' fahen. 1172  
Gott der Herr wolle euch bewahren  
Nicht in einem Königreich,  
Darnach den immer ewigleich.

Der weiß' Ritter geht alsdenn ab.

\* 2

Die

\*) wehren.

Sie sollen Beide auf ihrer Reize,  
Olwiler spricht:

Herr Gott, dir sei Lob, Ehr' und Preis,  
Dass du so wunderbarer Weis'  
Uns wilt zu dir so gnädig ziehn,  
Dass wir das Irdisch sollen stehn,  
Und uns halten zu deinem Reich,  
Darin wir leben ewiglich.

1175

Sie sehn beide auf.

Helena die Königin spricht:

O herrlicher Gemahel mein,  
Ich hab' mich ganz ergeben dein  
Zu sterben und von dir zu scheiden,  
Nun aber bin ich so voll Freuden,  
Dass ich vom Tod erstanden sei,  
Nun will wir süßes alle zwei  
Irdisch' Freud' und Wollust verachten,  
Und allein nach Himmlischem trachten,  
Nach dieses weisen Geistes Lehe,  
Dass wir dort leben immermehr  
Bei Gott, dem sei dort Lob und Ehr.

1180

1185

1190

Sie gehn alle in Ordnung ab.

Der Ehrenhold kommt, und beschleust:

So habt ihr gehört die Comedie,  
Doch fast gleich ist einer Tragödie:  
Die zw'n Brüder süßbilden eben  
Auf Erd das ganz' menschliche Leben,

Ende

Welches das unglück wählend' Glück, 1195  
 Eilt auf und abwirft durch sein' Thel,  
 Von Freud in Leid, gleich wie ein Vell,  
 In dem elenden Jammertbal,  
 Was Glück heut geut \*) nimmts morgen wieder,  
 Wie das bei ihm befindet ein Jeder, 1200  
 Und eh' ein Unglück hat ein End',  
 Ist schon ein anders vor der Hand \*\*),  
 Und sind der Widerwärtigkeit  
 Ohn' Zahl allhie in dieser Zeit,  
 An Leid, Ehr', Gut, Weib und an Kind, 1205  
 An fremden Gesinn und Hausgehind',  
 Und wo der Mensch Freud hat ein'n Tag,  
 Hat er ein Monat Leid und Klag,  
 Und ist kein Freud auf Erden frei,  
 Die nicht mit Leid verblutet sei. 1210  
 Summa summarum, menschlich Leben  
 Ist stets mit Beschlichkeit umgeben,  
 Das uns doch Gott zum Besien thut,  
 Darmit zu dämpfen Fleisch und Blut,  
 Das sich thut an das Irdisch henken, 1215  
 Dem Ewing \*\*\*) gar nicht nach thut denken.  
 Verhallen hier in dieser Zeit,  
 Wider dem Geis kämpfet und streit;  
 Das muß Gott also niederschlagen  
 Durch Kreuz, Leiden, Marter und Plagen, 1220  
 Daß er dem Geis bleib unterthan,  
 Auf daß er sich aufschwingen kann,  
 Von

\*) giebt.      \*\*) vor der Hand, bei der Hand.

\*\*\*) Ewingen.

Von diesem irdenglich'n Irdischen,  
Auf zu dem heil'ndig'n Himmlischen,  
Da ewig Freud' uns auferweckt,  
Dazu heil' uns Gott, wünscht Hans Sachs. 1335

Anno Salutis, 1556. Am 3ten Tage  
Decembris.

---

## Tragödie.

Mit vierzehn Personen. Die Zersörung der Stadt  
Troja, von den Griechen, und hat VI Actus.

### Die Personen in die Tragödie:

1. Der Ehrenhold.
2. Priamus der König zu Troja.
3. Hecuba die Königin zu Troja.
4. Polixena. } zwe königliche Töchter.
5. Cassandra. }

6. Hector. } drei königliche Söhne.
7. Paris. }

8. Menelaus.
9. Achilles ein Griechischer Held.
10. Neoptolemus ein Sohn Achilles.

11. Patroclus. } drei Griechische Helden.
12. Agamemnon. }

13. Nestor.



Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Ehrbar und ehrenvolle Herren,  
 In euch komm wir auf eu'r Begehren,  
 Ein' Tragödi bei euch zu halten,  
 Die haben beschreiben die alten  
 Geschichtschreiber: Dicitis Eretensis, 5  
 Und Dares Frigius gewiß;  
 Wie sich auch vor Troja der Stadt,  
 In der Blüthe der griechisch' Hölz,  
 Das Achilleus der griechisch' Hölz,  
 Ein theurer Held, löhn und gedreß \*), 10  
 Lieb hab' g'wonnen Polixena,  
 Des Königs Tochter zu Troja,  
 Und ihr'e zu H'mmel hab' gebracht;  
 Ach! \*\*) er aber blieb ungewandt,  
 Und Hector ihm hernach bracht um 15  
 Sein'n allerbest'n Freund Patroclus,  
 Zu Ach' hat Achilles umbracht  
 Hectoren, auch in einer Schlacht,  
 Der Jungfrau Bruder, des Königs Sohn,  
 Dergleichen hat er umbringen then \*\*\*) 20  
 Troilus, einen Helden löhn,  
 Auch einen aus des Königs Söh'n †),  
 Von wegen sich gedreß Thät,  
 Hat Hertha die Königin Ach',  
 Die zweiten Söh'n, b'schloß also, 25  
 Sie wollt mit Lisi veräßen dy ††)

Ach'

\*) gedreß, zerfer. \*\*) Nun, da nun. \*\*\*) Nun.

†) Söh'n. ††) da.

Niklem in den Tempel olt,  
 Dert vor der Stadt lag in dem Wald,  
 Sam \*), wolte sie ihm die Tochter geben,  
 Da sollten s' nehmen ihm das Leben; 30  
 Das auch nach dem Anschlag' geschach.  
 Wie ihe solch's oll's klärlisch hernach  
 Wird' hör'n und sehen, nach der Läng'.  
 Seid still und siecht sein ohn' Betrug,  
 Dis man die G'schicht an Tag hie bring' \*\*). 35  
 Der Ehrinhold gihet ab.

Priamus der König gehet ein, mit sein'n dreien  
 Edhnen, seht sich, und spricht trauriglich:  
 Ihr lieben Edhne, hört meine Wort;  
 Ihr seht Trost an allem Ort,  
 Welchgert mit der Griechen Herr,  
 Weder, zu Land und auch zu Meer;  
 Hat man gewährt ein' lange Zeit,  
 Auf beiden Theil mit Krieg und Streit, 40  
 Nun bin ich se für mein Person,  
 Ein olt und unvermügl'ich Mon \*\*\*),  
 Zu lösen ritterliche That,  
 Aber mit fürsichtigem Rath, 45  
 Da will ich euch treulich vorgehn,  
 Dem grimmen Feind zu widerspahn.  
 Darum, ihr lieben Edhne mein,  
 Hüte mit der Hand, daß i) tapfer seyn,  
 Und alle Kriegsforderung verwolken, 50  
 Trost vor dem Feind' zu behalten.  
 54

\*) so, als.    \*\*) bringe.    \*\*\*) unvermügl'icher,  
 schwacher Mann.    †) beß.

Ich hab' mein'n Trost auf euch gesetzt,  
 Hoff, ihr werd't euch halten zulezt,  
 Wie ihr denn bisher habt gethan?

Hector der älst' Sohn neigt sich, und spricht:  
 Herr Vater, da hab' kein'n Zweifel an,  
 Wir wollen mit ritterlicher Hand,  
 Noch schützen unser Vaterland,  
 So lang' uns Leib und Leben währet.

55

Paris der ander Sohn.

Herr Vater, ich hab' nie anders gehet \*),  
 Denn an dem Heil'd Sleg zu erwerben,  
 Oder ehrenlich im Heil'd zu sterben,  
 In ei'm Schamügel oder Schlacht.

60

Pleuphedus der drit' Sohn.

Ich hab' auch nie anders gedacht,  
 Denn auch mit Helden theurem Rath  
 Derein zu seyn Leib, Gut und Vial,  
 Des sollt Herr Vater ihr mit trauen.

65

Priamus der König spricht:

Komme, lieben Söhn, laßt uns beschauen,  
 Wie man aufwerf den blinden Geaben,  
 Weil wir seht gleich ein'n Anstand haben,  
 Mit den Heinden auf deistig Tag,  
 Der uns zu Heil erlösigen mag.

70

Cassandra des Königs Tochter komme, der König

spricht:

Cassandra, Tochter, sag' an 'weist \*\*),  
 Weil du hast den Wahrsager, Orisi:

Sie

\*) begehrt.

\*\*) sagt an weiszufragen.

Sie wird es der Stadt Troja gehn,  
Sich sie vor den Feinden besehn?

75

Cassandra die Tochter schlägt ihre Hände zusammen,  
und spricht;

Ich hier, o mein Herr Vater, steh  
Aus Helena das Griechisch' Heib,  
Die Königin aus Griechenland,  
Die Paris mit raubischer Hand,  
Hat her in die Stadt Troja bracht,  
Wo nit, so wird der Griechen Macht  
Troja die große Stadt zerstör'n,  
Dich und all' mein Brüder ermöc'n \*),  
Wo du Helena nit wieder geist \*\*).

80

Prilampus spricht:

Ich weis, daß du unsinnig seist,  
Legt sie in Kerker unter \*\*\*), Erd',  
Das daß sie wieder sinnig werd'.

85

Man führt die Jungfrau ab, der König mit seinem  
Edeln geht hinach. Achilles kommt, setzt sich,  
und spricht:

Ah! wie ist mir mein Herz verlehrt,  
Wie dem feurigen Strahl verlehrt,  
Veneris der Göttin der Lust',  
Die in mir so mit starkem Trieb  
Erlöscht hat allen Lust zum Kriegen,  
Den Trojanern on zu siegen,  
Welcher Kriegserlösung mir allein  
Achilles, der berühmte Hektor mein,

90

95

100

\*) erwerden.

\*\*) geist.

\*\*\*) unter die.

Mit hohem Fleiß hat unterwiesen  
 Daß ich meiner Zeit ward gepriesen  
 Für alle Held in Griechenland;  
 Jetzt aber ist mein' theure Hand  
 Mit Liebe worden überwunden,  
 Also gefangen und gebunden,  
 Daß ich keiner Kriegsschre mehr achte,  
 Allein der Liebe ich nachtrachte,  
 Wo der ich auch nie ruhen mag,  
 Bis ich ihr' Huld und Günst erzag.

100

105

Patroclus der Fürst aus Griechen kommt, und  
 spricht:

Achille, du theurer Hauptmann,  
 Du kühner Held, was liegt dir an?  
 Wer hat dir dein Gemüth betrübet,  
 Daß sich dein Herz in Muthwill' ädet,  
 Wie sollichs dein' Gefaß anzeigen?

110

Achilles spricht:

Patrocle, du bist mir genügt,  
 Bisher gewest in aller Treu,  
 Derhalb hab' ich vor dir kein' Ehen  
 Mein schweres Anliegen zu sagen.  
 Weil wir schon bei dreißig Tagen,  
 Ein'n Anstand mit den Feinden ha'n,  
 Thät gerst ich geg'n Troja gehn,  
 Auf's Fest in den Tempel auf Frauen \*),  
 Der Feind' Gottesdienst auch zu beschauen;  
 Drinn die Königin Hectora war,  
 Wie ihrem Bräutigam gar,

115

120

Dat:

\*) auf Vorträgen, in Lirnen.

Darunter ich erblickt in Echem  
 Ihre Tochter Polixenom,  
 Gebild'te so zart und übershon \*),  
 Als ob sie aus der Götter Thron 125  
 Auf Erden wär' zu'n Menschen kommen,  
 Die hat mein Herz gefangen g'nommen,  
 Allein mit einem Augenblick,  
 In solcher brennender \*\*) Liebe Strid'  
 Hab' ich die ganze Nacht durchwacht 130  
 Mit Seuffzen, und ihr' Schön' betracht'it,  
 Und wo mir die nie wird zu Theil,  
 So weiß auf Erden ich kein Heil,  
 Dadurch geküßet werd' mein Leben.

Patroclus spricht:

Kein'n bessern Rath weiß ich zu geben, 135  
 Denn ich will heimlich gen Troja,  
 Und mit der Kön'gin Hecuba,  
 Weil jetzt Fried' ist, und freundlich reden,  
 Mit ihr allein zwischen uns Verden,  
 Und dir um Polixena weiden, 140  
 Ob ich mir unterläm \*\*\*) der'm Sterben;  
 Willt, so will ich von Stund an 'nein 1)?

Achilles spricht:

Patrocle, höchster Freund' mein,  
 Laß' gleich, dem' Verth'schaft wohl ausricht',  
 Wirß mir gut Verth'schaft bringen nicht, 145  
 So streich' ich, es laß't mir das Leben,  
 Die Götter wollen dir Elad' geben.

Patroclus geht ab.

Achill.

\*) überhöch.  
 zuverläm.

\*\*) brennender.  
 †) hinein.

\*\*\*) abwendete.

Achilles redt mit ihm selber, und spricht:

Wie unruhig ist mein Gemüth,  
In strenger Lieb es todt und wüth \*),  
Zeit und auch Weil' die ist mir lang, 150  
Wo ich nur bin, da ist mir bang,  
So stark hat mich die Lieb' angetrffen.  
Ich will ein' Weil' raus in dein Schiffe,  
Welche stehn an dem Port am Meer,  
Zu dem großen Griechischen Heer, 155  
Auf daß mir die lang Weil' vergch',  
Vergess' der Lieb' sehrenden Weh.  
Achilles gehe auch ab.

Hecuba die Königin geht ein, mit Polixena ihrer  
Tochter, die Königin spricht:

O mein Tochter Polixena,  
Wie hat die edle Stadt Troja  
Ueberfallen so groß Unglück, 160  
Allein um das einlge Stck,  
Daß Paris hat, mein junger Sohn,  
Aus Griechenland herführen thun  
Helen, das kün'gliche Weib,  
Dess verleiust \*\*) mancher Mann sein'n Leib. 165  
Solchs hat Casandra weissgesagt,  
Dein' Schwester, war doch darum plagt,  
Es wird verderbt das ganze Land.

Polixena die Jungfrau:

Frau Mutter, weil man ein'n Anstand  
Des Heils hat gemacht auf dreißig Tag, 170  
Halt

\*) der Krimes wegen für wüthet. \*\*) durch verleiust.

Wilt man darinnen kein'n Rathschlag,  
Dass man wiederum machet Fried?

*Hecuba die Königin.*

Ja, das gleich wohl, wenn es nur lit  
Hector, der starke Vender dem,  
Der will bewillung \*) mit darcin,  
Sonder sich an den Griechen rächen,  
Verhohet ihn'n all ihr' Macht zu brechen,  
Durch sein' Kühnheit und große That'.

275

*Polluxena spricht:*

Mein herzliche Frau Mutter merk,  
Wuß man denn folgen ihm allein?  
Wenn man betracht'et den Ruh gemein,  
Ist je Fried' besser denn der Krieg,  
Dort gleich ein blutiger Sieg.

180

Der Ehrenhold kommt, neigt sich, und spricht:

Frau Königin, Patroclus will,  
Der Griechisch Fürst ist in der Eil'  
Weg'n Troja heint kommen herein,  
Und begehret mit euch allein  
Ein' mündliche Werbung zu thun \*\*),  
Wo ihr dachlt' wollt hören an.

185

*Hecuba die Königin.*

Ja, laß ihn heint auf den Eas,  
Ein' Werbung zu thun auf des Mal.

190

*Patroclus*

\*) bewilligen. willigen.

\*\*) thun.



Patroclus der Griechisch Fürst, kommt mit dem  
Ehrenhold und spricht:

Grau Königin, vernehmt gewiß:  
Achilles, ein Sohn Theiblis,  
Der Griechisch Fürst und kühner Held,  
Der hat in Lieb ihm anderswählt  
Polixena, die zart' Jungfrauen,  
Dür's, sie ihm ehlich zu verzeuch,  
Das will verdienen wieder er  
In allem, was man von ihm begehrt,  
Dazu will er gütwillig sein.

195

200

Hecuba die Königin.

Sollt' ich die liebsten Tochter mein  
Einem aus mein'n Todfeinden geben,  
Die uns nachstellen Leib und Leben?  
Dasselb' sei von uns fern \*\*) und weit.

Patroclus spricht:

Gnädige Königin, mit der Zeit,  
Wo solch' Königlich' Heirath geschähe,  
Wärd' man auch haben ein Gespräch  
Beider Parthei, des Trickens halß,  
Weil Achilles ist allenthalb  
Der Ueberst \*\*) vor den Griechen allen;  
Derhalb laßt auch die Heirath g'sallen.

205

210

Hecuba die Königin.

Wenn Achilles das Griechisch Heer  
Wieder heim schaff' hin über Meer,  
Daß wir soorthin mit Frieden leben,  
So will ich ihm mein' Tochter geben,  
Sollliches jagt ihm wieder an.

215

Polixena

\*) fern.

\*\*) Verderbte.

Polluxena spricht:

Ja, sagt, ich will es willig thun \*),  
Und folgen meiner Frau Mutter D'gehr,  
Dass nur Fried in dem Lande wär'.

Hector der älter' Sohn tritt ein, und spricht:

Was habe ihr mit dem Feind zu theidigen \*\*), 210  
Der das Vaterland thut beleidigen;  
Vatrece fersch dich \*\*\*) bald dein' Straf.

Hecuba spricht:

Hector mein Sohn ich bitt' dich, laß  
Den Joren, merk', Achilles werth  
Zu einer Gemahel begehrt 215  
Polizernom, die Tochter mein,  
Er will zu Fried ein Mittler sein  
Bei den Griechen, der ih'n'r Hauptmann,  
Dem ich also entboten ha'n:  
Wenn er abschaff' der Griechen Heer, 220  
Wieder zu fahren über Meer,  
Und ein'n Fried zwischen uns aufricht',  
Soll sie ihm sein versaget nicht,  
Ich will ihm s zu ein'r Gemahel geben.

Hector spricht:

Ja wohl, doch daß er mir dancken 225  
Die zw'n Ajaxes übergeb',  
Eouß g'schicht das nit, so wahr ich leb',  
Dass ich ihm laß die Schwester mein,  
Das magt ihm anzeigen allein;

226

\*) thun.

\*\*) im Zweifelsfall aufzumachen.

\*\*\*) will dich.

Will er das thun in zehn Tagen, 240  
So laß er uns wieder aufagen.

Patroclus neigt sich der Königin, geht ab.

Hector spricht:

Warum habt ihr ihm Antwort geben  
Dem Griechen, die uns nach dem Leben  
Stechen, und unser Vaterland  
Haben verwißt mit Raub und Brand, 245  
Al' ihr Ding handlen s' mit Betrug,  
Sie ehern weder Recht und Zug;  
Deß soll man ihr gar maßig gahn.

Hecuba spricht:

Ich hab's im allerbesten than,  
Der Krieg verzucht sich in die Läng, 250  
Die Griechen handeln hart und streng,  
So est wie die abtreiben than \*),  
Greifen sie öftmal wieder an,  
Wenn wir denn mit den Heirath/Söhnen,  
Ein v'ändigen Fried könnten machen, 255  
Weinst, es wär' Schad' dem Vaterland?

Hector hebt sein' Hand auf, und spricht:

Es muß mit Helden ehrenter Hand  
Geordnet werden und gericht't,  
Königliche Heirath helfen nicht,  
Ich selbst hab' in kurzen Tagen 260  
In einer Schlacht Tausend erschlagen,  
Wenn al' mein' Ritter also ehten,  
Gar längerß wir erlegt hätten,

Die

\*) Greifen.

Die Griechen trieben \*) von der Stadt.  
Kommt mit zum König, es ist spät,  
Ihm auch anzeigen diese That.

265

Sie gehen alle ab.

## A c t u s II.

Achilles geht allein ein, und spricht:

Wie ist gleich in mein'm Herzen bang,  
Mein Freund Patroclus ist aus lang,  
Ich thu mit Sehnen sein'r Vorsehung warzen,  
Von der schön Auserwählten Larten,  
An welcher steht mein Heil und Leben,  
Ich hoff', man werd' mir s' willig geben,  
Wo nicht, so wird sie sein mein Grab,  
Und ist all' Hoffnung todt und ab.  
Dort kommt Patroclus eilend her,  
Ich hoff', er bring' recht gute Wähe'.

270

275

Patroclus kommt, Achilles spricht:  
Wie steht die Sach', sag' mir bald an?

Patroclus spricht:

Ja, mein Freund, das will ich gleich thun;  
Ja man will dir die Jungfrau geben,  
Jedoch mit dem Beding \*\*) darneben,  
Dass du das ganz' Griechische Heer  
Wieder heim schaffest über Meer,  
Und thuist den Krieg in Güt' vertragen,  
Solchs läst die Kön'gin dir zusagen,

280

\* 1

Der

\*) getrieben.

\*\*) Beding.

Vergleich Polixena, merkt du,  
Daß ihren Willen auch darzu.

285

Achilles der Held spricht:

Nun, ich hoff' diese Sach zu enden,  
Den Krieg in guten Fried zu wenden,  
Dieweil von eines Heibes wegen,  
So viel Tausend Mann sind erlegen  
Von Troja und aus Griechenland,  
Daß es zu sagen ist ein' Schand,  
Derhalb will ich mit billig \*) Sachen,  
Wohl Fried und einen Abzug machen,  
Daß das ganze gewapnet' Heer,  
Wieder heim fahre über Meer,  
Daß mir nur diese Jungfrau werd'.

290

295

Patroclus spricht:

Ja, über ~~das~~ hat, auch begehrt  
Hector und ernstlich haben wollt',  
Daß du ihm übergeben sollt'  
Die zwe'n Ajaxes; stark und kühn,  
Und dazu auch Nestors Sohn \*\*),  
Die ihm groß Schaden haben than \*\*\*).  
Wo du solchs mit wilt nehmen an,  
Dich unterwündest dieser That,  
So geht die Heirath nicht von statt,  
Und solls ihr †) weiter mit hegehren.

300

305

Achil:

\*) billigst.

\*\*) Eifer.

\*\*\*) gethan.

†) eher.

Achilles der Griech.

Sollt' ich zu einem Böswicht we'n \*)  
An diesen theuren frommen Gästen,  
Die spät noch Redlichkeit war dürfen, 310  
Damit die Jungfrau zu erweiden?  
Das thu ich nie, ich will ich sterben,  
Und wird mir auch nie besser werden,  
Dieweil ich forthin soll auf Erden  
Die auserwählten Jungfrau meiden; 315  
Vor der Liebe inbrünstig Leiden,  
So will mir gleich mein Herz verschwinden.

Patroclus der Griechisch' Fürst spricht:

Ei! so thu dein' Lieb' überwinden,  
Du kühner Held, veracht' ihr'n Schmerz;  
Und nim' an dich ein Mannes Herz, 320  
Wie du das hast bisher gehabt,  
Von dem höchsten Gott Mars begabt,  
Nimm wieder dein' Waff'n zu Hand,  
Ru Ehr und Preis dem Griechenland,  
Und laß die weiblichen Lieb' sahn. 325

Achilles der Griech.

Ich merk', daß dir bei all dein'n Jahr'n,  
Kein' Lieb' ist kommen in dein Herz,  
Weil du meinst die Lieb' sei ein Schmerz,  
Und sech' ihr Kraft und ihre Band  
In meinem Gewalt, Willkür \*\*) und Hand; 330  
Ja wohl, die Lieb' is' mir zu stark,  
Sie durchdringt Herz, Gebirn und Mark,

Und

\*) werden.

\*\*) Willkür.

Und nimme gefangen Sinn und Vernunft,  
 Derhalb der brinnend Lieb Zukunft \*),  
 Die Götter mochten nit widersprechen,  
 Sich ihr'e erwehren und entgegen;  
 Wie möcht' denn ich die Lieb austreiben?  
 Derhalb muß ich verhafter bleiben,  
 In dieser heißen Liebe Blut.

335

Patroklus spricht:

Du kühner Held, sei wohlgenut,  
 Eh kurze Zeit wird sein vergangen,  
 So wirst du mit Gewalt erlangen  
 Troja die gewaltigen Stadt,  
 Von der sich abgewendet hat  
 Gar manche Stadt in Asia,  
 Derhalb wird die Stadt Troja,  
 Sich nit erhalten kurzer Weil.  
 Aisdenn so wird dir noch zu Theil  
 Die Jungfrau, der du ihust begehren,  
 Und wirst ein Herr darüber wer'n \*\*),  
 Darum so laß dein Trauren sein,  
 Nicht' wieder auf das G'müthe dein,  
 Morgen so ist der Anstand aus,  
 So werd \*\*\*) wir wieder führen 'hauß  
 Das Heer, und auch ein' Feldschlacht thun †);  
 Komm, laß uns zu den Schiffen gehn.

340

345

350

355

Sie gehen beide ab.

Hector

\*) Zukunft, hier so viel als Ergreifen.    \*\*) werden.

\*\*\*) werden.    †) thun.

Hector geht mit seinem Bruder Paris ein, und spricht:

Paris, mein Brud'r, es ist gemacht  
Ein Aufschlag, heut zu thun ein' Schlacht,  
Zwischen der Stadt und auch dem Meer,  
Ich hab' ins Feld geführt das Heer, 360  
Und das getheilet in drei Egid,  
Man wird gelich angreifen sech.  
Agamemnon, der Griechen Hauptmann,  
Der bruch mit seinem Heer auch an,  
Der hat auch drei gerüst'et Haufen, 365  
Die ungeschämlich anlaufen;  
Mit Trommeten und großem G'schell,  
Als ob sie kämen aus der Höl',  
Und wollen mit G'schrei uns all' erlegen;  
Doch wollen wir ihn auch beegen \*), 370  
Mit heldenreicher theurer Hand,  
Zu erreichen das Vaterland.

Paris spricht:

Mein Bruder Hector, sag' mir sech.  
Wer ist der in der mitteln Egid,  
In dem glanzenden Harnisch klar, 375  
Welcher denn führt dieselben Schaar,  
Er tritt stolz und hochmüthig 'rein.

Hector sieht samu \*\*) auf die Feind', spricht:

Ich glaub', es werd Patroclus sein,  
Er ist gewiß, ich ihn ihn kennen,  
Ich hab' im Sinn ihn anzuerennen, 380  
Und

\*) beegen. \*\*) sieht gleichfalls (sam, samo).



Und ihn zu fordern aus dem Sitz,  
 Allein mit ihm zu kämpfen ich,  
 Und ihm zu dämpfen sein'n Hochmuth,  
 Weil er sich also brüsten thut,  
 Und uns, Trojaner, gar verachtet,  
 385  
 Der uns auch in der nächsten Schlacht  
 Den tapfersten Helden Sarpedon  
 Umbracht, den können theuren Mon \*);  
 Der andern sonst ein' große Summ,

Paris spricht:

Ach, Hector, mein Brader, warum  
 390  
 Wille du dein Leben also wagen,  
 Und wo du von ihm würd'st erschlagen,  
 Wär' es gethan um unser Herr,  
 Denn hätten wir kein' Hoffnung mehr:  
 395  
 Derhalb schon' dein und ihn sein \*\*) mit.

Hector spricht:

O Brader, ich hoff', will' dorthin  
 Dem Kampf einlegen große Ehr,  
 Verzagt machen das Griechisch' Heer,  
 Wenn ich den Patroclum leg' nieder,  
 400  
 Dirweil auf ihn hoffet ein Jeder.  
 Darum tritt, Brader, von dem Plan,  
 Er kommt, ich will ihn reden an.

Paris geht ab.

Patroclus der Griechisch' Hülft kommt, Hector  
 spricht:

Patrocle, tritt vom Haufen dein,  
 So wollen wir kämpfen allein,

Weil

\*) Kann.      \*\*) solches.

Weil wir fast sind gleich an Wehren,  
Zwischen den zweien großen Heeren,  
Der keines soll anlegen Hand.

Patroclus spricht:

Ja wohl zu Ehr' Griechischem Land,  
Von aller theuren Griechen wegen,  
Will ich des Kampfs sein unterlegen,  
Du starker Hector, wehr' dich mit  
Dem Schwert, hau her, ich schon dein Hilt!

Sie kämpfen, treiben einander lang um, endlich fällt  
Patroclus, Hector reucht ihm sein'n Harnisch  
ab, und spricht:

Weil ich den Feind erlegt hab,  
Reuch ich billig sein'n Harnisch ab,  
Will die Arma zu eim' Exempel  
In der Götter Minerva Tempel  
Zu einem Siegesfest aufhengen,  
Der Ehr' zu ewigen Gedenken,  
Und den todten Leib mit mir nehmen,  
An' Griechen damit zu beschämen.

Achilles und Ajax kommen gewapnet, greifen in die  
Wehr, Ajax spricht:

Hector, pack' dich nur bald davon,  
Laß unberaubt den todten Mann,  
Oder du wirst uns mit bewegen,  
Unser' Hand auch an dich zu legen.

Hector spricht:

Nun, ich will gehn freiwillig ab,  
Ich hab ihn g'sertigt zu dem Grab,

Nun

Nun thut' gleich mit ihm was ihr wollt,  
Kein' Eintrid von mir haben sollt.

Hector geht trotzig ab.

Achilles redt kläglich:

Patrocle, lieber Freund und G'f'ell,  
Du warst ein halb Theil meiner Seel, 430

In Schimpf \*), in Ernst, in Lieb' und Leid,

Tren hieße wir ab einander Reid,

Best hieße in Freundschaft dein Gelübd,

Haß mich dem Lebtog nie betrübe,

Wollt' Gott, ich könnte mit dir sehr eben, 435

Theilen mein' Seel' und junges Leben,

Mit dir halb wagen Todeschmerzen,

Das wollt' ich willig thun von Herzen;

Nun aber mag's leider nit sein,

Deß bleibst traurig das, Herzje mein, 440

Nun schwör ich bei Mars, dem Gott,

Daß ich will rächen deinen Tod,

So bald und es \*\*) mir wird so gut,

An Hectori und seinem Blar',

Dazu an all' seinem Geschlecht.

Alex der Griechisch' Fürst.

O das selb hast du Zug und Recht,

Mein Herz ist alles Unmuths voll,

Schad' ist's daß der Leid saulen soll,

Du kühner Held in Todes Weh',

Es wär mein Rath, o Achille,

445  
Daß

\*) Ehem.

\*\*) Sobald es nur.

Daß wir den Leich zu'n Schiffe tragen,  
Und ihn allda wäschen und zwängen \*),  
Darnach mit Pracht dem Helden ihcu'r,  
Zurichten ein Todtenstein'r,  
Nach der Griech'n Ceremonien,

455

Achilles der Griech.

Ja, und bei dem woll wir alsdenn  
Was man uns vor aus der Feldschlacht  
Trojaner hat gefangen bracht,  
Bei diesem Feuer würgen than \*\*),  
Wie ih'n ein Todtenopfer ha'n,  
Vergleichen Pises und Evander,  
Die sind gefangen beidesander \*\*\*),  
Zwe'n Söhn des Königs Pelami,  
Die woll wir lassen würgen hier,  
Die wilden Hund lassen zerreißen,  
Damit zu ehren und zu preisen  
Patroeli abgeschiedener Seel'.  
O! wär' ich bei dir in der Höl',  
Du höchster Freund, da wär' mir wohl!

460

465

Nax der Griechisch' Fürst.

Die Seel' man ruhen lassen soll,  
Und solch' Gedanken schlagen aus;  
Komm, laß uns zu den Schiffen 'haus  
Den weithen todten Leibe tragen,  
Da wird das ganze Heer ihn klagen,  
All' seiner That Ruhm und Ehr' sagen.

470

475

Sie tragen den todten Körper ab.

Actus

\*) tragen, baden und erden. \*\*) thun. \*\*\*) beideszusammen.

A c t u s III.

Hector, Paris und Pleuphebus, des Königs  
drei Söhne, gehen ein, Paris spricht:

Ein' Post ist kommen diese Nacht:  
Uns komm' zu Hülff mit großer Macht  
Die Königin Penelope,  
Soll die Nacht kommen geg'n Troja,  
Und bring' mit ihr aus Vertrauen 480  
Zwei Tausend Amazoner Frauen,  
Die steribar sind mit ihrer Hand,  
Welche denn Ethio \*) ihr Land  
Erweitert haben lange Zeit,  
Mit kühner Hand erwigastem Streit, 485  
Und Nachbarn zu Schorsam bracht.  
Nun ist der Fätschlag, heint zu Nacht  
Sollt du sie in die Stadt belreiten,  
Sie führen auf der rechten Seiten,  
Und umgleichen der Feinde Heer, 490  
Welche hier liegen um das Meer.

Hector spricht:

Derhalb ich heimlich in der Still',  
Mich 'haus zu ihr versorgen will,  
Ihr Ire'n aber habt gute Ache,  
Daß die Stadthor' werden bewacht, 495  
Auch kein' Neuerel werd angeticht,  
Dann dem Feind ist zu trauen nicht,  
Er sehet uns gefährlich zu.

Pleu:

\*) Scythia.

Pleuryhebus der dreit' Sohn.

Hertzlicher Bruder, willst denn du  
Dich 'haus wagen in diesem Stück, 300  
Die Götter geben dir Glück,  
Daß du die Kön'gin bringst herein,  
Damit wir aber stärker sein  
In unterm lieben Vaterland,  
Den Griechen zu thun Widerstand, 305  
Heiß, Glück uns nie verlassen soll.

Paris der ander' Sohn.

Hector, Bruder, versich dich wohl \*),  
Daß du nie kommest in Gefahr,  
Glück ist mit dir gewest bisher,  
Versuch das nie zu hoch und tief, 310  
Auf daß dich nie der Feind ergreif \*\*),  
Dann arglistig ist Achilles,  
Aber, dergleichen Klüffes,  
Auch ist sehr groß die Verrätherci,  
Auch viel gefährlicher Meuterei, 315  
So ist auch unfreundlich die Nacht,  
Deßhalb hab' dich sehr wohl in Acht,  
Du allerliebster Bruder mein.

Hector spricht:

Es muß die Gefahr gewaget sein,  
Weil solches schon ich allemassen 320  
Also bei'n Kriegsheuten verlassen;  
Nun, ich muß gehn, halt' ihr wohl Haus.

Pleu:

\*) sieh dich wohl vor.

\*\*) ergreife.

Pleuphebus spricht:

Gibst zu, wir wollen auch hinaus,  
 Nach auf heint die Nachtwach bestehn,  
 Wart zu dem Loos \*) wir geben wollen, 525  
 Hoff, derselb werde uns bestehn;  
 Nun, ist es Zeit, wir wollen gehn.  
 Sie gehn alle drei ab.

Hier geht ein mit Achilli, und spricht:

Achille, ein' gewiß Kunstschloß  
 Hab' ich, das heint mit Hertzschloß  
 Die Königin Vernachlässen, 530  
 Zu Hülff kommt der Stadt Troja,  
 Zwei Tausend stark Amolener Weiber,  
 Echte wohl getögt' und harter Leder.  
 Auch hab' ich durch Kunstschloß vernommen,  
 Hector werd ih'n entgegen kommen, 535  
 Sie süßen ein, heimliche Eiaß,  
 Wenn man ih'n unterkommen \*\*) das,  
 Den Hectoren thät niederlegen,  
 Des Krois und Eides ist uns entgegen,  
 Er ist uns der bestrigte Feind. 540

Achilles spricht:

Was soll's gewiß grüßchen heint?

Hier der Stuchschilf liegt.

Ja gewiß, alle die Kunstschloß laßt.

Achille

\*) Insekt, ., Erkennungst. Wort.

\*\*) Wenn man unterkommen lassen.

Achilles spricht:

Es wil ich eilich wohl Verstant  
Nehmen zu mir mit dem Scyruporten \*),  
Und Hectorem heimlich verwarren,  
Zürkommen \*\*), ihn zu Tode schlagen,  
Denn nachkommen wil'm Zulagen,  
Dass mein Patroclus weis' gerathen,  
Den Hector tödtlich hat erschlagen.  
Nun bleib du bei der Griechen Heer,  
Sag von dem Anschlag niemand mehr,  
Ich wil ihn bei des Boetis Fluß  
Verwarren, da er über muß.

Sie gehen beide ab.

Achilles kommt wieder, verbirgt sich, Hector  
kommt, redt mit ihm selber, und spricht:

Der Wind her durch die Wollen leucht',  
Ich mir seht, so hat mich betruhet,  
Wie ich dort von fernem sah ihn \*\*\*)  
Einen glänzenden Dant: Hornisch glänzt,  
Es wird gleich sein die Ahn'ge heft',  
Ich wil ihn zu eilen heft' mehr,  
Die erschlagen und führen ein,  
Der den Griechen führt zu sein.

Achilles schlüpft auf ihn, und spricht:

Hector weh' dich, bist du ein Mann,

Hector sucht vom Tode.

In Achilles, das wil ich thun,

20

\*) Scyruporten, Scyruporten.

\*\*) zürkommen, überfallen. \*\*\*) sah.



Die letzten dein' heimliche \*) Thät,  
Dazu soll helfen das Geschick.

565

Die kämpfen, stehen einander lang um, bis Hector  
sitzt, so spricht Achilles:

Krieg' du jetzt auch, du grimmer Löw,  
Denn's Selb' dich nit mehr überheb',  
Dadurch du hast vor kurzen Tagen,  
Viel Järken aus Griechen erschlagen,  
Weis'n Patroclum und Pörcum  
Phylippum und Polemonem,  
Merionem, Polixenem,  
Xanthippen und Laodämon.  
Dein' glangne Weiber dir zu leihen  
Will beide laßen ab zu schenken,  
Nob schenken in die Stadt Troja,  
Dein'n Loh zu verführen da.

570

575

Der Ehrhold kommt, spricht:

Ein's Priamus nich frucht her  
An dich, is hin' dir' und Deyt,  
Wißt ihm den selben Kleyer geben  
Hectoris, auf daß er ihn eben,  
Deyteten mag noch linder Zeit.

580

Achilles spricht:

Welcher will zu erlangen hert,  
Gonnet den Kleyer will ich liden  
Ein' Striden an mein'n Streitwagen liden, 585  
Ihn liden schiden durch das Jett,  
Kämpen um der Hellen Deyt,

590

\*) heimliche.

Da ihn von der hohen Stadtbauern  
Die Reinen mit Beuſen und Trauen  
Sehen mit weinenden Augen ſehen.

576

Der Ehrenhold ſpricht:

Peleus, dem' Wohl, ſieh' ſieh' \*),  
Wo du ſie liegeſt in dem Herzen,  
Zieh' du nicht weichen ihren Schmerzen,  
Nur laß ſie weiter betrübten \*\*),  
Sonder zu wider Körper ſchaden  
Hinter ihr. Dendern lieb und werth,  
Daß ſie ihn beklut' zu der Eid'.

585

Der Ehrenhold neigt ſich, Achilles ſpricht:

Ei wie künnt' ich dir das verſagen;  
Geh', heiß her ſchaffen einen Wagen,  
Der Körper ſoll der Leichen mein,  
Glanzig und gar geſchmückt ſein.

600

Der Ehrenhold geht ab.

Achilles ſpricht:

Erg' geh' mir heimlich g'nau zu Herzen  
Der jetten Jüngſten Pein und Schmerzen,  
Die ich betrübet hab' ſo hoch,  
Woll' Gott, der Gott der Leb' noch.  
Es müß' mir die Zeit noch auf Erden  
Ehlich zu einer Stund' werden,  
Nun aber iß ich es verſäumt \*\*\*);  
Nun ſühn' Rath der ſi verſäumt,  
Denn ich nun verſeten hab',  
Der die mein Herzgen Knecht geh'.

615

620

Achilles geht hinweg ab.

625

\*) ſehen.

\*\*) betrübten.

\*\*\*) verſäumt, verſäumt.

Hecuba die Königin und Polixena kommen im Klag-  
stöhnen, fallen bei dem Körper nieder;

Die Königin spricht:

Herzlicher Sohn, liegst du jetzt todt,  
Gewolgt \*) in deinem Blute roth,  
Dein väterlich's Antlitz ist erloschen,  
Dein' mannlich' Kräfte' sind dir entwichen, 615  
Wie elend liegt dein' theure Hand,  
Welche beschützte dein' Vaterland!  
Du werfst ein Truß' der ganzen Stadt,  
Die all ihr' Hoffnung auf dich hatt',  
Weil du nun bist beraubt des Lebens, 620  
Ist all' unser' Hoffnung vergebens,  
Es muß die Stadt zu Trümmern gehn,  
Wer will den Feinden nun versichern \*\*),  
Daß nicht die ganze Stadt in Tränen.

Polixena wüthet sein Angesicht, und spricht:

Ah! wen sollt' doch dein Tod nicht bangen, 625  
Du herrlicher Bruder mein,  
Denn du bist in dem Leben dein  
Freundlich gewest der Bürgerheist,  
Hast gegen den Feinden erlitten,  
Die sich erheben oh' dein Namen, 630  
Und nicht nur gegen dich kamen,  
Wie menslich hast du uns gemeint \*\*\*).

Hecuba

\*) Gewolgt. \*\*) sich versichern. wiederholen.

\*\*\*) gemeint.

Hecuba spricht:

Wie bist du durch den bösern Feind  
So unverseht angereut,  
Wie Verheil' erfolgt an dem End',  
Den doch oft (siehe \*) ein ganzes Heer. : 611

Polluxus spricht:

Der Leid mag ich nicht weinen mehr,  
Nur Leid will mir mein Herz zerbrechen,  
Ich hoff', die Götter werden rächen  
Dem allerbösen Vandalen mein,  
Es hat gekostet den Gemüth sein 640  
Andromachid, die ihn sehr hat,  
Er soll' bestrafen in der Stadt,  
Es hat' die Nacht ihr schwer getrauert;  
Es nun ist aller Rath verbannt \*\*), 645  
Herrliche Frau Mutter, was soll mir thun? \*\*\*)

Hecuba spricht:

Da will ich mir meinen todten Sohn  
Auf dieser Leichenbahr' hin tragen,  
Und legen auf den Leichenwagen,  
Daf' die ganz' Stadt wein' unter Kling', 650  
Nimm man ihn zu dem Grabe trag;  
Woh' mir das ich nicht den Tag!  
Wie magst du Heutem ab.

\*)

Hier

\*) eldanta    \*\*) andern.    \*\*\*) nun.

A c t u s IV. 2

Achilles geht traurig ein, setzt sich, redet mit ihm selber, und spricht:

Ich die Hellenen bringe die Nacht,  
Und hab' mehrer Tod' beschwebt,  
Die ich so hoch bloß anerkenn', 655  
Und hab die so schändlich verloren,  
Und die Jüngfrau so hart beschmetzt,  
Der doch noch meiner Tod' gedenket.  
Eil' als ich in's Gefecht \*) mich,  
Denn ich mit Glück erlöset 660  
Ich muß mich der mir selbst schämen,  
Um daß ich nicht noch mehr gelitten:  
O meinet Väter, Töchter und Ehe,  
Polizmann (H \*\*) ich bin lichte!

Aias der, Griechische Fürst, kommt, und spricht:  
O Achille, du starker Held, 665  
Der allen Griechen anerkennst,  
Du hast erwiehlt Jense in dem,  
Daß du den starken Hectorum  
In einem Kampf erlegt hast.  
Das ist erachtet hoch und hoch 670  
Das ganze Griechische Land,  
Haben erachtet, du zu Ehre  
Zu haben ein köstlich Kampfspiel,  
Euch rühmlichen Kampfes viel,  
Als Turnieren, Fahren und Ringen, 675  
Einzelfechten, Wunden und Cringen;

\*) wenn ich nicht ich mich verstanden, was hat ich verstanden.  
\*\*) das.

Du zu will' Wendelst gehn  
 Und Hymen aus auch heissen  
 Kleines' und Königlich' Ehed.<sup>\*)</sup>  
 Dem darbei sein gar ingedult, 630  
 Weil du die Köhheit hast begangen;  
 Komm, da will' ich von ihm empfangen.  
 Sie gehen beide ab.

Heuba die Kdigin, Polixena, Paris, und  
 Pleurphedus kommen, Heuba spricht:

Ihr lieben Eltern, laßt euch erformen,  
 Euer Väter' der elend armen,  
 Die Kdiger der kurzen Tagen, 635  
 Es mitleidigen, hat erblagen,  
 Heutem, gulein süßen Heil,  
 Und hat auch Tröstem gekelt,  
 Welcher an sein' Statt wirt' Hauptmann,  
 Nun rufet, wie ihm wad ja then \*\*), 640  
 Daß man sich' Lich an ihm wirt' rächen,  
 In was Weis' ihm wie abguterchen,  
 Daß man auch des Kdiger' Lich,  
 So blutig schidet ab gen Heil \*\*\*),  
 Darmit sein Lich auch him' ins Gluck, 645  
 Daß man des geliding 1) Feind' kom' ab.

Paris spricht:

Von Mutter, er ist mit der Hand  
 Zündig 11) und hat großen Besand, 650

\*) Heubende. \*\*) witten. \*\*\*) gen der Heil,  
 so der Heil.

1) erlösen. 11) zünden.

Mit Trabanten versetzt wol  
In der Schlacht, wenn man schlagen soll, 700  
Ihm kann man nit wohl kommen zu.

Secuba die Königin.

Es rathet, wie man ihm sonst tha,  
Dass man ihm eine sonst nachschicket,  
Und durch heimliche List ihn fasset.

Pleuphobus spricht:

Iren Thutet, dass ich mir nit rathet, 705  
Wenn man ihn mit Arglist umbrichet,  
Wider all Kriegsordnung es mir.

Darius spricht:

Trüglich hat auch gehandelt er  
Mit Hectori, und unverwundet \*)  
Erstlagen, ganz christlicher Art, 710  
Nach Treysen mit List umbracht.  
In ihn geschickt sein gang Hector's Macht,  
Denn thumt \*\*) wir ihm zu, wir's nit's wolt,  
Von unser Hand er sterben sollt,  
Weil er unser auch nit verachtet. 715

Secuba die Königin.

Ichand word' ich wider gemacht \*\*\*),  
Dass er der Polixena fort !)  
In einem Gemach hat begehrt,  
Und verhofft dadurch Fruch zu machen,  
Doch gar nit nachdem seinen Eiferen, 720  
Weil auch wir, wie ers g'mein ist hat.

Polixena

\*) ungetroffen. \*\*) thut. \*\*\*) gemacht.

!) weinend, oder bitter.

Polixena die Jungfrau.

Ein' Lieb ist noch mit Todt und ab,  
Dann noch innerhalb dreien Tagen  
Hat er mit ein' Beuß lassen sagen,  
Erbieten, sein herzlich Beuche 725  
Mit mir oßrin zu teden wde',  
Wo ich dasselb wolte hören an.

Pleuryhetus spricht:

Woll die Sach' ist also gesehn,  
Wie rächst denn du, mein lieber Bruder,  
Wenn wir dem Feind legen ein Lohet \*), 730  
... unser Schwester, daß er löst,  
Dann ob der Vahlschaft Schaden nühm \*\*)?

Paris spricht:

Ja, da nicht wir ihn rächen hin,  
Doch ich nicht geseht den Sachern hin  
Wie man die That solle gesehn an. 735

Hecuba spricht:

Ihr Elbn', also ist ihm zu thun \*\*\*):  
Wegen geht in das Iß gewiß,  
Des Jambrißchen Appellinis,  
Der brown Lempel hat vor dem Iher  
In Wall. Lohet, da mußte du vor 740  
Hinout erziehen durch Idum,  
Daß er zu dir in Lempel fumm †),

Da

\*) eine Ladegese, ein Sedmittel. \*\*) und dann,  
während der Vahlschaft (bei dem Lohetgescheh)  
Schaden nühm.

\*\*\*) zu thun. †) fenne.



Da wüß' dich mit ihm unterreden,  
 Freundschaft' Seel' zwischen euch Verten \*),  
 Und wir äß' mit ihm austrinken, 745  
 Bündnis zu halten bei Eid'spflichten,  
 Da will ich dich ihm zu Gemahel geben,  
 Eucht \*\*), liebe Eüß, da müßt ihr eben  
 Denn vor dem Tempel sein verbergen,  
 Wenn er denn kommt; mögt ihr ihn' Eorgen, 750  
 Den Feind heid' richten von dem Eod \*\*\*),  
 Und rächen euer Bräder Tod,  
 Darmit helfen dem Vaterland,

Paris spricht:

Der That siecht ich kein' Eand noch Ehand,  
 Ist es euch lieb, so will was thun i)? 755

Plauptheus spricht:

Ich rath' auch selbst nicht davon,  
 Eolcht zu verdringen mit der That, 760  
 Frau Mutter, laßt zu Eend hat  
 Eelliges Aßill' ausagen,  
 So will wir das Spiel mit ihm wagen. 765

Heecuba spricht:

Polixena, du mußt ihm sprechen,  
 Daß er kommt und ihn mit austrinken,  
 Daß morgen früh ich ihm das Ziel,  
 Doch hat' all Ding heimlich auch still.

Polixena

\*) laden.

\*\*) Eucht.

\*\*\*) tödten.

i) thun.

Polixeno spricht:

Hein Mutter, ich wills gern thun \*), 769  
Auf daß wir uns nie scheiden an  
Achill, der mit List, ohn' Noth  
Mir jenen lieber Bräuter erschlug,  
Nicht und Ewader auch starben,  
Durch sein Geschäft eben verdorben; 770  
Wird er gleich vor mei'm Angesicht  
Von euch erschlagen und hingericht,  
Das jammert meines Herzens Grund  
So wenig, son' mehr' er ein Hund,  
So er mich herzlich hätt' geliebt, 771  
Er hätt' mich nie so hoch verachtet,  
Deshalb sein' Lieb' ist heiß und kalt,  
Wird ihm gleich auf sein' Kopf bezahlet.

Paris spricht:

Komm' Schwester, schreib', denn es ist spät;  
Schick' ihm den Brief, daß nie die That 772  
Wiegen enden noch unserm Haß.  
Sie gehen alle aus.

#### A c t u s V.

Achilles geht ein, trägt den Brief in der Hand,  
und spricht:

Es ist wackhaltig präb' und muth,  
Der Vater große Kraft und Eifer  
In dem janz jungmäulichen Herzen,

273

\*) gern thun.

|                                                    |     |
|----------------------------------------------------|-----|
| Die solche Traurigkeit und Schmerzen               | 785 |
| Um ihr geliebtes Vaterland,                        |     |
| Auch um ihr' Bräutigam allein <sup>o)</sup> ,      |     |
| Der ich zweien sich erwehret hab',                 |     |
| Tennoch gar nicht kann ichgen ab,                  |     |
| Sonder bleib in hitziger Traur:                    | 790 |
| Das schaffet, o Bräutigam, dein' Wunsch,           |     |
| Darmit sie bleibet an mir verhaft <sup>oo)</sup> , |     |
| Dann wie ein' heimliche Postkutsche                |     |
| Ich kommen von meiner Herrlichkeit,                |     |
| Der Brief mit ihrer Hand geschrieben,              | 795 |
| Darmit sie mir thut überkommen <sup>ooo)</sup> ,   |     |
| Ich soll heut' früh in Tempel kommen,              |     |
| Des Eintrichs Appellat,                            |     |
| Da will man einen Bund gesch.                      |     |
| Comt der Herrsch' mit mir anstehen,                | 800 |
| Verstän <sup>t)</sup> das mit Eidespflichten       |     |
| Zwischen mir und Polignus                          | "   |
| Des Königs Tochter zu Troja.                       |     |
| Wohl mir, daß ich nicht den Tag,                   |     |
| Der Stand' ich kaum erwarten mag;                  | 805 |
| Nun will ich schreiben in den Wald,                |     |
| In diesem dem Tempel alt,                          |     |
| Da ich Polignus die Jarten                         |     |
| Comt der Königin auf mich hab' warten,             |     |
| Doch muß solche all's heimlich geschehen,          | 810 |
| Daß die Griechen, Jüden nicht sehen,               |     |
| Und                                                | 815 |

<sup>o)</sup> alleinmännlich. <sup>oo)</sup> verheiratet, an mich gebunden.

<sup>ooo)</sup> überlassen willmich nicht.

<sup>t)</sup> Verständigen.

Und mich verheulen \*) ein's Weinters.

Wenst! in deinem Namen das ist!

Achilles geht ab.

Polixena und die Königin gehen ein, heben ihr  
Hand auf zum Gebet, Hecuba spricht:

Appello, durchlauchtiger Gott,  
Hilf, daß gescheh' werd' der Tod 815  
Hectoris und auch Troijs,  
Und aller meiner Söhne allhie,  
Samt dem verderbten Vaterland  
An Achilli, mit schwerer Hand  
Keiner zweier Söhne, so noch leben, 819  
So will ich ihr ein Opfer geben,  
Nach meiner Heilighen Pflicht,  
Das dein'n heiligen Tempel dient.

Polixena spricht:

Aron Mutter, wo bleiben die Jüngen,  
Daß sie auch nit im Tempel gehn, 825  
Es ist gleich unheimlich hin \*\*),  
Ganz furchtjam ich entsetzt bin,  
Ich schon mich um in alle Ecken.

Hecuba die Königin,

Sie hat verborgen in der Hölen,  
Dauß \*\*\*) vor dem Tempel in der Nacht †), 830  
Auf daß sie Achilles nicht seh.

Ende

\*) in Veracht haben. \*\*) wohl auch hier innen,  
konnte zusammen gezogen.

\*\*\*) in außen. Hecuba. †) Nacht.

Eont' wärd' er sich jünde sichen  
 Auf dem Wall, zu dem Gräbchen sichen,  
 Bald er aber komme in Tempel 'rein,  
 Es werden sie bald bei ihm sein, 815  
 Und ihn erlegen mit dem Schwert,  
 Das er längst wärd' geweten wärd;  
 Schweig' still, steh' bei mir, ihn zusehen.

Polirena spricht:

Iron Wärr', mich dünkt, es ihn sich nähern  
 Etwas her zu des Tempels Pforten; 820  
 Schweig, Achilles her komme gleich retten.

Achilles der Held komme, tritt zu der Königin,  
 Reut ihr die Hand, darnach Polirena,  
 und spricht:

Herka, Alcin, sei begrüßt,  
 Du Polirena überlebst,  
 Meines Herzens einiger Trost, 825  
 Schlicht liegt auf der liebe Brust,  
 Und schwebet sanft in Jenes Arm,  
 Weil mich berühren thut dein Arm,  
 Es ist gesamt mein Herz und Arm,  
 Und hat End all mein Angst und Arm (\*).

Paris komme mit Menophos, sucht von Uter,  
 und spricht:

Du hast erwägt mein Vetter mein, 830  
 Und weißt auch meine Schwesterlein  
 Um ihr' Ehr' bringen an den Ort,  
 Wie können solchen Schmuckstücken,

240

\*) Ovid.

Das mußt bezahlen mit dem Tod,  
Wehe' dich uns'r, es thut dir Noth. 511

Achilles wendet sich, juchet und spricht:  
Ist denn solliche Manken gehalten?

Peleushebus juchet, und spricht:  
Die Höl', Götter sollen dein walten,  
Wir haben dir kein Glets her geben,  
Wehe' dich, und irr' dein Leib und Leben.

Sie klingen lang, und treiben Achillem in alle Ecken,  
bis sie ihn niederschlagen; da er liegt, so  
spricht Paris:

Am juch' \*) war ab sein' Wappenzier, 512  
Denn will wir für die wilden Thier  
Sein'n Leib werfen, daß ihn \*\*) zerreißen,  
Und sich die Biegel von ihm speisen,  
In Schmach, daß kein Griesch' wiß' dabei,  
Wo sein Leib doch hinkommen sei. 513

Pollireus hebt ihn' Mund' auf, spricht:

Ach nein, er dancet dennoch mich,  
Weil er mich lübt' so herzlich,  
Hat nun meinhalb verlert'n sein Leben,  
Daß laß' ich ihn' genießen eben,  
Ich bin' für ihn, laßt kein'n Leib werden 514  
Dem Tellen: Juch' und lüthet Ehen.

Pelen:

\*) juchen. \*\*) Daß (in der) Hand hat hier die aus der Hand  
ist v. der Hand, also ist das v. (das ist) aus  
genommen.

Phaeonius spricht:

Ja, ich rath' auch, wie thun sein mit,  
 Wie möchten uns die Sonnen \*) mit,  
 Daß unser wider' der Feind gewahr,  
 So kühn wir in Todes-Gefahr; 821  
 Darum rath' ich, daß wir uns bald  
 In die Stadt machen aus dem Wald,  
 Ein andrer Straß', eh man uns sich,  
 Und uns in dem Tempel ausspäh' \*\*).

Heerba deckt den todt'n Körper zu, und spricht:

Nun deck' ich deinen todt'n Leib, 820  
 Auf daß dein Tod verborgen bleib,  
 Weil nun auch dein' mörderische Feind,  
 Ist abgestiegen in die Höl,  
 Ihn dein Verächter wird dir ein' Feind,  
 Darauf unter die Erden sinkt. 821  
 Sie gehen alle ab, lassen ihn liegen

Ajax kommt mit Nestor, dem Könige, und spricht:

Sag', Nestor, hast du nit vernommen,  
 Wo heut Achilles hin ist kommen?  
 Der ist glücklich aus dem Herr,  
 In sein' Panzer, Harnisch und Wehr, 820  
 Den hab' ich gesucht durch den Wald,  
 Komm' auch her in den Tempel alt,  
 Zu suchen ihn; schon, was dort gar  
 Versteckt lag' vor dem Altar.

Nestor

\*) verkommen, zu lange aufhalten.

\*\* ) wie — ausspähen.

Nestor geht, deckt den Kiefer auf, schlägt sein' Hand'  
 ob dem Kopf zusammen, und spricht:  
 O! es ist leider Achille's,  
 Verwundet hart dem Tod gemäß.

299

Hier schlägt sein' Hand' zusammen, und spricht:  
 O Achille! bist du denn todt,  
 Oert liegt du sonst in der Noth.  
 Ist noch in dir dein' Eerl und Leben,  
 So thn mir doch ein' Antwort geben;  
 Gib doch ein Zeich'n! Kannst das auch nicht? 300  
 Du bist durch Arglist hingetricke't  
 Von Parid und Pleurhebe,  
 Die ich im Wald sah \*) laufen do,  
 Und auch die Kön'gin Hecuba  
 Und ihre Tochter Polyxena, 301  
 Die falsche Lieb' dich hat bethebt,  
 Daß du hier liegtst elend erthebt,  
 Davor ich dich gewarnt hab'  
 Ueulich, davon zu lassen ab.  
 Nun schwebt' ich bei Paris dem Gott, 302  
 Zu rächen dein'n elenden Tod  
 An ihren Brüdern beidesond \*\*),  
 Wo ich kann mit eigener Hand  
 Auf ihren Kopf zahlen dein Blut.  
 Nun wollen wir Tod' in Unmuth 303  
 Den Kiefer in das Läger tragen,  
 Da ihn werden alle Hellen flagen,  
 Samt dem ganzen Griechischen Heer,  
 Die werden ihn aufsuchen zu Eer',

301

302

303

Ein

\*) sah. \*\*) bezeugen lassen.



Ein' stilles Ordens zu Stern', 920  
 Samt ein' g'waltigen Todenschnur,  
 Darzu auch etlich' Todenspiet,  
 Laß eilen uns, das ist mein Will,  
 Dann die Sonn' ist hoch 'rauf am Tag,  
 Auf das kein' Feinde uns nachjag', 925  
 Sich mit uns um den Körper schlag'.  
 Sie tragen den todt'n Körper ab.

A c t u s VI.

Neoptolemus, ein Sohn Achill, kommt, redet  
 mit ihm selber, und spricht:

Mit Schmerzen ich beschauet hab'  
 Achill meines Herr Vaters Grab,  
 Der durch Verrath und Hinterlist,  
 Im Tempel ermordet worden ist, 930  
 Durch Paridem und Menophem,  
 Seinen Tod ich zu rächen kann \*).  
 An ihn und an Polixena  
 Des Königs Tochter zu Traje,  
 Von der \*\*) Lieb wegen der ich'n' Held, 935  
 Verrätherischen ward gefällt.

Near, der Griechisch Fürst kommt, und spricht:

Neoptolema, bist geschick't,  
 Und dein Herz mit im Muth sich  
 Dem Achill den Vater dem,  
 Der die Griechen anführte 940

\*) komme. \*\*) tode.

Häufes \*) in ritterlicher That,  
 Ihr uns alle den Vorpreis hat,  
 Die wir sein'n Tod mit großer Klag'  
 Vergangen haben sehen Tag',  
 Mit solchem Pracht, Solennität,  
 Vergleich kein Fürst ein Gedank' hatt,  
 Als dein Vater, der werth' und theur'.  
 Auch weil man brann't das Todtenscu'r,  
 Die Nymphe und die Wasserfrauen,  
 Ließen sich ob dem Meer' anschauen,  
 Stunden ihr' Hand', raufen ihr' Haar,  
 Und weinten mit großer Schaar.  
 Sein'n Tod die Götter haben gesehen,  
 Paris geschossen und erschossen  
 Schon ist von Philoctetes wor'n;  
 Also wird bald der Götter Zorn  
 Sein'n Tod auch am Polixenus,  
 Polyphes, und der Stadt Troja  
 Nächst, und das gar kurzer Stund'.

945

950

955

Neophteleemus spricht:  
 Herr Ajax, mir ist heimlich kund,  
 Wie Aeneas und Antenor  
 Die zwei Trojanisch Fürsten vor:  
 Haben durch ihr' Verrätheret,  
 Und durch ihr' heimlich' Treutret,  
 Den Stuch'n die Stadt wüßn übergeben.

960

965

Ajax spricht:  
 Ja, er' Rath' ist nichtessen eben,  
 Daß Aeneas und Antenor,

970

Werden heint Ihnen das Stadthor,  
Und uns' übergeben die Stadt.

Reinheilmund spricht:

Das ist nit fast ein ehlich' That,  
Sind die zwern Häupten hochgehor'n,  
An ihrem Rbn'g zu Ehelichen wor'n?  
Wölln verrathen ihr Vaterland?  
Ich wollt', daß ich mit eigener Hand  
Euch hängen sollt die zwern Verräther,  
Die Ehemacht, Ehrl' und Uebelhäuer,  
Uns steht nit wohl ein solch'r Sieg.

970

975

Klar spricht:

Wir haben nun geführt den Krieg  
Echt Monat und neun ganzer Jahr,  
Mit viel daran gewonnen \*) zwar,  
Deshalben muß man nehmen an  
Den Sieg, gleich wie man mag und kann.  
Wir haben mit listigem Vñld \*\*),  
Mit den Trejonern g'macht ein'n Fried,  
Uns eine groß Summa Geld zu geben,  
Es wird das Reichliche Herr eben  
Thun, sam will es gar sehen ob,  
In sein'n Schiffen mit aller Last,  
Doch ist ein heimlich Verrath \*\*\*), g'macht,  
Mit den zwern Häupten zu Noth,  
Die werden mit anhang'irem Heu't  
Ein Zeichen geb'n auf der Stadtg'mauer;

980

985

990

Donn

\*) gewonnen.

\*\*) Verdeckt, auf listige Weis.

\*\*\*) Verrätherei.

Denn biß verordnet du dazu,  
 So bald man das Stadthor aufthu,  
 Dasi du mit dei'm Jeng sollt einbrechen,  
 Und in des Königs Hof erstechen 995  
 Die Woch, denn wird das Griechisch Herr  
 Einbrechen ohn' all' Gegenwehr,  
 Weil alles Kriegsvolk liegt und schläft,  
 Kein' Sorg mehr hat auf Kriegsgeschäft, 1000  
 Ringweis' in alle Gassen fallen,  
 Den Kön'g samt den Burgern allen  
 Erschlagen, und plündern die Stadt.  
 Nun kommt ins Lager, es ist spät.

Sie gehen beide ab.

Heerha die Königin geht ein mit Polixena ihrer  
 Tochter, hebt ihr' Händ' auf, und spricht:

Nun sei den Göttern Lob und Dank, 1005  
 Dasi ein End' hat des Kriegs Nothzwang,  
 Und wir ein' Fried' erlanget von \*),  
 Doch mit schwerer Condition;  
 Noch muß wirs all's geschehen lassen,  
 Weil nun der Feind abfährt sein' Stroßen. 1010

Polixena die Jungfrau.

Ja so Mutter, wenn Herz ist mir schwer,  
 Wenn nur kein D'ring dahinter weh',  
 Noch ahnet wahrlich nichts ein Leid.

Heerha die Königin.

Wenn Polixena, ist mir's Wunsch,  
 Wenn Aemil und Antenor,

1015  
 1020

\*) haben.

Haben sich wohl gehalten vor,  
Die Zwern haben den Krieg verricht' \*)

Polixena spricht:

Ah mein Frau-Mutter, weißt du nicht  
Daß großer Kön'g Verheissen und Schenken  
Thun oft Treu, Eid und Ehre tranken? 1020  
Deshalb Niemand zu trauen ist,  
Die Welt steht voll untreuer Liß,  
Die Götter wolken zum Besten wenden.

Hecuba die Königin.

Nun, es steht in der Götter Händen,  
Die wolken Gnad geben dazu, 1025  
Wir haben lang gehabt kein' Ruh,  
Vor des grimmtigen Feindes Wassen,  
Heint wolken wir mit Ruh sein schlafen,  
Mein' Polixena, geh' voran  
Geg'n Bett, ich will gleich mit dir gehn. 1030  
Polixena und ihr' Mutter gehen ab.

Priamus der König zu Troja geht ein, setzt sich  
schelmlich nieder, spricht:

Lob sei den Göttern! so die Nacht  
Bieder haben zu Frieden brocht,  
Der Nacht' ich keine hält schwahe,  
Sechs Monat und neun ganze Jahr,  
Vor der schweren Krieger Noth;  
Vor Wuth gehn mir die Augen zu. 1035

Der

\*) gemeint.

Der König schließt mit gereiztem Haupte, Pleupher  
aus des Königs Sohn kommt gelaufen, mit auf  
gehabnen Armen, und spricht:

O Herr Vater! Zeter! Wassen!  
Wacht auf und fliehe! wie könnt ihr schlafen?  
Troja die Stadt die ist verlorn,  
Unser' Fürsten sind zu Schelmen wor'n! 1040  
Aeneas und auch Anchenor  
haben gekniet das Stadthor,  
Dardurch die Feinde sind eingebrochen,  
Und haben unser' Wack' erbrochen,  
Sollen jetzt in all' Wassen ein, 1045  
Darum fliehe \*) bald, Herr Vater mein,  
Und verberge euch in Jovis Tempel,  
Habt ihr nit das Glück und Getämpel  
Von Aeg' und Eneen, auch allelei  
Ereman! Eriman! und Weidgeschrei, 1050  
In allen Wassen lang und breit,  
Fliehe, fliehe Herr Vater es ist Zeit.

König Priamus fährt auf, hebt sein' Arm über'n  
Kopf, spricht:

O Jupiter! du höchster Gott,  
Rück du uns bei in dieser Noth,  
Ich will stehen zu der'm Ahar, 1055  
Erwarten da aller Gefahr.

Der König geht samt Pleuphero ab.

Neophtic.

Neophthalmus geht ein, mit bloßem blutigen Schwert,  
und spricht:

Nun hab' ich meinen Ruch verbrocht,  
 An den Trojanern diese Nacht,  
 Und mein'n Vater an ihn'n getödtet,  
 Den Kön'g vor dem Altar erstochen, 1060  
 Auch der Trojaner ein' große Schaar,  
 Und die Stadt auch geplündert gar,  
 Darnach angestreckt mit Feuer.  
 Pleurhetum hab' wir ungeheurt  
 Ein Glied nach dem andern abgschnitten 1065  
 Der mein'n Vater mörderischer Sitten \*)  
 Im alten Tempel halb erschlagen.  
 Nun hoff' ich, eh' es gar werd' tagen  
 Ich will' oll die bringen in Noth,  
 Es Schuld hab'n an mein's Vaters Tod. 1070

Ajax der Stiefisch' Hest bringe Polixenam des  
Königs Tochter, und spricht:

Neophthalmus, Agamemnon  
 Der König hat gesehen an \*\*)  
 Dein und deins Vaters munnlich' That,  
 Und dich alhie vertheert hat  
 Mit der Jungfrau Polixena, 1075  
 Des Königs Tochter zu Treja,  
 Samt ihrer königlichen Zier,  
 Die selbst zu Pent' führen mit dir  
 Vierzehnt heim in dein Vaters Land.

Neophth:

\*) mörderischer Wille.

\*\*) an.

Neophytelemus spricht:

Ajar, sie muß von meiner Hand  
Auch eines blutigen Tod's sterben,  
Daß soll ihr kein Mann Guld erwerben.

Ajar der Gleichiſch' ſpricht.

Ah nein, du läſt'ner Heide gut,  
Was weißt zehen das kingly' Blut?  
Nimm ſie zu einer Gemahel an.

Neophytelemus ſpricht:

Ajar, das werd' ich wenig thun \*),  
Weil durch ihr' untren Liebe eben  
Mein Vater kommen iſt und Leben;  
Derhalb ſo komm eilend hinab,  
Daß ich auf meines Vaters Grab  
Dir dein'n milchfarben Hals abſchlag,  
Aus dir ein Leidenopfer mach'.

Er bindt ihr die Händ, die Jungfrau Polixena  
ſpricht:

Nun, weil es kann nit anders ſein,  
So geh ich mit willig dorein,  
Daß ich nur komm mein's Lebens ab,  
Was ich zuvor verlor'n hab'  
Friedman, mein'n heyligen Vater,  
Meinen allerböſten Wohlthäter,  
Auch wohl köp'ge Dämonen mein  
Unterkommen und erſchlagen ſein,  
Wenn icher Mutter Grunda  
Und auch mein' Schwereſter Eſondra,

Willinglich

\*) ſehen.



Erstlingslich geführt in das Elend,  
 Noch in Troja an allem End  
 Die Vurgerschaft lieget ermordet \*),  
 Die Stadt geplündert und zerstört,  
 Im Aschen liegen alle Tempel.  
 Solch grausam erschrecklich Exempel  
 In mei'm geliebtem Vaterland,  
 Hat verursacht allesd \*\*)  
 Beus mit ihr's versuchten Lich,  
 Die Paridem mein'n Bruder trich,  
 Das er Helena die Kön'gin  
 Aus Griechenland führt hin;  
 Solch schänd' Lich', das den Vater dein  
 Auch g'bracht hat um das Leben sein.  
 Nun wasch' dein' Händ' und kühl dein'n Muth  
 Auch in meinem jungfräulich Blut,  
 Und schick' mein' unschuldige Seel'  
 In meinen Brüdern in die Höl',  
 Die Noth' wird führen über dich,  
 Die und dort immer ewiglich.

Neophteleemus spricht:

Ach', daß ich mit dem Schwerte dich richt',  
 Dein Drohen mich gar nicht anseht.

Pollirena spricht:

Nun stieg'n dich Gott, mein Vaterland,  
 Das in dem Aiden liegt verbrannt,  
 Stieg'n dich Gott, ich die Mutter mein,  
 Und Laodone, mein Schwesterlein,  
 Stieg'n

\*) ermordet.

\*\*) oder zusammen.

O' segn' dich Himmel, Erd, Sonn und Mon \*)  
 Euch wird \*\*) ich nicht mehr schauen dn \*\*\*), 1132  
 Weil ich hin in den Tod muß gehn †).

Neophytelemus führt sie gebunden ab.

Der Ehrnhold tritt ein, neigt sich, und beschleußt:

Aus der Tragödie hab wir sehr  
 In Warnung zu getreuer Lehr;

Die erst: daß man vor Krieg sich hält,  
 Was man vertragen kann in Güt, 1133  
 Dann dem Krieg' folget allzeit nach,  
 Daß ein' Rach bringt die andre Rach,  
 Endlich wird draus ein Tyranni;  
 All' gut burgerlich' Holzet,  
 Recht und Gericht da wanken thund, 1142  
 Zucht und Ehrbarkeit gehn zu Grund,  
 Vom Güter, G'wohheit, Sitten und Tugend.  
 Wild, unglühmt ††) wird Alter und Jugend,  
 Denn folgt Noth, Rach, G'singnuß und Brand.  
 Verderbung beide Leut und Land, 1145  
 Und welche Part obliegt im Krieg,  
 Gewinnt nicht, denn ein'n blinding †††) Sieg.

Zum andern: vor der blinden Lieb'  
 Hör' man sich vor und ihrem Leub,  
 Welche Sinn und Gemüth verblend't, 1150  
 Daß der Mensch nicht betrachte das End,  
 Sondern gleich som bezaubert ganz,  
 Schlingt er Lieb, Ehr' und Gut in d' Thon;

34

\*) Sonn.

\*\*) werde.

\*\*\*) an

†) gehn.

††) unglühmt.

†††) blinding.

Ist voll Arglist und böser List,  
Dardurch man kommt in all's Unglück.  
Derhalb halt' man die Lieb im Zaum,  
Und laß ihr weder Statt noch Raum,  
Dass sie ins Herz nit wurz \*) und wachse,  
Außerhalb der Eh, wünscht Hans Sachs.

1555

Anno Salutis, 1554. Am 28ten Tage Aprilis.

---

\*) wurzle.

9.

Comédie,

mit neunzehn Personen. Die schön' Magelona,  
und hat VII Actus.

---

Die Personen in die Comédie:

- |                                    |                |
|------------------------------------|----------------|
| 1. Der Ehrenhold.                  |                |
| 2. Johann Erste Graf in Provincia. |                |
| 3. Oliva die Gräfin.               |                |
| 4. Ruter Peter, ihr Sohn.          |                |
| 5. Magelen König in Neapelst.      |                |
| 6. Salva die Königin.              |                |
| 7. Magelona ihr Tochter.           |                |
| 8. Herr Heinrich von Usipona       | } zwei Ringer. |
| 9. Herr Heinrich von der Auen      |                |

zu Ende

10. Sultan, der Türkisch' Kaiser.
11. Der erst' } zwe'n Töthen.
12. Der ander' }
13. Kürsch, } zwe'n Reuter.
14. Vincenz, }
15. Der erst' } zwe'n Fische.
16. Der ander' }
17. Der Birrh.
18. Säugamm' der Nigelona.
19. Die Fischein.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Gut und Heil sei den ehrenreichen,  
 Ehrebar'n und wohlgeachten Vätern,  
 Versammelt die in diesem Saal.  
 Gebeten komm wir her zumal,  
 Ein Comitti zu erricht'n,  
 Welch' G'schichte in Teutsch thät transcrib'n  
 Magister Bitt Walbeck, hoch erfahr'n,  
 Aus Französischer Sprach' vor Jahr'n,  
 Wie daß vor hundert Jahren da  
 Ein Graf war in Provincia,  
 War Johann Caille genannt,  
 In Adel hoch und weit erkannt.  
 Derselbig' Graf hatt einen Sohn,  
 Hieß Peter, welcher sich genant \*)  
 Ein's Abt's Lechter Nigelona,  
 In Nigelona, weil er da

\*) Sohn — genannt.

Mit Ritterspiel das Beste that,  
 Daß sie ihn auch herzlich lich hätt,  
 Da er süßet hin die Wohlgestalt.  
 Und als sie ruhien in dem Wald, 20  
 Drei köstlich' Ring so hätt die Traut',  
 Als sie entschlic, er sie beschaut,  
 Legt sie auf einen Stein darnach;  
 Ein Rab' hoch aus dem Lufte foch,  
 Rahm die Ring' und sich hoch ausschwang. 25  
 Dem eilet noch der Ritter junh,  
 Sein' Ring' wieder zu erlangen,  
 Ward im Wald von den Lär'n g'sangen,  
 Die ihn verschenkt'n dem Selban,  
 Dem muß dienen der junge Mann. 30  
 Als ab'r im Wald die Jungfrau jart  
 Wiederum aufgewachen ward,  
 Fand sich von dem Ritter verlassen,  
 Traurig, elend, doch kam der Sarasen  
 Ihr ohngefähr ein' Wälerin \*), 35  
 Mit der jag Wogelona hin,  
 Ward ein' Spitalmeisterin zuhand  
 Dort in Provincia hem Land,  
 Harfaukt, lange Zeit elend,  
 Bis Gott doch die Jure an dem End' 40  
 Wunderlich g'mmen bringen that,  
 Da man ein' süßlich Hochzeit hätt,  
 Chöreut, bdest und lecht \*\*) wie's all' jaget.

Orat

\*) Wälerin, Wälerin

\*\*) Jagt

Graf Johann Eertse geht ein mit der Gräfin und  
zweien Knechten, und spricht:

Lob sei Gott in seiner Majestat,  
Der uns so hoch begnadet hat, 45  
Mit der fürstlichen Grafschaft da  
In der Herrschaft Provincia,  
Da wir ganz geruhig reglern,  
In gutem Friede gubernieren,  
Dazu hat uns Gott geben nun 50  
Zu einem Erben einen Sohn \*),  
Nur allein tugendhaft und schön,  
Sonder auch ritterlich und löhn \*\*),  
Ein theurer Held mit seiner Land,  
Für alle Ritter in dem Land, 55  
Der denn nach meines Lebens End'  
Eintrete in unser Regiment,  
Doch sollen wir Gott dankbar sein.

Oftwa die Gräfin spricht:

Ich hab' auch all' mein Freud allein  
An unserm einig lieben Sohn, 60  
Der auch im nächsten Turnier nun  
Den allerbesten Dank gewann,  
Darin er oft Ross und Mann  
In Schranken hat zu Hausen g'ritten,  
Nach höchlich ritterlichen Sitten, 65  
Und hat erholet die höchsten Ehr';  
Das freut mich je und immermehr.  
Dort kommt mein's Herzen Trost und Wonne \*\*\*),  
Denn sei mit dir, herrlicher Sohn.

\* Ertse.    \*\*) löhn.    \*\*\*) Wonne.

Ritter Peter kommt, heut ihn'n beiden die Händ',  
und spricht:

Herr Vater und Frau Mutter ein Wort 70  
Ditt ich euch, zu hören an dem Ort.

Der Graf spricht:

Mein lieber Sohn, warum das nit.

Der Sohn fällt auf die Knie, hebt seine Händ auf,  
und spricht:

Zu euch so ist mein hohe Ditt,  
Wollt mich zwei Jahr lang lassen dauen \*),  
Die Land hin und herwider schauen, 75  
Die Fürstenthüm' und Königreich',  
Daß ich darinn wuß lehren \*\*) gleich,  
Hofjucht und Ritterspiel nach Ehr'n.  
Nach dem will ich wieder heim Lehr'n,  
Herr in Provincia das Land. 80

Der Graf spricht:

Mein lieber Sohn, das wär' ein' Schand',  
Wollst du erst austreiben nach Ehr'n,  
In ander Land Hofjucht zu Lehr'n \*\*\*),  
Weil solch Ritterspiel und Hofjucht  
Nach Herß an unserm Hof hier sucht, 85  
Samt Mutter, Geseßen und dem Adel.

Ritter Peter spricht:

An dem, Herr Vatter, hab' ich kein'n Jodel !),  
Ich aber woll' in fremde Land  
Nach mach'n bei Fürst'n und Herrn lehnent;

Das

\*) betrogen.    \*\*) wußte lehren.    \*\*\*) lehren.

!) nicht anzuheben.



Das wär', Herr Vater, auch ein Ehe',  
Und wüßte mir auch bester mehr,  
Dass ich auch etwas thät erfahr'n.

90

Die Gräfin spricht:

Heizlicher Sohn, wir sind bei Jahr'n,  
Unser Trost ist auf dich gesetzt,  
Sollst du von uns reifen julezt,  
So hätten wir darnach kein' Rath'  
Und besorgten immer zu,  
Wie möcht' ein Ungelück zustehn.

91

Der Graf spricht:

Wie möchten dieweil mit Tod abgehn,  
So du denn nit wärst in dem Land,  
Denn möcht mit gewaltiger Hand  
Ein ander sühn ins Regiment,  
Wie denn geschieht an manchem End;  
Dich bei uns, ist das Best' sürwahr.

100

Ritter Peter spricht:

Ich bitte, erlaubt mir nur ein Jahr,  
Dass ich doch auch die Welt besich<sup>\*)</sup>,  
Ich will bereiden in der Nach<sup>\*\*)</sup>,  
Dass ihr mögt haben Vorrathst frei  
Alles von mir, wo ich doch sei;  
Ich hoff, ihr werdet abschlagen nit?

105

Der Graf und die Gräfin schweigen, Ritter Peter  
spricht:

Zum Dienen ich zum Höchsten lür,  
Wollt doch Reich' vergnügen mir.

Der

\*) bezieht.

\*\*) Folge.

Der Graf winkt ihm aufzustehn, sieht die Gräfin  
an, spricht:

Mein lieber Sohn, dieweil nun die  
Zu reisen je steht dein Gemüth,  
Woll' wir aus väterlicher Güte,  
Dir solche Reif' auch nie abschlagen,  
Doch komm' wieder in Jahr und Tagen.

115

Ritter Peter deut ihn'n die Hand, spricht:

Ich danke euch, o Herr und Vater,  
Als mein allerböchstes Wohlthäter,  
Und auch Frau Mutter eu'r Vergnust,  
Zu dieser Reif' hab' ich Inbrunst.

120

Der Graf steht auf, und spricht:

Mein Sohn, nimm hin allen Vorrath,  
Ross, Harnisch, Knecht, Geld und Kleinod \*),  
Und all's was zu der Reif' ist Noth.  
Mein Sohn, nun hab' vor Augen Gott,  
Halt dich ehrlich und tugendhaft,  
Und hüt' dich vor böser Gesellschaft,  
Die Menschen bringt in Ungelad.

125

Ritter Peter spricht:

Mein Herr Vater, all' dich Seid',  
Die will ich halten mit höchstem Fleiß.

130

Die Gräfin spricht:

Geplantes Sohn, auf diese Reif'  
Will ich das köstlich' Ring die ichenken,  
Der den'n sollt du allmal schenken  
Nur im besten aller Deute,  
Dem höchsten Beding' und Gutbedeute.

135

Ritter

\*) Kleinod.

Ritter Peter empfängt die King', und spricht:  
Frau Mutter, ich dank' euch all's Gute,  
Nehmt euch mein'r Reif' keines Unmuthes,  
Eoll, ob Gott will, gerathen wol,  
Gott allzeit mein G'leitmann sein soll.

Der Graf spricht:

Geh', heiß ausblasen dem Hofg'sind,  
Dass es sich rüst' schnell und geschwind,  
Dass wir unsrem Sohn das G'leit geben,  
Und von ihm Abschied nehmen eben.  
: Sie gehn alle ab.

140

Der Wirth zu Neapolis gehet ein, redt mit ihm selber,  
und spricht:

Ich muß zurichten auf das Best',  
Heint werden kommen viel edler G'st'  
Auf den Turnier, von den'n will ich  
Mit meiner Wirthschaft nähern mich,  
Hoff, ich wöhl des Turnierhofs g'niesen  
Viel Waffers unter den Wein glessen;  
Wich dunkt, mir komm' schon dort ein Gast  
Will bei mir haben sein' Nachtraß.

145

150

Ritter Peter geht ein, mit Lorenzo seinem Knecht,  
und spricht:

Wien Wirth, wöllest uns Herberg geben?

Der Wirth spricht:

Ja gern, doch Junker, merket eben,  
Ihr müßt auf Heint nehmen für gut,  
Weil sehr viel Adels kommen thut  
Heint gen Neapolis in die Stadt.

155

Ritter

Ritter Peter spricht:

Sag', was der Adel zu handeln hat?  
Man wird leicht einen Landtag halten?

Der Wirth spricht:

Mein, man wird ander Kurzweil wachen:  
Magelon Königlich Majestat 160  
Ein Turnier ausgeschrieben hat,  
Dem Adel in dem ganzen Reich,  
Da werden heut kommen gleich  
Herr Heinrich von Trapoun schon \*),  
Und auch Herr Friedrich von der Kron, 165  
Und ohn' Zahl Adels, der \*\*) sich mit Zier  
All' haben grüßt in den Turnier,  
Zum Kampf und ander' Kurzweil mehr,  
Doch all's allein zu Freud und Ehr'  
Des mächt'ig Königs Tochter da, 170  
Der schönen Magelona,  
Der allerschönst'n Jungfrau auf Erd.

Ritter Peter spricht:

Mag jeder turnieren wess begehrt,  
Und kämpfen mit ohn' allen Tadel?

Der Wirth spricht:

Ja, doch allein Ritter und Adel 175  
Mögen in den Turnier einreihen,  
Auch kämpfen wie vor alten Zeiten.

Der Wirth geht ab.

\* 3

Ritter

\*) (ohn.    \*\*) deren.

Ritter Peter spricht:

So will ich mich auch rüß'n darzu;  
 Geh, Lorenz, lauf hin eilend du,  
 Daß man mir an mein' Rinnbeck' mal' 180  
 Silberne Schlüssel überall,  
 Auch auf mein'n Helm und an mein'n Schild  
 Mach' silbren Schlüssel wohl gebild't,  
 Doch sag' lei'm Menschen wer ich sei,  
 Von Stammen noch Adel darbei, 185  
 So will ich unerkannt auf Trauen  
 Mich auch im Turnier lassen schauen,  
 In Ehr der Königlichen Jungfrauen.  
 Sie gehn all' held' ab,

Actus II.

Der König Magelon gehet ein mit der Königin,  
 und der Tochter Magelona, und dem  
 Ehrnhold, und spricht:

O Tochter, sag' wech Ritter dir,  
 Heut im ritterlichen Turnier 190  
 Am allerbest'n hab' gefallen?

Magelona spricht:

Unter diesen Rittern allen  
 Der Ritter mir gefallen thät,  
 Welcher die silbren Schlüssel hält  
 An seiner Deck', Helm und Schild, 195  
 Der adellich zu Rosse hielt,

Und

Und machet gar viel Sättel leert,  
Ich möchte wohl wissen wer er wär,  
Dem gib \*) ich vor Allen den Preis.

Der König spricht:

Sie werden jetzt geheimer Weis' 200  
Mit einander kämpfen zu Fuß,  
Zu Ehren die, allda man muß  
Auch schauen auf Hofg'find und Gäß',  
Und welcher unter ihn'n das Best  
Thut, muß verche'n mit einem Kranz, 205  
Muß auch heint den ersten Vortanz  
Mit dir haben. Schau, wie da her  
Die Kämpfer tret'n mit Helms Ger \*\*),  
In ihr'n glänzenden Harnisch klar,  
Da werden kämpfen Paar und Paar. 210

Heinrich von Trapona, und Friedrich von der Kron,  
und ander' Kämpfer kommen, kämpfen Paar und  
Paar, darnach schreit der Ehrenhold:

Die königliche Majestät  
Allem Adel ansagen laß \*\*\*),  
Welcher sein'r Majestät Tochter da,  
Dem schönen Heulein Magelona,  
Zu Ehr'n allein da kämpfen wöll 215  
Sie auf den Kampfplatz treten soll.

Ritter Peter mit den silbern Schläffeln tritt herfür,  
und spricht:

Nun, welcher kämpfen will mit mir  
In ihrem Dienst, der tret' her schier.

Nach

\*) geht. \*\*) mit Helms Begier. \*\*\*) läßt.

Nach dem tritt ein Kämpfer nach dem andern, und  
kämpfen mit ihm, und weichen doch alle,  
er spricht:

Ist kein'r mehr da, der kämpfen will?  
Von mir er b'standen werden soll.

222

Die Kämpfer gehen alle ab, Ritter Peter bleibt  
allein, der König spricht:

Wagelona, wer meinst du doch,  
Der im Kampf sei der Beste noch?

Wagelona spricht:

Mich dünkt, dem Ritter der Kranz gebührt,  
Der die silbernen Schüssel fährt.

Der König spricht:

Ja, Wagelona, du urtheilst recht,  
Sieh ihm des Kampfes Kränzein schlecht \*).

225

Wagelona tritt zum Ritter Peter, setzt ihm den  
Kranz auf, und spricht:

Strenger Ritter, Sie nehmen den Kranz,  
Den ihr mit Preis verdienet ganz  
Zu Ehren mir heut in dem Turnier,  
Auch setzt mir ritterlicher Zier.  
In dem Kampf habe das Best' gethan,  
Das nehmt zu hohem Dank' Sie an,  
Für Königlich Majestät samt mir,  
Auch so sollte fürdass' allzeit ihr  
Mein Diener sein in Ehr'n und Treuen.

230

235

Ritter

\*) schließt.

Ritter Peter neigt sich, deut ihm die Hand,  
und spricht:

Nichts könnt' auf Erd mich höher freuen,  
Denn solche Ehr', die ich nie b'gehet,  
Bin auch nie würdig oder werth  
Solcher Ehr' und reicher Gab',  
Der ich auch nie verdienet hab'.

240

Der König tritt hinzu, deut ihm die Hand,  
und spricht:

Du junger ritterlicher Mann,  
Du hast auf heut' das Best' gethan  
Im Kampf seht, vor auch im Turnier,  
Zeuch ab dein' Ritter: Wappen: Zier,  
Und komm auf den königlichen Saal,  
Und is da mit uns das Nachtmahl,  
Kundschaft zu machen aller Ding'.

245

Ritter Peter spricht:  
Großmächtiger Kön'g, ich bin zu ring \*)  
Zu essen mit euer Majestat.

Der König spricht:

Zu Tisch man schon geblasen hat,  
Komm, du hast es verdienet wol.

250

Ritter Peter spricht:

Eu'r Majestat Will' geschehen soll.  
Sie gehn alle ab.

Exeunt

\*) geringe.



Lorenz sein Knecht geht ein, redt mit ihm selber,  
und spricht:

Mein Junkherr der ist wohl zu Hof,  
Das Hofgesind alles zulos \*),  
Die edley Frauen und Jungfrauen,  
Wollten all' meinen Junkherrn schauen, 355  
Der an des Königs Tisch thut essen,  
Ist neben des Königs Tochter g'sessen,  
Wolch große, überschwänglich' Ehr'  
Ist ihm vor alle bewiesen wehr, 360

Nitter Peter kommt, und spricht:  
Geh in die Herberg', schau zu'n Pferden,  
Komm darnach wieder, denn wir werden  
Zu Hof haben ein'n Abendiang.

Lorenz spricht:  
Wenn ich die Pferd. hab' a'schierz gang',  
Es will ich wieder kommen denn, 365  
Daß wir in d' Herberg schlafen gehn.  
Der Knecht geht ab.

Nitter Peter redt mit ihm selber, und spricht:

Ach Gott! wie überschön und zart  
Geliedmasire englischer Art  
Ist Magelona die Jungfrau hehr,  
Artlich und höflicher Geber \*\*), 370  
Aus ihr scheint aller Tugend Gürt,  
Weide, an Leib und an Gemüth,  
Sie hat mit ihr'n freundlichen Blicken,  
Mein Herz in Liebe zu verstricken,

\*) zulief.      \*\*) Stürzte.

Daß

Daß ich mit tiefen Seufzen senken, 275  
 Nichts kann denn ihr allein gedenken;  
 Wier' wohl, sie trägt mir heimlich Gung;  
 Doch ist mein Hoffnung gar umsonst,  
 Wär' aber ich ein's Königs Sohn,  
 Möcht ich mich nach ihr sehnen (hen \*), 280  
 So aber ist all' Hoffnung aus.  
 Ich will gehn auf den Saal hinaus,  
 Mich dünket ich hör' die Trommeten,  
 Rinken, Pfeifen, Trommel und Flöten,  
 Den Abendbraut wird man fangen an, 285  
 Weil mir sonst nichts mehr wird darvon,  
 Ob ich möcht' sehen und anblicken  
 Die Schdu', und mein Herz möcht' erquickten.  
 Sie brinnt \*\*) recht als der Morgenstern;  
 O! daß ich möcht' ihr Diener wer'n \*\*\*), 290  
 So wolt ich darnach sterben gern.  
 Ritter Peter geht ab.

### A c t u s III.

Die Schdu' Wigelona geht ein mit ihrer Sängammen,  
 und spricht:

Ach Herr Gott! wie höflich und adlich,  
 Wie auserwähle und gar untadelich  
 Der Ritt'e mit den silbern Schläffeln ist!  
 O liebe Amm', wie, wenn ich wüß,  
 Was G'schlecht oder Stammen er wär? 295  
 Die.

\*) ihm.      \*\*) brant.      \*\*\*) werden.

Die Amm' spricht:

Bahrlich, der Ritter kommt nie her  
Von schlechten Eltern oder Namen,  
Sonder von hochfürstlichen Stammen,  
Zeigt an sein adelich Gemüth.

300

Magelona spricht:

O liebe Amm', es todt und wär't  
Mein Herz in dieses Ritters Lieb',  
Feuer gläßig \*) mit starkem Trieb,  
Hab' heint kein'n Schlaf thun die ganz' Nacht.

Die Amm' spricht:

Königliches Fräulein, euch haß betracht',  
Laßt euch die Lieb' nie überwinden,  
Also jähl'ing sahen und binden,  
Schlagt solche Lieb' aus eurem Herzen.

305

Magelona spricht:

Ich merk', du haßt der Liebe Schmerzen  
Empfunden nie zu keiner Stünd'  
Mein Amm, in deines Herzen Grund,  
Du red'est sonst anders davon.

310

Die Amm' spricht:

Solch' blinde Lieb' steht nie wohl an \*\*)  
Euch, gegen eim' Ritter unerkant,  
Der euch möcht' sehen in Scham und Schand'  
Drum solch' Lieb' man ausschlagen muß.

315

Magelona spricht:

Ich bitt', geh, sag' ihm meinen Gruß,  
Süß' ihn zu sagen seinen Namen,

\*) Zerstüßend.

\*\*) an.

Sein Vaterland, Adel und Stammen,  
 Vitt' ihn von meiner Liebe wegen.

320

Die Amm' spricht:  
 Nun geht ab, so will ich ihn segnen.  
 Ragelona gehet ab.

Die Amm redt mit ihr selber, und spricht:  
 Ach Gott, ich merck' ihr Hertz ist wund  
 Geg'n dem Ritter, wo das wird kund  
 Dem Kön'g, daß ich hie hülf dermaßen,  
 Er sollte mich wohl eriranken lassen,  
 Doch will ich ihr nie helfen mehr,  
 Denn was gehöret zu Zucht und Ehr'.  
 Den ich soll suchen auf diesmal,  
 Der geht gleich da heraus den Haal.

325

Ritter Peter geht ein, die Amm' spricht zu ihm:  
 Strenger Ritter, ein'n guten Tag  
 Ich euch von Ragelona sag',  
 Und die läßt euch auch fleißig bitten,  
 In aller Zucht, Adel und Sitten,  
 Wolle offnbaren euren Namen,  
 Vaterland, Titel, V'schlecht und Stammen,  
 Das soll euch all's ohn' Schaden sein.

330

335

Ritter Peter spricht:  
 Ich dank' von Grund des Hergen mein  
 Dem kön'glichen Fräulein ihr's Gruß,  
 Der mein Hertz ewig steuern muß,  
 Doch sagt dem Fräulein' auserklohr'n,  
 Ich sei von hohen Stammen g'horen,  
 Doch hab' ich mich noch nie genannt,  
 Seit ich schied von mei'm Vaterland,

340

Vitt'.

Bist, daß sie auf das Mal auch an  
Der Antwort ein Genügen ha'n,  
Weil ich mich ihren Diener nenn.  
Doch, daß sie auch mein' Lieb' erkenn',  
So bring' der Zarten diesen Ring.  
Und bist, daß sie das schlechte Ding  
Zum Zeichen meiner Lieb' annehm.

345

350

Die Amm' spricht:

Edler, strenger Ritter mit dem  
Ring, wird ihr sehnend Herz erquicket,  
Was hart in Liebe ist verstricket,  
Geg'n euch in heißer Liebe Jen'r.

Ritter Peter spricht:

Sagt auch der Ausgewählten ihren  
Einen freundlichen Gruß von mir,  
Sagt ihr, wie ich gerne \*) mit ihr  
In Züchten und Ehren wolte reden.

355

Die Amm' spricht:

Das kann wohl g'schehen zwisch'n euch Beden,  
Ich wills dem Fräulein sagen on \*\*).

360

Der Ritter gibt ihr Geld, und spricht:  
Habt euch die we'n Ducat'n zu Lohn.

Die Amm' geht ab.

Ritter Peter spricht:

Ich hoff, mein' Lieb' werd' sich gelücken,  
Es schickt sich wohl mit diesen Stücken.

Ritter Peter geht ab.

Wages

\*) gerne.

\*\*) on.

Magelona kommt, und spricht:

Wo ich hin geh', hab' ich kein' Rath'  
Wer sehrender Lieb immerzu,  
Dort gehet mein' Arm' wieder her,  
Sie laßt, hoff', sie bring' gute Mähr'.

363

Die Amm' kommt, und spricht:

Gnädig's Fräulein, seid guter Ding',  
Euch schicket diesen golden Ring  
Der Ritter, in recht' Lieb' und Tren.

370

Magelona nimmt den Ring, läßt ihn, und spricht:

An der Schenk \*) ich mich baß ersten,  
Denn an meins Vaters Königreich,  
An diesem Ring spür' ich gleich,  
Daß von fürstlichen Eltern frei  
Dieser Ritter geboren sei.  
Der soll auch werden mein Gemahel.

374

Die Amm' spricht:

Ach! ihr sollt halten fest' wie Stachel,  
Lieb' euch so gar nit lassen fangen,  
Ihr mögt königlich Hohn erlangen,  
Wollt ihr nehmen ein'n Ritter bloß?

380

Magelona spricht:

Wein' Lieb', zu ihm ist also groß,  
Wird er mir nit, so muß ich sterben.

Die Amm' spricht:

Nud eh' ich euch denn ließ' verderben,  
Will ich eh' dazn helfen mehr,  
Der Ritter sagt in Zucht und Ehr'

385

Wollt

\*) an dem Geschenk.

Wollt er sehr gern mit euch reden,  
Wo es halt hält zwisch'n euch Beden.

Magelona spricht:

So geh' mein' Amm' und sag' ihm zu,  
Daß er zu mir herkommen thn,  
Ich weiß wohl, er begehrt nie mehr  
Denn was g'hdet zu Scham, Zucht und Ehr.

392

Die Amm' gehet ab.

Magelona redt mit ihr selber, spricht:

Nun liegt je sehr an' mein' Hoffnung  
Auf Erd an diesem Ritter jung,  
Und wo sich solch Unglück zutrüg,  
Daß er mein' Lieb und Treu abschlug,  
Ich glaub', ich stürb' vor Herzenleid.

395

Die Amm' kommt, und spricht:

O edles Fräulein, guten B'scheid  
Ich euch von eurem Ritter bring,  
Wiederum ein'n köstlichen Ring  
Zu einer Schenk<sup>\*)</sup>, und glaubt, sein Herz  
Brennt auch in gleicher Liebe Schmerz,  
Ichund wird er gleich nachher kommen.

400

Magelona nimmt den Ring, spricht:

Nie größer' Freud' hab' ich vernommen.

Der Ritter kommt, die Amm' geht ab, er fragt sie,  
und spricht:

O durchlauchtig' schönste Rittersin  
Auf eu'r Begehr ich kommen bin,  
Hab' des auch sehr herzlich Begehr.

405

\*) einem Geschenk.

Magelona

Magelona heut ihm die Hand und spricht:

Ach, ehrenreicher Ritter warst,  
Wald \*) ich euch erslich blicket an,  
Mein Gungß ich euch gegeben ha'n.  
Von der Lieb weg'n hab' ich ein Bitt'  
Zu euch, wölle mir abschlagen nit,  
Und mir anzeigen euren Namen,  
Eu'r Vaterland, Geschlecht und Stammen  
Das will ich auch halten in Stillen.

Ritter Peter spricht:

Ich bedank' mich eur's freundlich Willen 415  
Großmüthige Fürstin b'sich \*\*) mich mit  
In eur' Gungß, durch eur Bitt'  
So wist, ich bin ein einiger Sohn  
Graf Hansen Lefise, der nun  
Hat in Provincia das Land, 420  
Ich aber bin Peter genannt,  
Mein Herr Vater, ist ein Vetter gleich  
König Ludwig von Frankreich.  
Solch's hab' ich, edle Fürstin zart,  
Nieher lei'm Menschen Offendart, 425  
Seit daß ich von Heimath austritt.

Magelona spricht:

O Ritter, ich hab' noch ein' Bitt':  
Was hat euch veranlaßt gleich,  
In Neapolis das Königreich  
Zu reisen, so ein' weite Reis? 430

Ritter

\*) so bald als.

\*\*) befehle.



Ritter Peter spricht:

Wahrheit zu sagen ich verheiß,  
Durchläuchtige Fürstin Magelona,  
Da hab' ich in Provincia  
Der euren schön und zarten Jugend  
Hohen Adel, Sitten und Tugend 435  
Hören geben so hohes Lob,  
Wie sie schwer' allen Kön'gin ob  
So seht unter der Sonnen leben,  
Verbalten hab' ich mich ergeben,  
Zu wagen diese weite Reis', 440  
Zu sehen und dienen mit Fleiß  
Euch, schön'r Fürstin, wie ich bisher  
In eurem Dienst' zerbrach viel' Spect,  
Und noch thu'; weil \*) ich hab' mein Leben,  
Will ich euch sein zu Dienst' ergeben, 445  
Mit Herzen, Mund und auch mit Hand.

Magelona spricht:

Strenger Ritter, weil ihr bekannt  
Mir wahrhaftig hie euer Herz,  
Will ich euch auch ohn' allen Scherz  
Mein Herz öffnen, und ich bekennen, 450  
Dass ich inbrünstiglich ihn begehren  
Gegen euch in ehlicher Lieb',  
Deshalb ich mich gänzlich ergieb' \*\*),  
Und will auch ewig euer sein.

Sie

\*) so lange.

\*\*) ergebe.

Sie hänge ihm ihr Ketten an Hals, und sprache  
weiter:

Darauf habe euch die Ketten mein,  
Doch in Ehren und anders nicht,  
Zu rechter Gemahlschaft und Eh'pflicht.

Der Ritter umfährte sie, und spricht:

Wohl mir, daß ich deß bin gewährt,  
Deß ich im Herzen hab' begehrt.

Gnädige Fürstin, nehmt den Ring

Auch zu Verstäkung der Ding',

Nun mag ich nie mehr traurig werden,

Wieweil ich leb' auf dieser Erden.

Hört! hört! man thut zu Tisch' blasen,

Ich muß gehn eilend hin mein' Straßen,

Bei dem woll' wir's sezt bleiben lassen.

Sie gehen beide aus.

460

465

#### A c t u s IV.

Ritter Peter geht ein, redt mit ihm selber, und  
spricht:

Ich will sezt in dem Rosengarten

Da auf mein' Auserwählte warten,

Versuchen sie, wie stark ihr Lieb'

Had gegen mir den ihren Trieb,

Ob das Herz sei wie ihre Wort;

Mein' Magelona kommt schon dort.

Er sieht, hat den Kopf in der Hand, Magelona,  
kommt, und spricht:

Wie so traurig, mein strenger Ritter?

L. Sachs III.

24

Ritter

Ritter Peter spricht:

Ach! mein' Edß' ist verkehrt in Bitter,

Mein' herzliche Magelona

Ich muß heim in Provincia,

Mein Herr Vater schreibt mir den Brief

Der wahrhaft innhält den Begriff:

Ich soll in zweten Tag'n auf sein,

Heim reisen, o der schweren Pein,

Ich muß euch lassen hinter mir.

475

480

Magelona spricht:

O ich bleib gar nit hinter dir,

Ich möcht' kein'n Tag ohn' dich erleben,

Derhalb willt mich dem Tod nit geben;

Nimm mich mit, ohn' dich bleib ich nit.

485

Ritter Peter spricht:

Es tauge nit, euch zu nehmen mit,

Was wärd' eu'r Herr Vater darzu sehen \*)?

Magelona spricht:

O das muß gar heimlich geschehen,

Tracht' uns nur um drei gute Pferd,

Mein'n Eschß und meine Kleinod werth

Leg ich auf ein Pferd allesander,

So reißt du eins und ich das ander,

Und sollichß ihu noch heint die Nacht.

490

Ritter Peter spricht:

Ach schöne Fürstin, hochgeacht'e,

Bedenkt euch wohl, die Sach' ist groß.

495

\*) sagen.

Magelona spricht:

Ich hab' mich derin ergeben bloß,  
Drum will ich heint in diesem Garten  
Dein um den ersten Schlaf erwarten.  
Sie gehen beide ab.

Die Amm' kommt, und spricht:

Mein Fräulein hänge dem Ritter nach,  
Ich fürcht, sie werd' noch Schand und Schmach 500  
Von ihm bekommen an den Enden,  
Nun kann ich je solliches nit wenden,  
Sollt ich dem Adnig folgen an,  
Er thät vom Hof den jungen Mann,  
Ober brächt ihn in Schand und Spott, 505  
Es thät das Fräulein, ihm den Tod;  
Sie ist in Lieb' so gar erblinde,  
Toll sam thöricht und unbesinn't,  
Da kommt s', was will sie sechund than \*).

Magelona kommt, und spricht:

Mein' Amm', geh, ich will nachhin gehn, 510  
Will da vor in den Rosenstöck  
We'm Ritter frech'n ein' schöne Schmecken \*\*)?

Die Amm' geht ab.

Magelona redt mit ihr selber, und spricht:

Ach! wie ist mir mein' Weil so lang,  
Mir ist gleich in dem Herzen bang,  
Dort kommt der, deß mein Herz begehrt. 515

Ritter Peter kommt, und spricht:

Gnädige Frau, es sieht die Pferd'

\* 1

Dank

\*) thun.

\*\*) Blumenstrauch.

Dauß \*) vor dem Gari'n gesteckt und jamm't;  
Kommt, siht auf, euch nit länger saume.

Magelona spricht:

Man, so gehn wir und das walt' Gott,  
Der beschüt' uns vor Angst und Noth.

520

Sie gehn beide ab.

Die Königin und die Amm' gehen ein, die Königin  
spricht:

Geh Amm', bald in die Kammer lauf,  
Weck' unser' Magelona auf,  
Daß sie auch mit fahr' auf das Jaid \*\*),  
Wie man uns nächten \*\*\*) gab Bescheid.

Der König geht ein mit zweien Knechten, und spricht:

Frau Kön'gin, wölken wir auf sein?  
Die Sonn' geht auf mit hellem Schein,  
O! es wird heut' ein heißer Tag,  
Daß man Hirschen und Hinden jag'.

525

Die Amm' kommt, schlägt ihr' Händ' ob dem Kopf  
zusammen, und schreit:

Ach Gott! un'r Magelona ist hin,  
In ihr'r Kammer ich gewesen bin,  
Ihr Bett steht da, ist noch gebett't †),  
Ihr' ich auch sonst nit finden thät,  
Herr Gott, Herr Gott! wo mag sie sein?

530

Die Königin schlägt ihr' Händ' zusammen, und spricht:

O weh! der liebsten Tochter mein!  
Sie sollt wohl haben der Ritter hin?

535

Wien:

\*) Draußen. \*\*) die Jagd. \*\*\*) gestern Abend.

†) fertig gemacht, ungebraucht.

Wincenz der g'reisig Knecht.  
In seiner Herberg \*) ich g'wesen bin  
Heut früh, er war aber nit mehr da,  
Ist leicht heim in Provincia.

Der König spricht:

Geht, ellend sattelt alle Pferd',  
Daß der Ritter ereilet werd',  
Auf alle Straßen eilet nach,  
Ergreif wir ihn, er muß zu Schmach  
Dauß \*\*) an dem lichten Galgen sterben,  
Kein Mensch soll ihm Genad erwerden.

340

Sie gehen alle eilend aus.

Ritter Peter kommt gelossen, und spricht:

Ach du wankel unsätes Glück,  
Wie wendst du uns so bald den Rück!  
Du gunst \*\*\* mit Guts, die heintig †) Nacht  
Hab' ich die Liebst darvon bracht,  
Und als sie müd im Walde was,  
Hab ich s' vom Gaul 'rah in das Gras,  
Zu ruhen, da sie sanft entschlief.  
Zwischen ihr'n Brästen ich ergriß  
Einen Zendel ††) roth, darinn ich schaut'  
Drei Ring, darn... ich s' hätt' vertraut.

345

350

Diese drei Ring' die knüpset ich  
Wieder in Zendel fleißiglich,  
Legt' sie neben mich auf ein'n Stein,  
Mein' Bunn' und Freund' die war nit klein  
Ob der schlafenden schön Jungfrauen,  
Der †††) Schdn' thät ich mit Wunder schauen.

355

360

\*) Herberge.    \*\*) Draußen.    \*\*\*) gönntest.  
†) heutige.    ††) Zindelast.    †††) deren.

Da

Da kam im Lufte geflog'n ein Has',  
 Sach \*) den Zendel und schoß herab,  
 Zuck' den Zendel, meine' es wär' ein Has,  
 Bald \*\*) ich aber ersehe das,  
 Loß ich ihm nach, thät mich nit saumen, 565  
 Von ein' Baum zu dem andern Baumen  
 Mit Steinen trieb, der endlich zug,  
 In dem Meer auf ein'n Felsen flug \*\*\*);  
 In dem ich wart; zu Unglück allen  
 Rieß er den Zendel ins Meer fallen, 570  
 Darinn ich nun verloren hab'  
 Die Ring', die mir mein' Mutter gab,  
 Sind wohl drei Tausend Kronen werth.  
 Als ich im Wald nun wiederteht,  
 Bin irr' wor'n, ich elender Mann, 575  
 Und im Wald nit mehr finden kann  
 Mein' Magelona und die Pferd',  
 Deß ist mein Herz mit Angst beschwert;  
 Komm' nur tiefer in Wald hinein,  
 Das merk' ich bei der Sonnen Schrein. 579  
 Wie wird meiner Magelona so bang,  
 Daß ich von ihr bin also lang!  
 Dort kommen Zwe'n, die wer'n †) mich haß  
 Im Wald weisen die rechten Straß'.

Zwe'n Türken kommen, fallen ihn an, der erst' Türk'  
 spricht:

Stich, oder gieh dich g'sangen da, 485  
 Du mußt in Alexandria

3u

\*) Eab.

\*\*) sobald.

\*\*\*) flug.

†) werden.

Zu dem großmächtigen Soldan,  
Dein Lebtage sein ein g'saugen Mann,  
Da mußt du in dem Pfluge ziehen.

Nitter Peter hebt seine Händ' auf, sieht gen Himmel, \*  
und spricht:

O Gott! wie mag ich nicht entfliehen! 599  
O Magelona, g'lehn dich Gott,  
Erst \*) laß ich dich in Angst und Noth,  
Das Elend und die Trübsal dein,  
Dauert mich härter wann die mein';  
Wollt Gott, daß ich gestorben wär', 595  
Eh' daß ich dich führet daher,  
Aus deim Königreich in diesen Wald.  
O Herr Gott, sie in Schutz erhalt',  
Vor den grausamen \*) wilden Thieren,  
Die umlaufen in den Revieren, 600  
Hilf ihr wieder heim in Wärd' und Ehr';  
O Lieb' ich g'sich \*\*\*) dich nimmermehr.  
Sie führen ihn dahin.

Der Soldan geht ein, spricht:

Es ist in Alexandria  
Ein groß Raubschiff ankommen da,  
Auf dem hab man herbringen than †)  
Ein'n adelichen Christen: Mann, 605  
Sam sei er eines Königs Sohn,  
Den wollt wir gerne sehen thou †).

Die

\*) Nun erst. \*\*) grausamen. \*\*\*) wiedersehen, ersehen.  
†) thun. ††) gerne sehen thun.



Die zw'e'n Tärken gehen aus, und bringen Ritter  
Peter, der ander' Thört spricht:

Großmächtiger Kaiser Soldan,  
Sie bringen wir diesen Christen Mann,  
Den wir in einem Balde fingen,  
Als wir nach süßem Wasser gingen,  
Den wir dein'z Großmächtigkeit schenken,  
Unser in Gnaden zu gedenken.

619

Ritter Peter fällt dem Soldan zu Füßen, und spricht:  
Großmächtiger Kaiser, mit Wort und That  
Versich' \*) mich euer Majestat,  
Unuerthänig mich zu Dienst erbeut.

Der Soldan spricht:  
Kannst du auch, wie ander' Hofsut,  
Zum Baldwerk und Hofsucht darbei,  
Und was zu Hof von Mäßen sei?

620

Ritter Peter spricht:  
Von Jugend auf hab' ich gesucht,  
Und bin erzogen auf Hofsucht,  
Zu Ritterspiel, Kämpfen und Turnieren.

Der Soldan spricht:  
Nun, dein'n Hofdienst sollte nit verlieren,  
Dienst du uns getreulich und wol,  
Reichlich man dir auch lohnen soll,  
G'lob' an, daß du durch all' dein Leben  
Von unserm Hof nit willest streben,  
Dis wir dir willig Urlaub geben.

625

Sie gehen alle ab, nachdem ihm Ritter  
Peter angelobt.

\*) Versich' ich.

A c t u s V.

Magelona geht ein, und spricht kläglich:

Ach, Herr Gott! erst bin ich veracht't, 630  
Im Wald ist es schier finst' Nacht,  
Und ist bei mir mein Peter nimmer;  
Wie mag nur solch's zugehn immer?  
Er geht etwa im Wald spazier'n.  
Ich hab' ihm hin und her geschrier'n \*) 635  
In dem Walde auf und nieder,  
Er aber geht \*\*) kein' Antwort wieder.  
Vielleicht ist er g'ritten sein Straß'n,  
Hat mich also elend verlassen!  
Ach nein, das trau' ich ihm nit zu, 640  
Daß er solch' Untreu an mir thu,  
Mit treuer Lieb' ist er umfangeu.  
Wie aber solch's ist zugegangen  
Wo er hin ist, kann ich nicht wissen;  
O! ich fürcht, ihn haben zerissen \*\*\*) 645  
Ein grimmiger Löw' oder Bär.  
Ach Gott! die Nacht die fällt daher,  
Wo soll ich hin, was soll ich than,  
O Herzlieb häußt du mich gelahn †)  
Du Hof in meines Vaters Reich, 650  
So ständ' ich nit elendigleich!  
O süße Lieb' zu diesem Ritter,  
Wie bist du mir worden so bitter,  
Wie he' mich g'setzt in Angst und Noth,  
Muß aushie sterben Hungertod, 655

Bann

\*) geschrien, gerufen.    \*\*) giebt.    \*\*\*) zerissen.

†) thun — gelassen.

Wann ich hab' je gar nichts zu essen,  
 Oder wird \*) von den Thieren g'stessen.  
 O Herzlieb! lebst noch auf Erdrich \*\*),  
 So weiß ich, du trauest um mich;  
 Gott bewahr dich, seißt wo du seißt,  
 Gott behüt' die Seel', Leib und Geist,  
 Und halt' mich auch in deiner Hut.  
 Ein Weibsbild dort her nahen thut,  
 Gott sei Lob, die wird mich fürbaß  
 Zu Leuten bringen auf die Straß'.

665

665

Die Fischein kommt, und spricht:  
 Was machst du hier in dieser Wild \*\*),  
 Du adeliches Frauenbild?

Magelona spricht:  
 Ich hab' mich auf dem Jaid †) verritten;  
 Wo willst du hin? ich wollt' dich bitten,  
 Laß mich hie dein Gefährte sein,  
 Leib' mir die schlechten Kleidung dein,  
 Und leg' du an mein gut Gewand;  
 Sag du mir auch, in welches Land  
 Du willst so eilend reisen da?

670

Die Fischein giebt ihr ihren Mantel und Hut, spricht:  
 Da will ich in Provincia,  
 In der Grafschaft bin ich daheim.

675

Magelona spricht:  
 Mein liebes Weib, sag' mir in geheim,  
 Was ist in Provincia das G'schrei?

Die

\*) werde.    \*\*) Erdrich.    \*\*\*) Wildnid.  
 †) auf der Jagd.

Die Fischerin spricht:

Der Graf und Grafen alle zwei  
Sind hart betrübt um ihren Sohn,  
Der ist von Ihn'n geritten nun,  
Fürsten und Könighöf zu sehen,  
Und hat ihn eigentlich versehen \*),  
Wieder zu kommen in ei'm Jahr,  
Seit doch hin sind zwei Jahr fürwahr,  
Daß niemand weiß seither der Frist,  
Wo der jung' Herr hinkommen ist,  
Des trauert um ihn Jedermann,

680

685

Magelona spricht:

Wie heißt der jung' Herr, setz mir an?

Die Fischerin spricht:

Gnad Frau, er war Peter genannt,

690

Magelona spricht:

Ist in Provincia dem Land  
Kein Frauen-Kloster überall?

Die Fischerin spricht:

Ja, es ist ein kleines Spital  
Am End, das heißt der Heiden Pfort,  
Und gleich an demselbigen Ort  
Bin ich ein' arme Fischerin.

695

Magelona spricht:

O Frau, so will ich mit dir hin,  
Mein Leben im Spital beschließen,  
Darin Gott dienen ehn' Verdriessen,  
In einem abgeschieden Leben.

700

Die

\*) gesagt, hier so viel wie versprochen.

Die Fischerin spricht:

Es ist schund im Spital eben  
Kein Spitalmeisterin, wolt ihr drein,  
So mßt ihr Spitalmeisterin sein.

Magelona spricht:

Ja gern wolt ich mich da erbarmen,  
Durch milde Handreichung der Armen.

705

Sie gehen beides ab.

Der Graf und die Gräfin gehn ein mit einem Knecht,  
und die Gräfin spricht:

Ah Gott! wo ist doch unser Euhn,  
Von dem wir gar nichts hören thun.

Der Graf spricht:

Ahl wenn er noch bei Leben wär',  
Er hätt' uns längst erboten her  
Wo er wär' an ein's Hästern Hof.  
Heut früh unser Fischer herlos \*),  
Der bracht' uns einen großen Fisch,  
Fast Klaster lang, lebend und frisch;  
Nun ist damit g'wezt mein Anschlag,  
Wie wollten auf den heuting Tag  
Hinaß in unsern Spital wallen,  
Mit unserm Hofgesinde allen,  
Den Fisch zu Mittag darinn essen,  
Auf daß wir unser Leid's vergessen.

710

715

Die Gräfin spricht:

Ja wohl, wir wollen zu der frommen:  
Geistling Jungfrau, die drein ist kommen,  
Ihr Leben darinn will verzehren,

720

\*) herlos.

Die

Die wollen wir reichlich berechnen,  
Weil sie ist Spitalmeisterin,  
So woll' wir reifen ost dahin.

733

Der Graf spricht:

Ja, sie ist adelich und frel,  
Sam s' eines Fürsten Tochter sei;  
Denn woll' wir sie in Ehren ha'n.  
Geh, spann den Kammerwagen an,  
So wollen wir fahren dahin.

735

Vincenz der Reuter spricht:

Gnädiger Herr, nach eurem Sinn  
Es ist der Wagen zugerticht,  
Sicht auf, der Wagen sammt euch nicht.

Sie gehen alle aus.

Magelona geht ein mit der Fischerin, die spricht:

Edle Jungfrau, der Graf uns hat  
Gerab entboten nächten \*) spat,  
Er woll' heint in den Spital wallen,  
Mit seinem Hofgesinde allen,  
Auch das Mittagsmahl mit uns essen,  
Auf daß sie ihres Sohns vergessen,  
Derhalb will ich gehn richten zu.

737

740

Magelona spricht:

Mein' Fischerin dasselbig' ihn.

Die Fischerin geht ab.

Magelona reht wider sich selber, und spricht:

Ah Gott! ich ihn die Lob reizen \*\*),  
Sollt ich heint Schwärz und Schwiäger sehen,

Nach

\*) Vorkern Abend.    \*\*) sagen.

Noch viel lieber wollt ich sehen ihon \*)  
 Mein'n Peter, ihren eining \*\*) Sohn!  
 Nun ich möcht leicht etwan in Nöthen,  
 Wenn es Gott wollte, ihn wieder sehen.

741

Der Graf und die Gräfin gehen ein, Magelona  
 empfängt sie Beide, und spricht:

Seid Gott willkommen, gnädiger Herr  
 Und gnädige Frau, Gott wöll fern \*\*\*)  
 Von euch all Traur'n und Herzleid ihon,  
 Und euren lieben eining Sohn  
 Wiederum bringen heim zu Land.

750

Der Graf spricht:

Sein wie uns schier verweg'n Hand †),  
 Dieweil wir je in zwien Jahren  
 Kein Wort von ihm haben erfahren.

751

Die Fischerin bringt den Zindel ††) mit den Ringen,  
 und spricht:

Gnad Herr, als ich den großen Fisch  
 Bereit't hab' auf eu'r Gnaden Tisch,  
 Dies Häschlein ich finden that,  
 Der Fisch in sei'm Gedärm' hat';  
 Was darinn ist, das weiß ich nicht.

760

Die Gräfin nimmt den rothen Zindel, schneid't ihn  
 auf, find't drei Ring darinn, und spricht:

O Herr Gott! erst ††) bin ich berich't,  
 Daß ich mein Sohn sich †††) nimmermehr,  
 Er ist ertrunken in dem Meer,

Da

\*) ihon. \*\*) eining. \*\*\*) fern.

†) Wir haben ihn bald entsetzt. ††) Zindel.

†††) nun erst. ††††) sich.

Da ihn der Meerfisch hat verschlucken \*),  
In dem man hat die Ring' <sup>765</sup> gesunden,  
Welche ich ihm zur letzte gab;  
Nun ich gänzlich kein' Hoffnung hab'  
Ihn solchdaß lebendig zu sehen.

Der Graf legt sein' Händ' zusammen, sieht auf gen  
Himmel, und spricht:

Ach Gott! wie soll uns nun geschehen,  
Weil wir hab'n unsern Sohn verlor'n, <sup>770</sup>  
Der im Land nach mir Herr wär' wor'n!  
Nun weiß ich kein' Freud mehr auf Eid',  
Din nun mit Angst und Noth beschwert,  
Weil unser Sohn hat g'nommen Schaden.

Wagelona schaut die Ring', und spricht:  
Ach! bei Gott sind noch viel Genaden, <sup>775</sup>  
Euer Sohn noch leben mag vor allen,  
Die Ring' mögen ihm sein entfallen  
Im Meer, etwa aus einem Schiff'.

Die Gräfin spricht:

In mein Herz ist gewurzelt tief  
Groß Leid, daß ich nie essen mag <sup>780</sup>  
Noch trinken heut auf diesen Tag,  
Laßt uns heimfahren an der Stadt \*\*),  
Daß ich mich traurig leg' zu Bett',

Der Graf geht traurig ab mit den Seinen. Wagelona  
redt mit ihr selber, und spricht:

Diese drei Ring ich gar wohl kenn' \*\*\*), <sup>785</sup>  
Doch hat mein' Hoffnung noch kein End,  
Weil

\*) verschlucken. \*\*) Auf der Stelle.

\*\*\*) konnte, kannte.



Woll' mein Herz Gutes ahnden thät.

Ich will gehn, sprechen mein Gebet

Zu Gott bis auf den Abend spät.

Magelona geh' auch ab.

# A c t u s VI.

Der Soldan geht ein mit zweien Törken, Ritter

Peter fällt ihm zu Fuß, und spricht:

Großmächtiger Kaiser Soldan,

Eine herzlich' Bitte' ich zu euch ha'n,

Wollt' mich der gnädiglich gewähren?

798

Der Soldan spricht:

Ja, das thuu wir willig und gern,

Um dein' höchst' und neue Dienst',

Du uns die gae genädig finst \*);

Was ist dein Begehren, zeig an?

799

Ritter Peter spricht:

Großmächtiger Kaiser Soldan

Mein Begehre ist, daß ihr mir sollet

Urlaub geben, geru \*\*\*) ich wollt'

Heimreisen in mein Vaterland,

Vater, Mutter und mein' verwandte

800

Freund, heimzusuchen und beschauen,

Weil ich eu'r Majestät dienu' auf Trauen \*\*\*),

Hab' nie erfahren groß noch klein,

Ob I' todt oder lebendig sein.

Bitte' derhalb, mich heimreisen laßt.

801

Der

\*) Indeed.    \*\*) gerne.    \*\*\*) in Trauen.

Der Soldan spricht:

Groß Ehr' und Gewalt zu Hof du hast,  
 Für ander' all sam würst mein Sohn \*),  
 Du werst \*\*) es nit verbessern thun.

Ritter Peter spricht:

Ins Vaterland schut sich mein Herz,  
 Vnt' ein gütig Urlaub heimwärts.

312

Der Soldan spricht:

Nun, das soll dir vergünnet sein;  
 Geh, nimm von unserm Schatz allein  
 Kleines und Geld, so viel du wilt.

Ritter Peter spricht:

Großmüthiger Herr, erer' Mild  
 Sag' ich Dank, weil \*\*\*) ich hab' mein Leben. 313

Der Soldan spricht:

Komm', wir wollen dir a'schrieben geben  
 Ein sicher Gleit in der Kanzlei,  
 Daß durch unser' Land' sicher sei  
 Zu reisen dir, auf Wasser und Land,  
 Unterschrieben mit eigner Hand.

320

Sie gehen alle aus.

Ritter Peter bringt ein'n Brief, und spricht:

Ich hab' Abschied und Gleit allda,  
 Nun will ich in Provincia  
 Heimfahren, in mein Vaterland,  
 Ich hab' mein'n Schatz vor hundertlandt,  
 Wird man aucladen im Heiden Pelt,  
 Wird darnach werden geantwört  
 Da selben in das reich' Spital,

325

313

\*) Sohn. \*\*) würdest. \*\*\*) weilen, so lange.

Bis ich auch nachhin komm einmal;  
Will mich Niemand zu kennen geben,  
Und mein Ang'sicht verdecken eben.

830

Nitter Peter geht ab.

Magelona kommt, und spricht:  
Ich hab' heint g'habt ein süßen Traum,  
Den ich vor Freud' kann zählen kaum,  
Wie ich hab' g'habt in meinen Armen  
Mein'n Peter; Gott thu dich erbarmen  
Sein, ist er aber nit im Leben,  
Wäße seiner Seel ewig' Ruh' geben.

835

Magelona geht ab.

Nitter Peter kommt, und spricht:  
Unser Schiff hat sich hie zu geland \*),  
Süß Wasser g'suchen an dem End  
In dieser öden Insel Sagona.

840

O du mein' schöne Magelona,  
Wo bist du etwan in dem Elend,  
Oder hast g'unommen deim ein End,  
Im Walde bei den wilden Thier'n?  
Ich will ein' Weil' da umreisen \*\*),  
Bis das Schiff wieder von Land fahr';  
Will gehn einmal sein nehmen wahr,  
Auf daß ich nie das Schiff verlaum' \*\*\*),  
Ich sich †) nit mehr den Egelbaum;  
O weh! das Schiff fährt dort dahin,  
Erst ich auf ganzer Erden bin  
Der Mitleidst' aller Armen!  
Gott, laß mein's Unglücks dich erbarmen,

845

\*) Hier auf Land gerichtet, ist gelandet.

\*\*) umhergehen, \*\*\*) verlaume. †) sehr.

Nun

Nun muß ich in der Insel verderben,  
Von Thieren oder Hungers sterben!

Die zwe'n Fischer kommen, der erst' spricht:

Wer schreie hier und klagt sich so sehr?

855

Ritter Peter spricht:

Ich bin abg'standen \*) von dem Meer,

Du in der Insel spazierest weit,

So ist das Schiff in mitterzeit

Abg'fahren, hat mich da gelassen.

Der ander' Fischer spricht:

Wo wollst hin sein, zeig' uns dein' Straßen? 860

Ritter Peter spricht:

Ich wollt hin in Provincia,

Wollt am Heidenischen Port allda

Aussteigen, und wollt' da vor allen

In denselbigen Spital wollen.

Der erst' Fischer spricht:

Ei guter Ding, komm' und steig ein

865

In unser klein Fischer Zillein \*\*),

Wie wolln dich führen zu einer Galleen \*\*\*),

Die sich der Heiden Port thut nähern †),

In dreien Tagen fährst du dahin.

Ritter Peter spricht:

Ach! daß ich hoch erfreuet bin,

870

Ich wär' je ein verlagner Mon ††),

Nehmt die vier Ducaten zu Lohn,

Lasset mich mit euch ins Schifflein gehn †††).

Sie gehen all' drei aus.

\* 2

Actus

\*) abg'stiegen, gekommen.

\*\*) Kahn.

\*\*\*) Galeere.

†) nähern.

††) Mann.

†††) gehen.

A c t u s VII.

Magelona kommt, trägt ein'n Geldsack, und spricht:

In Spital ist kommen groß Gut,  
Gott alle Ding im Besten thut, 875  
Daß ich die Pilgrim \*) und die Kranken  
Dest daß \*\*) halt', Gott soll mit deß danken.

Mitter Peter kommt wie ein Kaller, und spricht:  
Ich bin' um Herberg einem Armen,  
Ihr wöllet euch mein's Elends erbarmen.

Magelona spricht:

Ja, seß dich nieder, zeuch dich ab, 880  
Ich geb dir so gut als ich hab',  
Damit du Durst und Hunger löst †);  
Denn wird man dir waschen dein' Fuß,  
Denn weiß't man dich zu Bett hinaus,  
Daß du die Nacht magst ruhen aus. 885

Magelona geht ab, löst ††) ihm zu, Mitter Peter  
redt wie ihm selber, spricht:

Wozu sei Lob! nun wär' ich daheim,  
Jedoch fehlt es mir noch an ei'm,  
Kann auch nit mehr recht fröhlich sein,  
Weil ich den lieben G'mahel mein,  
Magelona, verloren hon †††). 890  
Die Spitalmeist'rin von Person  
Hat gleich die Läng', auch also red't,  
Wie auch wirin Magelona geht.

Magel

\*) Pilgrim      \*\*) desto besser.

†) löst, löset.      ††) laucht.      †††) habe.

Magelona redt mit ihr selber, spricht:

Der Pilgram thut mein'n Namen nennen,

Muß fragen, ob er mich thut kennen.

895

Wann her des Land? wie kennst du mich?

Ritter Peter spricht:

Mein Frau, ich hab' geredt heimlich

Von ein'r Gemahel, hab' ich verloren,

Seither bin ich nie seßlich wor'n.

Magelona schaut sein' Ketten, sieht ihn an,

und spricht:

Herzlieb, wirf all dein Trauren hin,

900

Wiß, ich dein Magelona bin,

Die dort ist in dem Walde blieben,

Hab' seit allhie mein' Zeit verleiben

In deines Vaterlands Spital.

Ritter Peter umfäht sie, und spricht:

Gott sei Lob in dem höchsten Saal,

905

Du auserwählter Gemahel mein,

Dun kann ich nie mehr traurig sein,

Weil ich dich wieder funden hab'.

Magelona spricht:

Reich bald dein' Pilgrams Kleider ab;

Gieh, Fischerin lauf vor allen Dingen,

910

Thu Grafen und der Gräfin bringen

Das allerfröhlichst' Botendrod \*);

Ihr Sohn der leb' und sei nie todt!

Die Fischerin geht ab.

Magelona spricht:

Mein Herzlieb, sag', wo kommst du hin

Im Wald, da ich verlassen bin?

915

Ritter

\*) die Nachricht.

Ritter Peter spricht:

Edle Fürstin, weil ihr thät schlummen \*),  
Ist ein Rab' aus den Lüften kummen,  
Nahm die drei Ring', führt' sie dahin,  
Dem ich lang' nachgelaufen bin,  
Vermeint', ihm die Ring' abzugeben;  
Die hat er auf ein'n Felsen tragen,  
Und ließ sie fallen in das Meer.  
Dun hätt' ich mich verärrt sehr,  
Und gar weit in dem Wald vergangen,  
Da haben mich zwe'n Türken g'fangen,  
Und haben mich g'schenkt dem Soldan,  
Dem ich bisher gedienet ha'n;  
Seht mir ein gnädig Ulsand gab,  
Mit großem Gut mich fertigt ab,  
Das ich herschafft' in das Spital.

920

925

930

Magelona spricht:

Ich hab' empfangen allzumal  
Vierzehn Tag' \*\*), und hab' darant  
Welter baut dieses schön' Gotteshaus.  
Weil', die Ring' so du hast verlorn,  
Sind in ei'm Fisch gefunden wor'n,  
Vor zweien Tagen kurzer Zeit.

935

Ritter Peter spricht:

In noch ein' große Gfährlichkeit  
Erjund ich in der Insel Sagona,  
Wein' allerlichste Magelona,  
Als wir am Land siund'n, ich reuert \*\*\*),  
In der then Insel spaziert,  
Dieweil da fuhr das Schiff dahin;

940

\*) schlummen. \*\*) Täschen. \*\*\*) aufging, unterging.

Wen

Von zween Fischern ich erst bin  
Gefunden wor'n, sonst wär' ich g'storben  
Hungers, in der Insel verstorben.

Die Fischerin bringt Grafen und Gräfin, der

Graf umsäht sein'n Sohn, spricht:

Du \*) mir willkommen, herzlichster Sohn,  
Mein Hertz nie größer Freud gewon \*\*),  
Denn heut des Tages diese Stund,  
Daß ich dich find', frisch und gesund.  
Wo bist so lang gereiset um?

950

Die Gräfin umsäht ihn, und spricht:

Du mir zu tausendmal willkommen,  
Herzlichster Sohn, wo warst so lang?  
Wie hast du uns gemacht so bang,  
Mir und dem lieben Herr Vater dein.

Ritter Peter spricht:

Herr Vater und Frau Mutter mein,  
Dies Fräulein gegenwärtig, wißt,  
Des Kön'gs Tochter von Neapolis ist,  
Mein lieber Gemahl wie sich gebähet,  
Die ich mit mir hab' hingsgeführt,  
Hatt' an mei'm lang Ausbleiben Schuld,  
Welche sich auch Sie hat geduld't  
In letzter Zeit in dem Spital,  
Welche ich nach Läng ein andermal  
Erzählt, was wir haben erlitten,  
Elends auf beidem Theil erlitten,  
Jetzt ab't empfahet die Tugendhafte  
In Provincia, ein'e Gräffschaft.

955

960

965

Der

\*) Eri.    \*\*) gewann.



Der Graf empfängt Magelona, und spricht:  
 Erid uns Gott willkommen, Tochter jart,  
 Gebor'n von Edniglicher Art,  
 Hab' längst wohl dacht, wie ihr seid wor'n 970  
 Von edlem hohen Stamm geborn.

Die Gräfin umfacht Magelona, und spricht:  
 Glück zu, mein' Tochter, herzliche Schnur,  
 Eur' Söhn gleicht englischer Signur,  
 Die unser Sohn ihm hat erwählt.

Der Graf spricht:

Wohlauf und daß bald werd \*) bestellte 975  
 Postboten, und herum gesandt  
 In Provincia unserm Land,  
 Daß sie dem Volk verstanden sei,  
 Wie daß unser Sohn kommen sei,  
 Hab' eine Kön'gs Tochter mit ihm bracht, 980  
 Auf daß von Stund an werd gemacht  
 Ein fürstlich Hochzeit vierzehn Tag',  
 Damit man hinleg alle Klag',  
 Gott seiner Güte und Guad Dank sag'.

Sie gehn alle in Ordnung ab.

Der Ehrenhold komme, beschleust und spricht:  
 So habt ihr von Anfang zu Ori 985  
 Beide die Weis' und auch die Wort  
 Der Comddie g'hört und gesehen,  
 Thut uns zwei kurzer Lehr verzeihen \*\*):  
 Die erste Lehr ist für die Alten,  
 Daß sie sollen ihre Kinder halten 890  
 In guter Eut, und auf sie schauen,

Weraus

\*) werden. \*\*) sagen.

Voraus auf Töchter und Jungfrauen,  
 Wie guter Zucht halten im Zaum,  
 Und ih'n mit lassen Lust noch Raum,  
 Ein und betrübet ungeschweigen, 994  
 Zu Tögen und Geirlichkeit leisen \*),  
 Dieweil die Statt \*\*) oft macht den Dieb,  
 Das sonst oft lang vermieden blieb,  
 Auch ist die Mitten mancherlei,  
 Durch Schmeicheln, Schenk \*\*) und Kuplerei, 1000  
 Dadurch wund wird ein keusches Herz  
 Aus dem folgt denn Trübsal und Schmerz.

Zu dem Andern hie lehren thün †)  
 Beide, Töchter und auch die Söhne ††),  
 Alle Ursach suchen der Lieb, 1005  
 Die anfänglich hat ihren Trieb  
 Durch Verwehnung und Augenblicken †††),  
 Freundlich Ebert' und Gruß heimschicken,  
 Darmit sich denn der Liebe Ken'r  
 Einjand im Herzen ungenh'r, 1010  
 Das alldem in dem jungen Blut  
 Also wüthen und toben thut,  
 Doreh man auch zuletzt erkund't,  
 Handelt und wandelt unbesant,  
 Wird auch endlich verwegen ganz, 1015  
 Und schlägt Seel, Leib, Ehr', Gut in d' Schanz,  
 Dardurch man darnach wird beladen  
 Mit Sünden, Schanden, Ertz und Schaden,  
 Und damit ihre Eltern beide,

Lehen

\*) leisen. \*\*) Eide, Etelle, Lage. \*\*\*) Geschenke.  
 †) lernen thun. ††) Söhne. †††) Flucke der Augen.

Sehen in Schand' und Herzenleide,  
 Drum sollen s' den Eltern g'horsam sein,  
 Und folgen ihrer Lehr allein,  
 Und sich kein einmüthig einziehen,  
 All' abgemeldet Ursach stiehen,  
 Wie man denn spricht: die beste Gut  
 Ist, die ein Mensch ihm selber thut,  
 Und spar'n ihre Lieb bis in die Th',  
 Denn haben ein' Lieb und keine meh,  
 Aus dem Hn'n Ruhm und Ehr' erwachs  
 Im ehlichen Stand, das wünscht Hans Sachs. 1030

Anna Salatis, M. D. L. V. Am 19. Tag  
 Novemberis,





2. 14. 24

H. Sachs im Sarge.

F. Hübner del.

# H a n s S a c h s.

---

Eine

Auswahl für Freunde

der

Ältern vaterländischen Dichtkunst,

von

Johann Adam Oßz,

vormaligem Studien-Rector.

---

Viertes und letztes Bändchen.

---

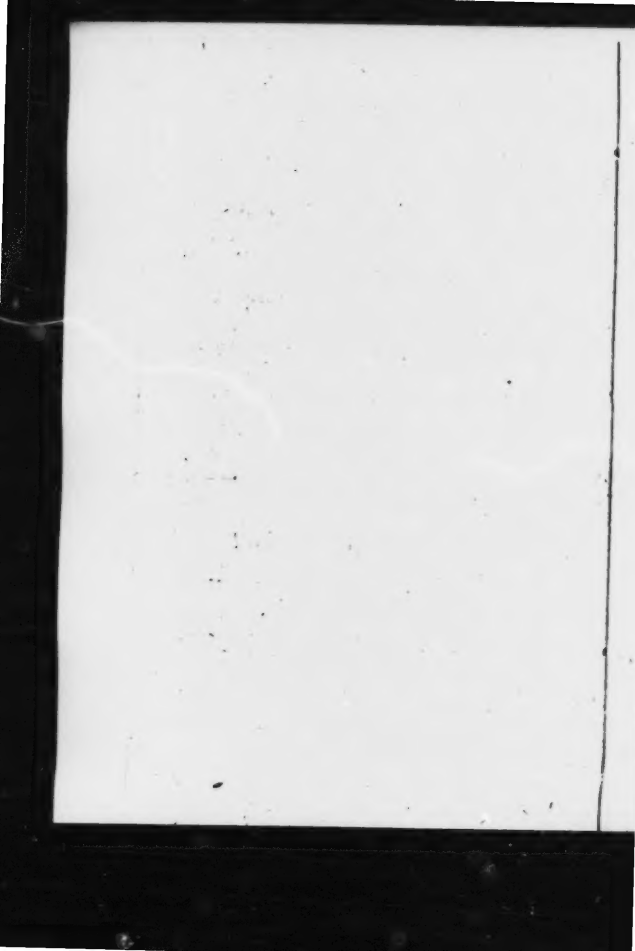
Mit einem Titelkupfer: Hans Sachs im Barge.

---

K ö n n b e r g,

bei Bauer und Raspe

1 8 5 0.



---

Da die Hauptabsicht dieser Auswahl aus des Hans Sachs sämtlichen Werken, die sich mit diesem vierten Bändchen schließt, keine andere ist, als des wackern Meisters Sinnesart und reiches, zuweilen auch tiefes, Gemüth, durch ihn selbst darzulegen: so möchte es wohl nicht überflüssig seyn, wenn ich zu meiner Rechtfertigung mich hier am Schlusse noch über einige Punkte näher erklärte.

Wey einem so fruchtbaren Dichter, als Hans Sachs ist, dessen Geisteserzeugnisse in fünf Folianten vorliegen, möchte wohl eine tadelfreye und allgemein befriedigende Auswahl kaum eine zu lösende Aufgabe seyn. Wer in diesen Folianten auch nur flüchtig blättert, wird immer einige Dichtungen, Schwänke und Fastnachtsspiele finden, die ihn vorzüglich ansprechen, und die er daher jenen in diesen vier Bändchen mitgetheilten vorzieht. Auch könnte es einigem Tadel unterworfen seyn, daß durchaus keine Zeitfolge beobachtet werden, sondern, daß die Gedichte mehr dem Inhalte und der Form, als der Zeit, nach, geordnet sind.

Aber, was das Erste betrifft, so hoffe ich



wenigstens, daß jedes hier mitgetheilte Gedicht seiner Stelle nicht unwerth sey, und, weil diese vier Bändchen ein Ganzes bilden, die gesammte Auswahl dazu diene, das Eigenthümliche des wackern Meisters in jeder Dichtungsart wiederholt zu bekrunden. In Hinsicht der Zeitfolge habe ich Hans Sachs selbst zum Vorgänger: er hielt sich nicht immer streng an dieselbe, sondern setzte manches frühere Gedicht einem spätern in seinen Werken nach. Mehr Rechtfertigung bedarf es vielleicht, daß ich diese Erzeugnisse des kräftigen Schuhmacher-Meisters mit all ihren Verb-, und wenn man will, Rohheiten, ganz in ihrer-ursprünglichen Form, hier wiedergebe, ohne zu besorgen, ob nicht manche Leser Anstoß finden möchten. Allein, diese Verb- und Rohheiten gehören mehr der Zeit, als dem Manne und seiner Umgebung, an. Luther erlaubte sich, wie bekannt, manches Wort und manche Aeußerung, wodurch in unsern Tagen der Wohlstand beleidigt würde; denn Decenz und Delicatesse im Auserdrucke kannte man damals noch nicht. Es herrschte in der Sprache, wie in den Sitten, eine gewisse unbefangene Verbheit, die Niemanden aufiel. Dabey gereicht es aber dem frommen Sinn unsers wackern Meisters zu nicht geringem Lobe, daß seine Werke durchaus rein von Unsitlichkeiten sind, und daß er hierin weit

über Rosenplut und Holz steht. Er selbst sagt,  
daß er gedichtet habe

Mancherley Fabel und Schwend,  
Lächerlich possen, seltsam Rend,  
Doch nit zu greb vnd vnuerschemt,  
Dareb man Freud vnd lutzweil nemt,  
Jedoch darbey das gut versteh,  
Vnd alles argen müßig zeh.

Doch ich muß mich über diesen merkwürdi-  
gen Mann, und über die nächste Zeit vor und  
nach ihm, und dann über seine Sprache, noch  
mit etlichen Worten erklären.

Bis gegen die zweyte Hälfte des achtzehnten  
Jahrhunderts, stand Hans Sachs, wie schon  
bemerkt werden, einsam und verlassen, gleich-  
sam als Gränzsahl auf dem Gebiete der Poesie,  
der nach zwey Zeiten, einer vor und einer  
nach ihm, hinwies, und dem man sich nur sel-  
ten, und dann auch bloß aus Dohn, näherte.  
Erst durch die nähere Kenntniß der Minnesinger  
und die allmähliche Befreundung mit dem Geiste  
und der Sinnesart derselben, fand man sich ver-  
anlaßt, auch spätere Dichter, sogenannte Mei-  
stersänger, von denen bekanntlich die Manessische  
Sammlung durch Bodmer, und dann auch die  
Mysserische, eine ziemliche Anzahl enthalten, der  
Aufmerksamkeit und selbst einer ersten Beachtung  
nicht unwerth zu finden. Man gewann nach und

nach, freylich erst durch Grimms Forschungen, die Ansicht, daß der Minnesang mit dem Meistergesang ein Ganzes bildet, das sich erst mit Hans Sachs schließt. Bodmer war also wider Willen der Mann, der den alten Meister wieder zu Ehren brachte.

Hans Sachs hatte, außer den früheren Meistersängern in der Manessischen und Myllerschen Sammlung, vornehmlich Rosenplut und Fols \*) zu unmittelbaren Vorgängern, deren

\*) Nach Rosenplut ist unstreitig Hans Fols, zwar nicht dem innern Gehalte, aber doch der Berühmtheit nach, der erste Meistersänger. Elia selbst redet den jungen Hans Sachs in seiner Dichterweihe an:

Willu, so wöl wir dich begaben  
Mit den neun Saben, die wir haben,  
Darmit wir vor begaben rhenen,  
Griechisch und Lateinisch Poeten,  
Dergleich viel Teutscher in Teutschland,  
Ist Meister Hans Fols dir bekant  
Und etlich mehr bey deiner Zeit —

Ein Beweis, daß er bey seinen Zeitgenossen in großer Achtung gestanden haben müße. Er war kein geborner Nürnberger, sondern aus Worms, und dem Metier nach ein Barbier, und trat schon gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts als dramatischer Dichter auf. Merkwürdig ist es, daß er seine Schriften wahrscheinlich selbst druckte und verlegte, und schon über Nachdruck klagte. Panzer, der unsterbliche Literatur, hat das Verdienst, diesen Dichter gleichsam wieder ins Leben gerufen zu haben. Sieh. Wills Ndg. Gelehrten-Lexicon fortgef. von Nozitsch, 2ter Bd., 1ster Supplementband. Altdorf, 1802. 4, wo mit

Sprache und Erzählungsart er nicht sowohl nachahmte, als vielmehr, durch die Fruchtbarkeit seines Geistes, veredelte. Es verdient bemerkt zu werden, daß sich mit Rosenplut, Fols und Hans Sachs, die eigentliche Volks-Poesie schloß, und nur noch in den Schulen der Meistersänger fortbauerte, hingegen mit Fischart, der freylich mehrere Jahrzehnte später lebte, ein gewisser Aristokratismus in der Dichtkunst begann, der sich allmählich aus dem bürgerlichen Kreise in eine höhere Sphäre erhob. Fischart \*) ist gleichsam der Wendepunct einer neuern Zeit in der Poesie, die nach mannichfachen Umwandlungen, endlich durch Opitz wieder classische Bildung gewann. Jede dieser Epochen aber war bedingt durch die Einnekt und die Sprache der Zeit.

Es ist nämlich längst schon bemerkt worden, daß die Form eines schriftlichen Kunstwerks von seinem Inhalte nicht kann geschieden werden, sondern daß es mit demselben Ein unzertrennliches

---

großer Sorgfalt alle Druckschriften dieses Meistersängers, nebst den Notizen über ihn, bemerkt und nachgeschrieben sind.

\*) In Fischart's glückhaftem Schick, seinem Meistersück, ist eine höhere Ansicht, und zugleich die Mischung von süddeutschen Mundarten, besonders der Elfaßischen, Schweizerischen und Schwäbischen mit dem Lutherischen unverkennbar.

Ganzes bildet. Die Darstellung ist daher gewisser Massen auch das Dargestellte. Das gilt vorzüglich von der Sprache. Die Sprache, als ein Product der Zeit, wandelt ihre Form nach der jedesmaligen Stimmung und Sinnesart der Zeitgenossen und des Zeitgeistes. Nur in der schwäbischen Mundart konnten so liebliche Lieder gedichtet werden, als Walther von der Vogelweide, Eschilbach, Ulrich von Lichtenstein u. A. gedichtet haben \*). Man vergleiche die Minnesn-

---

\*) Man lese das folgende Lied, und dann die Blüthenknochen aus Kasemanns Nachträgen.

Ulrich von Lichtenstein.

Heide, velt, wolt, anger, oute,  
 Sach ich nie bekleidet had.  
 Von der luste süßen rouwe  
 Sind die bluomen alle na.  
 Vögeline  
 Singent lob des meien schins.  
 So sing ich von guoten wiben,  
 Als ich allerbeste kan.  
 Mit jr lob wil ich vertriben  
 Ewas ich ungemuotes han.  
 Wibesguete  
 Sit mir fröidenrich gemuete.  
 Wibes schöne, wibes ere,  
 Wibes guete, wibes luche,  
 Ist fürwar ein ereulere  
 Minnegernder vergensuche.  
 So ist jr hulde  
 Alles guotes übergulde.

\* \* \*

ger mit den erotischen Dichtern des classischen  
Alterthums, mit Griechen und Römern, und

Heide und ewe stunt mit bläte  
Gegen des süßen meigen güte:  
Die sint beide worden val;  
Dar zu wil der winter twingen  
Eiener vogellin süßes singen  
Das si swigent umberal.  
Das solt ich von schulden klagen:  
So klage ich ein ander not;  
Solt aber ichs der lieben sagen:  
Mich jammert nach ir minne me, danne nach  
der liechten rosen rot.

Süße minne, mine sinne  
Jammert nach der lieben minne;  
Minne hilf, est an der zit.  
Minne, du laßst truren swenden  
Hoch gemüte in Herze sende;  
Minne, din gewalt ist wit.  
Minne, ich bin dir undertan;  
Minne, wid gewaltig min.  
O we, minne, solt ich ban  
Ir minneklichen wibes lip, so were min truren  
gar dahin.

Kan mich jeman fro gemacht?  
Ja, ir roter munt:  
Wil mir der von herzen lachen,  
So werde ich an Irdden wol gesunt.

Hete ich nicht anders leides me,  
So wolde ich klagen den grünen kle,  
Den uns der rise und uch der sue  
Verderbet hat,  
Daran geschicht mir leide:  
Nu geht mir naber ander leit,  
Das mir ein wid so gar verseit  
Ir minne, die mit herkeit  
Bedienet hat  
Min lid, min herze, bride.

man wird den Unterschied wunderbar finden. Kaum ist bei den Vögeln eine leise Ahnung einer höhern Liebe. Die Liebe ist ihnen mehr Bedürfniß der Sinne, als des Herzens. So liebten Götter und Göttinnen und Heroen im Homer, und so besungen Ovid, Tibull und Propertius die Liebe beynahe einzig als physisches Bedürfniß. Nicht so die Minnesänger und die Romantiker. An die Stelle des Genusses trat Sehnsucht und hohe Achtung des Weibes. Nur die Erfüllung der ritterlichen Pflicht, der Ehre, des Edelmuths und der Tapferkeit, gewährte dem jungen Mann Hoffnung, die Gegenliebe der Gebieterin seines Herzens zu gewinnen. Die liebende Jungfrau sah in dem Geliebten nicht bloß den schönen Mann, sondern mehr noch den bewundernswürdigen, sieg gekrönten Ritter, der sich durch Edelthaten ihrer Liebe werth zu machen strebte. Beide trugen ein Ideal ihrer Liebe im Herzen, das sie als ein kostbares Kleinod sorgsam bewahrten, denn es war durch die Religion geheiligt.

Im schneidenden Contrast gegen die Zartheit des Minnesangs und die Romantik steht die Gemeinheit im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Hier findet sich kaum mehr eine leise Spur von jener Zartfühllichkeit und ritterlichen Sitte des schwäbischen Zeitalters. Rosenplüt, Foltz und Hans Sachs haben uns in Herzschnitten das häusliche Leben ihrer Mitbürger und Mitbürgerinnen ganz so, wie sie es fanden. Es war die Zeit der Gemeinheit, über die sie sich nicht erheben konnten. Aber diese Gemeinheit (die Benennung bezeichnet nichts Verächtliches) hat ihren Werth als treue Darstellung der

Zeit in Cüte und Sprache \*). Rosenplut  
und Tölz, noch mehr aber Hans Sachs,

\*) Die glücklich H. Sachs mit Hugo von Trome-  
berg wetterferre, zeigt folgender Bar aus einem  
alten Meistersänger-Buch.

In der Wagen Weis Eshlingers.  
Das falsch Weib im Brunnen.

1.

In der Römer Geschichte man liest  
Wie es zu Rom ergangen ist  
Ein Römer ward zu schand gemacht †  
Durch sein Weib das trieb Vuhleren  
In dem ging aus ein Gebot frey  
Dass niemand sollte bey der Nacht †  
Auff der Gassen spazieren gehn  
Und wo man ein würd finden thon  
Derfelfb sollt in dem Pranger stohn  
Zu Schand und Spott vor Jung und alt  
Des Römers Weib sich nicht lang spart  
Macher sich alebald auf die Fahrt  
Des Nachts zu ihrem Puhlen jart  
Dass es verbrächet den Willen bald †

2.

Als der Römer erwachen thut  
Er sein Frauen verloren hatt  
Aus dem Bett und sie suchen was †  
In dem Haus all Eden durchens  
Aber das Weib war nicht im Haus  
Da versperret er sein Haus auf das  
In dem die Frau zu Haus was gehn  
Und klopfet an der Thüren on  
Der Mann thut an den Lärca stohn  
Und höret seiner Frauen Klag  
Die sprach o weh der großen Pein  
O lieber Mann laß mich doch ein  
Er aber sprach das soll nit seyn  
Dein Vuhleren kommt an den Tag †



schrieben schon reines Hochdeutsch, ohne jedoch den Nürnberger in seiner Mundart zu verläugnen. Freylich fand Hans Sachs die Sprache schon größten Theils im Theuerdank ausgebildet, der ihn als Nürnberger und dann auch als ehemaliger Weidmann des Kaisers so nahe anging. Diese allegorische Composition des biedern Melchior Pfinszing, über die von jeher so viel gesprochen worden, mag immer, durch ihre prosaische Nüchternheit, nur einen geringen dichterischen Werth haben, als Denkmal der Sprache und des treuherzigen Tons ist sie von hoher Bedeutung, und gewisser Maßen der Ration, den spätere Dichter und Prosaisisten befolgten. Hans Sachs scheint durch dieses Gedicht die Liebe zur Allegorie gewonnen zu haben \*).

Die Frau sprach so erdrückt ich mich  
Und lief zu dem Brunnen warlich  
Und ließ hinab fallen ein Stein †  
Der Mann lief gar schnell aus dem Haus  
Wollt seinem Weib helfen heraus  
Bald lief sie in das Haus hinein †  
Und sperrt fleißig zu die Thür  
Und sprach dein Zuhlerer ich fröh  
In dem die Schergen nach Gebär  
Ebdien sahen den guten Mann  
Der ward gesticht in den Pranger wußt  
M'n wußt ihn sehr mit Roth und Mist  
Das macht der argen Frauen List  
Das dem Mann unrecht ward gethan †

Dichts H. Sachs A. 1548. de 10. Merz.

\*) Es ist für den Nürnberger sehr erfreulich, daß als Rudolph von Habsburg auf dem Reichstag 1273 beschloß, daß alle Reichsabschiede, Freyheitsbriefe u. s. w. in teutscher Sprache ausfertigt werden sollten, die Canzley in

Psinzing und Hans Sachs stehen aufwärts der Zeit nach gleichweit von der Blüthe der schwäbischen Dichter, als unsere Literatur abwärts von ihnen. Und gleichwohl bilden die mannichfachen Ueberreste aus jenen früheren Jahrhunderten vor ihnen und den späteren Dichtungen nach ihnen, so heterogen in Sprache und Form sie auch auf den ersten Blick zu seyn zu scheinen, ein organisches Ganzes, das uns innig befreundet ist. Es ist unsere Sprach, die in Otfrids Krist und in Klepstocks Messias, die in Hartmanns Iwain \*) und in Wielands Oberon, in

Nürnberg durch zierliche Zeitschreibung des Latins berühmt wurde und den Preis der Sprachkundigkeit davon trug. (Sieh von Vinken Spiegel der Ehen des Eryh. Destr. S. 27.)

\*) Iwain, ein Haldengedit vom Ritter Hartmann der nächst um die Zeiten K. Friedrichs des Rothbarts lebte, zur Seite nach heutiger Mundart erklärt mit Vorberichten, Anmerkungen, und einem Glossarium versehen von Karl Michaeler k. k. Custos auf der wienerischen Universitätsbibliothek. Erst. B. Wien. 1786. Zweyt B. 1787. 8.

Das ganze Rittergedicht besteht aus zwölf Gesängen oder Büchern. Der erste Gesang beginnt:

Wer an Zeite guete  
Wendet sein gemuete  
Dem folget selde und Eere:  
Das giebt gewisse lere:  
König Artus der guete  
Der mit Rittersmure  
Nach lobe kunds streiten:  
Er hat bey seinen Zeiten  
Gelebet also schone,  
Das er der Eeren Kroun

Baltbers von der Regelweide Minneliedern \*) und in Schillers und Göthes Gesängen tönt. Es ist unsere Sprache, deren Urforn und weit verbreitete Wurzeln, erst durch die tiefen Forschungen eines Mannes, dem man nur mit Mühe und Anstrengung folgen kann, dem man aber nothwendig auf seinem höhern Standpuncte folgen muß, den Zeitgenossen dargelegt worden sind \*\*).

Diesen allgemeinen Bemerkungen mögen hier noch etliche Wünsche folgen, deren baldige Erfüllung ich vielleicht hoffen kann.

Noch steht das Heldenbuch gleichsam im Schatten und ist dem größern Publikum unzugänglich, während das Lied der Nibelungen sich dem Literaten und Dilettanten im gleichen Grade zum Genuße darbietet. Sen's auch, daß jene Composition von so großem Umfange mehr einem Vasrelief, als einem geschlossenen Eres gleicht, und bloß ein Aggregat von zwar homogenen, aber doch nur lose zusammenhängenden, und nicht gleichzeitigen, Theilen bildet, deren mehrere durch Uebersetzung entstellt sind — sie steht demungeachtet dem Liede der Nibelungen nicht nach, ja sie behauptet vielleicht durch ihren Umfang, da sie einen eignen Sagenkreis umschließt, einen noch höhern

---

Da trug, und noch sein Nam trait,  
Dessen habent die Warheit  
Seine Lantleut:  
Sy ichent Erleyhe noch heute:  
Er hat den lob erworben.  
Ist nu der Leib erkorben,  
So lebet doch immer sein name.

\*) Sieh. die Ausgabe dieses lieblichen Dichters von R. Lachmann Berl. 1827. 8.

\*\*) J. Grimms deutsche Grammatik. 1. Th. Göt. 1818. 2te Aufl. 1822. gr. 8.

Kang. Das Heldenbuch ist eigentlich die teut'sche Ilias, und hatte auch gleiches Schicksal. Hänslein beabsichtigte schon im vorigen Jahrhunderte eine Bearbeitung desselben, und machte den Anfang dazu durch seine Notizen (Bragur 1r. B. S. 524—559. 2r. Bd. S. 230—297), aber freilich blieb nach dem Terte der Ausgabe von 1590. Da dieses Epos, so wie früher das Nibelunglied, seinen Wols in von der Hagen gefunden hat, sollte dieser Gelehrte sein Verdienst durch eine Bearbeitung, wenigstens einiger Partien, zum allgemeinen Genuße, nicht noch erhöhen wollen?

Das Gedicht Winsbeck und Winsbeckin ist seitdem Voß (Christian Gottfr. geb. d. 8. Apr. 1752., gest. d. 31. Jun. 1792. als Diakon in Nördlingen) das ersiere (Bragur 2r. B. S. 255—288) zu bearbeiten anfang, und eine vollständige Ausgabe desselben versprach, und das zwerte Franz Heine. Sparre mit einer metrischen Uebersetzung und einigen Spracherkklärungen 1760. 4. herausgab, ganz unbeachtet geblieben. Und doch spricht dieses didaktische Gedicht des Wolsram von Eschenbach den Leser so freundlich an, und könnte vielleicht selbst beim Jugendunterricht als Bildungsmittel mit Nutzen gebraucht werden.

J. A. Vischen gab schon vor geraumer Zeit sein Handbuch der deutschen Prosa, in Beyspielen von der frühesten bis zur jetzigen Zeit (Erst. Th., welcher die geschichtliche Prosa enthält. Berl. 1818. gr. 8.) heraus, ohne daß, meines Wissens, ein zweiter Theil gefolgt ist. Eine Geschichte der Poesie von Otfried bis auf Göthe wäre nicht minder wünschenswerth, und würde einen Ueberblick des künftigen Dichtergeistes und des gesammten Sprachschazes gewähren.

Und so hätte ich mich denn über Manches mit Unbefangenheit erklärt, und zugleich durch diese Auswahl aus Hans Sachs, die eigentlich eine zweyte Auflage von Häfslers Auszuge von 1781, obgleich in veränderter Form, ist, und die in der nämlichen Verlagsbandlung als Eigenthum derselben erscheint, das Andenken an diesen Ehrenmann, der in einem glücklichen Vereine mit Gräter und Böckh so uneigennützig und edel für vaterländische Geschichte und Literatur wirkte, zu erneuern gesucht, und ihm gewisser Maßen sein Eigenthum zurückgegeben. Ich habe daher auch sein Glossarium unverändert abdrucken lassen, und meine Zusätze unter seinen Text eingeschaltet \*). — Noch muß ich zweyen Gelehrten meiner Vaterstadt, dem ehrwürdigen Geheimenrath und Ritter Dr. von Siebenkees, und unserem trefflichen Arzt und Literaten, Dr. Osterhausen, meinen schuldigsten Dank für so manche Mittheilungen hier öffentlich bezeugen.

Kürnberg, den 12ten August,

1830.

---

\*) Auf den boshaften und wahrhaft schamlosen Angriff auf mich, in Hinsicht dieser Auswahl, in der Jena'sch. Literatur, Nr. 111—12, 1830., antworte ich für jetzt und immer bloß mit der nämlichen Stelle aus Cicero, mit welcher Fischeart seinen Töhrer beschließt:

Spr. XII.

Ein falsch Neidisch heizt ist wie ein Lockvogel auf dem Kloben, und lauret was er schanden mög. Dann was er guts siehet, deutet er aufs dregst. und das best schändet er aufs böchst. Hüt dich vor solchen Duden, sie haben nichts guts im Sinn.

---

Erstliche literarische Andeutungen für die Leser  
dieser Auswahl.

---

Obgleich schon Opitz in seiner *Prosodia Germanica* oder Buch von der deutschen Poesie, und noch mehr in seinen Anmerkungen zu dem Lobliede auf den heiligen Anno, und dann in späterer Zeit, Goldast, Wachter, Schilter u. A. ihre Zeitgenossen auf den Werth und Gehalt der Dichter des teutschen Mittelalters aufmerksam gemacht hatten: so gebührt doch eigentlich

J. Jakob Bodmer, nebst seinem Freunde, Breitinger, das Verdienst, den ersten Anstoß und Aufruf zur nähern Kenntniß und Beachtung der schwäbischen Dichter und der früheren Meistersänger, gegeben zu haben. Zuerst in den Proben der alten schwäbischen Dichter des 13ten Jahrhunderts. Zürich, 1748. 8., und dann in der

Sammlung von Minnesängern aus dem schwäbischen Zeityunct, CXL Dichter enthaltend; durch Ruckiger Manessen, weiland des Rathes der Uralten Zürich. Aus der Handschrift der königl. französischen Bibliothek herausgegeben.

Erst. Th. Jyrich. 1758. Zwent. Th. 1759. 4.  
Mit dieser Sammlung sind zugleich zu verbind-  
den

G. J. Benedes Beiträge zur Kenntniß der alt-  
deutschen Sprache und Literatur. Erst. B. Th. I.  
8. Göt. 1810. Auch unter dem Titel:  
Minnelieder. Ergänzung der Sammlung von  
Minnesingern., und

G. Wilhelm Raßmanns Berichtigungen und  
Nachträge zu Bodmers Ausgabe der Maness-  
schen Sammlung von Minnesingern, nach der  
Urschrift in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris.  
Sich. Museum für Altdutsche Literatur und  
Kunst, herausg. von Dr. F. H. von der Ha-  
gen, B. Joh. Doegen und Dr. Joh. G. Büsching.  
Erst. B. Berl. 1809. In diesen Nachträgen  
findet sich auch der Sängerkrieg auf der Wart-  
burg vervollständigt.

Nach einem langen Zeitraum auf Bodmer,  
aber durch dessen Mittheilung, folgte  
Christ. Heinr. Myllers Sammlung deutscher  
Gedichte aus den XII. XIII. und XIV. Jahr-  
hundert. Erst. Bd. Berl. 1784. Zwent. B.  
1785. gr. 4. Myller gab mit ängstlicher Sorg-  
falt Bodmer's Abschrift. Hierauf erschienen  
Deutsche Gedichte des Mittelalters herausgegeben  
von Friedr. Heinr. von der Hagen und Dr.  
Joh. Gustav Büsching. Erst. B. Berl. 1808.

**Zwert. B. 2. Abth. 1820. 1825. 4.** von von der Hagen und Ant. Primmser bearbeitet. Mit dieser Ausgabe, und noch mehr mit der kritischen Bearbeitung des Nibelungenliedes, das seine vielumfassende Geschichte und Literatur hat, trat durch von der Hagen, A. Lachmann, Hinsberg, A. B. Schlegel, Büsching und Zeune, eine neue Epoche und eine höhere Ansicht der altdeutschen Poesie ein. Minnelieder aus dem Schwäbischen Zeitalter, neu bearbeitet und herausgegeben von Ludw. Tieck. Berl. 1807.

**Diutiska**, Denkmäler deutscher Sprache und Literatur aus alten Handschriften zum ersten Male theils herausgegeben, theils nachgewiesen und beschrieben. Den Freunden deutscher Vorzeit gewidmet von C. G. Grass. Erst. B. Stuttg. 1826. **Zwert. B. 1827.** und die Anzeige

**Kritik.** Das älteste, von Otfried im 9ten Jahrhundert verfaßte, hochdeutsche Gedicht, nach den drei gleichzeitigen, zu Wien, München und Heidelberg befindlichen Handschriften kritisch herausgegeben von C. Grass. Königsb. 1820.

In beyden Werken beabsichtigt dieser Gelehrte, eine bis ins Detail gehende Abstufung oder absteigende Anschauung der Sprache zu geben.

Aber auch der Weingartengesang wurde durch kritische und geschichtliche Forschungen aufgestellt.



und wieder in sein verjährtes Recht der Verbrüderung mit dem Minnesang eingesetzt. Man begnügte sich nicht mehr mit der Ansicht der Meister-Sängerschaft, die

„Joh. Christoph Wagenseil von der Meister-Singer beständigen Kunst, Anfang, Fortübung, Nutzbarkeiten und Lehrsagen,“ als Anfang zu seiner „*De ciuitate Norimbergenli Commematio*. Altorf. Noric. 1697. 4.“, gab. Selbst Häßlein, so schätzbar und reichhaltig auch eine Abhandlung von den Meistersängern ist, (Bragur 3. Bd. S. 17—102) verweilte mehr bey den Aeußerlichkeiten der Meistersängerschaft, als daß er tiefer in die frühere Geschichte derselben eingedrungen wäre.

J. Grimm gab zuerst seine Ansicht der Identität des Minne- und Meistersangs in dem *Litter. Anzeiger* 1807. S. 23., und dann vollständig in der *Schrift*

*Ueber den altdeutschen Meistersang*. Gött. 1811. gr. 8.

Wider diese Ansicht erklärte sich Decen mit ängstlicher Ausführlichkeit und nicht ohne Leidenschaft in

*Museum für Altdeutsche Literatur und K.* (Cit. 73. Beschl. Cit. 445.)

*Ueber den Unterschied und die gegenseitigen Verhältnisse der Minne- und Meistersänger.*

J. Görres altteutsche Volks- und Meißerlieder.  
Frankf. 1817. 8.

Zur Geschichte ist von vorzüglichem Werthe  
Joh. Ehrst. Gottsched's Nöthiger Vorrath zur  
Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst,  
oder Verzeichniß aller deutschen Trauer- Lust  
und Singspiele, die im Druck erschienen, von  
1450 bis zur Hälfte des jetzigen Jahrhunderts.  
Leipz. 1757. 8.

Reichhaltig und über das Ganze der alt-  
teutschen Literatur sich verbreitend ist

Bragar. Ein literarisches Magazin der teutschen  
und nordischen Verzeit, herausgegeb. von Böckh  
und Gräter. Erst. B. Leipz. 1791. Zweyt.  
B. 1792. Dritt. B. herausgeb. von Häßlein  
und Gräter. 1794. 8., und

Braga und Hermode, oder neues Magazin für  
die vaterländischen Alterthümer der Sprache,  
Kunst und Sitten. Erst. Bd. 1796. Zweyt.  
B. 1797. Dritt. B. 1798. Viert. B. 1801.

Museum für alte deutsche Literatur und Kunst.  
1809—12. 4 Hefte, von von der Hagen,  
Doen, Büsching und Hundhagen.

E. J. Koch's Compendium der deutschen Literar-  
Geschichte. Berl. 1795. 8.

J. G. Büsching's und J. H. von der Hagen  
literarischer Grundriß der teutschen Literatur.  
Berl. 1812. 8.

E. H. Jördens Verfen der teutfchen Dichter und  
Prefaiffen. Leipz. 1806. gr. 8.

Joh. Adolph Rassers Vorlefungen über die Ge-  
fchichte der deutfchen Poesie. 1. Th. 1788.  
2. Th. 1800.

Ueber die Mundarten:

Carol. Michaeler. *Tabulae antiquissimarum  
Teutoniae linguae dialectorum.* Oeniponti.  
1775. 8.

J. E. Fulda über die beiden Hauptdialekte der  
deutfchen Sprache. Leipz. 1775.

Edbf. Grundregeln der deutfchen Sprache. Stuttg.  
1778.

J. Pet. Willenbüchers Praktische Anweisung zur  
Kenntniß der Hauptveränderungen und Mund-  
arten der deutfchen Sprache, von den ältesten  
Zeiten bis ins 14te Jahrhundert. Leipz. 1789. 4.

Kablos Ueber die Mundarten der teutfchen Sprache.  
1817.

# Inhalt.

## Dichtungen.

|                                                                                                                     | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Kurze Vermanung zu dem Tode<br>(1. B. 1. Th. Bl. 100.)                                                              | 5     |
| Die drey Freunde im Tode des Menschen<br>(1. B. 1. Th. Bl. 100.)                                                    | 4     |
| Klag zweyer Liebhabenden, ob dem grimmigen Tode<br>(1. B. 1. Th. Bl. 101.)                                          | 8     |
| Der Tode suchte das Stüllein<br>(1. B. 1. Th. Bl. 102.)                                                             | 10    |
| Ein Gespräch zwischen einem Malebruder und einem Engel, von dem heimlichen gericht Gottes<br>(1. B. 1. Th. Bl. 96.) | 18    |
| Zweyerley Belohnung, beyde der Tugend und Laster.<br>(1. B. 3. Th. Bl. 229.)                                        | 26    |
| Die Wittenbergisch Nachtrigal<br>(2. B. 1. Th. Bl. 72.)                                                             | 33    |
| Das letzte Capitel Ecclesiastes, Von dem menschlichen Alter<br>(2. B. 1. Th. Bl. 73.)                               | 58    |

## Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

|                                                                          |    |
|--------------------------------------------------------------------------|----|
| Ein Torannische that des Türken<br>(1. B. 2. Th. Bl. 213.)               | 67 |
| Die zwen künstlichen Raser<br>(Aus einem alten Meistersänger Buche.)     | 72 |
| Der König Antiochus am Gejand<br>(Nach einem alten Meistersänger Buche.) | 74 |

|                                                                           |             |
|---------------------------------------------------------------------------|-------------|
| Ein Kaufmann betrübt den Teufel<br>(Nach einem alten Weisersänger-Buche.) | Erste<br>75 |
| Der Pöwern Knecht mit dem zerschnitten Kittel<br>(1. Bd. 5. Th. Bl. 496.) | 77          |
| Kabel, der geschepd Haun<br>(2 Bd. 4. Th. Bl. 28.)                        | 81          |
| Sabel, der Hyperlein und die Spink<br>(1. Bd. 5. Th. Bl. 483.)            | 85          |

Schauspiele.

|                                                                                                          |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Wie Gott Adam und Eva ihre Kinder segnet<br>(3. Bd. 1. Th. Bl. 243.)                                     | 97  |
| Ein Fastnacht Spiel. Ein Richter, Ein Vuler,<br>Ein Spieler, und ein Trinder<br>(1. Bd. 3. Th. Bl. 226.) | 117 |

A n h a n g.

|                                                                                                                                                                   |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Wie der büfel jwen elist verwurte<br>(Deutsche Gedichte des Mittelalters, von<br>von der Hagen und Büsching.<br>Erst. B. Salomon und Morolf. Seit.<br>55. u. 95.) | 141 |
| Salomon und Morolf<br>(Ebendaselbst. S. 46-51.)                                                                                                                   | 145 |
| Hugo Trumbers Schwand, Wie ein Mann<br>ein Weib beschloß<br>(Aus Bouenwels Gesch. d. deutsch. Poesie<br>und Veredsamk. S. 260.)                                   | 149 |
| Hans Folz, Von allem Haukradt<br>(Aus Walbau's Neuen Beytr. B. 2.<br>S. 160 ff.)                                                                                  | 151 |

H a n s C a n s.

---



---

## D i c h t u n g e n .

---

### Kurze vermanung zu dem Tode.

D Mensch bedenck der letzten zeit  
Der vngewissen sicherheit,  
Hoffnung laugs Lebens ist verlorn  
Wann du Mensch, von ein Weib geborn  
Du lebest gar ein kurze zeit  
Bist voll vrthu, gebrechligkeit  
Du geest auff blühendt wie ein blum  
Vnd selst auch baldt ab widerumb  
Du warst staub wirst auch wider staub  
Versindest wie das Wasser daub  
Verschwindest wie ein schatten weit  
Wenn du hast dein bestimpte zeit  
Die zal deiner Monat seind gezelt  
Dein zil ist dir von Gott gestellt  
Des wirst du je nit vbergan  
Ob es gleich stett ein zeitlang an  
So wiß das er doch nicht verzeucht  
Nass Erden in kein Mensch entleucht  
Er würegts alles jung vnd alt  
Für in hüfft kein sterck noch gewalt



Gleich ist aller Menschen anfang  
 Gleich ist auch jr aller außgang  
 Gleich wie du nackt bist herkommen  
 So wird auch nichts von dir mit genommen  
 Auff Erđ, von alle dein Reichthumb  
 O lieber Mensch gedend darumb  
 An dein leyt endt auff dieser Erden  
 So wirst du nit mehr sünden werden  
 Sonder hie leben im Gelauben  
 Ist dich der todt des Leibs berauben  
 Wirdt er doch endtlich auferstehn  
 Vnd in das Reich Gottes eingehn  
 Da jm ewig frewd blü vnd wach  
 Darzu helf vns Gott wündscht Hans Sachs.

### Die drey Freunde im Tode des Menschen.

Einß Nachtes traumet mir gar schwer  
 Wie ich mit Tode verschieden wer  
 Vnd solt für Gottes streng Gericht  
 Von wegen meiner sündt entwich  
 Die ich begangen hab im Leben  
 Vnd selst Gott darum rechnung geben  
 Inn großer angst ich ligen thet  
 Mich tröst das ich drey Freunde hett  
 Vey den ich ein Beystandt verhofft

Dieweil sie mir im Leben offt  
 Treulich beystunden früh und spat  
 Mich danckt den ersten freundt ich bat  
 Das er mir treulich bey solt stehn  
 Mit mir für den Richter zu gehn  
 Der antwort: dein Bitt ist umb sunst  
 Bey dem Richter hab ich kein Günst  
 Ich sprach zu im: Ich hab gar offt  
 Auff dich für all mein freundt gehofft,  
 Wilt du mich denn jekundt verlassen?  
 Er sprach: Ich kan dir aller massen  
 Gar nit beystehn in dem Herkleidt  
 Allein ich dir anleich ein Kleidt  
 Darinn für den Richter zu gan  
 Mit weitter ich dir helffen kan.

Der ander Freundt.

Den andern Freundt umb hülff ich bat  
 Der mir also geantwort hat:  
 Für diesen Richter darff ich nit  
 Jedoch mein Freundt, so wil ich mit  
 Dir, und das Gland geben heinauß  
 Allein biß für des Richters Hauß  
 Ich sprach: Wie viel hab ich erlitten  
 Von deinet wegen und erstritten  
 Und dir mittheilet all mein Hab  
 Wilt du jezt von mir weichen ab  
 So ich zu nöten dein bedarff  
 Der Freundt mir wider antwort scharpff

Mit Worten gleich samb ungedultig  
Bin auff diß mal dir nit mehr schuldig  
Denn das ich dir geb das Geleith  
Also der ander Freundt abscheidt.

Der dritt Freundt.

Erst wurd betrübet ich von Herzen  
In solchem inniglichen schmerzen  
Dauht mich den dritten Freundt ich bält  
Das er mich für Gericht verträtt  
Der thet mich williglich gewern  
Und sagt mir zu von Herzen gern  
So kam wir für den Richter streng  
Da wardt ich von der sünden meng  
Kullagt, die ich thet bey mein Leben  
Darob ich kundt kein antwort geben  
Mein Freundt aber der redt für mich  
Das mich der Richter gnediglich  
Von dem strengen vrtheil frey machet  
Vor grossen Freuden ich erwachet.

Der Beschluß.

Dacht mir die drey Freundt obgemelt  
Der Erst bedeut Reichthumb und Gelt  
Den hat man lieb, hilfft oft auß not  
Im leben, Aber in dem Todt  
Wird dem Menschen von seiner Hab  
Nicht mehr dann ein Tuch inn das Grab  
Derhalb ein Mensch in diesem Leben  
Thu sich nit so hart darauff geben

Mit seind Herken Krafft vnd Begier  
 Daß er ewigs dardurch verlier  
 Der ander Freunde vnd Gutthater  
 Sindt geschwistert Mutter vnd Vater  
 Gut Freundt, Gesellen, Weib vnd Kindt  
 Die vns freundlich gewesen sindt  
 Auff die wir hofften in dem Leben  
 Allein das Gleith zum Grab vns geben  
 Mit den der Mensch hie leb auff Erdt  
 Das jm Gott nit vngnedig werdt  
 Der dritt Freund deut den glauben frumm  
 In den Herren Ihesum Christum  
 Der für vns am Creutz ist gestorben  
 Die sündt bezalt, genad erworben  
 Der vertritt vns vor dem Gericht  
 Das vns der Richter ledig spricht  
 Vnd nemet vns aaff zu Genaden  
 Thut inn sein ewig Reich vns laden  
 Durch Christum den genaden Thren  
 Den Freundt soll wir für augen hon  
 Für alle Ding inn diesem leben  
 Weil er besteht vor dem Richter eben  
 Hilfft vns auß leidt als vngemachs  
 In ewig freudt das wündscht H. Sachs.

Anno Salutis, M. CCCCLVI. am XXIII. Tag  
 Septembris.

Klag zweyer liebhabenden, ob dem  
grimmigen Tode.

Ach Todt wie hart hast vns erschreckt  
Auff süßer lieb vns aufserweckt  
Darinn wir habn gelebt kurz zeit  
Inn wollust, wunn vnd hoher freud  
Wie vberfellt du vns so gschwindt  
Ganz vngstüm wie ein sturme windt  
Ach weh vns weh ob allem leyden  
Sol wir vns also kürzlich scheiden  
Von aller Kurzweil tanzen vnd springen  
Von seytenspiel, hosiieren, singen  
Von Jagen, Pausen vnd Burschieren  
Von schlittensfaren vnd spacieren  
Von bandet, wirtschafft vnd von Gesen  
Von essen, trinken, nur des besten  
Das nur eins Fürsten Tisch getrug  
Gutes geltes hab wir genug  
All ding im Hauß mit vollem rath  
Klaydung von Sammet, seyden wath  
Geschmuck von Eilber, klarem Geldt  
Ring, Ketten was man haben solt  
Des hab wir als den vberschwal  
Ach grimmer Todt wie kumpst so bal  
Wir sind auffgewachsen wie ein Blum  
In ehr vnd gwalt, schön vnd reichthumb  
Auff irrdisch Wollust hett wir acht

Ruffß Himlisch hab wir nie gedacht  
Dahin vns weist Gottes Wirt  
Todt, du begehst an vns ein Wordt  
Du kommest gar zu fruer zeit  
Zu dir findt wir gar vnbereit  
Wir findt als ein vnzeitig frucht  
Dein kurze stundt die sey verflucht  
Die vns so grausamlich heimsucht.

Der Todt Antwort.

Wolauff, wolauff, ewer ziel ist hie  
Das kein Mensch vbertratte nie  
Reich, arm, jung, alt, schwach und stark  
Weiß, Thorn, schön, scheußlich, gut vndt  
argt,

Die müssen all mit mir darnon  
Wann ich bin je der sünden lohn  
Der erst Mensch, vnser Vatter Adam  
Der allen Thieren gab den Nam  
Sein weißheit in von mir nit, rett  
Habel den frommen ich ertödt  
Vergleich Cain den ungerechten  
Dem thet ich vmb sein leben sechten  
Mathusalem erwürgt ich zwar  
Alt, neun hundert neun vnd sechsßg Jar  
Dauidis Kindt, von Versake  
Würgt ich halb jårig, dennoch eh  
Noe der from rechtsfertg Mann  
Muß sich auch von mir würgen laß

Dergleich als zween bößhafftig Zeugen  
 Eufanna, die thet ich auch beugen  
 Auch den gelaubing Abraham  
 Den Abgöttisch Jerobeam  
 Auch Mose den senßtmüting zwar  
 Den stolzen König Baltasar  
 Auch würgt ich den starken Samson  
 Vnd auch den schönen Absolon  
 Goliath starb der starck Gigant  
 Auch würgt ich David mit der Hand  
 Abimelech starb der Tyrann  
 Dergleich: Hiob der gedultig Mann  
 Abner: der trew Hauptmann auch starb  
 Soab der vntrew auch verdarb  
 Auch starbe Saul der herrlich Künig  
 Dergleich sein Waffentrager ring  
 Auch der groß Alexander reich  
 Vnd der arm Lazarus dergleich  
 Christus der Sohn Gottes must sterben  
 Auch Judas der sohn des verderben  
 Vnd Sara das Weib tugentreich  
 Isabel die bößhafftig gleich  
 Würgt ich, vnd auch Rahel die schön  
 Lea vngstalt mocht nit entgehn  
 Dergleich die keusch Lucretia  
 Vnd die vnkeusch Cleopatra  
 Auch starb die züchtig Orgia  
 Vnd die vngstumb Achalia

Ich würgt die getrew Julia  
Dergleich die vntrew Dolila,  
Vnd kurz in summa summarum  
Ich würg es alles vmb vnd vmb  
Alle Geschépff groß vnde klein  
Was auff Erdt lebet inn gemein  
Vögel, Thier, würme sampt den Fischen  
Das muß als in mein Garen wischen  
Derhalb bring ich dem groß beschwerd  
Welcher nach Wollust lebt auff Erdt  
Glaubt Gott nit vnd sein Worte rein  
Vergift der Lieb des Nächsten sein  
Dem bin ich ein Thür zu der Hell  
In ewig leidet vnd vngesell  
Über dem glaubing bin ich lindt  
Durch mich die Welt er vberwindt  
Den Teufel, argen fleisch vnd blut  
Von allen sünden er denn ruht  
Als denn kann er das Himmlisch Erben  
Das im Christus hie thet erwerben  
Durch sein Leiden vnd bitter sterben.

Anno Domini, M.CCCCXXX. Am IIII.  
Tag May.

---



Der Todt suchet das Stillein.

Eins Nachts lag ich vnd munter wacht  
Vnd mein ganz Leben hinder dacht  
Wie ich dasselbig immer zu  
Vollfört hett mit grosser vnrhu  
Müh, arbeit, sorg vnd grosser angst  
Dacht nun hab ich begert vor langst  
Das mich das glück auch thet begaben  
Das ich ein zeitlang rhu möcht haben  
Vor meinem endt frey vnd sorglos  
Das ich mir selb möcht leben bloß  
Frey aller gschafft, müh vnd arbeit  
Wie sollichs das Glück manchem gett  
Der solchs doch selb nit kan genießen  
In dem mein Augen thet beschließen  
Der schlaf, in solches traumes qual  
Wardt ich geführt für einen Sal  
Bon Genio, in diesem Traum  
So wunder schön, das ich es kaum  
Mit worten außgesprechen mag  
Auf einem runden Berg er lag  
Bon Merbel quader auffgeführt  
Mit gwaltig seulen wie gebürt  
Welschen Simsen vnd Holkeln  
Mit Bildtwerk, gewechs vnd Capeln  
Die Fenster waren Crystallin  
Das Dachwerck silber weisses Zin

Von gelben Flader war die Pfort  
In wendig beßelt alle ort;  
Gar meisterlich vnd wol besunnen  
Waren im Hoff zween springend brunnen  
Die lieffen in quadrirte Werbel  
Darinn das Wasser macht ein Werbel;  
Viel Rosß hört ich auch in den Ställen  
Viel Hunde zu dem Wäydwert pellen;  
Aus dem Keller ruch Malmasier  
Ruschgateller vnd frembdes Bier  
Viel schöner gmach ich da durch schawt  
Als obs Cuculus hett gebawt  
Ganz wol geschmucket vberal  
Nach dem eintrat wir in den Sal  
Der war ganz Keyserlich geziert  
Mit Tapezerey wol staffirt;  
Von edlem Reuchwert war ein Ruch  
Der mir mein Herz vnd seel durchstruch  
An wenden hieng das Seytenspil  
Auch sach ich schöner Leuchter viel  
Mit brennenden Kerzen erscheinen  
Auch sach ich mit schneeweissen reinen  
Tüchern, bedeket alle Tisch  
Besetzt mit Bildtbrett vnd Bisch  
Da stundt von Goldt ein reich Credenz  
Als solt ein Fürst mit Reuerenz  
Allda nemen sein Abendmal  
In summa, es war in dem Sal

Ganz aller Reichthumb vberfluß  
Nach dem sprach zu mir Genius  
Schaw, dort sitzt der Herr zu dem Hauß  
Vor glück jetzt selig vberauß  
Das im vor jaren wider was  
Ich trat ein weng im neher baß  
Each sitzen einen Herren prechtig  
Herrlicher geberdt stolz, fürstmechtig  
In einer köstling Wardern schauben  
Sammaten Leibrock, Zöblen Hauben  
Viel Ketten hiengen an seim Hals  
Ob im sach ich schweben nachmals  
Auff einer galden Kugel stück  
Mitten im Sal, die zart Frau Glück  
Die man etwa Fortuna nennt  
Gen der sich der Glückselig wendt  
Vnd sprach: O Glück ich sag dir danck  
Wiewol du mir in dem anfang  
Dich mir ganz hertigklich erzeigest  
Im mittel dich ganz von mir neigest  
Gabst Armut vnd ein kranken Leib  
Vngeraten Kindt, ein böß Weib  
Böß Kauff, darzu vil schuldt enttragen  
Vürgschafft vnd hinter ruck versagen  
Reidisch nachbauru sammt untrew knechtu  
Bil schmach vnd schand zandten vnd rechtu  
Der vnsal reit mich ganz vnd gar  
Der ich schir gar verzweifelt war

Ehr, gwalt vnd gut warst widerwertig  
Jest aber scheinst du mir gang ärtig  
So günstiglich mit deinen Gaben  
Das ich forthin gut thu wil haben  
Jest hast mir geben gsunden Leib  
Ein holdselig vnd frommes Weib  
Du scheinst mir in allen stücken  
Das Verdwerg thut mir wol gelücken  
Mein Handel geht recht widerumb  
Ich hab groß Borrath vnd Reichthumb  
Gut nachbauren, freund, maid vnn knecht  
Mit niemand mehr ich zand vnd recht  
Man ist mir günstig helt mich ehrlich  
Erwelt mich zu den Ampten herrlich  
Über ander jest zu regieren  
Zu gebieten vnd Iudiciren  
Wie möcht mir denn jest daß gesein  
Verheyraht sindt die Kinder mein  
Ehrlich vnd wol nach jrem standt  
Also hab ich in meiner Handt  
Gwalt, reichthumb, ehr, diese drey stück  
Von dir du außerweltest glück  
Deß such ich Wollust hie auff Erdt  
Inn allem was mein Herr begert  
O wie möcht ich dann bsißen daß  
O Fortuna ich bitte dich laß  
Mich bleiben hie in höchster thu  
Ich dem gieng jm die augen zu

Vnd schließ gar sanfft, ich dacht mir spat  
 D daß ich saß an seiner statt  
 Die rhu wer mir ein Paradeiß  
 In dem daucht mich sichtiger weiß  
 Wie der Tod mit düsmigem glenster  
 Hin ein den Sal stig durch ein Fenster  
 Auff den mir. zeigt Geniud  
 Der zum ruhenden fuß für fuß  
 Schlich, vnd wolt in vrblüpflich holn  
 Vom sessel zuckt er jm ein stoln  
 Das er fiel in dem augenblick  
 Zur Erden vnd brach sein Genick  
 Nach dem der Todt her eylt auff mich  
 Auch zu erwürgen grimmigklich  
 Vor grossen schrecken ich erwacht  
 Wie war sagt Hiob, ich mir gedacht  
 Der Mensch der geht auff wie ein Blum  
 Wenn der Wind blest, so felt er vmb  
 Ist so ein Mensch hat hie erlitten  
 Bil vnglücks, sorg vnnb angst durch stritten  
 Wenn er dann meint er steh am festen  
 Vnd all sein Ding das sey am besten  
 Vnd hab all Ding nach seinem standt  
 Gerüwigklich in seiner Handt  
 Vnd stß gleich in der höchsten rhu  
 So schleicht der bitter Todt herzu  
 Zuckt jm den stul, denn muß er fallen  
 Vnd muß vrblüpflich von dem allen

Derhalb ein Mensch ist dieser zeit  
Voll aller widerwertigkeit  
Ansehung, leiden vnd trübsal  
Darumb heist es das Jammerthal  
Weil da ist kein bestendig rhu  
Gott geb man hab vnd was man thu  
Darumb wer rhu verlangen wöll  
Derselbig hie verachten soll  
Gewalt, Ehr vnd Gut, hat er es schon  
Soll er sein Herz nicht hengen dron  
Sonder soll nach dem Gottes Wort  
Sein einig Hoffnung setzen dort  
Zu der Himlisch ewigen rhu  
Da helff vns Christus allen zu  
Da ewig rhu vns aufferwachs  
Das wünschet vns allen Hans Sachs.

Anno Salutis, M. CCCCXLIII, Am XII. Tage  
Octobris.

---

Ein gesprech zwilchen einem Waltbruder vnd  
einem Engel, von dem heimlichen gerichte  
Gottes.

Es wont inn einem Walt  
Ein Waltbruder veralt,  
Derselbig auff ein Nacht  
Lag mundter vnd gedacht  
Wie Gott inn diesem Leben  
Manchem bösen thu geben  
Glück, Ehr vnd grosses gut  
Gesundheit, lust, freud vnd mut  
Dargegen auch ließ kommen  
Vber manlichen frommen  
Viel trübsal vnd ansechtung  
Verfolgung vnd durchachtung  
Krankheit, armut und schand  
Vnd nach seinem verstand  
Meint der Waltbruder schlecht  
Gott der wer vngerecht  
Vnd handelt gar vnbillich  
Vnd wurd gleich des vnwillig  
Wolt sein Zellen verlassen  
Als er hin gieng sein strassen

Der Engel.

Ein Engel ihm bekam  
Ihn bey dem Mantel nam

Vnd sprach: Wolauff mit mir  
So wil ich zeigen dir  
Gottes heimlich gericht  
Das du hast gar vernicht.

Der Waltbruder.

Der Waltbruder gieng mit  
Wiewol er ihn kent nit  
Zu Abend lertens ein  
Zu einem Wirrt allein  
Der setzet sie zu Tisch  
Trug auff Wildbred vnd Fisch  
Scheinbarlich auff das best  
Hielt sie als ehrlich Gest  
Zum Schlassstrund in zu leht  
Ein gülden Schaln auffsetzt  
Wolseyl in rechnen thet  
Leucht zu darnach zu Betth.

Der Engel.

Der Engel auß dem Sal  
Zu Nacht die Schalen stal  
Frü schlich er mit darvon.

Der Waltbruder.

Der Alt ihn zannet en  
Warumb hast du dem frommen  
Sein Schalen diebisch gnommen?  
Du Dieb und galgen schwengel



### Der Engel.

Wider antwort der Engel  
Ich wil dirß noch erklern  
Zu Nacht in einr Tofern  
Sie wider Herberg nummen  
Der Wirt thet nichts denn brummen  
Im Hauß schelten vnd fluchn  
Mit Fraw und Knechtu buchn  
Die zween er auch stumpfirt  
Al ding war vnordinirt  
War der Gestr ungeflissen  
Gab ihn kein reinen Wissen  
Musten sich vor im schmign  
Zu Nacht im stro auch lign,  
Frü mustend thewer zaln  
Da der Engel die Schaln  
Dem Wirt zu lege ließ.

### Der Wirtbruder.

Des het der Alt verdrieff  
Sprach: Warumb hast verholn  
Die galden Schaln gestoln  
Dem frummen Wirtte gestern?  
Gibß dem der Gott thut leßtern  
Ein vngeschlachten Mann  
Der nichts denn zürnen kan  
Ich glaub du heist ein Narr.

Der Engel.

Der Engel sprach: Ey harr,  
Die ding sind dir verborgen  
Aber vmb die zeit morgn  
Wirdst du vrsach erfarn  
Als sie nun gangen warn  
Den ganzen Tag durchaus  
Kamen zu eim Wirtshaus  
Der Wirt ruft in hinein  
Hieß sie Gott willkumb sein  
Ihn speiß vnd trank aufftrug  
Erbot ihns wol genug  
Auch freundlich mit in redt  
Der Wirt ein Kneblein hett  
Fünffjährig, das er held  
Het, gab im was es wolt  
Ließ im all seinen willen  
Das riß grob seltsam grillen  
Das dem Wirt wol gefiel  
Hett mit dem Kind sein spil  
Als sie sich legten nider  
Aufstand der Engel wider  
Dem Wirt das Kind ersiecket  
Den Walthruder auffwecket  
Vnd sagt im die geschicht,

Der Walthruder.

Du mörderischer Bößwicht

Sprach er: Was hast an nödt  
Das unschuldig Kind tödt  
Den frommen Mann betrübt  
Vnd thet auch ein gelübb  
Nicht mehr mit jm zu gehn  
In nödt brechst vns all zween.

Der Engel.

Der Engel sprach: Hör zu  
Menschlich augen hast du  
Deß magst erkennen nicht  
Gottes heimlich Gericht  
Die gut vnd gerecht seyen  
Nimb gleichnuß bey den dreyen  
Der erst Wirrt fromb vnd gütig  
War erstlich gar demütig  
Th er die Schalen hett  
Darmit nur treiben thet  
Hoffart vnd vbermut  
Vnd wer in Helle glut  
Kommen, hett er sie noch  
Darumb ihm Gott entzoch  
Das er demütig würd  
Hoffart in nicht verfürt.  
Deß andern Wirrts des Armen  
Thet sich Gott auch erbarmen  
Der war den Leuten schuldig  
Flucht vnd war vngedultig

Drumb schafft ja Gott die schalen  
Zu reichen vnd zu zalen -  
Des wird er nun auff Erden  
Scufft, still vnd gütig werden  
Vnd wird ein selig Mann  
Darzu ihm helfen kan  
Das ihn verdammen thet  
Wanns derselbig noch hett.  
Der dritt Wirrt gleicher maß  
Fromb vnd Gotsfürchtig was  
Vnd sehr eins milden muths  
Den Armen thet viel guts  
Vnd bald ihm Gott beschert  
Das Kind, wurd er verkert  
Geizig, genaw vnd larg  
Zog auff das Kind so arg  
Aus dem wer endtlich worn  
Ein Teuffels Kind gebern  
Darumb hat ihm Gott eben  
Genommen sein jung leben  
Ch es viel Sünd verbring  
Dem Vater nicht mißling  
Durch Geiz verdammet werd  
So hab ich dirß erklärt  
Hie bey magst du wol sehen  
Das alle Merck geschehen  
Aus Gottes ordenung  
Ewiger fürsehung

Dem Abgrund der Weisheit  
Seiner fürsichtigkeit  
Dem Menschen nur zu nutz  
Zu straff, warnung. vnd schutz  
Zu hülf oder wolfsart  
Jedem nach seiner art  
Was jm ist nutz vnd not  
Das zuschicket jm Gott  
Vnd ordnet alles frey  
Zu seiner Seel Arzney  
Er geb süß oder bitter  
Frolockung oder zitter  
Geb Wollust oder schmerz  
Geb trawren oder scherz  
Er hail oder mach wund  
Er geb krank oder gsund  
Er geb Ehr oder schand'  
Geb thorheit oder verstand  
Geb Erben oder nembs  
Wach glücklich oder bschems  
Schick recht oder betrug  
Schick hunger oder gung  
Er schaff. freid oder Krieg  
Er geb flucht oder sieg  
Geb reichthumb oder verderbn  
Geb leben oder Sterbn  
Den Bösen oder Frommen  
Von wem die werck herkommen

Seind sie doch alle sand  
Werd der Göttlichen hand  
Vnd alle recht grund gut  
Wiewol es fleisch vnd blut  
Dabelt vnd widersicht  
Das macht das sein gesicht  
Ist irrdisch, schwach vnd tödtlich  
So sind die Werd gang Göttlich  
Zu hoch vnd vberschwendlich  
Der vernunfft vnentpfenglich  
Derhalb bleib du zu rhu  
Truck deine Augen zu  
Wo du erkennest nicht  
Gottes heimlich gericht  
Vnd grübel jm nicht nach  
Mit murmelung vnd schmach  
Sonter laß dirö gefallen  
Denck inn sein Wercken alln  
Gott ist das höchste gut  
Der als im besten thut.  
Das er dem vbel wehr  
Vnd vns zu jm bekehr  
Da ewig freud vns wachß  
Wünscht zu Rürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis, M.CCCCXXXIX. Am IX.  
Tag Junl.

---

**Zweyerley Belohnung, beyde der Tugend  
vnd Laster.**

Als ich war bey achtzehn Jarn  
Ganz vugeniet vnd vnersarn  
Jnn meynen thummen Jugent blät  
Da noch meyn herz, sinn vnd gemüt  
Voller begir vnd sehnung steckt  
Mancherley neygunng vnd affect  
Mich trieb gewaltig hin vnd her  
Zu vilerley ding vnd gefehr  
Als hoffart, Vulerrey vnd spil  
Fällerey, Rumer vnd mutwil  
Nach maß vnd art der jungen leut  
Wie sie es auch noch treyben hent  
Dem ich mit krefftten wider stundt  
Als starck ich was, vnd vil ich kundt  
Weyl ich inn meyn Kindtlichen tagen  
Het von meyn Elten hören sagn  
Wie solch laster weren vnrecht  
Ich aber wurd zu lezt verschmecht  
Von der Geselschafft aller jangn  
Derhalben wurd ich gar bezwungn  
Von ihrer Geselschafft mich zu gebn  
Weil ich ye nit, wie sie wolt leb'n  
Wie ob erzelt inn allem stück  
Diß aber war leycht meyn gelück  
Biewol ich kürzlich auff ein Nacht

Gantz mundter lag vnd mir gebacht  
Ich bin eyn rechter wenden schimpff  
Das bringt mir auch groß vngelimpff  
Bey allen Gfellen vber tag  
Vnd stund also gleych auff der wag  
Mich fürbaß inn ein rohes lebn  
Wie ander Gfellen zu begetn  
Vnd bleyben bey der grossen menig  
Als ich nach dem ruhet ein wenig  
Wurd ich gleych inn mir selb entzuckt  
Inn eynen tieffen Schlaff geruckt  
Da mir eyn wunder Traum erschin  
Mich daucht wie das mich führet hin  
Eyn herrlich Weyb, mir vuerkant  
Phylosophia war genant  
Der Augsicht als die Sonn ergloß  
Eylendt kam wir on rhu vnd rast  
Inn ein vast weytes dunkles Thal  
Darin ich Volckes one zal  
Aller Stend vberal war schawen  
Bey den sach ich geflügelt Frauen  
Vmbgehen, fermirt aller gskalt  
Wie man der Heyden Göttin malt  
Die aussprachen mit schmaychel werten  
Die grossen schar an allen ertu  
Verhieffen ihn lob ehr vnd gut  
Frend, wolust, pracht vnd guten mut  
Der gröst theyl Volckes hieng ihn an



Den fñhrtend auff den weyten plan  
Da wur eyn kauffen vnd verkauffn  
Ein spylen, fressen vnd zu fauffn  
Ein Tanzen, Hofieren vnd fingen  
Ein ftechen; Thurnieren vnd ringen  
Inn Summa ich fack alle werd  
Als ob es wer Fraw Venus Berg  
Das ich geleych darob ernarrt  
Vnd ganz verglaffet vnd erflarrt  
Vnd sprach zu lezt, ich wil auch mit  
Phylosophia sprach, ach nit  
O Jüngling thu dich baß vmbfchawen  
Vnd volg nicht disen falschen Frawen  
Kenstu ihr nicht? es find die Laster  
Auff Erd als vnglückszietchpflaster  
Hoffart, Geyß, Batsch und Trägheyt  
Reyd, zorn vnd vnmeßigkeyt  
Fürwig, vntrew vund betrug  
Nachred, schmaychlercy vnd lug  
Die verfñren die ganzen menig  
Berheffen vil, vnd halten wenig  
Wann bald sieß inn die Laster bringn  
Endtlich sie auch mit gwalt sie dringn  
In sorg, angst, vrthu, straff vnd rach  
Inn leid, verachtung, schand vnn schmach  
Inn armut, Kranckheyt vnd den Todt  
Inn feyndtschafft bey der Welt vnd Got  
Das auch ihre name, heßig veracht

Nach irem leben wirdt gedacht  
Inn Büchern vnd wo man ir denckt  
Der laster fleck stets an ihr hende  
Das ist ir end das mustu sehen  
Phylosophia inn der nehen  
Führt mich hinter den Hauffen groß  
Zu einem schwarzen tieffen moß  
Mit stündetem Nebel bedeckt  
Das war voll diser leut gesteckt  
So dise Laster dareyn stieffen  
End sie darinn verderben lieffen  
Da war ein wemhern vnd griechgramen  
Sich selb verfluchen vnd verdammen  
Das mir vor angst meyn Herze schlug  
Phylosophia mich bald zug  
ey meynen hende, vnd windet mir  
Inn dem augenblick kamen wir  
Aus dem nibtlichen finstern Thal  
Ober eyn Brücken hoch vnd schmal  
Für eyn Geyrig, spitzig vnd scharff  
Darauff meyn gsicht ich auffwarts warff  
End sach die Sonn erglasten drauff  
Sie sprach, Gesell wir wollen nauff  
Der scharff vnd rauch war dieser weg  
Benig gepant en alle Steg  
Es war mir schwer vnd macht mir heysß  
Phylosophia auff der Rayß  
Sich tröst, sprach w3 hert ist langwirige

Also wardt ich der Rayß begiriger  
 Zu seht mit innbrünstiger hit  
 Erraychten wir des Berges spitz  
 Drauff war ein weyter runder Plan  
 Voll allerley farb Blümleyn stau  
 Da war der aller edelst ruch  
 Der mir meyn Herz vnn Seel durch truch  
 Als ob es wer das Paradeys  
 Mitten auff diesen Plan ringweys  
 Sach ich inn einen Rayen springn  
 Zwölff Frewlein, vnd so süßlich singn  
 Zart Engeliſch Gelidmaſiert  
 Ir Ofang wunſamlich Concordirt  
 Vmb sie stunden auff diesen Plan  
 Etlich herlich dapffer Person  
 Den windten die Frewleyn zu ihn  
 Führtens im Rayen mit umbhin  
 Ihr stimm mit den Frawen dñet  
 Darnach wurden sie alle Krönet  
 Von den Frawen mit Palmen zweygn  
 Phylosophia thu mir zeygn  
 Sprach ich, die frawen zart von Zugen  
 Sie sprach, es sindt die edlen Zugen  
 Als Großmütigkeyt vnd Weysheyt  
 Gerechtigkeyt vnd Reſſigkeyt  
 Demut, Zucht, Frid, Treu vnn Warheyt  
 Gedult, Milt vnd Senffmütigkeyt  
 Schaw die, sampt andern tugent gebn

Dem Menschen so ein sittlich lebn  
Machen ihn freundlich vnd holdtselig  
Got, Freunden vnd Feinden gsellig  
Er wirdt sicher, frölich vnd adlich  
Glück, nach vnglück macht in vntadlich  
Sam sey er schon selig auff Erd  
Das auch nach disem leben werd  
Das seyn gut grücht bleybt vntédlich  
Ob andern mensch, gleich sam Göttlich  
Schaw zu bey der Tugent beywohnung  
Hast du die herrlichen Belonung  
Die dir ewig mag nyemandt nemen  
Der Laster aber must dich schemen  
Sie selber können sich nicht rhüren  
Inn finstrem Rebel sie verblümen  
Ir pitter end, darumb Gesel  
Den besten theyl dir außerswel  
Ich fert mich zum Rayen der Tugent  
Die sampt ihren Dienern Kron auffstrugent  
Freundlich die Tugent mich ansahen  
Graw Warheit thet mich selb umfahen  
Druckt mich so herzhlich an jr Brust  
Daruon ich aufferwachen must  
Vor freude sprang vnn klopft mein Herz  
Gedacht der Traum ist mir kein scherz  
Weyl die Laster jr diener seyn  
Inn solcher not vnd jamer seyn  
Mit eynem so schmöden außgang

Wie Seneca der Weys vor lang  
Gesagt hat die Wollust von nöthen  
Bumfahen vnd, das sie vns tödten  
Dargegen die Tugend vns krönen  
Hie vnd dort ewiglich belönen  
Plutarchus rühmt die Tugend werdt  
Über all Reychthumb hie auff Erdt.  
Derhalb erwält ich mir die Tugend  
In meynen erst blühenden Tugend  
Zu dienen nach all meym vermögen  
Wo ich meyn leben nicht kan fügen  
Nitzet inn ihren werden dienst  
Sprich ich ihn doch ihr lob auff's minst  
Die Laster beschrey vnd beklag  
Schend, schmach, rüg, verfolg vnn verjag  
Was ich seyndt her ye hab gebicht  
Ist all meyn Herß darauff gericht  
Das Tugend wider grün vnd wachß  
Das wünschet von Nürnberg H. Sachs.

Zu Nürnberg truckts Hermann Hamling.

---

Die Wittenbergisch Nachtigal  
Die man jetzt höret vberall.

Wach auff es nahend gen dem tag,  
Ich hör singen im grünen Hag  
Ein wunnigkliche Nachtigal,  
Ihr stimb durchklinget Berg vnd Thal,  
Die Nacht neigt sich gen Decident,  
Der Tag geht auff von Orient,  
Die rotbräunlige Morgenröt  
Her durch die trüben Wolcken geht,  
Darauß die liechte Sonn thut plicken,  
Des Mondes schein thut sich verdrücken  
Der ist jetzt worden bleich vnd finster,  
Der vor mit seinem falschen glinster  
Die gangen Herd Schaf hat geblend,  
Daß sie sich haben abgewend  
Von ihrem Hirten vnd der Weyd,  
Vnd haben sie verlassen beyd,  
Sind gangen nach des Mondes schein  
In die Wildnuß den Holzweg ein,  
Haben gehört des Löwen stimb,  
Vnd sind auch nachgefolget ihm,  
Der sie geführt hat mit list  
Ganz weit abwegß tieß in die Wüste,  
Da habens ihr süß Weyd verlorn  
Hant gessen Bnkraut, Distel, Dorn,  
Auch leget ihn der Löw strick verbergen,

Darein die Schaf fielen mit sorgen,  
Da sie der Löw dann fand verstricket,  
Zuriß er sie, darnach verschlicket,  
Zu solcher Hut haben geholffen  
Ein ganzer hauff reissender Wölffen,  
Haben die elende Herd besessen,  
Mit scheren, melcken, schinden, fressen,  
Auch lagen vil Schlangen im Grass,  
Sogen die Schaf ohn unterlaß  
Durch all Gelib biß auff das Marc  
Deß wurden die Schaf dürr vnd arg,  
Durchauß vnd auß die lange Nacht,  
Vnd sind auch allererst erwacht,  
So die Nachtigal so hell singet,  
Vnd deß Tages Gelsen herdringet,  
Der den Löwen zu kennen geit  
Die Wölff, vnd auch ihr falsche Weid,  
Deß ist der grimmig Löw erwacht,  
Er lawret vnd ist vngeschlacht  
Vber der Nachtigal Gefang  
Das sie melt der Sonnen auffgang,  
Daven sein Königreich end nimbt,  
Deß ist der grimmig Löw ergrimbt,  
Stellt der Nachtigall nach dem leben  
Mit list vor ihr, binden vnn neben,  
Aber ihr kan er nit ergreiffen,  
Im Tag kan sie sich wol verschleiffen,  
Vnd singet frölich für vnd für,

Nun hat der Löw vil wilber Thier,  
Die wider die Nachtigal blecken,  
Waldefel, Schwein, Bock, Raß vund Schnecken,  
Aber ihr heulen ist allß fehl  
Die Nachtigal singt ihn zu hell,  
Vnd thut sie all ernider legen,  
Auch thut das Schlangenzucht sich regen,  
Es wisfelt sehr vnd widersicht,  
Vnd fürchtet sehr des tages Licht  
Ihn will entgehn die elend Herdt  
Darven sie sich haben genehrt  
Die lange Nacht, vnd wol gemäst,  
Loben der Löw sey noch der best,  
Sein Wayd sey süsse vnde gut,  
Wünschen der Nachtigall die Stut,  
Deßgleichen die Frösch auch quacken  
Hin vnd wider in ihren Lacken,  
Über der Nachtigal gedönn,  
Wann ihr Wasser will ihn entgehn,  
Die Wildgans schreyen auch gagag  
Wider den hellen liechten tag,  
Vnd schreyen in gemeyne all:  
Was singet newß die Nachtigall?  
Verkündet vns des tages wunn,  
Samb macht allein fruchtbar die Tunn,  
Vnd verachtet des Mendes glegt  
Sie schwieg wol still in ihrem Nest,  
Macht kein Auffrurt vnter den Schafen,



Man solte sie mit Gewr straffen,  
Doch ist diß Mordgeschrey allß vmbfunst,  
Es leuchtet her deß tages brunst,  
Vnd singt die Nachtigal so klar,  
Vnd sehr vil Schaf an diser Schar  
Keren wider auß diser Wild  
Zu ihrer Weyd vnd Hirten mild,  
Etlich melden den tag mit schall,  
In maß recht wie die Nachtigall,  
Gegn den die Wölff ihr Zân thun blecken  
Jagen sie ein die dorenhecken,  
Vnd martern sie biß auff das Blut,  
Vnd browen ihn bey Feners glut,  
Sie sollen von dem Tage schweigen,  
So thun sie ihn die Sonnen zeigen,  
Der schein niemand verbergen kan.  
Nun das ihr klärer möcht verstan,  
Wer die lieblich Nachtigal sey,  
Die vns den hellen tag ausschrey,  
Ist Doctor Martinus Luther,  
Zu Wittenberg Augustiner,  
Der vns auffwecket von der Nacht  
Darein der Mouschein vns hat bracht,  
Der Mouschein deut die Menschen Lehr,  
Der Sophisten hin vnde her,  
Innerhalb der vierhundert Jaren,  
Die sind nach ihr Vernunft gefaren,  
Vnd hant vns abgeföhret fere

Von der Evangelischen Lehr  
Unseres Hirten Jesu Christ,  
Hin zu den Löwen in die Wüst,  
Der Löwe wird der Papst genennt,  
Die Wüst das Geistlich Regiment  
Darinn er vns hat weit verfürd  
Auff Menschensünd, als man jetzt spürt,  
Damit er vns geweydet hat,  
Deut den Gottesdienst der jehund gahd,  
In vollem schwand auff ganzer Erden,  
Mit Mönlich, Nonnen, Pfaffen werden  
Mit Kutten tragen, Kopf bescheren,  
Tag vnde nacht in Kirchen pferren,  
Metten, Prim, Terz, Vesper, Complet,  
Mit wachen, fasten, langen bett,  
Mit Gertenhawen, Creutzweiß ligen,  
Mit knien, neigen, bucken, biegen,  
Mit Glockenleuten, Orgelschlagen,  
Mit Heylthum, Kerzen, Fannentragen,  
Mit räuchern, vnd mit Glockentauffen,  
Mit Lampenschüren, gnad verkauffen,  
Mit Kirchen, wachß, saltz, wasserweyen,  
Vnd desgeleichen auch die Keyen  
Mit Dyssern, vnd den Lichtlein brennen,  
Mit Walsart, vnd den Heyling denen,  
Den Abend fasten, den tag seynern,  
Vnd beychten nach der alten Keyern,  
Mit Bruderschaft vnd Rosenkreuzen

Mit Abladlesen, Kirchenschwenken  
 Mit Pacem küssen, Heylthumb schawen,  
 Mit Messstiften, vnd Kirchen bawen,  
 Mit grossem Kost die Altar zieren  
 Taffel auff die Welschen monieren  
 Sammate Messgwand, Kellich guldten  
 Mit Monstranzen, vnd silbern Bilben,  
 In Klöster schaffen Rende vnd zinst,  
 Diß alles heist der Papst Gottsdienst  
 Spricht: man verdient damit den Himmel,  
 Vnd 17 mit ab der Sünden schimel,  
 Ist doch alles in der Schrift vngründ  
 Eytel Gedicht vnd Menschenfünd  
 Darinn Gott kein gefallen hat,  
 Matthei am sunffzehenden stat,  
 Vergebenlich dienen sie mir  
 In der Menschen Gesezen ihr,  
 Auch so wird ein jegliche Pflanz  
 Vertilgt vnd auß gereutet ganz,  
 Die mein Vatter nit pflanzet hat,  
 Hör zu du ganz Geistlicher stat  
 Wo bleibst mit dein ertichten Wercken?  
 Nun laß vns auff die mordstrick mercken  
 Bedeuten vns des Papstes Reth,  
 Sein Decretal, Gebot vnd Gesez,  
 Damit er die Schaf Christi zwinget  
 Mit Vann er zu der Reicht vns bringet,  
 All Jar zum Sacrament zu gan,

Verbeut das Blut Christi beim Vann,  
Gebeut beim Vann alle Jar  
Zu fasten vierzig tag fürwar,  
Sonst vil tag vnd vier Quatemer  
Nicht zu meyden Fleisch vnd Eyer,  
Zu seyn vil tag er gebeut,  
Verbeut etlich tag die Hochzeit  
Gesatterschafft vnd etlich Grad,  
Zu heyraten er verboten hat  
Mönich vnd Pfaffen bey dem Vann,  
Doch mögen sie wol Huren han,  
Frommen Leuten ihr Kinder lehen,  
Vnd frembde Ehe weiber einsezen,  
Vnzal hat der Papst solcher Bot,  
Der doch keins hat gebotten Gott,  
Tagt die Leut in Abgrund der Hell  
Zu dem Teuffel mit Leib vnd Seel,  
Paulus hat ihr gezeiget an  
Am vierdten zu Thimotean  
Vnd spricht: der Geist saget deutlich  
Das zu den lezten zeiten sich  
Etlich vom Glauben werden tretten,  
Vnd anhangen des Teuffels Rätten,  
Werden Leuten die Eh verbieten,  
Vnd etlich speiß die Welt durch güten  
Verschaffen hat mit dankfagung,  
Ich meyn das sey jr klar genug.

Nun laß vns schawen nach den Wölffen  
Die dem Papst han darzu geholffen,  
Zu führen solche Tyranny,  
Bischoff, Probst, Pfarrherr vnd Abtey,  
All Prelaten vnd Seelsorger,  
Die vns vorsagen Menschen Lehr,  
Vnd das Wort Gottes vnderdrucken,  
Kommen mit vorgemelten stücken,  
Vnd wenn mans bey dem Licht besicht,  
Ist es allß auff das Geld gericht,  
Man muß gelt geben von dem Tauffen,  
Die Firmung muß man von in kauffen,  
Zu beichten muß man geben Geld,  
Die Mess man auch vmb Geld bestellt,  
Das Sakrament muß man ihn zalen,  
Hat man Hochzeit, man geit ihn allen,  
Stirbt einß, vmb Geld sie es besingen,  
Werß nit wil thun den thun sie zwingen,  
Vnd solt er einen Rock verkauffen.  
Also sie vns die Woll außrauffen,  
Vnd was sie lang ersimoneyen,  
Sie wider vmb Bucher hinleyhen,  
Von zweinßig Gulden ein malter Koren,  
Ich meyn das heist die Schaf geschoren,  
Auch wie hart sie das Bold maul banden  
Mit den Zehenden auff den Landen,  
Da man mit ihn des Herr Getts spilt,  
Wie man sie kanntet vmb die Gält,

Vnd sie mit Liechten thut verschüssen,  
Die armen Bawern fronen müssen,  
Dass die starcken Schindfessel seynern,  
Halb zeit. in dem Wirtshaus vmbleyern,  
Vier Dyffer muß man ihn auch reichen,  
Vnd den Weysfenning beßgeleichen,  
Vnd darzu an den Feyertagen  
Lant sie Gelttäselein rumb tragen,  
All Kirchweyh sie nach Gelt auch tichten  
Ein Jarmard mit Heilthumb aufrichten,  
Darbey se Ablass Bullen haben,  
Geltstöck lant sie in die Kirchen graben,  
Also richt man dem armen Volcke,  
Das heist die Schaf Christi gemolcke,  
Auch kommen Stationirer,  
Anthonier, Valentiner,  
Die sagen vil erloguer wort,  
Das sey geschehen hie vnd dort,  
Bestreichen Frawen vnde Mann  
Mit ein vergülten Eselszan,  
Vnd erschinden auch Geldes krafft,  
Schreiben Lent in ihr Bruderschaft,  
Holen die Zins alljährlich Jar,  
Darnach kempt ein ersame schar,  
Heist man zu teutsch die Romanisten,  
Mit grossen Ablass, Bullen, Risten,  
Richten auff rote Creuz mit Fannen,  
Vnd schreyen zu Frawen vnd Mannen

Legt ein, gebt ewer hülf vnd stöwer,  
Vnd löst die Seel auß dem Fegsewer.  
Bald der gülden im Kasten klinget,  
Die Seel sich auff gen Himmel schwinget,  
Wer vntrecht Gut hat in sein Gwalt,  
Dem helfen sie es ab gar bald,  
Auch gebens Brlet für schuld vnd pein,  
Da legt man ihn zu Gulden ein,  
Der Schalkstrick sein jr mancherley,  
Das heist mir Römisch schinderey.  
Fürbaß mercket von den Bischöffen,  
Wie es zugeh an ihren Höfen  
Mit Notari, Officialn,  
Mit Citatsschreibern vnd Pedeln,  
An ihrem falschen Geistlichen Recht,  
Wie man da schindet Weyb vnd Knecht,  
Auch wie man da zureiß die Eh,  
Vnd nimmet Gelt vnd anders meh,  
Vnd nöt sie allih zusamb zu globen,  
Auch wie sie mit den Leuten toben,  
Die man zu ihn jagt in der Beicht,  
Die etwan gessen hant villeicht  
Fleisch oder Eyer in der Fasten,  
Das thund sie also scharpff antasten,  
Als hett einer ein Werdt gethan,  
Auch wie sie vmbgehen mit dem Bann,  
Wie sie ihn beschwern vnd vernewren,  
Auch wie das arme Veld sie siewren,

Auch mit dem Wild und dem Gezeib,  
 Thund sie ihn schaden am Getreid,  
 Halten Räuber in ihren Flecken,  
 Die rauben, morden, stöcken, plegen,  
 Auch führen Bischeff Krieg mit trug,  
 Vergiffen vil Christliches Bluts,  
 Machen elend Wittwen und Waisen,  
 Dörffer verbrennen, Stätt zureissen,  
 Die Leut verderben, schägen, pressen,  
 Ich meyn' das heiß die Schaf gefressen,  
 Christus selch Wölff verkündet hat,  
 Matthei am sibenden es stat,  
 Secht euch für vor falschen Propheten,  
 Die in Schafkleidern herein treten,  
 Innenbig reissend Wölff ers nennet,  
 An ihren Früchten sie erkennet.  
 Marci am zwölfften ers erkleren,  
 Spricht: Habt acht auff die schriftgelerten,  
 Die gern gehn in langen Kleidern,  
 Und lassen sich auch grüssen gern  
 Am Marc und Gassen wo sie stan,  
 Und sitzen gern oben an  
 In Schulen und auch ob dem Essen,  
 Den Wittwen sie ihr Häuser fressen,  
 Und wenden für lange Gebet,  
 Darumb so werden sie verstein  
 Desten mehr in verdammnuß fallen.  
 O wie thut die Christus abmalen



Unser Geistlicher Gottlos wesen,  
 Samb wer er jetzt bey ihn gewesen,  
 Darbey kennt man sie vnter augen,  
 Die Schlangen so die Schäflein saugen  
 Sind Mönich, Nonnen, der faul hauffen  
 Die ihre gute Werck verkauffen:  
 Vmb gelt, sasz, eyer, liecht vnd schmalz,  
 Vmb Hünner, Fleisch, Wein, Koren, saltz  
 Damit sie in dem vollen leben,  
 Vnd samlen auch groß schätz darneben,  
 Vil newer Fund sie stets ertichten,  
 Vil Bet vnd Bruderschaft auffrichten,  
 Vil Träum, Gesicht vnd Kindisch set  
 Das ihn der Papsst denn als beset,  
 Nimbt Gelt vnd geit Ablass darzu,  
 Das schreyens dann auß spat vnd fru,  
 Mit solcher Fabel vnd Abweiß,  
 Hant sie vns geführt auff das Eß,  
 Deß wir das Wort Gottes verliessen,  
 Vnd nur theten was sie vns hießen,  
 Vil Werck der Gott doch keins begert  
 Hant vns den Glauben nie erkert  
 In Christo der vns selig macht.  
 Diser mangel bedeut die Nacht,  
 Darinn wir alle jrr sind gangen,  
 Also hant vns die Wölff vnd Schlangen,  
 Biß in die vierzehalb hundert Jar  
 Behalten in ihr hut fürwar,

Vnd mit des Papsts gwalt vmbtrieben,  
Biß Doctor Martin hat geschrieben  
Wider der Geistlichen Mißbrauch.  
Vnd widerumb auffdeckt auch  
Das Wort Gottes die heylig Schrift  
Er mündlich vnd schriftlich außriß,  
In vier Jaren bey hundert Stücken  
In teutscher Sprach vnd last sie drucken  
Das man versteh was er thu lehren,  
Will ich kürzlich ein wenig erkleren,  
Gottes Gesetz vnd die Propheten  
Vedenten vnd die Morgenröten,  
Darin zeigt Luther das wir al  
Miterben seind Adams fall,  
In böser begier vnd neygung,  
Deshalb kein Mensch dem Gsch thut gnung,  
Halt wirts schon außwendig im schein,  
So ist doch unser Herz vnrein,  
Vnd zu allen Sünden geneiget  
Des Moses gang klerlich anzeigt  
Run seit das Herz dann ist vermeilet,  
Vnd Gott nach dem Herzen vrtheilet,  
So sey wir alle Kinder des zorn,  
Verflucht, verdammet vnd verloren,  
Wer solches im Herzen empfind,  
Den nagen vnd beißen sein Sünd  
Mit trawern, angst, forcht, schrecken, leid,  
Vnd erkent sein vnmöglichkeit

Dann wird der Mensch demüthig gang,  
 So bringet her, daß tages glaub,  
 Bedeut das Evangelium,  
 Das zeiget dem Menschen Christum,  
 Den eingebornen Gottes Son,  
 Der alle ding für uns hat thon,  
 Das Gesetz erfüllt mit eigener gewalt,  
 Den Fluch vertilgt, die Sünd bezahlt  
 Vnd den ewigen Tod überwunden,  
 Die Hell zerstört, den Teuffel bunden,  
 Vnd uns bey Gott erworben gnad,  
 Als Johannes gezeiget hat,  
 Vnd Christum ein Lamb Gottes verkünd,  
 Das hinnimpt aller Welte Sünd.  
 Auch spricht Christus: Er sey nit kommen  
 Auff Erd den Gerechten vnd frommen,  
 Sondern den Sündern, Er auch spricht:  
 Der Gesund bedörff kein Arztes nicht.  
 Auch Johannis am dritten welt,  
 Gott hat so lieb gehabt die Welt,  
 Das er gab sein einigen Sun  
 All die an ihn glauben thun,  
 Dieselben sollen nit verderben,  
 Noch daß ewigen Todes sterben,  
 Sonder haben das ewig leben.  
 Auch spricht Christus am eylfften eben,  
 Welcher gelaubet in mich,  
 Der wirdt nicht sterben ewiglich.

So nun der Mensch solch tröstlich Wort,  
Von Jesu Christo sagen hert,  
Vnd das gelaub vnd darauff bauet,  
Vnd den Worten von Herzen trawt,  
Die ihm Christus hat zugesagt,  
Vnd sich ohn zweyfel darauff wagt,  
Derselb Mensch new geboren heist  
Aus dem Feuer vnd heyling Geist,  
Vnd wird von allen Sünden rein,  
Lebt in dem Wort Gottes allein,  
Von dem ihn auch nit reissen künde,  
Weder Hell, Teuffel, Tod noch Sünde.  
Wer also ist im Geist verneyt  
Der dient Gott im Geist vnd Warheit  
Das ist das er Gott herzlich liebt,  
Vnd sich ihm ganz vnd gar ergibt,  
Hielt ihn für ein gnedigen Gott,  
In trübsal, leid, in angst vnd not,  
Er sich alls guts zu ihm versicht,  
Gott geb, Gott nemb, vnd was geschicht  
Ist er willig vnd trostes vol,  
Vnd zweyffelt nit Gott wöll ihm wol,  
Durch Christum Jesum seinen Sun,  
Der ist sein frid, ruh, freud vnd wunn,  
Vnd bleibt auch sein einziger trost  
Wem solcher Glaube ist genost,  
Derselbig Mensch der ist schon selig,  
All seine Werck sind Gott gefellig,

Er schlaff, er trinkt, oder arbeit,  
Welcher Gelaub sich dann außbreit,  
Zu dem Nächsten, mit warer liebe,  
Das er kein Menschen thut betriebe,  
Sonder übt sich zu aller zeit  
In werden der Barmherzigkeit,  
Thut jederman herzlich alls gute,  
Auß freyer lieb, sucht keinen nuß,  
Mit rathen, helfen, geben, leyhen,  
Mit lehren, straffen, schuld verzeihen,  
Thut jedem wie er selbst auch wollt,  
Als das von ihm geschehen solt.  
Solchs würdt in ihm der heylig Geist,  
Also das Gsß erfüllet heist  
Christus Matthei am sibenden:  
Die merck, daß dises allein sen  
Die waren Christlich guten Werck,  
Das man aber sie fleißig merck,  
Daß sie zur seligkeit nit dien,  
Die seligkeit hat man vorhin  
Durch den Gelauben in Christum,  
Dis ist die Lehr kurz in der Sumb,  
Die Luther hat an Tag gebracht,  
Deß ist Leo der Papst erwacht,  
Und schmecket gar bald disen Braten,  
Förcht ihm entgegen die Annaten,  
Und würd ihm das Papst Monat lohn,  
Darinu er zeucht die Psründ gen Rom,

Auch wird man sein Ablass nim lauffen,  
Auch niemand gen Rom walfart lauffen,  
Wird nimmer können schezen Gelt,  
Wird auch nimmer sein Herr der Welt,  
Man wird nim halten sein Gebot,  
Sein Regiment wird ab vnd todt,  
So man die rechte Warheit wist,  
Darumb brauchet er schwinde list,  
Hett die Warheit geren vertrücket,  
Vnd bald zu Herzog Friderich schicket;  
Das er die Bücher brennt mit nem  
Vnd ihm den Luther schickt gen Rom,  
Jedoch sein Churfürstlich genad,  
Christus ob ihm gehalten hat,  
Zu beschützen das Gottes Wort,  
Das er denn merckt, prüfet vnd hert,  
Da dem Papst diser griff was fehl,  
Schickt er nach im gen Augspurg schnell  
Der Cardinal bot ihm zu schweigen,  
Vnd kundt im doch mit Schrift nit zeigen,  
Merlich, daß Luther hett geirrt,  
Da dem Papst diß auch nit gieng fürt,  
Thet er den Luther in den Bann,  
Vnd alle die ihm hiengen an,  
Diu all verhöer, Schrift vnd Probier,  
Doch schrieb Luther für vnd für,  
Vnd ließ sich dise Bull nit irren,  
Erst thet ihn der Keyser citieren,  
4tes Bändchen. G

Auff den Reichstag hinab gen Worms  
 Da erlitt Luther vil deß sturms,  
 Kurz umb er solt nun revocirn,  
 Vnd wolt doch niemand disputirn  
 Mit ihm, vnd ihn zum Keker machen,  
 Deß blieb er bstendig in sein sachen,  
 Vnd gar kein wort nit widerriß,  
 Wann es war je all sein Geschriß,  
 Evangelisch, Apostolisch,  
 Deß schied er ab frölich vnd frisch,  
 Vnd ließ sich kein Mandat abschrecken.  
 Das wilde schwein dent Doctor. Eden,  
 Der vor zu Leipzig wider ihn sacht,  
 Vnd vil grober Sâw davon bracht.  
 Der Vock bedeutet den Emser,  
 Der ist aller Nonnen Tröster.  
 So deutet die Kaß den Murrner,  
 Deß Papstes Mäuser, wachter, Turner.  
 Der waldefel den Barsüßer  
 Zu Leipzig den groben Lefmeister.  
 So deut der Schneck den Cocleum,  
 Die fünff, vnd sonst vil in der sumb,  
 Hant lang wider Lutherum geschriben,  
 Die hat er alle von ihm trieben,  
 Wann ihr schreiben hett keinen grund,  
 Nur auff langer gewonheit stund,  
 Vnd kundten nichts mit schriß probieren,  
 So thet Luther stets Schriß einführen,

Daß es ein Pawer mercken mecht  
Daß Luthers Lehr sey gut vnd gerecht,  
Deß wurden sie glosß vnd unsinnig.  
Run die schlangen, Nonnen vnd Mönich  
Wölten ihr Menschenfünd verteidung,  
Vnd schreyen laut an ihrem Preding.  
Luther sagtß Evangelium,  
Hat er auch Brieff vnd Sigel drumb,  
Daß Evangelium war sey,  
Luther richt auff new Ketzerey  
O liebs Volk, laß euch nit versüren,  
Die Römisch Kirch die kan nit irren,  
Thut gute Werck, halt Päpstlich Vott,  
Stift vnd opffert, es gefellt Gott,  
Fast Meß lesen, es kompt zu schwer  
Den armen Seelen im Fegfeuer,  
Dient den Heyling, vnd rüfft sie an,  
Thut fleißig gen Vesper Complet gan,  
Die zeit ist kurz, ein jeder mercke,  
Macht euch theilhafftig vnsrer wercke,  
Wir singen, schreyen oft mit krafft,  
So ihr da heimen ligt vnd schlafft,  
Deß waren Gottedienst thun sie schweigen,  
Tanzen nach ihrer alten Geigen,  
Vnd thund sich schmeicheln vnm die Keyen  
Ihr Weinkeller will ihn verspeyen,  
Ihr Kerenböden werden leer,  
Man will ihn nimmer tragen her,



Haben doch willig armut glegt,  
 Jetzt sieht man wie ihr hauffen tobt,  
 So ihn abgeht in ihren Kuchen,  
 Wie sie den Luther schmehen, fluchen  
 Ein Erpkleyer, schalck vnd bößwicht,  
 Weis sich doch keiner an das Recht,  
 Thund nur vnter den Hütteln stechen,  
 Schreyen samb wollen sie zubrechen,  
 Wo sie bey ihren Nonnen sitzen,  
 Vnd machen auch das sie erhitzen  
 Wider das Evangelium  
 Wie man jetzt spüret vmb vnd vmb,  
 Die Frösch quaden in iren Dulen,  
 Bedeuten etlich hohe Schulen,  
 Die auch wider Lutherum pletten,  
 Vnd ohn das all Geschriffte bewerren,  
 Das Evangelii thut ihn weh,  
 Ihr Heydnisch Kunst gilt nit als eh,  
 Damit all Doctor sind gelehrt,  
 Die vns die Schrifft haben verkehrt  
 Mit ihrer Heydnischen kunst,  
 Auch tragen dem Luther vngunst  
 Die Wildgeus, deuten vns die Leyen,  
 Die ihn verfluchen vnd verspeyen,  
 Was will der Mönnich neues lehren,  
 Vnd die ganz Christenheit verkehren,  
 Unser gut Werck thut er verhienen,  
 Will, man soll den Heyligen nit dienen,

Zu Gott allein sollen wir gelffen,  
Kein Creatur mög vns gehelffen,  
Unser Wallfahrt er auch abstellt,  
Von fasten, feyern er nit vil hest,  
Wie wird lang hant gehabt im brauch,  
Deßgleich von Kirchen, stifften auch,  
Die Orden heist er Menschenfünd,  
Auch schreibt Luther es sey kein Sünd,  
Dann was vns hab verbotten Gott,  
Veracht damit des Papstes Gebot,  
Römischen Ablass auch veracht,  
Spricht: Christus hab vns selig gemacht,  
Wer das glaubt, vnd der hab gung,  
Ich meyn der Mönich sey nit klug,  
Denkt nit es sein vor Lent gewesen,  
Die auch haben die Schrift gelesen,  
Unser Eltern die vor vns waren,  
Sind je auch nit gewesen Narren,  
Die solliche Ding vns han gelehrt,  
Hat etlich hundert Jar gewert,  
Solten die alle han geirret,  
Vnd vns mit sampt ihn han verwirrt,  
Das wöll Gott nit, das will ich treiben  
Vnd in mein alten Glauben bleiben,  
Luther schreibt selham Abenthewer,  
Man solt ihn werffen in ein Feuer,  
Ihn vnd all sein Anhang vertreiben,  
Diß hört man vil von alten Weiben,

Von Bößff Nonnen vnd alten Mannen,  
 Die das Evangelium anzannnen,  
 Verachten es in tollem sinn,  
 Vnd steht doch vnser Heyl darinn,  
 Doch hilfft alls widerbellen nicht,  
 Die Warheit ist kommen auß licht,  
 Deßhalb die Christen wider lehren  
 Zu den Evangelischen Lehren,  
 Unseres Hirten Jesu Christ,  
 Der vnser aller Löser ist,  
 Deß Glaub allein vns selig macht,  
 Deß sind all Menschen sünd veracht,  
 Vnd die Päpstling Gebot vernicht,  
 Für Lügen vnd Menschen Geticht,  
 Vnd hangen nur an Gottes Wort,  
 Das man jetzt hört an manchem ort,  
 Von manchem Christenlichen Mann,  
 Nun nemen sich die Bischoff an,  
 Mit sampt etlich weltlichen Fürsten,  
 Die auch nach Christen blut thut dürsten,  
 Lassen sollich Prediger fahen  
 In Gefengnuß vnd Eysen schlagen,  
 Vnd sie zu widerruffen bringen,  
 Ihn auch ein Lied vom Feuer singen  
 Das sie möchten an Gott verzagen,  
 Das heist die Schaf int hecken lagern,  
 Dor thut man vil heimlich verliern,  
 So sie gleich ihre Lehr probieren,

Ein theils bleiben im Eysen band,  
Ein theils verjagt man auß dem Land,  
Luthers Christ man auch verbrent,  
Und verbent sie an manchem endt,  
Bey Leib und Gut und bey dem Keyß,  
Wen man ergreift der lest den schopff,  
Oder jagt ihn von Weib und Kind,  
Das ist des Endchrist Hofgesind,  
Christus das alls verkündet hat,  
Matthei am zehenden es stat,  
Nembt war ich send euch wie Schaf auff  
Mitten vnter der Wölffe hauff,  
Darumb seyt wie die Schlange klug,  
Und wie die Tauben ohn betrug,  
Und hüt euch vor den Menschen die  
Wern euch vberantworten hie  
Für ire Rathenser, und denn  
Euch geisseln in iren Schulen,  
Und werden euch für Fürsten, Königen,  
Vmb mein willen gefangen bringen,  
Dann sorgt nichts was ir reden wolt,  
Es wird euch geben was ir solt  
Neben durch ewers Vatters Geist  
Ein Freund gehn andern wird erpreist,  
Und im den tod anhelffen than,  
Ihr werd gehast von jedermann,  
Vmb willen meines Namens heilig,  
Wer an das end verhart wird selig,

Verfolgt man euch von einer Stadt,  
So ziehet in ein andre drat,  
Auch kombt die zeit, vnd wer euch tödt,  
Wird meyn er diene damit Gott,  
Fürcht die nit die euch den Leib tödten  
Der Seel können sie nit gendten,  
Ihr Christen merckt die tröstling wort,  
So man euch secht hie oder dort,  
Laßt euch kein Tyranny abtreiben  
Thut bey dem Wort Gottes beleiben,  
Verlasset eh Leib vnd Gut,  
Es wird noch schreyen Abels Blut,  
Über Cain am jüngsten tag,  
Laßt morden was nur morden mag,  
Es wirdt doch kommen an das endt,  
Deß waren Entechristis Regiment  
Apocalypsis stet es hell,  
Am achtzehenden Capitel,  
Schreit der Engel mit lauten schallen,  
Zweymal, Babylon ist gefallen,  
Ein Behausung der Teuffel worn,  
Wann von dem Wein deß grimmen zorn  
Ihr vnkeusch hant all Heyden trunken,  
In ihrer vnkeusch sind versunken,  
König vnd Fürsten dieser Erden,  
Auch ihre Kaufflent gañß reich werden,  
Handthieren mit der Menschen Seelen.  
Darnach weitter thut er erzelen,

Und ein andre stimb hört ich schier,  
Mein liebes Volk geh auß von jhr,  
Wann jr Sünd ist für Gott außkommen  
Der hat jhrs freisels wargenommen,  
Zalt sie wie sie euch hat bezalt,  
Und widergeltet jhr zweysalt,  
Wann sie spricht je in ihrem Herzen:  
Ich siß ein Königin ohn schmerzen,  
Und ist sicher in ihrem duncken,  
Und von der Heiling blut ganz trunden  
Darumb so werden jhre Plag  
Zusamb kommen auff einen tag,  
Der Tod leid hungers alles ant,  
Und mit Feuer wird sie verbrant,  
Dann warlich stark ist Gott der Herr,  
Der hie wirdt richten. Nun hört mehr,  
Daniel am neunnden melt,  
Und alle Warzeichen erzelt,  
Das man ganz sterlich mag verstehn,  
Das Papstumb deut das Babylon,  
Von dem Johannes hat geseit.  
Darumb jhr Christen wo jhr seit,  
Rehrt wider auß des Papstes Wäste,  
Zu unserm Hirten Jesu Christe,  
Derselbig ist ein guter Hirt,  
Hat sein Lieb mit dem Tod probiert,  
Durch den wir alle sind erlost,  
Der ist unser einiger trost,

Vnd vnser einige Hoffnung,  
Gerechtigkeit vnd seligung,  
All die glauben in seinen Namen,  
Wer das begert der spreche Amen.

Anno Salutis 1523. Am 8. Tage Julii.

---

Das letzte Capitel Ecclesiastes, Von dem  
Menschlichen Alter.

Ecclesiastes ultimo

Beschreibet Salomon also  
Gar artlich das Menschliche Leben,  
Mit all sein gebrechen darneben,  
Das doch von ihm wird ausgesprochen  
Mit Worten verblümbt vnd gebrochen.  
Spricht: Jüngling, in der Jugend dein  
Laß dein hertz gar guter ding sein,  
Frew dich deiner blüenden Jugend,  
Doch besleiß dich der edlen Tugend,  
Vnd thu was gelüftet dein Hertz,  
Vnd dein augen gefest innwerck,  
Doch denk in allem was du thust,  
Das du auch für den Richter must,  
Vnd ihm darven must rechnung geben,  
Jedoch so thu in deinem leben

Die trawrigkeit von deinem Herben,  
Vnd thu vom Leib übel vnd schmerzen,  
Was dein eytle Jugend freudt,  
Vnd auch mit höchstem fleiß gedend  
In Gott dein Schöpffer alle zeit  
Vermeynt solst ihm mit dankbarkeit  
Vmb alle sein Wohlthat dancksagen,  
Die er dir thet bey all dein tagen,  
Leiblich vnd Geiſtlich haſt eingenommen,  
Eh dann die böſen tag herkommen,  
Vnd hertretten deſſ Alters Jar,  
Da du würdeſt ſagen immerdar,  
Diß vnd jens thut mir nit gefallen,  
Sonder du haſt verdruß in allen.  
Darmit Salomon klar andeut,  
Die gmeine art der alten Leut,  
Die gmeintlich ſind entſich vnn wunderlich,  
All ding wird von ihm tadelt ſonderlich,  
Was ſie denn von der Jugend ſehen,  
Die nit nach ihrem ſinn geſchehen.  
Nach dem er aber weitter ſpricht:  
Eh wann die Sonne vnd das Licht,  
Menn vnd die Stern ſinſter weren.  
Mit den werten thut er erklaren,  
Wann nun der Augen ſcharpffes glinſter  
Abnemen werden duncel vnd ſinſter,  
Vnd abnimmet ihr ſcharpffe Krafft,  
Mit Fluß vnd wehtagen beſaſt.



Spricht weiter: wenn kommen alldwegen  
 Die Wolcken täglich nach dem Regen.  
 Vermeynt, so in dem Alter wol  
 Die Augen trieffen Wassers vol,  
 Das manß muß trücken tag vnd nacht,  
 Macht das Gesicht klöß vnd vngeschlacht.  
 Nach dem sagt er weiter herauß,  
 Wenn die Hütter zittern am Hauß,  
 Vermeynt, so im Alter sein Hünd,  
 Zitternt vnd bidmet werden send,  
 Welche des Leibes Hauß voran  
 Bewaret vnd verhütet han.  
 Nach dem er nun weiter verkünd,  
 Wenn sich die starcken krümmen thünd,  
 Da vermeynt er Schenkel vnd Bein,  
 Welche in sterck trügen allein  
 Den ganzen Leib, das Menschlich hauß  
 Im Alter gehut ihr kreffte auß,  
 Werden frumb, reudig oder rinnen,  
 Vnd mancherley brechen gewinnen.  
 Spricht weiter: So die Mülser stehn,  
 Weil ihr so wenig werden send,  
 Damit er ist artlich bedeuten  
 Den Mund an gar vrackten Leuten,  
 Darinnen denn fehlen die Zän,  
 Dieweil ihr nicht mehr vil da stehn,  
 Sonder verderben vnd aufffallen,  
 Derhalb kein harte Speiß mehr malen,

Wann sie können ihr nicht mehr seuen,  
Nuch im Wagen nicht wol mehr bewen,  
Wie sie in Jugend haben gessen,  
Sonder wenig weicher Speise essen,  
Vnd also an den Träncklein henden.  
Nach dem weiter thut er gedenden,  
Spricht: wenn beschlossen stend die Thür  
Auff der Gassen, sind Rigel für,  
Meynt, daß man in des Alters Zeit,  
Gehet gar gemach vnd auch nicht weit,  
An der Gassen herum spazieren,  
Sonder thut zeit im hauß verliern.  
Nach dem spricht er weiter: vernimb,  
Wenn leiß wird der Müllerin stimb,  
Bermeynet die Brodmül den Mund,  
Des alten wird zu letzter stund  
Mit lautreißig mit dem geschrey,  
Als ob er noch zweitzigjähig sey,  
Den Text weiter vom Alter bringet,  
Vnd erwacht wenn der Vogel singet,  
Zeigt an, daß der alt die ganz nacht,  
Nicht schlafft, sonder oft aufferwacht,  
Thut im Bett hin vnd wider rucken,  
In vil mehnhütigen gedanken.  
Nach dem sagt er: Wenn sich anfangs  
Die Töchter bucken des Gesangs,  
Bedeut wenn sich die Alten bucken,  
Daher gehnt mit gebogen rucken,

Im flab nicht können ghrad auffrichten.  
Weiter zeucht an in sein Getichten,  
Wenn sich die hohen auff der Straß  
Förchten vnd schemen, meynt er das,  
Wenn alte Leut gemachsam gehn,  
Vnd sie der schwindel plaget denn,  
Das sie sich förchten vor dem fallen,  
Nach dem zeigt er auch an vor allen:  
Wann der Mandelbaum blüen thut,  
Darmit anzeiget vns in gut,  
Wann den Menschen das alter gar,  
Entferbet gelb oder braun Har,  
In schneweiß, von natur der Kelt,  
Das ihm denn wie die blü außsellt,  
Etwann wird glazet vnd gar kal.  
Nach dem zeigt weiter an den sal,  
Spricht: wenn der Hewschreck wirt beladen,  
Darmit anzeigt des alters schaden,  
So ihm der Kopff hebt an zu grausen,  
Vnd ihm die Ohren werden sausen,  
Das er wiew taub vnd vngehörer,  
Vnd sthet da gleich samb halb thöret,  
Spricht weiter, vnd wollust vergeht,  
Dasselbig man allhie versteht,  
Seit all freßt haben genommen ab,  
Durch die man läßt empfangen hab,  
In essen, trinden, hörn vnd sehen,  
Vnd in allem was lēnd gesehen,

Das ihm die Jugend freude gab,  
Das ist im Alter tod vnd ab,  
Spricht: eh der silbern strick am Brunn  
Hinkompt, meynt wenn abnemen thun,  
Die innern freßt, frewd, sin vnd mut,  
Welt darnach, eh verlauffen thut,  
Auch dem Brunn die gülden quell,  
Bermeynt vernünfftig scharpff einfell,  
Verstand vnd Weißheit nemen ab,  
Gesprech vnd ander reiche Gab,  
Die durch das Alter werden schwach.  
Auch so spricht er weiter hernach:  
Eh der Eymer am Brunn zerlech  
Zeigt darmit, eh das dir zerbrech  
An deiner Gedechnuß wirst vergessen,  
Kundst nicht wie vor all ding außmessen,  
Wie, wo vnd wenn gar ordentlich,  
Wie er in Jugend brauchet sich.  
Nach dem sprach er: eh denn mit schad  
An dem Brunn zerbrech das Rad,  
Meynt er zuleytes Alters zeit,  
Damit stets manender Krauckheit  
Der Mensch werd schwerlich vberladen,  
Wiß ihm endlich mit vngenenaden  
Der grimme Tod zuseß sein leben,  
Wiß er doch muß sein Weitz auffgeben.  
Nach dem endlich beschleußt er glaub,  
Vnd spricht: wann es muß je der staub

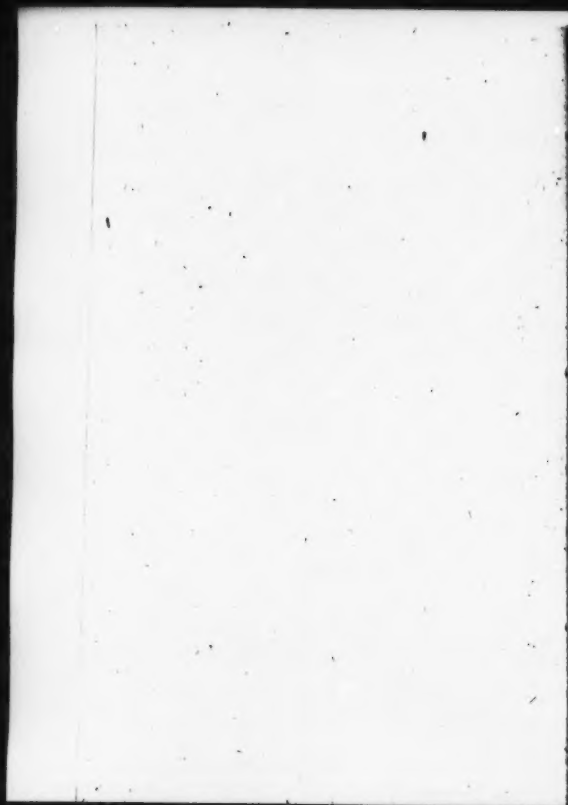
Widerumb kommen zu der Erden,  
Wie er vor war, widerumb werden,  
Auch muß sein Geist denn nach dem Tode  
Widerumb hinkommen zu Gott,  
Welchen Geist Gott der Herr hat geben,  
Dem Menschen hie in diesem Leben.  
Mit dem Herr Salomon beschleuß,  
Zur warnung der Jugend außgeuß,  
Daß sie Gott dienen in jungen Jaren,  
Und ihren Gottesdienst gar nicht sparen,  
Biß daß das Alter tritt herein,  
Wann es wird sonst verfaumet sein,  
Weil im Alter all kreyßt verschwinden,  
Und man wird wider gleich den Kindern,  
Breehenhaft und voll vngemachß,  
Dien Gott in Jugend, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.LIX. Am 8. Tage Sep-  
tembris.

---

Erzählungen,  
Schwänke und Fabeln.

---



Ein Tyrannische that des Türcken, wie er  
sechshundert gefangne Knecht elendigklich  
hat lassen nider hawen, auch die Königin ins  
ellende verschickt im M.D. xxxvj, jar:

---

Hert zu ein erpermliche that  
Als von Ofen abtrieben hat  
Der Türc das Königlichc heer  
Hat er sich mit all seiner weer  
Der Stadt genchert zu gesiegen  
Augusti am sibem vnd zwainzigem  
Hat er der Königin kindt gesandt  
Mit Geldt vber gesichte gewandt  
Auch drey köstlich Türckische Ross  
Das kindt zu holen von dem schloß  
Wie wol es war der Königin schwer  
Ausz not must sie es geben her  
Schickt es ihm auf ein gülden wagen  
Als man jns inn sein zelt hat tragen  
Hat es gewaint als ers besach  
Gab er jm einen kusz, darnach  
Hat er der Königin rath beschicket  
Vnd mit vil wordten sie bestricket



Du allen Bedacht bey irem leben  
 Die Stadt Ofen im auff zu geben  
 Bald man einamdt die Stadt geschwindt  
 Schickt er der Königin jr kint  
 Pocht jr zu weichen auß dem Schloß  
 Fieß nemen weer vnd das geschloß  
 Knechten vnd Burgern inn der Stadt  
 Ein große anzahl volcks auch hat  
 Verschiedt hinein inn die Türckey  
 Dergleych der Königin darbey  
 Seht er ein tag irer hinfart  
 Daran ist sie ellender art  
 Inn Türckey gerapset jr strassen  
 Dem Türcken Stadt vnd schloß verlassen  
 An dem andern tag Septembris  
 Der Türck die gefangen Kanknecht hieß  
 Zusammen inn ein ordnung stan  
 Mit weer vnd harnisch angethan  
 Sein sum ein spectakel zu machen  
 Darnach schenckt er inn diesen sachen  
 Drey Hendrich seinem eltsen sun  
 Hieß all knecht jr weer von zu thun  
 Vnd windt das seine Janitscher  
 Namen mit iren saiblen her  
 Theten die Knecht zu stücken hawen  
 Gar barmhertlichen an zu schawen  
 Da war ein heulen vnd gemern  
 Ein geschrey griffgrammen vnd wemern

So verdarben der Knecht sechs hundert  
Und die drey Hendrich auß gesundert  
Man bald ire drey Hendlein numm  
Kert das eberst zu vnderst vmb  
Mit dem spiz in die erden sties  
Und die drey Hendrich binden lies  
An drey pfel in dem weytten felbt  
Vor des Türckischen Kayserß zelt  
Allda sie der Janitschar rodt  
Mit spizen pfeilen schoß zu todt  
Gott wöl ir aller seel begnaden  
Samt allen so ir namen schaden  
Von dem tyrannischen Blutthundt  
Der glauben helt zu keiner stundt  
Derhalb wacht auß ir deutschen Fürsten  
Laß euch nach trew vnd ehren dürsten  
Und streyt mit ritterlicher handt  
Für ewer eygen vatterlandt  
Einnützlich halt ob einander  
Oh euch der Tyrann nach einander  
Durch seinen gewalt thu auß reuten  
Und euch vertreib von landt vnd leuten  
All ewer armes volck verderb  
Das ganz Teutschlandt einem vnd erb  
Wann es ist jetzt gar hohe zeyt  
Weyl er vor hat der Christenheyt  
Viel grössere landt hat ab gedrungen  
Mit krieg begeweltigt vnd gezwungen

Bud bracht inn sein greulich gesendnus  
Das als auß Göttlicher verheindnus  
Von wegen vnsrer sündlichen lebens  
Daran all predig ist vergebens  
Darumb, o mensch ler eilens vmb  
Thu buß vnd wirdt von herzen frum  
Auff das sich Gott auch zu vns keert  
Bnd selb auß zie mit vnserm heer  
Darnit der sieg bey vns erwachs  
An dem Bluthundt das wünscht Hand Sachß.

gedruckt zu Nürnberg, durch Georg Wewel.  
Wondafft auff dem neuen baw, bey der  
Kaischütten. 1553.

---

## H i s t o r i a.

### Die zwen künstlichen Maler.

Im feinen Ron Walther von der Vogelweibe.

Plutarchus vnd beschreibet daß  
Peuxis ein künstlich Maler was  
So gar künstlich über die Maas  
Dem jedermann trug Gunste t  
Derselbig mit der Künsten Kraft  
Eins Tags malt um die Meisterschaft  
Mit Parrhasio der behafft

Nach war mit guter Künste †  
 Teuris der malt  
 Künstlicher Gestalt  
 Ein zeitige Weintrauben  
 Die so künstlich gemalt war  
 Daß darzu fleg der Vogel Schaar  
 Und wollten darvon zupsen zwar  
 Der Veenen sie berauben †

Parrhasius der ander malt  
 Ein Tuch so visirlich gestalt  
 Als ob dahinter mannigfalt  
 Wären viel schöner Wilde †  
 Teuris gries darnach im Anhang  
 Und sprach thut hinweg den Furchang  
 Daß mein Aug das Bildwerk erlang  
 Das ich lob oder schilte †  
 Als er das recht  
 Beschauet seht  
 Ward er darmit betrogen  
 Es war ein einfach Leinwat nur  
 Künstlichen durch die Prospectur  
 Mit Farben hinter malet pur  
 Gar wunderbarlich durchzogen †

Teuris sprach aus Vernunft und Kunst  
 Mein Klampfen das ist hier umsonst  
 Ob zur Weintrauben meiner Kunst  
 Gleich die Watovögel flogen †

Parhasso gieb ich den Preis  
Der mit seiner Kunst Wäh vnd Fleiß  
Mit sein Färhang den Meister weis  
Die selber hat betrogen †

Nud dem merck wol  
Ein Künstler soll  
Sein Kunst so weit verfechten  
Als er mit Warheit mög bestan  
Ein andern auch die Ehre lan  
So wird ihm günstig jedermann  
Hält in für ein Gerechten †

A. 1544.

---

### H i s t o r i a.

Der Könlg Antiochus am Gejayde.

Im kurzen Ton des Wolframs

Antiochus der Könlg reiche  
Der in Persia hat gewaltigleiche  
Gefüret zweymal gar wol gerüstete Heer  
Weil er regiert †  
Als er eins Tages am Gejayde  
Ein Thier nachrent vnd kam von der Weg-  
scheide

In die Wildnuß kunt den Hufschlag nit finden  
mehr

Und war verirrt †

Doch er im Wald ein Hütten fand

Das war sehr armer Leut

Die herbergten ihn diese Nacht gar unerkannt

Als er nun mit in war zu Tisch gessen

Wurden zu Red des Königs ob dem Essen

Sagten von seiner Person groß Fromkeit und  
Ehr

Das in sehr frent †

Doch sagten er böß Amtleut hätte

Darmit das Volk gar hart beschwern thäte

Denselbigen er durch die Finger selb zusach

Ir Schinderey †

Weiter thätens vom König sagen

Wie er täglich zu viel oblag dem Jagen

Und versäumt viel im Regiment so das nit  
geschädh

Neglet er frey †

Der König schwiege darzu still

Hört diese Red mit Rath

Frü als in aber funden seiner Diener viel

Und brachten im sein königliche Kleider

Esprach er bisher hab ich die Warheit leider

Nie gehört was mir in dem Regiment ge-  
brach

Denn nächten sprat †

4tes Ständchen.

D

Schaut darnach auf der Amtleut Hände  
Und war fleißig in seinem Regimente  
Stellt auch ab des überflüssigen Jagens  
Brauch

Schreibt Mutarchus †  
Also noch groß Herren regieren  
Oft Land und Leut verpfänden und verlieren  
Sehen nicht daß die Schuld der Amtleut sey  
und auch

Des Ueberfluß †  
Dieweil jr Råth und das Hofgsind  
Im heuchlen allesand  
Streichen jm um die Ohren nur das süß und  
sind

Anzeigen nit den Schaden noch Unthate  
Suchtens unerkannt bey eim Bauren Rathe  
Der wurd in sagen was von in wår das Ges  
schrey

Im ganzen Land †

A. 1546 den 18. May.

---

Schwank,

Ein Kaufmann betrügt den Teufel.

In Rosen Ton Hans Sachsens.

Ein reicher Kaufmann macht ein Bund  
Mit dem Teufel, wenn er alle Stund  
Glücklich im hält auf zehen Jar  
Daß er gewunn an aller Waar  
Vnd an keiner nit böset ein  
So wollt er dann des Teufels sein †  
Das verschrieb er mit seinem Blute  
Nach dem ward er sehr reich an Gute  
Weil er an aller Waar gewann  
Als das zehent Jar thät hergan  
Legt er sich vor Furcht krank zu Bette  
Doch einen guten Freund er hätte †  
Dem er all sein Anliegen klagt  
Sein Freund gab im ein rath vnd sagt  
Ich weiß dir noch ein Waar zu sinnen  
Daran ein Mann nie thät gewinnen  
Dadurch wirst du vom Teufel frey  
Kauff alter böser Weiber drey  
Etwaun von drey jungen Schmanen  
Die immer greu greinen vnd zannen †  
Hierauf der krank Kaufmann ward lauffen  
Vnd thät drey alte Weiber kaufen  
Wol umb dreyhundert Gilden bar  
Bracht heim die alt verpafelt Waar



In seinen Kram vnd stellt sie frey  
Zu andrer Waar vnd Spezerey †  
Da stundtens zottet ungeschaffen  
Kunplet murret gleich wie die Affen  
Eine grisgramt die ander prahl  
Der Kram stand gleich wie ein Spital  
Von der Weiber Krachen vnd Kreisten  
Husten, rohen, räuspern vnd seissen †  
Wer da thät hin vnd wieder gahn  
Dem bot er diese Waar auch an  
Um tausend Guldten sie zu geben  
Jeder sprach mir ist gar nicht eben  
Daß ich mir kauffen wolt vnruh  
Gibst mir tausend Guldten darzu  
Nach wolt ich sie all drey nicht haben  
Wolt Gott die mein war lengst begraben †

Nach kurzer Zeit da kam verstoßen  
Der Teufel wolt den Kaufman holen  
Verlossen waren zehen Jar  
Der Kaufmann sprach ich hab ein Waor  
Noch unverkauft vnd unverstoßen  
Darumb bin ich des Bunds entbrochen †  
Der Teufel thät die Waar auch schauen  
Vnd sprach mir thut selbst darob grauen  
Was hast an dem Unzieser laufft  
Daß allezeit voll Flöhe laufft  
Gront jandt vnd lisset Tag vnd Nacht  
Du Narr wo hast du hingedacht †

Er sprach führ sie für mich gen Höll  
Der Teufel sprach mein lieber Gsell  
Sie sollten mit den Hader sachen  
Die Höll mir selbst zu eng wol machen  
Denn solcher alter Weiber drey  
Singen im Feld den Teufel frey  
Ich sag dich ledig deines Bundes  
Zerriß den Driff vnd lacht des Hundtes. †

A. 1559 den 18 Octobris.

---

Schwand,

Der Pawern Knecht mit dem zerschuliten  
Kittel.

Hört zu ein vösterlichen schwand,  
Der ist geschehen nicht vorlangt  
Zu Erbelting, im Payerland,  
Ein Pawernknecht Heintz Dölp genannt,  
Derselbig eines Abends spat  
Gen Landshut zu eim Schneider trat,  
Vud jm ein groben Zwillich bracht,  
Daß er jm einen Kittel macht,  
Als er war ein zum Schneider gan,  
Eaß darinn gleich sein Edelmann,  
Der auch vom Schneider haben wolt  
Ein Kittel er jm machen felt,

Vnd den sein höflich im angab,  
Vnden rumb mit salten durchab,  
Auch vberal zwysfach verbrembt,  
Den Pawernknecht dasselbig grembt,  
Schweig still, vnd mercket alle ding.  
Der Edelmann heraussert ging,  
Kost doch ein klein an der Stubthür,  
Was der Heiny Dölp wolt bringen für,  
Der zeigt sein Kitteltuch darmit,  
Sprach: Meister Schneider ich euch bitt,  
Macht mir mein Kittel, doch darbey,  
Daß er biß Sontag fertig sey,  
Daß ich in anleg zu dem Tanz,  
Die Gred mir machen wird ein Kranz  
Von einem duhet Nestel rot,  
Macht mir in schön wann es thut not,  
Auff daß ich jr darinn gefall,  
Für andern Pawernknechten all.  
Der Schneider sprach: Zeyg mir nur an,  
Wie du wilt deinen Kittel han.  
Er sprach: das kan ich sagen nicht,  
Macht in nur eben gleich gericht  
Wie mein Zundher sein haben wil,  
So macht mein Kittel, vnd schweigt still,  
Ob er gleich noch höflicher wer,  
Das wer meines herben beger.  
Darmit der Heiny Dölp gieng sein strag  
Als sein Edelman höret, daß

Der Schneider diesem Pawernknecht  
Solt seinen Kittel machen schlecht  
Eben gleich wie den Kittel sein,  
Zum Schneider gieng er wider nein,  
Vnd sprach: Hör Meister, nit vermeyd,  
Mein Kittel mir durchaus zerschneid,  
Von oben ab biß auff den saum,  
Ein strich nit breyter denn ein baum,  
Zersek dergleich die Ermel do,  
Doch zerschneid eben gleich also  
Seinen Kittel dem Pawernknecht.  
Der Schneider sprach: ja zu gschicht recht.  
Mit dem der Junker gieng sein stras,  
Der Schneider gleich sollicher mas  
Die Kittel macht, vnd sie zerschneyd,  
Vnd hieng sie auff zusammen beyd.  
Als nun auff den Centag hernach  
Der Pawernknecht sein Kittel sach  
Also zersek vnd zerschnitten,  
Ein solchen Schiffbruch hett erlitten,  
Hieng er zu weinn vnd schnuppen an.  
Indem kam auch sein Edelmann,  
Vnd leget an den Kittel sein,  
Vnd sprach: Heintz leg an auch den dein.  
Der Heintz welt nit, der red erschrad,  
Der Juncker schlug zu auff den Rad  
Mit der Faust, vnd zu darzu nôt,  
So hett er zum schaden das gspôt,

Vnd leget seinen Kittel an,  
Vnd must darinn gen Kirchen gan,  
Jederman meynt er wer ein Narr,  
Also entloß er auß der Psarr.

Also noch heut zu disen tagen,  
Wo Burger; Bawer noch wil tragen  
Kleydung, sich gleich dem Adel ziert,  
Dfft in ein aug verhalten wird,  
Drauß im zum schaden spot erwachß,  
Schlecht vnd gerecht ist gut, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVII.

Am 6. tag Octobris.

---

F a b e l,

Der geschwend Hann mit dem listigen Fuchs.

Ein hungeriger Fuchs gieng auß  
Dem Wald, zu einem Dorff hinaus,  
Stillschweygend, ganz listiger weiß  
Zu erlangen sein Abendspeiß,  
Den ersahe ein alter Hann,  
Und zeygt's den seinen Hennen an,  
Flog mit ihn auff ein Baumen hoch,  
Daß er dem hungriung Fuchs entslog,  
Der kam vnd grüßet an den orten  
Den Hann mit schmeichelhafting worten,  
Und sprach zu jm: Mein Bruder Hann,  
Was wilt du auff dem Baumen than  
Mit deinen Hennen in der frist?  
Warumb bleibst du nicht auf dem Mist?  
Der Hann antwort: Dasselb ich thu  
Das wir haben sicherheit vnd ruh  
Der Fuchs sprach: hast du an dem ort  
Die guten Mähr noch nie gehört,  
Die menniglich so heylsam sein?  
Da antwort jm der Hann: Ach nein,  
Was sind für newe Mähr im Land?  
Der Fuchs sprach: Ich bin außgesand  
Zu verkünden die guten Mähr,  
Und lomb daramb auch zu dir her,  
Daß da der freud theilhaftig werst

Zu öffnen dir, weil duß begerst,  
 Es ist von Thieren jung vnd alten,  
 Ein Concilium worden gehalten,  
 Darinnen ist beschloffen worn,  
 Ein ewiger frid ysam geschworn,  
 Von allen lebendigen Thiern,  
 In allen Landen vnd Reßtern,  
 Beyde die Zamen vnd die Wild,  
 Wie sie Gott erstlich hat gebild,  
 Daß ein jedes mag sicher wandeln,  
 Vnd fridsam mit dem andern handeln,  
 Daß keins dem andern mehr solt zu sehen,  
 Weder beschädigung noch verletzen,  
 Nimmer an Ehr, Gut, Leib noch Leben,  
 Sondern gute Gesellschaft geben,  
 Bey tag vnd nacht, abend vnd morgen,  
 Derhalb mein Haun sey gar ohn sorgen,  
 Flug rab vom Baum mit deinen Hennen,  
 Laß vns ein Frewdensfeuer brennen,  
 Laß vns den hochzeytlichen tag!  
 Mit frewd begehn ohn alle klag,  
 Beyde mit tanzen vnd mit springen,  
 Mit essen, trincken, sprechen vnd singen.  
 Der Haun des Fuchsen list erkendt  
 Thut doch dergleich nicht an dem endt  
 Sprach: Fuchs, du sagst wunsame mähr,  
 Dergleich ich nie erhört bißher.  
 Nach dem recht der Haun auff sein Halß

In alle Héch, thet eben als  
Er etwas dert seh gar von weyten,  
Gegen dem Baum gehn oder reyten,  
Vnd stund gestreckts auff seine Füß.  
Da sprach der Fuchs mit schmeichlen süß:  
Mein Brnder Hann, was suchstu doch,  
Dass du rechst auff dein kals so hoch?  
Der Hann antwert: Ich sich dert hinten,  
Her lauffen gar zwen schneller Winden,  
Ich glaub sie werden zu der stund  
Verkünden vns den frides Bund  
Der Fuchs erschrack ob disen werten,  
Sein Leib erzittert an den orten,  
Vnd sprach: Gott gsegn dich bruder Hann,  
Da bleib ich nicht, ich will darvon,  
Wann mir ist warlich noth zu fliehen.  
Der Hann sprach: mein Fuchs thu verziehen,  
Was fleuchst! sag was ferg dich beschwert  
Weil Frid ist gemacht auff ganzer Erdt  
Bey allen lebendigen Thiern,  
Derhalb laß dich die Hund nicht irren,  
Bleib da, laß vns den tag mit ehren  
In frewd vnd fröligkeit verzehren  
Der Fuchs sprach: Nein, das wag ich nicht,  
Der Frid der jetzt ist auffgericht,  
Möcht disen Jaghunden allein  
Etwan noch nicht verkündet sein,  
So würd ich da von ihn gebissen,



Vnd mir auch mein Fuchsbald zerrissen,  
Gut teydingen ist auß der Stauden,  
Darmit der Fuchs lief hin mit schnauden,  
Also der Hann versichert blieb,  
Mit list den listling Fuchs abtrieb.

Der Beschluß.

Die Fabel zeugt zweyerley Leut,  
Vnd erslich vns der Fuchs andent  
Ein schalckhastigen Mann, der ist  
Voll aller reuck vnd hinterlist,  
Ganz heuchlerisch an allen orten,  
Schmeichelhastig mit hollen Worten,  
Mit lug vnd listen aller weiß  
Biß er ein Mann führt auff ein eyß,  
Da er ihn denn mit lug kann fellen,  
Bervorthellen vnd überschnelles,  
Ihn bring vmb Leib, Ehr oder Gut,  
Dasselb der vnverschemet thut,  
Vnd seinen Fuchsbald darmit spielt,  
Denck sich der that nur wol geschickt,  
Daß er ein übertölpelt hab,  
Kümpt kein Gewissen ihm darab  
Solch Fuchssisch art die ist fürwar  
Entwicht beyde an Haut vnd Haar.

Zum andern, bedeut vns der Hann  
Ein gescheyd fürsichtigen Mann,  
Der niemänd zu betriegen gert,  
Vnd lebt sein aufrichtig auff Erdt

Wo der vermerckt ein Fuchs zukunfft,  
So spitz er ob ihm sein vernunfft,  
Merckt bald an seiner schmeichelerey;  
Das ein betrug darhinter sey,  
Das zu der Heuchler Eger zu trügen,  
Mit seinen verborgenen lügen,  
Jedoch thut er samb merckt ers nicht,  
Fürsichtiglich er mit ihm sicht,  
Fecht ihm auff seine falsch schirmschleg,  
Darmit er weißlich nider leg,  
Alle sein arge list zu leht,  
Darmit entrinn des Heuchlers Net,  
Vud von ihm unbetrogen bleibt,  
Ein list mit anderm list vertreibt,  
Dardurch entgeht vil vngemach.  
Ein fürsichtig Mann, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVIII.

Am 16. tage Junii.

---

F a b e l,

Der Zipperlein vnd die Spinn

Als ich spazieret auff ein Tag  
Vor einem Walb an grünem Hag,  
In dem erhört ich ein Gespräch  
Jenseits des Hages in der nach,  
Ich schlich hinein, wolt ohn geschr  
Hören, wer jenseits Hages wer,  
Als ich gemachsam horcht darinn,  
Da war es gar ein alte Spinn,  
Mit der redet der Zipperlein.

Der Zipperlein.

Der sprach zu jr: Gespile mein,  
Wie zuchst so elendt vber Feldt,  
Tregst weder Kleider oder Gelt.

Die Spinn.

Die Spinn sprach: da trieb man mich auß  
Auß eines reichen Burgers Hauß,  
Darinn ich lenger kund nit bleibn.

Der Zipperlein.

Zipperlein sprach: wer thet dich vertreiben?

Die Spinn.

Die Spinn sprach: Ich hett vil vnseid,  
Sehr grossen hunger ich erlid,  
Wann darinn waren wenig Mucken,  
Die ich in mein Netzh mocht gezuken,

Weil man so sauber hielt das Haus,  
Die Mucken trieb man auch oft auß,  
Mit Muckenwedel vnd mit schwammen  
Thet man sie täglich auch verdammen  
Doch waren im Haus vil hundemucken,  
Die theten mir mein Reiz zerrucken,  
Der ich gar keine kund erhalten,  
Deß must ich grosses hungers walten,  
Auch stellet mir nach meinem Leib  
Der Herr vnd darzu auch sein Weib,  
Wo sie mich etwan theten sehen,  
In meinem Gespüß in der nehen  
Sahen hangen in einer ecken,  
Mit scheltwort thetens beyd auffwecken  
Die haushmagd vnd auch den haushknecht,  
Von den wurd ich denn hart durchecht,  
Kerten im Haus die ganzen Wochen,  
Haben mein spinneweb oft zubrochen,  
Daß ich kaum in ein kluft enttran,  
So sieng ich denn ein anders an,  
Vnd eh ich dasselb außgespun,  
Kam etwan Tochter oder Sun,  
Vnd mir dasselbig auch zerstört,  
Ich hab im Haus schier alle ert  
Versucht in solchem herzenleyd,  
Spunn ich doch mehr denn beyde Reyd,  
Ich bin erstlich ein Jungfraw gewesen,  
Thut man im Ouidio lesen,

Wagne so war je mein Nam,  
Meiner Kunst war die Pallas gram,  
Die mich in ein Spinnen verkehret,  
Also hab ich mein zeit verzehret  
Bey den höflichen Burgerleuten,  
Mein edle Kunst mir zubeuten,  
Weil jederman mir sehet zu,  
So streng en alle rast vnd ru,  
Muß ich die Burgerschaft verlassen,  
Vnd bin gleich jehund auff der strassen.

Der Zipperlein.

Zipperlein sprach: Wo wilt nun nauß?

Die Spinn.

Die Spinn sprach: in eins Pawren hang,  
Wil mich in einen winkel schmucken,  
Der hat wol hundert tausend Rucken,  
Da wil ich mich wol reichlich nehren,  
Forthin mein tag in ru verzehren,  
Weil wol ein ganzes Jar hinschret,  
Eh man die Spinnenweb abkehret,  
Magd vnd knecht anderst zschaffen haben,  
Schaw bey dem wil ich mich eingraben,  
Bey dem da bleib ich unvertrieben,  
Dieweil die Pawern mich auch lieben,  
Wiewol die Alten bey in jahren,  
Ich thu die bösen dempff aufffahen,  
Deß bleib ich ungeirret henden,

Vor einem dunklen Fenster schwebend,  
Von Mücken drecken überzogen,  
Daß ich mich hab so lang geschmogen  
In der Statt, das thut mich noch tawern.

### Der Zipperlein.

Der Zipperlein sprach: schweig der Pawren,  
Ich komb erst flüchtig von in her,  
Sie sind mir grob vnd gar gefehr,  
Wo ich zog zu eim Bawern ein,  
Thet er gar nit verschonen mein,  
Er schlepet mich durch Dreck vnd Kot,  
Macht ich ihm schon ein Fuß gar rot,  
So meint er hett in nur verrenckt,  
Mit arbeit er mich oft bekrenckt  
Lud mit mir Mist, ackert vnd seet,  
Er fuh) gen Holz, er brasch vnd meet,  
Darmit da thet er sich erhitzen,  
Daß er fast dänsten ward vnd schwitzen,  
Derselbig schweiß macht mich gar brand  
Wann er mir in die Nasen stand,  
Stieß mich auch auff Wurzel vnd stein,  
Auch war mein Nahrung bey im klein,  
Er aß nur Willich, Ruben vnd Kraut,  
Gersten vnd Erbeiß was er baut,  
Brand auch nur wasser, milch vnd schotten,  
Thet mich Zipperlein gar verspotten,  
Deß wurd ich gar hungrig vnd matt,

Rund nit mehr bleiben an der stat,  
Der aryt halb wolt ich wol sein blieben,  
Mit hunger hat er mich außtrieben,  
Wann bey solch ringem Trand vnd speiß  
Ist gar nit zu bleiben mein weiß,  
Dieweil Bachus mein Batter ist,  
Der mich gebar vor langer frist,  
Durch gute Bistlein, starck getrand,  
Allem Wollust vnd Müßiggangl,  
Wie das denn lehrt die täglich prob,  
Darzu die Pawren sind zu grob,  
Drumb ich von in außzogen bin.

#### Die Spinn.

Die Spinn sprach: Wo wiltu denn hin?  
Dein zeit forthin im Land vertreiben.

#### Der Zipperlein.

Der Zipperlein sprach: nun wil ich bleiben  
Bey Burgern, Adel oder Pfaffen,  
Die haben jezt nit mehr zu schaffen,  
Denn müßig gehn vnd wollust treiben,  
Mit baden, spiln, schlaffen vnd weiben,  
Essen und trinden auch das best,  
Bey den da wird ich wol gemest,  
Da legt man mich auf sauffte Betth,  
Truß der mich da anrüren thet,  
Man wickelt mich ein vnd helt mich warm,  
Ob mich die aryt mit grossem schwarm

Mit jrer Kunst wöllen vertreiben,  
So thu ich dennoch lenger bleiben,  
So bald ich nur ein weng nachlaß,  
So lebt der Krank voriger maß,  
Vnd thut mir selb locken vnd heyen,  
Mit starker Kost vnd Trandt erfreuen,  
So thu ich ju denn wider trücken,  
So thut der Krank sich wider dücken,  
Vnd helt ein zeit sich still vnd mäßig,  
Laß ich nach, wird er wider greszig,  
Als denn so verier ich ju wider,  
Vnd nem jm alle seine Glider  
Je eines nach dem andern ein,  
Von ersten bin ich kurz vnd klein,  
Thu jm an einer Zehen weh,  
Darnach ich immer weiter geh,  
Wirdt mit der zeit lenger vnd gröffer,  
Ein Gast, herber, bitter vnd böser,  
Endlich gar nie zu treiben auß.

### Die Spinn.

Die Spinn sprach: Ich komm in ein hauß  
Erstlich einig Alters allein,  
Gleich wie du vnachtsam vnd klein,  
Im Winter mich etwan verkrensch,  
Im Glenz ich wider fürher zeuch,  
Ich lege Eyer vnd thu nisten,  
Zeuch auß mein jungen in kurzen fristen,



Derselben ist on maß vnd zal,  
Umzuech das gantz Hauß vberal,  
In Stuben, Kammern vnd allen Gaden,  
Vor allen Löchern, Fenstern vnd Läden,  
Mit meiner jungen Weib vnd Rehen,  
Da thu in freunden mich ergeben,  
Drumb bitt ich, komb nach kurzer zeit  
Auffs Dorff, beschaw mein Herrligkeit,  
In meines armen Pauern Hauß.

Der Zipperlein.

Ich komb nit mehr auffß Dorff hinaus  
Sprach der Zipperlein mit verlangen,  
In der Stadt wird ich schön empfangen,  
Da weiß ich einen Bürger reich,  
Denselben ich noch heint erschleich,  
Weil er gleich sitzt in eim Pandet,  
Der mich lang zu im locken thet,  
Mit starker Speise vnd Getrand,  
Der wird auffnemen mich zu band,  
Vnd auff ein seyden Kuß mich legen,  
Mein Schwester Spinn laß dich bewegen,  
In die Statt wider mit mir Lehr,  
Dud schaw mein Herrligkeit vnd Ehr,  
Wie mich der Bürger hest so wol.

Die Spinn.

Die Spinn sprach: Wäst ich je sein wol,  
Daß ich mein Leben wagt dahn,

Pro bin ich daß ich ledig bin,  
Ich zeuch dahin ins Pawern Hauß,  
Und komb auch nimmermehr herauß,  
Bleib bey dein Burger in der Stat,  
Da man dich auch in ehren hat,  
So sey wir all beyd wol versehen.

Der Zipperlein.

Der Zipperlein sprach: daß sol geschehen,  
Zeuch hin ich wünsch dir Glück vnd heyl.

Der Beschluß.

Also zog hin ein jeder theyl,  
Die spinn außß dorff hin zu den Pawern,  
Der Zipperlein in die Statmawern,  
Der fuß für fuß gar langsam gieng,  
Zu lauffen ich bald anseheng  
In die Statt, die Burger zu warnen  
Vor des argen Zipperleins garnen,  
Der wirdt heint auff den Abent kommen,  
Und zu Gast werden auffgenommen,  
Drumb wer im nit wöll herberg geben,  
Derseld verzehren soll sein Leben  
Mit harter Arbeit vnd ringer Kost,  
Wie denn Petrarcha gibt ein trost,  
Armut den Zipperlein treib auß,  
Der nur wohnt in der Reichen Hauß,  
Doch welcher Reicher armiglich leb,  
Der Zipperlein die sucht auch geb,

Derhalb so flech wer flehen mag,  
Daß der Zipperlein auff den tag  
Mit bey im einkehr, vnd auff auffwachs  
Durch vberfluß, das rath H. Sachß.

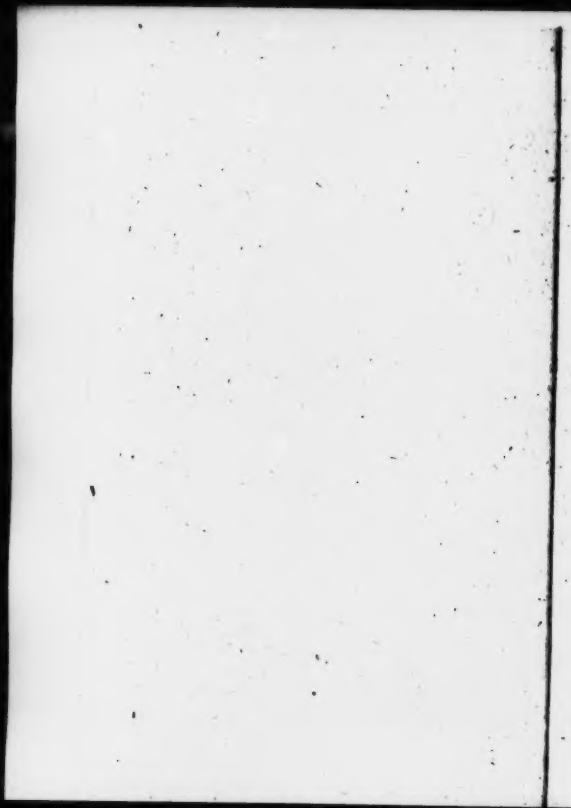
Anno Salutis, M.D.LVII. -

Am 23. tag Decembris.

---

# Schauspiele.





Ein Spiel.

Mit XI. Personen

Wie Gott der Herr Adam und Eva  
sre Kinder segnet.

Eva tritt ein und spricht:

Ich bin das Armut seligst Weib  
Weyde an Seel und auch an Leib  
Seit das ich folget an den orten  
Den schmeichelhaften süßen worten  
Der heilich, Satanischen Schlangen  
Das ich im Paradeiß empfangen  
Hab, und aß die verbotten frucht  
Das ich nun forthin bin verflucht  
Von Gott, und hab sein gnad verlorn  
Und bin auch außgetrieben wern  
Vom Paradeiß, und muß auff Erden,  
Mit schmercken meine Kindt gebern  
Mich auch dücken vor meinem Man  
Ach Gott, groß vbel hab ich than.

4tes Vändchen.

E

Adam kombt mit seiner Hawen vnd  
spricht.

Grüß dich Gott mein hergliebtes Weib  
Ich bin ganz müdt vnd math von Leib  
Ich hab das Creut vmbgchawen  
Das Erdtrich fruchtbarlich zu bawen  
Gar nach dem Göttlichen geheiß  
Das ich in dem Aussicht meins schweiß  
Das hardtselig Brodt hab zu essen  
Wie bist so trawrig auff dir gessen  
Mein liebes Weib was leidt dir an.

Eua spricht.

Ach was fragstu mein lieber Man  
Ich bin ein vrsach diser noth  
Das wir essen das hardtselig brodt,  
Als ich im frommen Paradyß  
Hab gessen die verbotten speiß  
Dardurch lieg wir, auch nit best minder  
All vnser nachkommen vnd Kinder  
In Gottes fluch vnd vngnaden  
Inn immer ewiglichem schaden  
Vnterworffen dem ewing Todt  
Darein vns hat verstorffen Gott  
Derhalb mag ich auff diser Erden  
Weil ich leb, nit mehr frölich werden,  
Sonder in weinen, rew vnd klag.

Adam spricht.

Ach mein Eua nit gar verzag

Von ein Engel hab ich vernommen  
Gott der Herr werdt heint zu vns kommen  
Vnd beschawen vnser Haußhalten  
Vnd wie wir vnser Kinder walten  
Wie wir sie lehren, zassen und ziehen.

Eua spricht.

O mein Adam so wil ich fliehen  
Wann ich fürcht in so grausam sehr.

Adam spricht.

Du solt jm zulauffen vil mehr  
Weil er zu vns wil kommen heint  
So ist er vns nit so gar feindt  
Sonder begert vns noch zu begnaden  
Geh thu die Kinder bußen vnd baden  
Strel in, vnd schmück sie allesandt  
Peg in ahn jr feyer Gewandt  
Kehr die stuben, vnd strew ein graß  
Daß es hinuen schmeck deßter baß  
Wenn der Herr lomb zu vns herein.

Eua hebt jr hendt auff vnd S.

Ach lob sey Gott dem Herren mein  
Daß er doch noch an vns gedendet  
Weil wir doch sind so dieß versendet  
In sünden vnd Ewigen todt  
Weil aber vnser Herre Gott  
Zu vns her kunnen wil auß gnaden  
So wil ich gehn die Kinder baden



Schanden vnd nach ordnung stehn,  
Da sie den Herrn empfangen soln  
Villeicht gibt er in seinen segn  
Der auff in bleibet alle wegen  
Nimbt sie gleich zu gnaden widerumb.

Adam spricht.

So geh hin, vnd bald wider kumb.

Sie gehn all: ab.

Adam hebt sein hendt auff, vnd  
spricht.

Ach Herr Gott, du himlischer vatter  
Du vnser einiger woltater,  
Wie haben durch den vngheorsam wir  
Vns so hart versündet an dir  
Darvon vns mancherley vnglück  
Scit her kummet auff vnsern ruck,  
Dierweil erst hat vor kurzen tagen,  
Cain vnsern Abel erschlagen  
Das ist vns auch ein herzhlich bschwer  
Ach Gott send vns dein Heylandt her  
Nach beim verheissen du vns tröst  
Vns auß deiner vngnad erlöß.

Eua kumbt bringt vier Søn vnd  
spricht.

Adam lieber Gemahel mein  
Wie gefallen dir die Kindelein

Hab ichs nit fein gestrichen raus  
Wenn Gott der Herr nun kumbt zu haus  
Ich hoff sie werden im gefallen  
Wert von irend wegen vns allen  
Forthin best genebiger sein.

Adam spricht.

Eua lieber Gemahel mein  
Ja ich laß mir sie auch gefallen  
Ja das ist nur ein theil auß allen  
Sag wo die andern Kinder sein  
Das du sie auch mit fürest herein  
Das ju der Herr auch geb den segn.

Eua spricht.

Ich hab es lassen vnter wegen  
Es ist warlich das ander Kindig  
Lauffig, Zottet, Kreckig vnd grinbig  
Hegret, schlicket, vnkündt vnd grob,  
Schlichtisch, Verstet ohn alles lob  
Zerrissen ein zapffete roth  
Wo sie sech vnser Herre Gott  
So müst ich mich der vor in schemen  
Darum thet ichs nit herein nemen.

Adam spricht.

Wo hast diese Kinder hin than.

Eua spricht.

So wiß Adam mein lieber Man

Ich habß verlossen in das Hey  
Daussen im Stadel in die strey  
Dergleichen jr eins teils auch schlaffen  
Daß hindern herdt, vnd in dem offen  
Der keines sol schliessen heraus  
Biß das der Herr kumb auß dem hauß.

Adam spricht:

Hestus nur alle hercin bracht  
Gott hat auff leiblich schön kein acht  
Sonder auff zucht vnd Gottes Ehr  
Jr Kinder volget meiner lehr  
Wenn Gott der Herr kombt hercin  
So zieht ab ewer Schleppelein sein  
Vnd thut euch all gegen jm neigen  
Thut jm all Reuerenz erzeigen  
Biet jm die hendt nach einander  
Vnd empfahet in allesander  
Denn kniet nider, legt die hendt insamb  
Vett mit einander allesamb  
So wirdt er euch den seggen geben.

Set der gröst son kombt G.

Ja lieber Vatter das wöll wir eben  
Mit allem höchsten fleiß verbringen,  
Wie duß befühst in allen dingen.

Der Herr tritt ein mit zweyen En-  
geln vnd spricht.  
Der Friedt sey euch jr Kinderlein.

Adam neigt sich vnd spricht.

Du Himlischer Vatter mein  
Dir sey ewig ehr, preiß vnd lob  
Daß du vns arme Sünder grob  
Heimsuchst, vnd vns verschmehest nicht  
Weil wir durch vnsere sünd entwichet  
Sindt nun gar laumb würdig vnd werdt  
Daß vns ertragen sol die Erdt  
Vnd du Herr suchst vns selb zu Hauß.

Eua sellt auff die knie vnd S.

Ganz vnaussprechlich vberausß  
Ist vnsere missethat vnd schuldt  
Weil wir theten wider dein huldt  
Der du vns so miltreich hast geben  
Vnsere Seel, Leib, Vernunft vnd Leben  
Derhalb werd wir in dem gewissen  
Geengst, gemartert vnd gebissen  
Daß wir schier gar verzweifelt sein.

Der Herr spricht.

Seht getröst lieben Kinder mein  
Ich bin von natur gnedig vnd gütig  
Von grosser güt vnd langmütig  
Bin ein trost vnd ein Hilff der Armen  
Der sich vber euch thut erbarmen  
Derhalb so thut nit verzagen  
Halt euch nur fest an mein zusagen

Dein sam zertreten wirdt die Schlangen  
Denn werdt jr guad vnd heil erlangen  
Vnd wird euch ewer sünd vergeben  
Vnd werbet ewig mit mir leben  
Ein endt nemen all ewer klag.

Eua spricht.

O du himlischer Vatter sag  
Ist diser heilig Samen rein  
Eins vnter disen Kindern mein  
Der sol zertreten das haubt der schlangen.

Der Herr spricht.

Der Sam hat darin angefangen  
Vnd solcher Samen der wird wandern  
Von einem Sone auff den andern  
Bis kommen wirdt zu seiner zeit  
Der gemeldt Sam gebenedeyt  
Der die Schlangen wird vntertreten.

Der Herr wendt sich zun Kindern  
vnd spricht.

Ir Kinderlein sagt, kündt jr beten.

Eua spricht.

Ja lieber Herr sie könnens wol  
Wilt du das man beten sol.

Die Kinder knien nider, Etz der erst bett in vor,  
vnd sie nach, das Vatter vnser.

Ir Kinderlein habt bettet recht  
Durch euch wil ich Menschlich geschlecht  
Mehrn, vnd erfüllen alle Landt  
Unzalbar wie des Meeres sandt,  
Biß an den Jüngsten tag alwegen.

Eua spricht.

Nch lieber Herr gieb in dein segn  
Ein jeglichen besunder allein  
Das sie darbey gedenden dein  
Deiner lieb, trew vnd milten güt  
Auff das jr Herß, Seel vnd Gemüt  
An dir hang weil sie leben auff erden  
Sag jedem was auß im sol werden

Der Herr leget dem 1. die hendt auff  
sein hant vnd spricht.

Eua Ich wil geweren dich  
Du solt werden auff Erdrerich  
Ein König gewaltig vnd mechtig,  
Herschen in deinem Reich gar prechtig  
Solt Fürsten vnd Herrn vnter dir han  
Dazu hab dir Zeppter vnd Kron.

Er leget dem andern die hendt auff  
den Kopff vnd spricht.

Du Knab solt werden ein strenger Ritter  
Vnd solt beschützen one zitter  
Landt vnd Leut, Wittwen vnd Waisen

Vor den Feinden, in Krieg vnd raffen  
Schilt vnd Wappen fährst du auff erdt  
Dazu nimb in dein handt das schwerdt.

Zum dritten Son spricht er.  
Vnd du solt Burgermeister sein  
Vnd ordinieren die Burger dein  
Vnd handhaben gemeinen nuß  
Straff das böß, vnd belohn als guts  
Recht vrtheil am Gerichte hab  
Dazu nimb des gewalt es stab.

Der Herr spricht zum 4. Son.  
Vnd du solt werden ein Kauffman  
Du solt sehr grosse Reichthumb han  
Vnd solt bringen allerley war  
Von eim Landt in das ander dar  
Handel recht mit rechen vnd zeln  
Dazu hab dir Gewicht vnd Eln.

Der Herr spricht zun Knaben.  
Nun kumbt mit mir ins Paradeiß  
Das ich euch den Lustgarten weiß  
Aus dem ich Eva vnd Adam  
Eure Eltern vmb jr vnghorsam  
Verstossen habe, auff das jr  
Mich fürcht, vnd bleibet ghorsam mir  
Mir glaubet, liebt vnd ehrt allein  
So wil ich ewr Gott auch sein  
Vnd ob euch fest halten mein hand

Daß jeder bleib in seinem standt  
Wie ich jm hab mein Segen geben  
Forthin dieweil er hab sein Leben.

Eua spricht.

Ach lieber Herr laß vns auch mit.

Der Herr spricht.

O Eua es gezimbt dir nit  
Zu gehn wider ins Paradeiß  
Weil du aß die verbotten speiß.

Der Herr führt die Kinder hin.

Eua spricht.

O mein Adam erst rewet mich  
Daß nit die andern Kinder ich  
Gleich also zotet, vnd so schenslich  
Bucklet, vnüßtig vnd so greußlich  
Hab auch rein für den Herren bracht  
So het er auch groß Herrn drauß gmacht  
Durch seinen reichen miltten segen.

Adam spricht.

Ich sagt vor, jm sey nichts dran glegen  
Der Herr seh nit an die Person  
Sonder wenn er sein güte gon  
Denselbigen den segnt er doch  
Och liebe Eua bring sie noch  
Daß er in auch sein segen geb.



Eua spricht.

Ja wiß bringen so war ich leb  
Vnd wil gehn ziehen auß dem Hew  
Auß dem Ofen vnd auß der streu  
Mein Adam bleib ein weil zu Hauß  
Ich wil fürwar nit lang sein auß  
Kombt der Herr wider an den orten  
So halten ein weil auff mit worten  
Biß ich die andern Kinder bring.

Adam spricht.

Geh bring sie baldt, sey guter ding  
Eil, ich sich dort her gehn von fern  
Wider vnsern Gott vnd Herrn.

Eua geht ab.

Der Herr gehet ein vnd spricht.

Adam, Adam, wo ist dein Weib  
Biß das ich nun nit lenger bleib  
Die Sonn die wil schier gehn zu rast  
Mit jrem hellen lichten glast  
Ich wil gen Himmel wider von euch.

Adam spricht.

Ach lieber Herr ein klein verzend  
Biß das mein Eua wider kumb  
Sie wirdt dir bringen noch ein kumb  
Kinder die sie mir hat geboren.

Der Herr spricht.

Ich bin dir vor zu willen worn  
Wil noch vergiehen ein kleine weil.

Adam laufft vnd spricht.

Ich wil gehn sagen das sie eyl  
Da kombts gleich selber her gelauffen,  
Mit irem roying, lauffing hauffen.

Eua kombt mit vier kinden, vnd  
spricht.

Ach lieber Herr ich bitt dich hoch  
Segn mir auch dise Kinder noch  
Wie die vorigen aller massen.

Der Herr spricht.

Wo hast die Kinder vor gelassen  
Sie mit den ersten nit hast bracht.

Eua spricht.

Ach lieber Herr ich hab gedacht  
Von dir ich nit verspottet wer  
Weil sie schluchtfisch gehn daher  
Hogricht, schüchtet, zotet vnd kuffig  
Zapfet, zerrissen, beschlept vnd ruffig  
Thu auch dein gnad an zu besletten.

Der Herr spricht.

So laß sie nider knien vnd betten.

Eua spricht.

O lieber Herr sie können nit.

Der Herr spricht.

Ey was wilt du denn machen mit  
Du bist mir ein heiloses Weib  
Zeuchst sie weder an Erel noch Leib  
Sie wachsen auff wie stöck vnd blöck  
Bugschickt vnd wilt wie Wemsen böck  
Ohn all art vnd Menschliche zier  
Im eigen willen vnd begier  
Die jren Schöpffer nit erkennen  
Anruffen loben, ehren vnd nennen  
Nit fürchten oder betten an  
Wie können sie denn seggen han.

Eua spricht.

Ach Herr ich hab der Kinder vil  
Mit der zeit ichs has ziehen wil  
Sie Geistlich vnd leiblich has straffen  
Ruh vnd arbeit gibt mir zuschaffen  
Vnd meinem Adam nicht dest minder  
Das wir vergessen oft der Kinder  
Doch Herr ich beger deiner gnaden  
Wölft jr einfalt nit lassen schaden  
Vnd in dein mitten seggen geben  
Den ersten Kinden gleich vnd eben  
Das ist mein herzhliches begern.

Der Herr spricht.

Nun ich wil dich der bit gewern  
Die Kinder nichts lassen entgelten  
Du vnd dein Adam seht zu schelten  
Das jr die Kindt nit ziehet mehr  
Auff tugent Gottes, forcht vnd ehr  
Wo man sucht Gottes reich vor allen  
Wirt das ander als wol zu fallen  
Nun für diese Kinder auch her  
Das ju von mir der segen wer.

Eua führt die Kinder her. Der Herr  
leget ein die Hende auff den Kopff  
vnd spricht.

Nun du solt werden ein Schuster  
Dich uehren mit Leder vnd schwer  
Vnd solt das Leder mit dein Zäuen  
Gross weit vnd breit hin vnd her dehnen  
Daraus machen der Menschen Schu  
Da gib ich dir ein Laist dazzu.

Eua kratzt sich im Kopff.

Der Herr spricht zu andern Son.

Ein Weber. solt werden nach Jarn  
Vnd mit Leinen vnd wülken Garn  
Solt Luch wärcken zu Hem vnd Riden  
Darmit die Menschen sich bedecken  
Dazzu hab dir die Webers schüzen  
Die solt du all dein lebtag nügen.

Der Herr leget dem 3. die hand auff  
vnd spricht.

Du aber solt ein Scherer wern  
Die Schaf soltu melcken vnd schern  
Sie führen auff waide süß vnd gut  
Vor wölffen sie haben in hut  
Vnd von in machen Kess vnd Schmalz  
Rimb die Hirten tasch vnd behalt.

Der Herr spricht zum vierdten Son.

Du aber solt werden ein Bawr  
Mit dem Pflug vnd mit arbeit sawr  
Solt adern, pflanzen vnd mden  
Ernehren alle Menschen gar  
Dazu gieb ich dir die Pflugschar.

Der Herr spricht.

Run seyt jr auch gefertigt ab  
Jeder hat sein seggen vnd gab  
Darmit ich in hie thu verehren  
Darmit sie sich auff erdt ernehren.

Eua spricht.

Ach lieber Herr von Himelreich  
Wie teilst du dein seggen auß so vngleich  
Weil sie sind alle meine Kinder  
Vnd ist ye keins mer oder minder  
Mit meinem Adam Ehllich gebern  
Wie das denn gehn sind herren wern

Vnd diese vier hast du veracht  
Lauter armes volck drauß gemacht  
Schustler, Weber, Hirten vnd Pauren.

Der Herr spricht.

Mein Eua das laß dich nicht dauern  
Wie ich ansehe ein Person  
Also mach ich darauß ein man  
Nachdem er kan fürstehn ein ambt  
Auff das auf erd wert nichts versaumbt  
Ich bin der Allmechtige Herr  
Muß in der Welt weit vnd ferr  
Ambtleut haben zu allen dingen  
Das einer den andern hin kan bringen  
Wenn sie all König vnd Fürsten wern  
Burgermeister vnd groß Kauffherren,  
Müßen ob ein ander verschmern  
Wer wolt in bauen, treidt vnd Korn  
Wer wolt in Zimmern, bauen vnd bachen  
Weben, hosen vnd schuhmachen  
Schmiden, drehen vnd leder gerben  
Rüngen, scheren vnd tuch serben  
Dergleichen wenn der gmeine hauff  
Kein Obrigkeit het die im sech drauff  
Vnd sie fürsichtiglich regiert  
Gmein nuß schützet vnd ordinet  
Vnd thet den bösen widersihen  
Wie wirt es vbr vnd vbergehn  
Kein standt kan an den andern sein.

Eua spricht.

Ich glaubß wol lieber Herrre mein  
Die ersten aber leben Herrischer art  
Die andern vier arbeiten hart  
Vbel essen vnd hart ligen  
Vor König, Adel vnd Burger sich schmiegen  
Die haben gut fleider trank vnn speiß  
Luß gerten wie das Paradeiß  
Köstliche heuser, sanffte beht  
Wenn solchs der ander hauff auch het  
So leg mir zwar auch nichtsenn dran.

Der Herr spricht.

Eua du thust nit recht verstan  
Es ist ein standt gleich wie der ander  
Sie sind müselig allesander  
König, Ritter, Burger vnd Kauffman  
Gleich wol gar kein handarbeit han  
Doch vnter irn bracht verbergen  
Steden sehr groß müh, angst vnd sorgen  
Von Krieg, Aufrhur vnd rauberey  
Krankheit vnd vnglücks mancherley  
So sich zutregt im Regiment  
Das sind gefreidt die andern stend  
Haben kein ander sorg nit mer  
Denn wie man Weib vnd Kindt ermer  
Die hand arbeit ist in gesundt  
Nacht süßen schlaff, nüchter vnd rundt

Zu ist auch woltschmach speiß vnd tranc  
Auch ist zu dieweil nit so lang  
Zu arbeit ich den Menschen klug  
Beschuff wie den Vogl zum Flug  
Drumb welcher Mensch im leß genügen  
An den stand, den ich im thu sügen  
Der hat genug bey all sein Jaren  
Run ich wil wider gen Himmel fahren  
Zu aller Engelischen schar  
Mein friedt euch ewiglich bewar.

Der Herr gehet ab.

Adam spricht.

O mein Eva laß vns fortan  
Nach dem worte des Herren fron  
Daß ziehen vnser Kinder mehr  
Auff Tugendt, Gottes sercht vnd Ehr  
Du hêrst das er sonst nichts begert  
Denn das zu menschlich Gschlecht auf Erđ  
Ihm glaube vnd vertraue allein  
Thu zu fürchten vnd gehorsam sein  
Anruß vnd ehre seinen Namen  
So wil er vns des Weibes samen  
Den gebenedeyten Heilandt  
Schicken, welcher vns alle sandt  
Abtilgen wirdt den ewig kluch  
Vns kleiden in der vnschuldt tuch  
Vnd werdt vns auch nach diesem leben  
Ein ewig, selig, himlisch geben



Da ewig frendt vns aufferwachts  
Sambt Menschlichen Vschlecht, spricht Hans  
Sachs.

Die Personen in das Spiel.

|                                  |    |
|----------------------------------|----|
| Gott der Herr                    | 1  |
| Adam                             | 2  |
| Eua                              | 3  |
| Seth der eldest gebuht Son       | 4  |
| Enoch der 2. gebuht Son          | 5  |
| Nachaleel der 3. gebuht son      | 6  |
| Kenan der 4. gebuht son          | 7  |
| Jared der erst vngeschaffner son | 8  |
| Meihusala der ander              | 9  |
| Lamach der dritt                 | 10 |
| Noa der vierdt                   | 11 |

Anno Salutis, 1553.  
Am 23. tag Septembris.

---

## Ein Faßnacht Spiel,

mit vier Personen, Nämlich: Ein Richter,  
Ein Duler, Ein Spieler, vnd ein Trinker.

---

Der Richter tritt ein, vnd spricht:

Heyl sey den Ersam weysen Herren,  
Ich kom zu euch hicher auß ferren,  
Griechischen Landen, von Athen,  
Ob mir bey euch hie möcht zusiehn  
Das Richter Ampt in Teutschem Land,  
Weil vil Gezänds nimpt vberhandt,  
Bey Fürsten vnd bey Potentaten,  
Bey Geisling, Glehrten vnd Prelaten,  
Bey Burger, Pauer vnd Handwercken,  
In städten, schlössern, dörfß vnd märcken,  
Bey mann vnd weib, bey weid vnd knechten,  
Ist auch ein immer werdend sechten,  
Dazwischn ist sich nit gut anlegen,  
Nun, ob etwa hie wer entgegen

Hie siß er nider, spricht weytter:  
Mit zand behafft, der tritt herbey,  
Sampt seiner gegenheil Parthey,  
Das jeder theil sein Sach erkleyt,  
Mit gangfamer Zeugnuß beweht,

Den will ich sellen den Sentenz,  
Aus beyder art Experiencz,  
Dhu arglistig einflend vnd renc,  
Dhu lieb, on neyd, on forcht vnd schend,  
Ob ich Deutschland in allen dingen  
Zu frid vnd einigkeit möcht bringen.

Alle drey, Buler, Spieler vnd Trinder,  
treten für den Richter, vnd der Bu-  
ler redet jhn das wort:

O Richter wir drey bitten dich  
Vns zu verhören günstiglich,  
Drey recht Brüder, Lur, Marr vnd Hans  
All drey ehlich Søn eines Manns,  
Der vns an seinem letzten endt  
Gemachet hat ein Testament,  
Darinn er vns sein Hab verschreibt.

Hier zeyget er das Testament.

Doch ein Artikel eingeleibt,  
Macht vns ein span an disem ort,  
Der laut also von wort zu wort:  
Daß der ergest Son auß vns dreyen,  
Enterbt soll werden von den zweyen,  
Marr ist ein Trinder vnd ein Prastler,  
Lur ist ein Spieler vnd ein Rasler,  
So bul ich schöne Fräwelein,  
Run will keiner der ergest sein

Der witracht halb solt du D Richter  
Zwischen vns sein ein weyßer schlichter.

Er gibt ihm den Beutel.  
Weil doch das Brüderlich Gekütt,  
In zoren vil grimmiger wüt,  
Dann frembdes, darumb du vns still.

Der Richter spricht.  
Ist dises ewer dreyer will.

• Sie sprechen alle drey: Ja.

Der Richter reckt ihn seine Hand,  
vnd spricht:

Hie rührt an, das ihr in dem klagen  
Welt ohn betrug die Warheit sagen.

Der Trinder rührt an, spricht zum  
Spieler:

Ich wil dir zwar dein wappen bestimirn.

Der Spieler rührt an, greiffst in sein  
Wehr, vnd spricht:

Vnd wenn du mich woltest sehr stumpfen,  
So wolt ich dir dein Maul zerzeren.

Der Vnser rührt an, vnd spricht:  
Ich will euch beyden die Flöh abfehren.

Der Richter spricht:  
Ihr Brüder, das zünd ist verlorn,  
Wenn ihr wolt bellern vnd tumern,

So gib ich euch kein Audienz,  
Wölt ihr nicht abscheyden vuentz,  
So handelst ewer sach sein fridlich,  
Einr vmb den andern vnterschiedlich,  
Als denn ich euch bescheyden mag.

Der Vuler spricht:

So heb ich an für mich, vnd sag,  
Wiewol ich treib groß Vulerrey,  
Das ich nit gar verwerflich sey,  
Weil Gott das Werck der liebe pur,  
Selbst hat gepflanzt in die Natur,  
Aus der fleußt die fruchtbar Geberung,  
Durch die hat für vnd für sein wehrung  
All Creatur durch Gottes segen,  
Mein Brüder aber sind verwegen,  
Der in Spiel, der in Trundenheit,  
Der Laster keins kein nutz nit zeit,  
Derhalb ihr einen beschribir,  
Vnd mich frey quit loß absolvir,  
Weil Vulerrey ist nutz vnd löblich.

Der Trinder spricht:

O Vuler hie schleißt du gröblich,  
Der Ehlich stand hat sug vnd recht,  
Zu mehrren das menschlich Geschlecht.  
Die Hurerey dir Gott verbet,  
Vey todes straff, darnumb auch Gott  
Ließ sterben in Israel zur plag  
Drey vnd zweinhig tausent auff ein tag.

Vil tausent Mann verlorn den Leib,  
Bon wegen des Leviten Weib.  
Sodoma ward mit Feuer verzehrt,  
Bon wegen der Zuleusch umbkehrt.  
Derhalb dein Kaster ist nit klein,  
Ich aber so ich trink den Wein,  
Den uns Gott gab, (wie David deut)  
Das er des Menschen herb erfreut,  
Den Ree der from Patriarch  
Erbawt, als er gieng auß der Arch.  
Nachus der Gott ihu darnach fand,  
Erstlichen in dem Griechenland,  
Hat ihn also gebracht herfür,  
Darum O Richter mich quittier,  
Thu meiner Brüder ein enterben,  
Die mit dem lastern sich verderben,  
Weil gar vnsträflich ist mein wandel.

Der Spieler spricht:

O Richter schaw recht in den Handel,  
Du rümpst den Wein von Gott erschaffen  
Der ist gang gut, vnd nit zustraffen,  
Wo der wird braucht zimlich vnd messig,  
Der full aber ist Gott geheßig.  
Esaia spricht: Weh dem Hauffen  
Der Helden ob ihrem Weinsanffen.  
Vnd Joel spricht: Ihr sollt in gmein  
All heulen die ihr trincket Wein.

411 Stunden.

Den Leviten im Gesez auch Gott  
Den Wein zutrinken gar verbot.  
Christus spricht selbst; Eusst euch nit wol.  
Dergleich Paulus verbeut dir wol.  
Solon der spricht: Es sey von nöten  
Ein truncken Fürsten gar zutöden.  
Pytaeus spricht: Die straff zwysach  
Der trunden Rebelthäter entsach.  
Die Römer verbotten den Frauen  
Den Wein, darbey laust du wol schawen  
Das du bist erger denn ich viel,  
Ob ich gleich oblige dem spiel,  
Das zu kurzweil Menschlichem lebn  
Von weysen Heyden ist gegeben.  
Terres erfund das spiel im schach,  
Herodotus Bretspiel darnach,  
Derhalb ich je so arg nit bin,  
Ich stell im Spiel nur nach gewin,  
Mein Brüder wern das irig an,  
Und werden beyd sein Erb nit han  
(Spricht Paulus) in dem Gottes Reich,  
Aus dem Richter schleust du gleich,  
Das du enterben solt ihr einen.

Der Buler spricht:

Spierer das muß ich dir verneinen,  
Dein spielerey ist gar verschmecht,  
Verbotten in Keyserlichem Recht,

Auch beyn Alten verächtlich gewesen,  
 Wie wir das im Plutarcho lesen,  
 Als nun Chilon der weiß wird g'sand  
 Aus Lacedemonier Land  
 Gen Corinth aufzurichten viel,  
 Und als er sie fund ob dem spiel  
 Die Herrschafft, vngewendter sachen,  
 Welt er kein Bündnuß mit ihn machen,  
 Zog heim, das man nit sagen kundt  
 Er hett mit Spielern gemacht ein Bundt.  
 Auch schickt der Parthier König do  
 Zwen gülden Würffel Demetrio,  
 Dem König ihm zu einer schand,  
 Dein spiel kün ehr hat in dem Land,  
 So ist dein Gwin als vurecht Gut,  
 Aristoteles sagen thut,  
 Derhalb dein Gut mag fasseln nicht,  
 Wie man bey allen Spielern sieht,  
 Ein Vuler esset ein Glück zuselt,  
 Das ihn ein schöne Frau außhelt,  
 Aleyd, bußt und schmucht daß er mag ehrlich  
 Bey Gselln leben frölich und zehrllich  
 Weist nit der Vuler Carmelius  
 Nam zweyhundert pfund für ein kuß,  
 Mein Vuler tregt mehr denn dein spiel.

Der Spieler spricht:

Kein Gwin ich mit dir theilen wil,



Oh du erbulst ein Facilet,  
Ein ganze Schaubn es dich wol gseht,  
Ein Hur ist ein grundloses Meer,  
Die dir verschlickt Leib, Gut vnd Ehr,  
Der niemand nit erfüllen kon,  
Vnd dir Trinder sagt Salomon:  
Wer Wein lieb hat, der werd nit reich,  
Deß seyt ihr alle beyd gleich  
Zu Armut wol zwu Hosn ein Tuch.

Der Trinder spricht:

O Spieler was darff ich deins fluchts,  
Ich sit bey gutem spreys vnd trand,  
Das ich dem Wirth bezahl zu band,  
Der mich nit zubetriegem gert,  
Darumb mein Gut am lengsten werd;  
Ihr aber werdt all beyd betrogen,  
Du wirst von Huren aufgesogen,  
Dergleich von den Spitzbuben du,  
Führt man euch Gelt auff Kärren zu,  
Klegt es doch nit, es nemb ein end.

Der Spieler spricht:

Mir gilt es sehen auf die Händ,  
Ich kan gar gschwind die würfel knüpfen,  
Die Kartenblätte mercken vnd krüpfen,  
Kan einer das, ich kan das ander,

Oftt bscheiß wir beyde an einander,  
Darumb spricht man: Spil wart des munde.

Der Buler spricht:

Eich Bruder Luchß, biß du des Hunde,  
So solt du wol das Erb verlieren.

Der Spieler spricht:

Schaw dich an, wilt du mich verlieren,  
Betreugst nicht oft durch list vnd reuch,  
Rupplerey, schmeichlerey vnd schend,  
Frawen vnd auch Jungfrawen mehr  
Bub reinigkeit vnd Weiblich Ehr,  
Die du bringst in die schnurre hinein,  
Der Hender soll dein lohner sein,  
Wo dich das alt Gsch thet ertappen.

Der Trinder spricht:

Ihr gebt einander alte Kappen,  
Ich merck daß ich der Erbarß bin  
D Richter merck hie vuter ihn,  
Das Erb wirst mir allein zueygen.

Der Buler spricht:

Dein vntrew will ich dir wol zeygen,  
Das du von Weib vnd Kinden schleuffst,  
Ihr Hab verfrisset vnd verseufft,  
Verleurst dein handel, gwerb vnd gwin,

Geht sampt dem Hauptgut als kahls,  
Entlehnest vil auff borg vnd bitt,  
Wachst groß Geldschuld vnd zalst ir nit,  
Bringst dich vnd sie an Bettelstab.

Der Trinder spricht.

So wiß doch daß ich darumb hab  
Bey kulem Wein ein guten mut,  
Wie Epicurus lehren thut,  
Wein macht mich all vnmuts vergessen,  
Wenn ich die halb Nacht bix-gessen,  
So schlaff ich denn mit ruh die nacht,  
Von dir wird die ganz nacht durchwacht,  
In schrecken, sorg verwickelt ganz,  
So du verlewerst vil grosser schantz,  
Wöcht dir vor leyb dein Herz zerspragen,  
Wie oft thust du im Kopff dich tragen,  
Wie klaglich seufftest nach dem Glück,  
Diß sind dein freudenreiche stück,  
Gwinst ein schantz, so verlewerst ihr drey,  
Dergleich du mit deiner Bulerey,  
Hast auch das bitter heimlich leyden,  
Dich krenckt die sehnsucht vnd das melden  
Der Klaffer bringt dich oft int flucht,  
Etwan reytt dich die Cyfersucht  
So lauffst du vmb wie ein Statzfarr.

Der Buler spricht:

Ey halt dein Raul du voller Rarr,

Ist das dein gresse frewd, das du  
Dich fällest wie ein Treberkuh,  
Den Wein vnnessig in dich schättest,  
Dardurch sinn vnd vernunft zerrüttest,  
Igit ohn vernunft recht wie ein Viech  
Ganz vnfinnig frey willigtlich,  
Meinst dein frewd sey der meinen gleich,  
Mein Bulcrey ist frewdentreich,  
Ein vmbefang erfrewt mich baß  
Dann so in dir steck ein Weinsack,  
Ihr augenblick und roter Mund  
Mich baß erfrewt denn tausent Pfund,  
Wie möcht ich höher frewd erwahlen?

Der Spieler spricht:

Mein frewd muß ich dir auch erzehlen,  
Wenn mir das glück scheint mit seim glantz,  
Zeuch ein schantz nach der andern schantz  
Vnd hab gut Silber vnd gut Geld,  
Was meinst das mir an frewden fest,  
Dein frewd ind leng nit weren kon,  
Weil von Huren sagt Salamon:  
Ihr Lebs sey Hönigsüß vnd gut,  
Werd endlich bitter wie Wermut.  
Wie man spricht: Tuchs vnd Huren liß,  
Wel hundert tausentfeltig ist.  
Als Camfen hat mit schadn erfahren,  
Vnd ohn zahl vil bey vnsern Jarn,

Dergleich des Trinders frewd ist klein,  
Weil Salomon spricht von dem Wein:  
Er sey lind vnd glatt im eingang,  
Darnach so stoch er wie ein Schlang,  
Mit Keyffweh vnd vnórndling wesen,  
Wie du wol magst von Rabal lesen,  
Dein Füllerey dir kürzt dein Leben.  
Auch steht Proverbiorum eben:  
Der Wein vnd Weiber nemen hit  
Der Menschen kräft, vernunft und sinn,  
Gedächtnuß, Tugend vnd Vernunft.

Der Butler spricht:

Sag, wenn du in der Spieler junfft  
Sitzt fantasirst vnd abentherwerst,  
Als König Larces ob dem Spiel  
Der Würffel also wolgesiel,  
Hieß er sich tödten ob dem Glück.  
Sag, wenn dir's Glück denn wend den räd,  
Sigest vnd all dein Velt verlemerst,  
Wie du heimlich wunderst vnd gemerst,  
Gott lesterst, fluchest vnd dich gremest,  
Wo bleibt dein frewd der du dich rümeß,  
Ewer vil thun sich dem Teuffel ergeben,  
Oder nemen ihn selb das leben,  
So ste der grimin rey mit den spern.

Der Trinder spricht:

Dergleichen auch neyd, haß vnd zorn,

Berzweyflung, vngedult im Kopff,  
Da siht der Teuffel dir im schopff,  
Des ihr einander leibd vnd mördt,  
Wie man täglichen siht vnd hört,  
Wie vil ihr ob dem Spiel aussliegen.

Der Spieler spricht:

Hie darff ich mich allein nit schmiegen,  
Weil es bey dir ist auch der sitt,  
Salomon spricht vergebens nit:  
Wo seind weh, vnd ehn versach wunden,  
Nemlich da man siht vnd trinckt vnden  
Halb vnd volle, was man schenckt ein,  
Da trincken etlich Bären Weir,  
Die darnach aneinander zausen,  
Zerwerffen Randel, Gläser vnd Krausen,  
Hawen einander lara vnd krumb,  
Hamon kam also trincken umb.  
Holofernes wurd abgethon  
In füll. Dergleich Priester Simon.  
Benedab in Trunkenheit starb  
Mit zwey vnd dreyßig König verbarb.  
Chrus durch füll an speyß vnd trank  
Mit all sein Heer nam vntergang.  
Nud was sell ich alter Geschicht  
Erzehlen vil, weil man doch siht  
Täglich der Füller haberey.

Der Trinker spricht:

Du er du stehst auch vns wol bey,  
Wer wolt erzehlen der Vuler sum  
Die durch ihr Hurweiß kommen vns,  
Dhn die sich selbst haben entleibt,  
Von den man noch singt, sagt vnd schreibt,  
Ihr stecken schier all Bächer vol,  
Du weißt es zwar auch selber wol,  
Wo du eim andern gehst zugaw,  
Wulst ihm Magd, Tochter oder Fraw,  
Wie du rückling gehst stiegen ab,  
Dfft erdapt dich ein voller Knab,  
Oder dein Reyder die dich hassen,  
In Nacht die Schergen auff der Gassen,  
Dann kompt dein Vuleray an tag,  
Vnd schembst dich das mans von dir sag,  
Dass du auch seyst ein Hurenjäger.

Der Vuler spricht:

Du voller Zapff, es ist mir weger,  
Man sag ich sey ein Vuler stoltz,  
Dann so ich wer ein Trunkenboldz,  
Ein Spilgurr oder Lötter gar,  
Weil Jupiter auch Vuler war,  
König David vnd Salomon.

Der Spieler spricht:

Wes der sitt auff diesem ylon.

Daß grosse Leut dein laster schmucken,  
So will ich jr auch fürher rucken,  
Keyser Augustus der Großmchtig  
Hieng an dem Pretspil gar andechtig,  
Auch spielt Keyser Claudius vil,  
Vnd macht ein Buch von dem Pretspil,  
Die zwen machen mich auch wol gut.

Der Trinker spricht:

Herr Richter wann das gesten thut,  
So hat Tyberius der Keyser  
Gessoffen eßt, daß er wurd heyser,  
Keyser Vitellius dergleich,  
Schaw jetzt in alle Königreich,  
Vnd Fürstenhöf des Teutschen lands,  
Des zutrinkens kunst vnd wolstands,  
Wer wolt dann mich darumm verschmehen.

Der Buler spricht:

O Trinker wer dich an thut sehen,  
Wie du herzeuchst mit grossem Bauch,  
Mit Wein betreyßt wie ein weinschlauch,  
Einckent, vnlustig, grölgent vnd freyent,  
Espöttig, gschwetzig, grob vnd schreyent,  
Vnzüchtig, derckent, dell vnd wild,  
Bleich, jürent, sehr ein grewlich Bild,



Die von Sparta hetten ein Recht,  
Daß sie mit Wein füllten jr Knecht,  
Ließen jr Söhn sehen mit fleiß  
Der vollen Knecht schendlich abweiß,  
Die Füllerey mit zuverschmecken.  
So thut auch Anacharsis jehen:  
Wer Trunkenheit wöll müßig gan,  
Der hab acht auff ein trunken Mann,  
Wie er mit halbem Wind her segel.  
Vnd du Spieler hast auch vil Egel,  
Du schütst den kopff vnd drehst den bart,  
Gehst verwegen tückischer art,  
Vübischer gestalt in bösem Kleyd,  
An ewren gsidern kent man euch beyd,  
Daß jr seyt arger schandvögel zwen,  
Deß ist man ewer müßig gehn,  
Ich geh doch her gekleydet lüßig,  
Geschmücket, sauber vnd auch rüstig,  
Für euch all beyd ehrbar vnd herrlich.

Der Spieler spricht:

Schaw zu wie ist der Gsell so ehrlich,  
Solt man dir in dein herz nein schawen,  
Man fünd, darob eim wol möcht grauen,  
Vnfensch, vnlust, unreiner gedanken,  
Was soll ich mit euch beyden zanken,  
Weil jr mit lastern seyt bechafft,

Darob jr verliert sinn vnd krafft,  
Seel, Leib, Ehr, Gut, darinn ir lebet,  
Vnd laßt nit ab dieweil jr lebet,  
Dich Trinker dürst je lenger je meh,  
Daraus dir volgt krankheit vnd weh,  
Geschwellen schenckel vnd Wassersucht,  
Vnd du Vuler wirst gar verrucht,  
Der Weys Mann saget: Es sey on scherz  
Nichts vnkuschcher dann eins alten Manns  
herz,

Hört auch nit auff in diser Welt,  
So aber ich hab nimmer Welt,  
Muß ich des spilns wol auff hörn.

**Der Trinker spricht:**

Dein wort sollen mich nit bethörn,  
Es hört nit auff des Spilers hand,  
Hat er nit Welt, so setzt er Pfand,  
Hat er nit Pfand, so braucht er dück,  
Vnd machet sehr vil böser stück,  
Mit stelen, rauben vnd abtragen.  
Dergleich mag ich vom Vuler sagen,  
Den bringt sein Hurweiß oft an strand,  
Wie euch bend trifft Doctor Freydanck,  
Spricht: Würffel, Spiel vnd Hurulieb,  
Macht manchen Mann zu einem Dieb,  
Wie es sich denn sind vber tag,

Darumb O Richter auff mein klag  
Sprich ledig mich, verdamme die zwen.

Der Buler spricht:

Hör volle Saw bleib bey vns stehn,  
Als was du sagst von jm vnd mir,  
Streckt alles zwifeltig in dir,  
Wann dir wehnt in deine füß auch bey,  
Sein Spielsucht vnd mein Hurerey,  
Vnd alle Laster in gemein,  
Die lehren alle zu dir ein,  
Daß man dich nennen möcht vil baß,  
Aller Laster ein volles Baß,  
Deß wirst oft sträflich, Hendermefsig,  
Vnd wird dir freund vnd feind geheßig,  
Weiß nit, Loth in trunkenheit tieff  
Sein eygne Töchter beyd beschließ,  
Wein die zwen Sen Eli darzu treib,  
Daß sie beschließen frembde Weib.  
Alexander zu seiner zeit  
Erstach sein Freund in Trunkenheit.  
Als auch Herodes truncken wardt,  
Ließ er tödten den Tauffer zart.  
Noe vergaß truncken seiner zucht,  
Wie man ohn zal solch arger frucht  
Täglich bey euch Weinschlencken seurt,  
Hast nit ferd auch ein Schiff versurt,

Deß ist auff dich zu hawen nichts,  
Hab ich nit war, so widersprichs,  
Wie schweigst? ist dir die red verlegen,  
So müßt man dir den Harnisch setzen.

Der Trinker dorkelt, vnd spricht:

Hör auff, mir will der Kopff umbgehn,  
Mich dunckt es sein der Richter zwen,  
Wie trüb seind mir die augen mein,  
D hett ich einen Bermut Wein,  
Wie wolt ich mich so sein erfrischen.

Der Spieler spricht:

Wir thun mit guldin Rehen fischen.  
Daß wir einander so außdecken,  
Vnd vnser schand so bloß auffdecken,  
Wer weiß woß eym möcht schaden noch,  
Seind wir je alle Brüder doch,  
Heb auff den zand, sein ist genug.

Der Vuler spricht zum Richter:

D Richter fürsichtig, weiß vnd klug,  
Nach diesem Kampff ein frölich end,  
Vller gwalt steht in deiner Hand,  
Wer auß vns dreyen ärger sey,  
Den zegg vns an, da bleib es bey.

Der Richter beschleunigt, vnd spricht:  
So ich euch gründlich nach bin trachten,  
Seyt jr all arg vnd zuverachten,  
Kein Pfennig euch da werden soll,  
Wo jr euch nit bekeret wol  
Von ewern lästerlichen handel.

Sie fragen sich im Kopff, Er spricht  
weiter:

Du Vuler hast ein bösen wandel,  
Vnd du Spieler geleichst diseu,  
Wie dirß dein Bruder hat bewisen.  
Doch du Trinker der aller gröst,  
Vnd auß vil vrsachen der böst,  
Doch weil ewer Vatter nit hat gwolt  
Daß man ewer ein enterben solt,  
Weil jr seyt sein natürlich Erben,  
Begert er ewer kein zuverderben,  
Hat den Artikel hinein gelegt,  
Daß jr all drey würd abgeschreckt  
Von Hurweiß, Trunkenheit vnd Spiel,  
Darauff ich nun beschliessen wil:  
Kemlich du Vuler seht dich schemen  
Der Hurweiß, thu dir selber nemem  
Einen Gemahel zu der Eh,  
Die hab denn lieb, vnd keine meh.  
Vnd du Spieler laß von dein Spiel,

Oder halt darinn maß vnd zü,  
Mit Viderleuten geht es hin,  
Doch en grossen verlust vnd gwin.  
Vnd du Trinder vubefunnen  
Trind süßß auß ein Wasserbrunnen,  
Oder trind Wein zimlich vnd meßig,  
Der ist dir auch von mir zuseßig,  
Vnd wo jr volget meiner Lehr,  
Werd jr erlangen Gut vnd Ehr.

Der Richter gibt in den Beutel wider,  
vnd spricht:

Nembt ewers Vatters Hab vnd Gut,  
In drey gleich theil außbeuten thut,  
Daß ewer jedem werd ein theyl,  
Dazzu wünsch ich euch glück vnd heyl,

Der Richter steht auff, redt ad Es-  
culatores:

Hiebey mercket jr ehrbarn Alten,  
Daß jr solt ewere Kinder halten  
Vuter der Ruthen, die mit schmerzen  
Deß Kinds thorheit treib auß dem herzen,  
Nuff daß nit wüßling darauff werden,  
Die nach ewerem tod auff Erden  
Ewer Gut verspiln vnd versauffen,  
Verbulen vnd zum Thor außlauffen,

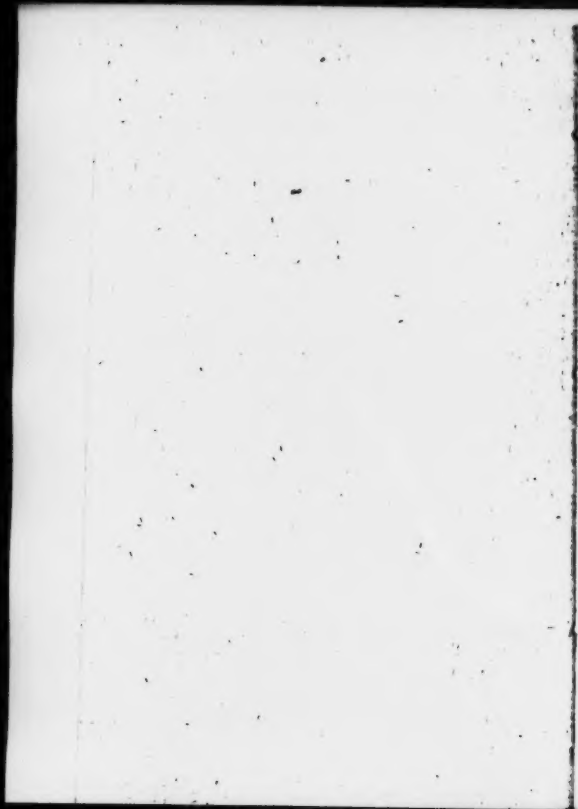
Sender auffzieht sie in der Jugend  
Auf Gottesfurcht, sitten vnd tugent,  
Bieg sie, weil sie zu biegen sind,  
Weil auß ein wolgezogen Kind  
Wird auch ein fromm redlicher Mann,  
Der solcher Laster ist müßig gan,  
Das Leib, ehr, gut sich mehr vnd wachet,  
Wünscht euch von Rürnberg H. Sachs.

---

A n h a n g.







Wie der büfel zway ellet verwurtte.

Her arolff sprach zu künig salmon daz  
Also ich ez an ein buch las  
Daz ein bese wip umb dreiß  
Den büfel mit bescheiden heit  
Marolff zu dem künig sprach  
Ich wil ouch sagen ob ich mag  
Vnd ouch wie daz geschach  
Also vng er an vnd sprach  
Es was ein güt man vnd ein wip  
Die do ir felle vnd irn lip  
Hielten in aller bescheiden heit  
Das was dem büfel also leid  
Vnd dert daz er wüste  
Mit manger hand liste  
Wie er sū brette zu valle  
Der en halff in nit mit alle  
Ein bese wip zu im kam  
Ein red nam sū sich an  
So gan wannen kumestū  
Der büfel sprach ich klage dir nu  
Ich enkan mit kein sachen  
Die zway lüt vnfridlich machen  
En sprach du bist vnbehend

Daz dich gott schende  
Wolttestu mir miette geben  
Ich wolt sū dū in schanden leben  
So sprach er daz wil ich dū  
Ich bringe dir zwen nure schēhe  
Also volle ging ir zweiger rot  
Daz wip bez zū rotte wartt  
Zu der frowen sū do ging  
Ir rede sū also an ving  
Frowe wellent ir uwer gūtt ferstair  
Uwern schaden den ich genemen han  
Den wil ich ūch gerne kunden  
Also miner lieben frindin  
Die frowe sprach nū sage an  
Die frowe sprach ir hand ein man  
Der ūch grosse vutruwe zeigett  
Dud mit andern wiben vmb gott  
Daz glou ich nit sprach daz wip  
Eū sprach ez ist wer vff min lip  
Ob ir min rett ūtt ser seht  
Daz zu kan ich ūch wol geben rott  
Die frowe sprach nein ich sicherlich  
Sprach sū miltteclich  
Eū sprach noch hinahtt also er by ūch siȝen  
Dud by dem sūre erhigett  
So beginnet er zū schlossen  
Behend elich so sullen ir louffen  
Eht lang hor vff siner kelen

Daz sellent jr ym stelen  
Vnd schneiden ez mit ein messer ab  
Min lip ich ūch zu pfand seche  
Daz ym daz wip wurit leit  
Vnd er niemer kein liep gegen jr getreitt  
Also schienn daz bese wip von dannen  
Vnd kam zu dem gütte manne  
Do er by dem pflüge ging  
Jr rede sū also an sing  
Ūch mag wol wundern wanne ich kummen  
Ich kum har durch uweru fromen  
Manne jr sint ein gütter lip  
Jr sullent daz uwer wip  
Ein andern man ist heimlich  
Es ist nit wer sicherlich  
Wellent jr danne die warheit sehen  
So besinden jr wol waz ūch mag beschehen  
Sprach die bese altz  
Noch hinahz also bald  
Nach dem essen so sulent jr schlossen gen  
So soll sū ūch nach uwer kelen ston  
Vnd wil ūch die kel erzwey schneiden  
Der dett den missen jr danne liden  
Wer ich nit zu ūch komen  
Also han ich ez vernemen  
Har vmb so sellent jr schlossen nit  
Vnz daz jr die warheit selber entspint  
Des nachtez do er heim kam.

Schlossenbez er sich ane nam  
Die frowe hatte ein messer gesüchett  
Vnd wollen ez dñ durch gütt  
Vnd begund ym abe suiden daz hor  
Do er daz warit gewar  
Er begreiff sñ by der schossen  
Vnd begund sñ schlagen vnd stossen  
Bis daz sñ dott bleib  
Daz bese wip daz treib  
Daz der büfel nit kund dñ  
Dez brocht er jr zwen nuwe schuhe  
Er sprach suner min won  
Ich getar nüt neher by dich  
Ich gib dir die meister schaff  
Waz soll ich hie sagen aff  
Ich han mit worheitt zubrocht  
Waz ich mich han bedacht  
Also sprach marroff zñ salmon  
Nun lassent wir daz bese wip also ston.

---

Salomon und Morolf.

Salomon.

Eyn gut wypp vnd schone,  
Die ist yres mannes krone.

Morolf.

Eyn duppen mit milch soll  
Sal man huden vor den saken woll.

Salomon.

Eyn gut wypp sauffte gemut,  
Die ist gut iber alles gut.

Morolf.

Begynnet sie dich schelden  
Du salt sie laben selden.

Salomon.

Eyme bosen wibe mag nit glichen  
Mit besheit in allen richen.

Morolf.

Stirbet sie, so briche ir die bein,  
Und lege uff sie eynen grossen stein:  
Dannach magstu ferge han,  
Sie sulde wieder uffstan.

Salomon.

Das wyse wypp bauet huse weder,  
Die berecht ist, die worffet sie neder.  
4tes Bändchen. G

Merolff.

Der lauff en wart nye glich,  
Bis erden, noch yn hymmelrich.

Salomon.

Eyn schones wypp geclaidet  
Dit erme manne Freude bereidet.

Merolff.

Eyn Kaze, die schones sel dreit,  
Des belazers hertze darnach streit.

Salomon.

Salomon sprach: Du salt mir sagen,  
Gefelle, das ich hint fragen.

Merolff.

Wo findet man eyn wypp slarg vnd stede?  
Obe mir eyn kaze vil eide dede,  
Sie in wolde der milch nit bekern,  
Gleubet ich er, is wer verlorn.

Salomon.

Wen brenget vnkusheit,  
Wer brunden ist, der stisset leit.

Merolff.

Den armen machet rich der win,  
Des sulde er alle czit brunden sin.

Salomon.

Die gerne classen vnd striden,  
Die sal man yn gesellschaft myden.

Merolff.

Eyn rynnende dach vnd eyn czernig wypp,  
Die furhen dem guten man sin lypp.

Salomon.

Senffte wort brechent czorn,  
Die fruntschafft selben wirt verlorn.

Merolff.

Czorn machet grae hare:  
Der arß sarczet, daß ist ware.

Salomon.

Die emesse samet den summer gar,  
Daß sie den winter well gesar.

Merolff.

Wer müßig get zu eren,  
Den bißent die luse zu winter geren.

Salomon.

Wan der diepp get sielen,  
Daß kan sin wypp well gehellen.

Merolff.

Was der wolff mag began,  
Daß duncket die wolffsin well geban.



Salomon.

Wiltu seliglichen enden,  
So saltu alle ding zum besten wenden.

Morelff.

Sehen ich eyne den arß blecken,  
Wie sal ich das bedecken?

Salomon.

An guten wiben findet man druwe  
Ezu allen gezüden nuwe.

Morelff.

Eyn luf me druwe hat,  
Sie in let den man nicht, wie is yme gat,  
Dad-sie leß sich mit ym henden,  
Ach, wie selde en wip wenden!

Salomon.

Du wilt din vnfscheit beherden,  
Des mustu noch erhangen werden.

Morelff.

Hinge man die diebe alle, noch huer  
Die galgen werden duet.

---

## Hugo von Trymberg.

---

### E ch w a n d.

Wie ein Mann sein Frau beschloß.

Ich lase in eynem Büchlein  
Eyn mere, die wol war mag sein,  
Das hiervor ein reicher man  
Hatte eyne Frawe wolgetan  
Zu der seine lieb war also groß,  
Das ehr sie tag vnd nacht beschloß,  
In eyn eigen gemach,  
Alß mancher narre duth wol noch.  
Dann man spricht: wer frawe hâte,  
Vnd hasen jhâme, das der wâte.  
Den reichen man das nicht verdroß,  
Das er nachtes die thür beschloß.  
Er legte die schlüssel vnder sein hant.  
Eyns nachtes was er wol besant,  
Da schloß die Frawe leiß vff die thür,  
Vnd ging zu ihrem Vulu herfür.  
Vnder des erwachte der man,  
Vnd mist jhr, vnd von stunden an  
Warff ehr da eynen riegel für.  
Die Frawe kam bald an die thür  
Vnd badt, daß er sie ließe ein.  
Er sprach: du böse Ehebrecherin,

Ihr müßten zwar darauffen sein.  
Bitt ewer freunde vnd auch die mein  
Morgen zu eyinander zu komen,  
Euch zu schaden oder zu fromen  
Sie sprach: vnd wüßtu meine rein,  
Ane zweiffel du ließt dein zorn sein.  
Ich were gern bey dir geblieben,  
Hette mich neth nit aufgedrücken,  
Die ich dier nit sagen wil.  
Er sprach: seht langer rede eyn Ziel,  
Ihr müßt davor des dages erbeyten,  
Sie sprach: ich kan mit dir nicht streyten,  
Dan das ich mich wil gehn erträncken,  
Ehe ich mich lasse fräncken  
In meiner ehren, die ich han  
Bisshär behalten ane argen whan.  
So werdt der gute man verrhaten,  
Dan es stundt bey der kameren  
Eyn groß loch, daß war dieß,  
In dem die Frawe gar baldt ließ,  
Vnd warff eyn großen steyn darin,  
Alß obe sie selber selte sein  
Darin gefallen. Der gute man  
Kam in sein hembde von stunden an  
Gelauffen, denn er wolte sehen  
Wie seiner Frawen were gescheen.  
Die standt verbergen bey der thür  
Vnd wartet wan ihr man län herfür,

Da ließ sie bald wider hinein  
Und beschloß die thür. Das laßt nur sein,  
Sprach der man, du drügerin  
Es seß dein leben oder das mein.  
Sie sprach: nach wem hauß fragent ihr?  
Mich dünkt, das lastet das ihr mir  
Werne hetten ehn schuldt erzeyget  
Das hab sich nun auff euch genciget.  
Dan ihr wolt bei mir nie bleiben,  
Und gingendt zu andern weyßern.  
Das wil ich meinen freunden klagen,  
Und wil sein auch nit mehr verdragen  
Als ich bißher gelitten han.  
Ehen, so ward der gute man  
Gefangen inn seym eygen strick.  
Er muß tun als noch oft und dick.  
Wand man tun muß vmb seine ere  
Es daß sich das lastet gemehre.  
So muß er etwan vbersehen,  
Ein ding, als es sey nie geschehen.

---

## Hans Folz,

Barbier und Weißersänger zu Nürnberg.

### Von allem Hausrath.

Welch arm sich zu der ee wöll leuden  
Sol sich allweg vor wol bedenden  
Was man als haben muß in Hauß  
Des ich ein theyl wil eben auß.

Von erst ziert man die stuben gern  
Deyd zu notirfft vnd zu ern  
Darin man nit geratten kan  
Stül, bend, vnd sibel muß man han  
Tischtuch, Zwehel vnd sapilet  
Gießfaß, handbeck vnd landelbart  
Flaschen, landeln zu bier vnd wein  
Köpff krauß vnd glasz, zu schenden ein  
Stuß bierglasz, ein becher darbey  
Welchs man bedarff das es da sey  
Küttessel, mischlandel, gießbeck  
Schüßeltring, waschbürtzen, glaszbeck  
Löffel, saltzfaß, ein stiegenwedel  
Brieff an die wandt vnd einlaßzedel  
Leuchter, lichtscher vnd ein lichtdigel  
Ein reisend vr, vnd einen spiegel  
Spielpret, würffel vnd ein karten.  
Wer kan als nützer arbeit warten.

Dreyhter, engstet, guttreiff die man  
Für die zu gehen drünc muß han  
Vogelhaus, Vögel hachen der want  
Diß sind die stubendingk benant.

So man dan in die luchen drit  
Zimmt diser Hausradt gar wol mit  
Hesen, stürhen, kessel, psannen,  
Ob men nit teglich drum wil zannen  
Dreyfuß, plackbalg, bratspieß, rost  
Muß man auch haben was es kost  
Ein kesselhengel vbers feur  
Eust werz esset warmes wasser teur  
Hackmesser, stuchmesser, hackpret  
Wer nit koch vnd schaumlöffel bat  
Bratpfan, reypfeyßen vnd durchschlag  
Der war gesaumet manchen tag  
Mörser, strempfel, reypscherb, reypstuch  
Hleyschgelt, saltzfaß, ein eßichtrug  
Hasengabeln vnd esentrucken  
Esengabeln das feur zu rucken  
Haupbesen, vnd eins besens mer  
Do man all nacht den herb mit ler  
Ein spülgelt zimpt auch wol sürwer  
Ein breiter vnd ein esener  
Ein panzerpfad muß man auch haben  
Vnd zu der handbreut ein hondschocken  
Schüssel, Deiler, von holz vnd zin  
Schüssel vnd kellerkerb zu in

Aufhebschüsseln vnd zulegkeller  
 Daß man beym essen schieß kein seller  
 Senff vnd falsen schüsseln klein  
 Vnd zu latwergen das siet reyn  
 Auch schwefel, feurzeug, spei vnd ein  
 Dürr holt vnd schleysen, ist der sinn  
 Behend ein feur darmit zu schüren  
 Solchs in die lüchen sich gebürn.

Fort ich in die speisckamer kum  
 Nach andern ding zu sehen um  
 Die man muß zu der narung han  
 Brot, kof, salt vnd schmaltz zuveran  
 Allerley risch, mancherley fleisch  
 Vnd lüchenspeis wie sich die heisch  
 Von orten, reys, hirs, korn vnd linsen  
 Darmit man siets dem Bauch muß zinsen  
 Auch sind sie zu der narung nit sel  
 Heyd, zers, habern, vnd weysenmel  
 Von kräutern lös, mangelt vnd penet  
 Salat, vnd weß man sich gewenet  
 Knoblauch, abschlad, zwissel vnd kren  
 Senff, falsch, rettich, als ich wen  
 Hünr, enten, gans, vögel vnd tauben  
 Klein vögelein, darvon zu slauben  
 Heyd jam vnd wils, auch speck vnd eyer  
 Wann man gar hart gericht den zweyer  
 Kestrob, brettkeck, ein hasenbant  
 Noß ruben hat man je gewant  
 Von weyschel vnd weinber latwergen

Noch eind kan ich nit wol verbergen  
Ein bächß mit allerley freyrey  
Damit man gibbt vifch, fleysch vnd brey  
Vnd was man schlechthafftß haben wil  
Hiermit sey der ding auch ein zil.

Fort ich in die schlaffkammer schleych  
Wer dan hat ein bett senfft vnd weych  
Der rut des nachts viel beßer das  
So ju nit ist diß oder das  
Ein franbet vnd ein strosack drin  
Da est die meuß außhecken in  
Kiß, kёлser, leylach, dedlach, deck  
Ein deckbett, wo des als nit fleck  
Pelzdeck, schalann, vnd gölter mit  
Ein himmel broß, wo es ist sit  
Nachtschuch, nachthanben zimen auch  
Wer daran spart der ist ein ganch  
Leuchter, prunkscherben sindt auch gut  
Truben, kisten, darcin man tut  
Hemd, wames, kittel, beßend schanken  
Eck, zipsel, barett, hut und hauben  
Gürtel, Bentel, taschen vnd bruch  
Wischtücher, nesser, vnd handschuch  
Gewantselter, leden, vulpit  
Vnd etlich bücher zimen mit  
Rock, mentel, lappen, was der ist  
Nach summers vnd nach winters frist  
Vnd was suß in den truben steht  
Kekndchen, latwergen, censet



Ich schweig was ist von silbergeschirn:  
Die manchen im hauß nit irn.

Darnach was als gehört ins bad  
Ein frug mit laugen ist nicht schad  
Badsack, Badschwam, ein herriß tuch  
Welchs man darff das man es hersuch  
Schamel, badstuck, badlach, badbeck  
Strel, badhut, kosten, das man leck.

Fort ich mich in den keller mach.  
Ob nit ein bründlein volg hernach  
Im keller darff man manch zubuß  
Wein; bier, frant, ruben, eyffel, auß:  
Birnen, lütten, kessen, nespeln gleych.  
Nach dem einer arm ist oder reich.  
Ein sauer milch zu dem gebraten  
Kan man beyn essen hart geraten  
Und vil geschler das man einmacht:

Nun nemyt des keller zenges acht  
Paß, berer, kauer, jarffen, hanen,  
Stentner, drichter, flaschen, kannen,  
Weinleyter, weynleger, hebrigel  
Weinschl, probirtlauch, ein liechtdigel  
Weintrer, damhader vnd demmesser  
Wan nit verun es wer vil besser  
Ich meyn man thet im sunst we gung  
Mit schwefel vnd auß dem milchfrug  
Scnff, weydasch, eyerklar, vnd thahen  
Du was man tut mit wasser zwahen  
Snd wie sein weyter zimpt zu warten

Mit gesalzem speck, mit sweinen swarten  
Mit suesser wirt, mit glatter schmir  
Daven nichts ist bevelhen mir  
Dann das man auffsch in aln eden  
Mit zangen, klüpfeln vnd resbeden  
Vnd alle meß gschir sein verhanden  
Buterfeschschüßeln, spünt vnd sianten  
Der man hart eins geraten kan  
Ob man an nicht wil mangel han.

Hiermit ich aber weiter find  
In melden sunst gemeine ding  
Holtz, keln, spen, scheyter, art vnd pnyl  
Anham, schrothack, schlegel vnd keyl  
Borer vnd negbor darff man wol  
Wer anders etwas bessern sol  
Schuitmesser, schnitzer, hammer, zangen  
Negleyn zu schlan vnd rars zu langen  
Ein seg, ein hebel zimp: dabey  
Wil man entlichens wesen frey  
Man darff auch leytern, schausel, hawen  
Schoss, wannen, zuber, do die frawen  
Teglich eindenwen, knerzen vnd sudeln  
Waschen, kanden, langen vnd brudeln  
Waschfleck, waschtred, multer, pleul  
Garnreden, basel, sirend vnd flent  
Scher, El, nadel, fingerhut, zwirn  
Negel, brandt, laken, luecht vnd birn  
Marderb, traglerb, marckfad, larnie  
Gellicht vnd waschlicht en die wir

Des nachts mit nicht vnd lün geregen  
Schwert, messer, spieß, brotmesser, degen  
Streythack, wuiffreyt, knüttel vnd stangen  
Da allerley an werdt ghangen.

On was man auff die böden ledt  
Das von mir bleydt vnaußgeceht  
Vnd man zu Nessen haben muß  
Vnd in die gärten manch zubuß  
Welchs man den reichen als zumiß  
Davon mein meynung hie nit ist  
Auch was yedes handtwerck bedarff  
Solchs zu erzeeln wer mir zu scharff  
Von yedem sein recht zugehör  
Damit ich gar vil zeyt verlör.

Dan so das weyb mit ein kindt get  
Graw vnd vntewen jr zuset  
Wirt swer, verbroffen, schluchtisch treg  
Wer glaubt das sie ein trit mit weg  
Höhet dan vor zween oder drey  
Vnd gwinnt so manchen glust dabey  
So die geburt dan necht herzu  
Planff bald das man zurichten thn  
Mit lauffen was das kindt bedarff  
Das oft ein armey ist zu scharff  
Ein strosack, wiegenbant, ein wiegen  
Kan man hart in edlen schmiegen  
Es nimpt die halben stuben ein  
Edlt man drum vngearbeyt sein  
In die kamer ein wiegenbant

Darauff sich hebt das nachtgal gsand  
Sodan das weyb gebären sel  
Erst wird der man gekeynget wel  
Mit eyln heysß man zu helen die ammen  
Dan ruff den nachpewrin zusammen  
Das man dem weyb ein beyslant thu  
Erst hat der man kein rast noch ru  
So lang bis man im bringt die mer  
Ob es ein sie sey oder ein er  
Vnd auff ein gsaltern wiß zu sinnen  
Vnd zu der kindtauff leut gewinnen  
Vnd nach in vrieser erst umlauff  
Das man sich sitze zu der tauff  
Ein badmutter, ein weiserhembd  
Das im als vor der er war fremd  
Kindemeydt, ludel, ein schlöterlein  
Milk, musmel, ysculein muß do sein  
Ein fürhang wo es ist der sit  
Weinwasser wurtz gewichts wachß mit  
Do man nechtlich mit creuzt vnd sicht  
Wie es der man auffindt vnd dicht  
So muß drauff gen was drauff gehört  
Dardurch er denkt, je wer ich dert  
Gewesen do der yesser wechß  
Do ich den handtschlag thet zunedß  
Ich wer dardurch hart launen her  
Was se! ich weiter sagen mer  
Erst hebt sich grißgramen der zu  
Im gibt die seluctin zu versien

Gib her, der frawen zimpt kein bier  
Das man zum ersten weyßen schier  
Ein moff weins bring wan sie ist schwach  
Und meynt jr schiden gut gemacht  
Do gent zween pfenning ungelts hin  
Und einer alsbald dem wirt zu gwin  
Du was er vns lehwasser geit  
Und was gsr im wein sunst leyt  
Die gfuntheit die ich darin spür  
Meyn ich, druck sie ein bier dafür  
Es wer vielleicht nohent als gut  
Hat dan der man kein hinderh  
Sowol auff baldt zu den kaussten  
So wan in vier beym har stur ranstten  
Er kem sein gar vil leychter zu  
Pfauff schwer die lesung morgen fr  
Do möcht dem teuffel erst grawen  
Es hilfft kein hintern oren frawen  
Ned, mantel, fapen gen hin  
Ich schweyg des werckzugs, wan ich bin  
Sein drey jar juen worden eben  
In yedem drey lesung zu geben  
Zwo den Juden, eine den hern  
Als das noch manchen mag bewern  
Wan solt der Jud mir vier pfundt leyhen  
Muß ich mich zweiffel wert verzeihen  
Und war fro das es darbey bleyb  
Ob er den wucher auch beschreyb  
Do weyß ich nit zu sagen ven

Du meyn er sech mich dafür an  
Das er der mü gleich wol geriet  
Nun heyt es hat kein end noch nit  
Freu dich der zins get auch so her  
Süg in an yeder handt ein ber  
Das jms pflut auß den negeln drung  
Er meint das im vil kass gelung  
Das jor get hin der zins der rut  
Doch ist ein haushwirt oft so gut  
Das er nit mer nimpt dan de ist  
Vergt im des andern lenger frist  
Nedoch thun sie in überschnelln  
Dan lutz ich warn all arm geseln  
Glichen groß zins er wechß begleych  
Dud macht nur die wirt mit reych  
Der mancher ein gewissen het  
Ein gauß sem von ein welß als drot  
Wo bleybt dan meyß vnd luechtes len  
Die in vor allem dinc wellen hon  
Nun dan ich will des ends mich fleysen  
Et es sich weyter ein wird reysen.

Darumb von der matery nit mer  
Dan welch arm gsel stelt in die ee  
Mag er so lerne zuver an  
Schreyben vnd lesen, wer das kan  
Dem get vil sach dest leychter zu  
Dan lern ein handtwerck was er thu  
Darmit man sich begt mit ern.

Vnd weyb vnd kindt mit wiß zu nern  
Vnd diem getrentlich wo er sey  
Im wont der nuß zulezt selbs bey  
Vnd wie es ge auff eder ab  
Das er ein weyl gewandert hab  
Vmb das er etwas bring zu landt  
Das sunst doheim ist unbekandt  
Wann mancher mit ein stuck auffumpt  
Das im hiesur sein lebtag frumpt  
Darnach rath ich den diern desgleichen  
Weln sie armut vnd schand entweyden  
So haben alweg jr zusucht  
Zu warer scham vnd sieter zucht  
Gewen sich nit bey zeit an Wein  
Noch zu genesch wie das mûg sein  
Zieh sich nit schlüchtrisch sey nit faul  
Vnd laß kein böß wordt auß dem maul  
Glich spotred vnd all böß nachstlend  
Das man nit ergerß auff sie deud  
Vnd fleiß zu lechen sich altag  
Das nicht der schaur beym Herd erschlag  
Dann welche wol einkauffen kan  
Vnd ledt das man genug hat dran  
Vnd ordet all sach wol im hauß  
Vnd tregt nit merlein ein vnd auß  
Die volgen meiner trewen ler  
Vnd danken Hauß Holtz Barbirer.

---

## Einige Bemerkungen über Orthographie und Sprachform.

In keiner Sprache wird sich eine so große Verschiedenheit in der Orthographie finden, als in der deutschen. Sie hat eigentlich ihre Geschichte. Die früheste aus Handschriften kann nur mit Mühe dechiffirt werden. Beweise hiervon liefert die Mysserische Sammlung altdeutscher Gedichte; die des von der Hagen und Büsching ist schon durchaus lesbar. Erst mit den Druckschriften trat eine neue Epoche ein. Mit wunderbarer Schnelligkeit veränderten sich Orthographie und Sprachform im sechzehnten Jahrhundert. Luther steht auch hierin als Reformator. Die Orthographie und Sprachform in seinen frühern Schriften, z. B. in den sieben Buchfolmen von 1517 ist lange die nicht mehr, die er in seiner Bibelübersetzung letzter Hand 1545 befolgte. Er veredelte sich auch in dieser Hinsicht täglich, und strebte mit Eifer in seinen spätern Schriften, beides der Orthographie und der Sprachform gesetzmäßige Bestimmtheit zu geben<sup>\*)</sup>. So auch Hans Sachs, ob.

<sup>\*)</sup> Sieh. Bericht von Unterscheid der Biblien und anderer des — Lutheri Bücher, so zu Wit-



gleich einzig durch Luther. In seinen frühern Gedichten, die einzeln erschienen, ist die Orthographie merklich rauher, als in der Sammlung seiner sämtlichen Werke, die er selbst noch veranfaltete. Er vergrößerte nicht nur durch seine so innige Vertraulichkeit mit Luther's Schriften seinen Sprachschatz, sondern er folgte diesem Reformator der Sprache auch in der Rechtschreibung, mit wenigen Ausnahmen. Beide aber blieben sich nicht immer gleich. Hier nur etliche wenige Andeutungen im Allgemeinen über die Orthographie der schwäbischen Dichter und der Meisterfänger.

Sie machten keinen Unterschied zwischen f und v.  
varb, bevilt, hove, vrowe, veder, bevungen, vros, vern, sern, veig, seige.

Du wehst nit wissch in disem see. Re- sendl.

Statt g steht am Schlusse eines Worts oft c.:  
Jungelinc, gienc, vienc, lanc.

Auch steht z statt o und s. z. E. Weiz, vorgaz, heiz, heiz. Wie auch t vor z. Luther schreibt tzu, zse.

---

temberg und an andern enden gedruckt worden, dem Ehrlichen Leser zu nuh. Durch Ehrh. Koffel Walther, des Herrn Hans Lusts & Corrector. Wuremberg. 1567, 4. Es hat aber D. Martinus Luther, auch unser Muttersprache, sehr schön polirt und geschmückt.

Das j im Anfange eines Wortes, wenn ein Consonant folgt, ist das lange j, als jm, jn, jrm, jhn, jhnen, jhrem.

Die y wurden gehäuft, z. E. Meyne sym, yhr.

v und u wechseln ihre Stelle und ihren Laut: v steht immer zu Anfange eines Wortes, vber, über, vnd, hingegen u in der Mitte, z. E. vnuerdrossen, unuerdrossen.

Die Consonanten werden oft verdoppelt, z. E. Psundt, Landt, und sogar zeigeti, wartt, bescheindenheitt, das g durch k, Tagk.

Nach m folgt Statt der Verdopplung b und p, als frembd, kompt, auch die Präposition omb.

Immer vertritt bey frühern Dichtern t die Stelle des z, betwang, betwunge; und hingegen z die Stelle des s, auch in der Mitte, als gruezzen, grüßen, gesuezen, versüßen.

Zuweilen steht k für ch, und umgekehrt ch für k, als solken, solchen, Chnaben, Knaben.

Oft werden Worte abbrevirt: den, dein, z. E. Ich sag dir zwar, du wurst noch sel, dein Wurff verfehlt noch das Ziel. Bespl.

Das e wird häufig aufgeschloffen: bständig, gghört, gwißt, Edelgstein, Fingr, sogar zuweilen am Anfange eines Wortes: Ge

ist das heil und selig Licht für die Irren zu  
'erleuchten. Luther in dem Liede: Mit Fried  
und Freud ich fahr dahin.

Der Artikel wirft zuweilen den Vocal ab,  
als, und legt an d'Ruder manlich hand. Fisch.

Sehr oft, vorzüglich bey H. Sachs, steht  
in der Mitte einer Zeile ein Adjectiv groß ge-  
schrieben: Aus guter Christlicher Bewegung—  
Auch vil warhafft Weltlich Histori. Es sind  
Schlagworte, auf denen der Nachdruck ruht.  
Schon alt. Grammatiker haben diese Eigenheit  
bemerkt.

Sitt, Eitte, ist immer Mascul., wie  
mehrere Wörter, die auf itt oder it ausgehen.  
So auch der Unlust. Schmach, auch im Plus-  
ral, etlich Schmach. Fisch.

Das Adjectiv steht zuweilen dem Substantiv  
nach:

Mit Wechsel such verkeret hat.

Er war ein Degen bewart. Zwain.

Im Jare fert, im vorigen Jahre.

Eine eigene, nur im Griechischen gewöhn-  
liche, Construction:

Er fand den seinen her.

Auch die lateinische mit dem Genitiv:

Ahteten nichts der Verschvärden. Fisch.

---

# Glossarium.

## A.

Durchdichten, verfolgen s. E.

Alesanzor, bedeutet bald einen Tummkopf, bald einen Verschmitzten, Verschlagenen. Hamb. Olf, homo stupidus, misellus. Vocabular de 1482. Alurer, stupidus. Edsch. Alesanz, astutia, petulantia. Frank. Sprüchw. 1 Th. Fol. 107. „Wer sich nun in alle Finanz und Alesanz leget, der kan Finanz mit alesanz abtreiben, böse griffe und vorthail überkommen und ablehnen.

And, Ant, adu. leid. Ande, Ante, cura, anger, Verdruß Heldeub. Fol. 140. ob auch so ist mir ande. Poem. Germ. Eccard. T. II. col. 1552. das Leid und die Ante: s. auch entisch.

\* \* \*

Aber, wiederum. Ich wil singen, aber als e.

Münnes. So überkommen wir aber gelt. Scherz.

Abweiß,UART, Narrheit.

Acht, Aht, Aecht, Eht, Werth, Schätzung des Werths, Art und Weise eines Dings. Aecht, A-ht, der Bann der weltlichen Obrigkeit, dem kirchlichen entgegen gesetzt. Wann so vil das die leyen suirßen mit der Aucht bezwingent, das sollen so (die erzbischoffe) mit dem Banne zwingen. Sch. Okerl.

Alb, senß, Alder, oder.

Allesander, allesamt, Alsam, wir.

Allday, immer.

Alles, alles.

Amstun, Gottesdienst halten.

An, ohne. An seyn, verlustig werden.

Anen, Anten, gleichdünken. auch vergehen, sich einer Sache entschlagen. Das er sich Ante je beider e danne er das eine g:r verluir. Winob.

Anfachen, anfangen, anfeuern.

Anwern, verschwenden.

Arbeyß, Erbsen.

Arbeit, Mühsal, Unglück, Schmerz. Der man sprach, was ist das geset, du wilt mich bringen in Arbeit, du hast betruibet mir den mut. Ich bin vil jar sich gewesen un hab große Arbeit an meinen leid. Sch. Oberl.

Arceley, Ardeley, Vo,engeschütz, Artillerie.

Arget, Arzt.

Atter, Otter.

Auffbinnen, auffbingen, auffbüngen, auffpauken, von Bunge, die Pauke. Etzle stüeden etzle sungen Ec bliesen hofumen, se slogen dar bungen. Keinet de Not.

### B.

in Bann mit dem Licht verschiesen ic, trat eine gewöhnliche Formel bey Bann, Bullen. Pomer: Magdeb. Chron. do 1463. hehet: that im Vorfüßer, Closter den Adnig in Böhmen in den Bann samt seinem Anhang, verschloß sie mit Lichten, verläutet sie mit Cloden ic.

B. Banner, Fahne i. Kennbanner.

Bären, schlagen s. Tären.

**Wärnstecher** heist an einigen Orten repurgator latinarum, Latrinarius. Apherdian. Tirolin. p. 54. Der spruchwörtl. Ausdruck: er sticht mit Arbeit keinen Wärm, bedeutet also: er ist kein Freund von beschwerlicher Arbeit.

**Blecken zeigen**, apparere, Fragm. de Bello Saracca.

The velt waren bebleket

Thay vere erthe nicht ne bleket

Campi erant contexti (hominibus)

ut terra non appareret.

**Vottenbrot** Beischaft, Nachricht. Daher hiesse sonst das Evangelium Vottenbrot. Noth Ps. XXIX. 10. Predigen Vottenbrot allero gescheffide. (Predigt das Evangelium aller Creatur). Hedion. Kirchen Hist. Fol. 254. Paulus, der als Saulus, die Kirche verfolget, hat nochmals geprediget, und das Evangelium Vottenbrottet. Frank. Sprachw. 1 Th. Fol. 149. der Tod ist des Lebens Vottenbrot.

**V. Vurs**, Vursch. m. Gesellschaft, Cameradschaft. Vurschen, Schaaren weiß zusam̃n gesellen. Pier. Vursch. Dalspod. Vursi: eine jegliche Gesellschaft oder Vurs.

\* \* \*

**Vachen**, Vachen, Schwein, auch Schinken, Schinkenschnitte. Tyrol. Land. Ordn. Es sol auch niemande gefälscht Schweinen Vachen, oder Fleisch, das nit rain sey, ins land zu bringen gestattet werden.

**Vadscheyt**, groß und langes Scheitholz.

**Vandschoben**, eine Bank mit Schutladen.

**Var**, bloß, frey, ledig. Etant mit bareme sterte zu lempfenne. Sch. Oberl.

468 Vändchen.

h

Bar, Gehar, Wechelde, Haltung des Körpers.  
 Ir gruis, Ir rede bedachte er gar Ir sulsten, Ir  
 gesegen, all Ir Bar, Sch. Oberl.

Baren, embaren, sich betragen, so gerarn. Ir  
 habent allwege krieglich geberet wider den Hym.  
 Douer. 31, 2.

Baret, Hut.

Bas, baß, sehr, bas und bas, je mehr und  
 mehr.

Besriden, sichern.

Begie, beging, erwieß.

Begin, Minoriten, Nonne.

Bet, Bitte.

Berauben, bethören.

Beviltze, schelte. b wird oft des Reims wegen vor-  
 gesetzt.

Beyton, beyten, barren, varien. Beyt warre.

Beteyden, beleidigen.

Bern, mit einem beren, sich mit einem abgeben.

Bi, bey, in dir nicht die tugende bi, wohnen die  
 nicht die Tugenden bey. Wind.

Bider, biderb, Biderb, rechtlich, rechtschaffen,  
 unbescholten.

Bidermann, Bedermann, Biderwitz. Carol.

IV. n. 1353. Auch globen wir und wollen im ob-  
 gemaynts furstenthumber, herrschafft und zugehö-  
 runge keinen hauptmann landtschreiber oder sonst  
 amptmann setzen in keinen zeiten, er sey dann ein  
 bieder mann. — Und sollent es beselhen der nach-  
 sten siner frunde eim der ein bider man in ist, oder  
 ein biderwitz, den man geszuwen mag.

**Viderbecklich, Viderbekait, Viderleut. Sch.**  
**Vichte, Veichte.**

**Vidmen, bydmen, bildmig, bildmung, zit-**  
**tern, ängstlich seyn, ängstliches Zittern, Iliff, de SS.**  
 Kind warum biddest du und fürchtest dir so  
 sehr. — In derselben Zeit verheirathet Got und St.  
 Katharina das die rauber erblindeten und zitterten  
 und bidmeten. Sieh. Göthe's Gedicht und Er-  
 klärung jenes Worts in dem Intelligenzbl. zur Jen-  
 Aug. Lit. Zeit. 1815. Nro. 3. und Eichstadii Me-  
 moria Augusti, ducis Saxon. Goth. 1823. 4. p.  
 25 et 45.

**Vlesemieret, vlesouirt, nach der Heraldik.**

**Vlewen, schlagen.**

**Vrieff an die wandt, Vrieffschendchen mit**  
**Fächern.**

**Vrunne, Vrinne, Harnisch, Panzer. Da clanc**  
**vll maenig brunne. Heldb. Sch. Oberl.**

**Bruch, Hosen. Die wyber in Tartarien die ähem**  
**Bruihe an. Sch. Oberl.**

# C.

**Calduser, homo umbratilis, ein Mensch, der**  
**am Tage wenig sichtbar wird, auch so viel als**  
**Duckduser, ein Schleicher.**

**Claret, gewürzter Wein**

**Clucken, vber clucken, übertöfen.**

**Cramangen, Gaudelpossen mit Vesiculationen.**

# D.

**Dank m. aufgesetzter Preis bey Turnieren. T. II.**  
**Script. Saxon. Menken. col. 255. „Man hat**



bey dem Tanz des Veylagers zwölf Danks des Tanz-  
niers ausgetheilt, nehml. 4 Fürsten Danks zc.  
t. Dauchen, stille, in geheim davon schleichen.  
schwed: teg, dang, tacuit. Allem. thagen. Wfil:  
thagen. dän: daugs, silentium, fränk. taugen,  
clam.

Dilltapp, grober, unverständiger Kerl. Narrensch.

Fol. 117. et 126. grober Dalap und Dildap.

L. Drüppel, ein Haufe Viehes, oder nichtswürthen  
Gesindels, Trof. Frisch.

troffiren, faulenzten. Troffen, getroffenet heißt  
in den Vergwerken, wenn ein Bergmann unter  
der Zeit des Arbeitens, oder der Schicht, sich von  
der Arbeit abzieht, oder davon fährt.

ver:Dummeln entwenden: ist ein hier noch ge-  
wöhnliches Provenzialwort, und heißt 1) etwas in  
der Stille auf die Seite schaffen. 2) etwas nicht  
laut werden lassen.

Dürret, adu. vertwegen. Durst, audacia Luth.  
dürstiglich, audacter, temerarie, dürren, audere,  
Frisch.

\* \* \*

Darnach, außerdem, noch überdieß.

Das, daß du.

Daß, draußen.

Das, da, daß des.

Degen, Kriegsmann, Herr, Befehlshaber.

Degentlich, thegentlich, tapfer.

Degenheit, Tapferkeit.

Deheiner, dheiner, irgend einer, zuweilen auch  
keiner. Abtelung.

Diet, Volk, Geschlecht. Man findet es noch in

Dietherr, Dietmann, Dietrich. Es bezeichnet zuweilen auch Gefindel. H. Trist. Wellen von böser Diet ungeschaffet sin so sing ir liet. Sch. Oberl.

Dike, sehr viel.

Dillen, Breiter.

Dirre, dieser; je dirre friß, zu dieser zeit, sündigt.

Diuffet, schallet, tönet, Duf, Schall, getöse.

Docht, tangt.

Def, Fef, Schall, Klang, Getöse.

Do wart ein schal und ein Dos

Also chrestlichen groß,

Nichte als perge unde tal

Gusamen schreien iberall. Sch. Oberl.

Dreim, Dielen.

Drüppel, Knecht, Trostube.

Drüß, Beule, Geschwulß.

Drüffel, Orgel.

Durchachten, verfolgen.

Durchfeuchtig, durchdrungen.

## II.

durchachten, verfolgen. Ecc. Script. mod. xvi.

Tom. II. col. 1485. Eht persecutio. Allem. vdt,

acht, lproscriptio. Ofr. Notker, achten. Aug.

Edsch. echten, lpersequi. Königsb. echter, perse-

cutor.

Ehrenhold, Herold. Alt, old, hold, minister,

Ehhalt, Schwab. Eyr. ministerialis. Besold:

Herold, minister publicus.

Etzel, leer. Sachs sp. 2. 59. der ybele Wagen

soll edumen dem geladenen. (der leere Wagen soll

dem beladenen Raum machen)

aus: eten annulos quasi alicujus rei metiri, Viet.  
fleißig ermessen. Alles aussuchen, it. durchziehen.  
Grisch.

Elend-Exil. it. fremdes Land. Oise. Elisent, ex-  
liam. Narrensch. Fol. 154. „du mußt denken, daß  
nirgend kein Elend, sondern wo du hinkommst,  
du überall dabeim bist.

Endlichkeit Fleis, der in Geschäften bald Ende  
macht. schwed. Jöland. Aug. celeritas. Matthes,  
Saropt. die Ameise ein endlich Thierlein. Deutsch.  
Sprüchw. Fol. 292. das Recht ist der Wachenden,  
der Reichthum der Endlichen.

Entisch, adj. intractabilis, wunderbarlich. Deutsch.  
Sprüchw. Fol. 11. Alte Leute sind antig und  
wunderlich. s. Aud

Entricht jernig Viet. Entrichten, jernig machen.

Entwicht, böse s. V.

Erlauben, einem eine Sache erlauben: sie ihm  
zuwider machen. Ist eine hier noch immer gewöhn-  
liche Redensart.

\* \* \*

E, é, Ehe. Ehe ist ein Bund. In dem Kaisers  
rechte heißt das N. Testament neu E. Es ist also  
ein Monastemus, Ehebund, Eheband.

Ecken, auf Ecken, ausmessen, der Länge und Breite  
nach beschreiben. Des ich ein teyl wil ecken auf.  
Folz.

Ezel, Würmer.

Ehrtag, Dienstag.

Einflent, Widerrede.

Enblanden, abhärten, enblanden an den Gliedern, abhärten an den Gliedern.

Endig seyn, über Alles leisten.

Engster, Gefäß mit einem engen Halse, um Flüssigkeiten aufzubewahren.

Entisch, wunderbar, grämlich.

Entwicht, entkräftet, entartet.

Erdoßen, erklingen, ertönen; daher tosen, Geräusch.

Ersuchten, anseuchten, erfrischen.

Ergraben, grau werden, ergrauen.

Erfahren, einfangen, i. E. Vögel.

Erlayden, vermeiden, zuwider machen.

Ern, Erde.

Erschlagen, niedergeschlagen.

Erpöhren, durchprügeln.

Es, Daus, Drey, Ratter oder Quater, Zink, Ses, die bekannte laubertwelsche, aus dem Französischen entstellte, Art die Augen der Karten oder Würfel zu zählen. Es ist das französische As, Daus (deux) die Zwey im Würfel und auch in der deutschen Karte, eigentlich bedeutet Daus Es das gemeine Volk, Quater Drey den Mittelsstand, Ses Zink den Adel. Daher das Sprichwort bey Contributionen: Daus Es hat nicht, Ses Zink gibt nichts, Quater Drey muß allein herhalten. Auch Ses oder Es, aut Caesar aut nihil. Agricola. Sprüchw. 420. Daus est, hastu mein pferd nicht gesehen. Daus es, In primis est signum Perditionis, wenn man wirft des weißen Auges, auf dem Würfel, so ist Daus es

der geringstewurf, darumb bedent derwurf das verlieren. Wilt es nu ein pferd, so hat der, der Laus es wirfft, sein pferd am letzten gesehen, darumb spricht er, Laus es hastu mein Pferd nicht gesehen? als sprech er, damit würde ich mein pferd nicht gewinnen, vund hettestu mein pferd nicht gesehen, wie gut es ist, du würdest nicht kommen sein, denn du Laus es machest das ichs verliere.  
 Eyden, Eidam, Tochtermann.  
 Eytel, leer, nichtig, bloß.

S.

Sagen u. scherzen, verspotten, bösen, plagen. Vict. *jocari, ludere, scurrare.* Kaiserb. Post: Fol. 23.  
 Sagen gibt Verständnuß. *ibid.* Fol. 44. du sun David erbarm dich mein, meine Tochter wird übel gesagt von dem bösen Geist.  
 Sazlet. n. Handtuch. Dasypod. Sazeletlein, Sazarium. Vict. Sazelette, Sazenetlein, Schnuptuch. *vet. Vocabular.* Sazolein, Sazeunlein: *facitergium.* Satschelein: *wappula.*  
 fert. *adu.* verizes Jahr. Luth. *firm, fernd.* Koudes bez: *fernerig. prioris anni.* Kil. *vorrent, perend, praeterito anno.* Krauß im Gefüß. Gart. p. 209 die heuerß und die ferdigen Jüllen. *Pulli hoc, et superiori anno nati.*  
 Sinaß, f. indgemein Einlünfte eines Fürsten. Der Alters hatte dieses Wort den schlimmen Begriff von Wucher, unrechtmäßigem Gelvinn. *Narrensch.* Fol. 294.

Wächse das Laub und auch das Gras  
 Als Untreu, Sinaß, Neid und Haß

So hetten die Schaaf und die Kinder,  
Heuer dieß Jahr ein guten Winter.

Medion. Euseb. fol. 44. der unter den Namen  
der Opfer Finanzisch Gaben und Geschenk ge-  
zwungen hat. Deutsch. Sprüchw. fol. 28. „die  
Finanzer, die den Leuthen mit falscher gefärbter  
Waar und Laud eine Nase machen und betrügen.

Finsinger, Heuchler, einer der sich versetzt. Faust.  
Lübel. Chron. col. 139. mit erdichteten und ge-  
fälschten Reden.

Frech, 1) geil, libidinofus, unverschämt.

2) hungerig, geizig. Ulk. frisk, avidus, cupidus.  
Angels. vorax, gulofus, Goth. frican, auari. Noth.  
frechl, auaritia.

3) frisch, grünend. Diese Nebenbedeutung ent-  
stunde aus dem Begriff des Geizes, der alles an-  
sich zieht. Daber hiesse man auch einen guten  
Magnet, einen frechen, dessen anziehende  
Kraft, noch durch nichts geschwächt worden, wie  
Matthel. in Sarepta anführt. Von dieser anziehens-  
den Kraft, gieng diese Bedeutung auch in das  
Pflanzen-Reich über, da man ein Gewächs frech  
nannte, das die Säfte des Erdreichs reichlich an-  
sich zog, und von seiner guten Beschaffenheit, ein  
frisches Ansehen gewann.

fretten, plagen, nexare: Hebion. Uebers. der Kirch.  
Chron. fol. 243. die Gothen haben Italien ein ganz-  
es Jahr gefrettet (übel behandelt.)

Fürmen, abtreiben. iacutlich: rein machen, schu-  
bern. Einige Alte haben auch dafür fürben, fure-  
ben. net. Vocabular. de 1432. Schwerdfürder,  
Schwerdfeg. r. Ins Angulan. die Leublein. fupr.

ben, cloacas purgare. Noth. surben, purgare.  
Ostf. surben, expoliro.  
Sättisch, lumpicht. Hamb. Zudden, Lappen, Lums-  
pen.

\* \* \*

Zahl, Schwarzgran.  
Zafeln, Wrrzel treiben, gedeihen.  
Zaf, Herzens; Zaf, Herzens; Schrein.  
Zast, sehr.  
Zaul das, Zaulsieber.  
Zederklauber, Advocat.  
Zederspiel, Falken; Jagd.  
Zegen, ausschelten.  
Zenpig, niedrig, getvaunt.  
Zetverglaßing, feuerglänzend.  
Zert, fernb, fertig, vom vorigen Jahre, das  
Stammwort, wie auch Schiller angibt, ist fer.  
procul. Auch das Zeitwort, Verren. Davon  
er Gotte Verret und der helle nabet.  
Minnes. Sch. Oberl.  
Zingerlein, Zingerin, Zingerring.  
Zlecken, Nudeln.  
Zlöhnen, fächten.  
Zorch, fürchte.  
Zorhen, Forellen.  
Zretzen, setzen, Wortwürfe machen, auch belassen.  
Griechisch, βρ-ζαν, Sch. Oberl.  
Zuckern, funken geben, glänzen.  
Zurm, Form. Geir  
Zürm, Forme.  
Zübre, künstlichin.  
Züll, Wöllerey.

Kürbaß, ferner künftig.

Kürrechtig, auf Einnahme bedacht seyn.

G.

Gade, m. Stube, Kammer, Kram. Gronsh. von Kriegs-Kuß: Fol. 85. item Hedion. Kirchenhist. Fol. 253. „Sie durchliefen die Bauern: Keller, und Speiß: Gaden (Speiß: Kammern) Schwösp. am Sonntag sol man keinen Gaden, Kram oder Keller nicht ansehen. Heut zu Tag wird eine ganze Finge darunter verstanden.

Gal, m. Geschrey. Helldenh. Fol. 168. einen Gall lassen, clamorem edere: daher Nachtigall, vom lauten Gesang.

Gauch, eigentlich Gufguf: zuweilen auch ein Narr. Marinsch. Fol. 21. Gduch in Narrin. Edin. Chron. do 1229. „de höret gerne ein Gauch (die höret ein Narr gerne.)

Geniattet, verübet, erfahren. Schilt. Gloss. p. 632. ex actis Comit. Noriberg. A. 1470. gelehrte und genyete Personen, homines docti, periti et juris prudentes. also auch in Comit. Vienn. actis: Personen, die der Sachen genyete und geübt sind. Homines exercitati et multa rerum experientia docti.

Gnossen, u. verbinden: daher Ebgnoß. Gnossfame, foederis locii. Außerdem, Personen oder Sachen von einerley Art und Güte. Rösser, pecora ejusdem stabuli. Gnössfel, ein Paar zweierley Geschlechts. Hagon. Chron. Austr. Mor. „es giengen zu Noach in Kasten von allen Thieren zwey gnössfel jedes Geschlechts.



**Ögel**, Lübn. Hich, boh, hoch, fet. dän. lidl, andax. Gog, gyga, magnus, audax. Frisch.

**Öller**, n. Halstuch, collare. Hat anfänglich nur den Hals bedeckt. Ksb. Post. 160. sagt von dem unkeuschen Weibern: Off den Gassen haben sie verdeckte Öller an, alsbald sie heim kommen, werfen sie das hinweg, und zeigen ihren Hals und Arme dem Knecht im Huf. Frischlin. nomencl. c. 139. Öller, Leib ohne Ermel, und c. 140. Öller, mamillare.

**Öradigkeit**. 1) guter Anstand, Posteur.

2) Gesang, Geschrey: Angels. creath, cantavit, eratban, cantaro. Krepn, schreyen. Krepd, Losungswort. Goth. gereiden, flore, Eraden, lermen. T. II. Eecard. Script. med. aevi, col. 1335.

Gros war der Eraden (Geschrey:) der Schall und der Sauf.

**Örentisch**, jidnisch. Allem. Ören. contentiosus.

**Öriestwertel** eigentlich: Kreiswertel. Er durfte beim Turnier alleine im Kreis stehen, nach T. I. konstir. Imper. Goldat. p. 230. Er mußte mit der Öriestfange unterschiesfen, wenn die Kämpfer zu hitzig aufeinander giengen. s. Frisch. u. Kreis.

**Örouen**, winseln, wecklagen, jammern. Hellden. Zsl. 214. col. 2. Hörst du nicht wie der Riese gront? (winselt) Viet. Örouen, obungiro.

\* \* \*

**Öaden**, Öadem, Ötfrid, Öadun, Öemach. -Etage, Vorrathskammer. Tvv. Kainigh. p. b. Ist das uwer jünger Bruder, der do stet; so sprachent, so; er gie hinder sich in ein Öaden und

weinte fere von Troeden. p. 37. do sprach Micheas:  
du wirst es sehende, so du in ein Baden gest, und  
us dem Bademe. Reg. Sent. sen. m. a. 1421.  
dann da wer ein vorder hus und ein hinder hus,  
dazu so twerent drui Baden die zuwege stießent und  
das hus wol je teilende. Metaphras. in Sar.  
conc. 15. Eva war die rechte Pandora, ein Sa-  
den aller weiblichen tugend.

Gal, Ga!m, Geschrey. Paraphras. poet. V. T. I.  
139. Do wart das her so geil das jr saue, jr  
doi, jr schal unn jr Galm so leute erhal. Gal-  
men, durch Gesang vergnügen, bezaubern. Gals-  
der und Galender, der durch Gesänge hjaus-  
bert. Das Wurzelwert ist gal, gall, tönen,  
singen. Griech. καλέω. Schwed. Kalla, rufen,  
eigentlich unser Vellen.

Gal, gelbfarbig.

Gam, auch Gane, zeh. Köen. p. 14. Gans  
us dinem laude.

Ganß, gänß.

Gar, sehr.

Gegar, äußerlicher Anstand, Gebehrde. Hist. Trist.  
p. 105. hie by verstund sie sich so der lege (der  
Hinterlist) und der fare (Schlaueit) und auch an  
dem Gebarn den Tristan zu jr hette. — So du  
nicht hetteß den Gebar den eine vrouwe selts  
han.

Gebaren, sich betragen. fro Gebaren, geduls-  
teichichen Gebaren, jr guot Gebaren. Minnes.

Gebriß, gebriht, Gebrauch, Mangel.

Gech, jährig.

Geder, Saume.

Gedrehten, Verlegenheit.

Gehwer, Gehuire, Gehur, sanft, mild, gut,  
auch schön. Gehworer Geist. Ph. Joh. fol. 12.  
die schöne vrow och die Gehuire was also minner-  
lich getan, das ich von ir se sagende han. Es hat  
sich in Ungeheuer erhalten.

Gehueß, Bühne.

Gelesse, Gelse, Haltung des Körpers, auch  
Schönheit. Par. P. V. T. fol. 43. ir Gelse und  
ouch ir site die do den frowen tronten mite.

Gemeit, gemeit, froh, schön, lieblich. Er (der  
winter) wil auch die boume selwen die da balre  
waren vil gemeit. Minnes.

Genieden, beneidet.

Gemern, jammern, gemerst, jammertest.

Gemuot, gestunt.

Gemucht, genügt.

Gestrauch, Gestreusse, Streitgerümmel, von  
Strauch, Schlacht, Geächt, auch Zank.

Gezümmel, dumpfer Laut.

Gerewen, schmerzen.

Gert, begehrt.

Geschwund, vergingen die Sinne, wurde, ohn-  
mächtig.

Geudisch, verschwenderisch.

Gezam, Impf. von geziemen.

Gewicht, geweiht.

Glaße, Glanz, glazen, glängen, Widers-  
glegung, Widerschein.

Gladßen, prügeln.

Glimpff, Nachsicht.

Gloch, Gelag, Behe.

Glehen, starr anblicken.  
 Gluckern, beweglich herabhängen.  
 Gmüß, Gemüse.  
 Golder, Wammes.  
 Grentich, jänkisch.  
 Grimpler, Tröbler.  
 Grixgrammen, mürrisch seyn, hadern.  
 Gutrolff, Gutros, Rutorf, eben das, was  
 Engster oder Augster, Gefäß mit einem engen  
 Halse.

5.

Hag, m. Helt, Gebüsch, Gestrüch: zuweilen auch  
 Schanz, Graben, Wall, Schilt. Hag, fossa circum-  
 dans civitatem. Tom. III. Script. Brunsv: in  
 Chron. Pictur. p. 388. se tobresen de torne, und  
 de muren in de grunt, und fületen de graben unde  
 den Hagen de darinnen ginf. (vallum et fossam  
 ualli)

Haben, daraus wurde hangen, wie aus faden,  
 fangen. Hagen. Chron. bey Pex. Script. Austr.  
 „Er legte sich vor die Rauberfestung, und die er  
 darin fand ließ er haben.

Handzwel, f. Handruch, mantile. Schilt. drwa-  
 gen, lauaro, dreise, linteum, das gewaschen  
 wird.

verhdauen, verderben etwas. Matthes. in Sarept.  
 hat den Hauch verhärtet bis zum K. verkläuen  
 etwas, peidere ali-quid.

Haj, f. Jagd; ol. Krieg. Tschud. T. I. p. 322.  
 einen stets am Haj lassen, bellanti non succur-  
 rere, nec quietem illi dare ib. Tom. II. p. 322.  
 die Sachen bösern, und zu Haj aufrichten, facere  
 rem pejorem, ita ut bellum erumpat.

Hellisch, verfallen, vom Fleisch gefallen, dünne,  
müde, entkräftet. Frisch: heilig machen, aus-  
nuare, uet. Vocabular. bellis, eitel, unnüt-  
z, inanis.

Hel Wanger f. Wanger.

Her, hebr. feierlich, heilig. Alber. II. Lex., Mat-  
thias. in Sarept. Hebr, Pracht. Scriptor Brunsv.  
T. III. p. 66.

Hertzoge Heinrich heit der erst,

der ander Otto und der herste (augustissimus.)

Ungeheuer, adj. Wild. Wnf. hüre, gebüre,  
comis mansuetus.

heunnisch, Wild, Heunen wurden sonst die Hun-  
nen genannt. Von der Wildheit dieser Nation.  
hiese man wild, heunnisch. Auch einen Wiesen hiese  
man Heune. Frisch.

Hosiren, hatte ehemals vielerley Bedeutung.

- 1) Residenz halten.
- 2) Gastmale anstellen. Schwbsp. 2. 15. So der Hof-  
herr Hof, edet Hochzeit (Feste) hält. — Koshof.  
Estraff. Chron. p. 108. der Abt zu St. Gallen,  
hat einen Hof und Panquet gehalten, darauf von  
900 Grafen, sechs Ritter und Knechte geladen wa-  
ren. Etymol. Schweiz. Chron. Fol. 209.
- 3) lesterhaft freifen. Woff. im Spiegel der Gesundh.  
Fol. 125. die Schelk Käche Hosieren dem Mund.
- 4) musciren. Man leutete Freud mit allen Glocken,  
1) hosirte mit Trommeten und Pfeifen und Trommeln.  
Würkif. Vast. Chron. ad ann. 1444.
- 5) tanzen. Viet. Hosierer, Vertanzer.
- 6) Jemand schön thun, einem Mädchen die Aufwart-  
sund machen. Wagen: in Chron. apud Pez. Scrip.

Anfir. König Ladisla in Ungarn schickte sich von  
seiner Gemalin, und hofierte einer Heidin.  
7) Voss n reifen, den Lustigmacher abgeben.  
8) encaire. Deutsch. Sprüchw. Tel. 16. du bist zwar  
jung, hofierest aber durch einen alten A

Habertwend, auf die Habertwend schlagen,  
hüßlos lassen.

hant, haben, ist schon im sechzehnten Jahrhunderte  
mehr in Gedichten, als in Prosa üblich. Sich.  
Grimms Grammat. 1. Ecit. 966.

Harmstein, Harm, Kummer.

Hartfel, Elend.

Hah, Streit.

Haubettach, Haube, Kopfbedeckung.

Halven Schild, Troghopf.

Hautet, nichts als Haut seyn.

Hel, verführerisch. Schilt.

Helle, Hölle.

Heunisch, mährisch, hämisch.

Heyd, Heidel.

Heylthum, Reliquien.

Hinheim, nach Hause.

Hochzeit, Fest, Lustbarkeit.

Hussern, Husaren; ehedem wurde jeder Reiter so  
genannt.

### I.

Harrit f. Ritten.

arte, f. Schwarz. Frank. Sprüchw. 1. Th. Tel. 7.  
die Zech vor der Pythen machen.

**Jarritt, Jarrith**, eigentlich **Jahrreiten**, **Jahrsieber**, ein Gluck und böser Wunsch. Agricola führt in seinen Sprüchwörtern mehrere solcher Glücke an, von denen immer einer ruchloser, als der andere ist. Der gehritten gehe dich an. Das Wort ist am Rheinstrom fast gemein, und ist meines dünkens der ritt d; sieber, das kalte, oder fröhen. Das dich das Parle rühre, die Paralysis. Das dich Gott schende u. s. w.

**Jeck, Gek.**

**Jehen, reden.** Was je went, das ist geschehen, do wider getar nieman jehen. Imzf. jach, Scherz.

**Jeyd, Gejeyd, Jagd.** Zeit, er jagt, vielleicht von jehen, verfolgen, jagen.

**Iht, was, etwa, nu iht, was immer, es ist mir gleichgültig.**

**Ist, hat, thut, i E. beschrieben ist, beschrieben hat.**  
**Jungst, zuletzt.**

## R.

**Rallen, u. schwägen.** Teutsch. Sprüchw. Fol. 39. den der Hunger hat fallen und reden lehren.  
**Heur. v. Okerb. Leidens.** Fol. 69. widerfallen, widersprechen.

**Reßigen, Käßigen.** Kßrg. Pest. Fol. 21. Reßigen das Fleisch mit Hasen und mit vernünftigen Abbruch und Reßigung. Gloss. Lips. Reßes goda für caespere. Viet. Reßigen, supplicium adhibere

**Rnüpfen, mit einem gefühlten Handgriff den Würseln die Richtung geben:** daher auch **Rnipp Rñul, gen, globulus qui digitis contractis projicitur.**

er: Kobern, erlangen. Agch:, Echilt:, eisobern,  
erlangen, überkommen.

Krause, f. Trübsalshier der Alten von Indopereich:  
ter Heim, das sie kraus nannten. Narrensch.  
Jol. 300.

Und gehen da gar manchen Stesß

Der Kauen, Krausen, Glaschen groß.

welsche Gräz, lues venerea. Agrikola in teutsch.

Erüchw Jol. 230 bestimmt das Alter dieses Gluchs,  
auf die Zeiten Kaiser Maximilians, weil man vor-  
her von dieser Krankheit in Teutschland noch nichts  
wußte, bis sie aus der Lombardie erst herüber ge-  
bracht wurde. Damals wie Agrikola über diesen  
Gluch kommentirte, wurde das Liebel noch für durch-  
aus tödlich, und unheilbar gehalten.

Kreden, f. plur. Körbe, Holz. grech. grep. schweb.

sträp. schwät. krobe, etwas geflochtenes, ein Korb.

wohl: kündig searsam, oekonomisch. Dalsypod.

kündig, pareus. Gemma Gemmor: könig, pareus.

kündialich, pareo.

un: Künend, unadelich, unter seinem Stand, un-

artig. Kunne, Geschlecht. Heldenb. Jol. 172.

Er ist von höchsten Künnen (höchstem Geschlecht).

Echilt. Chunn, Chunne, Kunni. semen, genus.

familia. Daher auch: Kind.

Küre in, wunderliche Einfälle. Hmb. Kür, Kürig,  
seltsam, wunderlich.

Kandelbart, eine Vorrichtung, worauf Kannen  
und Trübsalshiere stehen.

Karnir, Futterack der Falkeniere, auch ein Esack  
für Esulknaben.



Kemmenaten, Kammer, Gemach.

Kerab, auf dem letzten Loch pfeiffen, das Todten-Lied singen.

Kern, eigentlich das Beste, das Auserlesenste in einer Sache, und so auch ein ausgezeichnete(r) Held. Da sprach ein ruhmreicher Kerne der Herzog Gerwart. Ech.

Kerren, durchdringend schreien. Secht da ward als groß Kerren, unn als groß scheuzlichs geschrey es mächt in den hymel gegangen seyn. Neik. Waren, Waro, schreien, Beschrey.

Kerßen, Kerfen, Kirschen.

Kiserbeß essen, Hader bekommen. Kiffeln, Kelfen.

Kiesen, kisen, wählen, prüfen. Hilt. Trist. So rot ich zwar daran das jr uch Kiesenzt elnen man. All. B. Die viere sollens Kiesen un erfaren by dem eide ob der fride gebrochen sey. Trist. vud schein der man wunneltich dur die wollen also dar das man gereit vnn offenbar Kös einen pfenning wol derbi. — Des wil ich vrowen bilde dich lassen Kieffen vud sehen. Carm. d. Greg. hiemitte Kosen sie den tag. Ph. Joh. Ei Kusent die Gotes tougen an sine schöne libe. Impl. Kos und Kus. Kiet, Wahl, Kiefer, Wähler, Prüfer. Maness. 11, 1, von Eschilbach der wise sol der ander Kiefer trefsen. Stamw. Kuren, Koren, daben auch Auren, der den Gehalt des Goldes und Silbers prüft.

Kirchfart, Wallfart.

Klaffer, Klätscher.

Klagkurs, Trauerkleid.

Klahen, Klauen.

kleut, Knaut.  
 kleynet, Kleined, Kleiner, Kleinede, Bes-  
 winste.  
 kleyt, langt, ist hinlanglich.  
 klungen, enge Thäler.  
 klunsen, Klunsen, Spalt in der Wand.  
 kolenmeiler, Kohlenbrenner, Hütte.  
 koppen, zurückfallen.  
 köchtr, gestreifte Leinwand.  
 köhn, kühn.  
 köyff, bauchigte Trinkgefäße.  
 krapffen, Kucklein.  
 kreunkeß, Schweizerisch.

L.

lunge, Lachsen, Laß, langsam, lassus. Lit. Laß,  
 defectus. Hamb. Laßband, großer Lößel. ferner:  
 dissolutus, petulans. Schilt Laß, libidinosus,  
 uenerens, scortator.  
 Lauer, ein böser, gefährlicher Mensch. Treuss. von  
 Kriegs-Miß. Fol. 106.

Es steht oft unter der großen Mauer  
 Ein heileser verzagter Lauer.  
 Der einen nit döyft ein böß Wort geben  
 Erickt einen ritterlichen Mann sein Leben.  
 Leß Labung, so viel als Leben machen, das e in  
 a verwandelt, dergleichen Veränderung bey denen  
 Zeitwörtern, so wie Neutro zu Activen machen,  
 lüster zu geschähen pfleget, als sinken, senken; trin-  
 ken, trünken; leben, laben.  
 L. lewern, verlieren, den Beutel ausleeren. Dda.  
 Lemme, marcupium.  
 len, verlegen. Narrensch. Fol. 228.

Er lehrt den Kindern das Bettelgeschrey  
Er brach einen eh einen Arm entzwey  
Oder Leg ihnen viel Bleier, Deulen,  
Damit sie kuntten schreyen heulen.

—lich. Die Endsilbe —lich, findet man bey H. S.  
und anderen Schriftstellern, öfters —leich geschrie-  
ben, als: jämmerleich, wunderleich &c. Sie be-  
hielten den Diphthong ei, als den Wurzelton bey,  
weil es von gleich herkommt, Hagen in Chron.  
Nor. hat beständig —leich, s. Frisch.

in Wann mit dem Licht verschiesen &c. s.  
Wann.

losen, lauschen. Auf. losen, ansondere, aufcultare.  
Otf. 1. 22. 69. Er losata iri wortu. (Ermerkte  
aufmerksam auf ihre Worte)

Lügel, adu. ein wenig. Allem. Luz. Lujic. Lujst.  
paucum.

\* \* \*

Lautreppig, mit Geräusch.

Lügl, längliche Fässer, in denen die Fische zum  
Verkauf gebracht werden.

Lebßen, Lippen.

Leckbänck, Leckbank.

Lech, schlecht.

Leg halten, geringschätzig behandeln.

Leichnam, sehr, heftig. Leichnam Arang, sehr  
ergrimmt. Leichnam wol, leichnam ubel.  
Kurn.

Leyd sprechen, lästern, trunken.

Lid, Glied.

Luber, Luber, Lüderlichkeit. Wimb. Sun, Lu-  
ber un spil Gut lides un der sele val. Heldenb.

Und des Burggraffen Bruder, Mit dem treibt er  
sein Luder.

Luff, Loff, lief.

Lugen. Oß. luegen, sehen, spähen, auch hinter-  
listig nachstellen. Lug ins Land, Wartthurn, Lu-  
ger, ein Erdher.

### III.

St. Martin Loben, oder St. Martins Abend be-  
gehen, hies, wenn man wegen der Weinlese ihm  
zu Ehren schmausete. Asbrg. Voß. Fol. 190. einer  
der noch hinter dem Wein sitzt, und Martins  
Nacht hält.

Weiden, u. 1) Lustig seyn. Weis, Freude, und  
Kennzeichen der Freude, 2) Weibliche Holdseelig-  
keit. Chrou. Rhytm. T. III. Script Brunsv. p.  
38 gemeit, uonustus, elegans. 3) freundlichen  
Wit. eben daselbst:

de werde und gemeide (Schöne;)

it. de Frowe gar gemeit (lieblich)

Weiler, m. Kohlenbrenner-Hütten. Flemm. deutsch.  
Jäger p. 74. Weiler bedeutet: 1) den Hausen  
Holz woraus Kohlen gebrannt werden. 2) den Haus-  
sen gebrannter Kohlen. 3) den Ort, wo man sie  
brennt.

unge-mess, verdrüßlich. uet: Vocabular. maß-  
leide, Verdrossenheit.

Neuchler, 1) einer der sich mit Zerkerbissen übers-  
läßt. Vet. Vocabular. Rauch, panis intinctus  
in liquore boni saporis. Holland. moghelike  
Ereife, ielerhafte Ereife. 2) neucheln, heims-  
lich naschen: Traut in seinen teutschen Sprüchw-  
2 Th. Fol. 10. Kommentirt über das Sprüchwort:

den Weuchler haben, also: wie viel böser Weis  
ber getron, den nie sanft thut, sie vermeuch  
eins (verbergens) denn vor ihren Männern, und  
verfloßen Wein und was sie guts auffbringen, in  
alle Kesten zc. das heißen Winkelerer, Kastenfreßer,  
Weuchler zc. Die Wurzel dieses Worts *Wuch*  
hat den Begriff der Heimlichkeit ausserdeme noch,  
in Wukon, wuchsen, mulitare, muckeln, leise  
reden; Weuchelmord; Wok, meretrix: mauckeln,  
betrügen; smuig, verfohlens 3) die Sucht zu  
fressen und zu saufen überhaupt.

Wucklein, n Weut, m Heller, eine der gerings  
ten Münzen Grob. Fol. 108.

Und was das Alter schmil und Zier

Darnach fragen sie nit ein Weut,

Sind grob und unschandbar allezeit.

it Fol. 222.

Verfarbe sich auch im Angesicht

Darüber gar kein Weiten nicht.

Schilt: Gloss. p. 69. Weitelein, *nummus mi-  
nimus*.

Michel adu. viel. Nied. Deutsch: mog, *maltum*  
ualde: schwed. mykel, Germ. *Wissl multa mag-  
nus*, Wssl. mell. Lat. *Wihilon*, *multiplicare*,  
*magnificare*.

Wiet sam, freygebig, der gerne schenkt. Viet. Wiet.  
Geschenk. Straßb. Polie. Ordn.; append. p. 36.  
siehet, Wiet oder Wietwon d. i. Geschenk, oder  
was man für Geschenk halten kan. Jerusch: Mit.  
wie er in des Todes mite güt (wie er sie mit  
dem Tode belohnte)

Wippen, Wolff. eigennütziger Wolff. Wpner,

der nur immer auf sich siehet. Allem:, Wortenb.  
Urk. mynner nütze, Eigen Neg.

Müchelegnet adu. angelausen, nach Schimmel  
riechend. Mucht, Holl. mucor. Hamb. mucklich,  
muckeln, stinken. Die Endsilbe —einen wird  
hier vom gemeinen Raun gebraucht, wenn er an-  
deuten will, die Sache habe einen Vergeschmack,  
Beygeruch z. B. brenneinen, alteueinen,  
nach dem Brand, nach dem Alter riechen oder  
schmecken.

Munken, verb. Unfreundliche Gesichter machen.  
Ksbrg. Post. Fol. 17. ein Munk, homo obscurus,  
it. Fol. 148. was ein Munk ist in der Juger, da  
wird selten etwas aus.

Muzen, u. pieren, ornare Ksbrg. Post. Fol. 127.  
sich zum Tanz muzen, ad choreas gaudia se co-  
mere. Narrensch. Fol. 11. Muznarren, nimio  
ornatu insanientes, Duj. Narren. uet. Vocabular.  
Mützen, lauare. Deutsch. Sprüchw. Fol. 289,  
Sich zum Tanz aufmuzen. Gol. onomast. col.  
109 Aufmuzerin, die so die Bräute auf-  
mugt, schmückt und piert.

\* \* \*

Maget, Magt, Jungfrau, auch vom höchsten Stande.  
Ulpf. Magath. Otsr. Magad. Willeram paraph.  
Cant. Cantie. Maged, dimin. Magatin, Jung-  
ferchen. Maid, Maiden, Mäden. Jac. von  
Königsh. Chron. 1698. Er hette eine frowe genant  
S. Kunigunt und bleip er und dieselbe frowe reine  
Maget ungh an jr beder tod. Die (Heinrich und  
Kunigunda) leuzt als heilliche mittenander do si  
468 Vändchen.

Regde blibent bi der e. Luth. Der reinen Maib  
Mariens Sohn. Weiden und Sehnen, Wid-  
chen und Buben.

Warner, Warmer, ein Schiffmann, auch Ru-  
berknecht. Fr. Steinh. und manet nun die Warner  
ze rudern nach krefftzen.

Wänder, Wänner.

Wäre, Were, Sage, Geschichte, Kunde etc. Leg.  
Sor. d. S. Clar. Ein husfrowe duldet im untru-  
we mit einem pfaffen, also das das Were liberal  
kom. So auch: die Were tichten. Wer, We-  
re, lieb, werth. Ph. M. 19. Ich lob dich va-  
ter herre Christ das dir so Were der suin-  
der ist.

Wassense, Wasseny, Gesellschaft, Familie, Hof-  
staat. Trist, unn wie es sich seiget bat umb  
Trislanden der. shad und alle Wasseny.

Wausen, rum mausen, herum schleichen, wie die  
Kage nach der Maus.

Waxiren, Geld auf Blumen wenden, auch lust  
wandeln.

Wissedencken, Wissduncken, eine unrichtige  
Rechnung haben, Argwohn addren.

Wissetat, Wissetat, schlimme Sache, auch Bos-  
heit. Ph. M. Fruindes lachen sol sin ane  
Wissethat.

Wissejemen, übel ziemen, übel ansehen.

Won, Wond.

Wummenschanj. Schanz, a Coll. chance, fors,  
fortuna, Angl. chance, Bat. kanso. Suse. Kans.  
1) also, jactus aleae, Würfelspiel, daher die Sprich-  
wörter, die Schanze verscheyn, falli, in die Schanze

schlagen, discrimen subire. 2) uestis uilioris seu rusticae species, Keyf. Post, P. 2. fol. 109. Do  
 hot herfür gestochen der rot sammet oder purpur  
 der Gouthrit us dem Zwischen Schanz oder Quip-  
 pen der Menschheit. — Sie leytent zwischue seck  
 oder Schänge an, und theten also grose peniteng.  
 3) larua, eine Wasse, aber immer mit Numme.  
 Also Nummeuschanz, so viel als Numspiel  
 oder Numelspiel, eine Volkstusbarkeit, woben  
 man vernummt erscheint, sich unkenntlich macht.  
 Murblung, Gerücht, Sage, woben man nur  
 leise spricht. Murmeln, murren, unzufrieden  
 seyn. Keis. Wa juen aber solichs abgat, unn jnem  
 ubel gat, so muirmeln sie und fluchen.

17.

Neer Wolff, Wertwollf. uet, Vocabular. Engf.  
 Werovollf, Mann Wolff: ein, nach abergläubischer  
 Leuthe Meinung, gebannter Welff, oder ein in  
 einen Welff verwandelter Mensch.

Nüzel. adu. gar wenig, nichts. Tschud. nützet, Nis-  
 tust, uocabular. Fol. 15. nij, Königsh. nütset,  
 nichts.

\* \* \*

Nachgeyt, nachgibt. Seit ist noch in Nieders-  
 achsen üblich.

Nachkünd, üble Nachrede.

Nagecrauff, filziger Mensch, der aus Weis an  
 einer Breitkrume nagt.

Nagen, schlummern.

Nech, Nähe.

Neabor, Neber.



Neser, Eser, Esser, Deutel.

Nespeln, Wispeln.

Nestelkranglein, Quischleife. Nestel. Wand.

Neuß, genießt.

Nessen, nasssen, nachspüren.

Nideru, Niden, Neden, erniedrigen. Plak.

Arg. pl. So er in zw lme zuhet, in sine stricke,  
so nider er ju.

Nider, zurück. Niden, unten.

Niedert, Nudert, nirgend. Nvont, nie.

Nieten, sich unterfangen, treiben, sichs sauer wer-  
den lassen

Not, Fleiß, Emsigkeit, auch Gefahr.

Nothwende, Nothwehre.

O.

Oeb, eitel. Hedion, in Euseb. Chron, fol. 13. Sie  
verehren das Gemäld Simonis und seines öden  
Valks. (pollicis unanoe)

Oxfer und Siebend septem horae canonicæ,  
wie es in der catholischen Kirche gebräuchlich ist.  
Reyher. Thuring. Sacra p. 555. Der Vicarius  
soll alle Dienstage des Abends eine Vigilio mit  
Lichtern halten, und zwischen jeglicher Weibsaßen,  
besonders vor die Stifter eine Siebend gesetzt.

Ob, Obe, wenn, über, mehr. Tat. c. 15. Oba  
thu Gottes sun sid. Ob hundred guldin  
par, mehr als baare hundred Gulden. Hey Prince  
Ob allen fuirßen. — Rose ob allen wiben. Wunsf.  
Oeb sein, einem kalt, frostig begegnen.  
Oelln. allen.

Oelrre, Löpel.

Oerndlich, ordentlich.

Ohn, an.

Ostertag, Freudenfest.

Ohrwaschen, Schlag an das Ohr.

P.

Peren, schlagen. Bar, pulsus, pulsant, Adren, pulsare. Grob. Fol. 207. einen abbühren, wohl und hart schlagen.

Perfiant, Unter Herold. Er durfte zwar den Herold Rof, aber keine Wappen darauf tragen. Er mußte bey Turnieren und anderen Gelegenheiten öffentlich ausrufen, als: wenn einer einen schlug, den er nicht kannte, mußte er ihn um Verzeihung bitten, und der Perfiant auf dem Danzhaus ausrufen, daß es aus Unwissenheit geschehen.

Pfingsttag, eigentlich Pfinztag, der fünfte Tag in der Woche, nemlich Donnerstag. Pnz, fünf.

Pumling, m. Bummeln, einen laut von sich geben. Narrensch. Fol. 281.

Ranher wil edel sein und hoch

Des Vatter doch macht bym le him.

Und mit dem Küfer, Werk gieng im.

verpuzen, verlarven. Pict. Buzen. Antli, larva, persona. Buzemann, larvatus ad terrendos pueros. Narrensch. Fol. 34.

Theils Fastnachts Narren sich fast beruzen,

Antli und Leib sie ganz verpuzen.

Purß, Pursch, u. Burs.

\* \* \*

Palliert, glatt geschliffen.

Pandatiren, schmausen.

Pannen, treiben, sich anstrengen in Leibesübungen.  
 Pangerstreck, ein Stückchen Drathpanzer, die Gefäße in der Küche damit zu scheuern.

Parill, Brille.

Paket, fett seyn, auch, sich bidden, groß thun, pähig seyn.

Pigeln, bigeln, eine unangenehme, stechende Empfindung haben. Die Finger bigeln vor Kälte.  
 Pfaden, Fuß fassen, Wurzeln schlagen.

Sun, du sollt horeliche sitze

In dinen sinnen lassen psaden. Winob.

Plappart, Kaisergroschen.

Plon, Plan, Ort, Plag.

Pon, Bahn.

Polget Augen, hervorstechende Augen.

Porisen, verschwinden.

Pot, Gebot.

Pra, Augenbraunen.

Prasler, Prasser.

Prengeß, Pracht.

Preußen, Hohlziegel, die man in der Küche als Kof gebrucht.

Prümmel, dumpfes Getöse.

Pulpit, Püfser, Excedenz.

Pümling, als Scheltwort, schnarrende Geige.

Purschiern, Gesellschaft halten.

Purzt, hervorragt.

# Q.

Quatm, m. deliquium animi, sonst auch tivalm.

Elucidar, Mst. Adam lag in einem tivalme einzuschlafen.

Quintiren, lieblich, aus einem hohen Ton musizieren, und zwar auf einem mit Saiten bezogenen Instrument, vorzüglich einer fünfschörizten Egitar, so Quinterne hieß. Narrensch. Fol. 269. Sie wissen als viel von Kirchen regieren, als Müllers Esel von quintiren.

**N.**

beramt, beruset. Nam, Nus, suligo. Trisch.

Nasseln, grassari, wie unsinnige Leute. Victor.

Nehmen, bestimmen. Holl. beramen, dän: beram, veramen, determinare.

Neiser, m. des Neims wegen, sonst Neisner, Krieger. Frankf. Chron. Faust. col. 13. Neiß, ein Feldzug.

Nenken, wenden. Viet. Nank einer Straffe, anfractus. In Stumpf. Chron. Fol. 44. bedeutet es: die Krümme eines Flusses, wo eine schnelle Wendung ist. Daher Nänke. Ist womit man der Sache schnell eine andere Richtung giebt.

Nennpauer, Nennfäulcin. Serar. Tqm. 1. Ker. Mog. 799 n. 3. womit man den Kaiserl. Stuhl berennet. Berennen den Kaiserl. Stuhl: in conspectum Imperatoris se dare ornatu scudi Imperii. Hortled. lib. 3 c. 9. als der Graf von Württemberg Herzog wurde, ließ er den Kaiserl. Stuhl berennen, mit einer schwarzen und gelben Fahne, und auf das Berennen ist der Fürst hinnach gefolgt, mit 5 Banner und 200 Pferden zc.

Banner ist eigentlich ein viereckiges Fähnlein, wodurch es sich von andern Fahnen unterscheidet. Ein Banner wolte mehr sagen, als eine Fahne. Etzler 186. 352. man änderte der Unterthanen

• zugespitzte Johne ihnen zu Ehren, bishweilen in ein Panir.

Resch, hurtig, Holl. ras, rasch. Rus. resse, Luth. risch, alacer, recens, uet. Vocabular. resch, bald (rasch) schnell.

Reuten, 1) exstirpare, austreuten das Holz &c.  
2) equitare.

figürlich.

3) salire coeundi gratia, das man bey dem Kind Vieh auch reuthe zu nennen pflegt.

4) von equitare, oder equum freno rogere, entsprungen noch andere Redens Arten, die mit dieser Phrasis Aehnlichkeit haben, als: der Teufel reutet ihn: der L. bringt ihn worzu er will. Der Unfall reutet ihn — eine Redens Art deren sich H. S. gar oft bedienet — der Unfall, das Unglück &c. haben bey ihm die Oberhand erhalten oder kurz: der Unfall, das Unglück, der Hunger, die Armut &c. drückt ihn.

Reyen, m. Tanz, auch Lieder. Tom. III. Script. Brunsv. p. 18.

De us diesen Reyen sank

Reppese is he genannt

He kan wol Reyen maken.

umb:riket, umwunden; rig. rik: Ol. Monf. rricula, ligatura.

Ritten, m. das Fieber. Cod. Mss. Nou. Test. da verlies sie der Ritt. Rberg. Post. Fol. 113. Gott geb ihnen den Ritten. uet. Vocabular. Rittenfrost. Rittenhiz, paroxismus febris.

Jarrit; ein zeitlichliches Fieber. Frisch hält es zwar, vermuthlich durch die Schreibart verlei-

set, für ein langwüriges, ein Jahre lang daueres  
des Fieber. Die am Rheinstrom noch übliche Aus-  
sprache dieses Wortes aber: Gäh, Ritten giebt  
zu erkennen, daß es ein pestilenzialisches Fieber  
sey, welches gäh und schnell ein Ende macht. s.  
Agricol. teutsch Sprüchw. Fol. 221. Grob. Fol.  
119. Geh hin, daß dich der Jarrit hol!

Rücheln, Röcheln, einen lauten Ton aus der Kehle  
hören lassen. Kfbrg. Post. Fol. 67. gebraucht von  
dem Pferde Wiehern, Röcheln.

Rack, von recken, reichte.

Raut, Zänkeren, Auslauf, auch nährischer Zänker.

Resieren, umherwandeln, spazieren gehen.

Riche, reichlich.

Ring, Ringlich, gering, leicht, auch muthlos,  
kleinmüthig. Hist. SS. fol. 10. Der baylig leich-  
nam ward als schwär das man in' nit mocht brins-  
gen in die kirchen, do trug man in zu einem klei-  
nen kirchlin, do wart er zu baut Ring. — Do der  
ritter zu im selber kam, da ward im sein Herr  
gar Ring, und wolt dannen sein gangen.

Rosensfahr, rosenfarbig, im sächsischen Dialecte  
fehlt das b.

Rösch, rasch, lebhaft.

Rüdenband, Ruppel Jagdhunde.

Rüdisch, roh, grob.

Rüllen, laut weinen. Gerüll, Geschrey.

S.

Sappen, durch Dill und Dünnes gehen. Hamb.  
sapp. Sordidum. sabbeln, subbeln, subeln.

unge-schaffen, sdu. übelgeschaffen, unsörmlich.

Die Partikel *un*, so von *ohne* abzuleiten ist, hat allezeit einen verneinenden Begriff bey sich, und kan entweder mit *nicht*; oder mit *übel*, *um* geschrieben werden.

*Schlangen* müssen gehen. f. *Deutsch Sprüche*. Fol. 72.

*unver*, *schalt*, friedlich: *unverschalt*er Grund, ein Ort, um den, oder auf dem noch nie gestritten worden. *Angsb.* *Schällig*, idnisch, *stüttig*. *Pict.* *beschellen*, *haben*. id. *Schalt*. *Jant*, *Hader*, einen *Schalt* *ausstosen*, *jurgia* *serere*.

*Schanz*, f. *Spil*. Kam vom französischen *Chance*, das sie bey'm *Bret*; und *Würfelspiel* gebrauchten, in die teutsche Sprache. *Trischl.* *nomencl.* *jactus*, *Schanz* im *Würfelspiel*, *Wurf*.

*Schauben*, f. lange Kleider, eine Tracht für Frauen von erbaren Stand. In der *Kostk. Kleider-Ordn.* de 1587. g. 39. heist es: *Schauben* sollen den *Handwerks*, *Weibern* gänzlich verboten seyn.

*Schauer*, *Hagel*. *Frank. Spruch.* 1. *Thell.* Fol. 144. Ein *nachpaur* ist ärger den der *Schauer*. *Schauer* hat in hiesiger Gegend die Bedeutung des *Schreckens*, des *Abschneues*, des *Hagels*, und der *Kälte*.

*Schellig*, *zwietrachtig*, *kriegerisch*. *Königsh.* *Ges.* *schell*, *Krieg*, *Unfried*, *Streit*, *Lermen*, *Ges.* *rücht*: vom *Schall*, weil solches alles mit lauten *Getimmel* verbunden zu seyn pflegt.

*Schlecht*, olim: gut, wohl. *Eccard.* *Scribt. med. aevi* col: 1376.

Vind und Gott daran gerecht  
 Es wird es um und schlecht.  
 Geschicht aber des nicht  
 Wie we und dann geschicht!

Schleichen schleifen, schlingen. f. Frisch.

Schleiffen, schleichen, leise gehen. Schleifen  
 wird öfters für Schleichen gesetzt. Frisch.

Schlüchrig, schmutzig, f. Frisch.

ver, schmorrt, ausgetrocknet, ausgemergelt. Teutsch.

Sprichw. Jol. 52. eingeschmörren, ausge-  
 mergelte Leuthe, Frank. Eyrüchw. 1. Ab. Jol. 55.

Also nennt man alt, kalte eingeschmörrene  
 Leut, das ir Gesicht und Jentst fußer, ir Leib  
 ausgemergelt sey

Schmuzen, lächeln, . uet. Vocabular. de 1482.  
 schmosen, ein wenig lachen.

Schnaket, mager, dünne wie ein Schnak.

Schnaude, f. Schnelligkeit, Angelf. snude, cito,  
 denno, Jeldnd; sueter. Hmb. lucidig, celer.

Schlenhdärrig, dünndärrig. Schien führt den  
 Begriff von dünn bey sich. Radschienen, dünns  
 gejalntes Eisen zum beschlagen der Räder. Schie-  
 nen am Harnisch, bestehen aus dünn geschlagenem  
 Blech. Schien, dünn gezogener Drath, so breit  
 geplättet, und dadurch noch dünner gemacht wor-  
 den. Schien Wein, in Gegensatz des dicken  
 Weins.

auf, schütten, ist eine Redens Art so von der Hol-  
 länder Ecceichen, Schütt, ihren Ursprung hat.  
 Bey Jenen heißt: Schütte de besten, pecus in  
 septum agere, includere, pignoris loco retine-  
 re, capere, et detinere pecus alienum quod



damnum facit. Aufschütten includere pecora in aggeribus oberrantia, et damnum inferentia, Ist also H. S. Bitte: daß den Türken die Gewalt zu Schaden benommen werde, wie einer schädlichen Veste: Laß sie, bezwungen werden, unterliegen!

Siebend, s. Opfer und Siebend.

Sinwel, rund: eigentlich: rund seyn. Dal, wal, Wälle voluens. Holl. Viele, rota. Willer. Wel, sinwel, teres, rotundum. Aberg. in seinen Brosamslein oder Puncten etlicher Predigten von frater Johannes pauli gesammelt. Fol. 62. Sinwel, teres, als ein Spieß, als ein glantz. (Lange:) mithin genau genommen, Cylindrisch, oder Walzenförmig rund.

Sportfeler, boshafter Spötter. Vul, Dal, malicia, kraus, sel, crimen schwät. isecta, delinquere.

Stadel, m. Scheune. uet. Vocabular. erklärt Scheune durch Stadel. Aberg Post. Fol. 32. den Weissen (triticum) samlent mir in meine Scheune oder Stadel. Stumpf in der Schweiz. Chron. Fol. 49. Heußadel, horreum foeni.

Stauke, Haube, uet. Vocabular. Kopfschleyer, Stauk.

Strak, adu. streng. Viet. straklich über dem Gesig halten, stricio observare legem.

Strauß, m. Streit. Poem. Gerin. Eccardi Tom. II. col. 1513.

Es kamen aus dem Strauß

Der Vire theil chaum herauf.

Streblazen, Frischl. nomencl p. 556.

Kinderspiel, da ein Theil ansieht, der andere mit den Füßen widerstrebt, sich anspreitet.

gestreuterbeutel, gestreut, kommt von Strahl, radius her. Strahl, ein Kamm, dessen Zähne auch radii heißen. Aero: Strahan, sternere, ausstreiten, so auch eine Eigenschaft der Strahlen ist, (und Stoff zur Benennung gegeben) die von ihrem Mittelpunkt ausgehen und sich verbreiten. Ein gestreuterbeutel ist also, in dieser Figur fortzufahren, das Centrum, von welchem sich die radii, nemlich das Geld, so sehr ausgespreitet, das nichts davon zurück geblieben.

umbstreunen. herumlaufen. Streunen kommt von Slavischen Strana, eine Seite, Gegend des Landes her; figürlich auf eine verdächtige oder neugierige Weise, etwas durchsuchen.

Stäubvoll, sehr voll, so daß man sich weder regt noch bewegt. Stäub, eine Säule.

\* \* \*

Salsen, Sancen, Brühen.

Sam, eben so, als ob.

Sariaude, Schariant, Fußknecht, Waffenträger. Hist. Trist. die ritter und Sariaude, die er mit sine guite oder mit sinem hohen mure zu ime getvauuen künde. Du Fr. seruiantes, sariantes, serianti, sarganti, milites. Goth. sergaenter, milites paetoriani. Germ. Scherg.

Schabad, verdächtig seyn. Prou,

Ein tuch ins Grab

Damit Schabad,

Sie (die Buhlerin) nahm das Geld, als die Tag  
waren auf

- Purd der Kaufmann bey ihr Schabab  
Ihm ward versperret ihr hause. Golt.  
Schabbut, Etrobbut.  
In den Schaltsberg halven, Echelmerey begehén.  
Scham, Blöfe.  
Schalaun, eine Art Kleidung, Schlafrock.  
Scharfack, Scharfackse, Scheermesser. Goth.  
fax. forcops. Leg Cor. d. S. Clar. darnach hieß  
er sie in ein rad setzen, das war gemacht mit  
Scharfacken. Man bemerke auch Scharmügel.  
Schellig, schelig, schällig, Goth. stellik;  
Zwietrachtig bis zur Raserey. Da war ich  
Schellig u. schwur uibel, daß euch Vos  
der und jener uf einen haufen scheid.  
Ehern. Ober.  
Schier, schnell, fast, wohl.  
Schimpf, Schimpflich, Schimpflichkeit,  
Schimpfmacher. Scherz, scherzhaft, Epasmas  
cher.  
Schmecken, riechen.  
Schmigen, werfen.  
Schmogen, schmucken, schmeichen, schmie  
gen, sich schmucken und tucken, auch sich ärmlich  
behelfen. A. S. smugen.  
Schnauden, leuchten, schnauben.  
Schnurr, in die Schnurr gerathen, lächerlich wer  
den.  
Schemen, etwas vorbilden, Scheme, ein ge  
machtes anli, larva. Sh.  
Seit, sagt.  
Selde, Glück, Glückseligkeit, auch Verlangen dars

nach. Nibl. er ist uns zu Selben und so eren ges  
born. Dem Selbe un ere ist beschert. Gnom.  
wer zu funde Selbe treit, das ist groß unselikeit.  
Dis. Noth. Salba, Salde, Salida.

Send, sind.

Sich, sich, secht, sehet, sech, sähe.

Sider, seitdem.

Sineklich, mit Gedacht.

Snitte, Wunden. Sniden, secare.

Soldon, Sultan.

Spech, seltsündig, künstlich. Spech, ein Ausfors  
cher, listiger Mensch. Spaher. Suec. spak. H.  
Trist. p. 77. Sie trug uff irem houbete ein Dircel  
von gelde, stat als er wesen solte geworcht mit  
Spe. wem sinne.

Spingaden, Spinn, Rostensuben.

Spülen, das Küchengeschirre schtuern.

Spißbarte, Streitart.

Sugen, saugten.

Sunder, ohne.

Studschaff, Schaff das auf einem Gestelle ruht.

# T.

Thann, m. Wald. Heldenb. Fol. 65. col. 4. Kol.

60. c; 1. versteht einen wäßen, wilden Wald dar  
unrr. Tschud. T. I. Chron. Helvet. p. 531.

Sie stengen an zu schiesen zu ihnen in den Thann,  
Die Art von hohen Bäumen stehend für ir Fuß.

p. 533. Die Eidgenossen ziehen durch den Thann,

Wich dünkt, sie vollende und greifen an.

thar, Darf, das f ist nur ein angeflitter Buchstab  
und nicht wurzelhaft. Lutz. hat noch tar, thären

für dürfen. Aberg. Voss. Fol. 147. gethar, und  
Fol. 148. gedar, gedürst.  
gestrecken, adu. verlegen, unentschlossen. Trach-  
ten, in animo uorsare. Tschud. Tom. I. p.  
261. da schied ich mit beeder Teile willen, mit  
guter Trachtung (Ueberlegung) nach wiser Leute  
Rat.

\* \* \*

Tagen, Edgen, vor Gericht klagen.  
Thaban, Thonerde.  
Thiern, sich, gütlich thun.  
Thorlich, thöricht.  
Trossiren, faulenzien.  
Tüglich, tauglich.  
Tuo, thu.  
Tuonotte, Donau.  
Tou, Thau.  
Tougen, du tougen, dein Geheimniß.  
Tumber, Thor, Beck, tumb, einfältig.  
Twine, bezwinge.

## II.

Ungeheuer, f. Heuer.

St. Urbans Plag. Villeroz. Agricola in seinen  
Sprüchw. fol. 228. kommentirt über den Gluch:  
daß dich St. Urbans Plag, besetze! also: „dies  
ist eine teutsche Plage, nemlich daß sich einer voll-  
saufe, und mache ein seiwale.“ St. Urban sag-  
ten unsere Alten an die Stelle des Vachus zum  
Pfleger des Weins.

\* \* \*

Ufgeleit, aufseht. So ir hüt hant ufgeleit.  
„Habloub.

- Umbefang, umfahen, Umarmung, umarmen.  
 Umblegern, herumshlendern.  
 Umbricker, umwunden.  
 Umpirfchen, bürfchen, auf der Jagd umher ftrei-  
 fen, auch lauernd herumfchleichen.  
 Unenig, uneins.  
 Ungefug; unſchicklich, ſchlimm, ſchädlich. Gnom.  
 coll. 88. So geſchicht villicht durch des zuſels  
 rat ein Ungefuge miſſetat.  
 Ungehöret, übel hörend, taub.  
 Ungeſchaffen, unſchaffen, häßlich, verächtigt,  
 auch unmäßig. N. Schiff. Es ſeind etlich Un-  
 geſchaffen menſchen und heftlich der farb halb.  
 Ungeſchlacht, roh, grob, Das din Ungeſchlach-  
 t er lip minnet lieber andere wip.  
 Ungeſunt, du lebeſt an ernen ungeſunt, deine  
 Ehre leidet darunter.  
 Ungnad, Unannehmlichkeit, Unglück, Krankheit.  
 Untat, Verbrechen, Trevel. Untätig, verbrecher-  
 iſch.  
 Untewen, ſich aus Unverdaulichkeit übel befin-  
 den.  
 Unz, ſiſ, 1. E. unz in Vngerlant.

V.

St. Veits tanz, Es war eine bekante Krank-  
 heit, worn die Leuthe oft einige Tage und Nächts  
 in einem forttanzen muſſen. Wie St. Veit den  
 Hals hinreichre, ſoll er Gott gebetten haben, er  
 wolle alle die, ſo ſeinen Abend faßen, und ſeinen  
 Tag feyern, vor dieſer Plage behüten. ſ. Agric.  
 teuſch. Sprüchw. 2. Th. Fol. 288.

**Et. Veltin.** Darunter haben die Alten den Schutz Patron fürs fallende Uebel verstanden. In Agricola. Sprüchw. 2. Th. Fol. 289. ist bey ihm angesetzt: dargu (zu dem fallenden Uebel) Et. Veltin, ist anders ein Heiliger in Himmel, der so heiß, Apothekerknecht ist.

**Visirlich,** sinnreich, artig. Ist nach der Wappen Kunst. Magdeb. Chron. Vogen B 4. „Widelskindus war am Verstand sinnreich, in Anschlägen visirlich, und mit der Hand fertig“ Viet. visirlich, arilich, concinne, solortor.

\* \* \*

**Walschent,** unverdient beschuldigen.

Nu walschent sy mich fere. Iwain.

**Welscheler,** Betrüger, frivoler Mensch.

**Welschwenz,** kostbares Pelzwerk. Wsch, webe, multicolor, varius. Tsch, Tsch, Hermelin. Keyf. Post. fol. 159 Mit Tsch bekleidet als die thumherren oder Chorherren, so gehen einige arme mit legen belien. Steuler Schwv. Chr. p. 199. zu Bern ward A. 1470. verboten, die Burgerweiber sollen nicht wie die edlen Wsch, hermelin u. warder tragen.

**Wsch,** sängst.

**Werdumeln,** entwenden.

**Werdemdt,** verschwelgt. Keyf. Post. P. 11, p. 37.

Wen sye zu gass wolteut gon, an das ort, wehin sye geladent werent, do man brassen, schlemmen, und Demmen solt. Demmer, prodigus, luxurias deditus, Keyf. Darumd er woll thun

wie die Schlemmer und Demmer thunt, wa sie den besten Wein wissen, da hengen sie stet hin, das er ihnen werd.

Verdrüss, verdrücklich.

Verlaffer, verblüfft.

Verliesen, verluffen, verlieren, auch morden.

Cod. Euang. Matth. 16. swer sein seel welle behalten, der Verlieset si. Es ist chunftsrig, das Herodes suche das Kind 10 Verliesen.

Verlies, Verlust.

Verseit, versagt, auch erzählt, gesagt.

Versehen, vertroonen, bey Kühen, keine Milch geben.

Verstossen, entweiden.

Verstummelt, verstummt.

Vertrogen, betrügerisch.

Vertwägen, sich einer Sache verzeihen, verloren geben. Seins Gelds er sich verzwage. Folg. Sich vertwägen einer sache, periculum facere, dare rem in casum Sch.

## W.

Waker. adu. aufgeweckt, munter, wachsam. Scottler. Anual. Hiluoc. p. 88. den schlafenden Hund waker machen. Altemst. fol. 53 Waker, insomnia.

Walten, olim, genießen. T. III. Script. Brun. su. p. 163. So machstu wol seiner Hulbe gewolben (geniesen.)

Wel — Wanger. Betrügerischer Heeler. Wun, Wan, Wüem. Wan, frau, gloss. monf. Wand.



Wandich, Wank, Wanklich, impius. Heldenlied  
do Ao. 883. ano Wank, ohne Betrug.

Weger, adj. besser, lieber. Der Komparativ von  
Wehe, schön, egregius, pulcher. Wurstff. p.  
604. die Uebelthaten zu erfahren, brauchen sie mit  
Foltern grausame Marter, daß einem der Tod  
weger wäre, dann dieselbigen zu leiden.

ver — wegen sich einer Sach, sich deren verzeihen,  
begeben. Wegen, auf eine Sache versessen seyn:  
darauf hoffen. Jerosch. sin Herze gar an Gott  
wug. Die Partikel ver — hat unter mehrern  
Bedeutungen, hauptsächlich die, des Aufhörens  
und des Endigens.

Weiler, m. ein Dörfchen. Stumpf. Schweiz. Chron.  
fol. 45<sup>c</sup>. und sonst viel Dörfer, Wiler und Hef.  
Vet. Vocabular. it. Gemma Gemmar, oppidulum,  
ein Weiler. Verf. Germ. Bibl. do 1483. Num.  
XXI. Israel nam all ire Stett, und wonet in  
Stetten und in iren Weylern.

Wetschger, m. Watsch, Mantelsack. Asbrg. Post,  
fol. 31. Matthis, Watschger oder Beutel von  
Sammet mit silbernen Schlessen Dalspod. Wetsch-  
gen, bulga. Grob. fol. 48.

Trag einen großen Watschger an der Seiten  
Darinn du trügst dein Proviant.

ent — wicht, böse, unheilig, entweicht. Math.  
Conc. XI. ein böses oder entwicht Herz. Teutsch.  
Sprüchw. fol. 340. Adams Kinder sind von Na-  
tur entwicht.

Wimmern, f. Plur. Die Creidsförmigen Jahrgänge  
im Holz: wenn solche unten am Stock, der Wur-  
zel wegen stark in einander laufen, heißt es wim-

mericht, verwimmert. Frisch: Wimmern, crescere, coalescere. Matthes. in Sarepta: es ist ineinander gewimmert, daß man es mit Hämern zerschlagen müssen. Braunschw. Walborden. de 1590. Wimmerich und ältig Holz. H. S. verglich die durcheinander laufenden Rinzeln der Haut, mit einem wimmerichten Holz.

Winnig, 1) jänkisch, strittig. Kommt mit dem latein. vincere überein, und auch wohl davon her, welches, wie kriegen. oder im Krieg bekommen, hernach von allerley Bekommen gebraucht worden. gloss. monf. Winne, rapacitas. Angelf. Win, bellum, pugna, uictoria. 2) verliebt, liebevoll. Alem. Angelf. Isänd. Win, Wan, carus, amicus. Winnen, sonst auch Winnen, amare.

un — wirs, schlimm. Teutsch. Sprüchw. fol. 259. aller Zorn und Unwirse (Vötheit) sey fern von euch. Altnsk. col. 61. unwirs machen, böse machen. Frank. Sprüchw. Th. I. fol. 131. Wenn nun ein nachpant dem andern etwas leihet, und der ander sich des als sein Eigentum annimmt, desto unwirser geschieht einem, so ers dann wieder geben muß.

Wunderer, schlimmer Kund. Wun, Wan, Wan, Wund, malus, malum.

Wurz, f. Gewürz. Dieses Wort ist jezo von weitem Umfang als ehedim. Unsere Vorfahren machten ihre Speisen, mit gewissen inländischen Wurzeln schmackhaft — daher kam der Name Wurz. Die Gärten wo sie gebaut wurden, hießen Wurzgärten, und die Apotheker, in Vocabular uet. Wurzler. Nachgehends als die ausländischen

aromatischen Produkte, diese Würz verdrängten, benannte man sie gleich so, wie jene, ob sie schon meistens ganz andere als Wurzelartige Pflanzentheile sind.

\* \* \*

Wain, weinen.

Wambe, Wam, Wamme, Goth. Wamba. Bauch, Unterleib. Einem ein tritt in die Wamben geben. Brunsvvic. l. pest. p. 10. Das gesundst an dem visch ist der schwanz, darumb das er beweget, darnach die Wammen oder der buch.

Wandel, Strafgeld. Litt. Rud. ing. A. D. Anstr. a. 1360. Wer es aber daruiber tet, der schol wissen in unser ungnad und darzu hundert pfundt goldes ze Wandel versallen seyn.

Wart, Erwartung.

Wascha, Vassa.

Wat, Wath, Getrand. Guom. col. 82. Zu der welt komen wir von Wat, in swacher Wat sie uns lat.

Watsack, Reise-Sack, Mantelsack. Vielleicht von Wat, die Speise.

Weigant, Wigant, Kriegerman, Held, Kiese. Ph. Ich. fol. 70. Barlam was er genant der Gotes Wigant. Wigen, kämpfen.

Wellerin, Wallerin, Pilgerin.

Werlt, Welt, diese archaische Form erhielt sich im Gedichten des Keims wegen, da sie sich in der Prosa schon verloren hatte.

Wider, hat nicht immer die Bedeutung der Entgegensetzung, sondern oft bey, mit, & C. wider Gott, bey Gott, mit Gott. Sch. Oberl.

Wiederdrief, Verdruf.

Wiu, Wein.

Wohn, Wahn.

Wunsamlich, wonnevoll.

3.

Zadel. m. Mangel. Schilt. Schwab. Zadel. gl. monf. Zadal, esurios, penuria.

Zagel. m. 1) Schwanz cauda. Chron. Rhytm, Brunsu, Leibn. T. III. p. 18. ein Hund dem Zagel und Ohren beschneiden waren. Jerosch. Zagit. vet. Vocabular. Zagel, Sturz, Sterb, Schwanz. 2) Schwanz ein Schimpfwort.

\* \* \*

Zallen, zu allen.

Zannen, die Zähne weifen, hadern.

Ze, zu. Ze Vot.

Zehaundt, ze hant, sogleich, alsobald. Ze preysse, zu Gefallen.

Zehren, Thränen vergiesen.

Zelt, sie geht in Zelt, traben, im Paß gehen. Trist. fol. 165. Und ritten apfelgrün rüst, daz wol in Celzen giengen.

Zendel, Schetter, Laffent.

Zerflamt, bunt, durchschimmernd. Eine Art Luxus an den Beinkleidern, wo das seidene Futter an den Schlihen durchschimmerte.

Zerhadert, zerlumpt.

Veron, zu Ehren.

Wetzel, Gewand.

Wielu einander, bestellen. Hlth. SS, P. II, fol. 79. Es belibe da die stat in der Kirchen, unu rytt der ritter an die stat da in der boech igant hin gezielat hat. — Wocht ich die selde reichen, du so heb ob miner froeide stet gepilt.

Wiblen schauben, Kleider mit Zobelvelz besetzt.

Wuhen, ziehen, 10, 108.

Wuht, Höflichkeit, gefälliges Betragen.

Wwagen, waschen, auch tüchtig die Meinung sagen. Hlth. S. T. I, fol. 109 Do stieß S. Sebolt seinen stab in die Erd, und sprach zu m, iwa her euer hemde.

Wwir, Stenmal.

Wwifson, Zwiespalt, Zwickrucht.





# Schwänke

von

Hans Sachs,

herausgegeben

und

mit den nöthigsten Worterklärungen

begleitet

von

Johann Adolph Nasser,

Prof. an der Univ. zu Kiel.

---

Ein Lichtstrahl ewig jung bekannt,  
Den setzt die Nachwelt ihm auf's Haupt.  
Im Froschsputz all das Volk verbannt,  
Das seinen Reizler je erkannt!  
Goethe.

---

K i e l,

in der Universitäts-Buchhandlung.

1827.





Dem  
Herrn Geh. Ob. Revis. Rath  
und Präsidenten  
v o n M e u s e b a c h  
in Berlin  
widmet diese Sammlung  
als  
einen geringen Beweis  
seiner  
innigsten Hochachtung und Ergebenheit  
der  
Herausgeber.

1. The first step is to identify the main components of the system. This involves understanding the hardware and software involved, as well as the data flow and control logic.

2. The second step is to define the system requirements. This includes specifying the functional requirements, performance requirements, and constraints.

3. The third step is to design the system architecture. This involves creating a high-level overview of the system, showing the major components and their interactions.

4. The fourth step is to develop the system components. This involves writing the code for the software components and configuring the hardware components.

5. The fifth step is to test the system. This involves verifying that the system meets the requirements and that it is reliable and secure.

6. The sixth step is to deploy the system. This involves installing the system on the target hardware and configuring it for operation.

7. The seventh step is to maintain the system. This involves monitoring the system for problems and performing updates and repairs as needed.

---

Warme Achtung für den trefflichen Sänger und  
der Wunsch, das Andenken an ihn durch einige  
seiner vorzüglichsten Meisterstücke zu erneuern, ver-  
anlaßten die Herausgabe dieser kleinen Sammlung.  
Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, den Dichter  
in seiner ganzen Eigenthümlichkeit erscheinen zu  
lassen, daher haben auch Ausdruck und Schreibung  
ganz das Gepräge ihrer Zeit behalten. In der  
Voraussetzung, daß es den Freunden des alten  
Sängers angenehm seyn wird, die Geschichte seines  
Lebens und seiner poetischen Bildung sich von ihm  
selbst erzählen zu lassen, füge ich hier als eine  
Zugabe das am Ende seiner Werke befindliche  
Gedicht hinzu, mit dem er in einem Alter von  
72 Jahren wahrscheinlich seine poetische Laufbahn  
schloß.

Summa all meiner

Gedicht

vom M. D. XIII. Jar an

bis

ins 1567 Jar.

Als man zelt vierhundert Jar  
Und vier und neunzig Jar fürwar  
Nach des Herren Christi Geburt,

Ich Hans Sachs gleich geboren wurd  
 Novembris an dem fünften Tag,  
 Daran man mich zu tauffen pfleg,  
 Gleich eben gerad in dem herben  
 Grausam vnd erschrocklichen Sterben,  
 Der regirt in Nürnberg der Statt,  
 Den Brechen auch mein Mutter hatt,  
 Und darzu auch der Vatter mein,  
 Gott aber verschont mein allein.  
 Eibenjährig darnach anfieng  
 In die lateinisch Schule gieng,  
 Darin lernt ich Puerilia  
 Grammatica und Musica,  
 Nach schlechtem <sup>1)</sup> Brauch dieselben Zeit.  
 Solchs alls ist mir vergessen sezt,  
 Neunjährig aber dreyszig Tag  
 Ich an dem heissen Fieber lag.  
 Nach dem ich von der Schule kam  
 Fünfzejährig vnd mich annam  
 Thet das Schumacherhandwerck lehrn,  
 Mit meiner Handarbeit mich zu nehrn,  
 Daran da lernet ich zwey Jar.  
 Als mein Lehrzeit vollendet war  
 Thet ich meinem Handwerck nachwandern  
 Von einer Statte zu der andern,  
 Erstlich gen Regensburg vnd Passaw,  
 Von Salzburg, Hall vnd gen Braunaw,

Gen Weß, München und gen Lindßu,  
 Gen Oeting und Burglhausen gut,  
 Gen Würzburg und Frankfurt darnach,  
 Gen Coblenz, Cölen und der Rh.  
 Arbeit also das Handwerk mein  
 In Bayern, Franken und am Rhein,  
 Fünf ganze Jar ich wandern thet  
 In dise und vil andre Stätt.  
 Epil, Trundenheit und Belerey  
 Und ander Thorheit mancherley  
 Ich mich in meiner Wanderschafft  
 Entschlug und war allein behafft <sup>2)</sup>  
 Mit herckenlicher Lieb und Gunst  
 Zu Meistersang der leblichen Kunst,  
 Für all Kurzweil thet mich auffweden,  
 Ich heit von Lienhardt Munnenbeden  
 Erstlich der Kunst einen Anfang.  
 Wo ich im Land hört Meistersang  
 Da lernet ich in schneller Eil  
 Der Jar <sup>3)</sup> und Thön ein grossen Theil  
 Und als ich meines Alters war  
 Fast eben im zweinzigsten Jahr,  
 Thet ich mich erstlich vntersahn  
 Mit Gottes Hüßf zu dichten an  
 Mein erst Jar im langen Marner:  
 Gloria patri Lo: und Ehr  
 Zu Munnichen, als man zelt war

Fünffzehnhundert vierzehnen Jahr,  
 Halff auch daselb die Schul verwalten  
 Thet darnach auch selber Schul halten  
 In den Stätten, wo ich hin kam,  
 Hielt die erst zu Frankfurt mit Nam,  
 Vnd nach zwey Jarn zog ich mit Glück  
 Gen Nürnberg, macht mein Reisterstück.  
 Nach dem wurd mir vermählet drin  
 Mein Smahel Kungund Creugerin  
 Gleich am S. Egyptien Tag  
 Den neunnden Tag der Hochzeit pflag,  
 Als man gleich fünffzehnhundert Jar  
 Vnd neunzehnen Jar zehlen war,  
 Welche mir gebor sibem Kind  
 Die all in Gott verschiden sind.  
 Vnd als man fünffzehnhundert Jar,  
 Vnd auch sechzig Jar zehlen war  
 Am sechzehenden Martii im Frid  
 Mein erste Smahel mir verschid.  
 Als man zehlt ein vnd sechzig Jar  
 Am zwölfften Augusti fürwar  
 Wurd mir wider verheyrat do  
 Mein andre Smahel Barbara  
 Herscherin vnd am Erichtag  
 Nach S. Egyptien ich sag,  
 War mein Hochzeit sein schlecht vnd still.  
 Mit der leb ich, so lang Gott will.

Als man aber zehlet fürwar  
 Gleich fünffzehen hundert Jar  
 Vnd siben vnd sechzig ich sag,  
 Januarii am ersten Tag,  
 Meine Gedicht, Spruch vnd Gesang  
 Die ich hest dicht vor Jaren lang,  
 So inventirt ich meine Bücher  
 Ward gar ein fleissiger Durchsücher  
 Der Meistersang Bücher zumal,  
 Der warn sechzehne an der Zahl,  
 Aber der Spruchbücher der was  
 Sibenzehne, die ich durchlaß,  
 Das achtzehend war angesangen  
 Doch noch nicht vollend mit Verlangen,  
 Da ich meine Gedichte fand  
 Alle gschrieben mit eigner Hand,  
 Die vier vnd dreißig Bücher mit Nam  
 Darinnen summir ich zusam  
 Erstlich die Meistersang fürwar  
 Der von mir sind gedichtet bar  
 In disen drey vnd fünffzig Jarn,  
 Darinn vil schriftlicher Bar warn  
 Auß alt vnd newem Testament  
 Auß den Büchern Mose vollendt,  
 Auß den Figurn \*) Prophetn vnd Gsch,  
 Richter, König-Bücher zuletz,  
 Den ganzen Psalter in der Summ



Der Bücher Machabeorum,  
 Vnd die Spruch Salomon hernach  
 Vnd auß dem Buch Jesus Eyrach,  
 Epistl vnd Evangelion  
 Auch auß Apocalypsis schon,  
 Auß dem ich allen vil Gedicht  
 In Meistersang hab zugericht,  
 Mit kurzer Glos vnd ihr Auflegung,  
 Auß guter christlicher Bewegung  
 Einseltig nach der Schrift Verstand  
 Mit Gottes Hüfft nun weit erkandt  
 In Teutschen Land, key Jung vnd Alten,  
 Darmit vil Eingschul werden ghalten  
 Zu Gottes Lob, Ruhm, Preis vnd Glor,  
 Auch vil warhafft weltlich Histori,  
 Darinn das Lob der Gutm erhaben  
 Wird vnd der Argen Lob vergraben,  
 Auß den Geschichtschreibern zugericht  
 Auch mancherley artlich Gedicht  
 Aus den weisen Philosophis  
 Darinn ist angezeigt wiß,  
 Wie hoch Tugend zu loben sey  
 Vey menschlichem Geschlecht vnd auch darbey,  
 Wie schendlich sind die groben Laster  
 Alles Vnglücks ein Ziehpflaster,  
 Dergleich vil portischer Fabel  
 Welche sam in einer Parabel

Mit verkorgen, verblümbten Worten  
 Künstlich vermelden an den Orten,  
 Wie gar hochlöblich sey die Tugend  
 Beyde bey Alter vnd der Jugend,  
 Dergleich wie Laster sind so schendlich  
 Darnach sind auch begriffen endlich  
 Schulkunst, Ertzler, Logica rend,  
 Auch mancherley kurzweilich Schwend  
 Zu Frölichkeit den Trawrighn kommen,  
 Doch alle Inzucht aufgenommen.  
 In einer Summa dieser Bar  
 Der Meistergesang aller war  
 Eben gleich zwey vnd vierzig hundert,  
 Vnd fünff vnd sibnzig außgesündert,  
 Waren gesetzt in zwey hundert schönen  
 Vnd fünff vnd sibnzig Meisterthönen,  
 Darunter sind dreyzehen mein,  
 Sollichß war allß geschriben ein  
 In der sechtzeh Gsangbücher Sum.  
 Die achtzehen Spruchbücher num \*)  
 Ich auch her in die Hände mein,  
 Drinn durchsucht die Gedicht allein,  
 Da fund ich frölicher Comedie,  
 Vnd dergleich trawriger Tragedie,  
 Auch kurzweiliger Epil gesündert,  
 Der war gleich achte vnd zwey hundert,  
 Der man den meisten Theil auch hat

Gespilt in Nürnberg der Statt,  
 Auch andern Stätten nach <sup>1)</sup> vnd weit,  
 Nach den man schicket meiner Zeit.  
 Nach dem sand ich darinnen frey  
 Geistlich vnd weltlich mancherley  
 Besprech vnd Spruch von Lob der Tugend  
 Vnd guten Sitten für die Jugend  
 Auch höflicher <sup>2)</sup> Spruch mancherley  
 Auß der verblünten Poeterey,  
 Vnd auch von manchen weisen Heyden  
 Von der Natur artlich beschreiben,  
 Auch mancherley Fabel vnd Schwend,  
 Leckerlich Vossen, seltsam Renck,  
 Doch nit zu grob vnd vnverschemt,  
 Darob man Frewd vnd Kurzweil neimt,  
 Jedoch darbey das Gut versey  
 Vnd alles Argen müßig geh.  
 Diser Gedicht ich allerhand <sup>3)</sup>  
 Taufent vnd sibem hundert sand,  
 Doch vngesehrlich ist die Zal.  
 Auß den Gedichten vberall  
 Vor drey Bücher aufgangen sind  
 Im Druck, darinnen man jr find  
 Acht vnd achtzig Stück vnd sibem hundert,  
 Darob sich mannich Mann verwundert,  
 Auch ist vierd vnd fünfft Buch zu drucken  
 Bsteht, die bey etlich hundert Stucken

Halten, auch sprichweisß allß meinr Gedicht  
 Werden in der Zeit kommen auß Liecht.  
 Auch sand ich in mein Büchern gschriben  
 Artlicher Dialogos siben,  
 Doch vngerimet in der Proß,  
 Gang deutlich, frey, ehn alle Glos.  
 Nach dem sand ich auch in der Meng  
 Psalmen vnd ander Kirchengesang,  
 Auch verendert geistliche Lieder,  
 Auch Gassenhawer hin und wider,  
 Auch Lieder von Kriegergeschrey,  
 Auch etlich Bullider darbey  
 Der allersammen ich vernum \*)  
 Drey vnd sibenzig in der Sum,  
 In Thönen schlecht vnd gar gemein,  
 Der Thön sechszehn mein eigen seyn.  
 Als ich mein Werck hett inventirt,  
 Mit grossen Fleiß zusam summirt  
 Auß den Sprüchbüchern vmb vnd vmb  
 Da kam in Summa Summarum  
 Ausß Usang vnd Sprüchen mit Belüß  
 Sechs tausend acht vnd vierzig Stük  
 Auß meinen Büchern iberall,  
 Eh mehr denn minder in der Zal.  
 Ohn der so waren kurz vnd klein  
 Der ich nit hab gschriben ein,  
 Aber hie anzeigte Gedicht

Die sind alle dahin gericht,  
 So vil mir aufweist mein Memori,  
 Zu Gottes Preis, Lob, Ruhm und Glori,  
 Und daß sein Wort werd ausgebreit  
 Bey christlicher Gemein fern und weit,  
 Gesangsweis und gereimten Worten  
 Und im Teutschland an allen Orten  
 Bey Alter und auch bey der Jugend  
 Das Lob aller Eitten und Tugend  
 Wird hoch gepreiset und gerühmt,  
 Dargegen veracht und verdümt \*)  
 Die schendlichen und groben Laster,  
 Die alls Übels sind ein Ziehpflaster,  
 Wie mir das auch nach meinem Leben  
 Mein Gedicht werden Zeugnuß geben.  
 Dan die ganz Summ meiner Gedicht  
 Hab ich zu ein Bschluß zugericht  
 In meinem Alter als ich war  
 Gleich alt zwey und sibenzig Jahr,  
 Zwey Monat und etliche Tag,  
 Darbey man wol abnehmen mag,  
 Daß der Spruch von Gedichten mein  
 Gar wol mag mein Valete seyn,  
 Weil mich das Alter hart verzirt,  
 Mich druckt, beschwert und carcerirt,  
 Daß ich zur Ruh mich billig seh  
 Und meine Gedicht laß zu seh

Dem gutherzigen gemeinen Mann  
 Mit Gottes Hülff sich besser darvon.  
 Gott sey Lob, der mir sendt herab  
 So miltiglich die Gottes Gab,  
 Als einem ungelehrten Mann,  
 Der weder Latein noch Griechisch kan.  
 Daß mein Gedicht grün, blu vnd wachß,  
 Vnd vil Frucht bring das wünscht Hans Sachs.

Den gegenwärtigen Dichtungen von Hans Sachs werde ich einen Abdruck der äußerst seltenen Baseler Originalausgabe des Brantschen Narrenschiffs folgen lassen, wenn sich vor Michaelis dieses Jahres so viele Theilnehmer melden, daß ich einigermaßen auf den Ersatz der Druckkosten rechnen kann. Diese Ausgabe ist so selten, daß selbst Eschenburg sie nicht benutzen konnte und bei allem, was er in seinen Denkmälern altdeutscher Dichtkunst aus dem Gedichte mittheilt, nur dem verstümmelten und durchaus verhungzten Straßburger Nachdruck folgen konnte, der nebst andern Nachdrucken, wohin auch der auf der Gött. Univ. Bibl. befindliche Reutlinger von 1494 gehört \*), den Dichter zu einer neuen

---

\*) Bouterweks Geschichte der deutschen Poesie und Prosa. I. B. 342.

Ausgabe seines Werks veranlasste. Denjenigen, die sich durch die ihnen zunächst liegenden Buchhandlungen, oder durch postfreie Briefe an mich wenden, verspreche ich, daß ihnen ein Exemplar auf Schreibpapier nicht höher, als Einen guten Groschen für den Bogen zu stehen kommen soll, so wie alle, die sich der Mühe unterziehen wollen, Subscribenten zu sammeln, auf sechs Exemplare ein siebentes unentgeltlich erhalten werden. Gleiche Vortheile haben diejenigen zu genießen, die sich während der angegebenen Zeit zur Unterzeichnung auf eine neue, stark vermehrte Ausgabe meiner Vorlesungen über die Gesch. der deutsch. Poesie melden, oder zur Annahme der Subscription bereitwillig zeigen.

Riel, im Februar 1827.

\*\*\*\*\*

- 1) guten. 2) beschäftigt, (das alte viñaster).  
 3) Lieder. \*) Vorbilder. 4) nahm. 5) nah.  
 6) feiner, niedlicher. 7) alle zusammen. 8) ver-  
 nahm. 9) verdammt. (S. Adelsungs B. G. unter  
 dem Worte: verdammen).

# Inhalt.

## Seite

- I. Der einfeltig M ller mit dem Spießbuben.  
I. Buch S. 988. Den 11ten Junius 1557. 3
- II. Sanct Peter mit der Geiß. I. B. S. 991.  
Den 8ten Octob. 1557. . . . . 11
- III. Der schwanger karg Mann Calandrin. I. B.  
S. 999. Den 18ten Novemb. 1557. . . 18
- IV. Der Pfarrer mit den Ehbrecher Bauern.  
I. B. S. 1003. Den 15ten Sept. 1557. 23
- V. Der Koster mit dem Epulweck. I. B. 1005.  
Den 12ten Jul. 1557. . . . . 27
- VI. Der Teuffel hat die Ge   erschaffen. I. B.  
S. 1006. Den 23sten Sept. 1557. . . 31
- VII. Der Pauer mit dem Jopf. II. B. 4r Zhl.  
S. 133. . . . . 35
- VIII. Der Teuffel nam ein altes Weib zu der Eh.  
II. B. 4r Zhl. S. 136. Den 13ten Jul. 1557. 43
- IX. Der Pauer mit dem Eermagen. II. B.  
4r Zhl. S. 148. . . . . 49
- X. Der schwanger Pauer mit dem H ll. II. B.  
4r Zhl. S. 151. Den 9ten Dec. 1557. . 54
- XI. Der Heder (Singer) mit den drey seltsamen  
St cken. II. B. 4r Zhl. S. 158. Den  
29sten Dec. 1557 . . . . . 60



- XII. Der Agypt mit dem bösen Jan. II. B.  
4r Thl. S. 164. Den 3ten Jan. 1558. 68
- XIII. Der Teufel hat einer Eulerin. II. B.  
4r Thl. S. 175. Den 8ten Febr. 1558. 73
- XIV. Der Pfaff schriet ob dem Altar: der  
König trinkt. II. B. 4r Thl. S. 185.  
Den 3ten Jul. 1558. 79
- XV. Der Mönich mit dem gestolen Hun.  
II. B. 4r Thl. S. 187. Den 13ten  
Jul. 1558. 85
- XVI. Der Mönich mit dem Capayn. II. B.  
4r Thl. S. 194. Den 4ten Aug. 1558. 91
- XVII. Die zween diebischen Pochanten in dem  
Todten-Kerker. II. B. 4r Thl. S. 196.  
Den 11ten Aug. 1558. 97
- XVIII. Der Mönich Zwiesel mit sein Heylthumb  
(Reliquie). II. B. 4r Thl. S. 198. Den  
12ten Aug. 1558. 103
- XIX. Die jung erbar Witfraw Francisca, so  
zweyer Eulter mit Liffen abkam. II. B.  
4r Thl. S. 199. Den 1sten Sept. 1558. 109
- XX. Warumb die Vamten nit gern Landtsknecht  
herbergen. II. B. 4r Thl. S. 202. Den  
4ten April 1559. 118
- XXI. Die vermaecht Idchin. II. B. 4r Thl.  
S. 217. Den 21sten April 1559. 124

- XXII. Der Herr mit dem verspielten Knecht. II. B.  
11. B. 4r Thl. S. 221. Den 29sten  
April 1559. . . . . 130
- XXIII. Der Koch mit dem Kranich. II. B.  
4r Thl. S. 223. Den 30sten April 1559. 136
- XXIV. Die Weiriu mit der dicken Millich. II. B.  
4r Thl. S. 242. Den 8ten Jun. 1559. 142
- XXV. Der Doctor mit der grossen Nase. II. B.  
4r Thl. S. 249. Den 12ten Aug. 1559. 148
- XXVI. Der birgisch Edelmann mit dem Klünich  
von Woldsachsen. IV. B. 3r Thl. S. 129.  
Den 6ten Mai 1562. . . . . 153
- XXVII. Der Pfauherr mit dem Etacionirer.  
IV. B. 3r Thl. S. 180. Den 13ten  
März 1563. . . . . 158
- XXVIII. Der Keutter mit dem Vogelhund. IV. B.  
3r Thl. S. 184. Den 22sten März  
1563. . . . . 166
- XXIX. Der Hecker mit dem Bachendieb. V. B.  
3r Thl. S. 75. Den 17ten Junius.  
1563. . . . . 172
- XXX. Die drey Dieb auff dem Dach. V. B.  
3r Thl. S. 81. Den 23sten Junius  
1563. . . . . 179

- XXXI. Der Schneider mit dem Panier, (der  
Fahne). V. B. 3r Thl. S. 89. Den  
21sten Julius 1563. . . . . 183
- XXXII. Die Keyserin mit dem Löwen. V. B.  
3r Thl. S. 96. Den 6ten Sept. 1563. 194
- XXXIII. Cunn Zweifel mit dem Erbis-Kcker.  
V. B. 3r Thl. S. 112. Den 18ten  
August 1563. . . . . 199
- XXXIV. Der verlogene Knecht mit dem grossen  
Fuchß. V. B. 3r Thl. S. 114. Den  
4ten Dec. 1563. . . . . 206
- XXXV. Der Schultheiß mit dem Karpffen.  
V. B. 3r Thl. S. 119. Den 9ten  
Dec. 1563. . . . . 212
- XXXVI. Eulenspiegel mit seinem Heilthum. V.  
3r Thl. S. 152. Den 12ten August  
1563. . . . . 219
-

Schwänke

von

Hans Sachs.

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

1857 Jan 10

## I.

### Der einfeltig Müller mit den Spigbuben.

Vor kurzer Zeit ein Müller saß  
In Sachsen, der einfeltig was <sup>1)</sup>;  
Auf einer Einöde lag sein Mühl  
An einem Bächlein frisch und kühl,  
Der wohnt in seiner Mühl allein  
Selbender mit dem Weibe fein,  
Und malet emsig Tag und Nacht,  
Ein ziemlich Varschaft <sup>2)</sup> zusammen <sup>3)</sup> bracht,  
Dann er das trieben hett viel Jar.  
Desh namen etlich Spigbuben war,  
Der denn in Sachsen sind gar viel,  
Die sich allein, mit falschem Spiel  
Und ander Trigererey ernehren,  
Die Einfeltigen Mores lehren,  
Nun diese hetten aufgespecht <sup>4)</sup>,  
Dah gar hett weder Magd noch Knecht  
Dieser alt Müller obgemelt  
Und wer <sup>5)</sup> doch reich an barem Geld,

Der schlugen sich dreyzehn zsamen,  
 Ein seltsame Scholdheit fürnamen,  
 Ihr vier schicktens <sup>2)</sup> bey Nacht hinauß  
 Zu der Müll, da war hinderm Hauß  
 Ein öder Keller vnd davor.  
 War auch weder Thür oder Thor.  
 In den so legten diese vier,  
 Ein Tunnen <sup>3)</sup> gutes Torgisch Bier;  
 Nach dem schlichens hinder die Müll  
 Da stund ein Heine Wasserhül <sup>4)</sup>  
 Darcin warfen sie also frisch  
 Ein Karpfen vier vnd ander Fisch,  
 Nach dem so schlichen sie davon.  
 Frü rüsten sie sich auf die Bon <sup>5)</sup>,  
 Die zwölff barhaupt und barfuß giengen  
 In Mänteln vnd in allen Dingen,  
 Mit ganz demütigen gebern <sup>6)</sup>,  
 Als obs die zwölff Apostel wern <sup>7)</sup>.  
 Der dreyzehend, ein lang Person,  
 Ein schönen braunen Rock hett an,  
 Samb <sup>8)</sup> ob er vnser Herr Gott wer.  
 In solcher geistlicher Gepär <sup>9)</sup>  
 Tratten sie zu der Müll hinein,  
 Darinn der Müller war allein.  
 Der Herr grüßt sie laut vberaus  
 Vnd sprach: Der Frid sey diesem Hauß!  
 Mein Müller, zu dir seyr ich ein

Vnd die lieben zwölff Jünger mein,  
 Mit dir zu essen vnd haben ehu,  
 Darumb richt vns zu essen zu,  
 Ich will dirs zahlen gar reichlich  
 Durch mein Egen reich machen dich.  
 Der Müller sich der Red entschet,  
 Hieng doch ein Herzh vnd sprach zuletzt:  
 Mein Herr, ich hab nichts Guts zu essen.  
 Er sprach: das hab ich wol ermessen.  
 Geh, Petre, bald hinder der Mül  
 Zu seiner tieffen Wasserhül,  
 Vnd greiff darein in meinem Namen  
 Mit diesem großen Fischhamen,  
 Vnd ein gut Essen Fisch vns sach <sup>13)</sup>.  
 Der Müller zu dem Herr Goit sprach:  
 O Herre, auff die Treue mein  
 Es kam fürwar kein Fisch nie drein,  
 Es sind nur lauter Frösch darinn.  
 Der Herr sprach: Petre geh du hin,  
 Vnd du Müller gehe auch mit,  
 Du glaubst doch sonst mein Worten nit.  
 So giengens zu der Hül bendtsamen,  
 Petrus schlug drein seinen Fischhamen,  
 Hieng bald ein Karpfen oder drey  
 Vnd dergleich ander Fisch darbey.  
 Den Müller hoch verwundert das,  
 Vnd weist <sup>14)</sup> nit, wie den Dingen was,



Nam die Fisch und trug sie hinrin,  
 Dieß sie bereyten die Frauen sein,  
 Die thets bald ab vnd sub <sup>17)</sup> die Fisch.  
 Der Müller sehet sie zu Tisch,  
 Vnd leget ihn auff weisses Brodt  
 Vnd was sonst zu dem Tisch was not.  
 Der Herr Gott sprach: O Müller mein  
 Bring vns Bier auß dem Keller dein!  
 Der Müller sprach: O lieber Herr,  
 Wein vnd auch Bier das ist mir ferr <sup>18)</sup>,  
 In vierzig Jarn, weil ich hie saß,  
 Kein Tranc im öden Keller was;  
 Allein bhalt ich in diese Gruben  
 Durch den Winter lang Kraut vnd Ruben.  
 Der Herr Gott sprach: du glaubest nicht,  
 Denn was dein Händ greiffst, vnd Aug sieht <sup>17)</sup>,  
 Geh hin in Keller in mein Namen,  
 Stich das Bier an vns allensamen  
 Vnd bring vns deß her viel vnd gnug.  
 Der Müller nam bald einen Krug,  
 Gieng in den öden Keller schier <sup>18)</sup>,  
 Darinn er fand ein Tunnen Bier,  
 Entsetzt sich deß, erst glaubet er,  
 Daß dieser vnser Herr Gott wer,  
 Stach an das Bier vnd trug es auff,  
 Da aß vnd tranc der Jünger Hauff.  
 Müller und Müllerin frewt sich fast <sup>17)</sup>,

Daß unser Herr Gott was ihr Gast  
 Mit den zwölf lieben Jüngern sein.  
 Sie trugen auff vnd schenckten ein,  
 Waren gleich in Wunder verfürcht.  
 Nun daß ich es mach auf das lücht,  
 Als sie nun das Mahl gessen hetten,  
 Das Gratias sie beten theten,  
 Das Tischtuch man aufhub darnach.  
 Der Herr Gott zu dem Müller sprach:  
 Nun trag du deinen Schatz herein,  
 So will ich dir den Segen mein  
 Darüber sprechen durch mein Ehr,  
 Auff daß er sich dreifeltig mehr,  
 Daß du darbei gedencdest mein.  
 Der Müller loss vnd bracht herein  
 Zu dem Herr Gott auff seinem Rack 20)  
 Dreyhundert Guldin in ein Sack,  
 Die schüttet er auß auff den Tisch,  
 Er war gar freudenreich vnd frisch.  
 Die Müllerin der Herr Gott anredt,  
 Ob sie nit auch ein Schäglein bett,  
 Daß sie dasselb auch brecht herein,  
 Er wolt ihr das auch seggen sein,  
 Daß sein auch würd noch dreyimal mehr;  
 Die Müllerin mit Freuden sehr  
 Sprach: Warret mein Herr vnd trost hinaus  
 Hinder die Rül vnd gruß da auß

Ein Hofen vol guter Flapart <sup>21)</sup>,  
 Die sie erkraget und erspart.  
 Hinder dem alten Müller hett,  
 Den sie auch hinein tragen het,  
 Vnd auff den Tisch ihn schütten war  
 Bey achzig Guldin also bar.  
 Nach dem da stund der Herr Gott auff  
 Vom Tisch, vnd auch der Jünger Hauff  
 Vnd rüsten sich auff die Pinfart.  
 Vnd der Herr Gott sich stellen wardt  
 Zu Tisch, sambt wolt er sprechen den Segn  
 Vber das Gelt, doch gar verwegn  
 Sankt Peter hielt auff den Mantel sein  
 Der Herr Gott streift ihm Gelt darein,  
 Vnd loss mit zu der Müll hinauß,  
 Nach dem lossen auch alle auß,  
 Die Jünger sampt ihrem Herr Gott.  
 Der Müller ertadert <sup>22)</sup> halb todt,  
 Stund als ein Pfeiffer an der Stett  
 Der einen Lang verderbet hett,  
 Schrey <sup>23)</sup> nach vnd auch die Müllerin:  
 Wo wolt ihr mit vnserm Gelt hin?  
 Der Herr Gott schrey zu in <sup>24)</sup>: Ir Frommen,  
 Harrt vnser bis wir wider kommen,  
 Denn wirdt des Gelts drey mal so viel.  
 Also stunden sie beyde still,  
 Wessen nit, was sie solten thon <sup>25)</sup>,

Die Schädel lossn mit dem Belt darvon.  
 Der Müller vnd die Müllerin  
 Waren schier beraubt ihrer Sinn,  
 Setten zu dem Schaden den Spott,  
 Meinten, sie hett berathen Gott,  
 Da hett der Teuffel sie be<sup>1) 2)</sup>.

\* \* \*

Bey der Geschicht so soll man wissen  
 Daß Niemand zu bald soll glauben  
 Mit Fabelwerck sich laß betauben <sup>3)</sup>,  
 Von frembden Leuten vnerkandt,  
 Dann so weyt greiffen mag sein Handt,  
 Vnd so weyt sein Aug sehen thu,  
 Sonst schleuß nur Hauß und Beutel zu.  
 Das alt Sprichwort sagt wol den Sinn:  
 Der Trawwol reyß das Roß dahin <sup>4)</sup>.  
 Auch ist das Sprichwort vnerlogen:  
 Wer nit trawt der wirdt nit betrogen.  
 Daß ihm nit Spott zum Schaden wachß,  
 Schaw umb vnd auff, das rät Hans Sachs.

.....

- 1) war. 2) zusammen. 3) ausgespäht, ausges-  
 kundschaftet. 4) wäre. 5) schickten sie. 6) Eine  
 Tonne. 7) Ein Weiher, Fischteich, Hälter.  
 8) Bahn, Weg. 9) Ueberden. 10) wären.

11) alt. 12) Verkleidung. 13) Tang. 14) wußte.  
 15) sott. 16) fern. 17) sieht. 18) sogleich.  
 19) sehr. 20) Nacken. 21) alte Kaiserergroschen.  
 22) erstarrte, war vor Schrecken unbeweglich.  
 (Tattern, älttern, erschüttert werden. Siehe  
 Höfer's etym. Wörterbuch der in Oberdeutschl.  
 vorzüglich aber in Oesterreich üblichen Mundart.)  
 23) schrie. 24) ihnen. 25) thun. 26) betänben,  
 dunkeln machen. 27) Agricola. (Deutsch. Sprich-  
 wörter Auslegung. Tref. a. W. 1582. Bl. 9 S. 2.)  
 sagt über das Sprichwort: Trawwol reit du's  
 Pferd hinweg folgendes: »Es kan einer den  
 »andern nit betriegen, er traw jm denn. Vor  
 »eim Feind kan man sich hüten, man versihet sich  
 »auch zu eim Feind nit viel Guts. Der aber hat  
 »einen leichtlich betrogen, zu dem man sich Trewe  
 »versihet. Vnd dis Wort ist freilich aus der That  
 »erwachsen, daß einer gesagt hat: Ich getraw dem  
 »wol ic. ic. Ich wil ja reiten lassen, vnd denselbig  
 »Trawwol ist mit dem Pferd aussen blieben. Wo  
 »er jm das nicht vertrauet hette, so hette er sein  
 »Pferd im Stall behalten?..

## II.

### Sanct Peter mit der Geiß.

Da noch auff Erden gieng Christus  
Vnd auch mit im wandert Petrus,  
Eins Tags aus ein Dorff mit im gieng,  
Bey einer Wegscheyd Petrus anfieng:  
O Herre Gott vnd Reisser mein  
Mich wundert sehr der Güte dein,  
Weil du doch Gott allmächtig bist,  
Läßt es doch gehn zu aller Frist,  
In aller Welt gleich wie es geht,  
Wie Habacuc sagt, der Prophet.  
Fresel vnd Gewalt geht für Nichts,  
Der Gottlos vbervorthelt schlecht  
Mit Schalkheit den Gredten vnd Fromen,  
Auch kön kein Recht zu End mehr komen,  
Die Lehr gehn durch einander sehr  
Eben gleich wie die Fisch im Meer,  
Da immer eiar den andern verschlindt ),  
Der Böß den Guten vberwindt,  
Deß steht es vbel an allen Enden,  
In obern vnd in nidern Stenden.

Deß sichst du zu vnd schweigst still,  
 Sam kummer dich die Sach nit viel,  
 Vnd geh dich eben glat nichts an  
 Könst doch alls Wbel vnderstahn <sup>2)</sup>  
 Nemst recht in d'Hand die Herrschaft dein.  
 D solt ich ein Jar Herr Gott sein  
 Vnd solt den Swalt haben wie du,  
 Ich wolt anders schawen darzu,  
 Föhrn viel ein besser Regiment  
 Auf Erderich <sup>3)</sup> durch alle Stände.  
 Ich wolt sterner mit meiner Hand  
 Wucher, Vtrug, Krieg, Raub vnd Brand,  
 Ich wolt anrichten ein ruwig <sup>4)</sup> Leben.  
 Der Herr sprach: Petre sag mir eben,  
 Meinst, du woltst je besser regieren  
 All Ding auf Erd haß <sup>5)</sup> ordinieren  
 Die Frommen schüßn, die Bösen plagen.  
 Sanct Peter thet hinwider sagen:  
 Ja es müß in der Welt haß stehn,  
 Mit also durch einander gehn,  
 Ich wolt viel besser Ordnung halten.  
 Der Herr sprach: nun so mußt verwalten  
 Petre, die hohen Herrschaft mein,  
 Heut den Tag solt du Herr Gott sein,  
 Schaff vnd gebeut, alls was du wilt;  
 Sey hart, streng, gütig oder milt <sup>6)</sup>,  
 Gib aus den Fluch oder den Segen,

Gib schön Wetter, Wind oder Regen,  
 Du magst straffen oder belohnen  
 Plagen, schützen oder verschonen  
 In Summa mein ganz Regiment  
 Sey heut den Tag in deiner Händt.  
 Darmit reichet der Herr sein Etab  
 Petro den in sein Hände gab.  
 Petrus war deß gar wol gemut,  
 Daucht sich der Herrlichkeit sehr gut.  
 In dem kam her ein armes Weib  
 Ganz dürr, mager vnd bleich von Leib,  
 Barfuß in ein zerrissnen Kleid,  
 Die trib ihr Geist hin auff die Weyd.  
 Da sie mit auff die Wegscheyd kam  
 Sprach sie: Geh hin in Gottes Nam  
 Gott bhüt vnd beschütz dich immerdar,  
 Daß dir kein Ubel widersfahr  
 Von Wölfen oder Bugewitter,  
 Dann ich kan warlich je nit mit dir,  
 Ich muß arbeiten das Taglohn  
 Heint \*) ich sonst nichts zu essen hon \*)  
 Daheim mit meinen kleinen Kinden.  
 Nun geh hin, wo du Weyd thußt finden.  
 Gott der bhüt dich mit seiner Händ.  
 Mit dem die Fraw widerumb wend  
 Ins Dorff, so gieng die Geist ihr Straß.  
 Der Herr zu Petro sagen was:



Petre, laß das Gebett der Armen  
 Gehört, du mußt dich ihr erbarmen,  
 Weil ja den Tag bist Herr Gott du  
 So stehet dir auch billig zu,  
 Daß du die Geiß nembst in dein Put,  
 Wie sie von Herzen bitten thut,  
 Vnd behüt sie den ganzen Tag  
 Daß sie sich nit verirrt im Jag,  
 Nit sal noch mög gestollen wern <sup>9)</sup>,  
 Noch sie zerreißen Wölff vnd Bern <sup>10)</sup>,  
 Daß auff den Abend widerumb  
 Die Geiß vnterschiedigt heim kumb  
 Der armen Frauen in ihr Haus,  
 Geh hin vnd richt die Sach wol aus.  
 Petrus nam nach des Herren Wort  
 Die Geiß in sein Put an dem Ort,  
 Vnd triech sie an die Weyd hinan,  
 Sich sieng Sanct Peters Wurub an.  
 Die Geiß war mutig, jung vnd frech <sup>11)</sup>  
 Vnd blibe gar nit in der Nech <sup>12)</sup>,  
 Loff auff der Weyde hin vnd wider,  
 Etieg ein Berg auff, den andern nider,  
 Vnd schloß <sup>13)</sup> hin vnd her durch die Stauden.  
 Petrus mit Nechtn, Blasn vnd Schnauden <sup>14)</sup>  
 Muß immer nachtrollen der Geiß,  
 Vnd schien die Sonn gar oberheiß,  
 Der Schweiß vber sein Leib abran.

Mit Unruh verzehrt <sup>15)</sup> der alt Mann  
 Den Tag, bis auff den Abend spat,  
 Nachtlos, heilig <sup>16)</sup>, ganz müd vnd mat  
 Die Geiß widerumb heimkin bracht.  
 Der Herr sach Petrum an vnd lacht,  
 Sprach: Petre wilt mein Regiment  
 Noch lenger bhatten in deiner Händt?  
 Petrus sprach: lieber Herrre mein,  
 Nimb wider hin den Stabe dein  
 Vnd dein Gwalt, ich beger mit nichten  
 Forthin dein Ampt mehr auszurichten.  
 Ich merck, das mein Weisheit kaum tēcht <sup>17)</sup>,  
 Daz ich ein Geiß regieren möcht  
 Mit grosser Angst, Müh vnd Arbeit,  
 O Herr vergib mir mein Thorheit.  
 Ich wil fort der Regierung dein,  
 Weil ich leb, nit mehr reden ein.  
 Der Herr sprach: Petre dasselb thu  
 So lebst du fort mit stiller Ruh,  
 Vnd vertrau mir in meine Händ  
 Das allmechtige Regiment.

#### Der Beschluß.

Diese Fabel ist von den Alten  
 Vns zu Vermahnung fürgehalten,  
 Daz der Mensch hie in dieser Zeit  
 Gottes unersforschlich Weisheit  
 Vnd sein allmechtigen Gwalt

Wie er Himmel vnd Erd erhalt  
 Vnd die verborgenlich regier,  
 Nach seinem Willen ordinier,  
 Alle Geschöpff vnd Creatur  
 Als der allmechtig Schöpfer pur <sup>18</sup>),  
 Daß er dem sag Lob, Preis vnd Ehr  
 Vnd forsch darnach nit weiter mehr  
 Aus Fürwitz, mutwillig vnd frech  
 Warumb diß oder jenes geschich <sup>19</sup>),  
 Warumb Gott solch Ebel verheng,  
 Sein Ectroß verzieh sich in die Leng,  
 Vnd die Bosheit so ob laß schweben.  
 All solch Gedanken kommen eben  
 Geflossen her aus Fleisch vnd Blut  
 Das aus Thorheit vrtheilen thut,  
 Vnd läst sich danken in den Ecken,  
 Es wöl ein Ding viel besser machen,  
 Denn Gott selber in seinem Thron,  
 Vnd wens ihm etwan Not solt thon,  
 Solt er mit Müh, Not vnd Angstschweiß  
 Auch hier regieren kaun ein Geiß.  
 O Mensch erkenn dein Vndermügen  
 Daß dein Weisheit vnd Kräft nit tügen,  
 Nachzuforschen göttlichem Willen,  
 Laß den Glauben dein Herze stillen  
 Daß Gott ohn Ersach nichtsfn thu  
 Sonder auffß best vnd sey zu Ruh.

Dergleich vrtheil in dieser Zeit  
 Auch nit die weltlich Obrigkeit,  
 Samb selts das thun und jenes lassen,  
 Dieweil sie ist von Gott dremassen  
 Zu regieren nie anserwehlt  
 Vnd sein Vold zu gut sorgefellt,  
 Das sie Gottes Befehl andricht  
 Vnd es sie gleich dasselb thut nicht,  
 Eender eben das Widerspil,  
 Es ist es doch aus Gottes Will.  
 Zu Straff der grossen Sünde dein,  
 Sie wird tragen das Vrtheil sein.  
 Derhalb mans <sup>20)</sup> auch nit vrtheiln sol,  
 Bitten vnd beten mag man wol,  
 Das vns Gott wöl die Sünd verzeihen  
 Vnd sein Günst vnd Gnad verleyhen  
 Der Obrigkeit im Regiment,  
 Weil ihr Herr steht in seiner Händ,  
 Auff das Ruh vnd Fild aufferwechs  
 In christlicher Gemein wünscht Hans Sachs.

- 1) verschlingt. (Der hier findet den wurm.  
 Nach.) 2) abtönden. 3) auf Erden, dem Erde  
 reich. 4) ruhig. 5) besser. 6) milde. 7) heute,  
 sonst auch: die vorige Nacht. Hinab. Obtr.  
 8) habe. 9) geschehen werden. 10) Führen.  
 11) hier: geträgig. 12) Nähe. 13) schlürfte.  
 14) Schmanden. 15) brachte er hin. 16) enttrüftet.  
 17) saugt. 18) allein. 19) geschehe. 20) man sie.

### III.

#### Der schwanger karg Mann Calandrin.

Als Calandrin dem argen  
 Boshöflich geizig kargen  
 Ein Erb war zugesprochen,  
 Von ihm ward nie erworben <sup>1)</sup>,  
 Daß er den Pfellen sein  
 Fett kauft ein Biertheil Wein.  
 Nun waren drey Spottvögel  
 In Schwenden frech und gögel <sup>2)</sup>,  
 Die machten einen Bund  
 Ober den filzing <sup>3)</sup> Hund.  
 Der erst früh auff ein Morgen  
 Verwartet still verborgen,  
 Calandrin vor sein Haus.  
 Als er word gangen auß,  
 Tratt er zu ihm, ich sag,  
 Wünschst ihm ein guten Tag,  
 Und sprach: Wie bist erblighen!  
 All dein Farb ist entwichen,  
 Vielleicht hast du ein Fieber?

Calandrin antwort: Lieber,  
 Kranck laß ich mich beducken,  
 Ich fürcht, ich hab's getruncken,  
 O weh deß meinem Herzen!  
 Die Furcht bracht ihm den Schmerzen.

In dem da kam der ander  
 Grüßet sie beydesander <sup>4)</sup>,  
 Der sprach: Sag, was dir bricht <sup>5)</sup>,  
 Entsetzt ist dein Angesicht,  
 Du bist entsetzt sehr!

Deß erschrad er noch mehr.  
 Nach dem kam auch der Dritt,  
 Geseget sich <sup>6)</sup> darmit,  
 Sprach: Was ist dir geschehen,  
 Daß du also thust sehen?

Ey, warumb gehst du auß,  
 kehr wiederum zu Hauß.  
 Als Calandrin das hört,  
 Erst wurd er gar betört.  
 Die drey führten ihn wider  
 zu Hauß, legten ihn nider,  
 Deckten ihn zu gar warm,  
 Der ein fieng seinen Arm <sup>7)</sup>  
 Und zu dem Arhet <sup>8)</sup> gieng,  
 Der verweist <sup>9)</sup> alle Ding,  
 Und zu dem Krancken ließ,  
 Ihm seinen Puls begriess,

Sagt ihm darnach geschwind,  
 Er gieng mit einem Kind.  
 Der Kranck thet weynend schreyen  
 Sich selb vermaledeyen:  
 Ach ich elender Mann  
 O wie soll ich nur than,  
 Wie soll ichs Kind gebem!  
 Des Todes muß ich wech.<sup>107</sup>  
 Der Arzt ein Trost ihm gab,  
 Des Kindes zu heissen ab,  
 Doch würd es less. n viel,  
 Ein Trand ich machen will,  
 Darzu muß ich voran  
 Drey seist Capaunen han  
 Vnd ander köstlich Ding.  
 Nach dem der Kranck anfieng:  
 Nembt hin si. nss alter Psund  
 Daß ich nur werd gesund.  
 Die vier die namen an  
 Das Gelt, schiden darvon,  
 Lieffen den Kranken launen.<sup>111</sup>  
 Kaufften drey seist Capaunen,  
 Hünner, Vögel vnd Fisch,  
 Rüsten zu eyß den Risch,  
 Frölich trunden vnd assen,  
 All vier zusammen sassen.  
 Der Arzt schiden thet

Dem Kranken ein Elaret <sup>12)</sup>,  
 Daß solt er auff drey Morgen  
 Nüchtern trinden verkorgen.  
 Nach dem der Arhet kam  
 Am dritten Tag vnd nam  
 Sein Puls begreiffen gund <sup>13)</sup>  
 Vnd sprach: Du bist gesund.  
 Fro war er auf der Stett,  
 Sieng auß sein Kindelbett,  
 Vnd saget Wunder von  
 Der Krankheit jederman  
 Vnd der lößling Arhney.

#### Der Beschluß.

Piekey zu werden sey,  
 Dem etwan fremdes Gut  
 Klinglich <sup>14)</sup> zusallen thut,  
 Der solls nit gar beschließen <sup>15)</sup>  
 Sonder sich lassen niessen  
 Sünlich den Freunden sein  
 Ein Randel <sup>16)</sup> zwö mit Wein,  
 Daß sie sich mit ihm sterven,  
 Konst wird es ihn gerewen,  
 Wenn sie ihn etwan setzen <sup>17)</sup>,  
 Auch in den Etich !um setzen <sup>18)</sup>,  
 Daß Epett zum Schaden wach  
 Spricht von Nürnberg H. Sachs.



- 1) erreicht, er war nicht dahin zu bringen.  
 2) kühn. 3) klügeln. 4) beide zusammen. 5) ge-  
 bricht, fehlt. 6) machte das Zeichen des Kreuzes.  
 7) Harn, Urin. 8) Urste. 9) wußte. 10) wets  
 deu. 11) seiner kühlen Laune nachhängen. 12) ge-  
 würzten Wein. 13) begann. 14) mit leichter  
 Mühe; wie im Niedersächsischen: das kan ich ringe  
 doon. 15) verschließen. 16) Eine Kanne. 17) vers  
 legen, beleidigen, zum Vesseln haben. 18) In Vers  
 legenheit bringen?
-

#### IV.

### Der Pfarrer mit den Ehbrecher Bawern.

Zu Peppentreut \*) ein Pfarrer sah,  
Der vol der guten Schwende was,  
Er war mit Worten unverdrossen,  
Niß an der Predig seltsam Vossen,  
Er ließ ein Predig hin gar selten  
Die Ehbrecher gar hart zu scheitlen.  
Eins mals er hin vnd wider sach  
Zu der Kirchen vnd darnach sprach:  
Ich sich \*) einen Ehbrecher hinneen \*),  
Die Bawern mit traurigen Sinnen,  
Welche am Ehbruch waren schuldig,  
Waren ob dem Wort ungedultig,  
Vnd schmeigen \*) sich hinein die Edlen,  
Dachten, der Pfarrer lünd sie schmecken \*)  
Vnd dorsten Niemand recht anschauen,  
Dergleichen theten auch die Frauen,  
Ein jedes bfergt er meynet es.  
Den nechsten Sontag war er ref. \*),  
Mit Worten noch runder vnd frecher  
Vnd sprach: Nun hör zu, du Ehbrecher,

Die Wochen will ich noch zugethen,  
 Und wo du besserst nit dein Leben,  
 So will ich dich biß Sontag nennen,  
 Auff daß dich jedermann muß kennen,  
 Wie du dein Eh brachst vor langst.  
 Manicher Pauer schwigt vor Angst  
 Und fürcht er wurd zu Schanden wern,  
 So würd ihm denn daheimen schern  
 Sein Weib mit also scharpffen Worten.  
 Also bsorgtens an allen Orten  
 Jeder, er meynet ihn allein,  
 Er müst dieser Ehbrecher sein.  
 Der Pfarrherr sprach sie weiter an:  
 Ich deut \*) euch bey dem schweren Ban,  
 Daß ihr Bawern da auff vnd nider  
 Biß Sontag kommet alle wider,  
 Und stellt euch in der Ritt zusammen,  
 So wil ich des Ehbrechers Namen  
 Öfftentlich in der Gemein verkünden  
 Und ihn von wegen seiner Sünden  
 In Bann auch mit dem Licht verschießen \*),  
 Damit der Pfarrherr thet beschließen.  
 Da nun der Sontag wider kam,  
 Die Pauern stunden all zusam  
 Int Kirchen für den Predigstul.  
 O wie manchem das Herz entful \*)  
 Und zittert wie ein Espenlaub,

An Freuden wurd er mat vnd taub.  
 Als man das dritt geleutet hat  
 Der Pfarrherr auff die Canzel trat  
 Vnd sprach: Ihr Kinderlein in Gott  
 Ihr seyt kommen nach mein Gebot,  
 Darmit ein Pengel <sup>9)</sup> fürher zug  
 Vnd darmit auff die Canzel schlug,  
 Vnd sprach: schawt an den grossen Pengel,  
 Den hat mir gsegnet heint ein Engel,  
 Darmit da lünd ich niemand essen <sup>10)</sup>,  
 Werd ein rechten Ehbrecher treffen,  
 Num schawet zu vnd steht sein still,  
 Ein Ehbrecher ich treffen will.  
 Zum Wurff thet er den Pengel zu den,  
 Die Pawern theten sich all ducken,  
 Beide, schuldig vnd unschuldig.  
 Der Pfarrherr der ward ungedultig,  
 Sprach: Erst merck ich zu dieser Zeit,  
 Daß ihr allsamt Ehbrecher seyt,  
 Schämt euch in ewer Herzh hinein,  
 Wie mögt ihr sollich Buben seyn?  
 Mit diesem Schwand, als ich versieh,  
 Hat er gemacht viel böser Eh,  
 Daß mancher Paur Liserkes <sup>11)</sup> af,  
 Biewol es vmb Weynachten was,  
 Das sie doch mit der Zeit abgruben <sup>12)</sup>,  
 Doch weiß ich kein in dieser Stuken

Sampt mir behofft mit ehling <sup>12)</sup> Banden,  
 Wer wir unter den Bawrn gstanden,  
 Vnd hett der Psaff den Pengel zucht,  
 Der sich auch nit hett nider ducht,  
 Auff daß er nit wer worden troffen,  
 Also hat sich die Sach verlossen  
 Vnd wurd ein Ernst auß diesem Schwand.  
 Der Pfarrherr verdient kleinen Dand,  
 Man soll schwenden, daß daraus wachß  
 Kein Schad noch Unwill, spricht H. Sachs.

\*\*\*\*\*

\*) Ein Dorf bei Nürnberg. 1) sehr. 2) hier  
 3) schmirgten sich. 4) riechen, antennen. 5) (auch  
 1 aß) herbe, scharf. 6) gebiete. 7) Eine Fanns  
 formel. Verschiesen ist hier wahrscheinlich so viel  
 als: ausschließen, ausstoßen. 8) entset. 9) Anzugs  
 pel. 10) lösen, anführen, verschlen. 11) Reiss  
 erben es, d. i. Zwist und Zant aufzulösen hatte.  
 12) ausglich. 13) ehelichen.

## V.

### Der Koler mit dem Spul=Weck <sup>1)</sup>.

Im Buch der kleinen Warheit steht  
Ein Gschicht, die sich verlauffen thet <sup>2)</sup>.  
Zwo Meil von der Statt Nürnberg leit <sup>3)</sup>  
Ein Dorff, heist Merrat. Auff ein Zeit  
Da fuhr ein Bawer in die Statt  
Mit einem Fuder Kolen spat.  
Als er die Morgens thet verkauffen,  
Thet ohn gsehr vber den Markt lauffen,  
Da sach er weyffe Spulweck seyl,  
Die sachtn <sup>4)</sup> den Koler an zum Theil,  
Vnd hin zu einem Karren saß,  
Bey sibn große Spulweck asß,  
Jedoch vor seinem Weib in gheym.  
Als er nach dem fuhr wider heym,  
Da kam an ihn ein Regen groß,  
Als der herab mit Krügen goß,  
Da spannt er ab sein Dhsen beyd,  
Lich sie ein Weil gehn an der Weyd,  
Er stan nasser vnd eller troff <sup>5)</sup>.  
Vnd in ein holten Baum er schloß

Neben dem Weg also trieff naß,  
 Vor dem Regen darein er saß,  
 Vnd hült vmb sich die Futterseck.  
 Von der Frucht ihm die Spulweck,  
 Die er hett knollet \*) ein hin gessen,  
 Als er ein Weil im Baum war gessen,  
 Geschwalens \*) im im Bauch so sehr,  
 Bleiben ihn auff je lenger mehr,  
 Als ob er gieng mit einem Kind.  
 Als nu nachließ Regen vnd Wind,  
 Wolt er auß dem Baum schliessen rauch,  
 Vnd vollend heim fahrn zu Hauß.  
 Der Bauch war groß, bestuck \*) im Loch,  
 Den er kaumt wider hinein zog.  
 Dem Koler dem war angst zu Mut,  
 Dacht hinn zu bleiben ist nit gut,  
 Ich würd kommen vmb Lohs vnd Wagn,  
 Rein Weib darf mich wol darumb schlagen.  
 In dem ein Bawer ohn gefehr  
 Mit Holz fuhr für, dem ruffet er,  
 Der stieg ab, sah in Baum einwarß,  
 Den Koler so ruffig vnd schwörß,  
 Meynt er, der Teuffel steck darinn,  
 Floh von dem Baum vnd fuhr dahin.  
 Dem Koler wurd im Baumen hang,  
 Wie sehr er in dem Loch sich trang \*)  
 Jedoch es als vergebens was.

In dem da gieng sür auff der Straf  
 Ein Holzhacker, den er anschrïet  
 Und verbieth ihm ein Viertel Bier,  
 Der harvt weiter des Baumen Spalt,  
 Da kroch herauß der Koler alt,  
 Und spannt sein Ochsen wieder an,  
 Und ließ sie Fuß für Fuß hingan,  
 Sich hinten in Kolwagen legt,  
 Sein Futtersack vber sich deckt,  
 Fuhr hin in den Gedanden tieß.  
 Der Koler hertiglich <sup>11)</sup> entschliefß  
 Auff den Vnmuth, den er erlitten  
 Von wegen der Epulweck ersritten.  
 Als er ein Meyl gefahren was,  
 Begegneten ihm auff der Straf  
 Zween Landeknecht, waren toll und tumb,  
 Die fêrten ihm die Ochsen umb  
 Im Walde an einer Wegsäyde,  
 Mit sampt dem Wagen allebeyd  
 Zogens wider hin ein die Statt.  
 Als der Koler zu Abend spat  
 Erwacht und wischt sein Augen ank,  
 Da stund sein Wagn vor sein Wirtshaus,  
 Welches man nennt die blawn Flaschen,  
 Da wurd ihm eist geraubt die Taschen,  
 Dann er saß vber zu der Etund  
 Und verspielt dreyzehn Pfund <sup>12)</sup>



Mit den Kolbawern dieselben Nacht.  
 Des wurd der Koler ungeschlacht <sup>12)</sup>,  
 Vnd verschwur erst die Spulweck sehr,  
 Ihr kein zu essen nimmermehr,  
 Die ihn hetten auff dieses mal  
 Bracht in so mancherley Unfal,  
 Dann als sein Frau das innen ward,  
 Da handelt sie ihn marter hart <sup>14)</sup>,  
 Sagt, er hett ein geneschig Maul,  
 Verspielt, wer dazu treg vnd faul.  
 Also hub sich viel Ungemach  
 Durch die Spulweck, so spricht D. Eack.

—————

- 1) Brod vom feinsten Mehl. 2) sich angetragen  
 hat. 3) lügt. 4) reizten. 5) so durchgenäht, daß  
 das Wasser von ihm herabtroff. 6) plump, gierig.  
 7) schollen sie. 8) blieb stecken. 9) einwärts.  
 10) sich drängte, bemühte herauszukommen. 11) sehr  
 fest. 12) Ein Pfund = 27½ Kreuzer. 13) unges  
 terdig. 14) sehr hart.

## VI.

### Der Teuffel hat die Geyß erschaffen.

Doctor Dötrianus der hat  
Ein Buch geschriben, darin stat <sup>1)</sup>:  
Nach dem der Herr all Creatur  
Auff Erd beschuff <sup>2)</sup> gar rein vnd pur <sup>3)</sup>,  
Die Wolff er ihu erwehlet gund <sup>4)</sup>  
Vnd hett sie bei ihm für Jagdkund,  
Daß er sicher in den Kesslern <sup>5)</sup>  
Wer vor den andern wilden Thiern.  
Nun saget der Doctor vermessen,  
Der Herr der hett der Geiß vergessen.  
Da richtet sich der Teuffel on <sup>6)</sup>  
Vnd weit auch sein ein Schöpffer fron <sup>7)</sup>,  
Vnd macht viel Geyß in seiner Grenken,  
Ziert sie all mit langen Fuchschwenken,  
Vnd wann sie giengen an der W:yd,  
Thetens dem Teuffel viel zu Leyd,  
Wo sie in Dorenbeden giengen  
Mit den Schwänken sie drinn bezingen,

Denn schloß er nein \*) vnd macht sie loß,  
 Der Müß den Teuffel hart verdroß,  
 Thet ihn allen die Schwäng abbeissen,  
 Wie noch die Stümpf der Geyß bewegsen,  
 Schlug sie allein hin auff die Weyß.  
 Der Herr kam hin durch ein Wegscheyd,  
 Sach, wie die Geyß im weyten Raum  
 Benagten die fruchtbaren Baum,  
 Vnd sach dazu wie die Geyßböck  
 Verderbten die edlen Rebsteck,  
 Theten den Pflanzgen grossen Schaden,  
 Das jammert ihn, aus Müt vnd Gnaden  
 Heßet er seine Wolff an sie,  
 Dieselbige zerrissen die.  
 Sobald der Teuffel das vernam,  
 Wie bald er zu dem Herren kam,  
 Vnd sprach: Herr, das Geschöpfte dein  
 Das hat zerrissen mir das mein.  
 Der Herr sprach: dein Geiß muß ich straffen,  
 Weil du zu schaden hast erschaffen.  
 Der Teuffel sprach: recht wie ich bin  
 Ein Schöpffer bößhaftiger Sinn,  
 Es beschuff ich auch Creatur  
 Mir gleich, die ich durch dich verlur,  
 Du mußt mir sie wol zahlen thewer.  
 Der Herr sprach: Ja ich zal dir \*) herwer,  
 Sobald das Eichenlaub abfellt,

So komm, das Welt ist schon gezelt.  
 Der Teuffel fuhr dahin sein Straf,  
 Bald das Eycklaub abfallen was,  
 Der Teuffel fordert sein Schuld doppel.  
 Der Herr sprach: Zu Constantinoppel  
 Inn Kirchen steht ein Eycken hoch,  
 Dieselb ihr Laub hat alles noch.  
 Der Teuffel fuhr dahin mit Gluchen,  
 Erchs Monat thet die Eycken suchen,  
 Vnd fuhr jrr in der Wisleney,  
 Eh daß er fund die Eycken frey,  
 Vnd erst im Meyen wider kam,  
 Da er die Eycken all vernam,  
 Wider grünen vnd voll Veltier wern <sup>10)</sup>,  
 Muß der Schuld gerachten <sup>11)</sup> vnd der Zorn  
 Da stach er all den Geyssen sein  
 Die Augen auß, vnd seht ihn <sup>12)</sup> ein  
 Sein Teuffels Augen, darumb on Laugen <sup>13)</sup>  
 Haben die Geyß all Teuffels-Augen  
 Vnd darzu auch abbissen Schweng,  
 Der Teuffel auch durch sein Gespenß  
 Sich esset in schwarze Geyß verwandelt,  
 Wenn er mit den Zauberin handelt,  
 Auch holen sie esset auff ein Beck  
 Ein Mann hin vber Stein vnd Eeck.  
 Auf der Vulschaft viel Ungemachs  
 Nicht er noch mit an, spricht H. Sachs.

- 1) steht. 2) erschuf. 3) lauter. 4) begann.  
 5) Bezirken, abgetheilten Feldern. 6) an, (schickte  
 sich der Teufel an. 7) hier: erhaben, vorzüglich;  
 (dati frono, erhabene Thaten. Oufz.) 8) hinein.  
 9) für: dir sie, wie vorher du für: du sie.  
 10) geworden. 11) auf die Schuld verzichten.  
 12) ihnen. 13) laugen, läugnen, davon noch  
 unläugbar.
-

## VII.

### Der Bawer mit dem Zopf.

Zu Metenbach <sup>1)</sup> ein Pfarrer saß,  
Der eine Bewrin hulen waz,  
Schlich all Nacht hinden in das Hauß  
Und stund da wartent in der Lauff <sup>2)</sup>,  
Bald der Bawer entschlossen gund,  
Die Bewrin von ihm wider auffstund,  
Schlich zum Pfaffen hersür an Tennen,  
Der thet ihr wie der Han der Heunen,  
Als denn schlich er wider darvon  
Und sie legt sich zu ihrem Mann.  
Also der sein Vullschafft vnd Lieb  
Vast auff ein halb Jar mit ihr trib.  
Num auff ein Nacht begab sich, daß  
Die Bewrin hart entschlossen waz.  
Der Pfaff der kam vnd thet lang aussen  
Am Tennen vor der Kammr umbmausen,  
Und wartet auff die Bewerin.  
Als er also schlich her vnd hin,  
Stieß er vmb ein greßes Stuckschloß <sup>3)</sup>.

Der Bawer erwacht auß dem Schloß,  
 Fuhr auff, schlich zu der Kammer auß,  
 Vermeint, es wer ein Dieb im Hauß,  
 Den wolt er ertappen heimlich.  
 Der Psaff gegen den Bawern tich <sup>4)</sup>,  
 Vermeint, es wer die Bawerin,  
 Wolt sie umfangen in sein Sinn,  
 Der Bawer den Psaffen stark andappet <sup>5)</sup>,  
 Vnd meint, er hett den Dieb erschnappet,  
 Hielt ihn fest vnd schrey:..Tibio!  
 Weib, zünd mir auff ein Licht also!  
 Von dem Geschrey das Weib erwacht,  
 Der Psaff es wer, sie wol gedacht,  
 Erschrack vnd schrey: o lieber Mann,  
 Kein Licht ich dir auffblasen kan,  
 Mit deinem Geschrey hast mich erwedet,  
 Mich also vbel hart erschredet,  
 Daß mir erzittert all mein Leib.  
 Der Pawer schrey: so kom mein Weib,  
 Vnd halt du mir den Dieb ein Weil,  
 Bis ich auffblas ein Licht mit Eyl,  
 Auff Morgen laß den Dieb ich straffen.  
 Die Bawerin fuhr auff, hielt den Psaffen,  
 Der Bawer loss, thet ein Licht auffblasen,  
 Dieweil so hat ihn <sup>6)</sup> fahren lassen,  
 Den Esel aus den Lennen <sup>7)</sup> zug,  
 Lacht sehr vnd sprach: du bist nicht klug,

Was zehhest <sup>9)</sup> du das fromme Thier,  
 Das lang hat dienet dir vnd mir,  
 Uns Holz vnd Wasser tragen zu,  
 Den jetzt gleich einem Dieb wilt du  
 Hin lassen an den Galgen henden?  
 Mein Mann, wo thußt du hin gedenden?  
 Der Bawer sich der Red entfetzt  
 Vnd siel ihm nichts Guts ein zu letzt,  
 Sprach: der Esel den ich hab erdappelt,  
 Hat Menschenhend vnd Füß gehabt,  
 Vnd hat Hof'n vnd Wammes an.  
 Sie sprach: du irrst dich lieber Mann,  
 Du hast dichs nur lassen gedunden,  
 Du bist noch gar toll vnd gar trunden.  
 Aber von diesen Worten allen  
 Loff dem Bawern ober sein Gallen,  
 Sprach: dein Lück ich erfahren hab,  
 Vnd ihr ein gut Ohrwaschen gab,  
 Wolt sie auch kaff geberet <sup>9)</sup> han,  
 Als durch die Thür sie ihm entrann,  
 Vnd setzt sich auß in die Borschupfen <sup>10)</sup>,  
 Thet laut weinen, rüllen <sup>11)</sup> vnd schnupffen,  
 Dem Bawern Nach flucht, wünschen <sup>12)</sup> thet,  
 Der sie umb Buschuld geschlagen het.  
 Der Bawr band an sein Esel wider  
 Vnd leget in sein Bett sich nider,  
 Dacht, sie wein dauf <sup>13)</sup>, so lang sie weill.



Heint sie herein nit kommen soll.  
 Nun saß ein alt Weib an ihrem Hof,  
 Die hört sie wein, stund auff vnd loss  
 Zu ihr, vnd fragt sie, was ihr wer?  
 Von blawen Enten sagt sie her,  
 Vnd das alt Weib gar sehr erbat,  
 Die solt sich setzen an ihr Statt  
 Die unter diese alte Schupffen,  
 Solt auch heulen, weinen vnd schnupffen,  
 Daß ihr Mann meint, sie seß noch die,  
 Dieweil wolt zu dem Psaffen sie  
 Vnd ihm klagen ihr Ungeluck,  
 Vnd ihres Mannes heimliche Lück.  
 Mein Nachbawrin wolt ihr das thon <sup>15</sup>)?  
 Ein Bachen <sup>16</sup>) schenck ich euch zu Lohn:  
 Die Sach war schlecht <sup>17</sup>), die Bawrin loss  
 Zum Psaffen, die Alt blib im Hof  
 Siben vnter der alten Schupffen,  
 Thet rullen, weinen vnde schnupffen,  
 Vnd wolt da verdienen den Bachen.  
 Nun der Bawer nach diesen Sachen  
 In dem Beth vmb die Mitternacht  
 Hört das Schnupffen vnd aufferwacht,  
 Vnd schrey zum Kammer-Fenster nauch <sup>18</sup>):  
 Kom rein <sup>19</sup>), eh ich dich bring ins Hauß,  
 Da weinet das alt Weib noch koch,  
 Der Bawer darob schellig <sup>20</sup>) was,

Etunde auff, hinauf lauffen war  
 Vnd nam die Alte bey dem Har,  
 Vnd in dem Hof sie herum zug,  
 Sie auch gar hart mit Feuſſen ſchlug  
 Vmb die Lende vnd vmb den Kopp,  
 Niß ihr mit Har auß einen Zopff,  
 Vnd drollt mit dem Zopff in das Hauß,  
 Epert zu, ſprach: bleib dein Lebtag dauß,  
 Vnd legt ſich wider in ſein Beth.  
 Nachdem die Pärin kommen thet  
 Vom Pfaffen, zu der Alten mauß <sup>21</sup>),  
 Die klagt, wie ſie der Pauer kauß,  
 Ein Zopff mit Har ihr aufgeriſſen,  
 Das ſie doch alles het verbiſſen,  
 Daß ſie wer bliben vnerkant,  
 So ſchied von ihr die Alt zu Hand <sup>22</sup>),  
 Frü der Pauer auffſtund mit Nam  
 Vnd fordert ſein Schweger zuſam,  
 Verklagt ſein Weib der heiloß Trepff,  
 Zeigt zum Warzeichen ihren Zopff,  
 Wie er ſie hett geraußt vnd gſchlagen,  
 Thet auch her von dem Dieb ihn ſagen,  
 Den ſein Fraw hett geſaſſen hin.  
 Da antwortet ihm die Pärin,  
 Ihr lieben Brüder, ihm nichts ſen glaubt,  
 Mein Mann iſt ſeiner Sinn beraubt,  
 Die Nacht er heint vil Abweiß <sup>23</sup>) trieb,

Zieng vnsern Esel für ein Dieb,  
 Wolt ihn auch Morgen lassen henden,  
 Mit seltsamen vnghörten Schwenden  
 Lrieb er mich darnach auß dem Haus.  
 Vnd mich die Nacht versperret dank,  
 Legt sich, schlif die ganz Nacht vnd schnauft,  
 Sagt, er hab mir ein Zopff ausgegrauft.  
 Secht <sup>24</sup>) ihr je warhafft den Bescheid,  
 Daß ich mein Zopff hab alle beyd?  
 Ihr Brüder anplagten <sup>25</sup>) mit Rumorn,  
 Vermeinten, der Pauer wer unsinnig worn,  
 Vnd ihn in einen Saütrock bunden,  
 Schickten nach dem Pfarrer zu Stunden <sup>26</sup>).  
 Der Pfaff kam, saget ihn vermessen,  
 Der Pauer wer warhafft besessen,  
 Darumb so müßt er ihn mit guten  
 Waichen vnd hantfölligen <sup>27</sup>) Rütthen  
 Den seinen Leib gar wol durchschwingen,  
 Solt er den Teuffel von ihm bringen.  
 Die Páwrin sprach: Heißt nur mein Mann,  
 Ich wag all meine Besen dran,  
 Daß er wider zu Sinnen kumb.  
 Der Pauer war gleich toll vnd dumb,  
 West selbst nit, wie ihm gschehen war,  
 Ihm daucht, er wer verwechselt gar.  
 So hett ihn blend <sup>28</sup>) der List <sup>29</sup>) seinr Frauen,  
 Vnd ward darzu mit Vertn ghawn,  
 Ruß den Epott zu dem Schaden han.

## Der Beschluß.

So geschicht auch noch manchem Mann,  
 Wiewol er hat ein Ding betracht,  
 Noch ihn sein Weib zum Narren macht.  
 Drumb Salomon beschreiben ist <sup>30)</sup>,  
 Kein List sey vber Frauen List,  
 Vorauß die vnverschenten Frauen,  
 Die heimlich in den Schalcksberg hawen <sup>31)</sup>,  
 Die wischens Maul, schweren wohl an <sup>32)</sup>,  
 Sie haben je kein Vbels than,  
 Auch sey listig der Schlangen Haupt,  
 Listiger sey ein Weib gelaubt <sup>33)</sup>,  
 Dann bald <sup>34)</sup> sie auff die Erden sicht <sup>35)</sup>,  
 Hab sie durch List ein Lüg erticht <sup>36)</sup>.  
 Das red ich von den bösn allein,  
 Die guten ich hie gar nicht mein.  
 Wohl dem Mann, dem wird ein solch Weib,  
 Die für ihn setzt Ehr, Gut vnd Leib,  
 Behüt ihn vor vil Angemachs  
 Durch Lieb vnd Trew, so spricht P. Sachs.

\*\*\*\*\*

1) Ein Dorf in der Nähe von Nürnberg. 2) auf  
 der Lauer, zu lauschen. 3) Stüdschoß, so steht  
 es im Original. Soll es vielleicht, wie der Reim  
 der folgenden Zeile vermuthen läßt, Stüdschaft  
 heißen? Stüd ist eine Säule und Schaff, das

Nieders. Schapp, ein Schrank, also vielleicht ein Schrank, der auf Füßen ruhte. 4) rührte, tickte? 5) anpacket. 6) hatte sie ihn. 7) an die Tenne, Scheune. 8) beschuldigest. 9) geschlagen (peren, deren: schlagen). 10) Schoppen. 11) brüllen. 12) verwünschen? 13) da außen. 14) sie ersann allerlei Lügen. 15) thun. 16) eine Speckseite. 17) in Richtigkeit, abgemacht. 18) hinaus. 19) herein. 20) jernig. 21) schlich. 22) sogleich (ie hent). 23) Tollheit, Ungereimtheit. 24) seht. 25) lärmten. 26) sogleich. 27) die so dick wären, daß sie die Hand füllten? 28) blind gemacht. 29) der List, die Arglist, so auch im Theuerd. und and. Dagegen: du (die) wise Godis list (Kunst) im Lobg. auf d. h. Anno. 30) geschrieben hat. 31) auf Böses sinnen, eine sprichw. Red. u. 32) frisch darauf los. 33) geglaubt, gehalten. 34) sobald. 35) sieht. 36) erdichtet.

## VIII.

### Der Teuffel nam ein altes Weib zu der Eh.

Einß Tags der Teuffel kam auff Erden  
Vnd wolt hie auch ein Ehinann werden,  
Vnd nam zu der Eh ein alt Weib,  
War reich, doch vngschaffen <sup>1)</sup> von Leib.  
Als bald vnd er kam in die Eh,  
Da erhüb sich groß Angst vnd Weh,  
Das alt Weib stets im Hader lag  
Mit Gron <sup>2)</sup> vnd Zanden vber Tag,  
Zu Nacht ihn dann peynigen thet  
Flöh, Leuß vnd Wanzen in dem Beth.  
Er dacht: allhie kann ich nit bleiben,  
Ich will fort <sup>3)</sup> eh mein Zeit vertreiben  
In der Einöb vnd wildem Wald,  
Da ich mehr Ruh hab vnd suhr bald  
In Wald vnd auff ein Baumen saß  
Vnd sah daher gehn auff der Straß  
Ein Arbt, der ein Ketzewetschger <sup>4)</sup> trug,  
Nach Arhency im Land vmbzug.

Zu dem thet sich der Teufel gellen  
 Vnd sprach zu ihm: wir beyde wölle  
 Mit Argeney die Leut machen heyl,  
 Doch alls auff ein gleichen Theil.  
 Der Arhet fraget, wer er wer?  
 Der Teufel sagt ihm wider her,  
 Er wer der Teufel, vnd wie er weh \*)  
 So vil erlitten het in der Eh  
 Von einem alten bösen Weib,  
 Die ihm het peinigt seinen Leib,  
 Mit herber unleidlicher Pein,  
 Drumb möcht er nicht mehr bei ihr sein,  
 Drumb nimb mich auff zu einem Knecht,  
 Ich will dir dienen wol vnd recht,  
 Zeiget darmit dem Arhet an,  
 Womit er ihm wol Hilff lönt than,  
 Ruchumb der Sach sie einig warn.  
 Der Teufel sprach: ich will gehn fahrn  
 In ein Burger in jehner Statt,  
 Der sehr vil Geldt erwuchert hat,  
 Den will ich peinigen so hart,  
 So kumb du hernach auff der Fahrt,  
 Vnd thu zu dem Burger einkern,  
 Thu mich mit ein Segen beschwern,  
 Als denn ich williglich aufffahr,  
 So zahlt man dir denn also par  
 Vorn ein zwanzig Gulden zu Lohn,

Denn gib mir den halbn Theil darvon.  
 Die Sach war schlecht, der Teufel spat .  
 Fuhr in den Burger in der Statt;  
 Den peinigt er die ganze Nocht.  
 Frü sich der Arzt int \*) Statt auch macht,  
 Und nom sich dises Burgers an,  
 Und als ein künstreicher Mann  
 Den Teufel gwaltigklich beschwur,  
 Der also bald von ihm außfuhr,  
 Und wort auff den Arzt in dem Waldt,  
 Den Arzet man zu Danc bezahlt,  
 Und gab ihm dreyßsig Thaler par,  
 Der kam im Wald zum Teufel dar,  
 Gab zehen Thaler ihm darvon,  
 Die zwanzig bhielt er für sein Lehn,  
 Sagt, man het ihm nur zwanzig geben.  
 Der Teufel merckt die Schaldheit eben,  
 Daz ihn der Arzt umb fünf thet essen,  
 Schwig doch, dacht, ich will dich wol treffen  
 Und thet eben gar nichts dergleichen  
 Und sprach zum Arzt: ich weiß ein reichn  
 Thumbherrn auff dem Stifft dort auß,  
 Der hält mit einer Köchin Haus,  
 Dem will ich fahren in den Bauch,  
 Und will ihn weitlich reissen auch,  
 Zu dem so thu Meigen einkern,  
 Thu denn mit Egen ihn beschwern,



So überkom mir aber Geld,  
 Die Kunst ist gewiß und nicht mehr fehlt.  
 Die Sach war schlecht, der Teufel fuhr  
 In Thumbherrn, den hart quelen reur.  
 Der Arzet kam vor den Thumbos,  
 Die Köchin ihm entgegen los,  
 Fragt, ob er könt den Teufel bschwern,  
 Mit zwanzig Gülden wolt man verehren.  
 Der Arzt sagt ja vnd hinauff gieng  
 Vnd sein Beschwörung do anfieng,  
 Wie er vor het gebraucht dergleichen.  
 Der Teufel aber wolt nicht weichen,  
 Wie vor, vnd im Thumbherren blieb,  
 Vnd sagt: der Arzet ist ein Dieb,  
 Hat mir fünff Thaler abgestoln,  
 Darumb so sag ich unverholn,  
 Kein Dieb der kan mich treiben auß,  
 Kein Dieb weich ich auß disem Haus.  
 Der Arzt in grossen Aengsten was,  
 West gar nicht zu verneinen das,  
 Loff vor Angst auß dem Sal außhin,  
 In dem erdacht er ihm ein Sinn \*),  
 Vnd wider in den Sal nauff \*) loff.  
 Sprach: Teufel, vnden in dem Hof  
 So ist dein altes Weib herkommen,  
 Hat ein Brief vom Chorgricht genommen,  
 Spricht dich wider an vmb die Eh,

Darumb saum dich nit lang vnd geh,  
 Berantwort dich vor dem Ehergriecht!  
 Der Teufel gukt <sup>10)</sup> herfür vnd spricht:  
 Wie, ist denn mein alter Hölkrigel  
 Kommen vnd hat bracht Brif vnd Siegel,  
 Daß ich zu ihr soll widerumb?  
 Nit nicht, zu ihr ich nicht mehr kumb,  
 Ich will eh hin fahren gen Höll,  
 Allda hab ich, mein lieber Gsell,  
 Mehr Mtu, dann in der Alten Haus,  
 Darmit fuhr er zum Firß <sup>11)</sup> hinaus  
 Vnd ließ hinter ihm ein Gestand.

#### Der Beschluß.

Wie verfehlt man bey diesem Schwand,  
 Wo Weib vnd Mann in diser Frist  
 Mit der Eh zsam <sup>12)</sup> verbunden ist,  
 Doch täglich in dem Hader leit <sup>13)</sup>,  
 Da keines dem andern nachgeit <sup>14)</sup>,  
 Sonder eines das ander tragt <sup>15)</sup>,  
 Echilt, schmecht <sup>16)</sup>, veracht, verspot vnd sagt <sup>17)</sup>,  
 Einander reissen, rauffen vnd schlagen,  
 Einander verschwaßen <sup>18)</sup> vnd verklagn,  
 Da nimmer ist Frid, Frewd noch Sonn <sup>19)</sup>,  
 Die Eh mag man wol nennen thon  
 Ein teufelisch vnd hellisch Leben,  
 Vor der vns Gott woll bhüten eben

Und im Ehstand vnd diser Zeit  
 Geben Fried, Eühn vnd Eynigkeit,  
 Dadurch zunem, sich mehr vnd wachß  
 Ehliche Trew, das wünscht P. Eackß.

\*\*\*\*\*

1) ungekallert. 2) grouen, heulen, murren,  
 kelsen. 3) forthin. 4) Wetscher, ein Mantelsack,  
 eine Tasche. 5) mehr, gar oft. 6) außgemacht.  
 7) in die. 8) oder sollte es Finu heißen und wäre  
 dann so viel als Finte? 9) hinauf. 10) schaut.  
 11) Dach. 12) zusammen. 13) liegt. 14) nachgiebt.  
 15) beleidigt. (Tratzen, einem etwas zuwider thun.  
 Versuch e. hñerr. Idiot. in den Weil. 1. 5 B. v. Nicolai's Reisebeschreibung).  
 16) schmähzt. 17) zum Besten hat. 18) lästern.  
 19) Eühne?

## IX.

### Der Bawer mit dem Seiwagen.

Ein Bawer zu dem Krafftstohf saß,  
Der eins Tags auff ein Kirchtag <sup>1)</sup> was,  
Der zu vil Ruttelstuck <sup>2)</sup> heft gessen,  
Dass er darnach mecht nit mehr essen,  
Wurd auch verslepset in dem Leib,  
Wiewohl ihm dennoch esset sein Weib  
(Sah Höller <sup>3)</sup>), Rubn und Molden trinden,  
Jedoch thet er in Krankheit finden.  
Eins Tages ein Landtsfahrer <sup>4)</sup> kam,  
Der sich auch Arkeney annam,  
Und rühmet sich sehr grosser Kunst,  
Und war doch alle ein blawer Dunst,  
Wie man noch mehr findet solcher Lawren.  
Derselbig nam an disen Bawren,  
Und thet sein Brunnem <sup>5)</sup> ihm beschen,  
Nach dem thet er zum Bawren jehen <sup>6)</sup>:  
Bawer, es ist der Magen dein  
Verschleimbt, darumb mußt nehmen ein  
Von mir ein gar scharpffe Purgaken <sup>7)</sup>,  
Den Schleim von dem Magen zu kragen.  
Der Bawer sprach: ey thut euch scheuen,  
Setzt ich ein Par Magen einnehmen,

Ich löndt doch kaum ein halbe essen.  
 Ey, sprach der Küharzt gar vermessen,  
 Ich muß ein Tründlein dir eingeben,  
 Dasselb muß fristen dir dein Leben.  
 Ja, sprach der Bawr, das mögt ihr thon,  
 Bil Naß ich oft gesoffen hon,  
 So trind ich dises Tründlein auch,  
 Auff daß mir heyl mein kranker Bauch.  
 Der Arhet sich nit lang bedacht,  
 Dem Bawren ein Purgasen<sup>\*)</sup> macht,  
 Den seinen Magen ihm zu legen,  
 Ihm war aber darinn verlegen,  
 Der Schleim vnd den nit von ihm trieb,  
 Sampt der Purgasen bey ihm blib.  
 Der Bawer lenger frender wur<sup>\*)</sup>,  
 Den Arzt mit Worten hart ansuhr,  
 Warumb er ihn nit macht gesund.  
 Der Arzt sagt, dasselb er nit kund,  
 Er wolt denn dise Rarter leyden,  
 Daß er ihm ließ den Bauch auffschneyden,  
 Ließ ihm heraussert thun den Magen,  
 Daß er ihm den segt vnd thet sagen,  
 Er müß sich für ein todten Mann  
 Ergebn<sup>\*)</sup>, sonst nem er ihn nit an,  
 Dieweil das Schneyden wer gefehrlich.  
 Für ein totn Mann gib ich mich schwerlich,  
 Sprach der Bawer, dann so ich stürb,

Das Korn mir auff dem Feld verdürb,  
 Dann ich hab noch nit eingeschnitten <sup>10)</sup>.  
 Da thet die Bawrin ihn selbs bitten,  
 Weil es je nit mächt andersl sein,  
 Eelt er sich willig geben drein,  
 Sie wolt das Korn wel einbringen.  
 Da rüß sich der Arzt zu den Dingen,  
 Bund den Bawern in ein Badtrock,  
 Darnach ein Ehermesser fürher zog.  
 Der Bawer meint, er wolt ihm schern  
 Vnd sprach: ey ich will halten gern,  
 Man hat mir auch vor oft geschorn.  
 Der Arzet seinen Bauch ihm vorn  
 Aufscherspist <sup>11)</sup>, thet ihm herauß den Magen,  
 Der Bawer war schreyen vnd sagen:  
 Helfst, helfst, der Schald will mich abthon <sup>12)</sup>!  
 Der Sewarht lehrte sich nichts daron,  
 Er lehret ihm den Magen vmb  
 Vnd einen großen Etrockwisch numb <sup>13)</sup>,  
 Vnd segt ihm den Magen zu Handt  
 Mit einem schönen weissen Sandt,  
 Daß er schön wur vnd freydenweiß,  
 Darnach den Magen er mit Fleiß  
 Zu trüchnen an ein Zaun auffhieng,  
 Wider nein <sup>14)</sup> zu dem Kranden gieng.  
 Geflogen kam ein grosser Rab,  
 Zuckt den Magen vom Zaun herab,

Führt ihn gen Walde und ihn straf.  
 Als nun der Arzet suchen was  
 Den Mogn, da war er hin vom Jaun.  
 Der Arzt erschrad, hett einen Laun<sup>15</sup>),  
 Und kraht vor Engsten sich im Kopff,  
 West nit, wo ein, wo auß, der Treppf.  
 Zu dem er sah, daß in dem Hof  
 Ein Saw auff dem Riste umbbleff,  
 Echund er den Saw sack auß dem Schwein,  
 Gieng und stieß ihn dem Sawren an,  
 Und heilt ihm wider zu die Wand  
 Und macht den Sawern frisch und gund,  
 Der straf als auff, was man ihm gab,  
 Fertigt den Hofarzt ehrlich ab.  
 Von diesem Sawren an dem Ort  
 So koupt noch her das alt Sprichwort,  
 Wo man noch findet einen Mann,  
 Den Niemand wol erfüllen kan,  
 Daß jederman ihut von ihm sagen,  
 Er hab auch einen solchen Sawmagen.

#### Der Beschluß.

Doch sol man bey dem Schwand verslan,  
 Daß sich mit Fleiß ihut jederman  
 Vor der Landtsfahrer Arzeney,  
 Dann es ist eytel Lriegerrey,  
 Diemeil sie nit haben studiert,

In Medicina docteriert,  
 Etwan sunst auß der Arhney  
 Gelehrt <sup>16)</sup> ein Stüdlein oder zwey,  
 Darmit sie sich denn fürher then,  
 Darmit zu helfen jederman,  
 Sagen dem vil geschwülziger Wort  
 Mit Lügen, wie sie hie vnd dort  
 Disen vnd jenen kurzer Stund  
 Haben gemacht frisch vnd gesund,  
 Ziehen die Leut einfeltig frumb  
 Gar listig bey der Nasen vmb,  
 Bringen ihr vil aufft Todtenpar <sup>17)</sup>  
 Mit ihrer Lütharney fürwar,  
 Drumb wer krank sey, Mann oder Weib,  
 Bey den bewerten Erften bleib,  
 Brauch ihr Hülf, ruf Gott dargu an,  
 Der das Gedeihen geben kan,  
 Daz Gesundheit wider junem vnd wachz  
 Durch recht Arhney, so spricht H. Sachs.

1) Jahrmarkt, Kirchmesse. 2) zerschnittene Eingeweide von Kindern. 3) Holder, Glieder. 4) Landstreicher. 5) Krin. 6) sagen. 7) Purganz. 8) ward. 9) ermilts es auf Gefahr des Lebens wagen. 10) eingeknetet. 11) aufschärte, aufschwitz. Das erste Wort ist noch in der Seidenmannsprache üblich. Adelnung B. D. unter dem Worte: Schärfe. 12) abthun, werden. 13) nahm. 14) hinein. 15) Verd. nst. 16) gelernt. 17) auf die Todtenbahre.



# X.

## Der schwanger Pairer mit dem Füll <sup>1)</sup>).

Ein Pauer saß zu Schnepfentrewt,  
 Der ritt eins Tags nach einer Brewt <sup>2)</sup>,  
 Het int Hüg knollet trunden nein  
 Ein aufgestanden <sup>3)</sup> zogen <sup>4)</sup> Wein,  
 Des ward ihm in dem Bauch nicht recht,  
 Da schickt er Heingen, seinen Knecht,  
 Mit seinem Brunnen in die Statt,  
 Bey dem Arbet zu suchen Rath.  
 Der auff ein Mercken <sup>5)</sup> dahin brottet  
 End ober ein Bisen hin hottet <sup>6)</sup>,  
 In dem flach er sein Kercken an,  
 Daz sie ein weng solt fürbaß gahn,  
 Da thets ein Stolprer auff der Straß,  
 Daz er verschüttet das Darmglas.  
 Der Knecht erschrock ob disem allen,  
 In dem war gleich sein Grusel <sup>7)</sup> stollen,  
 Bald stieg Heing ab und sieng besunnen  
 In sein Glas widerumb ein Brunnen,

Und kam mit zu dem Arzte hinein.  
 Als der beschauet den Brunnen sein,  
 Der Arzt darob groß Wunder het  
 Und sich davor gesegnen thet,  
 Sprach zu dem Knecht: diese Person  
 Die ist mit eim Hüll schwanger gen.  
 Der Pawrenknecht des heimlich lacht,  
 Der Arzt ihm ein Purgazien macht,  
 Die solt er beim dem Kranken bringen,  
 Dadurch ihm wider möcht gelingen.  
 Der Knecht ritt heim, sagt ihm die Her,  
 Wie er eins Hüllens schwanger wer.  
 Da der Pomer hört diese Wort,  
 Er raufft sein Har und schrier: das Nocht \*),  
 Wie soll ich nur das Hüll gebern,  
 Soll ich erst ein Hofmutter wern,  
 Wern doch all Nachpawen spotten mein,  
 Sprach zornig zu der Frauen sein:  
 Du hast nur sein wölln Herr und Knecht \*),  
 Da kommet dieses Hüllein von,  
 Und sie mit Teufflen stich und schlug  
 Und bey dem Har im Hauf umbug;  
 Da er sie nun het wol geschlagen,  
 Da thet Knecht Heinh erst zu ihm sagen,  
 Er brecht da ein Purgazien lül,  
 Die von ihm treiben würd das Hüll.  
 Zu war der Pomer, nam die Purgazien,

Die wurd im Bauch ihm reissen vnd krapen,  
 Er rieb den Bauch vnd seine Lend  
 Vnd meint, es kem sein letztes End.  
 Die Pöwrin thet weinen vnd schnappen  
 Vnd macht ihm ein gelbe Köhsuppen,  
 Auff daß sie ihm leget den Grim <sup>10)</sup>,  
 Vnd als sie die rein truge ihm,  
 Vnd vergaß des Rülhöffels sein,  
 Legt ihm ein kleinen Löffel drein,  
 Geizig die Suppn. <sup>er</sup> schlucken <sup>11)</sup> wur,  
 Endlich der Löffl ihm auch rein fuhr,  
 Dem schickt er noch mit Etzel vnd al,  
 Erst ihm der Bauch groß auffgeschwal.  
 Im Haug loß der Pöwer vnd vnd wemmert <sup>12)</sup>,  
 Er scuffet, echzet vnde gemmert <sup>13)</sup>,  
 In seinem Bauch ward ihm sehr weh,  
 Vnd kont endlich nit bleiben meh,  
 Loff hinauf vnd wolt in der Rül  
 Geberen sein leidbassig Füll, <sup>er</sup> <sup>14)</sup>  
 Kam auf sein Wlesn, den Nädern <sup>14)</sup> klagt,  
 Ihn mit kläglichen Worten sagt,  
 Wie er mit einem Füll schwanger was,  
 Vnd siel darnider in das Gras,  
 Darin hirk sich vndmalgen <sup>er</sup> <sup>15)</sup>,  
 Auff daß er besser eh getez.  
 So walgrten den Pöwer thumb  
 Die Näder auff der Wisen vmb,

Riß ihm doch endlich die Purgath  
 Im Rauch gab manchen harten Kraf.  
 Und ihn hort vnd das Loch ward nagen.  
 Da that er zu sein Madern sagen:  
 O helfft mir vnd laßt mich auffstehn,  
 Ich muß heym Eyd mein Füllen hon.  
 Do stund der schwanger Power auff  
 Und schlich nach einer Heck <sup>16)</sup> hinauff,  
 Und haucht <sup>17)</sup> darnider in den Kler,  
 Und in ein Drud vnd dennoch eh,  
 Mit einem laut prachletem <sup>18)</sup> S -- S  
 Die Purgath binden ihm aufreiß,  
 Und sampt dem Löffel die Purgathen,  
 Macht ein groß Krachen vnd laut Sprachen <sup>19)</sup>.  
 Nun lag in dieser Heck ein Has,  
 Welcher darin entschlossen was,  
 Der fuhr auff vnd loss wunder bald  
 Mit schönen Eptingen in den Wald.  
 Der Power den Hasen lauffen sach,  
 Vermeint, es wer sein Füll vnd sprach:  
 Ah kumb her, liebes Fülln mein,  
 Und trind vor von der Rutter dein,  
 Die dich jekunder hat gekorn,  
 Werst du mir noch so schwer worn,  
 Rent mich doch kein Müd noch Arbeit,  
 Schmerz oder Angst in diser Zeit,  
 Dieweil du jetz von mir bist wein

Ein solche edle Frucht geborn,  
 Und solt du fort leben auff Erd,  
 Es wird aus dir ein weitlich Pferd,  
 Das hinsiehet wie der Vols<sup>20)</sup> im Wind,  
 Du werst mir lieber, dann mein Kind,  
 Ein zweinzig Taler güst<sup>21)</sup> du mir gern,  
 Het ich dich thun dabeim geborn  
 Zu Haus, so werst mir nicht entlossen,  
 Mich hat Glück und Unglück troffen.  
 Ging heim, legt sich in die Sechswochen  
 Und hieß ihm gute Bistlein kochen,  
 Wie ein andren Kindbettherin,  
 Blied darnach der Lapp<sup>22)</sup>, wie vorhin.

#### Der Beschluß.

Die Fabel und den guten Schwand,  
 Bitt ich, nembt nicht auff in Band.  
 Es ist geschehen vor langen Jarn,  
 Weil die Bawen noch einfeltig warn,  
 Noch underschlagen, fromb und schlecht<sup>23)</sup>,  
 Da stand es in der Welt noch recht.  
 Daß Einfalt und Frömbkeit auffwuchs  
 Im ganzen Teutschland, wünscht H. Sachs.

1) Zählen. 3) einer Schritte, Treite, einem  
 Felde, wie die Treite Eitum, 4 B. Hof. 32, 49.  
 3) trübe gewordenen. 4) zähen, seimichten. 5) Rähre.

6) hinstrebt. 7) seine Alte? Großel heißt in einigen Gegenden Großmutter. 8) der Heuler! 9) Mann. 10) das Bauschgrimmeln. 11) schinden. 12) wimmert. 13) jammert. 14) Wäthern. 15) Er befehlt, daß sie ihn herumwälzen sollten. 16) Gedüsch. 17) hecht. 18) prasselndem. 19) schallendem Laut. 20) Folgen. 21) gähleß. 22) alberne Mensch, Laß. 23) schlief, ohne Verstellung.

---

XI.

Der Hecker <sup>1)</sup> mit den drey  
seltsamen Stücken.

Ein Hecker saß in Frankenlandt,  
Derselbig trieb mit Mund und Handt  
Gar seltsam abentherlich Schwend  
Und seltsam abgerieben <sup>2)</sup> Rind,  
Daß sein mit gar schimpflichen <sup>3)</sup> Sachen  
Bey jedermann war gut zu lachen,  
Daß jedermann gern vnd ihn war.  
Nun begab es sich auff ein Jar,  
Fiel an ein Thewrung, schwer und groß,  
Derhalt der Pfleger <sup>4)</sup> auff dem Schloß  
Gebot, daß in dem Dorffe sein  
Kein Hecker mehr solt gehn zum Wein,  
Daß Sein vnnützlich zu verzehren,  
Auff daß jeder das könt ermeßren  
In der Thewrung Weib vnde Kind  
Und dergleich ander Hausgesind,  
Welcher das überführt <sup>5)</sup> darneben,  
Der solt zu Etroß drey Gülden geben.

Nun dieser obgemelte Heder  
 Der war ein geneschiger Keder,  
 Wagte es und ging einmal zum Wein  
 Und süßet sich auch, wie ein Schwein,  
 Dasselb der Pfleger innen wur,  
 Schickt nach dem Heder, ihn ansuhr,  
 Warumb er vbergieng sein Bet,  
 Ob er auß ihm trieb seinen Spot?  
 Der Heder gut Sayten auffzug,  
 Der Pfleger sprach: es ist nit gnuß,  
 Er solt zu Etraß drey Gulden geben.  
 Er antwort: so war ich thu leben,  
 So hab ich je kein Gulden nit,  
 Und legt an den Pfleger sein Bitt,  
 Daß ihm ein lindre Etraß würd gesprochen.  
 Er sprach: so will ich dich drey Wochen  
 Zu unterst in den Thuren legen.  
 Er sprach: die Etraß ist mir entgegen,  
 Solt ich drey Wochen im Thurn verzehn,  
 Wer wolt diereil Weib, Kind eruehren?  
 Bitt, ein gnedigre Ruß zu geben.  
 Der Pfleger sprach: Heder, werd eben,  
 Kom Morgen auff mein Echloß mit Prangen  
 Halb geritten und halb gegangen  
 Und bring dein größten Feind mit dir  
 Und auch dein größten Freund zu mir,  
 Wo du das entßl geschickt und sein,



So sollst der Straff du ledig sein.  
 Die Sach war schlecht \*), der Peder heim lieff,  
 Vnd in sein Stall ein Kalb begriff<sup>7)</sup>,  
 Vnd gar heimlich dasselbig stach  
 Vnd stieß das in ein Sack darnach,  
 Den macht er aufwendig sehr blutig  
 Vnd kam zu sein Weib sam vnmutig  
 Mit dem Kalb, sprach: o Frau, sich an,  
 Ich hab erschochen einen Mann  
 Daß im Weingarten in meinem Jern,  
 Des hab mein Leben ich verlorn,  
 Wo man das innen werden soll,  
 Derhalb mein Weib, so thu so wol  
 Vnd hilff den Todten mir begraben  
 Vnter die Etieg, weil wir Zeit haben,  
 Daß Niemand \*) vnd Knecht zu Felde sein  
 Vnd im Dorff sein die Kinderlein.  
 Die Frau ob diser Red erschrock  
 Vnd half ihm das Kalb in dem Sack  
 Eingraben im Haus vntert \*) Etiegen.  
 Er sprach: hilff, daß es bleib verschwiegen,  
 Sie sprach: bey allen mein Lebtagen  
 Will ich kein Wörtlein darvon sagen,  
 Vnd des ein harten Eyd ich schwur.  
 Bald aber es früh tagen wur,  
 Nam er sein Pferd, Weib vnd sein Hund  
 Vnd sich dem Schloß zu nehen<sup>10)</sup> gund,

Klopft an, der Thorwart ließ ihn ein,  
 Da tritt er mit dem Fuß allein  
 In den Stegreiff vnd am Hof hieng,  
 Mit dem andern Fuße also gieng,  
 Vnd also eintrakt vbern Hof,  
 Sein Weib vnd Hund neben ihm loss.  
 Der Pfleger an ein Laden stund  
 Vnd dem Heder zusehen gund,  
 Wie er kam gritten vnd gegangen,  
 Mit Lachen thet er ihn empfangen  
 Vnd sprach zu ihm: hast du mit Glück  
 Vollendet recht das erste Stück,  
 Wie ich dir ghatt nechten znacht <sup>11)</sup>,  
 Hast auch dein ergsten Feind mitbracht?  
 Ja, sprach der abenthewrisch Trepff  
 Vnd schlug mit der Faust an den Koppf  
 Sein Weib, daß sie sich gleich umbreet,  
 Zuhand in Zoren sich auffpleet  
 Das Weib vnd zu ihren Messern griff  
 Gleich wie ein Atter <sup>12)</sup> ihn anysiff  
 Vnd sprach: du Mörder vnd Böfwich, <sup>13)</sup>  
 Mit ein Rad solst werden gericht,  
 Wilt du mich auch ermorden than,  
 Wie du ermördest den gestring Mann?  
 Der Heder sprach: thuß mich anliegen <sup>13)</sup>.  
 Sie sprach: Herr Pfleger, vnter der Stiegen  
 Liegt er zu Warzeichen begraben.

Eucht, so werdt ihr die Warheit haben,  
 Der Pfleger schicket bald zween Knecht,  
 Den Grund da zu erfahren recht,  
 Die lossen bald hin vnd anhuben,  
 Unters Feders Stiegen eingruben,  
 Da fundens entlich vnterhalb  
 Im Sack das new gestochen Kalb,  
 Das man hinauff zum Pfleger bracht,  
 Welcher des todten Kalbes lacht,  
 Sprach: Fraw, thusu solcht Vntrew pflegen  
 Von eines eynigen Streichs wegen,  
 Woltst deinen Mann aufft Fleischbank geben  
 Vnd ihn bringen vmb Leib vnd Leben?  
 Der Feder sprach: hört ihrs, im Haus  
 Daheim hab wir oft manchen Strauß,  
 Wenn ichs thu vmb ihr Vnart schelten,  
 Mit Fluchen thut sie widergelten,  
 Heißt mich ein Esel, Narren vnd Tropsen,  
 Trow <sup>14)</sup> ich ihr, thus ant Nasen klopfen,  
 So weist sie mich zum Hindern mit,  
 Will ich denn haben Eühn vnd Frid,  
 Muß ich schweigent solch Brocken schliden,  
 Muß kumpeln <sup>15)</sup> mich wider zusliden  
 Vnd süßes Holz ins Maul denn nemen <sup>16)</sup>,  
 Der Pfleger sprach: ey thu dich schemen,  
 Wie bist du so ein lumpen Mann,  
 Ich wolt ihr d'Haut voll schlagen than.

Er sprach: Junker, wenn ich das thu,  
 Kan ich vor jhren Streichen nit hinzu,  
 Wenn ich jhr gleich eins gib an Kopff,  
 So sellt sie mir denn in den Schopff,  
 Vnd zeucht mich in der Stuben vmb,  
 Vnd wenn ich denn wider außkunb,  
 So wirff ich denn mit Tellern zu jhr,  
 So schmißt sie denn mit Hâsu <sup>17)</sup> zu mir,  
 Triffst sie mich denn, so ist sie fro,  
 Triff ich, so ist mir auch also,  
 Das heiß wir der siben Fremd gspilt.  
 Es ist ein wüßler Hawenschild <sup>18)</sup>  
 Mein Weib, der aller bösest Teuffel,  
 Derbalb, Herr Pslegr, ohn allen Zwegfel  
 Ist sie mein aller ergster Feind,  
 Als denn an jhrer That erscheint.  
 Der Psleger sprach gar wol besunnen:  
 Die wrey Stüd hast du redlich gwunnen,  
 So zegg du mir nun auch das dritt,  
 Hast du dein besten Freund auch mit?  
 Der Peder sprach: ja, mein Luchherr,  
 Mein bester Freund ist auch nit ferr.  
 Mit dem sein Ploken <sup>19)</sup> er außzug  
 Vnd seinen Hund mit Kreften schlug  
 Drey Streich mit der Flech vberd Lend.  
 Der Hund schrey laut vnd floh behend  
 Von dem Peder in den Hof nider,

Der Hecker den Hund ledet wider,  
 Der sieng an, wechselt <sup>20)</sup> mit dem Schwanz  
 Vnd kroch zu ihm demüthig gang  
 Vnd schlug sich zu den Füßen sein  
 Vnd ledet ihm sein Hand allein,  
 Sam <sup>21)</sup> er seinr Gnad wider begert.  
 Der Hecker sprach: auff ganzer Erd  
 Kein bessern Freund ich wartlich hab.  
 Der Pfleger ihm gewonnen gab,  
 Sprach: du hast die drey Stück bewert,  
 Die ich gestet von dir begert,  
 Zeuch hin, du bist der Straß entladen  
 Vnd wiederumb in meinen Gnaden,  
 Thet dem Hecker darzu ein Schenk  
 Von wegen seiner guten Schwend.

#### Der Beschluß.

Also findt man noch manchen Mann,  
 Der auch kein ergern Feindt nie gewan,  
 Denn nur sein eygenes Ewweib,  
 Die ihn peynigt an Seel vnd Leib  
 Mit Riesen, Zanken, Gron vnd Nagen,  
 Daß er auch kaum die Haut kan tragen,  
 Dem auch sein Hund mit trewen Rut  
 Bil freundlicher bewohnen thut.  
 Wolt, kein solch böß Weib. Mitgeserd <sup>22)</sup>  
 Wer, sie het ein Meyl zu der Erd,

Es nem ein End vil Ungemachs  
In mancher Eh, das wünscht H. Sachs.

\*\*\*\*\*

1) Ringer. 2) seine. 3) spaßhaften. 4) Amtmann,  
Gerichtsverwalter. 5) überträte. 6) aufgemacht,  
geschlichtet. 7) ergriß. 8) die Wagh. 9) unter die.  
10) nahen. 11) meulich gegen Abend. 12) Natter.  
13) anlügen, belügen. 14) drohe. 15) künstlich.  
16) freundlich ansehen. 17) Lippen. 18) Handegen,  
Wagehals. 19) Stiesel? 20) wedelte. 21) als wenn.  
22) Mitgeschickten? Vielleicht muß man ke im lesen.

—————

## XII.

### Der Appt mit dem bösen Jan.

Im Beyerlandt da war ein Appt,  
Der war mit Reichthums hoch begabt,  
War doch ein fromb, einseeling Mann,  
Eins mals hett er ein bösen Jan,  
Dass er daran ein ganze Nacht  
Wemert, gemmert vnd gar durchwacht,  
Vnd warff im Beth sich hin vnd her,  
Sam er den Sinnen kommen wer,  
Er fuhr auff vnd loss umb darnach  
In der Apptey durch all Gemach,  
Vnd kundert doch nirgent ruhen nit.  
Frü schickt der Appt nach seinem Schmid,  
Vnd sprach zu dem: Schmid, sag du mir,  
Ich hab gehört oft von dir,  
Wie du kanst mancherley Arzney,  
Sag, ob dir auch bewisset<sup>1)</sup> sey  
Die Arzney für den Janweh?  
Kanst dus, vnd das mir der vergeh  
Ohn allen Kummer, Angst vnd Schmerz,

So verheiß ich dir gar ohn Eckerk,  
 Daß ich dich ganzer Jare drey  
 Eck Jinst, Fron vnd aller Steuer frey.  
 Der Schmid der dacht in seinem Muß:  
 Drey Jar frey siken, das wer gut,  
 Wol ich kein Kunst zum Janweh lan,  
 Will ich mich sein doch vnterslan,  
 Es möcht mir grathen ohn gefehr,  
 Vnd saget: gnediger Herr,  
 Will euch das heut abhelffen sein,  
 Vnd gieng heim zu dem Weibe sein,  
 Vnd saget ihr von diser That,  
 Fraget sie auch darneben Naht,  
 Wie er die Sach solt greiffen an,  
 Die Fraw antwert: mein lieber Mann,  
 Wenn du ihm helffen wilt in kürzen,  
 So mach ihm von allerley Würken  
 Mit heissem Wasser ein Schweißbad,  
 Rich dundt je, das wer ihm nit schad,  
 Hüßst ein Wurz nit, so hüßst die ander,  
 VILLEICHT hüßfens leicht allesander,  
 Daß ihm in seinem bösen Jan  
 Die kalten Fließ würden vergan.  
 Der gute Schmid sein Eensen nam  
 Vnd auff die Klosterweisen kam.  
 Da sieng zu mehen an der Schmid  
 Vnd sprach auch zu eim jeden Schnidt:



Hilfft das nit, so helff aber das,  
 Meest ob einen Hauffen Gras,  
 Blumen vnd Kreuter in gemein  
 Vnd schüt das in Radkessel rein,  
 Vnd ließ das siedern rein vnd wol,  
 Schöpfft darnach rauf ein Wannen vol  
 Vnd ließ den Appt bald darein sitzen,  
 Daz er darinnen sollt erschwigen.  
 Als der Appt in der Wannen soß,  
 Erst ihm sein Zan fast 'wätern' wos,  
 So bald er ihn erhigen thet,  
 Dann er die Würm darinnen hett.  
 Der Appt wolt rauf vnd zornig wardt,  
 Der Schmid sprach: lieber Herr, verharret,  
 Es wird je gar bald besser werden,  
 Ich hab je vil reudigen Pferden  
 Mit dieser Kunst geholffen offst,  
 Wenn ichs wusch mit den Kreutern, hofft,  
 So wird euch geholffen auff mein Eyd.  
 Der Appt sprach: hab dir das Herzhleyd <sup>2)</sup>,  
 Wie lenger ich im Schweißbad sitz  
 Vnd wol oben vnd unten schwich,  
 Je wirser <sup>3)</sup> thut mir der böß Zan,  
 Fuhr auff vnd auß dem Bad entran,  
 Vnd sprach: hab dir die höllisch Brunst,  
 Du grober Schmid, mit deiner Kunst.  
 Der Schmid ein andern List besou,

Gieng vnd redt den Appt wider on,  
 Er wolt ihm disen Jan aufbrechen  
 Ihn allen Schmerhen, er kund wol rechen <sup>4)</sup>,  
 Daz er hett kein geruhte Stund,  
 Weil er den Jan hett in dem Mund.  
 Dem Appt der Jan thet vberweh  
 Vnd sprach zum Schmid: Heir, ich gesleh,  
 Brichst mir ihn aus ehn Schmerhen gar,  
 So solst du frey sitzen drey Jar,  
 Wo du mir aber thußt noch weh  
 An meinem Jan, gleich wie eh,  
 So mußt du mir acht Tag in Thurn,  
 Also der Sach sie eynig wurn.  
 Der Schmid den Appt fuhr in sein Schmitten <sup>5)</sup>,  
 Vnd ihm sein bösen Jan mit Sitten <sup>6)</sup>  
 An ein Faden, den kund er en  
 Die Scul <sup>7)</sup>, ließ den Appt also ston.  
 Der Schmid gieng für die Eck vnd stieß  
 Ein Eysn darzin, die Keln auffstieß,  
 Er riß es rauff, als es ward heiß,  
 Gang glüend es vor Funden gleiß  
 Feuerglassig <sup>8)</sup>, als es thet zischen,  
 Thet mit hin gegen den Appt wischen.  
 Der Appt sah das vnd eylend stoch,  
 Sein bösen Jan ihm selber auszoch  
 Zum Schrecken, daz ers nit entsand,  
 Da leget sich der Schmerz zuhand.

Der Appt war frisch vnd wolgemut,  
 Daß sein Sach also bald ward gut.  
 Der Schmid bey dem Appt durch sein Kunst  
 Erlangt grossen Dank, Gnad vnd Gunst,  
 Daß er ihn drey Jar sehet frey  
 Vnd ward Jürgeng <sup>1)</sup> in der Appthey.

*Der Beschluß.*

Also noch oft ein groben Mann  
 Ein schlechte Schanz <sup>10)</sup> hoch bringen kan,  
 Daß er durch ein tölpische Kunst  
 Bey der Herrschaft erlanget Gunst;  
 Die ihm vngsehr gerahtet ist  
 Ohn alle Weisheit, Kunst vnd List,  
 Wie das alt Sprichwort thut ausweisen,  
 Ein Blinder findt oft ein Huseysen,  
 Vnd einer, der kann drey mal mehr,  
 Erlanget weder Gunst noch Ehr,  
 Ruß stets bleiben hinter der Thür,  
 Vnd der Gröbbling der kompt hinfür,  
 Der ohn Verstand es tückisch wagt.  
 Derhalb ein altes Sprichwort sagt,  
 Aus Stuck manchem mehr Guts erwachs,  
 Denn aus Kunst, das sagt auch H. Sachs.

1) bewußt. 2) eine Verwünschung, wie nachher:  
 »hab dir die höllisch Brunn.“ 3) wehr. 4) rechnen,  
 urtheilen. 5) Schmiede. 6) mit seiner Manier. 7) der  
 Kundschaft? 8) hell wie Feuer leuchten. 9) Vor sicher?  
 10) Spiel, Streich.

### XIII.

#### Der Teufel hüt einer Bulerin.

Zu Lindau in dem Bodensee  
Da saß ein alter Kauffmann eh,  
Derselbig war sehr reich an Gut,  
Und hett doch wenig Freud und Mut,  
Das macht, der Kauffmann hett ein Weib,  
Die war jung, schön und zart von Leib,  
War gepl<sup>1)</sup> und fürwihig darben  
Und hengeset nach der Buleren,  
Dasselb der Kauffmann mercken thet,  
Derhalb er güttlich mit ihr redt,  
Sie solt verschon ihr beyder Ehr,  
Darzu tröwet er ihr auch sehr,  
Wo er solchs mehr von ihr ersür,  
Wolt ers auflösen für die Thür,  
Doch wolt er ihr verzeihen das.  
Die Frau ihm das verheissen was  
Bey Eyd, sie wolt sich an dem Alten  
Forthin treulich und ehrlich halten.  
Also hielt sie ihm ihr Zusag

Etwan biß auff den dritten Tag,  
 Do gieng sie wider ihr alte Straß,  
 Den Alten das bekümmern was,  
 Erst ritt ihn hart die Eysersucht,  
 Als er merckt, an dem Weib all Zucht  
 Verloren sein in Ernst vnd Güten.  
 Nach dem sieng er, ihr an zu hüten  
 Vnd sah ihr drauff hinden vnd voren,  
 Doch war dasselbig auch verloren,  
 Dann sie stach so voll Hindentisch,  
 Wie die Art der Vulerin ist,  
 Darmit den alten Mann sie blendet,  
 Ihr Vuleren verborgen endet,  
 Gar in mancherley Weg vnd Weis,  
 Des ward bekümmert der alt Greis  
 Vnd sich gleich Ehr vnd Guts verwag<sup>2)</sup>  
 Mit sein Weib forthin sein Lebtag.  
 Nun begab es sich nach dem Zeyten,  
 Daß er solt hin, gen: Frankfurt reysen.  
 Auff die Herbstmess: Als er bereit was  
 Aller Ding vnd zu Ross auffsah,  
 Sprach zu sein Weib: nun halt wol Haus.  
 Da schrier ihm das Weib nach hinaus:  
 Mein Mann, weil du wirst, aussen sein,  
 Wer soll dieweil denn hüten mein?  
 Das redt sie ihm zu Spott vnd Hon.  
 Er sprach: das soll der Teufel then,

Der soll bieweil dein Hüter sein  
 Und weren der Eulerey dein,  
 Es hilfft doch an dir nichts en nit.  
 Mit dem der alt Kauffmann hin ritt,  
 Und eh er kam zum Thor hinaus,  
 Do kam der Teufel in sein Haus,  
 Doch vnſichtig vnd unbekannt,  
 Und ein gang Monat dorinn wohnt,  
 Weil der Kauffmann zu Frankfurt war,  
 Und hütet wol der Frawen zwar,  
 Schlich auff der Ecken nach der Frawen.  
 Wenn ſie zum Fenſter aus thet ſchawen  
 Nach ihren dreyen Eulen umb,  
 Der Teufel ſie beim Jöpfſſen numb  
 Und zog ſie hinein in die Stuben.  
 Wenn ſie ſich ſchmücket auff die Eulen,  
 Beſtrich ihr Angſicht allenthalben  
 Mit Farb vnd wolſchmeckender <sup>3)</sup> Ealben,  
 So thet er ihr drein Teufelsdreck,  
 Nachts ſindent, daß ſies wurff hinweck,  
 Wenn ſie Eulbrief zu ſchreiben fürnumb,  
 So ſchüt er ihr die Dinten umb,  
 Schickt ſie ihr Meyd zum Eulen aus;  
 So zog ers beim Haar widr ins Haus,  
 Kam denn der Eulen einer gſchlichen  
 Ins Haus gleich einem Dieb getichen <sup>4)</sup>,  
 So warff er ihn die Stiegen ab,

Nimm ihm die Kleider vom Leib raub,  
 Und unter den Augen zufragt,  
 Mit Höhnworten sein spot vnd sagt \*).  
 Also trieb der Teufel auß  
 Die Buler, daß keiner ins Haus  
 Mehr kam, so thet er sie verzeihen.  
 Nach dem siengens an zu hofiren  
 Zu Nachts der Frauen vor dem Haus,  
 So warff der Teuffl zum Fenster auß  
 Auff sie alt Hasen, ~~Nacht und Schwerden~~  
 Vnd trieb sie ab mit ihrem Werben,  
 Verjagt die Buler all gemein,  
 Des litt die Frau gar heimlich Pein,  
 Daß sie kund wenig Frewd auffbringen,  
 Der Teufel irrt sie in den Dingen.  
 Als der alt Rauffmann obgenannt  
 Widerumb heimhin kam zu Landt,  
 Bald er einreit vber den Hof,  
 Die Frau ihm nah, ~~entgegen~~ ~~lofft~~,  
 Vnd sagt: willkumb, mein lieber Mann,  
 Dein Gut will ich noch lieber han,  
 Denn des Teufels, der hinn ist bliben,  
 Ey wie hat er ein Schand getriben  
 Beyde bey Tag vnd auch bey Nacht,  
 Er hat mich schier int Schwintflucht bracht,  
 Ich bitt dich, bleib du in dem Haus  
 Vnd schaff den Teufel wider auß.

Als die Wort hört der Kauffmann,  
 In grossem Verwundern er stan,  
 Und sprach: du Teufel, thu aussahen,  
 Ich will mein Haus selber bewarn,  
 Dast mir darum geschiedt kein Schad.  
 Der Teufel sprach: ich gsegn dir's Bad<sup>7)</sup>,  
 Du bist ein guter alter Knecht  
 Und diesem Handel gar zu schlecht<sup>8)</sup>,  
 Dast du wölst deiner Frauen hüten,  
 Wenn sie in Eulerey thut wüten,  
 Ich bin ein tausent listig Geist,  
 Der alle heimlich Anschlag weist,  
 Und hab gar munter Tag und Nacht  
 Mit Fleiß deiner Frauen gewacht,  
 Hab's doch oft vbersehen frey,  
 Sie hat ein Eulen oder drey,  
 Wenn ich schon einen stöbert auß,  
 So schlich ein ander in das Haus,  
 Den selben ich auch fertigt ab,  
 Nachts ich sie auch vertriben hab,  
 Wenn sie hosierten vor dem Haus.  
 Guck denn dein Weib zum Fenster auß  
 Nach ihren Eulen in gemein,  
 So zug ich sie kein Zöpfen rein,  
 Also hab ich ohn alle Ruh  
 Ein Weil im Haus gehütet zu,  
 Hab dennoch viel Dings vbersehen,



Ich thu auff mein Warheit verjehen<sup>9)</sup>,  
 Mehr Rhu hett ich gehabt zu Höl.  
 Das sag ich dir, du alter Gsell,  
 Laß du nur ab von solcher Hut,  
 Dierweil an ihr nichts helfen thut,  
 Sie ist entwicht<sup>10)</sup> an Haut vnd Haar,  
 Dann sie ist ganz verwegen gar.  
 Darmit so fuhr der Teufel aus.

### Der Beschluß.

Do mag ein jeder lehren draus,  
 Das ist die allerbeste Hut,  
 Die ein Weibsbild ihr selber thut,  
 Welche lieb hat Eham, Zucht vnd Ehr,  
 Die darff sunst keiner Hut nicht mehr  
 Vor solcher vnordlicher Lieb.  
 Doch macht auch oft die Stat den Dieb,  
 Wo man führt vil der Gest zu Hauß  
 Vnd lest sie vil spaziren aus,  
 Auch wo man lest in dem Anfang  
 Jungen Frawen den Zaum zu lang,  
 Zest ihn all ihren Willen nach  
 Vnd dergleich andere Ursach,  
 Folget endlich vil Ungemachs  
 Im ehling Stand, so spricht P. Sachs.

1) froh, munter. 2) darauf verpichtete. 3) wohl-  
 riechender. 4) gezogen. 5) neckte. 6) hinab. 7) möge  
 dir's wohl bekommen! 8) gut. 9) versichern. 10) ent-  
 weicht, ausgeartet.

#### XIV.

Der Pfaff schrier ob dem Altar:  
der König trinckt.

In dem Büchlein von Ernst vnd Schimpf  
Do steht ein guter Schwand vnd Schimpf<sup>1)</sup>,  
Sagt, wie am Meinstrom weit vnd breit  
Sey noch ein solche Gewonheit,  
An der heylign drey König Abent  
Die Nachpawern ein guten Mut habent,  
Gehnt zusamen mit Weib vnd Kind,  
Ein, drey oder vier Haufgesind,  
Vnd thunt da einen König erweln,  
Auch allerley Hofgesind zu stelln,  
Als Hofmeister, Marschalck, Hauptmann,  
Rath, Doctor, Cansler vnd Caplan,  
Kemerling, Jäger vnd Finenker,  
Koch, Keltner, Truchses vnd Credenker  
Vnd darzu einen Narren greß,  
Solliche Wahl kompt durch das Loß.  
Mit dem König treiben vil Grillen,  
Sie heben ihn auff an die Dillen<sup>2)</sup>,

Daran so muß er ein Creutz schreiben,  
 Das muß da zu Gedächtnuß bleiben,  
 Denn wünschet ihm sein Hofgsind Glück,  
 Ihm dient ein jedes in dem Stück,  
 Wie dann aufweisen thut sein Ampt.  
 Wer in sein Dienst etwas versamlt<sup>3)</sup>,  
 Ober ein Hofgsind nicht recht, nennz  
 Bei seinem Namen an dem Endt,  
 Dem gibt der Narr denn einen Streich  
 Mit seinem lidren<sup>4)</sup> Kolben<sup>5)</sup> wisch,  
 Vnd so oft thut der König trinden,  
 So thut einer dem andern winden,  
 Vnd schreyen laut, daß es erklinckt:  
 Der König trinkt, der König trinkt!  
 So schreit sein ganzes Hofgsesind  
 Mit hoher Stim, Weib vnde Kind,  
 Vnd wellicher das vberführ,  
 Wenn der König trinkt, daß er nit schrier,  
 Derselbig muß ein Maß Wein geben  
 In das Rüngreich zu Stewer eben.  
 Mit solchen Schwenden vnd guten Mut  
 Ran die halb Nacht verzehren thut.  
 Nun war einsmals ein Pfoß dergleich  
 In einem solchen Königreich,  
 Der het sich nun bezechet wol,  
 Daß er war gleich trunden vnd vol,  
 Daß er nur immer schlaffen wolt

Vnd nahez <sup>9)</sup>, wenn er schreyen solt,  
 Derhalb er oft gestraffet was.  
 Sein Kelnerin neben ihm saß,  
 Die hat er, wann er in Schlaf fund  
 Vnd mittler Zeit der König trund,  
 Daß sie ihn in die Eeyten steysset,  
 Mit einem Finger sittlich pfoisset <sup>6)</sup>,  
 Daß er aufwachet, vnd schrier auch fest:  
 Der König trindt, wie ander Gess,  
 Sollich die Kelnerin verbracht <sup>7)</sup>.  
 Vnd auff zwo Etund nach Mitternacht  
 Do nam dißes Rüngreich ein Endt,  
 Nach dem ein jedes heim hin lendt <sup>8)</sup>.  
 Also der voll Psaff auch heim hin  
 Dordelt <sup>9)</sup> mit seiner Kelnerin,  
 Er war voll, so war sie nicht lehr,  
 Als sich nun nider leget er,  
 Raum auff drey Etund im Betthe lag,  
 Leut man zu der Frühmeh vor Tag,  
 Do stund er auff noch toll vnd voll,  
 Schlossstrunden ihm thet d'Kopff nit wol,  
 Gieng int Sacristen, gschirt sich on <sup>10)</sup>,  
 War darnach vber Altar stohn,  
 Vnd laß Meeß mit kleiner Andacht,  
 Der Schloß ihn vberhart ansacht,  
 Als er nun in Eillmeh <sup>11)</sup> war  
 Vnd stewart sich <sup>12)</sup> auff den Altar

Mit den Elpogen in der Mhu,  
 Da giengen ihm die Augen zu,  
 Da sieng er an gar stark zu nahen,  
 Da ihn ein starker Traum thet sahen,  
 Im Kopff lag ihm die Fantasey,  
 Da er inachts war gewesen bey,  
 Ihn deucht, wie er noch schleumt vnd proßt,  
 Hieng in dem an zu schnarchen fast.  
 Der Melner umb den Altar lieff,  
 Vnd mercket wol, daß der Pfaff schlieff,  
 Ein weng ihn bey dem Reßgwanzt zupffst,  
 Der Pfaff erschrad, daß er auffhupfst,  
 Vermeint, ihn zupffst sein Kelnnerin,  
 Der König trindt, wie dann vorhin,  
 Bald auffreckt für den Altar stahn  
 Vnd sieng gar laut zu schreyen an:  
 Der König trindt! der König trindt!  
 Der König trindt! der König trindt!  
 Zu loss als Bold hinten vnd vorn,  
 Meint der Pfaff wer vnstanig worn,  
 Vnd ringweiß vor dem Altar stohn,  
 Eaben den tolln Pfaffen on,  
 Der rieb die Augen, sich schemen thet,  
 Stund wie ein Eackpfeiffer, der het  
 Ein Tanß verderbt vnd schöpft ein Glimpf<sup>13)</sup>,  
 Sprach: es ist gwest als guter Schimpf<sup>14)</sup>,  
 In kein Ernst solt jhrs nemen an.

Do lachet als Vold, Weib vnd Mann.  
 Nach der Mch gieng der Pffess zu Hauß,  
 Legt sich zu Beth vnd schlieff gar auß.  
 Als der Schwand für den Bischoff kam,  
 Dem Pffaffen er ein Pfründe nam,  
 Daß er sein Ampt nüchtern verbrecht.  
 Dem Pffaffen gschach nit was Burecht.

### Der Beschluß.

Hierauf mercket ein Priesler wol,  
 Daß er sich ehrlich halten soll,  
 Vnd führe in all seinem Handel  
 Ein messig vnd züchtigen Wandel,  
 Beide in Worten vnd der That,  
 Weil er sehr vil Auffseher hat.  
 Sein ehrbar Leben bauet mehr,  
 Dann etwan sein Predig vnd Lehr,  
 Wo ein Priesler sich thut begeben  
 In ein leichtfertig, rohes Leben,  
 Wirdt er veracht sampt seiner Lehr,  
 Daß man acht seiner Lehr nicht mehr,  
 Sie sey gleich so gut, als sie wöll.  
 Derhalb ein Priesler lehren soll,  
 Beyde mit Worten vnd mit Leben,  
 Der Gmein gute Exempel geben,  
 Daß fruchtbarlich durch ihn aufferwachs  
 Die chrlstlich Gmein, das wünscht G. Sachs.

- 1) Ehen. 2) Diele, Decke. 3) versäumt. 4) ledern.  
 nen. 5) fest schließ. 6) sich, drückte. 7) vollbrachte,  
 ausführte. 8) heimwärts zog. 9) sammelte. 10) schirte,  
 kleidete sich an. 11) Seelmsß. 12) flüget sich (f. Adelsung  
 u. d. W. flauern). 13) einen glücklichen Einfall.  
 14) Spas.

## XV.

### Der Münnich mit dem gestlenen Hun.

Zu Frandsfurt vor etlichen Jaren  
Die Carmeliten Münnich waren,  
Die führten ein gleichnerisch Leben.  
Nun hat sich auff ein mal begeben  
Gleich eben an dem Oserabent,  
Dass sie die Gladen geweicht <sup>1)</sup> habent.  
Wie dann im Bapstumb war der Brauch.  
So thet ein junger Münnich auch  
Herumb mit einem Schulerknaben  
In reiche Burgerheuser traben,  
Gladen zu weyben vnd die Tiger <sup>2)</sup>.  
Nun kam gemelter Heuchelmeyer  
In eines reichen Burgers Hauß,  
Do ward zubereit vberaus,  
Besetzt gar ein großer Tisch  
Mit Vögel, Hüner, Wildpret vnd Fisch,  
Noch also warm, dass der gut Ruch <sup>3)</sup>  
Das ganz Haus vberal durchstruch,  
Dergetleichen da süßlich ruchen



Die Fladen vnd die Agerkuchen.  
 Das alle den Mönich an thet schmecken,  
 Dacht, het ich etwas in einr Ecken,  
 Ich wolt mein Hertz auch darmit laben,  
 Vnd als er sah den Schulerknaben,  
 Daß er ihm het gewendt den Ruck,  
 Auch sonst Niemand zu sein Belüß  
 War in dem Sal, da griff er nun,  
 Erwischt ein jung gebraten Hun,  
 Das schub er bald ein mit den Henden  
 Hin in die Ruten zu den Lenden,  
 Nach dem das ander Essen weyhet  
 Mit seinem Segen benedeget  
 Vnd mit dem Weyhwasser besprenget.  
 Vnd als er es nun het gesenget <sup>4)</sup>,  
 Dem Knaben man zwey Ager gab,  
 Darmit zeg dieser Mönich ab  
 Vnd thet heim in sein Kloster gan  
 Mit sein gestolen brateg Han,  
 Vnd schlaicht das in die Zellen sein,  
 Auch darzu einen Krug mit Wein,  
 Zwey Klosterbrot er auch mit nam,  
 Stieß das vnters Beth allesam,  
 Gedacht, wie er sich noch der Ketten  
 Mit Fremden wolt darüber beten <sup>5)</sup>,  
 Wiewol es sich schangt <sup>6)</sup> anders vil,  
 Wie ich mit Kürz erzählen will.

Nun weil man in der Ketten sang,  
 Ward dem Mönich die Weil sehr lang,  
 Als nun die Ketten het ein Endt,  
 Der Mönich in sein Zellen leudt  
 Vnd zog sein braten Hun hersür.  
 Da klopfset an der Zellen Thür  
 Ein Mönich, wolt zu ihm hinein,  
 Des erschrock er vnd schub bald ein  
 Sein Hun int Kuten, der Mönch eintrat  
 Vnd sprach: der Prior dir sagen lat <sup>7)</sup>,  
 Du solt bald in die Kirchen gan  
 Vnd zu dem Heylthumb sitzen nan,  
 Den Abtas aufschreyen darneben  
 Vnd das Pacem zu lüssen geben;  
 Wer nun Pfening vnd Heller geit <sup>7)</sup>,  
 Bleib darbey biß zur Frümckzeit.  
 Der Mönich diser Post erschrock,  
 Das Hun ihm in der Kuten stack,  
 In Kirchen er hintrollen was  
 Vnd nider zu dem Heylthumb saß.  
 Als nun die Kirchthür wurde offen,  
 Do kamen sehr vil Hund gelossen,  
 Die schmeckten das gebraten Hon,  
 Theten all omb den Mönich stien  
 Herumb gleich in einem Ring.  
 Den Berg sein Har dem Mönich ging,  
 Dacht, die Hund werden in den Sachen

Nicht öffentlich zu Schanden machen.  
 Wann er sie wolt von ihm abschreden,  
 Theten peyßen \*) und ihr Jeen blicden  
 Und drungen noch neher auff ihn.  
 Der Münch saß mit betrübtem Sinn,  
 Cam er in einem Zener seß,  
 Nach dem leut man zu der Frümch.  
 Der Prior schickt, ein sollt ihn vermesn,  
 Und der Mönich must Frümch lesn.  
 Er ging, erst ihn das Englisch rit,  
 Die Hund die lossen alle mit.  
 Als er nun thet zu Altar gahn  
 Und wolt sein Neßgwant legen an,  
 Alda es umb den Altar stund.  
 Ringsweiss herumb alles vol Hund,  
 Und sahen all den Mönich an,  
 Dann sie ruchen das bratten Han.  
 Als er die Alben \*) überstürzt,  
 Ein Lappenbruder ihn auffschürzt,  
 Als er die Alben gürtet het,  
 Ein Zipffel ihm abhangen thet.  
 Der Bruder griff ihm in den Rücken,  
 Die Alben vber sich zu zucken,  
 Ergriff das braten Hungericht.  
 Do meint der Mönich anders nicht,  
 Ein Hund thet sich an ihm aufflenen  
 Und saß das Hun mit seinen Jeenen,

Wollt ihm durch die Latten nach reißen,  
 Sein Zeen thet er zusammen beißen  
 Vnd hat ein Fuß auff mit Bedrück,  
 Mit vollem Etoß hinder sich stück,  
 Trass den Höllebruder <sup>10)</sup> zu Anglück,  
 Daß er gerad fiel an den Ruck  
 In die Rischen, so lang er was.  
 Des lacht alles Bold übermaß,  
 Vnd ihm der Schwanz recht wol gefiel,  
 Hieltten es für ein Oserspiel.  
 Der Prior gwan darob ein Laun <sup>11)</sup>,  
 Legt den Mönich in die Prisaun <sup>12)</sup>,  
 Darinn er wol vierzechen Tag  
 Mit Wasserbrot gefangen lag.

### Der Beschluß.

Auß dem man wol zu mercken hat,  
 Daß heimlich manch tückische That  
 Sich in den Klöstern hat begeben,  
 Dieweil sie auch sind Menschen eben,  
 Wie wir, auch lautter Fleisch vnd Blut,  
 Das seiner Begier nachhengen thut.  
 Wann aber solchs im Anfang vorn  
 Mit ihrem H<sup>er</sup> wer werden abgshorn,  
 Es entgingens vil Ungeinachs  
 In den Klöstern, so spricht H. Sachs.

- 1) geweiht. 2) Eier. 3) Geruch. 4) gesegnet.  
 5) darüber machen? 6) zuträgt (von Schanz, das  
 Spiel, der Wurf). 7) sieht. 8) beissen. 9) das  
 weisse Chorherm. 10) den plumpen Leichenbruder?  
 Roll, ein plumper Mensch (f. Höfer). 11) ward  
 darüber unwillig. 12) Gefängniß (Pinon).

---

## XVI.

### Der Münnich mit dem Capaun.

Ein Edelmann im Beyerlandt,  
Von gutem Stam, doch vngenannt,  
Der hett ein Münch zu seinen Fladen  
Am heiling Ostertag geladen,  
Derselbig sein Reichtvatter was,  
Selb sibent er zu Tische saß,  
Oben saß an der Edelmon,  
Sein Weib war die ander Person,  
Neben der saßen zween jung Eöbn,  
Neben den zwo jung Löchter schön,  
Und der Münnich der sibent was,  
Der neben dem Zundherren saß  
Und das Benedicite sprach.  
Da seht man auff den Tisch darnach  
Den geweichten Fladen mit den Eyern,  
Wie der Brauch ist im Land zu Beyern,  
Am gweichten biß an jederman,  
Nach dem trug man ein Kalbskopff an  
Auff einer Platten mit vier Kalbsfüßen,

Darmit theilens den Hunger büßen.  
 Als das man von dem Tische nam,  
 Ein gelbe Ostersuppen kam,  
 Nach derselben trug man zu Tisch  
 Ein Platt gut heißgesottner Fisch,  
 Do aß der geistlich Vatter an,  
 Der Schweiß ihm vbers Antlitz ran.  
 Vnd nach dem allen man zuletzt  
 Ein gebraten Capaun auffsetzt,  
 Den stach heraus der Edelmon,  
 Darmit ein Reuerenz zu thon  
 Dem Münnich vnd legt ihm den für,  
 Auff daß er ihn sollt nach Gebühr  
 Höflich vnd gar artlich zerlegen.  
 Der Münnich antwort ihm dargegen:  
 Junckherr, ich kann auff meinen Eyß  
 Nit vil Geprenß vnd Höflichkeit,  
 Soll ich zerlegen diese Speiß.  
 So thu ichs nach der alten Weiß.  
 Wie mans zerlegt vor alten Tagen.  
 Die Edelfraw ward darzu sagen:  
 Ja, Herr, zerlegt jhrs unverkehrt,  
 Wie jhrs habt von den Alten glehrt.  
 Das Messer nam der bschoren Tropsch  
 Vnd schnit dem Capaun ab den Kopff  
 Vnd legt den für dem Edelmann,  
 Nach dem er sich nit lang besan,

Dem Capoun den Kragen \*) abschnit,  
 Berchret die edel Frawen mit,  
 Nach dem er die zween Füß abschneget,  
 Berchret mit die Echn allberd,  
 Nach dem schnit die zween Flügel ab  
 Vnd jeder Tochter einen gab  
 Vnd legt ihn die fein höflich für,  
 Dem Capoun bhielt vor seiner Thür,  
 Der seiß vnd gut auffß bester was,  
 Vnd den in seinen Hals nein straf,  
 Keim Menschen nichts mehr darvon gab,  
 Vnd nagt die Bein fein sauber ab.  
 Sie sahen all den Münnich an,  
 Zu lezt sprach doch der Edelmann:  
 Mein Herr, auff welcher hohen Schul,  
 Auff welchem alten Meisterstul  
 Habt ihr das Zerlegen glecht?  
 Der Münnich sprach: ich hab geehrt  
 Euch, vester Junder, mir gelaubt,  
 Mit dem Koyß, weil ihr seyt das Haupt  
 Vnd thut gar weißlichen regieren,  
 Ewr Vnterthanen zu ordnieren,  
 Auch mannlich sein in Krieg vnd Streitten,  
 Wenn jr den Fürstn zu Dienst thut reypen.  
 Den Pragen legt ich für der Frawen,  
 Die hat nach euch das höchst Vertrawen,  
 Dieselbig muß Abend vnd Morgen



Des Hant und die Lachen versorgen,  
 Allen Vorrath ein lassen tragen,  
 Was man mag haben in den Kragen.  
 Ewen Söhnen ich die Fuß begreifsam  
 Fürlegt, weil er schlecht und Stum,  
 Auch erwer Wappen, Schild und Helm  
 Steht und beruhet auf demselm <sup>2)</sup>  
 Nach dem schneit ich die Flügel ab,  
 Darmit ich auch verehret hab  
 Beyd Töchter, darmit ich ausdrück,  
 Daß sie in Lieb sind rund und flück,  
 Wo sie geschmückt mit Heverengen  
 Sind bey der Edelleut Hostengen,  
 Da mit freundlichen Augenblicken  
 Die Lieb mit Lieb sich thut erquicken.  
 Von dem Capaun ist mir, ihr Lieben,  
 Der glümmelt Pöttig <sup>3)</sup> überbliben,  
 Des nam ich mich an, als eins Armen  
 Und selber gessen aus Erbarmen,  
 Weil ich auch das Bngschaffenst <sup>4)</sup> bin,  
 Fleug auch im Land her unde hin,  
 Bin ein Vogel und doch nit flück,  
 Hab meinen Schnabel auff dem Ruck,  
 Und bin gleich einem Narren bschorn,  
 Mein Rutt ist gleich edelgraw <sup>5)</sup> worn,  
 Bin mit eim Strick gürt, gleich eim Dieb.  
 Erzd ich Varsuffer Orden trib,

Geh ich stets barsuch, wie ein Gans.  
 Ist des nit war, mein Lunder Hans?  
 Der Edelmann des Mönichs lacht,  
 Daß er so nützlich hett bedacht,  
 Daß ihm das Best zu Theil war wern,  
 Den Capaum hett so tüdtlich gshern,  
 Ihn gar gefressen in sein Hals  
 Vnd lud ihn nimmermehr nachmals.

### Der Beschluß.

Auf diesem Schwanz man wol vernembt,  
 Wo ein Gast ist so vnerscheimbt,  
 Vor der Herrschaft vnd ander Geslen,  
 Ob dem Tisch greiffet nach dem Besten,  
 Vnd sich der Schleckerbislein fleiß <sup>6)</sup>  
 Darsür ein lamen Zotten reißt <sup>7)</sup>,  
 Dem höret man wol zu vnd lacht,  
 Doch jedermann heimlich betracht,  
 Psuy dich, du vnerscheimpte Saw!  
 Auch dencket im Haus Herr vnd Fraw,  
 Der Gast ist mit eim Vnflat bessen,  
 Mit vnzüchtigen Trinken vnd Essen,  
 Saw wöll es ihm zerrinnen <sup>8)</sup> immer,  
 Vnd leet <sup>9)</sup> die Saw dann sürbas nimmer.  
 Der Gest findt man vil jenseyts Nachs  
 Vnd auch hejesscyts, spricht H. Sachs.

1) Sold. 2) auf denselben. 3) Kampf (i. Verich  
 bei Hb(er). 4) unsterblichst. 5) schlagen? 6) sich  
 Hilfe gibt, das Beste zu bekommen. 7) einen unger-  
 eigneten Weg anbringt. 8) entgegen? 9) laßt.

---

## XVII.

### Die zween diebischen Pachtanten <sup>1)</sup> im dem Todten-Kerker.

Zu Erbsfurt gar vor lürken Jarn  
Zween saul diebisch Pachtanten warn,  
Ein Schwab vnd der ander ein Märcker.  
Dise zween in dem Todten-Kerker  
Nächtlicher Zeyt ihr Wohnung betten,  
Beym Tag sie nach Brodt singen theten,  
Vnd bey der Nacht sie darzu stalen,  
Vnd das in dem Weinhaus verhalten <sup>2)</sup>.  
Das trieben sie ein lange Zeyt,  
Dah es blib still in Heimlichkeit  
Vnd thet ihn ihr Diebshandel reycht.  
Eins Tags betten sie ausgespecht,  
Der Schwab ein Sack mit Rüffen groß  
Auff ein Karren, bey ihm beschleß,  
Wie er den holen wolt zu Nacht,  
Der Märcker hett jhm ausgedacht  
Ein Hemel <sup>3)</sup> in eins Weggers Stall,  
Der vndersperret blib viltmal.

Als nun die finstler Nacht eintratt,  
 Der Schwab die Nüz erwischet hat,  
 Und schlacht die in den Todten: Kerder  
 Und wart auff sein Osellen dem Räder,  
 Wenn derselbig den Hemel brecht,  
 Dem wolt' sein Eoch mit glingen schlecht <sup>4)</sup>.  
 Dem Schreien ward die Weil sein lang  
 Und seinen Eoch mit Nüssen schweng  
 Zulezt hin auff die Todtenbein  
 Und stig darzu hinauff allein; <sup>5)</sup>  
 Und auff den Todtenbeinen saß,  
 Für die lang Weil gsolten Nüz aß.  
 Nun saßen in eim Wirtheshauß  
 Ein volle Mott, die vberaus  
 Saget von sehr grausamen Dingen,  
 Wie Nachts auff dem Kirchhof umbgingen  
 Die armen Seeln mancherley Gestalt,  
 Griefgrambten kläglich jung und alt.  
 Nun saß ein Pfaff auch an der Zech,  
 Derselbig war mit Worten frech,  
 Biemol er hett den Zipperlein,  
 Contract war an den Füßen sein,  
 Sprach: es ist gar nichts mit den Seeln,  
 Darvon ihr vil Dings thut etzeeln.  
 Wo mich ewer einer will tragen  
 Ins Weinhaus, mit dem will ichs wagen,  
 Ihm kauffn ein Randel <sup>6)</sup> Wein zu Lohn.

Nun war ein voller Bauerhnen,  
 Der sich des Tragens unterwund,  
 Fast auff sein Ruck den Psaffen rund,  
 Und mit dem auff den Kirchhof zug  
 Und ihn hin zu dem Weinhaus trug,  
 Und schlich mit ihm die Stiegen nah.  
 Da hörten sie beyd, wie der Schwab  
 Müß außihz und dieselben fraß  
 Und die Schalen rad werffen was,  
 Da wurd die Haut ihn beyden grausen.  
 Als sie nun hört der Schwab hermausen,  
 Meint er, wie daß sein Gellertzüg  
 Und den gestolen Hemel trüg,  
 Und sprach: gmach Gesell, bringst du ihn:  
 Wirff ihn nur auff die Erden hin,  
 Halt ihm's Maul zu, daß er nit schrey,  
 So will ich ihn dann stechen frey.  
 Mit dem rumpfelt der tolle Schwab  
 Ober die Todtenkein hinab  
 Und machet sehr ein groß Gerümpfel  
 In Todtenkein, ein groß Gedümpfel \*).  
 Den zweyen stund gen Berg das Paar,  
 Der Schwab der tappet zu ihn dar.  
 Der Bawr den Psaffen zu Anglück  
 Ant \*) Erden schüttet von seim Ruck,  
 Und loss die Stiegen auff hinaus  
 Und ließ den Psaffen im Weinhaus.

Dem gieng vor Engsten aus der Schweiß,  
 Vor grosser Nocht int Hosen sch -- e.  
 Als der Schwab nach ihm tappet was,  
 Des Zipperleins der Psaff vergass,  
 Stund auff sein Fuß, loss auch darvon,  
 Aus dem Todfenster der entron.  
 Dem Schwaben kam in seinen Sinn,  
 Sein Gsell liess mit dem Hemeel hin,  
 Schrey nach: hab ich nit Theil mit dir?  
 Der Psaff schrey: kein Theil-Post an mir,  
 Du Teufel vnd höllischer Geist,  
 Loss darvon, daß er ehrt vnd kreist \*),  
 Entsetzt, sam er unsinnig wer,  
 Kam eh in das Wirtshaus, denn der  
 Bawer, da sein voll Gsellien saßen,  
 Die wunderten sehr vberd maßen,  
 Vnd thet von grossen Streichen sagen,  
 Sampt dem Bawern, der ihn hett tragen,  
 Wie sie weren ins Weinhaus kommen,  
 Hettten schier beyde Schaden ghommen,  
 Vnd sagt der Psaff: bey meiner Ehr,  
 Ich will verachten nimmermehr  
 Die armen Seel in dem Weinhaus,  
 Denn ich gar kaum entran heraus,  
 Will den Morgen vor allen Dingen  
 Ein Requiem vnd Seelneß singen,  
 Weil sie mir abhulffen so sein

Den all Nahrung den Zipperlein,  
 Will die Kunst all Zipperleut lehren,  
 Föhl sie Nachts ins Weinhaus lehren,  
 So kommens des Zipperleins ab.  
 Nach dem der Pfaff ein Taler gab,  
 Der seinen vollen Kott ins Gloch <sup>9)</sup>,  
 Des dankten sie ihm sehr vnd hoch,  
 Den verzeihen sie noch die Nacht  
 Vnd wüdt sein noch her oft gelacht.

#### Der Beschluß.

Diser Schwank ons Bezeugnuß geht,  
 Was Unraths öfft die Trunkenheit  
 Ursacht, wo man in dem Weinhaus  
 Sitzt, trindt volle vnd ganze aus,  
 Denn thut man mit halbem Wind segeln,  
 Nach dem so secht <sup>10)</sup> man an zu egeln <sup>11)</sup>,  
 Mit sollichen Pössen vnd Schwenden  
 Vnd was man nährisch kan erdenden,  
 Nicht an gefährliche Unwett,  
 Das etwan mit Schaden abgebt,  
 Wenn man umkelbert <sup>12)</sup> auff der Gak,  
 Derhalb man das Sprichwort wol sah:  
 Ein trunken Mann ist in sein Veth  
 Am besten, dardurch er entgeht  
 Gar vil Unraths vnd Ungewachs  
 In voller Weiß, so spricht H. Sachs.



- 1) Herumschwärmer. 2) verborgen. 3) Hummel.  
 4) gut. 5) eine Kanne. 6) Getümmel. 7) an die.  
 8) freisitz. 9) Belag. 10) singt. 11) Unordnun-  
 digkeiten treiben. 12) sich herumstreut.

## XVIII.

### Der Mönich Zwiessel mit seinem Heylthumb \*).

Es ligt ein Stättlein in Welschlandt,  
Dasselbig ist Cortar genannt,  
Auf einer Höch ligt dise Statt,  
Die vil guter Wand vmb sich hat,  
Zu der Viehzucht bequem allein,  
Sonderlich zeucht man da vil Schwein,  
Derhalben so kommen all Jar  
Sanct Antthonius Mönich dar,  
Die samcken dan Almosen ein  
Von den, die ihr Bruderschaft sein.  
Nun war ein Mönch offst dar gesendt,  
Der war Bruder Zwiessel genennt,  
Der war listig, verschlagen, rund,  
Jedem das Maul auffspregken <sup>2)</sup> kund,  
Der sagt daher von grossen Streichen,  
Von vil erlegnen Wunderzeichen,  
Nach der Etacionirer Art,  
Das ihm doch als geglaubet ward,

Denn das Vold war einfeltig schlecht,  
 Der kam einmahl hin mit ein Knecht,  
 Ein Tillbapp <sup>4)</sup>, war Göße genannt,  
 Ein Tötsch <sup>5)</sup> an Vernunft vnd Verstandt,  
 Mit dem in sein Herberg einzug.  
 Am Sontag frü der Mönich Ilug  
 Stund auff die Lant, thet ein Sermon,  
 Das Vold solt Almus geben thon  
 Sanct Anthoni, dem Himmelsfürsten,  
 Gett, Wein, Treid, Pachen, samt den Würsten.  
 Auff daß er ihn denn durch sein Güt  
 Ihr Schwein vor den Wolsfen behüt,  
 Sagt ihn auch mit grosser Andacht,  
 Er hett ein köstlich Heilthumb bracht,  
 Ein Federn von Secret Gabriel,  
 Dem Engel, zu Trost ihrer Seel,  
 Das wolt er zeygen zu der Mon,  
 Darzu solt kommen jedermön.  
 Solchs hörten junger Gselln zween,  
 Theten des Mönchs Schalksheit verslehn.  
 Als nun der Mönch zu Gaste aß,  
 Vnd nit in seiner Herberg was,  
 Schlichen die zween int Herberg rein,  
 Zu stelen ihm das Heilthumb sein,  
 Sein Knecht Göße im Wirtsbauß was,  
 In der Kuchen beim Feuer saß,  
 Vnd bulet vmb des Wirthes Regd.

In die Kammern schleichens all kengt,  
 Funden offen des Mündch's Watsack <sup>6)</sup>,  
 Darian ein kleines Ledlein <sup>7)</sup> sack,  
 Da in Seyden gewidelt ein  
 Lag ein grün füttig <sup>8)</sup> Federlein,  
 Das namen sie mit kurzem Naht  
 Vnd legten Kolen an die Etat,  
 Dem Münnich zu einer Schalckheit,  
 Was er würd sagen zu Nonzept,  
 Wenn ers dem Geld wolt zugen spat,  
 Hund Kolen an der Federn Etat.  
 Als man nun leutet zu der Non,  
 Bruder Zwiesel macht sich aufst Von <sup>9)</sup>,  
 Sein Heilthumb vnbeschawt entpseng,  
 Darmit hin int Thumbkirchen gieng,  
 Do wart versammelt Weib vnd Non,  
 Zu schawen das wirdig Heylthumb fron <sup>10)</sup>.  
 Bruder Zwiesel aufst Eangel trat,  
 Ein Predig angefangen hat  
 Von seinem wirdigen Heylthumb,  
 Erzehlt in Cumma Sammarum,  
 Wie Sanct Gabriel hett verzet <sup>11)</sup>  
 Dise Federn zu Nazareth,  
 Do er den englischen Gruß bracht.  
 Nun schawt das Heilthumb mit Andacht,  
 Zündt an die Kerzen, kniet nieder,  
 Die offne Schulde sprech ein jeder!

Nach dem sein Erblein fürher zug,  
 West noch gar nicht von dem Betrug,  
 Thets auff, meint sein Federn zu sinnen,  
 Do lagen schwarze Kolen drinnen,  
 Darob Münnich Zwiessel erschrad,  
 Das ihm gleich sein Red beßad,  
 Jedoch fast er gar bald ein Herg,  
 Hub sein Augen vnd Hend auffwerck  
 Gen Himmel, sprach: secht <sup>12)</sup> zu dem Wunder,  
 Ich hab vermeint, ich hab jekunder  
 Die Federn von Sanct Gabriel;  
 Hab mich geirrt bei meiner Seel  
 Vnd hab die Kolen mit genommen,  
 Dorauf man den heyligen, frommen  
 Laurentium gebratten hat  
 In dem Welschland, in Rom der Statt,  
 Die ich auch selbsts hab bracht auß dem  
 Heyligen Land Jerusalem,  
 Die mir gab ein heyliger Apt,  
 Die sind mit den Gnaden begabt,  
 Welch Menschen ich bestreich darmit,  
 Der kan das Jar verbrinnen <sup>13)</sup> nit,  
 Das er es selber nit empfindt,  
 Kompt, laß euch bstrichen, lieben Kind!  
 Zuhand <sup>14)</sup> zu Bruder Zwiessel drung  
 Mit Kerckenlichten alt vnd jung,  
 Jedes ein Kreucker opffern thet,

Er nam die Rollen an der Stet,  
 Jedem Weib mit grosser Andacht  
 Ein schwarz Creuz auff den Schleyer macht,  
 So schwagt er ja ihr Weltlich <sup>15)</sup> ab,  
 Schwarz Roß für weisses Silber gab,  
 Darmit er füllet seinen Hals,  
 Was er ihn vorsagt, glaubtens alls.

### Der Beschluß.

Mit der Starckenierer Trauch  
 Ist vor der Zeit das Teutschland auch  
 Betrogen worden mit vil Secten,  
 Die voller Lüg vnd Listn flecken,  
 Vnd doch mit solcher Fantasey  
 Vnsfürten bey der Nasen frey,  
 Weil wir alls glaubten, was sie sagten,  
 Die gar nach vnser Seel nicht fragten,  
 Sondern allein nach vnserm Beuttel,  
 Das Aufgeben schmirzt vns kein Meutel <sup>16)</sup>,  
 Das Sprichwort wird erfüllt gemein:  
 Die Welt die will betrogen sein,  
 Das sich Gottlob doch hat verkehrt,  
 Weil man das rein Wort Gottes lehrt,  
 Spert jedermann den Beutel zu,  
 Hat man nun vor dem Geschwürm <sup>17)</sup> Ahu.  
 Gott geb, daß nimmermehr aufswachs  
 Solch Affenspiel, das wünscht H. E. d. g.

- 1) Reliquie. 2) pflü. 3) jeden so beschwären  
 konnte, daß er vor Erpfannen das Maul aufsperrte.  
 4) ein dummer Mensch. 5) ein Einsaltspinsel. 6) ein  
 Mantelfack. (Bat, ein Gewand). 7) Schächtelchen.  
 8) niedliches. 9) auf die Bahn. 10) heilig. 11) ver-  
 lieren. 12) sehr. 13) verbrennen. 14) sogleich.  
 15) Gerb. 16) Heiler. 17) Gerbader.

## XIX.

Die jung erbar Witfraw Francisca,  
so zweyer Vuler mit Listn abkam.

Es ligt ein Statt in welschem Landt,  
Dieselb Pistea ist genannt,  
Ein junge Witfraw an dem Ent <sup>1)</sup>  
Wohnt, die war Francisca genant,  
War schön, doch erbar, ehrensruumb <sup>2)</sup>,  
Nun kulten zween Jüngling darumb,  
Florentiner einr, Alexander,  
Vnd Minuzo, so hieß der ander,  
Doch wesse <sup>3)</sup> keiner vom andern nit,  
Lagen ihr an mit Schenk vnd Bit,  
Beyn Kupplerin ihr Vultbrief schriben,  
Doch thet die Fraw ihr keinen lieben,  
Vnd het doch vor ihn gar kein Rhu,  
Sucht mit Fleiß Vrsach immerzu,  
Mit Zug beyden Vrlaub zu geben.  
Nun schidet auff ein Tag sich eben,  
Dass ein Wucherer starb in der Statt,  
Stanadio den Namen hat,



Ein ungeschlossener, verruchter Mann,  
 Welchen Jedermann seindet an,  
 Vor ihm Jedermann Abscheuch het,  
 Den man bey'n Barfussern legen thet,  
 Im Kirchhof in ein gmawert Grab.  
 Bald schickt die Frau ihr Ragd hinab  
 Zu Alexandro, sie wolt gern  
 Ihn seiner Puld vnd Lieb gewern,  
 Jedoch kund das nicht anders sein,  
 Dann das er sich must legen ein  
 Das Grab zum todtn Etnadio,  
 Legt an sein Todtenkleid also  
 Vnd leg da in aller Geper,  
 Als ob er Etnadio wer,  
 So wolt sie denn genhlich fürwar  
 Nach ihm heimlichen schicken dar  
 Vmb Mitternacht den ihren Knecht,  
 Das er ihn in ihr Haus hinbrecht,  
 Als ob er wer der todte Mann,  
 Da möcht er sein Fremd mit ihr han  
 Vnd möcht erfüllen sein Begern,  
 Das diß könnt Niemand jnnen wern,  
 Wolt er aber dasselb nicht than,  
 Das sie ihn jehund mutet an,  
 So solt ihm zu ewigen Tagen  
 Ihr Puld vnd Lieb sein abgeschlagen.  
 Alexander ihr zu entbut,

Sein Herz war fro und wolgemut,  
 Daß er ihr Gunst und Huld mécht han,  
 Wolt er das unverschöden than.  
 Nach dem schickt sie zu Minuzo  
 Demselben entput sie also,  
 Wie sie wolt thun nach seim Gefallen,  
 Doch wann er ihr zu Dienst vor allen  
 Umb Mitternacht ginge hinab  
 Auff den Kirchhoff zum Todtengrab,  
 Darinnen todt Etanadio lag,  
 Der Wucherer, den man auff den Tag  
 Ins seine Grab geleget het,  
 Daß er den Deckel darvon thet  
 Und in das Todtengrab stieg nein <sup>6)</sup>,  
 Zug herauß den Todten allein  
 Und trug den heimher in ihr Haus.  
 Doch wo er das nicht richtet auß,  
 So merckt sie wohl, er het <sup>7)</sup> nicht lieb,  
 Und nur sein Gespött auß ihr trieb,  
 Solt er ihr forthin müßig gehn.  
 Minuzo gab ihr zu verstehn,  
 Er wolt das willig aufrichten than,  
 Nicht allein bringen den todten Mann,  
 Sonder in ihrem Dienst er wöll  
 Gar hinab fahren in die Höl.  
 Die Magd ihr beyder Antwort bracht,  
 Die Frau ihr heimlich wohl gedacht,

Thun sie in meinem Dienst verharren,  
 So sind sie warlich grosse Narren,  
 Etund gleich vnd ihrer Thorheit lacht.  
 Nun etwa drey Etund in die Nacht  
 Ging Alexander forchtsam auß  
 Auf den Kirchhof von seinem Haus,  
 Mit grossen Zittern hub er ab  
 Den steinen Deckel von dem Grab  
 Bad stieg ins Todtengrab hinein,  
 Zog ab des Todten Kleid allein  
 Etanadio dem todten Mann  
 Vnd legte dasselbige an,  
 Vnd ruckt den Todten in ein Eden  
 Vnd thet sich neben ihn hinstrecken,  
 Doch in solch grossen Engsten war,  
 Daß ihm gen Berg stund all sein Har,  
 Ihn daucht oft, wie der Todt sich rührt,  
 Aufstund vnd ihn erwürgen würt,  
 Dacht auch, wann jetzt der Teufel kem  
 Vnd mich hin für den Todten nem,  
 Doch überwund ihn die blind Lieb,  
 Daß er in dem Grab ligent blieb.  
 Als nun her gieng die Mitternacht,  
 Minuzo auff die Fahrt sich macht  
 Vnd kam auch zu dem Todtengrab  
 Vnd hube auch den Deckel ab,  
 Doch war in seinem Herzen steken

Entschung, Forcht und grosser Schrecken,  
 Dacht, wann mich jetzt ins Grab nein riss  
 Der Todt und mir den Kopff abbiß,  
 Jedoch die Lieb ihn überwand,  
 Daß er stieg in das Grab zuhand  
 Und tappet nach dem Todten umb,  
 Alexandrum bey'n Füssen numb \*),  
 Und ihn hin auß dem Grabe schleppet,  
 Der Kopff ihm hinten nach hin kleppet,  
 Auff der Erd hin und wider schlug,  
 Das lid der Todt als und sich schmutz,  
 Und darnach Minuzo, der jung,  
 Den Todten auff sein Achsel schwung,  
 Seiner liebsten Frauen zu bringen,  
 Die den wunderfelgamen Dingen  
 Zu Lieb auch auffgestanden was,  
 Oben im Kammerfenster saß,  
 Dann es schin hell des Mondes Schein.  
 In dem dort durch die Gassen rein \*)  
 Der gut Minuzo langsam trug  
 Den Todten, darunter sich bug,  
 Wolt an des Mondes Schatten gehn,  
 Streißt mit ihm an allen Orten an.  
 Nun het sich disen Abent eben  
 Ein Todtschlag in der Statt begeben,  
 Daß die Wächter an diser Gassen  
 An der Put in der Finster 1°) saßen,

Warten des Thäters an dem Endt,  
 Den kam gleich eben in die Hand  
 Minuzo mit dem todten Mann.  
 Sie fuhren auff, sprengten ihn an  
 Mit ihn Streithemern vnd Schreinspiessen,  
 Mit grossem Humor auff ihn fliessen.  
 Bald Minuzo sie lauffen sach,  
 Do ward ihm auch zu fliehen jach<sup>11)</sup>,  
 Warff sein todten Mann von dem Rack  
 Nach der Schwer hin, wie ein Rühlsack,  
 Vnd hub sich bald zu lauffen an.  
 Da fuhr auch auff der todte Mann,  
 Das Todtenkleid ihn hindern was,  
 Das riß er von ihm, loss sein Estrass,  
 Einr obn, der ander vnden auß,  
 Die Schergen mit grossem Geprauß  
 Sagten ihn beyden hinden nach.  
 Die Fraw alle Ding hört vnd sach,  
 Des Narren jelbs<sup>12)</sup> von Herghen lacht  
 Vnd doch heimlich bey ihr gedacht,  
 Die zween treibet ein starcke Lieb,  
 Aber der keim<sup>13)</sup> ich mich ergieb,  
 Mein weiblich Ehr mir lieber ist.  
 Also durch diesen Mand vnd List  
 Kam sie ihr Vuler beyder ab,  
 Wiewol frü jeglicher sürgab  
 Sein Vnschuld, wie es gangen wer,

Doch hielt sie es als für Dantmer <sup>14)</sup>,  
 Wiewol sie selb den Grund wol weisß,  
 Darmit sie die unwerden Geß  
 Schlag gar hin auf die Haberweid <sup>15)</sup>  
 Vnd vrlaubet sie alle beyd.

### Der Beschluß.

Auf diesem Schwand nimbt man zwo Lehr,  
 Erstlich ein Wyderweib ihr Ehr  
 Bewar, als ihren höchsten Schatz  
 Vnd geb weder Stat, Raum noch Platz  
 Dem Vuler vnd seiner Kuperrey,  
 Schend Gab noch seiner Schmeichlerey,  
 All seinem Dienen vnd Hosiern,  
 Sondern laß sich die Zucht regiern  
 Vnd thu sich einmütig einzihen  
 Vnd mit Worten vnd Werden stiben  
 Den Vuler vnd sein falsche Lieb,  
 Dieweil die Stat oft macht den Dieb,  
 Werff ihm den Strolsack bald für Thür,  
 Darbey er merck, sech, prüf vnd spür,  
 Daß er kein Eppelcin <sup>16)</sup> an ihr hab,  
 Sonder sey aufsthen vnd schabab <sup>17)</sup>.  
 Zum andern lehrt <sup>18)</sup> ein junger Gsell,  
 Daß er sich fleißig hüten sell  
 Vor Vulerey vnd frembder Lieb,  
 Dann sie hat so ein starcken Trieb,

Bald sie ihn secht <sup>1)</sup> vnd überwindt,  
 So macht sie ihn thöricht vnd blindt,  
 Daß er nicht wol weiß, was er thut,  
 Sich oft auß einem tollen Mut  
 Gibt in groß Unglück vnd Gesehr,  
 Dann die Weiber sind wunderper <sup>2)</sup>,  
 Dann sie können in gutem Ehe.<sup>n</sup>  
 Wol falsch vnd darzu freundlich sein,  
 Führen oft ein lang am Narrensehl,  
 Der oft hofft auf sein Glück vnd Hehl,  
 Sehen ihm auff die Eselohrn,  
 Machen zu ein Lappen vnd Thorn,  
 Nemen an, was er ihn thut schenden,  
 Darfür das Rühmaul ihm anhenden,  
 Dann er vermeinet vberaus,  
 Er sey der allerliebste im Hauß,  
 So schlägt man mit der Thür fürn A \* \*  
 Wer nicht will glauben, der erfahre;  
 Drumb Gsell spar dein Lieb in die Eh,  
 Dann hab ein lieb vnd keine meh <sup>3)</sup>,  
 Daraus dir alle Treu erwachß  
 Von beim Gemahel, spricht H. Sachs.

\*\*\*\*\*

- 1) am Ende der Stadt. 2) hielt auf ihre Ehre.  
 3) wußt es. 4) übel beschaffener. 5) ließ ihr ent-  
 bieten, antworten. 6) hinein. 7) hätte sie. 8) nahm.

9) herein. 10) im Dunkeln. 11) da entschloß er sich,  
eilig zu entfliehen. 12) jedes Narren. 13) keinem.  
14) Vessen? erdichteten Tand? 15) in der Verlegenheit  
ohne Beipland ließ (sprichwörtlich). 16) kein Messen  
an ihr habe? sie nicht zum Vessen haben können?  
17) ausgestrichen und abgedaukt. 18) lernt. 19) singt.  
20) trundelt. 21) mehr.

---



XX.

Warumb die Bawren nit gerne  
Landsknecht herbergen.

Nich thet eins Tages ein Pfaff fragen,  
Ob ich nit wahrhaft west <sup>1)</sup> zu sagen,  
Warumb die Bawrn unwillig wern  
Vnd herbergtn die Landsknecht nit gern.  
Ich sagt: es ligt in Schwabenlandt  
Ein Dorff, Gerslkosen ist genannt,  
Do hat die Ursach sich angfangen  
Im kalten Winter nechst vergangen,  
Da loss ein armer Landsknecht hart  
Zerrissen, frostlig auff der Gart <sup>2)</sup>,  
In grosser Kelt für einen Galgen,  
Dorauff hört er ein Raben balgen <sup>3)</sup>,  
Vnd sah einen Dieb hangen dran,  
Der hett zwo gute Hosen an,  
Do dacht ihm der arme Landsknecht  
Die Hosen kommen mir gleich recht,  
Vnd streift dem Dieb die Hosen ab,  
An Füssen wolten sie nit rab <sup>4)</sup>,

Denn sie waren daran gefroren.  
 Der Landsknecht flucht und thet im zoren <sup>1)</sup>,  
 Und hieb dem Dieb ab beyde Füß,  
 Sambt den Hosen int Ermel ließ.  
 Nun war es etwas spat am Tag,  
 Verspikosen das Deiß vor ihm lag,  
 Do trabet er gar froßlig ein,  
 Zu suchen da die Nahrung sein,  
 Als er nun herumgarttet <sup>2)</sup> spat,  
 Zulezt er dann umb Herberg bath  
 Ein Lawren, der sogt ihm zu willig,  
 Gab ihm ein Schüssel voll warmer Millich,  
 Trug ihm int Stuben ein Schüt <sup>3)</sup> Etro,  
 Des war der froßlig Landsknecht fro.  
 Nunbett diesem Lawren darzu  
 Diesen Abend lertert ein Ruh,  
 Nun war es ein grimme kalte Nacht,  
 Darumb mans Kalb int Stuben bracht,  
 Daß es in Kett kein Schaden entpfeng.  
 Als Jederman nun schlaffen gieng,  
 Und still wart in dem ganzen Hauß,  
 Zog der Landsknecht die Hosen aus,  
 Die er dem Dieb abzogen helt,  
 Die Füß er ledig machen liet,  
 Und zog des Liebes Hosen en  
 Und machet sich vor Tag darven,  
 Gang still, daß sein kein Wensch warnam,

Ließ ligen die Diebsfüß beydsam.  
 Als fru die Bawrenmeyd auffstion,  
 Vnd ward hin in die Stuben gon,  
 Trug mit ihr ein grosses Sponlicht,  
 Als sie den Landsknecht nit mehr sicht.  
 Allein das Kalb dort in der Ecken  
 Höret gar laut schreyen vnd pleden,  
 Indem sie die Diebsfüß ersicht,  
 Vermeinet gänglich anderst nicht,  
 Denn das Kalb hett den Landsknecht gefressen,  
 Erst wurd mit Forchten sie besessen,  
 Saumbt in der Stuben sich nit lang  
 Vnd zu der Stubenthür aussprang.  
 Schrey am Tennen Zitter vnd Mordt.  
 Der Bawer ihr Mordtgschrey erhört,  
 Erschrack vnd aus der Kammer schrie:  
 Was ist dir? Sie antwort: weh mir,  
 O Bawer, es hat vnser Kalb  
 Den Landsknecht fressen, mehr, denn halb,  
 Allein ligen noch da sein Fuß.  
 Der Bawer zuckte sein Schweinspieß,  
 Schloss \*) in rostigen Harnisch sein  
 Vnd wolt zum Kalb int Stuben nein,  
 Die Bawrin schrey: o, lieber Mann,  
 Mein vnd deine klein Kinder verßten,  
 Das Kalb das mecht zerreißen dich.  
 Der Bawr trat wider hinder sich,

Die Kinder weinten allesam,  
 Der Knecht auch aus dem Stadel \*) kam,  
 Sie funden des Landsknechts nit vergessen,  
 Meinten, das Kalb das hett ihn gessen.  
 In sie kam ein solch Furcht vnd Grauß,  
 Vnd lossen alle aus dem Hauß.  
 Der Bawr zum Schultheiß sagt des Mer \*\*),  
 Wies mit seim Kalb ergangen wer  
 Des Landsknechts halb, darob wurd heiß  
 Dem Schultheiß gieng aus der Angstscheiß,  
 Gieße bald leuten die Sturmglocken,  
 Die Bawren lossen all erschrocken  
 Auf den Kirchhof, zittrent vnd froßig  
 Mit ihrer Wehr vnd Harnisch rostig,  
 Do sagt der Schultheiß ihn die Mer,  
 Wie daß ein grausams Kalb do wer,  
 Das hett ein grossen Mordt gethon,  
 Es hett ein Landsknecht gessen schon  
 Bis an die Füß. Mit disem Wurm \*\*)  
 Do müssen wir thun einen Sturm,  
 Daß man es von dem Leben thu,  
 Dann wurd das Kalb groß, wie ein Kuh,  
 So freß es vns all nach einander.  
 Die Bawren erschraden allsander  
 Vnd zogen für das Hauß hinan,  
 Der Schultheiß der war ihr Hauptmann,  
 Der sprach zu ihn, nun stoßet auß,

Die Bawren stunden all zuhauff  
 Und sahen das Haus alle an,  
 Doch wolt ihr keiner voren dran,  
 Fürchten, das Kalb möcht ihn zureissen,  
 Derhalb theten sie sich all spreissen <sup>12)</sup>.  
 Ein alter Bawr den Nahte gab:  
 Ich raht, wir ziehen wider ab,  
 Und fristen vor dem Kalb vnser Leben,  
 Wir wöllen ein gureine Steuer geben  
 In dem ganzen Dorffe durchaus,  
 Dem guten Mann bezahlen sein Haus,  
 Und wöllen darein stossn ein Feuer,  
 Verbrennen sampt dem Kalb vngheuer,  
 Die Bawren schriern fürwar: jo, jo,  
 Das ist der beste Naht also.  
 So zündten an das Haus die Bawrn,  
 Mit gewreter Hand stunden die Bawrn <sup>13)</sup>  
 Drumb, fürchten, das Kalb möcht entrinnen  
 Und in dem Feuer nit verbrinnen.  
 Doch lag das Kalb, kund noch nit gehn,  
 Das wolt kein nárreter Bawr verflehn.  
 Ihn nam das Feuer oberhandt,  
 Daß ihn das ganze Dorff abtrant.  
 Des kamen die Bawrn zu grossen Schaden,  
 Haben seyt der Landesnecht kein Gnaden  
 Und vermeinen des Tags noch heu',  
 Landesnecht sind vnglücklichig Leut,

Derhalb herbergns die Vavru nit gern,  
 Ihund ihr Bepwohung sich beselwern,  
 Daß ihn nit weyter Schaden wachß  
 Von solchen Gessen, spricht H. Sachs.

\*\*\*\*\*

1) wüßte. 2) Landstraße. 3) schreien. 4) herab.  
 5) darüber unwillig werden. 6) herumwanderte.  
 7) einen Haufen, Bündel. 8) schlüpfte, fuhr.  
 9) Stalle. 10) Währe. 11) Unthier. 12) ent-  
 gegen stemmen, widerlegen. 13) die einsältigen  
 Krute.

---

## XXI.

### Die vernascht Köchin.

Vor vil Jaren do war einmal  
 Ein Bergtrichter im Jochimsthal,  
 Der war ein gar kostfreier \*) Mann,  
 War stets ein freye Tafel han,  
 Den er mittheilt sein Speiß vnd Trand,  
 Ohn Gest war ihm die Weil gar lang.  
 Nun hett er ein vernaschte Meyd,  
 Welche mit Wort vnd Werck allbeyd  
 War gar verschmiget vnd verschlagen  
 Vnd thet im Hauß weiblich abtragen,  
 Das sie mit ihrer Listigkeit  
 Doch kont verbergen allezeit,  
 Das ihr der Herr sehr wol vertraut,  
 Was sie zusagt, darauff er hant.  
 Nun auff ein Sonntag sich begab,  
 Das er geladen hatt herab  
 Ein Leppziger Rotten zu verohn,  
 Das Nachtmal mit ihm zu verzehn,  
 Hiess die Köchin zwey Hünner braten

Und was Gott thet darzu beraten,  
 Das die Köchin gar rüstlig thet,  
 Würget zwey Hünern an der Stet,  
 Füllt die vnd steckt sie an den Spieß  
 Vnd sie fein sitlich braten ließ,  
 Treißt <sup>2)</sup> sie vnd briet sie in dem East.  
 Die Köchin aber schleckerhaft  
 Hieng an, von den Hünern zu schlecken  
 Vnd ihr Finger darnach zu lecken,  
 Entlich zog sie ein Hun vom Spieß  
 Vnd bald ein Diech <sup>3)</sup> ihr darvon rieß  
 Vnd in der Kuchen drüber saß  
 Vnd das Hun in den Rachen fraß.  
 Als ihr das schmeckt recht wol vnd gut,  
 Darnach dacht sie in ihrem Mut,  
 Will das ander Hun auch verschlinden <sup>4)</sup>,  
 Ich will etwan ein Nukred finden,  
 Sam <sup>5)</sup> haben mirs die Klagen vertragen,  
 Oder ein andre Fabel sagen,  
 Weil mir mein Herr das glaubt alls sam <sup>6)</sup>,  
 Darmit das ander Hun auch nam,  
 Etwan auff halben Theil das aß,  
 Das ander Theil verschlossen <sup>7)</sup> was,  
 Darzu ein Tründlein Weins sie thet,  
 Den sie in ein Viertlhasen het,  
 Darren wurd sie glockent <sup>8)</sup> vnd rot.  
 In dem leut an der Leppfger Tot,



Dem sie auffzug vnd ließ ihn ein,  
 Der kam, grüßt sie int Küchen rein,  
 Vnd sprach: Köchin, wo ist der Herr?  
 Die Köchin sprach: er ist nicht ferr,  
 Er hat auff euch gewartet lang,  
 Er steht dort hinten auff dem Gang,  
 Vnd weht sein Messer, auff mein Eyd,  
 Daß er euch beide Dörn abschneid,  
 Wann ihr mit ihm zu Tisch seyd gessen  
 Vnd habt mit ihm das Nachtmal gessen,  
 Das ist allweg meins Herrn Eitt.  
 Heut eben acht Tag er auch abschneitt  
 Ein Ulmer Potn, der bey ihm saß,  
 Beyde Ohren, der mit ihm aß,  
 Den hulff kein Bitt vnd also blutig.  
 Seine Ohren beraubt, trawrig, vnnützig,  
 Er ihn darnach zum Hauß aufjagt.  
 Der Tod erschrock doreb rnd sagt:  
 Köchin, ist das ewrs Herrn Eitt,  
 So is warlich ich mit ihm nit,  
 Meine Ohren mir lieber sind.  
 Darmit kehrt er vmb, loss geschwind  
 Die Stiegen ab, macht ein Gerümpfel.  
 Der Bergkrichter hort das Gedümpfel,  
 Der ein Fischmesser wehen wuß,  
 Loss zu der Köchin, fraget das:  
 Wer rumpelt also in dem Hauß?

Die Köchin, listig vberaus,  
 Sprach: es ist ewr Gast rein kommen,  
 Hat die zwey braten Hühner genommen  
 Dem Speck und laufft mit 2) Störzen ab,  
 Was ich ihm nachgeschrieen hab,  
 Das laß nicht, er ~~trun~~ strach hinaus  
 Und ließ auch offen stehn das Haus.  
 Der Herr der vernähten Magd glaubt,  
 Laß nach, meint der Gast het ihn braut,  
 Und schrey ihm nach mit lauter Stimb:  
 Das mir das ein, das ander nimmb,  
 Vermeint, er solt khalten ein Hun,  
 Setzt ihm das ander geben han.  
 Der Bet sah sich umb an dem Endt,  
 Den Herrn das Messer in der Handt,  
 Und steng erst an zu lauffen fast.  
 Der Herr schrey: steh doch, lieber Gast,  
 Das ein will ich dir geren lassen.  
 Der Bet stich weiltich hin sein Strassen,  
 Verstand also, er solt ihm ver  
 schneiden lassen das ein Ohr,  
 Das ander Ohr solt er behalten.  
 Der Bet dacht, der Rit 2) muß des walten,  
 Mit lauter Stimb hinwider schriet:  
 Nein, nein, es wird euch feind von mir,  
 Ich will sie khalten alle beyd.  
 Als der Vergkrichter hört den Escheyd,

Kehrt er vnd, ging wider zu Haus,  
 Hundert des Voten vberaus,  
 Daß er het die zwey Hüner gnommen,  
 Meint, er wer trunden zu ihm kommen,  
 Vnd thet so tölpisch mit ihm scherzen.  
 So dacht der Bot in seinem Herzen,  
 Der Bergtrichter wer unsinnig worn,  
 Daß er sein Güssen abschnitt die Ohren,  
 Wolt nicht mehr kommen in sein Haus.  
 So wurden die Beyde vberaus.  
 Mit einem schwinden <sup>11)</sup> List betrogen,  
 Von der vernaschten Magd verlogen,  
 Die sie gleich Beyde macht zu Narren.  
 Jeder in sein Bohn <sup>12)</sup> thet verharren,  
 Vnd weß ihr Keiner, wie ihm was.

#### Der Beschluß.

Bey dem Schwand ist zu werden das:  
 Wer ein solch Magd hat in dem Haus,  
 Verschlagen, vernascht vberaus,  
 Die ihm credenhet Trand vnd Speiß,  
 Auff all Ding Lüg vnd Ausred weiß,  
 Macht der Herrschaft ein plaben <sup>13)</sup> Duns,  
 So ist allein die beste Kunst,  
 Daß man ein solch Unzifer für  
 Den A\*\* schlage mit der Hausthür,  
 Je eh, je besser das geschicht.

Dann wo Haut und Har ist entwich,  
 Spricht man, da wird kein gut Peltz auß,  
 Derhalb nur mit ihr auß dem Haus,  
 Eh daß der Schaden grösser wachse  
 In dem Haus halten, spricht D. Sachs.

\*\*\*\*\*

1) gastfreier. 2) begaß, beträufte sie. 3) Dieflein,  
 Ehenkel (d. engl. thigh). 4) verschlingen. 5) als.  
 6) alles zusammen. 7) an die Seite geschafft ward.  
 8) hellglänzend, feurig. 9) damit. 10) eine sprichw.  
 Redart, so viel, als: Der Henker muß da regieren;  
 (Wie, Fieber). 11) seinen, geringen. 12) Wahn.  
 13) blauren. 14) schlecht, aus der Art geschlagen,  
 (entweicht).

—————

8

## XXII.

### Der Herr mit dem verspielten <sup>1)</sup> Knecht.

Zu Genis in dem welschen Land  
 Eius Burgers Sohn, Ecco genandt,  
 Derselb sich rüflet auff ein Zeit,  
 Auff daß er gen Ancona reit,  
 Dahin denn auch ein Cardinal  
 Solt kommen auf dasselbig mal,  
 Der dann sein grosser Freunde was.  
 Als er sich nun rüst auff die Straf,  
 Vnd het Forschung nach einem Knecht,  
 Mit ihm zu reiten wol vnd recht  
 Gen Ancona, daß mit Pracht  
 Sich beim Cardinal angnem macht.  
 Nun war da ein sehr loser Mann,  
 Verpübt <sup>2)</sup>, verspielet vnd verthan <sup>3)</sup>,  
 Der kam, bat demütiger Weis,  
 Er wolt ihm dienen vmb die Speis,  
 Solt ihn auffnehmen zu ein Knecht,  
 Er wolt sich halten wol vnd recht.  
 Nun wist der Herr sein Gvoneit wol,

Daß er verspielt war und stets vol,  
 Derhalb er ihm den Dienst schlug ab,  
 Der ihm vil guter Wort doch gab,  
 Schwur, er wolt solches nit mehr thon,  
 Berredt den, der nam ihn on  
 Zu einem Knecht, des Morgens fru.  
 Da rüsten sie sich beyde zu,  
 Sassen auff, reiten an dem Endt  
 Des Weges hin gen Benconvent,  
 Also umb Lertzzeit sie ablassen  
 Und also das Morgenmal assen.  
 Nach dem legt sich der Herr zur Rhn,  
 Zu schlaffen ein Etund oder zwu,  
 Befal seim Knecht, zu weden ihn,  
 So bald und der Mittag verschin.  
 So bald aber der Herr entschliff,  
 Der Knecht bald auß der Herberg liff  
 Und kam in ein andre Daseru <sup>4)</sup>,  
 Do man hielt die Epichpuken gern,  
 Zu den saß er und soß sich vol,  
 Dann bey seins Gleichen war ihm wol,  
 Und sieng mit ihn zu spielen an,  
 Do ihm die Galgenrott abgwan  
 Sein Geltlich <sup>5)</sup>, das er bey ihm het,  
 Nach dem er auch auffstegen thut  
 Die feinen Kleyder unter ihn,  
 Der ging eins nach dem andern hin,

Hosen, Daymes vnd auch darzu  
 Kappen, Put, Stiesel vnd Handschu,  
 Endlich verschlund <sup>6)</sup> ihm auch der Rock  
 In einer Ehang <sup>7)</sup> seinen Reitrock  
 Vnd saß im Hemdd, der elend Tropicff,  
 Vnd krazt vor Engsten sich im Kopff,  
 Doch kurz ein schwinden List beson <sup>8)</sup>,  
 Thet in sein Herberg schleichent gehn,  
 Int Kammer, do sein Herr noch schliff,  
 Dem er in sein Reitwetschger <sup>9)</sup> griff  
 Vnd nam all sein Parschaft berauf  
 Vnd schlich wider auf dem Wirtshaus,  
 Im Hemdt, daß sein Niemand war nam,  
 Wider zu sein Epigbuben kam,  
 Vnd ein Ehang nach der andern schenkt,  
 Verlor, bis er verlemmert <sup>10)</sup> gangt,  
 Vnd het mit sein Belt bald aufhachen.  
 In dem sein Herr thet auch erwachen,  
 Vnd thet nach seinem Knechte fragen,  
 Von dem kont ihm kein Mensch nichts sagen,  
 Do doch der Herr in seinem Mut,  
 Der Schald der thut mir doch kein gut,  
 Hieß den Wirth satteln ihm sein Pferd,  
 Als er den zu zalen begert,  
 Do war sein Wetschger ihm geraumt <sup>11)</sup>,  
 In dem der Knecht sich nit lang saumt,  
 Im Hemdd wider int Herberg schlich

D wolt sein Herren auch heimlich  
 stelen alles sein Gewant,  
 e ern aber nit schlaffen sant,  
 ndern gefessen auff zu Ross,  
 t er an ihn sein Bitte groß,  
 in Kleyder wider ihm zu lösen.  
 r Herr aber antwort dem Bösen:  
 Schalk, heb dich von mir an Galgen,  
 d laß die Raben mit dir halgen!  
 rmit zu der Heiberg aufsprengt.  
 r lose Knecht ihm stracks nachhengt,  
 d lag ihm an mit grosser Wit,  
 r Herr eylends zum Thor nauß ritt,  
 lt des Schalks kein Genad mehr haben,  
 d sing an mit dem Gaul zu traben,  
 f daß er von dem Lauren kem.  
 r Knecht bsann sich eins Listz nach dem  
 d rufft im Felt die Pawren an:  
 lt für, halt für vnd sacht den Mann,  
 r mich des Pferds vnd meiner Kleyder  
 jenem finstren Wolde leyder  
 t Gewalte gar hat beraubet.  
 r Pawren Rott diß alles glaubet,  
 il der Knecht also kläglich thet,  
 rier, weint vnd nur ein Hembd an het,  
 a Herren von sein Kasse schlugen  
 d ihm all sein Kleyder abjugen,



Und gaben sie dem losen Knecht.  
 Was der Herr schrier, ihm geschach <sup>12)</sup> Unrecht,  
 Haff es doch nit, der Knecht auffsaß,  
 In seins Herrn Kleyd hinrechten was,  
 Und ließ sein Herren in der Fremdd  
 Do stehn in einem Wammeshemdd,  
 Der muß zu Fuß wider heim traben.

### Der Beschluß.

Aus diesem Schwank die Lehr wir haben,  
 Daß sich ein Herr soll wol fürscheiden  
 Und einem losen Knecht nit trawen,  
 Welcher ist vor sein Tag <sup>13)</sup> allwegen  
 In Unzucht, Epil vnd Schlamp gelegen,  
 Er stell sich als frumb, als er wöll,  
 Sonder weißlich bedenden söll,  
 Was man gewont, das laß man hart <sup>14)</sup>,  
 Wie man spricht: Art laß nit von Art,  
 Sonder bald er Ulegenheit hat,  
 Tritt er in die alten Fußpfat  
 Und wird sein alte Echaldheit new,  
 Vergift Zusagung, Ehr vnd Trew,  
 Alsdenn wirdt sein Herr vberladen  
 Von einem solchen Knecht mit Schaden,  
 Und hat auch darzu Echand vnd Epot,  
 Das ist ein Herren nütz vnd Noht,  
 Daß er loser Knecht müßig gang <sup>15)</sup>,

Und sie aufstreib in dem Anfang  
 Auß seinem Hofe oder Hauf,  
 Eh ihm ein Vnraht volg darauff.  
 Ein Unglück auß dem andern wachß  
 Mit langer Nachrew, spricht D. Ezech.

\*\*\*\*\*

1) das Spiel treibendem. 2) auf Tübereien  
 abgerichtet. 3) das Seinige verthnend. 4) Wirths-  
 haus, (taberna). 5) Geld. 6) verschlang. 7) in  
 einem Spiel. 8) er ersaun schnell eine seine List.  
 9) Mantelsack. 10) ganz auf die Reize gekommen  
 mit dem Gelde imbeutel. 11) getänmt, geleert.  
 12) geschehe. 13) sein ganzes Leben hindurch.  
 14) mit Mühe. 15) los werde.

---

## XXIII.

### Der Koch mit dem Kranich.

Hört, wie zu Florenz ein Ritter sag,  
 Der sehr ein guter Kaiser <sup>1)</sup> was,  
 Der stets hielt Falken, Sperber und Hund,  
 Der eines Tags in einem Grund  
 Ein guten, feissen Kranich sieng,  
 Darob er grosse Freud empfeng,  
 Und den zu seinem Koch heimbracht,  
 Befahl ihm, daß er auff die Nacht  
 Den Kranich bereitet auff das best,  
 Er wolt haben herrliche Gäß.  
 Als der den Kranich bereiten war,  
 Und eh <sup>2)</sup> er wurd gebraten gar,  
 Gab er so einen edlen Ruch <sup>3)</sup>,  
 Daß er den ganzen Hof durchkuch <sup>4)</sup>.  
 Nun diser Koch ein Burschaft hett,  
 Die den Krannich geschmucket <sup>5)</sup> hett,  
 Die kam int Kuchen <sup>6)</sup> zu dem Koch,  
 Bath ihn umb ihr Lieb willen hoch,  
 Von Krannich ihr ein Liech zu geben.

Er antwort: o, bei meinem Leben,  
 Darff icht vor mein Herren nit thon,  
 Der wirdt vil ehrlich Gaste hon<sup>en</sup>),  
 So ich ein Lich vom Krannich riß,  
 Der Teufel mich darmit be<sup>^</sup>^<sup>^</sup>,  
 Mein Junder ist ein ernsthaft Mann.  
 Sie sieng wepeter zu bitten an,  
 Ermant in grosser Lieb darmit.  
 Er sprach: laß ab, ich thu sein nit.  
 Da sie sah all ihr Bitt verlorn,  
 Do antwort sie dem Koch im Zorn:  
 Seyt du mir die klein Bitt versagst,  
 So wiß, daß du auch süßbass magst  
 Mit theilhast werden meines Leibs.  
 Von der scharpffen Antwort des Weibs  
 Wurd dem Koch verkehret sein Herz  
 Vnd kehrt sich freundlich zu ihr werch.  
 Schlug seines Herren Zorn in Wind,  
 Gieng zu dem Fehr, sam wer er blind,  
 Vnd ein Lich von dem Krannich schnit  
 Vnd verehret sein Vulschaft mit,  
 Die nam das Lich vnd schlich davon.  
 Das Nachtmal wurd gefangen on  
 Vnd nam den Krannich auf das best  
 Zu Tisch eintruge für die Gest.  
 Als um der Ritter sehen thet,  
 Daß nur ein Lich der Krannich het,

Da wundert es den Herren Koch,  
 Ließ in den Saal fordern den Koch,  
 Vnd fraget ihn trohig dermassen,  
 Wo er das ein Liech hett gelassen?  
 Der Koch von Herzen sehr erschrad,  
 Groß Angst, siel ihm auff seinen Nack,  
 West nit, was er antworten solt,  
 Doch vnbesonnen heraus trollt:  
 Herr, wiß, jeder Krannich allein  
 Hat nur ein Liech vnd nur ein Bein,  
 Der Herr der war in Zoren gehen,  
 Meinst, ich hab kein Krannich gesehen,  
 Der ich selb vil gebeisset hab?  
 Der Koch hinwider Antwort gab:  
 Herr, ich hab war<sup>en</sup>, ihr solts selb sehen,  
 Daß ich die Warheit hab gezeihen,  
 West selb vor Forcht nit, was er rehta.  
 Der Ritter ernstlich sagen thet:  
 Nun auff, den Abend will ich schwergen,  
 Morgen aber mußt du mir zeugen  
 Der Kranich, so haben allein  
 Nur ein Liech vnd darzu ein Bein,  
 Vnd fehlst du mir an disen Enden<sup>en</sup>,  
 So will ich dich mit eygen Händen  
 An den nechsten Baumen auffhengen,  
 Deß biß gewiß, darauff thu denken!  
 Nun lag der Koch die langen Nacht

Und disen Sachen nach gedacht,  
 Hett in sein Herzen gar kein Mhu.  
 Bald ihm giengen sein Augen zu,  
 Daucht ihn, wie er sech<sup>10)</sup> an der Eet,  
 Ein Krannich, der zwey Beine hett,  
 Dann er west gwis warhafftig gar,  
 Daz sein Ausred erlegen war.  
 Frü auff der Herr zu Rosse saß,  
 Dem sein Zorn nit verrochen<sup>11)</sup> was,  
 Mit dreyen Knechten vnd dem Koch  
 Und sprach: jekt wöll wir schawen doch,  
 Ob du, oder ich glogen<sup>12)</sup> hab,  
 Und ritten in ein Aw binab  
 An ein Wasser, an welchem denn  
 Zu frü die Krannich geren stehn  
 In dem Schatten vnd langem Gras,  
 Der Koch in grossen Engsten was.  
 Als sie nun waren in dem Meyten,  
 So ersicht doch der Koch von weyten  
 Bey zwölf Krannichen stehn allein,  
 Der jeder stund auff einem Bein,  
 Wie sie denn stehn in einer Mhu.  
 Do sprach der Koch: mein Herr, secht zu,  
 Daz ich hab war gesagt allein,  
 Daz jeder Kranch nur hab ein Bein.  
 Der Herr trugig zum Koch thet jehen:  
 Ich will dich das bald lassen sehen,

Ob sie habn ein Wein, oder zwey,  
 Darmit sieng er an ein Weydgschrey,  
 Mit auffgeworffen Armen rent  
 Jun Kraunnichen, schrey an dem Endt:  
 Hu ha, hu ha hu, ha hu,  
 Vnd weckt die Kranck aus ihrer Ruh,  
 Jeder zog noch herfür ein Wein,  
 Thet drey, oder vier Schritt allein,  
 Sich mit dem Flug in Lüfft erhüb.  
 Der Ritter sprach: du Schalk vnd Dab,  
 Sag, wer hat war, ich, oder du?  
 Bald antwort ihm der Koch darzu:  
 Herr, hett ihr nechten <sup>13)</sup> auch geschriben:  
 Du ha hu, hett leicht fürher ziehen  
 Der braten Kranck auch noch ein Liech.  
 Mit des Kochs Antwort wunderbarlich  
 Wurd dem Ritter sein Zorn gegüt <sup>14)</sup>,  
 Lacht sein aus frölichem Gemüt,  
 Vnd sprach: Koch, du mein lieber Knecht,  
 Ich hab Unrecht vnd du hast Recht.

#### Der Beschluß.

Den Schwanz Vocatus hat bschriben,  
 Doraus ist zu eim Trost vns bliben,  
 Daß oft aus eim nechtlichen Sorgen  
 Wirdt ein Gelechter auff den Morgen,  
 Vnd oft aus grossen Trauren spat

Wirdt morgen Freud vnd guter Nacht,  
 Dann was ohn sonder Arge geschicht,  
 Bedarff so harter Straff gar nicht,  
 Daß auß Furcht, Sorg vnd Angst vns wachß  
 Auch Wunn vnd Freud, das wünscht H. Sachs.

\*\*\*\*\*

- 1) Jäger. 2) Geruch. 3) durchtroch, erfüllte.  
 4) gerochen. 5) in die Lücke. 6) haben. 7) sagen.  
 8) ich habe recht. 9) in diesen Stücken. 10) sähe.  
 11) verraucht. 12) gelogen. 13) jüngsthin.  
 14) besänftigt, begünstigt.
-



---

## XXIV.

### Die Wevrin mit der dicken Millich.

Als ich mein Handtwerck nach thet wandern  
Von einem Lande zu dem andern,  
Kam ich gen Schwab in das Intal,  
Do im Verdwerc ein grosse Zahl  
Erhknappen arbeyten Tag vnd Nacht.  
Ich wurd zu eim Reislcr einbracht,  
Der sonst noch ein Gefellen hett,  
Mit dem auffr Stör<sup>1)</sup> arbeyten thet,  
Wie denn der Brauch ist in dem Landt,  
Doch bey vns hie gar unbekant,  
Der schickt vns beyd auff ein Dorff nauch  
Eim reichen Bawren in sein Hauß,  
Der hett ein großes Haußgesind  
Von Meyd vnd Knechten, Weib vnd Kind,  
Dem machten wir Etifel vnd Schu,  
Dann er hat allen Zeug darzu,  
Leder vnd Schmer, allen Vorrath,  
Dem arbeit wir ein halb Monat,  
Der Bawer hielt vns gar kesslfrey.

Als Sanct Mertens Tag kam herbey,  
 So richt er zu ein gut Nachtmal  
 Vnd gab vns vier Nicht <sup>2)</sup> an der Zahl,  
 Von Pfeffer vnd von Schweinenbraten,  
 Derauff ein mächt ein Trund gerahten <sup>3)</sup>,  
 Darzu tranken wir neuen Wein  
 Vnd theten frisch vnd frölich sein,  
 Vnd auffschlempten die Mertensgans,  
 Ich vnd auch mein Gesell, Wurst Hans,  
 Mit dem Hauskind vnd dem Bawren,  
 Wellichen kein Bussel thet dawren.  
 Etwan hinein auff Mitternacht  
 Nach dem erst die Pewerin bracht  
 Ein Schüssel groß mit dicker Millich,  
 Darcin brockten wir Semmel billich,  
 Darmit vns wol zu külen ab,  
 Zwölff groß Milchlöffel man vns gab.  
 Die Pewerin vngeschwungen <sup>4)</sup> ab,  
 Der Bawer sie anreden was:  
 Mein Alte, thu ihm nit zu vil,  
 In Trewen ich dich warnen will,  
 Zu vil beyfam, Millich vnd Rest,  
 Die Thür ein mit Gewalt auffstosst.  
 Die Pewerin lehrt sich nichts daran  
 Vnd sprach: sie schmeckt mir, lieber Mann,  
 Vnd führet grosse Fuder ein.  
 So war wie frölich allgemein,

Bis zum andern mal krät der Han,  
 Do thet wir alle schlaffen gan,  
 An Wenden zu den Bethen hunden \*),  
 Wir waren alle voll vnd trunken.  
 Ober zwö Stund ward ich erwachen,  
 Mein Zungen Liebt mir an dem Nachen  
 Vor grossen Durst, walzt auff vnd nider  
 Im Beth, in dem erwacht auch wider  
 Mein Gsell, sein grossen Durst auch klagt.  
 Ich mach mich auff vnd zu ihm sagt:  
 Hans, ich weis die Milchgruben wol,  
 Darinn steht zween Biertheil-Häsen vol  
 Millich, ich will vns einen bringen.  
 Ehtlich hin, also thet mir gelingen,  
 Ergriff ein Milchhasen zu Heil \*),  
 Trank den hinein auff halben Theil,  
 Nach dem ich den Milchhasen nam  
 Vnd in der Finster zogen kam,  
 Vermeint, ihn mein Gsell zu bringen.  
 Doch verirrt ich mich in den Dingen,  
 Kam zu des Bawren Kammer rund,  
 Die ich auch eben offen fund,  
 Ich zog hinein mit dem Milchhasen,  
 Bawer vnd Bewrin theten schlaffen,  
 Die Bewrin aus ihrem Beth redet  
 Ihr Hindergsell gar unbedeket,  
 Das sah ich gleich in tunklem Schein

Für das Angesicht des Gsellens mein,  
 Und hielt hinzu die Millich nach,  
 Das ist die Milch, ich heimlich sprach.  
 Als er nit griff nach dem Milchhasen,  
 Dacht ich, er wer wider entschlossen,  
 In dem die Bewrin schleichen ließ  
 Ein Fürglein, in Milchhasen bließ.  
 Ich saget zu ihm: du Fantast,  
 Wie, daß du in die Millich blasst,  
 Könnt sie doch nit wol selter sein,  
 Ich mein, du seyest noch voll Wein.  
 In dem sie noch ein Schleicher ließ  
 Und wider in Milchhasen bließ,  
 Ich dacht, mein Gsell der spottet mein,  
 Daß er bließ in die Millich nein,  
 Und scherhet mit mir so mutwillig  
 Und schüttet ihr die kalten Millich  
 Ganz in ihr vnters Angesicht.  
 Ich vermeint aber anders nicht,  
 Denn sie wer der Wursihans, mein Gsell.  
 Die Bewrin erwacht, russt mit Gsell<sup>7</sup>):  
 O Bawer, Jammer ober Jammer,  
 Es ist ein Gspenst in vnser Kammer,  
 Hat mich begossen in dem Beth!  
 Der Bawer sie trohig anredt:  
 Dir gschicht nit vnrecht, noch vnbillig,  
 Nechten sondst nit werden voll Millich,

Sekund ligt sie bey dir im Beth.  
 Als ich solliches hören that,  
 Merckt, daß ich hett geirret mich  
 Vnd heimlich aus der Kammer schlich,  
 Vnd zu meinem Wurst Hansen kam,  
 Der sprach: wie komst du so langsam?  
 Vnd war gleich auff mich vnwillig.  
 Ich sprach: als ich her trug die Millig,  
 Kam die Bewrin geschlichen hernach  
 Vnd mich für einen Dieb ansprach,  
 Auff daß sie mich solt kennen nicht,  
 Schüt ich ihr die Milch ins Angsicht,  
 Daß sie mir nicht weyter nachspecht,  
 Meint, ich wer gwest der Bawrenknecht,  
 So schlich ich in die Kammer her  
 Vnd bring dir den Milchhasen her.  
 Mein Gsell sagt mir des kleinen Dank.

#### Der Beschlus.

Wie lehrt man aus diesem Schwand,  
 Werß Ellend bawt \*) vnd frembde Landt,  
 Dem stößt mancherley vnter Handt,  
 Das ihm nit gscheh \*) daheim zu Haus,  
 Derhalb ist nötig vberaus,  
 Daß man in der Frembd sei fürsichtig,  
 Voraus in trundnen sein auffrichtig,  
 Da sich oft seltsam Ding begegnet <sup>10)</sup>,

Daß nit geschach in Nüchtheit,  
 Derhalb schick sich in alle Eack,  
 Darmit entgeh dem Ungemach,  
 Daß kleiner Schad nit grösser wachß,  
 Sonder vnterdrückt, spricht H. Eackß.

\*\*\*\*\*

1) auf der Stör arbeiten heist: in einem fremden  
 Hause arbeiten, wo denn der Hausvater die Ver-  
 sorgung übernimmt, oft auch die nöthigen Materialien  
 zur Arbeit anschafft. Stören = wandern, herum-  
 ziehn. (Höfers Et. W. B.) 2) Gerichte.  
 3) wohl thun. 4) unnützig? 5) hinken. 6) zum  
 Glück. 7) mit lautem Schrei. 8) in einem frem-  
 den Lande leben. 9) geschähe. 10) begiebt.

---

XXV.

Der Doctor mit der grossen Nasen.

Vor Laren saß im Beyerland  
 Ein mächtig Apt, hie ungenannt,  
 In einer gar reichen Aptey,  
 Ein fröhlich Mann, mild vnd gastfrey,  
 Derselbig einen Narren het,  
 Der ihm vil Kurzweil machen thet,  
 Alles, was der Narr hört, oder sach,  
 Hielt er allmal darvon sein Sprach,  
 Es brecht gleich Frommen, oder Schaden.  
 Eins Tages het der Apt geladen  
 Ein Doctor, der vber die Massen  
 Hat gar ein grosse rote Nasen,  
 Vnd als nun der zu Tische saß,  
 Bald ihn der Narr ersehen was  
 Mit seiner Nasen, wundert er  
 Vnd gnapt <sup>1)</sup> mit dem Kopf hin vnd her  
 Vnd sieng an, vberlaut zu lachen.  
 Der Apt droht <sup>2)</sup> ihm zu diesen Sachen  
 Mit ein Finger, züchtig zu sein.

Der Narr der sprach: ich lach mit dein,  
 Sonder des Doctors aller Nasen  
 Mit seiner grossen roten Nasen,  
 Dergleich ich in der Herr vnd Nehen <sup>1)</sup>  
 Mein Lbtog keine hab gesehen.  
 Als nun der Doctor an dem Ort  
 Hört von dem Narren dise Wort,  
 Wurd er schamrot vnd thet sich schemen,  
 Sah vnter sich, des thet sich greuen  
 Der Art, daß ihn sein Narr het geschmecht <sup>2)</sup>  
 Vnd schaffet bald, daß seine Knecht  
 Den Narren stieffen aus dem Sal.  
 Der Narr dacht, kombt mir der Vnsall,  
 Daß ich nur hab geredt allein  
 Wie von des Doctors Nasen sein,  
 Daß sie sey groß, rot vnd gebogen,  
 Hab ich je kein Wort dran gelogen,  
 Was darff er sich denn des beschwern,  
 Hört villeicht der Warheit nicht gern.  
 Harr, harr, ich wilß wider rein bringen <sup>3)</sup>  
 Vnd anderst reden von den Dingen,  
 Vnd schlich hinein den Sale wider,  
 Ruckt sich vor dem Doctor nider  
 Vnd sing wider zu lachen an  
 Vnd sprach zu ihm: mein lieber Mann,  
 Wo haß das klein Näslein genommen,  
 Von wann bist du dormit herkommen?



Ich glaub, du habst ein Kind gestoln.  
 Ob der Red jedermann thet schmoln \*),  
 Allein der Doctor wurd schamrot,  
 Nam an die Wort zu grossen Spot  
 Und weis nit, wo er hin solt sehen.  
 Der Apt erschrock und thet bald jehen:  
 Ihr Knecht, nun thut nicht lenger harrn,  
 Schlagt mit Stecken den groben Narrn  
 Hinaus bald durch des Saales Thür,  
 Das hieß, das es dardurch erführe  
 Der Doctor, daß er an der Stet  
 Ein sehr großes Mißfallen het  
 An des Narren Fahrwerck und Gspey \*),  
 Das ohn sein Willen gschehen sey.  
 So wurd der Narr hinaus geschlagen,  
 Vor dem Sal thet er bey ihm sagen:  
 Ich werd, es hilfft mich dise Zeit  
 Weder die Lügen, noch Wahrheit,  
 Ich hab meins Redens kein Geluck,  
 Ich will versuchn ein ander Stuck,  
 Mein Unschuld ihm selbs zeigen on,  
 Thet wider zu dem Sal eingon,  
 Und neigt sich vor dem Doctor fast  
 Und sagt zu ihm: Gott geb, du haß  
 Ein Nasen, sey groß oder klein,  
 Was geht mich an die Nasen dein,  
 Du haßst gestoln, oder ererbt.

Erst hat der Narr die Sach verderbt,  
Wurd viel herter, denn vor, geschlagen.

### Der Beschluß.

Bey diesem Schwand, hie fürgetragen,  
Ist gar wol zu gedenken hie:  
Wer alle Ding beschnattert je <sup>9)</sup>,  
Vnd gar kein Ding verschweigen kon,  
Muß nemen vil Nussnähslein dron <sup>9)</sup>,  
Will oft verbessern böse Sach  
Vnd macht sie noch erger hernach,  
So er sich noch hah thut verfleigen,  
Derhalb vil nützer ist das Schweigen,  
Wie denn das alt Sprichwort gicht <sup>10)</sup>:  
Mit Schweigen verredt man sich nicht,  
Weil doch der Welt jehiger Zeit  
Nicht wol gselt Lügen noch Warheit,  
Voraus, wo man nicht heuchlen kan  
Vnd sagt, was geren hört der Mann,  
Derhalben ich auch jehund will  
Etillschweigen vnd gar halten still,  
Zu dem Geschweh nicht lenger verharren,  
Dah mir nit gscheh, wie des Npts Narrn,  
Der im Geschweh verharren was,  
Verderbt die Sach je lenger hah,  
Des will ich nun mein Nid beschließen,

Ob ich auch schweygens möcht genieffen,  
 Auff daß kein Vndand mir erwachs  
 Auß meinen Schwenden, spricht P. Sachs.

.....

1) schüttelte. 2) drohte. 3) in der Ferne und  
 in der Nähe. 4) geschmäht. 5) wieder gut machen.  
 6) schmolten. 7) Recken und Epott. 8) immer.  
 9) muß sich manches gefallen lassen, manches ein-  
 schlucken? 10) gleichen wie Bergkorn, runden, runden,  
 davon: Urgicht.

## XXVI.

### Der birgisch <sup>1)</sup> Edelmann mit dem Mönich von Walsachsen.

Am Gebirg saß ein Edelmann,  
Derselbig hett sein Gut verthan.  
Mit Prassen, Bulerey vnd Spiel,  
Dass er im Alter hett nicht viel.  
Einsmals da solt er vber Feldt,  
Da hett er weder Pferd, noch Geldt,  
Da must er hin zu Fussen traben,  
Er war etwas zu schaffen haben  
Zu Eger in derselben Statt  
Vnd kam dahin des Abends spat  
Vnd zog bey einem Wirte ein,  
Der mercket bald die Armut sein,  
Vnd ihn nicht gar vass ehrlich hett <sup>2)</sup>.  
Nach dem aber einziehen thet  
Ein Mönich, groß vnd feist gewachsen,  
Aus dem Apt-Kloster zu Walsachsen,  
In die Herberg geritten kam  
Vnd bey dem Wirt auch Herberg nam.

Der reyt ein schön, herrliches Pferd,  
Das war wol vierzig Thaler werth.  
Darauff der Edelmann hett Aht  
Vnd ihm selb heimlichen gedacht:  
Der Gaul der wer mir Edlenknecht  
Gut, wenn ich ihn zu wegen brecht,  
Des wolt ich mich selb bessern wol;  
Schad ist's, daß ihn hie reitten sol.  
Der lausig Mönich, vnd die Nacht  
Ihm endlich einen Sinn vndacht,  
Stund auff vor Tag, sich darzu schickt,  
Vnd nam ein alte Deck gestickt,  
Welliche lag ob seinem Betth,  
Darein er sich einwicklen that,  
Gürt sie zu ihm nach Bettlers Art,  
Sein Haar vnd seinen grauen Bart  
Den schoppet \*) er wol Hew vnd Stro,  
Auch fand er alte Lumpen do;  
Darmit verband er seinen Beyn, nicht mit Gold  
Sam weren sie rinnen? \*) vnd varen? \*)  
Vnd schlich heymlich auß dem Wirthshaus:  
An zwey Krucken \*) zur Statt hinauß,  
Vnd eylet da wol in den Walt,  
Dardurch da mußt der Mönich alt  
Wider heim gen Walfsachsen reitten,  
Da wolt der Edelmann sein beitten \*)  
In vorgemelter Bettlers Gylt,

Vnd er warff seine Kruden alt  
 An der Straß auff ein Flechtenbaum \*)  
 Vnd legt sich darunter mit Raumm ?),  
 Sam gar krencklichen, an ein Seiten.  
 In dem der Mönnich her war reypen,  
 Den rufft er weynent an den Enden  
 Vnd bat mit auffgehabn Henden,  
 Barmhertzigkeit ihm zu erzeigen,  
 Er solt auff disen Baum ihm fleynen,  
 Ihm wider rab werffen sein Kruden,  
 Welche ihm hett ein Landsknecht zucken \*o)  
 Thun, vnd mit Gewalt geworffen hinauff,  
 Nun steht je mein Verderben drauff,  
 Ohn die Kruden kan ich kein Tritt  
 Thun, o mein Herr, verlaßt mich nit!  
 Der Mönnich der thet sich erbarmen  
 Des schuldhaftigen alten Armen  
 Vnd stieg von seinem Gaul herab  
 Vnd dem Bettler den Zügel gab,  
 Bald auff den Baumen steigen waß.  
 Dierweil der Edelmann auffsaß,  
 Mit dem bald thet gen Walt einruden  
 Vnd ließ dem Mönnich zu leg sein Kruden.  
 Der schryr dem Bettler nach von weitem:  
 Du Schalk wilt mir das Ross hinreiten?  
 Der antwort: es wird also sein,  
 Herr, nembt dierweyl die Kruden mein

Vnd geht daran, belebt <sup>11)</sup> euch Gott!  
 So heit zu dem Schaden den Spott  
 Der Mönlich, flucht vnd zürnet sehr,  
 Traw der Teuffel ein Vetter mehr,  
 Sprach: sie sind verlegen vnd tragen <sup>12)</sup>  
 Vnd mit Schalksheuten überzogen,  
 Vnd rept auch darnach heym zu Fuß.

### Der Beschluß.

Aus dem merck man hie zum Beschluß:  
 Der Schwand ist gschehen vor vil Jarn,  
 Solchs dörrst einem noch widersarn,  
 Am Bamberger Birg <sup>13)</sup> hat es noch heut  
 Zum Theil noch etlich Edelleut,  
 Welche gut edel sind am Blut  
 Vnd doch nicht sehr vast reich am Gut,  
 Die auch noch vil selhamer Stück  
 Dahin wagen auff gut Glück.  
 Doch sind man auch des Adels mehr,  
 Die lieb haben ihr Trew vnd Ehr  
 Vnd ihrer Zinsl vnd Rent sich halten,  
 Auch Niemand hochmütig vergwalten,  
 Daß der <sup>14)</sup> Wolfart sich mehr vnd wachse,  
 Das wünscht ihn zu Nürnberg H. Sachs.

.....  
 1) im Gebirge wohnende. 2) ihn nicht sehr  
 außständig behandelte. 3) Einfall, Lst. 4) steyfte,

5) eiternd. 6) Stufen. 7) warten.  
 8) Nichtenbaum. 9) gemäßl. h. 10) regnehmen.  
 11) geleite. 12) betrügerisch. 13) Gebürge.  
 14) deren.

---



## XXVII.

### Der Pfarrherr mit dem Stacionirer.

Ein Dorff ligt in dem Bayerlandt,  
 Welches Gaudhofen ist genandt,  
 Dessen Pfarrer hieß Conrad Echlenck,  
 Der war ein Mann sehr guter Schwend,  
 Freundlich, ganz leichtsinniger Sinn,  
 Sein Bawen hetten ihn gern bey ihn,  
 Dergleich war er bey ihn auch gern,  
 Wo sie saßen in der Daseren <sup>1)</sup>  
 Auff Kirchweyh, Theyding <sup>2)</sup>, oder Leirkauff <sup>3)</sup>  
 Oder Hochzeit, so lud man drauff  
 Vnd war sehr gutes Rutz mit ihn  
 Mit guten Possen für vnd hin.  
 Einsmals kam auff jr Kirchweyh dar  
 Ein Parsfüßermönnich, der war  
 Ein Stacionirer schalkhaft,  
 Mit Sanct Anthonius Botschafft,  
 Auch ein seltsamer Grillenreisser,  
 Im Grund ein lauter Bawenbsch <sup>4)</sup>,  
 Diser Mönnich, vol Eiß vnd Mend.

Zum Pfarrer kam, verließ zur Ehed,  
 Was er verdienet halt zu Lohn,  
 Daß er ihn ließ ein Predigt then,  
 Daß er darnach auch müßt dergleichen  
 Mit seinem Heyßkumb wol bestreihen  
 In der Kirchen die seinen Thurn.  
 Der Pfarrer kenne wol den Lauren <sup>4)</sup>,  
 Vergünnt ihm die Predigt zu Heyl,  
 Doch daß ihm würd der halbe Theyl.  
 Der Mennich auß die Cangel treit  
 Und macht sein gleichnerisch Parat,  
 Nach dem sein Predigt aneslang,  
 Erzelt vil wunderbarer Ding,  
 Wie Sanet Kuthoni durch sein Güt  
 Die Schwein so gnediglich behüt  
 Vor den Wolffen vnd der Krankheit,  
 So key den Säwen sich begeyt <sup>5)</sup>,  
 Welche Pauen je Dyser gebn gern  
 Und in seiner Bruderschaft wein,  
 Welch Pauen mit Zinsl noch Dysser geken,  
 Der Sew werns Jar nicht vber leben,  
 Disz heit er vom kayslichen Gwalt,  
 Und preißt sein Zarmardt dergestalt,  
 Er heit ein Mennich tangent machen  
 Und leg, sam wer ihm gschmirt der Nachen.  
 Nach dem er vber Altar stahn,  
 In ein Chormantel angethan,

Ließ sein Anthoni-Glöcklein klingen.  
 Die Bauern theten gen Opffer dringen  
 Und darzu auch die Bewein,  
 Den reißt er nach einander hin  
 Sein Er uh, zu küssen mit Begirn  
 Und streich ihns darnach an die Stirn,  
 Welchem die Bruderschaft thet lieben \*),  
 Der wurd da von ihm eingeschrieben.  
 Nach dem er ihn den Segen gab,  
 Darmit schieden die Bauern ab  
 Und drungen zu der Kirchen nauff.  
 Nach dem kam auß der Sacrist \*) rauff  
 Der Pfarrherr, sprach: nun theilt das Geldt,  
 Das ihr den Bauern habt abgestreift \*).  
 Der Wiend das Geldt zusammen zug,  
 Antwort dem Pfarrherr mit Petrug:  
 Das Gelt, Herr Pfarrherr, das ist mein,  
 Dargegen so sol ewer sein  
 Mein Predig, die Gnad und Ablass,  
 Die ich vom Pappst hab vber das,  
 Wolt ihr an dem Geldt haben Steuer \*),  
 So brennt euch Sanct Anthoni Feuer.  
 Der Pfarrherr sprach zu ihm ohn Schenck \*):  
 Das Geldt das zimbt vil minder euch,  
 Weyl jr seyt von der Observanz,  
 Welche kein Geldt anrühren ganz,  
 Wie jr zum Orden habt geschworen,

Und mit dem Geldt ewig verleren,  
 Wo jr thut dieses Geldt anrühren,  
 Drumb thut das Opffergeldt mir gebühren,  
 Thalt euch ewer Predig vnd Abloß,  
 Das zimbt ewer Grissligkeit laß,  
 Mit dem noch dem Opffergeldt dappet <sup>11)</sup>  
 Und das im Hey frey alls erschnappet.  
 Der Mönich leichnam <sup>12)</sup> samer sach,  
 Der Pöner lachet zu ihm, sprach:  
 Doch, daß jr auch entspacht darvon  
 Ewern irdnlich verdieneten Lohn,  
 So macht euch auff vnd geht mit mir,  
 So wöllen gen Raufbesen wir,  
 Da hat man guten Osterreich,  
 Da wöll wir schleumen vnd frölich sein,  
 Mit diesem Geldt zalen zu Tisch  
 Gar gut Geschled <sup>13)</sup>, Vögel vnd Fisch.  
 Der Mönch war auch ein guter Jechet,  
 Voll List vnd Neid, ein toller, frecher,  
 Und sprach: ja wol, da wöll wir hin,  
 Weyl ich dürstig vnd hungtig bin.  
 Machten sich auff die Estras darnach,  
 Auff der kamen sie an ein Bach,  
 Welcher weit außgelassen war  
 Und auch der Stog hingsürt gar.  
 Der Pfaff sprach: ich lehr wider vnt,  
 Ober den Bach ich heint nit lumb,

Wann ich mag nit hinüber waten,  
 Er ist mesig vnd steht vol Echlaten <sup>15)</sup>,  
 Ich hab mein braune Hosen an,  
 Die würd ich flectet machen than.  
 Da ward der Mönnich zu ihm sagen:  
 Herr, ich will euch hinüber tragen,  
 Wann ich hab gar kein Hosen an,  
 Thu in zerschnitten Schuhen gahn,  
 Da geht das Wasser ein vnd aus,  
 Daß wir nur kommen ins Wirtshaus.  
 Der Pfarrer sprach: O Herr mein,  
 Weyl ihr nun wolt mein Esel sein,  
 Mich willig tragen obern Bach,  
 So folg ich euch in dieser Sach,  
 Vnd hucklet auff dem Mönnich sein.  
 Der wuth <sup>16)</sup> mit jm in Bach hinein.  
 Das Wasser stempt <sup>17)</sup> herauff gar hoch,  
 Der Pfaff sein Schendel an sich zoch,  
 Daß sein Hosen nicht würden naß.  
 Der Mönnich voller Echoldheit was,  
 Als er kam mitten in den Bach,  
 Da stund er still, zum Pfaffen sprach:  
 Ach Herr, ich bitt, sagt mir ohn Schreck,  
 Habt ihr das Opffergeldt bey euch?  
 Der Pfarrer sprach: Ja, ich hab das,  
 Darmit wir leben desler <sup>18)</sup> kass.  
 Der Mönnich sprach: Prut jr thet sagen,

Ich dorst gar kein Geldt bey mir tragen,  
 Sonst würd ich mit zum Teuffel fahren,  
 Darvor so wil ich mich bewaren,  
 Daß ich entrinn so schwerer Eack,  
 Vnd fürcht den Pfarrer rob <sup>19)</sup> in Rack.  
 Das Wasser eh im zamen Schlag  
 Vnd ihn gar weitlich badt vnd zwug <sup>20)</sup>.  
 Der Mönich auß dem Bach entran,  
 Eh der Pfarrer im Bach auffslahn,  
 Vnd herauß wuth auß trocken Land,  
 Als ein getauffte Klauf da stahnd  
 Vnd tropffet da hinten vnd voren,  
 Zog ab sein Rock in Grimm vnd Zeren  
 Vnd ihn allda aufwinden thet  
 Vnd schwing das Wasser auß dem Bret <sup>21)</sup>,  
 Dieweyl der Mönch ein Aderteng ferr  
 Etund, schrey: Gott gsegn euchs Bad mein Herr,  
 Vnd auch die stolzen Trunk hernach,  
 Ich komb nit mehr in disen Rack.  
 Der Pfarrer da in Zeren braun  
 Vnd fluchet diesem Särwaplan  
 Vnd dacht, ich wil dich wider treffen,  
 Kombst auff mein Riß, ich wil dich öffen.  
 Der Pfaff kehrt wider vmb darnach  
 Vnd wuth widerwuch durch den Rack.  
 Was er dem Mönich wünschen thet,  
 Welt nicht, daß ich das halbes het.

Bis er heym kam in den Pfarrhof,  
 Sein Köchin jm entgegen loss,  
 Der er die grossen Schuldheit klagt,  
 Vom Rönlich End vnd Anfang sagt.

### Der Beschluß.

Wo noch zwen Schuldhaftige wandern,  
 Entschelt einer Schuldheit vom andern,  
 Dergleich sein Schuldsgesell wider thut,  
 Wo es jm anderst wird so gut.  
 Ein Schuld der thut den andern treiben,  
 Der schuldhaftigst thut Meisler bleiben  
 Mit seiner listigen Schuldheit,  
 Die jm denn liebet <sup>22)</sup> allezeit.  
 Wo die allein scherzhast geschieht,  
 Nicht ist mit Eünd vnd Schand entwich <sup>23)</sup>,  
 Der ein Vidermann wol mag lachen  
 Vil bas, denn er dergleich thu machen,  
 Sonder handelt vil lieber allzeit  
 Ein Sach, die nit Glachters geht <sup>24)</sup>,  
 Darauf jm Ruß vnd Ehr erwachs  
 Vey Jedermann, so spricht P. Sachs.

1) Bietthausse. 2) gerichtlichen Verhandlungen.  
 3) wenn nach einem Verkauf oder einem Vertrage  
 Geld zum Vertrinken gegeben wird, auch Leihkauf,

Weintanz. 4) Schall. 5) bezieht. 6) weith sein,  
 (belieben). 7) Sakriſei. 8) abgeloct, abgeſchmei-  
 chelt. 9) Anſpruch, Antheil. 10) Ecken.  
 11) tappet, greife. 12) ſehr. 13) Lockerbüſen.  
 14) heim. 15) Roth, Schmutz? 16) watete.  
 17) ſieg. 18) deſiv. 19) herab. 20) wuſch,  
 (von z wagen, waſchen). 21) Eſchenkel, Dielbein,  
 (die Kugel iſt ihm in das Brat gefahren. Siehe  
 Hb(er). 22) wie 6. 23) entweicht. 24) ſein  
 Gelächter erregt.

---



---

## XXVIII

### Der Reutter mit dem Vogelhund.

Ein Reutter rit ein ganzen Tag  
Im Herbst, da es stet Regens pfleg,  
Die Strass war sehr kotig vnd tieff,  
Das Feld vol Regenwassers lieff,  
Sein Gaul ward allenthalben naß,  
Sich überall besprüngen was,  
Dergleich auch mit ihm lauffen gund <sup>1)</sup>  
Ein schwarz jotender <sup>2)</sup> Vogelhund,  
Derfelb war auch durchaus beskrebt <sup>3)</sup>,  
Oben vnd unten an ihm klebt  
Gar unlustiger Schleim vnd Kot,  
Ein Wasserbad het ihm thun Not.  
Als nun der Reutter einkam spat  
Am Abendt gen Wesen in die Statt,  
Welche denn liegt im Oberlandt,  
Durchsuchet war all sein Gewandt,  
Als er in die Herberg einkehrt,  
Ganz müd vnd matt mit seinem Pferd,  
Das er bald juge in den Stal.

Nun war gleich bereyt das Nachtmal,  
 Der Kutter da zu Tische saß,  
 Mit ander Gästen das Nachtmal aß,  
 Die schlemkten, waren guter Ding,  
 Darvon der Kutter ein Herz empfieng.  
 Nun lag sein Hund bey der Stubthür,  
 Dem warff er von dem Tische hinsür  
 Ein eingedundet Schnitten Brodt,  
 Zu leschen seines Hungers Not,  
 Auch von dem Fleisch die Hart und Beyn,  
 Sie waren gleich groß oder klein,  
 Die der Hund abgenagen hat,  
 Wann er da lag ganz müd und matt.  
 Als nun der Wirth vermercket, daß  
 Der Gast dem Hund zuveressen was,  
 Verdros es den und schwieg doch still,  
 Dacht, ich dich gar wol treffen will,  
 Daß er mir für den Hund zu Buß  
 Auch wol das Nachtmal zahlen muß.  
 Als man den Tisch nun dedet ab,  
 Ein jeder Gast zwen Bagen gab.  
 Als der Kutter auch gab zwen Bagen,  
 Hieng an der Wirth, thet ihn auch sehen \*)  
 Und sprach zu ihm gar ungedultig:  
 Ihr seyt mir noch zwen Bagen schuldig  
 Für ewren schwarzen Begethund,  
 Dem ihr zuwusst gar schwind und rund \*)

Hinter die Thür Fleisch, Brod vnd Pegg,  
 Der hat mehr fressen, als ich meyn,  
 So gerhig in sein Nachen fraß  
 Mehr, denn ein Gosl, der zu Tisch saß.  
 Der Reutter gab zwen Bagen rund  
 Dem Wirth für seinen Vogelhund  
 Vnd docht ihn auch wider zu treffen  
 Mit Schaldheit, wie er ihn thet öffen.  
 Als men den Schlafftrunc heit gethan,  
 Da weißt der Wirth zu schlaffen gahn  
 Den Reutter in ein Kammer spet,  
 Drinn zway gerichtet \*) Bett er het.  
 Der Reutter legt sich in das ein  
 Vnd lockt den koting Hunde sein,  
 Daß er ins ander Bettthe sprang,  
 Darinn er sich vmbdrehet lang  
 Ringweiß herum in einen Kreis  
 Vnd das Bettth allenthalben be\*\*\*  
 Vnd legt sich darein so be\*\*\*  
 Baden vnd oben gar geflissen  
 Streicht er das Kot von seiner Haut,  
 Hieng darnach an zu schnarchen laut  
 Vnd schließ darinn der Vogelhund.  
 Als frü der Reutersmann auffstund,  
 Sein Gaul füttern vnd satteln thet.  
 Als aber dirwegl bettthen thet  
 In der Kammer des Wirthes Meyd,

Sah sie ein Bettli ihr Perkenleyn,  
 Darinn der Hund gelegen war,  
 Das so heftlich erzeigen gar  
 Mit schleimigem Dreck vnd mit Kot.  
 Die Led die war von Seyden rot,  
 Vnd die Leplach \*) subtil Leinwath.  
 Als das die Meyd anzeyget hat  
 Dem Wirth, loss er, den Meuter verklagt  
 Vor dem Richter, vnd ihm ansagt,  
 Wie ihm sein Hund ein köstlich Bettli  
 Besch\*\*\* vnd verwüset bett,  
 Ihm vmb ein Guldten Schaden than,  
 Den Guldten weist er wider han  
 Vom Meutter, vnd der Richter sprach:  
 Zeig mir auch an warhafft die Sach  
 Vom Hund. Er sprach: Für den ich hab  
 Das Mahl zalt vnd zwen Bagen gab,  
 Ist doch nit mit zu Tisch gessen,  
 Hat nur die Häwt vom Fleisch gestessen  
 Vnd Beyn, so ich ihm warff hinjur  
 Vom Tisch hin zu der Stubenthür,  
 Derhalb auch billig liegen thett  
 Der Hund in einem guten Bettli,  
 Weil er sein Mahlzeit zählet fast  
 So thewer, wie ein ander Gast.  
 Bald nun der Richter mercket das,  
 Der Echaldheit er ihm lachen was.

Und saget zu dem Wirth nachmals:  
 Du unersättiger Geizhals,  
 Ich meyn, du seyst ohn Sinn und thöret \*),  
 Hast all dein Tag vor nie gehört,  
 Daß alle Hund sind ertenfrey \*),  
 Weyl du aber auß Geizerey  
 Hast das Nachtmal vom Hund genommen,  
 Ist auch billig, daß er ist kommen  
 Die Nacht in ein sanfft, weiches Bett,  
 Ob er das gleich besch\*\*\* thet,  
 Nimbt doch das Wasser alles hin,  
 Derhalb sprech ich quittedig ihn,  
 Mit seinem schwarzen Vogelhund.  
 Der Wirt allda mit Echanden hstund,  
 Gleich einem Pfeiffer an der Stett,  
 Der einen Tan; verderbetbett.

#### Der Beschluß.

Derhalb ist noch gewiß und war  
 Das Sprichwort, sagt vor manchem Jar:  
 Wer zu vil haben wil auff Erden,  
 Dem wird endtlich zu wenig werden,  
 Vorauf wo der mit bösen Stücken,  
 Feindseling arglistigen Dücken  
 Die Leut schäket und vbernimmet,  
 Billich ihm endlich auch gezünnet,  
 Daß er am kalten Harut besich \*),

Daß es ihm der gleichen geh.  
 Daß er auch mit List und Geseht  
 Auch endlich vberfortheilt werd.  
 Wie er thet vor vil Angemachs  
 Ander Leuthen, so spricht H. Sachs.

.....

1) begann. 2) zetiger. 3) kraubig, struppig.  
 4) anführen. 5) behende, verkauf. 6) Bettstücker.  
 7) bethört. 8) zechfrei (von *Urt*, *epulum*. Siehe  
*Wachter*). 9) eine sprichwörtliche Redensart, die  
 sich aus dem Folgenden erklärt.

—————

XXIX.

Der Hecker <sup>1)</sup> mit dem Bachendieb <sup>2)</sup>.

Einsmals ein armer Hecker was  
Im Frandenland, derselbig saß  
In ein Dorff, heisset Wintershausen,  
Nicht weit von der Stadt Würzburg daussen,  
Der saß auff einem Köblergut <sup>3)</sup>,  
Ihn ritt die bittere Armut,  
Er hett zehen lebendig Kinder,  
Doch darzu weder Säu noch Kinder,  
Darzu weder Weingärten noch Eder.  
Nun in dem Dorff ein reicher Hecker  
Gerad gegen ihm ober saß,  
Welcher auch sein Gefatter was,  
Der aber achtet nit des Armen,  
Thet sich seiner Hartsel <sup>4)</sup> nit erbarmen  
Vnd im nimmer kein Handreich thet,  
Doch, wenn er was zu pöffeln <sup>5)</sup> hett,  
Windt er dem armen Gfattern schlecht <sup>6)</sup>,  
Ruß allmal seyn sein Trüttelknecht <sup>7)</sup>,  
Ist gar vmbsonst ohn allen Lohn,

Ahet ihm, als noch die Reichen thien,  
 Den den man der Armen nit acht.  
 Nun begab sich vor Hasenacht,  
 Daß der reich Hedder in den Taggen  
 Zwen seißter Schweine ihm thet schlagen,  
 Da schickt er seiner Wurz den reichen  
 Hedern im Toff, seines gleichen,  
 Des armen Ghattern er vergah.  
 Als er hernach die groh Wurz ah,  
 End er sein reich Nachkarn zu Hauß,  
 Den armen eber ließ er dank.  
 Da gedacht ihm der arme Mann:  
 Hab dir vil Truppeldienst \*) gethan,  
 Die Weinsasser belssen abladen,  
 Gehelssen in des Kellers Baden \*),  
 Daß ganze Jahr essst gar umbhunst,  
 Hab doch umb dich nit so vil Gunst  
 Erlangt, daß deiner Wurz allein  
 Mir wind end auch den Kindern mein,  
 Weil du mir thuß dein Wurz nit gönnen,  
 Wie, wenn ich mir thet selbert lohnem,  
 End kurg er jm ein List aussan  
 End Nachts umb Mitternacht auffstahn,  
 Echlich heimlich auß sein Hauß hinauß  
 End stiege auß des Reichen Hauß  
 Durch ein Nachtlech nein auß die Dillen \*)  
 End mauset \*\*) lang umb in der Stillen



Auff den Walden mit leisen Tachen,  
 Bis er endlich ergriff ein Tachen,  
 Der allda hieng an einer Wid <sup>12)</sup>,  
 Zu dem kuckt er sich, ihn abschnid,  
 An der Wid hub den Tachen er,  
 Doch war der Tach so überschwer,  
 Wie fast er an dem Tachen zug,  
 Jedoch der Tach ihn überwug,  
 Als er sich zu hart überburgt <sup>13)</sup>,  
 Und mit rab an den Dennen <sup>14)</sup> sturzt  
 Und fiel leichnam <sup>15)</sup> hart auff sein Lend.  
 Nun hett sein Kammer an dem End  
 Der reich Hecker, hört das Gedümpel <sup>16)</sup>  
 Am Dennen und das groß Gerümpel  
 Von diesem grossen, schweren Fall,  
 Aufswedet er sein Weib gar kal  
 Und schrey: es ist ein Dieb im Hauf!  
 Der Arm erschrack hart überauf,  
 Entwich in die Kuchen von dannen  
 Und beruffet gschwind an den Pfannen  
 Rotschwarz sein ganzes Angesicht,  
 Auff das man ihn möcht kennen nicht,  
 Und krewet Kolen ein Maul vol,  
 Dann er hört sein Gefattern wol,  
 Das er aufstund und fluchet sehr  
 Und kam herauf mit blosser Wehr  
 Ind Kuchen, wolt ein Licht anzünden,

Muss daß er diesen Dieb mücht finden,  
 Hing an, ins grochen <sup>17)</sup> Feuer zu blasen,  
 Darinn noch klawend <sup>18)</sup> Kolen wasen.  
 Als er lang in die Kolen blich,  
 Sein Gfatter seinen Kepff auch flich  
 Zu den klawenden Kolen dermassen,  
 Wenn der Reich blich, thet er auch blasen.  
 Als nun auffglimenden die Kolen  
 Und gaben ein Schrein unverbolen,  
 Sey den der Reiche sah vntwarh  
 Sein Gfattern gleichen gang solschwarh,  
 Der zert sein Maul auff, spücht, on Zangen <sup>19)</sup>,  
 Dem Reichen die Kolen undert <sup>20)</sup> Augen,  
 Welche er vor gekewet hatt.  
 Der dareb hart erschreden thet,  
 Vermeint gewiß, er der Teuffel wer,  
 Welt holen ihn. In dem Beschwer <sup>21)</sup>  
 Fiel Licht vnd Wehr jm auß der Hand,  
 Hub auff beid Hend vnd ihn ermant,  
 Er sollte ihn freundlich begnaden  
 Und auffahren ohn allen Schaden.  
 Der Arm mit grossem Murrn thet sprechen:  
 Ich muß dir vor dein Hals abbrechen,  
 Dieweil du dich nie thetst erbarmen  
 Dort jenseit deins Gfattern, des armen,  
 Der so vil kleiner Kinder hat,  
 Der dir oft dienet frú vnd spat,

Doch lohnest du ihm gar karglich,  
 Darumb will ich jetzt würgen dich.  
 Der reich Hecker sprach: laß mich leben,  
 Ich will mein armen Gfattern geben  
 Ein ganzen Bachen sein kleinen Kinden.  
 Der Arm sprach: so mach auff dahinden  
 Mir-alsbalde die Haukthür gar,  
 Auff daß ich ohn Schaden aufffahr.  
 Bald öffnet ihm der Reich die Thür,  
 Der Teufel am Dennen wider vnd für  
 Eucht den Bachn, bald er ihn fand,  
 Fuhr er darmit auß vnd verschwand.  
 Der Reich die Thüre beschliessen <sup>22)</sup> thet  
 Vnd leget sich wider zu Beth  
 Vnd diser Each ernstlich nachsan,  
 Frü schicket er sein Gfatterman  
 Noch einen Bachen heim zu Haus,  
 Darmit schmalzt der sein Kraut durchauß,  
 Mit sein Kinden die ganze Fasten  
 Mit Weib vnd Kind, die theten masten <sup>23)</sup>,  
 Dandt Gott, der ihms bescheret het.  
 Nach dem der Reich vil Gutes thet  
 Dem armen Gfattern, auff daß er  
 Vorn schwarzen Teufel sicher wer,  
 Der ihm zu Nacht erschienen war.  
 So hat ein End die Gschichte gar.

## Der Beschluß.

Sey diesem Schwand ein reicher Man  
 Wol lernen vnd abnehmen kan,  
 Wo er sieht bey der armen Noth,  
 Daß ers nit <sup>24)</sup> veracht vnd ihr spott,  
 Soll sie vnblohnt nit solcher massen  
 Vmbsonst sein Trüppellucht sein lassen,  
 Sonst macht ers verdrossen, vnwillig,  
 Wol Heydes, daß sie auch vnbillig  
 Wider ihn handeln, wo sie mügen,  
 Ihm heimlich böse Stück zusügen,  
 Darzu sie oft die Armut dringet  
 Vnd des Reichen Kargheit bezwinget,  
 Daß sie ihm eins darüber drehen,  
 Lassen sich in Gestalt eins Teufels sehen.  
 Wo er abt nit veracht die Armen,  
 Sondern gibt auß miltem Erbarmen,  
 Ihr Arbeit ihn belohnet wol,  
 Ihn hülfft, räht, vnd leiht, wo er sol,  
 Darmit sie vnd die Kinder klein  
 Werden ernehrt, dem werdens sein  
 Freundlich, dienstwillig allzumal,  
 Sprechen ihm sein Lob vberal,  
 Gönnen ihm Wolsahrt, Heil vnd Glück,  
 Alsdenn wird er in allem Stück  
 Behüt vor Schaden als Ungemach  
 Seiner armen Nachbarn, spricht H. Sachs.

- 1) Winter. 2) Schinkendick. 3) Söbblergut, armes Bauerngut. Siehe Adelsung u. d. W. Kossate. 4) Drangsal. 5) das plattdeutsche pöfeln, eine langwierige, mühsame Arbeit vorhaben. 6) ohne Umstände. 7) Nothkucht. 8) mühselige Arbeiten. 9) Kaum, Abtheilung, Gemach. 10) Diele. 11) schlich umher. 12) die Wäde, ein Strick von zusammen gedrehten Ruthen. (Siehe Hölzer). 13) herüberbringt. 14) Lennie, Hausflur. 15) sehr. 16) Gerümmel. 17) gerochene? 18) glühende. 19) sprüht, sprietz ohne Lügen. 20) unter die. 21) in der Angst. 22) verschließen. 23) setz werden. 24) er sit. 25) werden sie.
-

### XXX.

#### Die drey Dieb auff dem Dach.

Es saget das Buch der Weißheit  
Der alten Weisen, wie vor Zeit  
Drey Dieb eins Nachtes giengen auß  
Zu eines reichen Mannes Hauß,  
Dem stigen sie hin auff das Dach  
Vnd schlichen darauff umb gemacht,  
Durch ein Dachsenster ein zu steigen,  
Vnd dem zu stelen mit Stillschweigen.  
Ob dem erwachet der Haufman,  
Hört das vnd zeigt es heimlich an  
Seim Weib mit Worten gar gemacht,  
Sprach: es sind Dieb auff unserm Dach,  
Die wölln vns stelen vuser Hab,  
Daß wir ohn Schadn der kommen ab,  
So thu was ich dir sag, vernimm  
Vnd frag du mich mit lauter Stim:  
Mein lieber Man, sag, woher kommen  
Dir dein Reichthum? wo hastu gnommen,  
Mit was Handthierung, thu mir sagen.

Thu ich die Antwort dir abschlagen,  
 Mit deiner Wit doch nit ablaß,  
 Biß daß ich dir thu sagen daß.  
 Die Fraw mit lauter Stimm sieng an:  
 Ich bitt dich, herzen lieber Mann,  
 Sag mir, wie hastu overkommen  
 Dein grosses Gut, im Anfang gnommen?  
 Weil du kein Kauffhandel hast trieben,  
 Mit groß Erb ist vom Vater bliben,  
 Wann komt dir denn so groß Vermügen?  
 Der Mann sprach: schwelg, laß dich benügen  
 An dem, daß ich dich hab zulezt  
 In Ehr vnd groß Reichthum gesezt,  
 Das iß vnd trinck, hab guten Muht  
 Vnd frag gar nit, wo ich mein Gut  
 Gewunnen hab, groß oder klein,  
 Weil die Ding nit zu sagen sein,  
 Es möcht das Jemand hören schlecht,  
 Das dir vnd mir groß Schaden brecht.  
 Die Fraw sprach: ich bitt, lieber Mann,  
 Durch Lieb vnd Treu, die ich denn han  
 Zu dir gehabt zu allen Etunden,  
 Die du denn teglich hast empfunden,  
 Du weißt, daß ich verschwigen bin,  
 So ist jezt Niemand bey vns hin,  
 Der sollichß hör, darumb sag mir,  
 Woher solch Reichthum kommen dir?

Der Mann sagt: es spricht der weiß Mann,  
Du seht nit offnbaren than

Dein heimlich verbergene Gschafft  
Der, die in deinen Armen schließt,  
Aber thut mich dein Liebe neigen,  
Dass ich dir sollich's an wil zeigen,  
Aber thu das schweigend verhehlen,  
Vnd wiß, dass ich allein mit Steln  
Hab vberkommen mein Reichthum.

Die Fraw antwort laut widerumb:  
Herzliebster Mann, wie hast dem Steln  
So lange Zeit können verhehlen,  
Dass sollich's ist bliken verschwigen,  
Dass dich des Niemand hat geziehen,  
Man heit dich für ehrlich vnd frum?  
Ihr antwort der Mann widerumb:

Ich hab gestolen allezeit  
Mit künstlicher Zinsichtigkeit.

Die Fraw sprach: wie hat ihm gethan?

Da antwort widerumb der Mann:

All Nacht so gieng ich auß allein,  
Wenn der Mon war in vollem Schein,  
Vnd stieg auff die Dächer der Häuser,  
Gang steds still, gleich einem Doelmeuser,  
Vnd nam denn des Dachsenflers war,  
Dardurch der Mon schin hell vnd klar,  
Wie jetzt der Mon auch hat sein Schein



Oben durch unser Dachsenster rein <sup>1)</sup>,  
 Zu dem schlich ich heimlich allwegen  
 Und sprach denn siebenmal den Segen:  
 Stulem, Stulem, Stulem, Stulem,  
 Stulem, Stulem, Stulem, nach dem  
 So umbsieng ich des Mones Schein,  
 Ließ mich daran ins Haus hinein  
 Vom Dach herab bis auff die Erd,  
 On all Bleidigung und Beschwerd,  
 Darnach mein Vschwerung ich wider sprach,  
 So zeigt mir der Monchein das Gmach,  
 Darinn der Schatz lag, klein odr groß,  
 Darzu auffgiengen alle Schloß,  
 Darvon stal ich vnd fasset ein,  
 Trat wider zu des Mones Schein,  
 Und die Veschwerung wider sprach  
 Und umbsieng den Monchein darnach,  
 An dem stieg ich an disem Haus  
 Wider zu dem Dachsenster nauß,  
 Also verbracht ich mein Diebstal,  
 Darmit bekam groß Gut ohn Zal;  
 Nach dem theten sie beyde schweigen,  
 Schnarchten, sich gleich schlaffend erzeigen.  
 Nun die drey Dieb die herten das,  
 Darvon ihr Herz ersrewet was,  
 Daß sie die Kunst betten vberkummen  
 Zu solch groß mechtigen Reichthumen,

Von alle Sorg nach disen Worten.  
 Als sie nun dachte an den Orten,  
 Daß Mann und Weib entschlossen wern,  
 Veltens die neuen Kunst bewern,  
 Setten fleißig gmerckt alle Ding,  
 Der elst Dieb den Mونسchein umbsienß  
 Und die Beschreibung darzu sprach,  
 Und wolt sich am Mونسchein sehr gmach  
 Hinab lassen, da er mit Schallen  
 Thet durch das Dachloch hinab fallen  
 Mit ein Geräusch, so ungesüß,  
 Sam der Donner ins Hause schlug,  
 Zerfiel sein Angesicht alsam.  
 Gar schwind zu ihm geloffen kam  
 Der Hausmann und ein Prügel trug,  
 Darmit dem Dieb sein Haut durchschlug  
 Und sprach: wer ligt an diser Stet?  
 Der Dieb ihm Antwort geben thet:  
 Es ist ein Mann, der bald glaubt hat  
 Den Worten und versucht die That,  
 Und wird betrogen in der Frist,  
 Drumb diser Streich wol wirdig ist.

#### Der Beschluß.

Aus diesem Schwand zu dem Beschluß  
 Ein jeder Mann wol werden muß,  
 Daß er nicht glaub ein jedes Wort,

Was er da hin vnd wider hert,  
 Wann vil Wort sind ohn Grund erdicht,  
 Nur auff ein Betrug zugericht,  
 Darmit man auffsetze <sup>2)</sup> die Leut,  
 So fürwig sind, die hoch erfreut,  
 Was sie News hörn, böß oder gut,  
 Das glaubens alls mit Sinn vnd Mut  
 Vnd fahren darinn fort vnbesunnen,  
 Drob Manchem ist der Kunst zerrunnen,  
 Daz er thet einen schweren Fall,  
 Derhalb ist der best Weg zu mal,  
 Daz man nit leichtlich glauben sol,  
 Sonder vorhin betrachten wol,  
 Obs war kün sein, oder erlogen,  
 So bleibt man darmit vnbetrogen,  
 Dardurch entgeht vil Angemachs,  
 Wer nicht all Mledt glaubt, spricht H. Sachs.

1) herein. 2) ansieht.

---

## XXXI.

### Der Schneider mit dem Panier <sup>1)</sup>).

Ein Schneider in der Statt Straßburg saß,  
Der ein berühmter Werckmann was,  
Der guten Kunden hett on Fadel <sup>2)</sup>  
Bei den Thumherren vnd dem Adel,  
Denn er kund hösslich <sup>3)</sup> Kleider machen,  
Daß er wurd reich vnd nach den Sachen.  
Der eines Tages zu vil trand,  
Daß er sich leget, wurd tod krank,  
Daß er gang sterbens sich verwag <sup>4)</sup>,  
Wie vil Arzney er allda pflag.  
Einsmals, an einer Psingtagnacht,  
Kam der Teuffel vnd ihn ansacht,  
Erschien kolschwarz, zotet <sup>5)</sup> vnd rauch,  
Mit fiewerglastigen <sup>6)</sup> Augen auch,  
Eehr grawsamer Gestalt er war,  
Tracht auch ein Fannen <sup>7)</sup> mit ihm dar,  
Eehr breit, wol dreyßig Ellen lang,  
Ten er vor dem Kranken rumb schwang,  
Ihn zu ein besondern Echrecken,

Derselbig war von lauter Fleden <sup>9)</sup>,  
 Als Parchat <sup>9)</sup>, Atlas <sup>10)</sup> vnd Satin,  
 Wursat, Zendel <sup>11)</sup> vnd Drmasin,  
 Von Sammet, Seiden vnd Dasant <sup>12)</sup>,  
 Von Schamlot vnd wullen <sup>13)</sup> Gewand,  
 Löndisch, Libisch <sup>14)</sup>, Wechlich, Etammet,  
 Das Panier aller Farb auch het,  
 Grün, braun, gel, weiß rosinfarb, plab <sup>15)</sup>,  
 Rot, schwarz, seylfarb <sup>16)</sup>, Efelgrab <sup>17)</sup>,  
 Von allen Fleden, die er im Leben  
 Den Leuten nicht hett wider geben.  
 Als der Kranck nun sach das Panier,  
 Kennt ers, mit lauter Stim auffschrier,  
 Er raufft sein Har vnd wand sein Händ  
 Vnd kehrt sich hinumb zu der Wänd,  
 Lebt, als ob er wer gar vnfinnig,  
 Als wer er wütig, oder wünnig <sup>18)</sup>.  
 Zuhand sein Gfellu samt der Seelnnunnen  
 Sprengeten auff ihn ein Wepchbrunnen,  
 Tröstlich man ihm zusprechen gundt <sup>19)</sup>,  
 Nach dem der Teuffel doch verschwund  
 Mit dem Panier. Nach dem mit Nam  
 Der Kranck wider zu jm selb kam,  
 Vnd richtet sich auff in dem Bett,  
 Vnd seinem Gfind sagen thet,  
 Wie ihm der Teuffel erschienen wer  
 Vnd ihm gedrowet, scharpff vnd wer

Er wolt ihn führen mit ihm weg,  
 Heft ihm anzeiget alle Fleck  
 An ein Panier, welche, er redt,  
 Nach den Neusen geworffen het,  
 Das hat mir bracht ein solchen Schrecken,  
 Der mir noch ist im Herzen stecken,  
 Drumb bitt ich, lieben Gfellen, vnd  
 Wenn ich wird wider frisch vnd gesund,  
 Vnd daß ich schneid an ein Gewand,  
 Alsdenn mich an das Panier mahnt,  
 Daß ich thu an den Fahnen denken,  
 Daß ich nicht tieffer thu versenden  
 Mein Eecl in sollich Ungemach.  
 Nun als er ward gesund hernach,  
 Vnd wenn er schnit an ein Gewand,  
 Ward von sein Gfellen er vermahnt,  
 Er solt denken an das Panier,  
 Denn sprach er: ja, Danc habet ihr.  
 Solcher Brauch weret auff ein Monat,  
 Biß er eins Tages geschnitten hat  
 Ein güldes Stück eine edlen Frawen,  
 Sein Gfellen theten darauff schawen,  
 Sagten, er solt ons Panier denken.  
 Der Meister antwort in mit Schwanken:  
 Ich gedenc wol an das Panier,  
 Von mancher Farb hat es sein Zier,  
 Doch sach ich diser Farb nit dran.

Derhalb so wil ich sie auch han,  
 Vnd sehen in den Fannen nein,  
 Daß sie mir zier das Panier mein,  
 Nach dem schneit er vom gülden Stück  
 Ein Trumm <sup>20)</sup> vnd sprach: das walt als Glück!  
 Warff das geschwind hin nach der Maus <sup>21)</sup>,  
 So war sein Focht des Paniers auß,  
 Warff nach der Maus, gleichwie vorhin,  
 Sein Lebenlang, vnd stellt nach Gwin.  
 Als atr der Schneider endlich verharb  
 An einer Krankheit, daß er starb,  
 Da kam er für das Himmel Thor,  
 Allda klopfet er an darvor;  
 Sanct Peter fraget, wer er wer?  
 Ich bin ein Schneider, saget er.  
 Sanct Peter sprach: o, in viel Jahren  
 Ist kein Schneider gen Himmel gfar,  
 Sonder all zu Kldersdorff bleiben,  
 Ir Zeit mit den Schustern vertreiben.  
 Der Schneider sprach: ach, laß mich nein,  
 Ich wird sonst erfriern zu ein Stein,  
 Mich freußt, daß mir klappern die Zän,  
 Ich mag weiter nicht gehn, noch stehn,  
 Ich bitt hoch, thu dich mein erbarmen,  
 Ob ich darinnen möcht erwarmen,  
 Ich will nur hinterm Ofen sitzen  
 Ein Stund, zwo, ob ich möcht erschwitzen,

Denn wil ich wider weichen dorten.  
 Sanet Peter schloß ihm auff die Pforten,  
 Denn ihn erbarmet sein Klag herzeleichen  
 Und ließ in hintern Ofen schleichen,  
 Darhinder schlug sich der Schneider zam.  
 In dem Bottschaft gen Himmel kam,  
 Ein alter frommer Pfaff welt sterben,  
 Leg schon in Zügen, thet sich entserben.  
 Zuhand der Herr mit Reverents,  
 Samt ganz himlischen Heer eilends  
 Führe her obher auff die Erd,  
 Gen Himmel zu bleiten <sup>22)</sup> die Seele werd  
 Des frommen Pfarrherrn von Bützkesen.  
 Nach dem der Schneider hindern Ofen  
 Kroch herfür, den Himmel zu bsehen,  
 Als er des Herren Stul thet nehen <sup>23)</sup>,  
 Aus Fürwig er bald darauff saß  
 Und rab <sup>24)</sup> auff Erden schawen was,  
 Durch die klaren lauter Gewölcker  
 Und sach da, was durch alle Wölcker  
 Auf dem gangen Erdboden gschach,  
 Und endlichen er auch ersach,  
 Wie dort ein arme Fraw auffhieng  
 Ihr Wesh an einen Zaun gering,  
 Gar zerrissene Häderlein <sup>25)</sup>,  
 Ihr vnd auch ihrer Kinder klein,  
 Sach darnach ein reich Weib zumal



Der armen ein Wischtüchlein stalt,  
 Und schlich darmit bald darvon leyder.  
 Darob erzürnet sich der Schneider,  
 Und des Herren Fußschemel rucket,  
 Mit beyden Armen hoch aussucket,  
 Und warff ihn herab auff das Weib  
 Und zerkrüppelt jen gangen Leib,  
 Daß sie je Lebenslang ward buckelt,  
 Hinctend auff beiden Beinen huckelt.  
 Als nun das himmlisch Heer einzog,  
 Der Schneider hinter den Ofen kroch.  
 Als nun der Herr auff sein Etul sah,  
 Sein Fußschäml nit vorhanden was,  
 Und fraget Petrum, wo er wer,  
 Da sagt er von dem Schneider her,  
 Derselb würd ihn haben vertragen,  
 Ihet in vom Ofen fürher jagen,  
 Und stellt ihn für den Herren dar,  
 Der ihn der Each halb fragen war.  
 Vor Furcht der Schneidr zittert zu mal,  
 Und saget her von dem Diebstal  
 Der Reichen, welche stalt der Armen,  
 Das hett ihn thun so hart erbarmen,  
 Daß er den Fußschemel zu Nach  
 Dem Weib herab hett gworffen nach,  
 Bat Gnad, den Fressl ihm zu vergeben,  
 Da antwort ihm der Herre eben:

O Schneider, Schneider, vnd solt ich  
 Allmal haben geworffen dich  
 Mit mein Fußschmel bey dein Tagen,  
 Wenn du den Leuten ab hast tragen,  
 Die Kleid geworffen nach der Maas,  
 Meinst nicht, es wer auff deinem Haus  
 Lengst kein Siegel mehr auff dein Dach,  
 Auch hetsiu lengest durch mein Nach  
 Auch müssen gehn an zweyen Krüden,  
 Mit krummen Bein vnd bögen <sup>26)</sup> Rücken,  
 Werst lengst worden zu einem Krüppel,  
 Warum hast denn du, grober Drüppel,  
 Mit Nach angriffn das Weib so geweltig,  
 Das du verdient hast tausendfellig.

#### Der Beschluß.

Darmit end sich die schwendlich Fabel,  
 Zu Unterweissung ein Parabel  
 Bey dem Teuffel, der erstlich wecket,  
 Den Schneider mit dem Panier schredet,  
 Das oft ein Mensch durch Creuz vnd Plag  
 Zu New vnd Buß komt etlich Tag,  
 Doch bald die Plag komt von sein Hals,  
 So lebt er in Sünd, wie vormals,  
 Vnd wo er doch sieht ander Leut  
 In der gleich Lastern liegen heut,  
 Schreyt er vber sie zetter Wassen <sup>27)</sup>,

Daß solt man so vnd also straffen,  
 Vnd wenn er in sein eigen Herß  
 Selbst schawt, in sein Gwissen einwertß,  
 So sünd er hundertfeltig mehr,  
 Darinn er wider Trew vnd Ehr  
 Behandelt het in solchen Stücken,  
 Daß er doch heimlich thut verdrücken <sup>29)</sup>,  
 Als ob er sey zin lauter <sup>29)</sup> rein;  
 Ehrlicher wer, daß er allein  
 Vor züg den Balden auß sein Augen,  
 Denn würd es ihm auch billich taugen,  
 Daß er auch züg dem Nechsten sein  
 Auß seinem Aug das Pechtle <sup>30)</sup> klein,  
 Dasselb ihm Lob vnd Ehre brecht  
 Bey andern Leuten, so er schlecht <sup>31)</sup>  
 Auß gutem Herßen, der Lieb Inbrunst,  
 Ohn allen Meide vnd Ungunst,  
 Freundtlich ermahnet zu der Zucht,  
 Deß Nechsten Wolsabrt darinn sucht,  
 Daß der abkem vil Ungemachß  
 Durch sein Zuchtlehr, so spricht Hans Sachs.

.....

- 1) der Fahne. 2) ohne Mangel, in Ueberfluß.  
 3) gut, hübsch (s. A d e l u n g). 4) daß er fest glaubte,  
 sterben zu müssen? 5) zotig. 6) die wie Feuer glühten.  
 7) eine Fahne. 8) Flicken. 9) Warchent. 10) vielleicht

verdrucke für Meiss? 11) Sendel, Zindelstaf.  
 12) Tasset, Tassent. 13) wollenem. 14) Kibisch?  
 15) blau. 16) weichenfarb. 17) grau. 18) toll.  
 19) gunde, begann. So soll es wahrscheinlich heißen  
 für Kunde. 20) in die Schublade, in welche die  
 Schneider die Hosen zu werfen pflegen. 21) ein  
 Stück. 22) begleiten. 23) nah kommen. 24) herab.  
 25) Lumpen. 26) gebogenem. 27) o weh! 28) ver-  
 bergen. 29) glänzend, wie Zinn? 30) den Splitter.  
 31) aufrichtig.

---

## XXXII.

### Die Keyserin mit dem Löwen.

Bruder Johan Pauli der schrib  
 Das Buch Schimpff vnd Ernst, das vns blib  
 Zu Ernst vnd auch zu guten Schwenden,  
 Darinnen thut er auch gedenden,  
 Wie Gillius der Künstler kam  
 Vor Jarn in die mächtig Stadt Rom,  
 Der richtet auff am Platz ein Bild,  
 Steinern, gleich einem Löwen, wild,  
 Mit schwarker Kunst, diß het die Art,  
 Wellicher Mensch gezeihen ward  
 Eins Ehbruchs, oder eins Diebstals,  
 Oder ander böser Stuck zumals,  
 Wolt er sich böß Grüchts ledig machen,  
 So mußt ers thun mit solchen Sachen,  
 Daß er zu diesem Bilde gieng  
 Vor allem Volcke vnd gehling  
 Etick die recht Hand in seinen Echlund  
 Vnd schwur ein harten Eid zu Stund,  
 Daß er des Grüchts unschuldig wer,

Dann hielt sein Hand darinnen er,  
 Wo er dann recht geschworen hett.  
 Das Zauberbild kein Leid ihm thet,  
 Und zog wider herauf sein Hend,  
 Het er aber nit recht bekennet,  
 Sonder ein falschen Eid geschworn,  
 Zu Etund ist ihm abbissen worn  
 Sein rechte Hand von seinem Leib,  
 Es sey gewest Mann oder Weib,  
 Von dises Löwens Wildes Nachen,  
 Und thet das Mensch zu Schanden machen.  
 Nun thet er von ein Keyser sagen,  
 Vey dem hab sich ein Ead zutragen,  
 Daz er hab gehabt ein Ebsrawen,  
 Der hab er auch nit wol thun trawen,  
 Ist villeicht Julius gewesen,  
 Von dem wir im Plutarcho lesen,  
 Der het ein Weib, hieß Pompeja,  
 Welliche heimlich bulet da  
 Mit ein Römer, hieß Clodio,  
 Solch Bulerey brach auß also,  
 Daz den Keyser zu Argwon trieb  
 Seins Weibes vnzüchtige Lieb,  
 Trieb sie, wolt sie vnschuldig sein,  
 Solt sie vor disen Bild allein  
 Auch einen harten Eide schwern,  
 Zu Zeugnuß ihr weiblichen Ehn.

Die Keyserin sollich auff num  
 Vnd beschickt heimlich Eledium,  
 Ihn Vülen, lich ihm zeigen an,  
 Was er solt zu den Dingen than.  
 Als nun bestimmter Tage kam,  
 Samlet sich alles Vold zu Rom  
 Zu diesem Filde auff den Plan,  
 Die Wunderthat zu schauen an;  
 Dahin kam auch der Keyser schwind  
 Mit seim Adel vnd Hofgesind.  
 Nach dem kam auch mit großem Prangen  
 Die Keyserin dahin gegangen  
 Mit ihrem Hofzimmer vnd Frauen  
 Zu diesem Filde auff Vertrauen.  
 Ihr Vulschaft hett sich zubereit  
 Vuerkannt in eim Narrenkleid,  
 Baldt durch das Frauenzimmer eindringung,  
 Eilet zu der Keyserin jung,  
 Die er sam mit Friesel vnd Gwalt  
 Umbfieng mit beiden Armen baldt,  
 Vnd küisset sie schnell an ein Wang,  
 Nach dem schwind wider darvon sprang  
 Vnd wurd im Augenblick verlorn  
 Im Vold. Die Frau entriß ist worn,  
 Ob dem Narren, der sie sam schendt,  
 Wievol sie ihn heimlich wol kent,  
 Doch weß sonst Niemand, wer er war.

Nach dem tralt er zum Bilde dar,  
 Key dem zu rechts der Keyser stan,  
 Da ward sie nider knien than,  
 Und sties dem Bild ihr rechte Hand  
 In Machen und sprach an dem End:  
 Zu retten mein weiblich Ehr,  
 Für alle Männer ich heut schwer,  
 Daß kein Mann mein gewaltig ward  
 Meines Leibes nach Liebart,  
 Aufgenommen mein ehlich Mann  
 Und auch der schendlich Mair voran,  
 Der mich gewaltiglich anfaßt,  
 Auf der Gask mich umfieng und schmaßt.  
 Also hielt sie ihr Hand darinn,  
 Durch ihre arglistige Sinn  
 Entgieng sie diesem Ungethüd,  
 Weil sie recht schwur in diesem Stüd,  
 Nam sie dem Bild sein Krafft und Makt  
 Und das zu Eret und Schanden bracht,  
 Daß das Bild zersprang in zwey Stüd  
 Durch dieses Weibes Finderdüd.  
 So blieb die Keyserin from, wie vor,  
 Und gieng nach dem alten Gespor.

#### Der Beschluß.

Auf diesem Edwand man meiden mag,  
 Das auch noch auff heutigen Tag.



Wer mit bösen Stücken umgeht,  
 Sich doch gern heimlich decken thut  
 Mit List und Tönden, wo es lan,  
 Daß man's solt für unschuldig han,  
 Und glaub, wer noch bey unsern Tagen  
 Ein solch Bild am Markt aufgeschlagen,  
 Mit Zauberkräften zugericht,  
 Daß es brecht öffentlich ans Licht  
 Ehrtreuer und Ehrtreuerin,  
 Die man doch hielt für from vorhin,  
 Daß es jedem ein Hand abbiß,  
 Der Teuffel noch manches be...  
 Es geb noch vil handloser Leut,  
 Bey Mann und Fravn, morgen, als heut,  
 Doch denn ich, es würd kurzer Zeit  
 Durch der Weiber Arglistigkeit  
 Zersprenget ein solch Zauberbild,  
 Wer es noch so streng, hart und mild,  
 Darmit Buler und Bulerin  
 Möchten heimlich nach ihrem Sinn  
 In dem Schalksberg noch hawen heut,  
 Daß man's doch hielt für ehrlich Leut  
 Die und auch dort jenseit des Rache,  
 Es sagt zum guten Schwend H. Sachs.

---

### XXXIII.

Eunz Zweifel mit dem Erbiß: 1) Aker.

Im Frankenland ein Pfarherr saß  
 Zu Eimmerhausen, welcher was  
 Gar abentheuriß, schwind und rund,  
 Sein Bawren oft er fragen gund.  
 Der Pfarherr ein Gewenheit het,  
 Wenn er sein Predig enden het,  
 So beschloß ers mit diesen Worten:  
 Ir Kinder sein werdt an den Orten,  
 Folgt ihr nach meiner Lehr auff Erden,  
 Werd ihr ohn Zweifel selig werden,  
 Das war seine Predig Bschluß allwegen,  
 Darnach so gab er ihn den Eegen,  
 Alsdenn vom Predigstul abgieng,  
 Folgendts das Tagampt anesung.  
 Nun in dem Dorff ein Bawer saß,  
 Der Eunz Zweifel genennet was,  
 Der war vberaus gar einseltig,  
 Den bekümmert gar mannigseelig,  
 Daß der Pfaff selig sprach Jederman.

Ohn ihn, wenn er hett die Predig than,  
 Und eins Tags zu dem Pfarherr gieng,  
 Mit erschrocknem Herzen anfieng,  
 Sprach, mein Herr Pfarherr, zeigt mir an,  
 Welcher Sünd halb bin ich im Van,  
 Daz ihr mich armen Lutz Zweifel  
 Alle Sontag gebt dem Teuffel?  
 Der Pfarherr sagt, wenn geschicht der Jol?  
 Lutz Zweifel spricht: das geschicht allmal  
 Im Vchluss der Predig, da ir allein  
 Sprecht selig die ganz Dorffgemein,  
 Allein mich Zweifel thut aufnehmen,  
 Thut mich für allem Böld beschemen,  
 Das kummert mich im Herzen allwegen,  
 Daz wir der Fluch wird für den Segen.  
 Der Pfarherr mercket sein Einfalt,  
 Und antwort ihm hinwider bald:  
 Mein Lutz Zweifel, vermerk ich eben:  
 Ein jeder Bauer hat mir geben  
 Ein Megen Erbeis, darumb ich  
 Ihn nach der Predig selig sprich,  
 Da haßn warhafftigen Grund.  
 Lutz Zweifel gieng heim zu der Etund,  
 Dem Pfarherr ein Megen Erbeis bracht,  
 Daz ihm der Pfarherr heimlich lacht,  
 Sprach: Lutz Zweifel, nun bist zu mol  
 Auch in der seligen Bawren Jol.

Am Sonntag da hercht ohn Verdruss  
 Luth Zweifel auff der Predig Bschluß.  
 Der Pfarherr sprach: folgt jr mein Worten,  
 So werd jr alle selig vorten,  
 Vnd der Luth Zweifel auch darmit,  
 Doch klib der Schwand verbergen nit.  
 Der Pfaff sagt selb in dem Wirtshaus,  
 Wie er ein Neigen Erbeis raus  
 Mit disem Poffen hett gebracht  
 Den Luth Zweifel, den man sehr lacht.  
 Solliches wurd Luth Zweifel innen  
 Vnd thet disen Sachen nachsinnen.  
 Wie er sich möcht am Pfaffen rechen.  
 Vnd List mit Gegenlist möcht brechen.  
 Als nun Luth Zweifel in der Haslen  
 Solt beichten, kundt ers nit zum Haslen,  
 Doch beicht er dem Pfarherr vermessenn,  
 Er hett die Haslen Eyer gessen.  
 Der Pfarherr sukt ihn dädisch an,  
 Dacht, ich hab den einfeltigen Mann,  
 Dem wil ich grosse Furcht einsieden,  
 Ein dapffer Beichtgeidts ihm abschneiden,  
 Sprach: du Ketzer hast so vermessenn  
 In der Haslen Eyer gestressenn,  
 So gehörstu in ein Feuer hinein.  
 Vnd mußt ewig des Teuffels sein.  
 Wann jedes Ey hat Fleisch vnd Blut.

So bald es nur wird aufgedruct,  
 Das ist je bey dem Lann verbotten.  
 Cunz Zweifel sprach: sie waren gkotten  
 Vnd hetten weder Fleisch noch Wein,  
 Hoff, werd nicht drumb des Teuffels sein.  
 Der Pfarherr sprach: du must gen Rom,  
 Das man dich absolvir mit Nam.  
 Cunz Zweifel sprach: seht mir ein Ruch,  
 Was ich darsur bezahlen muß,  
 Das ich nicht dürfft gen Rom hinein,  
 Er merckt des Pfarherrs Echoldheit sein.  
 Der Pfarherr sprach: Cunz, werd mich eben,  
 Der Eünd kan ich dir nit vergeben,  
 Denn du wollest besmen mir  
 Den meinen Erbisacker schier.  
 Cunz Zweifel sprach: mein Herr, wolan,  
 Das wil ich gleich auff morgen than.  
 Der Pfaff sprach ihm die Absolugen  
 Vnd thet des Bawren Einsalt schmuhen 2).  
 Cunz Zweifel gieng des Morgens fru,  
 Setzt in ein grossen Kessel zu  
 Die Erbis zum Feuer zumal  
 Vnd ließ sie thun ein guten Wal 2).  
 Nach dem fuhr er mit hin gen Ader,  
 Vnd seet dem Pfaffen die Erbis wader.  
 Der stund darbey vnd schawt ihm zu,  
 Wie er arkeit ohn alle Ruh,

Vnd esset des Bauern Einsalt lacht.  
 Der Bauer aber ihm gedacht:  
 Das Lothen wirstu lassen stehn,  
 Eh denn zwey Monat thund vergehn.  
 Zu Abend giengens \*) beid zu Haus.  
 Ein Zeitlang nach Eßlern hinauf,  
 Da nun des Regens Zeit anfieng,  
 Kein Erbis im Acker auffgieng,  
 Eonst alle Eder waren grün  
 Vnd schlugen auß artlich vnd schön.  
 Der Psaff in Wunder dem nach gründet,  
 Dacht, er het sich gräcklich versündet,  
 Weil er den Bauern het betrogen,  
 Mit List bey der Nasn rumb zogen,  
 Daß ihm vumbsonst der Bauersmann  
 Sein Acker het besemen than,  
 Dieweil kein Erbis, groß noch klein,  
 Auff gieng in dem Acker sein,  
 Vnd beschidet den Bauersmann,  
 Vnd sprach: sag mir, was wer der Lohn  
 Von mein Erbisacker zu sehn?  
 Da ward Euz Zweifel wider jehen \*),  
 Man geb einem zu Lohn neun Pfund.  
 Der Psaffherr griff ind Daschen rund,  
 Neun Pfund dem Bauern herauf zolt.  
 Sprach: nim das Geld vnd das behalt.  
 Dieweil Gotti mein Acker thut plagen.

Daß er mir wil kein Erbis tragen,  
 Denck ich, es gkhech drumb, daß du fast  
 Mir den umbsonst geackert hast,  
 Drumb nim die neun Psund ohn Gesard,  
 Daß mir mein Eünd vergeben werd,  
 Vnd mein Ader kom auß dem Fan,  
 Vnd mir gut Erbis tragen kan.  
 Eund Zweifel das Gelt in Beutel schub,  
 Vnd darnach zu reden anhub:  
 Herr Pfarrer, verfleht rechten Grund,  
 Ewer Hinderlist ich verflund,  
 Darmit ihr mich zuer thet essen,  
 Dacht ich euch widerumb zu treffen  
 Vnd brauchet auch mein Abenthewr,  
 Setzt in ein Wasser zu dem Feuer  
 Die Erbis, vnd ließ sie erwallen,  
 Nach dem ließ ichs in Ader fallen,  
 Dacht, weil die Eyer Fleisch vnd Blut  
 Hetten, nach dem ich sie schon sud,  
 So hetten auch die Erbis nur  
 Eben gleich der Eyer Natur,  
 Würden auffgehn im Ader gern,  
 Wenn sie schon auch gesotten wern,  
 Darmit seit ihr mein Herr der gslalt  
 Eben mit gleicher Münz bezalt.  
 Der Pfaff sprach: Summa Summarum,  
 Der Eßeld ist warlich keiner frum,

Du hosi mir nit vnrecht gethan,  
 Darmit Eumß Zweifel gieng darvon,  
 Dem ward sein Necken Erbis zalt,  
 Vnd auch sein Aderwerck derglalt.

### Der Beschluß.

Wer noch so auß listigem Muht  
 Einfeltig Leut aussuchen thut,  
 Vnd sein Gespöt treibet darauf,  
 Dem komt gleich wider zu Hauß  
 Tögligh solliches Fohwercks <sup>6)</sup> vil,  
 Wie man denn sagt: wer fuglen wil,  
 Derselbig auch aussuchen muß.  
 Vergleich spricht man: ehn Hindernuß  
 Widergoltu vnderketen ist,  
 Daß man bezalet List mit List.  
 Wo solches zugeht freundlicher Noß,  
 Daß man nit brauchet Reid vnd Noß,  
 Wer das thut ehn Hader vnd Zand  
 Vnd gschicht in ein freundlichen Schwand,  
 Geht es wol hin, dardurch aufwachs  
 Kurzweilig Freud, so spricht H. Sachs.

\*\*\*\*\*

1) Erben. 2) schmunzeln, lächeln. 3) ließ sie gut  
 aufwallen. 4) gingen sie. 5) sagen. 6) Possenspiel.



---

### XXXIV.

#### Der verlogene Knecht mit dem grossen Fuchs.

Ein Edelman im Schwabenland,  
Des Gschlecht vnd Nam hie ungenant,  
Ein frommer Mann, weis vnd gerecht,  
Der het ein verlegnen Heilknecht,  
Rhumerig, mit gschwülstigen Worten,  
Die Land durchlossen an vil Orten,  
Het auch, wie ein alt Sprichwort sagt,  
Ein Hund durch das Welschland gejagt,  
Darvon thet er gross Wunder jehen,  
Wie er het diß vnd jens gesehen,  
Darvon gross Broden er narrirt,  
Bad leg, sam wer ihm's Maul geschmirt,  
Sein Junder war ein weltweis Mann,  
Thet sein rhumerig Kug verstaen,  
Sagt oft spotweis: wie mag das sein?  
So schwur der Knecht denn Stein vnd Bein,  
Sollich vnd solches wer geschehen,  
Er het's mit sein Augen gesehen.

Doch wurd er esset mit Worten gfangen,  
 Daz er blib in der Lüg behangen,  
 Darnach der Knecht nichts fragen iet,  
 Weil er der Lüg gewonet het,  
 Doch war er sonst dienstbasi durchaus.  
 Eins Tages frü ritten sie auß,  
 Da sach der Zunder in dem Wald  
 Dert lauffen einen Judsch an alt,  
 Und sprach: schaw, schaw, ein grosser Judsch!  
 Der Knecht sah den und antwert flugs:  
 Zunderherr, habt ihr ob dem Judsch Wunder?  
 Ich bin gewest in ein Land besunder,  
 Darinnen die Judsch so gref sind,  
 Als in unserm Land Doffn und Blind.  
 Der Zunder sprach: da sind auff Glauben  
 Gut füttern die Hied und die Schauben<sup>1)</sup>,  
 Wenn man im Land ein Kürkner fund,  
 Der die Belg wol bereiten kund.  
 Da nun der Hied geschwigen ward,  
 Der Edelmann ersuffet hart  
 Und sprach: Herr Gott, sieh uns heut bey  
 Auff diser Straf, darmit wir frey  
 Reiben vor allerley Lügen,  
 Auff daz wir sicher kommen mögen  
 Durch das Wasser mit unserm Leben,  
 Und thu uns heut gut Heiberg geben.  
 Der Knecht sprach: Zunderherr saget frey,

Wo das groß, vngslüm Wasser sey,  
 Vor dem ihr euch gesegnet schlecht?  
 Der Jundherr sprach: hër, lieber Knecht,  
 Ein groß Wasser fleust dort von weiten,  
 Dardurch so müssen wir heut reiten,  
 Das hat die Krafft, wellicher Mann  
 Denselben Tag ein Lug hat than,  
 Der muß in dem Wasser ertrinken,  
 Verderben, vnd zu Reden sinden.  
 Der Knecht erschrad ob disen Worten,  
 Vnd als sie reiten an den Orten,  
 Kamen sie an ein grossen Bach.  
 Der Knecht zu dem Jundherrn sprach:  
 O Jundherr, sagt, ist das der Fluß,  
 Drin ein Lügner ertrinken muß?  
 Da sagt durch List der Edelmann:  
 Nein, wir sind noch gar fern darvon.  
 Der Knecht sprach: Herr, darumb ich frag,  
 Muß daß ich euch die Warheit sag,  
 Ich hett mich heut weit vberdacht <sup>2)</sup>,  
 Vnd mein Fuchsen zu groß gemacht,  
 Er war nur so groß seiner Höch,  
 Als von einem Hirschen das Reich.  
 Der Jundherr sprach: ich bin sorglos,  
 Der Fuchs sey gwesl klein, oder groß,  
 Merckt wol des Knechts heimlich Grifgramen,  
 Nachdem sie an ein Wasser kamen.

Da sprach der Knecht: Zundherr, ist das  
 Wasser, so treget dem Lügner Hof?  
 Der Herr sprach: nein, das ist's auch nicht.  
 Darauß der Knecht sprach: nemt Vericht  
 Des Fuchsen heut noch meincuthalt,  
 Der war nit grösser, denn ein Rath,  
 Aufß daß im Wasser ich bestich.  
 Der Zundherr sprach: ich frag nit meh  
 Nach dem Fuchs, sey groß, oder klein.  
 Nach dem kamen sie beid gemein  
 An ein Wasser, da der Knecht fragt:  
 Ist diß das Wassr, darvon ihr sagt  
 Heut früh, darhin die Lügner entrenden?  
 So ich des Fuchs thu recht bedenden,  
 Ist er nit grösser gewesen sider<sup>3)</sup>,  
 Dann bey uns hie ist ein Schafwider.  
 Der Zundherr sprach: das Wasser ist's nicht.  
 Nachdem zu Vesperzeit gericht  
 Kamen sie an ein Wassrloch,  
 Gar schnell mit Wellen breit und groß,  
 Der Knecht fragt, obs das Wasser wer,  
 Darvon früh het gesaget er?  
 Der Zundherr sprach: das ist das recht.  
 Ob dem Wasser erschrad der Knecht,  
 Weil er sach we'r Fruch noch Schiff.  
 Der Angstschweiß ihr sein Angesicht liess,  
 Zittert beide an Fuß und Händen,

Als sie zum Wasser theten tenden <sup>4)</sup>,  
 Da saget der verlogene Knecht,  
 Mein Zug muß ich bekennen schlecht <sup>5)</sup>,  
 Der Fuchs, den ich so groß bescheid,  
 Der war nicht grösser, auff mein Eid,  
 Dann der heutige Fuchse alt,  
 Den wir frü sahen in dem Wald.  
 Des Schwands lachet der Junder sehr,  
 Und sprach zu seinem Knecht: so schwer  
 Ich dir, daß dieses Wasser pur  
 Hat kein ander Krafft und Natur,  
 Als ander Wasser in der Neben,  
 Die wir vor haben heut gesehen.  
 Darmit nam ihr Gespräch ein End,  
 Schweuten vbers Wasser gehend.

#### Der Beschluß.

Bey diesem Schwand versteht man wol,  
 Ein Mensch mit Fleiß sich hüten sol  
 Vor Lügen, es ist ein groß Schand,  
 Wann welch Mensch des Lügens gewant  
 Und hat ein ungehebe <sup>6)</sup> Jungen,  
 Wirdt oft zu widerruffen zungen,  
 Daß er an der Lügen beslegt,  
 Und schamrot mit Spot darvon geht,  
 Wer alles sagt, was ihm einfelt,  
 Von dem Niemand gar Nichtsen helt,

Ist er gleich sonst mächtig vnd reich,  
 Gwaltig, edel oder dergleich,  
 Vnd wenn ihn gleich Gott mit der Zeit  
 Etwas berät mit einer Warheit,  
 So thut man ihm doch nit glauben,  
 Also thut sich der Mensch berauben  
 Durch sein Lüg aller Würd vnd Ehr,  
 Daß man auff ihn helt wenig mehr  
 Durch sein verlogen Maul auff Erden,  
 Vnd muß dareb esset schamrot werden.  
 Derhalb, wer hie nach Ehren stell,  
 Sein Zungen im Zaum halten soll,  
 Daß sie nichts, denn die Warheit, sag,  
 Dardurch er Preis erwerben mag,  
 Entgeht dardurch vil Ungemachs,  
 Schad, Schand vnd Spot, so spricht H. Sachs.

\*\*\*\*\*

1) Mantel. 2) geist. 3) seiter, früher. 4) nahe  
 kommen. 5) aufrichtig. 6) was Lügen hat, loder;  
 das Gegentheil von gehäbe, dacht (s. Abt. u. d. W.  
 gehäbe.)

---

XXXV.

Der Schultheiß mit dem Karpffen.

An dem Rheinstrom ein Schultheiß saß,  
Derselbig het über die Naß  
Selber gar ein schöne Ehfräwen,  
Noch wolt er in den Echaldsberg hawen  
Mit seines nechsten Nachbawen Weib,  
Die doch nicht war so schön von Leib,  
Eonder bleicher vnd blöder <sup>1)</sup> Farb,  
Vmb solche er gar heimlich warb,  
Mit Schmeichlerey, Schenden vnd Geben,  
Das sie doch Als abschlug darneben,  
Jedoch der Schultheiß ließ nit ab,  
Endlich sie harte Antwort gab,  
Crowt <sup>2)</sup> ihm, wolt er nit abelon <sup>3)</sup>,  
So wolt siez sagen ihrem Mann,  
Der ihn rechtfertign <sup>4)</sup> wird darumh,  
Wann sie war ein Weib ehrensrumh <sup>5)</sup>,  
Auffrichtig, still vnd tugendsam,  
Also der Schultheiß hstund mit Scham  
Bad must mit Echanden lassen ab.

Nun in der Kassen sich begab,  
 Als er zu Missassen thet beichten,  
 Sein Herz von Sünden zu erleichten,  
 Dem seinen Pfarrherr in der Pfarr,  
 Der sprach zu ihm: du alter Narr,  
 Ist denn ebbrecherisch dein Leib,  
 Hast doch selber ein schönes Weib,  
 Ey, schem dich in dein Herz hinein,  
 Daß du ein solcher Bub magst sein,  
 Umgeheß mit der Ebbrecheren,  
 Das dir doch also schendlich sey  
 Und dein Gewissen mit ist beschwert.  
 Er sprach: ich hab's doch nur begert,  
 Und mit dem Weib gar nicht verbracht,  
 Derhalb die Sünd so schwer nit macht.  
 Der Pfarrherr sprach: Es ist der Will  
 Eben gerad und gleich so vil,  
 Als heßst du es theu mit der That,  
 Derhalb es kein Unterscheid hat.  
 Derhalb so wirßtu nun gen Hof,  
 Und selber beichten dem Bischoff,  
 Der solcke Sünde in der Statt  
 Macht und Gewalt zu vorgeben hat.  
 Solches war dem Schultheiß gar schwer,  
 Daß dem Bischoff solt brichten er,  
 Dem er war wol bekannt veran.  
 Der ihn hielt für ein bitter Mann,



Solt ihn erst \*) halten für ein Ehbrecher,  
 Derhalb so hielt er an dest frecher  
 An dem Pfarrherr mit Worten glot,  
 Vnd sprach: mein Herr, gebt Hülff vnd Rath,  
 Weil ihr doch selber seit mit Nam  
 Gewest in der heiligen Statt Rom,  
 Darvon ihr auch gewis habt bracht,  
 Solch Eünd habt zu vergeben Macht,  
 Derhalb vergebt die Eünd im Stillen,  
 Seht mir ein Buß nach ewrem Willen.  
 Der Pfarrherr sprach: es ist wol war,  
 Zu Rom bin ich gwest ein Jahr,  
 Ich het wol Gwalt, dich auffzulösen  
 Von disen argen Eünden lösen,  
 Vmb sunst ich doch den Gwalt nicht sund  
 Zu Rom, vil Pfennig mich gestund,  
 Nun sey dem allen, wie im wöl,  
 Weil du sonst bist ein gut Gesell,  
 Morgen hab ich der Priester fast  
 Etlich in mein Pfarrhof zu Gast,  
 Die hie wern sein auff einr Begengnuß,  
 Wilt ledig wern deinr Eünd Gefengnuß,  
 So bring ein Karpffen mir jehund  
 Zur Buß, der wigt auff sibem Pfund,  
 Daß die Priester haben zu essen,  
 Wenns bey mir sind zu Tisch gefessen,  
 Darauff wil ich dich absetziern,

Von keiner grossen Sünd quittin,  
 Solltchs der Schultheis ihm verhiess,  
 Empfang die Absolut gewiss,  
 Ward seiner Sünd ledig gar rund,  
 Gleich wie seiner Flösch<sup>7)</sup> der Hund,  
 Loss hin, auß sein Fischkatter bracht  
 In die Kirchen, noch vor der Nacht,  
 Weil der Pfarrherr zu Reichth noch sass,  
 Ein Karpffen, der sibnsündig was,  
 Vnd ihn dem Pfarrherr zeigen thet.  
 Der sprach: geh, bring ihn an der Stet  
 Meiner Köchin in Pfarrhof heim,  
 Sprich, daß sie den Fisch in der gham  
 In der Fischgub auff Mergen halt.  
 Da trollt sich hin der Schultheis bald  
 Aus der Kirchen listig vertrogen<sup>8)</sup>,  
 Mit einer Echaldhaut gar vberzogen,  
 Trug den Fisch nit in den Pfarrhof  
 Dem Pfarrherr, sonder eilend loss,  
 Vnd trug den Fisch heim in sein Haus;  
 Vnd lebt selb darmit in dem Sauss  
 Mit Weib vnd Kind, Weiden vnd Knechten,  
 Vnd auff den Karpffen weidlich zechten.  
 Als nun früh auff den Sontag kamen  
 Die anderen Priesler zusammen,  
 Regengniss vnd des Opfers hielten,  
 Sehr andechtiges Gethedsdienst wietten<sup>9)</sup>.

Vnd kamen in Pfarrhof zu Tisch,  
 Der Pfarrherr hieß den grossen Fisch  
 Rauff tragen, welchen gesler macht  
 Der Schultheis het in Pfarrhof bracht,  
 Da thet des Pfarrherr's Köchin jehen:  
 Hab gesler den Schultheis nie gsehen,  
 Es ist kein Fisch in vnser Gruben.  
 Der Pfarrherr sprach: schaut zu dem Ruben,  
 Wo Haut vnd Har gar ist entwich<sup>10)</sup>  
 Daraus kein guter Pelz wird nicht.  
 Vnd bald hin nach dem Schultheis schidet  
 Vnd ihn gar zorniglich anblicket,  
 Du, einer der verlognen Alten,  
 Warum hastu dein Vus nit ghalten?  
 Weßhalb hast du den Fisch nit bracht?  
 Der Schultheis sprach: Herr, ich gedacht,  
 Weil ihr mir saget gesler spat,  
 Der Will wer so vil, als die That,  
 Da zeigt ich euch allein den Fisch,  
 Als ihn darnach an meinem Tisch  
 Daheim mit Weiben vnd mit Kind,  
 Sampt meinem ganzen Haußgesind;  
 So nemt auch für die That mein Willen  
 Vnd nemt mit vergut in der Stillen,  
 Daß ich den Fisch euch zeigtet hab.  
 Darmit so trat der Schultheis ab  
 Vnd ließ den Pfarrherr stehn schamrot

Vor sein Gäßlen mit Schand vnd Epot,  
 Den er neun Hering auff ein Kraut  
 Gab, darmit füllten sie ihr Haut,  
 Gfewerten Elfafer darzu trunden,  
 Daß sie heim an den Wenden hunden,  
 So nam ihr guter Mut ein End.

### Der Beschluß.

Auß diesem Schwand so wird erkent,  
 Wo gleich vnd gleich beyssammen sind,  
 Beyde verschlagen, rund vnd gschwind,  
 Da bezahlet zu aller Zeit  
 Ein Echaldheit die ander Echaldheit,  
 Auch lernt fliffen ein arger List  
 Ein andern Arglist, wo der ist,  
 Vnd ein Vntrew die ander bringt  
 Vnd ein Betrug dem andern windt,  
 Vnd trägt immer ein Fubenslud  
 Das ander mit ihm auff dem Rüd,  
 Ein Nach gebiert die ander Nach  
 Vnd folgt ein Schmach der andern nach,  
 Ein Echelten gibet wider Echelten,  
 Dann vnterkeln ist widergellen,  
 Wie vns sagt das alt Sprichwort,  
 Doch wer besser an allem Ort  
 Gedult, gutwillige Eänstmut,

Daß man für Arges thet allß gut,  
 So würd gestillt vil Ungemachs,  
 So spricht zu Nürenberg H. Sachs.

\*\*\*\*\*

1) schlechter. 2) drohte. 3) ablassen. 4) ihn tadeln,  
 ihm Vorwürfe machen (wie Matth. 11, 19. Luc. 7, 35).  
 5) auf ihre Ehre haltend. 6) gar, vollends. 7) Fiehe.  
 8) betrügerisch. 9) beim G. weilten? 10) entweicht,  
 ausgeartet.

---

---

## XXXVI.

### Eulenspiegel mit seinem Heiltum.

Als Eulenspiegel durch vil Land  
Mit seiner Echaldheit war bekand,  
In Hessen, Düringen, Meissn vnd Sachsen,  
Am Harz, in Seesletten vngladsen <sup>1)</sup>,  
Beyern, Schwaben, Franden, Meinstrom,  
In Beham vnd Welschland zu Rom,  
Da er sich mancher Echaldheit siß,  
Vnd vil selthamer Joten riß,  
Durch seine abgeribne Dück,  
Dfft vnverscheute Tübenslück,  
Darmit er hart die Leut beschwert,  
Daz man seins Echerz nit mehr beget,  
Derhalb nit mehr het guten Plaz,  
Wo er hin kam mit seinem Schwaz,  
Ihm wurden verboten etlich Fleden,  
Dess Eulenspiegel thet erschrecken,  
Als er verlo: Günslen vnd Trauen,  
Hort nicht mehr dorfft all Fleden haueu,  
Nach dem er ihm ein Kust aufsan.

Ein ander Sach zu greiffen an  
 Zu sein Betrug, vnd auff ein mal  
 Auß ein Todtenbeinhäuflein stalt  
 Ein Todtenkopf, den er allein  
 Mit weng Silbers ließ fassen ein,  
 Samm der Todtenkopf ein Heilthum wer,  
 Ein Pfaffen gleich sich kleidet er,  
 Gleich einem Stacionirer reit  
 Mit seinem Heilthum Sommerszeit  
 Hernacher in ein frembden Land,  
 Darinnen er war unbekandt,  
 Allda west<sup>2)</sup> er, wie bey sein Larn  
 Die Pfaffen leicht gelehret warn,  
 Die selten vil stüdiret hetten,  
 Nur Schlemmercy anwenden theten,  
 Tag vnde Nacht schier waren vol,  
 In der Bier-Tasern<sup>3)</sup> war ihn wol,  
 Den kundt er mit seinr Schalkheit Kunst  
 Wol machen einen blawen Dunst,  
 Daß sie gelaubten seinen Worten.  
 War ihn angnem an allen Orten,  
 Wo er auff ein Dorffkirchweih kam,  
 So richt er zu sein Abloskram  
 Vnd den Dorffpfaffen zu ihm num  
 Vnd verhieß ihm die halben Summ  
 Von dem Opffergeldt gar gewiß,  
 Daß er ihn in die Kirchen ließ

Und lich \*) ihm seinen Ehrentod an,  
 Dem Bawrensfund ein Predig than  
 Von Sanct Stoltpryanus Legend,  
 Zeigt ihn sein Heilthum an dem End.  
 Der Pfaff des wol zufriden war,  
 Denn stund er an dem Eheraltar,  
 Das Pauerßvold stund umb in rund,  
 Wenn man zu Predig leuten gund <sup>2)</sup>,  
 So sieng denn Eulenspiegel an  
 Ein Predig von Sanct Stoltpryan,  
 Darmit war er geschwind vnd rund  
 Und ihn das Heilthum zeigen gund.  
 Sprach: schawt, ihr Frawen vnd ihr Mann,  
 Das Haupt vom heiligen Stoltpryan,  
 Welches ich hab zu Rom genommen,  
 Bin mit zu ewer Lieb herkommen,  
 Daz ihr andechtig Mann vnd Frawen  
 Das heilig Haupt auch mögt anschawen,  
 Dem wird man bawen ein Gethshaus,  
 Darzu geht ewer Stewer auf;  
 Und nemt vom lieben Heiligen den Len,  
 Der wirdts vergelten, wo er kan,  
 Schaf, Kälber, Hüner vnd auch Gens  
 Behüten, daz kein Wolff hin dens <sup>3)</sup>,  
 Es sey denn er selber darbey,  
 Des hab ich Brieff vnd Eigel frey,  
 Ihr, Männer, stewart zu der Summ,



Ihr seit gleich böß oder fromm,  
 Ehlich, vnehtlich, arm oder reich,  
 Ewr Opffer gilt mir alles gleich,  
 Ihr, Weiber, abt opffert allein  
 Von gutem Geld sauber vnd rein,  
 Als from Jungfrauen vnd Ehfrauen,  
 Wo sich der <sup>7)</sup> eine het verhaben <sup>8)</sup>,  
 Ein Vutrin oder Ehbrecherin,  
 Derselben Opffer nem ich nit hin <sup>9)</sup>,  
 Die bleib an ihrer Etet still stehn,  
 Thu bey Leib nit zu Opffer gehn,  
 Ihr Opffer ich nit verantworten kan  
 Bey dem heiligen Stotprian.  
 Als solchs hörten die Bawerin,  
 Giengen sie schnell gen Opffer hin,  
 Welche schon ein Ehbrecherin was,  
 Die opffert ihm nur desler kass,  
 Einmal, zwei, drey zu Opffer gieng,  
 Manche zug ab ein silbern Ring  
 Vom Finger vnd den opffern thet,  
 Wenn sie kein Psenning bey ihr het.  
 Auff das man sie nur opffern sech <sup>9)</sup>,  
 Sie darnach from vnd ehlich sprech.  
 Derhalb war von der Weiber Meng  
 Zu dem Opffer ein groß Gedreng,  
 Wann welche het geopffert nicht,  
 Die het man vbel außgericht,

Samm wer sie ihrer Ehr nit frum <sup>10</sup>),  
 Eulenspiegel mit sein Heilthum  
 Allda in seinem Eborock stahn  
 Vnd nam die Dpffer alle an  
 Von den frommen vnd auch den bösen,  
 Guad vnd Ablos von ihm zu lesen,  
 Von welcher er das Dpffer num,  
 Der gab er zu lüssen das Heilthum,  
 Bracht sehr vil Guts vnd Gelds zu wegen.  
 Nach dem da sprach er ihn den Segen,  
 Vnd ließ sie alle gehn zu Hauß,  
 Darmit war sein Dpfferdienst auß,  
 Darmit er sich mit Gell vnd Ehren  
 Vnd sonst auch, wie vorhin, was nehren  
 In Pommern mit seiner Schaldheit.

### Der Beschluß.

Ich glaub, wenn jezt zu vnser Zeit  
 Auch Eulenspiegel zu vns län  
 Mit sein Heilthum, daß er einnäm  
 Auch Dpffergeldts ein grosse Summ,  
 Darmit sich manch Weib machet frumm,  
 So sie ihm brecht ihr Dpffer her,  
 Ds gleich sonst Ruh vnd Arbeit wer  
 Mit ihrer Ehr, Scham vnd auch Zucht,  
 Doch sie mit dem sucht ein Aufslucht,

Thet eh ein Pfénning daran wagen,  
 Daß man nichts Args von jr dörsst sagen.  
 Darauf ihr ehr folgt Bugemachs,  
 Denn wers <sup>11)</sup> from, wie vor, spricht H. Sachs.

\*\*\*\*\*

1) ungeschicklich. 2) wußte. 3) Bierschenke. 4) lieb.  
 5) begann. 6) schweife? 7) deren. 8) vergangen. <sup>9)</sup> Im  
 Original steht durch einen Druck- oder Schreibfehler:  
 Derselben Opfer nem ich hin. 9) sah. 10) rein, unbe-  
 scholten. 11) als wäre sie.

—————

